Imprimat legal. 24. JUN. 1

UNIVERSITATEA DIN CLUJ.

DACOROMANIA

BULETINUL „MUZEULUI LIMBEI ROMÂNE“

CONDUS DE

SEXTIL PUȘCARIU
Profesor la Universitatea din Cluj,
Membru al Academiei Române.

ANUL IV.
1924—1926.

PARTEA 2.

Etimologii — Articole mărunte — Dări de seamă — Cronică — Raport anual — Indice.

CLUJ, 1927
INSTITUTUL DE ARTE GRAFICE „ARDEALUL“, STR. MEMORANDULUI 22.

©BCU CLUJ

ETIMOLOGII.

Apuca

(*DR.* III 645).

Spitzers einwände gegen die alte herleitung von *apuca* aus *aucupare* sind nicht sehr schwerwiegend. Unter der durchaus ländlichen Bevölkerung der Ostromania kann sich ein ausdruck der voglersprache sehr wohl gehalten haben, da das vogelstellen auch da eine grosse rolle spielte und spielt. Ja, wer zwischen Rumänien und den mundarten der Ostalpen und deren ausläufern eine beziehung findet, der kann darauf hinweisen, dass *aucupium* als *koipo* „bäumchen, an dem die leimrute befestigt ist" in Istrien noch heute lebt. Aber ich selber möchte daraus nicht kapital schlagen. Wir sind über die geschichte des wortschatzes und über die kulturellen verhältnisse dieser gegenden so wenig unterrichtet, dass weder pro noch contra schlüsse gezogen werden können. Der zweite einwand, es fehle eine erklärung für die umstellung, ist auch nicht stichhaltig. Ich bin der erste, der die forderung aufstellt, dass man auch für erklärungen durch metathese gründe zu geben versuchen muss, obschon es ja mitunter sehr schwierig ist, aber gerade in diesem speziellen falle habe ich es getan, rom. gramm. I, 580. Übrigens hat Puşcariu in seiner sammlung von solchen umstellungen DR. III, 380 *apuca* unbedenklich aufgenommen, auch nicht in den Nachträgen auf Spitzers abweichende erklärung hingewiesen.

Andererseits ist Spitzer eigene deutung begrifflich in der form, in der er sie vorträgt, nicht möglich. Er geht aus von einem *puc* oder *poc*, das den schall eines schusses oder schlages ausdrücken soll. Aber schlagen ist nicht packen, beim „schuss" ertönt ein schall, der irgendwie in laute umgesetzt ist, beim packen nicht; klopfen, schlagen ist kein packen, jene sind eindimensionale berührungen, dieses ein mehrseitiges umfassen,

©BCU CLUJ

man klopft mit dem finger, schlägt mit der flachen hand oder mit der faust, packt dagegen mit den gekrümmten fingern.

Hält man daran fest, dass *apuca* aus *acupa* umgestellt sei, so kann doch die frage nochmal aufgeworfen werden, ob nicht *occupare* zu grunde liege. Der ersatz von *o-* durch *a-* ist etwas so sicher belegtes, dass ihn auch hier anzunehmen alles recht besteht. Aber wiederum passt die bedeutung nicht. Ein *occupare* ist eine mehr oder weniger vorübergehende, mehr politische besetzung, bei der natürlich öftermal als begleiterscheinung, nicht als im wesen liegend, einpacken und wegnehmen vorkommt und man müsste schon annehmen, dass diese begleiterscheinung zur wesentlichen geworden wäre, das kommt natürlich vor, ob aber hier, ist mir doch fraglich.

Wenn mir also *aucupare* immer noch vorzuziehen scheint, so will ich doch nicht verschweigen, dass ich, Spitzers gedanke auffangend, eine deutung in andere richtung für ebenso berechtigt halte. Ich möchte in *puk* eines jener schallwörter sehen, die wie *puf* die entladung einer inneren anstrengung sind. Man mag sagen ein subjektives schallwort, wogegen diejenigen, die ein geräusch wiedergeben, als objektive bezeichnet werden können. Dazu veranlasst mich die übereinstimmung zwischen rum. *apuca* und dem gleichbedeutenden deutschen *packen*. Denn dass dieses nur ein homonym mit dem in *einpacken*, *verpacken* vorliegenden stamme ist, scheint mir durch die bedeutung gegeben. Warum dabei der Rumäne den vokal *u*, der deutsche *a* bildet, vermag ich nicht zu sagen, will aber nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass das verhältniss genau dasselbe ist wie das zwischen rum. *flutura* und deutsch *flattern*, die Schuchardt, Cat. lehw. im berber. 34 zusammengestellt hat.

Ich stelle vorläufig die zwei möglichkeiten der deutung von *apuca* nebeneinander, da ich keine momente sehe, die die eine bevorzugen liese. Auf das, was ich über die verschiedenen arten von schallwörtern angedeutet habe, werde ich in grossem zusammenhange anderswo zurückkommen.

Strungă.

Aus den ungemein umsichtigen, gründlichen und scharfsinnigen untersuchungen Giugleas über die *strungă*, ergibt sich mit sicherheit, dass der ausgangspunkt des wortes in Rumänien

©BCU CLUJ

zu suchen ist, dass die anderen Balkansprachen, die es besitzen, es von da entlehnt haben. Aber gerade diese kulturelle beschränkung auf die hirtenkreise zeigt, dass vgl. *strunga*, tergest. triest. *stranga*, verschieden sind. Denn diese wörter bezeichnen den schlagbaum, mit dem eine strasse abgesperrt wird, zumeist mit rücksicht auf die erhebung des wegezolls, sie gehören also einem ganz anderen kulturkreis an und sind zunächst mit friaul. *stange de mude* „Zollschranke", venez. *stanga de pedagio* „stanga grossa, posta attraverso ad una strada dove si esige il pedaggio per passar oltre", poles. *stanga* „quella per chiudere il passo", trient. *stanga* „trave versa per impedire il passo", mail. *stanga di strad* und wohl noch weiter in Oberitalien, namentlich in dem einst österreichischen, was vielleicht nicht zufall ist. Die bedeutung, die Bartoli für vgl. *strunga* bekommen hat, zeigt also keineswegs eine einengung oder verschiebung im gedächtnis des letzten Veglioten, sondern knüpft an das geographisch und kulturell aufs engste benachbarte *stranga*, *stanga* an.

Aus Giugleas ausführungen greife ich dann weiter den gedanken auf, dass *strunga* ein kontaminationsprodukt von *ruga* und *stanga* sei, glaube aber, dass von hier aus eine andere erklärung möglich ist, die mir einfacher scheint. Ich würde sie noch mit grösserer entschiedenheit vortragen, wenn ich in der lage wäre, das verhältniss von rum. *strunga* zu magy. *eztrenga* „Schafmelkhof", welches wort Giuglea anführt, aber ohne sich über die vokalverschiedenheit zu äussern, beurteilen zu können und das zwischen diesem worte und dem von Bartal aus mittelalterlichen rumänischen Urkunden beigebrachten *stronga* „tempus rationis reddendæ de ovinis". Sei dem wie ihm wolle, ich möchte davon ausgehen, dass von *stringere* in spätlateinischer oder in rumänischer zeit ein subst. *stringa* ohne jede schwierigkeit gebildet werden konnte. Begrifflich passt das vorzüglich, vergl. Giuglea s. 340: „în arom. *uşa* pe care merg oile la muls se numeşte *arúgă*. Această uşă se chiamă în o parte din dacorom. în chip special *strungă*. Ideia de trecere, drum strâmt (ca în formele italiene date mai departe), poartă strâmtă etc. este şi în numirea toponimică *Strungă*, precum şi în *strunga*, *strungăreaţa* dinţilor". Die sachfrage ist demnach: ist die bedeutung des engen durchgangs, die in *arugă* liegt, die ältere auch von *strungă* und hat sich dann der begriff erweitert? Wenn dem so ist, so würde

©BCU CLUJ

weiter folgen, dass man in einem teile des gebietes dafür den ausdruck *rugă*, in einem andern *strîngă* brauchte, dass dann die beiden bezeichnungen der gleichen vorrichtung zusammengetroffen sind und nun eine kreuzung stattgefunden hat. Dass ursprünglich *rugă* und **strînga* oder, wie Giuglea sagen würde, *stângă* verschiedene teile bezeichnet hätten, scheint mir wenig wahrscheinlich, da dann kaum eine solche verschmelzung eingetreten wäre. Denn wir dürfen nie vergessen, derartige wortkreuzungen setzen voraus, das entweder jemand, der schon seinen festen sprachstoff besitzt, nun von aussen her ein wort hört, das denselben bedeutungsinhalt hat wie ein anderer seiner eigenen sprache und dass er dann beide kombiniert, oder dass ein sprechenlernendes kind zwei ausdrücke für denselben gegenstand hört und sie nun zusammenschweisst. Eines meiner kinder hörte von der Mutter *Schornstein*, von mir *Kamin* und sprach dann vom *schornstamin*, wobei naturgemäss das mutterwort den vorrang hatte.

Morphologisch ist etwa noch zu erwähnen, dass ital. *stringa* „schnürsenkel" von *stringere* wegen seiner ganz anderen bedeutung nicht als einwand angeführt werden kann, wohl aber als beweis der möglichkeit eines postverbalen femininums von *stringere*.

Wiederum stehen sich zwei deutungen gleichberechtigt gegenüber oder richtiger sie stehen nebeneinander und wiederum scheint es gefühlssache zu sein, welche von beiden vorzuziehen ist.

W. Meyer-Lübke.

©BCU CLUJ

1. Einiges Prinzipielles zu Giuglea's Artikel „Crâmpeie de limbă și viață străveche românească".

(*DR.* III, 561 ff.)

Ich möchte hier nur im Allgemeinen gegenüber Giuglea's weitausgreifenden etymologischen Versuchen Stellung nehmen, bei aller Anerkennung seiner Leistung meine Neigung, *in der Nähe* der zu erklärenden Wörter zu suchen statt Vorhistorisches [1]

[1] Dass wir auch bei Aufstellung *neuer lateinischer* Etyma vorsichtig sein müssen, habe ich oben anlässlich *bullidus > bulz und centipellio > cimpoiŭ bemerkt. Hier noch ein paar Beispiele, die meine skeptische Haltung begründen mögen: die Etymologie Capidan's arom. nturinâre 'sich verfinstern (vom Gewitterhimmel)', 'dicht schneien' = lt. rutilare 'rötlich schimmern, wie Gold glänzen' überzeugt mich nicht, weil ein bisher im Romanischen nicht vertretenes Etymon angenommen wird, das nicht ohne lautliche (Dissimilationen!) und semantische („supt influența lui 'ntunicare") Hilfskonstruktionen einleuchtet. Das Kennzeichen einer solch unsicheren Etymologie ist, dass man eine ebenso unsichere, andere auch sehr leicht findet: etwa für unseren Fall ein *in-tūber-inare zu tūber 'Knolle', also 'sich zusammenknäulen' oder Beziehung zu jenem avenez. turgar 'trüb werden (vom Wetter)', bellun. turigar 'trüb werden (vom Wasser)', die REW. 8992 von *turbare* abgesondert werden, oder, um innerhalb des Rum. zu bleiben: jenes întunecà, das ja doch als Beeinflusser von nturinare angerufen wird, mit Suffixwechsel > *întuninâre und nun mit Dissimilation (oder Assimilation) n—n—r > n—r—r (cf. maz. virin, drum. suspin, minune, alunicà etc.) — Oder nehmen wir Herzog's Deutung *DR.* I, 221 ff., von lăpădà = *liquidare: ein neues Etymon innerhalb des Romanischen, dem ausser diesem noch folgende Argumente entgegenstehen: 1. qu > p lässt sich nur erklären, wenn liquare, das aber selbst im Rum. nicht erhalten ist, daneben bestanden hat, 2. *liquidare soll = lt. fundere 'schmelzen, ausgiessen' sein — von da klafft aber eine grosse Lücke bis zu 'werfen': tela fundere ist ein poetisches Bild, wobei der Geschosshagel mit einem Guss verglichen wird, das aber nichts für den Bedeutungswandel beweist. In dem Satz aus Damé apa limpede până nu vei vedeà, cea turbure n'o lepădà heisst das Verb. nicht 'ausgiessen' sondern 'zurückweisen, verschmähen' (es handelt sich um eine Variante des in allen Sprachen üblichen Sprichworts „wer den Heller nicht ehrt, ist den Taler nicht wert"); dieselbe moralische Bedeutung liegt also

©BCU CLUJ

zu rekonstruieren, betonen und auf die nähere Begründung meines Standpunktes in meinem Artikel „Aus der Werkstatt der Etymologen" (Jahrbuch f. Philologie Bd. I) verweisen. Hier einige Beispiele, wie aus Giuglea's mit grossem Fleiss und mächtiger Kombinationsgabe zusammengestelltem Material gelegentlich näherliegende Schlüsse gezogen werden können, was ja auch Puşcariu in seinem Nachwort S. 774 andeutet: mătreaţă 'Kopfschuppen, Erbgrind' soll nach G. S. 603 ein tarmitea (zu tarmes 'Holzwurm') > *trămeaţă sein. Für den Übergang 'Wurm' > 'Schuppe' wie für die reziproke Metathese werden Belege gegeben (einleuchtendere für die zweite als die erste Erscheinung), aber wer kann an der Richtigkeit der Candrea-Densusianu'schen Etymologie *matricia zweifeln, wenn er sieht, dass die Pflanze conferva rivularis, die im Rum. auch mătreaţă heisst, in Südfrankreich maire, und die mit rum. mătreaţă benannte Pflanze *Peplis portula* (Afterquendel) mehrere mater-Ableitungen für 'Quendel' im Slavischen (vgl. Berneker s. v. mati) neben sich hat? Die zahlreichen Belege, die Candrea-Densusianu für romanische mater-Ableitungen im Sinn von 'Hefe', 'Rost', 'Haut', 'Bodensatz', 'matière mucilagineuse qui se forme dans le

---

vor, die mir auch sonst im Drum. Grundbedeutung dieses nicht wie a arunca sinnlichen Verbs zu sein scheint: Tiktin übersetzt auch richtig nicht mit 'werfen', sondern 'von sich, ab-, wegwerfen' 'von sich zurückweisen', (in Dialekten 'auslassen' nach H.), a se lepăda 'sich von etwas lossagen, einer Sache entsagen, darauf verzichten'; man gehe sämtliche Beispiele bei Tiktin, auch die mit sinnlichen Objekten ('Kleider', 'Auge' usw.), durch und man wird stets die Nuance des Entsagens, Sich-Entäusserns leise mitschwingen spüren; e lepădà un copil bedeutet nach I. Iordan 'sich eines (meist: natürlichen) Kindes etledigen, es preisgeben (von der Mutter gesagt)'; auch die Bdtg. 'fehlgebären' geht nicht von 'ausschütten' aus sondern von Sätzen wie Cerbul îşi leapădă coarnele, şarpele pielea, peştii icrele „...die Fische geben den Laich von sich' (vgl. das gleichbedeutende rum. a pierde), 3. die -idus -Adjektiva bilden sonst Verbalableitung auf -ezì (répede — repezì, limpede — limpezì), nicht auf -idare. — Rum. -oţărî 'verwirren, erschrecken' = *obterrēre (Capidan, *DR.* III, 762)? Aber ob- hält sich im Romanischen nur bei Verwachsung mit dem Verbalstamm (vgl. die Resultate von obviam, oblitare, obstare und occidere > ucide, dagegen bei deutlicher Erhaltung des Verbalstamms a-, vgl. obdurare, obrucatus, obsurdescere, obturare mit u-), auch findet sich terrēre nicht im Rom. (*interritare, falls hiehergehörend, zeigt ă in întăr(î)tà). Ein Wort mit o- weist auf Slavisches.

©BCU CLUJ

vin' bringt, sind Beweise für den Zusammenhang von mătreaţă mit mater. Das Suffix -eaţă kann sich nach albeaţă 'taie sur l'œil', negreaţă usw. gerichtet haben, vgl. bei Pascu Sufixe rom. S. 29 negureaţă als Kollektivbildung von negură. Die einfachere Etymologie ist vorzuziehen.

Banat. geană 'Menge Menschen' soll ein griech. γέννα 'naissance, origine' sein. Aber die Beispielsätze bei Weigand Jb. 8, 331 sǫ rǫdźikǫ źanǫ 'es bildet sich eine Wolkenschicht', multǫ źanǫ s-o struńs 'viele Leute sind zusammengekommen', frumoasǫ źanǫ 'was für schönę Leute' scheinen mir eine Bedeutungsentwicklung 'Wolke' > 'Menge' 'Haufe' näher zu legen, d.h. wir haben von geană 'Wimper', das nicht ohne weiteres als unzugehöriges Homonym von der Diskussion ausgeschlossen werden darf, auszugehen; die Buschigkeit der Brauen hat auch in anderen Sprachen zu ähnlichen Bildern geführt: sp. ceja (= cilia) heisst 'Wolkenschicht' und 'Büschel' und von 'Wolke' zu 'Menge' zeigt auch frz. une nuée den Weg[1].

---

[1] Ich frage mich, ob das nach Candrea-Densusianu und Tiktin meist von gyrus (das aber im Rum. nur giur gibt; auch gryllus > grier wie aprilis > prier hat nur *i-*, nicht *e*-Entwicklung) abgeleitete genune fem., in der alten Literatur, 'tiefes Wasser, Wassertiefe, Pfuhl der Höhle' ,Wirbel', in der Moldau noch heute von einer tiefen Stelle im Wasser gebraucht, nicht Ableitung von geană ist wie sărune fem. 'salziger Ort' von sare fem. 'Salz', găune masc. 'Höhlung' von cavus: frz. sillon 'Furche, Rille', älter ital. ciglione 'Abhang' zu lt. cilium zeigen Bedeutungen, die auf 'Vertiefung' weisen, vgl. besonders murcia. cejo 'corte vertical y profundo en la montaña; *abismo*'. Pascu *Despre cimiliturl* S. 159 hat denselben Gedanken, vergleicht aber ochiŭ 'tourbillon dans une rivière' — Giuglea vergleicht *DR* 1, 495 genune mit ital. Girone, Name von Orten, die nach Pieri „presso un gomito della Sieve" liegen; es wäre 'Ellenbogen' > 'Biegung eines Flusses, wodurch ein Wirbel entsteht' zu verstehen. Wenn wir diese letzte semantische Erklärung annehmen, so könnten wir im Rum. eher mit 'Knie (eines Flusses)' auskommen und genune zu lt. genu beziehen, das Drăganu *DR* 3, 696 in genoate 'genunchi' = *genuata wiedererkannt hat. Es liesse sich dann auch ptg. geio 'Abhang, Terrasse' = genus vergleichen, REW s. v. genus, ferner älter it. gèno 'seno, ventre'. — Zu genoate und den Nebenformen gionate usw. möchte ich erwähnen, dass das *-o-* vielleicht das *u* von *genuata ist und nicht analogisch sein muss, wie Drăganu annimmt, der *genuata gleich zu *genata werden lässt: vgl. vídua > văduă > vădúă und anderseits älter-ital. genue, genova 'äusserliche Höflich-

©BCU CLUJ

Wozu also Griechisches herbeibemühen, wenn Rumänisches genügt? Merkwürdig, dass G. der lateinischen die griechische Etymologie vorzieht: bei a curmà erwähnt er die von ihm selbst aufgestellte Etymologie corrimare, die auch im REW. Aufnahme gefunden hat, mit keiner Silbe und glaubt nunmehr nur an κορμός 'Klotz'. Oder warum soll rum. a bate, von dem Beschälhengst ausgesagt, lieber eine Kontamination mit gr. βατεύω 'saillir' darbieten als das gewöhnliche Verb in der Bdtg. 'schlagen' enthalten? Der Begattungsakt, besonders beim Pferd, kann doch ohne weiteres als ein Stossen, Schlagen erscheinen (dtsch. rammen!), vgl. die Benennung des männlichen Gliedes als baston de mariage bei Rabelais, bei Noel du Fail als tribart und billouart, als coingnée 'Hacke' bei Rabelais und des sich dem Genuss Hingebenden als abateur de bois bei du Fail (Sainéan, *Langue de Rabelais* II, 304). Im Deutschen haben wir in der Waidmannssprache ein beschlagen 'befruchten' (von Rot- und Schwarzwild) und Kluge vermutet, dass dtsch. Geschlecht und Schlag in der Bdtg. 'Art' von 'schlagen' kommt. Sogar die Bdtg. 'laichen' (von Fischen) ist rum. a bate und dtsch. schlagen gemeinsam. Wozu brauchen wir bei einer so übersprachlichen Bedeutungsentwicklung das mit βαίνω, also mit der ebenfalls allgemein üblichen Bezeichnung 'besteigen' zusammenhängende gr. βατεύω? Und bevor ich zu einem gräcoromanischen oder griechischen *bromicus greife, um banat. broancă, 'Bassgeige' zu erklären, ziehe ich bergam. bronká 'brüllen', afrz. bronchier 'reizen' heran, die REW. 7292 sehr einleuchtend als rhonchare (vgl. rum. rânchezá) + b- von bramare, bragere (für unser Wort käme noch *b-* von rum. bârdăun, bârzăun in Frage) erklärt. Ob sp. bronca (andal. armar un bronquis) 'Lärm, Handgemenge' hiehergehört, ist fraglich.[1]

keiten' (das REW s. v. genua als gelehrt entwickelt ansicht, vgl. it. menovare aus *minuare).

Alles in allem scheint mir aber die Deutung genune zu geană vorzuziehen. Genune 'Menge' (bei Cantemir) braucht nicht Lehnübersetzung aus slav. tĭma 'Dunkel' und 'Menge' zu sein, wie das Akademie-Wb. meint, sondern erklärt sich aus 'Abgrund' wie tosk. abisso 'abbondanza'.

[1] Weitere Ableger einer onomatopoetischen ronk- (b) ronz- ronk'-Sippe bespreche ich im *Butlleti de dial. cat.* 1924 und *Ztschr. f. rom. Phil.* 1924, S. 198 ff. Das rom. *viola 'Geige' ist auch lautmalend (viuim Aprov.)

©BCU CLUJ

Aber solange die romanischen Möglichkeiten nicht erschöpft sind, schweife man nicht ins Gebiet der Konstruktion. Welches Zutrauen sollen wir erst zu Jahrhunderten umfassenden Gleichungen wie j u p â n = *g i u p ā n u s, zu dem bei Hesych belegten Wort γύπη 'Erdhöhle', oder u r d ă = gr. ὀρρώδης 'qui ressemble à du petit lait' oder c ă l â i u '(lemne) verzi neuscate bine' = gr. καλλάϊνος 'meergrün, blassgrün' haben? Für letzteres Wort zeigt ja schon die ausführlichen Dokumentierung Puşcariu's S. 661 (a p e l e c ă l â i 'lau', o u ă c ă l â i e, 'schlecht gekochte Eier', m u i e r e c ă l â i e 'nachlässig, schmutzig', ferner das anklingende c ă l i n 'halbwarm') das Unmögliche einer so weither geholten Erklärung: ich würde vorschlagen, weniger an c a l ē r e anzuknüpfen (Puşcariu: immerhin ist c ă l o a r e andersgeartet: r — r > l — r) als an c a l e 'Weg': ein c ă l â i u hiesse 'auf dem Wege' (s î n t p e c a l e, a p u n e l a c a l e) = 'noch nicht ganz fertig' (f e r t i g heisst ja selbst 'fahrtbereit'). Das Suffix ist das von â n t â i u = a n t a n e u s. Und auch mit dem Latein, das rumänischen Bildungen zugrundegelegt wird, muss vorsichtiger umgegangen werden: ob es G. gelingen wird, wie er uns verspricht, rum. c i m p o i u 'Dudelsack' aus c e n t i p e l l i o 'Blättermagen' zu deuten, wo c e n t u m nicht mehr im Rum. erhalten und das Suffix auch nicht in Ordnung ist (Einfluss von f o l i u m?)? die von Puşcariu S. 667 belegten c i m p o ń u- Formen des Banats und in Ţara Haţegului weisen doch klar auf das auch anderswo in der Romania in der Bdtg. 'Dudelsack' belegte s y m p h o n i a, dessen Anlaut irgendwie analogisch umgestaltet sein wird (s y m p h o n i a + c y m b a l u m?). Ich ziehe Puşcariu's Deutung S. 822 von b u l z 'Kugel' = alb. *b u l' ε z ε (zu b u l' ε) dem lt. *b u l l i d u s Giuglea's S. 595 vor: warum sollte gerade für ein so sinnfälliges Substantiv ein b u l l i d u s gebildet und substantiviert werden: also 'das Kuglige' statt 'die Kugel'? Die Evidenz einer Etymologie hängt nicht bloss von ihrer Begründung ab — denn „begründen" kann man auch das Unwahrscheinlichste. Giuglea begründet jeden Schritt, den er bei seiner Gleichung s t ă p â n = * s t ĭ p - ā n u s tun muss — nur nicht das Eine, dass er *soviel* begründen muss! Voyez que d'incidents à la fois enfantés!

Es ist begreiflich, dass wissenskühne Geister hinter den Schleier des Unbekannten zu dringen suchen, der die Geschichte des Rumänischen umschwebt. Aber der Konstruktivis-

©BCU CLUJ

mus ist eben infolge der geringen Kontrollmöglichkeiten auf rumänischem Gebiet besonders gefährlich. Der auf französischem Gebiet arbeitende Etymologe ist von vornherein viel skeptischer und differenzierter eingestellt. Gerade hier haben weniger die weltumspannenden Wege als das Abtasten des Bekannten, weniger das Schreiten ins Unendliche als das Durchgehen des Endlichen nach allen Seiten zum Ziele geführt. In dem eingangs zitierten Aufsatz führe ich die mit kleinen Schritten von Vorhandenem zu Vorhandenem vorgehende Lösung, die Drăganu für apă vioară dem Hypothesenkartengebäude Philippides gegenüberstellt, als ein Musterstück etymologischer Forschung an.[1]

Auf unsicherem Boden gilt es eher, einen Stock als Stütze gebrauchen als sich einen Beinbruch zuzuziehen. Darf wer selbst oft über etymologische Blöcke gestrauchelt ist, diesen Rat seinen mitstrebenden Weggenossen geben? Umso mehr als auch der vorsichtige Herausgeber dieser Zeitschrift, der aus näherer Anschauung als der ferne Deutsche über Rumänisches urteilen kann, nach seinen eigenen Worten S. 817 über diese Sprache, „unde, mai nainte de a ne gândi la Slavi, Greci, Unguri şi Turci, căutam obârşia cuvintelor în limba latină", derselben Ansicht zu sein scheint. Fallen wir nicht aus der Angst vor der Scylla des Latinismus[2] in die griechische Charybdis!

---

[1] Die Etymologen sollten bei den Dichtern in die Schule gehen. Im Schubert'schen „Wiegenlied" heisst es:

Sanfte Ruhe, milde Labe
bringt dir schwebend dieses Wiegenband.

Sanders erklärt Wiegenband „die W. daran zu ziehen und in schaukelnde Bewegung zu versetzen". Beim Wiegen in der *schaukelnden* Wiege ist also tatsächlich das Anbinden der Wiege an die Decke das Wichtigste: durch das Anbinden wird die Wiege in Schwingung und damit das Kind in Ruhe versetzt. Der Dichter bestätigt die schöne, ebenso poetische wie richtige Etymologie Puşcariu's: rum. a le(a)gănà zu a legà, gegen die die semantischen Einwände Densusianu's und Drăganu's (*DR.* III, 309 ff.) nicht ankönnen, besonders seit das Suffix -ănà von letzterem gerechtfertigt wurde: wenn sich aber Stamm wie Endung aus dem Innern der Sprache erklären lassen, brauchen wir nicht zu indogerm. **leig-*leig-*loig* 'wiegen' zu flüchten. Das alb. l'ɛkúnt l'ikúnt 'schaukle' (auch pɛrkúnt) stellt Barić, Albanorum. Stud. I 49 zu einem Simplex -kúnt = lat. cutio.

[2] Aber dass rum. a întunecà aus einem *înutecà = *innocticare stammen soll, wie nach Giuglea sowohl REW 4446 wie Puşcariu *DR* III, 360 annehmen, ist mir nicht wahrscheinlich: Das „begrifflich weniger wahrscheinlich", das an ersterer Stelle bei der so einfachen Byhan'schen

©BCU CLUJ

Was für ausserrumänische Ursprünge und Einflüsse hat man für das rum. *de* angenommen! — und nun zeigt Drăganu in seiner schönen Abhandlung *DR* III, 251 ff. den rein romanisch-rumänischen Verlauf der Bedeutungsentwick'ung des lat. *de:* man hatte die semantische Expansionsmöglichkeit der lat. Präposition unterschätzt. Die Etymologie muss hinfort, statt in einer Art Machtrausch neue Worttypen zu rekonstruieren, sich auf sparsamere Haushaltung mit den bestehenden Etyma abfinden, dafür aber deren Bedeutungsentwicklung umso eifriger studieren. Es rächt sich hier die ständige Gewohnheit der Sprachvergleicher, Fernliegendes zu vergleichen statt Nahes zu vermitteln. Es gilt nunmehr: möglichst wenig konstruieren! In jeder Etymologie wie in jeder Feststellung geschichtlichen Werdens liegt notwendigerweise ein bischen Konstruktion, wie wir selbst bei Wörtern, die sich vor unseren Augen ausgebreitet haben, konstatieren können: die Zeitgenossen können die Fülle des Materials nicht überschauen und die Nach-

---

Etymologie *intunicare steht, muss nach den Analogien bei Candrea-Densusianu als widerlegt gelten. Ebensowenig kann ich mich mit der reziproken Metathese cârlan, 'mielul după ce a fost înţărcat' = *cârnal und dies dissimiliert aus *cârnare und dies rückgebildet aus Plural cârnari = lt. carnalis (Giuglea *DR* 1, 247, der aber auch noch einen anderen Dissimilationsweg vorschlägt) befreunden; wenn ich ein Wort mit einer bei Tieren so häufigen Endung wie -an finde, muss ich zuerst mit diesem Suffix rechnen, wie auch Weigand *Jhrb.* 16, 222 getan hat. Schon die Reihe von Hilfskonstruktionen, die Giuglea heranziehen muss, mag auch jede einzelne im Sprachleben nicht unerhört sein, macht seine Deutung verdächtig.

Gewiss ist die Beobachtung über die geringe Festigkeit der Wortgestalt, die Puşcariu als Kenner seiner Muttersprache uns *DR* III, 379 ff. fürs Rum. bezeugt, und, wie ich hinzufüge, die Unstetheit des inneren Wortbildes bei den Rumänen, die eben nie unter französischer Akademietyrannei standen, höchst bemerkenswert und dieselbe Erscheinung der häufigen reziproken Metathese lässt sich auch am Portugiesischen konstatieren, daher derartige Erklärungen in diesen beiden Sprachen von vornherein viel Wahrscheinlichkeit haben werden — aber man darf sie doch nicht, wie Luick in einem parallelen Fall geäussert hat, zum bequemen Allheilmittel, zum Narkotikum machen, dass das Gewissen des Etymologen einschläfert: vgl. Fälle wie die eben erwähnten oder die in Puşcariu's Liste auch vorkommenden wie rútesu <*rusetu = rursus + item, apucà <*acupà = aucupari (vgl. meinen Artikel *DR* II, 645 ff.), înţesà 'vollpropfen' (nach Giuglea *DR* III, 823 zu *insitiare: vielmehr mit Ţicĕloiu Ztschr, 41, 589 zu einem tensus, das auch in altfrz. tesi 'gonflé, appesanti', tesé 'avoir le ventre tendu et l'estomac rempli au point de respirer difficilement,' usw. [Ztschr. 43, 614] lebt und vielleicht auf der Stufe tēsus mit tersus — *tęsus

Biblioteca Universitară Carol I din Cluj ROMANIA

©BCU CLUJ

fahren haben den grössten Teil dieses Materials erst recht verloren. In keinem Fall fast verfügt die Wortgeschichte über ein lückenloses Material, durch das jede Zwischenstufe, die angenommen wird, belegt werden könnte. Trotzdem müssen wir trachten, die Konstruktion *möglichst* auszuschalten und dort, wo wir (wie oft im Rumänischen) ausser ihr kein anderes Forschungsmittel besitzen — lieber auf Erkenntniss verzichten. Auf einem Ausgleich von Makro- und Mikroskopie, von Vorsicht und Kühnheit beruht jede wissenschaftliche, beruht jede etymologische Leistung — aber wenn die Wahl zwischen beiden notwendig ist, so möchte ich mich für meinen Teil eher für vorsichtige Mikroskopie entscheiden. Unsere Kühnheit muss darin bestehen, die Kühnheit der sprachlichen Wirklichkeit nachzuzeichnen — nicht sie zu überbieten. Die Kühnheit der Sprache zwingt uns zur Strenge mit uns, den ihr gegenüber zur Bescheidenheit verurteilten Sprachforschern.

2. Ghiorlan.

Ghiorlán in dem Spruch 'pân' la anu' şi ghiorlanu' soll nach Lacea *DR.* III, 751 = siebenb.-sächs. Jórlänk

verwechselt wurde wie ja wohl auch in sp. tieso 'steif' REW 8575, daher ţes) oder înfiripà (nach Giuglea *DR* 2, 825: *înperfilare, aber wir wissen über das Verb nichts als dass es 'wieder in Stand setzen' heisst: daraus 'den Faden drehen' (nach a înfiripà mustăţile) als urspr. Bdtg. zu erschliessen und an ein sonst nicht belegtes lat. Verb anzuschliessen und dann noch Metathesis anzunehmen, ist zu kühn; ebenso gut könnte ich irgend eine andere Erklärung wagen, etwa Kontamination von înaripà + în fire . . .)

Man kann sich auch die Genesis mancher der von P. angeführten Metathesen gut erklären: vor allem fällt die grosse Zahl von Fremdwörtern auf, die das rumänische Sprachgefühl unsicher machen mussten (Typus ciupercă aus slav. pečurka); dann Bildungen, die etymologisch unklar geworden sind (întrumpicà > într'un chip, auch tăciune > čătune); ferner dem Spieltrieb besonders unterworfene, auch onomatopoetisch beeinflussbare (blogodorì > blodogorì; rumegà > rugumà; cătelin-cătinel), endlich, wie Puşcariu selbst hervorhebt, vielsilbige Wörter mit *r* und *l* und solche wie înşfac, die besondere Schwierigkeiten bei der Aussprache boten. Ich glaube, die besondere Verbreitung der Metathese im Ptg. und Rum. weist auch auf den besonderen Spieltrieb der betreffenden Völker, der sich am überkommenen Wortmaterial frei austoben darf und durch die verschiedenen Vokabulare, die sich im Rum. mischten, noch besonders begünstigt wurde: das scheint mir aus Puşcariu's Worten S. 379 selbst hervorzugehen.

©BCU CLUJ

'einjähriges Schaf', moselfränk. Jêrleng 'einjähriges Kind' sein, also Verf. trennt das Wort ab von ghiorlan 'Ratte' und von ghiorlan 'bäurischer Tölpel, Vielfrass', rekonstruiert für das Siebenbürgische die Bdtg. 'einjähriges Kind' (allerdings wäre eher die Bdtg. 'kleines Kind' erforderlich, da das Kind „in einem Jahr" nicht einjährig sein kann) und stützt sich wohl vor allem auf den ungefähren lautlichen Anklang. Aber es kann kein Zweifel sein, dass man Rumänisches zuerst aus Rumänischem erklären muss: -(l)an ist eine sehr bekannte rumänische Ableitungssilbe (vgl. Pascu, *Sufixele rom.*) und ghior(l)- eine offenkundige Onomatopöie (vgl. ghiorăi chiorăi (vom Kollern der Eingeweide) wie ghiorţ, ghiorc (Dicţ. limb. rom.), und ghiorlan 'Ratte' hat, wie Bogrea *DR* III. 446 richtig hervorhebt, die genaue Analogie an ghiorţan 'Ratte' zu ghiorţ Onomatopöie (ghiorlan bringt auch Tiktin mit ghiorţ zusammen als 'einer der rülpst'). Wörter für 'Fressen' 'fressen' sind ja gern lautmalend, (it. taffiare, frz. s'empiffrer, bâfrer, brifer usw.). Vgl. ähnliche Stämme bei Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française* II 69: morvan. gorlon 'l'abeille bourdon', II 257: südfrz. grèula 'pousser un cri aigu, qu'il s'agisse du grillon, du chat en colère ou *du rat*' (lou rat grèulavo Mistral. Danach könnte die Ratte vielleicht auch in Rum. nach ihrem Pfeifen benannt sein). Zu rum. ghiorlan 'Ratte' passt auch frz. guiorer 'pfeifen' (der Mäuse).

Ich nehme also *ein* Wort ghiorlan an, das 'Fresser, Tölpel', 'Ratte' bedeutet und zu dem auch ghiorlan in unserem Spruch gehört: hier kann das Wort entweder 'Schreier' heissen (Cihac: ghiorlan 'crieur, tapageur': russ. gorlan, Bărbulescu, *Arhiva* 31, 125, muss aus dem Spiel bleiben): 'in einem Jahr — ein Schreier', oder einfach 'ein Fresser', wodurch ein humoristischer Sinn in die der Ehefrau zugerufene Prophezeihung kommt. Nun darf man aber auch nicht das Wort ghiorlan von den Varianten desselben Spruchs loslösen: pân' la anu', golanu' (anu' şi golanu), von I. Iordan mitgeteilt, und von anu' şi găvanu' 'despre femeile care nasc în fiecare an' (Dicţ. limb. rom.); ich nehme an, dass găvan das Ursprüngliche ist: es bedeutet 'Höhlung' 'Löffel' usw. und könnte eine Anspielung auf den Bauch der

©BCU CLUJ

schwangeren Frau (vgl. p â n ă i s e u m p l e g ă v ă n u l 'până nu mai poate răbdà') oder auch die Wiege sein, die ja, wie Jordan mir nahelegt, von den rumänischen Bauern aus einem ausgehöhlten Baumstamm in Halbzylinderform verfertigt wird. G o l a n 'armer, zerissener Mensch', also auf das mangelhaft bekleidete kleine Kind gesagt, und g h i o r l a n 'Schreier' oder 'Fresser' sind wie gesagt blosse Reimvarianten. Die Abtrennung einer Bedeutung des Wortes und die Trennung eines volkstümlichen Reimes von seinen Varianten war die Quelle des Irrtums.

3. caier, încăierà, încăibărà.

(*DR* III, 669).

Die Deutung von c á (i) e r 'Spinnwickel, zum Abspinnen um den Rocken geschlungenes Bündel Flachs, Hanf' = f u i o r *c á e r e = *f o l l i o l u m c a v a b i l e scheint mir verschiedene Annahmen notwendig zu machen: 1. Metaplasmus *c á e r e > c á e r, 2. eine Ellipse des Substantivs, 3. Erstarrung einer sonst nicht im Rum. erhaltenen -a b i l i s- Bildung, 4. c a v a r e 'schöpfen' ist schliesslich nicht dasselbe wie frz. d é v i d e r 'abspinnen': ein *p u i s o i r würde nicht in diesem Sinn gebildet. Wesentlich leichter wird alles, wenn wir von den Verben ausgehen: î n c ă i e r à könnte ein *i n c a v u l a r e darstellen (nicht *i n c a v e l l - a r e wie Puşcariu annimmt, weil dann erst Dissimilation eintreten müsste: *î n c a i e l à > î n c a i e r à) wie t r i b u l a r e > t r i e r à, î n c ă i b ă r à ein *i n c a v i o l a r e (Puşcariu), also Ableitungen von den auch sonst im Romanischen bekannten c a v e o l a und *c a v u l a 'Höhle' (letzteres auch rum.), vgl. in lautlicher Hinsicht vor allem b a i e r = b a j u l a REW 886. Diese Verba müssen urspr. 'aufhaspeln' bedeutet haben, was ohne weiteres angenommen werden kann, wenn man von ‚Höhlung' 'Loch' zu 'Kerbe' fortschreitet (REW 1789 s. v. c a v e a 'Höhlung': engad. g a v i ö l 'Kerbe, Einschnitt') und sich anderseits an primitive Methoden erinnert, wie sie Schuchardt, *An Adolf Mussafia* S. 7. (anlässlich Haspel und Garnwinde) bespricht, bei denen ab- und aufwickelnde Geräte identisch sind: „Man denke an eine Spule oder einen Papierwickel, wovon ein Faden beliebig gelöst oder worauf ein loser Faden befestigt wird. Oder noch besser an die Lienbretter, franz. p l i o i r s, entweder längliche Brettchen mit Einschnitten an beiden Seiten oder quadratische Rahmen, über die

©BCU CLUJ

Angelschnüre gelegt sind, dort in einer Richtung, hier kreuzweise. Im Französischen heisst ein solches Brett auch dévidoir und travouil (man sehe die Abbildungen im 'Nouveau Larousse'), übrigens auch im Deutschen (Lien)winde, indem die einfache Wicklung von der zusammengesetzten nicht unterschieden wird". Hier haben wir also das mit Einschnitten versehene dévidoir, das dem rum. căer entspricht. Schuchardt bespricht dann S. 24 ff. noch die Verwechslung von Haspel und Garnwinde im Sprachgebrauch des Deutschen und Französischen (dévidoir sollte nur die Haspel, mit der man abwickelt, sein, wird aber auch für die Garnwinde gebraucht, von der man abwickelt, dévider heisst 'mettre en écheveau, le fil qui est sur le fuseau' und 'mettre en peloton ce qui est en écheveau'). So muss denn rum. încăierà (încăibărà) urspr. 'auf die Kerben tun' 'auf-(oder ab)wickeln' bedeutet haben und davon wurde dann ein căier 'Wickel' gebildet (genau wie găibără 'Raubvogel' nach P. îngăibărà 'in den Käfig tun'). Eben die Doppelsinnigkeit eines încăierà ('auf'- 'abwickeln') kann es aus dem Gebrauch im eigentlichen, der Spinnstube angehörigen Sinn herausgedrängt haben.

Ich glaube daher, dass wir dem natürlichen Gefühl des Rumänen für den Zusammenhang mit a se încăierà 'einander in die Haare geraten' nicht misstrauen sollen: zwar packt man sich beim Handgemenge nicht nur bei den Haaren, sondern auch an anderen Körperteilen, aber die Haare als etwas relativ lose Abstehendes haben doch etwas sehr „Verführerisches", daher rum. părui 'zausen, raufen', sp. pelear, portg. pelejar 'raufen, kämpfen' (REW 6508 s. v. pilus), ital. acciuffarsi. Das im REW zitierte empelotarse 'raufen' ist, wie übrigens Caix, *Studi* 156 sagt, spanisch (nicht ptg.) und gehört zu pelota 'Knäuel', also eine genaue Analogie zu unserem a se încăierà, das noch durch den aus Tiktin s. v. cînepă 'Hanf' beigebrachten Beleg (s'o încăerat de cânipa dracului, wo cânepa dracului scherzhaft = 'Haar') über allen Zweifel erhaben ist. Ich möchte also das lat. caulae 'Umfriedigung', das im Romanischen bisher gar nicht aufgetaucht ist (rum. gaură steht im REW s. v. cavula) ganz aus dem Spiel lassen. Warum sollten a încăierà pe doi oameni 'a-i aţâţà' und s'au încăierat ca doi cocoşi (a descăierà cocoşii) nicht

©BCU CLUJ

entweder aus dem Sinn 'in einen Kampf verwickeln'[1] oder 'in einen Käfig sperren' (caveola 'Käfig'), welch letzteres Puşcariu hübsch durch a (în)căibărà, (în)găibărà 'a încăierà', 'acăţa' stützt, sich erklären können?

Das bei Tiktin erwähnte încheibărà 'notdürftig, schlecht und recht zusammenbringen, herstellen, könnte vielleicht zu 'aufwickeln' passen, aber die *l*- Nebenformen deuten vielleicht auf einen Einfluss oder Ursprung von chelbe 'Kopfgrind' (vgl. besonders die Form închelboşì mit chelboşì 'grindig, kahl werden').

Mein Bestreben ist auch in diesem Aufsatz, möglichst wenig neue Etyma aufzustellen, sondern angesichts der Produktionskraft der Einzelsprache mit dem bisher bekannten romanischen Sprachmaterial auszukommen — wie meiner Ansicht nach die Sprache selbst verfahren ist. Einem cavare '*schöpfen', cavabilis ,*incavellare suchte ich solange aus dem Weg zu gehen, als ich mit den auch sonst bezeugten *cavula, caveola dem dick verfilzten „cáer" von Wortformen und bedeutungen beikommen konnte. Puşcariu verfährt selbst so, indem er für căuş lieber als mit Giuglea (S. 619) an ein sonst nirgends im Romanischen belegtes κάβος an den im Romanischen erhaltenen Stamm cavus anknüpt: ob allerdings it. cavare il vino 'den Wein schöpfen', eine allein im Ital. belegte Bedeutung, ohne weiteres ins Vulgärlat. zurückprojiziert und rum. căuş 'Schöpflöffel' zugrundegelegt werden darf? Ist nicht doch die Philippide'sche Etymologie *cau (=cavus)+Suffix -uş vorzuziehen, die auş=avus + uş lautlich, aber auch morphologisch (Aussterben des allgemein-romanischen Stammworts, vgl. auch cătuşă) gleicht?

4. Cătinel 'încetinel'.

Puşcariu geht *DR* III, 658 ff. von einer Adjektivableitung von lt. cautela 'Vorsicht' aus, wobei ein *cautelīnus oder *cautelēnus > *căterin hätte geben müssen, das dann zu cătelin (heute im Maramureş-Gebiet erhalten und im

[1] Die Konträrbildung a descăierà cocoşii könnte dann erinnern an das décharpir 'auseinanderzupfen' > 'Streitende trennen', das Molière sich in L'E'tourdi V/14 (force monde, accourus d'aventure, Ont à les décharpir eu de la peine assez) leistet.

©BCU CLUJ

Cod. Vor. als c ă t e l i r u auftretend), geworden und nach î n c e t i n e l zu c ă t i n e l umgestellt worden wäre, worauf dann c ă t i n a ş in Năsăud, c ă t i n i c ă (bei Ispirescu), c ă t i n g a n in Bihor, c ă t e r ọ u 'schnell' im Meglen (+ r ă u) weitergebildet wären.

Ich denke, einem schon öfters von mir formulierten Grundsatz folgend, wir sollten immer zuerst die zu erklärenden Worte in ihre, dem produktiven Sprachgefühl entsprechenden Bildungselemente auflösen und erst dann über die Grenzen der betreffenden Sprache hinausblicken, also „vergleichen", wenn wir mit den innersprachlichen Bildungsmitteln nicht zu einer Erklärung gelangen. Puşcariu stützt sich, gewiss scharfsinnig und wissensstark wie immer, auf ein aus sardisch k a d e l a i 'blicken' rekonstruiertes * c a u t e l a r e (zu c a u t e l a), aber warum nicht zuerst Rumänisches aus Rumänischem erklären[1]? Abgesehen davon dass wir bei einem Etymon mit Stamm c ă u t- die dialektalen Nebenformen finden möchten, die Puşcariu *Ztschr.* 28, 678 für c ă u t à, Giuglea *DR* I, 248 für * c ă u c e l belegt (z. B. *pt* im Banat). Ein c ă t i n e l scheint mir deutlich in c ă t - i n - e l zu zerfallen wie î n c e t i n e l in î n c e t - i n - e l. Ich möchte also nicht „Begegnung" und „Ansteckung" von c ă t i n e l durch î n c e t i n e l, sondern parallele Bildungsweise annehmen. Dabei ist offenbar - i n - ebenso diminutiv wie - e l, was auch die alte und dialektale Form c ă t e l i n = c ă t - e l - i n erklärt (vgl. etwa ital. - i n e l l o und - e l l i n o): zwei gleichbedeutende Diminutiva könnten beliebig angereiht werden (Es liegt also wohl Suffixmetathesis, aber nicht lautliche Metathesis vor wie S. 380 im Rum. angenommen wird). Dass -ī n u s diminutiv ist, sagt P. selbst und erklärt es sehr einleuchtend über den Umweg 'Tierjunges' aus dem lt. Zugehörigkeitssuffix -ī n u s : er hätte aber nicht nur auf c ă ţ i n ă Umformung von c ă ţ e à (= c a t e l l a) und auf paralleles -ī n e u s hinweisen sollen, sondern einfach auf p u ţ i n, dessen Endung, gleichgiltig welcher Herkunft[2],

[1] Ich glaube, er war der Wahrheit näher, als er in Weigands Jb. 8, 167 c ă t i n e l (neben î n c e t i n e l) noch unter der Suffixverkettung -i n e l buchte (parallel -i n a ş, -i n e ţ usw.).

[2] REW. s. v. p i t z i n n u s (besser *p i t z i n n u s, denn nur P i t z i n n i n a ist belegt) erklärt rum. p u ţ i n aus p ū t - i n u s (Rom. 31, 314 [nicht 30, 314]) unmöglich, „da -i n u s im Rum. nicht produktiv ist". Aber wird der Sachverhalt durch die Annahme *p i t z i n n u s + p ū t u s besser? ein

©BCU CLUJ

diminutiv wirken musste und dessen adverbialer Gebrauch auch auf die Adverbia *încetin, cătelin von Einfluss sein konnte. Die doppelte Suffigierung in cătinel, încetinel braucht uns nicht zu verwundern: es handelt sich um Wörter für 'leise', die eine Abdämpfung des Lärms bedeuten und durch die Diminutiva noch 'gedämpfter' klingen: man beachte die an ital. pian pian(in)o erinnernde Doppelung in dem Beleg aus der Paliia cătelin cătelin und die drei- bis vierfache Diminution in cătineluş(el). Übrigens zeigt ja ein Wort wie puţinel 'ganz wenig' mititel, mîţîţel 'ganz kleinwinzig' usw. eine ähnliche Hyperdiminution. Die Annahme eines diminutiven -in- überhebt uns auch der Schwierigkeiten, die vom lat. Standpunkt aus ein *cautelēnus machen würde, und auch der Rechtfertigung eines gebliebenen -*l*- (statt *r*): denn an *cătel- konnte ein -in antreten. Von einem *cătin- aus versteht man auch die Bildung cătinaş, cătinică, cătingan. Die Umformung des Stammes (etwa *t* > *ţ* vor *i*) unterblieb wie in încetinel.

Da nun P. gewiss mit vollem Recht die Candrea-Densusianu'sche Etymologie (zu cîte 'je' + lin 'langsam') ablehnt, so bleibt uns nur noch übrig, den Stamm căt-, von dem wir -in -el als Suffixe abgelöst haben, innerhalb des Rumänischen anzuknüpfen. Allenfalls böte sich hier die von Pascu, *Sufixele rom.* S. 211 und 147 vorgeschlagene Erklärung: zu cat 'regarder avec attention' 'épier'. P. stellt ja selbst fest, dass die Bdtg. 'cu luare aminte, cu precauţie' 'tiptil' neben der anderen 'încet, lin' sehr häufig anzutreffen sei. Aber ich kenne allerdings, keine postverbalen -*inel*-Adverbialbildungen und

putzinnus hätte *puţen ergeben sollen wie lignu > lemn, pinna > peană. Und căţină, încet-in-el, căt-in-el weisen immerhin auf eine kleine Expansion des Suffixes. Für mich gehört puţin 'wenig' mgl. 'kurz' mit puţă 'Glied (Scham) kleiner Kinder', măi puţă 'Kindchen', puţoiu 'kleiner Kerl' zusammen und letzteres ebensowenig zu praeputium 'Vorhaut' wie pulă zu pūbula (vgl. Tiktin), sondern zu den Kinderwörtern für 'Glied der Kinder', die Tiktin s. v. puţă aus verschiedenen Sprachen zusammenstellt und die in letzter Linie mit pizz- 'spitz, klein' zusammengehören werden. Es ist kein Zufall, dass pup, puţă, pulă lauter Kinderwörter sind. Vgl. auch cuca, kuca 'weibliche Scham', alb. tsutsɛ 'junges Mädchen bis zu 12 Jahren', magy. czucza 'Geliebte', Lallwort nach Berneker, als u- Varianten zu sonstigen i- Kinderwörtern

©BCU CLUJ

man müsste zu einer Analogie nach încet- încetinel — a încetà greifen[1].

Doch glaube ich, gerade die Bedeutung einer *ruhigen, heimlichen Bewegung* weist gebieterisch *auf die Katze*: rum. cătuşă, das ja von einem lat. cattus kommen muss und das Puşcariu gerade am Schluss seines Aufsatzes aus anderem Grunde erwähnt Ich brauche zum Beweis nur zu erwähnen, was Sainéan, *Le chat* S. 46 schreibt: „La locution [française] en catimini, employée d'abord par Froissart, exprime l'allure doucereuse que prend le chat pour surprendre ses victimes: formée de cati et mini (dim. de cate et mine), elle veut simplement dire à la façon du minet qui s'avance à pas de velours. Cette démarche silencieuse du chat (même sauvage) avait déjà frappé les premiers observateurs, et Pline en parle avec admiration [Hist. Nat. X, 202: Feles quidem quo silentio, quam levibus vestigiis obrepunt avibus! Quam occultae speculatae in musculos exsiliunt!]"[2]. Belege für 'leise', 'sanft, heimlich', 'vorsichtig', von Wörtern für 'Katze' genommen finden sich noch viele bei Sainéan (vgl. „Index des notions relatives au chat" s. vv. cache-cache, cacher-cachette; doucement, doux; hypocrite, finaud usw.), der aber, obwohl Rumäne und obwohl er über cătuşă, mîţă, pisică spricht (vgl. auf S. 5 auch den Protest gegen Densusianu's Ableitung von cătuşă aus dem Polnischen, der Puşcariu's Ansicht vorwegnimmt), unser Wort nicht erwähnt. Ich kann zwar eine Ableitung eines adverbialen -inel oder -elin 'nach Art von' (wie lupiş, lupiul [*DR* III, *803*], lupeşte, mit *-iscus*, das auch im Ital. erhalten ist als guardare in cagnesco, andare in gattesco usw.) nicht belegen, aber încetinel konnte ein cătinel befördern, ausserdem war ja im Rum. in Vergleichen die Möglichkeit gegeben, das verglichene Tierwort unverbunden neben das Verb zu stellen, so dass es leicht adverbial werden konnte: a umblà cătelin, cătinel ist

[1] Aus demselben Grund bezeichnet ja auch REW. 4977 die Hinzuziehung von cătinel zu a căutà als „morphologisch schwierig".

[2] Eine genaue Analogie zu dem rum. Adverb ist noch tout chat petit 'loc. adv., tout doucement, à pas de chat', das ich jetzt bei H. Clouzot, „Niortaisismes" (Niort 1923, S. 5) finde. Vgl. dtsch. auf Katzenpfötchen.

©BCU CLUJ

nicht auffallender als a şedea pup, singur cuc, Weigand, Jb. 16, 74; vgl. Ztschr. 39, 631[1] (auch den Satz zăreşte pe popă *gaibără* în căruţă 'wie ein Raubvogel', den Puşcariu S. 672 Rum. 3 aus anderem Grund zitiert), cătuşă und cătinel sind also beide Reflexe des lt. cattus, das heute nur mehr in Ableitungen im Rum. lebt und durch slavisches kotŭ (cotoc, cotoiu, vgl. die Mitteilung Puşcariu's *DR* III, 1091) überdeckt wurde. Die ital. Doppelungsformel andar gatton gattoni 'camminare colle mani e coi piedi per non esser visti' entspricht genau dem altrum. cătelin cătelin. Dass im einen Fall (im Ital.) Augmentativsuffix, im andern (im Rum.) Diminutivsuffix vorliegt, braucht den nicht zu erstaunen, der die gelegentlich augmentative Funktion der Diminutiva studiert hat (vgl. Puşcariu, Weigands Jb. 9, 167: „mergĭ mai *încetinel* drückt eine Verstärkung des komparativs 'langsamer!' [aus] und ist intensiver als mergĭ mai încet", ferner Verf., Bibl. arch. rom. II/2 Art. 2 passim). Das ptg. andar

[1] Der Satz mi-s cince de sătul, in dem Drăganu *DR* I, 293 ein lt. cimex 'Wanze' erkannt hat, zeigt schön, dass ich mit Recht a. a. O. von einer übertreibenden Identifikation, die den Vergleich noch überbietet, sprach: 'ich bin eine Wanze an Sattheit' = 'ich bin satt wie eine Wanze', was dann ohne weiteres zu einem *sătul cince 'satt wie eine Wanze', urspr. 'satt — na wie soll ich sagen? — eine Wanze!' führen kann. Besonders naheliegend sind solche Wendungen bei Verben der Körperhaltung wie a şade pup, wodurch nun ein endungsloser Typus von Adverbien entsteht (wie ital. andar gattone urspr. nur hiess 'wie eine [grosse] Katze gehen' und mit andar piano dann auf eine Stufe kam) Durch die Adverbialisierung werden dann ältere Wörter erhalten (a şedea pup). Besonders naheliegend ist dieser Typus bei den Verben des Stillestehens, indem durch die Anfügung des Vergleichsworts ohne grammatisches Bildungsmittel die Starrheit und Steifheit gut gemalt werden kann: vgl. a sta furcă *'στας ὀρθός' (DR* III, 812), înghețat ciont 'înghețat ca cĭontul', înghețat bocnă ‚înghețat de tot' (beide von Scriban, Arhiva 28, 238 erwähnt, letzteres aus slav. bokŭ 'Seite' erklärt; vielmehr mit Dicț. acad. zu onomatopoetischen boc für das Pochen, bocan 'Hammer', also 'wie ein rocher de bronze'. Die Nebeneinanderstellung ohne grammatisches Bindemittel, ursprünglich ein affektisches Stilmittel, grammatikalisiert sich: so erklären sich Wendungen, wo eigentlich kein direkter Vergleich mehr vorliegt wie a durmi tun oder das von Puşcariu *DR.* III, 825 erwähnte plin ochiu 'plin până sus' wo vielleicht die herangezogene Vorstellung nur vag anklingen soll (etwa wie in dtsch. mutterseelenallein): 'schlafen wie eine Kanone, oder dass eine Kanone abgefeuert werden kann'; 'voll bis zum Auge' oder 'voll, dass man es sehen kann (mit dem Auge)'?

©BCU CLUJ

de gatinhos 'kriechend gehen' stimmt genau zum rum. Diminutiv. Die vielfaltige Diminution passt so recht zum spielerischen Charakter der Bildung, die vielleicht auch in der Kinderstube entstanden sein mag: wer die von Reim, Rhythmus und überhaupt Spielfreude eingegebenen kühnen Wortumbildungen mustert, die Pascu in seinem Buch „Despre cimilituri" mit philologischer Gewissenhaftigkeit zusammengestellt hat, bewundert Produktivität und Variabilität rumänischer Wortformung[1].

[1] Ich würde diese grossartige Sprachwucherung nicht beschneiden, indem ich etwa mit Drăganu *DR.* III, 693 ff. (und wohl auch Weigand, der *Jahresber.* 6, 72 tšunǫ-oarǫ druckt) in cinioară, das nur in Volksversen in stereotypen oder formelhaften Wendungen belegt ist, wie D. selbst hervorhebt, ein *cenae hora sähe, das bei Sueton und Augustinus doch nur ein literarischer Ausdruck ist: man beachte, dass m. W. keine Komposita mit voranstehendem Genitiv im Rumänischen erhalten sind (nicht einmal der Typus lunae dies > frz. lundi, dagegen rum. luni mit Abstreifung jedes Kompositionscharakters) und dass hōra im Dacorum. nur in der Bdtg. 'Mal' erhalten ist. Auch die Tatsache, dass sonst vor -ior das n sich verändert (nämlich im i aufgeht: galben — *gălbinĭor > gălbior), würde mich nicht für cenae hora gewinnen: Drăganu führt selbst nach Pascu rumenĭoară neben rumeĭoară (zu rumăn) an und wir haben auch rotundĭoară = rotungior bei *d*-Stammauslaut und, wenn auch der Kuhname Lunioară von Lunaie (-alia) 'am Montag geborenes Tier' stammen sollte, wie Puşcariu vermutet, so wäre immerhin ein Vorbild für cină — cinioară gegeben. Nun halte man hinzu, dass cinioară meistens im Reim, immer in Vers steht (De cu seară'n prori Până la ciniori, de la ciniori până la cântători, vielleicht auch De cu sară până în ciunăoară mit oá = á- Reim), und vergleiche aus Pascu, *Despre cimilituri* S. 80 amo rochioară plină de pozdeĭoară [Lösung: Himmel und Sterne], wo pozdérie so behandelt wurde, als ob es ein *n*-Stamm wäre, so wird man von solchen Reimen keine grammatische Korrektheit, sondern nur ein „ă-peu-près" verlangen. Dass nicht cinişoară oder cinuţă gewählt wurden, kommt eben daher, dass nicht '*kleines* Mahl' gemeint war, sondern dass cină spielerisch für den Vers aufgeputzt werden sollte. Endlich dass nicht *ciĭoară gebildet wurde, mag sich daraus erklären, dass cină kaum in dem Diminutiv erkannt worden wäre (man beachte, dass in allen von Drăganu angeführten Beispielen mit Veränderung des *n* im Diminutiv Stämme mit mehr als zwei Silben vorliegen wie galben — galbior, sodass wenigstens die erste Silbe unverändert blieb). Das „spielerische" Suffix ist in solchen Fällen mehr für das sprachliche Milieu als für das einzelne Wort charakteristisch, es bedeutet eine „Satzdiminution", wie ich einmal anlässlich ähnlicher porg. Fälle konstatierte. Und Spielerisches finden wir ja auch sonst in unseren Versen (so 7·3. Din miez de miază noapte Până în cântători mit einer bloss scherzhaft gemeinten

©BCU CLUJ

Den Ausdruck bei Ispirescu o cătinică de vreme 'ein bischen Zeit' (= o mică de ceas) könnte man sich von einem Ausdruck 'Häufchen, Knäuel' aus denken, vgl. Sainéan S. 35 über rum. cotcă 'pelotte' aus slav. kotka 'Katze'[1] („image du chat roulé sur lui même"), vgl. vielleicht auch rum. motan, motoc 'Kater' mit motocel 'Bällchen, Pompon' (auch mototol 'Ballen, Klumpen', 'träge', a motoli 'zusammenballen' bei Tiktin's Ableitung letzterer Wörter von sl. motati 'haspeln', motů 'Strähne' ist die Reduplikation etwas auffällig) wie frz. emmitoufler zu mite 'Katze'.

Das megl. căterǫu (= *cateră u) ist mir nicht ganz klar, die Bedeutung 'rapidement, vite' müsste auf das schnelle Sichstürzen der Katze auf die Beute (obrepere — exsilire bei Plinius!) bezogen werden, aber soviel ist sicher, dass mit căta 'puţin' + rău auch wenig geholfen ist; vielleicht liegt augmentatives -ău vor (Pascu, *Sufixele* S. 415 ff.). Cătingan erklärt Puşcariu ähnlich wie Pascu S. 297.

Ich betrachte unseren Fall wieder als Bestätigung der *Ztschr. f. rom. Phil.* 1924 S. 191 formulierten Ratschläge für den Etymologen: „1. wenn bei einem zu erklärenden Wort ein geläufiges Suffix anzutreffen ist, führe man den etymologischen Schnitt durch die Ableitungsfuge", „2. wenn verschiedene auseinanderstrebende Bedeutungen einem Wortstamm eignen, so suche man, ob nicht ein Ding oder Wesen der Aussenwelt alle diese Züge an sich habe"[2].

Wortwiederholung). Auch das Altertümliche ist oft nur im Spiel erhalten, so das priveghiă als Wiederholung eines veghiă (Şi neveghiă, ne priveghiă). Dass das Spiel schliesslich bis zur Unkenntlichkeit des Wortes führt, das gleichsam „zersungen" wird, zeigt die Form sâniori, die Sadoveanu als 'Anbruch der Morgendämmerung' deutet, während sie sich ebenso gut als ein sera + ior (mit Dissimilation?) fassen liesse. Ich glaube also, wir sollten die Volkslieder nicht nur mit archäologischem, sondern auch mit dem poetischen Instinkt verfolgen und nicht vergessen, dass Volks- wie Kunstdichung der Grammatik oft eine Nase dreht.

[1] Mit Recht zieht Puşcariu *DR* III, 835 a scotocí 'durchstöbern' zu diesem Stamm (cotoc 'Kater'). Vgl. schon Sainéan l. c. S. 36 (mit oberital. Parallelen).

[2] Wie hier eine Körperhaltung der Bewegung eines Tieres verglichen wird, möchte ich es auch in dem Streit, der sich um a merge în buestru entsponnen hat, halten — aus der Überzeugung heraus, dass das Volk die Tiere, mit denen es zusammenlebt, gut beobachtet und seine Bilder gern

©BCU CLUJ

5. **obraz** 'Scham'.

Ich gebe Bogrea vollkommen recht, wenn er in seinen trefflichen Studien zur rumänischen Semantik (DR. 3, 416) in neobrăzat, fără obraz 'schamlos' und obraznic 'schamlos' nur einen „scheinbaren Gegensatz" erblickt — ich würde mit einem von Abel geprägten, von Szadrowsky und mir aufgenommenen Wort von „Gegensinn", italienisch etwa mit Bellezza (RIL. 50, 707 ff) von enantiosemia sprechen — und jedenfalls am einheitlichen Etymon obraz 'Gesicht' festhält, wobei nur von verschiedenen Bedeutungen des Wortes auszugehen sei: fără obraz = 'lipsit de obrazul care roşeşte', a fi obraznic 'a posedà lipsa de reservă'. Auch die letztere

---

von ihnen übernimmt (wenn man Kinder beobachtet so kann man bemerken, dass sie viel grösseres Interesse dem Tier, dem ebenfalls lebendigen, aber doch artfremden Wesen, entgegenbringen, als dem menschlichen Stammesgenossen — das sprachschöpfende Volk ist wohl ebenso kindlich!). Bei în buestru stehen sich Giuglea mit dem Ansatz boja 'Fussfessel' (*DR* II, 372 ff. u. 421) und Puşcariu: ambulare, *ambulestris (*Conv. lit.* 46, 140; *Ztschr.* 37, 109 und *DR* II, 683) gegenüber. Beide sind ausserordentlich scharfsichtig für die Blösse, die sich der jeweilig andere Gegner gibt: Giuglea zeigt, wie unnatürlich es ist, în nicht wie gewöhnlich als Präpos. (în galop — în buestru) zu fassen, während Puşc. falsche Abtrennung îmbuestru (aus ambul-) > în buestru annehmen muss. 1. ambulo ist als umblu erhalten, ein îmbuestru setzt eine andere Entwicklung und Syllabierung: am | bu | lo, nicht am-blo voraus, 2. das Suffix -ester ist nur denominal. Puşcariu weiss in allen drei Fällen Rat (nur allerdings nicht gegen die Tatsache, dass drei Einwände vorliegen), zeigt aber anderseits, dass boja im Rum. garnicht und auch im Westrom. nicht im Zusammenhang mit dem Pferd vorkommt. Wie nun wenn der tertius gaudens in jenem Streit Tiktin wäre, dem sich auch REW ursprünglich s. v. bovestris (mit Fragezeichen) angeschlossen hatte und den Giuglea S. 373 allzu schnell abtut: die Herleitung von *bovestris, das sich an pedestris, equestris so ausgezeichnet anschliesst und an das im Rum. erhaltene bou anknüpft, hat nicht die „Realität" gegen sich, wie G. meint: „Mersul 'buestru' e numai al calului şi nu este de loc ca cel al boului, care merge a lene, încet cu paşi rari, largi, pe când celalalt este mers frământat, vioiu, un joc frumos care face plăcerea călăreţului". Der Ochsengang (sp. paso de bueyes etc.) ist ein langsamer Schritt, zugegeben! Aber, wenn man den Galopp oder den schnellen Gang als den normalen des Pferdes betrachtet, so wird man leicht dazu kommen, einen (meinetwegen durch Fussfesseln) *verlangsamten* Gang als Ochsengang bezeichnen können, besonders wo Ochs und Pferd als Zug- und Reittier einander gegenüber-

©BCU CLUJ

Bedeutung von obraz wird bei B. so ziemlich klar, da er frz. toupet 'Anmassung', dtsch. freche Stirn, frz. effronté, engl. cheeky usw. vergleicht — er hätte noch an it. sfacciato, ung. szemtelen (wörtl. 'augenlos') gegenüber szemérem 'Schamgefühl' erinnern können. Der psychologische Grund, warum einem Stirn, Schopf, Auge, Gesicht, Wange des als unverschämt bezeichneten Nebenmenschen als sich sozusagen vordrängendes Sinnbild der Unverschämtheit erscheinen, liegt wohl darin, dass, wie Meringer in seiner schönen Abhandlung über die Scham nachweist, einer der allerprimitivsten Ausdrücke der Scham das Sich-Verhüllen ist, wie wir bei Frauen und Kindern leicht konstatieren können, dass also das unbedeckte Gesicht uns als eine Herausforderung erscheint. Zugleich entlädt sich unsere Abneigung gegen den Unverschämten vor allem gegen die sichtbaren und besonders hervortretenden Körperteile, die dem Schlage sich darbieten: man spricht daher von einem Ohrfeigen- (in Wien: Watschen-)gesicht, daher ist die Stirn, der Schopf oder die Nase (a da cuiva

stehen (vgl. lat. bovi clitellas imponere für etwas Ungereimtes). Man kann, vom Pferde sprechend, ebenso gut vom Ochsengang reden wie man, vom Menschen sprechend, von einem Schneckengang spricht: in beiden Fällen weiss der Hörer, von der Situation unterstützt, dass es sich um relativ langsameren Gang eines sonst schnell gehenden Wesens handelt, m. a. W. dass ein übertreibender Vergleich vorliegt, (ähnlich wenn ein schlechtes Pferd mit 'Heuschrecke', 'Ameise' bezeichnet wird: frz. criquet, mazette). Die Belege, die Giuglea in dankenswerter Weise dafür bringt, dass die Pferde durch Fussfesseln zu dem langsameren *Pass-Gang* erzogen werden, und die Nachträge hiezu durch Bogrea *DR* III, 811 (vgl. den Text der letzteren: „Pentru ca animalul (de obiceiu, calul) *să meargă mai lin*, în buestru, se împăivănează") zeigen eigentlich im Sinn der Wörter- und Sachenforschung nichts anderes als — dass der fesselgehemmte Pferdegang doch als Ochsengang bezeichnet werden konnte. Diese einfachste Lösung ist auch sachlich unangreifbar. Dass der Passgang als ein ruhig-bedächtiger gilt, zeigt auch das alte frz. Sprichwort cestuy-ci me pense faire perdre mes ambles? 'celui-ci pense-t-il me dérouter, me faire perdre mon sangfroid'? (Rolland, *Faune pop. 4*, 161). Übrigens belegt Cihac ein boiastră 'vache (mauvaise)' aus Pann. Tiktin hat einen Artikel de-a-îmboulea 'im Ochsenschritt' (mit Fragezeichen zur Bedeutung), das Puşcariu 3, 391 auch in der Form de-amboulea zitiert. — [Die Beschreibung, die I. Iordan, *Archiva* 1923 S. 223 von der „wiegenden" Gangart în buiestru gibt, scheint mir für mich zu sprechen, gegen Puşcariu auch der Umstand, dass in der Moldau nach I. satt în buestru gesagt wird: la umblet (wie frz. à l'amble)].

©BCU CLUJ

n'a s) der Inbegriff des Trotzes. Solche Körperteile erscheinen dem Erregten abnorm ausgedehnt, zu gross, zu dick, zu hervorstehend im Verhältnis zum übrigen Körper (ital. a v e v a t a l f r o n t e c h e ..., à i l s e d e r e n e l l a f a c c i a usw.).

Wie aber erklärt sich nun o b r a z 'Scham'? B. sagt uns, aus „obrazul care roşeşte" — aber wie soll man sich das Zustandekommen einer solchen Ellipse oder Bedeutungseinschränkung erklären? Bei Tiktin s. v. o b r a z 2 ('Gesicht') ist abgeteilt: „Bes. sofern darin zum Ausdruck kommt: *a)* Scham ... *b)* Mangel an Scham" und seine Beispiele lassen unter *a)* auch die Lösung erkennen: ein Satz wie [D r a c u l] e r a î n g r i j i t *cu ce obraz* s ă s e i n f ă t o ş e z e î n a i n t e a l u i S c a r a o s c h i 'wie er dem Sc. unter die Augen treten sollte', urspr. 'mit welchem Gesicht' oder n u a v e a o b r a z (auch n a s) s ă i a s ă n i c ĭ î n t r ' o p a r t e 'er wagte nicht', urspr. 'er hatte nicht das Gesicht dazu' ist verständlich, obwohl solche Fälle nicht unter *a)* passen, während D a r c u m s ă - i z i c ? N u p o t ! A m o b r a z 'ich müsste mich ja schämen', T o t s a t u l v o r b e ş t e a c u m d e n u n t ă, ş i c u m m i - a r v e n i m i e s ă z i c : h o ! o p r i ţ i - v ă ... O b r a z u - ĭ d o a r ' a i s t a 'das wäre ja eine Schande für mich' noch unklar sind. Man beachte bei Tiktin die Bemerkung zum letzten Beispiel „aufs Gesicht zeigend", d. h. die Worte werden im Affekt durch eine hinweisende Geberde ersetzt, die die r u ş i n e o b r a z u l u i[1] andeutet und offenbar beteuern soll: [seht her], ich habe [noch] ein Gesicht, d. h. 'ich kann noch rot werden' ,mir ist noch die Gabe der Scham verliehen'. Die Stirn ist also tatsächlich als die 'erröten-könnende Stirn' aufgefasst, wie Bogrea meint, und 'Stirn' steht e m p h a t i s c h für 'richtige, normale [also erröten-könnende] Stirn'. Die Emphase ist dieselbe wie im frz. h o m m e d e q u a l i t é 'ein Mann von Art' = 'ein Mann von guter Art'. Der Sprecher sucht gleichsam die ursprüngliche Bedeutungsfülle dem durch alltäglichen Gebrauch und Missbrauch abgenützten Wort zurückzugeben: 'ein Mann von A r t' = 'ich meine wirklich: von

[1] Das vielgequälte r u ş i n e möchte ich einfach als Postverbal zu a r u ş i n à, selbst mit - i n a r e — Suffix (vgl. Drăganu *DR.* III, 513, der allerdings unser Wort nicht erwähnt) von a r u ş i abgeleitet, stellen: von a r u ş i n à kann das Subst. r u ş i n e gebildet werden nach m i n u n e — a m i n u n à.

©BCU CLUJ

Art, ein Fall, wo man nun wirklich einmal das Wort „Art" gebrauchen kann, und nun ebenso 'ich habe Stirn', d. h. 'ich habe wirklich eine Stirn'. Die Wortsparsamkeit bewirkt eine Konzentrierung des Wortgehalts, die das Mitgemeinte, im Wort Enthaltene nur vornehm erraten lässt: gleichsam deutet der Sprecher das Erröten nur anspielend an, verschmäht in gehaltener Männlichkeit das Erröten uns ausdrücklich mitzuteilen. Etwas Würdevolles, Zurückhaltendes liegt in solcher Ausdrucksweise, die vornehmlich in kulturvollen Sprachmilieus sich entwickeln wird: nur solche werden ja auch sich des Wortmissbrauchs im Alltag so bewusst werden, dass sie ihm durch absichtliche Beschränkung zu steuern suchen (der homme de qualité, de condition ist das Kind des klassischen Zeitalters in Frankreich)[1]. Das rum. a m obraz hat seine Analogie in ital. aver fronte ‚aver pudore' (Bellezza, S. 722)[2]. Häufiger aber als die positiven Wendungen sind in allen Sprachen die negativen: ital. sfrontato, sfacciato, perder la faccia, non aver faccia, uomo senza faccia, frz. n'avoir point de front ‚n'avoir ni honte ni pudeur', effronté und ebenso rum. neobrăzat, a nu aveà obraz. Der Grund für diese Erscheinung ist sehr einfach: bei der negativen Wendung erkennt man sofort, dass es sich um Übertreibung handelt: 'er hat keine Stirn' 'er ist stirnlos' kann nur als figürliche Wendung gefasst werden (jeder Mensch hat ja eine [physische] Stirn), während bei 'er hat eine Stirn' die Zweideutigkeit, besonders wenn der emphatische Ton im Alltagsgebrauch wieder schwindet, sehr viel grösser ist. Die bei rum. a m obraz u. dgl. noch gebräuchliche Geste weist ja eben darauf hin, dass der rum. Ausdruck noch die ursprüngliche emphatische Kraft erhalten hat. Der Verlust des emphatischen Tons scheint auch der Grund zu sein, warum man im Dtsch. eher er hat keine Art, artig, unartig als er hat Art, ein Mann von Art (eher dafür Lebensart) sagen kann: bei negativer Wendung und

[1] Über Emphase handelt ziemlich verständnislos Wellander, *Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen* Bd. II, dagegen sehr aufklärend Dornseiff, *Festschr. f. Wackernagel* S. 105 und Vossler *Logos* 1924/5 S. 154. Vgl. hiezu *Ltbl.* 1926 Sp. 88 f.

[2] Derselbe stellt geradezu folgende Gleichungen auf:

fronte = { vergogna / svergognatezza sfrontato { chi non ha fronte / chi ha fronte.

©BCU CLUJ

Ableitung ist gleichsam die Aufmerksamkeit vom ursprünglich emphatisch gebrauchten Wort (oder Stamm) Art abgewandert. Vielleicht ist auch das Fehlen eines Attributs oder einer Eigenschaft dem sprachlichen Interesse wichtiger als das (normale) Vorhandensein: dass man ein Gesicht nicht hat, ist auffälliger als dass man eines hat[1], so bilden wir unverfroren, unerhört, unwiderstehlich, enthaupten, nicht die positiven Ausdrücke.

Selbstverständlich ist auch obraznic (auch it. affacciato) 'unverschämt' von einem emphatischen Gebrauch von are obraz ('er hat Stirn' = 'er hat ein freche Stirn, die Unverfrorenheit') aus zu erklären, nämlich 'Stirn' = 'richtige, ordentliche Stirn' 'wirklich eine Stirn', nur geht der Sprechende diesmal nicht von der normalerweise errötenden, sondern von einer grossen, frechen Stirn aus (und ital. affacciato ist gradezu gleich faccia tosta). Aber wie leicht der eine in den anderen Gebrauch hinüberspielt, zeigt schon der eben gebrauchte deutsche Ausdruck eine ordentliche Stirn, der eigentlich schon fast 'eine ausserordentliche Stirn' bedeutet[2]. Die gegensinnigen Wörter sind eigentlich nur Vergröberungen kleiner Nuancen, die der Sprechende mit dem Sprachmaterial vornimmt[3]. Durch Ableitungen werden solche flüchtig auftauchende Wortschattierungen verewigt: obraznic—neobrăzat — vgl. artig (bald gut, bald schlecht geartet,

---

[1] Daher auch ital. affacciato 'fornito di faccia' > 'sfacciato' weniger gebräuchlich ist als das gleichbedeutende sfacciato 'senza faccia' > 'senza vergogna'.

[2] Eine adjektivische Ableitung, die jemand oder etwas nach einem Merkmal benennt, erteilt diesem Merkmal übergrosse Bedeutung, sie wird gleichsam eine Karikatur: rum. oacheș 'von hellfarbigen Schafen: mit schwarzen Ringen um die Augen', weil wie Tiktin sagt, die Augen sich durch ihr Weisses besonders stark von der Umgebung abheben. Oacheș heisst eigentlich nur 'augig', 'geäugt' — durch die Ableitung an sich sind die Augen als aussergewöhnlich auffallend gekennzeichnet. Oder genuncheriu 'cal slab de genunche' — wenn alles in Ordnung ist, spricht man nicht davon: genuncheriu ist ein Pferd, „bei dem etwas mit den Knien los ist".

[3] Szadrowsky *Zeitschrift für deutsche Mundarten* 1924 S. 23 erwähnt, „auch zwischen solchen empfindlichen Gegensätzen [wie schüchternes und keckes Betragen] ist die Kluft nicht so tief, dass die Sprache sie nicht zu überbrücken vermöchte".

©BCU CLUJ

(Szadrowsky), humanus 'human' (von homo 'ein richtiger Mensch'). Gemeinsam ist also obraznic und neobrăzat das Zurückgehen auf emphatisch gebrauchtes obraz, nur dass verschiedene Merkmale des Gesichts in dem einen und in dem andern Fall emphatisch betont, „pointiert" (Dornseiff) werden.

6. răcan 'Rekrut'

(*DR.* III, 688)

ist sicher mit răcănel 'Frosch' zu identifizieren, wenngleich lautliche Einflüsse von răcrut 'Rekrut' mitspielen mögen. Şaineanu gibt in seinem *Dicţ. univ.* an: „1. puiu de broască: 2. în graiul milităresc: soldat nou şi prost". Der Übergang erklärt sich über die Mittelstufe 'kleiner Junge' (vgl. frz. petit crapaud als Kosewort, crappoussin 'Kind', dtsch. Frösche in der Pfalz 'Schuljungen' Dtsch. Wb.): die alten Soldaten betrachten die jungen als — Kinder, ungeschickte Jungen, die sich noch nicht „militärisch bewegen" können: bezeichnenderweise lautet ein Beispielsatz bei Tiktin ţine pe loc, răcane!: der Frosch macht ungeschickte und unregelmässige, also für den Militärsmann wenig brauchbare, „unvorschriftsmässige" Bewegungen (daher dtsch. der Frosch des Feuerwerkers, auch im Weltkrieg war Frösche die Benennung einer unregelmässig zerplatzenden Handgranate). An die Onomatopöie rac-rac-rac- erinnert auch Şaineanu. Ich füge noch einige Vertreter der onomatopoetischen rac- Sippe an, die sich in prov. kat. racar 'spucken', sp. raquear 'zusammenscharren' (*Lexikalisches aus d. Katal.* S. 106 f.), in frz. ric-rac Geräusch beim Schaben, (prov. raca ‚grappiller'), dann auch payer ric à rac 'genau bezahlen', frz. requin (=raquin) 'Haifisch', urspr. 'habsüchtig', frz. ricaner, racaner 'höhnisch lachen' *Ztschr. f. rom. Phil.* 42, 342 f.), rum. a râcâi 'scharren' wiederfindet und offenbar zu krak(k)- parallel ist. Dieses onomatopoetische rak- findet sich auch auf germ Boden, so nl. rakelen 'schüren' ndfränk. rēkslen 'stochern' mit dem man auch einen Teil der frz. Wörter zusammenbringen kann: Th. Frings legt *Zischr. f. dtsch. Mundarten* 1923 S. 211 nahe, dass hiemit dtsch. Rekel 'magerer Hund' zusammenhängt (hievon sich herumrekeln 'sich faul herumwälzen und dehnen'), offenbar von der Sexualtätigkeit

©BCU CLUJ

her, die mit 'stochern' verglichen wurde, wozu ich nun wieder r i c - r a c, für den Liebesakt im Frz. belegt *Rev. d. ét. rabelais.* S. 227, vergleichen kann.

7. rum. **batjócură.**

Dazu bemerkt das Wörterbuch der Academie: „Etimologia întunecoasă. (Aceeaşi combinaţie a cuvintelor b a t (în palme ?) + j o c (=spectacol ?) o găsim... şi la Slavi: sârb. š a l u z b i - j a t i"... usw. Das durch m â n ă ş t e r g u r ă, c o d o b a t u r ă illustrierte Bildungsgesetz liesse bloss ein *j o c b á t u r ă zu, daher wir vom Singular b a t j o c ausgehen sollen. Im Et. Wb. d. rum. Spr. betrachtet Puşcariu die Form b a j ó c u r ă als ursprünglich und denkt an Zusammenhang mit it. b a j u c c a, b a j u c o l a 'bagatella', wogegen schon Weidelt, Weigands Jahresber. 10, 14 f. Einspruch erhob.

Da ich aber Rumänisches eher aus Rumänischem erklären möchte, scheint mir der von Tiktin beschrittene Weg der richtigste: wir müssen von dem in Ps. Sch. belegten D o m n u l b a t e - ş g i u c d e e i (bei Coresi: r â d e - ş i d e e i) ausgehen, das sich bei den obigen Auffassungen nicht erklären würde. Von dieser verbalen Wendung aus kann man sich ein *b a t e - g i o c als Benennung des Spieles denken, das bei Dosofteiu in c e l u à î n b a t g i o c ŭ vorliegen mag (vgl. etwa ital. g i u o c a r e a c a p o - n a s c o n d i, frz. j o u e r à c a c h e - t a m p o n), mit einem Imperativ wie in f r i g e - l i n t e, p e r d e - v a r a, c a - s c ă g u r a (Darmesteter *Mots composés* S. 168 f.), wobei die Bedeutung der Handlung nicht erst aus den romanischen Schwestersprachen erschlossen zu werden braucht: vgl. c a c ă - s î n g e 'rote Ruhr', eine Parallele, die Weidelt, Weigands Jb. 19, 42 bringt. Von diesem b a t g i ó c wurde dann nach dem Typus -u r á = -u l a r e (Pascu, *Sufixele rom.* S. 178) ein Verb a b a t j o c u r à (bei Dosofteiu), dann a b a t j o c u r ì gebildet, wovon dann wieder das Subst. b a t j ó c u r ă rückgebildet wurde.

Was bedeutet nun aber a ş i b a t e j o c d e c i n e v a 'jem. verspotten' u r s p r ü n g l i c h? Ich nehme an, dass irgend ein 'Schlagen' mit mehr oder weniger vulgärer Meinung ursprünglich gemeint wurde, vgl. etwa frz. s ' e n b a t t r e l e s f e s s e s, f a i r e l a n i q u e, dtsch. e i n S c h n i p p c h e n s c h l a g e n, (vgl. noch andere solche betrügerisch-höhnende Handlungen, die

©BCU CLUJ

ich *Ztschr. f. rom. Phil.* 43, 692 besprach), vor allem das genau gleiche englische to poke fun at somebody 'to assail with jest, banter or ridicule, esp. in a sly or indirect manner', das offenbar stärker ist als to make fun of. Das gleichbedeutende rum. **a-şi bate mendrele** deutet mit mendre 'pofte capriţioase' auf Grimassen (Şaineanu gibt in seinem Wb. eine Etymologie des Wortes).

8. ital. **ciana** 'gemeines Weib'

Wegen siz. lučana=Lucia will Salvioni RIL. 40, 1055 (vgl. REW. 5138) auch das ital. Wort auf eine Ableitung dieses Eigennamens zurückführen. Solche Apokopen sind mir von vornherein verdächtig und nur als „pis aller" verwendbar. Durch Serra's Beleg (Dacorom. III, 965) eines piem. (Murazzo) cian -a 'maschio, femmina, parlandosi di animali', ital. ciano, ziano=thius 'Onkel'+-anus und die neueren Übergänge von tio- in cio- (venez. Ciúpese=Aethiopicae) wird ganz klar, dass wir auch in ital. ciana (auch Mask. ciano 'uomo che abbia il fare e i modi d'una ciana' [1], hieher wohl auch pist. cianino in der Redensart come Cianino che dicea sempre: Lunedì! quand' avea a fare una cosa) nichts als 'die Tante' zu erblicken haben, die sich in commérages gefällt: i battibecchi sind für die ciana wesentlich: tosk. cianare 'dir male' (Bertoni *Arch. glott.* 17, 517). Siz. lučana, mail. saveta (=Elisabeth) verhalten sich zu ciana (=ziana) wie die Tratsch **liese** zur Klatsch **base**, Kaffee **tante** usw. Gevatterschaft und Onkelschaft wechseln sich sprachlich ab, sowohl wenn es sich um menschliche Verhältnisse, als auch wenn es sich um Übertragung solcher auf Tiere handelt: vgl. für letzteres compère renard, compère-loriot — za (=zia) vor südital. Tiernamen (Rohlfs, *Arch. rom.* 1922, S. 296) und das genannte piem. cian von Tieren.

Leo Spitzer.

---

[1] Vgl. den Eigennamen Cian.

©BCU CLUJ

cercà.

La alcătuirea unui dicţionar etimologic cuvintele cele mai „grele“ nu sânt totdeauna cele cu etimologie necunoscută sau nesigură, ci de multe ori cele a căror origine este evidentă. Un astfel de cuvânt este verbul românesc *cercà*, cu o mulţime de înţelesuri care nu numai că nu sânt atestate pentru lat. *circare*, dar care nici nu se prea potrivesc cu accepţiunile acestui cuvânt. Dacă n'ar există ital. *cercare*, franc. *chercher* etc., cu sensuri asemănătoare, ne-am puteà chiar întrebà dacă *cercà* al nostru, care uneori e sinonim cu „cere“, nu derivă cumva din **quaericare*, care se potriveşte atât de bine şi din punct de vedere formal.

Intre înţelesurile cuvântului românesc găsim bunăoară pe cele următoarele: „a căutà“, „a probà“, „a examinà“, „a vizità“, „a încălcà“. Dacă traducem nemţeşte aceste cuvinte, avem „suchen“, „versuchen“, „untersuchen“, „besuchen“, „heimsuchen“. Aceste corespondente germane ni sânt de sigur foarte preţioase, dar un lexicograf nu trebue să creadă că, indicând asupra lor, a explicat de fapt trecerile de la un înţeles la altul. Mai întâiu, pentrucă drumul pe care l-au străbătut cuvintele germane nu trebue să fie acelaşi ca cel apucat de cuvântul românesc şi apoi pentrucă în nemţeşte schimbarea de înţeles se datoreşte acelui element nou — prefixul sau adverbul — care lipseşte cu totul în româneşte.

De aceea analogia limbei germane trebue să rămână pentru noi o indicaţie — de sigur, valoroasă — o analogie — fără îndoială lămuritoare, — dar istoria cuvântului românesc va trebuì să încercăm s'o lămurim din materialul însuşi al limbei noastre.

Vom face această încercare cu atât mai bucuros, cu cât ni se dă ocazia să ilustrăm cu un nou exemplu câteva din constatările de natură principiară pe care le-am schiţat în studiul dedicat lui H. Schuchardt „Din perspectiva Dicţionarului“ (II).

Precum, din forma actuală a unui cuvânt romanic, reconstruim adesea tipul „latin-vulgar“, astfel cred că, în cazuri ca

©BCU CLUJ

cel de față, când cuvântul nu e atestat în fraze latinești, sântem în drept să reconstruim împărecheri cu alte cuvinte, din care s'ar putea explică desvoltarea semantică pe teren romanic. De sigur că, ca toate reconstrucțiile, și acestea indică numai posibilități de explicare, nu cuprind explicarea însași. Dar prin asemenea încercări, confirmate în urmă adesea prin descoperiri nouă, am ajuns, în filologia romanică, să pădrundem dincolo de limba conservată în monumente scrise și am câștigat acea agerime de vedere, care ne face să distingem reconstrucțiile artificiale și neverosimile de cele ce corespund firii limbei vorbite de poporul roman.

Posibil ar fi ca o construcție *circare oculos* să fi însemnat „a-și face ochii roată, a-și roti privirile, a se uita de jur împrejur", sens, din s'a putut desvoltà ușor cel de „a căutà" sau „a se uità cu atențiune = a examinà". Prin cunoscutul fenomen de înlocuire a complementului drept cu un instrumental (cf. încur caii pe livadă „îi fac se alerge" — încur livada cu caii „o străbat alergând"; îndrept pușca spre ea — îndrept cu pușca în ea etc.) s'a putut zice și circare locum cum oculis „a încunjurà locul cu privirea = a examinà". Latinescul medieval *circator* „Wächter" s'ar legà bine de acest înțeles, întemeiat pe o imagine concretă, deci apropiată de mentalitatea populară. Și în italienește găsim, la Dante și la alți scriitori, *cercare con l'occhio* „investigare col guardo". In românește avem, la Stolnicul Dumitrache, o construcție care de asemenea se potrivește cu această explicare: „Turcii, dupăce au trecut în Lichirești, c e r c â n d u - ș i î n p r e a j m ă (= examinând împrejurimile = rotindu-și ochii de jur împrejur) și văzându-se fără zătigneală, se îndreptară noaptea către Slobozie".

Diez (EW s. v.) relevă faptul că lat. *circare* e întrebuințat de ingineriii hotarnici. In graiul acestora *a cercà o moșie* trebuià să însemneze „ringsum abgehen", deci „a face ocolul ei măsurând-o". Acest înțeles pare a se fi păstrat în limba românească' căci iată ce cetim în documente vechi: „Au luat hotarnici pe Timuș Crupențchi logofițel și hotărînd Timuș logofițelul, au făcut satul în trei bătrâni pol ... cu care hotărîturi neodihnindu-se (= nemulțumindu-se) răzășii și plângându-se de strâmbătate..., au fost poroncit Măria Sa d-sale lui Toderașcu Cantacuzino și d-sale Manolache Sturza Clucer, ca să vie aice *să cerce acea moșie*"

©BCU CLUJ

(a. 1741, Uricariul XV, 311). Prin extensiune s'a zis şi *a cercà hotarele* sau *semnele unei moşii*, corespunzând germanului „die Grenzen (Grenzsteine) abgehen". Astfel, într'un document de pe la a. 1650, Câmpulungenii scriu Bistriţenilor despre un Dornean care ar fi călcat hotarul: „Nu ne-[a]u fost vreme acum să ne cercăm hotarele..., că vremile sintu cum sintu" (Iorga, Doc. Bistr. I, 91). In alt document, de la 1729 cetim: *Să cerci sămnele* şi pe unde ar fi stricate sămnele, să le pui la loc" (Uricariul, XXII, 410). Din asemenea construcţii s'a putut uşor naşte sensul de „a cercetà cu de-amănuntul", „a examinà".

E cunoscut ce urmări grave are adesea asupra desvoltării semantice a unui cuvânt contagiunea la care e expus prin contactul des cu alte cuvinte, care-i împrumută o parte din înţelesul lor. Nota aceasta nouă care i se adaugă poate mai în urmă să devină tot mai accentuată, până când întunecă sau înnăbuşeşte cu totul ideea etimologică. Exemple pentru asemenea contagiuni am adus, din limba română, în studiul citat (p. 14—15) şi tot acolo (p. 7—8) ăm adus şi exemple pentru desvoltarea unei note, la început accesorie, pe socoteala ideii fundamentale a unui cuvânt. Acest caz s'a întâmplat cu *circare* chiar în latineşte. La origine, *circare* cuprindeà, precum am spus, numai ideea de „cerc" gândită verbal, deci „facerea unui cerc", „cuprinderea într'un cerc" „mişcarea într'un cerc" etc.: *circare montem* erà deci „cuprinderea muntelui într'o mişcare încercuitoare", „încunjurarea lui". La această idee s'a adăogat însă nota: „în mod stăruitor, neîntrerupt", care a devenit din ce în ce mai accentuată, încât ideea etimologică de „cerc" „înconjurà" s'a palizit şi a putut chiar dispare. Georges atestă din inscripţii *circat totam regionem*, care nu mai însemnează „înconjoară toată regiunea", ci „überall durchwandern", deci „a cutreierà, a străbate de la un capăt la altul, a umblà în lung şi în lat" [1]. De acest sens se

[1] Un caz analog s'a întâmplat în româneşte cu verbul *a încunjurà*, care la început însemnà „a se mişcà în jurul unui lucru, a umblà de jur împrejur": A încunjurat casa. Ca şi la lat. *circare*, acestei idei i s'a adăogat cea de „mult, în mod stăruitor", încât cu timpul nota aceasta nouă devenind cea predominantă, cea etimologică a fost dată uitării. Astfel în exemplul: „Tatăl său, căutându-şi copilul, încunjurà drumurile şi cărările ca să-l afle" (Mineiul 1776 f. 180), nu mai e vorba de o mişcare în juru unui lucru, ci de o umblare continuă, de o alergare dintr'u loc într'altul, de o cutreierare.

©BCU CLUJ

leagă ital. *cercare* „a străbate, a cutreierà“ în „c e r c a r tutto il mondo come Ulisse“, de sigur și albanezul *kerkoń*, care, în dialectul gheg. are înțelesul de „a călători“ (G. Meyer, AEW. s. v.).

Acest înțeles îl găsim la Bălcescu, despre care știm că avea un stil arhaizător și presupunem deci că va fi imitat pe cronicari: „Tătărî, pornind cete în toate părțile, carele mai mult de opt zile c e r c a r ă ț a r a, arzând orașele, hrăpind bucatele, robind pe locuitori“ (Ist. Mih. Vit. 229/30). Deși în nemțește *cercà* s'ar puteà traduce în acest caz prin „h e i m s u c h e n“, cred că nu avem a face cu o desvoltare din sensul de „a căutà“, despre care vom vorbì mai jos, ci *a cercà țara* însemnează aici „a o străbate în lung și în lat“. Dacă astăzi sântem aplecați să explicăm pe *cercară țara* în citația lui Bălcescu prin „făcură incursiuni prădalnice“, e pentrucă sântem aplecați să dăm verbului o complinire de înțeles care nu-i aparține la origine lui, ci ambianței în care se găsește.

Omul, învățând o limbă — și, înainte de toate, deprinzând limba sa maternă — totdeauna interpretează și învață înțelesul cuvintelor prin abstracție din analiza frazelor în care îl aude. In aceste fraze de multe ori e exprimat și s c o p u l pentru care se întâmplă acțiunea („prădarea“ în cazul citat de Bălcescu). Astfel s c o p u l unei acțiuni de multe ori ajunge să facă parte integrantă din sensul verbului, iar acest scop putând varià, sensul să primească fel de fel de nuanțe nouă, ce-l duc pe căi nouă de desvoltare semantică[1].

A căutat toată țara să afle un vraciu ar trebuì scris cu virgulă după cuvântul „țară“, căci partea dintâiu a frazei aveà înțelesul: a cutreierat, a străbătut toată țara (complement), iar

[1] Cf. *Din perspectiva Dicționarului* II, p. 9—10. La exemplele date acolo mai adăogăm câteva:

a căutà a însemnat mai întâiu „a privì, a examinà, a cercetà cu atențiune, cu de-amănuntul“, și numai când i s'a adăogat ideea scopului: „spre a găsì (ceea ce se pierduse)“ s'a născut sensul actual, echivalent cu franc. „chercher“, germ. „suchen“;

a împărți însemnà „a face în părți“, sens care explică de ce, mai ales în limba veche, el era sinonim cu „a despărți“. Abià după ce i s'a adăogat ideea scopului: „spre a putea da fiecăruia partea sa“ s'a ajuns la înțelesul actual de „a distribuì“;

a închinà însemnà „a plecà spre înainte (capul, partea de sus a corpului)“; după scopul sau după înțelesul simbolic ce se dădea acestei aplecări a capului spre înainte, se explică accepțiunile cuvântului: a se rugà = a se

©BCU CLUJ

partea a doua era explicativă: cu scopul de a găsi un medic. De aceea mai de mult găsim în loc de „să“ şi „pentru să“: „Nu va puteà nime să cearce pre loc strein, pentru să găsească comoară“ (Pravila Mold).

La origine deci, unitatea semantică (verb transitiv + complementul său) era *a cercat toată ţara*; cu timpul însă, făcându-se o legătură tot mai strânsă între verb şi scopul acţiunei, unitatea semantică deveni *a cercat să afle*. Indată ce echilibrul semantic s'a deranjat în felul acesta, vechiul complement *toată ţara* a putut fi înlocuit, din punct de vedere sintactic, printr'un adverb local, de ex. prin *pretutindeni*, care, ne mai fiind esenţial, ci mai mult întregilor, a putut fi chiar omis. In construcţia: *a cercat (pretutindeni) să afle un vraciu*, complementul cel nou e *un vraciu*, iar acesta nu mai depinde de *afle*, ci de noua unitate semantică *a cercat să afle*, care, întocmai ca „a umblat să afle“ primeşte sensul de „şi-a dat silinţa, s'a străduit să afle“. Acest înţeles e foarte des: Cercà traiu mult să-custe (Varlaam). Cearcă să ridice un zid (Alecsandri). Cerca a surâde (Eminescu) etc. După analogia sinonimelor „a se străduì, a se sili, a se trudì“ găsim şi întrebuinţarea reflexivă: Să cearcă să otrăvească pe cineva (Pravila Mold). Te cerci a-i dovedì (Odobescu). Se cercă să zică ceva (Ispirescu) etc. Şi în italieneşte: Cercavan d'ucciderlo (Crusca).

A cercat să afle (= a umblat să afle = şi-a dat silinţa să afle) ajunge astfel să exprime, în româneşte, ca în cele mai multe limbi romanice, aceeaşi idee ca „a căutà“. Acest înţeles e foarte răspândit în Moldova şi Transilvania de nord: Unde-l cerci, acolo-l afli (Varlaam). Tâlharii să se cerce şi să se prindă (Şincai). Cercând aşa, n'au găsit nici o casă (Sbiera) etc. Intrat odată în sfera de sinonimie cu „a căutà“, el s'a putut orientà după acesta şi în privinţa felului de a fi construit. In limba vânătorilor bunăoară, *circavit silvam ut reperiet cervum* (la origine: „a încunjurat“, apoi) „a cutreierat, a bătut pădurea să

plecà în semn de adorare; a se devotà = a se plecà în semn de devotament; a se supune = a se plecà în semn de supunere; a aprobà: în semn de aprobare; a salutà: în semn de reverenţă;

a încunjurà, citat şi mai sus din cauza sensului apropiat cu al verbului *cercà*, are şi înţelesul de „a evità“, care s'a născut prin adausul scopului: spre a nu întâlnì; apoi înţelesul vechiu de „a ocrotì“ = a luà la mijloc spre a ferì de atacuri.

©BCU CLUJ

găsească cerbul", a putut deveni *circavit cervum in silva* = „a căutat cerbul în pădure", omiţându-se cu totul *ut reperiet*, ca de sine înţeles, fiindcă erà cuprins în ideea sinonimului „căutà".

Când un cuvânt, într'una din accepţiunile sale, exprimă acelaşi lucru ca una din accepţiunile altui cuvânt, atunci de cele mai multe ori această sinonimică parţială îl face să prindească şi alte înţelesuri ale cuvântului cu care s'a întâlnit în drum. Spre ilustrarea acestui fenomen poate servì — afară de exemplele aduse în studiul pomenit la pag. 12—13 — mai ales verbul *a câştigà* care în Munţii Apuseni, ajungând să însemneze „a griji", în forma reflexivă a primit şi înţelesul de „a se cumineca", pe care-l are „a se griji".

Devenit odată sinonim cu „a căutà", *a cercà* l-a urmat şi mai departe din punct de vedere semantic, primind şi celelalte înţelesuri ale acestuia.

Astfel sensul „a privì", pentru care am dat mai sus un exemplu, dacă nu derivă din *circare oculos*, s'a putut orientà după *căutà* = privì.

Germanul „suchen — versuchen" e o indicaţie că tot din sensul „a căutà" se poate naşte cel de „a probà". Acest înţeles de „essayer" e răspândit şi în dialectele din nordul Italiei (cf. Dicţionarul mieu etimologic No. 342, Lork, *Alberg. Sprachdenkm.* 178, *Arch. glott.* I, 351, 362, 377). El se găseşte şi la noi: Absolut: Cearcă, şi vom vedeà ce voinic eşti (Sbiera). Construit cu doară, dacă, de: Închide ochii pentru ca să cerce dacă poate trece podul cu ochii închişi (Şezătoarea). Tranzitiv: Să cercăm vinul de-i bun (Doine). Cearcă şalul (Alecsandri).

De la „a probà = a încercà" ajungem la „a pune la încercare": Relele ţi s'au trimis din cer, ca să se cerce credinţa ta (Marcovici). Să nu cercăm răbdarea lui Dumnezeu (Sbiera).

Precum „căutà" are şi înţelesul de „a vizità" (cf. şi lat. *visare—visitare* pe de o parte, germ. „suchen—besuchen" pe de alta), tot astfel şi *cercà*, deşi sensul acesta e destul de rar: De-l va cercà neştine, să-i spună că s'au dus acasă (Şincai). Tinerimea cearcă academiile (a. 1827, Ardeal). Poate că nici crâşmăriţei nu-i era tocmai urît a sta între noi, de ne cercà (= vizità sau căutà?) aşa des (Creangă). Cu atât mai des îl întâlnim la derivatul *a cercetà*, care se întrebuinţează, în limba veche, şi pentru „a se duce la cineva spre a-i aduce ajutor, consolaţie etc.": Pe

©BCU CLUJ

care om îl iubeaşte Dumnezău, pre acela şi cearcetă (Varlaam). Bolnav [am fost] şi m'aţi cercetat (Marcovici). Astfel *cercetare*, la scriitorii vechi, are une-ori chiar înţelesul de „mângâiere, consolare" : Tămăduiaşte, curată, neputinţa patimilor meale, în vrednicindu-mă cercetării tale (Mineiul 1776). De acest sens se leagă şi paduanul *tserkar*, tirolezul *k'ark'e* „a mângâià, consolà" „trösten" Meyer-Lübke REW. no. 1938.

Am spus mai sus că limba inginerilor hotarnici ne-a dat pe a *cercà hotarele*, din care s'a putut naşte înţelesul de „a examinà". Acelaşi sens, precum şi cele de „a studià, sondà, rechiziţionà" etc., s'au putut desvoltà însă şi pe teren românesc, din cel de „a căutà (cu de-amănuntul)". Într'adevăr, în locul lui *medicul i-a cercat pulsul*, întrebuinţat de Eminescu se zice mai des *i-a căutat pulsul*. Alte exemple: Tu cerci de-amănuntul inima şi zgăul (Dosofteiu). Mai nainte de ce nu vei cercà, nu huli (Letopiseţe II 62/11). Nu numai letopiseţul nostru, ce şi cărţi streine am cercat (ib. I 95/19). Nu cercà marea cu degetul (Proverb). Poate să cearce prin toate casele (Pravila Mold.). Tot astfel în italieneşte: Cercando uno a uno la vita degli altri... (Crusca).

Înţelesul de „a pieptănà" pe care-l are sicilianul *čircari la testa* (Meyer-Lübke, REW. 1938) ne aduce aminte de românescul *a căutà în cap*; înţelesul original n'a fost cel de „a pieptănà", ci cel de „a căutà păduchii", înţeles pe care-l are şi ital. *cercare in capo* sau *il capo*: per pulirlo da insetti immondi (Crusca).[1]

Chiar şi înţelesul de „a câştigà bani lucrând" pe care, după o comunicare a dlui Ittu, îl are *cercà* în unele părţi ale Maramureşului, se leagă de înţelesul „a căutà". Atât că în cazul acesta nu avem a face cu o evoluţiune semantică întâmplată pe teren românesc, ci, precum îmi atrage atenţia C. Lacea, cu o decalcare din ungureşte, unde *keresni* însemnează „a căutà" şi „a câştigà".

Scopul pentru care se îndeplineşte o acţiune putând fi, precum am spus, foarte variat, s'au putut naşte şi alte unităţi semantice decât *cearcă să afle*. Astfel, dintr'o combinaţie *cearcă să prindă pe hoţ* sau *să ajungă pe vrăjmaş* s'a născut sensul „urmăreşte (pe hoţ)", „se ia după (duşman)", pe care îl găsim incidental în limba veche românească: I-au cercat Constantin

[1] Tot astfel avem în val. magg. *kuer* „a pieptănà" care vine din *quaerre* „a căutà". Meyer-Lübke REW. no 6923.

©BCU CLUJ

Vodă vreo doi ani (M. Costân). Să cercați pre Perși, să le dați certare (trad. Herodot). Sensul acesta îl atestă Meyer-Lübke l. c. („nachfolgen") și pentru engadinul *cerk'er*.

In românește mai găsim o întrebuințare destul de caracteristică. Cu exemplul din Bălcescu, citat mai sus, *năvălitorii au cercat țara*, se poate asemănà *durerile au cercat pe bolnav* = l-au străbătut, l-au cuprins, l-au răvășit. Printr'o inversiune destul de deasă în limbă (cf. exemplele citate în *Din perspectiva Dicționarului* p. 11) complementul poate deveni subiectul sintactic al propoziției, rămânând totuși obiectul pasiv al acțiunei verbale: *Bolnavul cearcă dureri* = are parte de .... este supus la ..., îndură, sufere, simte. Tot astfel: Cercam multe scârbe (Gorjan). Mă făcea a cercà toate chinurile despărțirii (C. Negruzzi), chiar și: Când cearcă pământul vr'o mică zguduială (Gr. Alexandrescu).

E locul să mai menționăm aici un fenomen care apare des în evoluțiunile semantice. Cel ce cunoaște un cuvânt cu mai multe înțelesuri deosebite și îl aude într'o întrebuințare nouă, face fel de fel de legături cu înțelesurile cunoscute lui dinainte, înterpretând sensul cel nou oarecum ca o nuanță a acestora. Lexicograful, când încearcă să stabilească sensurile unui cuvânt cu o bogată polisemie, e în aceeași situație. In cazul nostru, în fraza *De câtva timp îl cercà în restimpuri un junghiu în piept* (Vlahuță, Nov. 14) = îl străbăteà, îl străfulgerà [1], se amestecă *cercà* = a probà, a pune la încercare, încât în următorul exemplu din Sadoveanu (Povestiri de seară 44): Il tot c e r c à amintirea cu Lipovanul — interpretăm pe *cercà* ca „a se ivì din timp în timp ca o încercare". Și mai clar se vede acest sens în alt exemplu din același autor (Morm. 103): Se întâmplà a doua sau a treia oară: *par'că-l cercà*, par'că-l prevesteà în singurătatea lui, loviturile acestea ca niște ușoare bătăi în ușă ale morții.

Foarte des, în limba literară de azi, verbul *cercà* e înlocuit, în înțelesurile de „a se străduì, a examinà, a gustà" și „a sufer, a îndurà" prin compusul *încercà*. Această înlocuire corespunde tendinței generale ce există în limba română de a extinde compusele cu *în-* pe seama verbelor simple (cf. cele spuse mai departe, la „încurà"). *Incercà* corespunde unui compus **in-circare* (cf. lat. *in-circum*), care poate fi de dată foarte veche — deși

[1] Tiktin traduce pe *cercà* în acest exemplu prin „aufsuchen, besuchen", iar pe *cercà chinurile despărțirei* cu „zu kosten bekommen".

©BCU CLUJ

forma *încercà* nu se poate atestà în românește înainte de sec. XIX (dar nici *cercà* nu se găsește în cele mai vechi scrieri și nici în dialectele transdunărene) — căci îl întâlnim și în celelalte limbi romanice (cf. Diez, EW, Meyer-Lübke, REW. no. 1936, Candrea—Densusianu DE. no. 315). Unele din acestea păstrează sensul original de „a cuprinde într'un cerc, a încercui". Desvoltările ulterioare de sens au mers paralel cu ale lui *circare*, fără însă de a cuprinde toate nuanțele exprimate de urmașele acestui verb în limbile romanice.

In sfârșit iterativul *circitare* — pe care nici o altă limbă romanică nu-l mai păstrează — a suferit o desvoltare semantică analogă La înțelesul inițial de „a da mereu târcoale" s'a adăogat de la început ca notă nouă scopul: „spre a vedeà din toate părțile", deci „a examinà din toate părțile, a privì cu atențiune". Cu aceeași trecere de sens, pe care am întâlnit-o și la *cercà* și o găsim și la lat. *vis(it)are*, s'a ajuns și la înțelesul de „a se duce la cineva, a vizità pe cineva".

chercuì, tierc.

In Munții Apuseni se întrebuințează verbul *chercuì*, pe care Frâncu—Candrea, *Rot.* 59 îl explică prin „a se ciupi, a se îmbrânci", iar Sima, *Materialuri de limbă*, prin „a se jucà glumind", despre flăcăi și fete. Ca cele mai multe verbe în *-uì* avem a face cu un derivat denominal de la un substantiv *cherc* (rostit *t'erk*) identic cu acel *tierc* pe care-l atestă Viciu, în *Glosarul* său, din Merișori pe Jiu, cu sensul „jocul ce se face la făgădău (cârciumă) în sara de prinderea postului de Crăciun s. de Paști, după cină" și din Vereșmort pe Mureș cu sensul de „adunare de fete și feciori la o casă". Cuvântul e dat și de O. Densusianu din Țara-Hațegului: „*t'erc* = joc ce se face în seara lăsatului de post la Paști; flăcăi și fete se duc la marginea satului, unde aprind un foc și joacă împrejurul lui până se stânge". D-lui N. Drăganu i s'a comunicat de E. Mărcuș și E. Buia, din Sângiorz (jud. Bistrița-Năsăud) cu sensurile date de Viciu și corespunzând lui „berc" (cf. Dicț. Acad. supt. b e r c[1] 2[0]). Că *tierc* n'are nimic a face cu grec. τέρπομαι, cum credea Viciu, e sigur.

M'am gândit un moment că forma mai veche fiind, proba-

©BCU CLUJ

bil, *cherc* am putea avea a face cu un lat. pop. **clĭrcus*, metatezat din *circ(u)lus* (păstrat acesta în arom *țercl'u*). Dar pe când *chemà* < clamare se rostește în Sângiorz *tśema*, cuvântul de care vorbim are rostirea *t'erk*, ceea ce dovedește că nu putem plecà de la un *k'* din lat. *cl*.

Sensul fundamental pare a fi însă cel de „cerc, roată“ (după forma jocului împrejurul focului); răspândirea prin Ardeal ne face să credem că avem a face cu ung. *kerék* „roată“.

certat.

Prin Mehedinți, unui bou „ciul de un corn“ i se zice *certat* (Damé, Term. 28). Cred că în acest cuvânt trebue să recunoaștem tulpina slavă *čert-* din verbul *čĭrtѧ—čersti* „a tăià“, care se găsește și în verbul (întrebuințat tot prin Mehedinți și Banat) *certì*, cu înțelesul special de „a coji un arbore în picioare, ca să se usuce“, și în varianta cu același sens *certejì*, derivată din slav. *čertež* „tăietură“. *Certat* trebue să fi însemnat deci la origine boul căruia i s'a tăiat un corn sau „cu un corn retezat“.

Greu de explicat e sufixul. Un verb *certà* cu sensul „a tăià“ nu există în românește și omonimia cu *certà* < *certare* era o piedecă pentru ca *certì* să-și schimbe conjugarea. Un substantiv *cert* lipsește de asemenea. De aceea *certat* nu poate fi considerat nici ca un participiu-adjectiv de felul lui *retezat* (din *retezà*), nici ca un derivat de felul lui *codat*, *urechiat* etc. Cred însă că derivate ca cele citate au putut facilità o asimilație *t—c* > *t—t* a unui tip **certac*, mai ales că etimologia populară consideră pe *boul certat* ca rămas cu un corn dintr'o ceartă cu alt bou.

**Certac* poate fi sau un derivat românesc din verbul *certì* sau poate fi un împrumut dintr'un slav **čĭrtak*. Intr'adevăr, și la noi și la Slavi, sufixul *-ac* (*-akъ*) se întrebuințează foarte des tocmai spre o derivà adjective și substantive calificative, precum bulg. *nov-ak* „novice“, *slab-ak* „slăbănog“, *gol-ak* „golan“, *jun-ak* „flăcău“ (după care s'a orientat *ğunac* la Aromâni, cf. și *bitărnac* la Megleniți), rus. rut. sârb. *prost-ak* (> rom. prostac), paleosl. *buj-akъ* (> rom. buiac), paleosl. *sir-akъ* (> rom. sărac) etc. La noi *-ac* derivă adesea calificative pentru animale: *ciutac* „bou fără un corn“, *ilac* „bou cu coarnele drepte, ca cele două capete ale ilăului (= nicovalei)“, *ciopârtac* „cu coada ciopârțită“ etc.

©BCU CLUJ

cheşmeci.

In glosarul de cuvinte bucovinene (din comuna Straja), puse la dispoziţia Dicţionarului Academiei de Ar. Tomiac, se dă cuvântul *cheşmeci* cu explicarea „faptă făcută în ascuns". E nemţescul *Techtelmechtl* „intelligences ou practiques secrètes, mic-mac", într'o formă destul de stâlcită pentru ca etimologia aceasta să nu fie evidentă de la întâia vedere.

colări.

Masivele de stânci ale Bucecilor sânt adesea întretăiate de câte un şir de poeniţe, pe care uneori vezi păscând oi. Aceste pete verzi de-asupra pereţilor perpendiculari de stâncă sură se numesc pe la Bran *colări*.

Voind să aflu singularul, am întrebat pe ţăranul care mă întovărăşea: „Cum le ziceţi când e numai una?" Răspunsul prompt a fost: „brâu". Prin alte întrebări am putut desluşi că *colări* — lucru uşor de înţeles — e un plurale tantum (singularul **colare* nu se întrebuinţează), şi că *brâurile* sânt şi ele locuri cu iarbă care încing stâncile, dar mai mici decât colările, şi că la un astfel de „brâu" nu pătrund oile, ci numai caprele negre, şi nici ele totdeauna.

Pentru cel ce a văzut o stâncă cu „colări" şi cu „brâuri" metafora ce stă la baza acestor numiri e clară de tot: colările, de obiceiu aşezate mai sus, sânt salbele de mărgele care împodobesc masivul de piatră, iar brâul e cingătoarea care îl încinge. Etimologia e evidentă; e lat. *collare* „podoabă ce se atârnă de gât (collum)"

Avem dar a face cu unul din număroasele cazuri când un cuvânt latinesc a fost înlocuit în înţelesul lui original prin alte cuvinte şi s'a mai păstrat doar, ca o relictă, într'un sens figurat: „colierele" ţărancelor noastre se numesc azi „salbe" sau „mărgele", *colările* stâncilor trăesc încă.

Cât despre *o* din silaba întâia, acest cuvânt ne arată că dacă alături de formele mai rare *purcar*, *murar* (cf. numele *Murăroiu*) etc. azi întrebuinţăm *porcar*, *morar* etc., rostirea cu *o* nu trebue să se datorească numai unei apropieri necontenite etimologice de *moară*, *porc*, ci poate fi, ca în *Român* (alături de

©BCU CLUJ

Rumân), *coprind* (alături de *cuprind*) etc., rezultatul prefacerii fonetice a lui *u* proton în *o*.

arom. **čupare**, alb. **k'ipare.**

Th. Capidan are meritul de a fi făcut, în acest volum, p. 164, legătura între arom. *čupare*, care e un fel de fes purtat de unele Aromânce şi între alb. *k'ipare* cu sensul de „trăsăturile feţei", pe care G. Meyer AW. 227 îl credea derivat din sârb. bulg. slov. *kip*, cuvânt care, ca şi *chip* al nostru, e împrumutat din ung. *kép*. Deşi cuvântul *kip* „chip" există şi la Albanezi (la Gheghii estici), totuşi Capidan are de sigur dreptate când bazat tocmai pe cuvântul aromânesc, de care cel albanez nu poate fi despărţit, respinge explicarea lui G. Meyer. Legătura semantică între arom. *čupare* şi alb. *k'ipare* (căci cuvântul trebue cetit cu *e*, nu cu ε la sfârşit), nu e lămurită de Capidan, care lasă a se înţelege că sensul dat de G. Meyer ar putea fi necomplet.

Mi se pare că cele două înţelesuri din cele două limbi se pot reduce la unul singur dacă pornim de la un τυπάρι(ο)ν, atestat în epocă bizantină. Dacă admitem că împrumutul e vechiu în amândouă limbile, acest τυπάρι(ο)ν grecesc trebuia să dea în româneşte *čupare*, pentru că τυ-, rostit *tiu-* trebuia să devină *ču-* ca Θυ în *čumbru* (> cimbru), ca *kiú* în *ciumă*, *ciutură* etc. şi ca *giú* > *ğu* în *giur*. La Albanezi de asemenea alt rezultat decât forma actuală a cuvântului nu ni-l prea putem închipui. N. Jokl, căruia îi datoresc datele ce nu se găsec la G. Meyer despre acest cuvânt, îmi scrie: „*k'ipare* se întrebuinţează la Gheghii sudici, în a căror dialect *k'* şi *t'* s'au confundat. Vocala protonică se explică dacă admitem următoarele stadii de desvoltare: **k'upare*. **k'εpare* > *k'ipare*, cu asimilarea lui ε la caracterul palatal al consonantei precedente. Proba cea mai evidentă că etimologia propusă de dta e cea bună o avem în sinonimul *tipár* — dublet intrat în vremuri mai nouă — care de asemenea se găseşte la Albanezi".

Cât despre înţeles, Albanezii păstrează înţelesul propriu al cuvântului grecesc, care este cel de „tip" (lat. typus), pe când la Aromâni s'a petrecut aceeaşi concretizare de înţeles pre care o avem în modernul „tipar". Dar evoluţia semantică nu s'a oprit aici, ci precum dialectalul nostru *clop* „pălărie", vine din ung. *kalap* „pălărie", care la rândul său e acelaşi cuvânt cu *calpul*

©BCU CLUJ

nostru [1], tot astfel, prin metonimie, „fesul“ a primit numirea după forma (calapodul) pe care se confecţionă: *čuparea*, adecă „tiparul“.

fluşturà.

Pentru simţul nostru de astăzi, verbul *fluşturà* este o variantă a lui *fluturà*. Evident că acest fel de interpretare s'a născut prin etimologie populară, stabilindu-se ulterior o legătură între cele două cuvinte cu înţeles apropiat. Dar stabilirea acestei legături etimologice poate să fie de dată foarte veche şi acel plus neobicinuit a lui *ş* întulpina cuvântului să fie rezultatul unei contaminări între două cuvinte cu formă şi înţeles apropiat. De obiceiu asemenea „sunete parazitare“ sânt rezultatul unei contaminări (cf. istrorom. *ml'ézgu* < ml'ez „miez“ + slav. mozga „măduvă“ etc.).

O astfel de contaminare am presupus şi când am lucrat acest cuvânt pentru Dicţionarul Academiei. Nu mai cred însă astăzi că această contaminare s'a făcut cu tulpina *fliş-*, ci altul a fost cuvântul care s'a amestecat cu *fluturà*.

In Italia de sud există adecă pentru „pleavă“ cuvintele (tarent) *yoska*, pe care Meyer-Lübke REW. 3383 îl crede urmaşul lui *flosculus* „floricică“, (sic.) *čuska*, *suska*, (calabr.) *yuska*, pentru care Meyer-Lübke REW. 3382 admite, cu Salvioni, o contaminare între *flos* şi *crusca*. Intr'un studiu recent publicat în *Zeitschrift f. rom. Phil.* a. 1926, 722—23. H. Rohlfs respinge această etimologie pe motiv că „pleava“ e altceva decât „tărâţele“ şi pentrucă vorba *crusca* lipseşte tocmai în regiunea în care se admite contaminarea ei cu *flos*. Deşi nici una din aceste două obiecţiuni nu-mi par decizive, totuşi noua etimologie pe care o propune Rohlfs e foarte ademenitoare. El pleacă adecă de la forma *fuska* „pleavă“, existentă până azi la Grecii din Terra d'Otranto, pe care o consideră de origine grecească: φούσκα „băşică“, în loc de φύσκα, din φυσάω „suflu“. De la acest cuvânt grecesc rezultă formele latinizate **fuscula* şi **fluscula*, care stau la baza formelor siciliane—calabreze. Trecerea de sens de la „băşică“ la „pleavă“

[1] Analogia cu *clop* mi-a suggerat-o C. Diculescu Insuşi cuvântul *calup* (< bulg. *kalúp*, *kalъp*, care la rândul său vine din turc. *kalyb*, iar acesta, prin filiaţiunea arabului *qālib*, din grec. καλόπους = καλαπόδιον = rom. *calapod*) a ajuns să însemneze la noi şi „bucată dintr'o masă confecţionată într'un tipar“: *calup de săpun, de şocoladă, de caşcaval* (cf. Dicţ Acad.).

©BCU CLUJ

o explică: „da jeder Spreubalg (als Hülle des einzelnen Getreidekornes) in Wirklichkeit eine kleine Blase bildet".

Explicarea semantică ar putea fi şi alta decât cea dată de Rohlfs. Intre grec. φυσάω „suflu" şi φούσκα „băşică" trebue să existe aceeaşi legătură etimologică ca între germ. *blosen* şi *Blase*: contagiunea care produce o băşică pe piele fiind o inflamaţie dureroasă, omul s u f l ă pe ea; tot asemenea *băşica* unui animal e numită „Blase", fiindcă se umflă s u f l â n d u - s e în ea. Cred că şi pentru ideea exprimată de „pleavă" trebue să plecăm tot de la ideea de „a suflà", căci „pleava" constă din pojghiţele pe care v â n t u l le s u f l ă, la v â t u r a t.

Precum de la *a vânturà* avem derivatul *(om) zvânturat* sau *zvânturatic* = nestatornic, aventuros (ideea de bază a acestei expresii metaforice fiind pleava purtată de vânt încoace şi încolo) tot astfel sinonimul (om) *fluşturat* sau *fluşturatic* se bazează pe aceeaşi imagine din sfera vieţii agricole. Verbul *fluşturà* trebue să fi avut deci, la origine, sensul de „a se mişcà suflat de vânt, ca pleava", precum reiese din întrebuinţarea lui în unele regiuni din Ardeal, unde în funcţie intransitivă şi ca verb unipersonal, *fluşturà* însemnează „ninge cu fulgi duşi de vânt". Celelalte sensuri, înregistrate de Dicţionarul Academiei în ordinea 1.) a mişcà încoace şi încolo din cap (din coarne); 2.) a mişcà (ameninţător) o sabie, un băţ etc. repede prin aer, astfel ca să şuiere; 3.) a fluierà printre dinţi, a şuierà — sânt sensuri ulterioare, desvoltate, în parte, prin apropiere de *a flutură*.

Este deci foarte probabil ca *fluşturà* să derive de la un substantiv care la origine să fi însemnat „pleavă". Din punct de vedere al limbei române putem plecà sau de la un **floscellare*, derivat de la **floscellus* în loc de *flosculus*, sau de la un **fluscellare*, derivat de la **fluscella* în loc de **fluscula*, din grec. φούσκα. In amândouă cazurile rezultatul ar fi **fluştela*. Apropierea etimologică de *flutură*, care a trebuit să se nască de timpuriu, a promovat asimilarea vocalică *u—e* > *u—u* şi disimilarea consonantică *l—l* > *l—r*, în urma cărora **fluştelà* a putut deveni *fluşturà*.

galfăd.

In Dicţionarul Academiei s'au dat exemple din Banat şi din Crişana pentru adjectivul *galfăd* (întrebuinţat şi de Slavici în Novelele sale), cu înţelesul de „palid", de la care e derivat verbul

©BCU CLUJ

gălfezì „a deveni palid.“ In Ţara-Haţegului cuvântul are forma *calfăd* „palid şi puhav sau buget la faţă“, iar în Banat verbul corespunzător e *călfezi* „a se face palid, a (se) îngălbeni“ (Dicţ. Acad). O altă variantă, numai grafică, întrebuinţată în Bihor, este *tialfăd* „palid, galbăn la faţă“ (M. Pompiliu, *Conv. lit* XX, 1019); aceasta se găseşte, precum a arătat N. Drăganu, şi în unul din textele noastre vechi şi anume în Codicele Todorescu editat de N. Drăganu 148 v. unde, vorbindu-se de învierea morţilor, se spune: toţi într'un chipu şi într'u[n] obrazu vor[u] înviià; acolo nu e p[lă]voşi, nice mai n[e]gri, nice ma[i] varo[şi] (< ung. vörös „roşu“) nece *kélfeţi*... Pus în poziţie cu „negri“ şi „roşii“, *kelfeţi* nu poate însemnà decât „galbeni, palizi“.

Sufixul *-ed* < lat. *-ĭdus*, neproductiv în limba noastră, ne face să credem că avem a face cu un element latin; înţelesul ne aminteşte pe *galbĭnus*. Cred că trebue să plecăm de la un tip **galfidus*, în loc de **galbidus*, derivat din *galbus, -a, -um* atestat în glose latine şi păstrat în istrorom. *gâbu* „galben“ (înregistrat de I. Popovici în Glosarul său istroromân, p. 111). Ca derivaţie, tipul acesta presupus nu cuprinde nici o greutate (cf. şi *galbulus*, **galbuleus* > *gălbuiu* şi cazurile de schimb între sufixele *-ulus* şi *-idus* după tulpine terminate în labială, *Conv. lit.* XXXIX, 302—303); modificarea de înţeles dată de sufix a trebuit să fie aceeaşi ca în *flavĭdus* faţă de *flavus*, *elbidus* faţă de *helvus* (cf. şi *flacc-idus*, *grav-idus* etc.) deci „cam galben, gălbuiu“.

Greutatea o prezintă *f* în loc de *b* în **galfĭdus* faţă de *galbĭnus*. Etimologia lui *galbus*, *galbinus* nu este stabilită (cf. Walde, LEW. s. v.); presupun că *galbus* e rezultatul unei contaminări (a lui *gilvus*?) cu *albus*; Brugmann (citat la Walde) crede că *b* — care ne interesează pe noi mai ales — se reduce la sufixul indoeur. *-bho-* (cf. şi germ. *gel* alături de *gelb*). Dialectele umbro-oscice păstrează, ca urmaş al lui *bh* indoeur. labiala *f*, pe care limba latină a prefăcut-o în *b* (cf. vgs. *elbiz* „lebedă“, grec. ἀλφός „blândă albă“, umbric *alfu* „albele“, lat. *albus* etc. Sommer, *Lat. Laut- und Formenlehre* § 112 b). Ştim însă în acelaşi timp că astfel de forme dialectale şi în special, cuvinte cu *f* în loc de *b* au întrat şi în limba latină. **Galfĭdus* alături de *galbĭnus* ar puteà deci să fie o formă dialectală din regiunea oscă sau umbrică, precum e *Alfius* alături de *Albius* (în Roma). Cf. Sommer *op. cit.* §§ 112, 113, 120. Multele coincidenţe ale limbei

©BCU CLUJ

române cu dialectele italiene centrale și de miazăzi ne silesc să nu excludem apriori păstrarea în românește a astorfel de forme dialectale.

Cât privește variantele cuvântului românesc, cele cu *c* inițial arată același schimb între velara fonică și afonă pe care îl întâlnim și în alte cazuri și în special la *călbează* alături de *gălbează*. Forma bihoreană *tialfăd* e o transcriere nedibace a rostirii *t'alfăd* (*k'alfăd* sau *tśafăd*); dacă am vrea s'o reproducem în ortografia literară, ar trebui să scriem *chealfăd*. Ea se explică mai întâiu la verbul *călfezì*, care tocmai în această regiune vestică trebuia să devină *chelfezì* (cf. exemplele date mai departe la închelba). După verbul *chelfezì*, s'a schimbat apoi *calfăd* în *chelfăd* > *chealfăd*, la plural *chelfezi*. Această formă se găsește în Codicele Todorescu, unde apare însă în același timp și substituirea sufixului *-ed* prin *-et*, ca în *buget* (< buced < buccĭdus) și dialectal și în *fraget*, *suleget*, arom. *lândzit*, *salbit* „sarbăd" etc., dacă nu cumva avem a face cu o simplă transcriere greșită, căci *dz* e redat și în alte cuvinte, în acest text, prin *ț*.

Editorul textului, N. Drăganu, mai citează (p. 182) și o formă *gâlfed*. Aceasta nu există, căci precum îmi comunică verbal, forma pe care o știe din dialectul său natal e *gâlśed* și însemnează „puhav la față"; indus în eroare de rostirea *śer* a lui *fier* prin acèle regiuni și de asemănarea cu *galfăd*, el a transcris pe *gâlśed* prin *gâlfed*, deși redarea justă în limba literară trebuia să fie *gâlced*. Acesta trebue să fie alt cuvânt, precum și sensul îi e altul. El ne amintește pe *vâlced* „vânat, strivit din cauza unei lovituri" (cu derivatul *vâlcezì* „a lovì producând vânătăi"), care nu poate fi despărțit de substantivul *vâlcă* „umflătură", întrebuințat prin Bucovina. Asociația lu *vâlcă* cu *gâlcă* „umflătură supt piele" (spec. „umflătură la gât") a putut preface pe *vâlced* în *gâlced*[1].

[1] Posibilă ar fi și o contaminare *vâlced* + *galfăd* > *gâlced*. Cât despre *vâlced*, explicarea lui din **vârced* = *vârcă* „dungă" + *-ed* (Pascu, *Sufixele*, 64) lasă neclarificată prefacerea lui *r* în *l*. Ne-am putea gândì la germ. *welk* „ofilit", a cărui formă veche era **walki* și care însemnă „umed" (cf. Kluge EW. s. v.). De la acesta, un derivat străvechiu în *-ed* ar fi putut da **valced* (poate și **galced* cu redarea lui *w-* prin *gu-*, ca în celelalte limbi romanice), cu derivatul *vălcezì* (*vâlcezì*),din care să se fi refăcut *vâlced*, în tocmai cum *marcidus* a dat, prin verbul *mârcezì*, un *mârced*, în loc de *marced*.

Comunicând etimologia lui *galfed* la Congresul filologilor din București, A. Scriban mi-a atras atenția că și el dăduse aceeași explicare în „Convor-

©BCU CLUJ

încurà; înțesà; cheotoare.

Răspunsurile la chestionarul „Calul", primite la Muzeul Limbei Române, ne permit înainte de toate să facem câteva precizări cu privire la extensiunea geografică a cuvântului. El se întrebuințează astăzi, pe cât se pare, numai în Țara-românească și în Dobrogea, mai exact (după chestionarul „Calul") în județele Dolj, Vâlcea, Romanați, Dâmbovița, Constanța, și (după Marian și Gorovei) în Teleorman și Argeș. In literatură îl găsim întrebuințat tot numai de scriitorii munteni și adecă — după materialul Dicționarului Academici — de I. Văcărescu, I. Golescu, A. Pann, Gorjan, Bălcescu, Ghica, Odobescu, Sandu-Aldea, Ispirescu și în colecțiile de literatură populară și folclor ale lui Teodorescu, Mateescu, Păsculescu, Zanne, apoi la Gorovei (Credințe 3263, din Argeș) și la Marian (Serbători II 77, din Romanați, Teleorman; Inmormântarea 220; Nunta 475). Dintre scriitorii moldoveni și ardeleni cuvântul e întrebuințat de Vlahuță și Coșbuc, trăiți amândoi la București, și-l găsim în literatura populară într'o „colăcărie" din Mălini, în jud. Suceava, publicată în „Nunta" de E. Sevastos p. 110.

Înțelesul cuvântului e același pretutindeni unde el e viu în limbă. In funcțiune transitivă, se întrebuințează despre cal cu înțelesul „a face să fugă, a-i da drumul să alerge, a goni", cuprinzând mai ales și ideea „spre a se luà la întrecere": Toți râdeau și-și încurau caii la deal, lovindu-i mereu cu varga peste ochi și cu călcâiele în pântece. (Vlahuță, Dan, 75). E deci sinonim cu transitivul „a alergà" (sensul I 3⁰ din Dicț. Acad.); locuțiunii *a-și alergà caii*, cu sensul de „a-și face mendrele" (din Transilv. și Munt.) îi corespunde, în Vâlcea, locuțiunea *a-și*

biri literare" LI (1919) p. 651: „*gâlfed* (Trans.), *galfed* (Dict. Acad.) și *calfed* (Pascu, Sufixe), buget, gălbejit, vine din latinul **galbidus*, variantă din *galbinus*, galben, verzuiu. Prefacerea lui *lb* în *lf* e ca în reto-romanul *alf* față de rom. *alb*". Dacă cu toate acestea m'am hotărît să public această etimologie, pe care o întrezărisem de pe când lucram cuvântul pentru Dicționarul Academiei, dar nu cutezasem s'o dau fiindcă nu mi-era clară înlocuirea lui *b* prin *f*, este tocmai pentrucă cred că acum am găsit explicarea acestui fenomen. Asemănarea pe care o face Scriban cu forma retoromană n'are, pentru românește, nici o importanță, întru cât *f* apare, în unele dialecte ale acestei limbi, regulat în loc de *b* și *v* final, cf. *bef* < bibo, *nof* < novus etc. (Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* I, § 555), deci *alf* e acolo reflexul normal al lui *albus*.

©BCU CLUJ

încurà caii. Oamenii încură caii (= se iau la întrecere), când vin de la câmp; îi mai încură și la nunți (Făurești, în Vâlcea), dar *încurările* sau *încurăturile* (=alergările, întrecerile cu caii) se fac mai ales la Sân-Toader (Marian, Serb. II 77), pe alocurea și la Botezul Domnului (Branișteа, în Dâmbovița). — In funcțiune reflexivă (cu înțeles reciproc), cuvântul se întrebuințează despre cai (mai rar despre măgari, porci etc.) și însemnează „a o porni la fugă, alergând unul după altul, luându-se la întrecere, zburdând“: Caii se încură numai când aleargă de voia lor (Caracal), când sânt bine îngrijiți și odihniți (Băneşti, în Dâmbovița), când fug slobod fără să fie mânați de nimeni (jud. Constanța), când caii tineri și graşi zburdă (Topalu, jud. Constanța). Prin extensiune să zice și de copii că *se'ncură:* Înapoindu-se de la păşune, copiii se iau la întrecere, se întrec, se încură, se gonesc cu caii (Rudari, jud. Dolj).

Cuvântul aparținând vieții țărăneşti e rar întrebuințat în literatura veche. Tiktin (Dicț rom.-germ.) atestă un *încúrărea cailor* (=alergare de cai) din „Indreptarea legiei“ din 1652, iar Gaster (Crestomatia I, 132) din „Varlaam și Ioasaf“ (1648) în traducerea lui Năsturel, unde cuvântul e întrebuințat în sens figurat de „a se grăbi, a da busna gonindu-se unul pe altul“: Și eră a vedeà unde se încură toți de frica împăratului, de aduceà ceale ce eră gătite de jărtvă.

Din punct de vedere formal, în afară de exemplul citat din „Indreptarea legiei“, verbul se mai conjugă după conj. III și astăzi în Topalu (jud. Constanța) și anume arătând aceeași desvoltare ca și *currére:* „se zice *a se încurge*“.

Adevărat, că această conjugare o găsim și la Petru Maior (Istoria 22): *Până la lăcașurile lor i-au încurs* (= i-au alungat), dar cum în Ardeal cuvântul nu se întrebuințează în popor și în literatură nu pătrunsese încă, e probabil că P. Maior nu l-a cunoscut, și că avem a face la el cu un latinism (*incurrere*), introdus conștient în limbă. Aceasta reiese și din înțelesul de „a alungà, a goni“ pe care-l dă el cuvântului: La al doilea an, mai lacom încurând pre Goți preste Dunăre..., se înecă (Ist. 22). I. Ghica (Scrisori 629) vorbește de *amenințările și încurările Cazacilor ruseşti*; de sigur că în mintea lui, alături de imaginea Cazacilor ce veneau *încurându-și* (gonindu-și) caii, s'a făcut și o apropiere etimologică de cuvântul „incursiune“, încât Ghica a

©BCU CLUJ

putut da cuvântului popular o nuanţă de înţeles care e a neologismului cu care l-a asociat în minte.

Legătura etimologică a lui *încurà* cu lat. *currere* e evidentă. Precum se întâmplă însă adesea, aşa şi în cazul de faţă, deşi etimologia e evidentă, ea nu e, pentru filolog, satisfăcătoare, cât timp implică unele probleme nerezolvite. Tocmai în asemenea ocaziuni, când asupra originei unui cuvânt nu există îndoială, curiozitatea noastră ştiinţifică trebue să fie mai activă, căci, prin elucidarea deplină a chestiunilor de amănunt, vom dobândi o siguranţă mai mare în cercetările ulterioare.

Cum se explică, la *încurà*, plusul prefixului *în-* şi schimbarea de conjugare faţă de latinescul *currere*?

O formă *incurrere* se găseşte şi în latineşte. Dar acest derivat al lui *currere* avea un înţeles atât de deosebit de cuvântul românesc — el însemnă „a năvăli asupra cuiva, a da năvală, a atacà, a face o *incursiune*“ sau „a da (de ceva, peste cineva), a se întâmplà“ etc. — încât nu vedem cum s'ar puteà explicà, din punct de vedere semantic, legătura lui *incurrere* cu *incurà*, care are, precum văzurăm, un înţeles cu totul special şi precis în limba română. Nu ne vom mulţumì deci să trecem, ca Tiktin (*Dicţ. rom.-germ.*), peste această dificultate cu observarea „mit veränderter Bedeutung“, şi în opoziţie cu Candrea—Densusianu (*Dicţ. etim.* No. 463) — preocupaţi mai mult de a explicà greutăţile formale decât cele semantice[1] — nu vom considerà pe *încurà* ca urmaşul lui *incurrere*, ci ca pe un derivat nou cu prefixul *în-* din *currere*, care în latineşte se întrebuinţà adesea tocmai despre cai alergători (currentes equi).

Un studiu asupra prefixului *in-*, cu o vitalitate atât de mare în limba română şi în limbile romanice, nu mi-e cunoscut. Lucrând la Dicţionarul Academiei cuvintele începătoare cu *în-*, am dat adesea de probleme grele şi interesante, încât am fost constrâns să studiez mai de aproape acest prefix. Voiu arătà în cele următoare, în linii mari, observaţiile ce le-am putut face.

[1] Tot astfel consideră autorii excelentului Dicţionar etimologic pe *încruntà* al nostru ca urmaş al unui **incruentare* latin (No. 416), pe care-l găsesc atestat supt forma participială *incruentatus*. Dar în acest cuvânt din urmă, pe care Georges îl traduce cu „unblutig“ (cf. şi *incruente* „ohne Blut“, *incruentus* „unblutig“), *in-* corăspunde lui *ne-* al nostru („nesângeros“) şi nu trebue confundat cu prefixul *in-* > *în-*.

©BCU CLUJ

1. Dintre verbele românești derivate cu prefixul *în-* multe cuprind încă, pe lângă ideea reprezentată de tulpină, o nuanță de înțeles care corespunde germanului „ein", „herein" sau „hinein" inerente și prepoziției românești *în*, astfel: *îmbăià* „a băgà *în baie*", *îmbeznà* „a prăbuși *în beznă*"; *imbracare > *îmbrăcà* „a băgà *în* (haina numită) b r a c a e", *îmbrâncà* „a da în b r â n c i", *îmbrânzì* (despre lapte) „a da în b r â n z ă", *îmbruși* „a bate în b r u ș i", *imbuccare > *îmbucà* „a băgà în b u c ă (= gură)", *îmbucăți* „a face în b u c ă ț i", *îmbutà* „a face în b u t u l (= în ciuda) cuivà", *îmbutucì* „a pune în b u t u c", *îmbuzunărì* (după franc. *empocher*) „a băgà în b u z u n a r", impedicare > *împiedecà* „a băgà în p i e d e c i", impingere > *împinge* „h i n e i n stossen", *împrăștià* „a luà în p r a ș t i e", *împrohità* „a luà în p r o h i t ă (= batjocură)", *incalciare > *încălțà* „a intrà cu picioarele în (încălțămintea numită) c a l c e", *a se încăpățânà* (franc. *entêter*) „a-și pune în c ă p ă ț î n ă (= cap)", *incarricare > *încărcà* „a pune în c a r", *încârligà* „a încovoià în (formă de) c â r l i g", *încătușà* „a băgà în c ă t u ș i", a se *încetì* cu cineva „a intrà în c e a t a cuiva" (tot astfel a se *îngloți*, *întovărăși* etc.) *închingà* „a strânge în c h i n g i", *închirià* „a da în c h i r i e", *încinà* „a duce oile în (= la) cină", *încleștà* „a prinde în c l e ș t e", *încolăcì* „a învârti în (formă de) c o l a c", *încolți* „a luà în c o l ț i", *îndesà* „h i n e i n stopfen", *îndoì* „a împăturà în d o u ă", *înfundà* „a împinge (până) în f u n d", *înfurcà* „a prinde în f u r c ă", *înjugà* „a băgà în j u g", *înmormântà* „a băgà în m o r m â n t" etc. Unele din aceste verbe sânt derivate direct din locuțiuni adverbiale compuse cu propoziția *în*[1], de ex.: *îmboì* „a se prăvălì" < (de-a) în boul, *împrejmuì* < în preajmă, *împrumutà* < împrumut, *împrejurà* < în prejur, *împreunà* < împreună, *înaintà* < înainte (după franc. avancer), *înapoià* < înapoi, *înlăturà* < în lături, *închipuì* < (a face) în chip (de . . .) etc. Tot astfel se explică verbe ca *îmbrățișà*, *împoncișà*, *încrucișà* din continuarea adverbelor *brățiș*, *ponciș*, *cruciș* (și *încruciș*) cu locuțiunile adverbiale *în brațe*, *în poancă*, *în cruce*. Adesea prefixul *în-* s'a adăogat prin atracție față de

[1] Tot așa se explică verbe ca *înaltare* sau **înaltiare* (> *înălțà*) din locuțiunea adverbială *in alto* sau *in altum* „în înălțime", care s'a păstrat în al nostru *înalt*, la început adverb și numai în urmă adjectiv; același proces pare a se fi petrecut la *încet* și *încetà* (vechiu *cet*, *cetì*).

©BCU CLUJ

prepoziţia *în* cu care se construia verbul: palare in... > impalare > *împărà* „a vârî p a r i în pământ“, plantare in... > implantare > *împlântà*..., pungere in... > *împunge*, capit in... > *încape*, filare in... > *infilare > *înfi(e)rà* (cf. DR. III, 759), figere in... > infigere > *înfige* „h i n e i n stecken“, *înţepà* „a vârî ţ e a p a î n cineva“; astfel se explică adăogarea prefixului *în-* în cazuri ca rus. proč(i)katĭ > *împroşcà* = p r o ş c à în toate părţile (cf. DR. III, 681) sau în dial. *împroptì* = p r o p t ì î n... etc. Pentru *înduplecà*, care substitue pe vechiul *duplecà* > duplĭcare, e instructiv exemplul: *duplecându-se în genunchi* se închina lui (Biblia 1688). Raportul dintre *crestà* şi *încrestà* trebue să fi fost la început următorul: se va fi zis *crestez cevà* dar *încrestez în ceva.* Construcţia *mă încred în cinevà* pare a se fi născut din *cred în cineva* contaminat cu sinonimul *mă* (*îm*)*bizuesc în* (s. pe) *cineva.* Adesea modelul unui verb cu sens apropiat va fi fost cauza adăogării prefixului *în-*. Astfel *îmbâcsì* alături de *bâcsì* se poate explică prin apropiere de î n f u n d à, î n d e s à, î n g h e s u ì; *îmbârligat* = bărligat + încârligat, *împăciuì* < pace + împăcà, *împreveştì* = preveşti + înfăşurà; substantivul *încălţare* se explică din lat calceare + încălţà; literarul *încălcà* s'a născut din călcà + franc. envahir sau lat. invadere, incurrere, *încâlcì* din slav. *klŭčiti + încurcà etc. Influenţa altor verbe se poate manifestà şi prin contrast cu derivatele în *des-*. Astfel dacă alături de *blănì* avem *îmblănì*, cauza va fi opusul *desblănì* (ca desbrăcà—îmbrăcà, desfăşurà—înfăşurà etc.); tot astfel se pare că din timpuri străvechi s'a format — precum reiese din limbile romanice — alături de *caballicare* un **incaballicare*, ca opus al lui **discaballicare*; şi lat. *incantare* nu va fi un „h i n e i n zaubern“, ci mai degrabă opusul lui excantare „f o r t zaubern“ [1].

2. Prefixul *in-* poate indicà şi o stare sau o mişcare „(spre) înlăuntru“, „în (spre) interior“: *invocare* „a chemà înlăuntru“, *implicare* „h i n e i n falten“; faţă de *torquere* „drehen“ (> *toarce*)

[1] Dacă verbul *împărţì* însemnează în românește şi „a distribuì“ (ca lat. impartire), dar şi „a separà“ (*a despărţì*), cauza e că înţelesul original erà numai „a face î n p ă r ţ i“; din acest înţeles, oarecum neutru, s'au putut desvoltà, după cum scopul acestui partagiu era „separarea“ sau „distribuirea“, cele două sensuri românești. Acelaşi lucru s'a întâmplat la *împărechià*, care însemnà la început „a face (în) părechi“ şi care, pe lângă sensul actual de „a unì (în părechi)“, avea mai de mult şi pe cel de „a despărţì în părechi (= a despărechià)“.

©BCU CLUJ

avem *intorquere* „nach innen drehen“ (> *întoarce*). Tot astfel din slav. **kovaljati* „a făuri“ (< slav. *kovalj* „faur“, cf. Th. Capidan, în *Dicț. Acad.*) s'a născut *covăià;* imaginea potcoavei ale cărei capete se întorc în spre înlăuntru va fi fost cauza derivatului *încovăià*. Dacă față de *coagulare* latin avem în românește *închegà*, față de *glaciare* un *înghețà*, cauza poate fi sau ideea de „a se preface în chiag, în gheață“ (deci ca în exemplele de supt 1), sau ideea „coagulării“, a „solidificării apei în interior“. De aici e numai un pas până la ideea de „complet“: ca și germanul „ein trocknen“, lat. *inarescere* nu mai deșteaptă ideea de „a se uscà în interior“, ci pe cea de „a se uscà de tot“; tot astfel *inardescere*, *innodare* (> *înnodà*), *intremere* sânt traduse nemțește prin „verbrennen“, „verknüpfen“, „erzittern“ etc. Aceași intensificare a înțelesului o poate da prefixul *în-* și atunci când el arată o direcție, precum reiese bunăoară din compararea lui *tendere* „strecken“ față de *intendere* „hin strecken“ (> *întinde*). Acesta e cazul bunăoară la verbul nostru *a îndreptà* pe cineva = a-i indicà drumul într'o direcție. Exemple pentru sensul intensiv al lui *în-:* lui *frango* „frâng“ îi corespunde **infrango* (*infringo*) > *înfrâng* „frâng de tot“, lui *firmare* un **infirmare* > *înfărmà* (DR. III 759), lui *vinco* „siege“ un **invinco* > *înving* „be siege“; din *pressura* a fost derivat *presurà*, care a devenit *împresurà*, cu sensul mai vechiu de „a apăsà de tot“; în locul lui *boldì* se întrebuințează mai mai des intensivul *îmboldì* [1].

[1] Observări analoge putem face cu privire la prepoziția *în*. Cu ajutorul ei se derivă locuțiuni adverbiale de felul lui *în dreapta, în lături, în dos, în față* etc., ca lat. *in dextram, in latus* etc. Numărul mare al acestora a făcut ca *în* să se adaugă și înaintea unor adverbe și prepoziții care aveau însele sens local: *împrejur* (ca *în preajmă*), cu deosebire când aceste adverbe și prepoziții erau compuse cu prep. locală mai puțin precisă *ad-: (în)afară, (în)ainte, (în)apoi, nastânga* etc. Adesea aceste compuse cu *în-* exprimă însă în mod vădit ideea direcției: *încoace, încolo, încotro*. Nota aceasta a direcției explică și întrebuințarea pleonastică a lui *în* înainte de prepoziții de felul lui *spre*, care însele arată direcția: *mă uit (în)spre cer*. Dar prep. *în*, dând un sens mai mult sau mai puțin intensiv, apare și în unire cu adverbe temporale și modale: *(în)curând* (care s'ar puteà explicà la rigoare și ca gerundiul lui *încurà*, cu sensul original „gonind caii“, față de *curând* „alergând“), *îndeseară, întocmai, înzadar* etc. Tot din înțelesul intensiv al lui *in* se explică unele expresii românești precum: căciula o pun în cap (cf. lat. pono coronam in capite), inelul îl vâr în deget (cf. it. metter un anello in ditto), care ne fac impresia de „nelogice“, căci

©BCU CLUJ

Prin această nuanţă nouă de sens, prefixul *in-* a ajuns în concurenţă cu alte prefixe latineşti, de ex. cu *con-*, *ob-* şi *ad-*. Astfel *îndesà* exprimă, în româneşte, aceeaşi idee ca lat. *condensare*; *îmbinà* corespunde latinescului *combinare* (dacă în general forma originală a acestui cuvânt nu e *înghinà*, precum reiese din arom. *ngl'in*). In latineşte *innubilo* (> *înnourez*) şi *obnubilo* redau amândouă pe germ. „u m wölken", *obdulcesco* are acelaşi înţeles ca *îndulcesc*, iar *obdurare* însemnează „hart sein" şi „aushalten, ausharren" întocmai ca românescul *îndurà*, franc. *endurer* etc. S'ar putea chiar ca în unele din aceste cazuri să avem a face cu înlocuirea prefixului neproductiv *ob-* prin *in-*, precum *ob-* a fost înlocuit în limbile romanice adesea prin celalalt prefix care arată direcţia, *ad-* (cf. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II §545).

Acest *ad-*, care arată şi el un raport local, imaginat ca „apropiere de ceva (cf. lat. *acclino* „a n lehnen", *inclino* „h i n beugen"), e atât de apropiat ca sens de *in-*, încât une-ori se confundă cu el. Astfel lui *înnecà* al nostru îi corespunde ital. *annegare*, cat. span. portg. *anegar*; lui *întinerì* „a deveni tânăr" îi corespunde *asurzì* „a deveni surd"; Molnar-Piuaru întrebuinţează *înmuţì* în loc de obicinuitul *amuţì*, iar la Gorjan (Halima I 159) cetim chiar forma *aduplicà* în loc de *înduplicà*.

Dacă alături de *împrumutà* găsim, în Psaltirea Scheiană, forma *aprumutà*, e pentru că în loc să se spună *dau în prumut* s'a putut spune şi *dau a prumut*. Tot astfel cele două forme *aţinà* şi *înţinà* corespund la două derivate diferite latine **ad-tenuare* „a slăbi" şi **in-tenuare* „a slăbi de tot". Dacă însă ală-

---

de fapt căciula e p e cap şi capul î n căciulă, degetul se vâră î n inel şi nu invers. Spre a înţelege geneza astorfel de expresii trebue să ţinem seama de un lucru: nuanţa de înţeles pe care o conţine prepoziţia nu atinge numai substantivul următor, ci contaminează şi verbul precedent, ea se extinde asupra imaginei întregi pe care o evocă verbul împreună cu substantivul. Când zic deci *pun căciula în cap*, particola *în* are faţă de substantivul următor rostul unei prepoziţii, dar aficiază în acelaşi timp şi înţelesul verbului precedent în felul prefixului *în-*. De fapt *pun în* exprimă altceva decât *pun pe* sau *pun subt*, indiferent dacă substantivul următor e „cap" sau „masă" sau altceva. In cazul de care ne ocupăm, *pun, vâr în ceva* însemnează „pun, vâr astfel ca să stea bine, să se fixeze", căci, ca şi la prefixul *în-*, din ideea de „înlăuntru" (pe care o avem bunăoară în expresia *pun carnea în oală)* s'a născut cea de „în mod definitiv, de tot".

©BCU CLUJ

turi de *îngăduì* < ung. engedni, găsim la Dosofteiu, cu acelaşi sens, forma *agăduì*, avem, după toată aparenţa, înlocuirea silabei radicale *în-*, considerată ca prefix, prin *a-*. Cazul invers îl avem în *abur(i)cà* < *arboricare, rosit în unele regiuni *îmbur(i)cà* (ca şi când ar fi un derivat din *buric*), şi, după analogia multelor verbe cu şi fără prefixul *în-*, chiar *buricà*.

3. Precum prepoziţia *în* se întrebuinţează adesea în legătură cu noţiuni temporale („în anul trecut“, „în amiazi“, „în dimineaţa aceea“), întâlnim şi prefixul *în-* în derivate ca *se înserează*, *se înnoptează*, *întârzià* etc.

4. Obicinuită e schimbarea raportului local cu cel instrumental: *innubilare* > *înnourà* „a se învăli *în nori*“ se poate definì şi ca „a se acoperì *cu nori*“, *încătuşà* nu mai însemnează „a băgà pe cinevà în cătuşe“, ci „a-l legà cu cătuşe“. De aceea unele din derivatele romanice cu *in-* sânt traduse de Meyer-Lübke în *Rom. Gramm.* prin circumscrieri germane cu „mit“, de ex. franc. *encirer* „mit Wachs überziehen“, *empourprer* „mit Purpur färben“, span. *encalar* „mit Kalk überziehen“ etc. Tot astfel avem în românește: *îmbăierà* „a legà cu băieri“, *îmbălà* „a umbleà cu bale“, *îmbălţà* „a împodobì cu balţ“, *îmbrânà* „a încinge cu brâu“, *îmbrobodì* „a acoperì cu broboadă“, *îmbumbà* „a încheià cu bumbi“, *îmburà* „couvrir de bruine“, *împăcurà* „a unge cu păcură“, *împădurì* „a acoperì cu pădure“, *împănà* „a umpleà cu pene“, *împielmà* „a învălì cu (sau în) pielm“, *împintenà* „a mânà lovind cu pinteniì“, *împlătoşà* „a înarmà cu platoşă“, *împoncià* „a ocolì (un loc) cu ţăruşi“, *împodobì* „a gătì cu podoabe“, *împovărà* „a încărcà cu povoară“, *înargintì* „a suflà cu argint“, *înaripà* „a prevedeà cu aripi“, *înarmà* „a prevedeà cu arme“, *inclavare > *încheià* „a bate cu cuie (= a înţepenì în cuie)“, *îndrugà* „a răsucì cu druga“ etc. Mai ales sânt dese participii în funcţie de adjectiv precum: *împâclit* „acoperit cu pâclă“; *împetelat* „împodobit cu peteală“, *împletoşat* „cu plete mari“, etc. După asemenea modèle s'a adăogat la adjective ca *arcat* = franc. arqué, *brumat* „cu brumă“, prefixul *în-*, schimbându-le în *înarcat*, *îmbrumat*.

5. Foarte adesea prepoziţia *în* se leagă, în mod figurat, cu abstracte („în cinste“, „în primejdie“, „în beţie““ etc.); tot astfel verbele derivate cu prefixul *în-* exprimă intrarea în starea sau în

©BCU CLUJ

raportul exprimat prin adjectivul sau substantivul tulpinei: *încuscresc*, *întovărăşesc* = intru în raport de cuscru, de tovarăş cu cineva, *îmbăt* = aduc în starea de a fi beat etc. Cele mai multe din aceste verbe sînt derivate de la adjective exprimând, în funcţie intransitivă şi reflexivă, o devenire, iar în funcţie transitivă, o prefacere: *înroşesc* sau *mă înroşesc* = devin roşu, *înroşesc cevà* = fac roşu; chiar şi când derivatele sînt desubstantivale, substantivul radicalului serveşte adesea numai ca un termen de comparaţie spre a exprimà tot o însuşire: *a se îmbujorà* (la origine „a se preface în bujor") „a se face roşu ca bujorul", **îmbufonare* (de la bufo, -onem, cf. Th. Capidan, DR. II 758) > *a se îmbufnà* „a se zborşi ca o buhă", *a se încâinì* „a se face rău ca un câine". Exemplele abundă: *îmbătrânì*, *îmbelşugà* „a face să fie din belşug", *îmbunà*, *împământănì* „a face să fie pământean", *împărtăşì* „a face părtaş", *împrietenì* „a face să fie prieten", *împrospătà*, *îmfierbântà*, *încărunţì*, *ingrassiare > îngrăşà, *ingrossiare > îngroşà (după care s'au luat derivatele în *-oşà*, precum *îmbăţoşà*, *împăroşà*, *împietroşà*, *îngreţoşà*, *învârtoşà* etc.), *ingrevicare > *îngrecà* „a face greu (grea)", *însoţì*, *învecinà*, *întristà* etc. Mulţimea aceasta de exemple, care însemnează „a face (să fie) ca ceea ce exprimă radicalul", a dat impresia că prefixul *în-* poate derivà factitive[1].

6. Nu trebue să uităm însă că atât în limba latină, cât şi în limbile romanice şi în cea românească, există şi există încă posibilitatea de a derivà verbe denominale prin simpla adăogare la tulpina numelor a terminaţiunilor verbale de conjugarea *-are* şi *-ire*[2]. Inţelesurile acestor derivate directe sînt din cele mai variate, raportul între nume şi verb putând să fie cel de subiect, de obiect, de instrument etc. (cf. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II § 575), de ex. *haiducì*, *şcolărì* „a fi haiduc, şcolar", *urîţì*, „a face urît", *cărà*, *căruţà* „a duce, cărà cu carul", *secerà* „a tăià cu se-

[1] „Sodann werden [im Italienischen] von Adjektiven und Substantiven Faktitiva mit *in* gebildet, das Versehen mit einer Eigenschaft wird aufgefasst als ein Versetzen in dieselbe hinein, vgl. *inaridire* austrocknen, *ingrandire* vergrössern, *impallidire* erbleichen, *illegiadrire* verschönern, *illanguidire* schwächen . . ." etc. (W. Meyer[-Lübke], *Ital. Gramm.* § 585).

[2] Mai rare în celelalte limbi romanice, aceste derivate în *-ire* sînt numeroase în româneşte din cauza îmbogăţirei conjugării a patra la noi prin marele număr de verbe de origine streină, mai ales slavă.

©BCU CLUJ

cereà“ etc.[1]. S'au putut deci naşte părechi de verbe, unele derivate direct şi altele derivate cu prefixul *în-*, exprimând acelaşi lucru: *armà* = *înarmà* „a prevedeà cu arme“, *urîţì* dar *înfrumseţà*, *amărî* dar *îndulcì*, *căruţà* „a duce cu căruţa“ — *încăruţà* „a duce în căruţă“ etc. Astfel prefixul *în-* deveni cu timpul, ca şi *ad-* şi *ex-*, aproape fără nici un conţinut semantic, ci mai mult un element protetic. Exemplele de verbe întrebuinţate cu şi fără prefix abundă în româneşte. Iată câteva din cele care încep cu *îmb-* şi *împ-*: *(îm)băligà*, *(îm)bărburà*, *(îm)bârfì*, *(îm)bătrânì*, *(îm)bârzoià*, *(îm)belciugà*, *(îm)bolmoji*, *(îm)borţoşà*, *(îm)brânci*, *(îm)brăzdà*, *(îm)brezăià*, *(îm)brumà*, *(îm)bucurà*, *(îm)buiecì*, *(îm)buimăcì*, *(îm)burzuluì*, *(îm)butucì*, *(îm)butuşì*, *(îm)painjenì*, *(îm)păivănì*, *(îm)peţì*, *(îm)picà*, *(îm)povârnì*, *(îm)pogodì*, *(îm)potcovì*, *(îm)prăfuì*, *(îm)prăsì*, *(îm)presără*, *(îm)preveştì*, *(îm)pricì*, *(îm)proţăpì*, *(îm)prăjì*, *(îm)punoià*, tot aşà: *(în)acoperì*, *(în)cămătà*, *(în)căpătà*, etc. In Dicţionarul Academiei se găsesc multe exemple despre întrebuinţarea, fără distincţie, de acelaşi autor, a formelor cu şi fără prefix. In general, verbele cu *în-* câştigă — fiind cele mai nouă — tot mai mult teren în limba populară, unde se întâlnesc şi forme ca *împlimbà*, *împrimenì*, *încâştigà*[2] etc. Această extindere a lui *în-* se

[1] Foarte des formăm, mai ales în glumă sau în afect, verbe ca *bădărănesc*, *măgăresc* pe cineva = îl fac (= îl numesc) bădăran, măgar. Interesante sânt şi formaţiile glumeţe ca cele din versurile populare (Mândrescu, Lit. pop. 153):

Aşa joacă bătrânii
Când înfloresc călinii
Călinii *s'o călinit* (= au înflorit, s'au trecut)
Bătrânii s'o bătrânit.
Dar la minte-o 'ntinerit.

Asemenea formaţii incidentale au de obiceiu un traiu scurt şi nu rămân în limbă; este vie însă posibilitatea de a le formà. Ceva analog avem în latineşte, când de la *Antonius* se formează incidental un derivat *antonescere* = a se asemănì lui Antonius (ca gr. φιλιππίξειν, de la Φίλιππος).

[2] In literatura populară şi în textele vechi găsim şi forme cu *în-* dispărut, precum *pinge*, *părat*, *ceput*, *tunerec*, etc. Pe când în poezia populară ele se datoresc adesea unor trebuinţe ritmice, în textele vechi de multe ori dispariţia lui *n* (= *în*) se explică pe cale fonetică în combinaţii ca *în ntunerec*, *un mpărat*, *din nceput*, *am mpins* etc. Această pierdere a lui *în-* atinge şi cuvinte în care el aparţine tulpinei, precum: *druşaim* în loc de *îndruşaim*. Pe de altă parte *în-* fiind un prefix atât de frecvent, înlocueşte uneori alte sunete iniţiale, precum *îndrevenit* „înţepenit“ < **udrevenit* (după analogia sinonimului *înlemnit*) < sârb. odreveniti; *încrop* < ucrop; istrorom. întrat < it. un tratto etc.

©BCU CLUJ

observă mai puțin în Ardeal — unde formele vechi se păstrează mai mult — decât în Țara-românească, ceea ce explică preferința lor în limba literară: vechiul *plinesc* < *plenesco* a fost înlocuit prin *împlinesc*, *bolnăvesc* prin *îmbolnăvesc*, lui **fervidiare* îi corespunde *înfierbăzà* (DR. III 758), paleosl. *pĭstriti* a devenit *împistrì*. Pentru *înduplecà* și *înnebunì* de astăzi în textele vechi găsim mai ales *duplecà* și numai *nebunì*. In altă parte a acestui volum arăt care e desvoltarea semantivă a lui *circare* > *cercà*; alături de acest verb avem un derivat din *circus* cu prefixul *in*: **incircare*, cu sensul original de „a încercui". Cu timpul *încerc*, a ajuns să aibă aceleași înțelesuri ca *cercà*, iar astăzi îl înlocuește, în limba literară, de cele mai multe ori. Lat. *blandiri* (**blandire*) „a mângâià" a dat în românește *blânzì*, formă pe care Candrea și Densusianu o atestă din „Mărgăritarele" din 1691. Alături de acest verb moștenit, s'a format, de la *blând*, un factitiv *îmblânzì* „a face blând" (ca accepțiunile franc. „apaiser" și „dompter"). Acesta a înlociut în limba veche pe vechiul *blânzì* cu sensul de „a mângâià" („Imblânzează cela ce au venit în al unsprăzecele ceas". Cuv. d. bătr. II 79).

Tot astfel *includere* „einschliessen" a înlocuit pe *claudere* (*cludere*) „schliessen", păstrat încă în arom. *cl'id;* astăzi se zice, la noi, de o potrivă: *închid pe cineva în temniță* și *închid ușa*. Deosebiri esențiale de înțeles între derivatul cu *în-* și între verbul fără acest prefix întâlnim aproape numai în cazuri ca *dură* și *îndură*, a căror legătură etimologică n'a mai fost simțită din momentul când adjectivul *dur* (durus) a dispărut. In limba literară se face o deosebire și între *drăgostì* „caresser" și *îndrăgostì* „ennamourer": tot astfel între *tocmì* „a angajà" și *întocmì* „a aranjà" („a tocmit un contabil, ca să întocmească bilanțul"); între *potrivì*, derivat din *potrivă* „asemănare" și *împotrivì*, derivat din *împotrivă* „încontra" („Cum s'au potrivit lucrurile, a rămas unul singur care s'a împotrivit propunerii"). In unele regiuni găsim însă că se întrebuințează numai forma *tocmì*, cu amândouă sensurile, în altele *împotrivì* are și înțelesul de „a potrivì" („Știe să 'mpotrivească cuvinte neîncâlcite". I. Negruzzi, Scr. II 112).

Adăogarea prefixului *în-*, fără ca prin el să se modifice în mod esențial sensul verbului, nu este însă o particularitate a limbei române, ci se găsește și în celelalte limbi surori și o putem atestà și în latinește: *infloresco* (> *înfloresc*) stă alături

©BCU CLUJ

de *floresco*, fără deosebire de înţeles ş. a. Forme romanice ca retorom. *inglacer*, veron. *inğasar*, trevis. *inğaza*, v.-franc. *englacier*, sau it. *indolcire*, retorom. *indultschir*, sard log. *indulkire*, v.-franc. *endoucir*, cat. *endolsir*, v.-span. *enducir* ne arată că, alături de *glacio* (it. *ghiacciare*, franc. *glacer*, prov. *glasar*, cat. *glassar*, galiţ. *lazar)* şi de *dulcesco*, a putut există în limba poporului roman şi **inglacio*, **indulcesco*. Vechimea compoziţiilor *îngheţà* şi *îndulcì* în româneşte se atestă şì prin faptul că ele se găsesc în toate dialectele (istrorom. *ăngl'aţå*, arom. *ngl'iţare*, *ndulţire*, megl. *angl'iţari*)[1]. Tot veche trebue să fie şì compoziţia **in-uxorare* > *însurà* precum dovedesc formele italiene de sud, unde s'a mai păstrat cuvântul; dacă la Aromâni găsim şì forma *surà*, aceasta e mai degrabă refăcută din *nsurà*, decât continuarea lui *uxorare*, precum dovedeşte dispariţia lui *u*. Şì prefacerea lui *a* în *ă* în *înăcresc*, *nălbesc*, *înăspresc* (faţă de *înarmez*, *înapoiez*, *înaintez*, *înavuţesc)* dovedeşte vechimea compoziţiei cu *în-*, poate chiar existenţa unui **inacresco*, **inalbesco*, **inaspresco* latin poporal.

7. Coexistenţa din timpurile cele mai vechi a formelor cu şi fără prefixul *în-* a trebuit să producă la indivizii cu talent pentru limbă tendinţa de a înlătură sinonimica şi de a stabilì nuanţe de înţelesuri între părechile de verbe auzite când într'o formă, când într'alta. Prin interpretări nouă, în cea mai mare parte de natură stilistică, a materialului moştenit de limbă s'au putut produce, mai întâiu individual, apoi, prin imitaţie, la grupuri mai mari, inovaţiuni în funcţiunea şi în conţinutul semantic al prefixului *în* . Urmărirea acestora ar fi foarte interesantă. La acest loc ne vom mulţumì cu câteva constatări.

Braşovul e situat tocmai la locul unde se întâlnesc cele două rostiri: *puşcà*, aproape general în Ardeal, şi *împuşcà*, aproape general în Muntenia. In graiul mieu deosebirea între *puşc* şi *împuşc* e cea dintre germ. „schiesse" şi „erschiesse": „Ai să puşti (un Bucureştean ar zice: ai să tragi) atâta, până vei împuşcà (= nemerì) pe cinevà". S'ar putea ca la mine această distincţie după aspectul verbal (*puşcà* imperfectiv, *împuşcà* perfectiv) să se fi născut din nevoia de a redà în graiul mieu o

[1] Pentru alte asemenea cazuri, cf. cu deosebire *Dicţ. etim.* de Candrea-Densusianu, care au dat o deosebită atenţie formelor romanice corespunzătoare celor româneşti.

©BCU CLUJ

distincție care mi-erà familiară din limba germană[1] și a cărei modèle erau date prin exemplele de *în-* intensiv citate supt 2. Cred că în mod inconștient distincția aceasta o mai fac însă și alții, căci atunci când le-am spus propoziția citată mai sus, au admis-o și mi-au explicat-o la fel ca mine și soție-mea și C. Lacea, amândoi Brașoveni, și O. Ghibu, din Săliște, deci tot dintr'o regiune unde ardelenescul *pușcà* se întâlnește cu muntenescul *împușcà*.

Multele exemple de verbe cu pref. *în-* care au un înțeles factitiv fac ca funcțiunea de a derivà factitive să se atribue prefixului. Pentru soție-mea deosebirea între *acresc* și *înăcresc* este cea între intransitiv (reflexiv) și factitiv (transitiv): *varza se acrește în bute* „devine acră", dar *bucătăreasa înăcrește zeama* „o face acră". Distincția aceasta, pe care au admis-o și alții pe care i-am întrebat, nu se face însă în alte regiuni, unde totuși se zice numai *a înălbi pânza* „a o face albă". Pe de altă parte, soție-mea care, tot astfel, zice *a albit* „părul îi e alb", întrebuințează numai pe *a încărunțit* „părul îi e cărunt".

N. Drăganu mă asigură că la Năsăud se zice, tocmai dimpotrivă, *acrește zama* „o face acră", dar *curechiul se înăcrește în putină* „începe să devină acru". Pentru el prefixul *în-* dă verbului o nuanță incoativă. Această deosebire între Brașov și Năsăud se observă mai bine la verbele *puți* și *împuți*. Pentru mine *put* este intransitiv, iar *împut* factitiv: „Pute a ceapă încât împute toate casa"; pentru N. Drăganu *puțesc* e neutru, *împuțesc* e incoativ: *puțește în odaie* „miroase rău", dar *de la cap se împuțește peștele* „începe să miroase rău".

Acest exemplu din urmă e deosebit de instructiv, căci el ne arată cât de tare se pot îndepărtà interpretările ulterioare de stadiul original. In latinește raportul între *puteo* și *putesco* erà

[1] Este interesant a urmărì, la indivizii care vorbesc mai multe limbi, cum caută se introducă în limba părintească distincții care se fac în a doua limbă vorbită. In *Studii istroromâne* II § 201 am arătat asemenea cazuri la Istroromânii bilingui. Cărturarii ardeleni și bucovineni numai cu greu se desbară de expresii ca *agrăì (avorbì)*, plăsmuit după germ. „anreden", *amăsurat* după germ. „gemäss" *prelùà* după germ. „übernehmen" (sau ung. „átvenni") servind ca model și opusul *predà*, *singuratec* în înțelesul germ. „einzeln" etc. In Bucovina am auzit făcându-se distincția între „gehen" și „fahren", care lipsește în românește, prin întrebuințarea lui *plecà* în înțelesul de „fahren": Nu vom merge, ci vom pleca.

©BCU CLUJ

cel dintre un verb neutru „miros a putred“ și între un incoativ „încep să putrezesc“. Dacă compoziția cu prefixul *in-* ar dată din epocă latină (cf. *imputresco*, *exputesco*), atunci **imputeo* ar însemnà „miros pe dinlăuntru a putred“ sau „miros de tot a putred“, iar **imputesco* „încep pe dinlăuntru să fiu (tare) putred“. Cum *-esco* și-a pierdut tot mai mult funcțiunea sa incoativă și a devenit o simplă terminațiune verbală, s'a generalizat în unele regiuni sau forma (*îm*)*put* sau forma (*îm*)*puțesc* și s'a făcut o diferențiare de sens după prefix, atribuindu-se acestuia, în Năsăud, puterea de a da verbului un sens incoativ, iar în Brașov cea de a da verbului un sens factitiv.

Dintre aceste diverse feluri de interpretare ulterioară a prefixului *în-*, cea care pare mai generală și mai frecventă este cea factitivă. Din cauza ei bunăoară vechiul *pacare* a devenit *împăcà* „a face să trăiască în pace“ (ca *îmbunà* „a face să fie bun“) și tot ea marchează deosebirea de înțeles între (de la natură) intransitivul *trece* „vorübergehen“ și *întrece* „(im Vorübergehen) einholen“.

Tot ca un factitiv față de intransitivul *cure* „a alergà“ apare derivatul *încurà* „a face să alerge“.

Rămâne de explicat de ce la acest cuvânt avem, alături de forma mai rară *încurge*, trecerea din conjugarea a treia la conjugarea întâia, pe care la simplul *cure* (*cură*, *curge*) n'o întâlnim.

Pentru a explicà această schimbare de conjugare, Candrea-Densusianu (*l. c.*) admit că „forma românească a fost trecută la conjugațiunea I-âi prin confundarea persoanei a 3-a sg. ind. pres. *încurà* și a formelor de imperf. *încuram* etc. cu verbele de conjugațiunea I-âi“. Din punct de vedere formal explicarea lui Candrea și Densusianu este plauzibilă și trecerea acestui verb de la conj. III la conj. I, din cauza coincidenței unor forme flexionare, ar înmulți exemplele de felul lui *plouà* < plovēre, istrorom. *taţå* și *zaţå* < tacēre, jacēre, date de Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II, § 117, la care se mai adaugă megl. *amplìà* < implēre și arom. și ban. *scrià* < *scribēre (alături de *scrie* < scribĕre). In lat. e atestată și forma *currēre* (cf. Georges), care ar fi trebuit să se desvolte în mod regulat în *curà*.

Mi se pare totuși că această schimbare de conjugare nu e de natură fonologică, ci derivativă, și că ea continuă o tendință pe care o putem urmări până în epocă latină.

©BCU CLUJ

Există adecă în latineşte o scrie de verbe în *-are*, care au alături şi forme ce aparţin conjugării în *-ĕre*, precum:

capio, cepi, captum, capere stă alături de *occupo, -avi, -atum, -are*;

crepo se conjugă: *crepas* şi *crepis, crepui, crepĭtum*. Georges dă în titlu infinitivul *crepare*, Walde dă *crepĕre*. In limbile romanice s'a păstrat numai *crepare* (Meyer-Lübke, REW. 213), dar ca derivate avem, alături de **crepatura* (ibid. 2314 > rom. *crăpătură*) şi *crepĭtare* (ibid. 2316);

cubo se conjugă: *cubui, cubitum, cubare*. In limbile romanice avem numai *cubare* (ibid. 2351), a cărui legătură cu *cubitus* (*cubitum*) nu se mai simte;

domo se conjugă în lat. clasică *domui, domitum, domare*, dar în scrieri cu colorit vulgar se găsesc şi formele *domavi, domatus* (cf. Georges). In limbile romanice s'a păstrat însă *domĭtus, domĭtare, *domĭtiare* (ibid. 2742—44);

fugo, -ĕre însemnă în latineşte „fliehen, davonfliehen" (în limbile romanice *fugīre*, ibid. 3550), iar *fugo, -are* „fliehen machen, in die Flucht schlagen", care însă în limbile romanice (ibid. 3549) are, pe lângă acest sens, şi pe cel de „fliehen" (cf. rom. *fugând* = *fugind*);

lavo se conjugă *lavi, lavatum, lavare* şi *lavi* (= lavui, ca crevi < crevui etc.), *lautum* (< *lavitum*), *lavere*. In limbile romanice avem numai *lavare* (rom. *la*) şi derivatele *lavatorium, lavatura*[1] (ibid. 4951—53), **pellavo* (rom. *spăla*), dar s'a păstrat şi *lautus* în românescul *lăut* şi mai ales negativul *nelăut*;

mejo, -ĕre se conjugă şi *mejo, -avi, -are*. In limbile romanice verbul e de conj. I (Meyer-Lübke, REW. 5468);

neco, -avi, atum, -are, aveà şi formele *necui, nectus*;

pello, pepuli, pulsum pellĕre, are, când e compus cu prep. *con-*, formele *compello, -puli, -pulsum, -pellĕre* „zusammentreiben, eintreiben, treiben, nötigen, drängen" şi *compello, -avi,- atum, -are* (pe care Georges îl consideră ca un „intensiv" al celui precedent) „anreden, ansprechen, anklagen";

pinso, care în limbile romanice se conjugă numai după conj. I (ibid. 6517), avea în latineşte formele *pinsi* şi *pinsui*, la part. *pinsum, pinsitum, pistum* şi *pinsatum*, la inf. *pinsere* şi *pinsare*;

[1] Rom. *lături* ar puteà derivà şi din **lauturae* (< **laviturae*).

©BCU CLUJ

plĭco se conjugă *plicui* și *plicavi, plicatum, plicare* In limbile romanice avem numai conj. I, dar și derivatele **plĭcta* și **plĭctoria* (Meyer-Lübke, REW. 6601—03);

profligo se conjugă (ca și simplul *fligo, -ĕre*) *proflictus, profligĕre,* dar, cu același sens de „niederschlagen", și *profligo, -avi, -atum, -are*;

sono se conjugă *sonui, sonitum, sonare,* dar se găsesc și formele *sonĭt* (care e veche, cf. Sommer, *Lat. Laut- und Formenlehre*, § 334, 1), *sonunt, sonere.* In limbile romanice avem numai *sono, *sonavi, *sonatum, -are,* dar s'a păstrat și *sonitus* în rom. *sunet;*

specio avea formele *spexi, spectum, specĕre* și tot astfel compusul *suspicio, -spexi, -spectum, -ĕre,* cu înțelesul „aufwärts sehen, verehren, vermuten", alături însă de *suspicor, -atus sum, -ari* „argwöhnen, im Verdachte haben, mutmassen". In limbile romanice: *suspicare* (Meyer-Lübke, REW. 8487);

sperno, sprevi, spretum, spernere „absondern, trennen, verachten" are și forme ca *spernabat, spernatus* și tot de conj. I e *spernor, -ari* „verachten" și compusul *aspernor, -atum sum, -ari* „abweisen";

seco se conjugă *secui, sectum* și *secaturus, secare.* In scrieri cu colorit vulgar găsim însă și formele *secavi, secarunt, secarit* (Georges), care sînt și cele romanice, alături însă de derivate ca **sectare, sectio, *sector, sectorius, sectura* (Meyer-Lübke, REW. 7764, 7766—70);

tono se conjugă *tonui, tonitum, tonare,* dar e atestat și forma *tonĭmus* (Georges). Tot astfel avem compusul *intono, -ui, -itum, -ĕre,* pentru care sînt atestate și forme ca *intonatus, intonaverit, intonavisset.* De conj. I e românescul *tună*; am păstrat însă și pe *túnet.*

Deși raportul formal și semantic între conjugarea III și I nu apare cu claritate, totuși se desprind, din unele din exemplele citate, două observări care ne pot fi folositoare la elucidarea cazurilor românești. Cea dintâiu e că une-ori trecerea la conj. I stă în legătură cu compunerea verbului cu un prefix (cf. și Sommer, *l. c.*); a doua, că raportul între conj. III și I e uneori cel dintre funcțiunea intransitivă și cea factitivă, indiferent pentru noi dacă acest raport e vechiu — și deci o rămășiță arhaică în

©BCU CLUJ

limbile romanice — sau se datoreşte unei interpretări ulterioare [1]; indiferent deci dacă în *fugare* avem a face cu un derivat nou din *fuga*, cum cred unii, sau cu un schimb de conjugare din *fugere*, pentru cei ce întrebuinţau aceste verbe, raportul între ele era cel dintre germ. „fliehen“ şi „in die Flucht treiben“. Tot astfel se poate ca raportul între *crepere*, *pinsere*, *sonere*, *tonere* şi *crepare*, *pinsare*, *sonare*, *tonare* să fi fost cel dintre germ. „bersten“, „mit den Füssen stampfen“, „erklingen“, „donnern“ şi „spalten“, „zerstampfen“, „klingen machen“, „sausend herabfahren lassen“ (cum traduce Georges pe clavam superne intonat), deci să se fi spus odinioară undeva: *lignum crepit* „lemnul creapă (de frig)“ dar *homo crepat lignum* „omul creapă lemnul“, **tonit*, dar *Juppiter tonat hominem*. Această interpretare s'a putut da verbelor latine cu conjugare amestecată cu atât mai uşor, cu cât la o clasă întreagă de cuvinte deosebirea între sensul „a face ceva“ şi „a fi ceva“ rezultă tocmai din modul de conjugare în *-are* sau în *-ĕre*: *albare* „weis machen“ — *albescere* „weis werden“, *amarare* „bitter machen“ — *amarescere* „bitter werden“ etc. (cf. E. Herzog, în *Bausteine*. Festgabe Mussafia p. 482—83, unde se citează 34 de asemenea exemple).

Am constatat mai sus că şi prefixul *in-* a ajuns să aibă funcţia de a derivà verbe cu sens factitiv, încât nu ne va surprinde dacă vom găsì în româneşte, pentru derivarea de asemenea verbe, combinate amândouă elementele, prefixul *în-* şi trecerea de la conj. III la I.

Aceasta s'a întâmplat la *încurà*. Latinescul clasic *incurrere* nu s'a păstrat în limbile romanice. In schimb însă s'a născut, poate încă în graiul poporului roman, un **in-currare*, păstrat până azi la noi. Apropiatul ca sens *fugere — fugare* (păstrat în limba veche şi în unele regiuni până azi supt forma *fugà*, sau în derivatul *păfugà* „a pune pe fugă“) care de bună seamă a servit ca model la schimbarea de conjugare, dovedeşte şi el că avem

[1] Din existenţa unei forme franceze *brayer* alături de *braire*, deduce Ettmayer (*Über das Wesen der Dialektbildung*, p. 17) asupra existenţei unei forme **bragare* alături de **bragere*, pe care o pune în aceeaşi categorie cu *crepare* alături de *crepere*, „ein uralter Konjugationswechsel, der im Vulgärlatein zur Zeit der Romanisierung noch lebendig war, wie wir aus dem Sardischen und aus manchen Beispielen in Nordfrankreich erschliessen können und der im Altlatein und vorher wohl die Bildung eines Transitivs neben einem Intransitiv charakterisiert haben dürfte“.

©BCU CLUJ

a face cu o formaţie care trebue să dateze dinainte de ce *fugĕre* a fost înlocuit cu totul prin *fugīre*.

După cele arătate vom înţelege mai bine şi celelalte cazuri de trecere de la conj. III la conj. I în limba română[1].

Alături de *bibĕre* „a bea“ trebue să fi existat un **bibare* „a face să bea“, al cărui participiu **bĭbatus* se continuă în românescul *beat*. Intr'adevăr, reducerea acestui cuvânt la lat. *bĭbĭtus* se împiedecă de două mari dificultăţi fonetice. Judecând după cazuri ca cavĭto > *caut*, *lavĭtus > *lautus* etc., am aşteptă ca şi grupul évĭ + cons. să dea *eu*. De fapt *prebĭter > *preut* şi *ingrevĭno > *îngreun* şi, înainte de toate, *habet* > *au*, ca şi *habent* > *au*, ne arată că acest grup se schimbase în *eu* înainte de ce să înceapă amuţirea lui *v* intervocalic. Un *bĭbĭtus* ar fi trebuit să dea deci **béut*, care, după analogia participiilor în *-út*, a trebuit să mute accentul pe terminaţie, întocmai ca *láutus* care a devenit *lăút* (DR. III 773). Deci pentru *băut* nu e nevoie să admitem un **bĭbutus*, deşi şi acesta ar fi dat acelaşi rezultat. Cei ce admit că în *bĭbĭtus* a dispărut fără urme *b* intervocalic şi că **beet* s'a contras în **bet*, explică schimbarea acestuia în *beat* prin analogia femininului *beată* — o explicare cu totul neprobabilă, dat fiind că starea de ebrietate la femei e excepţională — sau „prin influenţa infinitivului *bea*, după analogia lui *da -dat*, *sta -stat*“ (Candrea-Densusianu, Dicţ. etim. No. 153), o explicare cam forţată.

Alături de vechiul *vie* „a trăi“ avem factitivul *învià* „a face să trăiască“, care ar puteà fi un derivat românesc din *viu*, dar care s'ar puteà reduce şi la un factitiv **invivare*. Alături există

[1] In *adăogà* avem a face cu un schimb nou (sec. XIX) de conjugare şi anume din *adăogì* — ca în atâtea alte cazuri de schimb între conj. I şi IV — care formă e şi ea nouă (apare mai întâiu la cronicarul moldovean E. Kogălniceanu), născută din *adaoge*, singura formă cunoscută în literatura veche şi în celelalte dialecte. In *dedĕre* > *dedà* avem a face cu o orientare după *da*. Tot astfel, dacă alături de *soage* > *subigere* găsim forma *sogà* (DR. III 777), cauza e analogia sinonimului *frământà*, care a înlocuit în cele mai multe regiuni cu totul pe *soage*. Forme aromâneşti ca *aştirnare*, *dispunare* etc. s'au născut în vremuri recente din *aştirneare*, *dispuneare*, cf. L. Morariu, *Morfologia verbului predicativ* 78. Aparentă e schimbarea de conjugare în *desface* (< disfacere) şi *desfăcà* (< *disfabicare). Pentru limbile romanice, cf. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II § 117. Exemplele citate acolo se pot înmulţi cu forme dialectale ca lyonez *averà* < avellere (REW. 817), milan. *destrüga* < destruere (REW. 2606), lomb. *remolar* (cf. Mussafia, *Beitrag* 93, Lork, Altberg Sprachdenkm. 187) < remolere (REW. 7198).

©BCU CLUJ

şi forma fără prefix *vià*, care însă are înţeles intransitiv („a trăi") şi care, din punct de vedere formal, ar puteà continuà un **vivēre* (cu un schimb obicinuit de conjugare), întocmai ca mai sus amintitul *scrià* < *scibēre < scribere.

In româneşte foarte multe verbe se întrebuinţează cu acelaşi sens în funcţiune intransitivă şi reflexivă (*răcesc = mă răcesc roşesc = mă roşesc* „devin roşu"). Raportul original între *(în)holbà, învolbà, desvolbà* şi *învoalbe* (cf. *învolt*), *desvoalbe* (cf. *desvolt, desvoltà*), *înhoalbe* poate să fi fost acela că verbul simplu de conj. III să se fi întrebuinţat cu înţeles intransitiv şi cu funcţiune reflexivă, ca lat. *se volvere* „sich wälzen = rollen, wirbeln", iar formele compuse şi conjugate după conj. I să se fi întrebuinţat ca transitive: **involvare oculos* > *a înholbà ochii* „a-i face să se rotească".

Tot cu înţelesul reflexivului *se commĭttere* apare românescul *a se (în)cumete* şi *a (se) încumetà*.

Cred, însfârşit, că tot ca *currere* — **incurrare* s'a format de la *tĕxere* (sau *intĕxere*) un factitiv **intĕxare*, din care se explică al nostru *înţesà*. Lat. *texere* se întrebuinţà şi cu un înţeles figurat apropiat de „înţesà" românesc: *texitur nemus alno* s'ar putea traduce prin „pădurea e înţesată de arini" sau *intextum vitibus antrum* prin „peşteră înţesată de viţă". Inţelesul lui *înţesà* (la Tiktin tradus prin „vollpfropfen, spicken") este cel de a înghesuì, a îmbulzì, a întroduce ceva vârând, astfel ca rezultatul să fie ceva îndesat, foarte plin. Comparaţia cu o ţesătură deasă este firească. Pe la Bran „ţesut" e uneori chiar sinonim cu „des"; astfel despre o negură foarte deasă se zice curent că e „ţesută" (ca o pânză prin care nu poţi vedea). Mai ales în gura ţărancelor noastre ţesătoare o asemenea expresie figurată se înţelege uşor. Admiţând un **intexare*, a cărui formaţiune are, precum văzurăm, şi alte analogii, cu înţelesul factitiv de „a face să fie îndesat (ca o ţesătură)", putem părăsì etimologia propusă de Giuglea (metatezà din **înseţà*) şi nu avem nevoie să căutăm, cu Spitzer (DR. IV, 651), explicări artificiale spre a salvà etimologia lui Ţicĕloiu, inadmisibilă deoarece la baza cuvântului românesc nu poate fi un lat. *tē(n)s-*, ci numai un *tĕs-*.

Dacă existau însă în latineşte atâtea verbe în *-are* care aveau în participiu forme în *-ĭtum* (în mod excluziv sau alături de *-atum*), atunci mi se pare că sântem îndreptăţiţi să presupunem

©BCU CLUJ

și despre un verb ca *clavo, -are*, că aveà, alături de *clavatum*, un participiu **clavitum*. Intr'adevăr forma noastră *cheutoare* (*cheotoare, chiotoare*) se explică formal numai dintr'un **clautoria* (= *clavitoria, cf. Dicționarul mieu etimologic unde s'a cules din greșală la No. 816 în loc de No. 815). A admite cu Candrea-Densusianu (Dicț. etim. No. 326) că din **clavatoria* s'a născut mai întâiu *chetoare* și apoi, prin asimilare față de *o* următor, un *cheotoare*, mi se pare neverosimil, mai ales că în multe părți se zice *cheutoare*. Cred, din potrivă, că însași forma *chetoare*, răspândită în unele regiuni dacoromâne (rostită și *cetoare, citoare*), ca și aromânul *cl'itor* „sorte d'écuelle munie d'un couvercle qui la ferme hermétiquement" s'au desvoltat în mod regulat din **clautoria*, **clautorium*.

Precum *au* proton se preface în mod regulat în *a* (augmento > arom. *amintu*, *cautelinus[1] > *cătelin* DR. III 659, cavitare > *cautare > *cătare*, *disfabicare > *disfaucare > *desfăcà* Candrea-Densusianu, *Dicț. etim.* No. 568, *expavoriare > *spauriare > *spăriare*, *experlavĭcare < *spellaucare > *spălăcare > *spălăcire* DR. III 678, fabricare > *faurecare > *fărecare > ferecare*, fragmentare > *fraumentare > *frământare*, laboratoria > *laurătoare > arom. dzi *lălătoare*, pavimentum > *paumentum > *pământ*, plausare > *plăsare* DR. I 411—412, repausare > arom. *arăpăsare* > dacorom. *răposare* — cu *ă* > *o* după labială —, sagmarius > saumarius > arom. *sămar* și, bine înțeles, auguro > *agur*, augustus > *agust*, ausculto > *ascult*, *autumna > *(a)toamnă*, aucupo > *apuc*, averrunco > *aurrunco > *arunc*) și s'a păstrat ca *au* numai prin analogie cu alte forme accentuate pe tulpină (*căută* după *caut*, *adăugà* după adáug, *auzì* după *aud*, *băunà* < *baubulare după báun, *lăudà* după láud, *aurar*, *auriu* după aur, *tăurenciu* după taur, *scăunel* după scaun etc.), tot astfel și *eu* și *ou* proton au devenit *e* și *o*: *bĭbĭticius Candrea-Densusianu,

[1] Oricât de ingenioasă și de ademenitoare e etimologia propusă de Spitzer în acest volum p 659 pentru *cătelin*, ea nu mi se pare convingătoare fiindcă atât sufixul *-ĕllus*, cât și *-ī̆nus*, adăogate la tulpina *catt-* trebuiau să prefacă pe *t* în *ț*, precum dovedesc cuvintele *cățel* și *căținà*. Analogia lui *încetinel* (p. 658) nu explică această neregularitate, întrucât și acest derivat este neregulat și conține, probabil, sufixul *-ēnus*, iar nu pe *-ī̆nus*. In ceea ce privește pe megl. *căterǫu*, acesta nu poate conține sufixul *-ău*, precum presupune Spitzer (p. 662), din cauză că *-ău* e la noi de origine ungurească și Megleniții n'au elemente ungurești.

©BCU CLUJ

Dicț. etim. No. 115 > *beuticiu > *beț*, *bĭbĭtivus ibid. No. 154, *beutivu > *beț*, *imbĭbĭtare > *imbeutare > *îmbătare*, civitatem > *cĭvĭtatem (cf. serbocroat. Captat, Skok cf. DR. I 423) > *ceutate > *cetate*, debitorius > *deutoriu > *detor* (+ da) > *dator*, *grevitiosa ibid No. 756 > *greutiosa > *grecioasă*, *ingrevicare > *ingreucare > *îngrecare* și *clavitoria, -orium > *clautoria, -orium > *cl'ăutoare, -or > *cléutoare, -or > *chetoare*, arom. *cl'itor*. Formele *bibitorius > *băutor*, *bibitura > *băutură*, *grevinare > *greunare > *îngreună*, *grevitatem > *greutate*, novitatem > *noutate* s'ar explica prin analogia lui *beu*, *greu* și *nou*, iar *cheutoare*[1] prin existența unui **c'laut* < *clautus, precum arom. *avgățesc* „înmulțesc", derivat din **avgat*, ne arată că alături de *adaugeo* s'a păstrat în acest dialect un timp oarecare și *augeo* > **avgu*. Tot astfel s'ar explică *gheură* < glabrare prin influența lui *gheăur* < glabro (Candrea-Densusianu, *Dicț. etim.* No. 738). Dacă ar fi să credem pe Cihac (I 109), că *ghiocelul* nostru derivă din **glaucellus* (< glaucus = grec. γλαυκός), ar trebui să admitem că în forma **gheucel* diftongul s'a păstrat printr'o apropriere de *ghioc*, cu care a fost asemănată floarea din cauza florilor ei albe. Dar mai e posibilă și o altă explicare. Paralelismul lui *eu, ou* cu *au* nu trebue să fie perfect. Se poate adecă ca acești diftongi să-și fi pierdut elementul labial prin asimilare față de *t* următor — exemple cu *s* lipsesc — întocmai precum, înainte de accent, *pt* a devenit *(t)t*. In cazul acesta în *gheură* și *ghiocel* (căci *č* și *ț* nu are acelaș efect ca *t*, cf. *răpciune*, *supțire*) păstrarea diftongului ar fi regulată. La această părere ne conduce cuvântul nostru *leuștean*, care e urmașul lui *leust-' < levist-'* (din *levisticus* cu un sufix accentuat, despre care voiu vorbi cu altă ocazie) și în care păstrarea lui *eu* cu greu s'ar puteà explică prin'r'o apropriere de cuvântul *leu* (cf. floarea „gura-leului").

Spre a înțelege mai bine raportul cuvântului *cheutoare* cu lat. *clavare* și cu românescul *încheià* mai e nevoie de o precizare.

[1] Din *cheutoare* s'a născut *cheptoare* în Banat, Serbia și Mehedinți, ca în cazurile descrise de Weigand în *Jahresbericht* III 222 și de Giuglea în DR. I 248. Nu e deci probabil ca în *cheptoare* să se fi amestecat — precum credeau Candrea-Densusianu, *Dicț. et.* No. 326 — cuvântul *piept*, mai întâiu pentrucă tocmai în regiunile sudvestice cuvântul acesta se rostește *p(i)ept*, și apoi pentrucă *cheotoarea* țărănească e la gît (la gulerul cămeșii) și nu la piept.

©BCU CLUJ

Aproape toți care s'au ocupat cu aceste două cuvinte, le-au adus în legătură etimologică cu *cheie*. Mai întâiu Lexiconul Budan, care derivă pe *încheiu* „de la chiae, clavis"; de asemenea Cihac (I, 52), care dă supt *cheie* pe *cheiotoare* < **clavatoria* și pe *încheiu*; apoi Philippide (*Principii*, 26, 70), care consideră pe *încheià* ca un derivat din *cheie* (clavis); la Tiktin *încheià* e derivat din *cheie*, iar *cheotoare* din **clavitoria* oder **clavatoria* zu *clavis* „Schlüssel"; în sfârșit Candrea și Densusianu, în Dicționarul lor etimologic, deși derivă pe *încheià* din *in-clavare* < *clavus* „clou" și pe *chiotoare* din **clavatoria*, totuși le dau pe amândouă supt *cheie*.

Mi se pare că această constantă apropiere etimologică de *cheie* se datorește faptului că cei ce au scris dicționare etimologice la noi s'au gândit la singurul înțeles ce se leagă, pentru un orășan, de aceste două vorbe, adecă la *încheià* = boutonner, *cheotoare* = boutonnière. Și atunci, cum aceste două cuvinte amintesc, prin forma lor, pe *cheie* „clef", a fost firesc ca să se ivească în mintea lor imaginea care aseamănă „îmbumbatul" hainei cu „închisul" (cf. „închide haina!") sau chiar „încuiatul" ușei cu „cheia". De fapt, în dicționare, înțelesurile „boutonner" și „boutonnière" se și dau la locul întâiu.

La țară însă, de unde cuvintele acestea au intrat la oraș, înțelesul care se naște în mintea țăranului mai întâiu când rostește aceste cuvinte este altul. Se zice și despre cămașă, că o *închei* la gât, iar ochiul în care intră nasturele se numește *cheotoare*; dar aceste sensuri sânt mai nouă. La origine, se spunea despre dulgher (sau despre țăranul care-și clădea singur casa) că *încheie* bârnele (grinzile, căpriorii) unei construcții de lemn atunci când le legă, fixând capătul cioplit în formă de călcâiu al unei bârne (*chiotorătura*, cum i se zice prin jud. Cojocna), în scobitura (cuibul s. încheietura) celeilalte, cu care se îmbucă. *Cheotoare* se numește însași scobitura aceasta sau, mai des, colțurile caselor clădite din bârne, care ies afară din pereți, rămânând nevăruite. Cine a cetit multe poezii populare, știe cât de des e vorba în ele de aceste *cheotori*, de care țăranul își anină coasa, de care-și leagă calul, lângă care așteaptă fata pe iubitul ei, etc. Când un prunc se naște, se zice că râd și cheotorile casei de bucurie [1].

[1] Exemplele se pot găsi în Dicționarul Academiei. Dicționarele noastre nu înregistrează pe *cheotor, -oare* în funcție adjectivală, păstrat în expresia *piatră cheutoare* = piatră de hotar, piatră care delimitează, „încheie" hotarul.

©BCU CLUJ

Terminul acesta de dulgherie a pătruns apoi în graiul de toate zilele, dând o bogată floră semantică. Cu bârnele îmbinate una într'alta s'au comparat oasele omului, care se *încheie* prin *încheieturile* (= articulaţiile) lor[1], sau cele două capete ale gulerului de la cămaşă care se împreună prin *cheotorile* lor (mai târziu şi cele două margini ale unei haine bărbăteşti, care se îmbumbă). Cum, pentru un dulgher, potrivirea una într'alta a bârnelor cioplite însemnează sfârşitul muncei sale, *încheierea unei case* a ajuns să însemneze „terminarea" ei. De aici se explică expresiile figurate: *şi-a încheiat vorbirea, şi-a încheiat viaţa* = şi-a sfârşit-o; *un an încheiat* = terminat, în cap, întreg; *a încheià o socoteală, a încheià pace; horă încheiată, masă încheiată* etc. Tot astfel *cheotori* au ajuns să însemneze „colţurile gardului", „cele două colţuri ale gurii (unde se îmbină buzele)", „agrafă", „butonieră", „legăturile coasei" „ochiul în care se prinde plasa" etc.

Rezultă deci că *încheià* şi *cheotoare* nu stau în legătură cu *cheie*, ci cu alt cuvânt latin, înrudit, adevărat, cu acesta. Alături de *clavis* „cheie" există în latineşte *clavus* „cuiu"[2]. De la acesta din urmă derivă verbul *clavo, -are* „a bate, a fixà cu cuie", care, precum arată formele romanice (cf. Meyer-Lübke, REW. No. 4358), trebue să fi existat şi compus cu prefixul *in-*. „Cuiele" de care e vorba nu trebue să ni le închipuim, ca astăzi, de fier, ci ele erau de sigur mai de mult, în mare parte, de lemn. Aceasta se vede din faptul că lat. *cuneus*, care a dat pe franc. *coin*, a devenit la noi terminul generic pentru „cuie"[3]. *Clavus* trebue să fi fost şi „capul" sau „călcâiul" cioplit la capul unui lemn, care intrând în scobitura altui lemn *încheià* cele două capete. *Inclavare* în acest sens s'a păstrat nu numai la noi, Românii, ci şi la Francezi, unde *enclaver une solive* e definit de Littré: „l'encastrer ou la placer dans l'entaille d'une poutre"[4]. Din punct de

[1] Nu invers, cum crede Tiktin, care, supt încheietură dă: „1. Gelenk, daher, übertragen, 2. Verbindungsstelle, Fuge".

[2] Pluralul acestui cuvânt, *clavi*, trebuia să dea în româneşte *chei* (cf. şchiau—şchei) şi e posibil ca unele din obiectele numite româneşte *cheie*, precum *cheia plugului, a morii, a teascului* etc., să fie nişte rămăşiţe ale acestui *clavus* latin, care la plural a devenit omonim cu *clavis*.

[3] *A încuià uşa* n'a însemnat deci „a o bate cu cuie de fier". Şi astăzi, în multe regiuni, există un cuiu de lemn, care se potriveşte în anumite crestături ale zarului primitiv, cu care se *încuie* sau *descuie* uşa.

[4] Cf. şi ital. *chiavare*, care, când derivă din *clavis*, însemnează „chiudere a chiave", iar când derivă din *clavus*, însemnează „inchiodare, configgere".

©BCU CLUJ

vedere formal, *inclavo* ar fi trebuit să dea *închiau; la persoana a doua trebuià să avem *închei* și tot astfel la conjunctiv *să înche(a)ie*; după acestea s'au modificat celelalte forme (*încheiu*, *încheià* etc.), poate și supt influența lui *cheie*, cu care a putut fi adus în legătură etimologică nu numai de filologi, ci și de strămoșii noștri.

înfiripà (înciripà); închelbà (închelbărà); chelbe (chelbos).

Cihac I 93 se gândeà, pentru etimologia lui *infiripà* la un tip lat. **infilicare* (din *filum*). Tiktin crede că înțelesul fundamental ar puteà fi „ins Dasein rufen" și îl aduce în legătură cu *fire*, observând totuși că „das Suffix ist dunkel". Pascu (Sufixele 178) se gândește la înțelesul de „a-și veni în fire" pe care *a se înfiripà* îl are une-ori și pleacă tot de la *fire*, crezând că a existat în românește un sufix *-ip*, pe care-l descopere și în *aripă*, *a se aripi* > lat. **alipo* (derivat din *ala*), în *ciripesc* (arom. *țiripedzu*) < arom. *țiur* < lat. **tinniulo* (< *tinnio*) și în *țip* (megl. *țop*) < *tinnĭpo*. Trei etimologii greșite nu ne pot, de sigur, convinge despre existența unui sufix *-ip*. Ca Cihac, s'a gândit și Giuglea (*Dacoromania* II 825) la *filum*, crezând că avem a face cu un termen de țesătorie: „de la ideea de 'a desprinde și a formà firul' a ajuns să se aplice la aceea de 'a formà, a înfiripà pe încetul un lucru', așa cum se alcătuește un fir prin învârtirea lentă a fusului". Spre a explicà forma verbului românesc, Giuglea admite o metateză: *înfiripà* < **înpifira*, disimilat din **împrifirà* > lat. **imperfilare*. Impotriva acestei ingenioase etimologii vorbește înainte de toate faptul că **perfilare* s'a păstrat în românește în forma *prefirà*, cuvânt care are cu totul alt înțeles (cf. Tiktin s. v.).

Alături de *înfiripà* întâlnim și varianta *înciripà*, singura atestată în Lexiconul Budan. Cercetând mai amănunțit materialul de fișe cules pentru Dicționarul Academiei, ne bate la ochi faptul că *înfiripà* e atestat mai ales la scriitori moldoveni, deci într'o regiune unde *fier* și *cer* se rostesc la fel: *șer*. Un hiperurbanism (*înfiripà* în loc de *înciripà* la acești scriitori este deci foarte firesc, pe când trecerea lui *fi* în *ci* în alte regiuni, cum e Ardealul de sud, e imposibilă. La fixarea formei *înfiripà* în limba literară a contribuit de sigur și legătura etimologică ce s'a făcut între *a se înfiripà* și *a-și veni în fire* După ce cuvântul a fost întrebuințat de scriitori ca Eminescu, Creangă și Vlahuță, el a devenit literar,

©BCU CLUJ

trecând la T. Maiorescu, D. Zamfirescu şi fiind folosit cu predilecţie de poeţii mai noi (Iosif, Goga). La Braşov se zice curent *înciripà*, dar nu se întrebuinţează *înhiripà* (precum ar trebui să se rostească dacă cuvântul ar stà în legătură cu *fir* sau *fire*), ci cel mult, prin influenţă literară, *înfiripà*.

Sensul fundamental al verbului e cel de „a adunà la un loc, a pune la loc în grabă şi de mântuială“ [1], de aici (refl.) „a căpătà o formă, a luà fiinţă, a se face (din nou)“ [2] apoi „a face rost de ceva, a-şi agonisì, procurà ceva [3]“, iar (de obiceiu) în funcţiune reflexivă „a se cârpì, a se întremà (după o boală), a-şi venì în fire [4]“.

[1] *A înfiripà* sau *înciripà* = a face ceva iute, a săvârşì ceva în grabă (Com. A. Tomiac, din Straja, Bucov.). *Infiripez* = alcătuesc (Creangă, Glosar). Şi-apoi, încetul cu încetul mi-am *înfiripat* iar gospodăria (Vlahuţă ap. Tiktin). Acestora le-au poroncit căpitanul să prindă cum şi cu ce vor puteà şi *să înfiripe* carul şi să-l ajute a-l duce până în ogradă (Sbiera, Pov. 11/32). Celalt [erà] peste măsură de leneş, ca să poată *înciripà* ceva (Pamfile, Duşm. 67).

[2] Visul său *se'nfiripează* şi se ntinde (Eminescu, P. 237). Nu peste mult însă [Alba-Iulia] s'a ridicat din ruine; cetatea a fost zidită de nou şi lângă ea, spre apus, *s'a înciripat* şi oraşul (Moldovan, Ţara noastră, 364). Nu pot iubì în lume, adică în afară, tocmai pentrucă acolo nu se poate face *înfiriparea* din nou a creaţiunii mele sufleteşti (D. Zamfirescu, In Războiu, 155). Ce mândră serbătoare *se'nfiripă*! (Iosif, P. 31). Din doru-i nestins şi'n veci călător O doină domol *se'nfiiripă* (Goga, P. 50).

[3] *Inciríp* = sich nach und nach etwas erwerben, sich allmählich zu etwas aufhelfen (Lex. Bud.). *A [se] înciripà* = a se provedeà cu ceva în silă şi cu mare greu: de unde să *mă încirip* de bani? (Viciu, Gl.). *A se înciripà* = a-şi agonisì ceva (Frâncu—Candrea, Munţii Apus, 101). Pipăià cu grijă după curea, să vadă de stă tăbacul; îşi făcea vânt până'n tindă, să-şi mai *înciripe* câteva lemnuşe de pe solniţă (Agârbiceanu, Sămănăt. III, 177).

[4] *Mă încirip* din boală la sănătate, adecă mă întram (Lex. Bud.). *Mă înfiripez* = îmi viu în fire, mă însănătoşez (Creangă, Glosar). *Inciripà* = însănătoşì (Jipescu, Opinc. 55). *Inciripatu-te-ai?* = însănătoşatu-te-ai? (Frâncu-Candrea, Rot. 54). *A se înciripà* = a prinde la putere după un morb (Viciu Glos.). Abia-abia *s'o'nciripat* şi iarăşi s'o îmbolnăvit. Abia *s'o'nciripat* puii şi trebue să-i vând. *Inciripează-te* (= îmbracă-te) încetişorul şi ne-om pornì (Bilca, în Bucov. Com. G. Tofan). Cultura tutunului, încetată în timpul monopolului, începe iarăşi *a se înfiripà* în satele unde locuitorii sânt deprinşi cu dânsa (I. Ionescu, Mehed. 356). Nu apucau bine... *a se* mai *înciripà* şi întrarmà, şi numai ce se trezeau că iarăşi au venit asupra lor (Marian, Trad. 256). Cu cojiţă, cu tărâţe, purcelul începe *a se înfiripà* (Creangă, Pov. 76). Ce a făcut de atunci încoace? A progresat în desvoltarea lui? *S'a înfiripat?* (Maiorescu, Crit. II, 156). De-odată mi *se înfiripă* (= se aieptă) zmeul, rădică pe Sucnă-Murgă în sus şi-l trânteşte... în jos (Sbiera, Pov. 103/5). Alte exemple la Tiktin.

©BCU CLUJ

Dacă cercetăm cuvintele româneşti care exprimă aceeaşi idee, căutând să reconstruim „atmosfera semantică", avem, ca termen mai răspândit cuvântul *a înjghebà*, derivat din *jghiab*. Tiktin explică bine desvoltarea semantică: „wie eine bretterne Rinne aus mehreren Teilen herstellen". Prin părţile Braşovului avem *a înciocălà* „a face ceva cu multă trudă şi totuşi prost, a adună, a înnădi, a încopcià ceva cu multă osteneală", care, precum a arătat C. Lacea (DR. III 744) derivă din săsescul *Tschachəl* „zală de lanţ"; avem deci sensul original de „a drege un lanţ, prinzând zalele rupte una într'alta". Odobescu (II 518) vorbeşte despre un raport care *s'a îndrugat* din toate cele spuse şi auzite. Aici *a îndrugà* „a toarce deslânat" a devenit „a alcătui, a aranjà prost, fără consistenţă". Prin Bucovina se întrebuinţează verbul *a îndrilà* „a face din mai multe lucruri slabe ceva bun", de ex. am *îndrilat* un cărucior cu mare greu din lemnele celea; în funcţiune reflexivă însemnează, ca şi *a se înciripâ*, „a se întremà": Gavril *s'a* mai *îndrilat* puţin, nu stă în pat şi tot mănâncă câte cevà (Com. G. Nistor, din Vicovul de sus). Verbul acesta e derivat din *îndreâ* (plur. *îndrele*) şi va fi însemnat la origine „a prinde din nou în undrele ochiurile scăpate ale unei împletituri".

Tot astfel *a înciripà* ar puteà derivà din slavul *čerep* (rus. *čérepŭ*, rut. bulg. *čérep*, trecut şi la Unguri *cserép*) „hârb, ţeastă, scăfârlie", iar sensul lui original să fi fost (probabil ironic): „a drege (de mântuilă) o oală spartă, adunând la un loc hârburile ei" [1].

Dacă această explicare e justă — şi nu văd alta mai probabilă — atunci tot ca *înciripà* s'ar puteà explicà alt sinonim al lui, acesta însă de origine latină.

E verbul *închelbà* care apare în limba română cu o mulţime de variante. Iată-le după materialul Dicţionarului Academiei:

închelbà: E atestat la A. Pann, Povestea Vorbei I 28: Cu minciuna ori prânzeşti ori cinezi; pe amândouă nu le *închelbezi*. Sensul e „a împreunà" (Damé traduce: tu ne peux pas faire l'un et l'autre), derivat din cel de „a adunà la un loc, a strânge", atestat, acesta, supt forma:

încherbà, care s'a născut prin asimilarea lui *l—r* în *r—r*

[1] Mai puţin probabil e ca să se fi zis *a înciripà o avere* = „a strânge banii în oală".

©BCU CLUJ

mai întâiu în infinitiv (*închelbare* > *încherbăre*). E atestat ca verb reflexiv, în *Graiul nostru* I 4 din Bala de jos, jud. Mehedinţi: *Ne 'ncherbam* copii, cât să puteà..., şi diecă... nu ne găsà, *nie 'ncherbam aldată*. In Glosar cuvântul e tradus prin „a se adunà la un loc". Acelaşi înţeles de „adunat, strâns" îl are *încherbat* prin jud. Dolj şi Vâlcea (Revista „Ion Creangă" V 345). Un sens desvoltat din acesta, cel de „a încheià", când e vorba de „horă", e atestat odată în „Materialurile folcloristice" p. 445 din comuna Vladimir în Gorj: Ai să dăm mână cu mână *Să 'ncherbăm* de-o horă bună — şi într'o novelă de Gh. Vifor, publicată în „Luceafărul" V 310: Pe poiana din dreapta cârciumei *se încherbase* hora. O variantă a acestei forme e, în Banat, *închiorbà*, pe care Coca mi-o comunică din Oraviţa traducând-o nemţeşte prin „zusammenbringen": Abia *am închiorbat* (= am făcut) banii;

încherbără, cu aceeaşi asimilaţie a lui *l—r* în *r—r*, e atestat în Dicţionarul manuscris al lui Iordache Golescu, care-l traduce prin „a dobândi oarece câte puţin". Sensul acesta s'a desvoltat şi el din cel de: „a strânge (câte ceva) de ici şi colo", dat de M. Olmazu din comuna Măgurele în Teleorman pentru forma disimilată (*r—r* > *r—l*) sau metatezată (*l—r* > *r—l*):

încherbelare, care, în varianta

încherbălà e atestată de Rădulescu-Codin în Ingerul Românului: Când a *încherbălat* carul în casă, nu-l puteà scoate afară (p. 61, Priboieni în Muscel) — Arată-mi, cocoană Moarte, cum să fac lemnul (= cosciugul)... Uite aşa! Şi-i arătă blănile şi cum să le *'ncherbăleze* (264). Cuvântul e glosat prin „a alcătui"; mai nimerit ar fi fost „a încheià", sens care derivă din „a împreună, a pune la un loc, a adună, a strânge";

închelbără, fără asimilare, e întrebuinţat de Ispirescu (Legende 136): după ce-şi *închelbără* un rând de haine. Tiktin îl traduce prin „herstellen". Tot Ispirescu mai întrebuinţează o formă:

închelbăşi, cu acelaşi înţeles de „a face în grabă, a improvizà": Dacă văzură că este vânat mult şi bun, se aşezară acolo şi îşi *închelbăşirà* şi un adăpost (Conv. lit. XIX 393). Cred că nu greşesc presupunând că forma aceasta este plăsmuită de Ispirescu, care, în tendinţa lui de a scrie o limbă cât mai populară, confundà, ca orăşean, uneori cuvintele auzite de la ţărani. Acest *închelbăşi* pare într'adevăr a fi rezultatul unei reminiscenţe a

©BCU CLUJ

verbului *chelbăşi* („a deveni *chelbaş*"), căruia Ispirescu i-a împrumutat înţelesul lui *închelbără*. In tot cazul, până nu vom avea altă atestare, mai sigură, nu ne putem bizui pe forma aceasta. O altă contaminare, poate tot personală, între *închelbără* şi *încheià* (cu care are sensuri comune) sau cu *încăibără* (de care se apropie ca formă) este:

încheibără în „Opincarul" lui Jipescu: Mai venirăm... să ne *închelbărăm* câte ceva... şi pe nevastă aş vrea s'o 'mbrac cu scurteică şi să-i cumpăr şi de un pambriu (p. 143). Ceri de la rumân câte dări toate şi nu-l laşi să-şi *încheibere* şi el un venit (p. 33). Sensul e „a-şi face rost de ceva", înţeles desvoltat din cel de „a înjghebà, a înciocălà, a adunà câte ceva".

Din examinarea materialului rezultă următoarele:

1. Cuvântul e răspândit în Ţara-Românească;

2. Toate variantele se reduc la două forme: *închelbà* şi *închelbără*; neexistând în limbă o familie etimologică care să-i servească de sprijin, cuvântul a suferit o serie întreagă de schimbări asimilatorice şi disimilatorice şi apropieri ulterioare de cuvinte existente;

3. Înţelesurile se reduc la sensul fundamental „a strânge, la un loc, a adunà din toate părţile", din care se explică sensurile ulterioare: „a împreunà, a încheià, a înjghebà, a înciocălà, a înciripà", precum şi „a face rost (de...), a dobândì câte puţin" şi „a improvizà".

Cuvântul de care ne ocupăm, nefiind intrat în limba literară (numai Ispirescu îl întrebuinţează), nu a fost cercetat din punct de vedere etimologic. Tiktin (şi Barcianu) se mulţumesc cu un „cf. încăibără". Nu cred ca între cele două verbe se existe însă vreo legătură etimologică, ci dacă ele se simt ca înrudite, apropierea aceasta s'a făcut ulterior prin etimologie populară.

Etimologia pe care o propun este **incalvare* pentru *închelbà* şi **incalvariare* pentru *închelbără*. Imi dau perfect seama de dificultăţile formale şi semantice ale acestei etimologii, dar mi se pare că, cel puţin din punct de vedere metodic, expunerea ce urmează merită a fi urmărită.

Cele două tipuri latine presupuse sânt nişte verbe denominale, derivate de la substantivul *calva*.

Precum slavul *čerep* însemnează „hârb" şi — de sigur, mai întâiu în batjocură — şi „ţeastă, scăfârlie" (cf. rom. *oală, ţeastă*

©BCU CLUJ

= cap, franc. *tête* „cap" etc), tot astfel se puteà ca lat. *calva* şi *calvaria* să fi avut, alături de înţelesul atestat de „craniu, scăfârlie" şi pe cel de „oală, hârb", precum ne indică diminutivul *calvariola* „ceaşcă mică (în formă de scăfârlie)". In acest caz *închelbà* şi *închelbără* s'ar raportà la *calva* şi *calvaria* ca *înciripà* la *čerep*. Faptul că în limba română nu există un sufix *-ără*, care să explice varianta *închelbără* ca derivat din *închelbà*, ne face să presupunem că acest element derivativ trebue să aparţină limbei din care provin cele două forme româneşti. Din punct de vedere al derivării latine **incalvariare* (din *calvaria*) putea perfect de bine să existe alături de **incalvare* (din *calva*), fără ca între aceste două verbe să existe o deosebire de sens, precum ea nu există nici între *calvaria* şi *calva* sau între românescul *închelbà* şi *închelbără*.

Rămâne să explicăm forma cuvântului, căci din **incalv(ari)are* ar trebui să avem **încălb(ăr)are*.

Avem două posibilităţi de explicare. Am puteà mai întâiu să considerăm pe *încălb(ăr)are > *închelb(ăr)are* ca pe *cămaşă* > *chemeşe*. Dacă urmărim în studiile dialectale ale lui Weigand cuvântul *cămaşă*, constatăm că rostirea *ke-* (une-ori *k'e*), care a progresat până la *ki- (k'i-)*, cuprinde tot teritoriul vestic dacoromân, începând cu câteva sate în Serbia, cuprinzând partea cea mai mare a Banatului şi întinzându-se în Crişana de vest şi nord prin Ţara Oaşului până în Maramureş, cu ramificări în Ardeal, peste Munţii Apuseni, cu Clujul în centru, până dincolo de Reghinul-săsesc, apoi spre Alba Iulia şi Blaj. In multe părţi ale Transilvaniei (mai ales pe Mureş în sus, începând de la Arad până'n dreptul Orăştiei) găsim rostirea *ķe-*, care este cea intermediară între *că-* şi *ke-*. Pe acest teritoriu, care face aproape 1/4 din toată Dacoromânia, *că* şi *gă* se preface regulat în *ke* şi *ge* în poziţie moale şi protonă. Exemplele pe care noi le-am însemnat din alte părţi sânt: *chimiş* (în Banat, Jahresber. III 237) < cămiş < sârb kamiš; *chelţezi* < călfezi (cf. acest volum..); *chimineţ* (în loc de căminet) se găseşte pe Târnave (Dicţ. Acad.); *chitenel* (atestat de Anonimul Caransebeşan) < cătinel şi corespondentul *chitingan* (la Moţi şi în Nordestul Ardealului); *chepcel* (Serbia, Banat Oltenia) < căucel (DR. I 248); *ghină* (în Bihor, DR. I 248) < *gheină* < găină; *Cherebeţ* (nume propriu) alături de *Cărăbeţ*. Trecerea aceasta nu este aşa nouă precum s'ar putea crede. Cred

©BCU CLUJ

că гета şi гетаsъ în Psalt. Sch. 245 (= gătà, gătează) conţine aceeaşi trecere şi este remarcabil faptul că formele cu *ghe-* apar aici generalizate şi în poziţie tare. Dar vechimea trecerii e dovedită prin faptul că ea se găseşte şi la Istroromâni, care de asemenea rostesc *kemęse* şi a căror conjuncţie *ke* de sigur nu-i ital. *che*, ci e identică cu *că* al nostru, devenit *ke* prin fonetică sintactică *(ke vęde* etc.*)*. Forma *kjelatori* „călători" în documentele sârbeşti, arată că şi Românii Apuseni rosteau pe *că-* ca Istroromânii. Se pare chiar că această trecere a cuprins odinioară un teritoriu mai mare decât azi. Cuvântul *cămaşe*, chestionat de Weigand, nu este din cele mai potrivite spre a arătà aria acestei rostiri, căci o altă trecere fonetică, schimbarea lui *ă* proton în *a* înainte de *a* următor, l-a prefăcut, în unele regiuni, de timpuriu (cf. DR. III, 95 ş. u.) în *camaşă*, deci l-a scos din categoria vorbelor cu *că-*. O insulă mică în apropiere de oraşul Roman are până azi rostirea *k'imęşa* (Jahresber. IX 169). Avem chiar indicii că rostirea *cà-* a recâştigat, pornind de la est, terenul pe seama pronunţării *ke-*. Intre acestea e cuvântul *căpeneag* care nu se poate explicà decât ca un hiperurbanism în loc de *chepeneag* < ung. köpenyeg. Dacă nu avem a face cumva cu o orientare după *ghioc* şi forma *gheoace* (*ghioace)* în loc de *găoace* ar documentà extensiunea mai mare a fenomenului de care vorbim, căci ea are o arie cu mult mai întinsă decât *kemęşe* şi e întrebuinţată şi în literatură de Odobescu (cf. Dicţ. Acad.). Forma *chelerabă* în loc de *călărabă* (germ. Kohlrübe) „gulie" n'o găsim numai în Banat (DR. I, 361, Liuba-Iana, Măidan 102), ci şi în Mehedinţi (Boceanu, Glosar). In Dolj e atestată din comunele Breasta şi Băileşti (în răspunsurile la Chestionarul lui Hasdeu V 19 şi 73) forma *chelbează* (în loc de *càlbează*), care însă ar putea să se fi orientat după *chelbe.* Diminutive din *calce* par a fi numele de flori *chelculiţe* (jud. Tulcea) şi *chelcele* (revista Ion Creangă III 151).

S'ar puteà ca **încălb(ăr)à* să se fi pierdut în cele mai multe regiuni dacoromâne şi să se fi păstrat numai în Oltenia, unde rostirea *închelb(ăr)à* nu trebue să ne mire. Din Oltenia el a putut trece în Muntenia, iară aici, neavând o familie, rostirea *că-* să nu se fi substituit pronunţării *che-*.

Dar mai există şi altă explicare. S'ar puteà ca printr'o propagare a lui *l* în silaba dintâiu să se fi născut o formă **clal-*

©BCU CLUJ

va(ria)re care ar fi dat în mod normal *chelb(ăr)à*. Dacă cuvântul ar există în celelalte dialecte, care păstrează grupul *cl'*, am puteà şti care din cele două explicări e cea adevărată.

Fenomenul opus disimilării totale, propagarea — progresivă sau regresivă — a unui sunet, nu este tocmai frecvent. Totuşi nu lipsesc nici în alte limbi şi nici în cea română astfel de cazuri de propagare şi ele ating, ca şi la metateză, mai ales lichidele şi nazalele. Cu metateza fenomenul acesta e strâns înrudit şi de altfel, bazându-se pe o inadvertenţă în ordinea rostirii sunetelor: la metateză şi la propagare un sunet următor poate fi rostit cu anticipaţie; atât că, la meteteză, după ce un sunet a fost rostit prea curând, el nu se mai rosteşte şi la locul lui, ca la propagare. Dacă în loc de **cingla* (*cingula*) s'a rostit **clinga* (> *chingă*), e pentrucă vorbitorul a pronunţat prin anticipaţie pe *l*; posibil ar fi însă ca într'o vreme oarecare să se fi rostit, cu propagare, **clingla*, din care al doilea *l* să fi dispărut abià mai târziu prin disimilare totală. Dar precum metateza nu e numai produsul unei eclipse de memorie pentru succesiunea exactă a sunetelor unui cuvânt, ci de obiceiu e pricinuită şi de influenţa analogică a unor cuvinte ce conţin succesiuni asemănătoare de sunete, tot astfel — şi în măsură mai mare — propagarea unui sunet e determinată mai adesea de asociaţiuni cu cuvinte construite la fel şi cu un sens apropiat.

Cele mai dese cazuri de propagare le întâlnim, în româneşte, la *n* şi cu deosebire la Dacoromâni. Ele nu se restrâng asupra unui *n* învecinat, ci şi asupra nazalei *m*, care se propagă tot ca *n*. Fenomenul cuprinde cuvinte vechi şi nouă, căci el s'a putut ivi în toate timpurile: ceea ce s'a întâmplat în vechime cu *minutus* devenit *mănunt*, se repetă în vremile noastre cu dubletul neologic *minut*, rostit prin Moldova *minunt*. Străveche trebue să fie propagarea lui *n* în *minacio*, căci numai într'o formă **minancio* s'a putut preface *a* în *â* şi apoi în *i*: *ameninţ*; uneori se găseşte un *n* propagat şi în corespondente din alte limbi romanice. Suprafeţele de răspândire sânt foarte neegale; astfel *genuche* se rosteşte în regiuni care au *junincă* etc. Mai rar, ca la *păgân* şi *pângănì* (*pângări*), s'a diferenţiat şi sensul pentru cele două forme. Exemple: *acoŋu* (= *acoiu*) şi *ancoń* (Rev. Crit. III 68); arom. acumpirari şi *ancumpirari* (care ar putea fi şi *încumpăra*); brăcinar şi *brâncinà* „a face un cerc în coaja unui copac“ (Făget);

©BCU CLUJ

turc. amadè > *amandeà* (Mold.); *ambidui > *amândoi* (arom. *amindoil'i*, istrorom. *amindoi*, ital. *amendue*, eng. *amendous*, v.-franc. *andui)*; turc. arzi mahzar > *arzmanzar*; basamac şi *basamancă* (Munţii Apuseni); canutus > arom. cănut > **cănunt* > *cărunt* (cu disimilarea *n—n* > *r—n*); cătigan > *cătingan* (DR. III. 666); fuliginem > *furigine (arom. furidzină) > funigine (dial. *fuńižińe*) > *funingine, funingină*; turc. ğamadan > *geamandan, geamantan* (arom. *ğimăndane*, neogr. τζαμαντάν, dar megl. *ğibădan*); genuc[u]lum > *genuche* (arom. dzenucl'u, megl. zenucl'u) > *genunche* (istrorom. *zeruncl'u* cf. galiz. gionllo, montbéliard *dgenonlye*, Aube *genon*); cf. ung. gogány—*goangăn(ă)* (Dicţ. Acad.); *granucium > arom. megl. gărnuţ > dacorom. *grănunţ* > *grăunţ*; haldan > *hlăndan*; hăţăni şi *hănţăni*; înfig şi (rar) *înfing*; legănà şi *lengănà* (DR. III 509, cf. ung. lengeni), junicem > (rar) junice, junică > (de obiceiu) *junincă*; măcar şi (rar) *măncar* (Iorga, Braş. şi Rom. 148/15, 18); manuc[u]lus > (rar) mănuchiu > (de obiceiu) *mănunchiu*; mărgărit şi *mărgărint*; meridies, meridiare > meriză, merizare (arom. amiridz, amiridzare), megl. *mirindz*, *mirindzari*; minacio > ameliţ şi *minancio > ameninţ; minutus > arom. minut > dacorom. *(a)mănunt*, *mănunt*; minut şi (rar) *minunt* (Jahresber. IX 182); moft + a-giu (sârb. muftağija) > *moftangiu*; *mutulus > megl. *muntur*; neque unus > niciun (arom. megl. niţi un, istrorom. niţur) şi (rar) arom. *ninţiun* (cf. prov. *nengun*, span. *ninguno*, portg. *nengun)*; nuptiae > *nuntă* (arom. *numptă*, megl. *nuntă*, istrorom. *nunţ*; cf. sard. *nuntas*; *n* propagat şi în dial. ital. din Dignano; poate supt influenţa lui *nuntiare*); paganus > păgân şi **păngân* (arom. *pângân*, megl. *păngon*), de unde *păngănì* (> *păngări*); panicum > *păninc* (> *părinc*; petiginem > *peţigine > *pecingine*; plantaginem > pătlagină > *plătanginà* (Candrea-Densusianu, Dicţ. etim. No. 1360); renuc[u]lus > *rănuchiu > **rănunchiu* > *rărunchiu* (cf. romagn. *naronkal*, eng. *nirunkel*, sopraselv. *naronkęl*); scaun + -eciu > scăuneciu şi *scăunenciu* (din care s'a deslipit un sufix *-enciu*, cu care s'a derivat *popenciu*, *tăurenciu*); strucin şi *struncin*; smiceà şi *sminceà* (plur. *zmins'ele* Jahresber. IX 182, *zmâns'ęle* Densusianu, Haţ. 42); paleosl. sŭmŭčati > smucì şi *smuncì*; tunică şi (rar) *tunincă* (Jahresber. VII 88). Cf. şi *mânânc* asemănat cu manduco. Acelaşi fenomen se găseşte şi în alte limbi, cf. *coeminterium < coemiterium (Jud, Zur Geschichte der bünde-

©BCU CLUJ

rom. Kirchensprache 45); la Albanezi: metaxa > *mendafš*, magia > *mengì*, ital. maccare > *mange* (Meyer-Lübke, Grundriss I² p. 1050) etc. In exemple ca *ancoñu*, *hlăndan*, *hănţănì* etc. propagarea e regresivă, în *înfing*, *merindzare* ea e progresivă. Tot astfel şi în numeroasele cazuri de felul lui *amandeà*, *genunchiu*, *muntă* etc., numai cât în acestea, propagarea fiind imediată, ea ar puteà fi de natură mai mult fiziologică: vălul palatului neridicându-se la vreme, vocala următoare a putut fi rostită nazal: *am̃ădea*, *gen̂ûk'*, *n̂ûtă* şi discompusă apoi în *voc.* + *n* (ca în dialecte franceze: *am̃ĩ*, *fin̂ĩ*, *kem̃ĩž* sau portg. *mim*, *minho*, cf. Meyer-Lübke, Rom. Gramm. I § 40). Nu avem însă alte indicii în româneşte despre influenţa progresivă a nazalizării, ci numai despre cea regresivă, care a avut odinioară un rol foate important.

Sunetul *r* fiind greu de rostit (cf. DR. II, 75) anticiparea lui la vorbitori, spre a se vedea oarecum trecuţi cu un moment mai de grabă peste acest hop, sau răsunetul lui în silaba următoare, e oarecum un fenomen explicabil din punct de vedere psihologic. Totuşi, pe cât de numeroase sânt cazurile de metateză cu *r*, pe atât sânt de rare, mai ales ca întrebuinţare, cele cu propagarea acestui sunet şi se datoresc mai adesea asociaţiei cu un alt cuvânt. La Aromâni se găsesc mai multe cazuri ca la noi. Exemple: *acearius (+ arc?) > *arţar* (DR. III, 825)[1]; arom. arnurzescu „miros" şi *arnurzescu*; turc. arzi mahzar > *arzmarzar*; *brizarău* „Zug beim Hemd am Hals" (Herzog—Gherasim, *Glosarul dial. mărginean*, 41) < bezărău (cf. Dicţ. Acad. s. v. bezer); căpestru (+ capră?) > arom. *căprestru* „căpăstru"; checheriţă şi *chercheriţă* (Marian, Insecte, 400); (des)cotorosì şi *(de)scortorosì*; slav. krastavec > crastavete (castravete) şi (rar) *crastravete*; fierăstău şi *fierestrău*; galgulus > gangur (+ graur?) > *grangur*; negură (+ negru?) > *negrureaţă* (Gaster, Crest. II, 299); opintire (+ oprì?) > *oprintire* (Glose, Conv. lit. XXIV, 733); cf. paparudă (bulg. peperuda, neogr. παπαρούνα) şi arom. *pirpirună*; neogr. πυρωστιά > pirostii şi *pirostrii*; păstură > arom. *prestură* (plăstură); stejar (+ strajă?) > (Banat) *străjar*; *stimularia (+ stră-pung etc.) > *strămurare* (arom. *strimurari*, megl. *struminari*; intercalarea unui *r* se găseşte şi la Sarzi: campid.

[1] Tot ca în *arţar* pare a se fi propagat *r* în *arcer* „affiloir", care presupune un **acer* < **acu̯le* în loc de **acu̯le* (ca **manle* > *mâner*; cf. schimbul între *-ĭcius* şi *-ĭcius*), din *acuo* „ascut".

©BCU CLUJ

strumbulu, *strumbulai*); tustrei, tuspatru şi *trustrei*, *truspatru*; paleosl. věverica > dacorom. *veveriţă*, dar arom. *virviriţă* ca bulg. *ververica*, neogr. βερβερίτσα.

Propagarea lui *l* n'o cunosc decât într'un sigur alt exemplu şi adecă în *facula* devenit **flacula* (păstrat şi în ital. *fiaccola* şi în sardul *afflakilai* „a se aprinde") > *flacără*, cu verbul *flăcără* (< *flăcură). De sigur că la propagarea lui *l* în acest cuvânt va fi contribuit asociaţia de idei cu *flamma* sau cu *flagrare*. Al doilea exemplu ar fi **fluscula* < *fuscula*, despre care vorbesc mai sus (pag. 683-4). Tot astfel s'ar putea ca în **clalva(ri)are* să fi intervenit analogia lui *clavare*, căci, precum văzurăm, *a închelbà* însemnează uneori (când e vorba bunăoară de o horă) acelaşi lucru ca *a încheià*.

Dacă însă pentru derivatele de la substantivul *calva* se poate admite propagarea lui *l* în silaba dintâiu, ea s'a putut întâmplà şi pentru derivatele de la adjectivul *calvus*, *-a*, *-um*. Intr'adevăr românescul *chelbe* şi *chelbos* corespund şi ca înţeles şi ca formă unor **clalvia* (în loc de **calvia*) şi **clalvosus*, *-a*, *-um* (în loc de **calvosus*, *-a*, *-um*). Şi Tiktin (Dicţ. rom. germ.) propune pentru *chelbe* un **calvia*, dar dând pentru *ca* > *che* o explicare neverosimilă, etimologia lui a fost respinsă de Al. Philippide şi de Meyer-Lübke, care, amândoi, s'au gândit la alb. *k'elp* „puroiu".

laie — bucălaie.

Cuvântul *laiu* face parte din terminologia pastorală şi ca cele mai multe cuvinte păstoreşti se găseşte răspândit şi la popoarele învecinate:

La Albanezi cuvântul e atestat cu forma *l'aj*, fem. *l'aje* şi se întrebuinţează despre oi cu lână neagră şi albă; există şi derivatul *lajuš* „berbece negru" (Petersen, *Alb. Texte*, 151). G. Meyer, AEW. 235 îl consideră ca „un cuvânt păstoresc, de origine obscură, răspândit prin păstorii români"; Rösler îl asemănă pe nedrept cu turc. *lal* 'noroiu negru'". Pentru etimologia cuvântului albanez s'au mai dat următoarele etimologii: S. Bugge (*Bezzenbergers Beiträge* XVIII (1892), 178—179) îl derivă dintr'un adjectiv lat. pop. **labius*, din *labes* „pată, pată neagră", pe care Ovidiu îl întrebuinţează în Metamorfozele sale, bunăoară despre un taur (*Signatus tenui media inter cornua nigro: Una fuit labes*,

©BCU CLUJ

cetera lactis erant), comparându-l cu portg. *laivo*, *laibo* „pată, murdărie", care presupun un **labia*, şi cu grecescul din Asia-mică λαΐα· κηλίς. St. Wędkiewicz (*Mitteilungen des rum. Inst. Wien*, 278—279) respinge această etimologie pe motiv că, după cum arată Meyer-Lübke, REW. No. 4806, prototipul latin vulgar „e greu de admis din punct de vedere formal şi semantic" pentru formele portugeze, şi mai ales fiindcă lat. *bj* nu dă în limba albaneză *j* (cf. *scabies* > *zgebe*). El propune cu oarecare rezervă un lat. *laneus* (din *lana*), crezând că sensul original al acestui cuvânt, care se referă totdeauna la oaie, a fost „remarcabilă prin lâna ei". Recunoaşte însă că *laneus* ar fi trebuit să dea în românește **lâñu*, **lâiu*, deci admite implicit că românescul *laiu* e împrumutat din albanezește. Etimologia lui Bugge e admisă de P. Skok (*Zeitschrift f. rom. Phil.* XXXVI (1912), 648) şi de N. Jokl (*Linguist.-kulturhist. Untersuchungen*, p. 236), care însă în „addenda" (p. 328) revine asupra acestei păreri şi primeşte etimologia lui Barić, care (în *Albano-rumänische Studien* I, 46) pleacă de la lat. *laureus*, care ar fi dat mai întâiu **l'aurie*, apoi **l'arje* şi în sfârşit *l'aj* (*laurus* a dat alb. *l'are* cu înţelesul de „pistriţ", cf. trevis. *lora* „amestec de alb şi negru"). Treimer (*Zeitschrift f. rom. Phil.* XXXVIII (1914) 389) consideră cuvântul albanez de provenienţă neogreacească: λαίους = λάγειος „pestriţ ca un iepure". P. Papahagi (*Jahresbericht Leipzig* XII, 102—103) consideră cuvântul românesc ca împrumutat de la Albanezi, iar pe acesta îl derivă din lat. *flavus*, asemănându-l cu *l'ume* < *flumen* şi crezând că înţelesul de „negru" s'a putut desvoltă din cel de „vânăt" pe care *flavus* — în latineşte „galben, auriu, blond" — îl are incidental în latina medievală. G. Weigand, într'o notă din subsol, respinge această etimologie, care nu i se pare acceptabilă nici din punct de vedere formal (cf. alb. fl'amur, fl'ake, fl'ak, fl'e, fl'ok) nici semantic şi crede că cuvântul românesc e împrumutat din cel albanez, de origine obscură.

Dintre S l a v i găsim cuvântul la popoare care au şi alţi termeni pastorali de origine română: sârb. *laja* „oaie sau capră cu semne albe sau negre" (relevat de Skok *l. c.*, care crede că vorba e împrumutată de Serbocroaţi de la Albanezi), ruten. *łajistyj* „negru", cf. şi *Lajanovce*, localitate în Galiţia, moravo-slovac *laja*, *lajka* „oăie cu lâna neagră amestecată cu alb". Miklosich, SEW. 159, Berneker, SEW. 686 şi Wędkievicz *l. c.* consideră

©BCU CLUJ

cuvintele rutene și slovace împrumutate din românește, pe când Cihac, II, 164 — care confundă adjectivul *laiu* cu substantivul *laie* (*de țigani*): „l'acception noir des mots čech. alb. et roum. serait donc quasi un terme d'injure“ — crede dimpotrivă că Românii au împrumutat cuvântul de la Slavi.

La Neogreci găsim λάϊου „oaie neagră“ ca împrumut din românește (cf. *Indogerm. Forsch.* VI, 112, G. Meyer, *Ngr. St.* II, 68, Murnu, *Lehnwörter im Neugr.* 30).

In ceea ce privește răspândirea cuvântului și înțelesul lui în limba română, constatăm mai întâiu că el lipsește la Megleniți și Istroromâni, care au numai *negru*. La Aromâni, dimpotrivă, *laĭ* a înlocuit aproape cu desăvârșire pe „negru“, în toate accepțiunile acestui cuvânt și având în plus și sensul figurat de „nenorocit, sârman, biet“ (cf. și abstractul *lăeață* „nenorocire“). In aromânește acest *laĭ* a ajuns, ca franc. „pauvre“ (în *mon pauvre ami* etc.) să-și piardă aproape cu totul sensul său pregnant de „nenorocit“ și să exprime numai simpatia (nu compătimirea!) ce o simte cineva față de altul: *laĭ Nicola*. Poeziile populare citate de Th. Capidan în acest volum cuprind multe exemple de acest *laĭ* intraductibil. Astfel cu timpul *laĭ* — și cu *a* protetic: *alaĭ* — a devenit o simplă particulă exclamativă (ca „mă“, „bre“ al nostru) prin care Aromânul cheamă pe altcineva. Din punct de vedere gramatical, *laĭ* se declină ca celelalte adjective: *oamiń laĭ*, *case lăĭ* (ca *oamiń mari*, *case mări*).

La Dacoromâni cuvântul e rar. Aparținând graiului păstoresc și fiind redus chiar în acesta la câteva regiuni și întrebuințări izolate — orășenii am făcut cunoștință cu el abia prin cunoașterea poeziei noastre populare. Astfel se explică că Lexiconul Budan nici nu-l înregistrează[1] și că mulți Români nu avem nici siguranța înțelesului nici a formei cuvântului. Lucrul acesta fiind important pentru clarificarea etimologiei, dăm în cele următoare materialul — destul de sărac — cuprins în fișele Dicționarului Academiei.

Vom începe cu constatarea că în toate exemplele cunoscute *laiu* are sau înțelesul de „negru“ sau „pătat cu negru“, „amestecat cu negru“ și prin urmare (fiind vorba de lână, păr, stofe) „cenușiu“. Înțelesul de „alb-gălbuiu“ pe care vrea să-l stabilească I. D. Țicĕloiu (*Zeitschrift f. rom. Phil.* XXXVIII (1914) 485—490)

[1] El e dat, fără traducere însă, de Anonimul Caransebeșan.

©BCU CLUJ

nu există şi se întemeiază pe o presupunere greşită. Comparând adecă cunoscutele versuri de la începutul baladei Mioriţa:

Mioriţă *laie*
Laie bucălaie

cu cele ce urmează:

Dar cea mioriţă
Cu lână *plăviţă*

el scoate ecuaţia *laiu* = *plăviţ*. De fapt faimoasa mioriţă era „plăviţă" şi „bucălaie" în acelaşi timp, adecă cu lâna gălbuie pe corp şi cu o pată neagră pe faţă. Cuvântul *laie* care precede de două ori pe *bucălaie* n'are o valoare semantică, ci numai metrică. Mecanismul ritmului şi rimei dă libertate poetului popular de a anticipă sau repetă partea finală a unui cuvânt, ca bunăoară în versurile:

Soarele veste prinsu-şi-a
După ei *trimisu-şi-a*
Mis-a zori căutători
Luceferi ispititori
(Teodorescu, *Poezii pop.* 20)

sau, în altă formă *feţi-logofeţi*, *stele-logostele* etc.

Sensul de „(gelb)weiss" fiind dar neexistent, se zdruncină şi etimologia şi de altfel problematică a lui I. D. Ţicăloiu, care compară pe *laiu* cu un cuvânt medio-latin *laius* „incertae originis et significationis". Pentru această numire de coloare — cuvântul apare în legătură cu *lactinus* şi în opoziţie cu *niger* — care e, după toate probabilitatea, o formă „latinizată", ca atâtea alte cuvinte ale latinităţii medii — Ţicăloiu presupune înţelesul de „hellgrau". In tot cazul apropierea făcută de el, chiar dacă ar fi cea adevărată, nu e o explicare etimologică a cuvântului românesc, ci numai o amânare a acestei explicări până când se va găsi explicarea lui *laius* însuşi [1].

Revenind la sensurile şi întrebuinţările cuvântului românesc, îl găsim mai întâiu ca nume de oi: *Laia* e o oaie de tot neagră la lână (Liuba-Iana, *Măidan* 112). La Mărgineni şi Pădureni de asemenea e foarte răspândit numele de oaie *Laia*, *Laie*. Popovici (*Die Dialekte der Munteni u. Pădureni* 57) care îl înregistrează, omite a ne da explicarea lui. Constatăm însă că numirea aceasta

[1] Acum în urmă, în acest volum p. 440—441, C. Diculescu admite că *laius* e greciul λάγειος „iepuresc".

©BCU CLUJ

nu există pentru capre sau alte animale și nu apare, în forma masculină, pentru berbeci [1].

Ca atribut al cuvântului „oaie" găsim în literatura populară: Dragu-mi-i *oița laie* (Șezătoarea I 213). Are tata o *oaie laie* (ibid. 296). O *oaie laie* în deal zbiară (Pamfile, *Boli* 51). *Oaie laie bălaie* (Păsculescu, *Lit. pop.*) explicat prin „cu lâna cenușie". Și picior de *oaie laie* (Teodorescu, Poezii pop. 510) cu nota: „neagră". Ca atribut al cuvântului „lână": C'un dup di *lânî laĭ* [rostire dialectală pentru laie > laĭi > laĭ] nispalatî (Șezătoarea III 139/21). Între răspunsurile date la Chestionarul lui Hasdeu se dă din Branișstea în Covurlui: *oaie laie* = oaie neagră după ce a însurit. In Glosarul la operele lui I. Creangă se dă: *lână laie* = lână neagră amestecată cu puține fire albe, deci cenușie; *oaie laie* = oaia cu lână laie. Înțelesul „sur, cenușiu" îl are cuvântul și în cele două exemple citate de Tiktin din Drăghici și Sperantia, în care *lâna laie* stă în opoziție cu cea *neagră*, iar *oaia laie* cu *băbana neagră*.

Înțelesul de „negru" sau cel puțin de o coloare întunecată trebue să-l aibă cuvântul când e pus în opoziție cu cuvântul de rimă *bălaiu* „blond" în locuțiunile *că e laie că-i bălaie*, *ori (e) laie ori bălaie*, *ba (e) laie*, *ba(-i) bălaie*, care arată o șovăire, o lipsă de decizie, deci contrariul de la ceea ce numește Germanul „Farbe bekennen" (Exemple în Dicț. Acad. s. v. *bălaiu*).

In sfârșit același înțeles îl regăsim în compusul *bucălaie*, ca nume de oaie (I. Popovici, op. cit. 56) sau ca specie sau atribut pentru oi (mai rar pentru capre și căței): cu botul negru (după Marian „sur") sau cu lâna pe fălci de altă coloare decât pe bot (cf. Dicț. Acad. s. v.). In Rășinar (V. Păcală, *Monografia com. Rășinar* 137 și 203) „oile cu lâna albă dar cu fața și picioarele negre" se numesc *bucălăi corb*, iar *bucălăi de câmp* sânt „oile cele mai frumoase". In Marginea (Bucovina) cuvântul se întrebuințează numai în expresia oáĭi láĭi bukalaĭi, pe care Herzog și Gherasim (Glosarul dial. Mărginean, 43) o traduc prin „grau (von einen Schaf)".

La masculin cuvântul e puțin întrebuințat și de aceea formele variază. Pentru simțul meu și al celor mai mulți Români,

[1] Numele de bărbați *Laie*, sau *Laiu* (ibid. 39) e o scurtare din *Nicolai(e)*; de la această formă masculină s'a format femininul *Lăia* (ibid. 48) ca nume de femeie.

©BCU CLUJ

masculinul e *laiu*. Forma aceasta se găseşte şi în *mălaiu*, dacă e justă presupunerea lui Weigand (*Jahresbericht* XVI 78 şi XVII 386) că acest cuvânt ar fi compus din *mel'u laiu*, adecă „meiu negru". In Moldova însă găsim mai ales forma *lău* — pe care Tiktin o dă în titlu — şi *lăiu*, cu pluralul *lăi*: Un suman de miţe, ca să-l aibă de sărbători, şi unul *lăi*, să-l aibă de purtat (Marian, *Nunta* 142). Tot Marian are: *berbece lăiu, sumane lăi*, pe care le traduce prin „cenuşiu". In Glosarul operelor lui I. Creangă se dă: *sumani lăi, cioareci lăi, om lăiu* = cărunt. Tot astfel: Cu amândoi *orbaji lăi* = cenuşii (ibid II 151/8). *Caier lăi* sau sur (Revista Ion Creangă III 114). Ca la Tiktin: *cioban lău bucălău* (Şez. III 140/3).

Aceaşi nesiguranţă există cu privire la forma masculină a lui *bucălaie*. In Dicţ. Acad. se atestă formele *bucălău* şi *bucălau* şi pluralul masculin *bucălăi* (berbeci). Raritatea cuvântului *laiu* a făcut de altfel ca în (oaie) *bucălaie* să nu se mai distingă elementele compoziţiei şi deci ca finalul *-aie* să se considere ca un sufix, care a putut fi înlocuit prin alte sufixe (*bucăloaie, bucăliţă*), iar masculinul, orientându-se după *bălaiu* = *bălan*, să devină *bucălan* (pentru toate aceste forme v. Dicţ. Acad.). Cuvântul a mai fost apropiat şi de *bucălat* (simţit ca *bucă*+*lat*), încât găsim, la Goga, pe *bucălaiu* şi cu sensul acestui cuvânt („plin la faţă, durduliu"): De sub ţol ridică fruntea Două *feţe bucălaie* (*Poezii 84*).

Mai curioasă e însă forma *bucălaie* întrebuinţată la masculin

La uşă ce-mi pune?
Pe cel *berbec* laie
Laie *bucălaie*
Cu corniţe 'nvoalte.

(Pasculescu, *Lit. pop.* 65).

Faptul că forma aceasta s'a păstrat într'un colind (din Ţăndărei, în Ialomiţa) e un indiciu că avem a face cu o urmă veche.

Am ilustrat cu altă ocazie (DR. I 412—413), cu un exemplu românesc, cât de necesar este, pentru documentarea unei etimologii, ca pe lângă concordanţa sunetelor şi a sensului să se ţină seama şi de a treia condiţie cerută de A. Meillet (*Linguistique historique et linguistique générale* 32) şi adecă de concordanţa gramaticală. Aceasta de multe ori se mai păstrează în relicte, cum e acea formă de conjunctiv vechiu *plăseţi* < *plausetis* citată în articolul menţionat.

©BCU CLUJ

Tot o astfel de formă veche, păstrată în poezia populară, este acest *berbece bucălaie*. Ea ne arată că la origine *bucălaie* nu era adjectiv, ci substantiv, și anume unul dintre acele compuse (*bucă* + *laie*) cu care obicinuește Românul să porecleasscă pe semenii săi, să-și boteze vitele sau să numească animalele (cf. *Cudalbu*, *botgros*, *codroș* etc.). *Bucălaie* era deci numele unei oi cu o pată neagră pe bucă. Tot astfel *Bălaia* era la început numele unei vite albe, căci acest cuvânt e derivat din *băl* cu sufixul *-aie*, care servește tocmai spre a formă nume de femei și de animale de sex feminin (*Vlădaia*, *Stănaia*, *Bărătaia*, *mândraie*, *marțaie* „vacă născută marți", *cheșaie*, *roșcaie*, *rujaie*, *suraie* etc. cf. ale mele *Contribuții la Gramatica istorică* p. 10). Că de fapt avem a face în amândouă cazurile cu substantive feminine dovedește pluralul, care e: (oi) *bucălăi* și (oi) *bălăi*, cu prefacerea lui *a* din radical în *ă* înaintea dezinenței *i*, care la noi, Dacoromânii, se întâlnește numai la substantive (nu și la adjective) feminine. Că din *Bălaie* „vacă albă" a putut rezultă un *vacă bălaie*, ca *vacă bălană* (de la adjectivul *bălan*), iar după aceste și un *bou bălaiu* este explicabil. Tot astfel din *Bucălaie* s'a format *oaie bucălaie*; dar când era vorba de berbece, nu s'a mai zis *berbece *bucălaiu*, ci sau *berbece bucălaie*, neacordat, sau — simțul gramatical învingând totuși — s'a zis *berbece bucălău*, care, evident, este un singular nou din pluralul *berbeci bucălăi*, după modèle ca *flăcăi-flăcău*. De ce însă, cu toate că analogia cuvântului de rimă, atât de indicat prin sensul și întrebuințarea lui să producă o asociație de idei, *bălaiu*, n'a produs oare o formă *bucălaiu?* Pentrucă însuși cuvântul simplu are — astăzi încă în Moldova — această formă *lău*, refăcută și ea din pluralul *lăi* (*cioareci lăi* etc.).

Faptul acesta ne face să ne punem întrebarea dacă, la cuvântul simplu, nu avem oare de asemenea a face, la origine, cu un substantiv feminin, precum ne indică însuși pluralul său *lăi?* Cu alte cuvinte, dacă numele de oaie, *Laia*, atestat în părțile bănățene, nu trebue pus în aceeași categorie cu *Aluna*, *Balț(a)*, *Cărbuna*, *Corbu*, *Furnica*, *Ghioc*, *Ghioacă*, *Graur*, *Iepura*, *Nuca*, etc. dat animalelor domestice și mai ales oilor, după coloarea sau forma lor exterioară?

In acest caz putem păși mai ușor pe drumul indicat de Bugge și, fără să presupunem un **labeus*, care din punct de

©BCU CLUJ

vedere formal nu se potriveşte nici cu cuvântul românesc (căci ar fi dat **laib*) nici cu cel albanezesc (cf. mai sus observările lui Wędkiewicz), să pornim de-adreptul de la lat. *labes* „pată neagră". Acesta, din punct de vedere formal, a trebuit să dea în româneşte *laie*, întocmai după cum *clavis* a dat *cl'aie* (> *cheie*). La Albanezi *b* intervocalic dispare de asemenea în cuvintele de origine latină (cf. Meyer-Lübke, în Gröbers *Grundriss* I² 1053), încât şi la ei *labem* ar fi putut da *l'aɛ* şi apoi *l'ajɛ*[1]. Cât despre raportul între cuvântul românesc şi cel albanez, după etimologia pe care o propun, nu mai e nevoie să admitem că românescul *laiu* — atât de uzual mai ales la Aromâni şi transmis de noi şi Slavilor învecinaţi — a fost împrumutat de la Albanezi, unde are o întrebuinţare restrânsă, termenul obicinuit pentru „negru" şi „nenorocit" fiind *zi*, *zizɛ*. Forma aromânească dovedeşte că *laiu* nu poate fi un împrumut din limba albaneză în acest dialect, căci după cele arătate de Capidan (DR. II 495) albanezul *laj* ar fi fost reflectat prin *leaţ*. Din cauza frecvenţei mai mari a cuvântului la Români decât la Albanezi, Miklosich, G. Meyer şi O. Densusianu (*Hist. d. l. langue roum.* I 353) admiteau că Albanezii l-au împrumutat de la noi. Mai probabil e însă că avem a face cu unul din numeroasele cuvinte pe care le avem, noi şi Albanezii, din acelaşi izvor latin.

La Albanezi *l'ajɛ* va fi fost, ca la noi, la început substantiv, apoi se va fi zis *del'e* (*del'mɛ*) sau *eńɛ l'ajɛ* „oaie laie" şi în sfârşit *k'enk' l'aj* „miel laiu". La Aromâni, unde cuvântul a ieşit din sfera termenilor pastorali şi a înlocuit a d j e c t i v u l „negru", s'a plăzmuit, din *laie*, forma masculină „regulată" *laţ*, pe când la noi, rămânând un termen păstoresc, cuvântul, rar întrebuinţat, are, ca adjectiv, la masculin, formele şovăitoare *laiu*, *lău* şi *lăiu*.

După ce văzurăm că atât din punct de vedere al înţelesului, cât şi al sunetelor şi al formelor morfologice, etimologia *labes* > *laie* este potrivită, rămâne să încheiem cu câteva consideraţii de natură sintactică şi stilistică.

Iată câteva exemple româneşti de asemenea substantive întrebuinţate în funcţiune adjectivală (acolo unde nu se dau citaţiuni, cetitorul le găseşte în Dicţionarul Academiei): vin *armaş*

[1] Analogia cu *trabem* > alb. *tra* nu e perfectă, întru cât la acest cuvânt forma acuzativului albanez în *-m* a produs formele articulate tosc. *tra-ri*, gegh. *trą*, *trą-ni*, cf. N. Jokl, *Ind. Forsch.* XXXVI, 100 ş. u., 105.

©BCU CLUJ

„tare, întătărit", propriu „nemilos" ca un a r m a ș („prévôt, exécuteur des peines ou punitions d'Etat, bourreau, tortureur"); — Țigan, negru ca fundul ceaunului, cu ochi *aspizi* (= veninoși ca de a s p i d ă „specie de viperă") de vijlă șireată (Mera, Lumea basmelor, 108); — Cu coada *bârzoiu* „ridicată ca la o viță înțepată de *b â r z o i u (la origine substantiv, înrudit cu *bâză* și *bârzăun* cf. Dicț. Acad.); avem deci a face cu o construcție analogă cu: cu părul *vâlvoiu* „zbârlit ca la un v â l v o i u" (masculinul lui *vâlvă*); — Coarne *boure* „cu vârfurile aduse unul spre altul, ca la *bour*"; țâțe *boure* „ascuțite"; — Tutun *cataif* (Tiktin Dicț.); — Cai cu capetele *coardă* (V. Cioflec, Robu) „întinse ca o c o a r d ă"; — Frumos se mlădie pe calul său *graur* (Eminescu, Viziunea lui Don Quixotte), „cenușiu, ca g r a u r u l" (alte exemple în Dicț. Acad.); — In grădina cu florile *maldăr* (G. Vineș, Sămănătorul III 107) „multe și dese, formând ca un m a l d ă r"; — Când trecea vreunul cu punga groasă, cu burta *roată* ... (I. Agârbiceanu, Luceafărul III 176) „rotundă ca o r o a t ă"; — Purceluși cu coada *sfredel* (= răsucită ca un s f r e d e l) și cu bețe 'n loc de labe (Eminescu, Călin)[1].

Caracterul adjectival al acestor substantive se recunoaște și din faptul că ele pot fi gradate: oaste *mai gloată* „mai nume-

[1] Avem, bine înțeles, și alte cazuri de substantive devenite adjective. Astfel dacă Aromânii zic pe lângă *birbec areati* „berbec bun de prăsilă" și *cal areati* „armăsar", e, pentrucă *arete* „berbece nebătut" putea fi, la o populație păstorească, privit ca masculul tip. Tot astfel se explică de obiceiu și *mare* din lat. *mas, marem*, ca desfăcut din *vulpes mas* etc. Asemenea juxtapuneri (cf. franc. „café nature") nu sânt tocmai rare: In cartea ce mi-ai dat-o e o *pagină lipsă* „lipsește o pagină". Tot astfel s'a zis *oaie capie* = oaie care sufere de boala *capie* < slav. kapl'a „picătură"; mai în urmă s'a zis și *berbece capiu* „căpiat". — Un adjectiv postsubstantival e și **feminus*, plăznuit din *femina*, după analogia lui *vicinus, vicina* etc. La Megleniți se mai zice *ńel feamin* „miel de sex masculin"; la noi, din *homo* **feminus* s'a extras *famăn* „eunuh". — Alte ori adjectivarea se explică din funcțiunea predicativă a unor substantive. Astfel *hâd* „urît" pare a fi, la origine, rutenescul *hyd* „scârbă" fiind extras din construcții ca *ești un hâd* „ești o scârbă" = ești un om scârbos. — In exemple ca: Capu-i bate'n *aurel*, Ciocu-i bate'n *arginței*, analiza gramaticală e grea, căci nu prea știm dacă avem să le punem în categoria lui „bate'n bronz" sau „bate'n verde". Fapt e că *aurel* (diminutivul desmierdător al lui *aur*) e întrebuințat în poezia populară, uneori ca adjectiv, având și o formă feminină *aurică*: *fir aurel, păr aurel, copilă aurică* (exemple în Dicț. Acad.). — Dacă avem *varză az(i)mă* sau *porc mascur* alături de *azimă* „pâne nefermentată" și *mascur* „porc nejugănit", raportul e tocmai invers: adjectivul e mai vechiu și substantivul ulterior.

©BCU CLUJ

roasă" (g l o a t ă = mulţime mare); copilaşi *cam gloată* (exemplu în Dicţ. Acad.). Un exemplu instructiv prin faptul că cuprinde două comparaţii, una completă (cu „ca" şi alta scurtată, e următorul: Dacă Voicu erà bălan, cu părul şi mustaţa *ca spicul de grâu copt*, apoi Dinu erà oacheş, cu părul şi mustaţa *pană de corb* (I. Ciocârlan, Sămănătorul II 116).

Intrebuinţarea aceasta a substantivelor spre a determină, prin juxtapunere directă, alte substantive, a primit în limba română o extensiune mare după verbe ca „a face" sau „a pune", construite cu acuzativ dublu, în care de asemenea avem adesea a face tot cu o comparaţie eliptică. In Dicţionarul Academiei (vol. II p. 14—15) se dau multe exemple de felul acesta, precum: *a face pe cineva bucăţi (bucăţele, dăraburi), câlţi, ciopârţi, (mii şi) fărâme, grămadă, pământ, praf, pulbere, scrum, ţăndări* = a-l bate, a-l tăià, a-l destrămà, a-l zdrobi, a-l omorî, a-l nimicì, a-l distruge (cf. span. hazer pedazos sau piezos); *a face pe cineva cuc* s. *tun* = a-l îmbătà; apoi, nefiind vorba de persoane: *a face noaptea zi* = a veghià, *a face o afacere muşamà* = a o acoperì, muşamalizà, *a face burta tobă, capul calendar, chica topor, gura pungă* s. *leicuţă, mâna puică* s. *otoboc, pielea cojoc* s. *piftii, spinarea tobă, urechea toacă* etc. După „a se face": Se răstì la el din nou: Vin'aici! Cânele se făcù *mârcă* (D. Zamfirescu, Conv. lit. XXVIII 652). Băietanii s'au făcut *roată* în jurul unui mese (I.Ciocârlan, Sămănătorul II 98). Duduia se face *ghem* de frică (I. Adam, Rătăcire 235). S'a făcut *foc şi pară* = s'a mâniat grozav. Alte exemple: Piatra tot a făcut *palanca* = der Hagel hat alles kurz und klein gehagelt (Jahresbericht IX, 228). Fac doi paşi *întinsătură*, Sânt la tine'n bătătură (Jahresbericht VIII, 307). Un exemplu ca: Adă mâna *găvan*, că-l prinzi ca 'n plasă (Adam, Sybaris 189), poate fi o prescurtare din *mâna făcută găvan*. Tot astfel: Pune o mână [făcând-o] *streaşină ochiului*, iar cu cealaltă bâjbâe la rădăcina popuşoiului (I. Ciocârlan, Pe Plaiu 70). Aprodul Purice se pusese (= punându-se se făcuse) *piuă* ca Ştefan cel Mare să încalece calul (Delavrancea, Hagi-Tudose 91). Gura mare a cucoanei Vesticăi se întinde până la urechi într'un râs mut, apoi se strânge [făcându-se] *pungă* (N. Beldiceanu, Săm. III 169). L-a dumicat [făcându-l] *bucăţele*. (Delavrancea, Hagi Tud. 105).

In construcţii cu acuzativ dublu, al doilea acuzativ fiind predicativul propoziţiei, intră în mod firesc în categoria adver-

©BCU CLUJ

belor. In „a făcut florile grămadă", *grămadă* nu mai răspunde la întrebarea „ce le-a făcut?" ci „cum le-a făcut?" Existând, pe de altă parte, în limbă, simţul pentru comparaţiile eliptice (*grămadă* = ca o grămadă, în formă de grămadă), s'au întrebuinţat, şi după verbe intransitive, substantive predicative în funcţie adverbială, ca o determinare a subiectului: florile au căzut *grămadă* = au căzut una peste alta, formând o grămadă.

Acest uz e foarte răspândit în româneşte: Copiii... se joacă prin şanţuri şi, din când în când, câte unul stă *băţ* în mijlocul drumului (R. Cioflec, Săm. IV 171). Mistreţii..., pufnind fioros, dau *buluc* la vale (I. Adam, Rătăcire, 265). Se prind de mâni şi se desprind, S'adună *cerc* şi iar se'ntind (Coşbuc, Bal. şi Id. 21). Se ridicau în picioare sfioşi, stau câteva clipe *copăcel* şi râdeau mulţumiţi de ei înşişi (C. Sandu, Săm. IV 86). A strâns-o *ghem* (Agârbiceanu, Luceafărul IV 111). Se înroşise *gotcă* (I. Adam, Nenoroc). Impiedecându-se d'un bostan... cade *mal* peste... copilaşi (Vlahuţă, Săm. I 387). Stau gunoaiele *morman* în bătătura pustie (Vlahuţă, Săm. I 81). Umblă *prâsnel* în toate părţile (N. Beldiceanu, Săm. III 169). Vine peştele *puzderie* (Crăsescu, Spirca 45). Il vedem cum aleargă *săgeată* în partea aceea (Agârbiceanu, Luc. III 104). *Şuvoaie* curg grăunţele în saci (C Sandu, Săm. II 680). — Unele din aceste substantive nu se mai întrebuinţează decât în funcţiune adverbială sau sânt aproape necunoscute în altă funcţiune, de ex.: *bocnă* (numele unui mineral) se aude mai ales în locuţiunile: *a fi, a se face, a îngheţà bocnă* = tare, ca osul (exemple în Dicţ. Acad.); *busna* numai în expresia: *a da busna* = a intrà, a se repezì năvălind pe neaşteptate (ibid.)[1]; *ciotcă* numai în expresia: *a se aşezà, a se trânge ciotcă* = în număr mare, mulţime; *lipcă* (bulg. *lĕpka* e planta lipicioasă Galium

[1] Cuvântul acesta pare a fi fost adjectiv, derivând din ung. *buszma* „bădăran, prost": *a intrà busna în casă* ar însemnà deci la origine: „a intrà în casă ca un bădăran". O altă explicare etimologică ar rezultà din următorul exemplu: Am scos de la brâu măciucile ghintuite şi ne-am repezit *buziş* în ei. Pârâiau măciucile în lăncile lor şi dăm *buzna* printre ele (Cosmovici, Săm. I, 37). *Busna* ar puteà fi o contaminare între *buziş* şi *rasna*. Cum însă există şi varianta *busta* (cf. Dicţ. Acad.), etimologiile aceste devin îndoielnice şi ne-am putea gândì la lat. *busta*, pluralul lui *bustum* (de la *buro = uro). In acest caz expresia originală ar fi putut fi: *a lăsà un loc busta* „ars, făcut morminte", mai apoi *a da busta* „a năvălì pârjolind şi pustiind". In forma *busna* a putut să se amestece *rasna* sau alt cuvânt.

©BCU CLUJ

aparine) numai în construcţii ca *a se ţinea, a rămânea lipcă* = a se ţinea lipit, scaiu, *a şedea lipcă* = a se lipi la cineva pe care-l vizitezi etc. (cf. Tiktin, Dicţ. rom.-germ.); *pop* (= stâlp), cunoscut în unele regiuni numai în expresia: *a sta pop* s. *popuşor* = drept: [lepurele] se ţine pe şezut aşa *popuşor*, prinzându-şi botul între labele dinainte (I. Adam, Rătăcire 281). — Adesea aceste substantive se desfac de legătura lor cu predicatul şi apar independente, ca adverbele modale, une-ori chiar cu o funcţiune interjecţională: A pus să-i puie şaua pe cal şi a plecat turbat la Obaia, *brânci* (= direct) la Doca acasă (C. Sandu, Săm. IV 13). Apoi se grămădesc, *broască* (= à plat ventre) la pământ (Delavrancea. Intre vis şi viaţă 10). Robu ca după o cale fără popasuri, *grămadă*, se trânteşte cu brâncile pe iarbă (V. Cioflec, Robu)[1]. De unde vin atâţia [mistreţi]... Dumnezeu ştie!... Prin prejur, pe lanuri, *pârjol!* (Sadoveanu, Săm. II 603). S'a dus să 'ncarce nişte ciocani la târlele Măgurenilor. *Vânt* (= repede, furtunos ca vântul) spre târle! (C. Sandu, Săm. IV 13). De oftat ce oftaiu *joc* Stătù soarele pe loc (Popular). Luate de mânia de apă a Trotuşului, care venea *prăpădul pământului* (Săm. I 325). Tot astfel compuse ca *claie peste grămadă* „unul peste altul", *val-vârtej* „rostogolindu-se", şi mai ales repeţiri ca *bucăţi-bucăţi* (cf. sic. lu tagghia *pezza-pezza*), *cete-cete, felii-felii* (cf. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* III § 133).

Existând expresia *a legà burduf* (= strâns ca un burduf) s'a putut zice şi *legat burduf*. Tot astfel: Mânile îmi erau îngheţate *bocnă* (Vlahuţă, Clipe 40). Oamenii strânşi *ciotcă* (C. Sandu, Drum şi popas 39). Cu mânile făcute *lingură* (Delavrancea, Intre vis şi viaţă 193). Un coperiş nou de trestie, cu străşinile retezate *linie* (Agârbiceanu, Luc. III 175). Domnul Nae, bătut *măr*, scăpă din mânile lui (N. Beldiceanu, Săm. III 266). Cu părul revărsat *potop* pe umerii ei albi (C. Sandu, Drum şi popas 53), Te-or aflà înţepenit *stan* (Agârbiceanu, Luc. III 102). Cu coama ridicată *ţepi* (Sadoveanu, Săm. II 793). In poezia populară avem chiar: La coşarul dărâmat Stă boierul răzimat, Numai *aur* îmbrăcat (Teodorescu, Poezii pop. 326)[2]. Astfel a crescut numărul acelor

[1] Cf. Iar printre crângi albele neguri dormeau, *grămezi de somn învinse* Ca nişte păsări uriaşe ce dorm cu aripile'ntinse (D. Anghel, Amintire).

[2] In *spălat fulg* poate s'a păstrat vechiul adjectiv **fulgus, -a, um* (cf. Dicţ. Acad. s. v.).

©BCU CLUJ

comparații eliptice care se exprimau prin juxtapunerea unui substantiv pe lângă un adjectiv spre a-l preciză și în același timp spre a exprimă o gradație a lui: Un drăguț de armăsar gras *pepene* (I. Ciocârlan, Săm. II 585). Eră roșu *sfeclă* (Agârbiceanu, Luc. III 103). Galben *grăngurel* (Dicț. Acad.). Singur *cuc* etc. Interesant e exemplul: Trei mii de pogoane de pământ gras c a u n t u l, negru-*păcură* (C. Sandu, Săm. IV 5), în care comparația eliptică urmează imediat după comparația cu particula „ca". Instructiv pentru *tun* = „tare beat" e exemplul următor: Erau trei lipoveni pescari: doi nu așa de beți, dar al treilea *tun* (Crăsescu, Spirca 36). Și între aceste exemple găsim substantive care de altfel s'au pierdut sau nu prea sânt cunoscute în limbă, de ex. alb-*colilie* (planta „Stipa pennata"), alb-*helge* (= nevăstuică, din ung. *hölgy* „damă"), negru-*pece* (expresie în care s'a mai păstrat lat. *pix, picem*), frumoasă-*coz* (< turc. *koz* „atout"), ud-*leoarcă*, din care s'a desfăcut un adjectiv *leoarcă* „ud de tot": Pe copil l-au ridicat mort, cu capul zdrobit și *leoarcă* de sânge (Delavrancea, Hagi-Tud. 104). După construcții ca „grozav de bătrân" etc. avem și: Avea cămașă lungă, totdeauna *pământ* de neagră (Cercel, Săm. III 457). Cucoana Vastica e *Dunăre* de mânioasă (N. Beldiceanu, Săm. III 167). Am mâncat pe fugă, în bocetele sparte ale unei cântărețe, *spaimă* de sulemenită (Vlahuță, Săm. I 24).

In sfârșit, după *a bate pe cineva* [făcându-l] *lat* s'a putut zice și: Il aflaiu dimineața bătut *lat* (Agârbiceanu, Luc. III 176). Astfel de construcții au mărit numărul comparațiilor eliptice născute prin juxtapunerea a două adjective, frecvente și în celelalte limbi romanice, precum: beat *mort* (franc. ivre-mort) = mort de beat, plin *ras* (ital. riempir raso), dator-*vândut* etc.

Am împărțit, în cele precedente, exemplele după categorii gramaticale, deși această împărțire e mai mult exterioară decât de fond. Une-ori nici nu se poate face. Astfel într'un exemplu ca: Motocul s'așează *covrig* cu spatele la vreascul care licărește (I. Ciocârlan, Pe Plaiu 29), deși *covrig* e legat de verbul „se așează", el determină de fapt substantivul „spatele". Și mai evident apare acest lucru în exemplul: Suspinând spre el s'apleacă, boabe mari din ochi curg *rouă* (A. Mândru, Săm. IV 173), în care *rouă* se rapoartă la „boabe", iar nu la „curge". Cât de greu și chiar nefiresc e uneori să faci distincția după categorii gramaticale se vede din alăturarea următoarelor două exemple: Cade *mototol* pe

©BCU CLUJ

scândurile reci ale bisericii (Săm. I 327), dar: S'a pălit codru pe poală, Cade frunza *mototoală* (Jahresber. VIII 289).

In definitiv, în toate aceste cazuri avem a face cu acelaşi fenomen sintactic de juxtapunere, care este în prumul rând de natură stilistisă: voind să fie evocativ, vorbitorul nu întrebuinţează o construcţie completă, ci una eliptică. El nu se adresează la raţiunea ascultătorului, ci face apel la puterea lui de imaginaţie. *Negru ca un corb* e atât de banal, încât nu mai e evocativ; *negru corb* devine plastic prin scurţimea construcţiei şi prin neobicinuitul ei. Tot aşà: *s'a dus aţă* e mai expresiv decât „s'a dus drept ca o aţă întinsă" şi decât construcţiile cu prepoziţii cum le avem bunăoară în franc. „il a dormi plusieures heures *de fil* sau *à la filée*" [1]. Când zic: *Călăreţul trece iute ca glonţul împuşcat*, am netezit atât de mult drumul pe care are să mă urmărească cetitorul, încât el va lunecà cu gândul prea repede şi aproape neatent pe acest drum; când însă poetul zice: Prin albe neguri trece *glonţ*, el sileşte pe cetitor să întregească singur fraza prin acel „iute ca un..." care îl sileşte să se oprească o clipă la imagine. In sfârşit, când în loc de a zice *se duse glonţ*, Delavrancea (Hagi Tudose 153) întrebuinţează *se duse puşcă la gard*, întregirea pe care trebue s'o facem acestei imagini e şi mai amplă: „iute ca glonţul din...".

Limba română face mare uz de această libertate a comparaţiei eliptice, îmbogăţindu-se neîncetat cu expresii nouă şi plastice. Posibilităţile de comparaţie fiind aproape nelimitate vedem adesea cum acelaşi verb poate avea ca adverb mai multe substantive şi cum acelaşi substantiv poate să determine mai multe verbe sau adjective. Astfel, spre a exprimà ideea de „strâns" în legătură cu verbul „a legà" se poate zice, cu diferite nuanţe de înţeles: Puseră mâna pe lancu şi pe alţii şi-i legară *burduf* (C. Sandu, Săm. IV 10), sau: Haiducii au tăbărît pe mine şi m'au legat *fedeleş* (id. ib. IV 13), sau: L-au legat *cobză* şi l-au trântit în fundul trăsurii (I. Adam, Rătăcire 201). Invers, substantivele *buştean*, *glonţ*, *ţintă* sau *tun* pot evocà o mulţime de idei, care se reflectează în construcţii adverbiale ca următoarele: Baba adurmea *buştean* (Agârbiceanu, Luc. III 177). Când ni-am

[1] Intocmai ca la noi, la Albanezi: kətsén djali *fit* ndə haziné (Pedersen, 125) „sare băiatul *aţă* (cf. germ. schnurrgrad) în vistierie".

©BCU CLUJ

descieștat degetele de pe grumazii hoțului, acesta a căzut *buștean* la pământ (C. Sandu, Săm. II 649). Dar un glonte l-a trântit *buștean* la pământ (id. Drum și popus 50). De-i mai zăbovi un an Mă găsești neagră *buștean* (Popular din Vâlcea). Prin albe neguri trece *glonț* (I. Bârseanul, Mirele mort). Târziu o zăresc cum cade *glonț*, ca fulgerată (C. Sandu, Drum și popas 45). Se întoarce *glonț* la stână (St. O. Iosif, Pintea). Lumea îi ținea calea..., dar el... trase *țintă* în casă (I. Ciocârlan, Săm. III 140). Se oprì și se uită *țintă* la țigan (Sadoveanu, Săm. II 620). Ficiorul privea din ce în ce *mai țintă* la cadra atârnată de părete (Conv. lit. XXXVII 590). Dunărea amorțise, înghețase *tun* (C. Sandu, Săm. III 762). E sănătoasă *tun* (V. Pop, Săm. III 310). Beat *tun*.

Completarea comparației eliptice poate fi cu mult mai complicată decât în cele mai multe din exemplele citate, în care ne putem mai totdeauna ajută cu un „ca". Sufletul nostru e capabil să se transpună în cele mai subtile și nelogice asociații de idei ale celui ce ne vorbește, când acesta face apel la puterea noastră de intuiție, și a face cu el cele mai bizare sărituri. Astfel Delavrancea (Intre vis și viață 178) întrebuințează: *înghețat vargă*, expresie care nu mai poate fi tălmăcită printr'un simplu „ca", ci trebue explicată prin „înghețat atât de mult, încât tremură ca varga". Tot astfel: Il leagă *nod* (= înnodând funia), îl vâră supt pat (Adam, Rătăcire 281). Cu ciomege se duceau *năvală* (= dând năvală) spre pădure (Delavrancea, Intre vis și viață 220). Il lăsă *pomușor* (= stând drept ca un pom mic) în picioare (I. Adam, Sybaris 123). Acum treaba mergea *strună* (= mergea într'una, propriu: întins ca o strună) (Crăsescu, Spirca 45). Ploaia curgea *pânză* (= deasă ca o pânză) (V. Florescu)[1]. Uneori, ne mai fiind evident tertium comparationis, analiza acestor construcții moștenite nu mai e clară pentru noi: Copilul *gol pușcă* (Delavrancea, Hagi Tudose 251). Cana *plină ochiu* (G. Stoica, Luc. III 80)[2]. Ascultară *teacă* de pământ migala de șuerături (Dela-

[1] Se zice și *venea pânză* = întins. Instructiv e exemplul următor, în care în loc de un substantiv întrebuințat adverbial, avem două, formând o gradație: Cine-a murit în templu-acesta sfânt De cade *pânză* ceața — un *lințoliu*? (Nanu, Toamnă).

[2] Se zice și *plin până'n ochi*, Pentru o expresie analogă la Francezi cf. DR. III, 825.

©BCU CLUJ

vrancea, Intre vis şi viaţă 220). Alteori metafora care e la baza astorfel de expresii o întrezărim prin comparaţii cu alte limbi, cum e de exemplu sensul de „stagnare“ (lat. stagnum) a expresiei „lucrul a rămas *baltă*“.

Din punct de vedere linguistic ar fi interesant de urmărit în ce măsură aceste inovaţii individuale de natură stilistică devin bun comun. Această chestiune ne-ar duce însă prea departe, pentrucă ar trebui s'o urmărim şi în textele noastre vechi, unde ele, deşi mai rare, se găsesc totuşi, de ex.: Vădzuiu pre spurcatul suindu-se *bour* (Dosofteiu, Psalt. 125). Scopul mi-a fost numai să arăt că întrebuinţarea substantivului *labes* în funcţiune adjectivală este în spiritul limbei române, în care există o tendinţă foarte pronunţată de a face uz cât mai amplu de comparaţiile eliptice. Ca să ilustrez aceasta, am scos din rafturi fişe vechi, culese acum douăzeci şi mai bine de ani, când problemele stilistice mă preocupau cu deosebire. Materialul ce-l dau nu are pretenţia de a pune chestiunea într'o lumină nouă[1]; el are însă meritul de a fi omogen, fiind cules aproape tot tocmai în epoca când limba noastră literară se premenea printr'o apropiere voită de graiul popular: din anii când Delavrancea îşi publică într'o ediţie revăzută proza sa, când Vlahuţă se îndrepta spre subiecte scoase din viaţa de la ţară, urmat de tinerii prozatori talentaţi grupaţi în jurul „Sămănătorului“ şi „Luceafărului“. Caracterul popular al acestor expresii reiese şi din faptul că unele din aceste substantive adverbiale, nefiind recunoscute etimologiceşte, sânt introduse de scriitori cu rostirea dialectală: Domnul Nae tace *chitic* (N. Beldiceanu, Săm. III, 199). Au stat acolo *chitic*, ascultând cum trosnea stuful (Aldea, Săm. II 284).

licări, licuriciu.

Pentru simţul limbei române, *licări* stă în legătură etimologică cu *luci*. Aceasta cu atât mai mult, cu cât există în româneşte o seamă de verbe în *-ări*, ca bălăcări, blotocări, clătări, ciupări, frunzări, gustări, lingări, slugări, văicări, cu o nuanţă de sens iterativă, încât *licări* a putut fi interpretat ca „a luci din când

[1] In notele mele bibliografice găsesc: „Urban—Jarník, *Sprachliches aus rum. Volksmärchen* p. 21 ş. u.“ Regret că nu mi-a fost posibil să-mi procur această scriere, care de sigur mi-ar fi dat posibilitatea să-mi completez materialul cu exemple scoase din poveşti populare. Cf. şi L. Spitzer, DR. IV, 660.

©BCU CLUJ

în când". Din această cauză Meyer-Lübke REW. No. 5144 îl consideră ca un derivat din *lucoare* < *lucor, -orem. Prefacerea lui *u* în *i* este însă atât de neaşteptată în poziţia aceasta, încât Tiktin DRG. îl crede „wahrscheinlich urverwandt mit lat. *lucere*, gr. λευκός, deutsch *Licht*", iar Giuglea DR. III 1090 îl desparte cu totul de lat. *lucere* şi-l apropie de germ. *lenk-*.

Cred că legătura etimologică cu *lucì* s'a ivit în simţul limbei printr'o apropiere ulterioară. La origine *licărì* nici nu pare a fi avut înţelesul pe care îl dăm astăzi cuvântului. Astfel în „Revista critică-literară" III, 159 verbul e explicat: „mă mişc iute" şi se adaugă că se zice „despre peştişorii cei mici ce se ţes încoace şi încolo în apă", iar în revista „Ion Creangă" II 219 cetim: *ălui copil începù să-i licăre inima în piept de frică*, deci *licărì* e întrebuinţat cu înţelesul de „a palpită". Se pare deci că în expresia curentă *flacăra licăreşte* (sau *licăre*) înţelesul original al verbului era „se mişcă încoace şi încolo"; numai prin faptul că acest verb s'a întrebuinţat mai adesea în legătură cu substantive ca „flacără, lumină, foc", el a fost contagiat, din punct de vedere semantic, de acestea, încât a început să aibă sensul germanului „flimmern", care cuprinde cele două idei, de „lucire" şi de „mişcare" sau de „sclipire intermitentă"[1]. S'a întâmplat deci acelaşi caz ca la al nostru *aprinde*, care la început exprimă numai o nuanţă a lui „prinde" şi numai în urma faptului că verbul s'a întrebuinţat mai ales în legătură cu substantivele „foc" sau „flacără" (*flăcările au aprins casa* = au ajuns casa şi au luat în stăpânire partea ei cea mai apropiată) a ajuns să însemneze „începutul arderii" (cf. Din perspectiva Dicţionarului, Cluj 1922, p. 14—15, unde se dau şi alte exemple de asemenea „contagiuni"). De sigur că apropierea, prin etimologie populară, de *lucì*, a grăbit fixarea verbului în această direcţie semantică, încât s'a putut vorbì mai târziu şi de *licărirea* (= lumina fosforescentă a) *putregaiului* (Slavici, Nuvele II 190).

Dacă găsim pentru *licărì* sensul mai vechiu de „a se mişcà repede" (ca peştişorii în apă, ca inima care palpită de frică), atunci nu e greu să admitem ca sens original pe cel de „a face o mişcare curgătoare" şi chiar „a curge, a fi fluid". Acest sens

[1] Aceste două idei apar împreună şi în alte limbi, cf. grec. αἰόλος „sich leicht drehend" şi „schillernd, blinkend", lat. *micare* „zittern" şi „funkeln schimmern, blinken, blitzen". Asupra acestor analogii mi-au atras atenţia d-nii N. Drăganu şi C. Diculescu.

©BCU CLUJ

ne duce la lat. *liquere* „a fi fluid", din care e derivat abstractul *liquor* „fluviditate", de la care s'a putut derivà un **liquorare* „a se scurge ca o fluiditate". Forma *licurà*, care corespunde celei latine, o întrebuinţează la noi Odobescu (*Licurà un foc de paie*, Op. compl. I 144/29) şi Coşbuc (*Licurà'n* candeli uleiul. Aeneida 111/1) şi o găsim, ca *alicurà* şi în poezia populară (*ved'-on foc al'icurând* Alexics, Lit. pop. I 40/13). Prin apropiere de *flăcărà* (cf. şi cele arătate în DR. III 671 despre schimbul între *-ur-* şi *-ăr-*) s'a putut naşte forma *licărà* şi apoi, cu cunoscutul schimb între conj. I şi IV (DR. I 221, III 676), *licărì*.

Trecerea de sens de la „a curge" la „a străluci" o găsim la verbul *liquere* şi în latineşte, unde verbul acesta se întrebuinţà, mai des chiar decât cu înţelesul de „flüssig sein", în accepţiunea figurată de „hell, klar, einleuchtend sein" ; de asemenea *liquor* e tradus de Georges prin „Flüssigkeit" şi prin „Klarheit". Imaginea care stă la baza acestei desvoltări de sens este cea a apei cu reflexe în curgerea ei: însuşi cuvântul *apă* are la noi înţelesul de „reflex, sclipire, luciu ce se arată în lumină pe un obiect neted": *mătasea, tăiuşul unei arme, părul face ape* = sclipeşte (exemple în Dicţ. Acad.). *Ochii licăritori* (Sadoveanu, Povestiri 17) sânt deci „ochii cu reflexe de lumină", întocmai ca *diamantul cu ape*.

Faptul că familia verbului *liquere* s'a păstrat în româneşte cu acest înţeles ce s'a desvoltat încă pe teren latin, pe când în celelalte limbi romanice — unde cuvântul e destul de rar — din sensul de „lichid" s'a născut cel de „a topì" şi, ca substantiv, „untură", nu trebue să ne înstreineze. In romania de est, ajunsă de timpuriu în altă sferă culturală decât cea de vest, sensurile cuvintelor latine au evoluat adesea în direcţii cu totul diferite de cele pe care le întâlnim în apusul romaniei. Exemple am dat în *Locul limbei române între limbile romanice* p. 30 ş. u. şi, acum în urmă, în *Studii istroromâne* II §§ 299—300[1].

Cuvântul *licuriciu*, care se găseşte şi la Aromâni (*licurič*) şi este termenul cel mai general pentru insectul numit în unele părţi şi „viermuşor", „gândac scânteios" sau „vierme lucitor", e, pentru simţul etimologic al fiecărui Român, un derivat deverbal (de felul lui *fluiericiu*, *păcăliciu*, *pogoniciu*) din *licărì*. Aşa-l con-

[1] Dacă etimologia propusă aici este justă, atunci încercarea lui E. Herzog, de a derivà pe *lepădà* din *liquidare* DR. I, 220 ş. u. devine mai puţin verosimilă.

©BCU CLUJ

sideră şi Tiktin DRG. s. v. şi n'am avea nici un motiv să ne îndoim de această etimologie, dacă izvoarele din care limba noastră s'a îmbogăţit nu ne-ar indică şi alte posibilităţi de a explică acest cuvânt.

Licuriciul, pentru care popoarele romanice au derivate de la cuvinte ca *lucere, lucerna, lux, candela, luna* (REW. 1578, 2384, 5136, 5137, 5190), se numeşte, în Italia meridională, cu un compus din *culus* şi *lucere* (REW. 2384), probabil ca un decalc linguistic după grec. κωλοφωτιά (cf. Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien* 47 n. 2). Un astfel de compus (cf. calabr. *culilúccia*) a putut există şi în limba română, asemănătoare în atâtea privinţe cu dialectele italiene de sud; n'ar fi exclus ca dintr'un **curiluciu* să se fi născut, printr'o metateză provocată de o apropiere ulterioară de *licări*, actualul *licuriciu*. Această explicare mi-a *licărit* în minte studiind cazurile de metateză silabică în româneşte (cf. DR. III 380); dar nu e oare cazul a spune despre ea: *non liquet*?

Mai ademenitoare e apropierea etimologică făcută de Cihac II 669, cu alb. *l'akurik'* „liliac". Din punct de vedere formal e ştiut că unui *k'* albanez îi corespunde, în elementele vechi, un *č* (cf. *ceafă* şi chiar *ariciu*, alb. *irik'* < ericius), iar un *lăcuriciu* putea uşor deveni *licuriciu* supt influenţa lui *licuri*. Cuvântul albanez îl aduce G. Meyer AW. 236 în legătură cu *l'akur* „gol", citând, pentru sens, analogia franc. *chauve*-souris. N. Jokl îmi scrie că deşi pentru alb. *l'akur* are altă explicaţie etimologică — îl aduce în legătură cu lat. *lacer* „zdrenţuit", gr. λακίς „zdreanţă" etc. — crede totuşi cu G. Meyer, că *l'akurik'* e derivat din acesta, cu sufixul productiv *-ik'*, şi mai găseşte o analogie semantică şi în ceh. (dealectal) *holý pták* „liliac" (propriu zis „pasăre *goală*"). Trecerea de înţeles de la „liliac" la „licuriciu" nu e grea de explicat, dacă ne gândim la speciile de licurici zburători („Johanniskäfer") şi mai ales dacă ţinem seama că la Aromâni însuşi corespondentul lui „liliac" al nostru, *l'ul'ac*, e sinonim cu *licurič*[1].

Sextil Puşcariu.

[1] Cuvântul *liliac* stă în legătură cu slav. *lelěljǫ*: rut. *lel'ijaty* „schaukeln, wiegen", bulg. *lél'am* „wiege", sârb. *lelijâm* „wiege", n.-slov. *lelejanie* „fluctus" (cf. *fluctulare > rom. fluturá!), rut. *lel'itka* „Rauschgold" (= rom. fluturi), *létyk* „Schmetterling" (fluture), *tel'ák* „Fledermaus" (= liliac), bulg. *lilikána*, id., sârb. *ljiljak*, id. Berneker, SEW. 699. — O încercare de a explică cuvântul *licuriciu* din greceasca veche face acum Diculescu în acest volum p. 489—49.

©BCU CLUJ

a) Elemente latine.

1. Alerginà (scris: alercinà) ⊹.

Dacă în singurul exemplu pe care-l ştim: *Alercină ca un într'aripat în Damasc* (Dosofteiu, *Vieţile Sfinţilor*, 196), avem de a face cu confuzia grafică între ц şi ц, care e foarte obicinuită, nu trebue să stăm de loc la îndoială, pentruca să considerăm pe *alercinà*, care însemnează, evident, „a alergà" (cf. şi *Dicţ. Acad.* I, 109) şi ar trebui cetit *alerginà*, ca un derivat cu sufixul -i n a r e (cf. *Dacoromania*, III, 509—514) al lui *a l l a r g a r e care ne-a dat pe *alergà*.

2. Buciu, -e.

In lucrarea dlui T. Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului*, p. 215, ni se dă adjectivul *buciu, -e: oale bucie, oaie vărgată în galben în jurul şi dedesuptul ochilor* (Vişeul-de-jos). In *Dicţ. Acad.*, I, 668, mai găsim: *„(Cal) puţin galben la bot* (H. XIV 186), *când părul e cenuşiu înspre cap şi galben pe şale* (Damé, T., 48, cf. H. IV 269, V 16, XIV 103). *Un cal de 10—15 ani, murg-închis, cam buciu, coama în stânga.* Mon. of., 5963".

Deoarece coloarea sau ceeace dă caracterul de *buciu* se găseşte „la bot" şi „în jurul şi de desuptul ochilor", deci pe „faţă" sau „obraz", cred că avem de a face cu un lat. vulg. b u c c i v u s, -a, -u m < b u c c a „faţă, obraz". Cf. şi derivatele *bucăliu, -ie*, apoi *bucălat, -ă, bucălav, -ă, bucălaiu, -e, bucălău* „plin, durduliu, grăsuliu la faţă" în *Dicţ. Acad.*, I 664.

3. Codălat, bucălat.

Adjectivul *codălat,-ă* se întâlneşte cu sensurile: 1º. „Codat, cu coadă": *Codălată* = nume de vită (H. V 389, Poiana în Dolj); *oaie codălată* (H. V 430, Seaca-de-câmp în Dolj). *Lat şi codălat, saltă pe roşia şi bagă pe neteda* = „Cărpătorul, pânea şi

©BCU CLUJ

ţăstul (cuptoriul)" (Pascu, *Cimilituri*, 72). 2º. „In formă de coadă, lungăreţ": *codălate* = „(pere) *lunguiate*" (Vârcol, *Graiul din Vâlcea*). Are şi formele: *codolat, -ă* (Polizu): *oi codolate (Uricariul*, X, 401); *coadălat, -ă* (Alexi, Barcianu); *Am două raţe cudulaţe cine-a ghicì, şepte maţe s'or zgârcì* = „Cimpoiul" (Goroveiu, *Cimilituri*, 73 şi Pascu, *Cimilituri*, 21).

Pascu, *Cimilituri*, 72 derivă pe *codălat* din *coadă-lat*, iar forma *codulaţ* o explică cu schimbarea lui *t* în *ţ* „supt influenţa lui raţe" (p. 21). Şi Candrea-Densusianu. *Dicţ. et.*, I, No. 374, p. 58, îl dă între compusele lui *coadă*. Cuvintele pe care le determină *codălat* în texte însă ne arată că această explicare nu poate fi cea bună: cuvântul nu înseamnă „cu coadă lată", ci „cu coadă", „cu coadă lungă", „codat". Cred deci că în partea a doua a acestui cuvânt avem de a face mai curând cu un sufix decât cu adjectivul *lat*. Ar puteà fi vorba de un tip **caudĕllātus, -a, -um* sau **caudĭllatus, -a, -um* (cf. apul. *kudellę* „Nacken", „Genick", calabr. *kudidḍa* „Rückgrat: vegl. *kodial* „Mastdarm". span. *codilla* „Steiß", abruzz. *kudakkyę* „Steiss" log. *koale* „Überbleibsel", ap. Meyer-Lübke, *REW.* No. 1774). *Ĕ* n'a aficiat pe *d* precedent, fiind neaccentrat.

Felul cum se prezintă acest cuvânt ne reaminteşte pe *bucălat*, despre care *Dicţ. Acad.*, I 664 spune că „nu poate fi explicat ca o compoziţie din *bucă* şi *lat* din cauza greutăţilor morfologice şi semantice — înţelesul cuvântului nu e „cu bucile l a t e" — ci, precum arată şi variantele[1], el a fost despărţit în aceste elemente prin etimologia populară".

Totuşi trimiterea pe care o face *Dicţ. Acad*, la ung. *bakló, boglyó* „bucile care atârnă subt fălcile porcilor graşi" (Szinnyei, *MTsz.*), nu mi se pare întemeiată. Mai aproape de adevăr este derivarea *buc-ăl-at* dată de Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.*, II § 476, p. 517.

Dar Meyer-Lübke stabileşte numai că *-at* este identic cu lat., *-atus*. Rămâne însă de cercetat ce este şi cum s'a născut *-ăl-*. Este *bucălat* un derivat al unui presupus **bucală* + *-at*, ori este el reflexul latinului b u c c ĕ l a t u s, -a, -u m (cf. lat. b u c c ĕ l a t u m, -i „Zwieback, Soldatenzwieback, Komisszwieback") în care ĕ aton

[1] *Bucăliu, bucălaiu, bucălav, bucălău.*

©BCU CLUJ

n'ar fi aficiat pe *c* precedent (cf. *vălcăluie* = **vălceluie* = *vălcea, vălcică,* Rădulescu-Codin, *O seamă de cuvinte din Muscel, 77*; Pascu, *Sufixe,* 135) ?[1].

4. Grăcinà.

Ion Boceanu, *Cuvinte din judeţul Mehedinţi, AAR.*, s. II, t. XXXV lit., p. 93, ne dă cuvântul **grăcinà (a ⌣)** vb. „a răbdà, a suferì de foame": *Toată ziua grăcinai de foame.* Sensul nu este redat tocmai exact. El pare a fi acel de „a-i fi greaţă" din pricina foamei, fie că este vorba de greaţă „greutate" ori „desgust, silă, scârbă" (cf. şi *îmi cade greu, mi-i greu la stomah, greţos, îngreţoşà*). Derivarea ar trebuì să o facem din *ĭngrevĭcinare (cf. *îngrecà* „a îngreunà, a întăroşeà, a face în altă stare"; ar. *angricari* „a fi greu, a stărui, a atârnà, a se răzimà"; megl. *(a)ngricari* „a apăsà" < *ĭngrevĭcare).

5. Mărăsân (meresân).

Dl. V. Motogna mi-a comunicat, încă în vremea când eram profesor la liceul din Năsăud, că în Ambriciu (jud. Someş) se aude cuvântul *mărăsân,* mai ales în legătura *mărăsân rău,* cu înţelesul de „semn rău". Mai târziu am găsit cuvântul atestat şi la Viciu, *Glosar,* 59, dar tipărit greşit: *„mărăşin,* semn rău, coabă rea, d. e. întimpinarea cu vasul gol, Suciul sup., Soln.-Dob", precum şi la I. P. Reteganul, *Poveşti din popor,* 70: *Esta-i mărăsân rău, îşi gândì el* (sc. *Vântul*). In forma *meresân* „prevestire rea" îl atestă acum şi dl T. Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului,* p. 225, păstrându-se în credinţa: „Când cântă găina cocoşeşte atunci e d'e meresân, e sămn rău".

Faţă cu malum signum la care s'au gândit alţii, dar care ar fi trebuit să dea **mărusemn* (accentul fiind pe signum), am propus de la început şi propun şi acum ca etymon al acestui cuvânt pe male- sanus, -a, -um, care a trebuit să însemneze nu numai 1⁰. „nesănătos", 2⁰. „necorect", 3⁰. „nebun", ci şi 4⁰. „rău", „păgubitor"; cum arată şi fr. *malsain* 1⁰. „nesănătos", 2⁰. „păgubitor"; cf. şi it. *malsano* „bolnăvicios, nesănătos".

[1] Pentru păstrarea nealterată a lui *c* şi *g* înainte de *e* aton în *mestecăn* (mastĭchĭnus), *cearcăn* (circinus), *floacăn* (*floccĭnus), *tragăn* (*tragĭno), *leagăn, treacăt, strigăt* etc. cf. Puşcariu, *Dacoromania* III, 396—7.

©BCU CLUJ

Amândouă formele româneşti actuale sânt rezultate prin asimilaţie (într'un caz progresivă, în cellalt regresivă) din forma mai veche **măresân*, în care *e* a trebuit să se păstreze netrecut în *a* cât timp s'a simţit caracterul de adverb al lui *măre*.

6. Mărinà, (a se ∼) mărinì (a se ∼), mărin.

Un verb cu înfăţişare fără îndoială latină, asupra căruia nu ştiu să se fi insistat până acum, este *mărinà*, *-are* (*a se ∼*) = „a se bolnăvì de stomah, mai ales aceia, carii lucrează în ziua de Mărina, 17 luliu" (Marian, *Descântece*, 256), de-aici *mărinat*, *-ă*, adj. = „tare înfocat, tare amărît" (Marian, ibid.); cu schimb de conjugare: *mărinì* (*a se ∼*) = „a căpătà un fel de boală de pântece, dacă lucri în ziua de Mărina": *Mărina 17 lulie, o serbează ca să nu fie mărinìţi, adică să nu capete o boală răutăcioasă de pântece.* (Marian, *Serbătorile la Români*, I, 113). *O fimeie o ţesut în ziua de Mărina că se apropià larmarocul Sfântului Ilie. Şi s'o înflat care de nu se mai află. S'o mărinit* (*Conv. lit.*, XLIV[1] 657).

Alături de acest verb avem substantivul *mărin* „o boală la cai, o umflătură la pântece" (*Şez.* III 139/12), „boală la vaci când pulpa vacii, în urma inflamaţiunii, se umflă, mai pe urmă umflătura se coace, iar din pulpă curge sânge" (Ţiplea, *Poezii pop. din Maramureş*, glosar şi p. 514), „bubă la coastă" (T. Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului*, glosar şi p. 127).

Aducerea în legătură a acestor cuvinte cu numele Mărinei este evident o etimologie populară.

Ca şi *mărăsân* < m a l e - s a n u s, -a, -u m şi arom. *mărităscu* < * m a l i t i a r e < m a l i t i a (Th. Capidan, *Dacoromania*, III, 627—8; cf. şi alb. *mal* „Sehnsucht, Heimweh" < lat. m a l u m, *male koń*, *malkoń* „verfluche, tue in den Kirchenbann" < lat. m a l e d i c e r e, *mal'tsohen* < * m a l i t i a r e < m a l i t i a, G. Meyer, *EWA*, 256), şi în *mărinà*, *mărinì* şi *mărin* trebue să avem de a face cu radicalul latin m a l u s, -a, -u m, fie că este vorba de m a l i g n u s, -a, -u m „bösartig" şi m a l i g n o, -a r e „boshaft bei etwas verfahren" (despre veninuri), ori de * m a l i n a r e, derivat din * m a l a r e (< m a l u s, -a, -u m s. m a l u m, -i) cu sufixul -i n a r e.

In cazul că etymonul este m a l i g n u s şi m a l i g n a r e, trebue să pornim de la verb, şi anume de la formele accentuate

©BCU CLUJ

pe dezinenţele personale, în care *g* din *gn* protonic a putut să dispară (cf. cunoscutul *sănicà, sânicà, sinecà, sânecà, sinică* < *signicare[1] alături de *simnicà*[2] < *sîmnic* etc. < *signico etc., şi de *semn* < signum).

In cazul al doilea trebue să presupunem că după dispariţia lui mālor, mālui, malle (în loc de mavolo s. magis volo) „lieber wollen", ne mai existând omonimia, s'a putut formà din malus, -a, -um s. din malum, -i derivatul *malo, -are (cf. *îmbunà, răzbunà* < *bun*), în activ cu sensul de „a face, a pricinui rău", în pasiv de „a se înrăutăţi, a se face rău" (din punct de vedere fizic, intelectual şi moral), „a se urâţi" (în privinţa înfăţişării), „a slăbì", „a se îmbolnăvì" (din punct de vedere fizic", „a fi atins de o suferinţă, a avea o durere fizică şi psihică", „a se amărî din punct de vedere psihic"[3]. Existenţa acestui *malare pare a o atestà ar. *mărat* „biet,

---

[1] Perfectul acestuia a fost interpretat cu „semnicatu-s'au, semnificicatu-s'au, însemnatu-s'au cu semnul sfintei cruci" mai întâiu de Melhisedec în *Rev. p. ist., arch. şi fil.* pe 1884, p. 383; cf. şì G. D. Teodorescu, *Poezii populare române*, Bucureşti, 1885, p. 385, n. 1, şi S. Puşcariu, mai pe urmă în *Locul limbii române între limbile romanice*, Bucureşti, 1920, p. 37: „se pare că în cazuri excepţionale ne-au venit şì nouă, mai târziu, câte un termen bisericesc din vest. Acesta ar fi cazul cuvântului *sinecà* „a-şi face cruce" care presupune un *signicare cu evoluţiunea caracteristică a Romanilor din vest a grupei *gn*".

[Reflexele grupului latin *gn* şi *mn* în româneşte, înainte şi după accent, le vom şti numai când vom cunoaşte un număr mai mare de cuvinte care cuprind aceste grupuri consonantice. Afară de cele arătate în DR. I, 424—425, ar mai fi de adăogat arom. *caş tunăreţ* „brânză preparată toamna din lapte de capră", citat de Capidan în acest volum, care presupune un *caseus* **autumnaricius* (sau un derivat în *-eţ* din *autumnalis*), cu *mn* > *n* înainte de accent. Legătura etimologică cu „toamnă" a fost cauza că se zice şì *tumnăreţ*, formă de asemenea atestată de Capidan. Pentru *mărin* e a se comparà şì termenul medical întrebuinţat de Molnar (cf. acest volum p. 391) *voia mărinii* „hinfallende Krankheit" (cf. *nevoie* = epilepsie), apropiat prin etimologie populară de numele *Mărina*. S. P.]

[2] Atestat într'un descântec publicat în Dr. Ch. Laugier, *Contribuţiuni la etnografia medicală a Olteniei*, Craiova, 1925, p. 133.

După cunoaşterea acestei forme nu ne mai putem gândì la *sericare (Giuglea) ori vsl. *sъničati* „pronum esse", nsl. *nikati* „sich niederbeugen" (Bogrea), v. *Dacoromania* I, 473—4.

[3] Cf. sensurile respective ale lui malus, -a, -um şi malum, -i, ap. Georges, *Lat.-Deutsch. Wb.*, s. v.

©BCU CLUJ

sărman"; cf. şi it. *malato*, pe care Pianigiani, *Voc. et. della lingua italiana*, v. II, p. 796 îl consideră de un participiu al lui *malare*. Derivarea din bg. *marĭa* refl. „se soucier de, s'inquieter de" propusă de Pascu (*Ist. lit. şi limbii rom.* sec. XVI, Buc. 1921, p. 77; *Dictionnaire ét macédoroumain*, II, Iaşi, 1925, No. 271, p. 198) nu este de loc probabilă. Male-habitus, pe care-l propune Puşcariu, *Conv. lit.*, XXXIX, 297 (cf. şi *EtWb.* No. 1024), nu este nici el deplin mulţumitor (cf. Candrea, *Psalt. Sch.*, v. I, p. CCXXX—CCXXXI) şi a putut să dea independent sau să se încrucişeze cu malatus, -a, -um pentruca să dea o seamă de forme romanice (cf. fr. *malade*, log. *malaidu*, prov. *malaute*, catal. *malalt*, ap. W. Meyer-Lübke, *REW*, No. 5264, p. 381).

Fie că verbul *a se mărinà* derivă din malignare ori din *malinare, substantivul mărin este postverbal[1].

Secuiescul *marin* „bubă rea, uimă absces" (Szinnyei, *MTsz.*, I, 1404) este împrumutat din româneşte.

Meglenitul *măros* (*mar*) „amar" însă este derivat din *amar* < lat. amarus (Th. Capidan, *Meglenoromânii*, I, Bucureşti 1895, p. 194), iar *mărari* „amărîre" < amarare (Candrea-Densusianu, *Dicţ. et.*, I, No. 55, p. 9; Capidan, o. c., I, p. 98; Giuglea, *Dacoromania*, II, 391 crede că forma megl. *mărare* nu conţine un *a* primitiv, ci un $\varrho > a$, prin influenţa verbelor de conjugarea I, deci că ea corespunde formei daco-române *amărăsc*, *amărî* < *amarrire, iar acesta din germ. *marrjan* + lat. amarus, amarare).

Nu este sigură identitatea daco-românului *mărinat* şi *mărinez* cu arom. *mărinat* „triste, désolé" şi *mărinedzŭ*, vl. I „faner, flétrir; affliger, attrister". Capidan s'a gândit un timp la aceasta, dar faptul că formele megleno-române nu se găsesc în literatura populară, ci numai la scriitori, precum şi înţelesul arătat mai sus, ne trimit, cum crede P. Papahagi, la gr. mod. μαραίνω care înseamnă tocmai „faner, flétrir; sécher; faire languir (dépérir), consumer". Forma grecească, având aorist I asigmatic (ἐμάρανα), ar fi putut da naştere nu numai formei analogice cu

[1] Într'un descântec îl şi găsim alături de postverbalul *tragân*, născut şi el dintr'un verb derivat cu suf. -inare: *Hăĭ mărin'e, Hăĭ tragân'e*, ap. T. Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului*, p. 127.

©BCU CLUJ

s (**mărinisescu*) pe care am aştepta-o, ci şi formei normale *mărinedzŭ* [1].

7. Presân, -ă.

Acelaşi *sân*, pe care l-am întâlnit în *mărăsân*, *meresân* „semn rău", „prevestire rea" < m a l e s a n u s, -a, -u m, trebue să fie şi în *presâna* < p e r s ā n a, femininul lui p e r s ā n u s „völlig gesund" (pentru p e r > *pre* în legătură cu un adjectiv cf. *prelung*, *-ă* < p e r l o n g u s, -a, u m).

Intr'adevăr „dzâna presâna", despre care este vorba într'un descântec *D'entru ĭele*, publicat de T. Papahagi, *Graiul şi Folklorul Maramureşului*, Bucureşti, 1925, p. 132/30 şi 71, 133/15 şi 72, este o zână care *ia* şi *dă* „sănătatea".

O ia:

„M'am luat de la casa mea,
De la masa mea,
S ă n ă t o s
Şi voĭos.
Când am fost în mn'edz d'e mn'ĭedz
d'e cal'e
M'am tâlńit cu marel'e,
Cu tarel'e,
Cu dzâna,
Cu presâna
Cu Magdal'ina
Cu Irod împărat,
Cu Irodeasa
Impărăteasa,
Şi cu n'epoat'el'e sal'e,
Cu vântoasăl'e,
Cu frumoasăl'e,
Cu tătă gloata sa.
In faţă mńi s'o uĭtat,
D'e păr sus m'o râd'icat,
D'e ok'i m'o urgit,
D'e urek'ĭ m'o asurdzît etc.

O dă:

Ş'o audzît dzâna,
Presâna,
Ş'o strâgat:
— „Doamna noastă
Scumpa noastă,
Cu bučin nu ńe bučina,
Cu trâmgita nu ńe trâmbgita,
Că tăt'e le-om duče frumos,
Carel'e uńe fost".
— „Tu dzînă,
Presână,
D'e nu'ĭ iţ duče put'erea la put'ere,
S ă n ă t a t'ea la s ă n ă t a t'e,
Čĭontu la čĭont,

---

[1] *Când n'amărîm ş'nă mărinăm*
Nu-ĭ ghine lar s'nă dipîrtăm
Di-Aţel ţe oamińĭ v'iĭ nă-adră
(Zicu A. Araia, Toamna'n Pind, ap. T. Papahagi, *Antologie aromânească*, p. 165/19; cf. şi p. 458).

Vărnă două dzîle eram chirdut tu minduirli aţeale ma urîte; nu mîcam, nu durńĭam: — mut ca cheatra, mărinat ca chiparişlu di pi murminte.
(Nuşi Tulliu, *Unâ noapte cu furli*, ap. T. Papahagi, o. c., p. 313/13; cf. şi p. 458).

©BCU CLUJ

Mădua lă măduă?
Şi d'e nu-ĭ iţ alea' tăt'e ğĭunğĭuriţăl'e
D'in tăt'e înk'ieturil'e,
Să-ĭ dučeţ sănătatea la sănătat'e
Cĭontu la cĭont,
Mădua la măduă;
Că d'e nu,
Sus în naltu čerĭuluĭ râd'ica-v'oĭ,
Ploaĭa ploua-v'a,
Vântu sufla-v'a".

— „Doamna noastă,
Scumpa noastă,
Lasă-ńe ğĭos pă pământ,
Că l'e-om duče tăt'e rând,
L'e-om duče tăt'e frumos,
Carel'e pă uńe-o fost;
Ş'a rămâneà sănătos,
Maĭ sănătos d'ecât o fost.
Ĭ-om duče put'erea la put'ere
Şi sănătatea la sănătate...

Imprejurarea că *presâna* este întrebuinţat alături de „tarele", „marele", de „frumoasele", fetele, finele, nepoatele zânei, ne arată că acest cuvânt într'adevăr înseamnă „preasănătoasa", fiind unul dintre atributele *Ielelor* (numite şi: *Nemilostive*, *Dânse*, *Iude*, *Fetele lui Iuda*, *Drăgaice*, *Samovile*, *Vâlve*, *Nagode*, *Irodiţe*, *Vânturiţe Vântoase*, *Fetele Vântoaselor*, *Stăpânele vântului*, *Irodiece*, *Rusalii* etc.). Se ştie doar că acestora, „pentru ca puterea lor să nu fie covârşitoare, poporul le dă numiri de laudă sau de desmierdare, spre a le înduplecà la bine, cum sânt acestea: *Milostive*, *Zâne milostive*, *Măèstre*, *Zâne măèstre*, *Doamne*, *Domniţe*, *Bune*, *Puternice*, *Fete frumoase*, *Frumoase*, *Frumuşèle*, *Fetele câmpului*, *Fetele codrului*, *Fetele lui Şandru*, *Viteze*, *Harnice*, *Sfinte*, *Sfinte mari*, *Şoimane* sau *Şoimance*.

Macedo-Românii le numesc *Albe*, *Dzâne*, *Muşate*"[1].

Când este vorba de luarea şi darea „sănătăţii" n'avem de ce să ne îndoim deci de posibilitatea încercării de a îmbunà „dzâna" numind-o „presâna" sau „preasănătoasa"[2].

8. Păreasă.

In *Graiul şi folklorul Maramureşului* de T. Papahagi, p. 161, se poate ceti: „In tătă sâmbăta de Postu-mare femeile bătrâne

[1] T. Pamfile, *Mitologie românească*, *I. Duşmani şi prieteni ai omului*. Bucureşti, 1916, p. 261.

[2] P.-sl. *prěsьnъ* „frisch, ungesäuert" (n.-sl. *prěsen* „crudus", bg. *prěsen* „ungesäuertes Brot", cr. *prisan*, *presan*, etc.), de care s'ar puteà face oarecare apropiere formală, într'adevăr nu corespunde nici ca sens, nici ca formă: ar trebuì să dea *prea'săn* s. *pre'săn* (cf. istro-rom. *presăn* „crud", ap. Popovici, *Dialectele rom.* IX², p. 140), nu *presâ'n*. Tot aşà nu poate fi nici forma originală a lui *păreasă*[*nă*], cf. ar. *Preasină*, *Păreasine*, ap. P. Papahagi, *Basme aromâne*, pp. 233/29—36, 354 şi 676. (Pentru *pre'sen* „Brustriemen des Sattels" cf. srb *prsina*, čeh. *prsiny*, n.-slov. *prsnik* < p.-sl. *prŭsi* „Brust", Tiktin, *DRG.*, p. 1246).

©BCU CLUJ

şi văduite duc la beserecă prescuri de grîu păntru slujbă. Apoi ačeste femei să k'ęamă *păręase*“ [1]. *Păręse*, plur. lui *părească*, este cu siguranţă extras din *păresemi* < quadragēsima, „postul de 6 săptămâni al Paştilor, începând cu Dumineca lăsatului de brânză şi sfârşind cu Sâmbăta lui Lazăr, care, împreună cu săptămâna patimilor alcătueşte Postul mare“ (cf. şi formele alterate *miază-păresi*, *Let.* I, 233, *miază-părese*, *Let.*, I, 469, *miezul-păresii*, Marian, *Sărb.*, II, 21, *miezi-păresi*, Creangă, *Scr.*, II, 27; Iorga, *Doc. Call.*, 23; Voronca, *Dat. cred.*, 348; *miezii-păreţi* şi *miezul-păreţilor*, Marian, *Sărb.*, II, 211, ale lui *miază-păresimi*, + *miază-păresime*, *Let.*, I 233, *miezul-păresimilor*, Mangiucă, *Cal.*, 1882, Martie 3, ap. Candrea-Densusianu, *Dicţ. et.*, I 201).

b) Elemente slave.

1. Broancă.

Cuvântul *broancă* se întâlneşte mai întâiu la Anon. Car. 331, fără a i se preciză înţelesul. Il întâlnim apoi de câteva ori în *Psaltirea* de la 1697 a lui Ioan Viski; astfel:

ps. XXXIII, 1: *Pre jel alduiczil. En laute sleviczil. Fie fericat. N bronke ku kordz multe. En czimbalm frumose. Fie ennelczat.*

ps. LXXXII, 2: *Si szirurile lui en tempene Broncsele betend.*

ps. CVIII, 1: *Gataj inima me Domne Szecz kent o szlava me czie. Ni bronka me si laute me Destaptete pre kentecze.*

Viciu în *Glosarul* său îl dă cu sensul de „gurdună“ tot din Banat (Crivobara, Lipova). Din aceeaşi regiune (Oraviţa) vine şi comunicarea lui Coca, după care *broancă* este identic cu „scroafă“, termenul familiar al cotrabasului (*Dicţ. Acad.* I, 652).

De etimologia lui *broancă* s'a ocupat G. Giuglea în *Dacoromania* III, 591 şi 593, derivându-l din lat. *bromica (< *bromicus, -a, -um „bâzâitor, cu sunet adânc“) > *broam(ă)că > *broamcă şi apoi *broancă*, cu *-mc- > -nc-* (cf. *mancă* < rus., pol. *mamka* „doică“).

Pentru a dovedi putinţa existenţei acestei forme latine vulgare neatestate se referă la gr. βρόμος „Geräusch“ şi „vom Flöten- und Paukenschall“; βρέμω, între altele „schallen“, apoi *fremo*, vgs. *brĕman* „brummen“ etc.

[1] In Glosar, p. 228 se trimite la „explicaţia din text“.

©BCU CLUJ

Cred însă că Giuglea a mers prea departe presupunând ca etymon al lui *broancă* un element latin vulgar de origine grecească. Românescul *broancă* nu se poate despărţi de slavul *brǫkъ* (cf. ceh. *brouk* „Käfer", os., ns. *bruk* „Maikäfer"), formă născută prin apofonie din radicalul *brękčǫ, brękati, brękati* „summen", din care limbile slavice au foarte numeroase derivate, unele privind deosebite instrumente muzicale (Berneker, *SEW.*, 84 şi 88); cf. şi radicalul *brъmǫ, brъměti* > bg. *brъmčъ* „summe, brumme", *brъmkam*, idem (Berneker, o. c. 94); *brьnkalo* = *varganъ* „gimbarde, bombarde" (Gerovŭ).

Pentru desvoltarea sensului cf. *bâzoiu* = 1°. „viespe"; 2°. „Partea aceea a unui cimpoiu care produce basul sau bâzâiala caracteristică a acestui instrument" (*Dicţ. Acad.* I, 533).

2. **Troahnă** (*trŭahnă, trahnă, rahnă, troagnă, troacnă, troană*).

Troahnă s. f. = „Un fel de influenţă, durere de cap, ameţeală, o boală cu caracter uşor" (com. Tofan din Bilca, în Bucovina). *Troahnă, rahnă* = „răceală, influenţă" (Leon, *Ist. nat.*). Boală mai mult cu înţeles epidemic (*Şez.* IX, 147). Boală epidemică adusă de spirite rele (*Şez.* V, 38). Boală (*HEM*). Boală de om (*H.* 353, com. Tataru, jud. Brăila). Boală de vite (*H.* V, 19, com. Băileşti, jud. Dolj). *Trohnĕ* = catharrus (*Anon. Car.*). *Troacnă* = „Der Kathar, Snupfen, die Strauchen" (*Lex. Bud.*). Acelaşi înţeles i-l dau şi celelalte Dicţ., care mai adaug formele *troacnă* şi *troană*. Forma *troagnă* o cunosc din com. Zagra, jud. Bistriţa-Năsăud. Pentru *botroahnă* cf. *Şez.* V, 38. — *Troahnă e cunocută prin durere de cap, căldură şi frig în corp, prin durere de membre, stomac şi slăbiciune generală în tot corpul* (Grigoriu—Rigo, *Med.* I, 85). — *Neunirea în politie troahna cea mai lipicioasă easte* (Cantemir, *Ist. ierogl* 109). *Ca cum ar fi fost o troahnă lipicioasă întrat într'însele* (id. *Hron.* 418). *Acum şi troahnă de boală îi întrasă în oameni* (id , ib. 431). *Pojarul... să iveşte cu semne de troahnă* (Piscupescu, *Oglinda sănătăţii*, 255). *Să mai fi avut şi o troahnă lungă, zeu luam câmpii* (*Contemporanul* VI[1], 408). *Ie o troahnă. La copii trece iute, dacă nu mor (Contemporanul*, VII[II], 107). *De va fi nor, fără vânt, va fi bolişte (boală, troahnă) şi moarte chiar* (Ion Creangă, III, 44). *Baia copilului s'o verşi la loc curat, că dacă o varsă pe unde nu e curat, se umple copilul de troană. Când e băiatu de troană, de e înfundat în nas,*

©BCU CLUJ

nu poate s'apuce nici ţâţa să sugă, de tot mocoşeşte aşa, atunci baia o varsă în drum, în răspântie, ori în roată carului (Pitiş, *Obiceiuri pop. la Rom. din Scheiu* în *Conv. lit.* XXXVI, 551).

Derivate: *întrognà, a se* ~, v. refl. I-a = „a se îmbolnăvi de catar", *întrognat* „cu catar" (Laurianu—Massimu); *trohnì* vb. intr. IV-a = „a boli": *Ce face unchieşul? Ia trohneşte de eri, nu ştiu ce are* (com. Tofan, Bilca în Bucovina); *trohnì, a se* ~, vb. refl. IV-a = „a se strică, a dospi, a căpătà miros de stătut (despre alimente)" com. I. Corbu, Zagra, jud. Bistriţa-Năsăud.

Cihac, II, 423, îl consideră de element slav, totuşi trimite, afară de cr. *troha* „défaut", la germ. austr. bav. *strauchen, strauche* „catarrhe". Această etimologie însă este greşită. *Troahnă* derivă din slav. *otravna, otrovna* „morbus contagiosus" (cf. şi nsl. *otroviti, otrovati* „mit einem Krankheitsstoff anstecken", *nemoť otravna* „morbus contagiosus", (deci din acelaşi radical cu *otravă* < p.-slav. *otrava* şi *otrăvì* < p.-slav. *otraviti*).

O fiind considerat de articol feminin, a putut cădeà ca şi din *strachină* (< **ostrachină* < gr.-biz. ὀστρακίνη s. ὀστρανίνα) etc. Fireşte aceasta în cazul că *o* se găseà în însuşi etymonul slav, al cărui radical este *trŭ* (cf. *truti, trovą, trują* „absumere").

Pentru trecerea lui *v* (ca şi a lui *d*) în *g, h, c*, cf. *râvnì, răvnì* (< slav. **rĭvĭniti*) > *răhnì, rămnì, râmnì*, (ap. Tiktin, *DRG.*, p. 1330—1); *pivniţă* (< p.-sl. *pivĭnica*) > *pigniţă, pimniţă* (ap. Tiktin, o. c., p. 1178—9), *răgnăt, răcnet* > *răhnet* (I.-A. Candrea, *Graiul din Ţara Oaşului*, p. 84); *Rednic, Rădnic* > *Regnic* > *Rehnic* şi *Răhnic* (I. Bârlea, *Insemnări din bisericile Maramureşului*, Bucureşti, 1909, pp. 14, 18, 24, 103—4, 106, 116, 172, 181, 206-7); *bufnì* > *buvnì, bumnì, bucnì, buhnì* (v. *Dicţ. Acad.* I, 675) etc.

Pentru desvoltarea sensului cf. cele ce am spus despre *ghiftuì* < germ. *Gift*; *cemer, ciumur* < ung. *csömör* (< slav. *čemerъ* < v. germ. *hemern*); *ciumurluì* < ung. *csömörleni* în *Dacoromania* I, 316—319 şi *Anuarul Institutului de Ist. Naţ.* din Cluj, I, 377, nota 3 şi 4.

3. Troinic.

Explicarea dată mai sus pentru *troahnă* ne ajută să-l lămurim şi pe *troĭnic, -ă*, adj. Anon. Car. nu-i dă înţelesul, deşi îl înregistrează în forma *trojnik, -ĕ*. Alexi îl traduce cu „bewusstlos".

©BCU CLUJ

In *Ion Creangă* III, 346 se interpretează cu „bo!năvicios“, iar în *Şez.* V, 164/31 cu „cuprins de boală, buimăcit, scârbit tare; dus [ca de lungoare], topit“. *Copiii ard, sânt troinici* (*Şez.* I, 255/4). *Şede troinic* = „doborît de boală la pat“ (*Şez.* IX, 147). Avem şi un derivat: *troinici* vb. IV-a, part. *troinicit, -ă* (*Şez.* V, 164/31).

Troinic trebue derivat dintr'un slav. *(o)trojnik* = *otrovnik, otravnik* „otrăvitor“ (cf. *trują* „absumere“ alături de *truti, otruti, trovą, otrovati*; mai ales însă rut. *trojity, potrojity* alături de *utrovyty*). Dacă *j* nu s'ar fi găsit în prototipul slav, el s'ar fi putut ivi prin anticipaţie din *ĭ* următor, cf. *oblainic* alături de *oblanic, oblavnic, obladnic, plainic* alături de *planic, platnic* etc.

c) Elemente ungureşti.

1. Alciu, aciu.

În *Dacoromania*, I, 349—352, luându-mă după unii editori ai Evangheliarului lui Coresi din 1560—61, în special după cetirea *al celui* (p. 52) a dlui P. V. Haneş, care ne spune că „e rău tradus“ în loc de „lemnar“ = slav. ТѢКТОНОВЪ [1], am afirmat că aceste două cuvinte trebuie cetite împreună, căci e vorba de *aciu* < ung. *ácz*, în care Coresi, care nu ştia ungureşte, a văzut articolul *al* şi genitivul pronumelui demonstrativ *cel, cea* (=„acel“, „acea“). Mai târziu [2] am rectificat această derivare, foarte scurt însă, în chipul următor: „alcelui (Mat. zač. 56) = „alciului“ < ung. *álcs, ácz* „teslar“, „dulgher“ „cioplitor“. Aveam însă şi atunci credinţa că cetirea dată de editori îi aparţine lui Coresi, care a despărţit cuvântul în două. În toamna anului 1924, comparând ediţia lui Timuş Piteşteanu cu originalul pentru a controlă şi alte citate utilizate în *Dacoromania*, III, 922—926, m'am convins însă că despărţirea nu-i aparţine lui Coresi, ci editorilor. Cuvântul trebue cetit deci *alcelui*, aşà cum a fost cetit mai întâiu de Săulescu în *Buciumul Român*, I, p. 9. Forma *alce* s'a născut prin metaplasmă din *alciu* (cf. mold. *primare* = „primariu“, *Sirete*= „Siret“ etc.), care-i corespunde vechiului unguresc *álcs* (scris: *alch, álch, alcz, álts*), întrebuinţat în această formă până la sfârşitul secolului XV (*âlcs* se mai aude astăzi numai în Gömör). *L*

[1] *Evangheliarul românesc din 1561 în comparaţie cu cel slavonesc*, publicat în *Convorbiri literare*, XLVII—1913, No. 10, p. 995.

[2] *Dacoromania*, III, 499, nota 1.

©BCU CLUJ

„anorganic“ din ung. *álcs*, care derivă din turc. **agaččy*, s'a ivit ca şi în *boldog*, *oldani* etc[1]. Cu toate că în unele regiuni, prin meseriaşii veniţi din oraşele ungureşti, am primit ulterior şi forma *aciu* < ung. *ács*, derivatele ce le avem din acest cuvânt păstrează pe *l*, dovadă că sânt vechi. Aşa sânt: *alciuì* = „ciopli“[2], *hălcì* = „tăia“, *hălcuì*, *hălcit*, *halcă* = „aşchie, despicătură de lemn“, *hălcitor* = „unealtă de dulgherie, gealău“, *hălcer*, = idem. şi *hălcată* = „o bucată ruptă dintr'un animal“[3].

2. Aletiu.

Dl O. Şireagu îmi comunică cuvântul *alętiu* din Sălagiu cu sensul de „în apropierea, în preajma ~“: *Nu-l pot suferì în alętiul asei mele*. Cuvântul este atestat şi de T. Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului*, Bucureşti, 1925, p. 213: *če îmblaţ în alętu codrului* (Botiza). Are şi forma diminutivă *aletuţu*: *Îmblă-un ziuţ cu un mort 'N aletuţu estuì codru* (p. 122/69).

Dl T. Papahagi, p. 213, observă: „Formă rară şi necunoscută ca sens. Ca origine, probabil că avem a face cu forma slavă *lěţi* care, în limba cehă, are derivate cu semnificaţia de „frumos; splendoare“. In cazul acesta, *alęatu* (= *a lęatu*) ar însemnà „măreţie, splendoare (a codrului)“.

Această derivare potrivită ca formă, este prea îndepărtată ca sens[4]. *Alètiu* este cu siguranţă identic cu ung. *elött* „înainte“ (cf. *alău* „arvună“ < *elő*; *cheltui* < *költ-* etc.).

Nu putem preciză ce legătură ar puteà fi între *alètiu*, *àret* s. m. şi *arèt* s. m. care însemnează cam acelaşi lucru (cf. *Dicţ. Acad.* I, 228), din pricina accentului deosebit a formei celei dintâiu, a lui *r* în loc de *l* şi *t* în loc de *ţ*. Pentru *àret* < h a l i t u s, - u m şi pentru celelalte explicări care s'au dat cf. mai pe urmă V. Bogrea, *Dacoromania* I, 257.

---

[1] Gombocz-Melich, *MEtSz.*, col. 12; cf. şi articolul mieu „*Despre t>ţ şi dispariţia acestuia în românește*“ care va apare în „*Omagiu lui I. Bianu*“.

[2] V. Stan, *Magyar elemek a mócok nyelvében*, Budapest, 1905, p. 25, unde e derivat greşit din verbul *ácsol*, mai vechiu *álcsol*, şi se dă exemplul: „*Din lemnul ăsta am să alciuesc ciubere bune*“.

[3] *Dicţ. Acad.*, II[V], 348—9, unde se derivă greşit din ung. *halk*.

[4] Şi dl O. Densusianu observă în *Grai şi suflet*, vol. II, fasc. 2, p. 404: „*aleatu* nu cred să fie slavic, ne aduce mai curând aminte de *aretul*, *ariatul*, în glosarul lui Viciu (ar fi un fonetism alterat, poate sub influenţa ung. *mellett* „lângă“).

Biblioteca Unirea ROMANIA Cluj

©BCU CLUJ

3. **Adevăsì** (*adăvăsì, adevesì, adievesì, dăvăsì, tăvăsì, adevestì*).

Acest verb cu forma transitivă, intransitivă şi pronominală, cunoscut în limba veche şi întrebuinţat rar şi provincial, e tratat în *Dicţ. Acad.* I, 40, fără a i se da etimologia.

Hasdeu, *Et. Magn.* I, 290—2, se gândeà la un derivat al unui presupus **adăves* < a d v e r s u m (în legătură cu care trimite şi la *rutes*, evident, fiindcă în partea din urmă a acestuia vedeà pe v e r s u m[1]).

Tiktin, *DRG*, 18—19 îl crede de origine slav, putând să derive după părerea sa din *dovŭsĕjati*, propriu „gänzlich aussäen", lucru pe care l-ar dovedì faptul că textului citat mai jos din Paliia de la 1852 îi corespunde în slavoneşte: ...*i razsĕju ihŭ vă I-ili*. Această potrivire însă este numai întâmplătoare şi nu mai are nici o importanţă când ştim că Paliia de la 1582 a fost tradusă din ungureşte după Biblia lui Gaşpar Heltai, utilizându-se şi textul latinesc al unei vulgate contemporane.

A. Philippide, *Zeitschrift. f. rom. Phil.* XXXI—1907, p. 288, propune etimologia: a- + *d i v i s o (it. *divisare*, fr. *diviser* etc. *-v* > *-ŭ-*, ca în *măduvă* > *măduă*, *văduvă* > *văduă*).

A. Scriban în *Arhiva*, 1923, p. 278 îl compară cu ung. *távoztatni* „a depărtà", de care însă este foarte „depărtat" nu numai ca sens, ci şi ca formă.

Cercetând exemplele date de *Dicţ. Acad.*, l. c., găsim că ele toate se pot reduce la un singur sens fundamental, acel de „a pierde", „a prăpădì", „a pustiì", „a nimicì" s., pronominal, „a se pierde", „a se prăpădì", „a se pustiì", „a se nimicì", „a se risipì", fie că este vorba de fiinţe sau persoane, sau de lucruri, avere, bani etc.

Participiul trecut se întrebuinţează ca adj. cu sensul de: 1º. „Pustiit": *dăvăsit* = „prădat" (Abrud, în Transilvania). Contrariul e *neadăvăsit*. — 2º. „Extenuat, prăpădit". Budai—Deleanu a tradus deci bine acest verb în Dicţionarul său, redându-l prin „aufzehren, entkräften, ausmergeln", ap. *HEM*.

Dicţ. Acad, l. c., citează cu drept cuvânt la acest cuvânt şi forma *adevestì*, pe care trebue să-l interpretăm însă prin „a se rătăcì", „a se pripăşì", nu „a se ivì, a apăreà", cum se face

[1] Cf. acum V. Bogrea, *Dacoromania*, III, p. 736: < *retroversum*.

©BCU CLUJ

ibid., I 42; după Viciu, *Glosar*: *Cum s'a putut adevesti blăstămatul acela între noi? De unde s'a adevestit?*

Atât sensul, cât şi forma acestor verbe, ne trimit la ung. *odaveszni* şi *odaveszteni*, cel dintâiu cu sensul intransitiv de „pereo", „zu Grunde gehen", cel din urmă cu acel de „deleo, vernichten" şi „perdo, amitto", „verlieren", întrebuinţate atât în limba ungurească veche, cât şi în cea actuală (cf. Szarvas—Simonyi, *MNytSz.*, II 1096; III, 1086 şi 1096 şi Szinnyei, *MTsz.*, II, 969).

Cuvântul unguresc este, ce e drept, compus, dar compus cu un adverb, nu cu un prepozitiv. Şi, poziţia adverbului *oda* pentru a indică sensurile de mai sus este totdeauna înaintea verbului *veszni* sau *veszteni*.

In urmare acest verb compus a putut fi simţit, de Românii care l-au auzit, ca un verb simplu.

Din punct de vedere fonetic observ că *o* iniţial unguresc poate da în româneşte *a* (cf. *altoì* < ung. *oltani*), iar infinitivul în *-i* nu este cu neputinţă la verbele de origine ungurească (cf. *andălì* alături de *îndului*, *undului* < *indul-*; *biciulì* al. de *biciului* < *becsül-*, *căpălì* < *kapál-*, *cincădì* < *csünged-*, *felelì* al. de *felelui* < *felel-*, *forosti* al. de *forostuì* < *forraszt-*, *gunuslì* (*a se* ⌣) < *gonoszul-*, *hăsnălì* al. de *hăsnăluì* < *használ-*, *mulătì* al. de *mulătuì* < *mulat-*, *tălălì* al. de *tălăluì* < *talál-*, *vădăslì* < *vadászol-*, *vălătì* al. de *vălătuì* < *vallat-* etc.).

Forma *tăvăsì* este evident conruptă.

4. Bogărel, -ea.

Se spune despre oi: „Oi bogărele, oi mici, de cele mânânţele, oi micuţe": *Cu fluieru'oi fluierà, Şi oile m'or cântà. Cele mândre bogărele M'or jelì seara'n pornele* (Pr. I. Bârlea, *Balade, colinde şi bocete din Maramureş*, vol. I, Bucureşti, 1924, p. 22/52). *Oi bogărele — aşa dzîcem noi la čele mănînţele* (leud) (T. Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului*, Bucureşti, 1925, p. 215).

Cuvântul nostru este diminutivul lui **bogar* < ung. *bogár* „insecte", „scarabée" şi înseamnă ceva mic, numai cât o insectă.

5. But.

S'au încercat mai multe etimologii pentru *but* „supărare, necaz" întrebuinţat mai ales în expresiunea *în butul cuiva* = „în

©BCU CLUJ

ciuda, în pisma, în mânia, în pofida cuiva" (v. *Dicț. Acad.* I, 709). Dar nici una nu este mulțămitoare.

Cuvântul *but* cu sensul amintit se întrebuințează numai în Ardeal, Bănat și Maramureș. Acest fapt ne face să ne gândim la origine unguréscă. Dacă mai avem în vedere că *but* apare mai întâiu în construcția *a face but* s. *butu' cuiva* (cf. *Pagubele sau buturile ce s'au făcut vouă*, Șincai, *Hron.* II, 50; *a face butu' cuiva* = „a i se împotrivì" LB., Pontbriant; *Ș' oi fa' but la doi ficiori*, I. Bârlea, *Cântece din Maramureș*, vol. II, Bucureşti, 1924, p. 28), iar *în butul* este o construcție ulterioară, făcută după analogia celorlalte construcții sinonime citate, etimologia este evidentă: < ung. *bút*, acuzativul sg. al lui *bú* „supărare, necaz". Se știe că adese ori trece dintr'o limbă într'alta forma care se aude mai des. In cazul lui *bú* această formă a fost acuzativul (cf. ung. *bút csinálni, okozni valakinek, a bút elütni* etc), care erà și mai potrivit pentru împrumut decât forma de nominativ omonimă cu interjecția *bu!* Și într'adevăr mai avem câteva cuvinte de origine unguréscă care ne-au venit din acuzativ: *căput* „poartă" < ung. *kapút*, ac. lui *kapú*, Anon. Car., 345, la Moții din Turda-Arieș (Gh. Alexics, *Magy. El.*, 69): *A lui d'așa să-l aștepte cu deschise căputuri*, *Familia*, XXV, 524 (S. Mândrescu, *El. ung.*, 54); *tărhat, terhetiu* „greutate" < ung. *terhet*, ac. lui *terh* s. *tereh*, cf. și srb. *teret* (Alexics, *o. c.*, 101; Mândrescu, *o. c.*, 107); *valost* „răspuns" (V. Stan. *Magyar elemek a mócok nyelvében*, Budapest, 1905, p. 48—49) < ung. *választ*, ac. lui *válasz*, care ne-a dat forma *valos* (Mândrescu, *o. c.*, 116). *Tărcat* „pestriț" este mai curând făcut după analogia participiilor (cf. *pestriț — (îm)pestrițat, ud — udat, tulbure — tulburat* etc.) decât din *tarkát*, ac. ungurescului *tarka* (Alexics, *o. c.*, 102; Mândrescu, *o. c.*, 106—107). O procedură inversă s'a întrebuințat la împrumutarea lui *ciopor* „ciurdă, turmă" < ung. *csoport*, din care s'a omis *t* fiindcă a fost considerat ca desinență a acuzativului sg. (cf. Alexics, *o. c.*, 48; Mândrescu, *o. c.*, 62; Stan, *o. c.*, 30—31).

Imprumuturi ungureşti înrudite sânt *buşulì* „a se amărî", *buşluì, buşluială, buşluitor, -oare* < ung. *búsúl-* (*Dicț. Acad.* I, 709).

6. Coltosì.

Verbul refl. *a se coltosì* IV-a cu înțelesul de „a se mutà" l-am întâlnit la I. Dragoslav, *Icoane vechi și noi*, p. 8: „... *tatul*

©BCU CLUJ

meu Vasile Ivanciuc, trezindu-se în prigoană, şi sfătuit de părintele său, într'o zi, cu mulţi ani înainte de a se naşte Ion, îşi ia calabalâcul şi gloata, şi trece în Moldova şi se coltoseşte în o casă din Uliţa Boian — partea cea mai minunată a oraşului Fălticeni. Este, evident, < ung. *költözni*, idem.

7. Continaţii şi continăţii.

In ţinutul Năsăudului, cum mi-a comunicat dl maior în retragere I. Marţian şi cum ştiu şi eu din satul mieu de naştere Zagra, *continaţii* s. *continăţii*, s. pl., însemnează „etaj". In Frâncu-Candrea, *Moţii*, p. 277, ni se explică că „sub ~ poporul înţelege nişte case mari frumoase, un fel de palat". Sensul a evoluat deci în această regiune pentru a numi „un fel de clădire care are de obiceiu şi etaj": *In mijlocul cetăţii eră continăţiile de aramă a lui Aram* (ibid., p. 280). — *Piţula eşi afară din continaţiile ei*, ibid., 281.

Acest cuvânt n'are nimic comun cu c o n t i n e o, ori cu un participiu *contenat* al lui *contenez*, formă secundară a lui *contenesc*, + *-ie*, cum crede A. Philippide, *ZRPh.*, XXXI (1907), p. 306, ci derivă din lat. c o n t i g n a t i o „Stockwerk", „schelă", „rând (cat, etaj)", care ne-a venit prin ung. *kontignáció*, idem (Szarvas—Simonyi, *NytSz.* I, 345), pentru care cf. şi adjectivul *kontignációs* „cu etaj" întrebuinţat în Secuime (Szinnyei, *MTsz.* I, 1164).

8. Fee, rastafee; fiu, rastafiu.

In *fee* şi *fiu* din gâcitoarea „Patru fee rastafee şi un fiu şi-un rastafiu" = „Ţâţele vacii, viţelul şi şuştarul" (Goroveiu, *Cim.* 374; Pascu, *Cim.* 55 şi 228) avem de a face fără îndoială cu ung. *fejő* „celui (ou celle) qui trait les vaches". *Rasta* ar puteà fi mai curând *(co)rastă* decât partea întâie a lui *rotofeiu* trecută prin forma intermediară **rostofeiu* (cf. *rostogol, rostogolesc* < *rotogol, rotocol* < *roată* + *ocol*; *rostopală* „pală mare de fân" < *rotopală* < *roată* + *pală*), cum crede Pascu, l. c. Scurtările de felul lui *corastă* > *rastă* sânt foarte obişnuite în gâcitori, pentru a îngreuià găsirea cuvântului respectiv, cum arată însuşi Pascu, *o. c.*, p. 224 ş. u. Dintre exemplele date de el citez numai două mai asemănătoare din punctul de vedere al

©BCU CLUJ

formei (silaba inițială omisă cuprinde tot un *o*): „M'am dus la pădurice ș'am găsit un cuib de *bice*, găsesc unul, găsesc două, lasă *bicea* să se ouă“ = „Barabulele“ (Goroveiu, *Cim.*, 20), adecă *bobice* < *boabe* + suf. *-ice* și „Alunul ține *runul* și *runul* ține balta și balta ține casa“ = „Polobocul [cu cercurile, doagele și vinul]“ (Goroveiu, *Cim.*, 36), adecă *gorunul*.

In legătură cu această explicare a lui *rastafee* (*rastafiu* este un singular reconstruit) ar trebui să se cerceteze din nou și etimologia lui *rotofeiu*, a cărui parte ultimă n'a fost explicată până acum și care ar puteà fi tocmai *rasta-* s. **roasta-*, **rosto-feiu* influențat de *roată* s. *rotund*, cu atât mai mult că etimologia dată de Pascu pentru *rostogol* nu este sigură și s'ar puteà ca această formă și verbul *rostogolesc* să fie mai vechi și originale (cf. Tiktin, *DRG.*, p. 1339, care îl derivă din slav. *raz* + **trŭ-kolo* > *târcol*), iar *rotogol*, *rotocol* ar fi numai forme ale acestuia, influențate de *ocol* și *roată*. Totuși în *rotofeiu*, afară de *roată*, care este evident, am puteà să avem și cuvântul unguresc *fej* „cap“. Ar fi vorba deci de un om gras, cu capul rotund ca o roată.

Rostopală la rândul său ar puteà cuprinde chiar începutul lui *rostogoli* însemnând „o pală mare de rostogolit“.

9. Fulăș.

In *Doc. Hurm.* XV, 1428 cetim: „... s'au sculat niște *fulăș* din Bărgău, și nu știm din partia Măriia Voastră, au din parte nemișiască, numai să știi adevărat că au fostu vătav Niculaiu Pasire, și au muncit un om, l-au arsu și au luat atăta avuție pecum s'au făcut izvod ce au luat, de cine“.

Fulăș este evident din ung. *falusi* „sătean“.

10. Gioì.

Cuvântul, cum apare și din *Dicț. Acad.* II^{IV} 250 și 270, se rostește *geuì* -\-, *giuì*, *gioì* și *joì*, forma la care a rămas să se dea exemplele, cu toate că aceasta se aude numai în regiunile în care și *ğ* latin e rostit *j*, d. p. *jem* = *gem*, *jană* = *geană*. El e destul de vechiu. In forma *gsuiesk* îl întâlnim la Anon. Car., care nu-i dă înțelesul. Cum mi-a atras atenția regretatul coleg V. Bogrea, se întâlnește și la cronicari. Astfel în *Letopisețul Țării Moldovei* (1661—1705) editat de C. Giurescu, București,

©BCU CLUJ

1913, p. 96: „*Fiind Costandin Duca Vodă cu a doua domnie aicea în ţară în cursul anilor 7212 Iulie 23... nu lipsià greutăţile din ţară, cât nu mai puteà biruì boerii cu împrumutele şi ţara cu orânduielele şi cu alte neobicinuite angării, de unde să plinească banii domnului muntenesc, cum s'au zis, şi să poată geuì* (în o variantă *giuì*) *şi trebile domnii sale, că cu nevoie este şi preste puţinţă a umplea sacul fără fund, adecă pre Turc*". Eu îl cunosc din graiul viu de pe Valea Someşului şi din o comunicare mai veche a fostului mieu coleg la liceul grăniceresc din Năsăud, A. Ţiplea, care e de origine din Maramureş şi mi l-a atestat în următoarele legături: *N'am bani, nu gioesc să-mi ţin copiii la şcoli. Mi s'au îngrămădit toate de-odată pe cap şi nu mai gioesc cu mâncarea.* Înţelesul este deci evident acel de „a ieşi în capăt cu ceva", „a se ajunge cu ceva", „a răzbi", „a biruì", fr. „venir à bout", germ. „auskommen mit etwas", ung. „kijönni valamivel" (Szinnyei, *MTsz.* I, 993).

Acelaşi sens i-l dă lui *geoì* şi Mândrescu, *El. ung.* 140, care-l trece, alături de *ajunge*, s. v. *biruì*.

Bogrea mi-a mai comunicat: *să-i bată focu de copchiĭ, că, cât le dau, şi nu-i mai pot giuì*, rev. *Ion Creangă*, IV, 59, unde se explică greşit „a întrà în voie cuiva"; „*a agiuì* = a ajunge, a scoate ceva (de la *ago*, *agere*)" (sic!) dat de L. Costin în rev. *Tudor Pamfile* II (1924), p. 44, din Bănat şi „*a gioì* = a potoli, a împăcà, a liniştì [confuzie cu *ogoì*?]" dat de I. Firisăuariu în *Şezătoarea* XXXII (1924), p. 108, din Baia, jud. Folticeni, sensuri care în fond nu se deosebesc de cel stabilit mai sus

G. Giuglea, într'o comunicare făcută la Muzeul limbei române în 7 Noemvrie 1921 (cf. *Dacoromania* II, 901) credeà că *gioì* ar fi corespondentul latinescului j u b ē r e. Dacă am admite schimbul de conjugare, etimologia aceasta ar corespunde din punct de vedere formal, dar nu corespunde de loc din punctul de vedere al înţelesului.

Am căutat deci altă explicare. M'am gândit mai întâiu la lat. j u v a r e (> it. *giovare*, log. *yuare*). Dar nici această explicare, ademenitoare în privinţa formei, nu e mulţămitoare ca sens. Ar corespunde numai dacă *a gioì* ar însemnà „a ajutà", ori, mai ales, dacă s'ar întrebuinţà reflexiv, însemnând „a se ajutà".

Sensul cuvântului ne trimite la ung. *győzni* din locuţiuni ca: *tovább nem győzöm, nem győzhetem* = „ich kann es nicht

©BCU CLUJ

mehr übertragen", *az erszény nem győzi* = „nu birueşte, nu gioeşte punga", *nem győzöm fiamat ruhával, pénzzel* = „ich kann meinem Sohn nicht genug Geld, Kleider schaffen" etc. (cf. Szarvas—Simonyi, *MNytSz.* I, 1190). Pentru *ģ* > *ğ* cf. *agiag* < *agyag*, *Dicţ. Acad.* I, 69; *gialău, gilău* şi *jalău, jilău* < *gyalú, Dicţ. Acad.* II[IV], 242, Mândrescu, *El. ung.*, 169, Alexics, *M. elemek az oláh nyelvben*, 109; *gitruì* şi *jitruì* < *gyötör-*, Viciu, *Glosar* şi *Dacoromania* III, 718; *giolgiu, giulgiu* şi *jolj, Dicţ. Acad.* II[IV], 270, *Jahresbericht* IV, 325, Alexics, *o. c.*, 110, Mândrescu. *o. c.*, 158, Hetco, *A berettyómenti román nyelvjárás*, Beiuş, 1912, p. 51; *gingaş* şi *jingaş, Dicţ. Acad.* II[IV], 268, Alexics, *o. c.*, 110, Mândrescu, *o. c.*, 157; *gilăluì* < *gyülöl-; giuluş, ghiuluş* < *gyülés* alături de *jinău* < *gyanú*, Alexics, *o. c.*, 110, Mândrescu, *o. c.*, 86. Derivarea din ung. *győzni*, care se potriveşte perfect ca sens, ar fi posibilă însă numai dacă *-z* ar fi sufix, iar alături de *győzni* ar există şi un nominal derivat din radicalul *gyö-* (cf. *giuruì* < *gyűrű* alături de *gyűrűzni*), din care la rândul său ne-ar fi venit cuvântul românesc. Dar un astfel de radical ori nominal nu există, iar *győzni* nu derivă din *gyö-öz*, cum credeà Czuczor—Fogarasi, II, 1246, ci din **gyoiz*, pentru care cf. fin. *jaksa* (Simonyi, *Tüzetes magyar nyelvtan* I, 73, 127 şi 145). Ori cât de aproape ar fi deci sensul, derivarea lui *gioì* din *győzni* e imposibilă, căci acest din urmă ar fi trebuit să dea în româneşte *giuzuì, giozuì, giezuì* s. *gizuì*.

Cred aşa dar că altul trebue să fie cuvântul unguresc din care derivă verbul *gioì*, şi anume forma provincială *gyönni, gyünni* a verbului *jönni* „a venì" care, compus cu particula *ki-(kijönni)*, are tocmai sensul de „auskommen" al cuvântului românesc: *kigyüvök ëgy hétön négy forinttâ* = „în o săptămână ies, mă ajung, gioesc cu 4 florini"; *evvê a nadrággâ kigyövök kukoricavetésig* = „cu pantalonii ăştia ies, o duc, răzbesc, gioesc până la sămânatul cucuruzului" (cf. Szinnyei, *MTsz.* I, 993).

Faptul că am primit numai sensul din o formă compusă a lui *jönni* nu pricinueşte nici o greutate, căci e ştiut că particulele verbale din verbele compuse ungureşti, care sânt separabile, ca şi cele germane, nu trec în alte limbi de odată cu verbul împrumutat, ci trece numai acest din urmă cu sensul pe care-l are în compoziţie. Astfel avem pe *alegăduì* din o formă *elégęd-*, cu toate că ungureşte nu se întrebuinţează decât compusul *meg-*

©BCU CLUJ

elėged-. *A răntuì* însemnează româneşte „a aruncà de ici colea, a fărâmà, a risipì“, sens pe care-l au numai compusele *le-* s. *széjjelránt-*, în vreme ce verbul simplu *ránt-* însemnează numai „a smâncì“, „a smulge“, „a trage“. *Biruì* cu sensul de „a învinge“ corespunde compusului unguresc *lebir-*, pe când simplul *bir-* însemnează „a aveà“, „a posedà“, „a puteà“, „a fi în stare“, sensuri pe care le are în parte şì *biruì*. Şi am mai puteà da şì alte exemple de acest fel.

Din punct de vedere fonetic apoi radicalul verbal unguresc *gyö-*, *gyöv-*, *gyü-*, *gyüv-*, care a putut să ne vie prin Sălagiu, Maramureş şi Moldova din direcţia Seghedinului, iar în Bănat de prin Bacica (cf. Szinnyei, *l. c.*), trebuià să dea tocmai *geuì*, *gioì (joì)* s. *giuì* (< *geŭ-*, *gĭoŭ-* *giuŭ-* + suf. *-i* s. *-ui*; pentru suf. *-i* în verbe de origine ungurească cf. *mărădì* < *marad-*, *vălătì* < *vallat-*, *cincădì* < *csünged-*, *csügged-* etc.).

11. Giridíc (giritíc).

In *Dicţ. Acad.* IV^{IV}, 269, se dă după o comunicare a lui G. Nistor (Vicovul-de-sus, în Bucov.) cuvântul *giritíc* s. m. cu sensul „o mână de om, un pipernicit, un închircit că de-abia-l vezi“. Eu l-am auzit în ţinutul Năsăudului şi în forma *ǵiridíc*. Ca şì *nimuríc* (< ung. *nyomorék*), idem, şì *giridíc* (*giritic*) trebue derivat din ungureşte şi anume dintr'o formă **gyürödék* < *gyüröd(ik)* „a se mototolì, a se încreţì, a se turtì, a se strivì“. Sinonimul *ghibirdíc* (*Dicţ. Acad.* II^{IV}, 256) pare a fi o contaminare a lui *gíridic* + *gâb* = „ghebos“ s. *gâbârdeciu*, idem, (*Dicţ. Acad.* II^{III}, 202).

12. Giuruì.

Se întrebuinţează în Transilvania şi Moldova (inclusiv Basarabia) şi înseamnă:

I^{0}. Trans. 1^{0}. „A logodì“, „a făgăduì de nevastă“: *Sora lui Craiu, Elisafta, ce i-o giuruise Alexandru Craiu* (Ureche, *Let.*^{2} I, 182). Figurat: „a se logodì cu biserica, mănăstirea, călugăriea etc.“: *Fiind slab de boală ... s'au giuruit [el] călugăriei, de ar mai aveà de viaţă* (Nic. Costin, *Let.*^{2} I, 449). — Derivat: *giuriuită* s. f. „logodnică“, „mireasă“: *Satul ... unde ... nevasta, copiii sau giuruita îi aşteptà [pe soldaţi]* (N. A. Bogdan, *Şì nouă şi vechi*, 8).

©BCU CLUJ

2⁰. „A făgădui s. a promite solemn, cu jurământ“: *Şi Fistu vrea Iudeilor bunrătate se ğuruĭască* (*Cod. Vor.* 66/12). *Au n'au alesu D[um]n[e]dzeu mişei[i] lumiei bogaţi întru credinţă şi dobânditori împărăţieei cĭa ce o au gĭuruitu celora ce ĭubescu elu* (ibid. 117/11-12). *Pe de altă parte giuruià toată avuţiia sa numai să-l ierte.* (M. Costin, ed. V. A. Ureche. 647/19. ap. Gâdei, 303). *Giuruind să le dea acei galbeni de or nevoì să omoară pe cei doi fermecători* (Dosofteiu, *Vieţile sfinţilor*, Sept. 26). *Împăratul... giuruì colac cine* (= „cui“) *i-ar aflà pre înşelătoriul să i-l aducă* (id. ib., Oct. 6). *Alta, mai poftim pe dumnavostră pentru trei vite de oi cu mei, car[e] au giuruit oamenii dumnilorvoastre dumisale Dimideschi pentru decret...* (Hurmuzaki, v. XV, p. 1350, a. 1672). *Cu curată inimă giuruim* (Cantemir, *Hron.*, 180). *200 mii de dramuri giuruindu-le* (id., ib. 209). *Cu bună ştiinţa inimii îi giuruesc* (id., ib. 230). *Giuruià singele creştinilor să-l vearse* (id., ib. 252; cf. încă 109, 133, 144 etc.). *Cu aceasta tocmeala omului întru moştenire i-au giuruitu* (Cantemir, *Div.* I, 21). *Au dzuruit* = „ha promesso“ (Ms. lui Silvestro Amelio, în *Grai şi suflet*, v. I², p. 394). *Ii giuruesc eu [mamei] că ceia ce am făcut, nu voiu mai face* (Creangă, *Conv. Lit.* XV, 14). *Eu am juruit Trei sute de oi Şi-o sută de miei Şi doi ciobănei* (Pamfile, *Cântece de ţară*, 20). Derivate: *giuruinţă* s. f. „făgăduinţă s. promisiune solemnă, cu jurământ“: *Pre unii cu giuruinţă* (cet. *-ţe*) *împlându-i, pre alţii cu bani ungându-le ochii* (Ureche, *Let.*² I, 230). *Giuruinţă* = „făgădueală“ (Dosofteiu, *Molitvenic*, 214-a, ap. Puşchilă, *Molitvenicul lui Dosofteiu*, p. 73). *Cu ğuruinţă şi măgulituri l-au făcut de s'au întors înapoi* (Cantemir, *Hron.*, 312). *Nu-ţi e milă de o ticăloasă fată pe care ai ademenit-o cu juruinţi mincinoase?* (C. Negruzzi, 18, ap. Tiktin, *DRG.*, 882). — *giuruită* s. f. 1⁰. „Făgăduinţă s. promisiune solemnă, cu jurământ“: *Ajunşi dărăbanii de Constantin cu giuruită de milă şi de leafe* (N. Costin, *Let.*² I, 364). *Ţine-ţi, bade, juruita Cum mi-a fost cuvântul mieu* (Sperantia, *Anecdote*, 1892, I, 156). 2⁰. „Răsplată făgăduită“: *[Puşcaşii] pe loc au şì primit [de la boeriu] nu numai juruita, ci încă şì câte un bacşiş bun* (Sbiera, *Pov.*, 69).

II. Reflexiv s. pronominal: *A se giuruì*, idem: *Aşa a păzire întru toate mă juruesc* (Nic. Costin, *Let.*² I, 404). *Cu toată inima ţie mă giuruescu* (Cantemir, *Div.* I, 77).

III. Trans. (Basarabia): *dzuruĭesk, dzurǫĭesk* „verzaubern“,

©BCU CLUJ

behexen" (Weigand, *Die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens*, Leipzig, 1904, glos.).

IV. Trans. „A face cerc, inel, vârtej, vârticuş": *Viscolul giuruià des foloştină, ca nişte rotocoale de hârtie albă* (Delavrancea, *Sult.*, 181).

Tiktin (*DRG.*, 882), Philippide (*Zeitschrift f. rom. Phil.* XXXI—1907, p. 293), Puşchilă (*Molitvenicul lui Dosofteiu*, p. 73) şi Puşcariu[1] cred că *giuruì* derivă din *jurà*. Dar această derivare, cum dovedeşte dl Leca Morariu cu numeroase exemple[2], prezintă greutăţi, deoarece „sufixul *-uì* are funcţiune eminamente denominală". In urmare G. Giuglea într'o comunicare făcută la Muzeul limbei române (27. III. 1922) l-a adus în legătură cu grec. ἐγγυή, ἐγγύαλον, ἐγγυαλίζω etc. „a bate palma" (*Dacoromania*, II, 901). Eu am încercat odată, ocazional, să lămuresc chestiunea aşa: „*Giuruì* are o nuanţă de sens puţin deosebită de *jurà*. Totuşi legătura etimologică între *giuruì* şi *jurà* e foarte probabilă. Nu trebue să scăpăm din vedere că sufixul *-uì* derivă şi verbe onomatopoetice din interjecţiuni şi că anumite interjecţiuni improprii sânt verbe. Repetarea lui *jur* în formulele de jurământ a putut fi uşor considerată drept interjecţiune, din care a putut fi derivat *giuruì*"[3].

Această explicare mi se pare acum forţată şi nemulţămitoare. Adevărata etimologie e alta.

Sensul cel dintâiu şi cel din urmă mă fac să mă gândesc la un derivat al corespondentului românesc al ungurescului *gyűrű* „inel", „cerc", care însă nu ni s'a păstrat ca substantiv; cf. şi ung. *gyürüzni*, *elgyürüzni*, *meggyürüzni* „a logodì", „a făgăduì" (despre logodnic şi logodnică, biserică, Hristos, Sf. Duh, călugărie etc., ap. Szarvas—Simonyi, *NytSz.* I, 1215—6) şi *gyürüzni* „a încovrigà", „a înverigà", „a inelà", „a încolăcì" (Ghetie, *Dicţ. magh.-rom.*, 257) şi „a tăià ceva în cerc, a face cercuri în ceva" (Szinnyei, *MTSz.* I, 766).

Formele cu *j* au fost influenţate de *jurà* < jurare. Sensul I 2 s'a putut desvoltà şi din acel de „a sigilà", „a pecetluì" cu „inelul" întrebuinţat ca sigil (cf. Szarvas—Simonyi, *NytSz.* I, 1215), ceea ce erà şi mai este foarte obişnuit.

[1] Vezi Leca Morariu, *Morfologia verbului predicativ român*, Partea I, Cernăuţi, 1924, p. 86.

[2] L. c.

[3] Vezi la Leca Morariu, *o. c.*, p. 87.

©BCU CLUJ

Sensul III a putut să se desvolte în legătură cu rolul inelului la vrăji şi farmece, precum şi cu formulele rostite cu prilejul schimbului inelelor la logodnă [1].

13. Hăbădíc (habatíc, hapatíc, hebetíc).

După *Dicţ. Acad.* II^{V}, 335 acest cuvânt are sensul de „vreascuri", „mărunţişuri", iar derivatul lui, *hăbădicár* pe acel de „un loc unde sânt grămădite vreascuri multe la olaltă; vreascuri de nici o treabă".

Felul cum se termină cuvântul, în *-íc* s. *-ădíc* (cf. *bumbíc* < ung. *bombék*, *mărădíc* < ung. *maradék*, *poşodíc* < ung. *posadék* = *fosadék* etc.) ne face să ne gândim la origine ungurească Cred că avem de a face cu corespondentul ungurescului *apadék* „scăzământ, scurgere, împuţinare; reflex", care a putut să se întrebuinţeze des pentru a însemnă „scăderea apei după povoiu", apoi „agesturile", „vreascurile" lăsate de acesta.

14. Părnăhai.

Acest cuvânt, care se întâlneşte în versurile: *Du-te'n treabă, blăstămat, Că la mine şi-o d'îmblat, La târguţ la Sân-Mihaiu Tot un fecioraş de craiu, Nu ca tine, un „părnăhai"* (Pr. I. Bârlea, *Balade, colinde şi bocete din Maramureş*, vol. I, p. 29), este glosat: „mut; om nebăgat în seamă" (ibid., nota 5). *Părnăhai* este identic cu ungurescul *párnahaj*, s. *párnahéj* „faţă de perină". In text avem de a face cu o metaforă.

15. Hadă.

Cuvântul *hadă* îl cunosc din regiunea Năsăudului cu sensul de „ceată, droaie": *are o hadă de copii; o vinit cu tătă hada lui.* L-am mai întâlnit apoi la Pr. I. Bârlea, *Balade, colinde şi bocete din Maramureş*, vol. I, p. 25/67: *Şi eu numai de m'oi fà: Floricică albă'n iarbă, Nime să nu mă cunoască, C'am fost eu de*

[1] Pentru sensul din urmă cf. şi g y r a r e (< g y r o s = gr. *γῦρος* „Kreis") „im Kreise herundrehen" > log. *girare*, engad. *ğirer*, friaul. *dsirá*, fr. *gîrer*, prov, catal., span., portg. *girar* (Meyer-Lübke, *REW.*, No. 3937, p. 293), care însă n'are de a face nimic cu cuvântul nostru, nici cu ungurescul *gyürü*, care, împreună cu *gyüszü*, este de origine turco-tatară, cf. osm. *juzük*, čuv. *śurü* şi os. *jüksük* (Simonyi *Tüzetes Magyar Nyelvtan*, I 166).

©BCU CLUJ

hada voastră. In notă se glosează: „Hada voastră = neamul vostru, tagma voastră, de feliul vostru".

Nu pot preciza ce legătură este între acest *hadă* şi *hadă* = „lăptoc (la moară)" pe care-l dă *Dicţ. Acad.* II^{V}, 338, după un răspuns la chestionarul lui Hasdeu, dar este sigur că în sensurile pe care le-am relevat mai sus corespunde ungurescului *had*, idem.

16. Păhuiu, Păguior.

In *Anuarul Institutului de Istorie naţională* din Cluj, II, Bucureşti, 1924, p. 259—260, am încercat să explic numele muntelui *Păguior, Vârful Păguiorului* (ung. *Pogujor*), pe care a fost odinioară un castel roman, un punct de veghe al întăriturii care s'a clădit de-aici şi spre Sud-Est de la *Moigrad* pentru romanul *Porolissum* servind de apărare *Porţii Meseşului* (cf. *Osztrák-Magyar Monarchia irásban és képben*, vol. II, Budapest, 1901, p. 136), dintr'un lat. p ā g u l ĕ u s, -u m > **păguiu* + suf. *-ior* (cf. *vătuior*, derivatul lui *vătuiu* < *v i t u l ĕ u s, -u m = v i t u l u s, -u m; *făguior, făgueciu*, derivatele lui *făguiu* < *fag* etc.), ori chiar deadreptul din *p ā g u l ĕ ō l u s, -u m (cf. *mior* < a g n ĕ l l i ō l u s, -u m), iar pe *Păgaia* (ung. *Usztató*) mai curând din p ā g ā l i a (< p ā g u s, -u m; cf. p ā g a n ā l i a < p a g a n u s, -a, -u m > rom. *păgân; măruntaie* < m i n u t ā l i a; *fierătaie* < *f e r r a t ā l i a, şi pluralele ajunse singulare: *bătaie* < b a t t ā l i a, *văpaie* < *v a p ā l i a etc.) decât *Pă* (= „pe") + *Gaia*.

Am amintit însă ca posibilă şi explicarea din ung. *pagony* (provincial şi *pogony*) „pădure tânără crescută după tăiere, dumbravă (< slav. *pogonъ* „Traiben", apoi „Jagdrevier" şi „Feldmass" > rom. *pogon*) întru cât ung. *ny* a dat în limba noastră nu numai *n* ori *nă* (cf. *adăman(ă)* < *adomány*, *corman(ă)* < *kormány, părcan(ă)* < *párkány; hitioan, -oană* < *hitvány* ş. a.), ci şi *ĭ* (cf. *budâiu* < *bödöny, bosorcaie* < *boszorkány* etc.). Din ung. *pagony* am fi putut avea deci nu numai formele **pogon, *pogun, *păgun* sau **pogoană, *păgoană, *pogună, păgună*, ci şi **pogoiu, *poguiu, *păguiu*, din care s'ar fi putut forma apoi **poguior, păguior*. Şi atunci ungurescul *Pogujor* ar trebui să fie luat din românește, căci un sufix *-or* în ungureşte nu există.

Totuşi am crezut că explicarea din ungureşte a lui *Păguior* trebue părăsită cât timp nu s'ar găsi atestat un apelativ **păguiu*

©BCU CLUJ

care ar avea sensul ungurescului *pagony*. Iată însă că am găsit acum în urmă acest apelativ în *Glosarul* lui Viciu în forma *păhui* cu înţelesul „pădure, ţinut muntos, păduros; prin strâmtarea înţelesului: fagul subţire şi înalt, d. e. *Ioane du-te taie păhuiul acela*“ (Poşuga de sus, jud. Turda-Arieş). Cum îmi comunică dl Şt. Paşca, *păhuiu* se întrebuinţează des în com. Crişcior (jud. Hunedoara) cu sensul figurat de „om înalt, bine desvoltat“. Viciu crede că *păhui* este un maghiarism şi-l derivă din ung. *pagoly*, formă pe care n'am găsit-o în dicţionarele ungureşti. Probabil este vorba de o greşeală de tipar în loc de *pagony*. Rostirea cu *h* poate că ne-a fost adusă de Ruteni (cf. rut. *hóny* < v. gb. *gonz* „Stück Feld, soweit es der Länge nach ohne umzuwenden gepflügt wird; Strecke als Längenmass“, *honýty* < v. bg. *goniti* „treiben, hetzen“ etc.). „Strâmtarea înţelesului“ lui *păhuiu* pentru a numi „fagul subţire şi înalt“ s'a făcut după toată probabilitatea subt influenţa lui *făguiu*, diminutivul lui *fag* (cf. *Dicţ. Acad.* II[1], 91).

Consideraţiile de mai sus slăbesc mult posibilitatea derivării lui *Păguior* din latineşte fără însă a o înlătură cu totul, mai ales că din lat. pagus, -um putem explică şi pe apropiatul *Păgaie*, iar ung. *Pogujor*, cum am amintit, este un derivat evident românesc[1].

[1] Acestea sânt „îndoielile“ pe care mi le-am exprimat în comunicarea făcută la Muzeul Limbei Române, la care se referă dl Diculescu pe p. 496 a acestui volum. N'am renunţat cu totul la posibilitatea derivării din lat *pagus* din pricina că arheologia ne arată că „pe vârful muntelui *Poguior*, a fost odinioară un castel roman“ (*Osztrák-Magyar Monarchia irásban és képben*, vol. II, Budapest, 1901, p. 136). Pe urmele acestui castel şi lângă el s'a putut naşte un „sătuţ“ (câteva case care puteau să încapă pe vârful plan al muntelui), „cătun, branişte, slobozie, odaie“. „Sătuţul, ale cărui urme se mai pot constată, a dispărut cu timpul, dar şi-a lăsat numele mai rezistent decât el, cu toate că apelativul s'a pierdut din limbă“. Când lucrurile stau astfel, când avem dovezi că pe lat. *pagus* (cf. *păgân* < paganus, -a, -um) l-am avut în limbă, nu ştiu de ce trebue să recurgem la gr. πάγος „feste Bergspitze, Felsenspitze“, a cărui intrare în limba românească rămâne de dovedit, mai ales că omonimia cu corespondentul latinescului pagus i se împotriveă. De altă parte nu se poate trece cu vederea peste *păhuiu*, a cărui explicare am dat-o mai sus. Am propus deci explicarea din ungureşte „ax aequo“ cu cea din lat. pagus.

In legătură cu cele ce am spus despre *Târnpa* în *Dacoromania*, I 109—117 şi *Anuarul Institutului de istorie naţională* — Cluj, II, 259, nota 1, pe care l-am adus în legătură cu alb. *timp*, *timbi* m. „Fels“, calabr. *timpa* „Felsabsturz“,

©BCU CLUJ

17. Tălălău, teleleu.

Pe pp. 173, 179 ş. u. ale acestui volum al *Dacoromaniei* V. Bogrea a încercat să explice pe *teleleu* din locuţiunea *a umblà teleleu — Tănase* = „a umblà mereu, fără rost“ din numele Sf. Mucenic *Thalaleu*, iar dl O. Densusianu, *Grai şi suflet*, vol. II, fasc. 2, pp. 250—352, din ung. *telelő* „de iarnă, care stă iarna, care petrece iarna“, considerându-l de un termen pastoral născut în ţinuturile unde ciobanii români s'au întâlnit cu Ungurii sau Secuii şi dat „drept calificativ acelora care rătăciau cu turmele şi nu erau tocmai bine văzuţi“.

Amândouă explicările sânt foarte ingenioase, dar mi se pare că nici una nu rezoalvă problema desăvârşit. In special ung. *telelő* cu greu ar fi putut luà sensul de „fără rost“, „aufs Geratewohl“, „au s. à tout hasard“ când însemnează lucruri foarte precise: „cel ce iernează“ ori „locul de iernat, iernatic“ deşi corespunde perfect din punct vedere fonetic.

---

sic. *timpa* „Hügel“, mallorc., catal. *timpes* „Bergabhänge“, valenc. *timpa, timba* „Bergabhang“, cu thesalicul Τέμπη, Τέμπεα, Τέμπυρα „Bergklause“ şi Τάπαι, *Tabae*, idem, pe care dl Diculescu (p. 497) îl derivă dintr'un doric τύμφα = τύμβος „măgură“ atestat ca nume topic Τύμφη „munte din care izvorăşte râul Ἄραθος (Arta)“, la Strabo VII, 76, îmi menţin şi acum părerea fixată în locul citat din pricina că toate *Tâmpele* noastre se găsesc lângă pasuri, însemnează „povârniş“, „munte prăpăstios“ sau „râpos“, „clină“ sau „coastă stâncoasă“, „poartă“, iar prin extensiune „vârf“, „pisc“, nu însuşi „muntele, măgura“ sau „dealul“. Sensul din urmă îl avem atestat în aromână. Astfel la scriitorul arom. Beza, care se întemeiază cu siguranţă pe limba populară, cetim: „Udaea cu faţa către tu-apreasă erà tu loc dişcl'is, di alàsa ocl'îul s' pitrundă până diparte, diparte iu se-arădzima ţerlu pri t ă m p i l e a munţilor (T. Papahagi, *Antologie aromânească*, Bucureşti, 1922, p. 225/12). Insemnând „vârf“, „pisc“, evident, cum am arătat şi în *Dacoromania* I, 111, este exclus să avem de a face cu adjectivul *tâmp* = „tâmpit“ < v.-bulg. *tąmpŭ*, cum mai crede dl A. Philippide, *Originea Românilor*, vol. I, Iaşi 1925, p. 460. Forma aromânească ne mai arată că pentru a o puteà explicà trebue să pornim de la o formă cu *a*, nu cu *ĭ*, *ĭ* sau ĕ (cf. pentru cele trei din urmă O. Densusianu, *Grai şi suflet*, vol. I, p. 160; I. Iordan, *Zeitschrift für Ortsnamenforschung*, I—1925/26, p. 69), iar pentru acesta cf. tracicul Τάπαι, *Tabae* probabil „tâmpe“, aric. *tapa-* „drücken, einengen“ (Thomaschek, *Die alten Traker*, II, 2, p. 91; *Dacoromania*, I 115), idendificat de Dr. G. Popovici, *Ist. Rom. bănăţeni*, Lugoj, 1904, p. 52, cu satul *Tapia* din apropierea Lugojului (jud. Caraş-Severin, pl. Timiş), care ar fi putut fi contaminat cu formele *-m-* (cf. şi rom. *timpa, timba* + **tifa, *tippa* > abrus. *tembe* „Scholle“, ap. Meyer-Lübke, *REW.*, Nr. 8731 şi 8739).

©BCU CLUJ

Insuşi Bogrea relevă şi forma *tălălău* „Tölpel", „rămas neexplicabil lui Tiktin" care-l înregistrează în *DRG.*, p. 1552 şi 1574. Cred că peste această formă, care pare a fi cea originală şi are o întrebuinţare destul de întinsă (*tălălău* = 1⁰. „bavard, qui parle à tort et à travers", Damé, *DRF.*, s. v.; „fără rost şi fără căpătâiu", Pamfile, *Joc.*, II; *Tilu au umblat mult tălălău*, Barac, *Til. Buh.*, 21; *Iar te-ai înecat măi tălălău*, Alecsandri, *Teatru*, 343; *Tu să nu fii tălălău, şi-i cere raiul, Şez.*, IX, 67; *tălălău Ispas* = „om prost" la Moţi, V. Stan, *Magyar elemek a mócok nyelvében*, Budapest, 1905, p. 46; 2⁰. „larmă", propriu „întâlnire", cf. t o l o l o i u: *Să strânsără vecinii'n tălălăul lor*, Reteganul, *Pov.*, III, 29/3), nu se poate trece cu vederea prea uşor. Iar ea ne trimite la ung. *találó*, etimologia pe care a propus-o V. Stan, *l. c.*, pentru locuţiunea Moţilor *tălălău Ispas* şi care cred că este cea adevărată, cel puţin în parte: forma şi sensul original peste care au venit să se încrucişeze mai târziu alte forme asemănătoare şi cu un sens mult-puţin apropiat.

Ungurescul *találó* însemnează nu numai pe „cel ce află s. găseşte", „locul de întâlnire", „potrivit", ci şi pe „cel ce nimereşte" sau „se brodeşte din întâmplare, umblă s. face ceva într'o doară, pe nimerite, într'un noroc" (cf. *prăbălău* < ung. *próbáló*, cu o nuanţă de sens puţin deosebită), iar *találomra* (*járni* etc.) = „au s. à tout hasard, à l'aventure, à tout risque, à l'étourdi", „aufs Geratewohl".

Din punct de vedere fonetic ung. *találó* poate da atât *tălălău*, cât şi *teleleu* (cf. ung. *halastó* > *heleşteu*, *mállasztó* > *melesteu* etc.). Totuş forma din urmă s'a putut desvoltă în parte şi subt înfluenţa lui *telal* „misit, mijlocitor, samsar" < turc. *tellal basy* „starostele telalilor la mezaturi" (Cihac, Şăineanu, Tiktin), *teleleu*, idem (N. Iorga, *Herodot* (a. 1645), Vălenii de munte, 1909, p. 81: *tot vinde teleleul* . . .) asupra căruia ne atrage atenţia Bogrea; cf. şi fem. *teleleaua* din gâcitoarea *Teleleaua pe cărare, Cuciu, muciu pe spinare* (= „tarniţa"), Goroveiu, *Cim.*, 367, Pascu, *Cim.*, 210; *teleleică* „femeie care umblă fără rost şi fără treabă", *Rev. crit.-lit.* IV, 86, propriu *telaliţă*, Damé, *DRF.*, s. v., Şăineanu, *Infl. or.* I, 354, „femeie cu moravuri rele", Zanne, *Prov.* V, 662, „Trödlerin", Alexi; *ţeleleaţă* „femeie care umblă cu gura căscată după dracu", *Ion Creangă* III, 376; *teleloaică* „vânzătoare pe uliţi de lucruri vechi", Şăineanu, *l. c.* O formă

©BCU CLUJ

de transiţie care sprijineşte această presupunere, întru cât modificarea fonetică s'a făcut în partea de la începutul cuvântului, este *telelău* (Alexi, Damé, *DRF.*; Cihac, II, 620).

Rus. *Thalalej* „nătâng, prost", pe care-l relevă dl Densusianu (p. 350) şi rut. *talalai* „Schwätzer, Lügner", pe care-l citează Bogrea (p. 180, nota 4), în care împreună cu W. Christiani, *Ueber die persönl. Schimpfwörter im Russischen* în *Arch. f. slav. Phil.* XXXIV, p. 326, amândoi cred că se ascunde numele Sf. *Thalaleu*, ar fi putut să influinţeze forma lui *tălălău* în direcţie inversă: > *tălăleu*, **tăleleu* > *teleleu*. O formă intermediară care ne-ar dovedi această influenţă n'avem atestată. Totuşi ea este aproape sigură cum ne arată locuţiunea *A umblà Talaleu şi Trifon* (Zanne, *Prov.* VI. 341), în care de numele Sfântului Mucenic *Thalaleu*, se leagă cel al lui *Trifon* s. *Trif-Nebunul* [1].

Ca şi *Ispas*, *Tănase* însă poate fi şi numai un adaus ulterior. Adaugerea lui se poate explicà uşor prin faptul că însemnează şi „prost, prostănac", ca şi *teleleu* (cf. *a se face Tănase*).

Că pentru a explicà originea lui *teleleu* trebue să pornim de la forma *tălălău* şi de la etimologia dată de Stan, ne dovedeşte şi faptul că alături de *tălălău* cu cele două sensuri ale sale avem şi verbul *tălălăi* „a merge încolo şi încoace, nesigur pe unde calci, a bălăbăni" (*Comoara satelor*, III, 52), „parler à tort et à travers", Damé, *DRF.*; *a tălălì* (Alexici, *L. P.* I p. 176/16) „a întâlni, a nimeri, a află" (Valea Someşului) < ung. *talál-* [2].

De încheiere observ că această notiţă am scris-o nu pentru a da o explicare nouă (ea a fost dată, ce e drept foarte scurt, de alţii înaintea mea, cum am amintit), ci pentru a arătà că, alături de cele două explicări date de O. Densusianu şi Bogrea, este probabilă şi o a treia, ba chiar că nu este esclus să avem de a face cu încrucişarea a două sau trei forme de origini deosebite.

---

[1] Influenţa ruteană pare a fi evidentă în forma *Tiuliuliuc-Tănase* (Zanne, *Prov.*, VI 322), cum a relevat Bogrea, p. 181, nota 1.

[2] Cf. şi cele ce am spus despre originea lui *tâlni* şi *întâlni* pe pp. 159—160 ale acestui volum.

©BCU CLUJ

d) Elemente săseşti.

1. Gheisă.

Dl A. Bugnariu îmi comunică că în comunele de „după târg", adecă din jurul Bistriţei: Friş, Ardan, Monor etc. (jud. Bistriţa-Năsăud), caprele sânt numite şi *ghèĭse: oamenii vin sara* cu *gheisăle gi pă câmp.*

Evident, *gheisă* nu e decât corespondentul săsescului *Gêss* s. f. „Ziege" = mosel. Goêss s. f. (Kiss, *Vgl. Wb.*, 90).

2. Rablă.

Intre alte pretinse argumente pentru a-şi dovedi etimologiile imposibile propuse pentru *Ardeal* (< trac. Ἄρδαλος s. *Ardalus*, < lat. Ardelio, ori < lat. vulg. ardeus + „sufixul *l* sau *el*, fie aceasta şi nelatin aşa precum la rădăcina latină adăogându-se sufixul slav *-nic*, limba română a format: *dornic*, sau precum din lat. *nor* şi slav *-işte* a făcut; *norişte*", *Arhiva*, XXXII, 1925, No. 2, p. 120—121 şi No. 3 şi 4, p. 258)[1] dl I. Bărbulescu înşiră şi cuvântul *rablă* despre care afirmă că „se află chiar în limba latină sub forma *rabula* şi nu a devenit *rala* (sic) ca *sula*" (*ib.*, No. 3 şi 4, p. 257).

[1] Nu vreau să insist mai amănunţit asupra imposibilităţii acestor derivaţii. Tracicul Ardalus, ori care i-ar fi fost accentul şi transformarea vocalică, ar fi trebuit să aibă pe *l* intervocalic trecut în *r*. — Ardelio, -onis ar fi putut da **Ardeiune*, **Ardzeiu* s. **Ardeiu*. Un lat. vulg. ardeus s'ar fi desvoltat întocmai ca ardeo şi ar fi dat româneşte *ardz* sau *arz*. Un sufix românesc *-l* nu există, iar sufixul *-el* se ştie că este de origine latinească (< -ellus şi illus, cf. G. Pascu, *Sufixe*, p. 151–2), nu „nelatin", cum ne lasă să credem dl B., care se laudă cu cunoştinţele dsale de latineşte (cf. însă cele ce spune despre acestea V. Bogrea în *Dacoromania*, II, 672, nota), cum se laudă şi cu cele de limba ungurească, cu toate că, pentru a şi le arătă, este nevoit să citeze o carte nemţească, *Die ungarische Sprache* de S. Simonyi (cf. *Arhiva* XXXII, 2, p. 121 şi No. 3 şi 4, p. 256). Analogiile hibride latino-slave, aduse de dl B. în sprijinul etimologiei dsale din urmă, deci nu sânt întemeiate pe nimic. Chiar dacă am presupune că am avut vreodată, moştenită din latineşte, forma românească *Ardel*, aceasta nu s'ar fi putut schimbă în *Ardeal*, neurmând după *e* o silabă care să cuprindă vocalele *e*, *ă* sau *a* care ar fi provocat metafonia lui *e* > *ea*.

Singura etimologie a lui *Ardeal*, *Ardel* şi *Ardeliu*, care rezistă tuturor obiecţiunilor, este derivarea lui din ung. *erdel-el*, *erdő-el*, *Erdély* (< *erdő-elv*, *erdő-elü* „terra ultra silvam"). Această etimologie este admisă de cei mai

©BCU CLUJ

Premisele pe care se întemeiază dl B. pentru a ajunge la această etimologie sînt pe cât de pretenţioase (ar vrea să revoluţioneze filologia românească!), pe atât de neîntemeiate. Astfel deşi încă de la Gramatica lui Klein şi Şincai se ştie că *l* latin intervocalic a dat româneşte *r*, totuşi dl B. susţine că „limba română ... are, în toate timpurile: »*sula*« nu *sura* din lat. *subula*; are în Codicele Voroneţean, Psaltirea Scheiană şi în alte vechi

---

mulţi şi cei mai de seamă dintre istoricii şi filologii noştri (Cihac, *Dict. d'ét. daco-romane*, t. II, p. 476, < ung. *Erdély;* Tocilescu, *Dacia înainte de Romani*, Bucureşti, 1880, p. 90; Hasdeu, *Et. Magnum*, vol. III, col. 1519—1520; Tiktin, *Dicţ. rom.-germ.* fasc. 2, Bucureşti, 1896, p. 90; O. Densusianu, *Hist. l. roum.*, I, p. 376; I. Bogdan, *Documente privitoare la relaţiile Ţării Româneşti cu Braşovul şi cu Ţara Ungurească*, vol. I (1413—1508), Bucureşti, 1905, p. 32; N. Iorga, *Istoria Românilor din Ardeal şi Ungaria*, vol. I, Bucureşti, 1915, p. 31, ş. a.).

Cuvântul unguresc a fost adus în legătură cu *erdő* destul de curând, dar explicarea arătată mai sus i s'a dat abia de P. Hunfalvy în *Magyarország ethnographiája*, Budapest, 1876, p. 350 (cf. şi *Korrespondenzblatt*, X, pp. 37—43 şi 49—53, unde polemizează cu I. Wolf, *Die Landesnamen Siebenbürgens* din *Programm*-ul gimnaziului luteran din Sebeşul-săsesc pe 1885/6, pp. 5—22). Explicarea dată de Hunfalvy este astăzi singura acceptată de ştiinţa ungurească (cf. Gombocz-Melich, *MEtSz.*, col. 129).

Cum trebue explicată naşterea numelui rom. *Ardeal* şi ung. *Erdély* „terra ultra silvam" din punct de vedere istoric, am arătat în articolul *Toponimie şi istorie* din „*Anuarul Institutului de istorie naţională*" Cluj, II, pe 1924. pp. 233—246 (cf. şi revista „*Societatea de mâine*" Cluj, 1925, Nrele 4—5, 19, 20, 21—22, 23—24 şi 38, unde am răspuns criticilor neştiinţifice şi cu caracter personal care mi s'au făcut la acest articol: din partea dlui I. Marţian în broşurile „*Ardeal, istorie şi toponimie*", Bistriţa, 1924, „*Ardeal, constatări şi lămuriri*" şi „*Ardeal nu derivă din ungureşte*", Bistriţa, 1925, în care propunea derivarea din trac. Ἄρδαλος, numele fiului lui Vulcan, atestat la Pausanias, *Gr. Descr.*, I. II, 31,3 ori din *Ardil*-ul atestat într'o epistolă de pe la 960 d. Hr. a lui Iosif, regele Cazarilor, către Chasdai, rabinul din Cordova, care corespunde însă oraşului *Ardil* sau *Ardebhl* din Armenia; din partea dlui I. Bărbulescu în *Arhiva*, XXXII—1925, No. 2, pp. 120—125). Din această contribuţie, în care am încercat totodată să precizez şi o seamă de amănunte privitoare la desvoltarea formei şi înţelesului cuvântului românesc care se iveşte în documentele slavo-române (cf. I. Bogdan, o. c., p. 49, 50, 51, 101, 103, 110, 145, 215, 216, 223, 224, 225, 226, 273, 279, 361 şi 382) şi la Chalcocondilas (cf. Hunfalvy, *Korrespondenzblatt*, l. c.) numai în veacul al XV-lea, în vreme ce cuvântul unguresc este atestat încă de la 1200 (cf. Szarvas-Simonyi, *MNytSz.*, I, col. 623, şi Szamota—Zolnai, *MOklSz.* col. 193), reţin numai următoarele constatări:

„Şi faptele istorice confirmă originea ungurească a Ardealului din etymonul arătat mai sus, şi acesta e în favorul poporului românesc, nu în-

©BCU CLUJ

texte din sec. XVI: *cărtulariu* iar nu *cărturar*. Deci *nu ori când*, cum crede greşit d. Drăganu, „dacă avem un singur *l* între două vocale, după legile la care s'au supus cuvintele noastre vechi în locul lui *l* ar trebui să avem *r*“ (*Arhiva*, XXXII — 1925, No. 2, p. 122). Când i-am arătat că *sulă* nu s'a născut direct din lat. s u b u l a, cum afirmă, ci din forma s u b l a, atestată în *CIL.* IV, 1712, căci „l'*u* atone était tombé dans les proparoxitons lorsqu'il se trouvait entre *c, g, t, p, b* et *l*“ [1], dl B. înjură cartea d-lui Densusianu care zice că „trebue refăcută în întregime, pentru că *inventează reguli* ale limbii române cari *nu există* în aceasta“. Fără îndoială lucruri învechite pot fi în lucrarea d-lui D., care a fost scrisă cu un sfert de veac înainte de aceasta, dar nu tot ce este în ea este rău şi mai ales nu este „inventat“ tot ce nu-i

---

vers, cum credeà Hunfalvy“. „Ungurii au trebuit să fie opriţi timp îndelungat dincolo de *Piatra Craiului (Királyhágó)*, înaintea codrilor seculari de la hotarele Ardealului, ca să-i deie acestuia această numire. In adevăr înainte de 1074 ei n'au întrat în Ardeal . . .“ (p. 238; cf. şi felul cum s'a născut numirea *Havas-el, Havas-elföld* pentru Muntenia). Chiar şi dacă numirea *erdő-el* s'ar puteà naşte în lăuntrul hotarelor aceleiaşi ţări, *Ardeal* arată că ţara numită astăzi astfel n'a fost cucerită de Unguri toată odată, ci s'au cucerit numai deosebite părţi din ea în deosebite răstimpuri. „Stăpânirea ţinuturilor cucerite în sec. XII n'a putut fi încă bine întemeiată de Unguri când a venit năvălirea Tătarilor (1241—2), o adevărată mântuire a poporului românesc din Ardeal, ameninţat, cum arată toponimia, de o repede desnaţionalizare şi asimilare din partea cuceritorilor. Astfel numirea *Ardeal* a rămas şi mai departe numai pentru ce au cucerit Ungurii în secolul XI“ (p. 340). Până pe la 1700 *Ardealul* nu înseamnă întreagă Transilvania de astăzi, ci o „laturi de ţinut cari este despre parte ţăriei ungureşti“, cum ne spune o carte din acest timp. „De la 1700 încolo, împrejurările politice au favorizat întinderea numirii Ardealului în sensul indicat de aceşti cronicari. Astăzi ea este accepţiunea cuvântului admisă de lumea românească cultă“ (p. 241). Poporul, cum arată poezia lui, şi acum ştie altfel.

Că numele *Ardealului* a trebuit să se nască în acest chip, o dovedeşte şi faptul că, în împrejurări identice, acest nume s'a ivit şi în alte regiuni româneşti supuse influenţei ungureşti, pentru a însemnà, ce e drept, teritorii mai mici; cf. *Ardeal*, ţinut şi munte la S. E. Săliştei; *Ardeluţa*, un confluent al Tarcăului; *Ardeiul* (< ung. *erdély* sau *erdő*), loc cu izvoare, pl. Tazlăul-de-sus, jud. Bacău; *Ardelei* (< *erdő-elő*) „vârf de deal“ şi „schit ruinat pe moşia Tarcăul, pl. Bistriţa, jud. Neamţu“; *Ardelei* „cea mai mare poiană de lângă râul Teleajău, în comuna Măuecii Ungureni, pl. Teleajenul, jud. Prahova“, *Argelul* (< *erdő-el*) „sat, jud. Câmpulung“, Bucovina „nume ce-l are râuleţul Moldoviţa“; *Ardaloaia* (< *erdő-el*) „afluent din stânga al păr. Izvorul-Negru, care se varsă în Moldova“, etc. (249).

[1] O. Densusianu, *H. l. r.*, vol. I, p. 86.

©BCU CLUJ

convine d-lui B. Iar în privinţa lui *sulă* < s u b l a dl Densusianu are dreptate, cum vom vedeà numai decât.

Pentru ca să-şi susţină punctul de vedere (că *sulă* ne-a rămas din s u b u l a în care *l* intervocalic nu s'a schimbat în *r*), dl B. tăgăduieşte putinţa sincopării lui *u* aton. Pentru a dovedi aceasta, dă o serie de citate care arată tocmai contrarul (a-ţi sprijini afirmaţia cu dovezi potrivnice ei înseamnă pentru dl B. cercetare „metodică" şi „clară"!), glăsuind astfel: „Nu bagă de seamă [dl Drăganu] că limba vie nu a urmat această cale ce-i inventează Densuş. [care derivă pe *sulă* < *subla* < *sub(u)la*, deci cu sincoparea lui *u* aton] din momentul ce avem *scrum* < lat. *c u r u m[1], *hrubă* < *hurubă*, *vrem* < **vurem* < v o l e m u s, *jneapăn* < *juneapăn*, cf. *Dacoromania* II, 603". In acelaşi timp presupune sincopare în r a b u l a care ne-ar fi dat pe *rablă*.

Mai departe lasă să se înţeleagă că dl Densusianu şi eu am fi spus undeva că după sincoparea lui *u* „mai târziu căderà şi . . . *b*". N'am spus nicăeri aşa ceva. Credinţa aceasta poate să

[1] De unde-l scoate dl B. latinesc acest cuvânt, nu ştiu; în *Dacoromania* II, 603, de unde-l citează, lipseşte „lat.".

Observ în acest loc că, dupăce i-am arătat că vechiul nostru *cârtulariu* nu ne-a rămas din vreo formă latină vulgară, ci ne-a venit din mgr. χαρτυλάριος, când *l* intervocalic nu trecea în *r* (cf. Tiktin, *DRG.*, 302; I.-A. Candrea, *Psalt. sch.*, vol. I, p. CLXIV), iar forma *cărturar* este ulterioară şi născută prin asimilaţie, dl B. îşi modifică în parte părerea, susţinând că *l* „devine *r* între vocale n u n u m a i în e p o c a r o m a n ă a l i m b i i noastre, cum îi arată d-lui Drăganu regula d-lui Densuşianu pe care dânsul o crede (ar trebui să cred pe dl B.!); ci şi m u l t m a i t â r z i u. Dovadă avem nu numai pe acel *cărtulariu* > *cărturar* ce am dat (!?), ci încă şi rom. *Nicoară* < grec. *Nikolas* < mai vechi *Nikolaos*, care se află şi în limba rusească veche sub forma *Nikola*, aşa cum tot vechia rusă mai are *Ermola* < grec. *Emolas* < mai vechi *Ermolaos*; ba dovadă pentru aceasta mai este: rom. *trandafiru*, *patrafiru* din grec modern sau mai bine din ruseşte ori bulgăreşte *trandafil*, *patrahil*, a căror formaţie corespunde cu rom. *tulbure* < lat. *turbulus*, *mugur* < albanez *mugul*, *sâmbul* < alb. *thumbal'* (sic.) (*Dacoromania* I, 123), precum, la fel, mai e dovadă: rom. *zarzăre* din bulgărescul *zarzala*, care se poate compară cu *Rukel* şi *Ruker* = *Rucăr* din textele româno-slave din veacurile XV şi XVI".

Fireşte, dl B. crede că înşiră astfel „metodic" treceri în *r* de-ale lui *l* intervocalic post-romanic. Intr'adevăr însă *Nicoară* este din lat. vulg. N i c o l a s (< N i c o l a u s) (cf. ce spune despre *Sâmnicoară* Tiktin, *DRG.*, 1056). *T u r b u l u s (nu t u r b u l u s, cum scrie dl B., care afirmă cu tărie că ştie latineşte; cf. Meyer-Lübke, *REW.*, No. 9998, p. 684) ne-a dat în mod normal *turbur(e)* în urma trecerii în silaba din urmă a lui *l* latin intervocalic în

©BCU CLUJ

fie a slavistului B., dar în filologia românească lucrurile se ştiu altfel. Anume, în grupele de sunete *-bl* şi *-br* latine *b* s'a schimbat în *u(fàur* < faber, -brum; *ciur* < cībrum; *înfièur*, *-à* < *fĕbro, -are; *păulà* < *pab(u)lare < pab(u)lum, *Dacoromania* I, 301—2, etc.). Din sub(u)la s'a născut deci mai întâiu *sùulă*, iar din sub(u)lum *sùul*; apoi *u* aton, născut din *b*, s'a contras într'o singură vocală cu *u* precedent. *L* a rămas neschimbat în *r* fiindcă la origine nu erà intervocalic. Ce pot dovedì împotriva acestei afirmaţii îmblà < ambulare şi *culcà* < collocare, când nici în acestea *l* nu erà intervocalic în urma sincopării lui *u* aton întâmplate în acelaşi timp cu aceea a lui *u* aton din *subula?*

Dl B. nu observă că poziţia lui *-bl-* din *îmblà*, în care îi precedă consonanta *m*, nu e vocală, este cu totul alta decât aceea din *sub(u)la* în care *-bl-* se găseşte între două vocale. Fireşte, nebăgând de seamă acest lucru, riscă să afirme că „după Densuşianu şi Drăganu ar fi trebuit să avem *îmlare*, iar nu *îmblare*". Iarăşi o credinţă a dlui B. pe care o atribue altora!

Cât priveşte epenteza lui *b* între două consonante în *îmblătì* < slav. *mlatiti*, *jimblă* < slav. *žemlja* < germ. *Semmel* (nu *Semel*, cum scrie dl B.), aceasta n'are nici o legătură cu fenomenul în discuţie.

---

r, fiindcă nu este post-romanic. *L* din forma secundară *tulbur(e)* s'a născut ulterior din *r* original prin disimilaţia obişnuită a lui *r—r* în *l—r*. Unde găseşte dl B. în acest cuvânt pe *l* post-romanic trecut în *r*? Şi cum „corespunde formaţia" acestui cuvânt cu a lui *patrahir (patrafir, (e)petrahil, (e)petrahir)*, care ne-a venit prin v.-bg. *petrahilŭ* din gr. ἐπιτραχήλιον (cf. n-gr. πετραχῆλι), şi cu a lui *trandafir* din mgr. şi n.-gr. τρ(ι)αντάφυλλον prin bg. *trijandafil*, *trandafil*, care deci sânt de altă origine, mai târzie, şi în care „schimbarea lui *l* în *r* se datoreşte unei simple asimilări" (cf. Capidan, *Dacoromania* III, 138, nota) ori poate şi etimologiei populare care a putut apropià partea din urmă a acestor două cuvinte de *fir* < lat. *filum*?

O simplă asimilaţie avem şi în *zarzăr*, pentru care, afară de bg. *zarzalŭ*, cf. mgr. ζαρζαλοῦ, ζαρταλοῦ, ngr. ζέρζαλον, turc. *zerdali* (< pers. *zerd-alŭ*) ca şi în *cărturar*, cum am amintit.

Schimbarea lui *l* cu *r* din germ.-săs. *Rukel* şi *Ruker* = „Rucăr", îi priveşte pe Saşi.

Numai chestiunea lui *muguł* şi şi *sumbul'* s. *sumbul'* (dl B. scrie *sumbal*, reproducând fără control greşala de tipar din un articol al mieu pe care-l citează) este mai grea, întru cât nu ştim anume când ne-au venit din albaneză, şi în urmare nu putem preciză de ce natură este schimbarea lui *ł* şi *l'* în *r*: este ea o transformare fonetică ca *salem* > *sare* ori numai o auzire şi o redare greşită a unui sunet strein, neobişnuit în limba noastră?

©BCU CLUJ

Intr'adevăr dl B. se înşeală dacă crede că rom. *rablă* poate derivà dintr'un latinesc vechiu r a b u l a. Dacă acest cuvânt ar fi să fie identic cu latinescul r a b u l a „orator rău, avocat prost (care vorbeà ca să dea timp altora să răsufle)", ar puteà să ne fi venit numai din latina medievală. Altfel ar fi trebuit să urmeze evoluţia lui *sulă, fàur* etc.[1].

Rablă însă este sinonim cu „căzătură", „ruptură" (*Şez.*, III, 87) şi se întrebuinţează atât cu privire la obiecte vechi, cât şi la animale şi oameni îmbătrâniţi şi istoviţi (cf. *rablă* = „om istovit"; „unealtă veche", Pamfile, *Jocuri*, II, 411; „flăcău bătrân", *Ion Creangă*, VI, 313; „om de nimic, prost şi leneş", com. A. Tomiac, Bucovina; *După ce încărcă căruţa înhămă la dânsa rabla lui de cal*, Ispirescu, *Leg.*, 373; *Se află nişte rable de mătuşi*, Marian, *Nunta*, 502; etc.). Cum ne arată *răblărit* „fadenscheinig" (Alexi), „schäbig" (Barcianu), pe care-l întâlnim la Vlahuţă, *Dan*, 180 *(Imbrăcat în hainele cele mai răblărite)*, termenul s'a raportat mai întâiu la îmbrăcăminte şi de-aici s'a întins mai departe. El derivă din săs. *Râbəl* s. m. „der beim Raufen zurückbleibende unscheinbare Hanf", deci „cânepa proastă care rămâne la dărăcit" (cf şi *râbəln* „den beim Raufen zurück-

[1] Altfel pentru dl B. nu există cronologie în desvoltarea sunetelor. Afară de exemplele arătate mai sus cu privire la trecerea lui *l* intervocalic în *r*, mai putem înşirà şi alte încercări de-ale d-lui B. de a revoluţionà filologia românească. Astfel pentru schimbarea *l'* sau *lį* > *ĭ* d-sa amestecă o seamă de cuvinte de origine latină cu altele de origine slavonă ori ungurească şi trage concluzii dintr'unele pentru celelalte (*Arhiva*, XXXII—1925, No. 2, pp. 123—125). In vremea din urmă (*Arhiva*, XXXII—1926, No. 2, pp. 81—84) susţine că lat. *an* > *în* nu numai în elementele latine şi cele streine intrate în limba noastră între sec. V—VII, ci şi mai târziu şi amestecă cuvinte de deosebită vechime şi de diferite origini în care trecerea lui *a* în *ă* şi *î* înainte de *n* este datorită nu lui *n*, ci la pricini de altă natură şi variate. D. p. *plântă*, *recomând*, *comândant*, *comândà* etc. nu sânt cuvinte populare, ci nişte neologisme artificiale, formate după cerinţele şcolii latiniste şi ale celei analogice a lui Pumnul, care la formarea neologismelor aveà în vedere felul cum s'au desvoltat cuvintele noastre rămase din lat. vulg şi-l imità; în altele (*cântar* < *căntar* < turc. *kantar*; *arhimândrit* < *arhimăndrit* < *arhimandrit* < vbg. *arhimandritŭ* < gr. ἀρχιμανδρίτης — nu ἀρχιμανδρίτος, cum scrie dl B. — etc.) *î* s'a născut din *ă*, ca rostire provincială, iar *ă* s'a desvoltat în mod normal din *a* aton, fie că acesta a fost ori nu înaintea unui *n*; ş. a. m. d. ♣ le pune pe acestea alături de *stână*, *smântână*, *stăpân*, *jupân* etc., care sânt mult mai vechi şi în care *an* este tonic, ori chiar alături de *mână* < lat. *manus*, înseamnă, dacă nu altceva, a procedà cu uşurinţă şi nemetodic.

©BCU CLUJ

bleibenden unscheinbaren Hanf ernten"; *sich fər-râbəln* „sich durch Zank überwerfen"), atestat la G. Kisch, *Nösner Wörter und Wendungen*, Bistriţa, 1900, p. 120[1].

N. Drăganu.

Rum. stâng[2].

Mein hochverehrter Kollege Herr Sextil Puşcariu schreibt in seinem *Etymol. Wb. der rum. Spr.* (Heidelberg 1905), S. 151:

„1647. stîng, -ă adj. (ar. astînga adv. „links", megl. stọng) „links". Etymologie unbekannt. Es ist offenbar dasselbe Wort wie alb. štęnk, štęngęrę „schielend", it. stanco „matt" (mano

[1] Am scris acest articol pentru a lămuri etimologia lui *rablă*, nu pentru a discută cu dl B., pe care am convingerea că nu-l poţi scoate dintr'ale şale, ori câte dovezi ai îngrămădi împotriva greşelilor pe care le susţine. D-sa se crede singurul „istoric şi filolog", „competent". Toţi ceilalţi sânt „necompetenţi", „unilaterali", „superficiali", „lipsiţi de metodă", „pătimaşi" etc. Intr'adevăr însă nicăeri în periodicele româneşti nu bântue mai mult ca la „Arhiva" veninoasa boală a cultului incompetenţei încrezute, îndrăzneţe şi guralive, învălite cu masca „însănătoşării morale". Insuşi directorul, dl B., în fiecare număr al revistei sale dă pildă elevilor şi colaboratorilor săi de felul cum trebue să scrii despre lucruri pe care nu le cunoşti, cum poţi să recenzezi fără să citeşti lucrarea, pe care vreai s'o condamni, şi cum poţi întrebuinţà ori ce armă neiertată numai să-i faci rău adversarului despre care crezi că poate nu va aveà unde să-ţi răspundă. Amintesc numai două cazuri care mă privesc. Dl B. şi-a scris recensiunea despre ceea ce am scris relativ la *Ardeal* fără să fi citit cel dintâiu articol al mieu în această chestiune. Dacă l-ar fi citit, s'ar fi convins că n'aveà de ce să-mi dea lecţii, insistând pe aproape două pagini asupra putinţei trecerii lui *ly* unguresc în *ĭ* românesc. Pe p. 249 adecă am arătat că ungurescul *Erdély* a putut da nu numai *Ardeliu* sau *Ardel*, ci şi *Ardeiu*, formă pe care o şi întâlnim în toponimia românească (cf. cele spuse mai sus). Cât de lipsit de bună credinţă este dl B., o dovedeşte faptul următor. Dl B. îmi imputà o greşală de tipar (din care s'ar părea că susţin că *a* iniţial latin a dat *ă* în româneşte) pe care am rectificat-o singur în exemplarul din No. 4—5 din 1925 al „Societăţii de mâine" trimis *Arhivei*. Că dl B. şi-a însuşit rectificarea mea, pentru a-mi imputà apoi greşala pe care i-o releva aceasta, o dovedesc formele numai cu *a* iniţial, citate de d-sa în *Arhiva*, XXXII—1925, No. 2, p. 122, după exemplarul amintit (vezi rectificarea în *Societatea de mâine*, p. 357).

[2] Anmerkung: ags. = angelsächsisch; as. = altsächsisch; ahd. = althochdeutsch; engl. = englisch; fz. = französisch; ital. = italienisch; mhd. = mittelhochdeutsch; nhd = neuhochdeutsch; nl. = niederländisch; rum. = rumänisch; slav. = slavisch; span. = spanisch; ss. = siebenbürgisch-sächsisch; S. S. = Siebenbürger Sachsen; s. v. = sub voce.

©BCU CLUJ

stanca „linke Hand"), a.-fr. estanc „matt". Gröber's (Arch. lat. Lex. V, 479) stagnico, -are passt zum rum. Worte nicht, welches eher an ein privatives ex-und das Verbum tango, -ĕre denken lässt, indem die „linke" Hand gleichsam die Hand, die „nicht anrührt" genannt wird. Auch ist es möglich, dass es das Resultat einer Kontamination zweier Wörter ist, deren eines mancus, -a, -um (alb. mẹngẹrẹ „links", it. sp. manca „linke Hand") sein könnte".

Im Gegensatze dazu halte ich s- in s t â n g nicht für „privatives e x-", sondern für fortifikatives s-; ich glaube auch nicht, dass es mit t a n g e r e etwas zu tun hat und halte die Annahme einer Kontamination für ausgeschlossen.

Einen Wegweiser zur Lösung des Rätsels sehe ich in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „link" in allen mir bekannten Sprachen.

Die Linke ist nämlich überall die „Minderwertige, Matte, Plumpe, Hässliche, Schwache, Alte, andere, die Unglücks-hand"; sie führt oft geradezu einen Spottnamen, der bezeichnenderweise mitunter der Sprache eines fremden Volkes entstammt, während der rechten Hand alle gebührende Ehre erwiesen wird. Deshalb hat letztere m. W. überall nur *einen* Namen, die Linke oft und oft mehrere. Im S. S. z. B. kenne ich drei Namen der Linken: 1. l ä n k < link, 2. l u r t s (mhd. l u r z), ein aus der Urheimat der S. S. gebrachtes, echt moselfränkisch-ndrheinisches Wort, 3. s t i n g ə Linke < rum. s t â n g ă. Ebenso im Lat.: s i n i s t e r, l a e v u s, s c a e v u s. Ebenso im Mhd.: l i n k, t e n k, a n d e r; gr. λαιός, σκαιός; mhd: m î n a n d e r h a n t „meine linke [eigentlich „andere Hand"] wie gr. ἡ ἑτέρα (χεῖρ) die linke [andere] Hand; magy. b a l-kéz ist die U n g l ü c k s h a n d, wie b a l s z e r e n c s e „Unglück" < b a l + s z e r e n c s e „Glück"; b a l e s e t „Unglücksfall" < b a l „Unglück" + e s e t „Fall", vgl. magy. b a l g a einfältig, albern, töricht; im Gegensatze zur j o b b k é z, der (rechten, eig.) „besseren Hand"; auch in der s. s. Kindersprache ist die linke die „garstige" (mhd g a r s t ranzig, stinkend, nl. g a r s t i g faul); die rechte: də h e s c h H ậ n t = die „hübsche" (< mhd. h ö e s c h); vgl. ss. g ą r š t - h ậ l t s stinkender Hals (Schimpfwort); it. span. m a n c a „linke Hand" aus m a n c u s „verstümmelt", span. r e d r u m̃ a „linke Hand", eigentlich „schwäch-

©BCU CLUJ

lich, im Wachstum zurückgeblieben" zu redrar „zurückgehen". Ferner: provenz. manega „linke Hand", lat. sinister < sen — „alt, schwach" (*senex, senere), dazu das wurzelverwandte got. sineigs πρεσβύτης, got. sinista „ältester", mittellat. (alem.) seni skalus < seni alt + skalkus Schalk (Diener); lat. laevus < slaevus link = ahd. sleo; ags. slaw, aisl. slär, as. sleu matt, kraftlos, langsam, engl. slow langsam, träge; lat. scaevus link (> Scaevola Linkhand) = gr. σκαιός link, ungeschickt, einfältig, unglücklich, schlimm = mhd. schief ungerade, verkehrt, falsch. Kurz: ich halte rum. stâng = ital. stanco „link" für ein german. Lehnwort = ahd. *stank stinkend, faul, stinkfaul = ahd. stanc „Gestank", (wie mhd. hanc „hinkend, lahm"), wogegen sich weder lautliche noch begriffliche Bedenken erheben; auch nhd. faul < ahd. fûl (< idg. put-eo) „stinkend, faul, stinkfaul", ebenso rum. puturos „stinkend, faul, stinkfaul".

Wenn afz. estanc „trocken" und provenz. estanc „Teich", port. estanque „Teich" bedeuten, so liegt die Annahme nahe, dass es sich um einen austrocknenden und deshalb versumpften, „stanken" (stinkenden) Teich, Sumpf handelt; germ. stank ist übrigens eine mit prothetischem s- aus *tank gebildete Form und entspricht — da st- im Germanischen nicht verschoben wird — idg. tang (wie es im gr. ταγγός „ranzig", also „stinkend", vorliegt), das sich im mhd (strengoberdeutsch, baier.-österr.) tenk „linke Hand" tatsächlich — ohne s- — erhalten hat. Lautentwicklung: idg. t- > germ. þ- > mhd. denk [link] > strengoberdeutsch tenk, wie: idg. tu > germ. þu [got.] > mhd. du > strengoberdeutsch [bair.-österr.] tu).

Zur Lautentwicklung vgl. gr. ταγγός: germ. stank wie idg. t-r (slav. turu) „Stier" > (germ. (altnord.) þjórr „Stier"): nhd. Stier.

Eine interessante Parallelerscheinung ist ahd. (niederrhein.), nl. slink "link", altfranz. esclenque, esclenche linke Hand, wallon. hlinche link, die alle auf „link", ahd. lenka <-lank- zurückgehen. Auch mhd. g(e)link „link" ist nichts als mhd. link mit verstärkendem ge-.

Gustav Kisch.

©BCU CLUJ

Lat. despectare

păstrat aproape în toate limbile romanice[1] se găseşte atestat, subt forma *despetà*, şi în limba noastră, anume în graiul din Sălagiu, cu înţelesul de „a-şi bate joc de cineva, a-l necăji". V. Caba, în studiul său întitulat: *Szilágy vármegye román népe, nyelve és népköltészete.* Bécs, 1918, publică, la pag. 67, nişte versuri în care se spune cum un plugar a plecat dimineaţa cu plugul, lăsându-şi nevasta acasă, iar seara, când s'a întors acasă, femeile au început a-l necăji, spunându-i că, în lipsa lui, nevastă-sa Ana a umblat gătită pe uliţă. Iată versurile:

Când soarele răsăreà,
Omu' cu plugu-şi mereà;
Când soarele d'asfinţà,
Omu' cu plugu-şi vin'ę,
Muierile-l d'espet'ę:
„Măi omule, Ana ta,
D'astăz de la ujiniţă
Da tăt umblă pe uliţă,
Gata ca ş'o păuniţă.

Span. *despechar* e tradus de Meyer-Lübke prin „erbittern" şi port. *despeitar* prin „ärgern"[2], sensuri identice cu cel românesc. Trecerea lui *ct* la *t*, înaintea accentului, e la fel ca în *eccum-talis* şi *eccum-tantum*, care au dat: *atare* şi *atât*. Deci nici din punct de vedere fonologic nici din punct de vedere semantic nu se iveşte nici o greutate. Rămâne se explicăm forma imperfectului: *despeteà* în loc de *despetà*, cum ar trebui să fie la un verb de conj. I. In graiul din Sălagiu pers. III a imperf. la conj. II, III şi IV, se termină într'un *e* deschis, care îmmoaie, ca şi *e* închis, pe *n*, *t*, etc. precedenţi. Subt influenţa acestor forme, mult mai dese decât cele de conj. I, stând verbul nostru în rimă cu *vin'ę*, i s'a adaos terminaţiunea imperf. de la celelalte conjugări, care apoi a îmmuiat pe *t*, ca în *viń'ę* pe *n*.

---

[1] W. Meyer-Lübke, *Rom. Etym. Wb.* Nr. 2597.

[2] Cf. şi derivatele lui *despectus*, glosate prin „Verdruss, Unwille, Verachtung". W. Meyer-Lübke, *o. c.*, Nr. 2598.

©BCU CLUJ

chemului, cu nechimuluita.

In anuarul al 51-lea al liceului din Braşov, mă ocupasem cu loc. adv. *cu nechimuluita*, întrebuinţată în Moldova. Am găsit-o atestată de trei ori: [Un boier aveà] *avere cu nechimuluita, de nu-i mai ştià sama.* Sevastos, *P.* 31. *I dă bani cu nechimurluita. id. ib.* 131. *Atunci are să fie vai de cel ce a luat cu nechimuluita şi cu habăuca muncuşoara altuia. Şez.* II, 106/4. Mai ales acest exemplu din urmă mă făcuse să cred că înţelesul original al acestei locuţiuni e „fără cruţare" şi să-l deriv din ung. *kímélet* „cruţare", deci *cu nechimuluita* „fără cruţare". Dând însă în fişele Dicţionarului de verbul *chemului* mă văd obligat a mă rectificà. Verbul acesta e atestat o singură dată, în Iorga, *S. D.* XII, 234, a. 1690: *Pre minutel socotind, chemuluându şi bine cerchind acest lucru.* Înţelesul acestui verb ar fi deci „a socoti, a chibzui, a ţineà seama, a cercetà, a observà", şi e împrumutat din ung. *kémelni, kémlelni* „a cercetà, a scrutà, a observà", iar loc. ad. *cu nechimuluita* e un derivat al verbului *chemului*, **chimului*, după analogia lui *cu nemiluita*, şi însemnează „fără socoteală, nechibzuit, fără să ţină seama, fără măsură, foarte mult". Nu ştim cum s'ar puteà explicà forma cu *r, cu nechimurluita*, dacă nu e cumva greşeală de tipar, dat fiind că tot în Sevastos avem forma fără *r*.

chimă s. f.

Cuvântul aceasta e atestat în LB., cu înţelesul de „germene, sămânţă". Se găseşte şi în Glosarul lui Golescu, în înjurătura trivială: *f...-i chima!* cu explicaţia „se zice la lucruri de mirare". Cf. Bogrea *DR.* II, 654. Astăzi se mai păstrează numai în eufemismul *Chima-răului* (sau *-necazului* Costinescu) pentru „drac" sau „duh rău". Cf. Pamfile, *Duşm.*, 269. II găsim la Creangă, *P.*, 205/6: *Ei, da ce răcoare-i aici... Chima răului pe malul părăului, îmi vine să nu mai ies afară*, care nu e altceva decât o imprecaţiune „duhul necurat, dracul ducă-se pe malul părăului". Deci *chima-răului* ar însemnà „sămânţa, germenul, odrasla răului", cum spune Bogrea, *loc. cit.*, iar înjurătura citată din Golescu ne aduce aminte una analogă: *f...-i sămânţa lui!* Etimologia dată de dl Philippide (grec. κῦμα), după LM., e respinsă, cu drept cuvânt, de Bogrea. Greşită e şi părerea lui Pamfile care crede că *chima* şi *ştima* sânt unul şi acelaşi cuvânt

©BCU CLUJ

(*loc. cit.*). Eu cred că *chimă* e germ. *Keim*, care are acelaşi înţeles ca şi cuvântul românesc, şi a intrat la noi prin filiaţiune săsească, deci dintr'un **Kim*, pe care până acum nu l-am putut verifică, deşi trecerea lui *ei* la *i*, ca în *Leim* > *Lim* e regulată, în multe regiuni, iar neatestarea cuvântului până acuma nu exclude existenţa lui în oarecare regiune, cum a fost cu alt cuvânt derivat din săseşte, tratat mai încolo, *tăbâltoc*. Pentru trecerea lui, în forma *cimă*, citată de Costinescu, cu *ch* prefăcut în *č*, cf. cuvântul următor.

ciublă, cioblă, ciubre, ciublì.

Ciublă însemnează „fedeleş (Arad, com. Ittu), vas de pământ (*Gr.-Băn.*) (prin apropiere de c i o b), spart la gură (Mehedinţi, *N. Rev. R.*, a. 1910, 85); (la plur.) vase (Liuba-Iana, *M.*, 100, *Gr. Băn.*) de lemn (Tilişca, Sibiu, com. Ittu)". Forma *ciubre* e atestată, din părţile Năsăudului, cu înţelesul „unelte". Bugnariu. Exemple: *Bea până dă cu ciubla în câni* (*Gr. Băn*). *Are atâtea ciuble în casă* (*ib.*). *Lapădă ciubla aia, ce-o mai ţii?* (*N. Rev. R.*, a 1910, 85). Prin filiaţiune ungurească (din *csobolyó*[1], care derivă din acelaşi cuvânt ca şi românescul *ciublă*) avem pe *ciubuleu* „fedeleş" (com Ittu), *ciubeleu* „ploscă de lemn" (Bihor, com. A. P. Bărnuţ—Şt. Paşca) şi *ciubalău* „ulcior cu vârful spart s. având în loc de găurice deschizătură ca la cană" (Vaida). E atestat şi un verb *a ciubli*, care, subt influenţa lui *ciob* însemnează „a sparge gura unui vas de pământ (oală, ulcior"). (Mehedinţi, *N. Rev. R.*, loc. cit.). — Cuvântul e împrumutat din germ. *Kübel* „vas", care a intrat în limba românească şi subt forma *câblă*, prin filiaţiune slavă. Pentru trecerea regională a lui *k'* la *č* cf. formele dialectale *cingă*, *cindisì*, *cimiraş* etc. în loc de *chingă*, *chindisì*, *chimiraş* etc.

leafă s. f. „găvanul lingurii".

Înţelesul cel mai răspândit al acestui cuvânt este „partea scobită a lingurii, în care se ia mâncarea", cum îl atestă Rădulescu-Codin, *L.*, dar tot dânsul atestă şi sensul de „lingură propriu zisă". Fiind cuvântul întrebuinţat în regiunile unde locuesc sau au locuit odată Saşi, cred că *leafă* e germ. *Löffel*,

[1] Etimologia cuvântului unguresc *csobolyó* nu ştiu să fi fost dată până acum.

©BCU CLUJ

săseşte *laifeł, leifeł, lefeł,* cu *l* velar, care, după cum îmi comunică un student sas, aproape nu se mai aude în unele regiuni. Acest cuvânt strein, care de sigur s'a aplicat, la început, numai pentru a determină lingura de metal cumpărată din târg faţă de lingura de lemn scobită de ţigani, neputând înlocuì, în toate părţile, pe de-a'ntregul cuvântul nostru moştenit, a primit accepţiunea restrânsă de „partea scobită a lingurii, gâvanul lingurii". Foneticeşte nu e nici o dificultate pentru derivarea cuvântului nostru din cel german-săsesc. Il găsim întrebuinţat adesea în proverbe, de ex: *lingură cu coadă mare şi cu leafă mică.* LM. ap. Zanne, *P.* III, 593. *Cu leafa îmi dă să mănânc şi cu coada îmi scoate ochii* (Săcele, Marcoş, jud. Braşov, com. Panţu). Prin analogie, din obişnuinţa de a întrebuinţà foarte des cuvântul *leafă* alături de „coada lingurii", s'a numit leafă şi „tăişul toporului" (Damé, *T.* 111, H. II, 37) şi partea pieptenului de scărmănat lâna în care sânt înfipţi dinţii (Pamfile, *I. C.* 7, cf. *Şez.* VII, 192, H. XII, 33) şi partea lucrată din fier a sapei, sapa proprie (Rădulescu-Codin, *L.*), în care se înfige coada, sau, în general, partea care se întrebuinţează mai mult a unei unelte (*id. ib.*, cf. *leafa jugului, H.* XVII, 151). Prin extensiune, s'a numit apoi *leafă* şi „o lopăţică mică, mai mare ca o lingură, cu care se tepşeşte mămăliga, după ce s'a mestecat" (*Şez.* VIII, 88, cf. III, 69/18, V, 5/13, *H.* X, 32, 35) sau cu care se bate mingea (cf. Viciu, *Gl.*, Pamfile, *J.* II), de unde şi numele unui joc (cf. Marian, *Î.*, 200, com. Al. Procopovici). In Maramureş, are şi înţelesul de „palmă, lovitură cu palma" (com. Mihályi).

tăbâltoc, tăbultoc, tobâltoc, tupoltăc s. a.

Atestat astăzi numai în Moldova. Exemple: *Un biet om sărac se întoarceà ... cu un tăbultoc de la moară* (mai jos: sac de făină). *Şez.* I, 246/29. *Ş'o turnat în coş un tăbultoc. Ib.* III, 243 b/12. *Une-ori* (*Anica*) *... luà la supsuoară un tăbâltoc de grăunţe şi coborà la moara Zadoinei.* Sad., *Cr.*, ap. TDRG. *Şi-o pus pi e un tăbultoc di nuci. Şez.* IV, 200/24. Cf. *ib.* I, 104 b/4, III, 126/4, Vasiliu, *C.* 175. Deci înţelesul lui de astăzi e „sac (de făină, *Graiul,* II, de grăunţe, etc.), săculeţ", TDRG. Tot în Moldova mai are şi înţelesul figurat de „(persoană) scurtă şi groasă ca un sac". Cf. *Şez.* VI, 161/6. *Să se bată pentr'un tăbultoc de fată. Ib.* I, 217/21. Forma *tobâltoc* o atestă Tiktin. Mai de mult

©BCU CLUJ

acest cuvânt erà cunoscut şi în alte regiuni, căci îl aflăm atestat într'un document din anul 1747, redactat la Vinţ sau la Deva sau în apropiere de aceste oraşe. Iată citatul: *6 coţ[i] tupoltăc finet.* Iorga, *S. D.* XII, 45. Aici e vorba de o stofă, şi nu din cele proaste, căci îl vedem însoţit de vorba „finet" care, după părerea d-lui Drăganu, e italienescul *finetto.* E interesantă şi această alăturare a doi termini de negustorie luaţi din două limbi streine. Cât pentru etimologie, Tiktin, aducându-l în legătură cu *tăbueţ, tăbeică, tăbâică*, care au înţelesurile de astăzi ale lui *tăbâltoc*, trimite la pol., ceh. *tobola*, rut. *tobolĭcĭ*, rus. *tobolecŭ.* Eu cred că nu are nimic a face cu aceste cuvinte şi că avem aici un termin de negustorie german, anume *Doppeltuch.* In dicţionare n'am aflat acest cuvânt, dar ceea ce e şi mai important, mi l-a atestat studentul Knopp din comuna săsească Batoş (germ. Bootsch, din judeţul Cojocna), ca un cuvânt curent care însemnează „postav (gros) din care îşi fac Săcoaicele rochii". Forma săsească a cuvântului e *Doppęldauk.* Trecerea semantică nu prezintă nimic surprinzător, dat fiind că orice postav sau orice c â r p ă, uzându-se cu timpul, se întrebuinţează ca legătură în care se pune ceva, iar mai pe urmă ca zdranţă de şters, etc. Cf. şi cuvântul următor.

târfă, tearfă, tearh, tărhat, etc.

Inţelesul cel mai cunoscut, astăzi, al cuvântului *târfă* este: „femeie uşoară, ticăloasă, stricată, ordinară, curvă". Cf. Dicţ., Russo, S., *Şez.* V 1623/22, Zanne, *P.* III 395. E atestat cu acest sens mai întâiu la Gorjan, H. II 171, deci nu prea vechiu, cu funcţiune atributivă: *Rugăciunea unei târfe de muiere.* Cf. şi Gorun, *F.* 170, Pamfile, *C.* 17. E întrebuinţat şi pentru bărbaţi. Astfel Tofan îl atestă din Bilca, Bucovina: *Tu eşti o târfă* = om de nimic.

Mai de mult, *târfă* aveà înţelesul de „pânză ordinară, cârpă, zdranţă". Astfel la Dosofteiu, *V. S.* 12: *Cămeaşea îi erà tearfă aspră.* Sau 114: *Aruncă-mi o teârfă să mă acopăr.* Sensul acesta e cunoscut şi astăzi în unele regiuni. Cf. LM., Zanne, *P.* III 395, SDRG. La aceasta găsim următorul citat: *Peste câtva timp ai să te faci tearfă din care se face scamă (Inv. Cop.).* Tot cu această nuanţă de „ceva ce nu mai e bun de nimic" se întrebuinţează cuvântul în Bucovina, în Moldova-de-nord şi pe Valea

©BCU CLUJ

Someşului, anume de „opincă ruptă, care nu se mai poate întrebuinţà". Cf. Tofan, *Rev. Crit.* III 171, *Şez.* II 186/22. Bugnariu, *Năs.*

Dar nici acesta nu e sensul original. In unele regiuni, *terfele* nu sânt nişte zdrenţe, ci, din contră, haine nouă de mireasă, tot calabalâcul, cu care se duce mireasa la mire. Astfel în Săcele, după Pitiş, *Conv. Lit.* XXIV, 935: *Vin pocănzeii de la mireasă de aduc terfele, adecă darul miresei.* Sau la Sălişte: *Mai înainte vreme terfele nu le duceà Sâmbătă seara la Stolnicul, ci le duceà după mireasă atunci când o luà pe mireasă de o duceà la mire.* id. *Rev. N.* III, 467. Cuvântul se întrebuinţează cu acelaşi înţeles şi în judeţul Muscel. Dicţionarul de Buda atestă derivatul *terfariu*, cu înţelesul „comes sponsae: mennyasszony késéró: der Brautführer", deci „vornicel" sau „chemător". La Cihac, II 405 găsim şi formele *târfar* şi *terfan* (acesta suspect). Din Zarand sânt atestate formele: *chierfariu* şi *cierfariu*. Marian. *Nu.* 696. Există şi o formă disimilată: *chelfar. Chelfarii sânt ospeciorii mirelui la casa miresii.* (Frata, Câmpie) Com. V. Bucur. Femininul e *terfariţă* sau *târfăriţă*. Cf. Viciu. ap. Marian, *Nu.* 695. Iată care e funcţiunea acesteia: *In carul cu vestmintele miresei şade numai târfariţa. Ea singură o petrece dela casa lor (a miresei) pentru ca să îngrijască de vestminte* (deci de t e r f e). Marian, *Nu.* 619. E evident aşadară, că *terfariul* şi *târfăriţa* au o funcţiune de onoare la nuntă. Tot la nuntă e vorba despre *terfărie* sau *târfărie*, o serbare care, în unele regiuni, se numeşte „masă-mare", în altele „uncrop", sau „la plăcinte", sau „rachiul-miresei". La această serbare se înveleşte mireasa cu „c â r p a", sau se „î n c â r p u e ş t e" şi mireasa dă socrilor şi cumnaţilor cămăşi sau c â r p e. Cf. Marian, *Nu.* 621, 653, 695 ş. u Cf. *Când am fost pe chelfarie la cutare.* (Frata, Câmpie) Com. V. Bucur. Fiind acest sens legat de un obiceiu atât de frecvent şi fiind derivatul *terfariu* atestat în Lex. Budan, cred că e mai aproape de înţelesul prim al cuvântului, care, probabil, a trebuit să fie „sarcină, bagaj, calabalâc", care apoi a primit accepţiunea specială de „bagajul, calabalâcul, darul miresei", cum îl avem atestat. Acest dar constă mai ales din pânzeturi, ştergare, cârpe, etc., numite ironic „boarfe, zdranţe". Astfel cuvântul *tearfă* a putut foarte uşor să ajungă să „însemneze „cârpă", iar trecerea semantică la „femeie stricată" e obicinuită, cf. cârpă, zdranţă, buleandră, cu amândouă accepţiunile.

©BCU CLUJ

Afară de derivatele amintite mai avem următoarele: *tărhoasă*[1] = (femeie) însărcinată, *LB.*, *terfos*, *-oasă* = zdrenţos. *DDRF.*, Dosofteiu, *V. S.* 196, *terfichiu* = om de nimica. Cf. Dicţ. *Neruşinaţi, terfichi, limbuţi.* Vlahuţă, *P.* 53, *terfelì* (cu trecerea lui *t—f* la *f—f*) *ferfelì* vb. IV = a uzà, a stricà, a murdărì, a mânji (hainele); a ruşinà, a face de ocară. E atestat chiar la Cantemir, *Ist.* 255/10: *Haine atâta de terfelite, târfalău* = om de nimic. Vicovul-de-sus, Bucov. (Com. P. Cârstean), *terfelog, terfeloagă, târfălog, târfăloagă*, (suspect) *ţerfelog* (*Conv. Lit.* XXIV II, 76) = (masc.) nătărău, cf. Marian, *SA.* 19, om de nimic (id. *Nu.* 696), (fem.) femeie stricată (*DDRF.*; papuc vechiu şi rupt (Marian. *Nu.* 696); act vechiu (zdrenţuit), hârţoagă; registru comercial de note, strazza. *Un terfelog rupt, lui Stroič Logf... pe 2 sate pustii* (a. 1714). Iorga, *S. D.* VI 151, *terfelegos* = zdrenţeros. *Ion Cr.* III, 219, *terfegos* (Gorovei *C.* 285, 306), *tèrfeliţă* = un loc cu izvor noroios. *ib.* III 346, *târfuială* = noroiu, tină moale, Pamfile, *J.* II. Având, astăzi, atestată forma *terfeliţă*, care în Dicţionarul Academiei e dată cu asterisc, credem că derivarea lui *ferfeniţă* din *terfelì*, prin asimilarea lui *t—f* la *f—f*, e sigură, nu numai probabilă, cum o dă Dicţionarul.

Am amintit, că pe lângă forma *târfă* avem forma veche şi dialectală *tearfă*. Cf. Dosofteiu, *DDRF.*, Barcianu, Alexi, com. Tofan, *Rev. Crit.* III, 171, *Şez.* II, 186/22, Bugnariu, *Băs.*, care e atestată, din Moldova, şi subt forma *chearfă*. Şez, II, 186. Altă formă atestă Tiktin din Urechiă, *Leg.* 97: *tearh.* (*Sf. Petru nu purtà) pe sub antereu coşcogeamite tearh chioscă de plocoane vlădiceşti.* Tiktin traduce acest cuvânt prin „Beutel“ (pungă), care traducere nu cred, în urma sensurilor şi formelor înşirate până aici, că e corectă, căci mai degrabă ne putem închipuì o c â r p ă, o legătură plină, înţesată de plocoane decât o pungă.

Cu etimologia acestor cuvinte s'au ocupat mai mulţi. Cihac derivă pe *tearfă* şi *târfă* din unele cuvinte slave, cu care credem că n'au nici o legătură, iar pe *terfelì* ca şi cum n'ar fi înrudit cu celelalte, din turceşte. Aron Densusianu îl derivă pe *terfar* dintr'un element oscic-umbric. Cf. *Rev. Crit.* I, 193. Tiktin le separă toate unele de altele, aşa pe *târfă* de *tearfă*, de *terfelì* etc., spunând că etimologia lor e necunoscută şi raportul între

[1] *Tăroasă* poate fi identic cu *tărhoasă*, cu eliminarea lui *h*, sau, după cum susţin unii, un derivat al elementului unguresc *tar*.

©BCU CLUJ

ele întunecat. Mai pe urmă s'a ocupat cu etimologia acestor cuvinte, chiar în acest volum, dl Diculescu. Dânsul separă cuvântul *tearfă* de *târfă*, derivând pe cel dintâiu din grecul τέρφος „Leder, Haut, Fell" (p. 471), iar pe *târfă* din grecescul τρύφος „das Abgebrochene, das Bruchstück" pe care îl uneşte prin semnul egalităţii cu τρῦχος (nu τρύχος, cum s'a tipărit) „das Abgerissene, bes. ein abgerissenes zerlumptes Kleid, Lumpen, Fetzen; Stück, Bruchstück" (p. 492). De forma *tearh* nu se ocupă. E adevărat, după cum arătat şi noi, că *tearfă* însemnează, în unele regiuni, şi „opincă ruptă". Tot aşa de adevărat este că opinca se face din piele, dar numai că *tearfă* a ajuns la această însemnare nu în urma faptului că opinca e din piele, ci că această opincă e „ruptă" şi „nu se mai poate întrebuinţă", cum se citează, iar înţelesul de „piele" pentru *tearfă* nu e atestat în nici o regiune. Deci numai noţiunea de „ruptură", de „zdranţă" i-a dat acest înţeles, dar acesta e un înţeles secundar, cum orice cârpă sau piele devine, cu timpul, zdranţă. Cum s'ar explică altfel „terfele miresei" despre care am vorbit mai sus? Ce priveşte trecerea fonetică, credem că τέρφος ar fi trebuit să dea mai de grabă *tearpă*, ca în *proaspăt* din πρόσφατος şi *sterp* din στέριφος cf. Diculescu, (p. 430). Tecând la cuvântul *târfă*, observăm că înrudirea semantică între cuvântul românesc şi cele greceşti se poate uşor explică, numai că oricare ar fi etimonul cuvântului nostru, trebue înainte de toate să admitem metateza, iar derivarea lui *târfă* din τρῦχος mai prezintă şi greutatea că aici am avea pe χ intervocalic trecut la *f*, câtă vreme dl Diculescu ne spune că grecescul χ trece în *g*, ca în *tragăn* din τράχαλος (p. 431).

Neputând acceptă etimologiile propuse, credem că înţelesul primordial, în limba noastră, e cel întrebuinţat la nuntă, şi că ţinând seama de accepţiunile de sens înrudite ale cuvintelor *târfă*, *tearfă* şi *tearh*, trebue să admitem că sânt derivaţiuni ale aceluiaşi etimon, şi anume al slavului *terhŭ*, glosat de Miklosich, *Etym. Wb.* 354, prin „Last" [1], care a trecut şi în ung. *terh* (*teher*), tot cu înţelesul de „sarcină, bagaj, calabalâc, care se poate încărcă pe ceva", cum s'a păstrat şi la noi în accepţiunea „terfele miresei". Forma *tearh* şi chiar şi *tearfă* au putut intră în limba noastră prin filiaţiune ungurească. In cazul acesta, am avea un

[1] Asupra etimonului slav mi-a atras atenţia, în şedinţă, cu ocazia acestei comunicări, dl Drăganu.

©BCU CLUJ

dublet al lui *tărhat*, un împrumut vechiu şi acesta. Cf. *Psalt.* a. 1651, ap. *Jahresber.* III, 181. Sânt interesante aceste cuvinte, întâiu pentrucă ne prezintă formele duble cu *h* şi cu *f*, întocmai ca *marhă* şi *marfă*, iar în al doilea rând, pentru că *tearh* ne redă nominativul cuvântului unguresc: *terh*, forma originală a lui *teher*, iar *tărhat* acuzativul *terhet*, care, ca în orice limbă, e mai des întrebuinţat decât nominativul.

vántură s. f.

Insemnează „bârna groasă de la şură (*Rev. Crit.* III, 172), care leagă cheile şi pe care apoi se bat căpriorii" (*Ţara-Oltului*, III. Nr. 19—20) sau o parte a morii, despre care A. Banciu comunică din Sălişte următoarele: „Coperişul morii e aşezat pe caferi, care sânt încleştaţi la capătul de din jos lângă straşină în nişte grinzi groase numite vanturi". După Tiktin vanturile sânt bârnele aşezate orizontal pe ziduri şi pe care se razimă coperişul. Se mai zice şi: *vánture* (*Rev. Crit.* l. c), *vántrodă* (Tiktin, com. Ittu), *vántortă* (Tiktin). Acesta, când e să dea etimologia, spune; compară ung. -dial. *vántrúd*. E adevărat că cuvântul acesta există în ungureşte, dar e atestat numai din Săcele de lângă Braşov, şi în ungureşte nu i s'a putut explică originea. Cuvântul, ca mulţi alţi termini de construcţie, ne-a venit de la Saşi. Subt formele: *wantrud*, *wandrud*, etc., e atestat acest cuvânt în documentele braşoveneşti dejà de la începutul secolului al 16-lea[1]. Explicarea semantică dată în glosar corespunde întocmai înţelesului care îl are cuvântul în limba noastră. Forma săsească corespunde unei forme literare *Wandrute*[2].

vergelà.

A se vergelà însemnează, în Sălagiu, „a se certà, a se sfădì, a se ciondrăni"[3]. E un interesant decalc după ung. *veszekedni*, pronunţat şi *veszökedni*, care însemnează acelaşi lucru şi a fost considerat, prin etimologie populară, ca un derivat al substantivului *vesszö* „nuià, vergeà", deci *veszökedni* „a se vergelà".

C. Lacea.

[1] Cf. *Quellen zur Geschichte des Stadt Kronstadt*, vol I, p. 229, 239, 228, etc, vol. II, p. 36, 38, etc. Cf. şi glosarele, vol. I, p. 768—9, vol. II, 878.

[2] Cf. Grimm, *Etym. Wb. Bd.* 13, p. 1737.

[3] Cf. Caba, *o. c*, p. 92.

©BCU CLUJ

Mr. adoară *).

In interesantul său studiu asupra dr. (*a*)*doară*, pe care-l explică din *a doua oară* [1], dl Procopovici nu vede cum s'ar puteà subsuma supt aceeaşi categorie mr. *adoară*, atestat în „Basmele" d-lui Per. Papahagi, cu înţelesul de: „în zori de zi, pe la cântatul cocoşilor, spre cântători" şi-l derivă din *ad-horam*, alăturându-l la tirolezul *adora*, „frühzeitig" (DR., III, 642).

Că *oară* (lat. *hora*) intră în compoziţia cuvântului, e neîndoios. Că direct sau prin determinantele sale, acest termin de timp prin excelenţă ne întâmpină pretutindeni: *de bonne heure*, „de vreme, de timpuriu", e în deobşte cunoscut [2]; faimosul *siesta* e, în ultima analiză (cf. lat. *meridiare*, fr. *faire la méridienne*, rom. *a face amiaza*, *popasul de după prânz*), iar *noon*, cuvântul englez obişnuit pentru „amiază", nu e decât lat. *nona*, sc. *hora* [3]; dr. *cinioară* perpetuiază, cum a dovedit dl Drăganu (*DR.*, III, 693), pe lat. *cenae hora* [4].

Termenii latini de cronometrie au avut deci o mai mare vitalitate decât s'ar crede.

Cântatul cocoşului e, pe de altă parte, un element cronometric din cele mai generale: *pe la cântători*, sc. *cocoşi*, e pretutindeni cunoscut (cf. şi „Tot în glas de *cântători*, în vărsatul ăl de zori", la Românii din Serbia, col. Giuglea-Vâlsan, p. 188,

*) Aceste etimologii şi articolele următoare de V. Bogrea s'au culeş după moartea autorului, care nu a mai ajuns să facă corecturile. Manuscrisul fiind foarte greu de cetit s'au putut strecura greşeli de tipar, pentru care cerem iertare cetitorilor.

[1] Cf. şi *addoară* = „a doua oră", din Giuglea—Vâlsan, *De la Românii din Serbia*, p. 387.

[2] Pentru *bunăoară* = de exemplu (cf. *à la bonne heure!*), *exempli gratia*, gr. παραδείγματος χάριν, să se compare şi lat. *verbi gratia* cu rom. *de-o vorbă*. — *Adineauri* (cf. *odinioară* cu vr. *nece odeneoară* = niciodată) vorbeşte şi el pentru explicarea lui *pururе* din lat. *per* + *hora*, ca şi sinon. alb. *perhera* (P. Skok, în „Archivum Romanicum", 1924, p. 157)

[3] Ceasul al 9-lea, adecă 3 p. m., erà, după regula benedictină, menit pentru întreruperea ajunului, pentru *dejun*; practic, însă, ceasul dovedindu-se nepotrivit, iar pe de altă parte „regula" însaşi fiind imutabilă, s'a găsit un modus vivendi, dându-se oara dejunului cu trei ore în urmă, la sexta, dar păstrându-se denumirea consacrată de *nona*; v, în special G. Bilfinger, *Die mittelalterlichen Horen und die moderne Stunden*, Stuttgart, 1882, citat de Fr. Rühl, *Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit*, Berlin, 1897, p. 211.

[4] Cf. şi cântecul popular „Aseară pe vremea cinei" din colecţia Fira—Kiriac, p. 25.

©BCU CLUJ

cum şi mr. *cătândoraş* = *cântătoraşi*, despre care Capidan, DR., III, 757) şi expresia corespunde exact lat. *galli cantus*, *gallicinium* (cf. *de pullorum cantu*, în „Peregrinatio Aetheriae", ed. Heraeus, c. XXX, p. 38), gr. *ἀλεκτοροφωνία*, pol. *kuro-piew* s. *-piej* „Hahnenschrei, Mitternacht" (Berneker, s. v. *kurz*), vsl *pevec*, „cocoş", lit.: „cântător" (s.-cr. *pievac*, idem: Mažuranić, 915) din care şi vr. *pevеţ*, idem (cf. *Arhiva*, Iaşi, 1924, p. 84, n. 6).

Textul citat al „Silviei" dă, însă, ceva mai departe (c. XXXIV), ca determinare de timp, expresia: *a pullo primo*, de la întâia cântare a cocoşilor": „Item quarta feria aguntur omnia per tota die *a pullo primo* . . ." (p. 40), iar de *gallus secundus* vorbeşte, tot ca fixare a timpului, Iuvenal, în pasagiul celebru în care arătà că rezultatul indiscreţiei sclavilor e că „cârciumarul de alături ştie înnainte de zorii zilei ce a făcut stăpânul bogat [oricât s'ar obosì !] pe la cântatul cocoşilor de-a doua oară", *ad cantum galli . . . secundi* (*Sat.* IX, 107)[1].

La fel cu Romanii însă, fac şi Românii din popor. Răposatul păr. Marian (*Ornitologia*, II, art. *Cocoş*) scrie: „Clasa de jos a poporului român . . . călculează oarele nopţii după cântatul cocoşilor . . ., şi anume: când cântă cocoşii întâia dată, atunci e miezul nopţii; când cântă *a doua oară*, sânt aproape trei oare de dimineaţă; iar a treia oară când încep de cântă, . . . atunci îndată se şi face ziuă" (p. 242 sp.).

Mi se pare, deci, că mr. *adoară* poate fi înţeles foarte bine ca exprimând eliptic acest „cântec al cocoşilor de *a doua oară*"[2], şi intră, astfel, foarte bine în cadrul explicaţiei generale propuse de dl Procopovici[3].

aer.

Înţelesul bisericesc al acestui cuvânt şi contaminaţia sa cu *aer* „văzduh" (v. Dicţ. Acad., *o. v.*) are unele neclarităţi, care

[1] Despre semnificarea mistică-religioasă a cântării cocoşului (şi a *treia* oară), v. rev. „Tudor Pamfile", II (1924), p. 68.

[2] Această explicaţie a fost comunicată într'o şedinţă a „Muzeului L. R." din Decembre 1924. — In *Dicţ. étym. du macédo-roumain*, I, Iaşi, 1925, p. 135, G. Pascu aşează de asemenea pe mr. *adoara* subt *oară* şi-l compară cu dr. *la cântatul de al doilea* 'au deuxième chant du coq'.

[3] Cred că şi *dori, de a* ∼, pe viitor, în anul ce vine: „în anul ăsta ară tu pământul, *de-a dori* îl voi ară eu"; „pe *de-a dori* bagă-te la mine slugă" (Viciu, 41) = *de adoară, de a doua oară* (cf. *didiori* = de două ori), ü. e. anno insequente, secundo.

©BCU CLUJ

se lămuresc deplin, dacă ne gândim la sl. coresp. *vozdovchŭ*, „văzduh“ (aşa în *Stoglav*, ed. E. Duchesne, Paris 1920, p. 60), explicat prin aceea că „avec ce voile le prêtre évente les *Saints dons* quand on chante le Symbole de la foi“ (*ibid.*, n. 2).

aliman; alimănì (a se).

'A ajunge la *aliman* = a nu mai fi chip de scăpare, a fi la mare strâmtoare; être à l'extrémité'. — '*A se alimănì* = s'établir chez quelqu'un à la manière d'un intrus; s'établir, s'abattre“.

Dicţ. Ac. crede că se poate plecà de la sensul de „a ajunge la hotărîrea de a fi haiduc“, „a se stabilì, ca haiduc, într'un sat strein, ca să i se piardă urma“, pentru a se admite ca bază turc. *alaman*, „hoţ de codru, haiduc“. Şăineanu, care propunea altădată (*Elem. turc.*, p. 9) arab. *el-emân*, „sûreté“, şi *liman*, „port“, a renunţat la aceste explicaţii (*Dicţ. univ.*[4], *s. v.*), respinse pur şi simplu de Hasdeu (*Etym. Magn.*, I, 872), care vedeà în *aliman* pe *Alaman*, „Aleman, Neamţ“.

Totuşi, dacă la *liman*, „port“, ca refugiu al unui naufragiat, nu ne putem gândì, când e vorba de expresia citată, al cărei înţeles nu e acela de a fi la liman, la adăpost, ci tocmai contrariul, cellalt cuvânt turcesc, citat de Şăineanu, ni se pare că cuprinde toată taina *alimanului* nostru.

In adevăr, turc.-arab *el-emân* nu înseamnă numai „sûreté, sauf-conduit, quartier“, ci şi „grâce, pardon“ (Zenker, 85 [b]) = cunoscutul *aman*, din care expresia perfect sinonimă: „a fi (s. ajunge) la aman = être à la dernière extrémité“ (v. Dicţ. Acad., *s. v.*)[1], iar, pe de altă parte, există şi un turc *emâni*, „celui qui accorde un sauf-conduit, qui se met sous la protection; chrétiens étrangers au pays et qui vivent sur la foi des traités“ (Zenker, 94 [b]), care coincide perfect cu sensul lui *alimănì* românesc[2].

Varianta *alivănesc* (mă), „mă alipesc de cinevà să trăiesc“ (rev. „Ion Creangă“, V, [1912], p. 315), care ne făceà să ne gândim la un reflex prin Bizanţ (*ἀλιβᾶνος) al lat. *alibanus*, „au-

[1] Cred chiar, că *aliman* şi *aman* nu sânt decât dubletul aceluiaşi cuvânt oriental: primul în forma articulată, cellalt fără articol.

[2] O paralelă semantică — în sensul de „nenorocit“ al lui *alimănit* — avem în germ. *Elend* „mizerie“ propriu: „Aufenthalt im fremden Lande“. — Dar pentru *alimănit*, cf. şi *Şezătoarea* XXXIII (1925), p. 13, unde el e glosat: „blestem uşor, nu rău, ce se adresează mai ales copiilor când nu se astâmpără: Fi (*sic*) alimanit (*sic*) să fi (*sic*)!“.

©BCU CLUJ

bain", se explică foarte bine ca o formă secundară din *alimănesc*, şi tot ca atare trebue explicat — poate şi ca o contaminaţie cu *eliberez* — acel *a se alibări*, „a se despărţi" de la Românii din Serbia (Giuglea-Vâlsan, p. 387).

aneraide.

Aşa numeşte Cantemir (*Descr. Mold.*, ed. Pascu, p. 157) pe Nereide: „(Căluşerii) în tot timpul acela [de la Înălţarea Domnului până la Rusalii] nu dorm niciodată decât supt coperişul unei biserici, căci cred că, dacă s'ar culcà în alt loc, îndată ar fi apucaţi de *aneraide*, pe care ei le numesc *frumoase*" [1].

Evident, avem a face cu o „etimologie populară" a lui Νεραΐδες, Νηρηΐδες cu ἀνήρ, — δρός; cf. şi ngr. ἀνεραϊδοβαρημένος, „von den Neraiden geschlagen" (*Indogerm. Forsch.*, XXV, p. 375 sqq.), echivalând exact cu „luat (pocit) de Iele" al nostru. — Pentru *Frumoase* [2], compară şi ngr. καλαὶ ἀρχόντισσαι 'belles dames', nume al Nereidelor (v. Korais, Ἄτακτα, IV, 211, s. v. καλημάντζαρος), cum şi ἡ καλὴ τῶν ὀρέων din Psellos, redată de Allatius (c. 1630) prin *pulcra nemorum sive montium*, — ceea ce nu e o „amplificare" fără rost, cum crede Lawson (*Modern Greek Folklor und Ancient Greek Religion*, p. 167), ci se explică logic prin dublul înţeles al lui ὄρος, 'munte' şi 'pădure' (cf. *codru*, sl. *gora*, etc.); compară de asemenea sinon. ἡ βασίλισσα τῶν βουνῶν 'the queen of the mountains' (*ibid.*, 169).

antică.

Intr'o foaie de zestre din 1823: „1 pereche cercei de aur sfranţuzesc; 1 inel asemene, cu lumina de *antică*" (Rev. Istorică, X [1924], p. 272). — Dintr'un zapis din 1816: „să se ştie că i-am vândut [lui Ioniţa Doftoru de la Fiştov = Sviştov, Şiştov!] pe Radu ţiganu în tl. 400... şi să-mi mai aducă o *antic* (*sic*)" (Arhivele Olteniei, II [1923], p. 216).

Identitatea cu it. *antica*, resp. ngr. ἀντίκα, „Ring oder Stein

[1] „Lucrătură frigiană" (*ibid.*, 156) traduce rău pe *opus phrygium* 'broderie cu fir (de aur) s. sârmă'.

[2] Cf. şi Budai-Deleanu, *Ţiganiada*, ed. Cardaş, p. 81, nota: Un *codru*, în care se ziceà de cei bătrâni că lăcuiesc *cele frumoase* şi multe năluci ac....".

©BCU CLUJ

mit Aufschrift" = turc. *antiqa*, „alter Kunstgegenstand" (cf. G. Meyer, *Neugr. Studien*, IV, 11), e evidentă[1].

Dicţ. Acad. nu-l menţionează, iar Şăineanu — ceea ce e mai curios — înregistrează, fără etymon, numai un *antică*, „1. rămăşiţă curioasă din antichitate; 2. totalitatea obiectelor de artă din Grecia şi Italia", pentru care cf. germ. Antike (sc. *Welt*).

De însemnat şi tautologia *antică veche*, care se aude prin Moldova şi'n înţeles figurat de „poamă bună", „soiu rău"; cf. *sculă, odor, podoabă* (ironic).

arancă.

'*Arancă* (s. *harancă*) = tot una cu armeancă; se zice despre muierile rele de gură, pe lâng'aceea urîte şi urîcioase; pe bărbaţii de asemenea categorie îi numesc *haruţă* (ca şi pe armeni)'.

Cuvântul, publicat, împreună cu alte „cuvinte dialectale", în nrul pe Nov.-Dec. 1925 (p, 132) al rev. „Comoara Satelor", după un glosar ms. din 1868, atribuit fostului protopop Beniamin Pop din Mureş-Uioara, suggerează, la prima vedere, identificarea cu ungurescul *arang*, *harang*, „clopot" (v. Dicţ. Acad.).

In realitate, însă, lucrul stă altfel, şi, în fond, glosatorul are dreptate: *Arancă* e, în adevăr, „tot una cu armeancă", dar numai ca înţeles; ca formă, el reprezintă, de sigur, un femin. *Ariancă*, al cărui corespondent masc. *Arian*, ca şi primitivul său, *Arie* („Arie spurcată" etc.; cf. Dicţ. Acad., *s. v.*), are, pe lângă înţelesul mai general de „eretic", şi pe acela, special, de „Armean". *Haruţ* e, evident: *Harĭuţ*, *Ariuţ* (cf. totuşi şi: *Arţi-urţi*). *Ariancă* a dat: *arancă*, în acelaşi chip, precum *Arieni* a dat *Areni* (v. *Anuarul Inst. de Ist. Naţ.* din Cluj, I, 389).

avela.

Epitetul, care designează în Moldova de Nord un „type de femme acariâtre, mégère", având de sinonim pe *scorpie* şi *aspidă* (*aschidă*), a fost explicat de Hasdeu (*Etym. Magn.*, II, 2158) ca o modificare a rut. *Iaveda* = *vidmina* „monstru, fiinţă infernală", subt influenţa lui *Avel*.

Dar *Avel*, tip al fratelui bun, jertfit de cel rău, nu se vede

[1] Pentru sinon. mr. *antică*, v. acum Pascu, *Dieţ. ét. du macedo-roum.*, I, 200, No. 44.

©BCU CLUJ

de loc ce amestec ar puteà să aibă aici, iar, pe de altă parte, paralelele *scorpie* şi *aspidă* (primul menţionat chiar de Hasdeu)[1] conduc în chip firesc spre ngr. ἀβδέλλα „lipitoare", fig.: „fiinţă rea, care suge sângele, ca o lipitoare; vampir". Contaminat, la rigoare, cu *Savela* = Sibila mitologiei populare, un *avdelă* (existent, ca atare, în aromână), explică, socot foarte convenabil pe *avelă*[2].

băgà (a).

Explicaţia propusă de G. Giuglea (DR. II, 372)[3] mi se pare nu numai ingenioasă, ci şi foarte probabilă.

Adăugim că există şi'n turceşte un *bag*, „lien, noeud, bande, bandlette, courroie; botte de foin ou paille, faisceau; Band, Binde, Schnur, Schlinge, Riemen, Fessel, Bund, Gebund ..... *bag jeri*, die Stelle (an Armen oder Beinen) wo die Fesseln angelegt werden" (Zenker, 167 a): formule romanice cu *o* (it. *boga* etc.) ale prototipului germanic apar, deci, în turceşte cu *-a-*, în tocmai ca şi'n româneşte.

De însemnat e şi *bĕgĕtură* — impositio din *Anon. Bănăţean* (ed. Creţu, p. 329).

baladur (ir.).

'Balconul din naintea porţii de casă, g. Balkon vor dem Hause' (Iosif Popovici, *Dialectele române din Istria*, I, 145).

Evident, un reflex dialectal it. (ven.) al obişnuitului *ballatoio*, ml. *ballatorium*, „moenianum, vulgo balcon" (Ducange, *s. v*).

balanţă.

Se consideră, de obiceiu, ca un neologism francez (v. *Dicţ. Acad.*, s. v.), pe când, de fapt, e it.-gr. *balanza* (G. Meyer, *Ngr.*

[1] Interesantă de notat, această comparaţie din *Cronograful* lui Dionisie Eclesiarhul (*Tesauru*, II, 193): „aveau urechile astupate ca *aspidele*" (despre oamenii fără milă ai Stăpânirii). — Alte epitete satirice de acest fel, la adresa femeilor rele: *viespe*, *viperă*, *năpârcă*, *streche*, *vidră*, *omidă*, etc., v. la Candrea, *Poreclele la Români*, p. 51 sqq.

[2] Nu credem în amestecul *Vilelor*, a căror zonă de extindere nu cuprinde Moldova.

[3] Şi relativ la lat. *fracta* = vgr. φράκτα ca etymon al it. *fratta*, „Zaun" (*ibid.*, pp. 255, 400), mai putem adăugi că cuvântul vgr. trăieşte până azi în ngr. φράκτης, ὁ, „Zaun, Gehege" (Mitsotakis); cf. şi Rohlfs, în *Archivum Romanicum*, 1925.

©BCU CLUJ

St., IV, 68). Dovadă: dubletul mold. *palanță*, care reproduce exact pe ngr. παλάντσα 'Wage' (*ibid.*).

Ca o curiozitate mai mult însemnăm aici, că, în „Istoria Universală adică de obște" a lui Milot—Molnar, Buda, 1800, p. 27, aflăm atestat „*bilanța* sau cumpănirea" [1].

Mr. baltu.

'Monopol': „tutumca s'feați *baltu*, tutunul s'a făcut monopol" (Dalametra, 36).

Nu s'a învrednicit de atenția etimologiștilor (și Pascu îl ignorează), poate pentrucă e prea ușor de explicat — prin ngr. ἀμπάλτο — din același termen juridic it. *appalto*, *dare appalto* s. *in appalto* 'concedere ad altrui per una somma determinata i pubblici dazi', care a dat în dr. pe *apalt* 'ferme, bail': „contracci cu *apalt*", „*apaltul* cărților de gioc" (v. Dicț. Acad., *s. v.*) [2].

bârc.

Se chiamă „crestătura pe harag (pe instrumentul cu care măsură bacii laptele)": Viciu, *Glosar*, p. 18.

Vădit același cuvânt cu rus. *birka* 'Kerbstock' (cf. și Schrader-Nehring, *Reallex. d. indogerm. Altertumskunde*[2], art. *Schreiben und Lesen*).

bărdăoasă.

Se admite în de obște, cu multă probabilitate, că acest cuvânt atestat în Lex. Budan cu înțelesul de „manducus, terriculum, terriculamentum, der Popanze" (el figurează dejà, subt forma *bărdàoază* și cu traducerea 'histrio', în Dicționarul latino-român atribuit de Crețu lui T. Corbea), nu e decât o variantă a lui *burduhoasă* „burtoasă" (cf. Dicț. Acad., s. *burduhos*).

Sânt însă două cuvinte, a căror relațiune cu *bărdăoasă* nu poate fi ignorată: nsl. *brdavz* 'Grobian' pus în legătură cu

[1] Aceeași traducere, remaniată, din care s'a tipărit anterior singur fragmentul semnalat de dl N. Iorga (la Sibiu, 1798), dă — evident, ca reflex al originalului francez — și neologismul *espas* (p. 7: „cât *espas* mare de vreme"), unde Molnar are: „câtă mare de vrĕme" (p. 7).

[2] Cf. și *abalda*, înregistrat de *Lex. Bud.* cu sensul de 'horreum, emporium mercium'.

©BCU CLUJ

germ. *Bardauz*, cuvânt onomatopeic, imitând zgomotul înfundat al căderii unui corp (v. *Arch. f. sl. Phil.*, XXXIV, 32) şi, poate, *fârtăuză* „mauvaise plaisanterie" (Dicţ. Acad. *ad voc.*).

beigamber.

'Au fost groznică jale de Turci; le-au dat [Muscalii] hagmă (*sic*), i-au jefuit şi îi trimete la Craiova, cu totul împreună, cu *beigamberi (sic)* lor' (N. Iorga, *Scrisori de negustori*, Bucureşti 1925, pp. 196—7)

Cuvîntul e, credem, identic cu turc.-pers. *pejgamber* 'Apostel, Prophet', din care şi sârb. *pejgamber* 'Christus' (v. Miklosich, *Die türk. Elemente in den südost.-* u. *osteurop. Sprachen*, în „Denkschriften" ale Acad. din Viena pe 1890, p. 11).

belbas.

Se spune, prin Moldova de sus, unui „om simplu, prostănac".

Probabil, o metatesă din rus. *balbes*, 'Dummkopf, Tölpel', el însuşi din *bilbes*, forma chirghiză a turc.-osmanliu *bilmez* 'ignorant', din care rut. *bel'mes* (Berneker, *s. v.*).

bertelie.

Am explicat acest cuvânt, însemnând „ourlet (à la ceinture d'un vêtement), repli, poignet, col, liséré, l'isière, ceinture", din it. *bertelle*, „bretelles" (*DR.*, II, 651)[1].

Voim acum să adăugim că există o variantă metatetică *belterie*, „fâşie de postav, pânză sau hârtie, îngustă sau lungă" (rev. „Şezătoarea", XXXII [1924], 135), *belterii*, „fâşii din coaja unui arbore" (rev. „Izvoraşul", IV, no. 13, p. 4), şi că turceşte (resp. pers.) există, aşişderea, un cuvânt asemănător, *pertüle*, „mitre: die persische Mütze", după Zenker (186[b]), care dă însă, după Meninski, şi sensul de: „fasciae, teniae pedales" (*ibid.*).

Nu trebue pierdut din vedere, însă, mai ales nsl. *baltora*, *baltara* 'Hosenlatz", pl. *baltore*, *baltre* 'Falltor', care ar reprezintă, după R. Perušek (*Arch. f. sl. Phil.*, XXXIV, 20). pe germ. *Falltor* însuşi, prin venetian. *rebaltela* 'quella parte delle bracche che copre lo sparato della parte dinanzi'.

[1] Despre fr. *bretelle* şi familia sa vorbeşte pe larg Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française*, I, 390 sq.

©BCU CLUJ

bibi.

Se consideră, în genere, ca un neologism frances: *bibi*, „chéri, bien-aimé“ (v. Dicţ. Ac.).

Să ne gândim însă şi la posibilitatea originii orientale, fiindcă un turc-pers. *bibi*, „femme honnête, dame, demoiselle“ (Zenker, 231 e), există, ca şi un turc. *bîbek* „prunelle, Augapfel“ (*ibid.*).

bijog.

Moldovenismul, întrebuinţat mai ales subt forma: „ghijog“ (ghijoagă), pentru un „cal bătrân“ (cf. Dicţ. Acad.), ar puteà fi acelaşi cuvânt cu turc. *bišak*, *bišek*, 'vieux; alt' (Zenker, 199 a).

Rut. *bižak* 'Läufer', la care-l reduce Dr. D. Scheludko (*Balkan-Archiv*, I, 160), are, de sigur, altă provenienţă: rad. *bež-(iti)* 'fugire'.

Cu totul diferit e omonimul *bigioc* 'mânz' (DR., I, 79, n.), care ar puteà fi identificat cu rut. *bičok* 'junger Ochs' (Želechowski, I, 27).

bleg.

'1º Pendant, aux oreilles pendantes; 2º Mou, veule, nigaud niais, sot' (v. *Dicţ. Acad.*, care declară etimologia necunoscută).

Legătura etimologică cu vsl. *blagъ*, „bun, blând“, prin ideea connexă de „inofensiv, docil, incapabil de reacţiune, imbecil“, cuprinsă şi'n ngr. ντόμπρος einfältig' = vsl. *dobrъ* gut' (G. Meyer, *Ngr. Stud.*, II, 48), se confirmă totuşi până la evidenţă prin sinonimul ngr. μπλαγόφτικο, „Bezeichnung von Hunden und Ziegen mit herabhängenden Ohren“ = *blagъ* + ἀφτί, φτί 'ureche' (G. Meyer, *o. c.* II, 44).

boranţă.

Nume al plantei *borrago* (ml.), zise şi: „limba-mielului“ (Panţu).

Limba, prin mijlocirea căreia a venit la noi cuvîntul, e, foarte probabil, cea greacă-modernă, unde găsim un μπουάντζα, glosat: ἀρμπὲτα (erbetta) sau βούγλωσσον („limba-boului“) şi identificat de Korais (Ἄτακτα, IV, 340) cu acelaşi ml. *borrago*: forma

©BCU CLUJ

ngr. e mai apropiată de cea românească decât toate celelalte reflexe din limbile vecine, consemnate în Dicţ. Ac., *s. v.*[1].

boscorodesc.

Am încercat mai de mult (v. *DR.* II, 899) să explicăm pe *bodogănesc* 'marmotter, grommeler, grogner' ca o metateză din **bogodănesc* (< sl. *bogodan-*), deci ca un ecou din vremea când preoţii noştri slujeau în slavoneşte, cum sânt, foarte probabil, şi sinonimele-i *bogonosì* (raportat, cu drept cuvânt, la *bogonos*, „theophoros", etc.) şi *blodogorì* = *blogodorì* (sl. „mulţămì"; cf. *Dicţ. Acad.*): forma **bodorogănesc*, *bodogănesc*, de la care vrea să plece Şăineanu pentru a explică pe *bodogănesc* ca o formaţiune onomatopeică, analogă lui *hodorogesc*, e sau pur ipotetică, sau secundară.

Cred însă că pot lămurì acum, măcar cu aceeaşi probabilitate, un alt termen al seriei: *boscorodesc*.

Dicţionarul Academiei, care-l glosează exact: 'faire des incantations...; parler à voix basse...; parler indistinctement', îl consideră ca onomatopeic, format „poate prin fuziunea lui *bolborosì* + *boscoade*, s. cu ung. *boszorka*, vrăjitoare". Cihac propuneà ca etymon pe rus. *vozgovoriti*, „commencer à parler"[2]; Titkin vede posibilitatea unei corupţii din *boscoane*; Şăineanu îl declară de origine necunoscută.

De fapt, *boscorodesc* al nostru e rut. *božkoróditi* 'Hokus Pokus treiben' (Želechowski, *Ruthen.-deutsches Wörterb.*, I, 37)[3].

In ce priveşte vechimea cuvântului (lexicele citate nu cunosc decît exemple moderne: din Alexandri, Negruzzi, Creangă), observăm că el e atestat încă în textele coresiene: „Pănă acmù socotiţi ce-aţi învăţat: mai nemică, că nu ştiţi nemica; derep ce,

---

[1] Ulterior (*Balkan-Archiv*, I, 160), cuvântul a fost derivat din ruteneşte *baranĉja*, gen. de la *baraneć* 'Bärlapp', de D. Scheludko, care pleacă de la varianta *baranţă*.

[2] Din sl. *pogovoriti* avem, însă, dialectal: *povogări*, „a critică, a vorbì de rău" (E. Novacoviciu, *Cuvinte bănăţene*, p. 18).

[3] Un rut. *božkar* (s. *božkodajlo*) 'Frömmler, Mucker, Scheinheiliger', pe care-l găsim tot acolo, concurează pe „Dumnealui Monsiu Bartolomeiu *Boscu*", adecă *Bosco*, ca prototip al lui *boscar* al nostru (v. Dicţ. Acad.), fireşte numai în ipoteza că vârsta acestuia s'ar dovedì anterioară an. 1826 (cf. în special: O. Lugoşianu, *Boscărie — o serbare la Iaşi în 1834*, în „Biblioteca Nouă" din Craiova, 1896, p. 6 sqq.).

©BCU CLUJ

că n'aţi înţeles, că popii au *boscorodit* în biserecă" (*Cazania*, apud N. Iorga, *Istoria literaturii rom.*, ed. a II-a, vol. I, p. 186), „nu *boscorodiţi*, că va bate voi Domnul" (*Molitvenic*; *ibidem*, după *Prinos Sturdza*, p. 251).

bouri.

Se zice şi despre mărginile pălăriei: „*bourii* pălăriei" (Sadoveanu, *Privelişti dobrogene*, p. 140).

Mă gândeam altădată la o etimologie populară din neologismul *boruri* (borduri), întrebuinţat de asemenea.

Acum cred că avem a face, originar chiar, cu *bour*: terminul se va fi aplicat mai întâiu pălăriilor cu două coarne — faimoasele (*chapeaux*) *bicornes*, răspândite prin campaniile lui Napoleon până în cele mai îndepărtate părţi ale Răsăritului[1].

bruft,-uì, -uială.

Le punem la un loc, pentrucă atât verbul (cu variantele *brustuì* şi *bruslui*), cât şi derivatul substantival au la bază, evident, pe *bruft*, atestat în înţeles de „lut moale ce zidarul aruncă pe pereţi" (cf. *tencuială—tencuì—teanc)*, din care se explică uşor — prin sensul de „a împroşcà, a murui" — şi accepţiunea figurată de „a terfeli, a reprimandà pe cineva" (cf. în special Zanne, *Prov. Rom.*, V, 96: *a bruftuì pe cineva* = a-l luà în răspăr, peste picior [de la lutul moale ce-l aruncă zidarul pe perete], sau rev. „Ion Creangă", III, 376: *a bruftuì* = a ocărî, a aruncà cuvinte asupra cuivà; *bruftuială* = fel de lut amestecat cu balegă şi apă multă, cu care se dă pe deasupra lipiturii, mai ales în casele fără duşumea"[2].

Originea acestuia, necunoscută până acum (cf. Dicţ. Acad.,

[1] Cu acelaşi înţeles ca *bouriu*, „saillant", sau *bouresc*, „d'aurochs" (*Dicţ. Acad.*), avem în *Herodotul* de la Coşula, ed. Iorga, p. 384: „urechi *boure*" (despre caii arabi); cf. şi: „vîţelului îi *bouresc* coarnele = îi cresc" (*Rev. critică-literară*, III, 90), „ţâţe *bourìi*, care stau tari şi *ţepure*, de se văd sub iie ca nişte corniţe" (*ibid.*). — In expresia proverbială: „om cu *bour* în frunte" = om rău (Zanne, *Prov. Rom.*, V, 96), avem a face însă, evident, cu înţelesul secundar de „pecete (cu cap de bour)", cu care se înfierà în frunte, ca la Romani cu *K(alumnia)*, vinovatul.

[2] Ca o accepţiune secundară însemnăm şi pe *bruftuì* = prăşì, săpà, *bruftuială* = praşilă, praşă, prăşit, prăşitură, săpăluit, săpare, etc. (Pamfile, *Agricultura la Românì*, p. 73).

©BCU CLUJ

s. v., Tiktin, vezi şi Şăineanu, *Dicţ. Univ.*[4]), e — socotim — în turc.-pers. *âbruft*, „arrosement, Besprengung des Bodens mit Wasser“ (Zenker, 4 [a]).

Din aceeaşi sferă, avem, cum se ştie, dr. *ceamur*, „lut frământat bine pentru făcutul caselor“ (rev. *Ion Creangă*, I, 121) = turc. *čamur*, „boue, limon“ (cf. Şăineanu, *s. v.*).

Pentru evoluţia semantică, cf. şi dr. *bidineà* (mold. *badanà*), „perie de spoit pereţii“, faţă cu prototipul turc. *badanâ*, care înseamnă nu numai „badigeon“, ci şi „chaux pour blanchir“ (Zenker, 159 [c]) [1].

butlagă.

Şi: *buclagă;* cf. *buclan*, *butlan*, „tonnelet, boute“ (*Dicţ. Ac.*, unde şi: *bâtlagă*, *bâtloagă*).

E acelaşi ca ruten. *boklág*, *boklaǐ*, „Wasserchlauch; Fässchen, tellerförmiges hölzernes Geschirr“ (Želechowski, 38).

calabătină.

Se zice în Nordul Moldovei la o persoană corpulentă, greoaie.

Pare a fi identic cu rut. *kalabátina* „Pfütze, Lache“ (Želechowski, I, 330); cf. *bâhliţă*, propr.: „bahniţă“ (apă *bîhlită*, stătută, puturoasă), cu acelaşi înţeles figurat.

Sinon. *kalabač*, *kalabaš (ibid.)* aminteşte viu, la rândul său, pe rom.-dial. *călăbaş*, „omul care se negustoreşte, aducând bucate (grâu, cucuruz) de la ţară cu căruţa şi le vinde în munţi“ (Viciu, p. 25), de unde verbul *călăbăşesc* „aduc bucate de vânzare“ *(ibid)*; dar legătura de înţeles nu se vede (poate cu *calabalâc?*).

Observăm însă că s'ar puteà ca adevăratul etymon al lui *calabatină* să fie acel *kolobatina*, pe care Želechowski (359), îl

[1] Notăm şi sinonimul mehedinţean *a driscuì* (o casă): „se amestecă var cu nisip şi apă, până se leagă şi se aruncă pe pereţi cu mistria; apoi se întinde varul şi nisipul deopotrivă, spre a se netezi“ (Boceanu, p. 90). — O „tencuială care nu este netezită“ se chiamă în Dobrogea: *orozan* (*Analele Dobrogei*, IV, 100; cf. *Ramuri — Drum Drept*, XIX, 241: „năsip — nişte chişai *orozănos*“, cum şi ungurismul *porozău* „nisip“, cu derivatul băn. *părăzel*, „un fel de nisip negru pentru uscat scrisoarea cu cerneală“). — In Ardeal: *păpălasca*, „lut amestecat cu nisip şi cu apă şi tencuiala aşa formată la zidul de cărămidă, mai ales la pivniţe“ (Viciu, *Glosar*, p. 65).

©BCU CLUJ

identifică cu *kalabătina*, dar care aparţine mai probabil la *kolo*, „rund herum", sau chiar *kolovatenъ* „einzeln wachsende (daher grosse, ästige) Hanf-Samenpflanze" (*ibid.*).

calintir.

'Gazdă', într'un izvod din 1819, pentru cheltuielile unei mori (T. Pamfile, *Mărunţişuri etnografice*, ms., p. 3; cf. rev. *Ion Creangă*, VIII, 287 sq.).

Identitatea cu rut. *kalantir* = *karantin* 'Quarantaine' (Želechowski, I, 330) se confirmă şi prin următorul pasagiu din interesantele însemnări de călătorie la Locurile-Sfinte ale lui Hagi Nicolau, din 1835, publicat acum, de N. Plopşor, în *Arhivele Olteniei*, V (1926), p. 104: „apoi amî işitî la rodoşi ... şi la cipru; apoi amî işitî la iafa: amî făcutî *călintirea* în corabie 7 zile, apoi amî mersî ...." [1].

cataramă.

A fost explicat suficient, din săseşte, de Lacea (*DR.* III, 741).

Atragem, totuşi, atenţia şi asupra turc. *kantyrma*, *kantarma*, „mors, frein (d'une bride); bride" (Zenker, 709), cu forma şi înţelesul foarte apropiat de cuvântul românesc.

căţuie.

'Encensoir'.

Şăineanu consideră cuvântul ca un derivat din vr. *căţă* = it. *cazza*.

Există însă un alb. *katsîja*, „paletta da fuoco" (Leotti), care nu pare strein de chestie.

Chiceră.

La cele relevate anterior asupra acestui cuvânt (v. bibliografia în *DR.* III, 151 şi 460, n. 38), adăugăm că cuvântul există şi'n ruteneşte, nu numai ca toponimic, ci şi ca apelativ: *kičera*, (кичера), *kičira* (dimin. *kičirka*) 'bewaldete Bergspitze; Hügelstrich; Name vieler Berge' (Želechovski, I, 354), — probabil, tot din româneşte.

[1] Cfr. *ibid.*, p. 106, cu acelaşi înţeles: „amî făcutî şi *lazăretî* în galaţî"

©BCU CLUJ

chiovean.

Cuvântul designează, în literatura populară, o speţă de cărăuşi, precum *chiovenesc* designează vechiculul şi animalele de tracţiune: „care chioveneşti", „boi chioveneşti".

Că nu poate fi vorba de negustori din Chiev, ci numai de cărăuşi moldoveni care făceau drumul la Chiev pentru transportul mărfurilor, dovedeşte, între altele analogia cu „Tarschischschiffe" = „die nach Tarschisch fahrenden Schiffe" (A. Schulten, *Tartessos, ein Beitrag zur ältesten Geschichte des Westens*, Hamburg, 1922, p. 4), întocmai precum corăbiile egiptene, cari plecau spre Creta se chemau corăbii „keftin" (Bossert, *Altkreta*, 1921, p. 46)

chişaiu.

'Pământ bun de lucrat: loc *chişăios*' (Codin, *O seamă de cuvinte din Muscel*, p. 18) — 'In aceste zăpodii apa nu se scurge în lături, ci rămâne locului, păstrându-l *jilav*, adecă umed. Prin judeţul Muscel, aceste locuri se numesc *chişaiuri*, sing. *chişaiu*, locuri *chişăioase*" (Pamfile, *Agricultura la Românii*, p. 18).

Trebue raportat, credem, la ung. *kősó* 'Steinsalz, Salzstein' sau ngr. κισσάρι(ον) 'λαφρόπετρα, pierre ponce' (Korais Ἄτακτα, IV, 233): incongruenţa e numai aparentă, de oare ce piatra are tocmai proprietatea de a se imbibă de apă, datorită porositătii sale. — De vreo apropiere etimologică cu *pişà* (*chişcà*), nu cred că poate fi vorba.

chisnovatnic.

Intr'o cimilitură a raţei cu pui: „Am o latnică, patnică, *chisnovatnică*, cu două lătnicêle, pătnicêle, *chisnovătnicêle*..." (Variantă personal auzită în Moldova; altele, v. la Pascu, *Despre cimilituri*, II, 175).

Cred că avem a face cu rut. *tïsnovatiĭ* (demin. *tïsnovatenkiĭ*) 'nicht ganz eng; nicht ganz geräumig' (Żelechowski, II, 967).

Epitetul continuă ideea din *latnic* şi, poate, şi din *patnic*, dacă acesta e, în adevăr, *pàtică* 'cu picioarele scurte, despre raţă' Pascu, *l.c.*), şi nu chiar sl. *patъka* 'anas, raţă', cum cred mai degrabă.

Variante ca: *platnică* (Pascu, *l. c.*) implică, evident, contaminaţii cu *plat-*, întocmai precum *chiscofalnica* (cf. *chistovantica*, *-ile*) reprezintă contaminaţii cu *chisc (pisc)*, etc. (cf. Pascu, *l. c.*).

©BCU CLUJ

cincantin.

Numele unei speţe de porumb, cu druga scurtă şi subţire, cu bobul portocaliu, zis şi *porumb nemţesc, mărunt, mărunţel, chircă, portocaliu* sau *moldovenesc* (cf. Pamfile, *Agricultura la Români*, p. 68 şi Panţu, *Plantele cunoscute de pop. rom.* s. *păpuşoiu*).

Şăineanu, care singur îl consemnează, îi declară originea „necunoscută".

Etimologia e, totuşi, evidentă: it. *cinquantino*, 'specie di formentone o grano turco, cosi detto perchè cinquanta giorni occorrono dalla semina alla raccolta' (Fanfani—Rigutini—Tommaseo, *Vocabol. della l. it. scritta e parlata*, Napoli, 1904, p. 269), de unde şi germ. *Cinquantiner* (*Mais*).

cinga-linga.

O cunoscută formuletă copilărească sună: „Unica, doica, treica, patica; *cinga, linga*, şopota, bocota; tangher, bangher, buf şi-un burduf" (Bogdan-Hoya, *Cântece de copii şi jocuri*, p. 41, cu variante: *„cinca, linca*, şocote, bocote", *„cingăr, lingăr*, rotoco, botoco", pp. 41—2, etc.), sau (în Moldova): „Uni, duni, tini, poni, *cinca, rinca*, ochi, scochi, baba, clonţ" (cf. la Bogdan, *o. c.*: „Unica, doica, treica, poincæ; *cinca, linca*, ochii, mochii; sava, cioc").

Că în primele patru (sau cinci) numerale se reflectă înseşi numerele româneşti, e evident; tot aşa, e clar că într'un „ochi, scochi" se cuprinde, nu numai o aluzie la *opt*, ci şi un reflex al obiceiului de a indică, pronunţând recitativul, diferitele părţi ale figurii copilului: în speţă, ochii (cf. „ochii-bazaochi, nas-bazanas, barbă-barbarie", etc., apoi: *clonţ*[1], *cioc*, şi, în ce priveşte *rinca*, poate, şi gr. ῥιν-, „nas"; de asemenea *mîni* = n-r 9 în jocurile de copii, la Codin, *O seamă de cuvinte*, p. 50).

Ceea ce, pe cât ştiu, e mai puţin cunoscut, este faptul, că, în graiul păstorilor din Serbia, *senga* şi *lenga* sau *penga* şi *renga*

[1] Şi: *clanţ*; cf. încă: *baba-cloanţa*. — Varianta: „Unica, dodica, *tringa, linga*", etc. (*ibid.*, p. 41) aminteşte, ce e drept, pe *tinghi-linghi*, onomatop. glumeţ imitând (în bafta birjarilor evrei) zgomotul zurgălăilor, dar ea implică în rândul întâiu o adaptare anticipată a lui *cinga-linga* la *trei*: cu toată aparenţa haotică şi capricioasă, formuletele îşi au logica lor.

©BCU CLUJ

sânt terminii obişnuiţi pentru numeralele: „şapte“ şi „opt“ sau „cinci“ şi „şase“ (v. P. Skok, în *Archiv für slav. Philologie*, XXXV [1918], p. 81, nota 2).

„Coincidenţa“ e, de sigur, vrednică de semnalat, ca încă o dovadă de influenţă românească — prin ciobani — în Balcani[1].

In *prenga* s'ar putea recunoaşte şi influenţa ngr. πέντε, „cinci“, care se întâlneşte anume în jocurile de copii, dar cu valoarea de „10“ (Codin, *l. c.*, p. 57: *pinti*).

Mr. **coacă.**

Originea acestui cuvânt a rămas nelămurită lui Capidan (*Românii nomazi*, extras din acest volum al DR., p. 172), care-i defineşte sensul precum urmează: „Oile unui proprietar, ca să se cunoască de oile altui proprietar, poartă diferite crestături la urechi: > numită *coacă*; se face la marginea urechilor“ (*ibid.*, p. 106).

Cred că putem indică, totuşi, măcar familia romanică a termenului, deoarece identitatea lui cu terminii romanici pentru „răboj“: fr. *coche*, prov. *coca*, it. *cocca* (v. Littré, *s. v.*), sp. *hueca* (REW., no. 2009) ni se pare mai presus de orice îndoială, — lăsând altora grija de a decide, dacă prototipul terminului romanic e celtic (cum crede Littré) ori latinesc (cum socoate Meyer-Lübke, care preferă a-l subsumà lat. *coccum* „Fruchtkern“: *coacă* mr. ar reflectà, în acest caz, pl. *cocca*[2]).

corăbià.

'Art Zuckergebäck', österr. 'Busserl' (Tiktin).

Varianta *corăbioară* (ibid.) justifică, de sigur, explicaţia lui Şăineanu: „prăjitură în formă de corabie“; dar însăşi forma *corabeà (sic)*, pe care o dă Ş. ca lemmă, trimite la turc. *kurabije*, *korabie*, „espèce de petit gâteau rond et plat, fait aux amandes:

[1] Despre aceasta, v. şi studiul, uitat, al lui Şăineanu, din „Conv. Lit.“, XXVI, p. 134 sqq.: *Elemente române în limbile străine*. — Subiectul a fost reluat, în parte, de Candrea (în *Noua Rev. Română*).

[2] Se ştie că există şi un mr. *cocă* „fruit“, considerat ca o formă reconstituită după **coc*, reflexul imediat al lat. *coccum* (cf. G. Pascu, *Dicţ. étym. du macédoroumain*, I, p. 69, no. 446).

©BCU CLUJ

petite boîte; montre plate, montre à boîte" (Zenker, 695 a)[1], de unde şi ngr.-dial, καραβουλάχανον (Euth. Budona Μελέτη περὶ τοῦ Γλωσσικοῦ Ἰδιώματος Βελβεντοῦ, Atena 1892, p. 92)[2].

coroabă.

Unul din numele obişnuite ale „porumbelelor". Varianta *coroambă* (cf. şi *scoroambă*) pare că îndreptăţeşte, ca şi sensul sinonimelor *porumbeă*, etc., derivarea din lat. *columba* (A. Philippide).

Ni-se pare însă, că această înrudire e numai aparentă şi că adevărata origine e cea indicată de varianta **coroamă* (atestată, pe cît ştiu, ca n. de fam.): κορόμηλον, idem, din care *coroamă*, ca din ἀβράμηλον: *avramă* (D. Russo).

corenie.

'Origine, început, începătură': „a neamurilor ghenealoghii, adecă *corenie*" (Cantemir, *Hronicul*, p. 868). — 'Din *corènia* locului trebuià să-mi spui = de la început [cf. din *capul* locului]' (Pamfile, *Jocuri de copii*, II, 388).

Evident, sl. (vbulg.) *korenъ*, Gen. *korene* 'ῥίζα, Wurzel' (Berneker, p. 570).

cotor.

'Partea plantei ce iese din pământ şi scoate ramuri, frunze şi flori; mâner de cuţit mare, coadă de topor'.

Forma *cătur* împreună cu *cotorişte* (nu: *codorişte*!) apropie cuvântul rom. de sârb. *katarište* 'Fahnenstage' (Filipović).

---

[1] Aceiaşi confuzie se tradează în următorul pasagiu din „Amintirile" istoricului Radu Rosetti (în „Adevărul Literar" din 13 Sept. 1925): „De *corăbiele* ei [cămărăşiţei] îmi aduc aminte cu jind şi acuma... Bunica vorbeà de Anghelina în terminii cei mai elogioşi, şi cunoscându-i superioritatea în facerea *corăbielilor*", prin şovăirea între *corăbiele* şi *corăbielele*. — Turc. *jassy kadâïf*, „eine Art Zwieback' (*ibid.*, 704 c, s. v. *katîfe*) pare să fie mai degrabă „cadaif de laşi", decât „pesmet s. biscuit cu apă". — Despre echivalentele turceşti ale it. *sorbetti*, care nu e turc. *šerbet*, ci *do n̄durma*, şi lui *dulceaţă* al nostru („die *Dultschaz*, d. h. *dolcezza*, der Walachen"), care e t. *tatly*, v. Zenker, I, 541 c, s. v. *šerbet*; iar despre *mamaliga* 'bouillie faite avec la farine de maïs, polenta', v. Barbier, II, 786.

[2] De la noi au împrumutat apoi Armenii din Bucovina pe *korabia* 'Kuchen mit viel Butter und Zucker', ca şi pe *dulczeatze* şi *gogoscza* (D. Dan. în vol. *Bukovina* din col. „Die österr.-ung. Monarchie in Wort. u. Bild", p. 328).

©BCU CLUJ

cruşân.

'Lemnul-cânelui, Rhamnus frangula'.

Nu din *cruşesc*, cum s'a presupus (cf. Şăineanu, *s. v.*), ci chiar rut. *krušina* 'Faulbaum, Zwekbaum, Rhamnus frangula' (Želechowski, I, 385).

cufurtiţă.

'Fiinţă mitologică, cu care se sparie copiii' (*Rev. Critică-literară*, III [1895], 121).

Probabil, identică cu *curfútiţă*, „pasăre fluierătoare de noapte" (*Arhivele Olteniei*, IV [1925], p. 150), asupra numelui căruia ne putem dispensà de a insistà — *verecundiae causa*[1].

cumut.

Un colind putnean, cules de T. Pamfile, sună (rev. „Ion Creangă", I, 24):

Că pe cer s'a arătat
Un luceafăr de 'mpărat,
Stea *cumută* strălucită,
Pentru fericiri menită.

Că, în adevăr, avem a face aici, nu cu o greşeală de tipar sau de manuscris în loc de *comit*, „cometă" (căci înţelesul cuvântului e evident acesta), ci cu femininul adjectivului *comut*, ne-o arată, pe de o parte existenţa n. de fam. *Cumutul* (rev. „Ioan Neculce", IV (1924], p. 140), iar pe de alta, existenţa în limbă a altor formaţiuni analoge în *-ut*[2] (*limbut*[3], *năsut*, *cornut*, mr. *bârbută*), care indică limpede etymonul: lat. **comutus* = *comatus* < *coma*.

[1] D. R. I. Călinescu, care a publicat în rev. cit. lista de nume populare zoologice şi botanice cuprinzând şi cuvântul în chestie, ne spune totuşi că de fapt, el se zice şi la copii. — Faţă cu cunoscutele nume triviale, de strictă observaţie şi realitate în acest caz, ale licuriciului: nord calabr. *culilúccia, culilúcida, cuddinúcciola* (v. Rohlfs, *Griechen u. Romanen in Unteritalien*, p. 47, n. 2) ne întrebăm, dacă la baza cuvântului nostru curfutiţă nu e o etimologie populară dintr'un termen de acest tip, şi anume ngr. *κωλοφωτία*, nume al licuriciului, numit altfel şi: *λαμπριντζα, λαμπορίδα, λαμπορίς, πυρολαμπρίς, πυριλάμπη, πυριλαμπός*, (Coray, *Ἄτακτα*, IV, 271).

[2] Interesante observaţii nouă asupra acestui sufix latin, face R. Thurneisen (*Zu lat.* -etum *und* -aster, în *Ἀντίδωρον*, *Festschrift Jacob Wackernagel*, p. 117 sq.).

[3] Atât în înţelesul curent, de „guraliv", cât şi'n acela, vechiu, de „de altă limbă = naţionalitate" (v. Glosariul *Psaltirii Şcheiene*, ed. Candrea).

©BCU CLUJ

cuneal(ă).

Cuvântul se întâmpină într'o traducere moldovenească din sec. al XVIII-lea a „Vieţii lui Bertoldo“ (I. Bogdan, în *Convorbiri Literare*, XXV, 319): „şi fiindcă între *cuneale* şi nefiţă[1] eră mare vrajbă“, „ţara *cunealelor*“.

E ngr. κουνέλι = serb. *kunelь* (G. Meyer, *Ngr. St.*, II, 36), lat. *cuniculus* 'lapin' (Byzantios), germ. *Kaninchen*, slov. *kraljìk*, ceh. *králik*, pol. *królek*[2].

Forma *cuneà* e un singular refăcut de editor[3], după pl. *cuneale*, — formă de sigur posibilă (cf. *flaneà*, *fântâneà*, etc.), dar neatestată: de aceea, lemma *cunea(lă)*.

Interesul cuvântului pentru noi e cu atât mai mare, cu cât, în lexicografia şi istoriografia noastră, *cuniţa* 'droit prélevé sur les juments, chevaux, boeufs et vaches' a fost interpretat multă vreme ca sl. *konica* 'equa' (Cihac, etc.), pentrucă s'a ignorat existenţa unui rus. *kunica* 'die Steuer, die in Russland ein in ein anderes Dorf heiratendes Mädchen dem Hofe zahlt, eig. Geld' (Miklosich, sub pol. *kuna* 'Marder'), din *kuna* 'jder', ale cărui derivate omonime provoacă asemene confuzii (cf. n. 2): lucrul îl stabileşte, acum, documentat, Dr. N. Lăbuşcă (*Despre Cuniţă — un impediment la căsătorie în vechiul drept românesc, o dare în*

---

[1] Pentru *nefiţă*, ajunge să spunem că e numele ngr. al „nevăstuicii“, νυφίτσα = νυμφίτσα 'belette' (Byzantios), întocmai ca şi mr. *nifiţă* 'nevăstuică de casă' (Dalametra)

[2] Propriu: „kŏniglich“, — interesantă etimologie populară între germ. *kunig* = cuniculus şi *König* 'craiu', relevată de Hehn- Schrader (*Kulturpfl. u. Haustiere*, p. 607), şi de Štrekely în „Sitzungsberichte“ ale Academiei din Viena (1904, p. 34). iar ulterior, de Jokl, în „Mitteilungen“ ale Institutului Român de la Universitatea vieneză (p. 305, n. 1); cf. cazul analog al sl. *Drugutin*, redat prin *Carolus*, din cauza falsei derivări a acestuia din *carus* 'drag, scump' (*carulus*). — Aşa se explică şi sensul de „impozit regal“ (*kunigovanie*) al lui *kunica*, *kuniczne* (v. Lăbuşcă, *o. c.* mai departe, în text; p. 30, n. 3).

[3] Relativ la *logoş* („un logoş măscăriciu“), rămas neînţeles editorului, observăm că el înseamnă „pitic“ şi că, la exemplele din Tiktin, *s. v.*, se poate adăugi — pe lângă cele din Dosofteiu — următorul exemplu din traducerea vr. a lui *Herodot*, ed. Iorga, p. 162: „iaste (bozul) un chip de *om mic logoşi*“, important prin aceea că, comparat cu originalul grec, care vorbeşte de πυγμαίου ἀνδρὸς μίμησις (III, 37), asigură înţelesul, pus la îndoială de Tiktin. — Ca etymon, *logoş* ar putea fi pol. *łogosz* = ung. *lógós* 'Beipferd; Figurant'.

©BCU CLUJ

Moldova din secolul XVIII, Iaşi, 1925, pp. 29 sqq., 53); cf. şi Gh. Ghibănescu, în rev. *Ioan Neculce*, V (1925), p. 91.

Pentru „ţara cunealelor", în special, e de comparat alb. *Hunavija* 'zemlja kuniča' (*Archiv za arbansky stariny, jezik i etnologiy*, II, 2 [1924], p. 212)[1] şi lat. *cuniculosa Altiberia* (Catullus, XXXVIII, 18).

curcubeu.

Din explicările ce se cunosc[2], singur **concurveus* (ap. Puşcariu, *Et. Wb. d. rum, Spr.*, no. 458) merită o serioasă atenţie[3].

Nu pentru a confirmà însă această etimologie, nici pentru a o infirmà, scriem aceste rânduri, ci pentru a sublinià un fapt şi a trage o concluzie.

Faptul — observat de nenumărate ori[4] — e, că imensa majoritate a numelor curcubeului cuprind terminul respectiv pentru „arc", singur sau urmat de verbul „a bea", în sensul clasicului *arcus bibit*. Astfel, — ca să ne mărginim la două exemple numai din cele mai puţin familiare, — ngr. δόξα τοῦ οὐρανοῦ, litt.: „slava cerului", nu e decât o creaţie posterioară, rezultată din interpretarea lui τοξάριον, „arc", ca δοξάριον (cf. Korais, Ἄτακτα II, 110 şi IV, 264), iar turc. *kemân-i felek*, *kemân-i âsümân* (*kemân-i sâm, kemân-i rüstem, kemân-i behmen, kemân-i šeitân*) 'l'arc-en-ciel, der Regenbogen' e înregistrat de dicţionare (Zenker, 760 c.) subt turc.-pers. *kemân* 'arc; sagittaire (signe du zodiaque); violon' (cf. *kemane*, „arc, arcuş": *ibid.*).

Dacă e însă aşa, atunci n'ar fi, oare, cu putinţă, ca *curcubeul* nostru (şi *cucurbeu!*) să cuprindă, în partea-i iniţială, pe rom. *cucură* 'carquois, Köcher' (= mgr. κούκουρον, idem.)?[5].

---

[1] Din alb. *kunavje* (G. Mayer, *Et. Wb.* 214), ngr. κουνάδι 'fouine, putois' (Byzantios), din care mr. *cunàvi* 'dihor, belghiţă' (Dalametra; cf. şi Caragiani, *Studii istorice asupra Românilor din Pen. Balcanică*, p. 261 sq.).

[2] Cihac, II, 717, face o apropiere imposibilă de alb. *ülibér* etc.

[3] La baza latină *curvus* se gândise şi I. M. K[odrescu], în originala critică ce face Dicţionarului lui Laurian şi Massimu, relativ la acest cuvânt (*Buciumul Român*, II, 473).

[4] V. d. e. Gaidoz în „Mélusine", sau Politis, în Μελέται, dar mai ales Şăineanu, în „Zeitschrift für rom. Philologie", XXX, 314 şi „Archivum Romanicum", I, 147.

[5] O apropiere de *cucurbătă* (lat. *cucurbita*), poate tot ca teacă de săgeţi, suggerează pers. *terbez*, „Melone, Kürbis, Gurke" combinat cu pers. *terbese* „arc-en-ciel, Regenbogen" (Zenker, 275 c.).

©BCU CLUJ

Vechimea cuvântului (care e popular şi se găseşte şi la Aromâni) n'ar constitui o piedecă, pentru că nici *cucură* nu e neapărat tânăr: faptul că el apare mai întâiu în tratatele de strategie bizantine (Mauricius, Leo Tacticus), nu exclude timpuria sa răspândire.

curmeiu.

'Strick aus Lindenbast; Rebenholz'.

Tiktin se gândeşte, ca şi Şăineanu, la *curmà, Kurmán, kurméĭ* există însă şi'n ruteneşte însemnând „Schnur aus Werrig", cum şi „zerissenes, lumpiges Kleid" (Želechowski, I, 391); cf. şi *kurmače* „Lumpen, Fetzen" *(ibid.)*.

cut.

'Parte dintr'un sat, dintr'o cătună'.

Rut. *kut*, „Winkel, Ecke" (Želechowski, I, 392).

curvantă.

'Şi [cuviosul Constantin] petrecând odinioară puţineà vrĕme fără mâncare, l-au dodeitu-lŭ o *curvantă* (кървантѫ) fată de Jidovŭ (Dosofteiu, Viaţa şi petrecerea sfinţilor, 239[b], 4).

Lectura e sigură („curváită" din teza germană a d-lui Lacea, p. 105, sub *dodiĭ*, se explică prin uşoara confuzie între н şi и cirilic[1]) şi cuvântul reprezintă — probabil, prin filieră slavă şi şi o inevitabilă etimologie populară : *curvană* ? — pe gr. κορυβαντίς, ἡ, fem. lui κορύβας, -αντος, „corybante, prêtre de Cybèle en Phrygie ; fanatique, énergumène"[2], acc. κορύβαντα:[3] e vorba de un fel de pendant feminin, analog *bacantelor*, la celebrii miniştri orgiastici ai cultului frigian.

---

[1] „*Pristă*" (Lacea, *l. c.*): „biserica *pristei* şi blgslovitei Dumnezău născătoarei" (89,32 ; 297[b], 6), e, evident, (ca şi *blagoslovitei*) — *precistă*, prescurtat. — *Rânce* din „snopi de *rânce*" (*ibid*) nu e: „Getreide", ci fireşte: mănunchiuri de *rânci* (pl. de la *râncă*, vână de bou).

[2] De asemenea grecisme mişună „Vieţile" lui Dosofteiu (citâm, după Lacea, pe cele ce i-au rămas neclare): *ágalmă* (ἄγαλμα, „chip", cf. şi *trupişte*), *aforchist* (ἀφορκίζω = ἀπο—ὁρκίζομαι, cf. *jurat*), „chelei" = *helii, hel*, (gr. χέλι, „chişcar, ţipar"), *engomii* (ἐγκώμιον, „elogii"), *mânieci* (= *nebunii*) din *maniac*, *mirac* (μειράκι, „copil"), *synglit*, „singlitică, adecă senatorcă" (σύγκλητος).

[3] Forma masc. a cuvântului o avem, poate, în n. de fam. *Corivan*.

©BCU CLUJ

cuşmete.

'Bucată' (Ciobanu-Pleniţa, *Cuvântări adânci*, p. 311). E turc. *kusmet* (şi *kasmet*) 'morceau d'un objet cassé, fragment' (Zenker, 703[a]), de fapt identic cu turc. *kysmet* 'sort; lot' (Kieffer-Bianchi, II, 478, 483), al cărui reflex direct — familiar la Aromâni — se găseşte sporadic şi'n dacoromână: *câşmet* 'soartă, noroc' în în jud. Teleorman (nov. „Ion Creangă", V, 316). Pentru legătura semantică, cf. şi al nostru *parte*.

dărăpănà (a).

1⁰ 'Zu Grunde richten, ruinieren: „Arendaşii... *derapănă* pădurile şi ecaretele moşiilor"; — 2⁰ '(das Haar etc.) zerraufen, zerzausen': ... „cozile mi-au *drăpănat*"; — 3⁰ zerkratzen': „şi-l drăpănară preste coaste cu piepteni [=căngi, *pectines*]" (Dosofteiu, *Viaţa sfinţilor*).

Tiktin, de la care luăm aceste citate, se gândeşte — ca şi Cihac — la lat. *rapio;* Şăineanu, la lat. *deripere*. Mi se pare însă că formele populare şi arhaice *(derapănà, drăpănà)*, împreună cu sensul originar ce transpare din citate, autorizà mai curând derivarea din gr. δρεπάνη, δρεπάνι = δρέπανον, „coasă, secere", δρεπανίζω „taiu cu coasa, secerea; cosesc, secer"; [1].

dert.

'*Dert* = dor: A luat să crească copil străin, în *dertul* copilului ei' (rev. Ion Creangă", I [1908], p. 121). — '*Dert* = supărare, necaz: Fiecare cu *dertul* lui; ehei, am şi eu *dertul* mieu!' (rev. „Tudor Pamfile", III [1925], p. 89 [2]).

---

[1] Pentru alte reflexe, româneşti şi balcanice, ale cuvântului. v. DR., III, 738. — Exemplul din Dosofteiu, de altfel s'ar puteà raportà chiar la gr. τρυπάνη, τρυπάνι = τρύπανον, „trepan, sfredel pentru trepanaţie".

[2] Cu excepţia acestui cuvânt (care, el însuşi erà de altfel cum se vede, atestàt), şi a două-trei altele (*bodroanţă* [cf. *cotroanţe, cotrenţe*], *modrig* = neam rău şi mojicos [cf. *modrigan* şi *modoran*], *ţâşmoacă* [= *ţâşpoacă!*] şi, poate, *chică* = ceată [?]), toate cuvintele glosate de păr. Savin în acest număr sânt arhicunoscute: *zăhăit, blide, chiag, chişteală* [pişteală], *sătăra* [*satarà*], *găbjì, hindichiu, curătură, blĭot, livată, ghibirdic, hâd, caua, sdrelit, lefter, ştir(ă), holdân, lesoiu, alean, tângă, tăbuică, hârţoage, golomoz*, şi adesea rău explicate: *liştav, clit*... Asemenea glose usurpă în dauna unor texte folositoare paginile revistei.

©BCU CLUJ

E turc.-pers. *derd*, „douleur, chagrin, maladie“ (Zenker, 425 c), de unde şi alb. *dert-i*, „miseria, calamità“ (Leotti, *L'alb parlato*, p. 64), ngr. ντέρτι, ὁ, „douleur“ (Legrand-Pernot, *Chrest. gr.-mod.*, p. 464).

desbără (a, a se).

P. Skok a încercat, în timpul din urmă, o nouă etimologie a acestui cuvânt, care, de fapt, după convingerea noastră[1], nu e decât o simplă diferenţiare, în sens moral, a cunoscutului *desbàerà* ‚diffibulo, solvo, apperio' (Lex. Bud.), 'détacher, délier' (Damé), de la *baier(ă)*.

Un exemplu ca cel din *Şezătoarea*, I, 341, 11: „a se *desbăierà* de credinţa cea adevărată“ (cf. şi rev. „Ion Creangă“, V, 137) înlesneşte surprinderea procesului semantic, la săvârşirea căruia va fi contribuit şi sensul de „talisman“ al lui *baier* (cf. *leg* şi *desleg*, în sens magic, în vrăji): odată diferenţiarea făcută, legătura concretă, directă, cu *baier* nu s'a mai simţit, iar dubletul s'a cristalizat în forma şi însemnarea-i proprie.

E foarte probabil, de altmintrelea, că, paralel cu *a desbăierà*, a existat cândvà şi un *a îmbăierà*, cu acelaşi sens moral (altfel, există şi acum) precum în mr există un *ămbăirare* „action de s'enfiler, conduite“ (Tache Papahagi, *Antologia aromânească*, p. 389) alături de acel *disbâirari* (cu varianta *dismâirari*) „a stricà şirurile“ (despre pînză), pe care Dalametra îl glosează chiar prin „desbără“. Forma aromână contribue astfel la explicarea celei dacoromâne, — ca în casul dr. *desbârnà* (cf. mr. *disbrinari* „a desface cingătoarea, brâul“), dr. *desmăţat* (cf. mr. *dismâţat* „căruia i s'au scos intestinele“), etc., etc.

descăvesc.

'Iar fimeile [Sciţilor] facu aluat de tămăe, şi de molidvu tămăe şi de chiparis, şi-şi ungu trupul, şi-l lasă o zi şi... să *descăvesc* de acest aluat...' (Herodot ed Iorga, p. 230).

Corespunzător lui ἀπαιρέουσαι din original (IV, 75, 3), cuvântul se dovedeşte a fi o diformare din *desvĕşte* (*a*), atestat în vechile texte religioase (exemple, v. în „Buciumul Român“, I, 490

[1] Aceeaşi etimologie propune — cum am observat ulterior — şi Şăineanu, în ed. IV a Dicţ. său, dar fără a o sprijini: rănăne, deci, lămurirea semantică şi — o chezăşie în plus de probabilitatea etimologică.

©BCU CLUJ

şi II, 305, unde se dă greşit o formă de infinitiv *desvăscà*), cf. *disveşte:* ibid., III, 9) „fimeile“ se *desvăsc*, se desbracă, de cataplazma, în care erau *învăscute*, „înveşmântate“ [1].

desciocălà.

Glosarul Viciu consemnează pe *înciocălà* = a legà la olaltă, fig. despre tineri: *a-i înciocălà* „a-i face *cioc la cioc* = a-i face să se ieie în cununie“ (p. 52). Glosatorul suggerează, vădit, şi o etimologie (cum fac şi autorii glosariului ed. „Minerva“ a lui Creangă, când explică pe *deciocălez* ca „dejghioc sau dau pănuşile de pe păpuşoi“, gândindu-se deci la *ciocălău*); dar acestă suggestie, cu toată aparenta analogie a unui *îngurluì*, e inadmisibilă, iar adevărata derivaţie a cuvântului a stabilit-o Lacea, reducând pe *înciocălà* la săsescul *Tschachəl* 'zală de lanţ' (DR. III, 744).

Trebue totuşi să semnalăm că există şi un turc. *ćokal* 'cuirasse, barde, Panzer, Harnisch eines Pferdes' (Zenker, 373 [c]), din care *tchoqallu ât* 'cheval de parade, cheval couvert d'une housse et conduit à la main' (Meynard, I, 8), şi că — indiferent de relaţia dintre el şi săsismul citat — avem impresia că *desciocolà* (obişnuit: *desciocălà*) al nostru, care nu poate aveà o origine diferită de a simetricului său *înciocălà*, e identic cu cuvântul turcesc: sensul de „a se desface de anumite piese de îmbrăcăminte, a se descheià, descopcià, descinge“, pe care-l are azi terminul, s'a putut desvoltà în chipul cel mai firesc din acela de „a luà *ciocalul* de pe cal“ (opus lui *înciocălà*, ca *deshămà* lui *înhămà*).

dimon.

Cetim într'o hotarnică din 1745 (T. G. Bulat, *Contribuţiuni documentare la istoria Olteniei*, Râmnicul-Vâlcii, 1925, p. 10):

„Şi noi, căutând acele semne [de hotar] ca să le dovedim, ...am chemat împrejureni bătrâni, vrednici

[1] De nesiguranţele traducerii e vinovată, în speţă, nu numai metoda traducătorului de a inversà termenii enumerărilor din original, ci şi sinonimia dintre λίβανος 'tămâie' şi numele muntelui *Liban*, cu cedrii săi: τῆς κυπαρίσσου καὶ κέδρου καὶ Λιβάνου ξύλου. — Aceasta nu e singura farsă, pe care a făcut-o *Libanul* (Livanul) bătrânilor noştri cărturari: „arborele de *Valanŭ* de *Vasanŭ*“ din Dosofteiu (după excerptele din „Buciumul Român“, II, 258) e de fapt: τὰς κέδρους τοῦ Λιβάνου (confundat cu βάλανος „ghindă, stejar“) . . . τὰς ὄρῦς τῆς Βασὰν (Isaia, II, 13 sq.).

©BCU CLUJ

de crezut, de ne-au arătat..... Şi am pus şi noi semne după obicei, însă din picior râpii roşu (*sic*) de sus, de unde am pus *dimon* între drumuri .... până în capul prundului graurului (*sic*) unde am pus *dimon*; şi dintr'acel *dimon* să întoarce spre apus .... şi dă într'un anin tânăr, care l-am înherat în valcea (*sic*).... Şi din *dimon* merge în poducelul cel curat şi merge alături cu osica cea naltă ...." (cf. şi pp. 11: „am pus *dimon*", repetat, şi 12: „la salcia cu crucea din gura zătonului, piatra în câmp, spre răsărit, unde au fost *dimon* piatră ....").

Terminul n'are, evident, nimic a face cu *dimon* (δαίμων): el e ngr. *δεῖγμον [1] = δεῖγμα, τὸ, „semn" [2].

dinum-danum.

Un „ospăţ", o „veselie", „bucurie", dar mai precis un „chef", o „petrecere cu băuturi", un „tămbălău" sau „ţanţavai" (acesta, în rev. *Ion Creangă*, IV, 85), se chiamă aşà la I. Pop-Reteganul *Poveşti din popor*, Sibiu, 1895, p. 102), — evident din ungureşte: *dinom-dánom*, idem (cf. şi germ. *lirum-larum*).

dolofan.

Acest cunoscut epitet pentru copiii „rotofei, grăsulii, durdulii" s'a încercat a se explică prin *dolf* „delfin" (*dolfan* „gras ca un delfin": Şăineanu), „Dauphin" (Tiktin) sau prin ung. *dölf*, *dölyf* „îngâmfare" (Scriban, în *Arhiva* din 1912, p. 188, învocând „varianta ardeleană" *dolfan*).

Dolf „delfin" apare însă numai în cântecele populare de provenienţă dobrogeană (adesea, corupt în *dulf*, *duh* sau *dop de*

---

[1] Dicţionarele de care dispunem nu consemnează această formă, dar ea e totuşi posibilă, ca un singular refăcut de la δεῖγμα, înţeles ca plural (cf. şi σημεῖον faţă de σῆμα)

[2] De remarcat, de asemenea: *împrejureni* = megieşi, vecini şi *înherat* (înfierat, ca semn de hotar). — *Osica* e *ovsică* (ovăsică), obişnuit: *obsigă*, *iarba-ovăsului*, *ochsigă*, *opsigă*, *orsigă*, *secăreà*, etc., *Bromus secalinus* (Panţu, 190). — *Prundul-Graurului* (lui *Graur?*) e, evident, un toponimic, ca şi *Gura-Zătonului* (sau: gura *Zătonului*) pentru care cf. *Zatonul-Vechiu*, gârlă (Tulcea), *Zătoana*, pichet (Jalomiţa), *Zotunul*, ostrov (Vlaşca) şi *zătonì* „a se revărsà, a se înfundà încât să dea apa peste ţărmuri", despre un râu (Giuglea—Vâlsan, *De la Românii din Serbia*, p. 400), — un slavism.

©BCU CLUJ

Mare [1]), de popularitatea Delfinului francez la noi n'ar putea fi vorba, iar *dolfan* se explică mult mai firesc din *dolofan* decât invers.

Ne-am gândi mai curând la o formaţiune din *dol-* (cf. turc. *dolù* „plein" şi *doldora* al nostru) cu acelaşi *-fan* final, ca şi în *mocofan* (din *moc*). Dar, dacă răspândirea cuvântului în Ardeal nu e de natură a se opune [2], *dolofan* ar putea fi turc. *olofan*, termen ce designează pe „spahii cu plată", „l e f e g i i" (cf. Şăineanu, *Infl. or.*, II [2], 91) în următorul pasagiu din Ureche, de ex. (ed. Giurescu, p. 108 = Popovici, p. 102): „După aceştia [silihtari], 5000 de *Olofani*, aşijderea dinadreapta împăratului [merg], şi alte cinci mii dinastânga, carii sânt aleşi din Iniceri sau din creştini juraţi, carii cu credinţă slujbă au arătat beglerbeiului sau paşei" [3].

drămălì.

'Plagen, züchtigen' (Dosofteiu, ap. Lacea, p. 106). E, fără îndoială, acelaşi cu *dârmolì*, curent până azi în Moldova de sus în înţeles de „abîmer, chiffonner" (Pamfile, *Boli şi leacuri*, p. 88, dă un *dermelì* = îmblânzì, probabil accepţiune secundară eufemistică) şi nu poate fi identificat cu *dârmonì* (cf. Tiktin), ci trebue socotit ca venind din sl. *dьrmaja*, din care ceh. *drmoliti* 'kurze Schritte machen; zerütten, zermahlen' (Berneker, p. 255).

durbac(ă).

Păsculescu (*Literatură populară românească*, Glosar, p. 337) dă cuvântului înţelesul de „bucăţi, părticele" şi forma singulară *durbaciu*. Textul (p. 84) are însă forma de pl. *durbace*, iar sensul e, de sigur, altul. E vorba, anume, de o cimilitură a *ghindei*, care sună astfel:

Am un lemn bun,
Nici d'o palmă,
Nici d'o şchioapă
Şi acela'n două crapă
Şi se face două *durbace*,
Două feţe de masă,
Un capac de luleà.

[1] Cf. şi sl. *dupinъ* 'delfin' (poate, şi 'n vr. „inel de *dupinъ*").

[2] Ea e, după cercetările noastre, problematică!

[3] Formal, n'ar fi nici o piedecă; cf. *dalb*, *Dalimoş* pentru *alb*, *Alimoş* etc.

©BCU CLUJ

După firea însaşi a lucrurilor, e mai logic să ne gândim la dr. *durbac* „cadă de lemn“ (v. Şăineanu, *Infl. orient.* II[1], p. 165 [1]) sau, — fiind vorba de fructul stejarului —, la acel *dubrac* mr., pe care Capidan (*Elementul slav în dial. aromân*, p. 66) îl pune cu drept cuvânt în legătură cu vsl. *dąbŭ* (cf. *dumbravă*, dar şi *dubŭ*, „stejar“, de unde *a dubi*), ori, mai bine, la amândouă: echivocul e în natura cimiliturilor, care trăesc din aluzii şi exploatarea lui.

durlă.

Rev. „Ion Creangă“, VII, p. 252, îi dă sensul de „copil mic, băieţel“, confirmat, indirect, şi prin augmentativul *durlan*:

„Când eram tânăr *durlan*,
De băteam la Lina'n geam“

(*ibid.* I, 152); cf. *durlan*, „flăcău“ (Giuglea-Vâlsan, *Dela Românii din Serbia*, 390), *durlan*, „băiat de 15 până la 18 ani“ din glosariul mehedinţean al d-lui Boceanu (p. 91)[2], unde se dă şi sinon. *vârlogan* (p. 106), pentru care cf. *vârlav* „copilaş cu putere, sănătos, viu“, „Ion Creangă“ IX, 12 b.).

Adevăratul înţeles, propriu, originar, al cuvântului pare a fi acela, cunoscut mai puţin, dar atestat deopotrivă în derivatul *durloiu*, „un fel de fluier, făcut din coajă de alun“ (Viciu, *Glosar*, p. 42), adecă: „fluier“. — Acestea toate, însă, împreună cu *ciorligan*, „om cu picioarele lungi“, poate: **piciorligan* (Puşcariu, *Contribuţii la gramatica istorică a limbii române*, p. 13), şi *cătărigu*, „νέος, june în etatea pubertăţii“ (Cantemir, *Divanul*, 4; cf. *cătălige*, *cătărige*, *cătăroage* = *picioroange* [3]), însă întăresc în convingerea, că şi *cotingan* = **cotonogan!* [4].

Legătura de sens s'a făcut, nu prin caracterul „ţâvlitor, plângăcios“ al copiilor mici, ci prin *picioarele* lor, goale până la

[1] În ce priveşte etymonul acestuia însă, evident că *dibek* al lui Şăineanu este insuficient; cf. arab. *durbeke* „specie de darabană arabă făcută dintr'un trunchiu de arbor sau dintr'un vas de teracotă“ (Titus Cerne, *Dicţ. de Muzică* p. 351). — Adăugim, ca simple omonime măcar, dacă nu mai mult, şi pe ruten. *durbak* 'Wetzstein' şi *drapak* 'Waldbrombeere' (Želechowski, I, 210, 204).

[2] Am înlălnit şi varianta *durlac* (nu: „turlac“ !).

[3] *Cataragă* e chiar „porecla ce se dă unui om cu picioarele lungi“ se spune în Tocilescu, *Mat. folkl.*, I, 1209.

[4] Cf. şi sl. *kotrige* 'Glied, Gelenk', pl. 'Skelett' (Berneker, 588).

©BCU CLUJ

genunchi[1], prin *du(r)ligele* (cf. rev. „Ion Creangă", 1915, p. 91: „*durligele* = picioarele dela glesne până în sus de genunchi", *în durlige* = fără izmene), *ţurloaiele* (cf. în aceeaşi rev., VII, 252: „*târloiu* = piciorul de la genunchiu în jos"), *gionatele* (cf. DR., III, 696)[2], *jugleiele*, (de aici poate julan = * juglan, despre care v. serb. *giuglan*), *gobleiele*, *zgaibele* (cf. *ibid.* II, 307: „ditai *goblete*"), sau *gaiberele* lor, a căror asemănare cu „fluierul" apare şi'n lat. *tibia* (cf. rom. *fluierul piciorului)*. Cf. şi *ciocâldan*, „fecior tânăr cam de 17—18 ani" (Bârlea, *Cântece poporane din Maramureş*, II, p. 261) = *ciocâltan*, dublet al lui *ciocâltău* (*ciocâlteu*) ?

Originea lui *durlă (durloiu*, etc.[3]) e, vădit, onomatopeică (cf. *a dârlăi*, *dârlâitură*).

falet,-uri.

'O carâtă cu *falet* de 4 cai de sânge arăpesc'; pl. *faleturi:* 'Pentru o carâtă ... telegari ungureşti, *faleturi* şi livrele' (Dicţ. Ac.)

Înţelesul atribuit acolo: „attelage à quatre chevaux, attelage à la Daumont; harnais (?)" se defineşte şi precizează prin următorul pasagiu din Radu Rosetti [istoricul], *Ieşul decadenţei* (din rev. „Lumea" din Iaşi, I [1925], p. 6): „.... Ţiganii ... întemniţaţi în livrèle galonate, vechile butci şi carete trase de patru cai în şir, cu *faleţi* călări înainte şi cu feciori stând în picioare în coada trăsurii ...".

E vorba, aici, evident, de *valeţi* (cu pronunţare germană: *Faletu*, ca n. de fam., mi-e cunoscut din Târnăuca-Dorohoiu), cari „călăreau înainte", ca *Vorreiter*, „falaitari" (= ung. *fellajtár*,

[1] Mai radicală la Ţigani, această paradiziacă simplificare a costumului copiilor explică, precum se ştie, pe rom.-ţig. *puradeu* „danciu", propriu „gol" (cf. şi *Cihac* s. v. *purdè*).

[2] Se dau acolo şi o serie de sinonime, dintre care unele, şi aici, mai jos. — *Schilaua (şchilaua)* trebue pus în legătură cu σκελέα 'Untergerippe, Skelett', σκέλος 'Schenkel, Bein' (din care explicam, *DR.*, III, 736, pe *schilod*: poate mai curând, din σκύλος 'Hund', cf. *cagneux*, ori σκύλλω 'écorcher, torturer'), ca şi *cocale* (lit.: „oase"). — In sprijinul etimologiei *gionate* = * *genuata* (Drăganu) vine şi: „*gioanate* = picioarele de la genunchi în jos" din rev. „Ion Creangă", 1915, p. 91.

[3] Adăugăm şi pe *duligar* (*durligar*), cuvânt de ocară, zis copiilor mai mărişori, dar obraznici, ca şi *caligar* (rev. „Ion Creangă", IV, 337), pentru care cf. καλιγάρι 'papugiu' (de la καλίγα = lat. *caliga* 'încălţăminte'), întâlnindu-se la noi şi ca n. de familie.

©BCU CLUJ

cum spusese încă Cihac, II , 497), care pune pe *falet* la un loc cu *falaitar*; cf. şi Scriban, Arhiva, 1921, 239, *fullajtár)* la trăsurile domneşti sau boiereşti: asemănarea acestor două reflexe, *falet*[1] şi *falaitar*, a favorizat — mai ales la plural — confuzia şi deviarea înţelesului[2].

ferfen ; ferfeniţă.

Dacă nu şi *ferfeniţă* (pentru care cf. *zerfetzen*), cel puţin numele de pl. *ferfen = tagetes erecta* s. *patula* (*Passe-velours, Sammetblume)* se explică, socot, destul de bine din ung. *farfene*, „die Borstenfäule" (Ballagi).

ferţă.

'Laize; fiecare din fâşiile din care-i compusă pânza unei corăbii'.

Etimologia, necunoscută în Dicţ. Ac., de unde luăm cuvântul, e, posibil, ung. *fércz* 'Anschlag, Heft', din care *férczel* 'heften, flicken'; cf. it. *filza*.

firet(uri).

Dicţ. Academiei îl subsumă supt *fir* şi-l glosează: „haine sau broderii cusute cu fir", citând exemplele: „guler înalt şi plin de *fireturi*", „ofiţerimea în *fireturi*". — Tot ca un simplu derivat din *fir* îl dă şi Pascu (*Sufixele româneşti*, p. 31); cf. *şiret(uri)*.

Ngr. φιρέτο, „aghetto" = *ferretto*, ven. *fereto*, „Nadel zum Einziehen von Bändern u. ä." (G. Meyer, *Ngr. Stud.*, IV, 95), ne face totuşi să ne gândim la un neologism strein.

Pentru legătura de sens dintre acest *firet* şi *galon* (soldăţesc), *găitan*, cf. cunoscutul *eghilete* = fr. *aiguillettes*, lit.: „acuşoare, aculeţe".

---

[1] Cf. şi omonimul *făleţ* „fălos, lăudăros", la Iord. Golescu (apud Zanne, *Prov. Rom.*, VIII, 604 sq.), cum şi turc. *falet*, „imbécile, impudent" (Kieffer—Bianchi, II, 345).

[2] Cf. şi Bassarabescu, *Un dor împlinit*, nuvele şi schiţe, Bucureşti, 1919, p. 38: „caleaşcă cu patru *falaitari* şi cu surugiu". — *Ibid.*, de remarcat turcismele: *duvar*, „zid" (p. 38), *inacciu*, „inagiu, om cu inat, cu toane" (p. 42) şi grecismul *stenos*, „angor pectoris" (41).

©BCU CLUJ

funicare.

Ps. Scheiană are acest cuvânt în înţeles de 'proprietate, stăpânire, sl. достоинии-е' (Candrea, II, 396).

Forma şi sensul îngădue presupunerea unui prototip lat. **funnicale* = *fundicale*, de la *fundus* (cf. fr. *foncier*).

Pentru *nd* > *n*(*n*), cf. cele spuse despre *vinimeriu*, în *DR.*, III, 739. — Cf. însă şi vr. *funaşi*, „proprietari ale căror *funi* de pământ se învecinau" (Hasdeu, *Cuvente*, I, 61): acest *fune* va fi contribuit, de altfel, la transformarea prototipului şi n'am putea declară exclus ca originalul acestui cuvânt românesc (cf. ml. *funis*) să fie şi la baza lui *funicare* însuşi.

furlandisì (a se).

Aspectul cuvântului indică incontestabil un intermediar ngr.; dar baza însaşi ni se pare că se găseşte în it.-ven. *forlana* s. *furlana*, numele danţului favorit al gondolierilor veneţieni, propr.: „friulana, din Friul" (v. Titus Cerne, *Dicţ. de Muzică*, II, 68 şi 99).

Accepţiunea iniţială va fi fost, deci: „a se simţi mândru, îngânfat, ca unul care joacă *furlana*".

Să se observe existenţa variantei *furlanisì (a se)*.

găinuşă.

Inţelesul de 'cărăbuş' pe care-l are dialectal acest diminutiv din *găină* (cf. *Dicţ. Ac., s. v.*) coroborează perfect cu sinonimul francez *hanneton*, din germ. *Hahn* 'coq', cu engl. *cock-chafer* 'coq-scarabée', fr.-dial. (Haute-Bretagne) *poule de chêne* (cf. L. Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française*, I, [Paris, 1925], p. 48, unde se susţine însă indentificarea cu vfr. *anneton*, *hanneton* 'jeune canard' din *ane, anne* 'cane')[1].

gălbere.

Intr'o cimilitură a plugului: „Opt opintite, şepte fârticăite înnaintea lui Musteaţă *gălbere* găoază" (Gorovei, *Cimiliturile Românilor*, p. 297). — O variantă a aceleaşi cimilituri (*Şezătoarea*, VII, 121) sună: „Cinci ţipători, doisprezece opintitori, la gaură *ghelberi* găoază".

[1] Din corespondentul ung. *cserebogár* 'Maikäfer' avem n. de fam. rom. *Cerebogar* (şi'n însemnările de drum prin Ardeal ale lui M. Sadoveanu).

©BCU CLUJ

A fost greşit înţeles ca „puturos“ şi pus în legătură cu alb. *kel'p.* „puroiu“ (Pascu, *Despre cimilituri*, I, p. 158)[1], când, de fapt, el nu e decât alb *gél'bere*, „grün, fahl“ = lat. *galbinus* (G. Meyer, *Alb. Wörterb.*, p. 122), sau chiar germ. *gelber* „galben“ (cu aluzie obscenă); cf. V. V. Haneş, *Din Ţara Oltului*, Bucureşti, 1921, p. 100: „Il chiamă pe nepotu-so Gheorghe, noi îi ziceam Gheorghe *Ghelberiaţă*, că erà *galbin* aşa“. (Pentru derivaţie, compară: *albeaţă*, *negreaţă*, *roşeaţă*, *verdeaţă*, iar, pentru radical, şi: *gălbează*). — O *Ghelbăroaia* (ovreică?), în Antonovici, *Doc. bârlădene*, III, p. 398.

gară.

'Cenuşa de paie sau şi altă cenuşă uşoară, ce se ridică pe coş în sus de para focului', spune comentatorul următoarelor versuri culese din Maidan-Bănat şi comunicate ca răspuns la *Chestionarul Hasdeu* (vol. XVIII, f. 186 v, după extrasele d-lui Kirileanu):

Dragostea de bălăioară
E ca *gara* de uşoară:
Gara zboară'n aer sus,
Băla uită ce ţi-a spus.

Poate şi'n cimilitura meliţei, care „iarna sub *gară* zace“, acest *gară*, pe care Viciu îl înţelege ca fiind „probabil streşină“, să fie acelaşi cuvânt (dacă n'o fi mai degrabă o greşeală de manuscript pentru *gard!*).

In orice caz, *gară* al nostru e sârb. *gara*, idem[2].

gârgăriţă.

Dicţ. Acad. declară etimologia necunoscută, fiindcă Ungurii şi Rutenii au cuvântul de la noi, dar legătura dintre cuvântul nostru şi lat. *gurgulio* = *curculio* nu e clară.

Originalul cuvântului românesc ar putea fi, după socotinţa noastră, ngr. γαργάρι, idem (v. Korais, Ἄτακτα, IV, 68), al cărui

[1] Tot atât de puţin are a face cuvântul cu turc. *ghelberi*, „vătraiu“, cum presupuneam aiurea, ori cu turc. *dilber(i)*, „frumos, tânăr“, atestat şi'n „parimia“ din *Descriptio Moldaviae*, în care calul moldovenesc (*bogdan barghisi*) rivalizează numai cu „un tânăr persesc“ (*agem dilberi*); cf. şi mr. *dulber* „foarte frumos“ (Dalametra).

[2] Cf. şi *garoş* despre care DR. III, 731.

©BCU CLUJ

corespondent exact, *gârgără*, există (v. Dicţ. Ac., *ad loc.*), ca bază normală pentru derivatul în *-iţă*, — dacă acesta nu vine de-adreptul din greceşte.

geac.

'Trăistioară pentru de-mâncare' (rev. *I. Creangă*, VI, 253).

Identic, probabil, cu it. *giacco*, din care şi ngr. τσάκος 'Panzerhemd' (G. Meyer, *Neugr. St.*, IV, 91).

ghiberesc.

'Domnesc, vorbind de o calitate de cireşe (în cântecele din Câmpulung): mere creţeşti şi cireşe *ghibereşti* (pop.) (Şăineanu, *s. v.*, care se gândeşte, cu îndoială, la turc. *kebir*, „mare, puternic").

Dacă epitetul înseamnă în adevăr „domnesc" (cf. „princiar" din: pere *pergamote*), aşi crede mai curând într'un derivat din *ghereb*, „Graf" (prin **gherebesc*, „grofesc"). S'ar puteà însă să avem a face cu un derivat de la un n. personal sau geografic (*Biberea*, *Gheberea? Ghiber?*) [1].

giuglău.

'Nom de chien; nume de câne ciobănesc' (Dicţ. Ac.).

E ţigănescul *jiuklo* (*dschjuklo*) 'Hund' (= Wlislocki, *Die Sprache der transsilv. Zigeuner*, Leipzig 1884, p. 93, unde se dă şi sinon. *jinkel*, apoi femin. *jiùklyi*, 'Hündin', etc.) [2].

Juglău 'om morocănos, care nu prea deschide gura' (*Comoara satelor*, III [1925], p. 79), e, foarte probabil, o simplă variantă, de formă şi înţeles, a aceluiaşi cuvânt.

Giuglan, n. de fam. (Codin, *Muscelul nostru*, I, p. 11), ar putea fi, — cu toată simetria: *giuglău-giuglan*, ca *Bădărău-bădăran* —, diferit ca origine: poate, ca şi *giugleie* (jugleie), o

[1] Adăugim, din *Anon. Băn.*, ed. Creţu, p. 358: „pară *musketariczĕ* = Pirum Apianum" (cf. fr. *apic*, *d'apic*) = *muskatály*. — Pentru fonetism, cf. şi: *ghiribiţi* = beregăţi (Giuglea—Vâlsan, *De la Românii din Serbia*, p. 392).

[2] *Ţĭuţi*, n. de câne (Botoşani), e apelativul rut. *ţĭúţea* 'Hund, in d. Kinderspr.' (Želechowski, II, 1058); cf. *ţuţenĭá* 'Hündchen, Haushund', *ţúţik* 'Mops, kleiner Hund', din *ţu-ţu!* 'Lockruf des Hundes' (*ibid.*), şi *ţĭura* 'Haushund' (*ibidem*).

©BCU CLUJ

simplă variantă a lui *juglan*, *julan* „flăcăuandru“ (peiorativ) = bulg. *žuglan*, *žulan*, „gambă, picior“ (cf. *durlan*, *durlău* faţă de *durlă*, *durlige*, cum şi cele spuse subt acesta).

giuvan.

'Mignon'. — Dicţ. Acad. accentuiază: *giúvan* şi-l derivă din it. *giovane*.

Zenker (369[c]) dă însă un pers. *ġewan* sau *ġüvân*, adj. şi subst., 'jeune, adolescent, jeune homme; jung, jugendlich, Jüngling“, iar locul respectiv din Mag. Ist. (I, 316[17]) nu dă accentul.

Adăugăm, din glosariul ms. al Golescului (149, după extrasele d-lui Kirileanu), sinonimele: *olan*, *oglan*, *puştiu*, *ibneu* s. *ipneu*, „slugă, însă slugă pe care o întrebuinţează stăpânul...., urmare peste rânduiala firii“, — toate, notorii turcisme (ultimul = *ibn*, *ben* 'fiu').

gologan.

Vârcol, *Graiul din Vâlcea*, 93, dă un *gologan(e)*, „prune rotunde“, evident din acelaşi radical, *gog-*, *goagă*, *gogon*, cu însemnarea fundamentală de „rotund, umflat“, din care avem o întreagă familie: ariciul este o „jăganie *gogoneaţă*“, spune Iordache Golescu (Glos. ms.), *gogonat*, etc. (cf. şi Dicţ. Ac. *s. v.*): *gogolan* = *gogonan* (prin disimilaţie).

Dacă ne gândim însă că în loc de *minciuni gogoneţe*, sau *gogonate* se zice şi *gogoşi*, iar *gogoneaţă* se întrebuinţează într'o cimilitură a harbuzului, identică cu a nucii (Pascu, *Despre cimilituri* I, 162), putem conchide, cred, că *gogă*, *goagă*, „nuci proaspete, după ce au fost cojite de coaja verde“ (Dicţ. Ac. *s. v.*), „coaja verde de nucă“ (cf. Zanne, *Proverbele*, IX, 475: „deosebeşte *goaga*, de nucă“), din care *gogesc*, „despre coaja verde de pe o nucă coaptă“ (Pamfile, *Cimilituri*, 122), e din aceeaşi familie şi că, împreună, cuvintele aparţin, ca simple dublete, la *cocă*, *cocon*, *cocoaşă*: ngr.-dial. (Velvendhò) gougoũσα = κοκόσα, explicat (Glosariul Budona, p. 82) prin „καρύδιον καθαρισμένον“, adecă „nucă curăţită de coajă“, e încă o dovadă în acest sens.

Dar nu acesta erà scopul articolului de faţă.

Întrebarea e: oare o metateză din acel *gogolan*, „rotund“, deci: *gologan*, n'ar puteà explicà mai mulţămitor pe *gologan*,

©BCU CLUJ

„monnaie de cuivre", decât rus. *golova*, „cap", care n'a convins pe nimeni (cf. şi Dicţ. Ac.)?[1].

Gologani, ca şi *parale*, se zice în genere, în loc de *bani*, iar „rotund" (cf. *rotungior, de cei rotunzi*), e un epitet familiar cunoscut (ca şi *sunători, espèces sonnantes*) al banilor.

Metateza însaşi va părea mai puţin imposibilă, când vom cita cazul unui *cârpălab = pârcălab*, şi mai cu seamă al lui *bolofleţi*, dat cu „înţeles necunoscut" de Ov. Densusianu (*Graiul din Ţara Haţegului*, p. 310[2]), dar care, prin însăşi locuţia din care face parte: „doi feţi *bolofleţi*", se demască evident ca *logofeţi*, prin metateză **golofeţi*, de unde *bolofeţi*,— ca *bologan=gologan*, după Pascu, *Arhiva*-laşi, XXV, 198: *ban + gologan*; — cf. şi *dologan*, „bumb de os, mare şi rotund", din Păcală, *Răşinari*, p. 139) şi contaminaţie cu *nătăfleţ*.

Adăugim în sfârşit, în legătură cu sensul de „prună" al lui *gogolan(ă)*, că explicaţia lui *goldan(ă)* ca **clodan(ă)* = *Claude* (reine-), propusă de Pascu (*Arhiva, l. c.* 195), se confirmă, nu numai prin sinonimul rom. *ringlote* (Reine-Claude), ci şi prin sârb. *glodiva*, „Härtling (Pfirsich[3])" (Filipović) = **klodîva?*

De relevat mai e însă faptul, că lexicele noastre, care consemnează, *s. v.* pe secuiescul *gologany*, „monetă de aramă de patru creiţari, dutcă" (Dicţ. Acad., *s. v.*), ignorează existenţa unui rut. *galagán*, „1. grosser (kupferner) Topf; 2. Kupfermünze: Vierkreuzerstück (tocmai înţelesul din secuieşte!]; 3. verloschener Feuerbrand" (Źelechowski, 167; pentru sensul 1, cf. însă mai jos: *galadzán*, „grosser Topf").

Nota comună pare a fi metal (arama, coloarea ei) sau forma (rotundă a) gologanului; dar să fie, neapărat, un împrumut din româneşte?

---

[1] Şăineanu, *s. v.* se gândise de asemene la o „metateză din *gogolan*, cu sensul de ban rotund", ca *gologoţ* = gogoloţ, etc.

[2] *Pârsăty* (*ibid.*, p. 327) nu e decât ung. *polórszék*, „der Glasschrank", cum arată varianta mai fidelă *peharseh* 'abacus' din *Anon. Băn.*, ed. Creţu, pag. 359.

[3] *Doroanţe*, „persici, care se coc târziu toamna, dar şi coapte au o carne tare" (*Rev. Critică-literară*, III, 123, suggerând, se pare, o apropiere de *durus*), ar putea fi un reflex indirect al it. *arancio, pomarancia* (cf. pomi d'oro şi ung. *aranyos* „golden"), „orange", „năramze", „portocale", cum şi rut. *pomidor* 'Liebes-, Paradiesapfel', (Źelechowski, II, 696).

©BCU CLUJ

gorgoane, gorgonì.

Gorgonì „chasser“ a fost pus în legătură (Dicţ. Ac.) cu *gorgoane*, propr.: „a înjurà pe cinevà, trimiţându-l la *gorgoane* („fiinţe mitologice“)“.

Ni se pare, totuşi, că, în chestia aceasta avem a face: 1⁰ cu o tendinţă arhaizantă, care a stilizat măcar, dacă n'a creat, aceste *gorgoane* „mitologice“ ca supravieţuire a *Gorgonelor* antice[1], şi 2⁰ cu un efect de etimologie populară, care a asociat pe *gorgonesc* cu *gonesc* (*izgonesc*, *prigonesc*, etc.).

In consecinţă, s'ar putea, credem, ca aceste *gorgoane* să se raporte la cevà mai puţin „mitologic“ şi mai apropiat de timpurile noastre: la *gorgoanele* dascălilor de psaltichie de pe vremuri, al căror ecou se va fi păstrat astfel până la noi, împreună cu *isonul* şi *aghioasele*, atât de populare: „Cântă [părintele Eufrosin] cu înfloriturì de minunate *gorgoane*, aşà cum numai Sfinţialui ştià să cânte“, spune un tânăr povestitor (Sandu Teleajen, *Casa cu muşcate albe*, Iaşi 1925, p. 6[2]). Şi sensul tehnic, de „allegro“, al vorbei cadrează cu această ipoteză: „[Semnul] *Gorgon* face ca nota, pe care se pune, să se cânte *mai repede*... Când voim însà a cânta două sau trei note *şi mai repede*, se pun două sau trei *gorgoane*[3] (Nifon N. Ploeşteanu, *Carte de Muzică Bisericească pe psaltichie şi pe note lineare*, Bucureşti 1902, p. 87; cf. şi Titus Cerne, *Dicţ. de Muzică*, II, 136, *s. v*).

gotcă.

Unul din cuvintele care şi-au ascuns mai bine originea. Cei mai mulţi au propus o bază onomatopeică (aşà, şi Puşcariu, *DR.*, I, 100: „poate şi *gotcă*, reconstruit din *cotcodăcì*“[4]).

[1] V. *Rev. Cr.-lit.* III, 155: „*Gorgoane* şi *Horhoane*, fiinţe mitologice.... — *Gorgună*, *-e*, „femeie rea, răutăcioasă (se înţelege, totdeauna, şi bătrână)“; cf. *ibid.*, pp. 32, 67, 96. (In *horholină* avem, de sigur, alt radical).

[2] Şi alte forme sau locuţiuni interesante supt raportul linguistic se pot spicui din acest pitoresc album de icoane patriarhale: „un *fulgure* de păpădie“ (p. 13) = *fulg* (cf. *fagure* — *fag* de miere), „*mâniecii*, gâlcevii, înstrâmbătăţi“ (p. 62) = nebunii, etc.; — „ochiu *bolocănat*“ (p. 65) = bulbucat (cf. *bologan*, *Bolocan*); — „*a udà coada pisicii*“ (pp. 6, 19) = a plânge; cf. *a face rachiu pisicii* (Baronzi, la Zanne, IV, 100), obişnuit: *a face bere mâţei* (Mold.). — P. 67: „pistoale şi junghiuri *de Damasc*“ (cf. *demischii*).

[3] Cu *gorgan*, *corhan* etc., în ciuda variantei *horhoane*, nu vedem o legătură mai plauzibilă.

[4] Cf. şi pol. *świegot*, *świegotka*, „babillard(e)“, *świegotać* (*swierkotać*), „babiller, caqueter“ (Schmidt).

©BCU CLUJ

In „Anuarul Inst. de Ist. Naţ." din Cluj, II, 391, n. 1, în legătură cu topon. *Gotul*, *Goteşti* etc., în care Diculescu vedeà pe *Goţi*, mi-am exprimat părerea, că *gotcă* ar putea însemnà „pasărea *gotică*" (criteriul etnic şi geografic jucând un mare rol în nomenclatura ornitologică).

In aceeaşi legătură de idei, A. Philippide (*Originea Românilor*, I, Iaşi 1925, p. 727) scrie: „Acelaşi cuvânt [*got* din toponimicele citate] formează probabil şi radicalul din *gotcă*... *gotcă* este sigur un derivat prin sufixul de origine slavă *-ca* din *got*, compară *puică* < *puiu*, *curcă* < vechiu bulgar *kurŭ* gallus, etc.... — Primitivul *got*, care azi nu mai există şi a cărui origine este necunoscută, trebue să fi însemnat şi el o pasăre, şi anume tetrao urogallus L. mas., tetrao tetrix L. mas. Acest *got* socot eu că se ascunde în numirile topice *Gotul* . . ., iar nu numele etnic *Gothus*".

Observaţia mi se pare dreaptă, deşi ea nu implică, neapărat, ca **apelativul** **got* să nu reprezinte originar etnicul *Got*, întocmai precum lat. *gallus* reprezintă etnicul *gallus* (cf. sinonimele gr. μέδος, περσικός, etc.). Dar, oare *gotcă*, formă feminină, presupune neapărat un masculin **got*, când un masculin *gotcan* există (v. Dicţ. Ac., *s. v.*[1]) şi când, corespunzător lui *gâscă*, avem ca masculin *gâscan* (pe lângă *gânsac*, de la *gânscă*)? O fi existând şi'n acest caz un alt masculin, primitiv, **gâns*? Poate . . .

Fapt e în orice caz, că în ruteneşte nu există numai un feminin *gotka*, „Auerhenne; Art wilde Ente" (pe care îl notează, în treacăt, Dicţ. Acad., rămânând însă la ipoteza originei imitative), ci şi un masculin: *gótur* „Auerhahn (Tetrao urogallus); Federbusch" (Želechowski, I, 169); cf. rut. *kóţur* „Kater, motan" faţă de sl. *koţka*, *kotka*, „mâţă".

De aceea cred că nu greşim când spunem că originea rom. *gotcă* este ruteană: *gotka* (Želechowski dă, p. 139, şi varianta *Гétka*, resp. *hetka*).

grăcinà (a).

'A face zgomot (fără rost, fără folos)', despre moară:

Moara noastră macină,
Dar a voastră *gracină*.

Probabil din s.-cr. *gráčēm*, *grákati*, „krächzen, heiser werden" (Berneker, 344).

[1] Un masculin simetric fem. *gotcă* e, într'un fel, şi n. de fam. *Gotcu* (Iaşi).

©BCU CLUJ

greș.

'Grapillon laissé sur la vigne ; ciorchină mică de struguri, pe care culegătorii o desconsideră şi o lasă neculeasă' (Exemple, v. în Dicţ. Acad., *s. v.*).

Derivarea dintr'un lat.-pop. **agrestius* = **acrestis*, „nicht zur Reife gelangte Traube" (cf. Meyer-Lübke, *Rom. et. Wb.*, no. 112), „aguridă", din care şi it. *agresto*, etc.[1], admisă de Academie, se menţine cu greu faţă de sârb.-cr. *greš*, „Herling (Traube)", *grešika*, „Herling ; wilde Traube" (Filipović), pe care Berneker, s. *agrest* îl desparte de it. *agresto* 'unreife Traube', raportându-l la it. *grezzo*, *griggio* 'roh'.

(Din sl. *grožd grožde*, „Traube", avem n. de fam. *Grojdea*, *Grojdeanca*, precum şi n. topic *Grojdibod*).

hrincă.

Moldovenismul, cu înţeles de 'geröstetes Stück Polenta, Brot' etc., având ca variante : *hreancă* şi *hlincă*, e dat, la Tiktin ca şi la Şăineanu, ca de origine necunoscută.

E, mai mult ca probabil, rut. *hrinka* (грінка), „geröstete Scheibe des Weissbrodes" (Želechowski, I, 160).

iele.

Diculescu (*Die Gepiden*, I, 186, şi *Din istoria religioasă a Gepizilor*, p. 3 sq.) susţine identificarea lor cu *Elle* „Elfen" (printr'un intermediar gepid) şi respinge ca o „simplă etimologie populară", identificarea cu pron. *ele*. Că *iele* ar puteà fi o formă pl. de la sing. *(h)ală* „bălaur" (v. Dicţ. Ac.), e de sigur până la un punct, admisibil[2].

Dar, pentru identitatea *Ielelor* cu pron. *ele*, pledează, în afară de caracterul de interdicţie, de „tabù", al numelor proprii, mult mai însemnat decât se credea (v. acum Meillet, *Linguistique historique et linguistique générale*, p. 281), şi expresia *de-dânsele*, sinonimul moldovenesc al lui *dintru-iele* (i.

[1] Cf. şi mr. *agrandzală*, „strugure produs de viţă sălbatecă, strugure necopt", *agrandzalican* „aguridar, viţă sălbatecă, lauruşcă" (Dalametra).

[2] Cf. şi *bală* din expresiile : *bală* de câne ; ~ de Ţigan ; taci ~ = javră, potaie ! (*Rev. cr. lit.*, III, 156), cu sinon. *bală* (cf. *bălaur*).

©BCU CLUJ

e. boală) = reumatism; cf. *Dânsele*, nume al Ielelor, împreună cu *Dobrele* (Bunele, Milostivele), *Sfintele*, *Şoimenele* şi *Joimăriţele*, la Otescu, *Credinţele ţăranului român despre cer şi stele* (în „An. Ac. Rom.", XXIX, p. 497[1]), unde se spune, între altele, că „ceea ce le-a meritat [= ce qui leur a valu] în deosebi numele de *Joimăriţe* este că ele pedepsesc *şoimărind* (*sic*) pe fetele leneşe, care şi-au tras cânepa şi inul până la Joia-Mare" (de comparat cu cele expuse în Dacoromania, II, p. 899[2]). — Lucrul acesta îl spune şi Budai Deleanu (*Ţiganiada*, ed. Cardaş, p. 34, adnotaţia autorului la v. „ş'a ne descântă *dintru ele*"):

„*Dintru ele*: este un obiceiu între ţărani prin multe locuri, că vreun lucru rău nu numesc, ci zic: *el* sau *ele*, precum să fie a zice: dracul; ci mai vârtos: *el*, *cel rău*, ş. c., aşà este cu cuvântul *ele*. Prin *ele* se înţeleg *duhuri rele*; şi, fiindcă babele, descântând *dintru ele*, şoptesc vorbe multe, pentr'aceea se zice de obşte, despre unul care vorbeşte multe fără ispravă, că „descântă *dintru ele*". — *Quelle donne*, *signore*, zic, în acelaşi înţeles şi Italienii (comunicat de G.-D. Serra)[3].

Fireşte, totuşi, că *dintru-iele* ar putea fi chiar de la început: *Dintru-Iele*, iar mold. *de-dânsele* o simplă interpretare de etimologie populară (*iele* = *Iele*, luat drept *ele* = *dânsele*). Dar, pe de altă parte, — ceea ce vine în sprijinul derivării din turceşte — *yel* turc. înseamnă, nu numai „vânt" (cf. *Vântoasele*), ci şi „rheumatisme" (Barbier de Meynard, II, 884); cf. încă: *de-vânt*, „boală bărbească, analogă cu *de dânsele* şi cauzată de un vânt rău" (cf. Şăineanu, *Dicţ. Univ.*[4], s. v. *vânt*)[4].

---

[1] Alte numiri ale Ielelor, vezi în „Rev cr. lit.", III, (Chestionariul N. Densusianu) şi'n cunoscuta monografie de L. Şăineanu din „Studii folklorice".

[2] Credem acum totuşi, că legătura cu *şoim* este, ea, cea secundară, adevărata origine fiind în *Joia-mare* (De *Joimiriţe*, fem. de la *joimir*, ar puteà fi şi mai puţin vorba).

[3] Pentru evitarea prin eufemism sau pronume a adevăratului nume al divinităţii, cf şi I. Maxwel, *La Magie*, Paris 1922, p. 41: „Les Australiens ne revèlent le nom de leurs Dieu Daramouloun qu' aux jeunes gens initiés. Les femmes ne le connaissent que sous le nom de „le Père". Ils emploient des périphrases ou *des pronoms* „*Il*", „*L'homme*" [= l'on] pour le désigner dans les rares occasions où ils en parlent".

[4] Pentru „buşteanul Ielelor" din basme, care se preface în cub şi în căruţă pentru trecerea gârlei, v. colecţia „Fundescu", p. 41 sqq.

©BCU CLUJ

îmbufnà.

Capidan a explicat acest cuvânt, împreună cu mr. *îmbufunare*, din lat. **inbufonare*, de la *bufo* (*DR.* III, 758). Cred că în acest verb avem păstrat pe *bufo* latin chiar în sensu-i propriu de 'broască', iar nu în acela românesc de 'buhă, bufniță' — şi ca dovadă putem cită (după Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française*, I, 101) analogia vprov. *botenflat:* „se dit de quelqu'un qui a les joues boufiies de colère, de *bot*, crapaud qui parait toujours enflé".

înalgios.

Exemple vr. ca cele citate de Tiktin, *s. v.*, în care apare expresia *a face cuiva înalgiosul*, „Jdm Unbill zufügen", unite cu locuțiunea gr. ἄνω-κάτω κάμνειν, „mettre sens dessus-dessous, bouleverser, faire le diable à quatre" (cf. Byzantios, unde şi: ἀνάκατα, „pèle-mêle", ἀνακάτωμα, ἀνακάτωσις, „mélange, bouleversement"), au făcut să se creadă că adevărata formă, etimologică, a cuvântului ar fi *înnalt-gios:* „carii (sc. credincioşii lui Dumitraşco Cantacuzino) . . . a mulți făcuse *înaltăgiosul*", scrie d. ex. Kogălniceanu (*Letopisețele* [2], III, 84).

Acest sens juridic-moral însă, comparabil cu acel al it. *fare man bassa*, fr. *faire main basse*, „a luà tot, a despoià fără rezervă", nu e singurul probat, nici în literatura veche-românească, fiindcă la Cantemir (*Divanul*, 22 [a], citat de Tiktin, *s. v.*) terminul *înalgios* apare în sens material, topografic: „[partea de sus a roatei] spre *înalgiosului* parte [πρὸς τὸ κάτω μέρος] cu mare răpegiune se povârneşte"; iar un *năljosului*, „în jos cu coborîş greu", opus lui *năldealului*, „în sus, cu urcuş greu" (Vârcol, *Din graiul popular al jud. Mehedinți*, în „Noua Rev. Rom.", VIII 87 [1]), comparabil cu fr. *en amont* şi *en aval*, dar mai ales cu megl. *lănjosu*, „povârnişul, mr. aripidina" (Papahagi, *Megleno-Românii*, II, 89) şi vr. *înalsusul* („mearse *înalsusurile* cu degrabă" = abiit *in montana*, ἐπορεύθη εἰς τὴν ὀρεινὴν, în „Noul Testament" de la Bălgrad, 1648, citat de Hasdeu, *Cuvente, Addenda*, p. LXXXVI).

De-aceea, şi adăogând încă analogia mr. *cu totului, di cu totului, de a cu totului* (cf. dr. *cu totului tot* [2], gr. παντάπασι faţă

[1] Ba chiar : *nălvalelui, nălvalele* (*ibid.*).

[2] In „Sbornicul de la Cohalm": „*cu totulus tot*" (rev. *Ioan Neculce*, IV, [1924], p. 234).

©BCU CLUJ

cu πάμπαν), *dealungului*, *diavârligalui*, 'de jur împrejur', *ngruţişalui* 'în cruciş', etc. (v. o bogată listă la Pascu, *Despre cimilituri*, I, 240 şi cf. Hasdeu, *o. c.*, I, 60), cred, cu dl Puşcariu (*DR.*, III, 406, n.), că în vr. *înalgios* n'avem a face originar cu *înnalt* + *gios* (cf. şi *anapoda*), ci cu nominativul corespunzător genitivului (d-sa zice: „dativului") *în-al-giosu-lui* [1].

îngăimà.

Inţelesul de „a vorbi confuz, încurcat, împiedecat, parcă ţi-ar fi limba legată" se acordă destul de bine cu ipoteza unui derivat verbal din rut. *gaĭma* s. *galьma*, „Hemmkette, Hemmschuh" (Želechowski, I, 134—5).

îngălà; îngălat.

Ideea de „înnegrire, murdărire", pe care o exprimă în fond aceste cuvinte (cf. *Dicţ.*), autorizà derivarea din *galla*, „noix de gale", „gogoaşă de ristic" (susţinută de G. Pascu, *Despre cimilituri*, I), cu atât mai mult cu cât există şi paralela fr. *engaller*, „teindre en noir" (H. Roy, *La vie, les moeurs et le costume*, etc. Paris, 1923, p. 429), din *galle*, „excroiscence du rouvre, *robur*, servant à teindre en noir" (*ibid.*, p. 432).

jarcă, jarchină, jarpan, jerpelit.

Jerpelit şi *jarpan*, *jărchinos*, se zice, în Moldova, la cel îmbrăcat prost, cu o *jarchină*, o *jarcă*, o cojoleancă uzată, din care curg flendurile (cf. Tiktin, *s. vv.*).

Cuvântul pare înrudit cu pol. *szarpanina*, „action de déchirer; ce qui doit être déchiré; pillerie; curée", din *szarpać*, *szarperać*, „déchirer, mettre en pièces" (Schmidt), sau — fiindcă un *jarcă*, deşi neînregistrat de Tiktin, există — cu alb. *šarkɛ*, „weisswollener Überrock mit roten Tupfen = ml. *sarica*, *sarca*, din lat. *serica* (G. Meyer, *Alb. Wb.*, 400).

iuşcă.

'Zeamă lungă, subţire' (Mold.).

E rut. *juška* 'Brühe' (Popowicz).

[1] O interesantă formă, neglijată, e: *înapoişurea* („purceaseră ~", la Dosofteiu, după exceptul din „Buciumul Român", II, p. 501).

©BCU CLUJ

Iz.

'Arrière-goût'.

Se explică din ung. *íz* (Şăineanu).

Dar turc. *iz*, „vestige, trace" (Kieffer-Bianchi, I, 156)?

jimblă.

'Weizen-, Weissbrot', glosează Tiktin, care consideră cuvântul (cu variantele-i *jemblă*, *jemlă*, *jemnă*) ca o „Mittelbildung aus deutsch *Semmel*, vgl. poln. *žemla*, magy. *zsemlye*, etc."

Dacă ne gândim însă la faptul că sinonimul *franzelă* trimite, prin însuşi înţelesu-i etimologic, spre Franţa (originar: „pâne franţuzească"), cred că e folositor să adăugim, în loc de „etc." al lui Tiktin, pe fr. *gimblette*, din fr.-dial. (Languedoc) *gimblo*, *gimelo* = vfr. *simble* (lat. *simila*), pentru care v. Sainéan, *Les sources indigènes de l'étym. fr.*, I, 329: paralelismul, măcar, e instructiv.

laţi.

Se chiamă în Moldova aşă: *„laţi* de cămeşă" *stanii* (de cămaşă).

Termenul n'are a face cu *lat*: e germ. *Latz*, „pièce, pièce de corps, pourpoint, gilet". *Laţe* „(Woll-, Haar-) Zotten", ar putea fi acelaşi cuvânt.

lefărdău.

„Limbut" (rev. *Ion Creangă*, III, 378). — *Lefârdae*, „om slobod la gură, care nu se poate stăpâni" (Rev. *Şezătoarea*, XXXII [1924], 137). — *Lefărdău*, *lefărdaucă* (ardelen.) = om care grăeşte fără şir, fără legătură (*Etym. Magn.*, I, 2222).

Baza e acelaşi alb. *l'aperδi*, „schmutzige Rede", din care şi mr. *lăpărdie* „palavre" (cf. *DR.*, II, 535).

O formaţiune analogă pare acel *libordan* din cimilitura „buraticului" (Pascu, *Despre cimilituri*, I, 174; cf. *lidordan*, *ibid.*) = **lipordan* (?), cu care trebue comparat sinonimul sârb. *labrda* „Schlabberer, Plauderer", *laprdanje* „das Klatschen, unnützes Ding reden", *laprdati* „klatschen, u. D. reden" (Filipović, I), s.-cr. *lábrda*, *lábrnja*, verätlich „Lippe", după Berneker (s. v. *lábam*), o probabilă desvoltare din it. *labbro* 'Lippe'; cf. încă r.-dial. *liorbă*, *liorbaucă*.

©BCU CLUJ

Ier(iu).

Vorbind de refrenul colindelor *hailerui, ler de măr*, etc., am semnalat (*DR.*, I, 467) existenţa în româneşte a unui apelativ *ler(iu)*, atestat în glosariul muscelean al d-lui Codin, p. 46 („*ler* — vremea când cineva e în floare; vremea căsătoriei[1]; vremea încrucişării (la vite): 'i-a trecut *leru*' ") şi în colecţia de *Cântece de ţară* a regretatului Pamfile, I, 350 („Mi-a trecut *leriul* degrabă: Nici la plug şi nici la sapă Nu m'am dus şi nu mă duc, căci de boală mă usuc"). L-am mai întâlnit apoi şi în rev. *Ion Creangă*, pe 1915, între o seamă de cuvinte din Teleorman: „*lériu:* i-a trecut *leriu* = a îmbătrânit, nu mai e în vremea, când îi erà căutată şi vorba şi faţa" (p. 87).

Percurgând, ulterior, excerptele din Dosofteiu publicate prin *Buciumul Român*, III, am avut surpriza următorului pasagiu, în care proconsulul din Efes şi alţii lămuresc cronologia lui Iamblic, unul din cei şapte coconi adormiţi timp de 300 de ani în peşteră: „In aste timpuri nu este Decie, au fost în *lerii* cii de demult" (p. 150).

Cuvântul ar fi, deci, atestat deja la Dosofteiu!

Din nenorocire, neapărata verificare a citatului cu însuşi originalul ni-a răpit această iluzie.

Textul bătrânului cărturar sună, în adevăr simplu: „Intr'-ačéstea vremi nu iaste Dechie, iară au fostŭ în *veacii* cei dedemultu" (Oct. 22, p. 76).

Lerii vin, deci de la Săulescu.

Dar, dacă, prin aceasta, nimbul venerabilei vechimi dispare, atestarea cuvântului — anterioară celorlalte două — rămâne, şi ea meritä a fi reţinută.

---

[1] Cf., în legătură cu aceasta: 'ler de măr' din refrenul colindelor şi expresia proverbială *a-şi pune mărul* (aluzie la un obiceiu practicat la un an după căsătorie) din Zanne, *Prov. Rom.*, III, 659. — Pentru refrenul *oleranda, leranda* (DR., *l. c.*), care poate fi o alterare din *hailerum Doamne*, cf. însă şi *Loranthus europaeus*, germ. *Loranth*, numele *vâscului-de-stejar* (Panţu, *s. v.*): analogia cu fr. *gui-l'Anneuf* e seducătoare. — O menţionăm şi pentru a cită şi acest interesant pasagiu dintr'un cântec popular francez, reprodus în Rolland, *Faune pop. de la France*, II, 241:

Le fils du roi s'en va chasser
Dans la forêt d'Hongrie;
Ah! donnez la *guillanée*,
Monseigneur, je vous prie.

©BCU CLUJ

leşdeu.

'Udat: m'a plouat, de m'a făcut *leşdeu*' (Frâncu-Candrea, *Moţii*, p. 102).

Cuvântul e, fără îndoială, identic cu *leşteu* 'crâsnic' (unealtă de prins peşte), consemnat la Tiktin ca de origine necunoscută, dar, foarte probabil, nefiind decât o prescurtare din *heleşteu* (*hălăştău*).

lighioană.

‚Animal, animal sauvage, immonde', traduce Cihac (II, 669), care consideră forma *lighioaie* ca singura autentică şi compară pe gr. ἄλογο(ν) 'cheval'. litt.: 'irraisonnable".

Lăsând la o parte apropierea de *legheon* al Scripturii, mă întreb totuşi, dacă adevăratul aspect al cuvântului, originar, nu e **lighian* = *libian* s. *livian*, dela *Libya*, vechiul nume al Africei cunoscute [1], deci: „(animal) african".

Reputaţia de bielşug în fiare a Africei, în special a „*Liviei* cei cu jigănii" (*Herodot*, ed. Iorga, p. 266 = IV, 181: ἡ θηριώδης Λιβύη) eră proverbială în antichitate (cf. *quid novi ex Africa?*), iar, la Rabelais, felinele de la menageria din Florenţa se chiamă: *afriquanes*, după lat. *africanae (bestiae)* [2].

S'ar puteà, deci, ca, atunci când Marin Alexandrescu scrie în memoriile sale: *livioană* (v. N. Iorga, *Un cioban dascăl*, p. 7), să nu avem o grafie hiperurbanizantă, ci însăşi forma etimologică a vorbii. Fonetic, n'ar fi, în orice caz, nici o dificultate deosebită [3], iar semantic încă mai puţin [4].

Un text popular din Bistriţa-Năsăud, tipărit de curând în *Grai şi Suflet* (II [2] [1926], p. 342), aduce însă o formă, care ne

[1] Cf. vr. *liva* = sl. *liva* 'africus ventus', Λίβας (O. Gilbert, *Die meteorologische Theorien des gr. Altertums*, Leipzig 1907, s. v.), fr. *labeche, lebeche*, it. *libeccio* 'vent d'Afrique', etc.

[2] V. L. Sainéan, *La langue de Rablais*, I, Paris 1922, p. 38. Cf. şi glosa hesychiane: Νῶβαι · πυγμαῖοι, în care Νᾶβαι a fost interpretat de A. Fick ca „pigmei din Nubia, Nubieni". (*Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung*, 43 [1910], p. 150).

[3] Cf. î. a.: „Sus la *Livion*, la Sfântul Ion" (rev. „Ion Creangă", IX [1916], p. 63) cu: „Sus la *reghion*, la Sfântul . . . ." (Cristu Negoescu, *Colinde şi cântece de stea*, p. 17).

[4] Pentru sensul de „limbi, limbotenii, neamuri streine" al lui *lighioane*, cf. şi dial. *jivină* 'fiară sălbatică; om d'altă naţie' (Codin, *O seamă de cuvinte din Muscel*, p. 44).

©BCU CLUJ

face să întrezărim posibilitatea unei alte explicaţiuni a cuvântului: „Acolo umblă cirezi de cai sălbatici, de boi sălbatici, de felu de *ghiligane*".

Acest *ghiligane* reprezintă, evident, o diformaţiune din *gligan*, „porc sălbatic, mistreţ", dar înţelesul lui e aici, tot atât de evident, acela de „sălbătăciuni, *lighioane*". Ca *lighioană* a putut fi explicat, pe de altă parte, şi un *lighĭan* din „cap de *lighĭan*" (într'un descântec din *Graiul Nostru*, I, 90), „cap de *ghigean*" (Tocilescu, *Mat. folkl.* I[1], 628), care apare, totuşi, ca *gligan*, în varianta din glosariul Boceanu (p. 94, s. v. *izdat*[1]).

Odată ce lucrurile se înfăţişează aşà, ar fi, cred, admisibil, că *lighioană* poate reprezentà — printr'o metateză şi o disimilaţie — pe acel bizar *ghiliganĭ* (sing. de la *ghiliganę*), care, el însuşi, reprezintă, cu siguranţă, o desvoltare din *gligan*, sau, mai precis, o variantă dialectală a lui *gâligan*, *găligan*[2].

lipcă

'Alipit, nedeslipit' (peiorativ): „A şedeà ~ pe capul cuivà". Legătura cu *a lipì* e evidentă: au văzut-o şi Tiktin, Şăineanu, etc.; dar adevăratul prototip ar puteà fi rut. *lipkiĭ*, „klebrig, zäh", (Želechowski, I, 404).

Megl. liscuveti.

'Un fel de piatră' (Papahagi, *Megleno-Românii*, II, 90), 'fel de piatră foarte moale' (Capidan, *Megleno-românii*, p. 108). Explicarea din bulg. *leska* idem, la care trimite şi Capidan, *l. c.* sau din bulg. *leaskov*, „schisteux", pe care o admiteam cu Pascu, în DR. III, 734, n. 1, mi se pare acum mai puţin sigură.

---

[1] Intr'o variantă din Tocilescu însuşi (*o. c.*, 329): „cap de *gâligan*. — Cf. încà: „Tudor Dobrogean, din cap *degĭughian*" (*Şezătoarea*, III, 212) cum şi: „la picioare *ghersgan* (!?)", într'un descântec de izdat (Grigoriu-Rigo, *Medicina poporului*, I, 93), amintind izbitor pe turc.-pers. *guerguerdan*, *zerguerdèn*, *kerkedan* 'rhinocéros' (Barbier, II), *gergedan* 'Nashorn' (Miklosich, *Die türk. Elemente*, 118), *kerkodan*, *karkadan*, 'ὁδοντοτύραννος, μονόκερος' (Ausfeld, *Der griechische Alexanderroman*, p. 183).

[2] Etimologia (bulg.) a lui *gligan*, fixată de Candrea, fusese indicată dejà de Hasdeu: „Vom adăugà că la Bulgari porcul sălbatec se chiamă: ГЛИК" (*Cuvente din bătrâni*, Suplementul, addendum ad p. LXXXI). — *Ghiliganę* ar puteà însemnà, deci, şi: „animale mari, cât gliganul". Confuziunea între *gligan* şi *lighioană* e, în tot casul, vădită.

©BCU CLUJ

Mă întreb dacă nu e cazul să revenim la acel sl. *bliskav-*, „blitzend, glänzend“, la care ne gândeam în „Anuarul Inst. de Ist. din Cluj“, I, p. 319, n., — mai ales că şi 'n ruteneşte există, din aceeaşi temă *(lisk*, „Schimmer“), un derivat *liskovetь*, „Jaspis“ (Želechowski, I, 404), precum, din varianta *losk* „Schimmer“, există derivatul *loskoviĭ* (*loskoviĭ-kobal't* = Glanzkobalt), care aminteşte varianta dr. *loscoboi* (v. DR., *l. c.*), pe lângă: *(piatră) liscovată* şi *lescovată* din colinde.

luced; lucezì.

În „Ţiganiada“ lui Budai-Deleanu (ed. Gh. Cardaş, p. 84), găsim următoarele versuri:

Dă [= decât] mursa proaspătă mai dulcică
. . . . . .
Mai *lucedă* dă [= decât] steaua dă seară.

Ca formaţiune, avem, evident, pe lat. *lucidus* (cf. *lucifer, lucidum sidus*, etc.). Dar îndoiala rămâne: nu sântem, oare, în prezenţa unei plăzmuiri artificiale a poetului?

Iată însă, că, într'un Colind din culegerea păr. I. Bârlea: „Balade, Colinde şi Bocete din Maramureş“ (p. 89) se poate citi:

Colo sus la răsărit, —
Mândră-i sara de Crăciun, —
Lucezit-o lucezit
Un lucer mândru galbăn,
D'aceea nu-i *lucezire*,
Ci e sfântă mănăstire.

Înţelesul e, fireşte: „strălucit-a“, cum observă şi culegătorul, în notă (unde explică şi pe *lucer* prin „luceafăr“; cf. sp. *lucero)*.

Nu mai încape, acum, nici o îndoială, că, — alături de *limpede-limpezì, lânced-lâncezì, muced, putred, rânced, umed — mucezì, putrezì, râncezì, umezì*, a căror descendenţă latină directă nimeni nu o contestă, — avem şi'n *luced(-lucezì)* un refex absolut normal şi autentic al lat. *lucidus*, dublet popular al neologismului *lucid* (fr. *lucide*).

lupare.

'Se ia plămânii lupului, care se păstrează ca o comoară, şi când cineva are vre-o r a n ă r e a, pe care poporul o numeşte *lupare*, atunci se iau plămâni de lup, se ard în foc şi se prefac

©BCU CLUJ

în pulbere; apoi această pulbere se pune pe rana pacientului' (Ciocănel-Patriciu-Salviu, *Braşoave*, p. 196).

N'am putea spune, dacă numele popular corespunde sau ba cu *lupus*-ul medical (Dicţionarul d-nului Bianu nu-l dă)[1], dar identitatea lui *lupare* cu lat. **lupalis*, „de lup" (= *lupinus*; cf. *luparius* 'lupar, lupaş'), ni se pare evidentă: o derivare pe teren românesc, din *lup*, cu suf. *-are* (despre care, v. Pascu, p. 90), e mai puţin probabilă.

mălaiu.

Se ştie că Weigand a încercat să explice acest cuvânt obscur din *meiu-laiu* („meiu negru").

Rut. *melai*, dublet al lui *malai*, idem., (Želechowski), — evident reflex din româneşte — ar vorbi în favoarea acestei explicaţii.

Mămălata.

N. de fam. (Gh. Ghibănescu, *Ispisoace şi zapise*, III, 1, 176[2]).

Nu pare a fi o formaţiune în *-at* (-ᾶτος = *-atus*), obişnuită în ngr. ca indicaţie a filiaţiunii, la fel cu -άκι, -πουλο, etc. (v. Hatzidakis, în Anuariul Univ. din Atena pe 1910), cum ar puteà fi *Mărgilat* (*Surete şi izvoade*, VIII, 396 = Μαργελλᾶτος, din *Margella?*), ci un apelativ dr. **mămălată* = *mălată* (cf. *măligă* faţă de *mămăligă*[3]).

Acest *mălată* există, de fapt, glosat în Lex. Bud., p. 370, prin. ung. *maláta*, „polenta, das Malz" (cf. şi Cihac, II, p. 513). El se poate, cred, recunoaşte şi'n *mama lata* din cimilitura „turtei" (Gorovei, 372): „*Mama lata*, zupăiata", pe care Pascu (*Despre cimilituri*, II, 9[4]) îl explică elegant aşà: „Turta e lată ca mama"[5]!

---

[1] Ca paralelă, putem menţionà pe it. *volpe*, termen curent pentru *alopecia* (căderea părului), din gr. ἀλώπηξ 'vulpe'; cf. engl. *fox-wil*, sp. *zorra* (Riegler, *Das Tier im Spiegel der Sprache*, p. 43).

[2] Cf. şi *Popolată* (*ibid.*, III, 2, 183), *Bobolată* (*Rev. Ist.*, V, 225), cu it. *poppolata*, „vivanda quasi liquida" (Tomaseo).

[3] Cf. încă *mălaiu* şi bulg. *mamuly* 'blé, le maïs ou blé de Turquie'.

[4] In cimilitura „hornului" (*ibid.*, 26): „*Ursu*'n sat, şi cânii nu bat", alusia la *ursoaică* = horn e evidentă.

[5] „*Mamă lata*, tata lungu, nenea fluerici şi lelea *zopăiata*", cimilitura sobei, cu coşul, fumul şi scânteia (Pascu, *o. c.*, I, 116) e o vădită variantă amplificată, cu dublu înţeles obscen.

©BCU CLUJ

Mr. mânar.

'Mielul care se ţine acasă pentru îngrăşare, miel care se învaţă să vie după om; fig. persoană care merge în totdeauna după alta' (Dalametra').

S'a explicat din lat. *manuarius* 'de main, qu'on fait agir avec la main' (aşà, şi Pascu, *Dict. ét. du mr.*, I, 118, no. 987).

Există însă şi italieneşte un *manarro* 'mouton' (cf. Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française*, I, 267), de care cuvântul mr. s'ar putea să nu fie strein.

mandră.

'*Mandră* şi *colèşă*: 1. mămăligă; 2. pâne friptă 'n unsoare' Viciu, *Glosar*, p. 58).

E, de sigur, identic cu ţig. *mandró* (*maro*, *manro*, *marnó*) 'kenyér' (József Főherczeg — E. Thewrewk, *Czigány Nyelvtan*, Budapesta, 1888, p. 192)[1].

mârlì(a).

'Bespringen; sich paaren' (von Schafen u. Ziegen). Tiktin consideră originea necunoscută; iar Şăineanu emite ipoteza bizară a unui dublet onomatopeic cu a *mierlăi*, *miorlăi* (despre pisici !).

Slov. *mrlit*, „formicare, jucken", din *mrle*, „formicatio, formicans pruritus quasi per formicas fugientes causatus" (Bernolák, *Lex. Slavicum*, II), oferă totuşi o bază foarte acceptabilă, cu o evoluţie semantică din cele mai explicabile.

măruntaie; mărunteà.

Pe lângă înţelesul de „entrailles", singurul în deobşte cunoscut şi consemnat de lexicografi, mai are şi pe acela de „mărunţişuri; lucruri, obiecte mărunte", în acest pasagiu dintr'o foaie de zestre de la 1817, publicată în *Monografia oraşului*

[1] Cu *mandra* 'stână' nu credem să aibă vreo legătură etimologică, cum o are, de bună-seamă, rut. *mandrik* 'Quarkkäse; Käsekuchen' (Želechowski, I, 426). — O legătură de această natură cu acelaşi cuvânt nu are nici rom.-dial. *coşmandră* 'bucătărie de vară' (rev. *Ion Creangă*, V, 183), care poate fi, în ce priveşte finalul, mai curând suf. *-andră*, decât *-mandră* (+ *coş*).

©BCU CLUJ

Câmpina, Câmpina 1924, de d. Stoica Theodorescu, p. 191: „2 Sămizeturi de păpăluri i alte *măruntae*“ [1].

Alt act, din aceeaşi publicaţie (p. 169), se plânge (la an. 1820) contra îndrăznelii locuitorilor de „a vinde vin şi rachiu cu *mărunteaoa*“. Avem deci şi pe *mărunteà* în înţeles de „mărunţiş“, — sensul expresiei fiind, evident, acela de „en détail“ (cf. şi *par le menu*, *cu de-a mănuntul*).

„Şi ale caisă [= casei] *măruntăi*“ se citeşte şi într'o foaie de zestre din 1842, tipărită de N. Iorga (*Documente de pe Valea Teleajenului*, Vălenii-de-Munte, 1925, p. 67).

mâzgălì.

'A mânji'.

S'a presupus o legătură cu *mâzgă*, „sevă, noroiu“, foarte plausibilă ca sens, dar dificilă ca formă (cf. Şăineanu, care pune la contribuţie şi pe *mânzălì*).

Adăugim — pe lângă varianta munteană *zmângălì* — pe rut. *maskaliti*, idem (Želechowski, I, 429), dublet al lui *maskariti* (a măscări).

mişomòr.

Cuvântul e atestat, cu înţelesul de „otravă“, în N. I. Dumitraşcu, *Flori de câmp* (= Bibl. rev. „Ion Creangă“, no. 4), p. 38, ca şi'n Giuglea-Vâlsan, *De la Românii din Serbia*, p. 394.

Sensul precis e, foarte probabil, acela de „otravă de şoareci, şoricioaică“ (cf. *DR.*, III, 448), iar etymonul, sârb. *mišomor*, idem

[1] *Sămizeturi* e, firește: *chemisettes*, iar *păpăluri* (şi *păpăluri*, ba chiar *papălări*): *Pappel*. — *Maltuf* (*ibid.*, 190) e identic cu *malteh*, *-ef*, *-in* 'Art Kleiderstoff, viell. *Melton* od. *Molton*' (Tiktin): în partea finală e, sigur, germ. *Tuch* (Malter-?). — *Vuhur* e turcismul *buhur*, cu fonetism ngr. (cf. „părău *Vălţii*“ = Bălţii, *ibid.*, p. 188), iar *crorzea* o simplă eroare de tipar p. *croazeà* (*croisée*): o greşeală de tipar se cuprinde şi'n „de către [= căte] 3 viţei“, adaus din eroare lângă „4 boi de jug“, în loc de lângă „2 vaci cu lapte“ (*ibid.*). — *Panbriu* (189) e 'stofa de merinos', *pambrin* (Şăineanu), iar *savăn* (?) (p. 193) e, probabil: *sovon*, *zovon*, „hobot, giulgiu“, într'o formă mai apropiată de prototipul medieval *savanum* (cf. acelaşi, *s. v.*). — *Teoritra*, „dar [făcut de mire] a doua zi de nuntă“ (într'o diată din 1827, *ibid.*, p. 171), 'Morgengabe', 'γαμήλιον δῶρον'.

Notăm, ocazional, şi: *sbor*, „târg anual“, deci „sobor, adunare festivă, nedeie“, etc. (p. 39)

©BCU CLUJ

(Filipović), sinon. gr. ποντικοφάρμακον, ἀρσενικόν; cf. şi vgr. μυόφονος, n. de pl. (Korais, Ἄτακτα, IV, 449).

De reţinut şi sinon. mr. *afrat*, „arsenic, venin, otravă, şoricioaică“ (Dalametra).

misteiu.

'Cremene'. — Glosat aşà, ca adnotaţie la versurile: „7 iepi potrigiti, La cochiti *mistiïeti*; când calcà, Foc scăpărà“, dintr'un „Pluguşor“ de la Românii din Podolia, tipărit în *Calendarul „Glasul Bucovinei“* pe anul 1926 (p. 74, cu n. 5)[1],

Cuvântul ar putea fi ung. *mészkő* 'Kalkstein' din care Weigand, *Balkan-Archiv*, I [1925], 21, derivă toponimicul ardelean *Mischiu*; cf. şi *Mischii* doljeni), dar în pasagiul citat ar putea fi vorba de un derivat din *mischiu* 'oţel': *mistiïeti* = *mischiiate* 'oţelite', i. e. '(copite) potcovite cu mischie'.

Profităm de ocazie, în orice caz, spre a întregi indicaţiile date asupra etimologiei acestuia în darea-de-seamă despre „I-âiul congres al filologilor români“ (p. 54, n. 3) cu o trimitere la foarte interesantul „Essai sur l'histoire de l'acier en Russie“, publicat de N. Bilaiew în *Recueil Kondakov* (Prague 1926, p. 173 sqq.) despre *Bulat* şi *Karalugh* (О Булатѣ и Харалугѣ).

mocoşì.

'A lucrà încet, meticulos; a pierde vremea'.

Compară rut. *makoša*, altslawische Göttin der Ruhe (Želechowski, I, 424): *a *màcoşì?*

modâlcă.

'Kleine, rundliche, harte Anschwellung der Oberfläche, Knollen, Knoten' (Tiktin), 'gâlcă'.

Cred că e o simplă variantă din **mogâlcă*, *moghilcă* = rut. *mogilka*, „kleiner Grabhügel' (Želechowski, I, 448), „moviliţă“.

morfolì.

'A molfăì; a mototolì'.

Lexicografii trimit la *molfăi*, pe care-l consideră ca formaţiune onomatopeică.

[1] Se pomeneşte şi faimosul *Deal al Garaleului* (cf. şi *Harilau*) subt forma: „Şi ni-au arat dialurile *Hararimului* Şi văile Rusalimului“ (p. 72).

©BCU CLUJ

Cf. totuşi rut. *merféliti* (*merhveliti*, cf. *merva*, „Wirrstroh, -streu; Dünger") - verwirren, auseinanderwühlen, -stobern (Żelechowski, I, 435).

muscal.

'Naiu; Pansflöte: „Glasul trâmbiţei, *muscalului* [σύριγγος] şi alăută", Bibl. din 1688' (Tiktin). — 'O armonică de gură sau şapte flueraşe — *Syringa Panos* — numit *moscal'*, '*muscalu* sau vechiul syrinx' (v. C. Bobulescu, *Lăutarii noştri*, p. 26 sq., unde se indică toate izvoarele necesare).

Tiktin, *l. c*, s'a oprit la t.-arab, *miskal*, propus de Şăineanu (*Infl. or*, II [1], 266).

Cred însă, că t.-pers. *mûsîkar* (din gr.) 'flûte de Pan; musicien; musique' (Zenker, 892 [c]), = 'espèce d'instrument de musique, composé de roseaux de longueur différente' (Kieffer-Bianchi, II, 1046), e preferabil, fiind mult mai apropiat ca formă de reflexul românesc, în care et. pop. cu *Muscal* s. *Moscal* 'Moscovit' e evidentă.

naiticeană.

Şi: *nadiceancă*, 'un fel de trăsură'.

Şăineanu îi declară originea necunoscută.

Totuşi Tiktin suggerase etimologia sigură, glosând: 'Neutitscheiner Wagen (brişcă de Neutitschein)'.

Rămâne numai să precizăm: rut. *najtičanka* 'Kutsche aus der Neutitscheiner Fabrik" (Żelechowski, I, 478).

Posibil ar fi, însă, ca şi *dician* („*car dician* = car ferecat", în „Rev. critică-literară", III, 224), pe care-l apropiam (DR. II, 409, n. 6) de „de-un car ferecat, de la *Diiu* legat", să aibă aceeaşi origine.

(ne)lutatec.

'Pârjolĕşte-mi cu focul *nelutatecu* păcatele mĕle' (Dosofteiu, *Molitvenicul*, 101 [a]).

Puşchilă, în monografia sa (extras din „Analele Acad. Rom." pe 1914, p. 75), nu se putuse dumeri nici asupra înţelesului vorbei. Puşcariu (*Lat. ţ und kţ*, p. 10), care o cunoşteà din „Vieţile Sfinţilor", de acelaşi scriitor, îi dădeà sensul de „unüberwindlich", „inéluctable", şi-i propuneà un etymon — logic şi ademenitor, ca şi sensul — latinesc: **luctaticus*.

©BCU CLUJ

De fapt, cu tot aspectul său venerabil, acest *nelutatic* nu e decât un banal derivat românesc din *lut* prin suf. *-atec*, întocmai ca şi opusul său, *lutatec*, de asemenea atestat la Dosofteiu (v. glosariului tezei dlui Lacea, p. 118 şi excerptele din „Buciumul Român", II, 352), având înţelesul de „nepământesc", „immaterial"[1]: cuvântul traduce, de fapt, pe gr. ἄυλος, „immatériel" (cf. II, 497).

onânie.

Se zice, în Moldova, la „o fiinţă slabă şi urâtă, o pocitură".

La o înrudire etimologică cu gr. νάνος 'pitic', fireşte că nu ne putem opri, dar nici rut. *omana* 'vedenie amăgitoare', cu care-l compară Şăineanu, n'ajută nimic.

Onânie e, după toată probabilitatea, identic cu *Onan (Annan)*, numele tristului personagiu biblic (Geneza XXXVIII, 6—11), după care s'a denumit în ştiinţă o urâtă perversiune sexuală: legătura de înţeles, între o „pocitură", un „avorton", şi un astfel de nume nu are nimic straniu; iar calea de pătrundere în graiul popular va fi fost tot lumea bisericească, familiarizată cu Scripturile[2].

otozbir.

În expresia: „a o luă cu *otozbirul*" (v. *Neamul Românesc literar*, serie nouă, din 25 Decembre 1925, p. 13: „I-a părut rău, nu-i vorbă; prea a luat-o cu *otosbiru*; mai cu seamă focul de armă, nici în vânt, cum a fost dat, nu trebuia").

Etymon e, evident, turc. *otuzbir*, „treizeci şi una" (pe care Şăineanu, Dicţ. univ.. îl cunoaşte ca numele unui joc de hazard şi-l recunoaşte în omonimul sinonim din Caragiale); remarcabilă e însă deviarea sensului pe care o arată textul citat de noi şi care va fi având la origine paralelismul cu „a luă la trei (parale)", sau contaminaţia cu *zbir* (executor neînduplecat, violent).

---

[1] Cfr. şi *viatic(ă)*: *ibid.*, I, 7 şi II, 259, diferit de *Vlatici* (sinon. cu Vareaci = Varegi) din Cronica lui Gheorghe Brancovici (ed. Iorga, p. 25): < (*în*)*viat*, ca *tristatic* (II, 452) din (*în*)*tristat*? Cf. şi: *„firemviereaţă* (fire 'nvieret) pruncă" = φυσίζωος κόρη (*ibid*, II, 494); de asemene: *„leietic* şi cu firea de viperă", despre *Leon* („leu!") Isaurul (*ibid.*, III, 54).

[2] O recentă ediţie botoşăneană a „Epistoliei" are: *soldomeni* (p. 9), în loc de *sodomleni*, „cari practică viciul sodomiei", propriu: „locuitorii din Sodoma". — Cf. şi *Sodomeni*, n. de sat sucevean.

©BCU CLUJ

Adăugăm, că acelaşi *otozbir* se mai întrebuinţează şi ca denumire a unui soiu de calapod: *otozbir*, „calup mare“, spre deosebire de *cabarazghial* (mijlociu) şi *olaiac* (mic) (Popescu-Ciocănel, Patriciu şi Salviu, *Braşoave*, p. 5).

Ouă de Paşti şi „Paşti-de-ouă“.

Răspândirea obiceiului ouălor de Paşti („Ouă roşii“, „împistrite“, „boite“) de la un capăt la cellalt al Europei (cf. *l'iòu de Pascas* „à double rousset“, în „Armanac Rouman“, Mount-Pelie 1884), e prea cunoscut, ca să mai fie vrednic a stărui asupră-i [1].

Mai interesant de observat e că, de asemene la ambele extremităţi ale continentului nostru, *ouăle roşii* intră ca element constitutiv în însăşi denumirea zilei de Paşti: it. *pasqua d'uovo* 'Ostern' (pe lângă *pasqua maggiore:* diferenţiarea se face faţă de „Florii“, fr. *pâques fleuries*) şi turc. *kyzyl-jumurta*, „oeuf rouge; la fête des pâques; rottes Ei; das Osterfest der Griechen“, compl.: *kyzyl jumurta günleri*, „die Tage der roten Eier“ (Zenker, 700 c), din care ngr. Κιζιλγιουμουρτά = τῶν χριστιανῶν τὸ Πάσχα. însemnând literal: ἡ κοκκίναυγος, „ou-roşu“ (Korais, Ἄτακτα, IV, 401, s. v. Πάσχα).

pălăurdì (a o).

„A o luà la sănătoasa, a luà fuga, a spălà putina, a o *spurikè* [2], a merge foarte repede“ (*Şezătoarea*, V, 116).

Cuvântul face parte din vocabulariul Ţiganilor noştri: *palaordì*, „a veni (s. merge) din nou (s. înnapoi) = *palé*, „iarăş“ (din ngr.) + *aordè*, „viu“ (ţigănesc, din t.-pers. *avurden*, „apporter, amener“).

paparugă.

Cuvântul a fost considerat în genere — şi, cred, cu dreptate — ca identic cu *paparudă:* sensul e, în orice caz, acelaşi, iar ca formă unul se poate reduce la cellalt.

---

[1] Cf. şì proverbul românesc „ca oul roşu la Paşte“, despre un lucru ce nu poate lipsi la o anumită vreme (Zanne, *Prov. Rom.*, I, p. 576, no. 2240). — O interesantă legendă gorjană, despre *ouăle roşii*, în legătură cu sângele Mântuitorului, vărsat de Jidovi, dă Dr. Ch. Laugier, *Contribuţiuni de etnogr. medicală a Olteniei*, p. 64.

[2] De la *Spur*, „urmă“? Cf. şì *a şpirlichet-o* = „a fugit, s'a făcut nevăzut repede“ (rev. „I. Creangă“, IV, 369), *a şpurlit-o* s. *şperlit-o*.

©BCU CLUJ

Cea mai nouă încercare de explicaţie, din vgerm. (Diculescu, *Die Gepiden*, I, 208) nu ni se pare mai convingătoare decât una din cele mai vechi: lat. *pupula uda*, „fată udă“ (Pascu, *Etimologii româneşti*, p. 31). Tiktin desparte pe *paparudă* de *paparugă*, înţelegându-l pe cel dintâiu ca un reflex al vsl. *popelŭ*, *pepelŭ*, „cenuşă“ (deci = *Popelcuţă*, *Cenuşotcă*), iar pe cellalt ca o contaminaţie a întâiului cu *buburuză* şi *papărue* (i. e. *paparoană*, „floare de mac“ = ngr. παπαροῦνα: lat. *papaver*).

Explicaţiunile acestea sânt unilaterale ori haotice.

Explicaţii coherente au adus, pe cât ştiu, Şăineanu, care aşează pe *paparudă*, *paparugă*, etc. în cadrul general al „gogoriţelor“ (în Bihor, paparuda se chiamă şi *gogu*) reprezintând termeni infantili, ca şi sinonimele provenţale: *papalaudo* [1], *paparanguo*, *babarauno* (Dicţ. univ.[4], s. *paparudă*), şi Weigand (Jahresber. d. Inst. f. rum. Spr. Leipzig), care, luând în consideraţie şi pe mr. *pirpirună*, cu îndoitul, ba întreitul înţeles de „paparudă“ şi „paparoane (mac sălbatec); fluture“ (Dalametra, 170), se gândeşte la lat. *papilio*, *-nem*, „fluture“.

Explicaţia aceasta e, după credinţa noastră, cea mai potrivită, pentrucă fixează cuvântul în cadrul cel mai firesc şi mai apropriat [2].

Că *Peperuda* numele Paparudii la Bulgari, împreună cu *dodola* şi *ojlula*, înseamnă propriu zis: „Schmetterling“, spune şi Arnaudoff, *Die bulg. Festbräuche*, p. 65 (= vol. IV din „Bulgarische Bibliothek“, ed. Weigand).

Curios mi se pare numai, că Weigand a omis tocmai una din paralelele cele mai concludente: pe bulg. *preperuga*, *peperuga* 'Schmetterling', lit.: 'das flatternde' vsl. **prêperuga* (Miklosich, *Et. Wb. d. sl. Spr.*, sub *perpera*). Toate aceste, şi alte corespondente la Dr. G. Pascu (Arhiva, XXV, pp. 195—6, dar, despre *duduleţ* (nici nu-l dă p. dr.!) spune atâta (p. 196): „Pentru legătura între cuvintele balcanice şi cele romanice, este interesant de citat mgl. *duduleţ* 'paparudă'= alb. *dordolét* 'paparudă'; 'épouvantail' [cf. *gogoriţe*?], sârb. *dodol'a* 'paparudă' “.

In ce priveşte sinonimul mr. *duduleţ*, pe care Pascu (*l. c.* p. 58) îl derivă prin suf. *-uleţ* din turc. *dudu* „belle personne, coquette“, trebue să observăm că există variante dr. care indică

[1] Cf. rom. *păpăludă*, nume al paserii „mulge-capre“ (Marian, *Ornit.*, I, 65).

[2] Cf. şi alb. *paparundɛ* (Jokl, relevat în DR., III, 823).

©BCU CLUJ

mai degrabă o origine sârbă: *dadaloaie* (în Bihor, după „Comoara Satelor", II, 57, 60, care dă pentru Turda-Arieş: *băbăludă*) şi *dodoloaie* (Hodoş, *Cântece bănăţene*, p. 123) reflectă evident, pe sârb. *dodola, dodolja, dodoloje*, lit.: „fetiţă": *Dodola* chiar, pe lângă *Păpăruga*, se află înregistrat în Alexici (*Texte alese din lit. poporană română*, I, 198, n.). Şi e important de relevat, că sârb-cr. *vodole*, „Refrain, der zu *Dodole*-Liedern stimmt", al „kalinarke"-i, erau stropite cu apă, odinioară, ca şi paparudele (Schneeweis, *Die Weihnachtsbräuche der Serbokroaten*, Viena 1925, p. 148).

Un foarte interesant text al cântecului „dodoloiului" *(sic)* dă E. Novacoviciu (*Colecţiune folcloristică română din Răcăşdia şi jur*, Oraviţa 1902, p. 171). De remarcat dubletul: *dodoloiu* (pe lângă *dodoloaie*), însemnând şi pe unul care „nu e îmbrăcat gingaş" (p. 1 2). — Deosebit de interesant, de asemene, pentru sinteza amânduror denumirilor, formula „Duduleţului" la Meglено-Români, publicată de I. A. Candrea în „Grai şi Suflet", I, 2, 269: „Letaj, letaj, *pipiruga*, vaj, *duduleţ*, vaj *duduleţ* ..."[1].

pârtac.

'Petec': „coasă-ţi *pârtacul* de la şubă" (Viciu, 65).

Din vsl. **прѣтъ** 'ῥάκος, pannus detritus' (Miklosich, *Rad. l. sl.*, 68), de unde, poate, totuşi şi megl. *părtălos* (cf. Dacoromania, I, 266[2]), cf. şi n. de loc. *Pârtănoşi* (Bogdan, *Doc. lui Ştefancel-Mare*, II, tablă) = *părtъ-nosъ*, „rufos", lit.: purtător-de-rufe" (ῥακένδυτος).

pater.

„...pe la valea Tibrului [Ardeal], pe unde în puterea nopţii poporul zice că umblă *paterii*, — năluci îmbrăcate în haine albe lungi şi de bun augur dacă le întâlneşti ..." (Frâncu-Candrea, *Moţii*, p. 18).

Foarte probabil, amintire populară de *pater-ii*, protestanţi din partea locului.

Cf. *barat*, etc.

---

[1] Pentru *păpălug(ă)* e de comparat şi n. de pl. *papalungă*, (Trans.) „păpădie" (Panţu., 203).

[2] Pentru cuv. *părtiţă*, v. Capidan, *Românii nomazi*, p. 165.

©BCU CLUJ

perindà (a se).

Tiktin trimite la *părândà* 'der Reihe nach vornehmen, durchziehen', *a se* ∽ 'der Reihe nach, aufeinander folgen, vorüberziehen, defilieren', văzând în el o probabilă „gelehrte Bildung" din *pe rând.*

De aceeaşi părere e şi Şăineanu: „lit. a luà sau schimbà *pe rând*". Ea e, de altfel, cea mai firească şi fusese suggerată încă de Lex. Budan, care dă (p. 497) pe *părând (pĕrĕndu)* 'alterno, mutito' îndată după *pe rând* 'ordine, ex ordine, suo ordine'.

E, totuşi, posibil, ca aceste apropieri să fie numai efecte de etimologie populară, iar adevăratul prototip al cuvântului românesc să fie ung. *perrend* 'Prozessordnung'.

Aplicat mai întâiu la procedura judecătorească (cf. *a se perindà înaintea instanţei*, despre martori), termenul — a cărui cea mai veche atestare pare a fi cea din Lex. Budan — s'a putut uşor generalizà apoi, depăşind sfera judiciară.

Cevà asemănător, ca termen juridic de origine streină confundat cu un omonim românesc, s'a relevat de curând (Capidan, *Românii nomazi*, p. 37, u. 3) în turcismul mr. *carare*, „verdict", confundat de lexicografi cu *carare* „sentier"; iar, în ce priveşte contaminaţia bazei ungureşti *rend* cu un cuvânt românesc asemănător, putem cità cazul unui *pe rândelete* = ung. *rendelet* 'comandă, ordin' + *pe îndelete*, în „Ţiganiada" (ed. Cardaş, p. 244):

> . . . Iară voinicul cu bucurie
> O 'nvârte [prăjina] 'ntr'o mână *pe rândelete*,
> Ca ş'un beţişor . . .[1]

pierseciu.

Ca nume de coloare, sinonim cu „vânăt", „albastru-închis", „violet", „vioriu"[2], „mohorît" (cf. *purpuriu, ghiveziu*), mai precis: „de coloarea piersecei", — ca *vişiniu*, „de coloarea vişinei", *cireşiu, căpşuniu*, etc.[3] — există, de alftel, el însuşi, atestat ca epitet pentru cai: „dereş *piersiciu*" (P. Stavrescu, *Hipologie*, p. 195),

[1] *Pe îndelete* însuşi, cu sensul său propriu, e atestat la acelaşi scriitor (p. 229) subt forma: *pe îndălete.*

[2] Cf. şi *viorint*: „Bubă albă, bubă neagră, bubă galbină, bubă *viorintă*..." (E. Hodoş, *Descântece*, p. 49).

[3] Cf. Pamfile-Lupescu, *Cromatica pop. român*, p. 15.

©BCU CLUJ

cum şi într'un descântec „de brâncă“ din colecţia de *Versuri populare române* a păr. T. Bălăşel (ed. „Ramuri“), I, 2, p. 46:

Tu brâncă neagră,
Tu brâncă albastră,
Tu brâncă roşietică,
Tu brâncă verde,
Tu brâncă turcheză[1],
Tu brâncă galbenă,
Tu brâncă vişinie,
Tu brâncă *piersecie*...

piersică (a).

Reluăm problema originii acestui cuvânt[2], în speranţa că putem aduce argumentul hotărîtor pentru legătura etimologică cu *piersec(ă)* prin ideea de coloare (a pielii contuzionate), aşà cum susţineà aici (III, 654) L. Spitzer (cf. şi germ. *blau schlagen*).

Studiind sinonimica latină pentru „albastru“: *caeruleus, caerulans, caeruleatus, caerulosus, subcaeruleus, aerinus, aerius, thalassicus, thalassinus, venetus, caesius, lividus, sublividus, glaucus, cyaneus, hyacinthinus* (cf. şi Blümner, *Die Farbenbezeichnungen bei den röm. Dichtern*, pp. 134), K. E. Goetz *(Waren die Römer blaublind?* în „Archiv für lat. Lex.“, 14 [1906], p. 75 sqq. şi 15 [1908], p. 527 sqq.) citează, între alte texte, următorul pasagiu din Ammianus Marcellinus (13, 6, 75): „*Persae* subnigri vel *livido colore pallentes*“.

De fapt, indiferent dacă se referă la însuşi poporul sau numai la originea fructului numit după regiunea de unde s'a răspândit (cf. Hehn-Schrader, *Kulturpflanzen*, etc., p. 246[3]), *color*

[1] „Turquoise“: de inserat, între sinonimele lui „albastru“, împreună cu *mieriu* (dial. şi *mierău*), *civit* „indigo“, etc. (cf. Pamfile-Lupescu, l. c.) — Pentru rolul nuanţelor (deschis, închis) faţă de coloarea fundamentală, cf. observaţiile lui Goetz (*l. c.*, 14, p. 88), vorbind de „Schattierungen dieser Farbe“ şi ale lui Wölfflin (*ibid.*), adăugind comparaţia cu it. *vino nero* „Rotwein“, cum şi rom. *vin alb*; apoi: însuşi rom. *albastru*.

[2] El e atestat, cu înţelesul de „bat bine pe cinevà“, şi'n *Rev. crit.-lit.* III, 164.

[3] Pentru reflexele româneşti ale etnicului *Pers*, DR, III, p. 429, adăugind încă: *piersidesc* (în *Alexandria*, ed. Braşov 1915, p. 57), *pirsicean*, despre tutunul de Gheurgè „= Jenigè (*Cron. exped. turc. în Morea*, ed. Iorga, p. 21)“, precum şi „tutuf *persacìu*“ (Iorga, *Ist. comerţului românesc*, [II], p. 140) e tutun *persan*; cf. „tiuti[un] turcesc (*ibid.*), tutun „*tombechiu* şi de Janina“ (101), „Enigè“, etc.

©BCU CLUJ

persicus însemnà la Romani: „violet, violacé“ şi, prin extensiune: „pâle, livide“, ca şi vfr. *pers*.

Relativ la acesta, însă, Maurice Mann *(La couleur perse en ancien français et chez Dante*, în „Romania“, 49 [1923], pp. 186—203) observă următoarele: „Nous trouvous un emploi spécial de *pers* dans la description des taches sur la chair humaine, produites par des coups violents. Les taches sur la peau sont „livides ou p e r s e s“, ce qui veut dire: livides ou v i o l e t t e s“ (p. 194)[1].

E vorba, prin urmare, fără îndoială, de „v â n ă t ă i“[2], de „petele vinete“ ce apar pe carnea lovită, — de „cianozarea“, „înalbăstrirea“ pielii prin contuziuni.

piteică.

'Cântariu împletit din aţe, sfori, spre a duce în el hârbul cu mâncare la câmp' (Viciu, *Glosar*, 67).

Probabil, din rut. *petel'ka* 'Schlinge'.

Peteucă, *petiocă* 'gânjul ce leagă leuca de carâmb' (Tiktin) e, evident, acelaşi cuvânt.

piţigoiu.

Numele acesta, cu variantele sale (v. Marian, *Ornitologia*, II, 143), al păsării *Parus maior L.*, n'a putut fi definitiv explicat,

[1] Cf. însă şi observaţiile lui E. Hoepffner, *ibid.*, pp. 592—7, cum şi L. Havet, *Sorus*, *adjectif de couleur* (*ibid.*, 45 [1918—9], p. 500 sq.): *sorus*, „pâle“ (cf. rom. *sur*, derivat de obiceiu din s.-cr. *sur*, „pâle, gris“). — De asemene, acum în urmă L. Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française*, II, 408, n. 1.

[2] Cf. *Vânătăi* 'Augenringe' (Dosofteiu, *VS.*, ap. Lacea, 140), „cearcăne vinete în jurul ochilor“ (cf. fr. *yeux cernés*). — *Vânătări*, „sus de tot, la o înnălţime mare: când cinevà se suie într'un pom, copac înnalt, şi ajunge până aproape de vârf, se zice că-i în *vânătări*“ (rev. „Ion Creangă“, VI, 252; cf. şi „norul *vânăt*“, la care pleacă Făt-Frumos în basmul din Fundescu[4], p. 32), ca şi *vineţie*, „firmament“ (*Rev. crit.-lit.*, III, 173), atestat şi în cimilituri (Pascu, II, 118, 204), *vânăţie* „ceriu“: până'n sus la ~ La Sfânta Maică Maria“ (Novacoviciu, *Colecţiune folkloristică*, p. 126), *veneţie*: „spre veneţiile cerului“ (Isidor Ieşan, *Secta Paterenă în Balcani*, p. 566), confirmă de asemene, sinonimica *vânăt-albastru*: lat. *caeruleus* (=* *caeluleus*), „azuriu“, despre cer; cf. şi *lazur albastru* (Gavril Protul, în descrierea măn. Argeşului, la Iorga, *Din faptele strămbunilor*[2], p. 134) ngr. λαζούριον = arab. *lazuarddi*, *lazuverddi*, din care ngr. λαντζιβερτι (Korais, Ἄτακτα, IV, 275), cum şi turcismul *havaiu*, „azuré“ (v. *Dicţ. Ac.*).

©BCU CLUJ

pentrucă explicările lui Tiktin „Ori după cântec, cf. germ. *Pinkmeise*, fr. *pinsonnière*, ori după micimea sa, v. *piciu*, ori după amândouă") sau Şăineanu („tras din *piţigà*, a pişcà: pasărea obişnueşte a lovì toate cu ciocul") nu satisfac, deşi legătura cuvântului cu *piţigă* (cf. it. *pizzicare*, „ferir col becco, propriamente degli ucceli") e evidentă: ca derivat din *piţigà* consideră pe *piţigoiu* şi S. Puşcariu, (*DR.*, III, 664).

Dar această *piţigare*, ca şi it. *pizzicare*, e aşà-zicând, în funcţiune de „cioc"; unul din numele păsărelei, *ţiglău*, *ţiglean* (Marian, *l. c.*), aminteşte pe *ţiglă*, „frigare"; Şăineanu însuşi observă, cum am văzut, că „pasărea obişnueşte a lovì toate cu ciocul". Şi atunci e firesc să ne întrebăm, dacă *piţigoiu* al nostru poată fi despărţit de cors. *pizzigone*, unul din numele dialectale italieneşti ale „botgrosului", sinonim cu sard. *pizzugrossu*, piem. *bekdür*, mod. *teston*, *bekgross*, rov. *beccogrosso* etc. (G. Bertoni, *Italia dialettale*, Milano, 1916, p. 32).

podiri.

Pl. 'Intrară îmbrăcaţi în *podiri* veşminte mohorîte' (Dosofteiu, *Vieţile Sfinţilor*, 12, 15, apud Lacea, glos., care notează glosa marginală: „veşminte lungi" [1]).

Evident, gr. ποδήρης (χιτών), „talaris (tunica)", lit.: „(haine) care ajung până la călcâie" [2].

pupăză.

Părerea generală e, că acest cuvânt reprezintă un derivat pe teren românesc din **pupă* (lat. *upupa*) prin suf. alb. *-ză*. (Aşà, acum în urmă, şi Capidan, *DR.*, II, 626 [3]).

El ar putea fi, totuşi, pe de-a'ntregul albanez, deoarece în

[1] *Mohorît* e, fireşte, propriu, violet. — Glosa „hâju" (p. 109) se referă, sigur, la „bordeiu". — „Intràportu" (p. 113) nu e decât: întră port (haină).

[2] Cf. şi sinon. ngr. ποδόρτιον 'cestis talaris' (Du Cange), cum şi ngr. ποδόπανα, obişnuit: κάλτζαι.

[3] Relativ la explicarea lui *împopoţonà*, e semnificativ şi exemplul din Tiktin, s. v. *popoţă*: „s'a *popoţat* ca o pupăză"; de altfel, aici ar putea fi la mijloc vreo confuzie mai veche între lat. *upupa* şi lat. *pupa* 'păpuşă' (cf. *gătit ca o păpuşă*), iar, pe de altă parte, în compoziţia lui *împopoţonà*, e mai probabil să fi intrat sinonimul *înţoţonà* (cf. Tiktin). „înzorzonà", decât *împomponà* (Capidan, *l. c.*).

©BCU CLUJ

albaneză găsim nu numai forma *pupa*, ci şi *pupëza* (v. Leotti, *L'Albanese parlato*, Milano, 1916, p. 147).

Constatarea e, fireşte, valabilă şi pentru mr. *pupuză* (Dalametra).

ragade.

In înţelesul etimologic, de „crevasse, fêlure, fente", al ngr. ῥαγάδα 'σχίσις' (Korais, Ἄτακτα, IV, 471), cuvântul e cunoscut şi la noi, ca termin ştiinţific; dar la noi el mai însemnează şi: „gurguiul, sfârcul ţâţei" [1] (comunicat de d. dr. V. Bologa din Cluj).

Această nouă accepţiune se explică, cred, prin confuzia între ngr. ῥαγάδα şi ngr. ῥώγα τοῦ βυζίου 'mamelon, Brustwarze', sens metaforic al lui ῥώγα, ῥόγα 'grain de raisin' (Korais, *o. c.*, p. 486); cf. şi ῥωγαλίδα (*ibid.*).

rogodele.

'Tot felul de poame mărunte şi necoapte' (Tocilescu, *Materialuri folkloristice*, II, 1210).

Se explică, socot, ca o simplă variantă a lui *rocodele*, *rucodele*, vr. *râcodeala*, *râcodelii*, *rucodĕlĭa* = sl. *rucodĕlja* 'lucru manual', 'ocupaţie pentru mâni', aplicat, cum ştim şi la „desert, poricale".

Rogoade din „Graiul nostru": „că bate chiatra *rogoadele* şi bucăţele de pe câmp" (I, 236). „dă pă *rogoade* mai iea sârmanii câti ceva bani" (p. 237) are, fireşte, aceeaşi origine [2].

sărad.

'Gewinde; găitan' (Dosofteiu, Creangă, etc.).

Tiktin se gândeşte la vreun reflex al germ. *Zierat*; Şăineanu nu-i ştie originea.

Ea e totuşi foarte apropiată: ngr. σειράδιον, τὸ „cordon, galon, passement" (Contopoulos).

[1] Cfr. şi: *botul ţâţei roşiu*" (Fira-Kiriac, *Cântece şi hore*, p. 80).

[2] Pentru sinonimul *bolbotine*, explicat de A. Scriban din bulg. *bulvotina* 'vomitura', cf. pe de o parte moldovenescul *bolohaturi* 'fructe crude, pe care le mănâncă copiii', iar de alta: *bolbotine* 'poame' (Codin, *O seamă de cuvinte*, 10), *bolbotini*, '1. lobodă, ştir şi alte ierburi ce ies prin grâu, prin porumb, în locurile mai grase; 2. poame, fructe: „mănânci toată ziua bolbotini, a să te doară burta"' (Boceanu, *Cuvinte din Mehedinţi*, 85), *bolbotină* 'buruiană în general' (Giuglea-Vâlsan, *De la Românii din Serbia*, 388); v. şi Dicţ. Acad., *s. v.*

©BCU CLUJ

sgârià (zgârià).

Că originea cuvântului e în sl. *dărati, sădrati,* — e cunoscut. Dar un mai convingător exemplu decât „îşi *dăriá* faţa" din Moxa (citat la Şăneanu, *s. v.*) oferă Proloagele lui Dosofteiu, unde se păstrează chiar derivatul, intermediar: „*sderiară* corpul sântei Teodule cu ţepuşi de fier înfocate", „cu *sdăruituri* cu unghii de her strugitŭ" (după excerptele din „Buciumul Român", III, 152).

sicritate.

'*Sicritatea* moşului n'o ştiu... Mă obişnuisem să-l numesc numai: „moşul de la No. 93"' (*Ramuri*, II, p. 169).

Diculescu, care s'a ocupat de acest cuvânt, fără a-i putea fixà etimologia, scrie (*Originile limbei române*, p. 41 sq.) următoarele:

„Un cuvânt mai curios [decât *spelb*, pe care-l derivă din lat. *ex-peralbus* [1]] e *sicritate*, uzitat în toate judeţele de munte ale Ţerii-Româneşti, având înţelesul de „numele familiei, conume" şi prin extensiune „adresă". In vorbirea vulgului, *sicritate* n'are alt echivalent, căci poreclă, cu care s'ar părea că se poate înlocui, implică în sine ideia de *trivial*. „Numele i-l ştiu, dar i-am uitat *sicritatea*" (***)".

Originalul cuvântului e, fără îndoială, ngr. σκλιτάδα, ἡ, „famille; nom de famille".

Subt forma-i genuină, el apare în „Babilonia Românească" [2] a lui N. Istrati, unde Hagi-Tufă roagă pe „arhon cinovnic" să se recomande fiicii sale: „numai binevoieşte a spune fiicii mele *sclitada* dumitale" (p. 23 a ed. Iorga, care adnotează: „Numele?").

Prin apropiereà de *secret*, probabil, *sclitadă* a putut deveni **siclitadă, sicritadă*.

Intâmplarea face să dăm chiar peste această din urmă formă intermediară a lui *sclitadă* în drum spre *sicritate*, într'un articol din ziarul bucureştean „Cuvântul" (10 Ianuar 1926): „Astfel a

[1] Adevăratul etymon latin (*helvus*, **experhelvus*) l-a găsit Giuglea (DR., III, 1090).

[2] Nu pierdem ocazia de a observa, că modelul ngr. (Βαβυλωνία, de Vizantios) al farsei lui Istrati, relevat de noi în „Rev. Istorică" din 1920, p. 187, fusese semnalat dejà de Ar. Densuşianu prin „Rev. critică-literară" III, p. 106.

©BCU CLUJ

început şi s'a sfârşit cariera bietului Don-Juan [e vorba de o piesă franceză cu acest nume, publicată subt pseudonim de un bancher din Capitală], care, fără să-şi schimbe *sicritada*, scris în româneşte şi cu o anumită adaptare, puteà să aibă la Tănase un alt destin ..."

In ce priveşte originea terminului ngr. însuşi, adăugăm că, după G. Meyer *(Neugr. Stud.*, IV, 82, cu variantele: σκλητάδα, σκλετάδα, σκλέτη) el ar reprezintà o bază romanică: it. *schiatta*, idem (cf. *o. c*, II, 88, s. v. σκλιτάδα 'schiatta, razza, stirpe, parentela', Somavera, etc.), pe când Miklosich (Et. Wb., 341, citat de Meyer) il subsumà subt ceh. *šlechta*.

sihlă.

Şi : *sâhlă*. — 'Junger u. dichter Nadelwald ; Hochwald ; (Edel-)Tanne' (Tiktin, care consideră posibilitatea unui lat. *silva* venit prin cancelaria ungară).

Cuvântul e, în orice caz, identic cu rut. *sihla* (сигла) 'Bergwald, Hain' (Želechowski, II, 863).

smăltà (a).

'A împodobì cu diferite colori', glosează Şăineanu, care nu dă originea cnvântului.

El e un derivat din *smalt* = ngr. σμάλτον, „émail", de unde ngr. σμαλτόνω, „émailler" (Contopoulos), — dublet al obişnuitului *smălţui* (din germanismul *smalţ*).

smidă.

Ocupându-mă de originea lui *smidă* 'Buschwald' (DR., III, 736), am pomenit în treacăt şi de *smidă* 'Hagel', ca de un simplu ononim al celui dintâiu.

S'ar puteà, însă [1], ca legătura celor două cuvinte să fie mai mult decât o asemănare fonetică: germ. *Hag* 'bosquet, bois' şi *Hagel* 'grâle' nu aparţin aceleaşi rădăcini (*hag*, „schlagen") ?

Dar atunci *smideşte*, „fulgeră", cu care-l puneà în relaţie Şăineanu pe *smidă* 'Buschwald', exact: „pădure doborîtă de trăsnet", — deşi nu în sensul presupus de el, — constitue, în

[1] Chiar independent de *lucus* a ... *lucendo*" !

©BCU CLUJ

adevăr, un termin mediu, care înlesneşte transiţia dintre cele două cuvinte (resp. însemnări).

Există, pe lângă aceasta, în ruteneşte un cuvânt foarte asemănător: *smidь* 'Moos' (Želechowski, II, 888),

Relativ la etymonul ngr. σημύδα însuşi, relevăm că Korais (Ἄτακτα, V, pp. 336, 356) îi dă, pe lângă înţelesul cunoscut, de „betula" (mesteacăn), şi pe acela de ᾿φοῦντα = τξουλούφι, fiocco, flocon; pannicula, apex, floccus; toupet, touffe, huppe', — ceea ce ar oferi, iarăşi, o bază de conciliare a celor două accepţiuni româneşti (cf. *flocon de neige*).

Mai adăugim, în sfârşit, că într'o schiţă moldovenească din „Adevărul Literar" de la 16 August 1925, se întâlneşte, repetat, varianta: *zmidă*.

Vr. soranu; soronariu.

Soranu îl găsim atestat la Dosofteiu (*Viaţa Sfinţilor*, 315, 32): „cu îmbrăcăminte de *soránŭ* îmbrăcatŭ".

C. Lacea îl glosează, în teza d-sale din „Anuariul" Weigand (p. 133): „grober Stoff", — destul de exact, fiindcă originalul cuvântului e, după toată probabilitatea, acel sl. сорань (s. сърань), care se întâlneşte în vechile noastre documente slavone, ca un calificativ al pieilor de oaie (cf. I. Bogdan, *Doc. lui Ştefan-cel-Mare*, II, 278), şi pe care Hasdeu îl traduceà prin: „piei *crude*" (*Arhiva Istorică*, II [1], 130), de sigur mai bine decât Kalužniacki: „piei *sure*".

Acelaşi cuvânt însă dă cheia înţelegerii derivatului *soronar(iu)*, atestat foarte des, atât ca apelativ, cât şi ca nume propriu, dar niciodată explicit:

'*Şoronarii* (*sic*) moldoveni, pomeniţi la un loc cu cizmarii, au vreo legătură, ce nu se poate încă desluşi, cu aceştia' (N. Iorga, *Negoţul şi meşteşugurile în trecutul românesc*, p. 172). — 'Tot felul de meşteşug: den blănari, den croitori . . . den stoliari, den *soronari* şi tălpălari, den făclieri . . .' (în „Condica lui C. Mavrocordat" p. 1629, la N. Iorga, *Studii şi doc.*, VI [2], p. 430; cf. *ibid.*, p. 433: „bresla cizmarilor şi *solonarilor*", cum şi Bianu, *Catalogul mss. Academiei*, I, p. 509 şi II, p. 425: *soronar* şi *suronar* [1]). — 'Staroste de *sorunari* (sopunari?)' (Antonovici, *Doc.*

[1] Impreună cu *chichicear*, *scăuiar*, *teslar*; ba chiar (p. 247): *cărturar* = legător de cărţi (într'o însemnare din 1824).

©BCU CLUJ

bârlădene, I, p. 406; cf. *ibid.*, II, 23: 'Puțul *Soronarilor*'). — '*Soronar*, negustor de boi' (Gh. Ghibănescu, în rev. „Ioan Neculce", I, p. 20). — '*Solonariu* ce dubeà piei' (Leca Morariu, *Un nou manuscris vechiu*: „Isopia Voroneţiană", extr. din Calendarul „Glasului Bucovinei" pe 1922, p. 4, unde se notează şi numele de fam. *Solonariu*).

La un derivat din *Solun* (Salonic), în adevăr, ar fi mai greu de gândit, iar la unul din *sol*, „sare" (cum e, de fapt, acel *solari*, „ţărani cari umblă cu cantităţi de sare prin sate", din *Noua Rev. Rom.*, VIII, 88 = sârb. *solar*, idem; cf. şi *solărit*, vechea dare pe sare), tot aşà, măcar că s'ar puteà crede că e vorba de „săratul" pieilor.

sotea, șotie.

„Sotea" e numele Dracului în Anonimul Bănăţean. El a fost considerat ca un fonetism local pentru *Socea* (Zanne, *Prov. Rom.*, VI, 555), poate: „cel din soc" sau „cel ce suceşte" (?).

Dar el poate fi pus, credem, în legătură cu *şotie* „nebunie, poznă, drăcie", *şotielnic*, „poznaş, neastâmpărat, care face boaţe, drăcos" — şi amândouă cuvintele s'ar puteà apropià de s.-cr. *lošotije*, „unsichtbare Dämonen, welche den nächtlichen Wanderer auflauern" (spre a-l zugrumà sau da pe râpă); v. Edm. Schneeweis, *Die Weihnachtsbräuche der Serbo-Kroaten*, Viena 1925, p. 15.

spăcumă.

'O aţă răsucită în două' (Şezătoarea, II, 43).

Supt această formă, cuvântul e mai apropiat, într'un fel, de **spacuma* = gr. σφήκωμα 'ficelle', 'σχοινίον λεπτόν' (v. Korais, Ἄτακτα, V, 344, care citează şi pe Hesychius: „σφήκωμα, πύκνωμα καὶ ὁ δεσμός"), decât subt formele: *spăgmă*, *spegmă* 'acia răsucită, filum duplicatum' (Lex. Bud.), *spegmă*, *spemă* 'aţă mai groasă de cusut' (Frâncu-Candrea, *Moţii*, 105), pentru care cf. şi it. *spagato* şi *spago* 'funicella sottile, filo a più capi, torto e impeciato, con cui i calzolai cuciscono le scarpe' (Rigutini-Fanfani-Tommasèo)[1], de unde — indirect — *şpargă* = aţă mai groasă

[1] *Triplic*, „un sculişor de aţă răsucită, de coloare albă, roşie şi albastră" (Marian, *Naşterea*, p. 260, n. 3, cu gândul, vădit, la lat. *triplex*, **triplicius* !), e, însă evident, o simplă variantă — prin sincopă — din turcismul *tiriplic*, „fir de bumbac; bumbăcel". — De acelaşi soiu e etimologizarea *herezî* p. *hărăzî* (aluzie la *herezi* !), ce se aude în Ardeal. — O interesantă etimologie populară citesc în „Neamul Românesc" din 15 Aug. 1925: „Cârdăşie" = *cărdăşie* + *cârd*.

©BCU CLUJ

(Bârlea, *Cântece pop. din Maramureş*, I, 60), *şpogat* = sfoară, spargă, spagat (Viciu, *Glosar*, p. 79, unde şi: *spămă* = aţă, spegmă).

Tot ca o variantă a cuvântului nostru trebue privit şi *spâcnă* 'fâşie, viţă de cânepă' (rev. „Ion Creangă", II, 302).

şură.

'Scheuer'.

Identitatea cuvântului cu însuşi glosa germană e sigură, (cf. Tiktin şi Şăineanu), dar intermediarul — având în vedere extensiunea termenului — pare a fi rut. *šura*, „Gebäude zum Trocknen der Tabakblätter" (Želechowski, II, 1102).

şuiu.

'Der nicht ganz richtig im Kopfe ist, schussig'.

Tiktin îi dă, ipotetic, ca etymon pe vsl. *šuj* „link".

Poate mai curând rut. *šuja*, „Lump, Lumpenkerl" (Želechowski, II, 1103).

surchidì.

'1. Antreiben, hetzen; 2. (Knöchelspiel) ~ *arşicul*, den Knöchel schnellen' (Tiktin).

Şăineanu, *s. v.*, vede aici o metaforă din jocul în arşici; cf. *surchidează*, „1. lăsare pe jos a ultimului arşic; 2. *fam.* bătaie".

Ne-am gândi la turc. *sürkedik*, „maraudeur, Nachzügler des Heeres" (Zenker, 524 *b*).

şcrabă.

'Schmähwort für alte, grobe Stiefel' (Tiktin, s. v. *scrabă*, cu variantele: *scroabă*, *scroambă* şi cu „Et. Unbek.").

Moldovenism, provenit din rut. *škrab*, „alter, abgetragener Stiefel" (Želechowski, II, 1093); cf. şi *škarbán*, idem (*ibid.*, 1091), cu sinon. *škorlat* (1093).

De însemnat şi derivatul verbal *a se scrombăì* (despre nişte ghete uzate), din care vrea Şăineanu să derive pe *scroambe*.

şlampăt.

Despre o persoană care umblă negligent şi lălâiu.

Rut. *šlampati*, 'schlappen, schlarfen, schlürfen beim Gehen';

©BCU CLUJ

'langsam, schwerfällig gehen'; cf. *šlampák* 'alter, zerrissener Stiefel, Scherb' (Želechowski, II, 1093), *šliampati* 'hin u. her trotteln' (1094).

şuntai-muntai.

Expresia e atestată pentru Moldova în rev. „Ion Creangă", IV, 187: „*şuntai-muntai* = ori una, ori alta, sau taman (tocmai) pe taman (tocmai)".

Ea reflectă, foarte probabil, locuţiunea turc. *šunda bunda, (šurada burada)* 'dort und hier', *šundan bundan,* 'von dort und von hier' (Zenker, 551).

Un reflex mai fidel reprezintă, însă, expresia ardeleană *per şundam bundam,* „cu şoalda, prin tertipuri" (comunicat de dr. Haţieganu din Cluj), împrumutată — poate, prin ungureşte [1] — în această formă cărturărească, de la negustorii greci, specialişti în materie.

Pentru baza onomatopeică a formaţiunii, e interesant de comparat rut. *šúrdu-búrdu,* „vom Geschrei des Truthahnes" (Želechowski, II, 1102) cum şi rom. *hurda-burda:* „Aicea sănt trebili cam *hurda burda*" (în corespondenţa lui Hagi-Pop, ed. Iorga, p. 83), iar, ca formaţiune analogă, deşi diferită ca înţeles: *hurduz-burduz,* etc.

tăbârcì (a).

'A ridică s. purtă cu greu ceva în spinare' (Şăineanu, cu origine necunoscută).

Identic cu rut. *terbičiti,* 'anziehen, auf sich nehmen' (Želechowski, II, 957).

târnosì.

Nu în înţelesul de „a sfinţi" (fiindcă acesta e cunoscut ca origine), ci'n acela de „a trage de cap, de păr; a chelfăni", sinonim cu *târnuì* (Şăineanu), e cred, rut. *tirmositi, temositi,* „starck rütteln, schütteln" (Želechowski, II, 964, 959).

„Talăsu' şi hapţiţiţu'!".

Înjurătura, care se aude prin Dorohoiu la adresa Evreilor, se explică uşor ca o aluzie la costumul de rugăciune evreiesc:

[1] Căci expresiunea se întrebuinţează, exact în această formă, şi de Unguri.

©BCU CLUJ

tallith (în jargon: *tallesz)*, spune B. Kohlbach *(Die Gebetstracht bei den Juden,* în „Zeitschr. d. Verein f. Volkskunde", 1925, p. 14 sq.), „die aus reiner Schafwolle gewebte Umhüllung", înlocuită de vreo jumătate de veac prin una „aus weisser Seide mit den beiden Seiten eingewebten schwarzen Längstreifen verfertigte", are, la cele patru colţuri, lungi ciucuri sau „ţorţamuri" (franjuri) — *ţiţith* ai Scripturii (*Numeri* 15, 37—40, în Deuteronom 22, 12: *gedîlim).*

Dacă — deşi nu putem afirmà cu siguranţă — aceste „ţiţis" (cum li-se zice în Moldova) se mai chiamă cumvà, şi *harhál(uri),* — turcism care se întâmpină în dr. cu sensul de „salbă, colan" (v. Dicţ. Ac.) şi în mr. *hîrhàlĭă, -ĭĭ,* „bărbiile roşii şi cărnoase de la cocoş sau de la găină" (Dalametra, 110), — poate că şi *Harhar* = Evreu, explicat de obiceiu ca un onomatopeu (v. Dicţ. Ac., s. v. *hárhăt*), s'ar raportà mai curând la costum. (Accentul e şi: *harhár,* cum îl dă Dicţ. Ac., *l. c.,* dar şi: *hârhar).*

tândală.

Are şi un sens special în popor, pe care lexicoanele nu-l dau:

'În ziua de *tândala* (la mijlocul Postului Mare), se numără ouăle şi mieii şi nu se lucrează (rev. „Ion Creangă", V [1912], p. 149).

La bază e, evident, acelaşi înţeles de „a migăli, a mocoşi, a lucrà încet" al verbului *tăndăli,* (germ. *tändeln*), din care se admite că derivă numele *Tândală* (cf. DR., I, 238)[1].

tăpşan.

'Platou'; 'lemn aşezat dinaintea vetrei, ca s'o ţie'.

Tiktin, ca şi Şăineanu, se gândesc la un derivat din *tăpşi, tepşi,* el însuşi neclar.

Amintim pe rut. *tapčán* 'Schlafbank' (Želechowski, II, 948).

---

[1] Cf. totuşi şi turc. — pers. *telende,* subst. „bègue, Stammler" (Zenker, 307 c). Alt nume interesant de etimologie populară e *Inătoarea,* personificată ca „o femeie lacomă, urîtă, care mănâncă lumea" (Codin-Mihalache, *Sărbătorile de toamnă,* p. 94) şi identic cu *Ignatul, Ihnatul, Ignatul-porcilor* (Pamfile, *Sărb. de toamnă,* p. 197), deci: *Ignătoaia.*

Ferdinand I Cluj Biblioteca Centrală ROMÂNIA
©BCU CLUJ

Mr. ţâruhiă, -hi.

„Opincă", de unde: „ţâruhà(r), -ri, opincar" (Dalametra).

Reproduce, fireşte, pe ngr. τζαρώχι(α), „tsarouque, espèce de chaussure à la poulaine [gurguiate à la mode de Pologne !]" (Legrand-Pernot, *Chrest. gr. mod.*, 480), alb. *ţarihe*, idem, cum se spune de obiceiu[1], dar acesta însuşi nu e, după toată probabilitatea, decât un reflex al rom. *ıţari*: *ıţăruşi; cf. *ţăraşi*, iar pentru sens şi mr. *cioàric*, dr. *cioareci*, faţă cu prototipul turc *čorik*, „încălţăminte de piele groasă" (Şaineanu, s. v.), *čaryk* (ngr. τζαρώκι) 'espèce de gros soulier, pantoufle des paysans et des bergers' la Zenker, 340[b] [2].

Ar fi, prin urmare, de adaus la Pascu, *Rumänische Elemente in den Balkansprachen*, Genève 1924.

teflu.

Între sinonimele pentru „bouche, museau, bec", am însemnat în *DR.*, III, p. 448 sq., şi pe *teflu*, „bot sau rât, la porci" (Rădulescu Codin, *O seamă de cuvinte*, p. 73; cf. idem. *Ingerul Românului*, p. 357, supt *râmà: „teflul-botul* [3] — şi *Nevasta leneşă*, p. 72: „Porcii, dă-i cu *teflul* pe el . . ."), fără a-i arăta originea.

Ea ar puteà fi în turc.-arab. *tefl, (tüfl, tüfâl, tefü)*, 'crachat, crachotement, salive, écume; Speichel den man ausspuckt, öfters Ausspucken; Schaum' (Zenker, 298[c], 299[a]) [4].

teleap-teleap!

Sau: *talap-talap!* — Indică, în Moldova, un mers greoiu, trăgănat (cf. Şăineanu, care trimite la sinon. *tala-tala*, „binişor, încet-încet", de origine necunoscută).

[1] Cf. acum şi G. Pascu, *Dictionn. étym. macédoroumain*, II, p. 96, no. 1835 *(ţăruhe)*.

[2] Pentru evoluţia semantică, cf. acum şi K. Jaberg, *Zur Sach- u. Bezeichungsgeschichte der Beinbekleidung in der Zentralromania*, în „Wörter und Sachen", IX[2] (1926), p. 151 sqq.

[3] Cf. şi *tiflă* (pentru care v. Tiktin, *ad. voc.*).

[4] Profităm de ocazie pentru a adăugi sinonimele: *niciul*, „vârful nasului de la porc (care e tare şi cu care râmă)" [cf. *bercii* nasului de om], *rămuş* [= râmuş !], „nasul, viciul [*sic:* = niciul !] (cu care râmă porcii)" (rev. „Comoara Satelor", III [1925], p. 51), *sfârlă*, „rât de porc" (Sadoveanu, *Privelişti dobrogene*, p. 70 sqq.), pop.: „bobârnac". — Adauge şi mr. *dintàmă (dhintamă)*, „cioc, plisc, cloanţă" (Dalametra, 78). — Asemene, pentru „gură" (peiorativ): *loandră*, 'gură-rea': „mai ţine-ţi ~ !" *Rev. cr.-lit.*, III, 159), probabil identic cu *landra* 'potaie, haită de câni' (v. DR. IV, 179).

©BCU CLUJ

Originea e, fără îndoială, în rut. *talĭapu-talĭapu!* int. zum Ausdruck von längerem gleichmässigen Plätschern (Želechowski, II, 946), *talap, talĭap,* interj. vom Hinfallen in eine Flüssigkeit (*ibid.*, 945), *talĭapalka, talĭapalo, talĭapati,* etc. (*ibid.*, 946)[1].

terfelì (a).

'Besudeln, beschmutzen', 'a mânji; a sudui, ocărî'.

Tiktin, ca şi Şăineanu şi alţii, întrevăd „neclar" o legătură cu *tearfă,* „cârpă".

S'ar puteà însă, ca înţelesul originar să fi fost cevà mai benign: „a glumì pe seama cuivà, a-l ridiculizà", — şi gama a putut urcà uşor, prin „a-l luà în caraghioz", „a-l face de râs, de tot râsul", „a-l batjocorì", etc., până la accepţia actuală, — şi, în acest caz, ung. *tréfal,* „scherzen, spassen", s'ar potrivì foarte bine; căci, formal, nu e nici o piedecă: din *tréfal* avem regulat **trefălì, *trefelì,* apoi *terfelì* (cf. *feştì* şi *feştelì* din *fest* „malen", pentru dezinenţă).

Adăugim că tot la etyma ungureşti se gândeà şi A. Scriban (*Arhiva,* 1912, p. 190), propunând să se aleagă între *terhelni,* „a împovorà", şi *tereferelni,* „a flecărì".

tocmagì.

Originea turcească a acestui cuvânt e pe cât de sigură, pe atât de nelămurită.

Şăineanu, cel mai expert în materie, îl consideră ca o accepţie secundară a lui *tocmag* 'ciocănaş' (turc. *tokmak,* idem), iar Tiktin, ultimul care s'a ocupat de el[2], scrie: „Offenbar, dass[elbe] Wort wie *tocmac.* Die Bedeutungsentwicklung ist dunkel"[3].

Legătura cu ciocanul e însă aşa de neverosimilă din punct de vedere semantic, încât unii s'au gândit să părăsească chiar

[1] Cf. şi ung. *talap* „Fussgestell" cum şi derivatul verbal *tălăpesc,* despre aripă (E. Hodoş, *Poezii poporale din Banat,* III: *Descântece,* p. 7).

[2] Pascu (*Archivum Romanicum,* IX [1925], p. 310) reduce la turc. *tokmak* ‚maillet' nu numai pe dr. *tocmagi,* ci şi pe mr. *tumaciu* 'feuillage' = alb. *tumač* 'nouilles, macaroni' (Capidan, DR., II); cf. mr. *tumaču* 'mâncare de tăieţei, cu unt şi brânză' = alb. *tumatš, tumatšɛ* 'Blätterteig' < it.-dial. *tuma* 'caş proaspăt' (idem, *Românii nomazi,* pp. 103, 173).

[3] Mai curios e, că Tiktin desparte de acest *tocmac (tocmag)* 'ciocănaş' pe *tocmăgel (togmăgel)* 'Keulenschwamm, Clavaria', care înseamnă propriu-zis, evident: „măciuchiţă, ciocănaş".

©BCU CLUJ

terenul turcismelor şi să caute obârşia cuvântului în ungureşte: *tökmag* 'sămânţe (sâmburi) s. maţe de bostan' (Scriban, în *Arhiva* din 1913, p. 237).

Fixarea etimologică e, deci, binevenită.

Tocmagii româneşti sânt turc.-pers. *toutmadj* 'pâte coupée en rubans étroits, espèce de vermicelle' (Barbier de Maynard, I, 496), 'espèce de pâte taillée en long qui se prépare en potage avec du lait caillé' *(ibid.*, II, 303).

tolăni (a se).

Cihac îl raportă la *toloacă*; altă explicaţie, mai plauzibilă, nu ştim să se fie încercat (Scriban, *Arhiva*, 1913, p. 191, îl scoate din ungureşte şi-l pune alături de *tolojesc*, *tolocesc*).

Turc.-arab. *tûlâni*, adv. „en long, der Länge nach" (Zenker, 611 [a]), *toulani*, „allongé, oblong" (Barbier de Meynard, II, 325) n'ar merge? S'a zis întâiu: a stà (a şedeà) *tulanì*, „lungit"; apoi: *tulănit — tolănit*; în sfârşit: *a se tolăni*.

Trebue să însemnăm însă şi pe rut. *telenjiti*, 'müssig hocken' (Želechowski, II, 954), 'a lenevì, a trândăvì'.

ţurcă.

'Beţişor ascuţit de ambele căpătâie (*sic*); *de-a ţurca*, joc de copii, care bagă beţişorul numit *ţurcă* într'o gaură săpată în pământ şi alţi jucători îi opresc să se apropie' (Şăineanu, cu „originea necunoscută", ca şi Tiktin, *s. v.*).

E vădit acelaşi cuvânt cu rut. *ţurka* 'Spange; Haft, Enterhaken; ein kleiner Pflock an beiden Seiten zugespitzt; Art Knabenspiel, mit Klötzen, od. mit Kegeln, nach denen man mit einem Stocke wirft' (Želechowski, II, 1058).

verdete.

'Băţ scurt şi gros' (rev. *Ion Creangă*, IV, 188).

'Par (de bătaie), lemn gros': „Ce faci cu *verdetele* ăla, vrei să omori lumea?" (I. Boceanu, *Glosar de cuvinte din jud. Mehedinţi*, p. 106).

Semnalăm acest cuvânt, nu pentru că ar fi cevà insolit în sensul său special (analogia unui *nuià* = *novella*, sau *mlădiţă*, lit.: „tinerică", dovedeşte contrariul), ci pentrucă spaniola oferă un pendant perfect exact: *verdugo*, „Sprössling, Schössling; ein grü-

©BCU CLUJ

ner Zweig; eine Rute, Gerte; ein Degen mit einer sehr schmalen Klinge; eine Strieme von einem Peitschenhieb; ein Henker, Scharfrichter" (D. Terso Seckendorff, *Diccionario de las lenguas española y alemana*, Hamburg-Nürenberg 1824, s. v.); cf. şi it. *verduco*, „spada di stretta lama che taglia da quattro lati" (Fanfani-Rigulini-Tomaseo), byz. βαρδοῦκα — şi n. de fam.-rom. *Varduca* (Iaşi).

vretie.

'Sac, de punem bucate în el' (Giuglea—Vâlsan, *De la Românii din Serbia*, p. 399).

E sârb. *vreća*, „Sack" (Filipović, 529).

vun.

'Mulţămea mişeilor îndesându-se până la dânsul ş'au ajuns până la *vun*' (Dosofteiu, *V. S.*, 3, 18); — 'du-te de stăi la *vun* şi trecând morţăi, să-i numeri' (*ibid.*, 3 ^{b}, 2, apud Lacea, care notează că „in beiden Fällen steht am Rande *búori*").

Buori (*bouri*) înseamnă însă semnul de hotar, prin-urmare *vunŭ* e „movila, moviliţa" (de hotar, de vamă), adecă gr. βουνό(ς), „Berg, Gebirge" [1].

zibidiu.

'Şi aşà s'au pornit Inicerii *zibidii*, de duceà pe robi ca nişte oi spre junghere, fiind soţii doi pe unul, trei pe altul, unul pe unul, şi îngenunchindu-i, au preot de erà, au mirean, au Grec, au Frânc, au boer, au sărac, au doftor, au gerah, le tăià cu măinele lor capetele şi căte o ureche, şi, arătând la Vizirul, îşi luà bacşişul' (*Cronica exped. Turcilor în Moreea*, ed. N. Iorga, p. 77).

Cuvântul, atestat în toate manuscriptele cronicei, dar suspectat şi neidentificat până acum (v. *l. c.*, nota 3), e turc. *zibidi*, „homme de rien, vaurien" (Zenker, 477 ^{b}) [2].

---

[1] Amintim şi confuziile la care dă naştere — adesea, tocmai din această pricină — omonimia între gr. ὅριον 'graniţă' şi ὄριον 'deal'.

[2] In toponimicul *Odaia Zebede* (Frunzescu), avem a face însă, mai probabil, cu numele personal *Zebedeu*, *Zevedeiu*, dacă nu chiar cu o metateză din *Bezedè* (bezadeà).

©BCU CLUJ

zlamac.

Se întrebuinţează prin nordul Moldovei, în expresia: „a face pe cineva *zlamac*“ = a-l zdrobi.

E rut. *zlómok*, „Bruchstück“ (Želechowski, I, 304), slov, *slomak*, „fragmentum“ (Mažuranić, *Rječnik*, p. 1329).

cârcioc.

'Chichiţe, clenciu; pretext de ceartă, de nedreptate'.

Şi: *cârciog*, cu derivatul *cârciogar*.

Ruteneşte există *cručok*, „Häkchen“, cu acelaşi înţeles figurat: „verfängliche Frage; Alles, was das Recht verdreht; Ränke, Chicanen“ (Želechowski, I, 385).

V. Bogrea

©BCU CLUJ

ARTICOLE MĂRUNTE.

1.

Contribuţii onomastice.

Baţaria.

Numele trebue apropiat de mr. *badzară* 'plăcintă de făină de porumb, cu urzici' (Dalametra, 36), *bădzară* 'un fel de plăcintă de calitatea cea mai proastă, făcută dintr'o singură foaie groasă de făină de mălaiu, fără unt', la păstorii din Veria (Capidan, *Românii nomazi*, p. 103) = ngr. μπατζάρα (*ibid.*, p. 173), mai precis: ngr.-epirot μπατσαριά 'ζύμη μετὰ λαχάνου κατασκευαζομένη ὡς πίττα' (Aravantinòs, Ἠπειρωτικὸν Γλωσσάριον, p. 64), din ngr. μπατσάρω, μπατσέρνω 'sich nähren, übernehmen' = it. *impacciare*, ven. *impazzar* (G. Meyer, *Neugr. Stud.* IV, 58)[1].

Bogrea.

Nu pentru a relevà publicului „ce înseamnă numele mieu", cum făcea acum câţiva ani un Italian[2], ci pentru a pune la punct o afirmaţie a d-lui Giorge Pascu, relevată la originea acestui nume, ne ocupăm aici de el.

Că n. de fam. *Bogrea* poate fi interpretat ca o formaţiune de tipul *Negrea — Negru*, *Bunea — Bunul*, etc. de la mr. *bogru*, *mbogru* 'pauvre, malheureux' = găp. *bögri*, *bögrü* 'courbe, courbé', cum spune Pascu (*Dictionnaire étymologique du macédoroumain*, II, p. 113, No. 127), — proprietarul numelui o ştia de mult şi, dacă nu-l înşală memoria, o spusese, între alţii, şi d-lui Giorge

[1] Cf. însă şi dr. *Vărzare*, *Varzariu*, n. de fam., cum şi topon. *Lahani* (jud. Covurluiu; ori = *Lohani?*), iar pentru faimosul *Trahanache*, cf. şi megl. *trahanà* 'pastă din făină de grâu, lapte şi ouă' (Papahagi, *Megleno-Românii*, I, 38), — Pascu (*Dict. ét. du macedoroumain*, II, 239) înregistrează apelativul mr. ca „mot obscur".

[2] O. Pianigiani, *Che cosa significa il mio nome*, Lucca 1911.

©BCU CLUJ

Pascu. In adevăr. mr. (*m*)*bogru*, „pauvre, pauvre diable“ provine din giagataicul *bögri*, *bögrü* 'krumm, gebogen' (Vámbéry, *Et. Wb. d. turko-tat. Spr.*, 210), adecă, mai precis, din turc. *bögrili* 'a se gârbovi' (Zenker), *egri boughri* 'courbé, tortu' (Kieffer—Bianchi, I, 179).

Dar familia părintelui mieu fiind originară din Egina, o legătură directă cu reflexul mr. al cuvântului oriental e puţin probabilă, iar, pe de altă parte, numele însuşi se găseşte atestat într'un celebru hrisov al lui Andronic I Paleologul pentru biserica din Iannina, în care, printre alte sate cu celnicii lor, se pomeneşte şi un „Χωρίον ἡ Τοβόλιανϊς σὺν τῷ Βόγρῃ“ (v. Sp. Lambros, Χρυσόβουλλον Ἀνδρονίκου Α΄ Παλαιολόγου ὑπὲρ τῆς ἐκκλησίας Ἰωαννίνων în Νέος Ἑλληνομνήμων, XII [1915], p. 38 sq.).

Acest Βόγρης (Μπόγρης) ar putea fi, însă, o formă sincopată din *Bogoris* = mongol. *boghori* 'jos, scund, scurt, mic' (v. Tomaschek, la Pauly—Wissowa, s. v. *Bulgarus*, cu al cărui reflex bogomilic fr. *bougre*, *bogre*, evident că numele nostru n'are a face), analogă dubletului *Boris* (cf. Borislav).

De răspândirea acestui nume — care nu trebue confundat nici cu turc.-or. *Bogra*, numele unui Han mongol (v. Zenker, 202) identic, probabil, cu t.-o. *bogra* 'sorte de pâte plate ou vermicelle' (*ibid.*), sau *bogra* 'Hals- o. Fusskette' (Vámbéry, *Die primitive Cultur des turko-tat. Volkes*, p. 126) — ne poate da o idee un *Vogoride*, evident derivat ngr. din *Bogoris* (la noi în popor: *Bogorete;* v. Beldie, *Monogr. com. Jorăşti*, p. 48), un *Bogrov (Bogroff)* bulgăresc, cu dubletul *Borisov*, cum şi faptul că, într'o poruncă (slavonă) a lui Alexandru-Vodă din 1628 (v. Ştefulescu, *Doc. sl.-rom. relative la Gorj*, p. 567 şi *Buletinul Soc. Geogr. Rom.*, XXVIII, p. 25), se întimpină ca n. de loc. un *Bogoroiĭ*, evident de la un *Bogoroiu*, iar în „Scrisorile şi inscr. ardelene“, publicate de N. Iorga (II, 311) găsim un *Bogoriu*, n. de fam., — mai probabil, din aceeaşi tulpină primitivă orientală decât derivate dintr'un *Bohor* (*bour*)[1].

[1] Cf. totuşi, în topon. Mehedinţului: *Bohorelul*, *Buhorelul*. — Ngr. *Buhòr*, din care Μπουχουρή (v. Buturas, Τὰ νεοελληνικὰ Κόρια ὀνόματα, p. 51), e, sigur, alt cuvânt; iar, în ce priveşte *bogoriciu* 'ariciu' în formuletele copilăreşti (Pamfile, *Jocuri de copii*, I, 364), dacă nu e o simplă alterare fonetică (prin **pogoriciu*), el se poate explica printr'o contaminaţie între *pogoniciu* cu *bog*, în cadrul legendei binecunoscute, care face din ariciu asistentul lui Dumnezeu la „uzina“ Pământului.

©BCU CLUJ

Breviman.

Numele (de familie ieşeană) e, foarte probabil, o „latinizare“ (*brevi manu*, sc. homo, „à courte main“ sau „à l'instant, sans cérémonie“) dintr'un *Mână-Scurtă* (cf. ngr. Κοντοχέρης, Κουτσοχέρης) opus lui *Labă-Lungă* (cf. rus. *Dolgoruky*), deşi aspectul său aminteşte, fără îndoială formaţiunile germane în *-mann* sau cele româneşti în *-(o)man*. Le aminteşte fără să le aparţină măcar indirect (cum e cazul cu *Alăman* faţă de *Alemannus*; cf. însă turcismul *Aliman*, *Alimăneşti*, *Alimăneşteanu*), întocmai ca şi un *Curduman*, care nici el n'are a face etimologic, cu suf. *-man*, nefiind decât o variantă a lui *Curduban* = pol. *kurdyban* 'cordonnier', lit.: 'Cordovan'[1], sau ca un *Cojman*, *Cozman* = *Cosmà*, etc.

Dar, că, în ultimele două exemple cel puţin, analogia sufixului în chestie joacă un rol, lucrul e de la sine înţeles. Şi atunci se pune, în mod firesc, întrebarea: erà, în adevăr, atât de frecvent în limba noastră şi'n deosebi în onomastica noastră acest sufix, încât să poată exercità o atare influenţă? Căci, după cele câteva exemple date de Pascu (*Sufixele*, p. 340 sqq.)[2] nu pare aşa. — O explicare a materialului lexic şi onomastic, din acest punct de vedere, erà, deci, necesară: am făcut-o, şi dăm, în cele ce urmează rezultatele ei, mai ales în ce priveşte onomastica:

Aldoman (cf. *Aldea*), *Batiman* s. *Bătiman*, *Băldiman* (cf. *Băldea*[3]) s. *Beldiman*, *Borcoman*, *Bozoman*, *Buciuman*, *Buchiman*, *Buliman*, *Butiman*, *Butuman* (cf. *Butu*, *Butescu* cf. şi *Butufoi*

[1] Cf. A-Chr. Thorn *Quelques dénominations du 'cordonnier' en français*, în „Archiv f. d. Stud. d. neuer. Spr. u. Litt.“ LXVI (1912) p. 118 sqq. cum şi rom. *cordovan* (piele), *cordovar* (v. şi Gh. Tulbure, *Cântece din lumea vechiă*, Făgăraş, 1908, p. 45).

[2] Două din „cuvintele obscure“, înregistrate acolo (p. 341), sânt foarte clare: *cotoşman* 'motan' e, evident (cf. „*Rev. Ist.*“, II, 191), *cotocîman*, augmentativ de la *cotoc* 'cotoiu' (cf. însuşi *motan*, *motârlan*, faţă de *motoc*), iar *lişman* 'păzitor de porci sau boi' = rut. *ličman* 'der älteste unter den Schafhirten, welcher die Schafe für Zucht u. Schlachten sortiert; überh. Hirt' (Želechowski, I, 407).

[3] Cf. şi *Beldie*, *Beldy*, în orice caz diferit de *boldiman* (*Holban*) = cu ochii boldiţi (v. Dicţ. Acad. s. v. *boldì*, „a privì fix [*figere* 'înfige'!], cu ochii ca *boldul*, *ţaglă*“: *acutum cernere*, ὀξὺ βλέπειν despre bălaurul epidauric, care „*săgeată* cu privirea“, cum spune „Fiziologul“ din rev. „Ion Creangă“, IX, 69). — Pentru *Baldea* cf. şi *Băldică* (cf. *Aldica*), *Baldovin*, *Baldovici*.

©BCU CLUJ

[Stoica Teodorescu, *Monogr. oraş, Câmpina,* p. 205], probabil: *Butuvoi* = *Butu* + *-voje*, ca *Berivoiu, Stanovoiu;* cf. topon. *Hodivoaia, Redivoaia, Retivoiul, Retevoieşti*), *Caraiman, Căliman* (în Arh. ist. I[1] 89: *Calimanŭ.* — Bulg. *Kalimana* 'Anrede an die Taufpatin' (Weigand; v. *DR.* II, 804) e însă = ngr. maced. καλημάνα 'κουμπάρα, νουνά', faţă cu καλητάτας 'κουμπάρος, νουνός' Abbott, *Macedon. Folklore,* pp. 135, 158), *Cârloman*[1], *Chircoman, Codoşman*[2], *Dărman* (cf. *Dărmăneşti.* Un *Dărman*, şi'n doc. de la Ştefan Duşan (*Arhiva istorică,* III, 184), împreună cu *Altoman, Grădman* (*ibid.*), *Răşman* şi *Stroiman* (p. 185). — Pentru formaţiunile onomastice sârbe corespunzătoare: *Drman, Grdoman, Vlkoman,* etc., v. şi Jireček, *Gesch. d. Serben* (I, 312, n. 1), unde se citează şi un „*Cotrumano Gotto*" dintr'un act raguzan din 1432, schimbat de Orbini în „*Cotromanno Tedesco*", evident şi subt influenţa dezinenţei echivoce. — Un *Altomanovici* (*ibid.*, II, 10), *Dolojman, Dorcioman, Dudiman, Duluman* (cf. *Dule*), *Durmanu, Fodorman, Frăţiman, Gărman*[3], *Gheleman*[4], *Ghirdoman, Ghiurman* (cf. şi ir. *Iurman* la Iosif Popovici, *Dial. rom. din Istria,* I, 37, adăugând pe problematicele *Pohmăn* şi *Şermăn* (*ibid.*, 39), cu topon. *Pokmani, Făimani* (p. 42), *Giormanu, Giurgiuman,* (cf. *Giurgiu, -ea*), *Gâlman* (din *Gâlă* (n. de fam. Dorohoiu), mai curând ca din *gâlm* + *an*), *Gârdoman* (cf. *Gârda*), *Gâtman, Gligoman* (cf. *gligan, Gligore*), *Goman (?)*[5], *Goşman, Goţman*[6], *Hrăman* (cf. *Herrmann*!), *Huidoman, Hulduman* (?), *Iliciman, Iliman* (Ilici, Ilie), *Kuskoman*[7], *Lodroman, Marghilo-*

[1] Dublet al lui *Cârlan* (cârlan)? Ori din *Carlomagno? Calomagno* şi *Carleman* figurează, de fapt, în calendarul catolic şi protestant (la 28 Ian.), iar într'un doc. din „Rev. Ist.", X (1924), 267, găsim: „ruptii Bodei, adică *Carlomani*". — Cf. şi *Cârlomăneşti*, dar şi: *Cârleşti* s. *Cărleşti, Cârlova* (= Krylov?), *Cârlovoaia* (s. Buzău), cu apelativul *cârlogancă* 'varietate de struguri' (Şăin. Dicţ. univ.[4]) = **cârlovancă*, sau mai curând „din *Cârlogan* s. *Cârlogani* (s., Vâlcea), el însuşi după n. pers. *Cârlogan* („Bulet. Soc. Geogr.", XXVIII, 49). — *Kâlova* e şi un orăşel din Rumelia.

[2] N. topic în Dolj: din *codoş* 'Kuppler', ori = *cotoşman* (v. m. sus)?

[3] Nu: *Hărman* s. *Ghèrman.* — Pentru *Giorman, Georman* = **Giur-man*(?) cf. *Giurgiumann* da *Ghiorma* (Arch. ist. I[1], 89).

[4] Nu: — *Kelemen*!

[5] Poate, mai curând derivat prin *-an* din *Gom-* (cf. *Goma, Gomoiu*).

[6] Probabil, identic cu apelativul *gociman* = Gott(e)smann.

[7] Atestat expres, ca „Volachus" într'un doc. ardelean din 1398 (Rev. Ist., IX [1923], p. 116).

©BCU CLUJ

man[1], *Momanu*, *Motoman*[2], *Neguman*, *Nicoman*, *Petriman* (*Petrĭaman*), *Săsărman*(?)[3], *Stăneman*, *Şomăn*(*eşti*), *Şuşman*[4], *Talaşman*[5], *Teleman*, (*Tiliman*[6]), *Todorman*, *Tortoman*, *Tuliman*, *Turcuman*[7], *Ţuţurman*[8].

Originea sufixului[9], pe care unii o vedeau în nume proprii turceşti pe felul lui *Osman* şi *Soliman* (la Ghibănescu, *Ispis. şi zapise*, II[1], 272, un „*Săliman*, birar")[10], e, după toată probabilitatea, identică cu a serbo-cr. *-man* din *vuk*(*o*)*man* (Pascu, *l. c.*), *rac-man* 'răţoiu', *pur-man* 'curcan' (*DR.* III, 835)[11].

Cât de greu însă e de distins, dacă avem a face în adevăr cu sufixul *-man* sau cu o întâmplătoare dezinenţă omonimă[12],

---

[1] Augumentativ din *marghiol*, echivalând perfect cu *baş-marghiol*. Pentru etimologie, v. Şăineanu *Infl. or.*, II[1], 39. — Popular, şi femininul: „Căpioară, mioară, Nu fii rea, nu fii *marghioală*!" — Interesant de notat, în legătură cu *baş-tâlhar*, *lohoman*: „*baciu* de hoţi = căpetenie de hoţi" (Pamfile, *Comorile*, p. 6).

[2] V. Bulat, *Contr doc. la ist. Olteniei*, p. 134; cf. şi derivatul *Motomancea*.

[3] In „Anuarul" Liceului din Sibiiu: din *Sachsermann* s. *Süssermann*? (Cf. şi „Anuarul" Lic. din Gherla. pe 1924—5, p. 47. *Săsărman* Traian).

[4] Ştefulescu, *Doc. sl.-române*, 595, unde şi: *Şuşul*; cf. însă şi *Şişman* ('Grosul').

[5] Cf. şi n. de bou *Tălăşman*, despre care v. Şăineanu, *o. c*, *s. v.*, (cf. *talaşman* 'tont': Pascu, *l. c.*), dar şi *talaschman* 'concionator' din *Codex Cumanicus*, p. 285, — deosebit de *talasman* 'praedo', *ibid.*, — it. *talacimanno* 'muezzino'. — Ca toponimic şi: *Toloşmanul* (Tulcea).

[6] Ori = *Tillemann*?

[7] Cf. şi *Turcoman*, iar ca paralelism: *Draguman* faţă de *dragoman*.

[8] Cf. *Tuţor(a)* şi *ţurţur*, împreună cu megl. *ţăţuman* 'înalt şi urât' corespunzând aromân. *gallaman* (Papahagi, *Megleno-Românii*, I, 85), cum şi cu dr. *goliman* 'golan' (Pascu, *l. c.*), poate acelaşi cu *Guliman*, n. de erou ţigănesc din „Ţiganiada" (cf. însă şi: *Gulea*, *Gulianòs*). — Dintr'un *Ariman*, avem topon. *Arimăneasa* (Brăila).

[9] Paralel cu *hoţoman* din *hoţ*, avem, de la *lotru*: *lotroman* (Rev. cr. lit., IV, 144).

[10] Evident diferit de germ. *Seelmann* şi evr.-mold. *Zalman* (Salomon, Solomon; cf. *Salomoneşti*, s., Dolj). — Cf. topon. *Sulimanul*, *Sulimanca*, *Şahmanul* (ultimele două în Dobrogea).

[11] Acelaşi sens augumentativ-peiorativ pare a avea şi *-aman* din alb. *frikamán* 'fricos', *šurdamán* 'surd' şi mr. *retšcamán* 'zdrenţuros' (Capidan, *DR.*, II, 546; cf. Archivum Romanicum, IX, 312).

[12] In *Gogiomanu*, topon. argeşean („Rev. Ist.", X, 129), avem probabil, apelativul *gugiuman* (ca şi'n *Dragoman*, *Dragomăneşti*, apelativul *dragoman* „tâlmaciu"); cf. şi *Cuciumăneşti* (Arhivele Olteniei, III, 237). *Răcmanul* (deal prahovean) pare identic cu *Rahman* ori *Răgman* (Regmann?). — *Ricman*,

©BCU CLUJ

se vede, între altele, din cazul s.-cr. *Kostroman* = *Castrum Romanum* (Mažuranić, 340) sau al rom. *Crâman* (N. Iorga, *Doc. Callimachi*, II, 752), foarte probabil: *Crâm* + *an* (*-ean*) „Crâmlean" (din Crimeia)[1].

Carale.

N. de fam. şi loc., d. ex. în Păsculescu *(Lit. pop. rom.* 298):

Şi-l băgâ prin Arale
Şi-l deteră pe Olt devale
Şi-l prinseră la *Carale*

Nu trebuie confundat cu *Carare* (şi el, întrebuinţat în onomastică): e turc. *karaly* „schwarz gestreift", cf. *akly karaly* „weiss und schwarz gestreift" (Zenker, 699[b]).

Kara-Alì („Alì-cel-Negru") e, iarăşi, alt nume.

Catargi.

A fost pus în legătură, în timpul din urmă, cu *catarg* sau *catargă* şi explicat ca „fabricant de catarge" sau „galeongiu" (cf. şi *DR.*, I, 287[2]), părăsindu-se vechea explicaţie a lui Şăineanu: „catârgiu".

Credem însă că trebue să revenim la aceasta, fiindcă în Zenker (703[c]) se poate ceti expres: *katargy* 'conducteur d'une file, Zugtreiber, Zugführer', din turc.-arab. *katar*, arab. *kytar* 'chaîne de chameaux, de mules, etc., attachés l'un à l'autre; série, file, rangée'.

măcar că „Ştefan" (Dăscălescu, *Jurnal operativ*, Roman, 1925, p. 107), par a fi: *Rückmann* (cf. *Ric*). Un *Malamudman*, n. de fam. („An. Univ." Iaşi, 1924—5, p. 66) ar puteà provenì din *Melamed* + *-man*.

[1] Dintr'un echivalent rutean. *krimka* 'Mütze aus Lammfell von Krim; Pelz a. L. von Krim' (Želechowski, I, 380), vine, probabil, n. de fam. al vestitului Mitropolit caligraf, Anastasie *Crimca*, „Bucovinean" (Sucevean) de origine.

[2] Un *Catargiu*, Ţigan făurar, apare într'un interesant „Colind de anul nou" din colecţia păr. Bălăşel (ed. „Ramuri", I, p. 70):

Dar gălbiorii ceia nu's făcuţi de fie-cine,
Ci-s făcuţi de *Argiu*,
Al meu *Catargiu*,
Din fundul mării,
De subt poalele cerului,
De Nicolae Ţiganul,
Care bate cu ciocanul....

©BCU CLUJ

Comșa.

Considerat în genere ca un derivat *coamă* prin suf. *-șa* (Pascu, *Sufixele românești*, 278), acest nume ar putea fi totuși chiar sârb. *komša* 'Nachbar' (Filipović [1]), ori rus. *komšá* 'Raufbold' (*Arch. f. sl. Ph.*, XXXIV, 359).

Sufixul însuși se întâlnește, de altfel, foarte des în onomastica sârbă: *Drakša*, *Ezemša*, *Iakša*, *Iukša*, *Mrkša*, *Vukša*, etc.[2] — indiferent dacă e chiar sârbesc de origine, cum admite dl A. Philippide (*Prejudiții*, în „Viața Românească" din 1916, p. 65 sqq. = p. 9 sqq. din extras), sau, mai degrabă, un aspect particular al suf. diminutival albanez *-š*, cum susține dl S. Puşcariu (*DR.*, III, 821 [3]).

In orice caz, pentru a avea o icoană adevărată a răspândirii sufixului în onomastica noastră, cele 6 exemple din monografia citată a dlui Pascu (*Comșa*, *Capșa*, *Focșa*, *Tomșa*, *Bocșa* şi *Lupșa*) nu ajung şi e, credem, folositor să facem loc aici celorlalte (ca. 40) exemple ce le avem adunate: *Apșa (?)*, *Babșa*, *Chepșa*, (poate şi **Chipșa*: *Chipșoiu*), *Copșa*, *Cucșa*, *Domșa* [4], *Dracșa*, *Dragșa*, *Dumșa*, *Ezemșa*, *Feacșea*, *Grubșa*, *Izemșa*, (*Izimșa*), *Iucșa*, *Iugșa*, *Iurș(e)a*, *Japșa*, *Lepșa*, *Lipșe*, *Locșa*, *Micșa*, *Nicșeni*, *Ocșeni*, *Omșu*, *Popșa*, *Racșa*, *Rapșa*, *Sacșa*, *Semșa*, *Stropșa*, *Tecșa*, *Tepșea*, *Topșa*, *Tripșa*, *Tupșa*, *Țicșa*, *Vicșa(ni)*, *Vierșa(ni)* — la care mai putem adăugi, cu Philippide (*l. c.*), pe *Balș(ea)*, cum şi patronimicele armenești *Agopșa* şi *Francșea*.

Observăm în acelaşi timp, că, alături de formele în *-ša*, există uneori dublete în *-cea*: *Capcea*, pe lângă *Capșa*, d. e., sau *Romcea*, *Tomcea* [5] şi *Topcea*, pe lângă *Romșa*, *Tomșa* şi *Topșa*; cf. şi *Gopcevici*, față de *Gopșa* (*Agopșea* „lacobaş").

Aceasta ar explică poate [6], şi pe rom. *Mircea* = s. cr. *Mirča*,

[1] Cf. şi *comșie* 'vecin', la Românii din Serbia, după Giuglea-Vâlsan, p. 390.

[2] Cf. *Milșa*, *Pribșa*, *Pulșa*, în doc. lui St. Duşan (*Archiva Ist.*, III, 185)

[3] Cf. *Neacșu-Neacșa*, etc., din baza *Neag(u)*, *Neagoie*, *Neagomir*, *Negoslav* („Arch. Ist.", I [1], 90), *Negoslava* (ibid.), *Neagșa*, ca n. de botez, în Bogdan, *Doc. lui Stefan-cel-Mare*, II, 18, împreună cu *Magoșa*.

[4] Considerat ca formă slavă din *Damianus* (Jireček, *o. c.*, 32) ca *Dumșa* din Duma = Meletios ('studiosus') sau *Dumitru*.

[5] Cf. şi *Tomcești* (nu: Tonceşti!), în „Rev. Ist." XI, p. 261.

[6] Zicem: „poate", pentrucă formantul *-cea* ar puteà fi total diferit ca origine, reprezintând cunoscuta dezinență din *Isaccea*, *Casimcea*, *Amzacea*, *Turbencea*, *Fodorcea*, *Grigorcea*, *Codincea*, *Zăgancea*, *Nicolicea* (cf. Nicolici) etc.

©BCU CLUJ

faţă de sârb. *Mrkša* (din *Mrk* = Marcus) sau *Mrša* (cf. Mârşani); explicarea din *Mir-* (mero:) *Mira* (cf. *Mirea, Mirescu*), *Miruš* (cf. *Miroşĭ*), *Mirota, Mirogoj* (cf. Mažuranić, p. 660, unde se înregistrează însă, greşit, subt acelaşi radical *Mironja*, evident *Miron* = Μύρων[1]), *Miroslav, Mirko* (cf. *Mirkovo* = *Mirceşti*) ni se pare totuşi preferabilă.

Cotlarciuc.

Poate fi socotit, fie ca o desvoltare prin suf. patronimic rut. *-iuc*, atât de răspândit în Bucovina[2], dintr'un *Cotlarciu*, de la *Cotlar* = rut. *kotlar* „Kesselschmied, Kupferschmied", fie — mai curând — chiar ca dimin. rut.-pol. *kotlarzyk* „garçon de chaudronnier" (ca şi *kowalczyk* „garçon de forgeron", din care, la noi, *Covalciuc, Covalciu*).

Dindar.

N. pr. de fam.

Aşa se chemă un agent al Brâncoveanului (N. Iorga, *Istoria literaturii române în sec. al XVIII-lea*, II, p. 61) precum şi un pisar domnesc (*Revista Istorică*, X [1924], p. 264).

[1] Şi s.-cr. *Mikša* ar fi după acelaşi autor (p. 652), din Maximilian. — Pentru *Tugomir, Tâhomir*, (Τῶχος, Τωχομέρης) ca toponimic: *Tehomirul* (Mehedinţi), alt nume domnesc de la noi, cf., afară de: *Dragomir, Liubomir*, etc. şi apelativul sl. (rut.) *tihomire*, 'stiller Friede' (Želechowski, II, 965), cu antonimul *Cazimir* 'Störenfried' (ibid., 330), *Răzmiriţa* (*Razmiriţa*, ca n. de fem. în „Arch. Ist.", I, 90; cf. şi n. de familie, cu apelativul *răzmiriţă*). — Din *Adomir* (şi *Aldomir* s. *Ladomir*), n. topic *Adomireasa* (Vâlcea); cf. *Adumireasa, Aldeanu, Aldeni, Aldeşti, Aldea* (topon.; ca patron, şi *Aldulea, Andimir* („Arch. Ist.", I 89), *Antemir, Antemireasa, Antemireanu, Balomir(ul), Baomireşti; Dohomir, Tatomir, Ţaţomir, Trantomir, Vaidomireşti, Vidimireşti, Vitomireşti, Vladimirul, Vladomirul.* In *Tihova* (Ghibănescu, *Isp. şi Zap.*, I[1], 251) avem, ca flexiune, elementul iniţial din *Tihomir*; tot aşa, probabil, şi în *Tihu, Tifu*: „Popa Tifu" (cf. însă *Tihon!*). — *Tiha* n. d. femeie, în „Arch. Ist." I.[1], 90.

Mai remarcăm paralelismul: *Dragomir-Dragoslav, Miroslav*, etc. (din acest *Slav*, n. vr. *Slav, Slovco, Slava* din „Arch. Ist." I, 90, şi *Slavici.*) — Iar din *Iaroslav* trăieşte sigur şi'n topon. rom. *Ieroslovești* (Vlaşca) dar poate şi'n *Iarul* (cf. însă şi apelativul *iar* „grâu primăvăratec").

[2] Cf. *Ivaniuc, Romaniuc, Marmeliuc* (al cărui radical românesc, *Marmelea*, se găseşte şi în ir. *Marmilici*, pentru care v. Ios. Popovici, *Dial. Rom. din Istria, I, 37); Sauciuc* (Săvescu, Săveanu: Savciuc), *Tcaciuc* (= „ţesător", ca şi *Kadlec* bohem) etc.

©BCU CLUJ

Primul gând ce se prezintă e, că am fi în prezența unui echivalent popular al lui *Teodor*, *Bogdan*, *Bojidar* etc. „din — dar". Dar aceasta e numai o iluzie [1].

Dündar, *Dümdar* e un cunoscut nume turcesc (cf. *Dundar*, „oncle du Sultan Osman", și *Weli-Dumdar*, „rebelle karamanli, de même que Kalender-Oghlou", la Joannin—Gaver, *Turquie*, pp. 20, 129) și el se identifică cu apelativul alb. *dintar* 'Mohammedaner', de la *din* 'mohammedanische Religion' (v. Weigand, *Balkan-Archiv*, I, p. 242), în adaptare ngr.

Dobrunul.

Nu s'a dat cuvenita atenție formațiunilor onomastice (patronimice și toponimice) în *-un*(ă).

Pascu, *Sufixele Rom.*, p. 52 sqq., nu citează nici un singur exemplu.

Impreună cu *Dobrunul* citat, *Drăgunoiul* și *Movila-Drăgunei* există în Marele Dicț. Geogr., iar Želechowski, (I, 376) dă un rut. *krasúnja* 'die Schöne, schönes Weib; Freudemädchen', în care, la baza slavă (*kras-* 'pulcher'), s'a alipit, ca și'n exemplele românești, *-un* al nostru (cf. *grăsună*).

Dolhaia.

Radicalul acestui nume de loc e, evident, sl. *dolh-* [2], *dolg* 'lung' întocmai ca și'n *Dolhasca* dorohoiană (în Bacău *Dorhasca*) sau *Dălhătească* putneană (din *Dălhătescu: Dălhotă*, *Dâlgotă*, *Dolgota)* și *Dâlga* din Ilfov, ori *Dălhăuțul* din Râmnicu-Sărat, *Dolheni*, *Dolhești*...

Interesantă e însă dezinența, care se întâlnește — curios — mai ales la localități vâlcene: *Bobaia*, *Burnaia*, *Cernaia* [3], *Dobraia*, *Ebraia*, *Hobaia*, *Hlinaia*, *Malaia*, *Mazanaia* [4], *Negaia*, *Negraia*, *Șerbaia*, *Strehaia*, *Suhaia*, *Suraia* [5], *Zegaia*.

[1] O etimologie arhaizantă imposibilă ni se pare și etnicul vechiuiliric Δινδαρος, *Dindarus* (v. H. Krahe, *Die alten Balkanillyrischen geographischen Namen*, Heidelberg 1925, pp. 22, 87).

[2] Cf. și n. de fam. *Dolh* (fost Portar al Sucevei: Ghibănescu, *Sur. și izv.*, I, 230).

[3] Cf. *negraia* din cimilitura mămăligii (făcute în ceaun, pe pirosteie): „Cu *crăcaia* și *negraia* Faci *mălaia*" (*Junimea literară* XIV, [1925] p. 324); cf. și topon. *Malaia* citat mai jos!

[4] Cf. *Măzănești* (Bacău), din *Mazan*, poate = s.-cr. *mazan* 'măsură p. lichide, vas' (Mažuranić, 666); *Mazanariul* se cheamă un părâu tecucean.

[5] In Putna; diferit de *Suroaia*, din Teleorman (după soția unui *Suru*; cf. *Șărboaia* s. *Șarba* din jud. Tecuciu). — P. *Șarba* = *Șearba*, cf. *Vârful-Șărbei* și *Șasa* (= *Șeasa*) din Gorj.

©BCU CLUJ

Din aceeaşi familie fac parte, evident, n. de femei vr.: *Stănaie,* (nu: „Stănoaia"!), *Vlădaie, Vilaie* (cf. *Vilăie, Vila)* din „Arhiva Istorică", I, 90, cum şi n. de vacă: *Suraia* (cf. şi T. Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului,* p. 138), *Lunaia,* etc. despre care v. Pascu, *Sufixele rom.* ad loc.

Gilău.

Am exprimat aldădată (D.R. I, 219, n. 2) părerea, că acest nume topic românesc n'ar fi decât un originar *Dealu* românesc, prefăcut de Unguri în: *Gyalu* şi reîntors ca atare la Români, care au ajuns astfel la forma actuală, *Gilău.*

O confirmare indirectă a acestei păreri găsim şi'n Monografia Ibaşfalăului *(Erzsébetváros Monográfiája,* Gherla 1896) de Avedik L., unde între alte interesante toponimice româneşti din partea locului[1] se dă şi *Gyalu mare* és (şi) *mik* (p. 51).

Mehedinţi.

Numele a fost explicat ca: locuitor din *Mehedia* (v. Pascu, *Etimologii româneşti,* I, 13 sq.), şi de fapt un astfel de derivat, prin suf. *-inţi* (cf. DR., I. 218), e foarte indicat în aceeaşi zonă bănăţeană de influenţă sârbească, întâlnim un *Râmneanţu* sau *Gataianţu,* care nu sânt decât nişte derivate din toponimicele *Râmna (*Râbna)* şi *Gătaia* (în jud. Timiş-Torontal), echivalând perfect cu „Râmneanul" şi „Gătăianul".

Insuşi *Dunărinţu* 'vântul ce bate despre Dunăre' (cf. DR., *l. c.)* are o variantă *Dunăreanţu* (E. Novacoviciu, *Monogr. com. Răcăşdia din jud. Caraş-Severin,* p. 24), la fel cu *Măidănianţu* (ibid.), 'vântul dinspre *Măidan'.*

Mehadia însuşi, al cărui omonim vasluian *Mehedia* e, după Philippide (apud Pascu, *o. c.* p. 14, n), un cuvânt de „cu totul altă origină" (turc-pers.), a fost explicat, precum se ştie, ca un rest dac sau ca un element unguresc (Dan).

E însă şi un alt element, care a fost trecut cu vederea. Indiferent dacă *Mehedinţi* trebue interpretat ca „locuitori din *Mehadia"* ori ca *Mehedinţii* s. judeţul *Mehedinţului* (i. e, lui *Mehedinţul),* pentru baza *mehed-* ni se pare, că trebue să ţinem

[1] *După Gard, De la Cruce, De la ţigle, De la biserică* (drumuri de ogoare), *Furcile bătrâne* (p. 49), *Supt vii, Capu-Luncii* (p. 50), *Dilma (sic), din kolo (sic) de Pereu Mare* (p. 51), etc.

©BCU CLUJ

seamă şi de existenţa unui nume personal *Mehéd* (dim. *Mehédko*), reflex slav (rutean, etc.) al lui *Methodius* (v. Želechowski, *Ruth-Deutsch. Wb.*, I, 436).

Monteoru.

E numele unei comune, unei moşii, unei staţii de cale ferată şi a trei munţi din judeţul Buzău, apoi al unui părâu prahovean şi unui părâiaş putnean (v. *Marele Dicţ, Geogr., s. v.*).

Faptul că numeşte atâţia *munţi*, unit cu acela că există chiar un *Munteorul*, ca nume al unui munte din hotarul Putnei cu Râmnicu-Sărat (v. *ibid.*) ar veni în sprijinul părerii, că acest *Munteoru* nu e decât un *munteorul*, *muntiorul* „muntişorul“ (el însuşi, apărând ca toponimic). Dar, formal, un astfel de deminutiv din *munte* e imposibil.

Adevărata explicaţie a acestor topominice e, desigur, alta. Topominicul *Monteoru* e, foarte probabil, posterior patrominicului *Monteoru*: comuna respectivă (şi inclusiv, celelalte dependinţe secundare) s'a numit după cătunul *Monteorul* (v. *Dicţ. Geogr.*), care, el, poartă, vădit, numele întemeietorului sau al proprietarului: din familia acestuia face parte acel „răposatul Gr. Monteoru“, de care vorbeşte Dicţ. Geogr. *(ad loc.)*, şi după membri ai acestei familii se poate să se fi numit — ca după proprietari — şi munţii omonimi (cum şi celelalte elemente geografice, din Buzău şi vecinătate).

In ce priveşte originea patronimicului însuşi, în care s'a suggerat a se vedea un derivat diminutival din patronimicul *Muntiu* (S. Puşcariu), el ar putea fi, originar, şi un nume levantin, italian sau neo-grec, având de bază apelativul fr. *monteur*, „ouvrier qui monte les pièces d'une machine, etc.“, — ceea ce ar explică şi forma cu *-o-* în radical (*Monteoru*), inexplicabilă în ipoteza unui derivat din *Muntiu*.

Ba, dacă ne gândim la instalaţiile minelor de păcură şi băilor de la Sărata-Monteoru, poate că acel sens etimologic al numelui (nu ştiu cât e de vechiu) nu e numai întâmplător.

Mozolea.

Nume de baltă (Romanaţi).

Derivat din sl. *mozol* 'vibex, vitex; espèce de saule' (Miklosich), mai curând decât din *mozol-(esc)* sau dintr'un obscur

©BCU CLUJ

**moz-*, prin suf. *-ole*, ca: *Bibolea* (cf. *Bib*, dar şi *bibol* = bivol), *Bârzolea* (cf. *Bârzul*), *Borolea*, *Botolea* (cf. *Botea*), *Caprolia*, *Ciorbolea* (*ciorbă*?), *Grânolea* (*grâne*), *Pişolea*, *Pârjolea* (*pârjol*), *Ursolea* (*Urs*), *Uzole* (cf. *Uzu*, dar şi *uză*, *vânzolesc*), — toate nume topice[1].

Partea sufixului însuşi, v. Pascu, *Suf. Rom.*, p. 271, sq., unde se citează poreclele *Piţigolea* (cf. *piţigoiu*) şi *Năsolea* (*nas*) şi n. de vaci *Cerbolea* (*cerb*), *Marţolea* (*Marţi*) şi *Sâmbolea* (*Sâmba*, *Sâmbotina* : *Sâmbătă*).

Rareş.

Presupunerea, că acest derivat din *rar* înseamnă 'Spânul' (*Rev. ist.*, VI, 228[2]), întemeiată doar pe *rareş* din Dosofteiu (Vieţile Sfinţilor: „erà scund şi *rareş*"), glosat dubitativ de Tiktin (*s. v.*) prin „von spärlichem Haarwuchs (?)", o putem confirmà documentar acum, prin glosa: „*spănatec* = *rareş*", de pe o copie munteană din sec. al XVII-lea a „Mineielor" lui Dosofteiu (v. Bianu, *Catalogul manuscriptelor româneşti [din bibl. Acad.]*, II, 42, no. 339)[3].

Rareşul se chiamă şi o pădure din Covurluiu (v. *Dicţ. Geogr.* respectiv), foarte probabil după numele proprietarului, iar nu după ... desimea arborilor, cum pare a fi cazul topon. *Rărişul* (pisc din Vâlcea)[4].

Spre a da însă o ideie cât mai exactă de productivitatea sufixului *-eş* în această materie[5] profităm de acest prilej pentru a adăugi, la cele ca. 85 de exemple înşirate în Rev. Ist., *l. c.*, următoarele alte nume în *-eş* (ca. 100):

Acheş (?), *Aldiş*(*oiu*), *Anteş* (?), *Badeş*, *Bardeş*, *Băcleş* (*Bâc-*

---

[1] Cf. şi *Dorolea*, despre care, *DR.*, III, 1090 (îndoelnic!).

[2] Pentru *Ţepeş*, cf. şi Joannin et Van Gaver, *La Turquie*, p. 80, unde „le Voïvode de Walachie, *Wlad*, apare ca „*Drakul*" (le diable) şi „*Tchepelpuch* (le bourreau)", evident: *Ţepeluş*, la Turci: „*Kazikli-Woda* (le voïvode empaleur)". Cf. şi p. 62.

[3] Cf. şi dialectalul *spânzac* (L. Costin, *Mărgăritarele Banatului*, p. 123 sq.). — Din sinon. bulg. *kjose* '*σπανός*', iar nu direct din turc. *kösè* 'bartlos, Dünnbart' (ca topon. dobrogean *Chioseler*), vine numele faimosului dascăl *Chiòsea* (v. I. Ghica, ed. Haneş, III, 48): observă accentul! — *Chioasea*, mahalà şi deal în Vâlcea, ar puteà fi bulg.-dial. *kjosa* = *kosa* 'mierlă'.

[4] Cf. şi n. de părâu *Răroaia* din Fălciiu (Marele Dicţ. Geogr.).

[5] Pascu, *Sufixele româneşti*, p. 284 sq., dă în total 18 exemple.

©BCU CLUJ

leşu), Băteş(ul), Beareş, Beleş, Bârleş, Boambeş, Boarteş, Bogdeş, Bolbeş, Bondeş (ir.), *Braghеş, Brebeş, Brehneş, Bozes, Buceş, Bucleş(ul), Buneş, Burtiş(ul), Buteş, Caldeş, Ciureş, Chinceş, Chiţăş* (?), *Clineş, Cloambeş, Coaeş, Coarţeş, Codreş, Corcheş, Corneş, Crestеş, Culpeş, Daneş, Dicheş, Dudeş, Drumeş, Feteş, Foaleş, Furchiş(eni), Ganeş, Găvanişă* (?), *Glaveş, Golăieş, Grebleş, Goteş(u), Groteş, Haleş(u), Hancheş, Herteş* (*Hirteş*), *Hăntareşă*(?), *Havreş, Hudreş, Ileş, Iuliş, Iureş* (*Iurie*), *Iuteş, Joldeş, Largăş* (?), *Letreş(ul), Lungeş, Medriş, Meleş*[1], *Memeş, Mineş, Mireş, Moaleş, Mordeş, Muguleş* (?), *Nareş, Oaleş, Oaneş, Padeş, Paleş* (*u*), *Panţeş, Petreş(ul), Pialeş, Pişteş, Poameş, Porciş(eni), Potreş(ul), Pruneş, Puntiş(eni), Râneşu, Roateş, Scafeş, Şepteş, Spedeş, Speteş, Stăniş(eşti), Stoeş(eşti), Taneş, Temeş, Tâmpiş(ul), Trăheş, Treabeş, Tufeş,* (cf. *Tufescu*), *Turbeş, Ţegheş* (cf. şi *ţeleş* „ţeapăn, puternic" la P. Papahagi, *Graiul şi Folklorul Maramureşului* p. 23), *Ţibleş, Ţipleş, Urdeş, Valeş, Vetreş, Viatreş, Viepriş*[2], *Vintreş, Vremeş, Zameş, Zemeş*[3].

---

[1] Cf. ir. *Mâleş* (Jos. Popovici, *Dial. rom. din Istria*, I. 36).

[2] Numele care se întrebuinţă în *Doc. Bârlădene* ale păr. Antonovici (II. 254), aparţine, ca şi n. satului sorocean *Vepreca*, la slav. *veprь* 'aper, mistreţ'. Alt nume bine cunoscut la noi *Pitiş* e = ung. *pitis, pityis* 'bespitzt, berauscht' (cf. gr. ψελλός).

[3] Numeroase derivate prin *-eş* cuprinde următoarea formulă de „menire" a cărţilor „mestecate": „*Tatĕş, mamĕş,* fanfanapĕş, ciocârda, flisc"! (Alexici, *Texte alese din lit. pop. rom.* I, 221) şi următoarea formuletă copilărească din rev. „Ion Creangă" (VII, 171): „*Uneş, dodeş, tredeş, catradeş,* ţâncăr, vâncar, vonosăn, *gogleş,* goman" (din: un, doi — etc.; cf. însă şi it *undeci, dodici, tredici, quattordici,* apoi *cinque, cinquar* — ? Finalul pare un joc de cuvinte: *gog, gogleţ* + *gogoman).* Istrom. *kiteša,* n. de bou, la Ios. Popovici, *Dialect. Rom. din Istria I, 37.* — *Veneş,* atestat într'un doc. din 1750 şi însemnând „până azi pe la Roman, un arbore din specia ulmului" (Melhisedec, *Cron. Romanului,* II, 77), e obişnuitul *velniş* (Panţu, 325), un slavism, ca şi sinonimu-i arhaic *viaz*: „*viaz,* adică ulmu" (Ghibănescu, *Surete şi izv.,* II. 125) explicat de I. Bogdan (*Doc. lui Ştefan-cel-Mare* II, 595 s. v. *verest,* idem), — Dar oare misteriosul *Moş-Apeş* din basmele populare (v. Etym. Magn., *s. v.*), să nu fie în realitate: *Ápeş,* din *apă* („duh, stihie a apei"), cu accentul deplasat, poate, prin contaminaţie cu *apeşi* (cf. *Alpendruck, incubus)* ? Un *Acheşului* (Pârâul şi Vârful), în jud. Suceava (cf. şi *Acheş* sus citat), există de fapt. — In Olah *Ioanăş* (Bogdan, *Doc. lui Ştefan-cel-Mare,* II, 159) avem evident: Oláh János (cf. *Hanăş* = Hannes, Iohannes) — *Ghemiş,* „pitic năzdrăvan" (Şăineanu, *Basmele* 178) e derivat din *ghem,* dară diferit de *Ghimeş* sau *Ghimici.*

©BCU CLUJ

Tohăneanu.

Că acest n. de familie trebue explicat din *Tohani*, e tot atât de evident, ca şi faptul că toponimicul *Tohani* nu e decât pluralul patronimicului *Tohan:* dificultatea e de a fixà originea acestuia; iar, în această privinţă, cred acum, mai curând, că avem în el o variantă a lui *Tofan* (cf. şi *Togan*), adecă *Teofan* (cf. *Tohilat* = *Teofilact*, alături de *Chifană*[1] = *Epifanie*, etc.), decât un problematic reflex al turc. *doghan* „şoim" (*DR.*, I, 286).

Tuducescu.

N. de fam.

Foarte probabil, simplă variantă a lui *Tutucescu*, din *Tutuc*, despre a cărui bază de apelativ, turcesc de origine, v. *DR.*, I, 290.

Udrişte.

Numele de botez, cu drept cuvânt celebru, al lui *Udrişte* Năsturel a fost identificat cu biblicul *Uriil* (N. Iorga, *Ist. lit. rel.* 141), cum semnează uneori cumnatul lui Mateiu Basarab (v. facsimile din traducerea lui „Varlaam şi Ioasaf", făcută de el şi tipărită de generalul P. V. Năsturel, p. XLII[2]), dar şi cu gr. *Orest*, cum de asemene, iscălea scriitorul muntean (v. ibid. p. XLVI, în precuvântarea „Antologhiului" slavon din 1643), ori chiar cu *Iorest*.

In realitate, acest *Udrişte* nu e decât o desvoltare — datorită, de sigur, analogiei cu *Batişte* = *Baptist, Battista*[3], pe de o parte, iar pe de alta asemănării cu *Orestes* din *Udrea*, care, el însuşi, nu e decât aspectul slav al lui *Adrian*, cum demonstră, pân la evidenţă, chiar numele bătrânesc al Adrianopolei la Români: „Şi acest *Adrian* au făcut şi *Udriiul*, oraşul, pre numele său, unde se

[1] Nu numai vr., ci şi actual: *Chifane* T. apare în însemnările d-lui M. Văgăonescu (*Viaţa în războiu*, Bucureşti 1925, p. 349), împreună cu un *Primnicheru* Gh. (351) = *primicheriu* (mgr.-sl.).

[2] Cf. încă: *Uriilă* Nasture (ibid., p. XLIV, cum şi *Genealogia Năsturelilor*, de acelaşi, în *Rev. p. arh. şi filol.* XI, p. 37 sqq. — Pentru reflexe româneşti ale acestui nume biblic, cf. şi: *Urie* s. în Olt. şi *Urieşti*, s. în Argeş (Frunzescu). Udrişte însuşi se întâlneşte, de asemene, în toponimie: *Udrişteа*, s. Mehedinţi, ca şi *Udreşti* (Argeş, Dâmboviţa, Prahova)

[3] Cf. şi actualul n. de fam. rom. *Batist*.

©BCU CLUJ

împreună trei ape: Tungea, Mariţa şi Narda, pe pământul Trachiei" (Miron Costin, *De neamul Moldovenilor*, ed. Giurescu, p. 43).

Pentru sceptici, ţinem să adăugim, că Udriiul se chema greceşte, nu numai Ἀδριανούπολις, ci şi Ὀρεστιάς (la Nicitas Akominatos, ed. Bonn, p. 9, 17, d. e.),— ceea ce constitue un desăvârşit paralelism cu *Udrişte — Oreste*. Iar, cât pentru echivalenţa *Udrea = Adrian*, putem indică şi analogia lui *Undrea = Andreas* (Sf. Andreiu, ca patron eponim al lunii Decembre), cu care *Udrea* se şi confundă adesea [1].

Vâlsan.

In *Analele Dobrogei*, II, 34, am explicat acest nume din *Vâlcsan*, de la sl. *vâlk* „lup", alăturându-l la familia onomastică: *Vâlcu, Vâlcea, Vâlcan* („Vulcan"), *Vâlculeşti, Vâlcov, Vâlcovici* şi la apelativul *vâlcan* „vultan care mânâncă miei, ca lupul" (*Graiul nostru*, I, 121).

In *Arhiva* din Iaşi, 1922, p. 478, A. Scriban opune acestei derivări pe sârb. *vlasan* „păros", din care ar veni numele de peşte *vâlsan*, „din cauza unor năsturaşi, cu cari se acopere în epoca reproducerii".

Dar, mai întâiu, peştele de care e vorba (*aspius rapax*) poartă între alte nume [2] ca: *vrespere, vâigan, boulean, peşte-ţigănesc* [3], *peşte cu şapte nume, avat* [4], *havat, haut* (cf. Dicţ. Acad., subt acesta din urmă), şi pe acela de *vâlcan* sau *lupul-peştilor* (v. tot acolo); iar, pe de altă parte, forma intermediară *Vâlcsan* (*Vălcsan, Vlăcsan*) [5], nu e ipotetică, reconstruită de mine, cum

[1] Cf. de altfel şi *Andrian*, cum şi fr. *Andrinople*; de asemene: turc. *Endirnè*. — V. în special: Hasdeu, *Etim. Magn.*, s. v. Andrea [1], şi *Cuv. den bătrâni*, I, 144, unde citează şi un feminin *Udrişcă* (cf. şi *Udrischi*, pol. *Udriski, Udricki*, „Udreanu" cum ş *Udrican*, din *Archiva Ist.*, I, 89); iar, cu titlu de informaţie: Ilie Bărbulescu, *Studii privitoare la limba şi istoria Românilor*, Bucureşti 1902. — Adăugim în sfârşit că în topon. dr. *Idriceni* (cf. Idriceanu), vechiu *Iadrič(eni)*, avem ca bază un derivat patronimic prin *-ici* din *Iadre* = Andreiu, care se întâlneşte, ca atare, la Românii din Istria (v. I. Popovici *Dial. rom. din Istria* I, p. 35).

[2] Şi *vârjan*, după Tiktin, *ad. voc.*

[3] Cf. turc. *cinghinè-balîc*, ngr. καταβελόψαρι (v. Antipa, *Fauna ihtiologică*, p. 170).

[4] In Marele Dicţ. Geogr., art. *Razim*, p. 183: Arvat.

[5] *Vlăcsanu*, şi'n pomelnicul Govorei (N. Iorga, *Ist. Domnilor Ţării Româneşti de Const. Căp. Filipescu*, p. 45. n. 1.); cf. *Vlăsan (Archiva Istorică*, I, 90; Iorga *Studii şi Doc.* XVI, 447) probabil din *Vlasie* (*Blasius*).

©BCU CLUJ

presupune d. Scriban, ci e atestată în străvechi documente româneşti din an. 1430 (Ştefulescu, *Doc. slavo-române relative la Gorj*, p. 15; cf. p. 91) şi 1437 (I. Bogdan, în *Omagiu Maiorescu*, p. 593 [1]).

E clar, însă, că la baza numelui topic *Vâlsan* (de părău şi munte argeşan) nu poate fi numele de familie *Vâlsan*, ci, — ca şi la baza acestuia însuşi, — numele de peşte *vâlsan* [2].

Zamfta.

N. monahal: *Zamfta* Hrisoverghi, monahia (v. *DR.*, III, 861).

N'are a face cu *Safta* (Elisabeta) şi încă mai puţin, cu *Sanfte* „Blanda, Placida", cum presupuneam (*l. c.*): e un reflex românesc al ngr. *Xantha* „Bianca, Bălaşa" (prin *Sanfta).

Zubaşco.

Nume de familie rom., de origine slavă, însemnând, ca şi *Zuban* („Zuban Codreanu") [3]: „Dinţatul, Colţatul" (cf. *Colţea*, *Deşliu*).

Face parte din categoria diminutivelor ipocoristice în *aška*, *-ašek* (v Puşcariu, *Die Diminutivsuffixe im Rumänischen*, p. 131; cf. Pascu, *Sufixele româneşti*, p. 297), — simţit, poate, în speţă, ca o sinteză din *-aş* + *-cu* (*-ko*): *Ion*+*aş* (Ionaş) + *-cu* (Ionaşcu), — şi se întimpină, în onomastica noastră, mai adesea decât ar reieşi din cele 6 exemple (*Dumitraşcu*, *Iliaşcu*, *Ionaşcu*, *Pătraşcu*—*Petraşcu*, *Toderaşcu* mr. *Taşcu*), date de Pascu (*l. c.*): *Amaraşcu*, *Bădaşco*, *Bilaşco* (cf. şi *Bilaş*), *Cheraşcu*, *Costaşcu*, *Gavrilaşcu*, *Glăvaşco*, *Grigoraşcu*, *Iuraşcu*, *Ivaşcu*, *Labaşco*, *Lupaşcu*, *Mihăilaşco*, *Nanaşcu*, *Onaşco*, *Paşco* (*Paşca*), *Raşcu* (*Raşca*),

[1] Cf. acelaşi, *Doc. lui Ştefan-cel-Mare*, II, 173: „satul lui *Vâlcsan* (Vâlcsăneşti)".

[2] Cf. şi n. de fam. *Murgociu* faţă de n. de peşte *murgociu* „boarfe' borfete, phoxinus laevis" (Glosariul Golescu, ff. 784, 774 sqq., după excerptele dlui G. T. Kirileanu), pe lângă n. de bou *murgociu* (Gaster, *Chrestomatia*, II, 259, după „Opincarul" lui Jipescu). — Pentru sufix, cf. pe lângă cele din *DR.*, II, 787, şi *Mavrociu*, *Spârcociu*, resp. *Spârcoceni*, *Ragoci* (cătun, Gorj, faţă de *Ragul*, idem, Dâmboviţa), *Drăgociul* (pârâiaş, vălceà, Teleorman), *Găinoci* (revista „Oltenia" I. [1923], p. 142).

[3] Cf. *Zubca*, *Zupco* (Ghibănescu, *Surete şi izv.* II[1], 264). — Rutenescul *Sobko*, dimin. din Sebastian (Želechowski, s. v.), e alt cuvânt.

©BCU CLUJ

Romaşcu, Vasilaşcu, Vidraşcu[1], — unele curat slave (ca *Bilaşco*, „Albuţ“, *Glăvaşco*, „Căpăţină“) sau cu bază onomastică slavă (*Iuraşco*, „Gheorghiţă: Iurii“, *Ivaşcu* „Ivănuţ, Ivanco“, *Paşco*, „Păvălucă)“, iar altele obişnuite scurtări româneşti (*Raşcu*, din *Grigoraşcu*, sau *Toderaşcu*), ori derivate din apelative rom. întrebunţate ca nume de persoane (*Lup-aşcu*, *Vidr-aşcu*). — *Cheraşcu* are şi variante: *Chiraşcu* (cf. *Chiru*), *Onaşco* e evident = *Ionaşcu* (cf. *On* = Ion), *Nanaşcu* se explică din *Nan* (Anania, sau Naum), iar *Romaşco* explică pe *Romăşcan* „locuitor din *Roman*“. — Pe *Amaraşcu* îl culegem ca nume de fam., din *Anuariul Univ. din Iaşi*, pe 1924—25, p. 64.

V. Bogrea

2.

Din onomastica folklorică.

Drumul Tabanului.

Balada „Marcu“ din colecţia Pamfile (p. 42) vorbeşte de „drumul Ţarigradului, Pe drumul *Tabanului*“.

Acest *Taban*, pe care nu l-am putut identifică altădată (v. *DR.*, II, 406, n. 3), pentru că Marele Dicţionar Geografic nu-l dă, putem precizà acum (după Generalul Al. Averescu, *Operaţiile de la Flămânda*, p. 64) că e localitate situată pe Dunăre, la vreo 14 Km. din sus de Flămânda[2].

Podul de la Tingrele.

Se pomeneşte într'o colindă putneană din colecţia Baronzi (ed. Iorga, p. 26).

Dacă e vorba de „un pod pistă Marea“, ca'n *Iana Sânziana* din col. Giuglea—Vâlsan (p. 225), acel *Tingrèle* ar puteà fi v.-ung. *tengerelv*, *tengerelü* 'transmarinus'.

Munţii Crinului.

Poezia populară cântă adesea:

Tot la munţii *Crinului*,
Tot la fagul Miului..., —

---

1 La Ghibănescu, *Sur. şi izv.* V, 354: *Gidraşco*. — Cf. la acelaşi (*Ispis. şi Zapise*, III[1], 245) *Chiemaşco*.

2 Cf. şi *Tabanovţi*, sat din provincia Kossovo (Vivien de St. Martin, *Dict. de Géogr. générale*, ad loc.).

©BCU CLUJ

ca în balada „Ştefan-Vodă şi Miul“ din *Revista critică-literară*, III (1895), p. 184.

Alte variante au: *Crimului*, — ceea ce ar face să se creadă că e vorba de *Crâm* (Crimeia), — pe când, de fapt, e vorba de nişte munţi acoperiţi cu *crină*, sau pădure de *crin* (specie de arin, pentru care v. Panţu, *ad loc.*).

Trebue să adăugim, totuşi, că, adesea, „Munţii Crinului“ se pomenesc la un loc cu „ai Rozmalinului“ (Rusalinului, Rusalimului, etc.) şi că în culegerea de *Poveşti alese* a d-lui N. Mateescu (I, Vălenii-de-Munte, 1910, p. 106) se cuprinde şi „Povestea din *floarea crinului* şi a rosmalinului“.

Muntele **Hiriului.**

Intr'o variantă a basmului „Făt-Frumos şi Fata lui Roşu-Impărat“ din colecţia Fundescu (ed. IV, p. 35), Jumătate-de-om, iscodit de fată, după sfatul lui Făt-Frumos, „unde-i stă puterea“, îi răspunde, că în muntele *Hiriului* este un lac cu lapte dulce, şi acolo este un *porc*, şi în porc este un iepure, şi în iepure un cocoş, şi în cocoş sânt trei gândaci, şi în gândacii aceia îi stă puterea...“, — ceea ce, aflând Făt-Frumos, „încalecă şi pleacă la satul unde se află muntele *Hiriului*“ şi, cu tot avertismentul popii, la care se tocmise cioban, merge cu oile tocmai în acel munte, provoacă pe adversar la duel, strigându-i: „vino, *porcule*, să ne batem!“ şi, „după o luptă învierşunată“, îl răpune, îl spintecă şi pleacă cu gândacii din el acasă...

Din toate acestea, însă, noi vom conchide că numele muntelui nu e decât genetivul ngr. *χοιρίον, -ου = χοῖρος, -ου, „porc“ — şi că originalul basmului însuşi e, foarte probabil, grecesc.

V. Bogrea.

3.

Din sinonimica „Dracului“.

Bèstrega.

'Naiba: „Du-te la *bestrega!*“ (Mehadia, j. Caraş-Severin)' (*Comoara Satelor*, I [1923], 143).

E bulg. *beztraga* „fără urmă“, care apare la Românii din Macedonia subt forma adverbială *bestraga* 'à travers les champs'

©BCU CLUJ

(G. Pascu, *Dictionnaire étym. macédoroumaine*, II, 211, no. 451) şi la Românii din Albania, în expresia: *U lo bèstraga*, „a plecat, a fugit fără urmă", lit.: „o luă la sănătoasa, fără a i se mai puteà da de urmă", relevată de Capidan (*Elementul slav în dialectul aromân*, ed. Acad. Rom., Bucureşti 1925, p. 58 [1]).

Pentru sens, cf. megl. *ştiva* „urmă" (Per. Papahagi, *Megleno-Românii*, II, 121) = gr. στίβος, „pas, urmă, drum" (?) şi mr. *stifa s-feaţe draclu* = dracul se făcù nevăzut (Per. Papahagi, *Graie aromâne*, p. 143; Dalametra, s. v. *stifa* cu trimitere la *stihiò* = stafie), — de unde şi *stifusiri*, „a pierì, a dispăreà", — care e credem, identic cu serbo-cr. *stiva*, *istiva*, turc. *istifè*, „Krümmel, Meerschaum", explicat odinioară de Miklosich (*Türk. Elem. in d. südost-u. osteurop. Sprachen*, I², 131) din ngr. στίφινος, iar de curând (*Arhiv f. sl. Philologie*, XXXVII, 395) din εἰς Θῆβαι (Teba beoţiană fiind vestită prin frumuseţea spumei-de-Mare), — dacă nu turc. *istifè*, „demission"; cf. de altfel, în sfârşit, şi dr. *tiva*: „*tiva*, băete!" (Creangă, ed. „Minerva", Glosar) [2].

Cel din lăgărie.

Se zice în popor (com. Brăneşti, Dâmboviţa) la 'drac': „Ucigă-te *cel din lăgărie*".

Zanne (*Proverbele*, VII, 30), din care luăm expresia, spune că ea se întrebuinţează numai de către femei şi că cuvântul *lăgărie* înseamnă la popor „un loc unde e zarvă, gălăgie mare".

Zanne, foarte probabil, se gândià la... *logoreie* şi ar fi mai curând permis a ne gândì la *răgălie* 'Wurzel, Stamm': „îşi aduse o *răgălie* de stejar grea de o purtà în umere" (Dosofteiu, *VS.*, 327, 6 Lacea), *răgălie -ii*, „rădăcinile plantelor de pe marginea apelor, acelea în care se ascund peştii sau racii" (Codin, *O samă de cuvinte* p. 63), identic, probabil, cu **algărie* (din *algă*), sau mai degrabă cu ngr. λυγαρία, ἡ, „osier" (Legrand-Pernot,

[1] *Ibid.*, p. 358, se relevă mr. *iandză* „naiba" = mbulg. *jendza*, despre care v. *Arch. f. sl. Phil.*, XVII, 135.

[2] Şi pentru dr. *Du-te'n budura* = pustiu, nelocuit de oameni, locuinţa necuratului (v. *Dicţ. Acad.*, s. v. *búdur* = o stâncă mare şi cu oarecare vegetaţie neregulată, unde capra neagră se ţine mai adesea) găsim la Românii transdanubieni un corespondent: megl. *Ţe ţ-ai bùtură* 'Ce ţi-e? Ce mi te tot mânii?', *Nu-ţi-aĭ bùtură* 'n'are nimic' [cf. dr. *n'are nici pe dracu!*] (Per. Papahagi, *Megleno-Românii*, I, 63).

©BCU CLUJ

Chrestomathie gr.-mod., (gloss.[1]): forma *lăgărie* ar fi în acest caz, cea intermediară.

Mai probabil însă avem a face cu un nume de localitate (pe care dicţionarele geografice de care dispunem îl ignorează)[2].

Ghitcu.

Se zice la 'drac' prin Moldova de sus (Furtună, *Vremuri înţelepte*, p. 91; cf. DR., II, 789).

E, de sigur, ruten. *dïdъko*, *dïtъko* (pron. *ǵitko*), „Bergmännchen, Teufel" (Želechowski, I, 184, 186).

Veliar.

'Cuv[ânt] ovr[eesc]: drac satană' (Glosariul Golescului, f. 291; după excerptele d-lui G. T. Kirileanu).

Evident, biblicul Βελίαρ (Βερίαλ, *Beryâl*), variantă a lui Βελίαλ *(Belial)*, care, el însuşi, apare, ca *Velial*, şi'n „Ţiganiada" (ed. Cardaş, p. 496, împreună cu *Velzăvuv* = Beelzebub): „Τίς δὲ συμφώνησις χριστῷ πρὸς Βελίαλ; (II, Cor., VI, 15) şi despre care am vorbit în DR., III, 454, n. 3.[3]. **V. Bogrea.**

[1] De aici şi mr. *ligăreaŭă*, „răchită" (Capidan, *Românii nomazi*, p. 124). Cu mr. *lăgară* = λαγάρα 'lie, marc' (Pascu, *Dict. ét. du mr.*, II, 55, no. 1009) nu pare a avea nici o legătură cuvântul nostru.

[2] *Frânga*, alt n. al dracului (Zanne, *l. c.*, p. 8) înseamnă, poate: cel cu tichie de *frânghie* (francească). — Din acelaşi volum culegem, ca n. pentru drac: *„Izicuţă* dracu" (p. 28: prin aluzie la un om neastâmpărat) şi *înger-de-baltă* (p. 21), *Scaloiu* (p. 148, din *scaloiu*, „usturoiu", „grăunte": acest din urmă sens, atestat în glosariul Codin, explică denumirea), iar la Românii sudici: *Şuca*, *Daracu* (p. 13; celelalte: *„Ţriscatarat"*, „Sl'icrepanuma", „Cosfor" sânt, cu greşeli de tipar sau de transcriere: *Triscatarat*, *s'l'i creapă numa* = să-i crepe niumele, *Eosfor*). — La cunoscutul *Benga* = ţig. *beng* 'Teufel' (cf. şi Tiktin, *ad voc.*) se adauge şi *Benghisu* = Dracul: Mă ia *benghisu* de fug" (rev. *„Comoara Satelor"*, III, [1925], p. 78), pentru a cărui formaţiune cf. şi ţig. *banges* 'krumm' (adv.) faţă de *bango*, idem, adj. (v. Wlislocki, *Die Sprache der transsilv. Zigeuner*, p. 73)

[3] Insemnăm aici alte câteva nume ale Dracului, pe cari le culegem din rev. „Comoara Satelor", III (1925): *Anghipeţ*, *Dadulea* (p. 49), *Ghitcu* (50), *Sgaiba*, *Sgâmbea* (52). — *Matracucă*, de a cărui origine ca apelativ, cu înţelesul de „femeie urîtă, cu apucături rele", ne-am ocupat altă dată aici (DR., I, 263) şi căreia Şăineanu îi dădeà o explicaţie imposibilă (*mitră* + *cucă!*), se întâlneşte şi ca n. masculin de persoană în zicătoarea: „de pe vremea lui *Matracucă*, de când e *Matracuca*", (Zanne, *Proverbele*, VI, 200), ceea ce intră de altfel, foarte bine în explicaţia noastră; cf. însă şi: *matracucă*, „femeie de nimic, proastă sau gură-spartă" (ibid), *mâcă*, *matrucă*, *handracucă*, „se zice femeilor proaste" (rev. „Ion Creangă", IV, 369).

©BCU CLUJ

4.

Din terminologia calului.

II. [1].

Ms. 1511 din Bibl. Acad. Române, cuprinzând un „Catastif cu însemnări de gospodărie a bucatelor Sf. Episcopii a Buzăului“ (1735—47), oferă date interesante subt acest raport, pe care le dăm aici, după excerptele d-lui G. T. Kirileanu:

„1 iapă murgă *steae*, 1 jugan în 2 peri, 1 jugan *steiu*, 1 tretin vânăt breaz, 1 tretin vânăt pintenog[2], 1 *tunsu* negru *stărnut*, *vite de cai* mari şi mici“ (f. 12), „una iapă neagră ce au fost *neleapcă*, . . ., tretin *plesnic*“ (f. 20).

De remarcat mai cu seamă *steiu*, *steae*, care arată că nu avem a face cu o formă „nevariabilă“ (*steiu*, *steiu în frunte*), cum bănuiă Tiktin, *s. v.* (etym. lat. *stelleus*, propus de Diculescu, *Die Gepiden*, I, p. 176, e însă preferabil unei derivări pe teren românesc din *stea*); apoi *tunsu*, care nu e decât replica românească a slavonismului *strîjnic* (litt.: „tuns, costrăşat“).

Pentru epitetele cailor după culoare, v., de altfel, în deosebi: P. Stavrescu, *Hipologie*, Bucureşti 1900, p. 192 sqq., unde „negru *buciu*“ (cf. Dicţ. Ac.) nu se referă însă la ce suggerează autorul, ci la *buc(i)*, „câlţi; bourre“, ca *şoriciu (ibid.)* la *şoareci* (acesta, cunoscut şi la Damé, p. 48, are un sinonim slav la Berneker: *kulaš* „mausfarbenes Pferd“); nici ultimul alineat din definiţia lui „vânăt *rotat*“, adecă atunci când „perii albi şi negri formează roate-roate“ (p. 194), în care, după ce se spune, că „aproape toţi vineţii sunt rotaţi“, se adauge, că „cei cărora le zice *suri* sunt *nerotaţi*“, nu e riguros exact: de un „cal *sur rotat*“ se vorbeşte în *Doc.-Bistriţei* (v. DR. III, 810).[3].

---

[1] V. DR., III, p. 807 sqq.

[2] „Equum *lyz* et *potonog*“ (Mažuranić, *Rječnik*, 598) = cal *lis* (alb în frunte) şi *pintenog*, iar sinon. *leucopis* (?), glosând pe *putonog (ibid)* e, evident, o stălcire din *leucopus* = λευκόπους.

[3] Interesant subt acest raport e şi următorul pasagiu din balada *Agoş al lui Topală* (culeasă de T. Bălăşel şi publicată în „Revista Nouă“, VII, p. 442 sqq.):

[Agoş] Ţine trei cai la coşare,
Pe grăunţe şi pe sare.
Unu-mi este *Vânătul*,
Ce mi-e drag ca sufletul;
Altu-i *Hâtul* cel *rotat*,
Ce plăteşte cât un sat,
Altu-i *Negrul dereşul*,
Ce nu-i ajunge locul.

Hâtul, scris şi: *Hătul*, de fapt: *hatul*, *atul*, „calul“ (turc).

©BCU CLUJ

Dr. răvan.

Am fixat altădată (*DR.*, III, 811) originea turcească a acestui sinonim al lui (*îm*)*buiestru*.

Adevăratul original turc credem a-l fi găsit, însă, acum, în t.-pers. *rahvan*, „cheval qui va l'amble, cheval bon marcheur dont le pas est régulier" (Barbier de Maynard, II, 12), *râhwàn*, „guide, gardien des routes; cheval qui va l'amble, cheval bon marcheur; amble" (Zenker, 458[a] s. v. *rah* 'route')[1], din care şi ngr. ῥαχβάνι, bulg. *rahvan*, idem[2].

Turc. *revan*(*e*) (cf. Zenker, 470[b]), etymonul dat *l. c.*, rămâne totuşi valabil pentru sinonimul mr. *arivane* (cu obişnuitul *a*- protetic), bine'nţeles, întru cât această formă este etimologică: un proverb mr., citat de Zanne, *Prov. Rom.*, I, p. 350, no. 1403, vorbeşte, în adevăr, de *aravani* („cal bătrân nu si'nveaţă *aravani*").

Impătrez (o).

Am derivat acest cuvânt (*DR.*, I, 258) din lat. *impetrare*.

Aspectul latinesc ni se păreà evident, cum i se va fi părut şi lui Şincai însuşi, când întrebuinţează un *împătrez*, — dacă acesta e acelaşi cuvânt.

De fapt, asemănarea pare a fi numai aparentă. In adevăr, pe lângă exemplul din ineditele dlui Dumitraşcu-Reny, pe care-l cunoşteam atunci (şi care se poate ceti acum în *Comoara Satelor*, 1925, p. 50), cuvântul nostru se mai găseşte, pe cât am putut aflà, în glosariul mehedinţean al dlui Boceanu (p. 94: „*împătrà* (a) = a avea de furcă cu cineva, a o băgà pe mânecă: „A împătrat-o cu tine, credeà că e glumă!") şi în colecţia de proverbe a răposatului Zanne (III, p. 192), unde apare subt forma *a o* **împăturà**, „a fugì".

Fiindcă asemănarea celor două cuvinte e prea mare pentru ca ele să nu fie originar identice, iar o etimologie populară nu ne pare verosimilă, e mai probabil că avem a face de la început cu un derivat din *pătură*: aluzie la cineva care trebue să-şi facă bagajul (cf. *plier bagage*), să-şi „împătureze" marfa — sau să şi-o strângă în patru (ceea ce ar explicà mai uşor sincoparea) —

[1] Cf. şi sinon. pers. *bertek* şi *baganoš*, pe care le găsim *ibid.*, 126[b] şi 202[a].

[2] Cf. Pascu, *Dictionn. étym. du macédoroumain*, II, 109, no. 46.

©BCU CLUJ

împăturat, „făcut în patru, găsim la Tache Papahagi, *Graiul şi Folklorul Maramureşului*, p. 226 — şi să plece, în urma unei discuţii sau afaceri sfârşite rău pentru dânsul.

Intervenţia numeralului *patru*, ca şi înţelesul de „a fugi", dat de Zanne, *l. c.*, ne face totuşi să ne întrebăm, dacă cuvântul dr. nu e etimologic identic cu mr. *ampătur*, „mân calul repede; călăresc în fuga mare", *ampăturlu*, *ampaturledz*, pe care Capidan (*DR.*, II, 515) le consideră ca formate din *ăn-patru-le*, sc. *picioare*, după alb. *tɛ katra*, „în fugă" (cf. *DR.* III, 456)[1].

Dacă, cu toată această seducătoare analogie, credem că trebue să ne oprim la derivarea din *pătură*, motivul e, că acelaşi glosar mehedinţean al d-lui Boceanu dă, cu acelaşi înţeles de „a o băgà pe mânecă", şi un *a împâslì*[2].

Cucovă

„poreclă pentru un cal înalt şi slab, mai mult bătrân decât tânăr": „poreclă dată femeilor, dar mai ales fetelor înalte şi slabe" (263)[3] e, fără îndoială, *cucovă*, „lebedă" (Polizu), *cucuvă*, idem (Anuariul Weigand, IX, 226; cf. sl. *kukava*, 'Kuk-kuck'), *curcuvă* (rev. *Ion Creangă*, IV, 18), — dovadă: sinonimele *cocostârc*, *cocoară*. — Nici *corcovă*, „calul mare şi slab" (273), nu e, probabil, alt cuvânt.

Ghioabă[4]

„cal bătrân, mârţoagă" (353), e o simplă variantă a lui *gloabă* (cf. alb. *gobɛ*, „Geldbüsse": G. Meyer, 141)[5]. Ca

[1] Cf. „a merge *trei-trei*" (adecă nu cu tuspatru picioarele!), despre un cal care merge prost, încet. — După Pascu (*Dict. étym. macédoroumain*, I, p. 33), cuvântul ar fi lat. **petulare* (cf. *petulans*).

[2] Ceva mai departe (subt *păivan*), glosatorul vorbeşte, de fapt, de legarea cu *pâslă* a gleznelor calului „împăivănit", iar, pe de altă parte, *pătura* sau *cerga* e o piesă obişnuită la înşeuarea cailor: geneza termenului ar putea fi în transportul sarcinilor, pe cai.

[3] Izvorul, când nu e indicat expres, este manuscriptul tezei de doctorat la Universitatea din Cluj a d-lui Sever Pop (*Câteva capitole din terminologia calului*), care a binevoit a mi-l pune la dispoziţie în acest scop.

[4] Faţă cu *ghioabă-gloabă*, ne putem întrebà, dacă şi *ghigar*, „porcar" (Cantemir), n'ar puteà fi o variantă a unui **glicar*, din *glig-an*, „sanglier; grand et bête", mai curând decât o alterare din *ghiogar* (Dicţ. Ac.).

[5] Pentru originea obscurului *neghiob*, e interesantă atestarea acestui epitet pentru „un cal bătrân, urît, netrebnic" (585), astfel zis: *picat*, *picătură*

©BCU CLUJ

sens, dovada categorică o aflăm în paralelismul semantic dintre *gloabă*, „prime pécuniaire, amende“ şi *gloabă* „mauvais cheval, rosse“ (Cihac, II, 121), de o parte, şi *dabilă*, *deabilă*, „mauvais cheval, rosse, squelette, lourdaud“ (idem, II, 89, după Polizu), *dabălă*, *dabilă*, *daghilă*, *dabghilă*, „mârţoagă, cal rău“ (Viciu, *Glosar*, p. 39), şi vr. *dabilă*, „exaction, corvée, impôt écrasant, impôt en général“ (Cihac), pe de alta. Sensul primitiv a fost, de sigur, acela de „dare“, din care s'a desvoltat acela de „cal rău“, fiindcă, — precum observă şi Cihac — darea plătindu-se în cai sau în servicii prestate cu cai, calitatea acestora nu erà din cele mai bune.

Chişiţă.

'Unterstes Gelenk am Pferdefuss; Vogelbauer; Blechröhrchen, mittels dessen die Ostereier... mit Wachs betropft werden“.

Sensurile sânt luate din Tiktin, care, pentru ultimul admite legătura cu mold. a *chicà*. Ele se întâlnesc, însă, aproape identice, în s.-cr. *kičica*, „Krone am Pferdefuss; Tausenguldenkraut; Pinsel“.

Deosebit de înţelesurile citate, *chişiţă* se mai întrebuinţează la Moţi (Frâncu-Candrea, p. 62, n. 3), în sens de povară ce se încarcă pe cal şi constă din un număr de vase, pe care le enumeră autorii (*l. c.*).

Malic (melic).

Această denumire a unei boli de cai trebue pusă în legătură cu sl. *malik* altfel decât socoate Tiktin, *s. v*, fiindcă ea nu are a face cu bulg. *malik* 'Kobold' (din *mal* 'klein'), ci se identifică, — precum arată A. Brückner, în *Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung*, 48 (1918), p. 215, — cu v.-pol. *malik* 'nux fatua', v.-ceh. *malik* 'mellopus, Nuss': „*malikovaty* heisst bei Polen (und von ihnen bei den Kleinrussen, nicht umgekehrt) ein Rind oder

(634—5), cf. *căzătură*, „caduc“, *hleab*, etc. — Pentru *drâglă* (Weigand-Tiktin) cf. şi mold. *a drâgâi* 'a tresări, a scuturà' (neglijat de lexice!) = sl. *drgati* „zittern, beben, schütteln“ (Berneker, 231), iar, privitor la *rablă*, notează, că înţelesul e acela de „lucru vechiu, purtat, ponosit“ (c. *rabilă*) — Cunoscutul epitet *bijog* are un quasi-omonim *dârjog*, „cal rău, dârdală“ („Şezătoarea“, II, 226). — *Indămână*, „cal bătrân, putându-se folosi mai cu puţină grijă“ (490), oferă o paralelă exactă la: *iadec* lit. „cal de mână“, din *yed*, „mână“ (Şăin. *Infl or.*, II[1], 223).

©BCU CLUJ

Pferd mit *malik*, d. h. eingefallenen Rücken, das als etwas Dämonisches gilt, denn, krepiert es, so werden seinem Besitzer dreimal neun Tiere nachkrepieren; daher auch südsl. *malik* 'Dämon, Echo' (etwas Dämonisches). Nun liegt es gewiss nahe diese Dämonennamen von der Kleinigkeit (Zwerge !) abzuleiten, so konnte auch ein *malik* (Zwerg) auf dem Rücken des Pferdes hausen, aber die 'taube Nuss' deutet klar auf *ma-* 'täuschen' ". — Acesta e, evident, şi adevăratul tâlc al rom. *malic* 'un fel de bubă în grebăn la cai' (Pamfile, *Crăciunul*, glosar; în *Boli şi leacuri* de acelaşi, lipseşte !), din care şi derivatul *malicos*, semnalat de Leca Morariu, în *Isopia Voroneţeană* (v. Suplementul la *Junimea Literară*, XIV [1925], p. 10, cu n. 6): „era [Isop] la spate gribănos şi *malicos*" [1].

şefar

„negustor de cai, sfârnar, corupt", nu e, în nici un caz, derivat prin *-ar* din *Schaf*, „oaie" (754), ci, cel mult, germ. *Schäfer* (cf. „şefar de oi"). Adevărata-i origine e însă germ. *Schaffer* (cf. evreo-germ. *şufar*), „Macher". Nici

ţânzar

(*ţenzar*, *ţensar*, *cenzari*), „negustori de cai, intermediar între cumpărător şi vânzător", nu e un derivat românesc prin *-ar* din germ. *Zins*, „impozit, bir, chirie" (835), ci germ. *Sensal*, „censal, courtier", — perfect sinonim cu: *samsar*, *mecler*, *barâşnic*, *geambaş*, *şafar*, etc., deopotrivă atestate cu aceeaşi funcţiune; cf. şi ven. *censario* (*censarius*).

[1] Observăm ocazional, că „ţara *frâncească*", dată acolo ca patrie a lui Esop (pp. 9 şi 10), a ajuns să înlocuiască: ţara *frigienească* (Frigia), printr'o confuziune între omonime sau, mai curând, printr'o tendinţă de modernizare ori localizare ce se întimpină adesea în textele noastre vechi; cf. între altele, în textul slavo-român de Apostol, publicat de Gh. Ghibănescu în rev. „Ioan Neculce", V (1925), p. 263: „... şi cumu-i audzim noi careleş de înş în limba noastră într'aceaia ce ne-am născut.... *Srăbeaşte* şi *Nemţeaşte* şi *Ceşeaşte* [originalul vorbeşte de limbile partă, medă şi elamită]... in jidovi şi'n Capadochiia, în Pondŭ şi Asiia în **Frâncie** (**Въ Фригиже**) şi în *Şpâniori* [= Spanioli, în loc de Pamfilii originalului]...., în Eghipt şi în latura Levii [Libiei] cei după Chirenciu [Cirenaica]... *Greceaşte* şi *arbăneaşte* [în original: limba cretană şi arabă]..." — Dar „funia *furcească*", menţionată într'un document din „Arhivele Olteniei", III (1924), p. 429, împreună cu „funia ţarogească" (împărătească), nu e „frâncească" cum interpretează editorul documentului, ci: funia (cf. gr. σχοῖνον) *turcească*.

©BCU CLUJ

Votru.

'O samă de legi scriu să se taie capul *votrului*, alesu când va umblà votrind de faţă; altele zicu să alunge pre *votru*, de unde va fi făcând *votrie*' (*Pravila lui V. Lupu*, ed. Longinescu-Patrognet, *ad. loc.*). 'Leno, Kuppler' (Lex. Bud., încercând o derivare, imposibilă, din lat. *adulter* şi dând, de asemenea, întreaga familie a cuvântului: *voatră*, *votrie*, *votresc*). — Variante: *hotru*, la Dosofteiu (*Vieţile Sfinţilor*, 300, apud Lacea, p. 110), chiar *ghotră*: „o *ghotră* curvă fără ruşine".

Etymon e byz. βόθρος, care desemnează, în cap. XXI, al Edictului lui Leon Înţeleptul (ἐπαρχικὸν βιβλίον), privitor la breslele din Bizanţ în sec. al X-lea, un „*mango, maquinon*, Rosskamm, Markthelfer, Makler, Viehhändler", având din partea Statului însărcinarea de a cumpărà de la ţărani vitele aduse la târg şi rămase nevândute, dar numai acelea (v. A. Stöckle, *Spätrömische und Byzantinische Zünfte*, Leipzig 1911, p. 51)[1].

Pentru nuanţa semantică, cf. *mecler*, „geambaş", pe lângă, „pezevenghiu, proxenet, cordoş, verigaş"[2], — nota comună fiind, evident, aceea de „intermediar, mijlocitor, intermetteur".

V. Bogrea.

5.

Contribuţie la studiul onomatopeelor româneşti.

S. Puşcariu (*Despre onomatopee în limba română* în DR. I, 75 sqq.) şi S Ştutu (*Strigàtele animalelor*, *ibid.* II, 85 sqq.) au dat, cei dintâi atenţia cuvenită acestei provincii neexplorate a lexicografiei noastre.

Am comunicat la timp d-lui Puşcariu unele însemnări ale

---

[1] Ἔντιμοι καὶ χρήσιμοι ἄνδρες, funcţionând ca martori la primirea în corporaţii (cap. III, 1 şi VI, 6 din Edict; p. 56), sânt prototipul *oamenilor buni şi bătrâni* de la noi, iar βαγδαδίκια 'Waren aus Bagdad' (p. 34) e interesant de notat în legătură cu problema originii fr. *bagatelle*. — Aceeaşi etimologie (βότρος [*sic*] „maquiguon") o dă, incidental (şi ulterior, faţă de comunicarea mea la „Muzeul L. R.", în *Revue Historique du Sud-Est Européen*, juillet-sept. 1925, p. 186) d. Per. Papahagi.

[2] De observat, că *verigariu* e numele plantei *Rhamnus cathartica*, zisă şi: *cruşin* (colorant în roşu) sau *paţachină* (Panţu, *Plantele cunoscute de pop. român*, 207), iar *paţachină* înseamnă, precum se ştie, şi: „femeie stricată; putain".

©BCU CLUJ

mele relative la acest subiect (v. *l. c.*. p. 78, n., cu Addenda). De atunci însă provizia de note şi observaţii a crescut şi cred că e momentul să le dau la lumină — întru cât nu şi-au găsit sau nu-şi pot găsi locul aiurea — aici, supt forma de întregiri la cele două studii amintite.

Pentru strigătul corbului trebue însemnat, pe lângă: *cârr, carrr* şi *car* (Şutu, 141) sau *gar*, şi: *cra*, atestat la A. Pann: „Din gura corbului n'auzi decât *cra !*" (cf. Marian, *Ornitol.*, II, 23), cum şi'n mr.: „Di la corac, *cra* vai avdzì" (Zanne, *Proverbele Românilor*, I, p. 436, no. 1723 şi IX, p. 601, no. 7842).

Trebue să relevăm însă, — ceea ce n'a observat Zanne, — că, în realitate, avem de a face cu o simplă traducere literală a proverbului ngr. Πὸ κόρακα ϑἀκούσῃς κρᾶ! (K. Dieterich, *Sprache und Volksüberlieferungen der südl. Sporaden*, în „Memoriile Acad. din Viena", 1908, p. 401 [1]).

In acel *Cârţii, cârţii, vraniţa,* cu care începe o strigătură satirică maramureşană culeasă de păr. Bârlea (*Cântece poporane din Maramureş*, II, p. 231):

Cârţii, cârţii 'vraniţa',
Trece mama pe-aicea,
Cu doi pui de turturea, etc.

vraniţa e, însă, slavismul dialectul *vramniţă, vraniţă,* iar *cârţii* „poarta ţarinei" = *scârţii:* omonomia cu *cât* şi *vrană* (cioară) e numai accidentală.

— Pentru *a văcăi,* ca strigăt al raţei (Şutu, 132), e interesant de comparat şi turc. *vaqvaq*, „cri du canard, de la cigogne, etc." (Barbier, II, 844).

— In legătură cu *gârâi*, despre gâşte (Şutu, 129), e de remarcat pasagiul „Pentru *Gâr-Mâr*" din „Poveţuiri şi Cuvinte

[1] Mai de mirare e, că i-a scăpat (Zanne, I, 435 sq.) şi echivalentul turcesc al rom. „corb la corb nu scoate ochii": *gargha garghnun gözini oïmaz*, „Ja corneille ne crève pas les yeux à la corneille" (Barbier de Meynard, II, 452); cf. şi varianta ardeleană: „Corb la corb nu scoate ochii, dar nici cioară la cioară" (Zanne, *o. c.* IX, 601), cum şi fr. *le corbeau, n'arrache point l'oeil au corbeau*, it. *corvi con corvi non si mangian gli occhi*, port. *corvos a corvos não se tirão os olhos*, germ.-dial. *Ein Rab' hackt dem anderen das Auge nicht aus*, faţă de germ. *Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus* şi engl. *one krow neer pulls out another's eye* (R. Riegler, *Das Tier im Spiegel der Sprache*, p. 149). — Pentru *corb* ca simbol al discordiei (şi'n „Ţiganiadă"!), cf. turc. *ghourab ul-bïm*, „corbeau de la séparation" (*ibid.* II, 381).

©BCU CLUJ

adevărate" ale lui Iord. Golescu (Culese de Zanne, *o. c.*, VIII): „Gâr-mâr [= gâr-gâr] la muiere priveşte, ce ca gâsca *gârâeşte*, şi mâr-mâr la bărbat, ce ca cânele mârâeşte. — Mai bine în pustie te lasă, decât cu gâr-mâr în casă. — Pe gâr-gâr şi pe mâr-mâr îi desparţi cu pârţ-pârţ, că p'amândoi îi faci de râs. — De gâr-mâr să te fereşti ca de cel mai rău vrăjmaş" (p. 188).

Pasagiul e preţios şi fiindcă poate ajută la fixarea adevăratei origini, onomatopeice, a rom. *gară*, „médisance, clevetire". Atestat pentru Bucovina şi reportat de Dicţ. Acad. la pol. *gwar(a)*, „zgomot" (cf. şi fr. *gare*, it. *gara*, strigăt de alarmă; ceartă), el ar putea fi totuşi o simplă variantă a lui *gâră* „ceartă continuă, ură, clevetire, dispreţ general" (Păsculescu, *Lit. pop. rom.*, glosariu) d. e. „Dar nu mai sânt înconjurată: cu dat, cu fapt, cu aruncat, cu adăpătură, cu *hâră*, cu *mâră*, cu *gâră*" e (într'un descântec, p. 116), a cărui legătură etimologică cu interj. *gâr*! ni se pare incontestabilă [1].

[1] Singura restricţie ce s'ar impune ar fi caracterul forţat al multor formaţiuni feminine care ne întâmpină în descântece, ca pendant obligatoriu la formele masculine simetrice: „Să-mi aduci dragoste ibastă [= liuboste], Albeţe de la împăraţi şi împărătese, de la crai şi crăiese, de la spaii [= spahii, „nobili", „boieri"], şi *spăioane*, de la chinez şi *chinezoane*, de la căprar şi căprăriţă, de la şumar ['pădurar'] şi şumăriţă...." (*Şezătoarea*, 1925, p. 68, unde „pe dos de câne podos" = poate: *plodos* sau 'de pod, uliţă', iar *buchiţă* = guriţă), „99 de deochitori şi 99 de deochitoare, 99 de moroi şi 99 de *moroaie*, 99 de *ursoi*, 99 de *ursoaie*" [recte: *urcoi*, *urcoaie* (v. *DR.*, I, 252) + *ursitoare*], 99 de pocitori, 99 de pocitoare" (rev. *Scânteia* din Gherla, 1925, p. 49), „s'au tălnit cu ochitorii, Pocitorii, cu strâgoi, cu strâgoaie, Cu moroi, cu moroaie, cu mirători cu mirătoare" (*ibid.*, p. 50, unde e vorba încă de „bărbaţi curaţi, necuraţi, Cu ochii de *vârcolac*, Cu gura de lup turbat" şi de „*bucine zimbre*" [= coarne de zimbru], cu care se „bucină peste lume" de pe „munţii Garaleului", despre cari v. *DR.*, I, 468 şi *Anuarul Inst. de Ist. Naţ.* din Cluj, I, 529, n. 2), — sau efectele de ritm: „din mâni, din *vâni* [= vine!], din creştet până'n călcâniu" (*Şezătoarea*, no. cit., p. 70). — Pentru „ochii de vârcolac", e de notat zicătoarea mr. *are ocl'i di vărculacu* (Mihăileanu, *Dicţ.*, 531) = nu voeşte să doarmă (Zanne, VII, 216). — Alt exemplu avem într'un descântec din *Comoara Satelor*, 1925, p. 78, unde se vorbeşte de „un *muscur* cioban" (cf. oaie s. capră *muscură*). Un caz tipic de asemenea fabricate simetrice avem într'un descântec din *Buciumul Român*, III, 136:

„strânsul cu strânsoaica,
„potca cu potcoaica,
„ceasul rău cu ceasoroaica"!

Adăugim că Tiktin, s. v. *gâr(a)* — *mâr(a)* nu recunoaşte legătura onomatopeică cu gâsca, fiindcă nu cunoaşte pasagiul cel mai expresiv din Golescu (cf. şi

©BCU CLUJ

— *Gâri* şi *gârița*, ca interj. p. chemat gâştele, se găsesc atestate în glosariul muscelean al d-lui Codin, p. 35.

— In acelaşi vocabular, p. 57, e înregistrat *a pielcăni*, „a strigà curcile“ (după strigătul ale cărui variante: *chercăni*, etc., le dă Şutu, p. 134).

— La strigătele copoilor (Şutu, 166) e de adaus: *cheof! cheof!* (rev. „Flamura“, III, 142; dar, „un *chefuit* de copoi“ de acolo e, probabil, o greşeală de tipar, pentru: *chefnit, cheofnit*).

— Din aceeaşi revistă, p. 109 sq., culegem varianta *a furui*, despre cal (ad. Şutu 168).

— Pentru *schilău!*, „lătratul vulpii“ (*Comoara Satelor*, 1925, p. 53), e de comparat — pe lângă *a schelălòi*, etc. — şi alb. *skile* „vulpe“ (Liotti, 155), rom.-dial. *schilă* „căţea“ = ngr. σκύλη, idem (DR., I, 267), şi'n „Ţiganiada“, ed. „Buciumul Român“ II, 225.

— *Fonf*, despre unul care „fonfăeşte“ s. fomfoneşte“, care vorbeşte pe nas (cf. lat. *balba de nase loqui*) are o bază onomatopeică evidentă, ca şi *mohnăit, cohnăit*, etc. (Dicţ. Acad. s. v., o spune cu dreptate), ca şi fem. *fomfoană*, „femeie ce vorbeşte încurcat“ (Codin, *O seamă de cuvinte din Muscel*, 32)[1], *fonfănesc*, „vorbesc pe nas“ (*Rev. cr. lit.*, III, 154). E însă tot atât de evident că cuvântul românesc, cu baza lui cu tot nu poate fi despărţit de turc. *faⁿfaⁿ*, „femme qui a une voix nasillarde“ (Zenker, 655[b]), *faⁿ-faⁿ*, 1.° onomatopée qui s'emploie en parlant d'une façon de prononcer les mots indistinctement, comme les vieillards qui n'ont plus de dents; de là *faⁿ-faⁿ seuïlemek*, parler en bredouillant, marmotter; 2.° insecte de l'espèce de l'escarbot ou du scarabée (Barbier de Meynard, II, 397); cf. şi ngr. φαφούτης, ὁ, „édenté“ (Legrand-Pernot, *Chrest. gr. mod.*, 481 iar cu deosebire prov. *fanfan* „murmure“, it. *fanfano* „hâbleur“, etc., din familia romanică (v. Sainéan, *Les sources indigènes de l'étym. française*, II, 55).

Cihac, s. v. *dâr — mâr*). Şi pentru *pâspâì, pâspâitor*, intrigantul care veşnic şopteşte la urechea patronului, linguşindu-l, Tiktin, s. v. a omis tocmai grosul exemplelor din Golescu (Zanne, *o c.*, VIII, 800—5), care dă acolo, în felul său glumeţ, şi „etimologia“ cuvântului, când scrie (p. 304): „Dăparte de casa ta omul *pişpăitor* şi linguşitor, că unul cu *linci-linci* te linge pân'la oase, şi cellalt cu *piş-piş* [= pâş-pâş] îţi pişcă inima toată“.

[1] La aceeaşi familie aparţin: *fomfolog, fofolog, fofoloc* (cf. Dicţ. Ac. şi Zanne, *o. c.*, II, 555).

©BCU CLUJ

O lacună în cercetările despre onomatopee de la noi e neglijarea indicării sistematice a termenilor de comparaţie vecini, pentru Moldova, în special, a paralelelor rutene, adesea extrem de instructive: un *tprru!* 'Haltruf für Pferde' (Želechowski, II, 978) se află, întocmai, la noi, ca şi un *ţiba!* 'marsch!' (zum Hunde) (*ibid.*, II, 1054); un *rilja!* 'Scheuruf f. Gänse' (I, 142) e identic cu *halea!* al nostru, etc. — In rut. *ts!* 'interj. pentru tăcere şi mirare' (II, 990) se confundă, oarecum, rom. *st!* (cf. *pst! ţst!*), indicând tăcerea, şi *ts!* (*nts! ţţţ!*), exprimând mirarea, precum în rut. *tfè! tfù! thù!* 'pfui!' (995) apare al nostru *tfè! tfi! tfù!* (interj. imitând sau însoţind scuiparea), iar în rut. *tjò!* 'holla! lass doch!', *tjo-tjo!* 'interj. bei Bewunderung und Spott' (*ibid.*), *tiohú!* (996) avem pe *tiò! tihò!* (*tiohăi*) al nostru. — Rut. *tjo-tjo-tjo!* e şi un 'Lockruf d. Hühner' (cf. *tiugu-tiugu!*), găina numindu-se în limba copiilor şi: *tjutja* (*ibid.*). — Rom. *ceala!* şi *cea bou!* apar in rut. *čala!* şi *čabé!* (II, 1059).

V. Bogrea.

6.

O străveche formulă de exorcism în descântecele noastre.

Într'un descântec „de mătrici" din colecţia Bârlea (*Descântece, vrăji, farmece şi desfaceri*, Bucureşti 1924, p. 360), Maica Domnului e implorată:

Să-i strângă [bolnavii] mătricile şi rosurile
Din toate închieturile
Să le ducă
In pădurile cele întunecoasă,
Unde *cocoşii negri nu cântă,*
Vaca neagră nu rage,
Rădăcină nu se trage,
Foc nu se face:
Acolo se peie şi să răspeie ...

In aceeaşi colecţie, p. 365, într'un descântec „de bubă" răul e trimis:

....în loc necercetat,
Unde *cocoşii negri nu cântă,*
Unde *oameni nu umblă:*
In munţii Galareului.

©BCU CLUJ

Formula e bine cunoscută. Am citat-o după culegerea maramureşană, pentru că e una din cele mai nouă; dar o găsim pretutindeni:

Să te duci
Unde *popă nu toacă*,
Unde *cocoş negru nu cântă*,
Unde *fata mare cosiţă nu'mpleteşte*

sună un descântec din colecţia de literatură populară a lui Păsculescu (p. 147); iar în vechea culegere a lui G. Dem. Teodorescu, lelele sunt învitate (p. 380) în aceşti termeni:

Voi, Elilor,
vă duceţi în locuri depărtate,
în baltă, trestiă, pustietate,
unde *popa nu toacă*,
fata nu joacă . . . .

La fel, în colecţia, mai nouă decât acea a păr. Bârlea, *Mărgăritarele Banatului* (Timişoara [1925]), scoasă de Lucian Costin:

Duceţi-vă în munţi codri pustii,
In putrezile rădăcini,
Unde *nu-i glas de cocoş*,
Nici *fluierătură de voiniç*. (p. 48).

Luaţi-vă şi vă duceţi,
Unde cal n'o călări,
Fată chica n'o'mpletì,
De Hristos n'o pomenì. (p. 49).

In zănoagă le duceà,
Unde *cocoşul nu cântà*,
Calul nu rânchezà,
Şi săcurea nu tăià,
Fata mare nu'mpleteşte,
Voinicul nu chioteşte. (p. 51).

Să te duci în munţi pustii,
Unde om nu locueşte,
Nici nu-i urmă de secure,
Nici *glas de cocoş*. (p. 56).

Sau, cu o coloratură specială:

Voi duceţi-vă în codri pustii,
Unde vă aşteaptă masa cu făclii.
. . . . . .
Să te duci şi pe jos în codrii pustii,
Că v'aşteaptă mese întinse
Cu făclii aprinse (p. 53).

©BCU CLUJ

Să vă duceţi
In munţi-strămunţi,
Că acolo vă aşteaptă
Cu mese'ntinse
Cu făclii aprinse,
Unde nu-i
Nici tăietură de voinic
Nici glas de fată mare (p. 56 sq.).

Şi tot aşà, într'o altă colecţie bănăţeană de descântece (E. Hodoş, Sibiiu 1912, p. 27):

Du-te'n văi şi munţi
Cărunţi,
Acolo-s mese'ntinse
Şi făclii dalbe
Aprinse.
Şi păhare scrise.
Acolo să lăcueşti
Şi să sălăşlueşti!

Sau încă, într'o recentă colecţie, mai puţin cunoscută, a păr. Bălăşel (ed. „Ramuri", I[2], 17 sq.):

Să se ducă în scorburi pârlite,
In păduri îmbumbite,
La fetele lui Ler împărat[1],
Că-i adastă cu mese puse
Şi cu făclii aprinse,
Să bea, să se veselească,
De trupul (cutăruia) să lipsească,
Cocoşu'n prag a cântat ....

Ori (p. 40):

In ostroveala mărilor să te duci ....

Sau, mai precis:

In coadele[2] mărilor
In rădăcinile pragurilor[3].
Unde popă nu toacă,
Unde cocoşi nu cântă,
Unde câne nu latră ....

[1] E vorba de *Iele*, zise şi „fetele lui *Sandu*" (p. 130), obişnuit: *Şandru*. De remarcat, în special, epitetul: *Mironice*, ce li se dă (p. 131), împreună cu acela de „Diaconese" şi „Impărătiţe" (p. 132): să fie = *emiroaice* (cf. *amiroană*)? (Cf. însă: *moroaice* şi *mereonce* din alte variante).

[2] Golf, sân, lagună.

[3] Cataractă.

©BCU CLUJ

Ori (p. 77):

Să te duci în munți,
La fetele lui Crai,
C'acolo sânt mese puse
Și făclii aprinse,
Acolo ține cina,
Acolo hodina ....

Și, iarăși precizând (p. 101):

In munții cărunți,
La brazii mărunți,
Acolo să trăești,
Acolo să vâcuești ....

Sau, în sfârșit (p. 110):

In munții
Cudcudați .... [1]

Uneori, acele „locuri depărtate" sau „necercetate", acele „pustietăți", etc., sânt precizate geografic: Duhurile rele sânt trimise „în Veneția" (v. DR., I, 265, n. 2), care poate fi, totuși, apelativul *vineție* „cer", sau „la *Maroga*" (= Maroc ?) [2], unde le „așteaptă, cu mese 'ntinse, cu făclii aprinse și cu pahare pline" (Teodorescu, p. 358). Sânt echivalente ale acelei *Anatolii*, care apare, de asemene în cântecele populare, cu timbrul acesta (v. DR., II, 431):

Peste *Nadolie*,
Cea țară pustie...
Peste *Nadolie*,
Cele țări pustie...

Important e, însă, prin ce elemente de viață, cari le lipsesc se definesc acele locuri — și semnificativ, că, printre ele, figurează mai totdeauna *cocoșul*.

E o trăsătură, străveche a exorcismelor, aceasta.

In faimoasele Εὐχαὶ ἤτοι ἐξορκισμοὶ πρὸς τοὺς πάσχοντας ὑπὸ δαιμόνων καὶ ἑκάστην ἀσθένειαν, atribuit Sf. Vasilie-cel-Mare (Migne, *Patrologia Graeca*, XXXI, col. 1681), este o litanie, unde spiritul rău e îndreptat εἰς γῆν ἄνυδρον, ἔρημον, ἀγεώργητον, ἣν ἄνθρωπος οὐκ οἰκεῖ [3], iar într'o εὐχή din Fritz Pradel (*Religionsge-*

[1] Aluzie la *cotcodăcit*?

[2] Cf. însă și sl. *maroga* 'Streif, Fleck', despre vaci (Miklosich. *Et. Wb.*, cu trimitere la *Maura*). cum și *moroaca* = moroaica (Teodorescu, p. 365).

[3] Cf. Bernhard Schmidt (*Der böse Blick und ähnlicher Zauber im neugriech. Volksglauben*, în *Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum*, 1913, p. 610, n. 1), care compară: „ὅπου αἱ ἔλαφοι τὰ κέρατα ἀποβάλλουσιν" (cf.: „leși și du-te în *coarnele cerbilor*", într'un descântec din col. Tocilescu, I[1], 627).

©BCU CLUJ

schichtliche Versuche und Vorarbeiten, III, p. 268) durerea de cap e alungată de Mântuitorul pe un Munte, „unde câne nu latră şi *cocoş nu cântă*“ (ὅπου κύων οὐκ ὑλατεῖ ὅ τε ἀλέκτωρ οὐ φωνεῖ).

Formula e însă şi mai veche, putând fi urmărită până în sec. al II-lea al erei creştine, de când datează placa de plumb pe la Amorgos, pe care e scrisă o *defixio* la adresa Demetrei (v. Homolle, în *Bulletin de Correspondance hellénique*, XXV [1901], p. 414).

Această trimitere a duhurilor necurate în pustii şi secrete locuri, unde nu se pomeneşte „ţipenie de om“, concordă perfect cu psihologia şi formulele exorcizării şi izgonirii dracului însuşi (cf. *ducă-se pe pustii*, ca nume al dracului şi al epilepsiei). R. Wünsch a adunat, subt titlul de *Zur Geisterbannung im Altertum* (în „Festschrift zur Jahrhundertfeier der Universität zu Breslau“, Berlin, 1911, pp. 9—32), o sumă de exemple de formule conjuratorii. Conjurate cu formule ca: ἔξελθε, *ἀναχώρει*, *tolle te*, *exi*, *abi*, etc., după ce şi-au îndeplinit „chemarea“, spiritele sânt „liberate“ (ἀπολύειν) şi lăsate să se întoarcă — ori chiar expediate — la domiciliul lor natural, prin formulele: χώρει εἰς τοὺς ἰδίους τόπους, δόμονδε, εἰς τὰ ἴδια βασίλεια, — înţelegându-se sau numindu-se Tartarul[1] ori Pământul —, ori să intre în anumite animale, „Seelentiere“, în care obişnuesc a locui, precum: capra, corbul, porcul[2].

Mai rămâne însă o chestie de lămurit: de ce „cocoş *negru*“ (cf. *cocoş-gaiu*, „năzdrăvan“)?

Lucrul se explică foarte uşor prin aceea că, în descântece (ἐπῳδαί, *incantamenta*), e vorba, în mod firesc, de cocoşul *infernal*, consacrat Persefonei, deci de cocoşul *negru*, iar nu de cocoşul *roş*, care se pune pe edificii, simbolizând focul (fulger sau incendiu),

[1] Cf. ἔρρε ποθ' Ἅιδαν s. ἴθι Τάρταρον (Plutarch, *Moralia*, p. 241 *A*; Suidas. Εὐρώταν, p. 643). — Exact aşà, în col. Costin (p. 49): „Eu pe tine [ceas slab] te iau şi te trag *In mijlocu pământului*... Unde om viu n'o locuì, Nici cu mine n'o vorbì...“.

[2] Cf. ἐς αἶγας, κατ' αἶγας ἀγρίας, ἐς κόρακας, etc. — Relativ la aceste din urmă, trebue să observăm, pe de o parte, explicaţia dată de Kukules, în legătură cu expresia lat. *corvorum offa* (aluzie la soarta spânzuraţilor), iar, pe alta, sensul atenuat de „envoyer promener“ al derivatului σκορακίζειν (cf. şi eufemisticul ἐς μακαρίαν). — Şi germ. *vogelfrei* inseamnă, nu „frei wie der Vogel“, ci: „frei für den Vogel“, prin aluzie la corpul osânditului, devenit după executare prada păsărilor (cf. R. Riegler, *Das Tier im Spiegel der Sprache*, pp. 96 şi 146).

©BCU CLUJ

de care trebue să apere clădirea. Credinţa în puterea antidemonică, apărătoare, a cântatului cocoşilor, vestind ivirea luminii neprielnice duhurilor rele, stă, în ambele cazuri, la temelia acestor manifestări: de la sarcofagele din sec. al IV-lea până la columnele comemorative din Bavaria superioară de azi, unde apare încă celticul „Gockel“ [1], *gallus gallicus* veghiază neadormit asupra destinelor umanităţii. De aceea nu ne putem mirà când îl vedem că apare, în exact aceeaşi legătură simbolică din descântecele noastre şi străvechile formule magice elene, în cutare „chanson de geste“ francez (*Huon de Bordeaux*, v. 2890 sqq.):

Sauvages teres trova Hues asés;
Par Femenie est outre trespasés:
C'est une tere ù moult a pouretés:
Solaus n'i luist, feme n'i puet porter,
Ciens n'i aboie, ne *kos n'i puet canter*,

In sfârşit, în ce priveşte, aşà-zicând, tehnica intervenţiei cocoşului în descântece, adăugim, ca piese de demonstraţie, următoarele pasagii din colecţia Bălăşel, care ni se par deosebit de instructive (pp. 104—5):

Taci, cocoş, din cântat
Şi cioban din chiuit,
Să i treacă [cutăruia] de obrintit.
. . . . . .
Intr'o pădure neagră
Zbiară o oaie neagră
Şi latră un câne negru,
Şi chioteşte un păcurar negru.
Tacă oaia din zbierat
Şi cânele din lătrat
Şi păcuraru din chiotit
Trecù şi [cutăruia] de obrintit.
. . . . . .
Cocoşii cântară,
Porcii se sculară,
Câinii lătrară.
Venin de la [cutare] mâncară;
Iar [cutare] rămase curat
Şi uşurat.

V. Bogrea.

[1] V. în special cap. *Hellenisches im Christentum* din Ed. Stemplinger, *Die Ewigkeit der Antike*, Leipzig, 1924, p. 148.

©BCU CLUJ

7.

Etimologii populare.

1. — Colecţia *De'la Românii din Serbia*, de Giuglea şi Vâlsan, are, în balada „Miu Aiducu“ (p. 76) versurile:

Da boierii ce mâncà?
— Sărai cigă şi păstrugă
Şi plătică *să-i dea* murgă...

Nu mai încape însă nicio îndoială, că acel „să-i dea“ e o simplă interpretare a lui *sadeà*, „curat, prisne, safi“; cf. p. 125:

Ciugă şi păstrugă,
Plăticuţă murgă,
Boieri mi-o mănâncă.

2. — Tot acolo, p. 162:

Lină verde de-un *ocleaz*

trebue înţeles ca: „*foileană* verde de atlaz (aclaz)“. Dovada — dacă mai e necesară — o dă versul: „*lină* verde catifeà“ (p. 163) comparat cu „frunză verde catifea“ (p. 153) din aceeaşi baladă a lui „Novac“; cf. şi p. 315: „Când oiu zice de-un atlaz“.

Verdele atlazului e tipic pentru popor, ca şi acel al mătasei: „Nalt ca casa, *verde ca mătasa*...“ (cimilitura nucului). Poporul îl întrebuinţează curent (*mătaşică* de la pp. 255, 258, e, fără îndoială, diminitivul lui *mătasă*), deşi literatura populară nu se fereşte nici de ... spanac:

„Când oiu zice de-un spanac“ —

începe „Colinda“ aceluiaşi „Novac“ [1].

3. — „Măr tostat“.

In colecţia de poezii populare, întitulată: *Spicuiri din Gorj*, a tânărului licean Nistor Nicolaescu (Şimleul-Silvaniei, 1926), sânt două cântece care încep cu: „Şi iar verde *măr tostat*“ (p. 69) şi „Foaie verde *măr tostat* (p. 99).

De fapt, dacă în alte cântece e vorba în adevăr de *măr*: „Şi iar verde de *măr dulce* (p. 60), „Foaie verde *măr mustos*“ (p. 87), „Foaie verde *măr creţesc*“ (p. 111), „Foaie verde *măr pălit*“ (p. 113), care poate fi însă şi *mărgălit* (mărgărit), „Frunză verde *măr dungat*“ (p. 119), poate şi: „Foaie verde *măr în lete*“ (p.

[1] Numeroase alte exemple cităm sub no. 3.

©BCU CLUJ

90)[1], în cazul celor două cântece avem de a face, fără îndoială, cu o „etimologie populară" (a culegătorului?) din: *matostat*, numele cunoscutei pietre prețioase = ngr. αἱματοστάτης, „Blut-jaspis" (Tiktin. *s. v.*).

4. — „Păsmercen"?

Un cântec popular din col. Tocilescu (I, 1473) începe, în chip enigmatic, așă:

La *păsmercen* mi se plimbă,
Valerum Doamni,
Tot Ileana mi se plimbă.
Plecați', voi, meri, vârvureli
Să rup două flăriceli...

E limpede însă, că (lăsând la o parte refrenul ce le desparte)

---

[1] Cf. și: „Frunză verde *măr pătat*", în recenta col. Gh. Cardaș (*Cântece poporane moldovenești*, Arad 1926, p. 167).

Foicică de-*arțăgaș* (p. 53) = *arțăraș* (*arțar*). — De reținut, ca termen de comparație, extrem de luxurianta colecție de „frunze verzi" (sau „foi"): *de-avrămească* (3), *colelie* (9) *busuioc* (10), *foaie lată* (11), *lămâiță* (14), *de-o-lalea* (17), *„cosmetin"* (22), *stejerel* (23), *mărgărit* (27), *de trei mure* (28), *de trei fire* (29), *foi și'o fragă* (30), *și'o lalea* (31), *foi de nuc* (31), *mărăcine* (32), *peliniță* (34), *de-un bujor* (34), *de anghinare* (35), *foi trifoi* (37), *de-ormuz* (37), *solzi de pește*, *de lipic* (rimând cu „colnic", 39), *bob alună*, *bob năut* (40), *de susai* (41), *trei lămâi* (42), *foi de fag* 43), *firele*, *bob lalea* (44), *ca mura* (46), *trei grăunț*, *trei smicele*, *foi de tei* (47), *viorea* (48), *micșunea* (50), *trei zambile* (51), *trei migdale*, *popălnic* (52), *de-o lăptucă* (53), *o buruiană* (54), *lobidragi*, *trei lămâi* (55), *de trei nuci* (56), *trei granate*, *bob făsui* (57), *d'un dudău* (58), *bob areu* (62), *foi de praz*, *de ghizdei* (63), *ca lipanu* (67), *trei masline* (70), *trei granate* (71), *trei bujori* (72), *de trei mure* (73), *pătrunjel* (74), *de alun* (74), *două poame* (80), *de-un spanac* (82), *trei oglici* (83), *sămulastră* (89), *de trei poame*, *de trei flori* (91), *mătăcină*, *trei spanace* (95), *de-o alună* (99), *trei lămâi* (99), *macului* (100), *de pe prund* (101), *rug și mure*, *leuștean* (103), *trei lalele* (104), *d'un areu* (107), *ca rugu* (109), *bob anglaz*, *bob areu*, *de-o cicoare* (110), *bob săcară* (112), *murele*, *ismă creață* (113), *foi de soc*, *foi de nucă* (114), *de-alisetru*, *de nisetru* (115), *de pelin* (117), *flori mărunte*, *murele* (121), *lemn câinesc* (122). — Ca termeni interesanți, notăm: *negru buștean* „negru ca tăciunele" (p. 15), *cârtogel*, dim. din *cârtog* „plast de fân" (p. 107), obișnuit: „culcuș, vizuină" (cf. Viciu, *s. v. cârtog*, „culcuș făcut din fân") = sl. *krtog* θάλαμος (dintr'un *Cârtogea*, probabil și: *Cârtojani*). — *Așezà(a)* (p. 17) e = a se logodì (cf. *așezământ* = logodnă). — „Neica-l ei" (p. 11) și „bărbat de-a două-ra" (p. 21) trebue ortografiate: *neic'al ei* și *bărbat de-a doua oară* (*adoară*). — Terminul de „semi-balade" (p. 26) nu ni se pare fericit.

©BCU CLUJ

versul al 3-lea răspunde la întrebarea celui dintâiu — şi atunci deslegarea enigmei se prezintă de la sine:

La *pas, măre, cine* mi se plimbă?

Sau, fiindcă se vorbeşte îndată de „meri“:

La *pas* (s. *la apă*) *su(b) meri cin'*, etc.

Asemenea amalgamări de cuvinte, subt înfluenţa ritmului allegro mai ales, sânt destul de fireşti [1].

5. — Mana (s. rugul)-Jidovului.

Numeşte popular, ca şi *smeură*, planta care, ştiinţific, se chiamă: *Rubus Idaeus* (v. Panţu, p. 269).

Jidovul (care aici nu înseamnă: „uriaş“) a răsărit de sigur prin etimologie populară: *Idaeus* (de la numele de munte cretan *Ida*; cf. rug-de-munte) a fost luat drept *Iudaeus*.

Numele german *Himbeere* (vg. *hintperi*) înseamnă, precum se ştie: „Beere der Hinde (Hirschkuh)“; cf. H. Marzell, *Unsere Heilpflanzen*, Freiburg im Breisgau, 1922, p. 64.

6. — Ţilidonie.

Intr'o reţetă pentru durere de ochi (Gaster, *Lit. populară română*, p. 540) se spune: „Să iai de la spiţărie zeamă de *helidoniea*, adică buruiana rândurelii, şi cu zeama aceia să speli ochii. — Chiag de ied să-l bei, şi cu zeamă de *Ţilidonie* să te ungi pă lângă gât“.

Identitatea lui *ţilidonie* cu „helidoniea“, *Chelidonium maius*, „rostopască, iarba rândunelii“, am relevat-o, în treacăt, altădată (*DR.*, I, 459). Aici voim să arătăm, în ce priveşte originea însăşi a formei *ţilidonie*, că ea se explică prin pronunţarea germană a lui **coelidonium, coelidonum*, „Geschenk des Himmels“, dublet de „etimologie populară“ al lui *chelidonium*, care ar explică, după Dr. H. Marzell (*Unsere Heilpflanzen: ihre Geschichte und ihre Stellung in der Volkskunde* — ethnobotanische Streifzüge —, Freiburg im Breisgau, 1922, p. 61), şi numele german de *Gottesgabe* [2].

V. Bogrea.

[1] Mai bizar e, că, uneori, ritmul e mai slab ca etimologia populară. Aşă, în versurile: „Bre! Avradini sictir! Cu toţii ne prăpădim“ (aceeaşi colecţie, p. 1614), *prăpădim* n'a putut sprijini destul pe *sictim* (cf. şi Dicţ. Acad., s. *avradini*) împotriva faimoasei variante populare.

[2] Planta *Poterium sanguisorba* se chiamă româneşte *cebarea* (Panţu 54) deci „potir“ (ciboria); dar numele pare tot atât de puţin popular, ca şi *bibernil* (după *Gartenbibernelle*: *ibid*).

©BCU CLUJ

8.

Mărunţişuri.

Baba-Coaja.

In mitologia populară: „ogresse qui tue les enfants non baptisés".

Hasdeu, *s. v.*, o identifică cu „cea mai teribilă babă din mitologia serbă, *kuga*, la deminutiv *kužiţa*, adiectivul *kužna*", personificând în genere „ciuma", „pestis" şi reprezintând, în ultima analiză, pe germ.-ren. *koge*, „stârv, cadavru".

Observăm că personagiul mitologic în chestie există şi la Ruteni, care-l pomenesc în expresia: *baba kózi gónit*, „von leichter Wellenbewegung der jungen Getreidesaat" (Želechowski, I, 356).

Evident, însă, că el ar puteà fi împrumutat de la noi: întrebuinţarea lui la Românii din Transilvania şi prezenţa unui prototip renan, ca cel semnalat de Hasdeu, concordă perfect cu teoriile mai noi asupra originii moselane a Saşilor[1].

Malanca.

Obiceiul, foarte răspândit prin Bucovina şi Nordul Moldovei, de a umblà, în ajunul Anului-Nou sau al Bobotezii, cu un băiat deghizat ca fată, etc. (cf. Pamfile, *Crăciunul*, p. 194 sq.) reflectă, fără îndoială, pe rut. *malánka* 'Unterhaltung mit Verkleidung eines Burschen als Mädchen, mit Liedern und Neujahreswünschen am Abend vor dem Neujahr" (Želechowski, I, 424).

Cuvântul e, de fapt, un deminutiv al numelui *Sf.-Melania*, care se serbează tocmai în ziua de 31 Decembre (cf. Manastyrski. *Die Ruthenen*, în colecţia: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort u. Bild", vol. *Bukowina*, p. 259, unde se dă şi textul cântecului „Malancei")[2].

---

[1] *Mama pădurii* ar putea fi, cred, apropiată de v. germ. *holzmuoja* 'Waldeule', 'Hexe' (R. Riegler, *Das Tier im Spiegel der Sprache*, p. 115), în sensul unei antropomorfizări a bufnei de pădure.

[2] In vol. din aceeaşi colecţie, consacrat *Galiţiei*, p. 417, cetim: „Am Vorabende des Neujahrs, das ist am *Melanietage* (*na Małanky*)..."

©BCU CLUJ

Întrătunul, Trătunul.

Găsesc în „Comoara Satelor", II (1924) p. 88, acest nume ardelean al sărbătorii zise de obiceiu „Aflarea capului Sf. Ioan Botezătorul" (25 Maiu st. v., deci „a treia aflare": ἡ γ' εὕρεσις s. φανέρωσις τῆς τιμίας κεφαλῆς τοῦ Προδρόμου). Nu e vorba de etimologie, pentrucă aceasta-i evidentă: *întră-tunul*, i. e. *tunetul*, resp. *trăsnetul*, iar dacă se mai cere vreo probă, o avem în faptul, că în aceeaşi zi „femeile se reţin de la orice lucru ca să fie scuţiţi (sic!) de trăsnete" (*l. c.*; cf. *ibid.*, 1925, p. 37). Ceea ce face interesul cuvântului e accepţiunea specială (neglijată de lexice) a verbului a *intrà*, pe care el o implică şi care are analogii perfecte într'un fr. *carême-entrant* sau *moisentrant*; (cf. vechiu *mois à l'intrar*, opus lui *mois à l'issir* = *mensis intrans*, *introiens ingrediens*, i. e. *incipiens*, *initians* faţă de *mensis exiens*, *in exitu mensis*, etc. v. Gr. Rühl, *Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit*, pp. 75—6).

Văzăndure.

In DR. II, 661 şi 906, am relevat câteva specimene neobservate de gerundii în -(u)re(a): *îmblăndure*, *neputândure*, *neavândurea*, *nefiindurea*.

Putem adăugi acum încă un exemplu, pe care-l găsim într'un act moldovenesc din 1670, tipărit de d. N. Iorga (*Procesele călugărilor de la Sântilie şi Gheorghe, pisarul leşesc*, extras din *Analele Acad. Române*, 1925, p. 5): „*Văzăndure (sic)* eu că are dumnealui aceia danie...".

Tătâne, Mămâne, etc.

Studiind acest curios tip flexionar, d. Ov. Densusianu (*Hist. de la langue roumaine*, I, p. 139) l-a aşezat în cadrul latin-romanic al cazului oblic la substantivele în *-a*, referitoare la persoane[1].

Formele româneşti sânt arătate ca fiind reflexul dubletelor lat. *tatani*, *mamani*, aflătoare în inscr. din sec. III p. Chr., ca şi

[1] Pentru bibliografie, v. Savij-Lopez, *Le origini neolatine*, ed. Guarnerio, p. 283, n. 1 şi Philipon, în „Romania", XXXI, p. 201 sq.

©BCU CLUJ

barbane(m) = *barba(m)*, „unchiu“ [1], şi ca făcând parte din familia romanică a formelor oblice în *-ain (putain, nonnain* faţă de *pute, nonne ;* cf. it. *puttana, mammana*), — resortul însuşi al formaţiunii putând fi căutat, fie în confuzia substantivelor masc. în *-a* cu cele în *-o, -onem* de decl III (Densusianu. *l. c.*), fie în analogia cu tipul flexionar germanic *-a, -un*, desvoltate mai întâiu la numele proprii de origine germanică [2] şi extinsă apoi la unele apelative (Guarnerio, *l. c.*[3]), fie într'o virtualitate latină, puţin accentuată la început, dar potenţată ulterior prin influenţa germană.

Oricare ar fi, însă, geneza fenomenului, fapt e, că *tătâne* şi *mămâne*, — cu diferitele lor variante, arhaice şi dialectale [4], — nu reprezintă singure, cu *frăţine* [5], familia cazului oblic, de care

[1] Pentru acest *barba*, cf. şi E. Tappolet, *Die romanischen Verwandtschaftsnamen*, p. 103 sqq. — *Oma*, „Mutter“ (p. 23), are un pendant la noi în dialectalul *oamă* „femeie bătrână, babă“. — De notat (*ibid.*, p. 21) ipocoristicul *tĕta*, pl. *tĕtan*, „Vater“, cum şi analogia rom. *bărbat* (ngr. βαρβάτος, „berbece nebătut“, la Dehèque şi: ἄλογον βαρβάτον, „étalon“, s. v. βαρβάτος, „robuste“ ; cf. şi mr. *mascur* „bărbat“, faţă de dr.), în sens propriu, ca şi'n sens figurat: „câni mai *bărbaţi*“ (voinici, în „Mioriţa“), *bărbat la gură* (Lex. Berinda) = bun-de-gură, εὔστομος, εὔγλωττος.

[2] *Tatanem* ca acc. de la n. pr. *Tata*, se întîmpină şi'n Cassiodorus p. 157. — Toponimice, aparţinând aceluiaşi tip, relevă Paul Marchot, în „Archivum Romanicum“ VII (1923), p. 397 sq.: „Noms de lieu en *-anius* ou *-ania*, à radical germanique, dans la cité des Tongres“.

[3] Cf. şi E. Bourciez, *Linguistique Romane* [2] p. 225.

[4] Forma rotacizată, *tătări*, se întâlneşte nu numai în Ps. Şcheiană, ed. Candrea, II, 494, ci şi'n *Poezii pop. din Maramureş*, col. Ţiplea, p. 5: „Şi soarele, socru-mare, C'acela mi-o fost *tatare*“. — Poate şi în „Tata-i *tătăran*, roată de bostan“ din Pascu (*Despre cimilituri*, I, 42) avem acelaşi reflex. — Un cunoscut fenomen de metafonie reprezintă „*tătâine* nostru“ („Arhivele Olteniei“, II, 126), iar un interesant caz de „etimologie populară“ se găseşte în „Şezătoarea“, IX, 57 : „Mizilcuţa carte ştie, Lumele *tată-in* său scrie“ = numele *tătâni*-său scrie. — Tot astfel, *mumâne*: „mumâni“ se atestă în rev. *Ion Creangă*, IX, 248, ca şi în fragmentele de Cazanie braşoveană, publicate de N. Iorga, în *Cevà despre episcopul maramureşan Iosif Stoica*, (p. 157).

[5] Cf. *frăţine-mieu, -tău, -său* ; într'un doc din 1625, publ. în „Arhivele Olteniei“, II, 125 : „*fratinenostru*“ (*sic*). — Regionalismul *frateano* (voc.) a fost explicat (Dicţ. Ac., s. *frate*) din: *frate a' nost(ru)*. — De remarcat e forma de voc. popular : *frăţine-meu* (la G. Dem. Teodorescu. *Poezii pop.*, p. 684), „măi frate-mieu !“ (deasă, la nuvelistul I. C. Vissarion), apoi forma de nom. sing. *suroră-mea* (în locul obişnuitului „soră-mea“, „soru-mea“, „sor-mea“), cum şi întrebuinţarea formei oblice *tătâne-tău* ca nominativ sing.: „*tătâne-tău* mi-a spus“, ca şi: „*matale* şi *dumitale* mi-ai spus“ (în loc de: *mata* s. *dumneata*).

©BCU CLUJ

ne ocupăm, în limba noastră: *bărbăţâne (-mieu)* şi *cumnăţâne (-mieu)* pe lângă: „bărbată-mieu“ (bărbatului mieu) şi „comnată-mieu“ (cumnatului mieu[1]), se aud mai tot atât de des prin Nordul Moldovei.

Mai mult decât atâta. Ni se pare că formaţiuni din limbile vecine, ca pol. *babúnia* „Grossmütterchen“, *mamunia*, etc., cu formantul *-unia*, pe care Brückner (*Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung*, 1918, p. 221) îl consideră drept „caracteristic“ pentru limba polonă (faţă cu celelalte limbi slave), ar puteà fi de proveniență moldovenească, cum e, fără îndoială, rut. *tatúnь*, *tatúnьko* „Väterchen“ (Želechowki, II, 951), al cărui sinonim *tatusь* şi *tatúlьko*, ambele deminutive din *tato* 'tată' (*ibid.*) trebuesc alăturate atât la rom. *tatul*, cât şi la acel *Tat(ul)*, de care s'a vorbit mult în ultimul timp[2]. O interesantă fuziune între rom. *tată* (poate, subt forma alterării ţigăneşti: *tetea*[3]) şi sl. *dědju* (cf. *Dediul*[4]) pare să reprezinte n. de fam. vr. *Tetea*, *Tetiul* (Ghibănescu, *Ispisoace şi zapise*, II[1], p. 15).

Adâncă bătrâneţe.

Latinul *altus*, din care al nostru *înalt*, aveà şi înţelesul de „înnalt“ şi acela de „adânc“; dar echivalentul latin al expresiei rom. *adânci bătrâneţe* e *summa aetas*, adecă: „vârsta supremă“ (cf. vgr. ἐσχατογέρων), în sensul de „cea mai *înnaltă*“ (cf. germ. *hohes Alter*). E perspectiva ascendentă, a vârstei, care, crescând, urcă scara anilor, pentru a ajunge — ca la o *summa linea* dintr'o adiţiune — la *dies supremus* (cf. *obire diem supremum* = *cedere e vita, mori*).

La noi, din contră: vârsta înnaintată — trecută de limita când erà *în floare*, ἐν ἀκμῇ şi după care începe declinul, panta descendentă — apare ca o scădere a energiei vitale, ca o coborîre în *adânc*: „până la *adânci bătrâneţe*“.

[1] Cf. lui *tată-mieu* = tatălui mieu (lui *tata al mieu*); *tatăl nostru* = tată al nostru! — Altfel: *bărbatu-mieu*, *cumnatu-mieu*.

[2] V. şi ale mele *Pagini istorico-filologice*, III, p. 17 sqq. (extras din „Anuarul Inst. de Ist. Naţ.“ din Cluj, III), cum şi *Rev. Istorică*, XII (1926), p. 8 sq. (unde citez şi pe Ταταῦλος din Priscus).

[3] *Tetila* şi *Tetoiul*, n. de com. în jud. Gorj şi Vâlcea, au însă, foarte probabil, altă bază. — Din *Tetoiul*, care seamănă a nume moceănesc, avem derivatul *Tetoianu* (prin n. de loc.).

[4] Cf. varianta băn. *Gegiu* (Iosif Popovici, *Balade populare din Bănat*, p. 43), ca *Bagiu* (*ibid*, 86) = *Badiu* (*Badea*).

©BCU CLUJ

Aceeaşi concepţie se oglindeşte în ngr. βαθὺ γῆρας 'extrême vieillesse' (Korais, Ἄτακτα, IV, 42) şi'n rut. *glibokii vik* 'hohes Alter' (Želechowski, I, 144), — adectivele respective însemnând propriu-zis, deopotrivă: „adânc".

Burtă-verde.

Cunoscutul epitet despreţuitor pentru un burghez materialist, apărând şi ca epitet satiric colectiv la adresa poporului nostru în genere, subt forma de *lanache burtă-verde*, a fost explicat de Şăineanu (*Dicţ. univers.*[4], s. v.), în legătură cu *Român verde*, ca „burtă robustă, adecă om robit pântecelui".

Explicaţia e posibilă; în orice caz, nu cunoaştem alta, nici mai bună, nici mai rea. Dar Şăineanu putea adăugi, în sprijinul ei, pe fr. vechiu *culvert*, poreclă glumeaţă pentru „paysan ou rustre" (analog actualului vulgar *cul terreux*) pe care chiar dânsul (Sainéan, *Les sources indigènes de d'étymologie française*, II, 348), îl înţelege, nu ca o etimologie populară dintr'un reflex fr. al ml. *collibertus* (cf. vsl. *klevrĕtъ*), ci ca un exemplu de „appellatif facétieux".

„Frumos-scris".

— Consideraţii semantice. —

Intre expresiile româneşti pentru un chip omenesc de o excepţională frumuseţe, se întrebuinţează, — pe lângă atâtea altele: *frumoasă de pică*[1], *frumos picat* (*rupt, coborît*) *din soare*[2], *frumoasă — coz, frumoasă de muc, frumos de foc* s. *mama focului* (cf. şi *urît-foc, urît de mama focului*), toate, consemnate în art. respectiv din culegerea Zanne (II, p. 567), ba chiar: *frumoasă în curmeziş* (Şezătoarea, 1925, p. 63), — şi expresia: *a fi frumos-scris* (Zanne, *l. c.*).

Rostul expresiei se precizează până la evidenţă prin paralèle ca: „parcă e *zugrăvit*" (Zanne, V, 661), sau prin echivalente ca: „frumos ca *o cadră*" (cf. şi germ. *bildschön*); „*cadră*, s'o pui

[1] Metafora e luată, evident, de la fructe: merele coapte, etc.

[2] Aici, probabil: „de o frumuseţe supra-pământească", deci: „căzut pe pământ din stele" (cf. *coborît cu hârzobul din cer*), dacă nu = damă de pică (în jocul de cărţi), ca: *frumoasă-coz*. — Plastica expresie din basme: „la soare te puteai uita, dar la dânsa ba", am aflat-o întocmai în greceşte, la Apollonius Rhodios (*Argonautica*).

©BCU CLUJ

în perete" (*ibid.*, III, 292)[1]. Iar un pasagiu din cronograful lui Danovici întăreşte această constatare, când spune: „Elena erà mai frumoasă decât toate muierile den lume, că, unde o vedeai, *părea-ţi că iaste zugrăvită*, cum spun la istorii" (v. Cartojan, *Legenda Troadei*, p. 27).

Avem, deci, semantismul pe care-l semnalà dl. Ov. Densusianu, în subtila-i analiză din *Grai şi Suflet* (II[1], p. 12 sq.).

Expresiuni analoge, ca: „a aveà faţa *scrisă* în i c o a n e", despre un om slab şi prizărit de tot, de „părcă-i de pe i c o a n e" (Zanne, VII, 19), — se ştie că pictura bizantină dă sfinţilor o înfăţişare ascetică, — sau „a rămânea (ca) *scris* pe p e r e t e", adecă: „încremenit de frică sau de mirare" (*ibid.*, III, 292), cu alte cuvinte: „a rămânea *tablou*", — cum se zice — arată, vădit, acelaşi proces semantic: *scris* = *zugrăvit* (cf. de altfel şi mr. *scriat*, „beau, peint", în Glosariul „Antologiei aromâne" a dlui Tache Papahagi, p. 484[2]).

Intrebarea e însă: avem a face aici cu o evoluţie de sens particulară limbii noastre? — Credem că nu.

Acelaşi semantism se constată, în adevăr, şi'n ngr. ἀγγελογραμμένος, „schön wie ein gemalter Engel" (G. N. Hatzidakis, Ἄγγελος *und Verwandtes*, în „Sitzungsberichte", ale Acad. din Viena, 1913, p. 6)[3]. Şi, dacă vechii noştri cărturari, ca M. Costin, de ex., pot spune că „chipul lui Barnovschi este *scris*", adecă zugrăvit, ca al unui ctitor, la biserica cea mare din Liov (v. N. Iorga, *Din faptele strămunilor*[2], p. 207), să nu uităm că, în greceşte, sinonimica aceasta e curentă: despre icoana Mântuitorului „cea *nefăcută* de mâni" se spune la Theophanes (*Chronogr.*, ed. Bonn, I, 467): „ἣν χεῖρες οὐκ ἔγραψαν" şi, mai mult decât

[1] Cf. şi: „*Icoană* 'ntr'un altar s'o pui là închinat" (Coşbuc).

[2] Dr. a *scrià* înseamnă „a sgârià", în următoarele versuri de la Românii din Serbia (Giuglea-Vâlsan, p. 273):

Că-s potunii (poturii) de bumbac,
Nici veninu n'o întrat
. . . . . .
Mică sabie trăgeà
Şi, când odată-l loveà,
Nici solţii [solzii] nu să *scrià*.

[3] Din aceeaşi sferă face parte şi sinon. ngr. εἴδωλο γλυμμένο = ὡραία γυνή (Kukules, Διὰ ἑλληνικῆς ἱστορίας καὶ τοῦ ἑλληνικοῦ βίου, Atena 1922, p. 34).

©BCU CLUJ

atâta, însuşi termenul propriu uzual pentru „pictură" e, cum se ştie, în greceşte un compus al lui γραφία: ξωγραφία.

Ţinând seamă de vrâsta cuvântului, care nu e numai grec-modern sau măcar bizantin, ci vechiu-grecesc [1], cum şi de influenţa exercitată de Greci la noi în domeniul iconografiei, sântem — socot — în drept a considerà semantismul acesta ca un reflex grecesc sau, la rigoare — fiindcă semantica în chestie e populară — un fenomen paralel cu cel din greceşte: acelaşi procedeu, care a făcut pe Grec să aplice picturii terminul obişnuit pentru „scriere" (cf. de altfel şi lat. *describere*, *delineare*, sinon. cu *pingere*, *depingere*) [2], va fi dictat omului din popor de la noi să zică picturii „scriere" [3].

Economie de termeni sau confuzie între noţiuni?

Dar, oare, la baza celor mai multe sisteme de scriere, dacă nu a tuturora, nu e pictura?

Istoria culturii dă dreptate poporului.

A vorbì în ponturi.

In expresia *a da în ponturi* s. *a vorbì în ponturi*, „a face aluzie, a vorbì în pilde, în alegorii" (Şăineanu, Dicţ. Univ. [4], *s. v.*), corespund exact ngr. πουντολογῶ s. ποντολογῶ, „mordre, blesser, piquer, se moquer par des mots couverts" (Korais, Ἄτακτα, V, 310), — par des *pointes* [4].

---

[1] Sensul de ζωγραφίζω al ngr. ἱστορῶ s'a putut raporta la epoca bizantină, când „creştinii vedeau pretutindeni pe zidurile bisericilor istoria lui Moisi, Iosif şi alte feţe ale Vechiului şi Noului-Testament în icoane" şi, deci, ἱστορία şi εἰκών au putut devenì sinonime (Kukules *l. c.*, p. 31), cu tot *picta* παρ' ἱστορίαν = *ficta, irrealia*, „plăsmuiri", din Marţial (*Ep. gr.*, I, 21, 8, ed. Lindsay). — Aceasta nu împiedecă, totuşi, ca ngr. στόρια, ὀστόρια 'Bild' să fie = it. *storia*, deci un împrumut modern (G. Meyer, *Neugr. Studien*, IV, 86). — Pentru „ouă *scrise*" (încondeiate, împestrite), cf. şi rut. *pisanka* „Osterei", pe lângă *galínka*, „färbiges Osterei" (Popowicz) şi *mazanka*, „einfarbiges Osterei" (Želechowski), propriu: „măzgălit".

[2] Din lat. **pictare (pictum)*, avem, după o recentă presupunere a lui Giuglea (comunicată la Muzeul Limbei Române), rom. *a pătà*.

[3] Observăm că tălmăcirile româneşti din Manualul de Pictură bizantin traduc adesea pe ἱστορία, ἱστορίζειν prin „istorie", „istorisì" (cf. însă şi: „scrisorilor celor închipuite, adecă a zografilor", la V. Grecu, *Griech. Malerei u. Hermenien in den rum. Ländern*, în „Bullet. de la Sect. hist. de l'Acad. Roumaine" 1924, p. 47), în deosebire de cărţile bisericeşti, care traduc corect prin „zugrăveală", „zugrăvì" (cf. D. Russo, *Studii şi critice*, p. 77).

[4] De „*poanta* desenului" (unei caricaturi) vorbeşte şi L. Blaga (*Daria*, p. 65).

©BCU CLUJ

Originea ngr. πόντος însuşi e însă, fireşte, în acelaşi it. *punto* (lat. *punctum*, lit.: „împuns"), la care a fost raportat cu dreptate şi ung. *pont*, menţionat atât de Şăineanu, cât şi de Tiktin (s. v. *punct*), pentru rom. *pont* („clauză de contract"; „reion": sergentul din *pont*, etc.).

A se aveà.

A se aveà cu cinevà se întrebuinţează adesea, eufemistic, pentru „a trăi, a aveà relaţiuni amoroase cu cinevà":

Căci mi-a fost iubită mie
Din mica copilărie,
Care *m'am avut cu ea*,
Şi mi-a secat inima, —

oftează, cu un evident timbru mahalagiesc-ţigănesc, cântecul „Fire-ai a dracului Mărie" din colecţia Fira-Kiriac (p. 29[1]).

Expresia e o elipsă din: *a se aveà bine* (cu o femeie), „être du dernier bien" (avec une femme).

O relevăm, pentrucă a fost trecută cu vederea în art. respectiv din Dicţ. Acad.

A o da rasol.

Se întrebuinţează pentru a indicà „expediarea" unei trebi „la repezeală", fără multă atenţie. 'Eine Arbeit nachlässig, schleuderhaft ausführen', traduce Tiktin şi verbul *a rasolì* 'abkochen'. Baza ar fi, deci, *rasol* 'im Wasser gekochtes; Suppenfleisch', pentru care Tiktin, *s. v*, compară sl. *raszol* 'Salzbrühe'.

Dar *rasol* mai înseamnă, în graiul bărbierilor ardeleni, un anume preparat chimic, cu ajutorul căruia barba se poate „da jos", fără briciu, în câteva minute — şi e foarte posibil ca ex-

[1] In aceeaşi colecţie, întâlnim câtevà derivate interesante: *părugeni* din *par* (p. 35, cf. *părueştean*); *pisocei* = pisoiaşi, motocei, motănaşi, (p. 39) — Tot acolo, p. 33, găsim explicaţia de fapt a expresiei „a luà la răsteu" sau „rânciog", următoarele versuri:

In faţa barbatului
Face semn iubitului.
Dar bărbatul priceput
la *resteul de la plug*
Şi-i croieşte şapte 'n lung,
Şi-i dă 'n cornul capului,
Sparse cuibul dracului.

©BCU CLUJ

presia noastră să fie un reflex al acestui procedeu expeditiv de „a da rasol“ barba clientului grăbit.

Numele însuşi are la bază — după cum mi s'a explicat — pe *ras* (de la *rade*), fiind format prin asemănare cu alte numiri de preparate uzuale în *-ol*: *odol, lysol, menthol*, etc.

Expresia ia loc, deci, în rândul metaforelor pornite din oficina lui Figaro: *a trage un perdaf, a da o săpunează, a rade fără briciu*, etc.

A fi slab de înger.

Expresia, care se aplică unui idivid fără energie morală, fără curaj, incapabil de a rezistà ispitelor sau ameninţărilor, se întimpină întocmai, în ruteneşte: *vin mnjakogo angilja*, 'er ist weichen Herzens' (Želechowski, I, s. v. *angil'a* 'Engel').

A arde la ficaţi.

Bine cunoscuta expresie populară, bogată în variante: *a frige, roade, secà, tăià la ficaţi* (v. Zanne, II, 157, şi Dicţ. Acad., s.v. *ficat*), o au, aproape la fel, Grecii de azi: ngr. ἐμαύρισε τὸ σηκῶτι μου 'je me suis fait du mauvais sang', χαλνᾷ τὰ συκῶτια του διὰ τὸ τίποτα 'il se fait du mauvais sang pour des riens' (Contopoulos, *s. v.* συκῶτι).

Dar ea există dejà la Romani: „quid referam, quanta *siccum iecur ardeat ira*“ (Juvenal, *Sat.*, I. 45)[1].

Cf. de altfel şi fr. *échauffer la bile à quelqu'un*, cu un înţeles înrudit.

A fierbe piatră scumpă.

In frumosu-i volum „Drumuri Moldovene“ (Cernăuţi, 1925), d. Leca Morariu scrie (p. 56):

„Şi cine-i harnic să prindă atâtea, atâtea alte fărâme din *cheatra cea scumpă* care *se hierbe* la stână! (*Hierbem chiatră scumpă* înseamnă pe aici: stăm de vorbă, stăm de poveşti)“.

Asta nu înseamnă însă că se poate scrie: „piatră-scumpă (taifas)“ (p. 147), ci altcevà, şi anume iată ce:

[1] Ficatul ca sediu al pasiunilor apare şi 'n it. *fegato*, sp. *higado* 'curagiu', fr.-arg. *foic blanc* 'feiger Mensch'; cf. de asemene: it. *è un fegato*, despre un om apucat, şi germ. *jemandem ist eine Laus über die Leber gelaufen*, despre care v. Riegler, *Das Tier im Spiegel der Sprache*, p. 275.

©BCU CLUJ

Există, la poporul nostru, credința că piatra scumpă nu e decât bale de șerpi și că găurile de șerpi sânt pline de asemene pietre[1].

Dar această credință nu există numai la poporul nostru: „Les serpens entrelacés en grand nombre font une pierre qui est un diamant. Si on les surprend, on attend qu'ils s'en aillent pour le ramasser", spune *Bulletin de la Soc. de statistique des Deux-Sèvres* din 1877 (citat de Rolland, *Faune populaire de la France*, III, p. 42, care reproduce, din Alecsandri, *Ballades de la Roumanie*, p. XLI, și informația despre credința analogă la Români).

Varianta franceză, care vorbește de un număr mare de șerpi încolăciți, colaborând toți la facerea diamantului, explică limpede și sensul metaforic de 'conversație' al expresiei „a fierbe piatră scumpă".

Am relevat lucrul, și pentrucă Dicț. Acad., s. *fierbe*, nu consemnează această accepțiune, precum n'o consemnează nici pe aceea de 'a cântà (din fluier)': *a fierbe un cântec* (v. Tit Bud., *Poezii pop. din Maramureș*).

Mr. *lĭu-herbu*, „a avèà necaz pe cinevà" (Dalametra, s. v. *hearbiri*), se explică, de sigur, la fel cu sinon. dr. *a i-o coace* (sc. *turta*) *cuiva*, „a meditâ, a clocì răzbunare asupră-i".

A și-o scrie'n frunte, etc.

Când amenințăm pe cinevà, că n'o să uităm și n'o să-i iertăm un rău ce ne-a făcut, zicem adesea: „Să ți-o scrii în frunte!"

Sensul e evident: să n'o uiți, — că nici eu n'o uit! Dar semnificația acestei formule cominatorii pare a fi mai adâncă și mai veche.

In *Exod* 13, 14—6, scrie: „Și așa va fi, când te va întrebà mâne fiul tău: ce e asta? [sacrificiul ritual, adus lui Iehova], atunci să-i răspunzi: 'Cu puterea brațului său ne-a scos Iahvè din Egipt... De-aceea-i jertfesc lui Iahvè tot ce deschide pântecele mamei [născându-se], însă pe fiul mieu întâiul născut îl

[1] Cf. *Comoara Satelor*, III, 1925 (ca să citâm cel mai recent izvor): „Românii din Bucovina cred că stăpânul bălaurilor e Sf. Petru, la porunca căruia bălaurii *fierb piatra*" (p. 102), „[Balaurii] spumegă la gură, și din spuma aceasta se face mărgeà, *piatră scumpă*" (p. 103).

©BCU CLUJ

scutesc [de această jertfă]. Şi să fie ca semn (*ôth*) pe mâna ta şi ca „*tôtâfôth*“ *pe fruntea ta*, că cu puterea mânii sale lahvè ne-a condus din Egipt“.

Tôtâfôth e explicat, în adevăr (*ibid.* 13, 9) ca *sikkarom* „Zeichen der Erinnerung, der Mahnung“ (v. Kohlbach, în *Zeitschrift d. Vereins f. Volkskunde* din Berlin, XXXV [1925], p. 20).

Dar chestiunea nu se opreşte aici.

La Turci există un amulet, al cărui nume, *lâm*, nu e decât numele literei arabe, care *se scrie*, cu un amestec de ambră (soiu de răşină aromatică), mosc, rută, indigo şi lazur, *pe fruntea* sau după urechile copiilor şi mireselor (v. Zenker, *s. v.*, 789[c]—790[a]).

Obiceiul concordă, de sigur, cu practica aşa-ziselor „amulete frontale“ evreieşti[1] sau tatuarea frunţii primului născut, de care pomeneam mai sus. Dar el întră, pe de altă parte, în cadrul mai larg al legăturii dintre *frunte* şi *destinul scris*: „Ce ţi-e *scris*, *în frunte* ţi-e pus“, zice un cunoscut proverb popular românesc, în care trebue să recunoaştem, de bună-seamă, un reflex al superstiţiei orientale[2].

De fapt, abstracţie făcând de ngr. γραπτόν sau γραμμένον, care corespunde perfect lui *scris(ă)* românesc, însăşi legătura, de care vorbeam, dintre acest *scris* fatal şi *frunte* apare explicit în expresia uzuală turcească: *âlen yazouçe* „ce qui est écrit sur le front; la destinée“ (Barbier de Meynard, I, 113)[3].

„Ceci m'était écrit sur le front; c'est l'ordre d'Allah!“, fură după Joannin (Turquie, p. 251), cuvintele de resemnare, cu care

[1] Cum e „cornul“, care poartă adesea pe el sigla ebraică a lui Iahvè, întocmai precum cureaua ce înfăşoară mâna Evreilor habotnici în rugăciune trebue astfel potrivită, încât să deie, în caractere ebraice, cuvântul *Šaddai*, unul din cele mai vechi nume ale Dumnezeului lui Israel, întrebuinţat până azi pe amulete (v. Kohlbach, *o. c.*, p. 19). — Alte date despre asemene insemne şi amulete, v. în *Zeitschr. d. Morgenländ. Gesellschaft* pe 1926.

[2] Cf. acum şi Ov. Densusianu, în *Grai şi Suflet*, II (1926), p. 311. — Descântece de „scrisă“ sau „orândă“, v. în colecţia Tocilescu, (I[1]), 688, 690, etc.

[3] O identică expresiune curdă relevă d. Ov. Densusianu, *l. c.*, n. 2. Cf. şi Fr. Kauffmann, *Über den Schicksalsglauben der Germanen*, în „Zeitschr. f. deutşche Philologie“, L (1926), p. 400. — Expresia *fata scribunda* e interesantă şi pentru sinteza ce oferă între destinul „scris“ (*scribunda*) şi cel „vorbit“ (*fata* din *fatum* 'Orakelspruch').

©BCU CLUJ

Sultanul Ibrahim se predete rebelilor, lăsându-se să fie dus în închisoare: tot fatalismul musulman e în ele.

Ca un antipod al lui *a-şi scrie 'n frunte,* de unde plecasem, însemnăm, sfârşind, zicala ngr. ἐσκότωσαν ἕνα Βλάχον, 'ς τὰ παπούτσια μου τὸ γράφω, „am ucis un Valah, mi-o scriu pe papuci" (Cf. Zanne, *Prov. Rom.*, VI, p. 278).

A se culcà şi sculà cu cineva.

Se zice despre doi tovarăşi nedespărţiţi, — mai ales în sens rău: „D-ta, care te culci şi te scoli cu Jidanii!".

Expresia pare un ecou al medievalului fr. *homme couchant et levant,* „dans les coutumes du moyen-âge, synonym de *manant* ou homme demeurant sur un domaine" (v. Chérnel, *Dictionnaire historique des institutions, moeurs et coutumes de la France,* I, 551, unde se citează, din Ducange, o veche anchetă, în care un egumen reclamă pe unul „tamquam *hominem suum cubantem et levantem").*

Ideea e, de altfel, comună cu aceea dintr'un *contubernalis, coniux* συσσίτιος, *compagnon,* etc., şi o formaţiune analogă avem în expresia lat. *dare et accipere cum aliquo* = gr. δῶς καὶ λάβῃς μετ' αὐτῶν (v. *Indogerm. Forschungen,* XVIII [1925], p. 115).

A trage pe panglică.

Notăm, din *Scrisorile* lui Ion Ghica (*Opere complete,* ed. „Minerva", vol. IV, p. 422), această interesantă expresie, sinonimă cu *a trage pe sfoară* (rău explicat de Ghibănescu, în „Arhiva" din Iaşi, X, p. 178 sqq.), din vocabularul „panglicarilor", al scamatorilor şarlatani: „Scrie-mi asemenea dacă în testamentul lui Mihai Sturza a fost vreo pomeneală despre Academie, sau *ne-a tras pe panglică,* ca un vulpoiu ce-a fost".

Pentru alte expresii sinonime, v. în special: *Dacoromania,* I, 263 şi *Mitteilungen des rum. Instituts an d. Univ. Wien,* I, 139.

Până'n pânzele albe.

Despre unul care-şi persecută victima până la moartea ei, se zice că „o urmăreşte *până'n pânzele albe".*

Zanne (*Proverbele Românilor*) nu înregistrează expresia, la capitolul respectiv (vol. III, p. 269, no. 7477 sqq., unde e vorba

©BCU CLUJ

de *pânză*); dar Tiktin o consemnează sub v. *alb* (I, 5, h), traducând-o: „bis an den Tod".

Că, în adevăr, acesta e înţelesul *grosso modo*, o dovedeşte şi expresia (citată şi de Zanne): „alb la faţă, de parcă i-a luat pânza de pe obraz", în care *pânza* e, evident, giulgiul ce acopere mortul.

De ce se adauge, însă, epitetul: *albe*?

Explicarea ne-o dau, cred, vechile inscripţii creştine, în care expresia *in albis decessit* apare adesea, cu un profund sens mistic, al cărui tâlc îl înţelegem numai dacă ştim că „für die Christen als grosses Glück galt, wegen der bewahrten Taufunschuld im weissen Taufkleid sterben zu können" (v. Dr. St. W. J. Teenwen, *Sprachlicher Bedeutungswandel bei Tertullian*, Paderborn 1926, p. 2).

Iarăşi „Mărul-Roş".

A fost de atâtea ori vorba aici (ultima dată, DR., III, 877-8) de această expresie[1], echivalentele şi originea ei, încât nu se va mira nimeni că mai revenim odată, pentru a întregi şi preciza lucrurile.

Am relevat, după Barbier de Meynard, că turc. *kyzyl elma* e un „surnom de la ville de Rome". Confirmarea expresiei o găsim şi'n J. M. Jouannin et J. van Gaver, *Turquie*, Paris 1840, p. 6, nota, unde „Rome la Grande" ai cărei moştenitori se consideră uzurpatorii Byzanţului, se chiamă în limba lor: „*Roumiet-ul-kubra*, qu'ils nomment aussi *kyzil-elma*, la pomme d'or"; iar explicarea denumirii ne-o dă Zenker, s. v. *kyzyl* (p. 700 c): „*Kyzyl Elma*, n. pr. (Gold-Apfel oder rother Apfel) Rom (*von der Kugel auf der St.-Peterskirche*)"[2].

Pentru echivalentul it. *in Oga Magoga* şi fr. *jusqu'au Sec Arbre* (cf. Μονόδενδρον), v. admirabila monografie: *La Leggenda di Gog e Magog*, în Arturo Graf, *Roma nella memoria e sulle immaginazioni del medio evo*, Torino 1923, p. 797.

[1] Un nou exemplu, în forma de blestem vâlceană din colecţia păr. Bălăşel (ed. „Ramuri", I, 104):

„Să te duci, duci, duci,
„Mările negre să le treci,
„Să te duci la *Măru'-Roşu'*
„Să te văz când voiu vedeà pe moşu!"

[2] Cf. şi mr. *mer aroşu*, în vârful „flamburei" de „lână alică" (roşie), arborate pe casa mirilor (Capidan, *Românii nomazi*, p. 120).

©BCU CLUJ

„Ortus, Mortus".

De mult auzisem, din gura unui bătrân consătean, aceste cuvinte[1], spuse cu o nuanţă de ironie despre o afacere sfârşită pe neaşteptate, cam în genul lui „hocus pocus" (hoc est opus. hoc est corpus).

Bănuiam că e o formulă magică latină.

Acum ştiu care anume:

Un manuscript din sec. al XVI-lea (Codex Palat. Germ. 267) cuprinde următoarea reţetă pentru friguri: „Sprich † *Ortus* † *Mortuus* † Cristus † Surrexit †. Diese Wordte screib uff Salbenbletter ... Et sonabitur p[robatum]" (*Alemannia*, 27, 113, la Dr. H. Marzell, *Unsere Heilpflanzen*, Freiburg im Br. 1922, p. 147.

Cevà despre sufixe.

Relativ la suf. — *-(n)giu.*

O nuanţă, peste care s'a trecut uşor în studiul sufixului *-giu* (v. Pascu, *Sufixele*, p. 410, sqq.), este varianta *-ngiu.*

Ea există, totuşi, nu numai în cazuri în care *-n-* aparţine evident radicalului: *hangiu*, *dughengiu*, ci şi'n cazuri care nu sânt pasibile de această explicaţie, ca: *boccengiu (buccengiu)*, *cafengiu* (mai ales femin. *cafengiţă* şi mai cu seamă în înţelesul de „amatoare de cafeà"[2]), *boiangiu* (*boiengiu*), etc.

Care poate fi originea acestui *-n-?*

Într'un *chiulangiu* sau *moftangiu*, avem a face, după toată probabilitatea, cu derivate secundare, de la augmentativele *chiulan* (cf. însă şi turc. *külah*-ği 'şiret') şi **moftan.* Într'un *tufingiu* (-paşa), evident: „tufecci-başa" (Stihuri pentru pieirea lui Gr. Ghica-Vodă, în rev. „Miron Costin" pe 1916, p. 5) avem cazul special al substituţiei sufixului originar *-cì (-ciu)* prin *-gì (giu)* şi, de altfel, însăşi forma literară a turc. *tufek* e *tufenk*, aşà încât *-n-* poate fi privit aici ca etimologic (cf. şi *hâlvângì* 'halvagiu', menţionat de Pascu, *l. c.*).

Dar în celelalte exemple?

Nu vedem decât o explicaţie: analogia cu cazurile, în care prezenţa lui *-n-* se justifică pe altă cale.

V. Bogrea.

---

[1] In formula completă: „Ortus, mortus, ceapalâc Bucecea".

[2] Dacă n'ar puteà fi explicat din *cafene(a) -giu;* cf. însă *cafeniu*, în care avem influenţa lui *galben* (Pascu).

©BCU CLUJ

9.

Post-scriptum la „Sfinţii-medici".

(ad p. 169 sqq.).

Studiile de filologie română au luat în ultimii ani un avânt atât de viguros, încât aceeaşi chestiune se nimereşte să fie tratată în acelaşi timp de mai mulţi cercetători.

Aşa s'a întâmplat şi cu *teleleu*, de care ne ocupăm mai sus, în legăturile: *teleleu-Tănase* şi *Teleleu şi Trifon*. In fascicolul apărut zilele acestea din vol. II al revistei d-sale, *Grai şi Suflet* (p. 350 sqq), dl Ov. Densusianu emite părerea că rom. *teleleu* din expresia: *a umbla teleleu* ar putea fi ung. *telelő* = 'de iarnă, care stă iarna, care petrece iarna' întrebuinţat la început „despre acei ciobani care porneau cu oile ca să le ierneze dincoace".

Ipoteza e, în adevăr, nu numai ingenioasă şi neaşteptată, ci şi foarte ispititoare: ideea de vagabondagiu cuprinsă în expresia citată se potriveşte de minune cu nomadismul pastoral, iar o serie de expresii sinonime de acest tip sânt netăgăduit ungureşti[1]. Toponimice ca *Deleleul*, munte în Suceava, care poate fi, evident, ung. *delelő*, 'merinzare, locul unde se face amiaza (cu turmele)[2], dar ar puteà fi şi o simplă variantă a lui *teleleu*, fiindcă un text popular din colecţia Tocilescu (II, 1131) vorbeşte — oricât de echivoc — de „vârful *teleleului*" (sic), vin, iarăşi, în sprijinul etimologiei d-lui Densusianu, mai ales dacă ne gândim la paralèle toponimice, de origine vădit păstorească, cum sânt: *Văraticul* (p. Neamţ), *Tomnaticul* (munte în Ardeal), *Iernatecul* (sat în Râmnicu-Sărat, dispărut prin surparea terenului, la 8 Apr. 1915 după „Universul" din 14 April acelaşi an; în „Marele Dicţionar Geografic": *Iernatica*, sat, deal şi pârâu, în acelaşi judeţ). In sfârşit, legăturile lui *teleleu* cu *Tănase* şi *Trifon* s'ar putea explicà foarte bine ca amplificări posterioare, *tănase* conţinând numai ideea de „prostănac" reprezintată şi de *teleleu* (prin peiorizare ulterioară), iar *Trifon* anexându-se, prin etimologie populară, pentrucă *teleleu* va fi fost înţeles ca numele de Sfânt omonim.

[1] La cele deja semnalate se poate adăugi: „a umblà *techergheu*" (Cluj) = ung. tekergő „umherschweifend".

[2] Cf. şi megl. *Mirindzu*, *Mirindzu-vecl'u*, *Mirindzu-mari* (Th. Capidan, *Românii nomazi*, p. 156).

©BCU CLUJ

Dificultatea de a ne opri definitiv la această explicaţie apare, însă, serioasă, îndată ce examinăm situaţiunea mai de aproape.

Mai întâiu, în articolul lui W. Christiani din *Archiv f. sl. Philologie*, XXXIV (1913), citat de dl O. Densusianu, se găseşte cu acelaşi sens de „prost", pe lângă rus. *thalalei* sau *thalelei*, raportat de autor la numele Sfântului, şi *ermolaj*, alt nume de Sfânt-medic fără argint (p. 326), precum alături de sinonimul ipocoristic *falea* (ibid.), apare cu acelaşi înţeles şi *Faleliuc* (p. 343), corespunzând exact rutenismului *Tiuliuliuc* din varianta *Tiuliuliuc-Tănase*, relevată de noi (p. 181, n. 1). Aceasta ar reabilită însă, identificarea lui *teleleu* românesc cu *Talaleu* (Sf.), cu atât mai vârtos, cu cât — dacă nu ne înşelăm — şi numele Sf. Damian apare în slavă cu aceeaşi accepţiune peiorativă (*demijan*).

Ceea ce primejduieşte, însă, mai mult şi deopotrivă cele două etimologii propuse, de d. O. Densusianu şi de mine, pentru *teleleu*, e împrejurarea, trecută cu vederea, că, de fapt, cuvântul există, în chiar această formă, cu înţelesul de „telal" sau „crainic", „pristav", fiind atestat în următorul pasagiu din traducerea veche românească a lui *Herodot* (ed. N. Iorga, p. 81=I, 195, recte 196): „La toate satile, preste tot anul, era obiceiu, când erà fetile de măritat, le aduna toate la un loc, şi atunci sta împrejurul lor bărbaţii. Şi să (*sic*) sculà căte pre una, de tot vindè *teleleul*, întâi pre cei mai frumoasă...". (Originalul grec vorbeşte, în adevăr, de κῆρυξ: „κῆρυξ πωλέσσκε", — iar, puţin mai jos: „κῆρυξ πωλέων", neglijat de tălmăcitorul român, — deci de *crainicul*, *pristavul*, care făcea „târgul de fete" [1]).

Identitatea sensului acestui *teleleu* cu acela de „Ausrufer", „Ausrufer bei öffentlichen Versteigerungen" al lui *telal* e indiscutabilă, iar faima rea sau măcar lipsa de simpatie ce încunjură pe aceste personagii dubioase (cf. *zbir*) şi faptul că, de multe ori, ei îşi îndeplinesc meseria cutreierând drumurile, fie ca „ambulante Trödler", fie ca pristavi („au început a stri-

[1] Interesant de observat, că acelaşi traducător român redă pe gr κῆρυξ, nu numai prin *teleleu*, ci şi prin *crainic* şi *strigător* (cf. DR., III. 408). — Feminînul *teleloaică* (pe lângă teleleică), pe care-l întâlnim la Filimon (*Ciocoii vechi şi noi*, ed. 1889, p. 170): „parcă e o brezaie sau *teleloaică*" (despre o femeie înzorzonată cu pietre scumpe), pe baza unui alt citat mai recent, îl înregistrează şi Tiktin traducându-l „Maklerin, Vermittlerin", ca şi Şăineanu, care-l glosează: „vânzătoare pe uliţi de lucruri vechi" şi le raportă direct la *telal*.

©BCU CLUJ

gare telalii pe uliţe", sună întâiul citat din Tiktin, *s. v.*), ne apropie de înţelesul de „vagabond".

S'ar putea, deci, ca *teleleu* din *a umblà teleleu* să fie totuşi acelaşi cuvânt cu *telal*, — cum admitea Cihac şi, cu unele rezerve, Tiktin.

Oricare ar fi însă etimologia lui *teleleu* însuşi, în varianta bucovineană citată de noi (din Zanne): a umblà *Teleleu şi Trifon*, e incontestabil că numele Sfântului *Talaleu* s'a grefat pe el, graţie omonimiei, şi, în definitiv, — indiferent de mecanismul fenomenului, — expresia noastră cuprinde, cum spuneam, un reflex popular al pomeniţilor „Anargyri" [1].

Cu aceasta am sfârşit esenţialul ce aveam de adăugat la articolul nostru. Profităm însă de ocazie, pentru a mai adăugi câteva observaţiuni.

Numele Sf. *Trifon* s'ar putea să fie, el, baza verbului *trifui* (din **trifonì*), prin aluzie la băutură, deoarece printre numirile populare bulgăreşti ale sfântului, pe lângă *Trifun-Zarězan*, etc. etc. este şi: *Trifun-Pijaniţa* [2].

Cuzman de Amin (şi băn. *Cosman de amin*, p. 172), e chiar forma sârbească a numelor respective: *Kuzman i Damjan* [3]. Şi e interesant de observat, că în colecţia de descântece bănăţene a lui E. Hodoş [4], în care formula iniţială de invocare a Sfinţilor e foarte adesea omisă, în sensul reducerii la „Amin! amin!" (pp. 16, 18, etc.), sau măcar redusă: „Doamne ajută-mi, *Cuzman*" (p. 57), o singură dată (p. 35) întâlnim: „Amin! amin! *Cusma Damin*!" —, pe când „Sfântă Maică Mărie" sau „Maică Precurată" ori „Precistă" nu lipseşte mai niciodată, găsim, în schimb (p. 50), şi următoarea formulă introductivă, care explică pe „amin" iniţial:

In numele Tatălui
Şi al Fiului
Şi al Sfântului Duh,
Amin!
Amin! Amin!

[1] Subt aspectul slav apare epitetul la D. Cantemir (*Divanul lumii*, ed. Academiei Române, I. p. 3): „bezsrebarnici".

[2] V. D. Marinov, *Narodna věra i religiozni narodni običai*, în „Sbornicul" Academiei Bulgare, XXVIII, (1914), p. 356. — Cu *trif* din jargonul evreiesc (opusul lui *coşer*), cuvântul nostru nu poate avea, în orice caz, nimic comun, deşi terminul e cunoscut în tot Orientul (cf. şi turc. *terfa*, „immonde, repugnant", de l'hebreu: Barbier, II, 285). — Din vocabularul germ. ne-am gândi şi la *triefen*.

[3] Cf. şi rutenismele bucovinene *Cosmaniuc* şi *Cosmiuc*.

[4] *Poezii poporale din Bănat*, III: *Descântece*, Sibiiu 1912.

©BCU CLUJ

Rar de tot formula de invocaţie a Sfinţilor apare la sfârşitul descântecului, ca în colecţia păr. Bălăşel (*Versuri populare române*, I[2], 59):

Să rămâie curat
Şi luminat
. . . . . .
Ca soarele'n senin
Ca luna'n plin
Ca Cosma şi Damian, Amin.

O variantă ulterior publicată în *Comoara Satelor* (IV, 1926, p. 43), arată, în acelaşi timp, că „descântecu' Sfintei Marie Maria", interpretat de noi ca „descântecul Sfintei Maria Mare" (p. 171, n. 2), trebue înţeles mai curând ca: „descântecul Sfintei *marei Maria*":

Amin, Amin
Cosman de amin.
Vracii Domnului,
Descântecu' Sfintei *Marii*
Mării
Prea sfântă Mariă (l. Maică?) Precistă,
Sfântă Vineri
Şi cu drag îngeru' meu ....

A umblà de-a hoameghea (p. 177) trebue explicat, de sigur din ung. *hová megy* „unde merge?" (cf. p. 174, n. 4); pentru posibilitatea legăturii etimologice a lui *hambesa* cu *hampejs* (p. 175, n. 1) putem aminti şi mfr. *coquebillet* „mauvais lieu" (Sainéan, *Les sources indigènes de l'étimologie française*, I, p. 81), cum şi faptul că în oraşele din Ungaria se practică odinioară „am Gallustage (16 Oct.) das sogenannte Hahnenbeissen" (v. *Ung. Jahrbücher*, VI, 1926, p. 70); pentru *a bate alcaua* (174) se poate compară obiceiul similar, cu datare precisă (în amintirea rezistenţei victorioase din 14 Aug. 1715 contra Paşei din Bosnia) şi soroc anual (15 August), la Slavii din Dalmaţia (v. *Die östereichisch-ung. Monarchie in Wort und Bild: Dalmatien*, p. 148, sq.[1]); iar pentru a *umblà leanca* (179) am putea pomeni şi pe dr. *leancă* „alergătoare", „cicric" (cf. *DR*, III, 836.[2]).

[1] Şi Sf.-Trifon (Tripun) apare acolo, mai ales la Cattaro, unde se dă la 3 Febr., în onoarea sa, „cea mai strălucită serbare populară naţional-religioasă" (ibid., p. 194 sq.).

[2] Relativ la *landră*, etc., v. acum instructivele observaţiuni ale d-lui Ov. Densusianu (*l. c.*) asupra prov. *landaire* în raport cu germ. *landern*, cum şi cele spuse de Sainéan (*o. c.*, II, 59) despre prov. *balandra*, *landra* 'battre le pavé', *landrin* 'vagabond', *landra* 'coureuse', etc., în raport cu it. *malandrino* 'vagabond', etc.

©BCU CLUJ

Cileandra („a umbla de-a cileandra", 176) trebue pus în legătură cu numele de joc popular *cinleandra*, pomenit în strigături (Gh. Cardaş, *Cântece populare moldoveneşti*, Arad, 1926, p. 169).

In sfârşit, sinonimica însaşi a expresiei poate fi sporită, întru altele, cu *a sări* (s. *juca*) *drăgaica*, pentru care v. Zanne, *Prov.*, IV, 355 şi Şăineanu, *s. v.*, şi — în acelaşi sens de „vânătură-ţară" — cu „a *cutreiera meleagurile*, nemernicind", din cutare text vr. (v. Cartojan, *Legendele Troadei*, p. 52), pe lângă un *a umblà pustiu* (S. Opreanu, *Contribuţiuni la toponimia din ţinutul Săcuilor*, Cluj, 1926, p. 28)[1].

V. Bogrea

Despre ce Psaltire şi Liturghie vorbeşte Pavel Tordasi la 1570?

În legătură cu cele scrise despre M. Halici pe p. 87 a acestui volum am amintit că, după cum apare din porunca de la 9 Decemvrie 1570 a episcopului româno-calvin Pavel Tordasi, care dă de ştire preoţilor români că, mergând la soborul care avea să se ţină în ziua Crăciunului Mic la Cluj, „să-şi aducă şi bani de cheltuială ca să cumpere cărţi româneşti: Psaltirea, pe care s'o plătească cu 1 florin, altă carte, Liturghia, pe care s'o plătească cu 32 denari"[2], se pare că Coresi, care avea tipărită *Psaltirea* românească la 1570[3], „a putut să tipărească şi un

[1] Din greşelile de tipar mai supărătoare, relevăm ocazional: „medicul literat" (p. 170, n.) = *titrat*, „constituit" (174, n.) = *construit* şi „reminescenţe" (175) = *reminiscenţe*. — P. 176, sub no. 7 şi 13, ceteşte: 33 (pro 32) şi suprimă semnul „ditto" (⁓) după no. 12. — P. 178, no. 35, l.: *laidac*, iar p. 181, n. 3: мродивь.

[2] N. Iorga, *Ştefan cel Mare, Mihaiu Viteazul şi Mitropolia Ardealului* în AAR., s II, t. XXVII ist., p. 29; *Doc. Hurmuzaki*, XV, p. 645—6; A. Bunea, *Vechile episcopii româneşti*, Blaj, 1902, p. 41.

[3] Se cunosc trei exemplare din această lucrare. Unul a fost descoperit de V. Mangra în 1890 şi dăruit Academiei Române. El e defectuos: „cuprinde sfârşitul ps. IV (*durmîiu . . .*) până la ps. V, 13 (. . . *fi-veri întrâ*), lipsesc apoi trei foi şi textul care urmează începe de la ps. VIII, 10 şi continuă până la ps. LXXI, 17. De aci începe o lacună până la ps. LXXII, 11. O altă lacună avem de la ps. LXXIII, 11 până la ps. LXXIV, 2. Mai lipsesc apoi foile de la ps. LXXV, 6 până la ps. XCIV, 4, de la ps. XCV, 6—C, 5, de la ps. CI, 25—CXVII, 13, de la ps. CXVII, 29—CXVIII, 16, de la ps. CXVIII, 33 până la Cânt. VI, 10, de la Cânt. VII, 43 până la titlul Cânt. IX, şi în cele din urmă de la Cânt. X până la sfârşitul Cânt. XI. Ni s'a păstrat şi ultima

©BCU CLUJ

Liturghier, cum arată două fragmente din „Slavoslovia“ (doxologie), unul păstrat pe pp. 218—221 ale Codicelui Sturdzan, altul pe ff. 103—109 ale manuscrisului liceului grăniceresc „G. Coşbuc“ din Năsăud“.

La atât m'am mărginit să afirm în cadrul unui studiu în care mă ocupam de alt subiect. Insă în studiul asupra manuscrisului liceului „G. Coşbuc“ din Năsăud, pe care-l am gata, cu excepţia părţii privitoare la limbă, presupunerile pe care mi le-am alcătuit sânt mai întinse. Astfel nu numai „Slavoslovia“, pe care o avem aproape completă în cele două fragmente amintite, ci şi textul cu titlul „Cuvântu de toate darurile s[v]intei beserici, carele ce sâmtu“ (ff. 73 r⁰ 11—78 v⁰ 18) m'au îndemnat să cred că în legătură cu *Liturghierul*, Coresi a trebuit să tipărească şi *Rânduiala diaconstvelor*[1]. Tot din acest *Liturghier—Diaconar* a trebuit să se copieze cam pe la 1600 în alt manuscris de pe care s'a copiat manuscrisul năsăudean şi fragmentul din psalmul 33, care are mari asemănări cu cel din Psaltirea lui Coresi şi din Psaltirea Scheiană. Psalmi se găsesc adecă şi în *Liturghiere* şi *Diaconare*. Puţinele schimbări din manuscrisul năsăudean vin de la copiştii care s'au acomodat timpului şi locului şi au căutat să dea o haină uniformă deosebitelor texte adunate în acesta.

---

foaie pe care se află epilogul . . “ (cf. V. Mangra, *Tribuna* de la 24 Noemvrie 1890; *Cercetări literare-istorice*, Bucureşti, 1896, pp. 3—10; I. Bianu şi N. Hodoş, *Bibliografia rom. veche*, vol. I, pp. 54—56, şi I.-A. Candrea, *Psaltirea Scheiană comparată cu celelalte psaltiri din sec. XVI şi XVII traduse din slavoneşte*, Bucureşti, 1916, vol. I, pp. LVIII—LX).

Al doilea exemplar, tot defectuos, se găseşte în Biblioteca Universităţii din Cluj şi a fost cumpărat de odată cu biblioteca regretatului Gr. Creţu. Cuprinde în quaterniile 25—40 şi o foaie din al 47-lea, ps. LXXVII, 11 (*lorŭ* . . .) — ps. XCVI, 3 (. . *pământulŭ*), de-aici urmează o lacună de 3 foi din care s'a păstrat numai câte un colţ, apoi ps. C. 5 (*ochiulŭ şi* . . .) — ps. CXLIX, 4 (*intru oamenii săi*), după care urmează iarăşi o mică lacună până la ps. CLI, 1 (. . . *fiatăjlui mieu*) şi în sfârşit ultima bucată de text care ni s'a mai păstrat (Cânt. 1 — *dereapta ta* . . .). Ne păstrează aşa dar o parte însemnată din textul care lipseşte în exemplarul Academiei Române, cu tot aşa de puţine schimbări faţă de cel al Psaltirii slavo-române de la 1577 ca şi în partea cunoscută până acum (cf. Candrea, *l. c.*).

Al treilea exemplar, aproape complet, se găseşte în posesiunea d-lui G. Giuglea, care l-a şi descris. Descrierea d-sale e subt tipar.

[1] Pe ff. 42 b—44 b ale unui *Diaconariu* din sec. XVII, reproduse de Gaster, în *Chrestomatie* vol. I, p. 244—5, încă se vorbeşte de odăjdiile bisericeşti.

©BCU CLUJ

Presupunerile mi s'au dovedit întemeiate. Cu prilejul examenului de bacalaureat din toamna anului 1926 ţinut în Târgul-Mureş, dl profesor N. Sulică mi-a dat în facsimil pagina întâie dintr'un exemplar din *Liturghierul* şi *Diaconarul* lui Coresi descoperit de dsa. In fruntea acestei pagini se găseşte titlul „*Tocmeala slujbeei dumnezeĭască întru ĭa şi diĭac[o]stvele*". Slovele sânt din tiparniţa lui Coresi, iar filigrama hârtiei este coroana fabricei de la Braşov. Dl Sulică mi-a mai comunicat că are în pregătire un studiu asupra acestui text deosebit de important. Doresc să-l termine cât mai curând pentru ca să pot urmări mai bine legătura dintre el şi manuscrisul de care mă ocup. Cât timp adecă n'am văzut încă întreg textul *Liturghierului* şi *Diaconarului* coresian, n'am putut stabili dacă într'adevăr există legătură între acesta şi textele amintite ale manuscrisului liceului „G. Coşbuc" din Năsăud, ci am rămas tot la presupuneri şi conjecturi.

Deocamdată însă observ că, prin faptul că *Liturghierul* şi *Diaconarul* coresian este tipărit cu chirilice, se poate stabili un lucru, şi anume că şi *Psaltirea*, pe care voià Pavel Tordasi să o pună în mâna preoţilor săi, erà tipărită tot aşa. Ea a fost deci *Psaltirea* de la 1570 a lui Coresi, nu „puteà să fie şi *Cartea de cântece* sau *psalmi* calvino-unitari" tradusă şi tipărită cu litere latine şi ortografie ungurească-săsească pe la 1570, probabil în tipografia lui Heltai din Cluj, „după ediţia I, apărută înnainte de 1574 şi necunoscută astăzi, a *Cărţii de cântece* a lui Francisc David, care s'a întemeiat pe un *Graduale* tipărit în Oradea la 1566 şi mai ales pe *Cartea de cântece* a lui Grigorie Szegedi din 1569" [1]. Într'adevăr această *Carte de cântece*, care cuprinde psalmii pe care-i cântau laicii reformaţi în biserică, nu este propriu zis o *Psaltire*, cum nu este nici aşa numitul *Graduale*, care erà scris pentru preoţi (predicatori) ca să-l întrebuinţeze în biserică [2].

N. Drăganu.

[1] Vezi pp. 87—89 ale acestui volum. La cei ce au copiat din *Cartea de cântece* de pe la 1570 se pare că trebue să adaugem şi pe cel ce a scris la 1674 *Litania* din Răbăgani (păstrată acum la consistorul din Orade), descrisă de dl M. Pripor în *Familia*, S. II, Anul I--1926, No. 6, p. 9. Să se compare textul citat din Halici tatăl pe p. 86 a acestui volum cu următorul reprodus de dl Pripor *l. c.*: „Sfânt David craiul în hăbăruşagul lui plângea-se domnului în buşuliala lui şi aceasta grăia în buşuliala lui. Până când amărăşti pre mine până când ascunzi faţa ta dinaintea mea . . .".

[2] Vezi p. 90 din acest volum.

©BCU CLUJ

Iarăşi „de“ şi „dacă“.

(Răspuns dlui Al. Rosetti).

In *Grai şi suflet*, vol. II, fasc. 1, p. 183, dl Al. Rosetti îşi propune să facă o recensiune articolului mieu *Conjuncţiile „de“ şi „dacă“, un capitol de sintaxă românească*, publicat în *Dacoromania*, III, pp. 251—284. Intr'adevăr însă, subt pretextul că recensează acest articol, dsa se ocupă mai mult sau aproape numai de un articol mai vechiu al profesorului dsale, de noi toţi mult stimatul Domn Mario Roques, anume *Recherches sur les conjonctions conditionnelles* **să, de, dacă,** *en Ancien Roumain*, publicat în *Mélanges Chabaneau* (*Rom. Forsch*., XXIII, 1907, pp. 825—829), pe care-mi impută că nu l-am cunoscut.

Intr'adevăr la scrierea articolului mieu, aflasem despre articolul dlui Roques din R. Ionaşcu, *Gramaticii români*, Iaşi, 1914, p. 298, unde însă se indică greşit „*Romania*“ în loc de „*Rom. Forschungen*“. Ori câtă osteneală mi-am dat ca să ajung să văd articolul amintit al dlui Roques, el mi-a rămas inaccesibil până după ce mi-am scris articolul, lucru pe care l-am comunicat personal însuşi autorului când l-am întâlnit în Cluj cu vreo jumătate de an înainte de a-şi scrie dl Rosetti recensiunea. Deoarece tipărirea *Dacoromaniei* nu aşteptă, mi-am dat articolul la tipar aşa cum se găseă, scăpându-mi din vedere că, aşteptând să găsesc articolul dlui Roques, n'am menţionat faptul pe care-l relatez acum.

Mi-am putut câştiga articolul dlui Roques numai după apariţia *Dacoromaniei* III şi, văzându-l, am constatat cu bucurie că pe urma lui, chiar dacă l-aş fi avut la timp, n'ar fi trebuit să schimb nimic în articolul pe care-l scrisesem făcându-mi cercetările în mod independent de cele ale dlui Roques. Intr'adevăr din comparaţia obiectivă a celor două articole se poate constată că în al mieu cercetările sânt duse mult mai departe şi nu este vorba numai de „rezultate asemănătoare“ cu cele ale dlui Roques, cum zice dl Rosetti, ci de o seamă de contribuţii şi explicări cu totul nouă, care nu pot fi cuprinse în cuvintele „aducând exemple nouă din textele moderne şi din dialectele sud-dunărene“, puse de dl Rosetti lângă celelalte două cuvinte citate mai nainte. Dl Roques constată că: „L'origine de *de* est très obscure; celle de *dacă* (anciennement *deca*, *deaca*), que l'on a expliqué par la

©BCU CLUJ

composition *de* + *ca*, est encore matière à controverses" (p. 825). În privinţa explicării originii lui *de* ipotetic etc. din *de* coordinativ, considerat ca un împrumut albanez sau ca un rest traco-dacic (cf. alb. δε, *eδε*; turc. *de* „und", „auch"), explicare admisă de W. Meyer-Lübke, Sandfeld-Jensen şi Dimand, dl Roques e de părerea că „Cette explication n'a rien en soi d'invraisemblable: d'autres langues atribuent une valeur ipotétique à de simples particules de liaison; ce n'est pas là cependant un fénomène assés général pour qu'il puisse se passer de toute confirmation particulière" (p. 825). Dl Roques caută să găsească ceva potrivit pentru confirmarea fenomenului acestuia în lupta lui *de* pentru substituirea lui *să*, căci în anumite poziţii în frază, mai ales când subordonata urmează după principală sau când e urmarea altor propoziţiuni, se poate ca conjuncţia să aibă »le sens „de même" plutôt que celui de „et"« (p. 825). Având în vedere acest scop, fără a se depărtà prea mult de Dimand, dl Roques urmăreşte aceste conjuncţii în textele noastre vechi (*Apostolul de la Voroneţ*, *Psaltirea Scheiană*, *Ps. lui Coresi*, *Ps. Voroneţeană*, *Evangheliarul lui Coresi*, *Cuvente den bătrâni*, *Analectele* lui Cipariu, *Chrestomatia* lui Gaster şi *Bibliografia românească veche*) şi constată că sensul condiţional al lui *de* şi substituirea acestuia în locul lui *să* nu s'a ivit înainte de apariţia celor mai vechi texte românesti, cum crede Meyer-Lübke, ci că alături de cel coordinativ s'a desvoltat mai întâiu cel temporal şi numai după aceasta cel condiţional. Acest fel de a gândì al dlui Roques e clar chiar şi numai din următorul scurt pasaj care se rapoartă la *Apostolul de la Voroneţ*: „*De* est assés fréquent comme particule coordinante; mais il apparaît quelquefois aussi comme conjonction de subordination" (p. 826). In 3 din cele 6 exemple înşirate în glosarul lui Sbiera *de* „a certainement une valeur temporelle" (p. 826—7). In legătura *de se* „*de* suit dès lors à titre de particule de liaison, comme ailleurs *e* ou *şi*" (p. 828). Acelaşi e mersul gândirii dlui Roques şi cu privire la celelalte texte vechi. Uzul deosebit al conjuncţiilor *de să* şi *dacă* în textele româneşti vechi apoi, crede el, poate să dea lămuriri asupra autorilor de care şi a locului unde s'au tradus acestea. De pildă, Evangheliarul lui Coresi nu poate fi opera unui singur traducător, căci „l'évangile de Mathieu au moins représente un état linguistique autre que les trois suivants" (p. 833) ş. a. m. d.

©BCU CLUJ

In rezumat dl Roques constată:

„*a*) Deus textes (Actes et Psautier) ignorent complètement *de* conditionel: ce sont précisément ceus qu'on a considérés comme les plus anciens textes roumains[1];

b) Les Évangiles, texte complexe e représentant des états linquistiques divers, mais qui ne peuvent être postérieurs à 1561, nous montrent *de* en lutte avec *să*;

c) Les progrès de *de* ne sont pas également rapides sur tous les points et la façon même dont le lutte est engangée ne parait pas confirmer l'ipotèse de l'identité de *de* conditionnel et de *de* coordinant;

d) Elle donnerait plutôt à penser que la conjonction slave *da* a joué un rôle dans l'istoire du *de* conditionnel roumain".

Singurul punct în care ne „asemănăm" cu dl Roques este faptul că cercetarea atentă a textelor celor mai vechi ne-a dus pe amândoi la rezultatul că *de* temporal e mai vechiu decât celelalte feluri ale acestei conjuncţii, în special e mai vechiu decât *de* condiţional. Dar eu dau un exemplu sigur de *de* condiţional şi din *Psaltirea Scheiană* (p. 80—81).

Incolo rezultatele mele sânt cu totul altele:

1. Arăt originea latină a conjuncţiei *de*, explicând-o dint'un adverb identic cu prepoziţia *de*, care „însemnă punctul de despărţire şi plecare, începutul, nu numai în spaţiu, ci şi în timp" (p. 254—6).

2. Dovedesc că din acest adverb temporal pus în fruntea unei propoziţiuni s'a putut desvoltă şi s'a desvoltat conjuncţiunea temporală *de* cu sensul „din momentul în care, de vreme ce", iar din sensul temporal se explică în mod firesc toate celelalte sensuri ale acestei conjuncţii. Dacă propoziţiunea secundară a precedat, *de* s'a înţeles mai mult temporal, condiţional, concesiv, şi cauzal; dacă a urmat, s'a înţeles mai mult consecutiv, final, relativ, atributiv şi obiectiv. In sfârşit, ca şi *să* de la conjunctiv, *de*, slăbind, a ajuns cu timpul să nu aibă vreo însemnare deosebită, ci numai să lege, de propoziţiunile lor principale, propoziţiunile secundare subiective, obiective, atributive ori cu funcţiuni modale.

[1] Il ne faut pas oublier que les traits d'apparence archaïque peuvent i être simplement dialectaus.

©BCU CLUJ

3. Nu admit deci sensul coordinativ al lui *de* în felul cum îl admite Meyer-Lübke, Sandfeld-Jensen, Dimand şi Roques. Acesta e numai aparent şi a fost scos forţat sau a fost plăsmuit de filologii care-l asemănau greşit pe *de* cu *şi*, care din paratactic, cum este, a ajuns în anumite legături consecutiv.

4) Arăt, că albanezul δε, εδε este identic ca origine şi desvoltare cu românescul *de*, explicare cu totul nouă, deosebită de a celorlalţi cercetători.

5) Pentru mine lupta dintre *de* şi *să* este numai un accident secundar, nu chestiunea principală ca pentru dl Roques; mă interesează mai mult măsura şi modul cum a influenţat *să* desvoltarea lui *de* din temporal în condiţional şi mai ales în final.

6) In vreme ce dl Roques nu insistă aproape de loc asupra lui *dacă*, eu mă ocup de el amănunţit.

7) Explic originea lui *dacă* din *de* + *ca* şi arăt cum trebue înţeleasă partea din urmă a acestui compus, căci mai înainte nu fusese explicată corect şi, mai ales, complet. In acest scop insist asupra paralelelor *de când*, *de cum*, *de îndată ce* şi ar. *dicara*, pentru partea din urmă a căruia dau iarăşi o explicare nouă.

8) Ca şi la *de*, şi la *dacă* găsesc că sensul temporal şi apoi cel condiţional sânt cele mai vechi, fiind proprii şi elementului simplu *ca*. Din aceste două sensuri s'au desvoltat cel cauzal, concesiv, ipotetic şi de simplă copulă între propoziţiunile principale şi cele subordonate obiective şi atributive.

9) Arăt cum s'a desvoltat din punct de vedere fonetic *deca* până la *dacă* (*deca*, *deaca*, *daca*, *deacă*, *dacă*).

10) Exemplele atât pentru *de* cât şi pentru *dacă*, le dau nu numai din textele vechi, ci şi din cele nouă şi din dialecte, făcând astfel întreagă istoria celor două conjuncţiuni.

Cred că această scurtă înşirare ajunge pentru a evidenţia deosebirea dintre cele două lucrări şi pentruca oricine să se convingă că nu e vorba numai de „rezultate asemănătoare", ci de o seamă de „contribuţii nouă", pentru care cred că a meritat să scriu articolul în chestiune. Faptul că n'am utilizat articolul dlui Roques nu schimbă de loc economia şi, mi-se pare, nici valoarea articolului, pe care las să o judece alţii.

Şi acum câteva observări de amănunt.

Dl Rosetti scrie după dl Roques: „Funcţiunea condiţională a acestei conjuncţiuni (e vorba de *de*) se explică pornindu-se de

©BCU CLUJ

la funcţiunea ei temporală. La această schimbare de funcţiune e probabil că a contribuit conjuncţiunea v.-sl. *da*". Dar v.-sl. *da* înseamnă la origine „aşa", apoi „şi", „aşa că", „ca", „pentru ca" şi exprimă o dorinţă, o inovaţie sau exhortaţie. Din sensul consecutiv şi final al lui *da* s'a desvoltat apoi sensul temporal, iar din acesta, mai târziu, cel ipotetic sau condiţional şi cel concesiv (cf. Vondrak, *Vergleichende Slavische Grammatik*, vol. II, Göttingen, 1908, pp. 464 - 495; Berneker, *SEW.*, p. 175). Desvoltarea slavului *da* este deci întru toate asemănătoare cu aceea a românescului *să* < *si*, care ca şi s i c (< s i - c e), cu care e înrudit, a însemnat la origine „aşa" (cf. Walde, *LEWb*, s. v. şi A. Meillet, *Linguistique historique et linguistique générale*, Paris, 1921, p. 170—1). Dacă aşa dar s'ar fi exercitat vreo influenţă în privinţa desvoltării sensului lui *de* în seria în care s'au desvoltat cele ale v.-sl. *da*, ea ar fi putut veni şi de la românescul *să*. Afară de aceea influenţa v.-sl. *da* ar fi trebuit să se manifeste nu numai în privinţa sensului condiţional, cum crede dl Roques, ci şi a celui consecutiv şi final, cum crede Dimand. Dar cum am arătat în articolul mieu (p. 265), această influenţă nu erà necesară pentru ca să se desvolte deosebitele sensuri ale lui *de*, care, în întregimea lui, s'au ivit cu totul în altă serie decât acele ale v.-sl. *da*. Ele s'au putut desvoltà în mod organic din sensul temporal al acestuia.

Cu pasajul „In *Dacoromânia*, I, 378, S. Puşcariu a arătat, că diftongarea lui *e* înaintea lui *a* final nu e probată, pentrucă nu ştim dacă în acel moment vocala finală erà *a* sau *ă*" dl Rosetti vrea să-mi dea de'nţeles că n'am înţeles bine pe dl Puşcariu când am scris pe p. 278: „Din mutarea accentului de pe silaba ultimă pe penultima a rezultat forma *deaca*, care probează că metafonia *e* > *ea* se puteà produce nu numai înainte de *ă*, *e* din silaba următoare, cum crede Iordan, *Diftongarea lui e şi o accentuaţi în poziţiile ă, e*, Iaşi, 1921, p. 36, ci şi înainte de *a*, cum crede Puşcariu, *Dacoromania* I, 378". Mi-e uşor de probat că cel ce n'a înţeles pe dl Puşcariu nu sânt eu, ci dl Rosetti. Intr'adevăr dl Puşcariu combate părerea amintită a lui Iordan. Evident, nu o poate combate decât în sensul, că există diftongarea *e* > *ea* şi înainte de *a*. Dl Puşcariu e atât de sigur de această părere a sa încât pe *ă* nici nu-l pune decât în paranteze după *a*: „Cauza care produce metafonia — şi a celor mai multe diftongări — este, precum s'a recunoscut de mult, ac-

©BCU CLUJ

centul. Condiţiile sânt un *a* (*ă*) sau *e* în silaba următoare . . . In cazuri ca *acéla*, arom. *acmóţe*, accentul erà odinioară pe silaba finală, care erà un adverb demonstrativ; s'a pronunţat deci *acelà*, ca franc. *celui-là* (cf. *Dacoromania* p. 182 n.). Din faptul că nu avem *aceala* nu putem deduce că *a* următor nu produce diftongare. In general mi se pare oţioasă discuţia dacă numai *ă* sau şi *a* se poate considerà ca pricină a metafoniei. Cine ne poate spune dacă pe vremea când a început diftongarea, *a* final neaccentuat se pronunţà *a* sau *ă* (cum crede *I.*, p. 86)?". Intrebarea aceasta retorică e pusă deci tocmai pentru că diftongarea *ea* înainte de *a* e considerată ca sigură, nu invers, cum crede dl Rosetti. Dl Puşcariu continuă pe p. 380: „Intr'adevăr, din punct de vedere fonetic, prefacerea lui *e* şi *o* în *ea* şi *oa* înaintea unui *a* următor o înţelegem uşor ca produsul unei acomodări organice, ca o potrivire prea timpurie a organelor de articulaţie pentru poziţia următoare. E. Herzog (*Streitfragen*, p. 31) citează şi din alte limbi cazuri de diftongare analogă, în care noul diftong cuprinde în partea primă vocala originală, iar în partea a doua vocala din silaba următoare, d. ex. în vechea-nordică *berga* > *bearga*, în anglo-saxonă *herot* > *heorot*, etc.". Scriind o recensiune despre I. Iordan, *Rumänische Toponomastik*, I Teil, Bonn u. Leipzig, 1924, în revista *Litteris*, vol. II, No. 2. (Sept. 1925), p. 183, dl Puşcariu spune clar: „S. 2. Verfasser glaubt, trotz des von mir erhobenen Bedenkens, dass die Brechnung von *e* und *o* nur vor volgendem *ă*, nicht auch vor *a* stattfand. Den Gegenbeweis bringt jetzt N. Drăganu in „Dacoromania" III, 278 (*de* + *ca* > *deaca*). Ein zweites Bei piel ist aromunisch *eara* > *erat* (mit Bewahrung der alten Betonung und Erhaltung des nachtonigen *a* nach Analogie der übrigen Imperfekta" [1].

Prin pasagiul » Un „decalc" lingvistic de pe sârbo-cr. *dako*, admis de P. Skok (*Arh. f. slav. Phil.*, XXXVII, 91), pare exclus e mai probabil că avem de a face cu un paralelism « dl Rosetti vrea să atragă atenţia cetitorilor că nu citez acest articol al lui Skok, probabil pentrucă nu-l cunosc. Intr'adevăr însă n'aveam de ce să citez pe Skok, deoarece el nu face decât

[1] Mai adaug acum pe arom. *ţara*, *eara* alături de *ţară* (< *e r a >* engad. *eir*, prov *er*(*a*) „auch", „jetzt", „nun", cf. Meyer-Lübke, *Rom. Gram.* II, § 495; *REW*, No. 2886), dacă nu cumva *a* din acest *ţara*, *eara* este ulterior după analogia lui *cara*, *di cara* etc. Observ că metafonia aromânescului *earam*, *ţaram*, *aram* alături de *ram*, *iram*, megl. *ăiram* mi-o comunicase şi dl Th. Capidan înainte de apariţia recensiunii d-lui Puşcariu din *Litteris*, l. c.

©BCU CLUJ

să reproducă o părere mai veche a lui Cihac (vol. II, p. 89), pe care-l citam. Pe urmă chestiunea acestui s.-cr. *dako* < v.-sl. *dakъ* nu e lămurită nici pentru limbile slavice şi sânt filologi care l consideră chiar ca un împrumut din româneşte (cf. Berneker, *SEW.*, p. 177; apoi Miklosich, *Et. wb.*, p. 39 şi Vondrák, *o. c.*, p. 440).

In sfârşit în ultimul pasagiu, lăsând iarăşi să se înţeleagă că nu-l cunosc, mi se cere să citez „asupra tendinţelor generale care provoacă reînnoirea conjuncţiilor" un studiu mai nou al unui alt distins profesor al dlui Rosetti, *Le renouvellement des conjonctions* al dlui A. Meillet, publicat în *Annuaire de l'École pratique de Hautes Études* (1915—1916), pp. 9—28. Dl Rosetti se înşeală însă dacă crede că nu cunoşteam articolul dlui Meillet. El a fost reprodus doar şi în *Linguistique historique et linguistique générale*, pp. 159—175 şi astfel a ajuns şi până la Cluj. Dar nu înţeleg pentru ce ar fi trebuit să citez articolul dlui Meillet. Pentru pasajul: „Les origines des conjonctions sont d'une diversité infinie, on le sait. Il n'y a pas d'espèce de mot qui ne puisse livrer conjonctions", singurul pe care l-aş fi putut întrebuinţă din întreg articolul? Apoi ceea ce se spune în acest pasaj au mai spus-o şi alţii înaintea dlui Meillet. Şi dacă citam articolul dlui Meillet, ar fi trebuit să citez şi pe Paul (*Prinzipien der Sprachgeschichte*, § 119, 211 şi 259—261), Wundt (*Völkerpsychologie*, vol. II. *Die Sprache*, partea II, ed. IV, Leipzig, 1922, p. 219—221 etc.), Delbrück (*Vergleichende Syntax*, Strassburg, 1893—1900, I 5; II 433—435, 436, 437; şi mai ales 428—433), Jac. v. Ginneken (*Principes de linguistique psychologique*, Paris, 1907, pp. 132—146, 148—150, 161, 167, 171, 175, 198, 522—525), W. Meyer-Lübke (*Rom. Gramm.*, III, § 562—641) etc. Dar unde am ajunge în acest chip, când şiinţa este atât de înnaintată şi bibliografia aşa de vastă? Ori câte cărţi aş cită, tot s'ar mai găsi una, pe care n'am citat-o.

Ori ce recensiune cred că se face înainte de toate pentruca să facă cunoscută lucrarea pe care o discută, cu părţile ei bune şi cu rectificarea celor rele. Din întreagă recensiunea dlui Rosetti însă nu rămân decât trei rânduri care privesc într'adevăr lucrarea mea şi împotriva cărora nu se poate ridică obiecţiune. Şi atunci întreb: *cui prodest?*

Am avut prilejul să cunosc şi recensii obiective din partea dlui Rosetti şi nădăjduesc că în acelea pe care a început a le publică în *Revue de linguistique romane* dsa va reveni la vechea obiectivitate.

N. Drăganu.

©BCU CLUJ

Sărăcăcianii.

Studiu asupra unei populaţiuni româneşti grecizate.

„La littérature émet souvent l'opinion que les Saracatsans sont des Aromounes grécisés, mais nulle part on n'a essayé de le prouver".

(Carsten Höeg, *Les Saracatsans* I. p. 76).

In lucrarea mea *Românii Nomazi*, publicată în acest volum, tratând despre viaţa păstorească la Aromâni, am lăsat la o parte pe Sărăcăciani. Ei nu puteau intrà în sfera cercetărilor mele, mai întâiu, pentru că Sărăcăcianii, a căror origine românească a fost dese ori pusă în discuţie, fără să fi fost pe deplin lămurită, astăzi vorbesc greceşte, prin urmare, după limbă ei nu mai sânt Aromâni, al doilea, fiindcă, în afară de câteva grupe răzleţe de Sărăcăciani ce am cunoscut în Macedonia, restul şi mai ales cei din Epir, unde ei se găsesc în număr mai mare, îmi erau necunoscuţi.

Acum însă avem o lucrare fundamentală asupra acestei populaţiuni nomade, datorită tânărului învăţat danez Carsten Höeg şi într'însa putem găsì tot materialul de trebuinţă din domeniul etno-linguistic în virtutea căruia am puteà vorbì cu mai multă siguranţă despre legăturile lor de origine cu păstorii nomazi aromâni.

Lucrarea lui Höeg intitulată: *Les Saracatsans, une tribu nomade grecque*, publicată în două volume (I. *Étude linguistique précédée d'une notice ethnographique*. II. *Textes (contes et chansons, Vocabulaire technique, index verborum*), deşì începuse să apară în cursul anului 1925, mie nu mi-a fost accesibilă decât în 1926, după apariţia volumului II. Insă în vremea aceasta *Românii Nomazi* ieşiseră de supt tipar. Astfel încât eu n'am putut vorbì nici măcar în treacăt despre o lucrare de care m'aş fi putut servì în multe privinţe.

Şi dacă, acum, după publicarea lucrării mele, în cele ce urmează, încerc să vorbesc despre Sărăcăciani, aceasta o fac numai

©BCU CLUJ

din motivul că tocmai din expunerea făcută de Höeg, spre a dovedi originea lor grecească, eu m'am convins că ei reprezintă o veche populaţiune românească grecizată.

In privinţa aceasta Höeg nu trebuiă să se mulţumească numai cu expunerea materialului etno-linguistic adunat din viaţa Sarăcăcianilor. Pentru aflarea originii lor, el trebuiă să mai ţină seamă şi de mediul ambiant. În acest scop el trebuia să mai studieze şi legăturile lor cu celelalte populaţiuni balcanice cu ocupaţiune pastorală. Intre acestea, în primul rând veneau Aromânii, mai ales că originea lor aromânească fusese relevată mai de mult de istorici şi etnografi savanţi ca Jireček, Iorga, Thalloczy şi alţii. Din acest punct de vedere, cunoaşterea populaţiunilor româneşti din sudul Peninsulei Balcanice, în latura ocupaţiunii lor cu păstoritul şi cărvănăritul, i-ar fi fost de neapărată trebuinţă pentru rezolvarea problemei ce-şi pusese. Insă Höeg prea puţin s'a interesat de acest lucru. După ce a strâns materialul linguistic şi etnografic, foarte preţios pentru cunoaşterea vieţii actuale a Sărăcăcianilor, s'a apucat să studieze într'un capitol special, originea lor, ţinându-se numai de puţinele informaţiuni ce a avut asupra antichităţii greceşti. In modul acesta el a ajuns să vorbească despre Sărăcăciani, ca despre o populaţiune suspendată în aer, fără nici o contingenţă cu celelalte populaţiuni balcanice.

Ceea ce a trecut cu vederea autorul, vom încercà să completăm noi. Din acest punct de vedere, lucrarea lui Höeg ne este foarte preţioasă, întru cât ea ne pune la îndemână un material bogat, cules din viaţa Sărăcăcianilor, cu ajutorul căruia, noi, ajutaţi şi de cunoaşterea vieţii păstoreşti la Aromâni, vom încercà să lămurim chestiunea despre originea Sărăcăcianilor.

1. Viaţa nomadă a Sărăcăcianilor şi răspândirea lor în Peninsula Balcanică.

Sărăcăcianii, ca şi Fărşeroţii şi o parte dintre Gramusteni, sânt păstori care duc o viaţă nomadă. Nomadismul lor constă. după cum ne lămureşte Höeg, în aceea că „ils n'habitent pas les mêmes endroits pendant toute l'année et qu'ils n'ont pas de domiciles fixes ni pour l'été ni pour l'hiver; chaque printemps et chaque automne ils sont donc obligés de se construire des huttes nouvelles et ils ne se croient pas tenus de revenir chaque

©BCU CLUJ

année au même endroit". Acest fel de migraţiune autorul îl numeşte „seminomadisme". Orice nume i-am da, el se deosebeşte de transhumanţă. In lucrarea mea mai sus citată am arătat că nomadismul la păstorii noştri, înfăţişându-se subt o formă de civilizaţie oarecum mai înaintată, trebue separat de nomadismul populaţiunilor de stepă. Dar întru cât în mutările lor la iernatec sau la văratec se asociează şi grupul uman, iar la reîntoarcere, de cele mai multe ori ei nu revin la locurile de unde au plecat — „ils ne se croient pas tenus de revenir chaque année au même endroit" — aceste mutări, fie chiar periodice, nu mai sânt mişcări de transhumanţă. Ele iau caracterul unei mişcări nomade, în înţelesul arătat mai sus [1].

Suirea Sărăcăcianilor la munte sau coborîrea lor la şes se face după cum ne lămureşte Höeg la fel ca şi la păstorii aromâni: primăvara ei pleacă cu turmele la munte în luna Mai, iar toamna se coboară la câmp, în regiunile de lângă mare sau în Tesalia, în luna Octomvrie. Cum ajung în locurile în care vor să se aşeze, mai întâiu ei întind nişte corturi făcute dintr'o ţesătură de lână groasă, pe care le numesc *tende*, aşa cum le numesc şi păstorii aromâni, după aceea îşi construesc colibele.

Dacă corturile sânt identice cu acelea ale păstorilor aromâni, în schimb, colibele lor se deosebesc. Anume, pe când Să-

[1] In recensiile făcute asupra lucrări mele *Românii Nomazi*, am observat că de multe ori cuvântul *nomad* a fost luat ca termen general pentru toţi Aromânii. Prin Români *nomazi* eu înţeleg pe aceia dintre Aromâni care se ocupă cu păstoritul subt forma mişcărilor descrise mai sus. De altfel nu *eu* sânt cel dintâiu care dau această denumire populaţiunilor noastre care se ocupă cu păstoritul. In privinţa aceasta, este destul să amintesc lucrarea mai nouă: *The nomads of the Balkans* de A. J. Wace and M. S. Thompson, întitulată astfel, deşi autorii ei nu vorbesc într'însa decât numai în treacăt despre păstoritul la Aromâni subt forma nomadă. Nici G. Weigand nu uită să specifice forma vieţii păstoreşti la acei dintre Aromâni care îşi mută aşezările odată cu mânarea turmelor la văratec sau la iernatec: „Sie sind [adică Aromânii] zum Teile *Nomaden*, die wo es ihnen passt, ihre leichte Hütten im Gebirge aufschlagen und das Weiderecht erkaufen" (Cf. *Die Aromunen* vol. I. p. 131). Şi nici n'am încercat să citez părerile tuturor autorilor care au amintit în treacăt despre viaţa nomadă la Anomâni, de oarece mi-am închipuit că acest nomadism, socotit în înţelesul larg al cuvântului, în care intră şi viaţa păstorească subt formă de transhumanţă, niciodată nu va fi confundat cu nomadismul *cuceritor* al popoarelor de stepă, care nu numai că nu au locuinţe stabile, dar cei mai mulţi dintre ei sânt lipsiţi şi de corturi, locuind în carele lor de transport.

©BCU CLUJ

răcăcianii îşi construesc colibe de formă rotundă, păstorii aromâni, originari din Pind şi din Gramoste, au colibe de formă pătrată. Höeg declară că „une seule fois j'ai vu des huttes carrées". Noi vom arătà în cursul acestui studiu, că nici păstorilor aromâni nu le sânt necunoscute colibele rotunde.

In ce priveşte acum întinderea Sărăcăcianilor, autorul ne dă informaţiuni complete pentru ţinutul Epirului, unde se găsesc în număr mai mare şi de unde s'au răspândit peste toată Peninsula Balcanică. In Epir ei se află răspândiţi în comunele din ţinutul Zagori, adecă în acea parte a Epirului în care şi alţi Români au fost grecizaţi, şi despre care am vorbit mai pe larg în Românii Nomazi p. 220. Iată şi comunele cu numărul familiilor lor după datele lui Höeg: *Govriţà* (10 fam.), *Caletà* (26 fam.), *Camnià* (4 fam.), *Linghiàdes* (15 fam.), *Mázia* (4 fam.), *Zondila* (10 fam.), *Viţa* (69 fam.), *Vradeto* (românește: *Brădet*, 30 fam.), *Vovúsa* (românește: *Băieasa*, 8 fam.), *Grevenition* (21 fam.), *Delvinách* (10 fam.), *Dragári* (13 fam.), *Cucúli* (8 fam.), *Laişta* (Laca 25 fam.), *Lésniţa* (35 fam.), *Liápi* (10 fam.), *Mongliús* (7 fam.), *Macrini* (5 fam.), *Pápingu* (10 fam.), *Paliohóri* (35 fam.), *Scamneli* (13 fam.), *Suli* (15 fam.), *Ţepelovon* (52 fam.), *Ţervari* (10 fam.), *Ţernesi* (Cerneşi 33 fam.), *Flamburari* (35 fam.) şi *Frástana* (49 fam.). Peste tot 597 de familii. Adică un total de vreo 6000 suflete.

Autorul nu ne dă o hartă, în care să se poată vedeà mai bine poziţia geografică a satelor înşirate mai sus. Dacă cercetează cineva hărţile mele anexate la *Românii Nomazi*, va vedeà că multe din aceste comune, pe lângă care se află şi familiile Sărăcăcianilor, sânt locuite în cea mai mare parte de Aromâni.

In afară de ţinutul Zagori, Sărăcăcianii din Epir se mai găsesc şi pe muntele Peristeri ca şi în districtele din Ciumerca şi Aspropotam, mai ales în apropierea satelor: *Vurgaréli*, *Lipsişta*, *Agnánda*, *Prámanda*, *Melisurghi*, *Shoreţana*, *Maţuchi*, *Musiunda* şi *Teodoriana*.

Un alt grup de Sărăcăciani se află în eparhiile Euritania şi Agrafa. Aceştia sânt, după autor, mai puţin „pur sang" decât cei din Zagori. In ce constă inferioritatea lor autorul nu ne-o spune, întru cât aceasta este o părere personală a lui.

Infine vin Sărăcăcianii răzleţi din Tesalia care petrec vara în munţii districtelor *Aspropotam* şi *Casia*. Ei se găsesc în apropierea comunelor *Pertuli*, aşezaţi în partea sud-vestică a oraşului

©BCU CLUJ

românesc *Târcol* (Tricala) şi *Luješti* la nord-vest de Calabaca. Mutările la văratec ale acestor Sărăcăciani aşezaţi atât în Epir cât şi în Tesalia se fac în acelaşi direcţiunii ca şi mutările păstorilor aromâni: cei din Zagori şi de pe munţii Ciumerca se coboară în câmpiile de pe lângă Arta şi Preveza. Cei din eparhiile Euritania şi Agrafa, în Acarnania şi Etolia. Iar cei din districtele Aspropotam şi Casia în câmpiile din apropierea orăşelelor româneşti Larisa şi Târcol.

In afară de aceşti Sărăcăciani, care mai trăiesc la ei acasă, se mai găsesc familii răselţe în părţile muntoase din sudul Albaniei. Aceştia nu mai trec în Grecia. După aceea un bun număr de Sărăcăciani în Macedonia, în apropiere de oraşele *Grebena*, *Florina*, *Castoria* şi *Ostrovo*. Cei mai mulţi dintre aceştia petrec vara pe câmpiile Calcidicei. Alţii înaintează până în *Sear* (Seres). In Macedonia sârbească există un număr mic de Sărăcăciani pe muntele Peristera şi în apropiere de Bitolia. Iar în vechiul regat al Serbiei se găsesc răspândiţi în apropierea oraşelelor *Scopia*, *Pirot*, *Lescovaţ*, *Cruşevaţ* etc. In fine, vine marele grup de Sărăcaciani din Bulgaria, al căror număr, după M. Ischirkoff (*Bulgarien, Land und Leute* p. 31), se ridică la 4690 suflete. Centrul acestor Sărăcăciani este muntele Rodope.

2. Originea numelui „Sărăcăcian".

După ce am văzut răspândirea lor în Epir şi peste tot în Peninsula Balcanică, să vedem acum originea numelui lor. Höeg, vorbind despre această populaţiune, îşi întitulează cartea sa: „Les Saracatsans", ceea ce nu corespunde deloc cu pronunţarea adevărată a numelui lor. Totuşi în capitolul „Le nom de Saracatsan", el caută să lămurească pe cetitor despre aceasta, adăogând, că „Le nom que se donnent les Saracatsans eux-mêmes et sous lequel les désignent les Grecs, est — nous l'avons déjà dit — *Saracačanus*, au pluriel *Saracačanei* où *Saracačan(i)*; la forme écrite est Σαρακατσανάοι". Va să zică nici ei înşişi, nici Grecii nu-i numesc *Saracatsan*, ci *Saracačan* (cu č, nu cu ts). Aşa stând lucrurile, Höeg puteà foarte bine să-şi întituleze cartea: „Les Saracatchans". Căci numai acest „*Saracatchan*" redă mai bine pronunţarea originală, care reproduce forma românească *Sărăcăcian*. Deja prin transcrierea grecească în limba franceză a unui cuvânt curat românesc, autorul, influenţat de

©BCU CLUJ

scrierile autorilor neogreci, a căutat să deie cuvântului un fonetism grecizant. Altmintrelea, dacă după spusa autorului, înşişi Grecii pronunţă numele cu č, n'am înţelege de ce într'o lucrare în care se expune pe larg tot materialul etno-linguistic, ca să se ajungă tocmai la originea lor adevărată, se întrebuinţează un nume care nu există, şi se întâlneşte numai în scris la Greci.

In ce priveşte acum originea numelui, explicaţiile sânt multe. Toţi câţi au scris în treacăt sau direct despre Sărăcăciani, n'au neglijat să se propunţe şi asupra originii numelui lor. In special scriitorii greci, au emis păreri deosebite, însă cele mai multe tinzând să grecizeze numele lor. La cei mai mulţi dintr'înşii procedeul acesta le pare foarte firesc, mai cu seamă că, după ei, întreaga Peninsulă Balcanică este o ţară grecească, pe care o şi numesc: Ἑλληνικὴ Χερσόνησος (Peninsula Elenică), iar populaţiunile din această Peninsulă, ca Bulgari, Sârbi, Albanezi şi în special Aromânii, nu sânt la obârşie decât Greci slavizaţi, albanizaţi şi românizaţi. De aceea socotesc că în privinţa interpretării numelui Sărăcăcianilor nu va fi nici o pierdere, dacă din explicaţiunile date de scriitorii greci, vom ţineà seamă numai de aceea a lui Aravantinos. Aravantinos (în Χρονογραφία τῆς Ἠπείρου, Atena, 1856) îl aduce în legătură cu numele comunei *Sacareţi* din Valtos în Acarnania, unde Sărăcăcianii îşi vor fi avut aşezările lor primitive. Din *Sacareţi* s'a format un *Sacareţani* şi prin metateză *Saracaţani.* Acest *Saracaţan* al lui Aravantinos are singurul defect că redă numele scris de Greci, nu însă şi pe acela pronunţat de Sărăcăcianii înşişi, precum şi de toate popoarele balcanice, inclusiv populaţiunile greceşti. Cât de lipsită de temeiu este această derivaţiune, se vede şi din faptul că numele mai vechiu al comunei *Sakaretsi,* după cum ne asigură Höeg, sună *Sakaresi.* Într'o altă lucrare a lui Aravantinos: Μονογραφία περὶ Κουτσοβλάχων se propune o altă origine grecească a numelui Sărăcăcian, plecând de la forma „*Parakatsani*". Noi nu vom încercà să discutăm imposibilitatea acestei derivaţiuni.

Höeg, respingând pe amândouă, propune cuvântul de origine slavă *sărac.* Dânsul crede, că acest cuvânt, care nu se mai găseşte în dialectul aromânesc, în timpurile mai vechi a trebuit să existe. Ca probă dă numele comunei *Siracu* din Pind: „*sărac* n'est pas attesté, a ce que je sache, dans les dialectes aromaines, mais nous trouvons en territoire aromain — sur le Mont

©BCU CLUJ

Pind et sur le Mont Olympe — deux villages nommés Συρράκου, nom qui manifestement dérive de *sărac*. Il n'est donc pas téméraire, ce me semble, de supposer, que le mot a existé — ou existe encore — dans quelque patois aromoune". In cazul acesta, din apelativul *sărac*, care nu-i cu neputinţă să fi existat odată şi la Aromâni, plus suf. *-(a)čani* am avea *Sărăcăčani*. După Höeg, forma *sărăcăčan* la început ar fi fost o simplă poreclă, pe care Aromânii ar fi dat-o în batjocură Grecilor nomazi: „les Aromounes se sont moqués des nomades grecs et ils les ont appelé *Sărăcătšani*, c'est à dire „ceux qui habitent les stanis des tsélingas Miséreux".

In contra acestei etimologii am avea de obiectat următoarele: Mai întâiu de toate, chiar dacă am presupune că ar fi existat odată în aromână sau există pe undeva şi astăzi cuvântul slav *sărac*, aceasta nu ne-ar puteà îndreptăţi să admitem că un nume de localitate ca *Siracu*, chiar atunci când se găseşte într'o regiune curat românească, ar trebuì să derive numai din forma aromână *sărac* şi nici decum direct din forma slavă *sirakŭ*. Cine ar puteà să ne asigure că *Siracu* este un derivat din arom. *sărac* — care nu există — ca să presupunem că el a existat odată în dialect, atunci când el ar puteà foarte bine să fie un derivat slav? De ce să deducem existenţa unei forme slave în aromână, care, astăzi, pe cât se cunoaşte dialectul aromân, nu există, şi să nu derivăm numele de loc. direct din limba slavă, aşa cum se mai găsesc şi alte multe nume de localităţi slave în ţinutul locuit de Aromâni în Pind? Eu cred că, între părerea că *Siracu* ar derivà dintr'un cuvânt inexistent la Aromâni şi între aceea că el ar puteà veni direct de la Slavi, aceasta din urmă este cea mai apropiată de adevăr. Ca probă, Bulgarii mai au şi alte nume de loc. derivate din *sirakŭ* chiar în Bulgaria de azi: *Sirakovo*, comună în districtul Oréhovo; *Sirakovo* (numit pe turceşte şi *Ussouz-keuy)* în districtul Haskovo; *Sirakovtzi* în districtul Tétévéné; *Siratzitĕ* în districtul Gabrovo etc. (Cf. *Spisăk na naselenitĕ mĕsta vă tsarstvo Bălgaria*. Sofia 1924 pp. 19, 47, 71, 75). Dar în afară de această obiecţiune, greutatea cea mai mare o întâmpinăm în funcţiunea sufixului, care este de origine slavă. Sufixul *-(ă)čaŋ* derivă de la nume de localităţi — nu şi de la apelative — originea locală a unei persoane. De la *Prilĕp*, oraş în Macedonia, Bulgarii derivă un sing. *prilĕpčanets* „om din Per-

©BCU CLUJ

lepe" cu plur *prilĕpčani*. Tot aşa din *Bitolja* un sing. *bitolčanets* „om din Bitolia" cu pl. *bitolčani*. Din pluralele lor, Aromânii au făcut un sing. *pârlepčan* cu pl. *pârlepčani; bitulčan* pl. *bitulčani*. Din acestea şi altele s'a extras apoi suf. *-(ă)čan*. Aceasta este originea şi funcţiunea sufixului. Aşa dar derivarea numelui Sărăcăcian dintr'un apelativ aromânesc *sărac*, cum vrea Höeg, nu-i cu putinţă nici din cauze morfologice.

O altă etimologie, care merită să fie discutată, este şi aceea dată de Pericle Papahagi în *Numiri etnice la Aromâni* p. 14. Autorul acestei lucrări caută originea numelui în cuvântul *sarică*, din care s'a făcut mai întâiu un *săricat* „cel îmbrăcat cu sarică"; şi din acesta apoi, cu suf. *-ian* a eşit *Sărăcăcian*. Aceasta ca chestiune morfologică. In ce priveşte acum nevoia creiării acestui cuvânt de la o haină ca *sarică*, care nu este obicinuită la una sau două din tulpinile aromâneşti, ci este haina generală pentru toţi Aromânii, iar în vremurile mai vechi, după cum am arătat în *Românii Nomazi* (p. 263), a fost generală pentru întreg neamul românesc, autorul încearcă să ne explice că cuvântul s'ar fi format „într'o vreme când *sarica* nu va fi fost portul general al celorlalţi Aromâni, ci numai al Sărăcăcianilor sau pentru cuvântul că sarica va fi fost purtată de ei într'un mod deosebit decât ceilalţi Aromâni". Mie mi se pare că această motivare este slabă. Mai întâiu, ca chestiune de răspândire a saricei la păstorii aromâni, eu cred că în trecut ca şi astăzi nu va fi existat păstor aromân care să nu fi avut *sarica* lui. In ce priveşte faptul că tulpina Sărăcăcianilor va fi purtat sarica mai altfel decât restul Aromânilor, nici asta nu pare plausabil, de oarece şi în vremurile mai vechi Sărăcăcianii vor fi purtat sarica aşa cum o poartă şi aztăzi: unii care sânt mai fuduli poartă sarica numai într'o mânecă, alţii o poartă îmbrăcată pe amândouă mânecile. Höeg, vorbind despre îmbrăcămintea la Sărăcăciani, nu observă nimic particular la portul saricei. Şi nici în chipurile reproduse în cartea lui n'am putut observà portul saricei numai într'o mânecă. Prin urmare, Aromânii n'aveau de ce să râză de Sărăcăciani, când portul saricei nu prezintă nimic particular pentru ei.

Dar etimologia lui Papahagi n'ar puteà fi admisă şi din cauze morfologice. Admit, din *sarică* cu suf. *-at* să se fi format un *săricat* cu înţelesul „unul care este prevăzut cu o sarică", întocmai ca în *uricl'at* (şi *urincl'at*) din *ureacl'ă* „ureche" cu

©BCU CLUJ

suf. *-at* „unul care este prevăzut cu urechi mari (de măgar)". Dar această derivaţie ar fi fost de ajuns pentru a ne redà un cuvânt care să caracterizeze pe „oamenii purtători de sarică". Al doilea sufix, *-an* ar fi fost inutil. Un derivat ca *săricat* cu pl. *saricaţl'i*, dacă s'ar fi păstrat, ar fi desemnat pe acei dintre Aromâni care poartă prin excelenţă sarică. De altfel, cât de nesigură îi pare autorului această derivaţiune, se vede din faptul că el însuşi adaogă la sfârşit de tot: „Nu-i însă cu neputinţă şi o derivare a lui *Sărăcăcian, Săricăcian*" drept de la *sarică*, prin ajutorul sufixului *-čan*, ca în *Grebine* > *Grebinčan, Pârleap—Pârlipčan, Mocrean—Mocrinčan* etc". Desigur că aceasta este derivaţiunea adevărată a cuvântului *Sărăcăcian*, însă în cazul acesta se ridică alte greutăţi. Sufixul *-(ă)cian, -(ă)čan*, este împrumutat din limba slavă, cum am arătat mai sus, când am dat exemplele bulgare *Bitolčanets, Prilepčanets* etc. In limba slavă sufixul acesta serveşte ca să derive nume de persoane de la nume de localităţi, cum sânt Prilĕp, Bitolja, şi cum mai sânt şi cele aromâneşti: Grebena, Pârleap, Mocrean. Insă niciodată nu derivă nume de la apelative, cum ar fi cuvântul *sarică*, ca să credem că un derivat ca *Sărăcăcian* ar puteà veni vreodată de la sarică.

Aci stă toată greutatea morfologică a derivării numelui *Sărăcăcian* de la *sarică*.

Tocmai funcţiunea sufixului de origine slavă ne arată că la baza numelui *Sărăcăcian* trebue să vedem un nume de localitate. Acest nume de localitate, după mine, nu poate fi altul decât numele comunei româneşti *Siracu*.

La începutul acestui articol am văzut regiunea din Pind ocupată de Sărăcăciani. Majoritatea lor se află în Zagori. In timpurile mai vechi aşezările lor trebue să fi fost şi mai în spre sud, mai ales că drumul pentru văratec îi duceà dealungul râului Arta, în câmpiile dintre Arta şi Preveza, pe coastele Mării Ionice, acolo unde se coborau şi Aromânii din *Aminciu* şi satele din partea răsăriteană a ţinutului *Zagori*, ca *Grebeniţi, Tristinicu, Flamburari* etc. (cf. *Românii Nomazi*, pag. 227). Dacă ne uităm pe hartă vom vedeà că *Siracu* este aşezat aproape de cursul superior al Artei, în apropiere de comunele româneşti *Călărl'i, Cornu, Dristinicu* etc. De altfel, această derivaţie pe care o dau eu are la bază şi o tradiţie populară la Sărăcăciani, de care trebue să ţinem seamă. Höeg, discutând

©BCU CLUJ

într'un capitol special, dacă Sărăcăcianii la origine au fost nomazi sau sedentari, ne spune că, după tradiţia locală, mulţi din ei cred că odată ei au fost sedentari locuind lângă *Siracu* şi că numai pe timpul lui Ali-Paşa au fost nevoiţi să îmbrăţişeze viaţa nomadă, răspândindu-se în locurile unde se găsesc acum: „Le plus souvent, ils racontent qu'ils ont habité Syrrako jusqu'au temps d'Ali Pacha qui les aurait expatriés à cause d'une querelle entre lui et quelques villageois qui seraient donc les ancêtres des Saracatsans". Ceea ce face pe Höeg să nu dea prea mare însemnătate acestei tradiţiuni, este faptul, că dacă într'adevăr Sărăcăcianii s'ar fi mişcat din ţinutul lor de origine abia în vremea lui Ali-Paşa, atunci în limba lor ar trebui să se vadă mai multe urme din dialectul grecesc vorbit în Epir. Eu cred că s'ar exagera prea mult, dacă unei simple tradiţii populare i s'ar atribui însemnătatea pe care vrea să i-o dea Höeg. Din tot ce spun bătrânii sărăcăciani s'ar putea ţine seama numai de numele de localitate *Siracu*, după cum din tot ceea ce povestesc Fârşeroţii răspândiţi în întreaga Peninsulă Balcanică se poate ţineà seamă de centrul lor de obârşie *Fraşari*. Dar în ce priveşte epoca, în care ei au fost nevoiţi să se îndepărteze din locurile lor, aceasta s'ar fi putut întâmplà cu câteva veacuri înainte. Mişcările populaţiunilor creştine din Peninsula Balcanică au început de la venirea Turcilor în Europa. Iar acelea ale Aromânilor din Epir datează de la coborîrea Albanezilor în Grecia. Astăzi însă populaţiunile româneşti din sudul Peninsulei Balcanice toate aceste mutări le leagă de epoca lui Ali-Paşa, apropiindu-le până pe la sfârşitul sec. XIX, numai din cauza puternicei zguduiri ce s'a produs în vremea satrapului din Ianina, când mişcările revoluţionare ale Albanezilor de pe atunci au băgat groază în populaţiunile creştine. De aceea cred că localizarea în timp a epocii când Sărăcăcenii socotesc că au fost nevoiţi să se îndepărteze din centrul lor n'are nici o însemnătate pentru chestiunea care ne interesează. Grecizarea lor, după cum vom vedeà, s'a întâmplat cu mult înainte de aceea a Aromânilor din Zagori, care se începuse înainte de vremea lui Ali-Paşa.

In contra derivării lui *Sărăcăcian* din *Siracu* nu s'ar puteà obiectà nimic. Formal şi morfologic, totul este în regulă: trecerea lui *i* din prima silabă în *ă* se explică din cauza lui *ă* următor (*Sirăcăcian — Sărăcăcian*), iar suf. *-(ă)cian* are întrebuinţarea

©BCU CLUJ

cerută din limba slavă. In ce priveşte acum faptul că Sărăcăcianii lipsesc în număr mai mare tocmai în Siracu, de unde şi-au luat obârşia, aceasta n'are aşa mare însemnătate, dacă ne gândim la alte două tulpini ale Aromânilor: Fărşeroţii şi Grămustenii, care se găsesc şi mai răsfiraţi decât Sărăcăcianii în tot cuprinsul Peninsulei Balcanice. Atât Fărşeroţii cât şi Grămustenii au avut ca aşezări de obârşie comunele *Fraşari* şi *Gramostea.* Ce au fost aceste comune odată şi ce au ajuns astăzi, ca să nu mai repet ceea ce am spus odată, trimet pe cetitor la pp. 243, 237 din *Românii Nomazi.* Aici adaog numai că în Fraşari, centrul de obârşie al Fărşeroţilor, n'au mai rămas decât un număr de păstori albanezi, iar în vestita Gramoste aproape nimic. In afară de aceasta, mai trebue ţinut seama şi de faptul că nu toţi Sărăcăcianii de azi îşi au originea dintr'un singur centru. Numele de Fărşerot, astăzi, s'a generalizat aşà de mult, încât el corespunde, ca înţeles, cu numele unui Aromân originar din Albania, indiferent dacă el trăeşte în Albania, Macedonia, Tracia sau alt undeva. La fel ca şi Fărşeroţii, primii Sărăcăciani trebue să fi fost aceia care se aflau aşezaţi în interiorul sau în apropierea comunei Siracu. Ei puteau fi Aromâni din Pind sau veniţi din Albania. După grecizarea acestora, care trebue să se fi întâmplat cu 5—6 veacuri înainte, au fost numiţi toţi acei păstori români cu viaţa nomadă, care în cursul veacurilor au fost desnaţionalizaţi. Şi întru cât pe vremea aceea Aromânii care şi-au păstrat graiul, prin Sărăcăciani nu înţelegeau decât pe Românii grecizaţi, mai târziu acest nume s'a aplicat tuturor Aromânilor care vorbeau greceşte, indiferent dacă ei erau originari din Siracu sau din alte comune.

Dar Sărăcăcianii sânt cunoscuţi şi subt numele de *Caracaciani.* Dacă ar fi să ţinem seamă de relatările lui Jireček, ei s'ar mai numi şi *Caracolciani*: „Ein Makedonier nannte mir auch die Form Karakolčani und unterschied „weisse Wlachen" oder Schafhirten und „Schwarze Wlachen" oder Rosshirten " (*Das Fürstentum Bulgarien,* p. 118—119, nota 4). Acest din urmă nume mie îmi este necunoscut. Cu toate acestea n'ar puteà fi exclus cazul ca el să existe. Se pare că el s'a format din combinarea numelui *Nicolciani* (locuitori din Nicoliţa), despre care pomeneşte şi Dimitrie Bolintineanu (*Căletorii la Românii din Macedonia şi Muntele Atos sau Sânta-Agora.* Bucuresci, 1863) şi *Caracacian.*

©BCU CLUJ

Altmintrelea cu greu l-am puteà explicà din Sărăcacian, admiţând chiar o substituire a lui *Sara-* prin *Cara-*. Schimbarea silabei *-ca-* din mijlocul cuvântului în *-col-* nu s'ar puteà explicà altfel decât numai admiţând amestecul formei *Nicolciani.*

Dacă însă în forma Caracolciani amestecul numelui Nicolciani apare aproape evident, în schimb, formaţiunea *Caracaciani* pentru numele obicinuit *Sărăcăciani* prezintă unele greutăţi despre care vom încercà să spunem un cuvânt.

Nu se ştie dacă turcescul *kara-* „negru" în calitate de determinant pe lângă numele de persoană: K a r a-B e k i r, K a r a-M e h m e d, K a r a-A h m e d etc. este o traducere a grecescului μαυρο- „negru" din Μαυρο-Ιάννης, Μαυρο-Κώστας, Μαυρο-Μανώλης etc. In Peninsula Balcanică el apare după venirea Turcilor în Europa, cu o întrebuinţare aproape mai deasă la creştini decât la Turci. In ce priveşte grecescul μαυρο-, ţinând seama numai de numele *Morlac* care apare în sec. XII la Diocleas subt forma *Morovlachi* din Μαυροβλάχος (Const. Jireček, *Geschichte der Serben* I, p. 155) sau, după cum vom vedeà mai jos, chiar din Μωροβλάχος, el se arată a fi cu mult mai vechiu. Paul Kretschmer (în *Neugriechische Dialektstudien. I Der heutige lesbische Dialekt*, p. 357) ocupându-se cu numele de botez compuse cu porecle la Grecii de astăzi, arată că nume ca Μαυροθεόδορος sau Μωροθεόδωρος, Μωρογεώργιος, Μωροθωμᾶς, Μωρολέων se obicinuiaiu chiar în epoca bizantină.

In ce priveşte înţelesul lui *kara*, el a trecut prin aceleaşi schimbări de sens ca şi μαυρο. Din înţelesul de bază „negru" a ajuns, după Kretschmer (*o. c.*), la acela de „înspăimântător, grozav, aspru, tare". Ceva mai mult, cu timpul au dispărut şi aceste înţelesuri, rămânând un prefix care, după părerea justă a lui Höeg, nu serveşte decât numai ca să întărească înţelesul numelui la care se adaogă.

Cunoscând acum înţelesurile şi funcţiunea lui *kara*, care se acoperă perfect cu grecescul μαυρο, ne întrebăm dacă numele *Sărăcăcian* a rezultat din *kara-Sărăcăcian* sau dintr'o simplă substituire a prefixului *kara-*, fără înţelesurile de mai sus. Eu înclin a crede această din urmă posibilitate, mai ales că, alături de Sărăcăciani, existau pentru streinii care i-a numit Caracaciani o altă populaţiune aromânească cunoscută subt numele de *Caraguni*, din care Sârbii, după Jireček (*Geschichte der Ser-*

©BCU CLUJ

ben I, p. 155), au făcut *Crnovunci* (pronunţă *Ţrnovunţi*), probabil pentru *Crnogunci*. S'a zis *Caracacian* pentru *Saracacian*, după cum mai târziu s'a zis *Caracolcian* pentru *Nicolcian*, înţelegându-se Sărăcăcian [1].

3. Originea Sărăcăcianilor.

Cunoscând acum formaţiunea românească a numelui Sărăcăcian, să trecem la originea lor.

Inainte de a lua în discuţiune dovezile luate din domeniul etno-linguistic, în care noi găsim urme nealterate despre adevărata lor origine, trebue să ne întrebăm dacă ei mai păstrează ceva în amintirea lor şi astăzi despre originea lor îndepărtată. Am văzut mai sus că despre locul lor de obârşie tradiţiunea ne vorbeşte de comuna Siracu. Prin puterea aceleiaşi tradiţii *Sărăcăcianii*, spre deosebire de ceilalţi păstori greci — nomazi sau transhumanţi — sânt numiţi şi se numesc chiar ei înşişi „*Vlahi*". In literatura populară publicată în vol. II de Höeg găsesc în cele mai multe cântece întrebuinţarea cuvântului „*Vlah*". Autorul, dând textele greceşti netraduse, nu pomeneşte decât de un singur cântec. Noi, înainte de a lămuri întrebuinţarea acestui cuvânt ca nume etnic pentru Sărăcăciani, vom da toate versurile din lucrarea lui Höeg în care este vorba despre Sărăcăcianii Vlahi adică Români [2]:

vásta vre jero-Elimbo k'e sí Vlaholivaði,
vásta vre Ftéri k'e Mil'á, vásta k'e s Ambelak'i,
vásta tus Vláhus pórθane, to(s) Sarakatsanéus
nal érθun ap ti Lívaðja k' al érθun ap ti Fíva

[1] N. Iorga în *Istoria Românilor din Peninsula Balcanică*, p. 60 crede, după o afirmaţie a poetului Bolintineanu, că Cara-Gheorghe „iniţiatorul eroic al revoluţiei sârbeşti ar fi fost de rasă aromânească". Nu ştim în virtutea cărui document Bolintineanu a izbutit să descopere originea românească a eroului sârb. Dacă ar fi însă ca această origine să se bazeze numai pe supranumele de „Negru" despre care face menţiune şi N. Iorga, care îl aduce în legătură cu numele Caracacianilor, atunci obârşia lui aromânească apare mai mult decât îndoielnică. Prefixul turcesc *kara-* se întrebuinţează nu numai la Aromâni, dar, în afară de Dacoromâni, la toate popoarele balcanice. Dintre aceştia Grecii şi Slavii de sud (Bulgarii şi Sârbii) îl au destul de des; mai puţin întrebuinţat se află la Albanezi.

[2] Textul cântecelor îl redăm în transcriere fonetică, păstrând cât mai mult caracterele din lucrarea lui Höeg.

©BCU CLUJ

k' al ap tis Gúras ta vuná, mazónond ul andáma
san írθan k'e mazóhtikan ston Elimbo sti rak'i.

Traducere:

ţine tu, batrâne Olimp, şi tu, Vlaholivadi,
ţine tu, Fteri şi Mil'a, şi tu, Ambelachì,
ţine pe Români aşa cum veniră — pe Sărăcăciani.
unii vin din Livadia şi alţii din Fiva,
alţii din munţii Gura, se strâng toţi laolaltă,
şi cum veniră se adunară în deal pe Olimp:

(*Cânt.* 27, vol. II).

Din numele de localităţi întrebuinţate în acest cântec reiese lămurit că este vorba despre Sărăcăcianii care petrec cu turmele în satele româneşti din Olimp: Vlaholivadi, Fteri şi Milia, despre care vezi mai pe larg *Românii Nomazi* (indice). In versurile acestea complinirea lui „tus Vlahus" prin „to(s) Sarakatsanéus" se face tocmai ca să se lămurească mai bine că nu este vorba despre orice „Vlahi" ci anume despre Vlahii „Sărăcăciani".

In versurile care urmează dăm de un cântec, care începe aproape cu aceeaşi cuvinte, ca şi cântecul aromânesc publicat de mine în *Românii Nomazi* p. 274. Acest cântec este interesant pentru noi, de oarece el ne arată că la Sărăcăciani se întâlnesc aceleaşi cântece pe care le cântă şi păstorii aromâni în dialect.

Voi lai fičori, fičorì armâńi,
Fičori di Samarina...

O voi feciori, feciori români,
Feciori din Samarina...

Iată versurile greceşti:

isís, piðiá vlahópula, piðiá p ti Samarína,
torá θa vjite sto horjó, psilá sti Samarína
tufek'i na mi ríksete, traγuðia na mi píte
ki sás akúi i mána mu k' i ðól'a aðerfí mu
k'e ðen alázu tin lambri, stin ekliśá ðen vjänun,
na mí tus martirísete to pú imi lavoménos,
pés tis oti pandréftika, píra γinäka fránga.

Traducere:

voi feciori români, feciori din Samarina,
acum o să ieşiţi în sate, sus la Samarina,

©BCU CLUJ

să nu mai trageţi cu puştile, cântece să nu mai ziceţi,
căci o să vă audă mamă-mea şi duioasa mea soră,
şi nu o să se mai îmbrace în haine nouă, la biserică nu o să meargă.
să nu le spuneţi că sânt rănit,
spuneţi-le că m'am însurat, am luat de soţie o streină.

(*Cânt.* 17, ib.).

Iată acum şi un cântec despre fata de celnic aromân cu părul de mătase:

vrísko ńa mickrí Vlahúla
ńa mikrí čelingopúla
ih'i ta mal'á metáksi
k'e pliména me tin dáksi
k'e ta mávra máţia:
Sk'íla, kumátia m ékamis!

Traducere:

găsesc o mică Romăncă,
o mică fată de celnic.
aveà părul de mătase
şi pieptenată cum se cade,
cu ochii ei negri.
căţeà, m'ai nenorocit. (lit. bucăţi m'ai făcut).

(*Cânt.* 38, ib.)

O bună parte dintre păstorii aromâni din Pind întrebuinţează la obiceiurile lor de nuntă cântece greceşti, însă cu conţinul care se referă la Aromâni; unele din aceste cântece sânt întrebuinţate şi de către Sărăcăciani:

vlahúla nirovólai napu psilí rahúla
me ti rukúla γnéθonda, t aðráhti tis jumáti,
k' u vláhus tin gartérise s ena stenó sokák'i
„vláha, napúθi érh'ise k' apúθi katevénis?"
„napu to spiti érhome, sta próvata paénu,
pánu psomí tu pistikú, tsarúh'a tu čubánu".
„vláha, ja dóz mu to filí, dóz mu ta mávra mátia!"

Traducere:

Românca se coboară de pe colina înaltă,
cu furca ei torcând, şi cu fusul plin,

©BCU CLUJ

şi Românul o aşteaptă pe un drum strâmt.
Românco, de unde vii şi de unde cobori?
— iată, vin de acasă şi mă duc la oi.
duc pâine la bărbat şi opinci la cioban.
— Românco, dă-mi un sărut, dă-mi ochii tăi negri!

(Cânt. 39, ib.).

Altă variantă:

vlahúla nerovúlaį apo psilí rahúla,
me ti rokúla γnéθonda, ta ðáhtila tis jomáta
k'o vláhos tin aγnándeve apo psilá rahúla:
„vlaha, ðose to fíli, ta ðįo ta mávra mátįa"!

Traducere:

Românca se coboară de pe colina înaltă,
cu furca ei torcând, cu degetele ei pline,
şi Românul priveşte la ea de pe un deluţ înalt.
— Românco, dă-mi un sărut, dă-mi amândoi ai tăi ochi negri.

(Cânt. 40 ib.).

Iată acum şi cântecul lui Panaioti Armânul, care a ieşit cu turmele la munte şi nu s'a mai reîntors:

víkan i vláh'i staį vuná, vikán ke ta kupáðįa
tu Panajóti i kupí de fánik'e na érθi.
kátu stus kámbus äkatsan sta prásina liváðįa,
anármeγa k' akúrifta k' akulokurizména.
jeríz i Panajotína — — — — —
strungá se strúnga perpatí, liθári se liθári,
„strungís pu ín da próvata, strungís pu ín da jíðia?
pidįá mu, pu u aféndis (s)as, to pú n u Panajótis?"
„kirá simás ta próvata, kirá simás ta jíðįa,
k' u Pana'jótis päθane tóra ðóðeka méres".

Traducere:

ieşiră Românii la munţi, ieşiră şi turmele lor.
şi turma lui Panaioti nu se văzù să vină.
şezură jos la câmp, la livezile verzi,
cu oile nemulse, netunse şi la cur netunse.
se întoarce soţia lui Panaioti — — —
se plimbă din strungă în strungă, din piatră în piatră.

©BCU CLUJ

„strungilor, unde sânt oile, strungilor, unde sânt caprele?
copii mei, unde este stăpânul vostru, unde-i Panaioti?"
— „doamnă, la noi sânt oile, doamnă, la noi caprele.
şi Panaioti murì acum 12 zile".

(*Cânt.* 58 ib.).

In fine, mai urmează o variantă, despre care autorul spune că i-a fost dictată de către un baciu chiar din comuna *Siracu*: „La même chanson m'a été dictée par un batsos, originaire de Syrrakou, qui prétendait savoir toutes les chansons saracatsenéennes. Voici cette version aussi".

kalótiha ini ta vuná, kalótih'i h' i kámbi,
to θánato ðe karterún, to háro ðem bandelh'énun,
mun gartirún tin áneksi, to mai, to kalok'éri,
na vγún i vláh'i stai vuná, na vγún i vlahopúlis,
na vγún ta laja próvata me ta lambrá kuðúña
vγík'e k' i Panajótina — — — — —
strungá se strúnga perpatí, liθári se liθári.
„peðiá mu pu n o čélingas, peðia, pu n o Panajótis?"
„kerá mu. — — —
tom Panajóti skótosan, aftin i haramíðis".

Traducere:

fericiţi sânt munţii, fericite sânt câmpiile,
ele moartea nu o aşteaptă, n'au nădejde în ea.
aşteaptă să vină numai primăvara, luna Mai şi vara,
ca să iasă Românii la munţi, să iasă şi fetele române
să iasă oile negre cu clopote strălucitoare.
ieşì şi soţia lui Panaioti. — — — —
se plimbă din strungă în strungă, din piatră în piatră.
„copii mei, unde este celnicul, unde i Panaioti?"
„stăpâna mea . . .
pe Panaioti îl uciseră, hoţii aceia . . ."

(*Cânt.* 58 ib.).

După ce am văzut întrebuinţarea lui „Vlah" în cântecele Sărăcăcianilor, ne întrebăm dacă acest „Vlah", după cum crede Höeg, însemnează pur şi simplu numai „păstor" sau şi „Aromân". Se ştie că prin „Vlah" mai la toate popoarele balcanice se înţelege „păstor". Despre această evoluare semantică s'a scris

©BCU CLUJ

foarte mult, am amintit în treacăt şi eu în *Românii Nomazi*, aşa încât nu mai este nevoie ca să insist prea mult asupra ei. Aici mă voiu mărgini numai să întreb dacă cuvântul „Vlah", însemnând „păstor" la Greci, aceştia îl întrebuinţează şi pentru denumirea păstorilor de origine greacă. De sigur că nu. In privinţa aceasta autorul spune: „En Grèce on appelle ainsi non seulement les Aromounes mais aussi les Caracatsans". In cazul acesta de ce n'am admite că termenul „Vlah", pe care şi-l dau Sărăcăcianii înşişi n'ar reprezentà o urmă din vechiul lor nume cu înţeles etnic, încă din vremea când erau adevăraţi Vlahi de limbă românească? Intru cât această presupunere ar puteà fi mai puţin probabilă decât cea susţinută de Höeg? Astăzi Albanezii numesc pe Aromânii păstori din Albania *čoban*. Prin generalizare, *čoban* la Albanezi însemnează şi „Aromân". Crede Höeg că Aromânii păstori din Albania s'ar numì vreodată pe ei înşişi *čoban*, pentru faptul că Albanezii le zic aşa? Niciodată. Nici literatura lor populară nu ne arată o astfel de întrebuinţare a cuvântului *čoban*. La fel trebue judecat şi despre „Vlah" la Sărăcăciani. Dacă ei ar fi într'adevăr descendenţi ai Elinilor şi, prin urmare, tot una cu ceilalţi Greci, atunci cu siguranţă că nici ei n'ar primi să se numească „Vlahi", după cum Fărşeroţii (păstorii aromâni din Albania) nu se numesc „ciobani". Că, după cum spune autorul, Sărăcianii întrebuinţând cuvântul „Vlah" pentru denumirea lor proprie, „il n'en faut pas croire qu'il leur vienne à l'esprit de se croire apparentés aux Aromounes", asta o credem şi nu ne surprinde de loc. Dar ne întrebăm, cărei populaţiuni desnaţionalizate îi place să i se amintească despre adevărata ei origine? Dacă, în privinţa aceasta Höeg ar fi cunoscut mai bine pe Aromânii din Epir şi şi-ar fi dat osteneală să întrebe pe Aromânii cu sentimente greceşti — aşa numiţi „grecomani", — de ce origine sânt, el ar fi auzit chiar pe aceia dintre ei care nu ştiu de loc greceşte, asigurându-l că ei sânt Greci pur sang.

Pseudogreci de aceştia există şi în Macedonia bulgărească. Într'o excursiune făcută de mine în ţinutul fărşerotesc din oraşul *Vodena* (vechea Edessa), am rămas surprins de graiul Bulgarilor din acest oraş, care, mai mult ca oricare din dialectele bulgăreşti din Macedonia, se apropià de limba literară vorbită în Bulgaria. Toţi aceşti Bulgari grecomani nu cunosc din greceşte decât „kali méra" şi „kali spéra". Cu toate acestea, ei nu vor

©BCU CLUJ

să recunoască că sânt Bulgari. Aceleaşi constatări le-am făcut şi pentru comunele Zarovo, Visoka etc., din apropierea Salonicului, în care, după cum se ştie, locuitorii Bulgari vorbesc dialectul cel mai apropiat de limba textelor paleoslave. Cunoscând toate acestea, ne mirăm de felul cum Höeg a tratat această chestiune într'o lucrare ştiinţifică, adăogând, cu intenţiunea ca să convingă pe cetitor, că „il n'est pas sans importance que les Saracatsans eux mêmes se considèrent de purs Grecs et l'idée qu'ls seraient d'origine aromoune leur est complètement étrangère".

Eu cred că întrebuinţarea cuvântului „Vlah" atât în graiul viu cât mai ales în vechea literatură populară a Sărăcăcianilor, este încă un indiciu, pe lângă cele pe care le vom înşira mai jos, că Sărăcăcianii, la origine, sânt „Vlahi" cu înţelesul de „Aromâni".

* * *

Trecem acum la probele aduse din domeniul etnografic spre a dovedi originea românească a Sărăcăcianilor.

Luăm mai întâiu locuinţa.

Höeg ne spune că colibele Sărăcăcianilor sânt construite în formă rotundă. Cine nu cunoaşte felul cum sânt construite locuinţele la toate tulpinile de păstori aromâni ar găsi în această formă de alcătuire a colibelor sărăcăceneşti o particularitate care nu există la Aromâni. Iată însă că şi tulpina păstorilor români numiţi Fărşeroţi au numai colibe rotunde. Două din aceste colibe am reprodus şi eu în *Românii Nomazi*, capitolul „Suirea oilor la munte". Dacă se vor compară aceste colibe aromâneşti cu cele sărăcăceneşti, se va vedeà că ele sânt la fel. Şi precum, după informaţiunile care mi s'au dat în urmă, vârful colibei sau partea superioară ascuţită a acoperişului la colibele fărşeroteşti se numeşte *căčuuă* sau *căčelă*, — cuvânt românesc — tot *căčulă* o numesc şi Sărăcăcianii această parte a colibei lor: „le toit [de la hutte] est fermé en haut par une *cačula* (κατσούλα), c'est à dire un bouchon de paille". De altfel, lămuriri complete despre originea colibelor la Sărăcăciani autorul ar fi găsit şi în altă parte, dacă s'ar fi interesat puţin şi despre viaţa păstorilor albanezi. In privinţa aceasta lucrarea lui Franz Baron Nopcsa (*Albanien. Bauten, Trachten und Geräte Nordalbaniens)* ne arată că nici Albanezilor nu le sânt streine colibele rotunde pe care Nopcsa le numeşte

©BCU CLUJ

„Kegelhütten". Eu cred că tocmai forma colibelor Sărăcăceneşti, care îşi au originea în Albania, ne va arătà nu numai originea românească a Sărăcăcianilor, dar, după cum vom vedeà la sfârşit de tot, şi tulpina de Aromâni din cari ei au fost grecizaţi. Höeg, studiind pe Sărăcăciani într'un mod cu totul izolat de ambianţă, la aflarea originii lor, n'a fost preocupat decât numai de faptul ca să găsească deosebiri între felul de viaţă la Sărăcăciani şi între acela la Aromâni. In privinţa aceasta el nu pierde din vedere să releveze şi faptul că, pe când în colibele Sărăcăcianilor se află câte un pat, din contră, în colibele Românilor acest pat lipseşte: „Les κρεβάτια [= paturile] que construisent les Saracatsans dans leurs huttes ne semblent pas être en usage chez les Aromounes". Insă şi aici greşeşte. In lucrarea mea citată, vorbind despre locuinţa păstorilor din Veria, am arătat, independent de ceea ce a scris autorul despre Sărăcăciani, că şi în colibele acestora se află câte un pat, dând şi dimensiunea lui (Cf. p. 275). De altfel, existenţa sau lipsa paturilor la păstorii nomazi sărăcăciani sau aromâni n'are importanţa ce vrea să i-o dea autorul. Existenţa unui pat într'o colibă — vorbesc despre Aromâni — nu dovedeşte şi faptul că ei dorm pe pat. Cei mai mulţi, dacă nu toţi, dorm pe jos. In mutările lor, Aromânii, care se ocupă tot aşa de mult cu prelucratul lânei (vezi capitolul „Coborîrea oilor la şes" din lucrarea mea) ca şi cu creşterea turmelor de vite, duc cu ei atâtea învelitori şi aşternuturi de lână, constând din tot felul de „doage, sazme şi flocate", încât toate acestea, întinse pe jos, alcătuesc paturi având grosimea aproape cât înălţimea unui pat. Cei mai mulţi dorm pe aceste aşternuturi, căci nici n'ar încăpeà toţi într'un singur pat. Iar dacă, cu toate acestea, patul există în colibele Aromânilor ca şi în cele ale Sărăcăcenilor, acesta serveşte numai ca să pună pe deasupra, ca peste o laviţă, ţesăturile şi tot avutul lor mai de seamă, spre a nu zăcea trântite la pământ, să se murdărească. De altfel, despre lucrul acesta ne asigură Höeg, când în vol. II p. 138, discutând originea cuvântului *krivatia* „pat" la Sărăcăciani, îi explică înţelesul astfel: „le filet d'osier sur lequel repose le mobilier". Va să zică şi patul la Sărăcăciani are aceeaşi destinaţie ca şi la Aromâni.

Din cele expuse până aci, rezultă că locuinţa ca şi interiorul ei la Sărăcăciani se identifică cu locuinţa Aromânilor.

©BCU CLUJ

Cu toate că autorul mărturiseşte că, în privinţa originii Sărăcăcianilor, „plus importants sont les arguments d'ordre linguistiques", noi nu vom trece la aceste argumente până când nu vom arătà şi asemănarea ce există între organizaţia păstorilor Aromâni şi între aceea a păstorilor Sărăcăciani.

Am văzut că grupările de familii păstoreşti la Aromâni trăesc subt conducerea unei căpetenii, pe care ei o numesc, cu un termen slav, *čelnic*. Atribuţiunile celnicului le-am arătat în lucrarea mea citată (p. 215). Aici ne mulţumim să spunem că aceleaşi grupări există şi la Sărăcăciani, şi că în fruntea fiecărei grupări se află aceeaşi căpetenie ca şi la Aromâni cu acelaşi nume aromânesc rostit după pronunţarea grecească: *čelingas*. Iată acum şi atribuţiunile unui „čelingas" la Sărăcăciani: „La *stani* (gruparea de păstori) toute entière est placée sous l'autorité d'un chef, *čelingas* (τσέλιγγας). C'est lui qui porte la responsabilité pour toute la stani, qui loue les pâturages et qui est, pour ainsi dire, le représentant de la communauté devant les autorités. Pourtant quand il y a des décisions importantes à prendre, la chose est toujours discutée entre tous les hommes âgés. La dignité de tsélingas est transmise au fils âiné, quand le père meurt ou ne peut plus exercer ses fonctions. Mais cette dignité n'est pas seulement héréditaire. N'importe qui peut devenir tsélingas qui est assez riche et qui peut se faire accepter par un groupe de familles. D'un autre côté, on peut aussi perdre le rang de tsélingas. Un certain homme avait eu plus de 1000 moutons et il avait été un grand tsélingas; par suite de maladie il perdit toutes ses bêtes, et après cela il n'était plus tsélingas et il devait mener une vie assez humble dans la stani d'un autre chef, plus heureux que lui". Să se compare acum acest pasagiu cu cele ce am spus noi în *Românii Nomazi* despre atribuţiunile celnicului la Aromâni şi se va vedeà că ele sânt identice. Höeg, care în mod vădit urmăreşte cea mai neînsemnată deosebire ce ar există între viaţa Sărăcăcianilor şi între aceea a păstorilor aromâni, nu spune nici un cuvânt despre această asemănare, deşi organizaţia celnicatului la Aromâni îi era foarte bine cunoscută din lucrarea lui Weigand, *Die Aromunen*, pe care el o citează des în lucrarea lui. Şi *čelingas* la Sărăcăciani, deşi este de origine slavă, nu poate fi o formaţiune grecească. Cuvântul vine din arom. *čelnic*, pe care Grecii

©BCU CLUJ

l-au redat prin metatează mai întâiu subt forma *čeling* (din *čelinc*, cu *nc* > *ng* ca la Aromâni) şi din acesta apoi *čelingas*. Această derivaţiune mi-o întemeiez pe faptul că înţelesul cuvântului la Sărăcăciani se identifică numai cu acela al cuvântului aromânesc. La Slavii din Peninsula Balcanică, Sârbi sau Bulgari, de la care a pătruns la Aromâni, acest înţeles nu există, după cum am arătat în altă parte (Cf. *Elementul slav în dialectul aromân* p. 16). La Albanezi, dintre care o bună parte se ocupă cu păstoritul, *čelnic* este necunoscut. Aceştia au un termen local *pl'ak* „bătrân", cu atribuţiuni, care se apropie de acelea ale celnicului la Aromâni. Este drept că cuvântul apare şi la scriitorii bizantini. Insă aceştia îl reproduc din limba slavă ca să arăte funcţiunea lui la Slavi. Prin urmare el este la ei propriu zis un slavism, care n'a fost întrebuinţat în limba vorbită. De aceea, la Bizantini, cuvântul sună τσελνίκος, după cum ne relatează Kekaumenos, nu τσέλιγγας [1]. De altfel, dacă forma bizantină ar fi fost populară la Greci, ea ar fi trebuit să se păstreze cu accentuaţia şi pronunţarea bizantină. Insă în forma *čélingas* întrebuinţată de Sărăcăciani, avem accentul pe prima silabă în loc de pe penultima, iar *če-* iniţial e păstrat şi nu este redat prin *tse*. Este drept că Höeg scrie pretutindeni, afară de cazurile când vorbeşte de adevărata lui pronunţare la Sărăcăciani, *tsélingas* (τσέλιγγας), în loc de *tchélingas* (cu *tche-* pentru *tše-*), întocmai după cum forma *Saracačan* el o transcrie *Saracatsan*. Dar aceasta este o transcriere grecizantă. El ar fi putut transcrie în franţuzeşte *tchélingas* pentru *tselingas*, păstrând adevăratul fonetism, mai ales că cuvântul se aude la Sărăcăciani numai subt această formă, şi tot aşa se întâlneşte şi în cântecele lor reproduse mai sus.

Un alt moment din domeniul etnografic, care vorbeşte pentru originea aromânască a Sărăcăcianilor este şi portul lor.

Comparând cineva capitolul din *Românii Nomazi*, în care vorbesc despre portul păstorilor aromâni, cu ceea ce scrie Höeg despre portul Sărăcăcianilor, va vedea că autorul ne dă prea puţine informaţiuni asupra acestui capitol. Desigur că nu mă voiu apucà aici ca să studiez toate piesele care alcătuesc portul sărăcăcian. Insă ţinând seamă numai de imaginile reproduse în cartea lui Höeg, cetitorul cunoscător al portului la popoarele balcanice, va observà că portul Sărăcăcianilor se prezintă subt o îndoită

[1] Vezi mai pe larg *Românii Nomazi* p. 215.

©BCU CLUJ

formă: una mai nouă influenţată de portul orăşănesc şi alta mai veche, care reprezintă adevăratul port al Sărăcăcianilor. Acest port vechiu, care se vede încă la mulţi Sărăcăciani, mai ales la cei îndepărtaţi din ţinuturile locuite de Greci, este identic cu portul Aromânilor. Referindu-ne la chipurile pe care le reproduce autorul în lucrarea lui, cetitorul n'are decât să compare portul celnicului de la p. 31 (fig. 21), sau portul bătrânului aşezat la marginea stângă a fig. 18 de pe p. 26, cu portul păstorilor aromâni din toate tipurile reproduse de mine în *Românii Nomazi* şi va vedeà, nu simpla asemănare, ci identitatea lor. Mă mir de ce Höeg a dat aşà de puţină însemnătate acestui lucru, mai ales că şi el a fost izbit de caracterul vechiu ce se păstrează la portul bătrânilor: „le costume du vieillard qui est à gauche sur la photographie fig. 18, et du vieux tsélingas représenté par la photographie fig. 21, est assez différent de celui que portent les autres hommes". Acest port vechiu nu-i reaminteà pe acela al Aromânilor? Höeg, umblând prin aşezările Sărăcăcianilor din Epir, a trebuit neapărat să dea şi de păstori şi celnici Aromâni. Presupunând cazul că nu i-a văzut pe Aromâni, ceea ce nu este de presupus, mă întreb, n'a avut la îndemână lucrarea lui Weigand, *Die Aromunen*, atât de des citată de el, ca să se uite la portul celnicului român Zega (p. 256 vol. I), spre a vedeà că el este identic cu acela al celnicului sărăcăcian despre care a fost vorba mai sus? El a studiat opera lui Weigand din scoarţă în scoarţă, găsind şi dovezi pentru asemănarea portului dintre Aromâni şi Sărăcăciani. Dar aceste dovezi Höeg nu le citează. Iată un caz: La p. 77 din vol. I Höeg, vorbind despre originea Sărăcăcianilor, reproduce un pasaj din Weigand, în care acesta se îndoieşte de originea lor românească, însă cu rezerva exprimată în fraza „kann mich aber irren, da ich sie nicht genügend kennen gelernt habe". Dar în acest citat, deşi Weigand se îndoieşte de originea lor românească, nu uită să adaoge că *portul Sărăcăcianilor se aseamănă foarte mult cu acela al Fărşeroţilor*. Höeg reproducând acest citat la p. 77, acolo unde îi trebuià şi nu erà vorba despre portul Sărăcăcianilor, nu pomeneşte nimic de el în capitolul, în care, vorbind despre portul Sărăcăcianilor, trebuià să se refere şi la portul Aromânilor.

Eu mă mir cum un cercetător strein ca Höeg, care s'a scoborît printre Sărăcăciani anume ca să-i studieze subt toate

©BCU CLUJ

raporturile, trece cu vederea tocmai elemente hotărîtoare pentru chestiunile care îl preocupă. Şi mirarea mea este cu atât mai mare, cu cât Höeg nu neglijează nici cel mai neînsemnat lucru din viaţa Aromânilor, când este vorba ca să găsească vreo deosebire între aceştia şi Sărăcăciani.

Cam în acelaşi fel procedează autorul când studiază şi obiceiurile Sărăcăcianilor. Dintre acestea el cercetează mai ales nunta. Inainte de toate, se ştie, că în materie de obiceiuri la evenimente aşa de mari cum este căsătoria, oricât de asemănătoare ar fi ele la una şi aceeaşi populaţiune, totuşi diferă puţin de la o regiune la alta, mai ales când această populaţiune se află răspândită pe o întindere aşa de mare cum sânt păstorii Aromâni. In afară de aceasta, mai trebue admis, că în materie de obiceiuri, se amestecă şi multe influenţe streine venite de la populaţiunile vecine. Höeg, şi în privinţa aceasta, luându-se numai după ceea ce au scris W a c e şi T h o m s o n, H e u z e y despre Aromânii din *Epir* şi *Acarnania*, şi neţinând seama de ţinuturile celorlalţi Aromâni, găseşte că Sărăcăcianii au obiceiuri deosebite de acelea ale Aromânilor. Numai la urmă de tot, dând de un articol asupra obiceiurilor de la nuntă la Fărşeroţi, scris de aromânul V a s i l i a d i în Ἠπειρωτικὸς Ἀστήρ Atena 1904[1], în care Höeg găseşte multe asemănări, adaogă: „Toujours est-il que les cérémonies de mariage, dont parle longuement M. Vasiliadis, se rapprochent sur quelques points des cérémonies saracatsénéennes". Cu toate acestea, nici aceste asemănări nu-i indică nimic pentru originea românească a Sărăcăcianilor. El adaogă cel mult: „il se peut que quelques Saracatsans se soient associés à une tribu aromoune". Ceea ce vrea să zică că obiceiurile de la nunta Fărşeroţilor, despre care vorbeşte Vasiliadi şi în care Höeg găseşte puncte de asemănare, nu provin dintr'o identitate de origine dintre Fărşeroţi şi Sărăcăciani, mai cu seamă că, după cum am văzut mai sus, şi construcţia colibelor este identică, ci că Fărşeroţii au împrumutat obiceiurile Sărăcăcianilor prin amestecul câtorva inşi dintre aceştia cu Aromânii. Judecând obiectiv, lucrul acesta n'ar fi cu totul cu neputinţă. Insă când avem în vedere că, în afară de aceste asemănări, Sărăcăcianii mai au şi alte

[1] Articolul lui Vasiliadi este publicat în dialectul aromân şi în *Lumina*, v. p. 78 şi urm. El este reprodus şi de C. N. Burileanu, *I Romeni di Albania* p. 375.

©BCU CLUJ

împrumuturi de la Aromâni; când, în afară de aceasta, se mai constată că obiceiurile de la nunta Fărşeroţilor descrise de Vasiliadi le au toţi Aromânii din Albania şi Grămustenii din Macedonia — nu numai Fărşeroţii din comuna Megidié, despre care scrie Vasiliadi — atunci ajungem la concluziuni tocmai contrarii, anume: că ele nu sânt la Aromâni împrumuturi de la câţiva Sărăcăciani, care s'ar fi amestecat cu Fărşeroţii dintr'o singură comună, ci reprezintă, în viaţa Sărăcăcianilor, urme vechi aromâneşti încă de pe când ei erau Aromâni.

Toate aceste coincidenţe de ordin etnografic studiate până aci, coincidenţe, în care se vede o perfectă asemănare mai întâiu în locuinţa şi organizaţia lor economică, având în frunte acelaşi şef ca şi la Aromâni, după aceea în îmbrăcămintea ca şi în obiceiurile lor, dau dovada cea mai sigură că, la origine, în Sărăcăciani trebue să vedem păstori aromâni grecizaţi. In faţa acestei constatări, părerea lui Höeg „mais, si je ne me trompe pas, il n'y a non plus d'arguments d'ordre ethnographique pouvant prouver une parenté entre la Saracatsans et les Aromounes", cade. Lui Höeg i-au lipsit aceste argumente, pentru că în cea mai mare parte nu le-a cunoscut. Acum când noi le-am probat prin fapte aduse din viaţa păstorilor aromâni, originea Sărăcăcianilor, cel puţin din punctul de vedere etnografic, se apropie de lămurirea ei desăvârşită.

Odată limpezită aceasta latură a chestiunii, trecem la cealaltă latură, anume la argumentele aduse din limba Sărăcăcianilor.

* * *

Inainte de a intră în fondul acestui capitol, trebue să precizăm de la început că desnaţionalizarea Sărăcăcianilor s'a produs cu trei-patru veacuri înainte de grecizarea păstorilor aromâni numiţi „Cupăciari", care au fost desnaţionalizaţi cu două veacuri înainte. Amintirea acestora despre vechea lor origine este încă proaspătă. Sărăcăcianii nu-şi amintesc nimic despre aşa ceva. In afară de aceasta, întreaga conformaţie a dialectului lor grecesc se înfăţişează subt o formă, care îl deosebeşte de celelalte dialecte greceşti septentrionale. Vechimea acestei deosebiri trebue să fie de patru-cinci veacuri. De aci rezultă că grecizarea lor trebue să fie ceva mai veche.

©BCU CLUJ

Admiţând această vechime, nu trebue să ne mire faptul că aceşti Aromâni, grecizaţi într'o epocă aşa de îndepărtată, nu mai păstrează în graiul lor nici o particularitate fonetică sau flexionară din dialectul aromân. Desnaţionalizarea popoarelor balcanice a rezultat aproape peste tot din cauza bilinguităţii lor: Aromânii din Epir vorbesc tot aşa de bine greceşte ca şi aromâneşte; cei din Macedonia vorbesc perfect bulgăreşte, iar în unele părţi din Albania, mai bine albanezeşte decât aromâneşte. Când o parte din Aromânii din Epir se grecizează, sau cei din Macedonia şi Albania se bulgarizează resp. se albanizează, ei vorbesc limbile adoptate fără particularităţi gramaticale din graiul lor, prin urmare cu aceeaşi perfecţiune, cu care le vorbeau încă pe când erau Aromâni. Tot ce pot aduce cu ele aceste populaţiuni desnaţionizate sânt un număr de cuvinte mai vechi. Astfel de cuvinte de origine aromânească, păstrate în graiul lor grecesc încă din epoca pe când erau Aromâni, avem şi la Sărăcăciani, la fel cum avem şi la Cupăciari. Şi cum este lucru foarte firesc ca aceste cuvinte să ţină mai mult din sfera ocupaţiunii lor originale, cele mai multe dintre elementele româneşti din graiul Sărăcăcianilor se referă la păstorit.

Iată aceste cuvinte:

In primul rând, Sărăcăcianii, grecizându-se, şi-au păstrat denumirile de înrudire pentru membrii cei mai de aproape din familie. Intre acestea avem cuvintele *tată*, singura formă pentru denumirea părintelui şi *lala* pentru „unchiu". Amândouă sânt aromâneşti, reproducând pe *tată* şi *lală* din dialect. Höeg le consideră de împrumuturi. Lucrul în sine n'ar fi cu neputinţă. Intru cât însă aceste cuvinte nu se găsesc în graiul celorlalţi Greci, cu care Aromânii stau în legături mai strânse decât cu Sărăcăcianii, care se mişcă din loc în loc, probabilitatea de a vedea în ele moşteniri vechi din graiul lor străbun apare cu mult mai mare.

Dar mulţimea cuvintelor aromâneşti Sărăcăcianii le-au păstrat din domeniul ocupaţiunii lor cu păstoritul.

mil'or, mil'ora şi **mbl'or, mbl'ora** „quand l'agneau commence à couvrir les brebis, il prend le nom *mbl'or*; on appelle *mbl'ora* „l'agnelle qui met bas pour la première fois". Sânt, după cum se ştie, arom. *ml'or, ml'oară*; dacor. *mior, mioară*. Aceleaşi cuvinte se întrebuinţează şi pentru capre. (Cf. vol. II. p. 116);

©BCU CLUJ

manar „mouton favorisé qui ne suit pas le trupeau, mais reste avec les hommes dans les konakia“ este arom. *mânar* „mielul care se ţine acasă pentru îngrăşat, mielul învăţat să umble după om“ (vezi *Românii Nomazi*, p. 104);

vitul, vitula „chevreau sevré“. Derivate: **vitulujenmén** „chèvre qui met bas le premier an“; **vitulukačku** „chevreau mis au monde par une chèvre qui n'a pas encore un an“. Toate din arom. *vitul'u*;

vitlaris, dintr'un mai vechiu *vitularis* (βετουλάρης) „le berger qui garde les agneaux sevrés“. Arom. *vitul'ar* (derivat din *vitul'u*), despre care vezi mai pe larg *Românii Nomazi*, p. 105;

dumušarku, dumušara „chèvres qui s' absentent du troupeau pour aller se promener à leur gré“. Arom. *dumuşar, dumuşarcu* „căruia îi place să stea acasă, să rămână în urmă“;

bal'u, bal'a „au visage blanc“. Arom. *bal'u* „orice cal, bou, oaie, catâr cu o pată albă în frunte sau cu faţa albă“. Cuvântul nu poate fi un împrumut albanez la Sărăcăciani, de oare ce el ţine din lunga serie de cuvinte aromâneşti din graiul acestora;

bašurku, bašura „qui a des tâches blanches sur le cou“. Acelaşi cuvânt cu acelaşi înţeles îl au şi păstorii Aromâni: *başur, başură*, despre cari vezi *Românii Nomazi* p. 107;

belu, bela „désigne tous les moutons qui ont le corps blanc“. Deşi cuvântul este de origine slavă, totuşi întrebuinţarea lui în sfera termenilor pastorali se întâlneşte numai la Aromâni cu înţelesul de „oaie sau câne de culoare albă“. Vezi *Românii Nomazi*, p. 166 şi Murnu, *Rum. Lehnw.* p. 34;

bučku „qui a le corps blanc et les joues rouges“. Arom. *bušcu* mai ales despre caii care au culoare castanie. (Cf. Dalametra, p. 46);

kalisu, kalisa „mouton blanc qui a des tâches noires autour des yeux“. Arom. *calešă* cu acelaşi înţeles păstoresc. Originea cuvântului, care se găseşte şi la Bulgari, nu-i încă sigură. Pentru Sărăcăciani el este cuvânt aromânesc, de oarece se găseşte în tovărăşia altor cuvinte cu înţeles apropiat, între care avem şi forma care urmează imediat:

láju „noir“ Arom. *laiu*, dacor. *laiu*, probabil, după cum a arătat I. Ţicălău, din mediolatinul *laius, -a, -um*, pentru care vezi mai pe larg *Zeitschrift f. rom. Phil.* XXXVIII, p. 485. Vezi şi S. Puşcariu în acest volum.

©BCU CLUJ

katsinu „dont toute la tête est rouge". Arom. *coaţin, -ă* „oaie cu pete roşii pe obraz", *coacina*, întrebuinţat ca nume de oaie pentru oile care au botul de culoare roşiatecă, din lat. *coccinus, -a, -um.* (Cf. Puşcariu, *Etym. Wörterb.* 383);

murátu, întrebuinţat numai în unire cu *laju: muratu laju* cu înţelesul „noir comme du charbon". Autorul crede că acest cuvânt vine din μοῦρο „mure" cu suf. *-atus*. Intru cât cuvântul există numai la Sărăcăciani, el trebue să fie un derivat aromânesc sau de la *„murá"*, care s'a pierdut la Aromâni, sau de la forma aromână *măratu* cu înţelesul original „nenorocit". Acest cuvânt, care ca evoluare a înţelesului este acelaşi cu alb. *mjerε* „nenorocit", înrudit cu vgr. μέλας „negru", a trebuit să aibă la început înţelesul de „negru". Cu acest vechiu înţeles el s'a păstrat la Sărăcăciani. La Aromânii de astăzi *măratu* a evoluat spre înţelesul „nenorocit", întocmai după cum un alt cuvânt cu acelaşi înţeles, „laiu", în afară de „negru", mai însemnează „nenorocit", iar la Albanezi *zi* „negru" însemnează şi „nenorocit". Nu este exclus cazul ca forma aromână *măratu* să stea, ca origine, în legătură cu alb. *mjerε* şi vgr. μέλας. Despre aceasta voiu vorbi în altă parte. Aci mai adaog că *măratu*, ajuns mai târziu *muratu* (cu *u* pentru *ă* după labială, ca *fumeie* pentru *fămeie—fomeie*), s'a întrebuinţat de către Sărăcăciani în unire cu *laiu* pentru întărirea înţelesului acestui din urmă;

rusu, ca şi *muratu* se aude numai în unire cu *laju: rusu laju* „noirâtre". Arom. *rusu* (< lat. *russus*) e întrebuinţat la vite care au culoare blondă: *capră rusă* „capră roşcată" (*Românii Nomazi* 282);

gorbu „noire" despre capre. Arom. *corbu, corbă* tot despre capre;

floru „blanc" tot despre capre. Arom. *floru, floră* „capră albă de tot fără nici un păr negru" (cf. *Românii Nomazi* 282). In arom. forma *floră* trebuiă să sune *floară*. Această formă care mi-a fost necunoscută la tratarea păstoritului la Aromâni am întâlnit-o mai târziu în revista rom. *Flambura*, I, 134;

bardzu, bardza „brune rougeâtre". Arom. *bardzu, -ă* în *capră bardză, mulă bardză*, despre care vezi mai pe larg *Dacoromania* II, p. 679;

©BCU CLUJ

vakru „mouton blanc à la tête et aux pieds noires?“. Autorul nu-şi poate explică originea acestui cuvânt. El reproduce şi alte derivate: Βάκρινα însemnând după Hépitès „προβατίνα με μαῦρον πρόσωπον“ (oi cu faţa neagră). Tot după Hépitès βάκρινα sau βάκρινη în Lentékada însemnează „ὁ μελανόθριξ μὲν ἐν ὅλῳ προσώπῳ, λευκόθριξ δὲ ἐν τῷ ἄλλῳ δέρματι“ (cu părul negru peste toată faţa, cu păr alb în restul corpului). Cuvântul este termenul pastoral aromânesc *oacârn: oaie oacârnă* „oaie neagră la cap şi albă la corp“ (*Românii Nomazi* 107); în Siracu şi *ocrenă* „oaia care are botul şi picioarele negre“. Cuvântul există şi în dacor. *oacăr*. Forma sărăcăceană trebue să derive din *oacârnu*, pronunţat de Fărşeroţi *oacăru* (cu *rn* > *r* obicinuit la ei) care, mai târziu, prin căderea lui *ă* neaccentuat, a ajuns *oacru* şi, din acesta, cu pronunţarea lui *o* iniţial ca semiconsonantă, a ajuns *vacru*[1];

mušku, muška „chèvre noire à barbiche blanche“, pe care autorul îl derivă din lat. *muscus* după G. Meyer. Din cauza lui *š* cuvântul reprezintă forma arom. *muşcru, muşcră*, care se găseşte şi subt forma *můşcură* în: *capră muşcură* „capră cu culoarea deosebită la grumazi, la burtă şi subt cele patru picioare“ (cf. *Românii Nomazi* p. 282). Cuvântul există şi în dacor. *oaie muscură* sau *muscurie*. (Pentru originea cuvântului arom. care se apropie de cel albanez *muškulüer*, vezi Th. Capidan, *Raporturile alb.-române*, iar pentru originea formei dacor. G. Giuglea, *Cercetări Lex.* p. 18. Höeg, care cunoaşte lucrarea mea, căci o citează de mai multe ori, puteà să cunoască formele date mai sus);

l'aru „noire et blanche“. Este arom. *l'arŭ, -ă* „pestriţ“ pentru vite: *capră l'ară, mu'scar l'arŭ, vacă l'ară* (cf. *Românii No-*

[1] C. Diculescu, studiind etimologia cuvântului arom. în legătură cu formele dacor. (*Dacoromania IV* 441) adaogă la sfârşit că „relevarea cuvântului mediobulgar se datoreşte lui Th. Capidan“. Eu n'am relevat aceasta niciodată. In lucrarea mea *Elementul slav în dialectul aromân*, am arătat că în dialectul macedo-bulgar există *okrena ovca* „oaie oacârnă“ şi de aci, bazat şi pe form. arom. din Siracu *ocren*, pe care eu o relevam pentru întâia dată şi de la mine o citâ şi Diculescu, am emis părerea că originea lui trebue căutată în limba bulgară. Totuşi cuvântul poate să fie de origine românească, intrat cu ceilalţi termeni pastorali în limba bulgară. Ceea ce m'a făcut pe mine să-l consider bulgăresc a fost mai întâiu prezenţa lui în dialectul mac., după aceea sufixul *-en* în limba bulgară şi forma din Siracu *ocren*. Insă cuvântul poate fi vechiu în limba română având o origine autohtonă. Originea grecească este mult mai puţin probabilă.

©BCU CLUJ

mazi p. 222). Cuvântul există şi în limba alb. *l'arε*, *l'aroš* „bunt, scheckig". Necunoscându-i-se originea, s'ar putea să avem la bază o formaţiune românească. In lucrarea mea *Rap. alb.-rom.* l-am dat ca împrumut albanez. N'ar fi cu neputinţă ca Sărăcăcianii să-l aibă direct de la Albanezi;

g'esu „qui a le visage blanc". Este dat de Höeg din arom. *ghesu, -ă* în *capră ghesă* „roşcată" (despre care vezi mai pe larg *Românii Nomazi*, p. 282). Originea cuvântului aromânesc nu este lămurită;

g'esukantu „qui a le corps gris et le visage blanc". Arom. *caprà ghesucanută* „cu părul alb roşcat" din *ghesu* şi *cănută* „căruntă";

kanutu „grise" tot despre capre. Arom. *cănut, -ă* „de culoare cenuşie, sură" din lat. *canūtus, -a -um*;

murgu şi **murga**. Primul se întrebuinţează pentru numirea unui câne „de couleur foncée", al doilea pentru catâr de aceeaşi coloare. Amândouă sânt cuvinte aromâneşti. (Vezi mai pe larg *Rap. alb.-rom.* p. 478 şi 540);

kakarandza „crotte de chèvre" pe care Höeg încearcă să-l derive din gr. κακάω, însă, din cauza lui *dz* strein de limba greacă, îl declară „mot de formation peu claire", este arom. *căcăreadză* cu acelaşi înţeles, despre care vezi mai pe larg lucrarea mea *Die Nominalen Suffixe im Arom.* p. 76 sq.;

guša „goître" (des moutons), pe care autorul încearcă în zadar să-l derive din gr. ἄγχω, este arom. *guşă*. Din româneşte cuvântul a pătruns, prin păstori, la toate popoarele balcanice, după cum am arătat în *Rap. alb.-rom.* p. 476;

kul'andza „dysenterie" (des chèvres). După M. Zikidis cuvântul acesta se întrebuinţează în Epir şi pentru disenteria la oameni, nu numai la vite. Aravantinos îl înregistrează subt forma *kolianítsa* (κωλιανίτσα). Höeg derivă acest cuvânt din turc. *kulendž* „colique, douleur d'intestin", iar acesta la rândul său, s'ar puteà referì la gr. κωλική. In fond forma sărăcăciană reprezintă cuvântul arom. *culeandză*, boală la vite, când li se umflă picioarele şi fac puroiu la încheieturi; la Veria această boală se arată mai ales la genunchi şi la unghii. In aromână cuvântul, după cum am arătat în *Românii Nomazi*, p. 346, vine din bulg. *kolěnica* „genuchi",

©BCU CLUJ

pronunţat la început *koleaniţa*, aşa cum o dă Aravantinos pentru Epir: κωλιάνιτσα. Această formă reprezintă pronunţarea originală a Aromânilor, păstrată de Sărăcăciani şi răspândită printre Grecii din Epir. In ce priveşte schimbarea de înţeles la Greci, ea se explică prin confuzie cu alte boli. Höeg, printre boalele de la vitele Sărăcăcianilor dă şi *parmára* „maladie contagieuse des moutons. Le lait des brebis s'amincit comme de l'eau; elle deviennent aveugles *et ont des abcès sur les genoux*". El mai adaogă că, după alţii, această boală, în care este vorba despre abcese la genuchi „désigne en Épire la même maladie que κουλιάντζα";

vurla despre oi „ameţit căpiu". Necunoscându-i originea, Höeg reproduce părerea lui Sárros care îl derivă din ital. *frullo*, adăogând că la Du Cange se găseşte un compus βρουλλάνεμος „ouragan". Cuvântul este arom. *vârlu, vârlă*, un postverbal din *vârlescu* „căpiez, ameţesc, înnebunesc", iar acesta, după cum am arătat în *Elem. slav în dial. arom.*, p. 88 din bulg. *vărluvam* sinon. *běsnějа* „turbez";

karδár „terrine à traire", pentru care autorul crede că ar veni din καδάρι, diminutiv de la κάδος. Această derivaţie nu poate explică propagarea lui *r* din prima silabă. El reprezintă la origine un *l* asimilat lui *r* final, sau chiar un *l* trecut în *r*, când după el urmează o consonantă: *aδirfús* pentru ἀδελφός; *Arvanitis* pentru Ἀλβανίτης etc. (Cf. vol. I. p. 197). Prin urmare ar putea fi tot un cuvânt arom. *căldare*, cu aceeaşi întrebuinţare la păstorii aromâni, şi acelaşi cu καρδάρι „Melkgefäss, Melknapf". Căderea lui *a* final se explică uşor. Tot la Sărăcăciani avem *lanar* „carde" dintr'un mai vechiu *lanári* (λανάρι) < lat. *lanaria*, etc.;

strunga „clôture où l'on trait les brebis". După lămuririle ce ne dă autorul, Sărăcăcianii din Tesalia numesc *strungă* locul unde se mulg oile în timpul verii, iar *mandrî* locul unde se mulg oile în timpul iernii. Acest înţeles îl are cuvântul şi la Aromâni. Numai că astăzi la aceştia cuvântul *strungă* a fost înlocuit printr'o formă slavă *cutar*. Însă cumcă în vremurile mai vechi a existat şi *strungă*, aceasta se poate vedeà mai întâiu din întrebuinţarea lui în cântecele populare (despre care vezi mai pe larg în *Roŧmânii Nomazi* p. 161), al doilea din păstrarea lui la Sărăcăciani încă până astăzi. Originea românească a acestui cuvânt la Greci a arătat-o deja G. Meyer (*Neug. Stud.* II p. 79),

©BCU CLUJ

iar pentru formaţiunea lui pe teren balcanic, cf. acum expunerea lui G. Giuglea (*Dacoromania* II 329 şi urm.);

kačula „bouchon de paille“ (qui ferme la cabane en haut), despre care vezi cele spuse la p. 941;

sarmanítsa „berceau“. Arom. *sărmăniţă* „leagăn pentru copii“ şi, prin extensiune, „copilul din leagăn“;

braska (μπράσκα) „crapaud“. Arom „broască“;

vérga „axe de l'ensouple posterieure“. Arom. *veargă*. G. Meyer (*Neugr. Stud.* IV 17) îl derivă din ital. *verga*, însă în graiul Sărăcăcianilor şi în sfera celorlalte cuvinte aromâneşti el este o formă aromânească;

armáta „les beaux habits“. Arom. *armată* „orice îmbrăcăminte mai aleasă, mai distinsă“. Cu acest înţeles păstrat şi subt forma *armă* (Vezi şi Puşcariu, *Etym. Wörterb.* 125). G. Meyer (*Neugr. Stud.* III p. 11 şi urm.) îl derivă din greceşte, întru cât *árma* (în lat. arma) există şi la Greci. Însă la aceştia *árma* ar puteà fi tot un cuvânt românesc sau de origine romano-balcanică; iar în ce priveşte *armáta*, aceasta este o formă arom. ieşită dintr'un participiu substantivat. De altfel, un cuvânt *armáta* (ἁρμάτα) cu înţelesul dat de G. Meyer „Flotte“ und „Heer“ atestat tot pentru populaţiunile din Epir, însă de origine ital. (*armáta*) există odată şi este adevărata formă grecească. Cealaltă formă nu trebue confundată cu aceasta, căci este de origine arom., mai ales că ea este întrebuinţată de Sărăcăciani, cu o trecere semantică foarte uşor de explicat la Aromâni;

šigun „manteau à manches en laine qui va de l'épaule jusqu'aux genoux“. Autorul care îl derivă din arom. *şigune* cu acelaşi înţeles (vezi *Românii Nomazi*, capitolul „Portul bărbătesc“, p. 256), adaogă că această haină nu se mai poartă la Sărăcăciani decât de bătrâni;

tsipuni şi **čpun** acelaşi cu *şigun*. Arom. *ţipuni* despre care cf. *Românii Nomazi* ib.;

kl'ástra (κλιάστρα) „colastra“. Arom. *curastră*, *culastră*;

úrδa „La urδa est considérée comme une sorte de fromage“. Arom. *urdă* şi *urδă* (cu δ numai în Epir). Despre originea cuvântului vezi *Dacoromânia* II 470 şi III, 582;

ǵiza „sorte de fromage fait avec du babeurre (ksnóγala) que l'on fait bouillir“. Autorul îl derivă din alb., de unde l-au

©BCU CLUJ

împrumutat şi Aromânii. Observ numai că înţelesul formei de la Sărăcăciani se acoperă cu acela al formei arom. *gizâ*. Din această cauză, ca şi din faptul că se găseşte alături de *urdă* şi *culastră*, el reprezintă cuvântul aromânesc;

manúr „grand fromage de forme ronde". Höeg îl derivă din arom. *mănure* despre care am vorbit şi în *Românii Nomazi*. Origirea cuvântului aromânesc nu este cunoscută;

papara „plat fait avec de pain et du fromage". Arom. *păpară*, un fel de *bucuvală*, însă cu bucăţelele de pâne mai mari şi cu unt mai mult; se prepară la *căşare* (stână). Cf. *Românii Nomazi* p. 278;

kukurets „petit plat que l'on prépare de la facon que voici"... Nu mai reproducem mai departe, căci este aceeaşi mâncare ca şi la păstorii aromâni, numită *cucureci*, despre care am vorbit mai pe larg în *Românii Nomazi*. Cuvântul se află şi la Albanezi. Originea lui este necunoscută. Se poate ca păstorii aromâni să-l aibă de la Greci sau Albanezi;

guguča „le fruit de l'artichaut". Höeg îl derivă din arom. *guguciu* „épi de maïs". Originea cuvântului la Aromâni este slavă, după numele pasărei *guguče* şi *gugučka* „porumbel", acelaşi ca formaţiune cu dacor. porumb, porumbel;

gurgol'a „pomme de terre". Arom. *gurgul'i* dat în Dicţ. lui Nicolaidi;

vitsa (βίτσα) „osier, cravache". Arom. *vitsă* idem. dat în dicţionarul lui Nicolaidi;

In afară de aceste cuvinte studiate de noi până aci, autorul mai dă următoarele: **gavós** (γκαβός) „aveugle" din arom. *gavu*, cu acelaşi înţeles, întrebuinţat, după Nicolaidi, în Macedonia; — **gribós** (γριμπός) „courbé, voûté" din arom. *gribosă* cocoşat, curbat, îndoit; — **zoura** „lie, marc" (d'huile, de café), ce qui reste d'immangeable (p. e. d'un gâteau, *pita*), din arom. *zură*, dat de Nicolaidi; — **kola** (κόλλα) „feuille de papier" din rom. *coală* idem; — **cripitura** (κρεπιτούρα) surtout au plur. (*-uris*) „grandes pierres par-dessus lesquelles on peut passer un ravin ou une gorge" arom. *cripătură* „crepătură"; — **mingus** „poulain" din arom. *mingu* „mânz", citat după Puşcariu (*Etym. Wörterb.* 1092); — **moabeti** (μοαμπέτι) „vorbă, convorbire, conversaţie" din arom. *muabete* (turc. *mühabbet*), care există în toate limbile balcanice;

©BCU CLUJ

— **buka** (μπούκα) „joue“ din arom. *bucă* „gropiţele obrazului, bucile obrazului, pulpă etc.“; — **bubuk'** (μπουμπούκι) „boboc“, din arom. *bubuk'e* idem; — **butina** (μπούτινα) „vaisseau dans lequel on bat le beurre, baratte“ din rom. *putină*. In aromână cuvântul îmi este necunoscut. Se vede că l-au avut odată şi Aromânii; astăzi pierzându-se din graiul lor, se mai păstrează la Sărăcăciani. — **tsindziá** „gencives“ (plur. tant.), din arom. *dzindzie*, dacor. gingie; — **fletra** şi **fletura** (φλέτουρα) „papillon“, din arom. *flitură*, dacor. fluture; — **hazós** (χαζός) „stupide“ din arom. *hazó* „nebun, prost, neghiob“. Cuvântul se întrebuinţează mai mult în regiunea Veriei şi în Epir. In Macedonia este necunoscut. In arom. cuvântul este socotit de provenienţă greacă; — **sturnári** (στουρνάρι) pronunţat şi *sturnar* „zilex“, arom. *sturnare*. Originea cuvântului arom. nu este cunoscută. In *Românii Nomazi* noi l-am adus în legătură cu forma greacă.

In afară de aceste cuvinte, avem şi câteva verbe:

šurau „siffler“, pe care autorul îl derivă din gr. συρίζω, căutând (vol. I. p. 152) să explice trecerea lui *i* (υ) în *u*; însă nu ne spune nimic despre prefacerea lui *s* în *š*. Aceasta s'ar explică numai admiţând că cuvântul este identic cu arom. *şuer* „fluer“;

fliturău (φλ'ετουρῶ) „voler.“ Arom. *flituredzu* „flutur“. Vezi mai sus, *fletra*;

bumbunizi (μπουμπουνίζει) pers. 3 sg. ind. prez. „tună“. Arom. *bumbuneadză* de la *bumbunare*, formaţiune onomatopeică;

bušlau (μπουσουλῶ) „marcher à quatre pattes“. Arom. *abuşiledzu* „a umblà ca brotăceii pe mâni şi pe picioare, a merge deabuşilea“.

Între formele înşirate până aci, am introdus toate cuvintele din graiul Sărăcăcianilor date de Höeg ca aromâneşti, precum şi pe acelea a căror origine el n'a ştiut să şi-o explice, însă, după mine, sânt tot aromâneşti. Toate aceste forme fac împreună vreo 70. Dintre acestea, 41 fuseseră recunoscute de Höeg, iar restul de 29, relevate de mine. Am lăsat la o parte cuvintele streine din dialectul aromân, care se găsesc şi în graiul Sărăcăcianilor, chiar atunci când acestea ţineau de sfera termenilor păstoreşti. De asemenea n'am relevat nici unele treceri semantice, ca *mavrus* (μαῦρος) cu două înţelesuri: „negru“ şi „neno-

©BCU CLUJ

rocit", chiar atunci când ele sânt întrebuinţate numai de Sărăcăciani, nefiind cunoscute în limba greacă comună.

* * *

Ajungând la sfârşitul dovezilor noastre din domeniul linguistic pentru susţinerea originii româneşti a Sărăcăcianilor, trecem la argumentele lui Höeg, cu ajutorul cărora vrea să explice originea lor veche grecească.

Höeg, referindu-se la viaţa Grecilor din antichitate, încearcă să dovedească că în vechea Eladă, alături de populaţiuni e sedentare, există una care ducea o viaţă nomadă. El mărtureşeşte că nicăieri, la scriitorii greci, nu se pomeneşte, în mod expres, despre existenţa unei astfel de populaţiuni: „Mais il faut avouer que, si je ne m'abuse, nous ne trouvons dans la littérature classique aucun passage où, expressément, il soit question de nomades en Grèce" (p. 87). Totuşi, ţinând seamă de faptul că termenul νομάς la vechii Greci se întrebuinţà numai pentru însemnarea populaţiunilor nomade în felul Sciţilor, care se mişcau din loc în loc şi trăiau în carele lor, autorul crede că: „Si les auteurs classiques ne mentionnent pas de νομάδες vivant en Grèce, la seule conclusion que l'on en puisse tirer, c'est que ce pays n'a pas eu de nomades du genre scythique" (p. 88). Eu nu cred că cuvântul νομάς la vechii Greci trebue să fi avut numai înţelesul ce vrea să-i dea autorul. Lucrul acesta se poate vedeà şi din înţelesul etimologic al cuvântului. Forma νομή, din care se derivă νομάς, însemnează „loc de păşune" şi „păşune" („Weideplatz, Weide"), iar νομάς, la origine, nu înseamnă decât „cel care paşte turmele, cel care rătăceşte cu turmele prin păşuni" („Herden weidend, auf der Weide umher schweifend"). Va să zică, faptul dacă cei care rătăcesc cu turmele dorm în c a r e, subt c o r t u r i, sau în c o l i b e, este ceva cu totul secundar. Ideea fundamentală este aceea de „a se mişcà, a rătăci cu turmele prin păşuni". Cu acest înţeles îl întâlnim şi mai târziu în mult citatul pasaj al Anei Comnena: ὁπόσοι τὸννομάδα βίον εἵλοντο,: adecă „cei care duc viaţă nomadă" în sensul celor spuse de noi mai sus. Prin urmare, nici din punct de vedere etimologic nu se poate susţineà înţelesul restrâns pe care autorul vrea să-l dea cuvântului νομάς la vechii Greci. De altfel, şi pasagiile din scriitorii greci, pe care le reproduce Höeg, nu ne arată nimic din ceea ce el vrea să dovedească. In ele nu se vede decât viaţa păstorească

©BCU CLUJ

subt forma de transhumanţă [1]. Aşa stând lucrurile, orice încercare de a găsi un punct de legătură între viaţa actuală a Sărăcăcianilor şi între aceea a vechilor Greci rămâne zadarnică. Această legătură nu se poate face decât numai cu viaţa păstorilor aromâni. Pentru aceasta vorbesc toate asemănările studiate până acum în cele două domenii: etnografic şi lingvistic.

In domeniul etnografic avem:

1. Perfecta asemănare între locuinţa Sărăcăcianilor şi între aceea a păstorilor români numiţi Fărşeroţi: şi unii şi alţii locuesc în colibe rotunde cu vârful (acoperişul) colibei numit: *căcută*.

2. Identitatea în organizaţia lor economică: şi unii şi alţii sânt conduşi de *celnici*, care stau în fruntea fiecărei grupări de păstori.

3. Identitatea în port, în forma lui cea mai veche.

4. Identitatea în obiceiuri.

In domeniul lingvistic:

1. Avem câteva cuvinte aromâneşti care se referă la membrii intimi din familie.

2. Avem o serie de verbe: šurau, fluturau, bušlau etc.

3. Avem un mare număr de cuvinte aromâneşti moştenite din sfera ocuupaţiunii lor cu păstoritul. Toate aceste cuvinte nu pot fi socotite, cum vrea să creadă Höeg, ca simple împrumuturi. Aromânii trăesc în vecinătatea şi a altor popoare, cum sânt: Albanezii, Bulgarii şi Sârbii, asupra cărora au exercitat o oarecare influenţă. Cu toate acestea, la nici unul din aceste popoare numărul cuvintelor din sfera ocupaţiunii pastorale nu este aşa de mare ca la Sărăcăciani [2].

[1] Dau în traducere franceză pasagiul din Oedip Rege, reprodus de autor: "Car je sais bien qu'il ne l'ignore pas, puisque pendant trois ans nous conduisions sur le mont Cithérione, lui deux troupeaux, et moi un seul, et je le voyais souvent pendant six mois tout entiers, depuis le printemps jusqu'au lever de l'étoile de l'ours. Aux approches de l'hiver, je ramenais mes troupeaux dans mes étables, et lui ramenait les siens dans celles de Laïus" (p. 86—87, vol. I). In acest citat nu se poate vedeà nici o urmă de nomadism. Intr'însul este vorba numai despre o simplă transhumanţă.

[2] Să se compare, în privinţa aceasta cuvintele româneşti din limba albaneză (în Th. Capidan, *Raport. albano-române*), din limba sârbo-croată (în Sextil Puşcariu, *Studii Istroromâne*, vol. II, 1926) şi din limba bulgară (în Th. Capidan, *Raport. linguistice slavo-române*). Se va vedea că din 69 de cuvinte româneşti câte se găsesc la Sărăcăciani, abia 10—12 sânt identice cu acelea de la Albanezi, Sârbi şi Bulgari.

©BCU CLUJ

In ce priveşte acum tulpina aromânească din care ei au fost grecizaţi, la prima vedere, s'ar părea că ei ţin de Românii din Pind, mai ales că, dintre toţi păstorii aromâni, aceştia sânt care se găsesc astăzi în vecinătatea lor. Totuşi, ţinând seamă de forma r o t u n d ă a colibelor lor, a cărei origine trebue căutată în Albania, eu înclin a crede că ei sânt resturi din acei Români originari din Albania, pe care Grecii din A c a r n a n i a şi E t o l i a îi numeau A r v a n i t o v l a h i (vezi aceasta în *Românii Nomazi*, p. 247). Această părere mi-o întemeiez şi pe faptul că obiceiurile de la nuntă, despre care am vorbit mai sus, se aseamănă cu aceleaşi obiceiuri ale Fărşeroţilor. In afară de aceasta, şi unele cuvinte cum ar fi š i g u n e, pentru ceea ce Românii din Epir numesc ţ i p u n e (*Românii Nomazi*, p. 257), după aceea generalizarea termenului s t a n e, pentru ceea ce păstorii din Epir numesc c ă ş a r e, ca şi altele care se găsesc la Sărăcăciani, toate aceste dau dovadă despre o apropiere mai mare cu Fărşeroţii. In orice caz, aceasta este o simplă părere. Primii Sărăcăciani desnaţionalizaţi ar fi putut fi şi Români din Pind, căci în vremurile mai vechi împreună cu Fărşeroţii se coborau în spre sud şi păstori din Pind. La aceştia se vor fi adăogat mai târziu şi Români din Albania, de la care Sărăcăcianii vor fi moştenit forma colibei şi toate celelalte asemănări. Principalul este că ei sânt la origine A r o m â n i g r e c i z a ţ i cu cinci-şase veacuri înainte şi, poate, şi mai de mult.

Th. Capidan.

11.

Bibliografie şi literatură veche.

La Muzeul Limbei Române se păstrează legate la un loc:

1. *Psaltirea în versuri* a lui D o s o f t e i u, a. 1673;

2. *Acatistul Născătoarei de Dumnezeu* al lui D o s o f t e i u, a. 1673.

Comparând aceste cărţi cu descrierea din *Bibliografia românească veche*, pp. 209—216, constatăm următoarele:

1. Psaltirea e completă, cu lipsa foii 88 şi cu mici lipsuri la foile 146[2], 148, 184, 191, 223 v.-229, 241, 242, 244, 245, 246, 247, 265. Foile liminare care cuprind cele două prefeţe sânt legate greşit, şi anume cele trei foi din urmă, cuprinzând sfârşitul

©BCU CLUJ

prefeţei dintâiu şi prefaţa a doua sânt legate înaintea celor două foi care cuprind începutul prefeţei dintâiu, prin urmare foile liminare urmează în ordinea următoare: 1, 4, 5, 6, 2, 3. In Bibliografie nu se notează că două foi, nu numai una, poartă numărul 262, deşi în ediţia d-lui Bianu sânt reproduse amândouă foile.

2. Din Acatist se păstrează numai 32 de foi din 48.

Cartea a fost dăruită la 15 Octomvrie 1923 de dl protopop gr. cat. din Căţălul-român, jud. Sălaj, Graţian Flonta, la insistenţa d-lui revizor şcolar Mangu. Din notele de pe scoarţe şi de pe foile albe aflăm următoarele: Cărţile au fost legate (poate din nou) cu cheltuiala popii Nicoară din Căţălul-românesc, la anul 1801. La anul 1822 scrie, în mai multe locuri, odată şi latineşte, Pop Georgie „feciorul lui popa Nicoară", tot de acolo, că Psaltirea e a lui. Acelaşi an îl întâlnim notat de mai multeori. Frumoasă e următoarea notă: „Legiuit stăpân aceşti(i) cărţi sânt eu Pap Georgie din numit satu Caţălu rumănesc varmeghe Crasni(i)". In altă notă se spun următoarele: „Această sfântă psaltire în verş este a lui Ipiean Ioan din Căţălul românesc precinstita varmeghiia Crasni(i). Anul 1828". Probabil că acest Ipiean, care mai iscăleşte şi în altă parte Ipean, era originar din comuna Ip, tot din judeţul Sălajului, în spre Bihor. Mai găsim următoarele nume notate pe acest volum: „Oana Onului Marie, Ludovicus Babes, A. 1822, popa Andreiu Deleu, Gavril Gălgău, diacul adecă cântăreţul din Căţăl", care semnează şi ungureşte, punând înainte latinescul „Scripsit" şi continuând: „Golgo Gabriel a kecelei deák mikor 18 esztendős voltam" (= când am fost de 18 ani). Intr'altă notă zice: „Această carte o am scris eu Gălgău Gavril".

Mai interesante sânt însă nişte versuri scrise cu creionul pe foia albă lipită pe tabla de la urmă. Ţinând seama de scrisoare şi de data legăturii (a. 1801), despre care e vorba acolo, credem că versurile au fost compuse pe la începutul veacului trecut sau copiate de cineva de pe altă carte. Iată-le

Această carte (-i) tocmită
de mine (?) şi de mine izvodită.
O am făcut şi o am tocmit,
şohan nu o am tâlnit.
Că cerneala n'au fost bună
şi condeiu de înpreună,

©BCU CLUJ

Mâna încă-i vinovată,
precum scrisele arată,
şi toate fiind (?) vinovate
cine n'a crede, să cate (?),
că va vede că am ispitit (?),
nu va zice că am minţit,
că de când în lume . . .
n'am auzit . . .
să fi fost în sat la noi,
ba încă nici la voi,
să fi fost un tipograf,
batăr nici cât de slab,
dar eu am tipărit,
că d(u)hul sf(â)nt m'o întărit,
şi cine au fost tipăritoriul,
împreună legătoriul
acelaşi.

In acelaşi volum s'au găsit şi două foi dintr'o Psaltire mai nouă, probabil din vreuna din psaltirile tipărite la Buzău la începutul secolului al 18-lea. Ele cuprind ps. al 77-lea, v. 1—8, 36—48.

C. Lacea.

12.

Bibliografie veche.

In biblioteca Domnului T a c h e B ă j a n din Rucăr, judeţul Muscel, se păstrează un *Ceaslov slavo-român*, din a. 1743, neînregistrat, până acuma, după cât ştim, de nici un bibliograf. In 8⁰ mic, cu 193 foi numerotate cu mâna. Faptul acesta, precum şi împrejurarea că despre această carte încă nu s'a ştiut nimic până acuma, ne fac să credem că a fost tipărită într'un număr mic de exemplare.

Iată titlul cărţii:

Ceasoslovŭ ce cuprinde întru sine slujba vecerniei, şi a Utreniĭ, şi a altor slujbe trebuincioase. Tipăritu-s'au în zilele pré înnălţatuluĭ Domnŭ Io Mihaĭ Rácoviţă Voevodŭ. Mitropolit a toată ţara fiind Kyr Neofitŭ. Cu cheltuiala iubitoriului de Dumnezeu Episcopulŭ Buzăuluĭ Kyr Methodie. In sfânta Episcopie a Buzăuluĭ. Leatŭ 7251. De Ioan Stoicovici Tipografu.

C. Lacea.

©BCU CLUJ

13.
Intre filologie şi medicină.

Plesniţa

(Leon, *Istoria naturală med. pop. română*). Parazit vegetal, „oidium albicans", întovărăşit de o proliferaţie epitelială. Nu se află la Tiktin. Tiktin dă în schimb etimologia cuvântului *pleasnă*. Mold. popul. „Bläschen a. d. Zunge von Kindern. Postverbal von *a plesni*". Plesnele (Muntenia); Pusche (Mold.); Plesne şi pogană (Trans.); e după Leon (*ibid.*) stomatita aftoasă, „beşicuţe cari se fac pe limbă mai ales la copii". Pamfile o defineşte: „bube sau beşici albe întinse pe cari le fac copii mici pe limbă şi pe cerul gurii". Etimologia „plesnelor", postverbal de la „a plesni", e plauzibilă când e vorba de stomatită aftoasă, care într'adevăr e caracterizată prin formarea de băşicuţe, cari, plesnind, dau mici ulceraţii superficiale ale mucoasei. Deşi la aparenţă s-ar părea că există o legătură între *plesniţă* şi *plesne*, — ambele afecţiuni ale mucoasei bucale la copii, — ea nu poate fi admisă. Plesniţa = oidium = Soor nu dă beşici cari plesnesc; e o boală caracterizată de creşterea unui parazit vegetal care distruge epiteliul. Formarea stratului parazitar, alb, e atât de caracteristică şi natura criptogamică a agentului patogen atât de bătătoare la ochi încât în terminologia populară streină aflăm pentru ea adesea numirea de „ciuperci". Aşa de ex. nemţeşte „Schwämmchen". In limba ruteană aflăm numirea boalei de: *plïsnjavka* (cetit plesnjavka), „von plisnj, Schimmel" (Howorka-Kronfeld, *Vergl. Volksmedizin*). Deoarece „plesniţă" e dată de Leon, care a cules mai ales terminologia moldoveană şi având în vedere raporturile între Moldoveni şi Ruteni, cred că nu e greşit a stabili o legătură între *plesniţa* şi *plïsnjavka*.

V. Bologa.

Glose medico-istorice în jurul etimologiei cuvântului „ciumă".

Contrar etimologiilor mai vechi, Puşcariu, Berneker şi mai în urmă Capidan (*DR.* III, p. 142—144) recunosc în „ciumă" un cuvânt străvechiu român, derivându-l din κῦμα, lat. *cyma* „Sprosse". Bubonii ciumii, „Pestbeulen", cel mai caracteristic simptom al molimei, i-ar fi dat numele. Deoarece cuvântul *ciumă* a trecut la Slavi, Capidan crede că el s'a format, — împreună cu altele, cari nu ne interesează aci — „în epoca expansiunii elementului

©BCU CLUJ

românesc în Peninsula Balcanică, şi la nord, de-alungul Carpaţilor, care a urmat, aproximativ, între perioda de despărţire a dialectelor române şi primele alcătuiri de stat ale Românilor din stânga Dunării" (loc. cit. p. 144).

M-a izbit consonanţa între concluziile scoase din etimologia cuvântului „ciumă" şi cele cari în timpurile mai nouă s'au tras din cercetările de epidemiologie istorică.

Intr'adevăr, noi ştim că ceea ce se numeà în antichitate „λοιμός", „pestis" nici decum nu e identic cu noţiunea epidemiologică modernă de „ciumă", „pestis", cu boala cauzată de bacilul lui *Yersin*. „*Pest, pestis, pestilentia*: Früher Bezeichnung jeder bösartigen Volksseuche mit grosser Mortalität" (Guttmann, *Mediz. Terminol.*, 1912). Din epidemiile istorice de „ciumă" din antichitate, ciuma lui *Tukidides* pare a fi fost un tifos exantematic, iar a lui *Antoninus* a fost probabil o combinaţie de variolă cu disenterie.

Prima epidemie de *ciumă în sens modern* în Europa, care rezistă criticei medico-istorice, *e ciuma lui Iustinian*, care a bântuit între 531 şi 580 în întreg imperiul bizantin şi a decimat şi populaţiile Peninsulei Balcanice.

Deci această primă epidemie europeană de ciumă s-a ivit într'un timp când poporul românesc era tocmai în începuturile formaţiei sale şi pe o parte din teritoriul unde s'a întâmplat această formaţie. Ceea ce e şi mai important: această primă epidemie europeană *a avut caracterul exprimat bubonic.*

Ciuma are următoarele forme: 1. bubonică; 2. cutanată; 3. pulmonară; 4. septicemică. Formele pot trece una în alta, se pot amestecà, în general însă caracterul unei epidemii e dominat de una sau alta din forme, care prevalează.

Ciuma lui Iustinian a fost dominată de caracterul *bubonic.* Ne-o atestă Procopios, Evagrios, Agathias. Numele boalei „pestis bubonum", „clades glandularia", „morbus inguinaria", — în contrast cu „schwarzer Tod", „Anthracia pestis", „Febris pestilentialis" a autorilor şi medicilor medievali apuseni, — ne-o dovedeşte de asemenea. Victor Fossel în *Geschichte der epidem. Krankheiten* (Handb. d. Gesch. d. Med., Jena 1903) spune respicat despre ciuma lui Iustinian: „*so dass wir darin bis in die Einzelheiten das vollständige Bild der Bubonenpest wiederzuerkennen im Stande sind*" (p. 754).

©BCU CLUJ

Despre epidemiile de ciumă cari au dominat ultimele veacuri ale evului mediu în Apus, şi care poartă numiri care nu reoglindesc caracterul bubonic, aflăm tot la Fossel: „Besonders häufig trat sie als Lungenpest auf... Bei solchen Kranken kam es meist nicht zur Entwicklung der Bubonen, sie starben schon innerhalb 12—24 Stunden. Einmütig bezeichnen Ärte wie Laien den Bluthusten als ein gefahrvolles Symptom“ ...

Deci: In timp ce la ciuma evului mediu târziu din Apus impresionau mai ales simtomele pulmonare, la epidemiile balcanice de la începutul evului de mijloc semnul cel mai bătător la ochi erà *bubonul.* Şi precum boala „Scharlach“ şi-a luat numele de la simptomul dominant, culoarea roşie a tegumentelor, aşa se impune de sine din caracterul epidemiologic al primelor epidemii de pestă din Balcani românescul *ciumă* şi arom. *pănucl'e* şi *puşcl'e* (ultimul cuvânt fiind un indiciu, că pe lângă forma bubonică se cunoaşte şi cea cutanată, care de altcum de obiceiu i se asociază).

V. Bologa.

14.

Un „Tatăl nostru“ necunoscut (1684).

De obiceiu specimenele de „Tatăl nostru“ în limba română datând din veacurile XVI—XVIII, stau alături de alte zeci ori sute de astfel de rugăciuni — ca probe de limbă ori curiozităţi. Intâmplarea a făcut să dăm peste un „Tatăl nostru“ românesc, publicat cu scopul de a dovedi latinitatea noastră. Aceasta — acum 250 de ani şi datorită unui savant prusian: *Christophor Hartknoch*[1], autorul cărţii „Alt- und Neues Preussen oder Preussischer Historien... Zwei Theile, Franckfurt und Leipzig, 1684. 6º, 21, 688 p. Titlul acesta nu lămureşte însă de loc întâlnirea unui „Tatăl nostru“ românesc în lucrarea lui Hartknoch. De aceea, înainte de a trece la textul savantului german, vom da câteva cuvinte de introducere.

Hartknoch discută în cartea sa dacă faptul că în Prusia se întâlneşte un oraş purtând numele *Romanova* sau *Rom(n)ove*,

[1] Profesor la gimnaziul din Thorn. A trăit între 1644 şi 1687. Amănunte asupra lui, în *Allgemeine Deutsche Biographie,* (Leipzig, 1879). *s. v.*

©BCU CLUJ

este un indiciu că vechii Prusieni s'ar trage din Romani? Și cum ar fi putut ajunge Romanii în Prusia? Pe două căi: fie pe mare, ceea ce oricum e cam greu de admis, spune autorul, fie prin Valachia.

Dar să dăm cuvântul lui Hartknoch:

„Im Gegentheil *Casparus Peucerus* und *Joachimus Cureus*[1] halten dafür, dass die Rœmer durch die Wallachey und Podolien zu Lande bis hieher gekommen. Die aus dem Latein versetzten Worte *Curei* sind diese: *Von der Urankunfft der Preussen hat meines Erachtens niemand etwas erweissliches herfuergebracht, als der vortreffliche Mann D. Peucerus, als welcher dafuer haelt, dass sie in diese dazumahl von den* **Slavis** *verlassene Nordlaender aus der Wallachey gekommen. Die Wallachier sind aber Welsche Leute, welche von den Griechischen Kaeysern an dieselbe Oerter versetzt, damit sie die Slaven von den Constantinopolitanischen Kaeyserthum abwehren moechten, aber da sie endlich durch die Menge und Gewalt der Slaven uebermannet, haben sie ihr Vaterland verlassen. Und ob wol ihre Nachkommen ganz verbauert und verwildert, dennoch sind an ihnen etliche Welsche Sitten zusehen, als in dem taeglichen Gebrauch der Badstuben, in den Begraebnuessen, und in Verbrennung der verblichenen Koerper.* Was uns nun hievon duencket, wollen wir kuerzlich erœffnen. Erstlich ist es nicht unglaublich, dass die Roemer oder insgemein die Italianer und Lateiner an diese Oerter gekommen.... Was aber von dem Wege durch die Wallachey gesagt wird, ist viel glaublicher. Denn es ist bekandt, dass die Vallachische Sprach im Grunde keine andere als die Lateinische ist, so dass auch **Stephanus Samoscius**[2] bezeuget, dass die Lateinische Sprach diese vier Sprœslinge hat, die Welsche, Frantzœsische, Spanische und Wallachische Sprachen. Solches in Augenschein desto besser zunehmen, wollen wir, das Vater unser in Wallachischer Sprache anhero setzen.

Pater noster, qui es in cœlo, sit sanctum nomen tuum, veniat ad nos regnum, fiat voluntas tua, sicut in cœlo, sic etiam in	Tatul nostre, csine gyesch en csere, sechi schvente numme alltou, se vinne la noi kruietaie, se fie voie alltou, kai en csere, ascha

[1] In *Annalibus Silesiae* pag. 36.

[2] Apud M. *Zuer. Boxhorn. in Historia Universali ad An.* Chr. 103. pag. 180.

©BCU CLUJ

mundo, panem nostrum da hodie etiam in totum tempus, & remitte peccata nostra, sicut remittimus et debitoribus nostris, & ne nos ducas in tentationem, sed libera nos à tota cruce.
Amen.

sche la pomund, pitte nostre dei astes sche en totie sille, sche gyarte peccate all nostre, kum gyartem sche la datorie all nostre, sche nuye noi ducse la glumide, dare schlobosc noi de la totie cruietaje.
Amin.

Hierauss nun ist abzunehmen, dass ausser etzlichen Slavonischen Wörtern dieses alles im Grunde Lateinisch, doch auf eine andere Art geformet sey, und dieses ist auch die Ursach, warumb sich noch die Wallachier *Rœmer* nennen, ob sie gleich ausser der Sprach nichts Rœmisches an sich haben. Eben diese Hoffarth scheinet auch in den Littanen und Preussen gewesen zu seyn, dass ob sie gleich lange Rom verlassen hatten, dennoch ihnen bey andern Vœlkern einen Nahmen zu machen, sie eine Stadt allhie gebauet, und sie nach der Stadt Rom genennet haben Romanova oder Romnove. Eben dieses bezeuget auch der Wallachier ihr Nahmen. Denn wie die Teutschen Italien in ihrer Sprache Welschland nennen, also nennens auch die Slavonischen Vœlker *Wloska ziemia*. Weil nun aber diese Wallachier von den Welschen entsprossen, so wird ihr Land von den Pohlen und andern Slavonischen Voelkern genennet *Woloska ziemia*. So heisset auch bey den Pohlen ein Italiaener oder Welscher *Wloch*; ein Wallachier aber *VVolossin*. Dannenhero ist es ein Fehltritt, wenn *Bonfinius* ein Ungarischer Scribent die Wallachier von dem *Flacco* einem Rœmer ableitet, unangesehen sich diese Meinung zu gruenden scheinet auff die Worte *Ovidii*[1]:

Praefuit his Graecine locis modo Flaccus & illo
Ripa ferax Istri sub Duce tuta fuit.

Viel besser gehen die jenigen, welche, [.....]einen*, dass diese Vœlker daher *Valachi* genennet sind, weil von den Ungarn ein Wallachier genenn[et wi]rd *Olah*, darauss *Olahi*, und mit Zusetzung etzlicher Buchstaben, *Vallachi* geworden[2]. Die Zeit wenn die Rœmer in die Wallachey und Siebenbuergen *Colonias* aus-

[1] de Ponto lib. 4.

* hârtia e perforată.

[2] Laurentius Toppeltinus in Originibus Transylv., cap. 6.

©BCU CLUJ

geschicket, ist aus den alten Geschichten leicht zuerkennen. Nemlich als *Trajanus* Roemischer Kaeyser, *Decebalum* der Dacier Kœnig ueberwunden, und sein Land, welches vormahls nicht allein das heutige Siebenbuergen, sondern auch die Wallachey und andere Laender in sich begriffen, dem Rœmischen Reiche unterthaenig gemacht, hat er dahin viel Rœmische *Colonias* verschicket damit er das durch so viel Kriege erschoepfte Dacien wieder besetzen und das noch unbaendige Volck im Zaum halten kœnte. [Urmează pasajul cunoscut din Eutropius]. Es mag auch wol seyn, dass unter den nachfolgenden den Rœmischen Kaeysern dorthin auch einige *Colonien* verschickt seyn, wie es aus den alten Rœmischen Muentzen die der Oerter offt ausgegraben werden, zu ersehen. Ich habe selbst ein solches Stueck, welches in Siebenbuergen gefunden seyn sol... [urmează descrierea monedei]. Weil denn nun also gewiss ist, dass in der Nähe Italiaenische Voelcker gewohnet, so ists glaublich, dass von denenselben ein gut Theil in Littauen, und so fort in Preussen geruecket, und sich mit andern Vœlckern vermischet haben" [1].

Grafia acestui „Tatăl nostru" pare să indice o origine *ardelenească*. De unde-l puteà aveà Hartknoch — e greu de spus. De la Samoscius, numele latin al lui Szamosközi István, cunoscutul cronicar ardelean? Dar pe acesta-l cunoştea numai după istoricul Boxhorn, care la 1673, atunci când îi apare *Historia Universalis*, nu putuse avea din opera lui Szamosközi decât unica operă a cronicarului ardelean apărută cât erà în viaţă: *Analecta lapidum vetustorum et nonnullarum in Dacia antiquitatum* (Patavii, 1593). Dar acolo unde e vorba de Români, nu se pomeneşte de vreun „Tatăl nostru". Nici în opera celuilalt istoric ardelean citat de Hartknoch, Laurentius Toppeltinus, nu găsim urmă de aşa ceva.

De altă parte, Hartknoch nu pare să fi călătorit în Ardeal. De o constituţie extrem de bolnăvicioasă [2], a dus mai mult o viaţă de interior. Poate că deţineà textul rugăciunii noastre de la cel care-i procurase şi moneda romană găsită în Ardeal, de care vorbeşte la pag. 70. Cine erà însă acesta — nu vom şti, probabil, niciodată.

Ion Muşlea.

[1] Pp. 68—70.

[2] Vezi *Allgemeine Deutsche Biographie*, *s. v.*

©BCU CLUJ

15.

frz. une folie à *nulle* autre seconde.

Bacinschi (*Grai şi suflet*, II/1, S. 99.) will in dem *nulle* der Molière—Stelle *Et c'est une folie à nulle autre seconde De vouloir se mêler de corriger le monde* Überreste einer *positiven* Bedeutung sehen. Es ist ihm dabei allerdings ein schwerer Übersetzungsfehler unterlaufen: *à nulle autre seconde* enthält nicht das Wort 'Sekunde' ('în fiecare clipă', Bacinschi), sondern ein Adjectiv second ''folgend, nachstehend' dessen formelhafter Gebrauch bei Amyot und Malherbe belegt ist, zur Zeit Molière's banal geworden war, wie man bei Livet s. v. *seconde* (*sans*) nachlesen kann. *Deshalb*, weil *sans seconde*, *à nulle autre seconde* zu einem Cliché (*cheville*) geworden war, macht sich Boileau darüber lustig. Die Formel *à nulle autre seconde*, 'ohnegleichen' ist selber ein Latinismus (*nulli secundus*, *haud ulli secundus* mit einem Dativ wie bei *inferior*, Compernass *Glotta* 8, 112). Besonders in femininer Form musste die Floskel beliebt sein, weil sie einen bequemen Reim zu *monde* lieferte. Aber überhaupt passt eine solche Formel (wie auch *à nul autre pareil* u. dgl.) in eine mehr enkomiastisch als individualisierend schildernde, antikisch gesinnte Zeit *.

Leo Spitzer.

---

* Cf. acuma şi V. Bogrea, în *Graiu şi suflet* II, 353.

©BCU CLUJ

CĂRȚI ȘI REVISTE.

Recensii și dări de seamă.

Ch. Drouhet. *Vasile Alecsandri și scriitorii francezi.* — București 1924. Ed. Cultura Națională.

D-l Ch. Drouhet precizează, cu aprofundată și vastă cunoștință a subiectului cercetat, izvoarele și meritele literare ale operei lui Vasile Alecsandri. — Ca studiu nou apare, în volum, numai capitolul referitor la *Dramele în versuri ale lui Alecsandri;* celelalte capitole fiind cunoscute publicului din revistele „Viața Românească" (1911—1914) și „Viața Nouă" (1914)

Alecsandri s'a manifestat în tot cursul îndelungatei sale cariere literare, datorită educației și afinităților temperamentului său artistic, ca un adept și sincer propagator al spiritului și culturei franceze.

Moda literară și împrejurările sentimentale ale tinereței îl apropie de literatura romanticilor francezi. Lamartine, cel dintâiu, l-a inspirat în largă măsură, cu *Meditațiile* sale, în întocmirea poeziilor de dragoste, mai ales a acèlor închinate Elenei Negri. Iar în versurile lirico-descriptive, Alecsandri apare covârșit de amintirea lecturilor din V. Hugo și Th. Gauthier. Însuși titlul de *Pastel*, pe care-l dă acestor versuri, se pare că e un termen împrumutat dela Th. Gauthier.

Studiindu-l pe Alecsandri ca poet epic (*Legende*, *Ostașii noștri*), d-l Drouhet ni-l arată ca fascinat și dominat cu totul de arta grandioasă a lui V. Hugo. Se simte uneori până la identitate absolută influența primei serii din *Légende des siècles* (1859) și, în proporții mai reduse, aceea a celorlalte volume de versuri apărute înainte de 1860, în special a *„Orientalelor"* și chiar a unora din dramele lui Hugo: „Le roi s'amuse" și „Les Burgraves". — Deosebirea de marele maestru constă numai în atitudinea personală obiectivă, în faptul că reușește să ne dea

©BCU CLUJ

unele „naţionalizări“ izbutite ale eroilor pe care îi ia de model şi în forma artistică — mult mai puţin strălucitoare — a epicei lui Alecsandri.

Cercetând opera dramatică a lui Alecsandri, d-l Drouhet deosebeşte pe aceea scrisă în proză de cea scrisă în versuri.

Până la 1862, dată când scrie *Boeri şi Ciocoi*, Alecsandri n'a urmărit alt scop în activitatea sa dramatică, decât să pună la dispoziţia teatrelor noastre un repertoriu naţional, potrivit pregătirei culturale şi gustului estetic al publicului şi actorilor noştri. In prima perioadă a făcut deci operă educativă!

Lipsit de imaginaţie dramatică, Alecsandri n'a dat şi nici n'a încercat să dea comedii originale. Din capul locului, mărturisind chiar uneori modelul, recurge la repertoriul teatrului francez, alegând din el acele piese, care i se păreau că tratează situaţii şi condiţii asemănătoare cu acèle din ţara şi societatea noastră. Piesele acelea le-a adaptat şi localizat. Amănunţitele confruntări de text ale d-lui Drouhet, descopăr autorii şi piesele pe care le-a utilizat Alecsandri şi chipul în care le-a utilizat. Sânt, în genere, autori, uitaţi azi, de piese uşoare de bulevard, de pe la sfârşitul secolului al XVIII-lea şi din jumătatea dintâiu a celui al XIX-lea, şi numai arareori se poate înregistră numele unui autor clasic ca Molière.

Caractere şi conflicte dramatice n'avem să căutăm în comediile lui Alecsandri, poetul fiind lipsit de o profundă pătrundere psihologică. Ele rămân însă interesante prin schiţarea de moravuri ce cuprind, şi prin unele tipuri reuşite care reprezintă figuri reale din clasele noastre sociale, între 1830—1860.

Subt influenţa lui Emile Augier şi a comediei sale sociale, Alecsandri încearcă să dea şi el o „comedie înaltă“, scriind *Boeri şi Ciocoi*, piesă la care lucrează ani de-arândul, fără a obţine însă un rezultat deosebit.

De la comedie, trece apoi la drama istorică-romantică, gen nu tocmai potrivit cu natura şi talentul său. Prima producţie de felul acesta, *Despot-Vodă*, e o compoziţie artificială după teoria şi concepţia teatrului lui V. Hugo.

O realizare frumoasă, singura creaţie dramatică de sinestătătoare a lui Alecsandri, e *Fântâna Blanduziei* (1882), dramă lucrată din inspiraţie, cu simpatie şi înţelegere sinceră a autorului pentru conflictul sufletesc şi pentru erou.

©BCU CLUJ

Ovidiu (1884) ultima dramă, încărcată de convenţionalism romantic, aduce încheiere „părţei artistice a repertoriului său dramatic", aceea prin care Alecsandri credeà că s'a ridicat pe culmile artei literare.

Studiul foarte sistematic, didactic chiar alcătuit, al d-lui Drouhet, cu expunere clară, cu exemple şi citate justificative şi cu excelente şi foarte utile încheieri rezumative după fiecare capitol, constitue o lucrare model subt raportul formei şi al compoziţiei. Şi metodele de investigare, de analiză şi demonstrare se dovedesc a fi cele bune, întru cât — punându-ne totdeauna subt ochi textele literare a căror origine, concepere şi executare o cercetează, obţine rezultate din cele mai temeinice şi frumoase. Mulţumită lor, d-l Drouhet izbuteşte să discearnă ce este original în opera lui Alecsandri: aflat de propria lui inspiraţie, conceput şi exprimat potrivit temperamentului său: desvălue procedeele lui în imitarea şi prelucrarea operelor şi ideilor literare streine, şi, fapt foarte interesant, judecând după ceea ce împrumută de la un autor strein, desvălue afinităţile literare şi temperamentul artistic al poetului.

In lumea noastră literară constitue un admirabil început, studiul de literatură comparată şi de probleme estetice al d-lui Drouhet, referitor la opera aceluia dintre scriitorii noştri care cu activitatea lui neobosită reprezintă aproape o jumătate de veac din istoria literaturei noastre moderne.

M. Lipăneanu.

Gr. Nandriş, *Les rapports entre la Moldavie et l'Ukraine d'aprés le folklore ukrainien.* — Extrait des „Mélanges de l'Ecole Roumaine en France" (1924).

Studiul urmăreşte, epocă de epocă, desvoltarea *dumelor* ukrainene — poezia epică a vecinilor noştri răsăriteni şi semnalează, sârguincios, informaţiile referitoare la raporturile istorice moldo-ukrainene.

Dumele: „cronica poetică" a Ukrainenilor, cântă luptele lor naţionale şi se afirmă ca frumoase plăsmuiri literare în culmea gloriei lor, în epoca de strălucite fapte militare a hatmanului Bogdan Chmelnitzki (sec. XVII). Decăderea şi pierderea libertăţii politice aduc cu ele amuţirea caracterului epic al *dumei*; accente lirice se strecoară la amintirea măririi trecute şi sub impresia suferinţei imediate (sec. XVIII—XIX).

©BCU CLUJ

Dar, după cum am indicat la început, d-l Nandriş se ocupă în special de o altă latură a epicei ukrainene, cu deosebire interesantă pentru noi. Vecinătatea imediată şi viaţa războinică, de atâtea ori comună, a făcut ca poezia naţională a Ukrainenilor să înregistreze adesea ecoul frecventelor raporturi dintre ţara lor şi Moldova. Astfel fiind *dumele* şi colindele ukrainene vorbesc cu persistenţă şi admiraţie despre eroii noştri naţionali, începând cu Ştefan cel Mare, despre avuţiile Moldovei, despre luptele care i-au înfrăţit ori desbinat. Gândul Moldovei apare însă trist, mai târziu, când cărăuşii ukrainieni sânt porniţi cu sila spre ţinuturile ei pentru aprovizionarea armatelor ruseşti care luptau acolo (sec. XVIII) şi, în sfârşit, Moldova independentă e pomenită cu admiraţie şi-i socotită ca adevărata ţară a libertăţii şi prosperităţii (sec. XIX).

O mică istorie, în felul său, această continuă răsfrângere a ţării şi trecutului Moldovei în imaginaţia populară a Ukrainenilor. Din lucrarea d-lui Nandriş, folclorul se arată a fi un sprijin şi indicator sigur pentru căutarea informaţiei istorice. Cel puţin aşa reiese din epica ukrainiană, unde datele sunt uneori uimitor de precise şi totdeauna la curent cu evenimentele.

M. Lipăneanu.

Leca Morariu, *Institutorul Creangă*. — cu 15 clişee, Cernăuţi, 1925. Institutul de arte grafice şi Editură „Glasul Bucovinei". — Preţul 30 Lei.

O carte scrisă cu dragoste, cu spirit critic şi cu râvna admirabilă de a strânge şi comunică toate datele, referitoare la activitatea şi viaţa de institutor a lui Creangă. Intâlnim în ea lucruri, în majoritate, astăzi, de domeniu public, în legătură cu biografia marelui prozator, dar câtă amploare nu capătă ele în urma completărilor şi confruntărilor d-lui Morariu, şi ce noui ni se înfăţişează coordonate aşà ca să ajute la prezentarea institutorului Creangă!

In ordinea însemnărilor biografice ni se precizează şi delimitează câteva date literare importante ca: întâlnirea lui Creangă cu Eminescu, 10 August—1 Octombrie 1875, relevându-se şi natura prieteniei celor doi scriitorii; intrarea lui Creangă la „Junimea" înainte de 1 Octombrie 1875, şi cea mai înaintată ştire, până acum, despre aşezarea lui Eminescu la Bucureşti, după o scrisoare a Veronichii Micle, 3 Noembrie 1877.

©BCU CLUJ

Nouă, cuprinzătoare şi cu deosebire preţioasă, pentru activitatea lui Creangă şi bibliografia românească, e partea, în care e indicată şi comentată — şi cu sprijinul aprecierilor contimporanilor lui Creangă opera lui didactică. Ea arată zelul neobosit al scriitorilor pentru înlesnirea instruirii copiilor, publicând — în colaborare cu colegii săi institutori — patru manuale pentru învăţământul primar, manuale foarte căutate, apărute în numeroase ediţii şi care se disting printr'un spirit pedagogic cu totul modern şi prin îngrijita formă literară ce îmbracă povestirile scrise de Creangă. Şi dl Morariu, cercetează stăruitor, textele spre a dovedi mâna şi sufletul lui Creangă în acele istorioare, care nu-i poartă semnătura.

Foarte nimerită, vădind şi o preocupare literară, e conturarea vie a personalităţii învăţătorului Creangă, cu contribuţia unor fragmente din *Amintiri* şi a mărturiilor foştilor lui elevi. Din aceste mărturii se desprind, bine reliefate, „pedagogia sănătoasă", atitudinea părintească şi vorba sfătoasă a învăţătorului şi omului Creangă, iubit cu atâta temeiu de către şcolarii săi.

Pierdut pentru literatura beletristică de prin anii 1883, Creangă continuă să supravegheze ediţiile nouă ale operei sale didactice. Boala şi suferinţa îl îndepărtează şi de la catedră în 1887, după mărturia lui G. A. Cosmovici.

Pentru sfârşitul vieţii lui Creangă, sânt precizate legăturile lui cu noul cerc literar al tinerilor din Iaşi: N. Beldiceanu, Eduard Gruber, Grigore I. Alexandrescu, Artur Gorovei şi alţii (1888), legături, care se menţin strânse până la moartea scriitorului: 31 Decembrie 1889.

O listă a operei didactice a lui Creangă şi completări, în „Addenda", referitoare la unele informaţii din text, încheie studiul preţios şi judicios al d-lui Morariu.

M. Lipăneanu.

Leca Morariu, *Drumuri moldovene*, cu 1 anexă şi 24 clişee. Reproducere din „Glasul Bucovinei". An. VII, 1925. Cernăuţi. Editura „Glasul Bucovinei", 1925. Preţul 60 Lei.

Oameni şi locuri se succed, aşa cum i-a văzut dl Morariu în călătoria sa, lungă şi rodnică, de la Vatra-Dornei la Târgu-Neamţ.

E ţinutul cel mai frumos al Moldovei, cu privelişti neuitate:

©BCU CLUJ

o țară a amintirilor trecutului nostru și a copilăriei unora din scriitori noștrii de frunte: Creangă - Sadoveanu.

Bucuria călătorului pentru drum și pentru toate cele ale drumului e de-o-potrivă, la dl Morariu, cu aceea a istoriografului literar, care găsește fiecărui popas și mai fiecărei întâmplări un corespondent în *Amintirile* lui Creangă. De la Broșteni și până la Târgu-Neamț e numai un prilej de reconstituire a vieții de școlar și de copil nebunatec a lui Creangă!

Alături de gândul, în permanență ațintit asupra trecutului copilăriei scriitorului moldovean, spiritul iscoditor al d-lui Morariu nu pregetă odată să noteze, de-alungul călătoriei de plăcere și studiu, tot ceea ce-i reamintește și-i scoate în cale drumul. Așă, se oprește — cu interes și pietate — în fața smeritelor lăcașuri ale trecutului, cum e, de pildă, vechea biserică din Broșteni, în care și-a instruit bătrânul Nanu, cu atâta trudă și devotament, în prima jumătate a secol. XIX-lea, elevii numeroși din părțile locului, printre care a fost o vreme, și Creangă. Și nu-i un rest de manuscris-culegere de poezie populară, nu-i o însemnare, o informație verbală, ori un fapt, la care dl Morariu să nu se oprească și să nu-l înregistreze pentru interesul linguistic și etnografic, cultural și moral pe care-l prezintă! — Curiozitatea pentru toate, atestă dorința *călătorului* de a se instrui și de a instrui și pe alții. Fiecare, specialist ori simplu cititor, își găsește mulțumirea în însemnările de drum ale d-lui Morariu, însemnări scrise într'o limbă care, prin particularitățile ei lexice și prin umorul specific, vor să evoce deodată cu aspectul și viața sufletească a ținutului.

Pentru chipul cum se păstrează amintirea lui Creangă în țara lui de baștină, dl Morariu și tovarășii săi de drum au rămas dezamăgiți. Părăginire și lipsă în casa fruntașului David Creangă, din Pipirig, bunicul lui Creangă după mamă, în care locuiește acum, soția unui văr al scriitorului. Și o și mai tristă revelație au avut călătorii la casa din Humulești a părinților lui Creangă, unde gazdele de acum, tot rude de ale lui Creangă, au făcut transformări și înnoiri, care au schimbat cu totul fața lucrurilor. Atâtea scene și indicații ale *Amintirilor* au rămas acum streine și nu-și mai află locul în casa care le-a adăpostit altădată!

Totuși, norocul le-a mai păstrat drumeților bucuria câtorva documente — fotografii, printre care inedite: fotografia Ilenei

©BCU CLUJ

Creangă, aceea a lui Zaheiu Creangă, a ofiţerului Constantin Creangă, în civil, singurul copil al scriitorului şi fotografia părintelui Isaiia Teodorescu, cel imortalizat de Creangă sub trăsăturile *Popii Duhu*.

Fiecare din aceste fotografii e cercetată minuţios, verificându-i-se datele, şi-i însoţită de instructive informaţii şi comentarii în legătură cu cei pe care îi reprezintă. — Tot pentru cunoaşterea familiei şi a legăturilor de rudenie ale lui Creangă, a întocmit dl Morariu, după ultimele date, şi a publicat, ca anexă, spiţa neamului lui Creangă.

Practic şi folositor în orientarea asupra cuprinsului cărţii e *Indicele* de materii şi cuvinte dat la sfârşitul cărţii; de-asemenea, importante întregiri cuprinde *Adaosul* pentru istoria şcoalei lui Baloş, din Broşteni, şi pentru activitatea primului ei dascăl, bătrânul Nanu, a cărui amintire se păstrează venerată în partea locului.

M. Lipăneanu.

Dr. Ch. Laugier, *Contribuţiuni la etnografia medicală a Olteniei*. Ed. „Scrisul Românesc", Craiova [1925]. Pp. 140. (Preţul 80 Lei).

Autorul, — directorul Regiunei sanitare Craiova, — medic cu reputaţie şi autor medical cunoscut, nu-i un „homo novus" în materie de etnografie, mai ales a laturei ei medicale. „Geografia medicală a Olteniei" (1890), marea monografie „Sănătatea în Dolj" (1910) şi numeroase comunicări în „Arhivele Olteniei" aduc preţioase contribuţii în această materie. „Etnografia medicală a Olteniei" e o lucrare binevenită în zilele noastre, când materialul etnografic piere văzând cu ochii şi când prea puţini cercetători pregătiţi lucrează pentru a-l salvă posterităţii.

Nu-i numai o colecţie de procedee de medicină populară şi descântece. Comentarii, nota comparativă, priceperea şi preciziunea în redarea materialului cules, ilustraţii care ne dau şi utilajul medical al poporului nostru — complet neglijat până acuma în culegerile şi cercetările de etnografie medicală românească — dau lucrării un caracter mai ştiinţific.

Intr'o comunicare la Soc. etnogr. din Cluj (1924) am încercat să fixez punctul de vedere al istoriei medicinei faţă de etnografia medicală aşă cum se făcea până acuma la noi, spunând:

©BCU CLUJ

„S'a scris mult şi s'a cules mult folclor medical la noi, date foarte interesante pentru folclorist şi filolog, cari adesea însă nu satisfac de loc pe etnolog şi pe istoricul medicinei. Cusurul e de a se fi studiat aproape esclusiv *folclorul* medical, adecă partea artistică, legendară şi magică a cunoştinţelor poporului despre boale şi vindecarea lor, nu însă partea *etnologică* şi *real terapeutică*. In această ordine de idei putem repetà ceea ce a spus dl prof. V â l s a n în magistratul său discurs de deschidere, ţinut la Soc. de etnogr. din Cluj, că *etnografia nu trebue să lucreze cu ideea preconceputà de a arătà simţul poporului pentru frumos; ea trebue să caute elemente caracteristice ale vieţii şi ale sufletului popular, fie de orice natură.* Asfel, — am adaugat, — fără îndoeală e interesant să înregistrăm toate detaliile şi toate variantele cum descântă poporul o boală. Va fi frumos să căutăm partea estetică a descântecelor şi să le comparăm cu vrăjile similare ale altor popoare vechi şi noi. De bună seamă că şi filologia va câştigà din adunarea şi scrutarea numirilor atât de diferite, alte din judeţ în judeţ, pe care le are poporul pentru boale şi leacuri. Dar toate acestea trec în faţa etnologului şi medico-istoricului pe planul al doilea, sânt numai un auxiliar pentru a desprinde ideile principiare, conducătoare despre fiinţa şi cauzele boalelor, astfel cum le înţelege poporul. Pe *etnograf* îl va interesà însă mult mai mult să cunoască *utilajul*, instrumentariul medicinei noastre populare, pe care *etnologul* îl va compară cu al altor popoare, căutând origini, legături, influenţe. Iar *medicul* şi *istoriograful medical* se va interesà mai mult de empirismul sănătos, uneori uimitor de real şi născut din o subtilă observaţie a naturii, de legăturile sale cu medicina empirică a trecutului şi de firele care duc de la el spre medicina ştiinţifică".

Tocmai aceste elemente de interes pentru istoriograful medical le aflu în cea mai mare măsură în cartea d-lui Laugier. Autorul, medic, e în situaţia de a ne da în majoritatea cazurilor identificarea ştiinţific-medicală a boalelor şi a practicelor terapeutice, dând astfel cetitorului putinţă de a se orientà. Mai dă un lucru însemnat, pe care înzadar îl căutăm la folcloriştii mai vechi: motivările populare ale procedeurilor vindecătoare; înţelegem astfel geneza lor ştiinţifică. Scoaterea tot din nou la iveală a elementului real terapeutic în tratamentul popular e de interes deosebit pentru medic. Cel care crede că medicina poporului se

©BCU CLUJ

rezumă în bozgoane şi descântece va rămâneà uimit când autorul îi dovedeşte că noi avem o chimioterapie, organoterapie, seroterapie, vaccinoterapie etc. etc. străveche.

Aci este punctul unde medicul poate aduce cea mai preţioasă contribuţie etnografiei. Şi e bine că dl Laugier accentuează în cuvintele introductive acest rol al medicului etnograf şi rostul specializării unui ram al etnografiei ca „etnografia medicală". Am simţul că această numire e mult mai fericită decât vechiul „folklor medical": e mai cuprinzător, deschide orizonturi ştiinţifice mai largi.

Cetind cartea d-lui Laugier am avut din nou impresia că studiul etnografiei — şi implicit şi al celei medicale — restrâns numai la poporul nostru, e cevà de tot incomplet. In special în domeniul etnografiei medicale se impune o lucrare mare, cuprinzătoare, care să îmbrăţişeze comparativ şi critic întreg domeniul carpato-balcano-iliric. S'ar ajunge la rezultate uimitoare. Şi acest studiu ar puteà fi realizat numai în strânsă colaborare a unui medic-etnograf cu un medic-istoric şi cu un filolog. In cele descrise de dl Laugier aflii elemente preistorice, antice, bogomilice, întreţesute cu elemente ştiinţifice moderne vulgarizate, ale căror triare şi tâlcuire e foarte grea şi anevoioasă.

Nu ştiu dacă filologii vor li întru toate de acord cu părerile principiare expuse de autor în introducere. Cred că originea celtică a popoarelor cari au locuit pământul nostru în antichitate e puţin probabilă în lumina cercetărilor mai nouă. Şi argumentele filologice ale lui Nicolae Densusianu, în ce priveşte unele elemente sanscrite în limba noastră, astfel cum sânt date, sânt cam învechite.

In amănunte însă, filologul va află un bogat material de utilizat. Toată partea folcloristică (naşterea, nunta, moartea, sărbătorile, hagiografia medicală, obiceiuri în legătură cu apa descântecele) aduce detalii nouă şi însemnate. Oltenia, cu multiplele influenţe cari s'au întâlnit acolo, e un teren ideal în această direcţie. Mai ales însă e bogat tezaurul lexical în ce priveşte terminologia populară medicală olteană.

La terminologia populară (pp. 107—109) unele identificări cari nu au fost făcute de autor: „Gălbioara" e probabil *hieracium pilosella* (Panţu). „Laptele câinelui" de bună seamă nu e *borago officinalis* (pe care o cunoaştem ca „limba mielului";

©BCU CLUJ

pentru „laptele câinelui“ ar lipsi tertium comparationis), ci probabil vre-o *euphorbiacee*. Tot aşà credem că „Lingura Maicii Domnului“ e mai curând vreo ciupercă, *polyporus*, care adesea creşte în forma unei linguri şi e chiar folosită în multe părţi, după uscare, pentru administrarea leacurilor. „Popazuina“ să nu fie oare „popazul“ = *sabadilla officinalis?* „Ciocul berzei“ fără îndoială e vreo specie de *geranium*.

Interesant e „tiriacul“ = electuar aromatic, o străveche reminiscenţă din farmacia antică, ca şi „strămarea“, străpungerea unui loc inflamat cu un fir care rămâne pentru a asigurà scurgerea puroiului, „Haarseil“ al medicinei populare germane şi „setaceum“-ul lui Galen.

Etimologii populare nostime: Unguentum basilicum = alifie de bazaconie; Balsam. Copaiv. = unt de copae, unt de pae; Radix zedoaria = zărdicea.

O menţiune specială pentru forma atrăgătoare subt care se prezintă cartea, pentru tiparul excelent şi desemnele vioaie. In ediţia a II-a am dorì să aflăm un indice îngrijit şi un glosar. E o chestie de organizare a muncii ştiinţifice, de taylorizare a lucrului intelectual, de a căror lipsă se izbeşte tot din nou — şi în mod dureros — cel ce utilizează lucrări ştiinţifice româneşti.

Dr. V. Bologa.

Dr. V. Gomoiu, *Din Istoria Medicinei şi a învăţământului medical în România*. Bucureşti. Tip. Cultura. 1923.

Lucrare monumentală, cu un material documentar uimitor de bogat, un mic „Hurmuzachi“ medico-istoric. Lucrat în grabă şi extensiv, prezintă de bună seamă lacune şi chiar erori; marele merit al autorului e de a fi dat un început într'o disciplină aproape de loc cultivată până acuma la noi. Lucrarea se extinde până la 1870, cu promisiunea terminării ei până în zilele noastre. O critică, amănunţită cu îndreptarea unori erori, a dat dl Iorga în *Rev. Ist.* 1923. Semnalez pentru folklorist partea I, cu capitolele despre „Medicina babelor“ şi „Medicina ieratică“, care conţine judicioase aprecieri şi material inedit, cules de dr. G.; mai departe elementele de legislaţie medicală în pravile (cap. II). In sfârşit bogatele informaţii despre începutul învăţământului medical la noi, — un capitol de „istorie culturală“ care trebue să intereseze şi pe cel care nu-i medic.

V. Bologa.

©BCU CLUJ

Nicolai Leon, *Animalele noastre veninoase.* (Ac. Rom. Mem. ştiinţ. III/I, 12.) Bucureşti, Cultura Naţională, 1923, pp. 27.

O precisă punere la punct din punct de vedere zoologic şi toxicologic a cunoştinţelor actuale asupra faunei veninoase din ţara noastră; preţioasă pentru folclorist, deoarece cuprinde o ochire repede asupra bazei ştiinţifice a o mulţime de chestiuni care preocupă fantazia poporului şi joacă un rol important în medicina băbească. Terminologia populară e dată paralel cu cea ştiinţifică; ea nu conţine însă elemente nouă faţă de „Istoria naturală medicală a poporului român" (1903) a autorului.

V. Bologa.

Collection Linguistique publiée par la Societé de Linguistique de Paris; Tome XVI — *Les langues du Monde*, par un groupe de linguistes sous la direction de A. Meillet et M. Cohen, Paris 1924, in-8° pp. XVI + 812 + 18 planches.

Dopo le monumentali raccolte dello Hervas y Panduro (*Catalogo delle lingue conosciute e notizia della loro affinità e diversità*, Cesena 1774 e meglio nell' edizione spagnuola *Catálogo de las lenguas de las naciones conocidas y numeracion, division, y clases de estas segun la diversidad de sus idiomas y dialectos*, Madrid 1800—1805) e dell' Adelung-Vater (*Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater-Unser als Sprachprobe in beynache fünfhundert Sprachen und Mundarten*, Berlin 1806—17), opere veramente meravigliose se si pensa al tempo in cui furono scritte, ma che oggi non si consultano più che con interesse storico (cfr. le chiare pagine di Thomsen, *Sprogvidenskabens Historie*, Copenhagen 1902, p. 35 e segg.) avevamo a nostra dispozizione solo l'eccellente *Grundriss der Sprachwissenschaft* di Federico Müller (4 vol. Wien 1876—1888), per non parlare degli *Elementi di Glottologia* del Trombetti (Bologna, 1923, cfr. *DR.* III, 852) libro essenzialmente comparativo [1].

[1] Correggendo le bozze mi permetto di aggiungere che ora (Ottobre 1926) è apparsa un'opera che, per molti aspetti, supera tutte le precedenti; essa è: V. Schmidt, *Die Sprachfamilien und Sprachenkreise der Erde* (mit einem Atlas von 14 Karten in Lithographie), Heidelberg, Winter 1926. Di questo importantissimo lavoro mi riprometto di parlare a lungo tra breve tempo.

©BCU CLUJ

Il *Grundriss* del Müller se ha il grande merito della chiarezza dell'esposizione, ha però anche molti difetti: primo di tutti, quello di essere assai invecchiato. Dall'epoca in cui fu scritto ad oggi, in questi ultimi quarant'anni, la glottologia ha fatto immensi progressi. Un'opera che sostituisse il *Grundriss* del Müller sarebbe dunque benvenuta; io credo tuttavia che questo nuovo volume non possa sostituirsi affatto al vecchio *Grundriss*, ma venga a porsi accanto a quello come un buon libro di consultazione, d'ordine però assai elementare. E vedremo subito il perchè. A differenza del manuale del dotto professore viennese, il nostro volume è frutto di una collaborazione di varii studiosi; gli Autori, se si fa eccezione per due linguisti russi, sono tutti francesi: è quindi, in certo qual modo, un'esposizione, una rivista di forze della scuola linguistica francese. Come quasi ogni opera di collaborazione ha, naturalmente, parecchi pregi, ma anche parecchi difetti: primo di tutti la disparità della trattazione, sia in quanto a metodo e a principio, sia in quanto ad estensione. Per alcune lingue, come p. es. quelle della Indonesia o quelle del Sudan, si danno anche cenni grammaticali di grande valore e interesse per il lettore; di altre, come p. es. per l'Indoeuropeo, il Camito-semitico ecc. non si fa che un cenno descrittivo; di altre ancora, come p. es. delle lingue americane, si dà solo un catalogo schematico.

Inoltre la mancanza di specialisti in certi campi ha costretto a trattar alcune lingue di grandissima importanza in un modo assolutamente insufficiente: e basti ricordare lo spazio di due brevi facciate concesso alle lingue caucasiche meridionali (p. 343) e alle lingue dell'Australia (p. 461)!

Prima di accingermi all'esame dei dettagli, mi permetto di fare un'altra osservazione generale. A seconda dei varii collaboratori e dei loro desiderii si son divise le lingue in gruppi di grande disparità. Accanto a gruppi linguistici primarii, come l'Indoeuropeo, il camito-semitico (dico primarii non certo intendendo con questa parola gruppi separati assolutamente e incomparabili fra di loro!), giustamente trattati come un tutto unico, troviamo p. es. le lingue ottentotto-boschimane che possono riunirsi al camitico (Lepsius, Meinhof, Trombetti ecc.) e le lingue turco-tartaro-tunguse (meglio si potevano chiamare altaiche) considerate separatamente.

©BCU CLUJ

In una breve introduzione (p. 1—17) il Meillet tratta, colla sua solita ammirevole chiarezza, alcune questioni preliminari, sulle lingue e la loro parentela; la questione degli imprestiti reciproci ecc. È uno stringato riassunto che contiene idee dell'A. già note perchè altre volte espresse (principalmente nel volume *Linguistique historique et linguistique générale*, Paris 1921, e per la parentela linguistica nel classico articolo di „*Scientia*" (1914) p. 403 e segg.). Per parte mia debbo confessare che in parecchi punti vedo le questioni sotto un aspetto diverso da quello dell'illustre A. L'eccessiva difficoltà di costruire grammatiche comparative che l'A. vede nel fatto che la maggior parte di lingue ci sono note in stadii recenti è, sotto un certo aspetto, compensata, giacchè le lingue così dette primitive, parlate e non scritte, si evolvono, contrariamente a quel che si crede da molti, con una straordinaria lentezza. Si pensi p. es. alle lingue bantu le quali sono così simili fra di loro pur occupando i popoli che le parlano una superficie vastissima, il che ci costringe a supporre il tempo dell'unità glottica assai lontano. Le c. d. *lingue miste* sono più rare di quello che in generale non si creda: lo Schuchardt che, come è noto, s'era fatto, fra l'altro, una specialità dei dialetti creoli, generalizzò forse fatti più limitati. Quanto alla parentela dei gruppi è verissimo che il lessico conta meno della grammatica, ma è altrettanto vero che già da tempo si sono trovate grandi affinità fra l'Indoeuropeo e il Semitico e fra l'Indoeuropeo e l'Ugrofinnico, non solo nel campo lessicale ma anche in quello morfologico. Ma di ciò ad altro momento e ad altro luogo. Sono dolente che la ristrettezza dello spazio e l'indole speciale della rivista non mi permettano di passare in rassegna con la dovuta ampiezza tutte le varie sezioni di questo volume. Mi indugerò un po' più a lungo sulla parte dell'le. trattata egregiamente dal Vendryes, perchè di maggior interesse per i lettori; un linguista di vaglia quale il V. non poteva, nelle brevi sessanta pagine a sua disposizione (19—79), trattare la materia più egregiamente di così. Mi limito dunque ad alcune piccole osservazioni di carattere più che altro bibliografico; p. 29: per i pracriti si potrebbe ora citare Schmidt, *Handbuch des Šaurašenī*, Hannover 1924, poi il lavoro di Clark, *Magādhi and Ardāmāgādhi*, in Jaos. XLIV, (1924) 81—121. Per gli idiomi zingari si poteva ricordare il IX volume della *Lin-*

©BCU CLUJ

guistic Survey of India del Grierson; a pag. 40 per il baluči oltre Geiger nel GIPh. si doveva ricordare il classico lavoro *Etymologie und Lautlehre des Baluči*, München 1891 (Abh. d. k. bayrische Ak. d. Wiss. XIX, 1) e precedentemente per il persiano le opere dello Horn, *Grundriss d. neupersischen Etymologie*, Strassburg 1893 e dello Hubschmann. Lo stesso Hubschmann doveva essere citato per il volumetto *Etymologie und Lautlehre der Ossetischen Sprache*, Strassburg 1887, laddove si parla dell'Osseto. Lasciando l'osservazione che per l'armeno si potevano citare i lavori del Marr e del Dirr, mi sembra che per il greco non si dovesse passar sotto silenzio la recente poderosa opera del Bechtel, *Die Griechischen Dialekte*, Berlin 1921 e segg.

Quanto ai moderni dialetti della Magna Grecia era opportuno citare il recente volume del Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien, Ein Beitrag zur Gesch. der Grezität*, Ginevra 1924, colle sue nuove teorie. Sul messapico era utile citare i lavori del nostro prof. Ribezzo (*Sulla lingua degli antichi Messapi*, Napoli 1907, *Corpus Inscriptionum messapicarum* e varii altri lavori nella RIGI.).

A pag. 53 mi sembra che la letteratura citata per l'albanese sia insufficiente. Invece del volumetto dello Straticò, che è così povera cosa da potersi tranquillamente omettere (per di più non c'entra colla linguistica), si dovevano ricordare i lavori importantissimi dello Jokl (*Studien zur Alb. Etymologie*, Wien 1911, *Linguistisch-kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereich des Albanischen*, Berlin 1923 ecc.) del Pedersen (*Alb. Texte mit Glossar*, Leipzig 1905) del Barić (*Albanorum. Studien*, 1919) e il nuovo *Archiv za arbanasku starinu, jezik* etc. 1923 segg.

Sarebbe stato pure bene ricordare i dizionarii del Kristoforidi e Baškimi che portano tanto materiale utile per le ricerche. A pag. 56, oltre il libro del Boudinsky, si poteva citare l'articolo del Meyer-Lübke in GRPh., I (2), p. 451—497. A p. 57: il libro del Millardet contiene la trattazione di molte questioni particolari interessanti, ma non serve per un orientamento generale sulla linguistica romanza, nonostante il suo titolo. Ora si poteva citare anche la risposta di Terracher (BSLP., XXIV).

©BCU CLUJ

Alla medesima pagina noto che l'*Einführung* del Meyer-Lübke avrebbe dovuto esser citata sulla terza edizione del 1920.

A pag. 58, per lo spagnuolo si poteva ricordare la *Gramática historica de la lengua castellana* dello Hanssen (Leipzig, 1913) per tacere di altre opere. A pag. 59 sia la divisione che la bibliografia dei dialetti rumeni è insufficiente „Groupe roumain, avec quatre principaux dialectes..." Ci si aspetterebbe che venissero nominati qui il daco-rumeno, il macedo-rumeno, il meglenitico e l'istro-rumeno, e invece si fa parola delle suddivisioni del daco-rumeno... „Le valaque, le moldave, le roumain de Transylvanie et le roumain du Banat". Indi si aggiunge: „le roumain est parlé aussi en plusieurs régions de la peninsule des Balkans: il y a un groupe dialectal comprenant certaines parties de l'Albanie, de la Théssalie, surtout de la Macédoine, autour de Monastir et la vallée de Méglena, au nord-ouest de Salonique. Il y a enfin de restes de parlers roumains en Istrie". Quindi nessun accenno alla fondamentale quadripartizione (cfr. la mia *Grammatica rumena*, Introduzione). Quanto alla Bibliografia, oltre Tiktin, *Die rumanische* (sic) *Sprache* nel GRPh. si poteva citare lo *Elementarbuch*, la Grammatica del Candrea ed altri lavori più recenti. Della *Histoire de la langue roumaine* del Densusianu è inesatto dire che il primo volume sia „le seul paru" essendosi pubblicata la prima puntata del secondo volume nel 1914. Citando Weigand, *Die Banater Dialekte*, si dovevan ricordare tutti gli altri lavori dialettali consimili del Weigand stesso e di altri autori (Popovici, Gamillscheg ecc.). A pag. 61, ove si parla del celtico, mi sarebbe piaciuto veder citate in prima linea, invece di alcuni articoli di enciclopedie, le fondamentali opere del Pedersen (*Vergl. Grammatik d. keltischen Sprachen*, Göttingen, 1907), del Thurneysen (*Handbuch d. Altirischen*, Heidelberg, 1905) ecc. A pag. 69, ove si parla del giudeo-tedesco, si poteva ricordare la piccola, ma utile, grammatica del Birnbaum nella collezione Hartleben. A pag. 73 sarebbe stato opportuno intrattenersi brevemente sui problemi che presenta l'unità balto-slava (cfr. la mia recensione al Dizionario balto-slavo del Trautmann nel *L'Eur. Orientale*, IV, 170 segg.). A pag. 75, sullo sloveno, il libro del Krek serve a ben poco; si doveva, a mio avviso, citare la grammatica del Breznik (Prevalje, 1919) e specialmente l'eccellente *Gramma-*

©BCU CLUJ

tica storica della lingua slovena del compianto Štrekely che si vien pubblicando da qualche anno a Marburgo (1921 e segg.). Non comprendo poi perchè, a pag. 74, lo slavo ecclesiastico sia appena nominato e perchè non si citino i sussidii bibliografici per questa lingua di così grande importanza, nè perchè accanto al libro del Niederle non prendano posto le Grammatiche comparative delle lingue slave del Miklosich e specialmente del Vondrák, della quale ultima, si pubblica proprio ora una seconda edizione. Così pure, a pag. 76, avrei ricordato per il boemo le fondamentali opere del Gebauer e sul polacco avrei aggiunto la Grammatica storica del Los, il cui primo volume si è pubblicato nel 1924. A pag. 77 noterò che la più semplice divisione dei dialetti polacchi è, secondo me, quella di K. Nitsch, (*Mowa ludu polskiego*, Kraków, 1911) che distingue solo due grandi gruppi (I, Dial. mazurici, — II, Dial. non mazurici).

In complesso però, come ho detto, la parte dell'Indoeuropeo è una delle migliori dell'opera per la freschezza e la semplicità con cui è esposta e per la concisione.

Da pag. 81 a pag. 151 il prof. M. Cohen espone, con grande competenza, le lingue camito-semitiche; vero piacere procura il fatto ci vedere questo gruppo trattato comparativamente; purtroppo la esposizione del Cohen è prevalentemente descrittiva; è tuttavia eccellente e si legge con grande diletto.

Forse si sarebbe potuto desiderare un po' più ampia la parte che riguarda i punti di contatto fra il semitico e il camitico e le ragioni che inducono a formarne un solo gruppo linguistico. La diversità di metodo fra autore e autore si nota subito passando dall'Indoeuropeo al semito-camitico. Il Vendryes, abbonda di citazioni bibliografiche a piè di pagina, il Cohen invece pone in fine un breve cenno bibliografico. In un' opera come la presente, la parte bibliografica, almeno secondo il mio modesto avviso, doveva essere trattata con speciale cura.

Il capitolo dedicato alle lingue ugro-finniche (153—183) è brevemente redatto dal Sauvageot. A quanto pare egli non crede ai rapporti uralo-altaici, ma, a mio parere, in questo punto ha torto.

Nella classificazione dei dialetti finnici si poteva ricordare anche l'*ingrico* parlato da circa 13.000 persone (cfr. Porkka, *Über den ingrischen Dialekt*, 1885) e il *lydico* parlato a nord e a

©BCU CLUJ

ovest di Leningrado: l'A. dà quindi un breve schema delle caratteristiche delle lingue ugrofinniche. Quello in cui non posso esser d'accordo con lui è l'accettazione della teoria del verbo possessivo del Winkler che è stata giustamente combattuta dallo Schuchardt, dal Trombetti e da altri autorevoli linguisti. Quanto alle brevi note bibliografiche, mi pare sarebbe stato opportuno citare la quinta edizione della *Magyar Nyelvhasonlitás* dello Szinnyei e, per il samojedo, le opere di Castrén, ancora fondamentali, e le principali opere comparative coll' ugrf. (Halász, ma specialmente Setälä e Paasonen).

Il capitolo riguardante quelle lingue che noi possiamo benissimo chiamare *altaiche*, ma che l'Autore chiama separatamente „langues turques, mongoles et tongouzes" è opera del Deny, autore della pregevolissima „Grammaire turque" pubblicata a Parigi, presso il Leroux, nel 1920. Il Deny si mostra assai dubbioso di riunir queste lingue in un unico gruppo e, nonostante riconosca che „le turc, le mongol et le tongouze présentent entre eux des ressemblances frappantes", non pare dar gran peso agli argomenti a pró di questa unità, tant'è vero che quando dedica un breve capitolo ai „traits communs aux langues turques, mongoles et tongouzes (p. 188 e segg.) dice espressamente che questo fa „non pour fournir des arguments à la théorie de l'unité de leur origine, mais pour éviter d'inutiles redites". Ma le somiglianze morfologiche sono assai di più di quelle che il D. sembra riconoscere. A me pare che dopo i lavori di Klaproth, Siebold, Ewald, Lindstroem, Boller, de Rozny, Hoffmann, Schott, Boehtlingk, Pott, Vámbéry, Winkler, Grunzel, Thomsen, Gombócz, Ramstedt, Németh, Trombetti ecc. non si possa in alcun modo disconoscere la parantela di queste lingue fra di loro, ed anche colle uraliche. La parte meglio trattata dal D. è, naturalmente, quella delle lingue turche.

Mentre si deve ricordare colla massima lode la lucida ed importante sintesi delle lingue estinte dell'Asia minore, dovuta alla competentissima penna dell' Autran, non posso assolutamente comprendere la leggerezza e la vacuità con cui sono stati trattati dal russo S. Elisseev i brevissimi capitoli dedicati alla Lingua giapponese (245—253), alla lingua coreana (255—261) alla lingua aino (263-267) e alle c. d. lingue iperboree (269-272).

©BCU CLUJ

Non faccio osservazioni perchè se dovessi notare quello che manca, sia nel testo che nella bibliografia, dovrei scrivere un nuovo articolo. Lasciando da parte il fatto che il giapponese *probabilmente* sta colle lingue altaiche (così pensò Boller fin dal 1857), a un idioma così importante come il coreano (e la cui parentela non è ancora ben stabilita) e ad un intero gruppo linguistico notevolissimo, quale quello delle lingue iperboree o paleo-asiatiche che dir si voglia, doveva esser concessa una trattazione meno meschina. Quale idea può farsi di questi idiomi un profano o un glottologo specialista d'un altro gruppo leggendo gli articoli del sig. Elisseev? Nessuna o ben scarsa se non ricorre ad altre opere che per di più non vengon citate neppure nella bibliografia!

Ritornando al già ricordato articolo dell' Autran sulle lingue estinte dell' Asia Minore (pp. 272—318) lodiamo ampiamente la chiarezza della esposizione, la larghezza di informazione, l'abilità con cui vengono trattati i problemi più difficili e incerti e infine le ingegnose risoluzioni di alcuni punti dubbi ed oscuri. A queste doti si aggiunga una bibliografia accuratissima e al corrente. Mi duole solo di veder elencate nel paragrafo destinato all'etrusco opere di nessun valore, come p. es. quella del Martello, e omesse invece le preziose memorie del compianto nostro Lattes e le due del Trombetti. Colgo l'occasione anzi per accennare che laddove si parla dell'elamico si poteva ricordare la memoria del sullodato prof. Trombetti „*Sulla parentela linguistica dell' Elamitico*" (Mem. Acc. Sc. Ist. Bologna, Cl. Sc. Mor. 1913). In ogni modo dalla lettura di questo articolo si ricava una chiara e netta visione dello stato attuale delle ricerche scientifiche su questa materia tanto importante e dalla quale la glottologia aspetta nuovi lumi.

Non avrà invece neppure una pallida idea dei vasti problemi che presenta la lingua basca chi legga il brevissimo articolo del Lacombe (319—326). Per non parlare del mancato accenno alla questione della posizione linguistica del basco (che ha dato tanto filo da torcere e tanto ancora ne dà ai glottologi che di essa si occupano) la bella lingua euskara è così caratteristica, complessa e difficile che per uno schematico sguardo avrebbe richiesto un numero di pagine assai maggiore e una trattazione diversa. Ricorderò qui, per incidenza, che in questi ultimi due

©BCU CLUJ

anni tre grandi glottologi bascofili ci hanno dato importanti sintesi: l'Uhlenbeck *„Over een mogelijke verwandtskap van het Baskisch met de Palaeo-Kaukasische talen*, Amsterdam 1923; il Trombetti, *Le origini della lingua basca*, Bologna 1925 e lo Schuchardt, che dopo aver pubblicato l'anno scorso un manualetto elementare per i principianti *„Primitiae linguae Vasconum*, Halle 1923" ci dà ora, con giovanile energia nella sua tarda vecchiezza, un chiarissimo schizzo *„Das Baskisch und die Sprachwissenschaft"* Wien 1925 (SWAW, 202). La memoria del Trombetti dà, fra l'altro, un esatto prospetto della fonetica, della morfologia del basco e numerosissime comparazioni lessicali.

Il principe Troubetzkoy, favorevolmento noto nel campo della linguistica caucasica (cfr. le memorie pubblicate nel BSLP.) e ottimo conoscitore del circasso, ha scritto per il volume che stiamo recensendo l'importante capitolo riguardante le lingue caucasiche settentrionali (327—344). Il T. sembra molto restio ad ammettere l'unità delle lingue caucasiche. „On suppose souvent — scrive egli — une parenté entre ces familles (cioè quelle due grandi famiglie di lingue del Caucaso che non sono nè indoeuropee, nè semitiche nè „turaniche") mais comme cette parenté est loin d'être évidente et comme elle n'a encore jamais été démontrée d'une manière scientifique, on fera mieux de n'employer le terme „langues caucasiques" que dans un sens géographique et de ne pas réunir les deux familles en question en un tableau généalogique" (p 327). Pure, quanto più si approfondisce lo studio di queste lingue, quanto più appare insostenibile l'impossibilità di riunione delle due famiglie. La descrizione esteriore delle lingue caucasiche settentrionali è assai ben fatta; essendo però l'A. buon conoscitore del circasso e di altri linguaggi settentrionali sarebbero stati utilissimi alcuni schizzi grammaticali. Nella storia degli studii caucasici notiamo, come già nel precedente articolo del BSLP, che l'A. ha un' eccessiva sfiducia nelle opere dei linguisti che si sono occupati di questi idiomi. Anch' io sono pienamente d'accordo col T. nel riconoscere che i migliori lavori che noi possediamo sono le eccellenti monografie dell' instancabile Dr. A. Dirr di Monaco (il valente direttore della nuova rivista di studii caucasici: CAUCASICA), ma credo non si possa togliere, come fa l'A, il valore grandissimo delle monografie di Uslar-Schiefner. È sperabile che si pubblichi

©BCU CLUJ

presto qualche opera d'insieme che venga a sostituire quella di Erckert, utilissima, ma troppo spesso errata; e per questo attendiamo tutti la promessa *Einführung* del Dirr.

Le lingue caucasiche meridionali non hanno trovato lo specialista che si sia presa la cura di trattarle e sono state esposte dal Meillet, l'illustre direttore dell'opera, in due brevi paginette. Per un gruppo di lingue così notevole che fra l'altro contiene il georgiano, la cui straordinaria importanza linguistica nessuno certo disconosce, sono certo che il Meillet stesso comprende essere il suo referto troppo breve ed incompleto e io giudico che solo cause accidentali, magari d'ordine pratico, l'avranno costretto a tale affrettata trattazione. Come sarebbe stato utile se questa parte fosse stata redatta dallo stesso prof. Meillet, indubbiamente il primo glottologo francese, armenologo di vaglia e buon conoscitore di georgiano, con la necessaria ampiezza! Certo il M. ci avrebbe data una pregevolissima sintesi senza bisogno di rimandare il lettore a quella del Fink.

Mi duole che la ristrettezza dello spazio non mi consenta di esaminare più accuratamente il breve, ma buonissimo capitolo dedicato alle *Lingue Dravidiche* (p. 345—359) dal valoroso indianista francese J. Bloch, e le due sezioni curate dal prof. J. Przyluski e riguardanti le lingue „sino-tibetane" (361—384) e austroasiatiche (385-403) le quali sono prevalentemente descrittive. Non posso però tacere una speciale lode per l'articolo del Ferrand intorno alle Lingue maleo-polinesiache (405—461) specialmente per la parte che riguarda le lingue indonesiane (406-435). Dopo una breve, ma chiarissima divisione delle lingue della famiglia, l'A. ci dà un limpido sommario di fonetica e morfologia di questi idiomi che, grazie ai lavori del Van der Tuuk, del Kern, del Brandstetter e, per il malgascio, del Ferrand medesimo, per tacere di molti altri, sono giunti a un grado di studio avanzatissimo. La sintesi del Ferrand riproduce i risultati e segue i metodi (traendone perfino quasi tutti gli esempi) delle belle e originali monografie di linguistica indonesiana del Brandstetter di Lucerna[1]. Più sommaria è la descrizione

[1] Il dr. Brandstetter di Lucerna ha trattato con speciale competenza moltissimi problemi singoli di linguistica indonesiana; p. es. la sua monografia sul verbo (*Das Verbum dargestellt auf Grund einer Analyse der besten Texte in 24 indon. Spr.* Luzern 1912), è veramente eccellente. Lo stesso si dica per la fonetica (*Die Lauterscheinungen in den ind. Sprachen*, Luzern

©BCU CLUJ

delle lingue melanesiane (436—446) ove l'A. si sofferma a dare le caratteristiche fonetiche e morfologiche della lingua dell'isola Figi, così magistralmente studiata dal Kern (*De Fidjitaal vergeleken met hare verwanten in Indonesië en Polinesië*, Amsterdam, 1886). Anche le lingue micronesiane e polinesiane hanno avuto una trattazione speciale; l'A. avrebbe potuto citare gli utili lavori dei Von der Gabelentz. Maggiore estensione meritavano le lingue dei Papua che hanno un alto interesse linguistico. Come già ho avuto occasione di accennare, con grande dispiacere osservo che le lingue dell'Australia non hanno trovato uno specialista che le tratti. Il prof. Meillet, che già recensì nel BSLP. l'unica opera comparativa che abbiamo su queste importantissime e primitive lingue, quella del padre Schmidt (*Die Gliederung der australischen Sprachen*, Wien, 1919, estr. dall' *Anthropos*) si è proposto di riassumere i risultati ottenuti dalla meravigliosa attività dello Schmidt in questo campo e riuniti nell'opera testè citata e nella memoria *Die Personalpronomina in den australischen Sprachen* (DAWPhKl., LXIV, 1). Ma il dotto linguista della Sorbona, che riconosce l'importanza di questi idiomi, costretto a trattare l'argomento in due piccole facciate, non ci può dare alcuna chiara idea di queste lingue, cosicchè chi non conosca il complicatissimo libro del Padre Schmidt, non può saper nulla delle lingue australiane.

La sezione che segue immediatamente e che è dedicata alle „Lingue del Sudan e della Guinea", occupa circa cento pagine dell'intero volume (pp. 463—560) ed è opera del prof. Maurizio Delafosse, una vera autorità per le lingue del centro dell'Africa. A mio modesto parere questa sezione è la più interessante, la più nuova, la più feconda di risultati dell'intero volume. Queste lingue della zona centrale africana, così poco studiate (di alcune si conosce solo il nome e di altre neppur quello!) sono degne della massima attenzione, anche perchè servono a portare nuova luce sulla parentela reciproca delle lingue africane. La costruzione di una famiglia sudanese del Westermann (*Die Sudansprachen*, Hamburg 1911) non è affatto convincente,

1915). Quattro dei suoi saggi sono stati tradotti in inglese e pubblicati a Londra nel 1916 nella coll. della Società Asiatica. Segnaliamo ora il suo nuovo lavoro lessicale storico-culturale (sul tipo di quello pura recente delle Jokl per l'albanese, cfr. DR. III 817 segg.): *Wir Menschen der Indonesischen Erde* di cui sono usciti 4 fascicoli.

©BCU CLUJ

nè il suo „ursudanisch", ricostruito su scarse basi, ha grande valore. Questo studio del Delafosse è il primo che tratti tutte le lingue della zona centrale africana e che ne dia una ripartizione scientifica e, per quel che si può vedere, assai esatta e verosimile (dico questo non tenendo conto della memoria del Drexel ancora in corso di pubblicazione nell'*Anthropos* di Vienna [1]). Il Delafosse, e questo fa vero piacere notarlo, non ha preconcetti contro possibili parentele linguistiche di tutti gli idiomi africani (ricordiamo che già il Lepsius nel 1880 affermava l'unità linguistica dell'Africa!) l'illustre A. infatti scrive: „Bantou ou non Bantou, au Soudan comme sur les côtes de Guinée et dans les régions subéquatoriales, toutes les langues parlées par les populations de l'Afrique qui appartiennent sans conteste à la race noire ainsi que par quelques populations plus ou moins négroides sur l'origine desquelles on est moins nettement fixé, constituent un ensemble dont l'unité devient de plus en plus apparente à mesure que l'étude en est poussée plus avant et auquel on pourrait donner, provisoirement tout au moins, le nom de „famille négro-africaine" (p. 464). Riassunti brevemente, ma lucidamente, i punti comuni alle lingue africane e fatto un fugace accenno alle lingue scritte (vai, mom, nuba, kanuri, pul e haussa) il Delafosse tratteggia, uno per uno, i sedici sotto-gruppi del Sudan e della Guinea, da lui con grande lavoro e somma competenza costruiti; di ogni gruppo ci dà la posizione geografica e le caratteristiche (basandosi specialmente sui pronomi) e brevi cenni sui singoli linguaggi, nonchè una abbondante e sufficiente bibliografia. Quanto ai pronomi mi permetto di osservare che essi danno, è vero, le caratteristiche spiccate delle varie famiglie, ma che sarebbe stato utile tener conto anche dei numerali e darne singoli specchi (cfr. il grande lavoro del Trombetti dedicato ai numerali, Bologna 1913). Insomma l'A. del *Vocabulaire comparatif de plus de 60 langues de la Côte d'Ivoire*, (Paris 1900) e di tanti altri lavori di linguistica africana ci dà in questa luminosa sintesi un' opera egregia di grandissimo valore.

[1] Il lavoro di Drexel, *Die Gliederung der afrikanischen Sprachen* (Anthropos, XVI—XVII 73—108; XVII—XVIII 12—39 ecc.) è uscito in volume sul finire del 1925. La sua classificazione è seguita dal Padre Schmidt (*Die Sprachfamilien* ecc. p. 103 segg). Per molti aspetti è però preferibile la ripartizione del Delafosse.

©BCU CLUJ

Seguono due brevi capitoli, l'uno dedicato alle lingue Bantu (561—587), l'altro alle lingue ottentotto-boschimane (591-595) compilati dalla signora L. Homburger, autrice d'un' *Etude sur la Phonétique historique du Bantou* (Paris 1914) e di parecchie memorie su lingue bantu e bantoidi pubblicate nei MSLP. Grazie agli studii di Bleek, Torrend, Fink, Johnston, ma soprattutto del prof. Meinhof di Amburgo la linguistica bantu è giunta ad un tale punto di perfezione da competere con quella indo-europea, ugrofinnica e semitica, data anche la semplicità fonetica e morfologica di queste lingue. L'Autrice si fa un dovere di notare nell'oss. 8 alla pag. 578, di non essersi basata troppo sui lavori di Meinhof, come già nei precedenti suoi studii. Non sempre però il perseverare nella via iniziata dalla signora Homburger e il non accettare le teorie del Meinhof può essere giustificabile. P. es. io mi permetto di notare che non sono d'accordo coll'A. nell'esclusione delle fricative e specialmente di *l* dal sistema fonetico protobantu (cfr. p. 565 e già in MSLP. XVI, 223 e cfr. all'incontro Meinhof; *Lautlehre der Bantusprachen* 2 A. Berlin 1910 p. 28 e Trombetti RSO. VI 1038—39). La parte morfologica è bene esposta; per una famiglia linguistica però così caratteristica e per cui esistono anche manuali elementari (p. es. quello della Signora Werner, *Introductory Sketsch of the Bantu Languages*, London 1919) si poteva svolgere la materia un po più ampiamente e mettere meglio in evidenza alcune particolarità. Quanto all'ottentotto esso può rientrare, come sappiamo, nella famiglia camitica (Lepsius, Meinhof, Trombetti).

L'ultima sezione del volume è anche la più vasta (pp. 597-712) e tratta le lingue indigene delle Americhe suddivise in tre gruppi di carattere geografico: Lingue dell'America settentrionale (607—628), Lingue dell'America centrale (629—638) e Lingue dell'America meridionale (638—707) con un appendice sulla „Scrittura in America".

Questa sezione è opera del valoroso e celebre americanista francese P. Rivet. La vastità dell'argomento, lo stato di grande confusione in cui ancora si trova la linguistica americana, hanno obbligato l'egregio Autore ad una semplice classificazione, più che ad un esame descrittivo, direi quasi ad un catalogo ragionato geografico-linguistico. Ma dato appunto lo stato di confusione al quale accennavamo or ora, tanto più utile è la sintesi

©BCU CLUJ

del Rivet, specie per ciò che riguarda le lingue dell'America meridionale in cui l'A. è specialista, tanto più che ora le lingue dell'America settentrionale cominciano ad essere meglio ordinate e conosciute per opera del Sapir, del Kroeber, del Boas, del Goddard, e di molti altri linguisti e antropologi nord-americani. Gli elenchi bibliografici danno il puro necessario; ma il loro aiuto è bastante per un primo orientamento.

Segue un indice accuratissimo dei nomi di lingue che occupa quasi cento pagine (713—800) Esso è utile specialmente per i meno esperti i quali, sentendo nominare una lingua a loro sconosciuta, voglion vedere a qual gruppo appartiene e cercarne i sussidii bibliografici. Ci resterebbe da parlare del materiale cartografico che chiude il volume. Alcune di queste carte son riprodotte da opere precedenti (p. es. i Nì 7 e 13, la prima delle quali [dominio basco] poteva esser anche scelta meglio). In complesso però la parte cartografica rappresenta una delle sezioni più pregevoli dell'intero volume. (Nel Grùdriss di Müller non si trova alcuna carta; negli Elementi del Trombetti una sola grande carta linguistica generale). Alcune tavole anzi, come la XIV (del Delafosse) e quelle XV—XVII (del Rivet) sono veramente preziose (questo naturalmente senza togliere alcun merito alle belle tavole II, III ecc.).

Riassumendo: il volume *Les Langues du monde*, come ogni opera di collaborazione, ha pregi e difetti: difetti non lievi ne abbiamo visti parecchi, ma pregi grandissimi ha sempre un'opera che può vantare fra i suoi collaboratori nomi come: Vendryes, Autran, Ferrand, Delafosse, Rivet ed altri, e ha avuto la ventura di essere diretta da A. Meillet e M. Cohen.

Non ultimo di questi meriti è quello di dare nuovo impulso agli studii di glottologia generale.

Bologna, Giugno 1925.

C. Tagliavini.

Breviario di neolinguistica. Parte I, Principi Generali di Giulio Bertoni; Parte II, Criteri Tecnici di Matteo G. Bartoli. — Modena, Società Tipografica Modenese 1925, in 12° pp. 126.

È un libretto piccolo di mole, ma denso di concetti e sul quale i linguisti di ogni scuola dovranno molto meditare e discutere. In esso si pongono a confronto i principii e i metodi

©BCU CLUJ

della scuola neogrammatica e di quella neolinguista, designando con tal nome „un indirizzo che si risolve..... in un perfezionamento metodico della linguistica“ (p. 3). Data quindi la grande importanza del contenuto di quest'opera che espone, sia pure schematicamente in poche pagine, le direttive di una scuola linguistica la cui considerevolezza non può ad alcuno sfuggire, crediamo opportuno riferire in brevi parole le idee essenziali, tantopiù che in questa medesima rivista, nel suo secondo anno di vita, il P u ş c a r i u espose principii molto simili, trattando delle leggi fonetiche che formano, alla fin fine, il punto fondamentale di divergenza fra i neogrammatici e i neolinguisti (*Din perspectiva dicţionarului*, III, *Despre legile fonologice* DR. II, 19 e segg. e cfr. la importante recensione di J a b e r g in *Literaturblatt f. germ. und rom. Philologie* XLV, (1924) pag. 98 e segg.). E cominciamo dalla parte dei „Principî generali“, scritta dal prof. Giulio Bertoni, il chiarissimo direttore dell'*Archivum Romanicum*, il quale ebbe già campo di esporre altre volte le sue acute teorie filosofico-linguistiche, sia nel suo „*Programma di filologia romanza come scienza idealistica*, Ginevra 1922 (Bibl. dell'Arch. Rom. I, 2) sia in parecchi articoli, principalissimo fra tutti, quello che riguarda la concezione idealistica delle leggi fonetiche (AR. V, 1 segg.).

Il B. non disconosce affatto i grandi meriti che ha avuto per il progresso della glottologia la scuola neogrammatica, ma avverte che le leggi fonetiche, principali capisaldi della teoria neogrammatica, non debbon essere considerate come „leggi imprescindibili, cieche, arcane“ giacchè „esse non possono valere „che come constatazione dei modi svariati onde la realtà lin„guistica si mostra a noi oggettivamente proiettata nel passato. „Ora i neogrammatici scambiano erroneamente queste leggi per „norme trascendenti, che reggano lo svolgimento linguistico nel „passato nel presente e nel futuro, come se le lingue si evol„vessero sotto l'impero di forze mitiche e inconoscibili e non „creassero esse stesse le loro leggi durante il loro sviluppo“ (pp. 7—8). „Invece“ i neolinguisti ...fanno delle „leggi“ e delle „astrazioni“ dei neogrammatici il conto che si deve „fare d'ogni „sussidio pratico. Le considerano, cioè, quali utilissimi schemi „di classificazione e non ne negano la grande comodità, ma non „riconoscono loro nessun carattere di verità, qualora siano con-

©BCU CLUJ

„cepi.e (sia pure senza intenzione) come un limite all'attività lin-„guistica (p. 9) [1].

Nel primo capitolo, il B. trattando di „Linguaggio e lingua" pone in evidenza il lato soggettivo e spirituale del linguaggio e giustamente nota che „la parola che potrebbe dirsi l'avvertimento „della sensazione o la sua rivelazione, non è veste, ma lo stesso „corpo del pensiero" (p. 11) trova quindi legittima l'affermazione di Benedetto Croce „tanto pensiero quanta lingua". Il linguaggio insomma nella sua complessa semplicità „è insieme divino ed umano".

Nel secondo capitolo (pp. 19—40), dopo aver considerato che „il significato delle parole si svolge sempre diverso con lo „svolgersi della nostra personalità" ma che „malgrado questa trasformazione c'è alcunchè di „permanente" e cioè c'è „la lingua" la quale è „un passato che creiamo noi" (p. 20) si giunge a considerare un assioma della filosofia idealistica crociana e gentiliana applicato al linguaggio e cioè che *„le parole che noi usiamo „non sono esistite e non esistono per noi se non quando le trag-„giamo nella luce della nostra coscienza"* (p. 20). È un principio che il B. stesso riconosce „ribellarsi di primo acchito al senso „comune. ma che si impone alla nostra riflessione".

Notevole è, a mio avviso, la parte in cui si pone in evidenza l'importanza dell'estetica linguistica (si confrontino le idee del Bertoni con quelle non molto dissimili del Vossler e specialmente dello Spitzer), ma ancor più notevole mi sembra la trattazione della necessità d'una profonda considerazione, in ogni fenomeno linguistico, del fattore storico. „Tutto dipende dalla „storia" — scrive il chiaro Autore. — „Non la fonetica ad esem-„pio, deve guidare lo storico; ma la storia, guida e crea, anzi „la fonetica, la quale non è che un'ancella, che il padrone dovrà „sempre sorvegliare con occhi aperti, se non vuole cadere vit-„tima di un tecnicismo, che finirà col condurlo fuori della re-„altà linguistica" (p. 27). E mi si permetta di aprire una parentesi per dire che il B. non enuncia questo come principio astratto, ma lo ha già messo in opera, insieme ad una altro prin-

[1] Un'esposizione della teoria delle leggi fonetiche dal punto di vista rigidamente neogrammatico si è avuta recentemente in Italia nel discorso inaugurale di P. G. Goidànich, *Le alterazioni fonetiche e le loro cause*, Bologna, 1925.

©BCU CLUJ

cipio della neolinguistica, quello cioè che „per ogni argomento il metodo è sempre un poco nuovo“ (p. 39) in un suo recentissimo *Profilo storico del dialetto di Modena*, Ginevra 1925 (Bibl. dell'Arch. Romanicum II, 11), aureo libretto in cui si è tentato un' inquadratura storica dei fenomeni linguistici di una parlata. Del resto „il senso storico“ — nota giustamente il B. — è stato profondo in tutti i veri linguisti (27). A chi si occupa di glottologia generale comparata, come all'Autore di queste righe, fa molto piacere constatare che il B. riconosce che „il compito „del linguista si appunta in particolare modo sull'indagine delle „affinità fra lingua e lingua *poichè se abbiamo modo di dimo- „strare talora tali affinità, non ne abbiamo nessuno per dimostrare il contrario* (p. 28 nota; il corsivo è mio). Considerando la storia come il più importante fattore della linguistica e riconosciuto che „ogni parola ha la sua storia“ il B. esamina i meriti della geografia linguistica „geografia e storia si integrano a vicenda e da questi nuovi bisogni linguistici è nata la neolinguistica“.

Nel terzo capitolo l'A. si occupa de „La Neolinguistica e i problemi reali e irreali del linguaggio“ (p. 40—59). Egli sorvola sull'origine del linguaggio, notando che „l'espressione è eterna“ e che riferendosi alle lingue „il problema è empirico“. Questa però non è una ragione sufficiente per non occuparcene giacchè in fondo, se ben guardiamo, molti problemi della linguistica e anche della neolinguistica sono empirici (cfr. del resto quanto ho scritto recensendo la Glottologia del Trombetti, in DR., III, 853). Giustissima è l'impostazione del problema della parentela delle lingue ove si nega la possibilità di classificazioni meccaniche; segue quindi una rapida esposizione delle principali teorie linguistiche come la teoria delle radici (p. 43) quella dell' agglutinazione (43—46), delle categorie grammaticali, la legge del minimo sforzo il c. d. progresso linguistico di Jespersen ecc.

L'A. crede che „le categorie grammaticali, come le mutazioni fonetiche e morfologiche siano d'origine individuale . . .“ (p. 47). (Contro l'origine individuale dei fenomeni fonetici si pronunzia, naturalmente, il Goidanich nell'Excursus al suo citato discorso inaugurale).

Il B. chiude la parte dei principii generali considerando la „legge fonetica“. È inutile che riassuma le sue idee già espresse in AR., V, 1 e segg.; noterò solo che per lui „la legge fonetica

©BCU CLUJ

„è intellettualistica e non ha che un valore pratico. La sua im-„periosità non verte, in realtà, che su fatti già consumati, poichè „è una legge che potrebbe dirsi, in una parola, una finzione" e la si può mantenere solo al patto di considerarla „sussidio alla „memoria ... senza dubbio utile ... quanto più sia orientata se-„condo le esigenze della storia", ma nulla di più, tanto è vero „che senza leggi intellettualistiche si possono fare (e si son fatte „checchè si dica) buone etimologie; *ma senza storia buone eti-„mologie non si fanno*" (il corsivo è del B.) (pag. 58). (Cfr. anche l'articolo dello stesso Bertoni, *Che cosa sia l'etimologia idealistica* nello *Jahrbuch für Philologie*, I [1925], 125 e sgg.).

Per adempiere al compito di recensore noterò qualche *Kleinigkeit:*

p. 35 nota 1. Col. romagnolo *pardghir* può stare il bolognese *perdghée* „timone dell'aratro" (Ungarelli, *Vocab. bolognese*, p. 207);

p. 36; A *Pflug* si riconnette la serie slava *plugŭ* per cui Miklosich, *Sl. Et. Wb.*, 252 (e per il rumeno Cancel, *Termenii slavi de plug în dacoromână*, Buc., 1921).

Ibidem, *Sopka* e certo un errore di stampa per *Sokpa*.

p. 37 — fra i nomi del cane si cita il georg. *dzagali*. Il nome georgiano è *dzaghli* (giacchè non credo possa trattarsi qui di *šavkali* „sciacallo" che è un imprestito turco dal turco *čakal*). Sempre nella stessa pagina, accanto allo spagnuolo *perro*, è citato il caucasico *phar*. Ora, almeno per quanto io so, questo *pḫar-* (e non *phar!*) è il tema dei casi obliqui del nome del cane nella lingua dei Batzi (e cioè in quella lingua che lo Schiefner chiama impropriamente Thusch cfr. Schiefner, *Versuch über die Thusch-Sprache*... S.-Petersb., 1856). Il nominativo è *pḫu*. Non è in ogni modo caucasico comune. La comparazione fu già istituita dal Trombetti, *Saggi di glott. gen. comparata* III, Comp. Lessicali, Bologna, 1920, p. 376.

p. 41. — Il merito della soluzione monogenistica è indubbiamente del Trombetti.

p. 48. — Nel livone e nel lettone... A quanto credo, l'egregio Autore si riferisce qui a un fenomeno avvenuto nelle parlate lettoni della Livonia (e solo in quelle! è quindi un fenomeno dialettale!) che sotto l'influsso del livone ugrofinnico (per il quale cfr. Setälä, *A liv nép és nyelve*, — *Nyelvtudományi közle-*

©BCU CLUJ

mények, XXI [1889], 241 e segg.), lingua che come tutte le ugrf. è priva di genere grammaticale (cfr. Szinnyei, *Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft,* Leipzig, 1910, p. 56) ha perso il genere femminile. Cfr. per questo Endzelin, *Lettische Grammatik* Riga, 1922, § 318, pagg. 341 segg.

La seconda parte „Criterii tecnici" è opera geniale del prof. Matteo G. Bartoli e ci si presenta quale preziosa primizia di quella promessa *Introduzione alla neolinguistica* che apparirà fra poco nella *Biblioteca dell'Archivum Romanicum* e di cui non mancheremo di informare i lettori della *Dacoromania.*

Il Bartoli si occupa qui di tre problemi fondamentali: 1. Il rapporto cronologico fra le fasi linguistiche; 2. I centri d'irradiazione; 3. Le cause delle innovazioni. In questa sezione è notevole la ricchezza degli esempi rumeni. La ricerca delle aree primitive è in fondo basata sulla statistica e quindi in certo qual modo sul calcolo delle probabilità. L'illustre A. stabilisce 5 tipi: 1. L'area più isolata conserva di solito la fase anteriore; 2. La fase delle aree laterali è di norma la fase anteriore; 3. L'area maggiore conserva di solito la fase anteriore; 4. La fase anteriore si conserva di solito nelle aree seriori; 5. La fase sopraffatta (cioè quella di una area sparita) è di solito la fase anteriore.

Di solito, non sempre; si tratta quindi di constatazioni basate su un gran numero di osservazioni e di un rapporto numerico di probabilità, giacchè alcune si contraddicono a vicenda.

Nel secondo capitolo l'A. studia i centri di irradiazione delle innovazioni linguistiche: 1. Innovazioni di origine meridionale e orientale p. es.: *a*) La Gallia mantiene e l'Italia innova; *b*) La Gallia mantiene e la Dacia innova; *c*) l'Iberia mantiene e la Dacia innova; questi sono i casi di: (*a*) *avunculus* contro *thius. magis* contro *plus, ovis* contro *pecora* ecc; (*b*) *aperire* di fronte a *discludere; cor* e *animum; ubi* di fronte a *unde*; (*c*) *caecus* contro *orbus, minor* contro *magis parvus* ecc. 2. Innovazioni di origine settentrionale ed occidentale p. es.: *a*) l'Italia conserva e la Gallia innova, come *haedus* e *caper, caput* e *testa* ecc. oppure *b*) L'Italia conserva e l'Iberia innova, come in *lectus* contro *cama* ecc.

Nel terzo capitolo il B. si occupa de „Le cause delle innovazioni linguistiche". Noterò solo che l'A. estendendo un concetto ascoliano afferma che *„le cause delle innovazioni del linguaggio*

©BCU CLUJ

si risolvono, in ultima analisi, nell' imitazione di altri linguaggi, che abbiano maggior prestigio" (p. 94, il corsivo è del B.). Ottima l'idea del maggior prestigio, e per prendere un esempio locale, l'influsso slavo sul rumeno non si può forse spiegare con questione di prestigio? Lo slavo non era la lingua della chiesa e degli uffici?

Così pure si spiega il misterioso, ma innegabile influsso sumerico sull'assiro. E negativamente lo scarsissimo e quasi nullo influsso esercitato dalle parlate neogiudaiche e zingare sulle lingue dei popoli coi quali essi convivono. Ma questa è una delle cause dei mutamenti linguistici, è però sempre una causa esterna mentre il linguaggio si evolve, a mio modesto parere, per cause proprie indipendenti, insite nel linguaggio stesso. Se si ammettessero solo cause esterne, una lingua isolata completamente dalle altre non si svolgerebbe affatto, rimarebbe per secoli tale quale, il che invece non può essere.

Una lingua isolata si conserverà *meglio* perchè non avrà influssi stranieri, ma sarà sottoposta anch'essa all'eterno e imprescindibile svolgimento fonetico, morfologico e sintattico. Le principali cause dunque dei mutamenti linguistici sono interne (l'intensità d'accento, la fonetica sintattica ecc.).

Nell'ultima parte il B. raccoglie le cause delle innovazioni, i così dette calchi, p. es. le parole di materia latina e di spirito greco, come chiama con geniale terminologia l'A.; p. es. *visum* modellato su ὄψις o di materia latina e di spirito slavo del rumeno *lună* modellato sul bulgaro *měsec*, *gură* modellato sullo slavo *usta* ecc.

In una interessante appendice si pone in confronto il metodo neogrammatico e quello neolinguista e si trattano alcuni problemi capitali di fonetica indoeuropea e la storia di *ignis* e πῦρ.

Dapprima nega il B., l'esistenza della vocale irrazionale indo-europea seguendo il Pedersen (anche il Trombetti non ha mai ammesso lo *schewa indogermanicum*, cfr. Elementi di Glott, p. 374) e cita a favore della sua tesi i due criterii dell'area maggiore e dell'area più isolata.

Segue poi (p. 111 e segg.) un rapido esame della questione delle velari indoeuropee. Contro l'esistenza di **k'* il B. ammette col Campus la primitività di *k* (che ha a suo favore l'indizio delle fasi laterali, quello dell' area isolata e quello dell' area seriore).

©BCU CLUJ

Il B. cita a sostegno della sua teoria anche la forma estonica *kümme* e bantu *likumi, dikumi* significanti „dieci" „qualunque sia il rapporto fra queste voci e le ario europee". Per risolvere il problema delle velari resta però da stabilire con esattezza quali siano le corrispondenze extra-indoeuropee. Per quanto riguarda i rapporti indogermanici ugrofinnici, il problema già sfiorato da molti autori, è stato ultimamente preso in esame con acutezza di vedute e non comune larghezza d'informazione da N. Jokl in un articolo *„Das Finnisch-ugrisch als Erkenntnisquelle für die ältere idg. Sprachgeschichte* inserito alle pagg. 97—112 delle *Prace linguisticzne of. J. Baudouinowi de Courtenai*, Kraków 1921. Quanto al semitico, esso sembra deporre contro la teoria del Campus e del Bartoli, giacchè se sono esatte, del che è difficile dubitare, le corrispondenze del Möller, alle velari ie. stanno di fronte sibilanti semitiche (cfr. Möller, *Semitisch und Indogermanisch*, I Copenhagen 1907, § 43, p. 57 segg.). La questione delle velari meriterebbe, ripeto, d'esser presa in esame nella sua interezza e cioè dal punto di vista della glott. generale comparata.

Infine il Bartoli si occupa delle coppie *Magis* e *plus*, *Ignis* e πῦρ. A proposito di quest'ultima egli ritiene *ignis* come la forma più antica e πῦρ più moderna, appoggiandosi anche sui risultati d'un acuto studio del Meillet sui generi „maschile e femminile" di *Ignis* e *aqua*. Secondo il B. il neutro di πῦρ è indizio di una concezione più moderna di fronte al masch. di *ignis* che sarebbe una concezione animata e divinizzata (cfr. il dio vedico *Agni-h)*.

Confesso che ai miei occhi di non-indoeuropeista la questione di *ignis* e πῦρ si presenta assai diversa. Non credo che nell'indo-europeo πῦρ sia posteriore a *ignis*. È vero che *ignis* ha esatte corrispondenze extraindoeuropee (e basti ricordare il Chürkila (Caucaso) *ig-ni*, „cosa bruciata" (cfr. Schiefner, *Bericht über B. von Uslar Hürkanische Studien* S. Pet. 1871) e nell'Ugrofinnico il cerem. S. *engd-* ardere, magiaro *ég-* inf. *égni* „ardere, flagrare" per cui cfr. Budenz, *Magyar ugor összehasónlitó Szótár*, Budapest 1873—81 n. 834 pp. 766 segg. cfr. anche Trombetti, *Comparazioni Lessicali* cit. pag. 153. Ma d'altra parte è altrettanto vero che πῦρ ha ancor più numerose corrispondenze extra-indoeuropee le quali ci mostrano che questa

©BCU CLUJ

parola non è di recente creazione, ma appartiene a un periodo in cui alcune famiglie linguistiche erano ancora allo stato unitario All' ie. gr. πῦρ aat. *fuir* ecc. corrispondono esattamente il sam. jen. *pur-ga* „fumo" (Castren, *Samojed. Wörterverzeichnisse*, S. Pet. 1855 p. 261) il Mangiu *bur-ga* „vapore" e moltissime altre forme di lingue australiane e mundapolinesiache, per cui mi permetto di rimandare il lettore a Trombetti, *Comparazioni Lessicali* cit. 347.

Non è quindi affato improbabile che ambedue i temi siano *primarî* (e uso questa parola nel senso più lato) con differenza semantica (il tipo πῦρ doveva significare „fumo" e poi per traslato „fuoco").

Ottimamente la campagna contro la ricostruzione di ipotetiche fasi intermedie.

Sono ben lontano dal credere di aver dato in queste poche pagine un'idea esatta delle acute e geniali idee filosofico-linguistiche del Bertoni e metodologiche del Bartoli. Mi auguro che più vaste opere di questo indirizzo servano a far progredire questi studii che dissodano nuovi e inesplorati campi d'azione per la linguistica e che certamente daranno ottimi frutti.

Bologna, Ottobre 1925.

C. Tagliavini.

Silviu Dragomir: *Vlahii şi Morlacii* (Studiu din Istoria românismului balcanic). Din publicaţiunile institutului de Istorie universală de pe lângă Universitatea din Cluj. Cluj 1924. Pg. 134. Preţul 50 lei.

In afară de Aromânii din Peninsula Balcanică, cunoscuţi mai bine mai cu seamă în timpurile din urmă, elementul românesc a fost reprezentat mult mai bine în trecut prin acei Români, cari au populat ţinuturile nord-vestice ale Balcanilor şi despre cari pomenesc izvoarele oraşelor de pe coasta Dalmaţiei ca şi diferitele documente, cari se referă la viaţa populaţiunilor din interiorul peninsulei nord-vestice, cum sânt de exemplu, cele din Croaţia etc.

Dl Silviu Dragomir, un bun cunoscător al limbilor slave, a cercetat, pe baza mai cu seamă a publicaţiunilor Academiei Iugoslave din Zagreb, viaţa acestui element românesc pe care ne-o înfăţişează în lucrarea de faţă.

©BCU CLUJ

Cele mai multe documente dintre toate oraşele Dalmaţiei, le are Ragusa. Începând cu veacul al XIII, începe să se găsească în aceste însemnări numele de *Vlacus*, care nu se întrebuinţează pentru a se desemnà o populaţiune romanică, ci pentru arătarea unei populaţiuni nouă, care se îndeletniceà cu păstoritul şi ale cărei produse erau foarte mult căutate în oraş, mai cu seamă „caseus vlahescus", căruia i se spune chiar numele românesc „brence". Aceşti Vlahi însă se ocupau într'o mare măsură cu transportul sării în interiorul Peninsulei Balcanice, cu care articol Ragusa făceà un foarte viu şi întins comerţ. Astfel de la Cattaro până la gura Narentei, tot ţinutul erà plin de Vlahi, mulţi din ei fiind chirigii producând o intensă circulaţiune comercială. Pe lângă Vlahii din Bosnia şi Herţegovina ei se mai găsesc într'un număr destul de mare în Croaţia, pe valea Cetinei, unde în jurul cetăţii *Sinj*, se găsesc mai cu seamă amestecaţi în istoria unei puternice familii, aceea a Nelipicilor. Aici ei nu erau numai păstori nomazi sau iobagi legaţi de pământ ci-şi aveau o organizaţie proprie căci banul Hanž a lăsat să se confirme o *„lege a Vlahilor"*, din care document reiese o deosebire foarte clară între sensul cuvântului „Sârb" şi "Vlah", ceea ce ne face să admitem însemnarea etnică a cuvântului „Vlah" pentru a numì o populaţiune românească. In Croaţia este vorba chiar de nişte *Vlahi regali* cari se ţineau de jurisdicţiunea banului croat cu reşedinţa în *Knin*. Numele lor se găseşte amestecat într'un proces, cu care prilej se face menţiune despre dânşii multă vreme.

Vlahi se găsesc şi pe litoralul maritim al Croaţiei în regiunea munţilor Velebitului precum şi la Vest de aceşti munţi în ţinutul Podgorje. Deasemenea în ţinuturile Lika şi Vinodol. Cei din regiunea Velebitului dispuneau de cneji, voevozi, juzi şi pristavi. Cnejii Vlahi îşi adaugă titlul de *„Vladika"*, ceea ce însemnează că ei erau căpeteniile acèlor organizaţiuni. Cei din ţinutul Podgorje, care erà „plin de Vlahi", erau numiţi de Veneţieni *Morlaci*, de unde şi numirea întregului ţinut: *„Morlacca"*. In privinţa timpului când Vlahii s'au aşezat în ţinutul Vinodol, adică litoralul maritim de la *Sinj* şi până la Fiume, autorul crede că „s'au răspândit ceva mai târziu, fie ca o urmare a unei expansiuni firești, fie determinat de motive economice şi politice" (pg. 32).

In insula Veglia Vlahii se găsesc încă din secolul XIV. Numirea de „olaccus" pentru „Vlachus" sau „Morlaccus" se dato-

©BCU CLUJ

reşte influenţei cancelariei lui Ludovic cel Mare, care obişnueşte acest termen şi pentru Vlahii din Croaţia. Din anul 1468 avem menţiunea despre nişte Morlaci, „cari acum au venit a se aşezà". Ei plăteau „el decimo per terratico et L 3—12 per testa all'anno".

Când stăpânirea veneţiană s'a aşezat definitiv pe coasta Dalmaţiei, termenul de „Vlah" a fost înlocuit de numirea: *Morovlah, Morlac* şi *Murlac*. „Sub acest nume apare deci populaţia vlahă aşezată în apropierea oraşelor Spalato, Traù, Sebenico, Zara, ori în vecinătatea insulelor Curzola, Arbe, Pago etc.", (pg. 35). O mare parte dintre aceşti Vlahi veneau aici din ţinuturile nordice ale Velebitului pentru a-şi erná oile în asemenea ţinuturi maritime.

Din 1362 şi mai apoi pe baza informaţiunilor din Lucius se poate urmări an cu an scoborîrea Vlahilor din munţi şi inundarea hinterlandului oraşelor dalmatine faţă de care, cetăţenii acestor oraşe au luat măsuri de apărare. Mai apoi însă Veneţienii au văzut că Morlacii sânt de mare folos atât pentru supuşii republicei, cât şi pentru stăpânire şi de aceea au început ca să atragă cât mai mulţi dintr'înşii, aşezându-i în apropierea acestor oraşe.

După 1437 se pare că mare parte dintre Vlahii din regiunea Velebitului începură să fugă în Dalmaţia, deoarece Croaţii se plâng că fugind Vlahii ei păgubesc din cauza că aceştia pleacă fără să-şi plătească dările. Aşezaţi pe teritoriul republicei veneţiene, care erà atunci Dalmaţia, ei se ocupau nu numai cu păstoritul ci şi cu agricultura, din care cauză s'au şi asimilat în massa populaţiunii slave, care erà foarte numeroasă. Printre aceşti Morlaci trebue să se deosebească aceia, cari veneau din interiorul peninsulei şi cari se ocupau cu cărăuşia aducând din interior *caseum et alias mercationes* şi ducând de la mare înăuntru sarea necesară.

Vlahii şi Morlacii din Istria încep să se aşeze prin părţile Croaţiei, la sfârşitul secolului al XIV şi mai cu seamă în a doua jumătate a veacului al XV, când după o epidemie de ciumă, populaţiunea rărindu-se, ei găseau destule locuri de ocupat.

Pricinile acestei imigraţiuni sânt pe deoparte invaziunea turcească din ce în ce mai ameninţătoare în aceste părţi, iar pe de altă parte ridicarea dărilor de la 20 la 32 ducaţi, urcare care mai cu seamă i-a făcut să se scoboare în Istria.

©BCU CLUJ

Pe baza lucrării lui Attilio Tamaro, *La Vénétie Julienne* I, pg. 453—459, autorul arată cum s'au fixat între 1510—1599 toate coloniile Morlacilor, în Istria. Începând cu veacul al XVI, Morlacii din Istria se numesc şi *Cici.* Ţara de origine a Cicilor este după mărturia lui Iacob Unrest de la 1490, *„între Croaţia şi Bosnia"*. La pagina 50 se dă bibliografia chestiunii în legătură cu numirile lor: Vlahi, Morlaci, Rumeri şi Cici.

In capitolul V vorbind despre numele şi naţionalitatea Vlahilor se arată că numele de „Vlah" s'a dat la început de Slavi şi Italienilor ca şi populaţiunii romano-dalmate de pe coasta Adriaticei, adică Ragusanilor (veacul XIII). Această denumire provine din cancelaria banilor din Bosnia ; în schimb cancelaria regilor sârbeşti a întrebuinţat în veacurile XIII, XIV şi XV numirea de „Vlah" numai pentru populaţiunea românească, înţelegându-se prin acest nume „păstorul sau turmarul de naţionalitate românească". Aserţiunea marelui învăţat sârb Stojan Novacovič, care credeà că cuvântul *Vlah* însemnează în general cioban, păstor, nu i-se pare adevărată autorului, arătând cu exemple din documentele vremei că se face deosebire când este vorba despre diferitele neamuri din aceste părţi, numindu-se fiecare cu numele său special. Denumirea de *Morlaci* sau *Morovlahi, Vlah negru* se întâmpină pentru întâia oră la presbiterul din Dioclea (veacul XII) şi se răspândeşte în secolii XIV şi XV prin mijlocul cancelariei veneţiene. Pe baza unor numeroase informaţiuni din scriitorii acelor timpuri înşiraţi la pg. 57—61 se ajunge la concluzia că: „o serie de mărturisiri putem adăugà la aceste documente, cari dovedesc nu numai că Vlahii sau Morlacii din vestul Peninsulei Balcanice constituiau o naţionalitate proprie, după originea lor, dar că ei mai vorbeau româneşte până în secolul XVI, pe alocurea şi în secolul următor, aceeaşi limbă care s'a vorbit în Veglia până în secolul trecut, iar în Istria se mai vorbeşte încă şi azi". — *Ireneo della Croce* este cel dintâiu, care arată că Cicii de lângă Triest se numeau în limba lor proprie *Rumeri.* O întreagă serie de numiri topice, onomastice, presărate prin diferite colecţiuni de documente sârbeşti şi latineşti arată cât de puternică a fost viaţa românească în aceste părţi. Amintirea regiunei numită şi azi *Stari-Vlah,* regiune situată la nord-vest de Novi-Pazar, precum şi întrebuinţarea unor numeroase nume de origine românească la populaţiunea sârbească de

©BCU CLUJ

-azi, arată influenţa considerabilă. pe care a avut-o elementul nostru românesc în viaţa acestei părţi din Peninsula Balcanică.

Ocupaţiunea de căpetenie a Vlahilor erà păstoritul, închiriind pentru păşunatul oilor ţinuturile vecine de lângă oraşele litoralului Adriaticei pentru care plăteau o taxă de păşunat ce se numeà *travarina*, la munte ori pentru iernatec la şes. Aşa erau de renumite brânzeturile Vlahilor încât Jireček, aduce un caz dintr'un document raguzan, din care se vede că această brânză aveà valoare de schimb ca monedă. In Zeta, Chelmo şi Bosnia, Vlahii erau chirigii sau turmari, ocupându-se cu transportul mărfurilor negustorilor raguzani în interiorul ţării, ca sare şi postavuri şi aducând din partea muntoasă la ţărm ceară, piei şi alte mărfuri, ca plumb etc., plătind o taxă obişnuită de negoţ: *tergovina*.

Unii din aceşti Vlahi trăiau pe domeniile regale, iar alţii în preajma cetăţilor. Organizaţiunea lor se numeà „Strana Vlaška" sau „Universitas Valachorum". — Pentru cei ce se ocupau cu păstoritul, *cătunul* însemnà aşezarea păstorească, termen care în Croaţia însemnà însă *sat*. Colibele păstorilor se numeau în Serbia *„klet"*, iar la Raguza *„kletişte"*.

Cătunarii vlahi în Croaţia aveau însărcinarea de-a culege dările şi taxele pe cari le plăteau Vlahii.

In unele statute ale oraşelor dalmatine se găseşte terminul *celnic* pentru baciul turmelor, care termin de sigur că se datoreşte migraţiunilor pastorale aromâne.

Novaković, constată, după mărturia hrisoavelor sârbeşti, că Vlahii aceştia cunoşteau comunitatea casnică numită *„Zadruga"*.

Copleşiţi de numărul mare al Croaţilor, aceşti Români s'au pierdut slavizându-se, „în mai puţin ca două generaţiuni de om", dispărând din documente cei dintre Cattaro şi gura Narentei în jumătatea a doua a secolului al XV, iar cei din Croaţia abia prin secolul al XVI, jumătatea întâia.

Odată cu această slavizare a lor numele Morlac însemnează de acum înainte orice locuitor slav de pe litoral. In privinţa sensului, numele Vlah mai târziu şi-a schimbat semnificaţia cu totul: „Aşa dar din jumătatea a doua a secolului XVI cuvintele Vlah şi Morlac, după ce nu mai însemnau naţionalitatea unei populaţii, şi-au schimbat de mai multeori înţelesul. Astfel în Dalmaţia Vlah însemnà ţăran, cum arată Vuk Karadžić în dicţiona-

©BCU CLUJ

rul său şi cum la 1672 o spune clar Dr. Simon Glinburaz, în *Storica dissertazione del Contado e territorio di Zara:* acum toţi ţăranii (abitanti della campagna) se numesc Vlahi (Vlassi). Acelaşi înţeles, *ţăranul slav* din Dalmaţia, l-a avut şi cuvântul Morlac, până în secolul XIX. La scriitorii raguzani din sec. XVI şi XVII Vlah înseamnă mai ales *păstor.* Dar şi *orăşenilor de origine romanică* din Dalmaţia li se spune de către populaţia slavă Vlasi. Mohamedanii din Bosnia numesc Vlahi până astăzi, pe *fiecare creştin* îndeosebi pe ţăranii creştini, iar Croaţii catolici numeau Vlahi pe *Sârbii ortodocşi* cari s'au refugiat în Croaţia şi Slavonia" (pag. 82—83).

Capitolul VIII tratează despre „Problema originei Vlahilor şi Morlacilor", dându-ni-se numele tuturor scriitorilor cari s'au ocupat cu aceasta problemă, titlurile lucrărilor precum şi fragmente mai caracteristice din aceste lucrări.

Mi se pare foarte nimerită această idee a autorului, mai cu seamă că o bună parte din ele fiind scrise în sârbeşte, sânt accesibile numai câtorva cunoscători ai acestei limbi. Chiar cele scrise în alte limbi streine sânt cărţi cari se găsesc greu în bibliotecile cu pretenţiune ştiinţifică, puţine la număr, la noi.

Astfel părerile lui Ion Lucius (1603—1679) sânt foarte interesante, cum este de ex. sensul cuvântului Vlah: „Vlahi igitur apud Slavos, ex lingua, homines Romanos Latinos, vel Italos significat, ex conditione pastores, montana incolentes".

Franjo Rački a adus contribuţii foarte interesante la istoria Vlahilor din Peninsula Balcanică în *Rad* (LXII, 1881); de asemenea Radoslav Lopašić precum şi Vjekoslav Klaić, care a scris chiar un studiu asupra Vlahilor din Croaţia în secolul 14—15. Stojan Novaković, în fundamentala lui lucrare *Selo,* cât şi în *Primele baze ale literaturii slave la Slavii din Balcani,* ajunge la concluzia că elementul românesc a fost destul de numeros în trecut, încât a lăsat urme chiar în toponimia balcanică, cum e *Stari-Vlah,* de la Drina până la Toplica, precum şi numirea Bela Vlaška, cum se numea în veacul al XIII „şirul de culmi şi văi din Balcani, care despart Bulgaria de nord de Bulgaria sudică".

In articolele scrise în *Archiv für slavische Philologie,* cu prilejul recensiei cărţii lui Jireček *Geschichte der Serben,* vol. I, St. Novaković discutând sensul cuvântului *vlah,* crede că el se

©BCU CLUJ

dădea păstorilor de orice naţionalitate, având prin urmare mai mult un „sens economic decât naţional".

Am putea completa noi, ceea ce afirmă Novaković în acest studiu pentru situaţiunea acestor păstori Vlahi din veacul de mijloc, observaţia în legătură cu faptul că în donaţiunile cari se fac mănăstirilor, când este vorba de Vlahi nu se spune satul ci se indică numai căpetenia cu numărul Vlahilor, lucru, care mi se pare, a fost mai amănunţit expus de Novaković în *Selo*. Ceea ce în acest studiu din *Arch. f. slavische Phil.* spune textual este: „L'absence d'indication de leurs domiciles nous prouve qu'ils n'étaient fixés nulle part et qu'il menaient encore la vie nomade. On y voit d'après cette loi (code de Žiča) que l'état de choses était encore très primitif" (p. 459).

Cehul Karel Kadlec afirmă că în ţinuturile Serbiei de azi Vlahii sânt mai vechi decât Sârbii.

Ludwig Thallóczy ca şi C. Jireček s'au ocupat de aproape cu chestiunea Românilor din aceste părţi; cel din urmă mai ales, recunoscut ca un perfect cunoscător al istoriei popoarelor balcanice, este de părere că populaţiunea românească a Peninsulei Balcanice a fos împinsă în două direcţiuni: spre sud (Macedonia, Tesalia şi Albania) şi spre vest (Bosnia şi Muntenegru). Aceştia din urmă s'au slavizat, pierzându-se, pe când cei dintâi se mai menţin şi astăzi. Pierderea naţionalităţii Românilor hinterlandului Ragusei, o atribue Jireček numai invaziunei turceşti, iar aşezarea Românilor în Istria o pune în sec XV—XVI.

Italianul G. Vassilich spune că „Rumenii" din Valdarsa s'au aşezat acolo în sec. XIV—XV ca păstori, iar Cicii, Uscocii, Morlacii din Carso au venit în acèle părţi în sec. XVI de teama Turcilor.

Urmează după aceasta numele celor mai de seamă dintre istoricii şi filologii noştri cari s'au ocupat cu chestiunea Românilor din aceste părţi balcanice.

In privinţa teritoriului ocupat de Vlahii din Balcani se poate susţine cu siguranţă că aceştia nu s'au mărginit numai la anumite regiuni din Bulgaria, ci ei au cutreierat şi partea nord-vestică a Peninsulei Balcanice.

Incă din veacul XII ei sânt menţionaţi în ţinuturile de cari dispuneau regii sârbeşti; cu cât se înaintează spre sud cu atât mai mult se găsesc în regiunea Prizrenului şi Uschiubului. Se

©BCU CLUJ

pomenesc o mulţime de sate aşa cum se găsesc în doc. sârbeşti. Ei se găsesc şi în Bosnia. Cei din Croaţia sânt pomeniţi cu turmarii lor, şi nu în sate stabile, ceea ce însemnează că erau păstori cari se mişcau cu turmele lor după nevoile de hrană ale acestora (pag. 101).

După cercetările marelui geograf sârb I. C v i j i ć, publicate în opera *Naselja* se pot găsi o mulţime de localităţi de origine românească printre cari numele de Vlaška, Vlaške sânt foarte dese, apoi Durmitor, Visitor, Pârlitor, Şarban, Merulja, Bucum.

Intr'o scurtă dare de seamă nu se pot aminti toate numirile pomenite de autor, ce sânt foarte interesante pentru a cunoaşte intensitatea elementului românesc din Balcani, chestiune preaputin cunoscută la noi fiindcă de ea s'au ocupat mai cu seamă învăţaţii streini, printre cari cel mai de seamă este C. Jireček. Chiar de la sud de Belgrad începe toponimia Serbiei să fie înpestriţată cu nume de origine românească. Acest teritoriu este mai cu seamă cel din dreapta *Drinei*. Prin urmare două grupe mari de Români se găsesc în această jumătate nordică a Peninsulei Balcanice: „una răsariteană, resfirată în Bulgaria şi cealaltă apuseană, cuprinzând pe Vlahii din Serbia, Bosnia, Herţegovina şi Croaţia". Pe lângă ele se află grupul Aromânilor din sud.

„Infăţişate pe hartă aşezările româneşti pe cari le-am studiat aici, ne impun în fine, o constatare de cea mai mare importanţă. Ele apar, în mod evident, ca resturile unei populaţiuni care a fost dusă de un curent spre sud şi în mers s'a ramificat în deosebite direcţiuni. Ştim că acest curent a fost invazia Slavilor, cari au inundat Peninsula Balcanică şi au colonizat-o în aceeaşi direcţie. Tocmai împrejurarea că această colonizare a fost foarte intensivă în regiunea de la sudul Dunării, cu o adâncime care se poate socoti până la îmbinarea celor două Morave, ne face să credem că populaţia românească din faţa Banatului nostru a fost împinsă spre sud într'o epocă foarte veche" (p. 107).

In „consideraţiuni finale" autorul voeşte să demonstreze că *patria strămână* n'a avut în Peninsula Balcanică o întindere atât de mare pe cât se prezintă teritoriul etnic românesc în sec. XIV şi XV. Cei cari pomenesc răsfirarea elementului românesc din această patrie strămână sânt: *Kekaumenos* şi *presbiterul din Dioclea*. Republica veneţiană a cunoscut pe Vlahii din Dalmaţia de nord unde ei au intrat cam între sec. IX şi XI. Vlahii

©BCU CLUJ

din Veglia şi Istria provin din grupul celor din Bosnia şi Croaţia. Pe teritoriul *Piperilor* din Muntenegru au locuit deasemenea Români cari au fost desnaţionalizaţi de către Slavii colonizaţi acolo. „Astfel totul ne determină să privim ca patrie străromână vechea Moesie superioară cu Dardania şi ambele Dacii transdanubiene sau cu alte cuvinte teritoriul situat între Drina şi Bulgaria de astăzi, probabil cu ramificaţiuni puternice pe cursul de jos al Dunării spre vechea Serdica, Sofia" (p. 112). Faptul că Bizantinii au stăpânit în această regiune, a dus la organizarea acestor Vlahi şi creiarea unui episcopat special pentru Românii aceştia cari au ţinut la început de arhiepiscopatul de Ohrida şi apoi sub alţi episcopi din alte regiuni, scoţându-i astfel de sub jurisdicţiunea celorlalţi episcopi locali.

Ca element militar Românii aceştia au jucat un mare rol mai ales ca paznici de graniţă, în organizarea *pronilor*, care nu erau decât organizaţiuni formate dintru început de grăniceri „*limitanei*". „Cătunarii", şefii satelor româneşti, aveau atribuţiuni militare, iar faptul că acest cuvânt nu se găseşte la Aromâni, ar pleda pentru scoborîrea Aromânilor în sudul peninsulei înainte de veacul al VII—VIII, când s'a introdus asemenea instituţiune la Românii din aceste părţi. După cucerirea Moesiei superioare de către Bulgari şi a Dardaniei de către Bizantini în sec. IX—XI, încetând această funcţiune de grăniceri a Românilor, ei au început să se retragă spre Croaţia şi spre litoralul dalmatin, emigraţiune care s'a făcut pe nesimţite şi care a dus la o populare a acestor regiuni cu element românesc. Resturile acestor Români în regiunea Drinei şi Novi-Pazarului s'au topit în massa slavă, rămânând ca urme şi amintiri ale acestei populaţiuni româneşti felul de construire a casei, felul de ornamentaţie a stofelor, a broderiei, urme în ceramică şi în arta împletiturilor. Autorul aduce în această privinţă constatările lui Evans, folosit şi de Tamaro.

Am putea adăugă noi, la acestea, concluziunile aşa de interesante pe cari le face Cvijič cu privire la acest grup „*Staro Vlah*", făcându-ne o adevărată plăcere de a cită următoarele rânduri: „Malgré une certaine séverité, le costume des femmes, les tapis, les ornements en bois, sont d'un effet artistique remarquable. Leurs sentiments moraux sont parfois d'une extrême délicatesse. Ils ont beaucoup de finesse et d'ingéniosité. Les gens

©BCU CLUJ

d'esprit n'y sont pas rares; ils ont souvent une façon distingué d'exprimer leurs sentiments et leurs désirs. Ils font preuve, en somme, d'une grande enérgie morale et des précieuses qualités intelectuelles. Quelle est l'origine des Storovlah? Certaines familles sont là depuis des siècles, mais la majorité de la population est venue du Sandžak de Novi-Pazar, du Montenegro et de l'Herzegovine" (Iovan Cvijič: *Le peninsule balcanique.* Géographie humaine. Paris, p. 314).

Asupra însemnătăţii acestei lucrări socotesc că este inutil să mai insistăm. Ea ne înfăţişează în mod sintetic şi limpede tot trecutul acestor Români, despre care în ştiinţa noastră istorică s'a scris prea puţin, şi din care cauză am rămas tributari studiilor făcute de streini, care de cele mai multe ori au interpretat faptele după anumite scopuri mai mult sau mai puţin mărturisite. Lipsa unor asemenea studii însă s'a resimţit în totdeauna prea dureros asupra noastră, fiindcă n'am ştiut să ne afirmăm drepturile în cultura şi istoria balcanică unde un trecut aşa de îndepărtat şi de glorios ne dă dreptul totdeauna dintr'un fel de nepricepere şi atitudine echivocă, rău înţeleasă, faţă de termenul „balcan" ne-am ferit de orice amestec în istoria acestor ţinuturi, uitând că dacă sântem astăzi în stânga Dunării, odinioară, reprezentând romanitatea balcanică, vitalitatea neamului nostru a populat şi dreapta Dunării, de urmele căreia cercetătorul împărţial se izbeşte la fiecare pas.

Focşani. **Alexandru P. Arbore.**

Tache Papahagi, *Cercetări în Munţii Apuseni,* în „Grai şi Suflet", vol. II, fasc. 1, pp. 22—88.

Verificând în mare parte lucruri spuse de alţii (Frâncu—Candrea, *Românii din Munţii Apuseni*, Buc. 1888, Moldován G., *Alsófehérvármegye román népe*, Nagy-Enyed, 1897, etc.) autorul prezintă şi material nou şi multe observaţii originale preţioase.

Afirmă cu drept cuvânt (o afirmaseră şi alţii mai înainte) că subt Munţii Apuseni nu trebue să se înţeleagă propriu zis Ţara Moţilor, căci aceştia se găsesc numai într'un număr redus de sate, situate la vestul Câmpenilor[1]. — In Munţii Apuseni

[1] Moldován G., *op. cit.*, p. 59 consideră Zlatna de hotar estic al Ţării Moţilor.

©BCU CLUJ

locuesc Moţii şi Mocanii (cum să numim pe cei de la izvorul Crişului Alb, de la Bulzeşti şi Blăjeni?), cei dintâiu se îndeletnicesc cu *băieşitul* şi *lemnăritul*, ceilalţi cu *păstoritul*. — Autorul ne asigură că cunoaşte bine Munţii Apuseni pe care i-a „străbătut în lung şi lat, pe jos" (p. 29)! Imaginea lor ne apare plastic din descrierea ce ni se dă: „o suprafaţă a unei ape întinse în aşa fel agitată, încât pe alocurea ai vedeà par'că printre rupturi de valuri şi fundul pământului pe pântecele şi umerii valurilor oarecum rotunde, ba chiar şi pe creştetele lor, adăposturi omeneşti resfirate pe întreagă întinderea de apă răscolită mai mult sau mai puţin din adâncuri". Se înţelege, după o încremenire atât de capricioasă a „întinderii de apă", adăposturile omeneşti se pot vizità anevoios. — Un cercetător grăbit nici nu are ce căutà în Munţii Apuseni.

Autorul se plânge de strelitatea Munţilor Apuseni subt toate raporturile, sterilitate care se resimte în măsură mare şi în graiul şi folklorul lor. Nu credem că e motiv să se afirme acest lucru. Dacă dl P. nu e mulţumit cu materialul pe care l-a putut adunà în cursul călătoriilor, nu e din pricina „sărăciei", ci din pricina greutăţilor pe care le întâmpină cel care vrea să exploateze acest material, greutăţi pe care din nenorocire, uneori, nu le-a putut înlătură. Moţul este în general om tăcut şi numai cu greutate îl faci să povestească. Ii „e greu" de streini. Autorului i-au stat în faţă două obstacole puternice: firea „închisă" a populaţiei şi aşezarea geografică grea de străbătut a Munţilor Apuseni. Acestea l-au făcut să adune material mai puţin decât îşi închipuià că ar putea adunà.

Despre *Mocani* (p. 23—27) ni se spune că se întind de la Ighiu (lângă Alba-Iulia) în spre vest, până în preajma Câmpenilor. Sărăcie materială, sterilitate subt raportul comorilor sufleteşti originale, poezie şi folklor, e aproape tot ce găseşte autorul la ei. — Şi *Moţii* (p. 28 ş. u.) sufer de aceleaşi lipsuri. Aceasta „din cauza ocupaţiunii; . . . modernizarea a contribuit nu numai la unificarea şi literalizarea graiului lor, ci şi la uitarea a tot ce e tradiţie, credinţă, literatură" (p. 28).

Se poate spune acest lucru despre *băieş* şi chiar despre el, numai subt raportul poeziei populare. In adevăr, nu numai la Moţi, ci pretutindeni unde ocupaţiunea locuitorilor e băieşitul, se observă o sărăcie în produsele originale de poezie populară. Ce

©BCU CLUJ

frumuseţi şi doruri poate vedea băieşul în adâncul pământului, unde fiecare clipă-i poate aduce moartea? Mereu teama de primejdie, frământarea animalică pentru îmbogăţire, a îndobitocit sufletul băieşului, a tocit adierile gingaşe ale sufletului său, menite să se cristalizeze în forma cântecului popular. Acesta pentru a se puteà naşte are nevoie de lumină, de perspectiva unui orizont întins brodat cu poieni, vâlcele; iar din toate acestea băieşul nu are nimic. In lumea lui e întunerec, răceală şi umezeală de mormânt. Cine ar turnà în versuri populare aceste elemente?

Viaţa de ocnaş a băieşului a avut o repercursiune puternică asupra întregii lui lumi sufleteşti. — Dezechilibrat în toate, în durere şi bucurie, uneori de o cruzime înfiorătoare, alteori de o blândeţe nebănuită, el oferă streinului un fenomen de psihologie omenească puţin comună. Aproape toţi de o religiozitate profundă, dau crezare oarbă spuselor băbeşti. Se conduc adesea după semne ce li se arată pe trup, în vis, etc. — O pildă de ce înseamnă tăria în astfel de credinţe, ne-o oferă următorul fapt: un gospodar cu stare visase că a găsit înaintea casei, în pământ, un mălaiu. In credinţa lui, mălaiul însemnà noroc la aur. Fără zăbavă a început exploatarea unei mine părăsite, unde în scurt timp erà să-şi îngroape întreagă chiverniseala, fără ca norocul visat să-i surâdă.

N'au aceşti băieşi bogate elemente de poezie populară, dar au numeroase credinţe şi destul de multe poveşti. Ne-ar fi plăcut dacă dl Papahagi le-ar fi acordat şi lor importanţa pe care o merită. „Ţara aurului" nu se poate studià fără să se aibă în vedere băieşul. El este un factor însemnat acolo şi într'o lucrare conştiinţioasă nu pote fi ignorat.

Din acelaşi punct de vedere nu putem admite „sărăcia" nici la *lemnari*. Iată: In vara anului 1924 mă găseam în *Poiana Sohodolului*, la Moţi. Preotul satului, avea, la Sf. Mărie, clacă la seceratul grâului. Vream să aud „descântece" din acèle care se strigă la joc. Preotul m'a asigurat că n'am să aud multe. „*Tângălăilor (ţângălău* < ţânc + -alău) li-i greu să descânte în faţa D-tale" — mi-a spus Părintele.

Dar nu numai g r e u l acesta e pricina că nu se prea poate adunà material de studii de folklor, ci şi c r e d i n ţ a sătenilor că, dacă se comunică cuiva un descântec (din acèle băbeşti), el îşi pierde puterea vindecătoare pentru cel ce l-a divulgat. — Ne

©BCU CLUJ

mîră deci că nu ni se recitează descântece? O femeie bătrână, foarte superstiţioasă, cu care am vorbit, se temeà să nu râd de credinţele ei în „vârcolacii care mâncă luna". (In vara anului 1924 a fost întunecimea totală de lună, după care, în partea locului, a urmat o furtună mare ce-a băgat în fiori pe ţărani).

Portul Moţului lemnar e identic cu acela al băieşului (pe care-l cunoaştem din descrierile date de Frâncu-Candrea, *op. cit.*, p. 35—77 şi de Moldován G.).

Tipul: de statură mijlocie, iute, cu trăsăturile feţei neregulate, ochi albastri-verzui, părul blond-castaniu, Moţul e costeliv, probabil, dintr'un atavism de rasă.

Viaţa (p. 33—37) Moţului e grea. Sterilitatea pământului, greul iernilor îl face să sufere mult. Poate tocmai suferinţa asta îl face să fie bun şi cinstit, iar supărat, dârz din cale afară.

Are sădit în suflet instinctul de hoinăreală care-l mână departe de ai lui. — Autorul afirmă: „anumite impulsiuni sufleteşti de exploatări spirituale, un neastâmpăr etnic în dorinţa de a explorà cât mai mult şi cât mai variat" (p. 35) îl mână la drum. Caută să găsească în acest instinct o notă sufletească identică cu aceea a Românilor balcanici.

In ce priveşte *caracterul* (p. 37—41), Moţul e democrat. In viaţa lui nu există nici o deosebire de clasă. Termenii de politeţă *D-ta*, *D-voastră* nu există în limbajul lui de acasă.

Folklorul (p. 41 ş. u.) e puţin ilustrat în lucrarea dlui P. Citàm un fragment din descântecul „de potcă", (p. 82): *cu foarfecele te-oi mătură, Şi'n Marea Roşâe te-oi ţâpà*, pentru a ilustrà încă cu un exemplu obiceiul observat de regretatul V. Bogrea de a se alungà, în descântece, durerile omeneşti în ţările orientului sudic.

La *origine* (p. 58 ş. u.), Moţii ar fi un amestec de populaţie autohtonă, dacă, cu una de colonişti din partea nordică a Ilîricului, venită aici la exploatarea minelor. Pe lângă analogii de ordin etnic pe care le găseşte la Gheghi, urmaşii vechilor Iliri, se reazimă pe fenomenul nazalizării şi al rotacismului. Teoria dlui Papahagi nu se bazează pe argumente destul de sugestive. Cuvintele pe care, semantic, încearcă să le apropie de acèle din dialectul aromân, nu sânt în măsură să ne facă să credem într'o origine balcanică sigură a Moţilor. — Cele mai multe din ele se găsesc cu înţeles identic şi în alte părţi ale dialectului daco-

©BCU CLUJ

român, de ex. *apără* în 'apără Dumnezău' (p 55) e o formă pe care o auzim zilnic, *bucium* 'trunchiu' (idem) (cf. Tiktin *RDW.*, p. 232), *sucitoare* 'manivelă' (ib.) (cf. Mar. *O. I.* pp: 90 şi 320, *Ib.* XII, p. 126, 160) etc. — Numirea etnică *Moţ* nu e nevoe să fie adusă în legătură cu *Móţańii* macedoneni (p. 63—65), când se ştie de toată lumea că până azi tunsul bărbaţilor în Munţii apuseni e caracteristic tocmai prin *moţul* de păr pe care-l lasă pe frunte. — Cuvântul *moţ* cu însemnare de 'percică, coamă lăsată pe frunte, germ. Schopf, fr. 'épi' este general la Dacoromâni. După răspunsurile date la chestionarul *Calul* alcătuit de către Muzeul limbei române în 1923, el *nu* se întrebuinţează tocmai în ţara Moţilor. Abrudul cu părţile limitrofe, până la Turda la nord-est, până la Murăş, la sud, întrebuinţează termenul „coamă". Abia de aici înainte, de la Turda, începe acest termen să se întrebuinţeze exclusiv pentru 'épi'. Ne putem explică uşor deci, cum aceşti vecini au putut generaliză termenul *moţ* pentru a numi populaţia care avea caracteristica de a-şi lăsà părul pe frunte. — Astfel numele etnic al Moţilor se explică şi fără a face legătură cu Moţańii macedo-români.

Părul acesta are la Moţi un rost şi în credinţele populare: „Dacă te (recte t'e) ved'e lupularânt'e, dimineaţa, atunčea răguşeşti; fără numa coa' *să-ţ ţâi părul d'e pă creştetul capului* şi atunčea nu răguşeşti" (p. 83). Pentru explicarea metaforei „a vedea lupul", v. *Archiva*, Iaşi, XXXIII, No. 3 şi 4, p. 254.

Trebue căutate alte elemente mai plauzibile pentru a se demonstrà originea balcanică a Moţilor. Analogiile etnice indicate de autor sânt prea palide, iar cele linguistice, probabil întâmplătoare, fără o legătură organică între ele.

Cu drept cuvânt crede că Moţii au o vechime mare în Munţii Apuseni, mai mare decât venirea Slavilor. E naiv să presupunem că o populaţie romanică care a trăit acolo să fi părăsit, cu năvălirea barbarilor, o cetăţuie naturală care le oferea un adăpost atât de bun Rar aflăm pe întinderea pământului românesc ascunzişuri tainice ca în Munţii Apuseni. — Atâtea băi părăsite, cutropite acuma, care se întâlnesc la tot pasul, ocupaţia intensă până în ziua de azi cu băieşitul prin metode vechi de lucru, sânt o dovadă de continuitate a meşteşugului băieşesc la Moţi. Nici nu s'ar putea explică altfel credinţa în *Vâlva băii* sau *săcreata* care a pătruns adânc în mentalitatea Moţului băieş.

Toponimia, în mare parte slavă, nu poate fi mărturie sigură că Munţii Apuseni au rămas pustii. Toponimia, chiar şi din lista

©BCU CLUJ

redusă pe care o dă dl Papahagi nu are o înfăţişare mai puţin romanică decât a oricărui ţinut românesc.

In timpul procesului de formaţie a poporului român populaţia romanică a Munţilor a creat faimoasele târguri de la *Găina* şi *Călineasa* (p. 43—45). Autorul nu poate lămuri obârşia lor. S'au dat de alţii diferite explicaţii mai ales în legătură cu *târgul de fete* de la Găina. — S'a tras la îndoială dacă aici, în vechime, se legau căsătorii. Imi spunea bunicul mieu că, pe vremuri, fetele care luau parte la acest târg, aveau cusute pe poalele rochiei atâtea panclici, aşezate una lângă alta, orizontal, câte sute aveau ca zestre. Dacă s'ar căutà în literatura populară motive care să verifice acest obiceiu, s'ar puteà explicà mai uşor geneza târgului. Ar fi posibil ca, odinioară, să fi fost la Găina şi la Călineasa, anumite adunări ale populaţiei pacinice ascunsă în munţi de teama năvălitorilor, poate cu scopul de a petrece o zi, sau pentru a târgui acolo unde barbarii nu puteau răpì marfa celor ce o desfăceau.

Studiind *graiul* (p. 45 ş. u.) din Munţii Apuseni, autorul subliniază câteva fenomene caracteristice. Se puteau evidenţià şi mai numeroase.

Nu înţelegem, de ce s'a luat în cercul preocupărilor şi o parte din ţinutul zarandean, cu comunele Bulzeşti şi Tomnatic, sau dacă s'a luat, de ce nu i s'a acordat un capitol special, ştiut fiind că, din toate punctele de vedere, acesta are un aspect deosebit de acela pe care-l au aşezările Moţilor sau ale Mocanilor. Populaţia, ca tip şi preocupări, se deosebeşte fundamental de aceea a Ţării Moţilor, ca să nu mai vorbim de aspectul graiului, care merge alături de acela al Crişenilor. Făcând o distincţiune de acest fel, ni se da un tablou clar al Munţilor Apuseni; aşa însă apare nebulos.

Fenomenul cel mai caracteristic pe care ni-l prezintă, e rotacismul (p. 48—50). Ne miră mulţimea cuvintelor care-l păstrează. Eram obicinuiţi să-l credem cu mult mai redus. Din ce ne spune dl P. ne convingem însă că e pe drumul dispariţiei. Populaţia a băgat de seamă că e prea local şi îl evită în convorbiri cu streinii. — Nu se pot admite ca juste toate observaţiile pe care le face dl P. In *pasulă* (p. 47) nu avem înlocuirea lui *f* cu *p*, ci cuvântul e un element unguresc: *paszuly*; *cotreţ* (p. 51) nu prezintă un caz de epenteză a lui *r* ci e tot ung. *ketrecz, kotrecz.*

©BCU CLUJ

Influenţa ung. la Moţi e foarte puternică. Ea se resimte şi în sintaxă cf. *să se gură la Dumńedzău sus* (p. 71), etc. Dacă *staur* (p. 50) poate să fie o formă disimilată prin fonetică sintactică din *staul, staulu-lu* sau forma de gen. dat. *staulului, staurului, — dascăr* (id.) ar puteà să aibă şi o înlocuire a lui *l* cu *r* prin analogie cu terminii care numesc pe posesorul unei ocupaţii: *maşînistăr, arvocatăr* s. *avrocatăr* (p. 51), *boactăr* 'păzitor', *doaftàr, profesăr.* De la forma *dascăr* avem *dascariţă* (p. 46).

De interes e forma participiului trecut de la *a fi: h'iut* (p. 51). In analogie cu *ei aru* (influenţa persoanei a III-a sing.), *ei taru* (ei taie) s'a construit şi *ei treburu* (p. 51). *R* analogic şi în *surì*, după *gurì* (idem). Curioasă ni se pare întrebuinţarea prepoziţiei „de": *trăgea de moarte* (p. 77) căci eram obicinuiţi să auzim: trăgea „pe" moarte, în Munţii Apuseni.

Cel mai interesant dintre capitolele asupra graiului e lexicul. Din studiarea lui iese la iveală erudiţia autorului. Ca în faţa tuturor chestiunilor de care se ocupă, şi aici, prin speculaţii ingenioase, caută să fixeze adevăruri, să deschidă nouă perspective de cercetări. — Şi d-sa se frămîntă să dea explicaţie formelor enigmatice *mă dec* (mai rar *mă deic*(u)), *feiga* şi *a văì*. — Se opune părerii emise de dl Densusianu[1] că am aveà, cel puţin în *a văì*, o reminiscenţă alană şi presupună o veche inmixtiune fonetică în sensul unei diftongări a lui *u* > *ei*, streină sau autohtonă, ori o continuare directă a unui asemenea fonetism alături de cel latin (p. 54).

Să nu uităm un lucru. Cele trei cuvinte nu se găsesc *numai* în partea superioară a Vidrei. Ele, toate trei, se aud cu mult mai des pe versantul sudic al Munţilor Apuseni, în Zarand, şi *aici* trebue să fie leagănul acestor forme care s'au importat apoi la Moţi. *A văì* se atestă de altfel şi'n Bihor (cf. M. Pompiliu, *Conv. Lit.*, XX, 1027).

Forma *mă dec* poate să fie o contaminare din *mà duc* + *plec*, ambele cuvinte având uneori, în partea locului, un înţeles aproape identic: *Trâbă se plec mâńe la Arad la târg*; *Pleacă d'i adă ńişt'e apă*; *Au plecat Moţu la ţară. Calul face spume la gură când pleacă repede* răspunde dintr'o comună de lângă Ră-

[1] *Viaţa nouă* din 1921, an. XVII, pag. 167—168 în articolul întitulat „Originea Moţilor".

©BCU CLUJ

dăuţi, din Bucovina, unul din corespondenţii la chestionarul „Calul" alcătuit de Muzeul Limbei Române.

Alături de *a văi*, tot pe valea Crişului-alb, în Zarand, există şi *a şăi*: *D'e ce nu mai şăişi la noi? Mă duc acuma că şăii d'istul. Doară nu-i şăi mult pă un' ce duci că am treabă cu t'iŕe* etc.

La o şedinţă de la Muzeul Limbei Române, dl G. Giuglea presupunea că ambele aceste forme trebue să se explice printr'o cădere a dentalei intervocalice. In adevăr, principiul de economie se evidenţiază în multe forme: *a merge* se prescurtează în *a męre, a mę, noi męm*, sau *męrem*, voi *męreţi* sau *męţi*, ei *merg*. In frază: *eu mer' la voi; aş vrea să vă' ce faceţi.* Oare formele *mei, meie, mem, meţi* la indicativ, conjunctiv şi imperativ, n'ar puteà fi rezultatul etimologic al verbului lat. *meo, meare*, 'a merge', care s'a amestecat cu *mergere*?

Feiga sau *feica* se simte acum mai mult ca interjecţie.

Bogată e lista *onomasticei* şi a *toponomasticei*. Găsim în ea elemente nerelevate până acuma de nimeni.

Textele sânt notate cu pricepere şi urmează criteriile de transcriere obicinuite la dl Densusianu.

Cuvintele din texte sânt notate în *glosar* (p. 83-88), care e augmentat cu altele, auzite întâmplător. Unora din ele li se dă un înţeles neexact. Amintim *ácari* 'oricare' (p. 83), în fraza: *„ácari că a zis, tăt omu coa să s'aliŕe ácari unde.* In ambele cazuri avem de a face cu ung. *akár* 'ori'. Cuvântul *cuţ* (plur.) se dă în glosar (p. 84) cu înţeles de 'bucăţi', vag şi neexact. Înţelesul potrivit este acela de 'piatră pe care se ascut cuţitele'. Forma de singular *cute*, se întâlneşte ceva mai jos: *suţ, oţmă, pă cut'e, într'un vârf d'e munt'e* (p. 71). Ni se pare că transcrierea *čilek'iu* 'copil' nu redă pronunţarea locală exactă care, după cât ştim, este *čiłeğiu* (< ung. *cseléd*) (p. 84). *Paşaşir* sau *păşuşer* (p. 86), pe lângă sensul de 'pasager' mai are şi unul depreciativ, de 'hoinar, derbedeiu' şi în ambele înţelesuri s'a amestecat un ung. *pasus*. Nu e fără interes nici forma feminină *păstaore* cu înţelesul mai larg de 'servitoare' (pag. 77). *Tucă* 'strigătul cu care se chiamă găinile' (p. 87) nu derivă din ung. *tyuc* 'găină', care ar fi dat *tiucă*. Omonimul acestuia, în graiul copiilor însemnează 'testicule'. Semnalăm pentru verbul *a căli* pe lângă înţelesurile date de dl P. (p. 84) şi acèle cunoscute, pe cel de 'a bate, a înşelà, a batjocori' pentru a se vedeà şi la acest cuvânt putinţa

©BCU CLUJ

de a-şi înmulţi accepţiunile-i figurate. Înţelesurile lui *câştigà* (p. 84) date de autor, toate au fost fixate mai de mult[1]. Verbul *a face* 'a zice' (p. 85), ilustrează frumos obiceiul tipic, pentru o populaţie primitivă, de a se folosi cât mai de mult de gesturi în timpul vorbirii. *Păzitura* 'mâncare de *mazine*' (sic) (p. 86) este orice fel de ciorbă. Interesantă e derivarea, de la adjectivul *moale*, *mulcea*, de unde verbul *a mulcelà* 'a se muià, a se coace' p. 86) (despre fructe), provocată de sigur prin graiul copiilor.

O hartă a *Ţării Moţilor* şi reproducerea pe note a vestitelor „ţarine", încheie studiul dlui T. Papahagi. Nu ne putem dumiri însă ce l-a făcut pe dsa să nu cuprindă în hartă şi ţinutul locuit de Mocani. Il puteam urmări mai bine în călătoria din munţi şi imaginea locurilor descrise ne rămâneà mai lămurită. Planşele, reprezentând datini, peisagii, portul, bine reuşite.

Lucrarea dlui T. Papahagi este o nouă contribuţie preţioasă pentru cunoaşterea temeinică a Moţilor, de care se va folosi cu mult succes cel ce va scrie o monografie asupra acestui important element etnic. Lectura ei e foarte instructivă pentru cercetătorii mai tineri, căci conţine multe sfaturi utile, pe care autorul e în măsură să le dea, scoate la iveală multe „trucuri" care trebue utilizate de un bun anchetor pentru a deschide sufletul tăcut al munteanului. Unele neconsecvenţe în redarea pronunţiei locale, pe care nici nu le-am amintit, unele lacune cauzate de lipsa de timp suficient pentuu examinarea mai atentă a vieţii Moţilor, sânt compensate prin mulţimea de calităţi, de lucruri absolut nouă elucidate cu multă pricepere.

Citind cu atenţiune lucrarea dlui P. ne convingem tot mai mult de importanţa lucrării numită „prea romantică" a lui Frâncu-Candrea asupra Munţilor Apuseni. Zilnic se confirmă informaţiuni de ale acestora, trase la îndoială la început. La dl P. ne place mult culoarea simpatică subt care ne prezintă pe *omul* Munţilor Apuseni, atât de chinuit şi atât de bun. Stilul colorat, întâmplări hazlii descrise cu talent, fac ca Cercetările în Munţii Apuseni să fie citite cu plăcere şi de nespecialişti.

Şt. Paşca.

[1] Cf. S. Puşcariu, *Din perspectiva Dicţionarului*, Cluj, 1922, p. 16—17.

©BCU CLUJ

N. Iorga, *Trei călători în Ţările româneşti: Caronni, Rey, Kunisch, şi originea „Luceafărului" lui Eminescu* în A. A. R., Secţia Istorică, Seria III, Tom V, Mem. 5, Bucureşti 1925, p. 16.

Se atrage atenţia asupra importantelor descrieri făcute asupra noastră de cei trei călători apuseni, care ne-au cercetat în cursul veacului trecut. Caronni constată „la mirabile analogia della lingua valacca coll'italiana" şi descrie pe Români în culori destul de simpatice. După Lucius, Del Chiaro şi Grisellini, Caronni dă lista de cuvinte care demonstrează după el „l'inconcepibile afinità" dintre limba română şi italiană.

Mai mult de cât cartea lui Rey: *Autriche, Hongrie et Turquie*, ne interesează aceea a lui Kunisch: *Eine Fahrt nach dem Orient*. Bun observator al vieţii sociale de la noi, acesta ne-a dat în scrierea sa caracterizări interesante asupra societăţii româneşti din veacul trecut. Folklorist de seamă, descrie obiceiuri, adună elemente de literatură populară. Scrie şi o nuvelă în limba franceză, *La belle Florica*, în care arată datini importante din Moldova.

Din gura poporului a auzit povestea *Luceafărului*, pe care a redat-o în pagini de toată frumseţea. Povestirea făcută de el a utilizat-o şi Eminescu la plăsmuirea capo-d'operei sale „Luceafărul".

Se ştie acum că amintita carte a lui Kunisch apărută în două ediţii, la 1861 şi 1869, a servit ca izvor de inspiraţie lui Eminescu în a doua a sa ediţie, şi apariţia acesteia coincide cu timpul când poetul erà la studii în streinătate.

Şt. Paşca.

Leca Morariu, *De-ale lui Creangă* (Popa Duhul şi Zahei Creangă) cu 4 clişee, extras din Calendarul „Glasul Bucovinei" pe 1926, Cernăuţi, p. 16, Lei 10.

Drept întregire la informaţiunile atât de atrăgător expuse în *Drumuri Moldovene*, unde dl M., cu cunoscutu-i dar de a vedea lucrurile, înfăţişează plastic lumea în care a trăit Creangă, în broşura de faţă găsim două portrete necunoscute, acela al ieromonahului Isaiia Teodorescu, supra-numit Popa Duhu, pe care pana măiastră a scriitorului l-a eternizat în „Amintiri" şi acela al fratelui scriitorului, Zahei Creangă.

©BCU CLUJ

Ambele portrete sânt iluminate de citate scoase din „Amintiri" şi în acest fel avem în minte şi impresia de mişcare a portretelor. E un bun mijloc de popularizare a lui Creangă.

Şt. Paşca.

Leca Morariu, *Un cântăreţ al Sucevii: T. Robeanu*, Reproducere din „Glasul Bucovinei", IX, Cernăuţi 1926, cu 18 clişee, 56 pag., form. 16°, Lei 35.

Cântăreţul entuziast al Sucevei de altădată, Gh. Popovici, cunoscut în literatură subt pseudonimul T. Robeanu, prin puterea de evocare amplă a trecutului intim, e unic în literatura românească (p. 46). Poet romantic prin excelenţă, e par'că nu întârziat al generaţiei de scriitori din jumătatea întâiu a veacului trecut. Poezia sa are puncte de asemănare al aceea a lui Bolintineanu. Cele 18 clişee, foarte izbutite, reprezentând rămăşite de mărire moldovenească veche, mănăstiri frumoase din Bucovina, împănează frumos analiza operei poetice şi povestirea vieţii lui Popovici—Robeanu, făcută cu multă înţelegere şi căldură de dl. Morariu.

Şt. Paşca.

Simion Bărnuţiu, *Românii şi Ungurii*, cu introducere şi comentar de G. Bogdan-Duică, Cluj, 1924. Impr. Bornemisa, p. 72, preţul 25 lei.

O reeditare comemorativă, a „legii" lui Bărnuţiu. Omul care „trăise viaţă bogată" şi care „cunoşteà toate nevoile vieţii naţionale" pătruns de „o sete de răzbunare, de biruinţă naţională, de desrobire a iobagilor români, de izgonire a negurei care se lăsase peste sufletele cărturarilor", ia prin discursul său — crezul mântuirii Românilor din Ardeal — înfăţişarea unui apostol, care nu vorbeşte numai anului 1848, ci vorbeşte viitorului. Viitorului, tineretului de acuma e pregătită ediţia d-lui Bogdan-Duică. Pentru a uşură înţelegerea lui Bărnuţiu, dl B.-D. comentează diferitele părţi din discurs. Din comentariile aceste ne convingem de profundele cunoştinţe de filosofie şi drept cu care erà înzestrat Bărnuţiu.

Şt. Paşca.

©BCU CLUJ

Dr. V. Bologa, *Ioan Molnár-Piuariul, primul medic titrat român ca autor medical*, „Clujul Medical“ No. 5—6, 1924, p. 1—16;

Acelaşi, *Date nouă pentru biografia lui Ioan Molnár*. Idem, No. 3—4, 1925, p. 1—6 (în extrase).

Lista scrierilor lui Molnár se măreşte, după cercetările întreprinse de dl Bologa, cu o broşură din domeniul medicinei, necunoscută până aci de bibliografii români, *„Poraenesis ad auditores chirurgiae in lyceo regio academico Claudiopolitano habita ... quum primum sua collegia ordiretur anno 1791*, Claudiopoli, 1793,— atestată la Győry Tibor în *Magyarország orvosi bibliographiája*. Lucrarea e cea dintâiu scrisă de un Român, în domeniul medicinei. — Dl Bologa nu a putut să o studieze căci nu i-a fost accesibilă. Să fie singura lucrare medicală a eminentului oculist de la Cluj? Probabil nu. După argumentele dlui Bologa ne convingem că Molnár e cel dintâiu medic titrat român. Unii considerau ca atare pe *Kőléseri*, român de origine, după nume, nu însă după sentimente. (Numele lui s'a adus în legătură cu *Căluşer*; nu e posibilă derivarea de aici, ci trebue să ne gândim la *culeşer*, *coleşer* 'ciaun în care se fierbe *coleşa*', şi la noi şi la Unguri de origine srb.-croată).

S'au tras la îndoială sentimentele româneşti ale lui Molnár pentru atitudinea sa în timpul revoluţiei lui Horea. Bine face dl Bologa că respinge asemenea aprecieri. Cel care a rămas până la moarte credincios ortodox, care a publicat atâtea cărţi româneşti, care a ajutat tipărirea *Mineelor*, şi mai ales a contribuit la compunerea protestului *Supplex libellus Valachorum* nu putea fi decât Român care nu se ruşină de originea lui.

St. Paşca.

N. Bănescu, *Academia grecească din Bucureşti şi şcoala lui Gheorghe Lazăr*, în „Anuarul Universităţii din Cluj“, pe 1923—24, Tip. Ardealul, 1925, pag. 1—35, cu două clişee.

Un discurs de inaugurare în demnitatea de Rector al Universităţii din Cluj, în care dl B. schiţează viaţa culturală a epocei lui Lazăr, precizând sau rectificând unele date şi aducând o informaţie nouă, care ne va face să înţelegem mai bine „rezistenţa fără de folos a grecismului în agonie faţă de spiritul nou, ce se trezise, după atâta vreme, la noi, şi pe care marele ardelean îl duse la biruinţă“ (p. 8).

©BCU CLUJ

Moartea grecismului în Țara românească era pregătită în timpul când Gheorghe Lazăr merge la Bucureşti pentru a luà conducerea şcoalei de la Sf. Sava. Academia grecească pierduse simpatia boierilor români, influenţaţi de ideile reformiste ale vremii, comisiunea încredinţată de Caragea cu elaborarea proiectului de organizare a Academiei, cere Domnului şi o şcoală românească, aceea a lui Lazar.

In fruntea Academiei, în timpul când s'a deschis şcoala lui Lazăr, era un bărbat de seamă, Neofit Ducas, fostul paroh al coloniei greceşti din Viena, care, secundat de Commità, profesor de matematici, a reuşit să ridice prestigiul instituţiei greceşti. Intrigile puse la cale, însă, de acel Veniamin din Lesbos, care a isbutit să înlăture pe Ducas din fruntea Academiei, funcţie la care a ajuns el însuşi, polemicile vehemente pe tema purismului, pedantismul sec al predării în şcoală şi mai ales „atitudinea tiranică şi insultătoare“ (p. 22), au facut ca sanctuarul culturii greceşti să fie părăsit de aderenţii români, care aleargă în şcoala nouă şi corespunzătoare trebuinţelor lor sufleteşti. Revoluţia lui Tudor a închis pentru vecie Academia.

Pentru cine se ocupă de cultura greacă în Europa centrală la începutul veacului trecut, studiul dlui B. este de mare folos. Dsa vorbeşte de însemnătatea pe care o au pentru cultura greacă de aici, coloniile elenice de la Viena şi Budapesta. Desigur importanţă mai de seamă prezintă acest studiu pentru noi, Românii, căci ni se dau o seamă de informaţiuni nouă în legătură cu viaţa politică, economică, socială şi culturală de la începutul veacului trecut, prin comentarea corespondenţei lui Neofit Ducas purtată cu Eufrosin Poteca.

Studiul dlui Bănescu e un cadru în care se distinge şi mai bine figura lui Gheorghe Lazăr, aşa cum ne-o înfăţişează monografiile comemorative apărute la împlinirea celor 100 de ani de la moartea lui. E şi un omagiu al Universităţii clujene adus părintelui şcoalei naţionale.

Şt. Paşca.

Liviu Marian, *B. P. Hasdeu şi Rusia*, Chişinău, 1925, Tip. Leibovici, pag. 24, format 8°.

Ştiam, că, „bardul de la Câmpina“, întemeietorul „şcoalei de românism“ a fost un mare duşman al streinilor cu care am

©BCU CLUJ

ajuns în atingere. Cea mai mare ură a arătat-o faţă de Rusia ţaristă. Faţă de poporul rus aveà dispreţ (vezi *Sonata lui Kreutzer*). Dl M. crede că, „ura cea mare, am putea spune instinctivă, la un bărbat de ştiinţă şi cultură superioară ca B. H. nu poate fi altfel explicată, decât prin „atavism" (p. 5). — Colosul rusesc după Hasdeu nu reprezintă o primejdie numai pentru poporul român ci pentru latinitatea întreagă (p. 19). O mulţime de citate din opera învăţatului şi a scriitorului stau în sprijinul caracterizărilor dlui M., de care trebue să se ţină seamă în monografia ce se va scrie asupra lui Hasdeu, monografie care va trebui să se ocupe mai minuţios de ideile lui politice.

Şt. Paşca.

Mihail Pinetta, *Apostol Mărgărit,* Silistra, Tip. Băncii Durostorului, 1924, p. 16, format 8⁰, preţul 5 lei.

Apostol Mărgărit e una din figurile mari de românismului balcanic din secolul trecut.

„Cu răbdarea, cu stăruinţa, cu voinţa energică, a reuşit să trezească conştiinţa etnică a Aromânilor, să desgroape şi să reînvieze o chestie naţională românească moartă de veacuri, să restitue conaţionalilor săi demnitatea naţională printre neamurile balcanice, să înfiinţeze şcoli şi biserici, pe cari le-a condus şi apărat în contra a tot felul de inamici şi amici deopotrivă periculoşi" (p. 3).

Broşura e o încercare de a schiţà tabloul luptătorului. Păcat că abundă de greşeli elementare de ortografie şi mai cu seamă de tipar. Din acest punct de vedere lectura ei devine în adevăr supărătoare.

Şt. Paşca.

N. Cartojan, *Legenda lui Avgar în literatura veche românească.* Extras din „Convorbiri Literare", Bucureşti, Aprilie, 1925, pp. 21.

Una din legendele vechi creştine, cu ramificaţii întinse în literatura bisericească, să găseşte şi la noi. Sfinţenia epistoliei trimisă de către cucernicul Abgar V Ukkama, regele din Edesa, Mântuitorului, răspunsul cu care l-a învrednicit acesta, se păstrează până astăzi. In unele regiuni ale Transilvaniei se întâlneşte cuvântul *avgar, argar* cu înţelesul de „amulet" reflex al numelui edesian, cum a arătat V. Bogrea (*Anuarul Institutului de Istorie*

©BCU CLUJ

Națională, Cluj, I, p. 318—326), care a dat și cele dintâiu informații mai precise asupra legendei lui Avgar la noi. Ce-i drept, el a fost preocupat mai mult de laturea filologică a termenului *argar*, *avgar*, dar în cadrele acestei preocupări a dat prețioase contribuții bibliografice. Tot el a indicat (cf. *op. cit.* p. 409) câteva din scrierile noastre vechi, în care se găsește vestita legendă.

Dacă Bogrea semnalase, întâmplător, existența legendei la noi, dl Cartojan o înfățișează așa cum se prezintă în diferitele versiuni creiate de timp și împrejurări, și o face cu foarte multă pricepere și claritate, bazat pe un material bibliografic bogat.

Asupra provenienței la noi a legendei lui Avgar, Bogrea și dl Cartojan nu s'au putut înțelege. Cel dintâiu pare că înclină a crede (după Salaville) ca ea ar fi, la noi, de proveniență bogomilă, pentru faptul că alături de Legenda Duminecii sau alte legende de asemenea natură, quasi - bogomilice, servește ca amulet, și ar fi venit la noi prin filiație bulgară, de la bogomilii pavlicieni. Natural, de aceeași părere este și dl Bărbulescu în „Archiva" din Iași, Nrul pe Iulie—Oct, 1925[1].

Dl Cartojan crede că legenda a venit la noi prin intermediul literaturii bisericești bizantine, în sec. XVII, prin traducerile românești făcute în acest timp. In literatura bizantină bisericească se introdusese de mult. Faptul că servește ca talisman nu e o dovadă, zice d-sa, că legenda a venit prin bogomili. In Silviæ Aquitaniæ Peregrinatio se arată să scrisoarea lui Hristos a fost folosită ca talisman încă pe timpul regelui Abgar. Noi ne mulțumim să înregistrăm cele două păreri.

Șt. Pașca.

Buletinul Comisiei istorice a României, vol. III, cu 2 portrete în zincografie, București, 1924, p. 177, prețul 50 Lei, tip. Mercur, 1924.

Lovită prin moartea conducătorului ei, I. Bogdan, Comisia istorică, care a avut de luptat în timpul din urmă și cu lipsuri materiale, s'a văzut silită să renunțe la importanta operă de editare a vechilor monumente literare. Apare acuma din nou cu un material bogat, subt conducerea dlui N. Iorga. In fruntea volu-

[1] I. Bărbulescu, recenzând studiul lui Cartojan îi schimbă titlul *Legenda lui Avgar în literatura noastră veche* **bisericească.**

©BCU CLUJ

mului un cuvânt în amintirea lui I. Bogdan, omul „înţelegător de literatură, care a scris studii de istorie care se aşează printre cele mai frumoase ale epocei sale în toate ţările“ (pag. I), articol semnat de dl Iorga, scris cu multă căldură şi judecată dreaptă. In cadrele acestuia se vorbeşte şi de celălalt stâlp al Comisiunii, C. Giurescu, elevul şi colaboratorul lui Bogdan. E bine să se citească spusele dlui Iorga, căci se schiţează în sinteză preocupările de până acì cu lămurirea literaturii cronicăreşti din sec. XVII. Tot dl Iorga rezumă în câteva cuvinte activitatea însemnată a celuilalt reprezentant al istoriei, mort de curând, *Dimitrie Onciul*, care ca profesor a creiat „o adevărată şcoală de cercetări exacte în domeniul istoriei“ (p. IX).

E dreaptă şi trebue repetată cererea de a se adună şi reedită temeinicile studii ale lui Onciul, pulverizate prin publicaţiuni epuizate azi, deci aproape inaccesibile.

Cuprinsul vol. III e destul de bogat. Dl Iorga publică *Condica de hirotonii a Mitropoliei Moldovei* (p. 1—42), după originalul dus la Moscva, în timpul războiului. Documente de interes pentru istoria bisericească. Cele mai multe din ele au alături versiunea greacă, care explică influenţa textului original asupra celui românesc. Documentele datează din epoca de hegemonie greacă la noi. Găsim greşeli de limbă: *ačestă* **alŭ** *noastră rugăčune* (p. 14), *cu opşteasca cerire* **alŭ** *pământului* (p. 15) ş. a. Nu lipsesc nici forme vechi ca: *are nădejdea eiĭ cătră taina rânduelii* (p. 19), un genitiv vechiu, dispărut azi, în legătură cu pronumele. Deasă şi în măsură să ne ducă la îndoială asupra valorii fonetice a sunetelor chirile, metafonia pe care o întâlnim acolo unde ea nu e justificată. Tot dl Iorga publică *Documente mai ales argeşene* (p. 75—111), interesante prin vechimea lor. Se atestă aoriste ca *merşu*, *dediu*. Ortografiere interesantă, căci e greu să ne închipuim că am avea fenomene fonetice, în *veândut*, *atuâncea*, *muânți*, *sfiânte*, etc. (p. 104). C. C. Giurescu studiază şi publică un manuscris necunoscut până acum, care a stat la baza legiuirii lui Caragea. Manuscrisul este o compilaţie a celor două proiecte făcute la porunca Voevodului de Nestor Clucerul şi de At. Hristopol, constitue deci o versiune mijlocie între redacţiile celor doi şi cea definitivă, de la 1818, sau după părerea autorului, proiectul de legiuire întocmit de Comisiunea boierilor încredinţaţi de Domn cu redactarea. Un

©BCU CLUJ

studiu erudit e acela al lui P. P. Panaitescu asupra *Efemeridelor lui Caragea-Banu*, atât de importante pentru epoca în care literatura cronicărească băştinaşă amuţise[1]. Din ele până acum cunoşteam numai fragmente publicate de Papadopol-Kerameus (în *Doc. Hurmuzachi*, vol. XII, I). Dl Panaitescu a reuşit să ne facă cunoscută, traducând-o din greceşte, o parte mare a acestor însemnări, care încep cu anul 1775.

Şt. Paşca.

Buletinul Comisiei istorice a României, **vol. IV,** cu faximile al lui Ion Neculce, Bucureşti, 1925, Tip. Datina Românească, Vălenii de Munte, pag. 225. Preţul Lei 75.—

De extensiuni ceva mai mari ca vol. III, buletinul se menţine la nivelul publicaţiunilor similare din streinătate. In fruntea lui (p. 1—104), contribuţii importante la biografia atât de puţin cunoscută a lui Ion Neculce şi a familiei sale datorite d-lui Iulian Marinescu. Servindu-se de un material documentar bogat, bine utilizat, dl Marinescu schiţează câteva întâmplări din viaţa cronicarului şi a familiei sale. Ni se comunică o mulţime de documente spicuite din colecţia Academiei. Important e cel datat sub domnia lui Mihaiu Racoviţă, o judecată adusă de acesta, din care reiese clar rolul lui Neculce în chestiunea alianţei lui Cantemir cu Ruşii. Ne place să credem ca dl Marinescu nu a mântuit aici preocupările asupra lui Neculce, ci va întreprinde şi pe mai departe cercetări pentru lămurirea deplină a „bogatei biografii", cum o numeşte dl Iorga.

Semnalăm importantele *Izvoade de cheltuieli, socoteli diate* (p. 127—159) publicate de dl Iorga. Pe lângă unele erori de ortografiare a vechilor îngrijiţi gospodari (forma *săbătă* o întâlnim des), înregistrăm şi forme care ne interesează din punctul de vedere al fonetismului: *rochiu* (p. 132) pentru *rachiu*, *luund* (p. 136) etc. Tot dl Iorga dă *Documente tecucene şi bârlădene* (din colecţia Jurge-Negrileşti) (p. 163—180) care ne înfăţişează un aspect vechiu al graiului acestor ţinuturi destul de sărace în texte vechi. Găsim aici o mare bogăţie de nume proprii, interesante prin coloritul local. Limba în care sânt scrise, atâta

[1] Unele scăpări din vedere ale dlui Panaitescu în legătură cu traducerea se pot vedea în recensia judicioasă şi dreaptă din *Convorbiri Literare*, 1924 (LVI), p. 794—795.

©BCU CLUJ

cât a vrut editorul să-i păstreze forma originală, are, evident, aspectul moldovenesc ca şi aceea a *Documentelor vasluiene* (p. 187—225) publicate de dl Marinescu.

Şi graiul prahovean este reprezentat prin *Documentele* editate de dl I. Tuducescu (p. 107—123).

Ne-am bucurà dacă volumul anului următor ar aduce ceea ce ar vrea de altfel şi conducătorul buletinului, studii temeinice asupra cronicarilor uitaţi par'că de cercetătorii de acum, studii care ar puteà urma metoda preconizată de regretaţii I. Bogdan şi C. Giurescu în splendidele monografii ce ne-au lăsat.

Şt. Paşca.

R. S. Molin, *Afurisirea lui Moisi Nicoară*, Trei documente asupra luptelor noastre bisericeşti în Banat, Oraviţa, 1925, pp. 27, format 8º.

Un panegiric cald, menit să desgroape în amintirea publicului mare figura lui Moisi Nicoară, simpaticul luptător bisericesc de la începutul veacului trecut, care pentru consecvenţa şi îndărătnicia sa în lupta cu biserica sârbească şi-a atras blestemul din partea episcopului Radivoiovici. Cele trei documente ni-l arată pe Nicoară în lumina aprecierilor sârbo-ungare. Din aceste se vede precis că el a fost *singurul* urgisit de biserica sârbă, prin urmare singurul luptător român în folosul independenţei bisericii româneşti de subt tutela Sârbilor. Limba documentelor e curioasă. Inlănţuită de sintaxa originalului de pe care s'au tradus, e departe de a reproduce graiul arhaic bănăţean, cum încearcă să ne asigure autorul în introducere. Unele cuvinte credem că nici n'au existat în uzul practic al limbei şi au fost create de traducător. Intâlnim şi greşeli. Amintim: *înceluià* (p. 20) care trebue îndreptat în *înceluì* „a înşelà“ < ung. *csalni;* e interesant înţelesul lui *făţărnicie* „neruşinare“, un decalc subt influenţa sinonimului unguresc. O formă pe care o credem plăsmuită e *cerătoriu* „colector, cel care colectează“.

St. Paşca.

Al. Vitencu, *Vechi documente moldoveneşti.* (Extras din „Anuarul Şcoalei reale superioare ortodoxe din Cernăuţi“ pe anul 1923—24), Cernăuţi, 1925.

Colecţia se impune de la început. In fruntea volumului se publică cel dintâiu document scris în româneşte cunoscut până acuma, în Moldova, din timpul lui Ieremia Movilă, 14 Aug. 1601

©BCU CLUJ

(p. 5). Scrise în dialectul moldovean, dată fiind vechimea lor, documentele oferă elemente de preţ pentru fonetismul mai vechiu al acestui dialect. Nu sântem siguri însă, totdeauna, de formele pe care le transcrie dl V. *Iscăliţura* (p. 10), *uncului* (p. 22), *area* pentru *avea* (p. 19), s'ar putea alătură erorilor de tipar. In *ginearii* (p. 9), *creadincios* (p. 31) etc. avem un fenomen nejustificat de metafonie. Foarte arare ori întâlnim sunetul *â*; de obiceiu e redat prin *ă*: *zălojăt* (31) ş. a.

Menţionăm câteva forme curioase pe care le întâlnim în documentele amintite: *Sor bună* (p. 11 şi 20); scos de subt influenţa fonetică a lui *moară*, morarul de azi apare sub forma etimologică corectă, *murar* (p. 17). Forme dese, ca *întrestare*, *învrednecească*, *fereciţ*, *strecat*, *scres*, *screu* (p. 32) redau pe *i* prin *e*. De interes *moşai*, *moşaie* (moşie) care ar putea să fie însă şi o greşeală de tipar şi *sărdare* (sărdar). Pluralul de la *document* e *documinturi*, de la *mână* „*mânuli* meali" (p. 12). Întâlnim o formă curioasă de plural în *-e*, la masculine, cum reiese din context: *pre acie ţigane* (sic) *ce am scris mai sus de la domnie mea încă am dat* (p. 11), iar ceva mai jos, *şărbii ţigane dumisale*. Adesea apare lipsa articolului în construcţii ca: *pe copil lui Iurie* (p. 22). Construcţii pleonastice: *I-au luatu-i moşia* (p. 23), *prea foarte dipărtat* (p. 32). Găsim exemple cu prepoziţia *a*: *Ion ce-au fost a minstirea* (sic!) *Moldoviţâi* (p. 9). Pentru pronumele reflexiv la plural: *Dumnealor sale boierilor* (p. 41). Şi lexicul prezintă unele elemente demne de amintit. Astfel: *tâlhuşag* „tâlhărie", (p. 6), *meşterciug* (p. 6), forme mai apropiate de etimonul unguresc; *a se împăciluì* „a se împăciuì" (p. 26), *cuciuie*„ cocie, trăsură" (p. 26). Frumos cuvântul *împregiuraş* „vecin" (p. 33). In ex. *să trimiţi Dta nişte bărani şi să-i plinească toată paguba* (p. 18), cuvântul *băran* pare a fi cuvântul ung. bárány 'miel'. Interesantă forma şi înţelesul verbului nou *a restuì*: *ne-a restuit să ne facă de frică* (p. 17).

Credem că e util să amintim că dl V. nu face întregirea formelor, care se prezintă cu omisiuni. Dacă aceasta se făceà, lectura documentelor erà mult mai uşoară. Recunoscând importanţa filologică a documentelor pe care le publică, dl V. trebuià să transcrie cu mai multă grijă şi să revizuească erorile de tipar cu mai multă atenţie. Numai aşa, publicaţiunea dsale apăreà subt un aspect în adevăr ştiinţific.

Şt. Paşca.

©BCU CLUJ

Dr. Andrei Veress, *Cântece istorice vechi ungureşti despre Români*, în An. Acad. Rom., S. Lit., Seria III, Tom. III, Mem. I., pag. 1—40, Bucureşti, Cultura Naţională, 1925.

Mai vechi decât la noi, la Români, există în ungureşte cântece scrise, care preamăresc faptele Domnilor. Cobzarii *(koboz)* se pomenesc la ei în documente pe la începutul sec. XIII. Dl Veress ne face cunoscute câteva poeme de acest fel, datând din sec. XVI—XVII, vreo 7 la număr. In cea dintâiu, scrisă de A Farkas la 1538, în colecţia Tinódi, e amintit *Iankula* (Iancu Huneadi), nume românesc, creat aici în Ardeal şi auzit din gura unui ardelean de către poet. Deodată cu faima faptelor lui *Iancula*, forma numelui lui a pătruns şi la Slavii din Peninsula Balcanică, unde-l întâlnim alături de Dragul, Radul, etc. Un cântec rămas de la Nagybánkai, de la 1560, vorbeşte de Huneadi, Iancula şi Matia. (In acest cântec se amintesc: Dracul, Dragul.). Heltai din Cluj, tipăreşte o colecţie de asemenea cântece, printre care şi acela al lui Nagybánkai, pe care-l interpolează. In partea interpolată, care ne interesează îndeosebi, se vorbeşte de dragostea regelui Sigismund cu o frumoasă fată din familia *Marzsinai* (Margine), care a dat naştere lui Iancula Huneadi şi familiei lui. Dl Veress găseşte în partea adăugată o limbă maghiară influenţată de forme sintactice româneşti (p. 13). De mare interes e şi cântecul unui tânăr dela finea sec. XVI, în care se vorbeşte despre Mihai Viteazu şi unde se evidenţiază vitejia acestuia (p. 21). Înfrângerea lui Vasile Lupu cauzată de Mateiu Basarab şi Rakotzi îşi are şi ea cântăreţul, în Ioan Köröspataki, la 1655. C. Pasko (1662) cântând faptele Domnului său, aminteşte *ruinele vechiului oraş Troiana* (p. 36). Sânt povestite în versuri şi fapte din revoluţia lui Horea. Studiul dlui Veress e interesant şi se poate utilizà cu folos.

St. Paşca.

Constantin Loghin, *Istoria literaturii române* (de la început până în zilele noastre), Cernăuţi, 1926, format 8° mic, pag. 160. Preţul 35 lei.

O istorie literară „care să cuprindă întreaga literatură română" de folos „acelora cari ar vrea să facă o recapitulare temeinică a ei" are pretenţia să fie cărticica dlui L. Regretăm că sântem încă în situaţia dinainte de apariţia ei, căci cartea e

©BCU CLUJ

o mare adunare de erori, inexectităţi şi lipsuri, atât din punct de vedere al conţinutului cât şi al formei.

Inainte de toate ne bate la ochi o greşală de metodă în împărţirea pe capitole, în care scriitorii sânt trataţi după curente literare, după genuri sau în ordine cronologică. Trei criterii de tratare a scriitorilor care se dovedesc însă insuficiente, căci unii din scriitori sânt în mod greşit îmbrăţişaţi în alte capitole decât acèle în care ar cadrà înfăţişarea lor literară. Astfel, Gh. Asachi şi Eliade Rădnlescu sânt trataţi în capitolul şcoalei latiniste, Cincinat Pavelescu în acela al poeziei simboliste, pe care, după definiţia, cel mult amuzantă, ce se dă la pag. 142, nu credem să o înţeleagă cineva.

O istorie literară de sinteză, mai ales când ea este pregătită pe seama elevilor de liceu, pentru a le servi ca mijloc de „recapitulare temeinică", trebue să aibă la bază serioase cunoştinţe de istorie literară şi mai ales să cuprindă informaţiuni sigure. O astfel de istorie literară trebue să ţină seamă de caracterizări scoase din studiul amănunţit al literaturii şi al scriitorilor, să prezinte date dovedite precise şi nu poate să cuprindă greşeli sau caracterizări abuzive din dorinţa de originalitate în aprecieri, căci aşa fel se servesc adevărate enormităţi de istorie literară. După dl L. elevii de acum înainte vor trebui să înveţe că: „Asachi la 1827 ajunge în fruntea şcoalelor **din Muntenia**" (p. 40), sau, ce este mai amuzant, că teoria lui Roesler a fost sprijinită de Engel şi Sulzer (p. 30). Nu ne mai gândim ce-i va răspunde dl L. elevului care-i va cere lămuriri asupra **volumului de poezii** ale lui L. Blaga, *Pietre pentru templul mieu* (p. 144).

Ni se înşiră informaţiuni numeroase de felul acesta. Mai amintim câteva, căci se bat în cap cu cele pe care ne-am obicinuit să le credem sigure până la apariţia cărţii dlui L.: „noua învăţătură (a husitismului) a găsit aderenţi şi'n *Principate*", (deci şi'n Muntenia) (p. 161); „la 1840 se întorc (!) din streinătate prima serie de tineri trimişi acolo la studii" (p. 53). tineri care „încearcă ridicarea Principatelor la *nivelul cultural* din apus prin revoluţia de la 1848" (p. 54). Dl L. ne asigură că Slavici este acela care „rupe cu tradiţia latinismului şi ne dă o limbă populară" (p. 120).

In cartea Dlui L. aflăm şi naivităţi. După Dsa originalele Psaltirilor husite s'au pierdut pentrucă „nu erau mănăstiri unde

©BCU CLUJ

să se păstreze" (p. 16). „Atât Dosofteiu cât şi Varlaam au încercat să introducă în scrierile lor moldovenisme, dar fără succes" (p. 18), sau, în sfârşit una care ar putea provocà puţină ceartă confesională: „G. Lazar *deşi neunit* (Paul Iorgovici fusese unit?) studiază la Sibiiu, Cluj şi Viena" (p. 37). O caracterizare originală: „In versurile sale, Asachi are sentimente alese, o formă bună, dar nimic mai mult" (p. 41), sau vorbind de Minulescu, (fericit literat, căci i se consacră două menţiuni, în două capitole, la pag. 143 şi 150): i se face următoarea caracterizare: „inspiraţie *cel puţin* curioasă, versificaţie *cel puţin* revoluţionară, imaginaţie *cel puţin* exotică" (p. 143).

Insuşi dl L. nu crede în cele ce le scrie şi astfel găseşte prilejul să ne arate temeinicia opiniilor în chestiuni de istorie literară. La pag. 14 d-sa ne asigură că cultura slavonă în Principate erà numai *aparentă* (p. 14), iar o pagină mai jos (15) asistăm la „lovitura de graţie" dată *culturii slavone* de la noi, de cătră Greci. Sau, vorbind despre limba poeziilor lui Eminescu: „când bogată în expresii când *săracă şi banală*". Cu toate aceste „poezia lui Eminescu încântă *mai ales* prin *farmecul limbii*" (p. 100).

Multe lacune, prea multe, chiar într'o scurtă lucrare de sinteză. Amintim abia două, destul de caracteristice: S'au uitat cu desăvârşire Invăţăturile lui Neagoe Basarab, pe care elevii *trebue* să le cunoască. Mihail Kogălniceanu, iniţiatorul curentului tradiţionalist, abia e amintit.

Nu ştim unde să categorisim afirmaţii de felul următor: „cuvintele slave se rapoartă *numai* la idei secundare" (p. 7) desigur, afirmaţie gratuită. Ni se mai spune că „alţi scriitori îl iau (pe Cantemir) *pe dinainte*" (p. 25), sau, foarte barbar, Eminescu, îşi începe „viaţa nomadă" (p. 93).

Dacă şi din cauza numeroaselor erori care nu se pot îngădui într'o carte, care se îmbie tinerelor generaţii de elevi, Ist. Lit. rom. a d-lui Loghin nu poate servì ca manual auxiliar, nici din cauza numeroaselor greşeli de limbă (nu amintesc şi pe cele de ortografie !).

Inainte de toate, un mare dispreţ pentru acord în expresii. Dau un singur exemplu: „La început Russo *a scris* în franţuzeşte şi primele sale scrieri *erau* traduse de alţii în româneşte. Abia în revista «România literară» Russo *scrie* de-adreptul româneşte" (p. 62). Inconsecvenţe de felul acesta, la tot pasul. Iată şi câteva

©BCU CLUJ

construcţii confuze: „Heliade redactează revista şi scrie piese originale şi traduse“ (p. 39); „Elementul roman a covârşit pe cel dac, împrimând limbii noastre toată construcţia“ (p. 7); „discursul (lui Bărnuţiu) are multe *lipsuri*, ca *compoziţie deslânată*, *limbă latinistă*“ (p. 42) etc. etc.

Dl L. întrebuinţează greşit unele cuvinte sau introduce unele cuvinte nouă, neobicinuite, în limba literară de azi, precum: „limba română este o *corupţiune* a limbei latine clasice“ (p. 32), *condiţiuni trebuitoare* (p. 15), a se *înstăpâni* (p. 5, 15 etc.), *urma trăitoare* (p. 6), *gramaticianul* (p. 32).

Sântem convinşi că ceeace a făcut pe dl L. să scrie cartea de faţă a fost observaţia unei reale nevoi de a aveà un manual sintetic de istoria literaturii române. Intenţia Dsale a fost frumoasă, dar nereuşită. Nu a studiat destul de serios literatura română şi nu a controlat destul de îngrijit datele pe care le-a expus. Ne-am ocupat atât de amănunţit de lucrarea Dsale pentruca să se ilustreze cât poate fi de păgubitoare o muncă superficială pentru o lucrare de importanţă atât de mare, scrisă însă mai mult din memorie, fără un control îngrijit al faptelor. Preferim mai bine lipsa unei astfel de cărţi, decât apariţia ei în condiţiuni atât de inferioare.

Şt. Paşca.

Lucian Costin, *Mârgăritarele Banatului.* (Mare colecţie de folklor). Din popor adunate şi poporului redate. Timişoara, „Cartea Românească“, 1925, form. 8⁰, pag. 140, preţul 35 Lei.

Sântem în posesiunea unui bogat material folkloristic. Primim cu interes şi simpatie orice contribuţie nouă şi, — în puterea tradiţiei de concilianţă — nu ne prea atingem de părţile slabe ale colecţiilor ce ni se dau [1].

„Mărgăritarele“ de faţă se recomandă încrezător în titlu şi prin cuvinte alese în Introducere. Decepţia vine însă cu cele dintâi pagini, căci nu putem admirà versuri ca aceste:

„Şi vântule dragă, du-te lin şi'ntreabă
„Ori n'o fi doară pe moarte beteagă,
„De trei luni de zile eu de ea nu ştiu
„Dar nici ea de mine, ori de mai mi-s viu

[1] Cf. în aceasta privinţă recenzia publicată în Arhivele Olteniei, V, No. 23, Ian.- Febr. 1926, p. 77, asupra colecţiei de care ne ocupăm.

©BCU CLUJ

„Apoi vânte dragă, dac'oi mai trăi
„Pentru acest bine îţi voiu mulţămi
„Voiu deschide uşa şi fereastra
„Iară să mai vii în casa noastră

(Bate vânte, bate, p. 19).

Viersuri mediocre plăsmuite de vre'un naufragiat al satului care nu cunoaşte nici versificaţia populară, şi nici graiul nu-l stăpâneşte, sau chiar de autor, precum ar reieşi din bucovinismul *ori* = dacă.

Publicaţia dlui Costin nu diferă cu nimic de cele apărute înainte de aceasta cu 40—50 de ani. Aceeaşi prezentare brutală de material preţios alături de unul fără nici o valoare, aceeaşi retipărire de motive populare cunoscute. Această reeditare este supărătoare. Ea se practică des de altfel în colecţiile apărute în ultimii 20—30 de ani. In colecţia dlui Costin găsim motive populare pe care le-am învăţat din cărţile de româneşte ale şcoalei primare. *Sus în vârf de brădulet* (p. 18) a fost publicată acum 60 de ani de către V. Alecsandri. Cine apoi nu cunoaşte cântecul *La birtul drăgostos* (p. 26), cunoscut subt titlul *„La bordeiu cu crucea 'naltă"*, armonizat chiar pentru cor. Amintim numai pe aceste două, dar se găsesc şi altele.

Credem că e timpul *să alegem* materialul de literatură populară pe care-l dăm la tipar. Cel care publică astfel de material trebue să cunoască colecţiile vechi. Datinile şi credinţele vor trebui descrise totdeauna, căci în tendinţa de azi a folkloristului de-a urmări fluctuaţiile credinţelor populare în mod geografic, e nevoie să cunoască întinderea lor în fiecare regiune.

Criteriul formal după care s'ar redà culegerile de literatură populară poate fi acela al bunului gust. Se va ţine seama însă, desigur, că o publicaţie folkloristică e cu atât mai importantă cu cât poate servì ca material de studiu în mai multe direcţii. Ea va redà în mod exact, după puteri, atunci când scopul ei este mai mult ştiinţific, graiul regional.[1] Adeseori dintr'un fenomen de limbă pietrificat în structura unui viers popular sau a unui fonetism păstrat la rostirea unui cuvânt am putut explicà proveniența produsului popular respectiv. Oricât de imperfecte ar fi mijloa-

[1] Dl Costinescu nu pare a fi făcut culegerea decât cu scopuri mercantile. Nu ne-am explica altfel nemodestul atribut de *„mare* colecţie" care însoţeşte titlul culegerii, atribut dat neîndoios cu scopuri negustoreşti.

©BCU CLUJ

cele de transcriere care ar sta la îndemâna unui nespecialist, ea ar fi mai utilă din punct de vedere ştiinţific decât aceea modernizată pe care o redau cele mai multe colecţii de literatură populară.

Cele mai valoroase din textele date de dl Costin în volumul de care ne ocupăm sânt Baladele. *Fata Banului din Haţeg* (p. 39) şi *Crăişorul* se disting prin nota specifică locală. O valoare destul de însemnată au şi *Poveştile*. Păcat că sânt prea modernizate.

Modernismul în care şi-a încătuşat dl Costin textele culese năbuşeşte formele de limbă interesante care, nu ne îndoim, trebuie să circule în literatura populară bănăţeană. Abiă se găsesc câteva mărunţişuri, fenomene regionale, uitate se vede din nebăgare de seamă de editor. Le menţionăm pe cele mai caracteristice. Mai întâiu, un fonetism care se întâlneşte şi în dialectul istroromân — asupra căruia a atras Weigand cel dintâiu atenţia — este evoluţia formei *cheutoare* la aceea de *cheptoare*, în exemplul: *De ar fi dorul ca o floare să-l port legat la cheptoare, să-l desleg când eu aş vrea* ... (p. 12). Cf. *cavitare* > *căutare* > ir. *captå* (cf. harta acestei rostiri în „Grai şi Suflet" I[II], p. 186). In ciuda omonimiei, prin amuţirea lui h intervocalic din *pahar*, s'a ajuns la forma *par* (p. 24). Pentru a exprimà ideea de „cotoiu" se întâlneşte cuvântul *mârtac* (p. 14), care pare că s'a născut prin substituire de sufix din *mârtan*. Nu e lipsită de interes nici forma *munţi-strămunţi* (p. 57), creiată în analogie cu *moşi-strămoşi*, având în frază un înţeles de augmentare şi multiplicare. Forme de aceste se obicinuesc şi'n limba italiană. E curioasă existenţa verbului *a somnà* „a dormì", atestată în diferitele părţi ale dialectului dacoromân, izolată în regiuni puţin întinse, care este un derivat din substantivul *somn*. Iată încă câteva forme derivate neobicinuite: *soruică* (p. 14) cu sensul de „soră", *ciurătură* „haină ciurită": *pe la poale ciurătură* (p. 60), derivat, în mod neobicinuit, din substantivul *ciur*, şi nu din verbul *a ciuruì* cum ne-am aşteptà; *frumoşioară: lar din ea o verişoară, tânără* frumoşioară (p. 43), derivare neuzitată, de la *frumos*, creiată, poate din nevoia rimei în aceste versuri. Cu înţelesul evoluat de „a înseninà" întâlnim de câteva ori verbul *a răzbunà: răzbună, Doamne, răzbună şi fă vreme bună* (p. 46). *A răspunde*, subt formă reflexivă, în: *auzi mândră ori n'auzi, ori*

©BCU CLUJ

nu vrei să te răspunzi? Ba eu bade o bine-aud dar nu vreau să mă răspund (p. 19). Un caz de trecere de la conjugarea III la I, (cf. *a scrià*), este și *a întorceà* (p. 50).

S'ar puteà menționa și câtevà forme sintactice. Nu avem însă siguranța dacă ele sânt ale poporului sau sânt ale culegătorului.

Șt. Pașca.

Gh. Cardaș, *Cântece Populare Moldovenești*, în „Biblioteca Sămănătorul", No. 157—159, Arad, Editura Librăriei Diecezane, 1926, pp. 192, format 16°, Prețul 15 Lei.

Mult mai prețuită decât „Mărgăritarele Banatului" este culegerea pe care o dă Gh. Cardaș, cu toate că și aceasta reproduce adesea multe motive cunoscute. Colecția acestuia cuprinde: Cântece de jale (p. 35), Cântece ostășești (p. 69), Cântece haiducești și de voinicie (p. 79), Cântece de dor (p. 89), Cântece bătrânești (p. 111), Hore și chiuituri (p. 127). Laolaltă, 231 bucăți. Colecția este închinată „lui Bădița Năstasă Crețu, țăran fruntaș din satul Broșteni, comuna Drăgușani, județul Folticeni" de la care s'a cules întreagă această bogăție de poezie populară. Isvorul de informație pentru culegător a fost deci într'un *singur* punct, un *singur* subiect explorat. Este important acest fapt, căci el ilustrează tezaurul produsului popular în unul din sătulețele românești. Acest motiv ne face să-i iertăm culegătorului unele repetiri. „Badea Crețu" este unul din rapsozii populari, un depozitar dintre aceia care înregistrează și fac cunoscută literatura populară care ia ființă și trăește prin ei. O admirabilă colecțe vie de literatură populară, el a servit ca izvor de informațiune pentru dl Cardaș timp mai îndelungat. O știm aceasta din frumoasa-i scrisoare pusă în fruntea broșurii, adresată lui „Bădița Năstase", cu descrierea unei lungi serii de amintiri duioase, plastic redate, din care se desprinde un remarcabil talent de povestitor.

La sfârșitul volumului, pag. 178—191 ni-se dă un glosar bogat, în care se fixează înțelesul cuvintelor regionale din texte. Se înșirue aici multe elemente prețioase pentru lexicograf.

Colecția dlui Gh. Cardaș e una din cele bune și utile, apărute în timpul din urmă. Ea merită toată atenția.

St. Pașca.

©BCU CLUJ

Alexandru Marcu, *Romanticii Italieni şi Românii,* în Analele Academiei Române, Secţia Literară, Seria III, tom. II, Mem. II, Cultura Naţională, Bucureşti, 1924, pp. 146.

O admirabilă ilustrare a felului cum am fost văzuţi noi Românii de către enciclopediştii şi romanticicii italieni, cartea lui Alexandru Marcu e menită să umple un gol simţit din istoria raporturilor noastre cu occidentul, şi, în special cu Italia, în cursul veacului al XVIII-lea şi al XIX-lea. Cunoscător de seamă al culturii italiene, cum apare din luminoasele studii şi articole publicate până acuma, înzestrat cu un remarcabil simţ de intuiţie a faptelor, cu un deosebit talent de prezentare a lucrurilor, autorul studiului de faţă prezintă o lungă serie de ştiri relative noi, scoase din opera rămasă de la scriitori italieni din jumătatea a II-a a veacului al XVIII şi din sec. al XIX, până la 1870.

Cu cunoscutul obiceiu — dictat de curentul enciclopedist, la modă — de a face călătorii de studii, scriitorii italieni cutreierau occidentul, nordul sau răsăritul european cu scopul de a adună cele mai variate ştiri despre pământ şi oameni, şi au dat, în jumătatea ultimă a veacului al XVIII-lea, nenumărate „jurnale de călătorie", care constituiau în această epocă o plăcută hrană sufletească.

In timp ce apusul sau nord-estul european avea norocul să fie scrutat de scriitori de seamă, care au dat asupra lui descrieri neperitoare, Orientul erà cunoscut de oameni mai puţin iluştri, veniţi aici cu alte scopuri decât acela de a-l cunoaşte. Relatările lor sânt, natural, mai stângace şi mai puţine. In Principate ei au ajuns ca secretari domneşti sau ca misionari catolici. Foarte arare numai cu scopul de a ne cunoaşte.

Seria ştirilor despre noi se începe în sec. XVII cu Luigi Ferdinando Marsili[1], prietenul Stolnicului Cantacuzino, apoi cele date de Del Chiaro, autorul „celor mai importante ştiri din câte s'au scris asupra Munteniei" până acuma, care au servit ca izvor de informaţie aproape tuturor Italienilor din veacul al XVIII—XIX. In cadrul unor preocupări locale Scipio Maffei[2]

---

[1] Se ocupă îndeosebi de: *„La popolazione della Transilvania comporta di varie nazioni, lingue, religioni, usi e vestiti: ungara, saxona, valacca . . ."* vol. 15 din mscr. rămase de la Marsili.

[2] In *Verona illustrata,* 1732—1736.

©BCU CLUJ

ne aminteşte şi pe noi ca unii care ne înrudim cu Italienii. Pe la 1780 încep relaţii cu mult mai întinse între noi şi Italia. Tineri români merg la Roma, Italieni, călători, se abat pe la noi (p. 17). Informaţiunile sânt din ce în ce mai dese. Aşa, Abatele Alberto Fortis[1] scrie cunoscutele lui consideraţii în legătură cu elementele latine din limba Morlacilor, Francescantonio Minotto scrie gramatica românească pe seama lui St. Borgia. E extrem de importantă menţiunea scrisorilor lui Lionardo Panzini, din care reiese că Vodă Ipsilanti erà în corespondenţă cu poetul Metastasio.

Cu Panzini se deschide seria unor cercetări şi mai atente ale pământului şi poporului românesc. La 1772 se publică jurnalul de călătorie al lui Ruggiero Boscovici, iar la 1780 acela a lui Grisellini, care face cunoscut mai ales Banatul. Cea mai utilă menţiune despre noi o face, la 1784, Lorenzo Hervás „părintele filologiei moderne" în cadrele „Catalogului limbilor cunoscute", unde dă şi specimene din limba noastră. Giuglio Porticari, preocupat de probleme filologice, are în vedere, în studiile sale comparative cu specială privire asupra provensalei, şi limba română (p. 30). In epoca lui Eliade Rădulescu, faimosul Carlo Cattaneo afirmà cu convingere că „il linguaggio valacco doveva essere per tuto simile coll'italiano". Acesta e poate cel dintâiu dintre streini care accentuiază importanţa limbei române pentru studiile de filologie comparată. El ia atitudine contra latiniştilor şi a curentului purist de la noi. Acela care ne-a cunoscut bine, din cercetări la faţa locului, a fost şi Felice Caronni, care descrie în culori foarte simpatice caracterul poporului român. Ca unul care a cunoscut bine pe Români, el observă şi deosebirile dialectale în partea unde vorbeşte despre limbă[2] încercând să transcrie foneticeşte cuvintele româneşti. Învăţatul care a demonstrat cu mai multă autoritate latinitatea limbei noastre şi a ilustrat caracterele ei comune cu ale limbei italiene a fost faimosul Giuseppe Mezzofanti de la Bologna[3]. Deodată cu venirea sec. XIX, Principatele, şi în special Românii, erau urmăriţi cu şi mai multă atenţie decât Turcii d. ex.

---

[1] *Viaggio in Dalmatia*, I—II, Venezia, 1774.

[2] *Caronni in Dacia*, Milano, 1812.

[3] *Discorso sulla lingua Valacca* din 1815.

©BCU CLUJ

Ştirile despre noi se îndesesc tot mai mult. In special după revoluţia lui Tudor Vladimirescu şi cea de la 1848, care a deschis şi mai mult ochii asupra Românilor apăsaţi de un jug comun cu al Italienilor, Austria. Limba românească e cercetată de învăţaţii italieni tot mai atent. Figuri faimoase, nouă, apar în fruntea celor care ne scrutează graiul. Aşa, filologi de renume cum a fost Ascoli afirmă cu competinţă latinitatea limbei române şi prin studiile speciale asupra graiurilor dialectale a contribuit la cunoaşterea cât mai desăvârşită a limbei noastre. Este curios că chiar la 1850 se mai găsea acel Cezare Balbo care mai credeà că sântem de origine slavă.

Valurile revoluţiei de la 1848 au apropiat mai ales pe cele două naţiuni surori. Lupta pentru un ideal comun de libertate a apropiat sufleteşte pe bărbaţii însemnaţi ai celor două popoare, creind prin aceasta o folositoare colaborare politică şi o utilă înfrăţire culturală. Scriitori italieni şi învăţaţi de valoarea lui U. Tommaséo fac cunoscute poporului italian păsurile Românilor. Atmosferă simpatică în favoarea noastră au creiat şi operele literare cu subiecte luate din viaţa noastră, cum sunt acèle ale lui G. V. Ruscala, a fiicei sale, sau acèle ale poeţilor timpului, cum e celebrul Aleardo Aleardi sau Giovanni Prati (p. 113—118). Profesorul Cannini a pornit în Italia acţiunea de popularizare a literaturii noastre publicând un fel de antologie cu bucăţi alese din cei mai de seamă scriitori, ca aplicare la cursurile, pe care le ţinea asupra limbei române.

Studiul ajunge cu urmărirea raporturilor italo-române până la 1870. Pentru a uşurà completarea acestor cunoştinţe până la 1900 e dată o bibliografie bogată în Apendicele I. In Apendicele II aflăm mai ales completări.

Am înşirat cât mai multe din lucrurile prezentate cu pricepere de către autor, cu credinţa că facem un bun serviciu celor care urmăresc cu atenţie relaţiile noastre din trecut cu poporul italian, de la care, cum ne dovedeşte dl Marcu, am putut învăţà multe. Invăţaţii italieni ajutaţi uneori de geniale intuiţii filologice au stabilit fundamentalele caractere romanice ale limbii noastre, făcând să dispară din vreme erezii pornite din interes sau neştiinţă.

Şt. Paşca.

©BCU CLUJ

Păr. I. Bârlea. *Cântece poporane din Maramureş: I. Balade, Colinde şi Bocete; II. Descântece, Vrăji, Farmece şi Desfaceri.* Bucureşti (ed. Casei Şcoalelor) 1924, pp. 143 + 400.

Să spunem mai întâiu smeritului cleric, plin de osârdie, din Sighetul Marmaţiei, toată mulţămirea noastră pentru bucuria ce ne-a făcut cu darul său.

Iată mai întâiu, „Bătălia de la Solflorin" (Solferino), mişunând de germano-ungurisme cazone; şi *a sălutări* (p. 8) e *salutieren*, mai mult decât „a da salutări". Interesant, *jelancele*: „Maicele *jelancele*" (p. 9), evident: „jăluitoare, jalnice" (cf. *jălanie*), care nu au deci timbrul peoirativ al lui *jeleaică, jelaică* şi, probabil, nici nu e identic cu el (altfel cum s'ar înţelege evitarea acestei forme, tocmai când era posibilitatea ritmului „Maicele jeleaicele" ?) Şi „Pribegii la podu' Veneţiei" (p. 17) e cântec de cătane, care cer ajutor de la cea „fată veneţiancă", făgăduindu-i „taleri cu *chibălu*" (*Kübel*). Tot aşa, „Trei tâlhari de ghenerari", care ademenesc pe preoteasă cu „granatir (*granatiert* cf. *grenadier*) mohorît" (purpuriu).

Dar iată şi nota pastorală: „Trei veri păcurărei" (p. 22 sq.): „Merg trei veri primăverei" (veri primari), cu „mândre bogărele" (bugărele), etc., — încă una din variantele „Mioriţei", strânse de dl Ov. Densusianu în „Apendice" la *Viaţa păstorească în poezia noastră populară*, II, p. 123 sqq.; doar că poetul vorbeşte aici şi de „oile cele *albastre*" [1].

Martoniţă, de la „stupiniţă" (24), cred că e mai degrabă *matroniţă*, „mătăcină, roiniţă, iarba-stupilor", decât „romoniţă" (nota). *Părnăhai* „mut, om nebăgat în seamă" (p. 29), să nu fie chiar ung. *párnahej*, „faţă s. coş de pernă" (ca epitet batjocoritor)? Ar fi un pendant la *„băcuieţ* de fată" (mai jos, II, 299), glosat: „fată micuţă la statură", dar însemnând propriu: „faţă de pernă, întrebuinţată ca săculeţ" (cf. *Dicţ. Ac.*, s. *băcuiaţă* şi Bârlea, p. 301). — *Domnar*, rimând cu *corturar* („ţigan nomad", în opoziţie cu *gletečore*, „limbi", „ansässige Zigeuner", explică

[1] Relativ la colindele începând cu „Trei păstori" sau „Trei păcurăraşi de munte" (v. *DR.*, I, 470), notăm că un colind francez, cules de Oscar Havard (*Les Fêtes de nos Pères*, Tours, s. a., p. 294), începe: „Trois pastoureaux y l'ont trouvé,— Noël! Noël! [bis], Dans un mouchoir l'ont enveloppé, — Noël! Noël!" etc. (Ibid, pp. 141, 157 şi 240 sq., cântece sărbătoreşti din popor cu refrenul „Alleluia", sau: „Alleluia, alleluia! Kyrie Christe, Kyrie eleison!").

©BCU CLUJ

şi Wlislocki, *Die Spr. d. transsilv. Zig.*, p. 1), e creat poate şi prin analogia lui *gospodar*. Curios, *înjitat*, „învitat" (p. 43), dar *jermoaie* (p. 45) nu e decât după sens = şerpoaie (şerpoaică), — după formă fiind, evident, un augumentativ (nu „diminutiv") din *vierme* (cunoscut cu înţelesul de „şarpe"). „Mortiare" (p. 54) e *moartea* + acelaşi *re*, ca şi'n *tipără-re* (chipără, pipără) *(ibid.)*. „Ni-tai, drace" (ibid.) e cunoscutul ţigănism lăutăresc: „Ditai..." — Nu „din arat *pân'a'ncărcat*, Să te ducă dracu'n iad" (p. 55), ci: din arat *până'n cărat*. *Asog(ând)* (p. 57), e de la a *soage* (aluatul). De notat arhaismul: „Impărate, *limbă* rea" (p. 66): nu „mauvaise langue", ci „neam rău". „Jidanii de poganii" (p. 90) e, de fapt: „poganii (păgânii) de jidani". *Ijdenesc*, „creez" (p. 98) apare în vr. obişnuit ca *ijderesc* (cf. Tiktin). Curios e acel „Pietro, Pietro, fiel frumos" (p. 105), în care Pietro e, evident: *Petreo*, dar „fiel frumos", glosat de culegător: „de origine frumos", adică: „de fel (soiu, neam) frumos", e, fără îndoială echivalent cu: „fiuţ, fiuşor frumos" (îi vorbeşte doar „tătuca"). Colindul „cerbului minunat" (p. 106), venind tocmai din Maramureş, poate interesă problema „Legendei lui Dragoş", studiată de R. Vuia (*Anuarul Inst. de Ist.* din Cluj, I, 300 sqq.), ca şi colindul „de vânător" din Păsculescu (p. 63). Vine şi un „Colind Ţigănesc" (p. 110), în care se amestecă, pe tema favorită „a bisericii", vestigii de colindă veritabilă printre amplificări ţigăneşti: *linda* (= colinda), lepinda, Rastova, crastova (= cristova, crăstova), Leru [refrenul!] pantaler mandos, „Trandafil (cf. *trandafir* „cârnaţ" cum şi ţig. *trandavel*) gajos (= gağò!)", etc. De reţinut (ibid.): „fată de mărit" (măritat). *Şugubină*, *deşugubină* (p. 118) păstrează ceva mai mult ca de obiceiu din înţelesul originar al lui *duşegubina* [1].

[1] Cf. Tiktin, s. v. *deşugubină*. Atragem atenţia asupra unei accepţiuni speciale neglijate: „de împreunarea oprită, câtă vreme vei plăti bani de *şugubinat* (aşa se chiamă acela care umblă după fete stricate şi femei publice), nici o primejdie nu te paşte" (Cantemir, *Descr. Mold.*, ed. Pascu, p. 155), deci *şugubinat* = concubin(aj), cum glosează expres Ştefulescu pe *duşegubina* (Gorjul, p. XL). Sensul, secundar (cf. „Lösegeld"), cadrează perfect cu cel etimologic, de „animi perditio". — Relativ la *şugubăţ* (duşegubăţ), „ucigaş", cf. şi acest pasagiu din „Esopia dascălului Ştefan de la Putna", (rev. „Tudor Pamfile", II, 56): „să-şi prinză şugubăţul şi *ucigaşul*". — *„Jigubină"*, „povoară nesuferită", *şugubină* „povară, om de nimic, mâncătură" şi *jigubină*, „un parasit pe care eşti nevoit să-l susţii", găsim între *Cuvintele bănăţene* publ. de Novacoviciu (pp. 12, 19, 24), evident unul şi acelaşi cuvânt!

©BCU CLUJ

No. 7 din vol. II, (p. 7) are o replică în no. 4 din acelaşi vol., p. 102: comparaţia e instructivă. *Iederuţă*, e în adevăr, un „diminutiv" de la *iederă* (91), dar *iezăroi* (p 95) e un *augumentativ.* — Remarcăm refrenul „foarte uzitat în doine de dragoste": „*Morţii*" duin şi daina (p. 98). E o formulă de imprecaţie cu un timbru special, de trivialitate şi duioşie; cf. „Morţişor, vieţii mele", (p. 213), „Morţişorii voştri, pizmaşi" (pp. 287) cu „morţii, şi-a birăului" (p. 284), şi „... morţii, măi ţigane!" din Giuglea Vâlsan, p. 337, iar în ce priveşte „duin şi daina", cf. şi p. 233. no. 55: „L'o găsit daina zăcând, cu daina nu mă sfădesc, cu duinu bine trăesc". — No. 123 („Săraca turtureaua"), înfăţişează cunoscutul motiv al „amărîtei" păsărele (p. 151), din care unele elemente apar şi'n no. 163 (p. 167): „Săraca inima mea". — Cu apostrofele către „Neamţul de la Beci" (p. 191), plecarea pe „drumul mare" *flosterit* (gepflastert), în cântec de „bandă din oraş" etc, sântem, iarăşi, în lumea „cântecelor cătăneşti", cu care începuse culegerea. — Interesantă pentru chestiunea vocativului românesc (v. *DR.*, I) e forma: „*Popă-le*, popă sfinţit... *Popă-le*, popă jurat" (p. 234).

La p. 327 încep descântecele, cu invocarea „deotorilor" (deochitorilor) „în *strat* (pat) de moarte" (331) cu scuturarea lui „Nacu (cf. Iacu), care scutura pe dracu" (333), cu „munţii *Galareului*" (pp. 335, 358, 365 sq.), vechi cunoştinţe ale noastre[1], — descântecul „de ursit" de la p. 335, e un cap de operă! — şi „Marea Roşie" (pp. 346, 365), sau „câmpii s. câmpul *Giulei*" (348, 368: Gyula?) cu „Irod, Irodiasa şi fetele lui" (pp. 369, 371, cf. *Ierodiecele*, şi'n „Buciumul Român", III, 138), cu „Hris, Hrisu" (359), cu „uimă — uimată", devenită îndată, prin asociaţie cu *molimă* sau *moimă*: „moimă, moimată" (p. 354), cu tot soiul de „bosorcoi" (cunoscut ungurism), care au „bosurcat" (fermecat) viţelul (377), cum „bursucă" şi „burzucă" şerpele (367), sau „gândacu" şi „nevisca" (nevăstuica, 365), care, în alte variante, „morsoacă" ori „mursecă" (muşcă). — Descântecul „de îndesoare" (p. 357) se chiamă aiure: „de urdinare" (cf. *des*, *îndes*), şi n'are a face — cu „de asorit" (soare-sec), de la p. 346.

Ca limbă, de notat: voc. *oame* (277), *jghiaucă* de nucă (cf.

[1] Cf. *DR.* I, etc. — Pentru „Dealul *Galileului*, care-i place grâului (Marian, *Sărb.*, I, 34, II, 296), amintim că la Dosofteiu se întâlneşte forma *Galileului*, în loc de: *Galileii*.

©BCU CLUJ

dejghiocă), „o, *mine* nu mă legaţi“ (361, cf. *a ieu* din Frâncu, *Moţii*); — „în *gros* de moarte l-o lăsat“ (361) nu înseamnă: „în *grozi* (groază) d. m.“, ci „în *cătuşi, obezi* d. m.“ (cf. în *strat* de moarte“, citat mai sus şi *a pune la gros*, i. e. *butuc*); — *butin*, „tăiatul şi adusul lemnelor din pădurile seculare“ (I, 8; II, 307), la Papahagi, *Graiul şi Folkl. Maram.*, p. 215: „lemn mare, grindă“; — *chefelui* (I, 19; II, 219), lit.: „periat“ ; — *fotoghem* „petrol“ (I, 59) = fotogen; — „c'om mere cu *ţoc-în-poc*“ (II, 174) = (mit) Sack und Pack; (cf. ţiacunpacu, „calabalâcul“, în Novacoviciu, *o. c.*, p. 21); — „Susani... Josani“ (p. 229); — *handal*, „partea mai întărită a unui orăşel“ (301) = *Handel* (?); — *Zgaburi* (374) = zgarburi...

Dar acestea sânt numai spicuiri în fugă. O bogată recoltă cuprind, gata rânduită în hambar, cele două glosare (I, 129 sqq. şi II, 379 sqq.).

De fapt, totuşi, această spicuire erà necesară, fiindcă notele sămănate subt text n'au fost strânse în glosare, iar acestea — mai ales întâiul — sânt, în fond mici repertorii de etnografie şi folklor maramureşan. Relevăm în special *carmaniolu*, evident: „carmagnola“ revoluţionarilor francezi, prefăcută în joc de nuntă (I, 132), *răscolul* (= răvăşitul) oilor (p. 131) şi *popuştină* = *poporoşag* s. *lectical*, darea în cereale sau bani către „popă“ (139). — Din celalalt „glosar“, semnalăm numai două lucruri: cunoscutul ţigănism *halarip*, „se zice când cineva stă pe mânuri şi cu picioarele în sus“ (381), ca „dancii“ (cf. cunoscutul recitativ pornografic: „halaripu, ripu, c'a murit Dumitru...“), aplicat ca poreclă locuitorilor din Valea-Porcului: „*Halarip* Valea-Porceni“ (310) şi, cu deosebire, acei „ziori sau *noii* de apă = roua, picurii de apă de pe frunze, de pe pietre, picăturile de apă ce cad de pe roata morii când se învârteşte“ (p. 382 comb. cu p. 341), care, dacă nu pot avea ambiţia să explice pe *noian* însuşi, oferă în schimb, pentru expresia *a fi luat noi* = a tăcea mut, o deslegare preferabilă lui *nouă* (numeralul), ori cât de mare rol ar jucà acesta în descântece şi'n medicina populară, la noi şi pretutindeni (cf. şi *Neunheil, Neunkraft, Neungleich*, etc., a toate vindecător, la Germani[1]); căci, oricât ar fi vorba şi'n cazul celei

[1] V. H. Marzell, *Unsere Heilpflanzen*, p. 17 şi O. Weise, *Die deutsche Spr. als Spiegel deutscher Kultur*, pag. 92; cf. rom. *sânge-de-nouă-fraţi* (Panţu, 253).

©BCU CLUJ

ce „iea noi" de „9 mlăzi din 9 peri", „de 3×3 zile", etc.[1], elementul fundamental al farmecului constă în „apa neîncepută", de la izvor, adecă acea βουβὸ, ἀμίλητο s. ἄλαλον νερό, „apa mută, fără vorbă"[2], mr. *apa negrită*, „apa negrăită" (Zanne, Prov., III, 445), care singură lămureşte taina, „nouţeniei" celui ce „a luat *noi*"[3].

V. Bogrea.

Dr. Hans Sperber, *Einführung in die Bedeutungslehre*, Bonn u. Leipzig 1923.

Helmunt Hatzfeld, *Leitfaden der vergleichenden Bedeutungslehre*, München 1924.

Acelaşi, *Über Bedeutungsverschiedenheit durch Formähnlichkeit im Neufranzösischen*, acelaşi loc şi an.

---

[1] Cf. acum şi Tache Papahagi, *Graiul şi Folklorul Maramureşului*, p. LIII: „Neputând fi văzute [nepoata şi mătuşa care voia s'o iniţieze în arcanele magiei] de nimeni, ele s'au aşezat lângă un pârău şi au început a culege noi *de pădure*, de pe *nouă* feluri de lemne [copaci], făcând următoarea operaţie: la 9 feluri de lemn înfrunzit lăsau câte o fărâmitură de pâne; pentru fiecare fărâmitură rupeau apoi miezul de la 9 frunze de pe lemnul sau ramura respectivă, strângând astfel numărul de miezuri rezultat din 9×9. După aceea, ducându-se lângă apa părâului, pentru alte 3 fărâmituri de pâne luau pentru fiecare câte 9 linguri de apă, pe care o turnau în aceeaşi oală în care au pus şi miezurile de frunză. In urma acestei operaţii şi după-ce îi arătă toate formalităţile pe care trebuia să le îndeplinească, bătrâna îi spunea descântecele . . .".

[2] V. în special Abbott, *Macedonian Folklore*, pp. 52 (cu n. 1, care trimite la glosariul medio-grec al lui Ducange, s. v. μαστραπᾶ, „năstrapă, filigean, stacan, pocal, cupă") şi 83, cf. de asemene: M. Beza, *Pagan Remnants in Rumanian Folklore*, în „The Slavonic Reviw", II, (1923), p. 388 sqq.

[3] Amănuntele le am din Târnăuca (Dorohoiu). — Cu „stropi de pe roata morii", furaţi noaptea sau în zori de zi, într'o oală „neagră şi *nouă*", păstrând acelaşi mutism, descântă Ţigăncile bucovinene copiii bolnavi „de boghiţi, samcă, avesuha", etc. (D. Dan, *Măn. şi com. Putna* p. 144 sq.). — Cf. şi *Comoara Satelor* II (1924), p. 136, unde, vorbindu-se de luarea de *„apă* din 9 izvoară, dimineaţa pe nemâncate, înainte de răsăritul soarelui", se observă explicit: „dar nu-i iertat să te uiţi îndărăt sau să „voroghi" (vorbeşti) cu cineva. Din apa asta beai în 3 dimineţi câte 3 linguri de apă, cu linguriţă de *troiele*. *Troielele* îs un burete de pădure roşu şi tare ca iasca". — Posibil, că numele acesta însuşi (Panţu nu-l dă) să cuprindă o aluzie la rolul mistic al cifrei 3 (sl *troj*), submultiplu al lui 9. — In ce priveşte baza etimologică a acestui *noi*, el ar puteà fi şi *nou* (cf. *noiţă*, „semn de înnoire. la unghii", iar după „Rev. cr. lit.", III, 162, şi 'nou-nouţ', în expresia: „nou de *noiţă* = nou de tot").

©BCU CLUJ

Prof. Dr. Oskar Weise, *Die deutsche Sprache als Spiegel deutscher Kultur*, Jena, 1923.

In acord cu spiritul actualei faze de evoluţie a studiilor linguistice[1], care a putut fi caracterizată ca o „Periode des Menschen in der Sprache“[2], semantica şi istoria culturii îşi împart, în cea mai largă măsură, atenţia linguiştilor. Evident, vorbim numai de intensificarea acestor preocupări. Ele au existat totdeauna, şi ar fi destul să pomenim admirabilele studii de semantică ale unui Jaberg (*Pejorative Bedeutungsentwicklung* din Zeitschr. f. roman. Philologie pe 1903, sau *Wie die Wörter untergehen*, Zürich 1907, etc.) pentru a se vedea că înflorirea de azi a avut strălucite preludii care o anunţau, precum „Frankreichs Kultur im Spiegel seiner Sprachentwicklung“ vesteà o întreagă serie de publicaţii în acest gen. Dar, din acest volum, tocmai capitolul „Bedeutungswandel“ îl analizează Leo Jordan în „Herrig's Archiv“ din 1924 (p. 94 sqq.); dar W. Schulze publică „Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte“ (în „Indogerm. Jahrbücher“ VIII [1920—1] p. 111); dar Franz Sohn scrie despre „Wort und Sinn, Begriffswandlungen in der deutschen Sprache“ (Leipzig 1919); dar dupăce publicase (1919) ale sale „Bedeutungsgeschichtl. Untersuchungen“ despre *Kalypso*, H. Güntert publică (Halle 1921), cercetări cu acelaşi caracter, „Von der Sprache der Götter und Geister“[3], iar pe altă parte, H. Spies face să apară de curând opera: „Kultur und Sprache im neuen England“. Preocupările se împletesc şi se îmulţesc, în acest sens.

Sperber observă cu dreptate, că „destinele unui cuvânt depind cel puţin tot atâta de înţelesul său accesoriu (Nebensinn) şi timbrul afectiv (Gefühlston) cât de însemnarea-i fundamentală (Grundbedeutung)“ (p. 3): e fenomenul de „Konsoziation“, care face d. ex., pe Wolfram v. Eschenbach să asocieze de nenuma-

[1] Alfons Nehring, *Wege und Ziele in der Sprachwissenschaft der Gegenwart* (lecţie de deschidere la Univ. din Breslau), în „Neue Jahrbücher für das klassische Altertum“, XXVI (1924) p. 88.

[2] Şi paralel cu o foarte utilă şi febrilă activitate „puristă“, de catehizare a marelui public în canoanele gramaticei şi stilisticei, în care excelează Francezii: Abel Hermant, *Xavier ou les Entretiens sur la Grammaire française*, Paris 1923; — Jaques Boulenger et André Thérier, *Les soirées du Grammaire-Club*, Paris 1924: — A. Albalat: *Comment il ne faut pas écrire*, etc.

[3] In alt gen, de semnalat: Dr. E. Bőklen, *Die Entstehung der Sprache im Lichte des Mythus*, Stuttgart s. a.

©BCU CLUJ

rate ori, în versurile sale, pe *herze* 'inimă', şi *ouge* 'ochiu' (p. 5 sqq.). Interesant de remarcat e, din acest punct de vedere, că expresia „ochii inimii", paralelă cu „ochii minţii", se întâlneşte deja la Platon: οἱ τῆς καρδίας ὀφθαλμοί, de unde a trecut în literatura latină (Cicero, Ovidiu, etc.). — De deosebită importanţă ni se pare cap. IV, în care autorul cercetează „mecanismul prefacerii înţelesului", stabilind că „schimbările de înţeles nu se efectuează în cuvânt ca element de limbă izolat, ci în cuvânt ca membru al unei fraze" (p. 22).

Prima lucrare a lui Hatzfeld e o crestomatie semantică, exemplificând potrivit diferitele probleme şi procese din acest domeniu.

Sensul de „navă" al it. *legno* (p. 12) se găseşte şi'n gr. ξύλο (μονόξυλο) şi φούστα: ca *fustis* se explică, în adevăr, acest termin şi'n pasagiul: „καθὲ στιγμὴν ἔχοντο κλέφται, τοὺς ὁποίους οἱ κάτοικοι ἐκάλουν φούστας" (Zeuss, *Die Deutschen und die Nachbarstämme*, ed. anast. p. 627), unde φούστας nu e „Eigenname oder soviel wie κλέφται, λησταί" decât metaforic (prin metonimie), ci „Piratenschiff" al ngr dial. φοῦστα = it. *fusta* (G. Meyer, *Neugr. Stud*, IV, 98), adecă lat. *fustis*, „bois coupé, bûche, pieu, gaule", (cf. *futaie*, „forêt de grands arbres") cu trecerea de înţeles de la „arbore, lemn" la „vas plutitor" (cf. *plavie*), bine-cunoscută: vgr. ξύλον, „lemn", fig. „corabie" (cf. μονόξυλος, „dintr'un lemn", ca mai jos, *singulis arboribus*); lat. *dendrophorus* = gr. δενδροφόρος „dârvar", „plutaş" (el însuşi din *plută*, „plop plutitor"); *arbos*, „arbore" fig. „corabie" (Petronius, *Sat.* 114; cf. Thesaurus, *s. v. arbor*); *trabs*, „grindă (cf. şi *carina* = gr. τρόπις), trunchiu de copac", fig.: „corabie" (la Ennius) = gr. δόρυ, „grindă, trunchiu de copac", fig. „corabie", (la tragici, ca şi ἐλάτη şi πεύκη, propriu „pin, brad", de unde şi lat. *pinus*, *abies*, „corabie", la Catull, Accius, Vergil; v. E. Steiner, *Das Bedeutungslehnwort in Virgils Aeneis*, Königsberg 1912), cum şi *lignum*, din care it. *legno* = nave, *caudica* din *caudex* „trunchiu" (cf. Schrader-Nehring, art. *Schiff, Schiffahrt* § 8), etc. E vorba, adecă, de numirea „vasului" după materialul din care e făcut, — o firească metonimie, care, caricaturizată, apare şi'n κολοκυνθινα (πλοῖα μεγάλα), „vase de bostan", ale „Colocynthopiraţilor" (κολοκυνθοπειρατα!) sau în „cojile de nuci" (καρύων ἡμίτομα) ale „Caryonauţilor" (καρυοναῦται) lui Lucian (*Vera historia*, II, 37 sq.) şi care, dublată de metonimia relevată mai sus, explică

©BCU CLUJ

uşor epitetul de φοῦσται, aplicat corsarilor cu luntrii sprintene: „Cermaniæ prædones singulis arboribus cavatis navigant, quarum quædam et triginta homines ferunt“ (Pliniu, *Nat. Hist.*, 16, 40). — Pentru sensul secundar de „Hügel“, al gr. λόφος, „Nacken“ şi ῥάχις 'Brustwarze', 'Rückengrat', e de comparat, alături de germ. *Bergrücken, -grat*, sp. *sierra*, rom. *spinare* s. *grebăn* (de munte) şi mr. *greben*. — O paralelă la Band, „bandă“ cu sensul originar de „Heerhaufen“ (p. 46), oferă şi *brigand - brigadă* (cf. p. 91). — Rom. *Dracul*, pentru a cărui explicare autorul recurge la dragonul de pe steaguri (p. 47, subt fr. *dragon*), se lămureşte mai bine altfel (v. *Anuarul inst. de Ist, Naţ.* din Cluj, II, p. 360); e însă curios de observat în legătură cu balaurul de pe steagurile de procesiune, că purtătorul crucii la procesiunile religioase, care la Constantinopol se chiamă σταυροφόρος, la Roma se chiamă *draconarius*. — Germ. *naseweis* termin de vânătoare (ca şi *aflà* al nostru: „Wind bekommen, Witterung haben“, cf. rom. *a vetrì* s. *vintrì* „a adulmecà, a mirosì de departe, a simţi vânatul“, la Marian, *Ornitologia* II, 6, n. 1 = sl. *vętriti*, „ventilare“) aplicat mai întâiu copoilor (p. 58), e de apropiat de lat. (*vir*) *emunctae naris* „om cu miros fin, cu *flair*, om de gust, inteligent“. — Sp. *altozano* (ante ostium) „Vorhof einer Kirche“ (p. 111) are, poate, un analog în rom. *troaşe*[1], „livede“ din Frâncu-Candrea, *trăoşul*, „fânaţul“ (N. Iorga, *Scr. şi înscr. ardel. şi maram.*, II, 29), mgl. *triuşă* „partea curţii din faţa casei, aria din curte“ (Papahagi. *Meglenoromânii*, II, 124) cum şi'n slavismul *vorecz*, „septum prædium“ [=dvorec] din Anon. Bănăţean, la Viciu, 89: *voreţ*, „curtea casei“. — Pp. 93—101 cuprind o foarte bogată listă de apelative provenite din nume proprii (personale şi geografice).

O tot atât de bogată bibliografie deschide a doua lucrare a lui Hatzfeld, consacrată studiului prefacerilor semantice provocate de homonimie. După fixarea criteriilor de selecţie a exemplelor (p. 13 sqq.) încep exemplele înseşi (p. 21 sqq.). Fr. *folie* 'Lusthaus, Gartenhaus' e *feuillie* (pe lângă *feuillée*), — întocmai ca şi *foişorul* nostru, — confundat cu *folie*, „nebunie“: nu confundà Voltaire însuşi pe *alfange* „Türkenöhl“ cu *phalange*? (p. 23). Pentru *commetre*, „aneinandersetzen“ (p. 84) cf. şi lat. *componere* (parva magnis), rom. *a se pune* (cu cineva).

[1] Rău explicat de Cihac, II, 423, s. v. *troian*.

©BCU CLUJ

Observaţia relativă la *vaguemester* (p. 112) e deosebit de importantă, pentrucă se aplică şi la *vagmistru* al nostru, rectificând explicaţia obişnuită (rus. *vahmistrŭ*=germ. Wachtmeister; v. Şăineanu): adevăratul prototip al cuv. rom., ca şi al fr. *vaguemestre*, însemnând „soldat chargé de la distribution des lettres", e germ. *Wagenmeister*, iar un *Wachtmeister*, cu care a fost numai confundat şi care reprezentând o realitate mai răspândită şi durabilă, l-a absorbit.

Autorul lucrării „Blicke in das Leben und das Wesen unserer deutschen Sprache" şi al clasicei „Charakteristik der lateinischen Sprache" erà cu deosebire calificat să trateze problema limbii germane ca oglindă a culturii germane. Weise răscoleşte arhivele limbii pentru a înfăţişà, în 24 de capitole (d ntre care cel dintâiu trece în revistă şi caracterizează opera predecesorilor săi), icoana culturii germane, multiplă în aspectele şi influenţele ce vădeşte, dar unitară în complexitatea ei, prin fondul ei primordial, ca şi prin puterea de asimilare, de adaptare a elementelor adoptate. Nu va regretà nimeni, urmându-l pas cu pas, adecă citindu-l. Aici nu putem face mai mult, decât să semnalăm unele lucruri în legătură cu ale noastre.

Dublete onomastice anastrofice ca *Hartmann—Mannhart*, etc. (p. 15) sau *Annemarie—Marianne* (cf. p. 128) intră în cadrul general al formaţiunilor de tipul *Theodoros—Dorotheos*. — *Dausch* (p. 17), n. pers. întrebuinţat la Şvabi şi cu sensul de „Mutterschwein", se întâlneşte şi la noi, dar numai ca n. de fam. (*Dauş*); *Mieze* (Maria), „Katze" (ibid.) în schimb ar puteà să fie rudă cu *mâţa* noastră şi *maca* „Kätzchen" sârbească (explicată în genere ca onomatopeie analoge cu *pisică*, *pisă*, pentru, care cf. şi alb. *pisa*, id.), precum *Chiemke* „Kobold" (= Kleiner Joachim, p. 114), nu pare strein de *Chimiţă* (Ichim, Ioachim) al nostru (cf. Şăineanu, *s. v.*), iar *Pietsch* (Kleiner Peter, p. 144) = cech. *Pič*, suggerează o explicaţie pentru obscurul *piciu* „piccolo" al nostru. — *Fanny* poate fi = Franziska (129) în romanul lui Fielding (aşa şi Solmsen), dar în genere e = *Stéphanie*.

Germ. „auf der Bärenhaut liegen" (p. 39) va fi suggerat lui Cihac explicaţia-i eronată pentru „a sta într'o *râlă* (= rână)". — Că germ. abgebrannt sein = verarmt sein" e în adevăr o reminiscenţă istorică databilă, cu toată mărturia invocată (p. 40), ne îndoim, odată ce şi noi zicem cam la fel: *a fi pârlit* (cf. *a se*

©BCU CLUJ

pârlì, frige, arde, „a face o experienţă păgubitoare, păcălitoare"); cf. şi ngr. καψονοικοκύρης 'pauvre petit diable', καψούλης 'pauvre diable' (Legrand-Pernot, *Chrest.*, 454). — Instructive exemplele de reminiscenţe istorice de lupte, perpetuate prin jocuri (formulete) de copii (p. 41): lucrul se constată şi la noi, întocmai ca şi formuleta „latinească", cu numeralele: „*Une, dune*, Tintenfass, geh in die Schule, lerne was" (p. 52), în: „uni, duni, trini", etc.; varianta germană ateste originea şcolărească şi explică astfel caracterul „savant" al formuletei. — *Flor* (oland. *fleurs*, „flori") în înţeles de „stofă" p. 46), se găseşte şi la Eminescu. — Pentru *Kegel* „unehelliches Kind" (58), „copil nelegiuit, bastard" (cf. şi p. 82), avem românește o extrem de bogată sinonimică (v. Marian, *Naşterea* p. 59). — O pedeapsă bisericească, analogă cu „zu Kreuze kriechen" (p. 71), dar mai drastică, era la noi cea amintită în expresia: *i-a făcut popa blană* (scândură) despre o femeie necinstită (v. Zanne, V, 82); tot aşa germ. „in den Stock legen", al cărui sens se precizează prin germ. *Stockhaus* „închisoare" şi *Stockmeister* „paznicul carcerei" (p 74), trebue adaus la echivalentele rom. *a pune în butuc* s. *la gros*, împreună cu ngr. τὸν ἔστρωσα 'ς τὸ ξύλο (Kukules, Διὰ ἑλλην. ἱστορίας καὶ τοῦ ἑλλ. βίου, Atena 1922, p. 42); cf. şi *a da la catargi*, ca să vâslească alături cu robii (Iorga: *Din faptele strămbunilor*[2], 206), cu fr. *mettre aux galères*, de unde: *galérien*, „hoţ" cum şi cu ngr. μεταλλίζω, 'condamner aux mines'; iar în ce priveşte *bobârnacul* (cu care germ „eine Nase bekommen", p. 75, aduce numai pe departe), v. acum autorizata descriere din P. Istrati, *Trecut şi Viitor*, Bucureşti 1925, p. 70. — De reţinut că *Bockbier*, prototipul ţapului nostru, a ieşit prin etimologie pop. din *Einbicker Bier* (după un berar vestit) (p. 85). — Faţă cu cele spuse despre „Steinmesser" (cf. *Hammer*, „Steinhammer", *Flinte*, „Feuersteingewehr" p. 151), se poate pune întrebarea, dacă rom. *cuţit*, fr. *couteau* nu implică originar aceeaşi idee a materialului primitiv (*cos* „piatră"), mai curând decât a ascuţirii prin „cute". — Presupusul prototip vgr. al lui *pantof(fel)* (p. 153) a fost dovedit, de Herseling, ca o invenţie umanistă. — Cea mai pregnantă precizare a conceptului „humanismului" (*Humanität*, p. 154 sq.) se datoreşte, pe cât ştim, lui I. Plattard, care a arătat de curând, că „humanităţile" (*humaniora*) sânt antitezâ umană-păgână în spirit antic a teologiei (divin-creştin, în spirit medieval). — Acel *Rolle*, bază a lui *control* (p.

©BCU CLUJ

162), l-am auzit în primăria din Târnăuca-Dorohoiu, designând, ca „rol", registrul contribuabililor, iar, corespunzător lui *Stahlfeder* (p. 174), în şcoala primară din acelaşi sat, terminul curent erà : *criţă* (propr. „oţel" din rus.; cf. lexicele, care ignorează această accepţiune, precum, în ce priveşte rom. *plumb* „creion", ignorează că cuvântul nu e o specialitate a noastră: „au crayon, *cum plumbo*" însemnau evenimentele, în condicile mănăstireşti de odinioară, călugării Apusului, spune Jusserand, *Hist. litt. du peuple anglais*[2], p. 203).

E oare nerecunoştinţă faţă de o carte bună, dacă voiu spune, la sfârşit, că nota 13 de la p. 24 stă în aier, că greşelile de ortografie a cuvintelor streine, în special a celor franceze („maissons", p. 32, „tourquoïs", p. 184, „contrerôle", p. 162), dar şi latineşti („filium Ariadneum", p. 51), sânt cam multe şi că *aures tintinant* (nu *tinniunt*) din *Catull* (LXI, 11) nu înseamnă că el „cunoşteà deja ţiuitul (vâjâitul) urechilor ca o prevestire de întâmplări viitoare" (p. 118), pentrucă acele cuvinte nu sânt decât versiunea latină a verbelor corespunzătoare din Sappho, pe care o traduce şi care exprimă prin ele, împreună cu alte manifestări, starea psiho-fiziologică a unei fiinţe îndrăgostite în prezenţa obiectului pasiunei sale? Un capitol interesant, care lipseşte, l-ar fi putut da numele şi poreclele popoarelor streine şi'n special vecine, la Germani[1].

V. Bogrea.

A. Dauzat, *Les Noms de Personnes—Origine et evolution*, — Paris 1925, pp. VII + 211.

O carte de „vulgarizare" asupra acestui subiect, în genul cărţuliei lui R. Kleinpaul (*Die deutschen Personennamen*, în colecţia „Göschen") măcar dacă nu în al minunatei „The Romance

[1] V. d. ex. capitolele despre „cuvintele-ecou" (imitând graiul respectivului) din Wundt şi Jespersen (*Language*, p. 399) şi — fiindcă e vorba de Germani — numele lor de acest soiu în Elveţia franceză: *yaya, o yaya, o yafraili* (ja, freilich!). *alvek* (allweg), pe lângă *Albrèk* 'Albrecht', *Almotš, Albotš, Kartèfl* (E. Tappolet, *Die Alemann. Lehnwörter in d. Mundarten d. frz. Schweiz*, II, Strassburg, 1917, pp. 49 sq., 3 şi 79 sq., unde se menţionează ca paralele: *oui-oui* 'Francez', *yes-yes* 'Englez' şi *yonei ja nein*, „nigaud, sournois"), rut. *Lemak*, „Einwohner hinter dem Beskid [Karpathen]; Einwohnerin (aus der Marmaroszer Gend)", *Lemko*, Russinen am niedrigen Beskid n. im Zipser Comitate", „so benannt nach dem Wörtchen *lem* [„aber doch, da wohl"]". (Želechowski, I, 401).

©BCU CLUJ

of Names" a lui E. Weekley (ed. III, Londra 1922), nu există până acum în literatura franceză: opera fecundului linguist umple admirabil această lacună. E scrisă uşor, plăcut şi totuşi riguros ştiinţific şi bogat informată

Sânt, fireşte, şi omisiuni care izbesc: numele lui *Daudet*, d. e. ar fi făcut o foarte bună figură lângă *Déodat* (p. 8), ca şi al lui *Dumas* ('de la maison') alături de *Dupuy, Dumont, Duval*, etc. (p. 88), sau al lui *Carducci*, împreună cu de *Cardo* şi *Ricardo* (p. 42), cu atât mai mult, cu cât autorul nu uită să ne spună, că *Dauzat* vine din *d'Auzat* s. *Dauzat*, în Puy-de-Dôme (p. 90).

De un tip propriu, interesant, sânt numele celte (bretone): *Le Bail* (marqué au front), *Le Goff* (forgeron), cu dimin. *Le Goffic*, *Le Dantec* (le dentu), *Le Trocquer* (chapelier cf. *Le Trocqueur*), *Duff* (noir; cf. filologul englez *Wight Duff*), etc. (p. 132).

Dintre numele germanice, reţinem pe *Augé*, *Auger*, *Augier*, *Audigier* din Adal-gari (pp. 81, 150).

Herriot e, ca şi *Henriot*, *Henriet*, din *Henri* (p. 83), iar *Doumergue* (numele actualului Preşedent, originar din *Aiguesvives*), ca şi *Domergue*, *Domange*, *Demange*, o formă populară a lui *Dominicus* (p. 127).

Un deosebit interes prezintă consideraţiile asupra numelui de familie francez (cap. III) în care se fac suggestive apropieri cu patronimica altor popoare europene, citându-se şi rom. *Basilescu*, „fils de Basile" (p. 79), alături de fr. *Degeorges* = le fils de Georges, *Ageorges* = le fils à Georges (cf rom. *al lui Gheorghe* şi, după ngr., *Gheorghiu*), etc. *(ibid)*. De notat în special, în aceeaşi ordine de constatări, pe lângă filiaţia cu *son* (*sen*, *sohn*) şi *mac (Macdonald)*, cea velşă (în Ţara Galilor) cu *ap*: *Ap Howell* (fils de Howell), din care *Powell* (p. 50) şi cea engleză (după o compoziţie franceză de tip germanic) cu *fitz*, „fils", în sensul de „fils naturel"[1]: *Fitzmaurice*, *Fitzgerald*, etc. (p. 48).

Indicele de nume e ireproşabil, dar bibliografia lasă, în schimb, de dorit: afară de cele două lucrări similare citate la

[1] Cf. şi ung. *fiúág*, „die männliche Linie", din *fiú*, „der Knabe" (Ballagi) = rom. *fiu*, ca şi ung. *ficsór*, „der Bursché" *(ibid)* < *fecior*, cum şi, alături de rom. *bogdan*, „enfant" (Dicţ. Acad): rut. *bogdan*, *bogdančuk* „uneheliches Kind" *bogdanka* „unchelich geborenes Mädchen" (Želechowski, I, 35, 36) şi ţigăn. *danciu*, *danciuc*.

©BCU CLUJ

începutul recensiei, — şi „Surnames“ a lui Weekley lipseşte, — remarcăm lipsa unei lucrări fundamentale, ca *Der Name* a lui R. Hirzel (Leipzig 1918): pentru consideraţiunile de la început, relative la valoarea mistică-religioasă (nomen-omen, ἐν ὀνόματι, etc.) sau reală, de substrat al realităţii (*nomen latinum* s. *romanum* = *populus romanus*, mgr. ὄνομα 'persoană' etc.), a numelui, d. Dauzat l-ar fi putut întrebuinţà cu folos.

Am fi cetit bucuros şi un capitol asupra numelor franceze în streinătate, în care s'ar fi putut vedeà d. ex. cum fr. *Poitevin*, „din Poitou“, devine engl. *Portwine* (Weekley, *Romance of names* p. 9), în timp ce un germ.-elv. *Fässli* (Fässlein) devine fr.-elv. *Feissly*, sau — ca să dăm un exemplu mai puţin cunoscut — cum fr. *Tresbien* (très-bien, ca agr. *Policala* = πολὺ καλά) ajunge rom. *Trebian*[1].

Denunţăm autorului şi o mică greşală de tipar, strecurată la p. 56: „un *lieu* d'affection“ (în loc de: *lien*).

V. Bogrea.

Il Folklore Italiano, Archivio per la raccolta e lo studio delle tradizioni popolari italiene, diretto da *Raffaele Corso*, ann. I, fasc. I (Marzo, 1925).

Folklorul interesează azi cercuri din ce în ce mai întinse şi se bucură de solicitudinea învăţaţilor care până mai deunăzi îl ignorau: istorici de talia unui Camille Jullian (v. A. van Gennep, Le *Folklore*, Paris, 1924, p. 121), istorici literari de valoarea regretatului Paul Lejay îi acordă sufragiile lor (luarea în consideraţie a folklorului antic în raport cu literatura distinge opera postumă de Istorie a literaturii latine a acestuia). Nevoia de „călăuze folklorice“ se simte peste tot: din ea a răsărit în Apus, pe lângă cărţulia citată a lui van Gennep, care prepară un *Manuel de Folklore français*, excelentul *Handbook of Folklore* de Elisabeth Sophie Burne (Londra, 1914), *Die Volkskunde als Wissenschaft* a Elveţianului Hoffmann Krayer (1902), *Grudzüge der deutschen Volkskunde* de Hans Naumann (Leipzig, 1922). Din ea a ieşit, la Roma, în 1923, şi admirabilul manual italian, întitulat: „*Folklore*: storia, obbietto, metodo, bibliografia“, al editorului revistei de care ne ocupăm aici, profesorul Raffaele Corso.

[1] „*Trebian* Edmond“ se chiamă un elev, în vol. jubilar din 1909 al Liceului „Laurian“ din Botoşani, p. 21.

©BCU CLUJ

Prima fasciculă aduce, după cuvântul către cetitori al directorului, relevând „plina înflorire“ a folklorului, nu numai în Europa [1], ci şi „la naţiile culte din America şi Asia“, o serie de importante contribuţii: „Legende dalmate despre Diocleţian“, de G. Marcocchia (pp. 8—21), înfăţişând, în parte, străvechiul motiv al lui Midas, adaptat şi la Traian (p. 12, de îndreptat: Τραϊανός şi τράγος).

Dacă articole ca acela despre „Tipărituri populare vechi“ de G. Giannini (p 22 sqq.) sau „Ultimele reprezentaţii sacre în Sicilia“ de B. Rubino (p. 41 sqq.) au un interes exclusiv local, în schimb, altele, ca acela despre „Reprezentaţiile populare ale *Lunilor*“ de N. Borelli (p. 50 sqq.) sau „Strigăte de vânzători napolitani, transcrise muzical“, de C. Caravaglios (p. 81 sqq., titlul de la p. 83 trebue îndreptat după facsimile: *Culluzujone* ... da *Dummineco* Palmieri“), suggerează încercări asemănătoare relative la fenomenele corespunzătoare de la noi („Oltenii“, etc. [2]).

Cronica, vioaie şi combativă, a directorului dă unele întregiri la contribuţiile din text (p. 129) şi la culegerile de obiceiuri juridice (p. 131), stigmatizează „lipsa de jenă („disinvoltura“) a plagiatorilor“ (p. 125), laudă pios opera înaintaşilor (p. 128) sau încearcă să reînvie „industria clasică“ a vinului de Falern (p. 127).

La sfârşit, subt „bibliografia“ multe dări-de-seamă.

Volumul e splendid tipărit şi ilustrat.

In rezumat: o publicaţie, care merită abonaţi pretutindeni.

V. Bogrea.

P. P. Panaitescu, *Influenţa polonă în opera şi personalitatea cronicarilor Grigore Ureche şi Miron Costin* (în „Analele Acad. Române“), Bucureşti 1925, 224 pp.

Tânărul cercetător a urmărit şi descifrat cu pătrundere în izvoarele polone legăturile celor doi cărturari moldoveni cu cul-

[1] La noi, unde există de mult o publicistică în acest domeniu, oricât de inegală şi disparată, avem de semnalat creaţiunea îmbucurătoare a „Institutului de Filologie şi Folklor“ al d-lui Ov. Densusianu (având ca organ de publicitate revista „Grai şi Suflet“) şi a „Societăţii de Etnografie şi Folklor“ din Cluj (care-şi va avea în curând buletinul).

[2] Pentru luni, cf. şi interesantul Ἔργα καὶ ἡμέραι românesc: „Lunile şi lucrările“, publicat în „Rev. cr.-literară“, III, p. 176 sqq. — O serie intitulată: „Lei mes de l'an“ are şi noul ziar popular provenţal *La Pignato* (v. n-l din 21 Iulie 1925).

©BCU CLUJ

tura polonă din secolul al XVI-lea şi al XVII-lea, a cărei caracterizare şi al cărei prim contact cu Moldova ni se desluşesc prealabil, în câteva pagini clar expuse şi perfect informate (pp. 3—20). Cercetarea, pas cu pas, a raporturilor lui Ureche şi Simion Dascălul cu cronicarii poloni, duce la încheieri care confirmă — contrar teoriilor regretatului Giurescu — modul de a vedeà al d-lui N. Iorga: „In alcătuirea compilaţiei au intrat două cronici externe: aceea a lui Ioachim Bielski, citat subt numele de „letopiseţul leşesc" sau „letopiseţul străinilor" şi o Cosmografie universală apropiată de cea a lui Münster, care a fost citată subt numele de „letopiseţul latinesc". Ambele au fost întrebuinţate numai de Grigore Ureche" (p. 51), iar nu şi de Simion Dascălul, care n'a făcut decât să introducă pe Al. Guagnin, la „Domniile lui Despot şi Ştefan Tomşa" (*ibid.*). Odată ce cele două letopiseţe, „leşesc" şi „latinesc", sânt externe, e evident că „temelia cronicii noastre", în materie de „izvoade" interne, nu e decât *letopiseţul moldovenesc* (p. 57). După o substanţială privire asupra concepţiei şi personalităţii lui Ureche în raza influenţei polone (p. 67 sqq.), autorul trece la izvoarele polone ale operei lui Miron Costin: Paul Piasecki, Jarosz Otwinowski şi Al. Guagnin, Samuel de Skrzypny Twardowski, pe lângă „alte izvoare şi tradiţia". Traducerea latină a cronicii lui Costin e făcută de „un Moldovean cu cultură apuseană şi cu legături personale cu Polonia", „pentru vreun nobil polon care se interesà de istoria Moldovei" (p. 106). Se urmăresc apoi (cap. VII) legăturile lui Costin cu mediul cultural, social şi politic polon, după care vine, conform aceluiaşi plan, ca şi la studiul lui Ureche, cercetarea influenţei polone în opera cronicarului.

O serie de anexe încheie preţioasa lucrare.

Filologul va regretà, însă, că partea linguistică a ei nu s'a împărtăşit totdeauna de aceeaşi critică sigură şi delicată, ca partea de istorie literară şi culturală.

Vâlhovnic (după Laslău) nu înseamnă chiar „strigoiu" (p. 36, n. 1), ci „vrăjitor, mag", sau, cum spune o variantă la Ureche (ed. Giurescu, p 9): „filosof", fireşte în acelaşi înţeles arhaic, de „astrolog, vrăjitor" (v. în detaliu *DR.* III, 417—8). — *Ovidiopol* nu e „lac" (p. 37, cf. *Vidovul*), ci „loc": πόλις sau *polje*. — „N'a fost nici o îndemână" (cf. a nu-i fi îndemână = ai fi neplăcut, rău), „a da războiu", „a trage undevà",

©BCU CLUJ

„strâmbătate", „nebunise de cap" (p. 41)[1], chiar „au pus capetele" (cf. şi germ. *Kopf und Kragen dransetzen* s. *herhalten*), n'au nimic din caracterul forţat al unui decalc polon, putând servi ca dovezi că traducerea s'a făcut din polonă[2]; nici *limbă* „spion, informativ", n'are ceva specific polon (v. *Rev. ist.* VI, 185 sq.; *Anuarul Inst. de Ist. Naţ.* din Cluj, II, 395, n. 3). Numai „singur al treilea" păstrează, indiscutabil, pecetea originalului polon *samotrzeć* = singur împreună cu alţi doi. Şi aici, însă, nu putem fi de părerea d-lui P., că „în româneşte «singur al treilea» n'are sens" (p. 42), pentru bunul motiv, că *singur* nu înseamnă numai „seul", ci şi „(lui-)même", *însuşi*, întocmai ca gr. αὐτός sau sl. *samŭ*: cum s'ar explică altfel sinonimia dintre *însuşi-ţiitoriu* şi *singur-ţiitoriu* = αὐτοκράτωρ, samoderjeţ (v. „Omagiul Iorga", p. 59 şi cf. „Operile lui Gheorghe Brancovici", ed. Iorga, p. 68: „Ţarii *samoderjavnii*", adică Împăraţi *însuşi-biruitori*)? Sensul e deci clar: „singur al treilea" = el însuşi, al treilea (pe lângă ceilalţi doi); cf. de altfel chiar traducerea autorului din „Anexe", p. 183. Tot aşa nici „la Pruşi la Ruşi" în loc de: „în Prusia, în Rusia", după pol. „do Prusi, do Rusi" (p. 42), nu are valoarea unui criteriu riguros, decât doar coroborând cu celelalte probe de limbă, fiindcă „apud *Helvetios*" etc., erà felul obişnuit de exprimare la Romani; Merovingii nu se întitulează niciodată: „reges Franciae", ci numai: „reges *Francorum*", precum înaintaşii lui Ioan întâiul „King of England", sânt toţi „Kings of *the English*"; iar, la noi poporul zice exclusiv: „la Ruşi, la Nemţi" etc., preferind în chip firesc pluralul numelui de popor, mai cunoscut, numelui ţării (care, el însuşi, nu e decât un echivalent singular, colectiv, al aceluia), precum preferă alteori singularul-colectiv: „Românul nostru nu-i ca Rusul" (întocmai ca lat. *Romanus sedendo vincit*; *Dacus et Aethiops*, Hor. Carm. III, 6, 14). Proverbul cu „şarpele în iarbă" (p. 92; cf. latet anguis in herba) sporeşte art. respectiv din monografia lui Zanne, I, 652, sqq. — Greşala de traducere a lui Hasdeu, care redase pe pol. *najpierwszego* prin „cel mai bun" în loc de „cel dintâiu" şi care formase punctul de plecare a o sumă de controverse (p. 101), o relevasem, din întâmplare, şi eu, puţin mai înainte (*DR*, III, 426),

[1] *Nebun de cap* e curent in popor, ca şi *tehuiu de cap*, *buimac de cap*, la Pop—Reteganul (*Poveşti din popor*, 208) şi: *„buigat de cap* = „nebun".

[2] *Tunet* (p 30) e, însă, forma curentă în polonă a numelui „Tunis".

©BCU CLUJ

ca un argument decisiv împotriva interpretării adj. vr. *bun* ca „vechiu, bătrân", propuse de G. Pascu[1]. — Nu numai traducerea lui φίλος ca „înţelepciune" (p. 125, n. 2), prin confuzie cu σοφία (φιλοσοφία), e greşită, ci şi ortografia: „φύλος", dar din acest punct de vedere dl P. P. P. rivalizează cu Miron Costin, scriind consecvent: Brükner în loc de *Brückner* (v. d. e. *ibid.*, sau pp. 7, 91, etc.), „Hejdenstein" (pp. 6, 93) = *Heydenstein* s. *Heidenstein*, „Bassel" (p. 30 etc.), „Europea" (32) = *Europaea*, „Bellum scithyco-cosacico" (90) = *B. scythico-cosacicum*, „Topeltin" (96, repetat) = *Toppeltin*, etc. — „Gr. *sarros*" (p. 97) e o greşală de tipar pentru: *sauros;* „Aegaei manus" (211) = *Aeg. maris.* (In genere însă, textele latine citate lasă mult de dorit supt raportul ortografic abundând în „chevilles" ca: „sagita", „leva", „igniominiosa", „ocupat", „crudelisimé", „Eubeea", care aparţin toate unui singur alineat, dar nu şi unui singur autor . . .). Ne vom permite să recomandăm harnicului şi eruditului tânăr mai multă atenţie în această privinţă, — mai ales în condiţiile de tipar actuale, — evitând astfel de greşeli, care, când sânt prea numeroase, pot strică impresia celei mai serioase opere.

V. Bogrea.

Ἀντίδωρον — *Festschrift Iacob Wackernagel,* zur Vollendung des 70. Lebensjahres . . . gewidmet von Schülern, Freunden und Kollegen, Göttingen 1924, pp. 364.

Streitberg Festgabe, Leipzig 1924, pp. 441.

Mélanges linquistiques offerts à *M. J. Vendryes* par ses amis et ses élèves, Paris 1925, pp. 392.

Vom relevà, din aceste trei importante publicaţiuni, numai articolele care interesează mai direct limba noastră.

Articolul dlui Meillet: „Le développement de verbe „avoir" (p. 9 sqq.), studiind, cu ajutorul rusei şi vechii armene, transiţia de la

[1] Fiindcă se prezintă ocazia, adăugim, în ce priveşte „junctura de cuvinte" *bun şi bătrân*: „marelui şi *prea-bunului, bătrânului răposatului* Basarab Voevod" (act de la Mateiu-Basarab, în „Rev. Ist.", X [1924] 135); — „mărturisescu oamini bătrâni şi de credinţă" (act din 1755, în A. Vitencu, *Vechi doc. moldoveneşti,* Cernăuţi 1925, p. 23). Cf. de-asemenea: „toţi megiiaşii de primprejur, boieri şi alţi *oameni buni, bătrâni şi tineri*" (doc. din 1691 în Ghibănescu, *Ispis şi Zapise,* IV, p. 190), cum şi echivalentul slav *liudi dobri,* inserat ca atare într'un zapis românesc din 1681 (acelaşi, *Sur. şi izv.* V, p. 46).

©BCU CLUJ

înţelesul de „posséder“ la acela de „avoir“ (în deosebire de greco-latină, în indo-europeană posesiunea se exprimă, nu ca un proces: „je possède“, ci ca un simplu fapt: quelque chose „est a moi“ — reflex al unui stadiu social, în care proprietatea individuală a pământului nu era încă bine stabilită), o explică prin atingerea acelui stadiu, structura limbilor indo-europene şi tendinţa constantă spre o exprimare abstractă, se aplică, fireşte, tuturor limbilor romanice. Interesantă observaţia asupra dependenţei tot mai accentuate a lui „avoir“ de complementul său, — făcându-l să piardă din ce în ce valoarea-i semantică, — faţă cu autonomia sa indo-europeană, manifestă încă în gr. ἔχω şi lat. *habeo*, ba chiar a frecventativului *habito*, care se pot întrebuinţà singure, fără regim.

Macasaricul *pamaiq*, „suflare“ şi „suflet“, de care se ocupă Brandstetter (p. 41 sqq.), în comparaţie cu lat. *animus*, e încă un exemplu de acest caracteristic semantism, studiat la noi de dl Ov. Densusianu (*Grai şi Suflet*, II[1], p. 4 sqq.). Adăugim, că ngr. ἄνεμος are, în popor, înţelesul de „drac“ (v. *Neue Jahrb. f. d. kl. Altertum*, 1913, p. 611, n. 2). Supt titlul de „L'interversion“, dl M. Grammont studiază un aspect al metatezei, „care are de scop, schimbând ordinea a două foneme contigue, să obţină o mai bună constituţiune a silabelor, să salvgardeze unitatea şi armonia sistemului fonic al unui graiu înlocuind grupele insolite prin grupe uzuale, să înlăture tipurile nepronunţabile sau devenite nepronunţabile substituindu-le tipuri lesnicioase (faciles), să evite eforturi de articulaţie inutile“ (p. 72). Vorbind de interversiune ca de „o persoană, care examinează, deliberează şi alege“, autorul declară că a făcut-o intenţionat, pentru a arătà, că „e vorba de o forţă inteligentă, care-şi are izvorul în însăşi limba şi veghează la buna poliţie a sistemului: ea face din timp în timp revizia vocabularului şi pune în regulă (ramène à la norme) cuvintele indigene sau streine, a căror formă face pată în ansamblu“ (p. 77). D. Gr. distinge două categorii de „interversiuni“: 1. prin transpoziţie şi 2. prin penetraţie, dar nu dă de astădată exemple decât pentru întâia categorie, celelalte fiind rezervate pentru contribuţia, subt acelaşi titlu, din volumul festiv pentru Streitberg (pp. 111—8). E vorba, fireşte, de fenomenele de acest soiu cu caracter general, destul de capricioase şi ele (cf. *litvă* şi *liftă*, *molitvă* şi *moliftă*, *molift* şi *molidv* — *molid*, *tidvă* şi *tigvă*, etc.),

©BCU CLUJ

iar nu de cazuri izolate, cu totul subiective şi capricioase, cum ar fi de ex. un *siripă* = *risipă* (Codin, *O seamă de cuvinte*, 67); în cadrul lor ar intrà şi ngr. τσέλιγγας „chef de bergers“ (Legrand, *Chrest. gr. mod.* 480) = τσέλνικας, -ος „celnic“, rut. *karnavka* 'Kirchenbüchse' (Želechowski, I, 336) = *karvanka* 'κορβᾶν' (cf. şi *vedmid* = *medvid:* ibid. 60), sau turc. *kewran* (Zenker, 732 b) = *kerwan*, *karwan*, postulat şi de *Cávransebeş* al nostru (cf. *DR.*, II, 667), cum şi forma *Caravan-Sebeş*, supt care vorbeşte de acest „oraş mare slăvit“ Dionisie Eclesiarhul *(Tesauru de mon. ist.* II, 175)[1].

Contribuţia dlui Niedemann (zu den *Anredefomen der litauischen Schriftsprache*) ne sugerează, prin consideraţiile-i finale asupra situaţiei sociale inferioare a femeii faţă de bărbat (p. 167), unele paralele sud-est-europene: Morlacii, spune Engel (*Geschichte des ungarischen Reiches u. seiner Nebenländer* II, 234), „nu vorbesc de femeile lor niciodată altfel, decât cu adaosul: „*Cu voia dv.* (*mit Ihrer Erlaubnis*), nevasta-mea“, iar insularii din Corfu, la fel: „Femeia mea, *cu voia d-tale* (μὲ συμπάθειά σας)“ (Dozon, *L'épopée serbe*, p. 43).

Cu folos şi pentru chestiunea eterogenului românesc se poate cetì studiul d-lui H. Lommel: „Neutrum und sächliches Geschlecht“ (p. 168 sqq.), asupra căruia însă sânt de văzut, neapărat, observaţiunile d-lui Meillet („Bulletin de la Soc. de Linguist.“ 1925, p. 48 sq.), care, de fapt, reia, în întregime, problema.

In „Der Götter Knie — Abrahams Schoss“ (p. 283 sqq.), d. Ed. Schwyzer crede că κόλπος Ἀβραάμ ar fi cea mai adecvată traducere a homericului θεῶν ἐν γούνασι, insistând asupra relaţiei dintre „Schoss“ şi „Mutterschoss“. Problema n'a preocupat numai pe L. Weniger (în „Socrates“, II, 1 sqq.), pe care-l citează auto-

[1] *Cavaransebeş*, şi la Stoica Ludescu (apud Iorga, *Din faptele strămunilor* [2], p. 187, unde şi *Sfetislam=Feth-Islam*, „Cladova“ şi *Necopoie* pp. 186, 188 etc. pentru care cf. şi Zanne, VI, p. 222: „A i se vedea cuiva *Necopoia*“, în sens obscen). — „Măgura *Carăvanului*“, într'un act de la Mateiu-Basarab despre o moşie doljană (Iorga, *Studii şi Doc.* XVI, 32), pare a fi numită după unul *Caravan*. — Pentru o eventuală legătură cu *Kavarii* (κάβαροι conlocuitori cu „Turcii (Ungurii)“ în „ţara Pecenegilor“ v. C. Porphyrogenn., *de adm. imp.* ed. Bonn, p. 172, 10 sqq.

Printr'o extraordinară frecvenţă a metatezei se distinge ruteana, în care „diademă“, se zice *dïiamed* (Želechovski, I, 186), iar „javră“ se zice nu numai aşa (sau *jevra*) ci şi: *jerva* s. *jirva* „(bissiger) Hund“ (*ibid*, I, 220); tot aşa: *kabatirka*, pe lângă *tabakerka*, „tabachere“ (328).

©BCU CLUJ

rul, ci, acum de curând, şi pe R. B. Onian (*On the knees of the gods*, în „Classical Review" 1924, p. 2 sqq.), care caută deslegarea în torsul Parcelor. Dar, pentru consideraţiile expuse cu prilejul unei chestiuni connexe (DR., II, 664 sqq.), în ce ne priveşte, am inclină mai curând spre explicaţia d-lui Schwyzer[1]. Notăm, că, într'un articol din „Cinquantenaire de l'École des Hautes Études", p. 169 sqq. (*Sur les effets de l'homonymie dans les anciennes langues indo-européennes*) d. Meillet explică prin nevoia de a evită confuzia între omonime pe lat. *genu* 'genunchiu' şi *genu-* 'barbă' faţă cu gr. γόνυ şi γένος.

Al doilea volum omagial[2] cuprinde mai puţine articole interesante din punctul nostru de vedere, şi acelea mai mult indirect. Aşa, articolul d-lui Gombócz, „Ossetenspuren in Ungarn" (pp. 105 sqq.), reluând între altele şi problema laşilor („lasigilor" sau „Philistinilor"; bogată documentare şi indicaţii bibliografice, p. 107, n. 1), şi articolul d-lui Melich (p. 262 sqq.), despre originea numelui de râu *Tisza*, pe care-l explică dintr'un masc. **Tissaz*, s. *Tissás* (got.-gepid. **Tíssas*, reflex germanic al lui ὁ Τισσός =

[1] De vreo transmisiune directă a expresiei greceşti (cu variantele-i: ἐς, ἐπί, etc.), evident că n'ar puteà fi vorba: it. (*essere*) *sulla ginocchie di Giove* (d. e. Corriere della Serra din August 1924) e, firește, o influenţă cărturărească, întocmai ca şi fr. *avoir un boeuf sur la langue* (βοῦς ἐπὶ γλώττῃ), pe care-l întrebuinţă ironic, spre a-şi justificà tăcerea, cutare martor din procesul Caillaux (după darea de seamă din „Le Temps"). — Despre credinţa antică, ce se întâlneşte însă şi'n folklorul modern, că genunchii ar fi sediul vieţii, al forţei v. şi cele spuse de W. Deonna (*L'Archéologie*, Paris 1922, p. 176): „il y a à chaque genou comme une bouche, et la vie s'enfuit par une blessure à cet endroit comme par un blessure à la gorge. C'est pourquoi les suppliants antiques touchent les genoux de ceux qu'ils veulent fléchir [cf. şi: *a prinde* s. *apucà pe Dumnezeu de picioare*]. L'art matérialise cette croyance. Sur une lampe antique, le genou d'Harpocrate accroupi est modelé en tête humaine; sur les cnémides des guerriers un masque de gorgone défend cet endroit vital. Dans l'imagerie chrétienne, Saint-Michel, héritier des guerriers antiques, porte parfois des cnémides ornées d'une tête au genou; et le diable, conçu à l'imitation de thèmes anciens, a même détail". — Prezenţa vulturului bicefal pe partea de sus a cnemidelor în portretul de tip imperial-bizantin, al lui Mircea-cel-Mare are, de sigur, „pe lângă valoarea ornamentală, o egală semnificaţie simbolică, profilactică".

[2] De fapt, una din cele două publicaţii jubilare dedicate lui W. Streitberg, — fiindcă mai există una: *Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft*, Heidelberg 1924, XIX+670 p., în care referatul asupra limbilor romanice e partea d-lui I. Iordan.

©BCU CLUJ

Pathissus „ein thrakischer: dakischer Name". — „Trakisches", de N. Jokl (p. 173 sqq.), şi „Iranisches aus Südrussland", de M. Vasmer (p. 367 sqq.), vor interesà, de asemene, pe cercetătorii limbei şi istoriei noastre.

Din volumul de omagiu închinat învăţatului francez vom relevà mai întâiu articolul d-lui R. Fohalle: „A propos de κυβερνᾶν *gubernare*" (p. 157 sqq.), spre a adăugì, în ce priveşte gr. κυδώνιον μᾶλον: lat. *mala cotonea*, în care autorul vede posibilitatea unei contaminaţii cu *cotana* şi *cottana*, „petite figue", (p. 170), ipoteza recentă a d-lui Nehring (Glotta, XIII [1923], p. 11 sqq.), după care originea apelativului gr. n'ar fi în Κυδωνία cretană, ci în Κυτώνιον, oraş din Asia-Mică, la graniţa dintre Lydia şi Mysia; (cf. κοδύμαλον, la lidianul Alkman), cum şi reflexul românesc (*măr-*)*gutuiu* (cu g-!).

„Le latin, langue de paysans", articolul d-lui I. Marouzeau (p. 251, sqq.), e o splendidă sinteză, venind după felurite cercetări speciale, publicate sau numai rezumate prin „Bulletin de la Société de Linguistique de Paris": „Un trait du parler rustique: l'atténuation" (an. 1922, p. 28 sqq.), „Un trait du language paysan, la tendance à exprimer la pensée par approximation" etc. (an. 1924, p. VII). Autorul urmăreşte acest caracter popular, rural, ţărănesc (cf. şi Meillet, *ibid.*, p. XVI[1]) al limbei latine, nu numai în cuvinte (*stipulari*, cu înţelesul său originar de „briser la paille", aminteşte şi pe *a rupe preţul* românesc), ci şi'n acele „fosile ale graiului", care sânt *formulele*. E un articol, care trebue cetit nu rezumat.

Directă atingere cu limba noastră au contribuţiile d-lui A. Mazon: „D'une formation verbale slave d'origine greco-turque" (e vorba de reflexul „balcanic" al aoristului ngr. şi autorul citează — fie şi după Miklosich — o formă românească, tip. „arnisesku" p. 272) şi d-lui A. Vaillant: „Les féminins en -ka du type *kotorka* (masc. kotoranin)" i. e. „habitant(e) de *Kòtor* (Cattaro)" (p. 363 sqq.).

V. Bogrea.

[1] Această „turnare a cugetării greceşti în cuvintele proprii", pe care au făcut-o, pentru limba latină, scriitorii posteriori lui Plaut şi'n special Cicero, creind astfel cadrele umanismului şi armatura atâtor renaşteri, au făcut-o într'un alt sens, după Erman (*Aegypten*, Introducere), şi Grecii înşişi în favoarea Egiptenilor, umplând cu înţelepciune ioniană formele goale de sens filosofic ale unui zoomorfism naiv.

©BCU CLUJ

Leca Morariu, *Isopia braşoveană din 1784*. Cernăuţi 1924, pp. 16, L. 10.

Cărticica cuprinde un fragment din Viaţa lui Esop, după ms. inedit de la „Muzeul Limbei Române" din Cluj.

Se dă şi un facsimile al paginei 1-ia. *Cantor* din ed. de Sibiiu (p. 6) reprezintă însă, în ciuda echivocului, nu pe *cântor* = *cântăreţ*, cum scriu alte ediţii mai nouă, ci pe *cantór* (cf. *cantoră*, *cantorcă*, *cantorean*: fr. *comptoir*), în deplină concordanţă cu *cantaragiul* din „Isopia Voroneţeană", de care pomeneşte autorul.

Pasagiul: „că muierea mea o ştiţi bine Cum iaste descaradivă" (p. 9), din aceeaşi „Isopie" (cf. şi nota autorului dela p. 15), trebue transcris: „că muierea mea, o ştiţi bine cum iaste de scara[n]divă", — *scarandiv*, cu înţelesul de „dificil, delicat, gingaş, în special la mâncare", întâlnindu-se atât la vechii scriitori (Cantemir etc.), cât şi'n graiul poporului (v. rev. „Ion Creangă", II, 218; 302).

Repetarea lui „mai mult" (p. 12) şi „*Xanth*" (p. 14) intră în cunoscutul obiceiu paleografic al aşa zisei „réclame".

V. Bogrea.

W. Meyer-Lübke, *El español comparado con las otras lenguas románicas*, Madrid, s. a., 12 pp., fără preţ („no se vende").

Universitatea din Madrid tipăreşte, între publicaţiile sale, cele două conferinţe cetite în zilele de 28 şi 29 April 1922 în Sala Rectoratului de maestrul romanisticei de azi.

Broşura nepunându-se în vânzare, cred că nu va fi inutil să traducem aici — fără comentarii — pasagiile, de la începutul primei şi celei de-a doua conferinţe, în care învăţatul german caracterizează pe de o parte atitudinea sa faţă de obiectul căruia s'a devotat, iar pe de alta natura limbei şi poporului spaniol.

„Acum câţiva ani primiiu o carte de la un anume autor francez, care tratà despre Walter von der Vogelweide. Primul mieu sentiment fu foarte straniu; îmi ziseiu: „Walter von der Vogelweide e un poet german, cu care Francezii n'au nimic a face, pe care nu-l înţeleg; ba chiar, propria lor literatură medievală e atât de mare şi importantă, încât ei nu trebue să se amestece în cele streine". Sentiment foarte ciudat, şi mai ales din partea unui German, care de la douăzeci de ani şi-a dedicat toată viaţa

©BCU CLUJ

sa, toate sforţările sale, studiului limbilor şi literaturilor romanice. De sigur, însă, el este un sentiment just şi general, pentru că a se ocupà de trecut e o afacere naţională, patriotică şi, prin aceasta, de inimă. In adevăr, putem face aceeaşi observaţie deopotrivă la alte naţiuni. Filologii popoarelor romanice se ocupă fiecare de limba sa, de literatura sa; nu sânt romanişti în înţelesul general al cuvântului, ci Spaniolii sânt spaniolişti, Italienii italienişti, şi tot aşa ceialalţi, poate fără s'o ştie, fără să-şi dea socoteală exact. Cel mai însemnat dintre romaniştii secolului trecut, după întemeietorul Romanisticei, Friedrich Diez, a fost fără nici o îndoială Francezul Gaston Paris, om cu cunoştinţe profunde, cu vederi largi, care cunoşteà literaturile italiană, spaniolă, portugheză, nu mai puţin de cât literatura ţării sale şi cea engleză sau germană, care studià desvoltarea italianei şi a românei ca şi pe cea a francezei. Totuşi privind lucrul mai cu atenţie, vedem că toate aceste digresiuni, afară din Franţa medievală, nu-i serveau decât pentru a cunoaşte mai bine franceza. Franţa „la dulce France", cum zice poetul *Cântecului lui Roland*, constituià centrul ocupaţiilor şi preocupaţiilor sale. A publicat, de exemplu, un articol „Despre la Gran Conquista de Ultra mar", dar nu cu scopul de a determinà acestei compoziţii locul său în desvoltarea literaturii spaniole şi a arătà ce izvoare întrebuinţase autorul, din ce punct de vedere îşi compuse cartea, dacă această carte erà un progres, etc., ci spre a verificà influenţele franceze. Căutà să vadă dacă în această cronică spaniolă există urmele unei epopei franceze pierdute: marea cucerire de peste Mare trebuià să contribue la gloria literaturii franceze, restul nu-l interesà.

Alt exemplu. Unul din cei mai însemnaţi linguişti ai secolului trecut a fost G. I. Ascoli, născut la Görtz (Gorizia), într'un timp în care acest oraş erà aproape complet italiană, sau mai bine zis, friulan, nu jumătate sloven, ca mai târziu. El se simţeà Italian, şi mântuindu-şi studiile, fu profesor la Milano. Deşi cel dintâiu articol ştiinţific al său, pe care-l publică la vârsta de şaisprezece ani, tratà despre asemănările dintre friulană şi română, iar mai târziu se ocupà mai cu seamă de linguistica indoeuropeană, de sanscrită, de celò, de latină; totuşi, la etatea de patruzeci de ani, se întoarse la limbile romanice, şi în 1873 publică celebrul volum de *Saggi ladini*, cu care inaugură dialectologia romanică

©BCU CLUJ

şi care fu pentru câtva timp baza acestei ramure de studii. *Saggi ladini*, adecă studii asupra dialectelor ce se întind de la izvorul Rinului până la Istria, din care, prin urmare, friulana face o parte importantă. E adevărat că autorul începe, pornind de la Vest spre Est, cu descrierea dialectelor din Elveţia, dar ajungând la friulană, scrie: „Io mi vi accosto col sentimento di chi rivede doppo lunga assenza la Patria" (Mă apropiu de ea cu sentimentul celui ce, după o lungă absenţă, îşi revede Patria). Mai mult decât odată el atinge probleme care interesează toate limbile romanice. Cine s'a ocupat timp de douăzeci de ani de gramatica limbilor moarte, nu poate, intrând în câmpul limbilor vii, să se limiteze la un singur idiom; el va fi totdeauna comparatist; totuşi, în articolele sale, de o profunzime şi agerime fără seamăn, dialectele italiene sânt statornic acelea care ocupă locul central.

Despre franceză a tratat o singură dată în *Schizzi franco-provenzali*, dar e vorba de dialectele, care cel puţin în parte, se vorbesc în Piemont, adecă în teritoriul, din punct de vedere politic, italienesc. De spaniolă nu s'a ocupat. Şi, dacă cei mai mari manifestă acest caracter patriotic naţional, e natural, ca în ceilalţi, el să se manifeste şi mai mult. Evident, totuşi, sânt excepţii: Farinelli, cunoscător excelent al literaturilor romanice şi germanice, spirit universal, internaţional, italian de naştere, dar care şi-a făcut studiile la Zürich şi a fost mult timp profesor la Innsbruck, om universal, nu naţional, şi tot aşa, Mussafia, profesor la Universitatea din Viena, Evreu din Dalmaţia, adecă tot atât de italian, ca şi Ascoli, dar care trăi de la vârsta de douăzeci de ani la Viena. Italiana erà limba-i maternă; la Florenţa îşi petrecu ultimii ani ai vieţii; se simţea Italian, nu German, dar cultivà vechea-franceză şi provenţala nu mai puţin ca italiana; e unul din puţinii romanişti care în Germania se ocupau de română. De asemenea în studiile catalane, castillane şi portugheze, şi-a câştigat mari merite, ca şi Farinelli, şi în cel mai înalt grad el erà Italianul care trăià în ţară germană.

Acuma însă, odată ce admitem că naţionalismul în studiile de limbă şi literatură, nu mai există, dar e justificat, nu înseamnă asta pentru mine, un fel de sinucidere ştiinţifică, nu e mărturisirea că eu sânt un intrus într'un câmp unde n'am pierdut nimic, pe care e tot atât de clar pe cât de drept să recunoaştem că

©BCU CLUJ

proprietarii lui îl lucrează mai bine şi cu mai puţină greutate ca mine şi — oare nu-i fără noimă să ne trudim pentru a face ceea ce alţii realizează, nu numai bine, ci şi cu mai mare uşurinţă? Nu cere economia, aici, ca în toate părţile, ca oameni inteligenţi şi independenţi să-şi aleagă pentru studiile lor un teren de unde cu minimum de sforţare să realizeze un maximum? Fără îndoială, e ceva just în atare argumentare, dar în acelaşi timp şi o exagerare: mai întâiu de toate vom face constatarea că în spiritul german există ceva universal. Situaţia sa în centrul Europei, care e atât de dezastruoasă pentru desvoltarea politică şi pentru cultivarea sentimentului naţional, aduce cu sine că noi Germanii, ne ocupăm şi trebue să ne ocupăm mult de naţiunile vecine, ca unii ce sântem mai dependenţi de ele şi mai influenţaţi şi, pentru aceea, mai inclinaţi în studiile noastre a ne interesă de evoluţia lor intelectuală. Dar studiile de filologie romanică nu satisfac numai spiritul nostru, ci sânt totodată de folos pentru înseşi popoarele romanice, deoarece, după cum nici un om nu se poate judecă pe sine însuşi, în chip desăvârşit, fiindcă nu vede nici toate meritele nici toate defectele sale, tot astfel naţiunile nu posed totdeauna mijlocia cea dreaptă, şi streinii observă multe lucruri care conaţionalilor le par naturale. Comparaţia ne înlesneşte o judecată exactă în limbă întocmai ca şi'n alte lucruri. Afară de aceasta romanistul german poate studiă pe diverşi romanici cu egal interes, poate reunì în mânile sale firele, învăţând de la Spanioli, Italieni şi Francezi multul ce-l ştiu mai bine, poate să le mulţumească, arătându-le afinităţile şi deosebirile şi, în acest chip, dându-le noi puteri sufleteşti".

„Acesta e punctul de vedere, din care voiu căutà să vă intreţin, vorbindu-vă de spaniolă, cercând să caracterizez limba dv., aşa cum se prezintă în concertul limbilor surori; în ce se deosebeşte desvoltarea sa de aceea a celorlalte limbi romanice.

„Incepând cu conjugarea, se poate zice că spaniola e o limbă eminamente conservatoare . . ." (pp. 3—5).

„. . . In Spania individualismul e mai desvoltat, şi se reflectă în viaţa publică nu mai puţin decât în cea privată, pentrucă individualismul rezidă mai mult în sentiment decât în raţiune. In limbagiu, sentimentul se exprimă în toată amplitudinea lui, şi aşa se explică faptul că nuanţele sentimentale sânt tot atât de numeroase pe cât de subtile în spaniolă".

©BCU CLUJ

„Din lipsa de timp, nu v'am putut prezentà mai mult decât aceste puţine observaţiuni, sperând că v'a făcut plăcere să vedeţi marele interes pe care frumosul dv. graiu a ştiut să mi-l inspire“ (p. 12).

V. Bogrea.

Tache Papahagi, *Graiul şi Folklorul Maramureşului*. Bucureşti 1925. Academia Română. Din viaţa poporului român, XXXIII.

In vremea din urmă a apărut o serie întreagă de colecţii de literatură populară din Maramureş care ne dau putinţa să cunoaştem acum relativ destul de bine graiul şi folklorul acestui ţinut. In *AAR.*, s. II, t. XXVIII—1905/6, Bucureşti, 1906, pp. 413—531, a publicat A. Ţiplea o frumoasă colecţie de *Poezii populare din Maramureş*, prevăzută cu o scurtă introducere privitoare la semnele diacritice întrebuinţate şi la rostire, cu numeroase note explicative şi un bun glosar. Cu doi ani mai târziu se publicară în colecţia „Din vieaţa poporului român“, *„Poeziile populare din Maramureş“* adunate de Tit Bud, vicarul Maramureşului. După o lungă pauză urmă colecţia părintelui I. Bârlea: vol. I. *Balade, Colinde şi Bocete din Maramureş;* vol. II. *Cântece poporane din Maramureş*, Bucureşti, 1924. Afară de numeroase note în subsol, la sfârşitul fiecărui volum al acestei colecţii s'a adaus câte un scurt glosariu în care se explică unele cuvinte mai amănunţit. Cele mai multe dintre aceste explicări se rapoartă la folklorul maramureşean.

Deşi bogate şi conştiincioase, toate aceste lucrări n'au fost făcute de specialişti, ci de cărturari cu tragere de inimă din partea locului. Teza de doctorat a dlui T. Papahagi, al cărui titlu l-am pus în fruntea acestei dări de seamă, ne dă acum colecţia specialistului, împreună cu o importantă „introducere“ cuprinzătoare de „consideraţiuni generale“, în care se descriu satele, starea economică şi socială a Maramureşului, situaţia politică şi etnografică a satelor, ocupaţiunea ţăranului şi avuţia Maramureşului, portul şi tipul, viaţa şi caracterul, iar după acestea se studiază sistematic şi cu competenţă folklorul şi graiul Românilor din Maramureş, în legătură cu cele ale Românilor din alte regiuni, în special ale celor din sudul Dunării şi în sfârşit etnografia istorică a Maramureşului. Textele colecţiei sânt grupate în: doine,

©BCU CLUJ

strigături, oraţii de nuntă, bocete, colinde, rugăciuni, balade, descântece, cimilituri, jocuri de copii, basme, tradiţii şi legende, datini, credinţe şi superstiţii, povestiri cu privire la vieaţa de astăzi. Afară de aceste texte colecţia se mai întinde şi asupra muzicii populare, toponimiei şi onomasticei. La sfârşit se adaogă un bogat glosar cu trimiteri la paginile de text, o hartă şi 22 planşe.

Adunarea vastului material al colecţiei a necesitat 6 călătorii, făcute într'un interval de 115 zile. Culegerea şi transcrierea textelor s'a făcut după principiile urmate de maestrii autorului în colecţia *„Graiul nostru"*; graiul s'a studiat avându-se în vedere modelele date de aceiaşi: I.-A. Candrea, *Graiul din Ţara Oaşului* Bucureşti, 1907, şi O. Densusianu, *Graiul din Ţara Haţegului*, Bucureşti, 1915, iar folklorul după principiile profesate de dl Densusianu în deosebitele sale studii din urmă (*Viaţa păstorească în poezia noastră populară*, vol. I, Bucureşti, 1912, şi vol. II, Bucureşti, 1913, etc.).

Lucrarea dlui P., atât ca adunare de material, cât şi ca studiu şi împărţire este un model de cercetare şi o recomand ca să fie întrebuinţată ca atare de către studenţi şi alţi cercetători tineri. Dar tocmai pentru aceasta, şi fără a căutà să-i scad din merit, îmi ţin de datorie, ca unul care cunosc binişor pe Maramureşeni şi graiul lor, să atrag atenţia asupra unor greşeli sau scăpări din vedere care în viitor vor trebui evitate.

O idee fericită a dlui T. Papahagi este aceea de a căutà apropieri folklorice şi lexicale între Maramureşeni şi Românii din Sudul Dunării. Acelaşi lucru l-a urmărit dl P. şi la Românii din Munţii Apuseni[1]. Dar, urmărind această idee, nu este iertat să ne lăsăm prea mult răpiţi de ea, pentruca să nu cădem în unilateralitate. Maramureşul, ca şi Ardealul, în tot timpul stăpânirii ungureşti a fost silit să graviteze mai mult spre Apus decât spre Răsărit şi Balcani. In aceste ţinuturi s'au perândat deosebite neamuri, care fiecare au putut să lase urme nu numai în limba

[1] *Cercetări în Munţii Apuseni*, publ. în *Grai şi suflet*, vol. II, fasc. 1, Bucureşti, 1925, pp. 22—89. Ideea altfel nu e nouă. Ea se găseşte şi în capitolul *„Móczok, mókánok"* din voluminoasa lucrare *Alsófehérvármegye román népe* a lui Gr. Moldován (publ. în *Alsófehérvármegye monographiája*, Aiud, 1899), p. 769 ş. u., dar întrebuinţată tendenţios. Dl P. a scăpat din vedere această lucrare la alcătuirea *„Cercetărilor"* dsale.

©BCU CLUJ

noastră (cf. § 84, p. LXXIII), ci şi în obiceiuri, port, muzică, etc. Pentru Maramureş trebue să se aibă în vedere în special influenţa ungurească, ruteană şi germană. Nu este permis să se uite apoi influenţa bisericii catolice care a încercat să-şi atragă pe Românii din aceste părţi încă din timpuri foarte vechi. Această influenţă s'a manifestat puternic în regiunea Maramureşului şi după unirea cu Roma. Dacă s'ar fi ţinut mai bine socoteală de aceste fapte, lucrarea dlui P. ar fi mai amplă şi mai precisă în unele puncte.

Iată câteva exemple.

La p. XVII (cf. şi p. 165—166) ni se spune: „De câteva decenii practică un frumos obiceiu, pe care îl găsim şi în alte părţi, şi anume acela ca salutul de întâlnire între doi „oameni" să fie astfel: în loc de „bună ziua" să se zică „laude-se Isus Hristos" sau, prescurtat, numai „laude-se", la care să se răspundă prin „lăudat să fie în veci, amin", sau „în veci amin", sau „totdeauna, amin", — obiceiu pe care îl au şi cei din Ţara Oaşului". Atât este fără îndoială prea puţin. Trebuia să se adauge că obiceiul este catolic: — „Laudetur Iesus Christus" s. „Dicsértessék Jézus Krisztus". — „Per omnia secula, seculorum, Amen", s. „Mind örökön örökké, Ámen".

Porecla *„luna'n tău"* a Dragomireştenilor (p. XXIX), împreună cu anecdota care o explică se găseşte şi în alte regiuni (eu o cunosc pentru Hordoanii din regiunea Năsăudului)[1], precum şi în folklorul unguresc.

Pe p. 236 cuvântul *urbăresc, -ească* se interpretează „de oraş", iar pe p, LXI, vorbindu-se de *n* intervocalic latin > *r* în urma disimilaţiei, acelaşi cuvânt se citează alături de *verin, verinos* (< venenum), *serin, serinat* (< serenus, -a, -um!), astfel: „Tot *r* apare şi în neologismul *urbăresc*". Evident dl P. se gândeşte la o derivare din *urban* (< urbanus, -a, -um). Dar *urbăresc* nici nu însemnează „de oraş", nici nu este desvoltat din *urban*, ci, ca şi *urbarial*, e un derivat al lui *urbariu* „ordonanţa dată de Maria Terezia în 1767 pentru a regulà raporturile de drepturi şi datorii dintre domnii de pământ şi iobagi". Relaţiunile urbariale s'au desfiinţat în 1848, iar desdaunarea urbarială s'a făcut în Ungaria în baza patentelor imperiale din 2

[1] Obiceiul poreclirii satelor între Oşani a fost relevat de I.-A. Candrea, *Graiul din Ţara Oaşului*, p. 5. El e cunoscut şi pe Valea Someşului: *Cuşmălungă* — Feldrihanii, *Zamă-de-cute* — Zăgrenii, *Coţobrei* — Mititenii, etc.

©BCU CLUJ

Martie 1853 şi 16 Iunie 1854, în Ardeal în a celei din 21 Iunie 1854, apoi în baza art. de lege LIII din 1871 şi XIII din 1877. *Urbăresc* este o rămăşiţă a acestor relaţiuni de drept păstrată în gura poporului.

Tot amintirea unei astfel de relaţiuni sociale şi de drept ne-a păstrat şi cuvântul *želer*, care pe p. 237 este interpretat „chiriaşi". Intr'adevăr sensul original al acestui cuvânt, care derivă din ung. *zsellér*, este acel de „clăcaş", paysan(n)e sans biens, fonds ou sans terre" (cf. şi cele ce se spun pe p. XII) şi numai ulterior şi prin extensiune acel de „chiriaş", „villageois(e) qui a loué la maison qu'il ou qu'elle habite", „locataire".

Ori cât de bogată este colecţia d-lui P., cred că d-sa trebuia să aibă în vedere la studiul folklorului şi graiului maramureşean mai mult celelalte colecţii citate mai sus. Dacă d. p. ne interesează în mare măsură circulaţia unei balade în deosebite regiuni şi la deosebite popoare[1], tot atât de mult ne interesează şi diferitele variante din aceeaşi regiune. Ele mai ales pot să ne arate prefacerile cărora este supusă poezia populară în creaţiunea sa la trecerea din gură în gură, şi cum intră elementele nouă. Astfel balada *Ilonca*[2] *şi turcul* (p. 93), *Turcii şi Sirolina* (p. 90) şi *Linca şi Turcii* (p. 123), cunoscută şi la Românii din Valea Timocului (cf. p. XXXV), mai are variantele *Horea Firulinei* (Bud, p. 8, Nr. 5) şi *Irinca* (Bârlea, I, p. 24, Nr. 11).

Pentru *Vinderea nevestei* (p. 93) şi *Sârbuţ îşi vinde nevasta* (p. 94) cf. *Blăstămul* (Ţiplea, p. 434, Nr. 16), *Horea nevestei vândute la Turci* (Ţiplea, p. 436, Nr. 17), *O nevastă săracă vândută de bărbatul său la Turci* (Bud, p. 13, Nr. 8) şi *Nevasta vândută la un ficior comişeresc* (Bârlea, I, p. 25, Nr. 12); pentru *A lu Gruia lu Novac* (p. 87) şi *Horea lui Gruia* (p. 106) cf. *Gruia lui Novac* (Bârlea, I, p. 13, Nr. 4); pentru *Bodiţa* (p. 95)

[1] Cf. cele ce se spun despre balada *Fratele şi sora* (p. 118) în comparaţie cu *Soarele şi luna* din colecţia lui Alecsandri (p. XXXII) cu celelalte variante româneşti din nordul şi sudul Dunării (p. XXXIX), ori baladele „soţiei necredincioase" (p. XXXVI), a „fratelui otrăvit" (p. XXXVII—XXXVIII) şi a *Bodiţăi* (p. XXXVIII—XXXIX).

[2] Numele acesteia, cum relevă şi dl P., este unguresc şi s'ar puteà ca acest fapt să nu fie o curată întâmplare. Subiectul baladei trebue urmărit şi în folklorul unguresc, care are unele potriviri de acest fel cu cel românesc (cf. *Mănăstirea Argeşului — Podul de la Arta — Kömüves Kelemenné* etc.).

©BCU CLUJ

şi *A Bodiţei* (p. 121) cf. *Constantin* (Ţiplea, p. 427, Nr. 10 şi Bârlea, I, p. 9, Nr. 7); pentru *Ileana Frâncului* (p. 97) cf. *Hore despre fata cea frumoasă* (Ţiplea, p. 444, Nr. 24) şi *Ileana Frâncului* (Bârlea, I, p. 29, Nr. 14); pentru *Nevasta fugită* (p. 98), *Horea nevestei* (p. 103) şi *Fuga nevestei* cf. *Hore despre nevasta fugită de la bărbat* (Ţiplea, p. 424, Nr. 7), *Hore despre nevasta amăgită de drăguţ şi fiul său* (Ţiplea, p. 443, Nr. 23) şi *Doamna fugită de la bărbat* (Bud, p. 6, Nr. 4); pentru *Mama arsă de vie* (p. 114) cf. *Mama* (Ţiplea, p. 418, Nr. 3) şi *Cizmaş*[1] (Bârlea, I, p. 27, Nr. 13); pentru *Soţu plecat* (p. 94), *Nora şi soacra* (p. 110) şi *Slujnica şi soacra* (p. 115) cf. *Inelul şi năframa* (Ţiplea, p. 431, Nr. 13), *Hore despre feciorul îndrăgostit într'o slujnică* (Ţiplea, p. 342, Nr. 14), *Horea soacrei care-şi închide nora în temniţă* (Ţiplea, p. 433, Nr. 15), *Inelul şi şirinca* (Bârlea, I, p. 36, Nr. 20); pentru *Nevasta Ţiganului* (p. 98) cf. *Fata ghineralului* (Ţiplea, p. 426, Nr. 9), *Domnişoară măritată după un fecior de Ţigan* (Bud, p. 15, Nr. 9), *Fata de domnar celuită d'on corturar* (Bârlea, p. 35, Nr. 19); pentru *Cei trei păcurărei* (p. 102) şi Nr. CCCXLVI (p. 78) şi Nr. CCCLII (p. 80) cf. *Trei veri, păcurărei* (Bârlea, I, p. 22, Nr. 10) şi variantele „Mioriţii"; pentru *Horia Pintei* (p. 91) cf. *Pintea Viteazul* (Bud, p. 3, Nr. 1 şi Bârlea, p. 11, Nr. 3); pentru *Zidra* (p. 89) şi *Ţidru şi Ţidra* (p. 111) cf. *Stoia şi Idra* (Ţiplea, p. 437, Nr. 18), *Domnul Vidru cu Vidra* (Bud, p. 11, Nr. 7), *Petrea, Viteazul mare* (Bârlea, p. 10, Nr. 2); pentru *Voinicul şi mândra* (p. 112) şi *Mândra lecuită* (p. 117) cf. *Boala fetei* (Bud, p. 20, Nr. 14), *Leacul drăguţei* (Bârlea, p. 41, Nr. 22) şi *Indrăgostita sau boala fetei* (Bârlea, p. 42, Nr. 23); pentru *A lu Vili*[2] (p. 111) cf. *Horia lui Vili* (Bud, p. 18, Nr. 11) ş. a. m. d.

Dacă s'ar fi făcut comparaţia între aceste variante, s'ar fi evitat o seamă de interpretări greşite ale textului, ca şi unele explicări greşite de cuvinte[3], şi s'ar fi putut da chiar mai multe etimologii pentru cuvintele de origine ungurească.

Astfel pe p. LXII, § 34, cetim: „O singură dată *č* > *k'*: *luk'ioară* < *lučioară* (în caz că *luk'ioară* n'ar trebui interpretat

[1] Iarăşi nume unguresc (< ung. *csizmás*)

[2] Dim. lui *Wilhelm*, deci nu *vila*.

[3] Intr'adevăr în acest punct nu se poate spune că uneori „exactitatea [materialului]" n'ar puteà suferì nici o confruntare defavorabilă (p. VI).

©BCU CLUJ

ca un nume de persoană în cazul genitiv: După apă lu K'ioară) 121[63]". Explicarea este neclară şi greşită. Neclară pentru că, dacă ar fi vorba de un genitiv, cuvântul determinat de acesta ar trebui să fie articulat (deci *apa*, nu *apă*). *Lu K'ioară* din *după apă lu K'ioară* nu poate fi interpretat decât ca dativ. Greşită este explicarea pentru că forma de la care trebue să pornim este aceea cu *k'* (cf. varianta din nota de pe p. 121), nu cu *č*; *K'ioară* este un nume de ţinut (*Chioară*, *Chioar* < ung *Kővár* „cetatea de peatră"), nu de persoană; iar *„după"* este un bucureştenism introdus în mod inconştient de dl P. în loc de *„d'epă"* sau *„d'ipă"*. Varianta *Constantin* (Ţiplea, p. 427, Nr. 10) ne arată clar că versurile

Peştîori d'e noauă ţară,
D'e pă apă lučioară (p. 95[67])

apoi

Peştîori d'e nouă ţară
După apă lučioară (p. 121[64])

şi

D'i pă apă luk'ioară (ibid., nota)

trebue înţelese şi rostite:

Peştîorĭ d'e-a noaua ţară,
D'e pă apa lu T'ioară,

deci „de pe apa" s. „din ţinutul Chioarului".

Pe p. 98[22] (*Nevasta ţiganului*) cetim:

Acolo dac'o sosît,
In mînuca d'e-a stînga
Da i-o dat cu şercuţa . . .,

iar în glosar, p. 234, găsim cuvântul *„şercuţă"* glosat „coş făcut d'e zmičele". Varianta *Fata ghinerarului* (Ţiplea, p. 426, Nr. 9) l-ar fi putut convinge pe dl P. că cuvântul *şercuţă* este inexistent, iar în versul citat e vorba de *cuşercuţă* (cu *o* aton > *u*, cf. § LVI, § 10), căci în aceasta soacra îi spune noră-sa:

Ĭe-ţi traista şi coşarca . . .

Pe p. 115[52] (*Slujnica şi soacra*) se găsesc versurile:

Şî el numa ş'o văzut
Năfrămuca d'esk'edzîtă
Şî la mn'izloc ponosîtă,

iar în glosar (p. 219) se explică *d'esk'edzît,-ă* „desrămat". Varianta *Inelul şi năframa* (Ţiplea, p. 431) ne arată că, după toată

©BCU CLUJ

probabilitatea acest cuvânt, ar fi trebuit să fie cules în forma *d'est'izită* (cu *z* < *v*), căci este identic cu *d'estiită* < *destivită*:

Şi pă margiñi d'estiită . . .,

iar *tivesc* nu se rosteşte nicăiri *t'evesc* (cf. şi *k'izitoare* „care tiveşte", „tivitură", „chenar", p. 148[20] şi *tizit*, p. 234).

Prin comparaţie cu glosarele şi notele din colecţiunile citate s'ar fi putut constată că *suşîg*, „lipsă" (p. 95[41] şi 233) nu poate derivà din ung. *szuszék* „lădoiu, lădoaie", pe care l-am primit în forma *susâg, susăi, susâiac* şi *susuiac*, ci din *szükség* (cf. Ţiplea, p. 529). S'ar fi putut adăugà etimologia lui *cocîş* „vizitiu" < ung. *kocsis, colduş* „sărac, orfan; cerşitor" < ung. *koldus, foandi* „hingher" < ung. *fandi, iţie* „măsură de 750 grame lichid" < ung. *icce* etc. S'ar fi putut vedeà că d. p. forma *k'elsîgu* (cu *s*) de la p. 95[40]:

N'i s'o čiuntat k'elsîgu
La vremea cu suşîgu,

reprodusă tot aşa şi în glosar (p. 223), cum arată rima din *suşîgu*, nu există. Ea trebue să fie *k'elşîg* pentru a puteà corespunde ungurescului *költség*, ş. a. m. d.

La congresul al II-lea al filologilor români ţinut în Cluj, în legătură cu chestiunea atlasului lingvistic s'a discutat mult dacă e bine ca materialul să fie cules de oameni care cunosc graiul regiunii pe care o studiază, ori e mai bine ca aceştia să nu-l cunoască. Părerile au fost împărţite. Lucrarea dlui P. ne face să ne alăturăm celei dintâiu păreri. Cu toate că dl P. este un filolog cu pregătire cât se poate de temeinică, în lucrarea dsale s'au strecurat o seamă de greşeli rezultate din neînţelegere, pe care un cunoscător al graiului maramureşean nu le-ar fi făcut niciodată. Mai amintesc câteva, afară de cele citate mai nainte.

„Pă cur t'e-a da" din versurile

D'e-ar bat'e Neamţu doba,
Muscule, pă cur t'e-a da
Pă četatea Musculuj,
Dacă pače'n ţară nu-i,

pentru cel ce ştie că vânzarea publică prin licitaţie se face anunţându-se urcarea ori scăderea preţului prin bătaea dobei, este evident pă ťurt'e-a ta": omul nostru doreşte să ajungă „curtea" (= „palatul"), „cetatea Musculuj" de vânzare, deoarece acesta este de vină că „pace'n ţară nu-i".

©BCU CLUJ

Un substantiv *ciurdăcă* (cf. pag. 31[58] şi 218) nu există. Versurile

Nu mn'i-oi găsî unu-o doi,
Fără čiurdăcă d'e boi,
C' aşa-i n'eamu pă la noi.

trebue să fie:

Nu mn'i-oi găsî unu-o doi,
Fără ciurdă, ca d'e boi,
C'aşa-i n'eamu 'pă la noi.

(Cf. pe aceeaşi pagină, r. 75

C'o dzîs tata că mn'i-a da
O čiurdă mîndră d'e boi).

Un substantiv *orgare* „dubălar", „tăbăcar" (p. 61[62] şi 228; cf. şi p. LX, § 25) nu există.

Orgare din

Mori, urît'e, 'n postu mare
Să-ţi duc pk'ieleşa la o r g a r e

trebue despărţit în *orga-re*, deci *orga* (< ung. *varga* 1. „cismar"; 2. „dubălar", „tăbăcar") + cunoscutul final *-re* care se adauge atât de des în poezia populară pentru rimă.

În *tîrî-sară* din

Numa şerpele 'nşelăčios
Tîrî-sară 'mblîn pă gios (p. 74[63]),

despre care dl P. ne spune în glosar (p. 284) că e „formă neexplicată", un cercetător, care cunoaşte graiul din Maramureş şi limba veche ar fi putut recunoaşte uşor pe *târî-sară* = „târî-s'ar" (cf. *Dę-ară maį h'i frundză verdi La om cu amar aş credi*, p. 4/74 şi *Mânca-te-ară χert şi fript*, Ţiplea, p. 457, Nr. 12).

Pentru exemplul

N'iči când am fo' doγ'il'it'
Şohan nu m'ai gogolit

se dau în glosar două sensuri (p. 219): „d o γ' i l i *a dojeni, a mustra* 67[63]" şi „d o γ' i l i t,-ă, *supărat* 67[63]". Într'adevăr cuvântul trebuia glosat numai „supărat" şi trimis la litera *o*, căci este, fără îndoială, *ovilì* = *ofilì*, cu prepunerea lui *d* în vers, ca în *dalb* etc. Forma fără *d* trebue să fie cunoscută şi de Maramureşeni şi se găseşte şi în limba veche.

Cred că un filolog de origine maramureşeană n'ar fi putut să înţeleagă greşit numele topic *Valea lutoasă* şi să-l interpre-

©BCU CLUJ

teze şi scrie „*Valęa-lu-Toasâ* (Cuhea)“, cum face dl P. (p. 209), nici să înţeleagă în partea întâia a lui *supre*, altă formă a lui *spre*, < s u p e r[1], pe *su'* = *"supt"*: *Su' pre-sara d'e Sînzîeńi* în loc de *Supre* (= „spre“, „în spre“) *sara d'e Sîn-Zieńi* (pag. 167/49).

Ori câtă grijă ar aveà[2], cercetătorul este obişnuit cu graiul său pe care-l strecoară une-ori inconştient în textul colecţionat. Astfel trebue să ne explicăm câte două, une-ori chiar şi câte trei feluri de rostire în acelaşi text al dlui P. Se ştie că în Maramureş se rosteşte *ovăs* (cf. *Doară nu-s st'ic d'e o v ă s*, Ţiplea, p. 468, Nr. 54, şi: *Calcă grâu, calcă o v e s e*, Bârlea, II, p. 152), totuşi dl P. culege consecvent *ovăz*, cu toate că şi rima îi arată că rostirea cu *s* trebue să fie cea adevărată:

A mea ziţă-i grîu ales
A ta ziţă-i d'e o v ă z (5 [7])

Tu eşti siruţ d'e o v ă z
Eu d'e grîu d'e čel p'ales (15 [62])

Samăn grîu mîndru p'al'es (cf. mai sus *ales!*)
Când săčer, săčer o v ă z (48 [66]).

Tot aşa sânt:

Mest'ecată c l o c o t' i š (= „clocotiči“): —
Tată-tău nu-i d'e p' a i č i (p. 5 [9])

Că n'am părinţ să c o a t' e
Mamă am şi nu mă c a t ă (p. 7 [29—30])

Să drăn'iţa' t' e m n' i č i o a r e,
Să şadă fet'e f e č i o a r ă (p. 18 [49—50])

D'e nu t'e i u b ă s c cu dor (p. 40 [69])
. . . . . .
D'e nu t'e i u b g e s c cu žăle (p. 40 [71])

Č'e mor mulţ, n'enumăraţ (p. 54 [41])
. . . . . .
Či numa n'e ine cart'e (p. 54 [54])

Mai b g i ń e la capre'n coastă (p. 60 [40])
. . . . . .
Cin'e dracu-o grăi b i ń e? (p. 60 [45])

[1] Cf. cele ce am scris despre aceste două forme în *Lui Nicolae Iorga omagiu*, p. 125—6.

[2] Iar dl P. ne asigură că a luat precauţiile necesare (cf. p. LXXV, §. 88, 2 şi 3).

©BCU CLUJ

Į-o purtat u ń e l e l e (p. 60 52)
. . . . . .
Į-am purtat un i n e l u Į (p. 60 64)

B ă t ă r păru pîn clop să Įasă (p. 61 24)
. . . . . .
Sie'nčinşi b a t â r cu pk'eį (p. 61 30)

Şî t' e i l e raĭuluį (p. 79 42)
. . . . . .
Cu k' e i l e 'n raį i n t r a (sic, = „întra") (p. 79 45)

Văd eų bugăt d' e b'iń e
Că-į mânca carn'e d' i mńine (sic, = „mńiń e") (p. 88 57—58)

Pîn răk'iţ făcîn k' i l i n ğ į (= „t'ilinčį")
Şî pîn Įederį
Făcîn četerį
La păruţu răr murat (= „rămurat")
O şădzut ş'o t' i l i n c a t (p. 117 40—41)
Să p k' į e į
Să r ă s t' e į (p. 125 22—23)

In dzua d'e H'ilipk'i apoį i b' i n e a ţîneа păntru marhăle, a nu lucra nimn'ic; nu-į b i n e a să k'eptăna pă cap, nu-į slobod; nu-į G i n i a descîlţî (p. 162 37—40).

Fără îndoială sânt posibile şi oarecare varieri de rostiri [1] ca:

N ă p ò s t' i - m mâna stînga (p. 92 5)

alături de:

Mâna luį i-o n ă p u s t ì t,

unde accentul hotărește rostirea cu *o* ori cu *u* (cf. şi p. 97 22 şi 97 35), ori *frăt'iculuį* (p. 6 16) alături de *frăţiuc* (p. 6 18), etc.

Poate fi vorba uneori şi numai de simple greşeli de tipar: *N'ağįunse* (p. 3 27 şi 3 29) = *neağįunse* (= „neajunse"); *naţiuńe* (p. 6 54) alături de *naţîuńe* (p. 6 62); *mortica* (p. 11 25) alături de *mortică*; *tîrdzînd* = „tîrdzîind" (p. 13 67; cf. glos., p. 234); *tîmbusit* = „tâmbuşit" (p. 189 17 şi 234); *čireş* = „cireş" (p. 43 5 şi 218); *nevisca* = „nevişcă, nevičică" (p. 227);

Ba įo nu m ń i - į (= „mńį—oį") coborî
Nu m ń į — o i lăsa creştinii . . . [2] etc.

Totuşi unele din citatele date mai sus nu se pot explică decât ca inadvertenţe în transcriere sau inconsecvenţe rezultate

[1] Cf. cele ce spun la p. LXXV, § 88, 3.

[2] Cf. şi: Şi pă noį nu ńe-o lăsat
C'apoį noį n u (*nu* de prisos strică înţelesul) ńe-am şi luat.. ş. a.

©BCU CLUJ

din amestecarea rostirii proprii a culegătorului, sau a rostirii presupuse de acesta ca populară, cu cea într'adevăr populară[1].

După aceste observări cu caracter principial, voiu face o serie de observări de amănunt.

Pe p. LV, § 2, unde se vorbeşte de rostirea ĕ (deschis) a lui *e* (*aşĕză*, *cămĕşă*, *mĕle*, etc.), care „ne întâmpină şi în imperativul *é* (= „ia") 89[51]" (greşit; acest imperativ se rosteşte *ję*), ni se spune că rostirea *ęa* „eră aproape generală acum vre-o două decenii". Trebuià să se adaoge că aceasta este rostirea pe care ne-o înfăţişează colecţia lui Ţiplea.

[1] Când colecţionătorul strein de regiune n'are nici pregătire filologică temeinică, falsifică cu desăvârşire fonetismul textelor culese. Aşa este cazul cu „Textele populare din Bistriţa-Năsăud" publicate de Ecaterina Ţenescu în *Grai şi suflet*, vol II, fasc. 2, pp. 328—345. Dsa nu poate deosebi pe *ă* de *î*, scrie deci adeseori *î* în loc de *ă* (*să nį-o strîče* 333, *bucâţăle* 334, *sî ţîpă* 341, *casâ* 335, *mâru* = „măru" 335, *pâdure, rîdicat, mâtuş* 345), deşi rostirea obişnuită în această regiune este cu *ă*, nu cu *î* ca în Moldova. Cât de nesigură este colecţionătoarea în acest punct, se vede din faptul că în acelaşi text, chiar în două rânduri imediat apropiate, scrie acelaşi cuvânt în deosebite chipuri (*mâtuşă* şi *mătuşă* 340, *mâsăle* 334 şi *măsăle* 335 etc.). Nu poate deosebi pe *ę* de *ă* deschis (scrie *trimâtę-o* 330 în loc de *trimętę-o*, ca şi cum ar fi vorba de acelaşi sunet ca în *mâsăle*, cu *ă* deschis în silaba penultimă, scris *mâsăle* 334 şi *măsăle* 335; ori *įasă* în loc de *įęsă*, *Pęa* în loc de *Pę* 338, *şadîe* în loc de *şădę* 345, dar *če-i cătat* 336 = „cę-ai s. čę-i cătat"; pe *i* de *e* închis şi pe acesta din urmă de *ă* (cf. *dî şagă — dę miňe* 329, *de pe — dî pi* 332, alături de forma disimilată *dî pe* 334, *D'i arde — dę loc* 332, *d'i trię dzîle* = „dzîle" — *dę necaz* 334, *d'e metri d'i făină* 342, *dę aur — dî drag* 339 etc.; *trębi — trebe* 336, *trębue* 338); pe *î* de *i* (*trię* 334, 343, *trîį*, 335, 343, *vîne* = „vine" 332); pe *ǫ* de *o*: *no* = „nǫ" 337; pe *č* de *ś* (*trafičele — dušę* 329, *bučįum* 335 — *bušįum* 336, *še cať — če-į cătat* 336, *čįuf — śgafă* 338 etc.); pe *ž* de *ğ* şi *ģ* (*aržint — arğint* 335 = „argint", *albģiňe, albğinį* = „*albğinį*" 336 etc.; *vįermele — hįermele* 340, care în rostirea din partea locului trebue să fie *ģermele*). Dacă *ortăčį* = „ortačį" 343, *tavaraş* = „tovaraş" 343, *Atîta albģinį* 335 alături de *atâţęa albğinį* 336, pot să fie greşeli de tipar, nu pot fi decât rostiri şi greşeli de-ale colecţionătoarei forme ca *vino* = „vină" 338, *necaz* = „năcaz" 334, *mîįne* (sic), *poįmîne* 340, *Sânt gazdă'n casâ* (de 2 ori, 335) = „Sânt gazde'n s. gazdă'n casă", *de-o slobod* d i p e *tine, tăt mîį şi bucâţăle te faše* 334 = „după fine", *D'e cît loc îl vede* 337 = „D'e loc cât îl vęde", *d'i arğint* 338 = dę-arğint", *d'i aramă* 338 = dę-aramă", *să vin* = 337 = „să viu", *o ažuns . . . a sosît* 337 = „o sosît" etc. Ce să mai zicem de numeralele compuse cu *zece*, redate într'o mulţime de feluri pe aceeaşi pagină de text: *optsprezeče, unsprizăši, şaptespreče, noăspričea, trizăčį, činčizăči* 343, ori de adausuri ca *dîlîngă* în loc de *d'ingă* în:

O floare d'i lîngă cărare,
Căčį înimuţa mă doare, etc.?

©BCU CLUJ

P. LIV: *Placă*, despre care se spune că este echivalent cu rom. *poftim* şi fr. *s'il vous plaît*, este decalcat după ungurescul *tessék*.

P. LV, § 9: „Avem *o* în loc de *î* în *corbaţi*". Pe *corbaci* l-am primit cu *o*, cf. ung. *korbács*, rut., srb. *korbač*, pol. *korbacz* şi *karbacz*, în vreme ce *cârbaciu*, *gârbaciu*, cunoscute în alte regiuni, ne-au venit direct din turc. *kyrbač* ori prin mijlocire bulgară (cf. bg. *gъrbač*), *Dicţ. Acad.*, II III 226.

P. LVIII, § 21: Se va adauge fonetismul *m* > *n* în *can* (p. 11⁴).

P. LXI, § 29 nu s'a relevat dispariţia lui *t* > *u* în *bodărie* (p. 107⁷³) < *bold* „prăvălie", iar acesta < ung. *bolt*, *bout*, *bót* şi în *somţă* (142⁶⁵) < **sonţă* < **soniţă* < **solniţa*; nici ivirea lui *l* prin falsă analogie în *voltum* < lat.-ung. *votum* = „*vot*" în Cuhea (p. 236).

P. LXII, § 31: „*S* se aude ca *ş* în *paş*, *şălată*, *şfară*". Trei lucruri cu totul deosebite: *paş* este un plural reconstruit din pluralul *paşi*: *şălată* este din ung. *saláta*, iar în *şfară* rostirea cu *ş* este din pricina evoluţiei speciale a grupei de sunete *sf-*. (cf. cele spuse în legătură cu *şpuriu* < s p u r i u s, -u m în *Dacoromania*, II 612—617).

P. LXIII, § 40: „*căplarị* pentru *căprar* din *caporal*" e greşit, căci *căplarị* corespunde ung. *káplár*.

P. LXII, § 34: In neologismul *cavaler* l-am auzit [pe *c*] cu *g*: *gavaler* (Vad)„. *Gavaler* este din ung. *gavallér*, cf. şi săs. *gawallīr* (*Archiv f. siebenb. Landeskunde*, XXVI, 209).

P. LXIV, § 42: In *poprele* nu putem aveà „metateză", când acest cuvânt derivă din slav *podŭpréti*, *popréti* (cf. Tiktin, *DRG.*, p. 1269).

P. LXIV, § 44: „*casarńie*, cu *s* de la *casă*". Nu, ci fiindcă este corespondentul ungurescului *kaszárnya*.

P. LXV, § 45: „*boşorhodaule*" trebue îndreptat în *boroş-hordauăle* < ung. *boros hordó* „butoiu de vin".

P. LXV, § 48: „Pluralul lui . . . *marhă* e *marhă* şi *marhăi*". Este greşit. *Marhăi* sau *mărhăi* este pluralul lui *mărhae*.

P. LXVI, § 49, 5: „terminaţiunea de gen.-dativ *-îi* apare contrasă în *i*: . . . *Petrovai* 112", şi p. LXXI, 1. „In legătură cu aceasta, de relevat că numele ei patronimic şi l-a rostit în totdeauna cu accentul pe *-i*: *Petrovai*, care este, de fapt o formă de genitiv-dativ". Intr'adevăr însă *Petrovai* este un derivat unguresc din n. top.

©BCU CLUJ

Petrova + suf. ung. *-i*, care corespunde românescului *-ean*, *-an*, deci „Petrovan" (cf. p. 119 [67–68]: „Tăt numele lui: Văsîi, Anume *Pătrovaii*").

P. LXVII, «Forma relativă *esče* (*dzî*) 76 [69]» este greşit. E vorba de demonstrativul *est* „ist, ăst", plur. fem. *este* şi *eşte* (cf. p. LXVI, § 50, unde e trecut la adjective), iar *dzî* = *dzîle* în rostirea maramureşenească.

P. LXX, § 72: între conjuncţiile rare trebuiă trecut şi *să* (p. 171 [49]; cf. şi p. LXXII, § 83).

P. LXXIII, § 38: ar fi trebuit să se releve trecerea grupei consonantice *-dl-* şi *-tl-* în *-rl-*: *potlog* > *porlog*, *părlog* etc.

P. LXXVIII. *Rogna* (*Rona*) este derivat greşit din slav. *rodьnъ* „al neamului de neam". Forma *Rona* ne face să avem în vedere, pentru a explică acest nume topic, apelativul unguresc *róna* „şes, câmpie", care derivă din slav. *ravьnъ* „eben" (> rom. *ravăn*, *ravân* „feucht") Într'adevăr cele două *Rone* se găsesc pe valea *Ronei*, care a putut să-şi ia numele de la şesul pe care-l transversează. Formele intermediare mai vechi ale cuvântului unguresc au trebuit să fie **rovna* > **roụna* > *róna*. Din **Rovna* a putut să se nască de o parte rom. *Rogna*, *Rocna* (cf. slav. *pivnica* > rom. *pivniţă*, *pimniţă*, *pigniţă*; slav. *otravna* > *troahnă* > *troacnă* > *troagnă* şi *troană*; slav. *rьvьnъ*, rus. rut. *revno* „aemulans" + suf. *-nic* > **Revnic* > *Rehnic*, *Răhnic* > *Regnic* > *Rednic* [1], de altă parte ung. **Roụna* > *Róna* (cf. formele vechi *Rohina* a. 1373, *Felsowrowna* a. 1390, *Alsorona* a. 1402, 1480, *Roknya* a. 1411, ap. Csánki, *Magyarország földrajza a Hunyadiak korában*, I, 451). Aceeaşi evoluţie o arată şi ung. *Kisróna*, jud. Arad, < ung. mai vechiu *Ravna*, iar acesta din slav. *ravьnъ*, din care se poate explică şi forma românească *Romna*. De aceeaşi origine trebue să fie şi *Rogna* (ung. *Kornislaka*) din jud. Someş, *Romna* (ung. *Róna*) din jud. Sălagiu şi *Ramna* (ung. *Raffna*) din jud. Caraş-Severin. In această categorie poate să intre şi *Radna* (ung. *Máriaradna*) din jud. Arad, care se rosteşte de populaţie şi *Ramna*. Observ că în formele româneşti cu *-o-* ar puteà să fie amestecată şi influenţa lui *ròvină* (< slav. *rovъ* „Graben"). Intru cât însă ar fi fost în aceste regiuni şi băi de metal, (se pomeneşte *Salifodina Rona* a. 1431, *Fodine Rona* a. 1431, Csánki, I. 451), *Rogna*, *Rocna* sau *Rona* maramureşeană ar puteà fi identică la origine şi cu *Rogna*, *Rocna* sau *Rodna* de pe Valea Some-

[1] Vezi şi pp. 148—9 din acest volum.

©BCU CLUJ

şului de Sus (jud. Năsăud), care derivă din slav. *rudьnъ* „de metal" prin mijlocirea limbei ungureşti (cf. ung. *Radna*), căci numai în aceasta *u* slavon > *o*[1], iar direct din slavoneşte ne-ar fi rămas în forma *Rudna* (cf. *Rudna*, jud. Torontal, *Ruda* şi *Rudabaia*, jud. Hunedoara; *Rudăria*, jud. Caraş-Severin etc.)[2].

Dintre numirile de localităţi „cu originea nesigură sau necunoscută" de pe p. LXXVIII, unele au etimologii cunoscute, dar dl P., neştiind ungureşte, n'a avut putinţa să le cunoască. Astfel pentru *Şieu* şi *Şieuţ* nu este nevoie să recurgem la etimologia populară *„şi eu* [aud apă]", când se ştie că acest nume derivă din ung. *Sajó* < *só, sav* „sare" + *jó* „râu", „apă" (cf. pentru sens: *Slătioara*, afluentul Izei, *Sărata*, *Sărăţel*, germ. *Salzach* etc.). Acelaşi *jó* + suf. topic ung. *-d* trebue căutat şi în *Ieud*, nume de râu şi localitate, şi în *Iodişor* < ung. *Iód*[3]. Etimologia populară (< „[aci] *ie ud!*", ca şi *már ama rossz!* > *Maramaros* > *Maramureş*), poate să fie interesantă din punct de vedere folkloristic, din punct de vedere ştiinţific însă este inacceptabilă. *Şugătag* ul nu derivă din compoziţia hibridă ung. *sóvágó* + germ. *Tage*, deşi o ocnă de sare se găseşte acolo încă din 1355 (Csánki, I, 452), ci din ung. *sugatag* „vad", „agesturi", un derivat cu sufixul *-atag* din *sug-, suga*, idem (cf. şi *sugó*[4], *sugás* „vad", „agesturi", ap. Szinnyei, *MTsz.*, II, 434). *K'icuiu* = *Picuiu* (v. Glosar) „pisc", care a fost lămurit de dl O. Densusianu în *Graiul din Ţara Haţegului*, p. 54 (< *pīcculus, -um < pīcc-). *Muşt'eata* derivă din *muşchiu*, iar *Codravă* nu poate fi despărţit de *codru*, din care a fost derivat cu suf. sl. *-ava*, pe care-l regăsim şi în partea finală a lui *Berşabă*, *Bârzabă*, prin asimilaţie < **Bârşava* s. *Bârzava* (cf. *Cârlibaba* < *Cârlibab* < *Cârlibav* < *Cârlibah* = *Karli* s. *Karl* + *Bach* „părâu"), care poate derivà, în cazul că forma cu *ž* este cea originală, din

[1] Cf. *obrusŭ* > *abrosz*, *čudo* > *csoda*, *krupo* > *korpa*, *užina* > *ozsona*, *sluga* > *szolga* etc. ap O. Asbóth, *A szláv szók a magyar nyelvben*, Budapest. 1897, p. 23 şi 24; Z. Gombócz, *Magyar történeti nyelvtan*, III, 2, Budapest, 1925, p, 17 şi I. Melich, *Magyar Nyelv*, XXII—1926, Nr. 1—2, p. 2.

[2] Observ că sās. *Rudnə* (lad) alături de mai noul *Rodnə* (G. Kisch, *Nordsiebenbürgisches Namenbuch*, Sibiiu, 1907, p. 108) păstrează vechiul fonetism slav, pe care au trebuit să-l aibă odinioară şi Românii.

[3] Cf. mai pe urmă I. Melich, *A honfoglalási Magyarország*, partea 1, Budapest, 1925, p. 10.

[4] Acestuia îi corespunde *Şigău*, vâlcea (Budeşti).

©BCU CLUJ

sl. *бързъ* „iute, repede“ (cf. rut. *borzyj*, comp. *boržij* etc., şi numele apei şi-a localităţii *Repedea*, precum şi islazurile *Răpedea-mare* şi *Răpedea-mică* care se află în nemijlocită apropiere de *Borşa*, precum şi *Bârzava*. jud. Arad, numită ungureşte *Berzova* şi *Marosborsa*)[1], iar în cazul că forma cu *ş* este originală, din n. pr. pers. ung. *Bors* < *bors* „piper“ (cf. *Borsova*, *Borzsova*, *Beresava*, *Borsova* în com. Bereg, *Borsova* în com. Szabolcs, *Boršuva* în com. Zolyom, *Borsova* în jud. Ciuc)[2]. Explicarea din urmă ne lămureşte din punct de vedere fonetic mai uşor pe *Borşa* vechiu *Borsua* (cf. *Borşa* jud. Cluj, *Borş*, *Borşa* jud. Bihor etc.) care incontestabil trebue să fie în legătură cu radicalul *Bârşabei* s. *Bârjabei*.

Cât priveşte apa şi localitatea *Săpânţa*, numită şi *Sapniţa*, ung. *Szaplonca*, vechiu *Szoponca* (Csánki, I, 452), despre care ni se spune că „pătura intelectuală se complace a o derivă din lat. *sapientia*“, precum şi dealul *Piatra Săpânţei*, *Săpânţa—Şipotului*, *Săpîncioara*, *Trei-Săpinţîle*, este evident de origine slavă (probabil < *сыпѫ*, *suti* „spargere“ > *jesep*, *jespa* „Sandbank, Schotter“, *исъпъкъ* „sandig“; cf. şi ung. *iszap* „năsip“, precum şi însuşi rom. *năsip*, *nisip* < vbg. *насъпъ* > nsl. *nasip*, srb. *nasup*, —*syp* etc. Pentru sufix cf. n.-sl. *osepnica* „Masern“, bg. *sipanica* „Blattern“, derivate din acelaşi radical).

Pe p. LXXIX ni se spune că denumirea *Marmadzău* a „Sighetului Marmaţiei“ sau „Marmaţiei“ „trebue considerată ca o falsă interpretare a celei de *Marmaţia* sau, poate, o corupere a acesteia din urmă“. Ca şi *Sighet*-ul însuşi (< ung. *sziget* „insulă“), şi *Marmadzăul* este de origine ungurească şi-i corespunde ung. *Mára-mező* „câmpia Marei“, deci, evident, „Marmaţia“, forma latinizată a lui *Marmazău*. In acest sens trebue deosebit *Marmazău* de acel din expresiunea „vin de Marmazău“, s. „vin marmaziu“ (p. LXXIX), care este „vin de Malvasia“[3].

[1] Cf. Dr. Somogyi Gyula, *Arad vármegye és Arad sz. kir. város monographiája*, vol. III, Arad, 1913, p. 167, Nr. 167.

[2] Gombócz—Melich, *MEtSz.*, 492—3; I. Melich, *A honfoglalási Magyarország*, partea 2, Budapest, 1926, p. 120.

[3] Bârlea I, 50; cf. şi Şăineanu, *Dict. univ.*, *s. v.* care crede că ne-a venit prin mijlocire sârbească. Acest vin grecesc din *Napoli di Malvasia*, s. *Monembasia* (Laconia) erà foarte obişnuit în comerţul românesc vechiu, cf. I. Nistor, *Die auswärtigen Handelsbeziehungen der Moldau im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert*. Gotha, 1911, pp. 64, 73 ş. u., 76 ş. u., şi 157; *Handel und*

©BCU CLUJ

Prea sumar mi se pare tratat lexicul (pp. LXXIII—LXXIV, § 84—85). Fără o statistică a cuvintelor de deosebite origini, făcută după cercul de idei în care intră ele, e greu să ne facem o icoană clară despre intensitatea infuenţelor streine exercitate asupra acestei regiuni. Autorul ar fi putut fi scutit de această statistică doar în cazul când în glosar s'ar fi dat etimologii pentru toate cuvintele, ceea ce nu se face.

Dacă s'ar fi făcut această statistică etimologico-culturală, s'ar fi putut constată că într'adevăr influenţa streină „cea mai pronunţată" este cea ungurească, nu cea ruteană, cum afirmă dl P. Şi e şi firesc, căci influenţa ungurească a fost mai multilaterală: a intrat prin viaţa socială, agricolă, comercială, industrială, bisericească, militară, prin administraţie etc., în vreme ce cea ruteană s'a restrâns numai la o parte din aceste căi de infiltraţiune. Influenţa ungurească din această regiune este atât de puternică, încât ne-a dat şi o seamă de prepoziţii (*alean, aleatiu*, născute din postpozitivele *ellen, előtt*), ba chiar şi o conjuncţie pe *de* „ci, dar"[1], care nu poate fi decât < ung. *de*, idem în exemplele care urmează[2]:

H'eį tu, inimă cu-amar,
Nu plînge-atîta'n zădar;
D' e te lasă maį la modru,
Că-į trăį ca frundza'n codru (p. 10[40])

Când in Ţiligrad o'ntrat
Tăt în crîžmă s'o băgat
D' e mnîžlocu pk'įadzuluį,
La crîžma 'mpăratuluį (p. 106[72])

Wandel in der Moldau, Czernowitz, 1912, p. 37, 45, 135, 144, 183; Şt. Meteş, *Relaţiile comerciale ale Ţerii Româneşti cu Ardealul*, Sighişoara, 1921, pp 125, 127, 130, unde se citează şi o seamă de documente, la care se mai pot adauge şi altele.

[1] In legătură cu aceasta observ că *clop* „pălărie" < ung. *kalap* n'are a face nimic cu *calup*, cum crede dl Puşcariu în acest volum, p. 682 şi 683, nota, ci ung. *kalap* (ca şi *ciacău*, ung. *csákó*, reconstruit dintr'un mai vechiu *csákós süveg*), este o reconstrucţie din mai vechiul *kalapos süveg*, iar acesta-i corespunde germanului *Klapp-hut* (cf. Lumtzer—Melich, *Deutsche Ortsnamen und Lehnwoerter des ungarischen Sprachschatzes*, Insbruck, 1900, p. 144).

[2] Nu e probabil că ar puteà fi vorba de interjecţia *de!* „nun ja!" (cf. şi srb., alb. *de*), nici de conjuncţia *de* (< lat. *de*) care n'are sens adversativ (cf. *Dacoromania*, III, 251—272).

©BCU CLUJ

Asară pă scăpătat
D'e greu şalău mai-o pk'ikat
Nouă buţ o d'eşărtat...

S'ar puteà chiar ca în *Brăilat* din *Astădz luni şi mîne-i marţ Şî-i târgu la Brăilat* (p. 100[36]) s'avem de a face cu sufixul local unguresc *-t* (cf. *Kolozsvárt* „în Cluj" etc.)[1]. Totuşi cf. şi *paust* = *paus* (p. 25[10])[2].

Statistica elementelor ungureşti este mai uşor de făcut. Mai anevoie este a celor rutene, pe care le deosebim cu greu de celelalte elemente de origine slavonă. Tocmai de aceea în această regiune trebuià să li se dea deosebită importanţă. A ne oprì numai la *cumtì* s. *cuntì* < *kontati*, e prea puţin. Cel puţin aceeaşi atenţiune o merită şi *agorì*, *bezdilă*, *cuzelcă* s. *cujeică*, pentru care cf., cele ce am scris în *Dacoromania*, I, 294, *dutcă*, dim. *dutcuţă*, *haluşcă*, *kok'elì*, *hleab*, *hoaspă* < *ospa* (Miklosich, *EtWb.*, 374), *homotì*, *horilcă*, *hrebăn*, *hăt* < rut. *het*, *(i)zmolenče*, *luştì*, *măhăi*, care se găseşte şi în textele vechi, *năturnì* < aor. lui *naturiti*, *nežid* (= „năjit"), *pačoş*, *peteică*, *radăş*, *chiseliţă*, *vetrì* alături de care trebue citat şi *votrì*, *žib*, *zadie*, asupra originii căreia cf. *Dacoromania*, I, 306—7, etc.[3].

Şi elementele germane merită un studiu mai amănunţit din aceleaşi puncte de vedere. Dacă unele sânt mai nouă şi sânt venite prin militărie *(bruţac*, *folgatăr*, *glet*, *rătărì*, *sanateţ* s. *sănăteţ*, *[ghe]vermaşină* etc.) ori prin comerţ (*ştrimpi* s. *ştrinfi*, poate *felderă*, *ton* „butoiu" < *Tonne*, *treifus* etc.), altele sânt evident mai vechi şi arată un traiu mai îndelungat şi mai intim al Românilor cu coloniştii germani din Maramureş (*bândură* < săs. *Bandel*, *corţă* < săs. *Korf*; *dârlăì*, *dârlaiu* < săs. *durrəln* s. germ. *dudeln*, cf. Lacea, *Docoromania*, III, 743; *grindea(uă)*, fem. lui *grindel* < săs. *Grendəl* = germ. *Gründling*, Lacea, *Dacoromania*, III, 752; *luft* < *Luft*, *şterţ* < *Sterz*, apoi toponimicele *Ştiol* < *Stolle*; *Cuhe* < gms. *Kuche*; *Vasăr* < *Wasser* etc.).

---

[1] Acest *-t* se deosebeşte de *-t* dela acuzativ, pe care l-am primit în *but*, *căput*, *valost* şi *tărhat*, pentru care cf. acest volum, p. 753—4.

[2] Observ că adaugerea unui *-t* la sfârşitul cuvintelor este obişnuită şi în săseşte. cf. *Hattert* < *határ* (> rom. *hotar*) etc.

[3] Observ în acest loc că *bârcă* din *oaie bârcă* s. *bârce* „oaie cu lână ţigaie" „mândră şi creaţă" (p. 215), probabil nu este decât rut. *byr'ka* „Schaf", cf. şi mor.-ceh. *birka*, slov. *birka*, ung. *birka*, etc.

©BCU CLUJ

Glosarul ne mai arată o mulţime de provincialisme vechi de origine latină care merită să fie relevate deosebit *adinte*, *atuncinea*, *blăm-blem*, *bucăli*, *dept*, *dipt(ce)* < *derept(ce)*, *buciu*, *căsăriu*, *duroare*, *depărat* „zmuls“, *fat'e*, *făt'eriu*, *fătăciune*, *jăurariu* „februar“, *genune*, *lăureasă*, *măiastră* „vrăjitoare“, alături de care trebue să pomenim pe *săiastră* „zână“, p. 138[6], care ar putea fi derivat dintr'un *sagĭster, -ra, -rum < sagus - saga, cf. şi sagio, -ire „a adulmecà“ ori dintr'un *saevĭster, -ra, -rum = *saevester, -ra, rum, apoi *mărin*, *măresân*, *nat*, *neguţă*, *învită*, *părească*, *pedestru*, *presân-să*, *sărune*, *stresină*, *strolibătură*, cf. *sturluibat*, *strulubat(ic)* < *astrolabiatus, ap. Tiktin, p. 1522, etc.[1]); evoluţii de înţeles interesante (cf. afară de *aprindere*, *cinii*, *guşe* *(i)zmolenci*, *tună*, *vetri*, *vlăstos*, *ziţă*, relevate de dl P., încă câteva: *amn'istui* „a (se) linişti“ < ung. *emészt-* „consumà“; *apără* „opri“ < apparare; *borgil* „medic“ < ung. *borbély* „bărbier“, vechiu „medic“; *căni* „a se împiedecà la cetit“; *còpk'il* „copil din flori“, *cui* „păhar de horilcă“; *cărbunel* „iarbă ce creşte pe munte“; *gorgan* „tare“; *homoti* „a (se) înşelà“ < rut. *homút* „Kummet, hölzerner, gepolsterter Ring, der den Pferden auf den Hals gezogen wird, um daran die Fimerstangen, das Krummholz zu befestigen“; *înperliţat* = *înpeliţat* „măreţ“; *latină* „om rău“; *mai* „mai bine“ — „*D'e cât nora Turcilor Mai mâncare peştilor*, p. 123[58], 124[7] —; *mărădic* „erede“ (< ung. *maradék* „rămăşiţă“), *mărturie* „târg de săptămână“[2]; *pedestru* „slăbănog, neputincios“; *predat* „dat de soarte“; *şt'imp* < *schimb* „parul pe care se sprijină vârtejul“; *tălni* (*a se*) „a se întâmplà“ şi „a (se) întâlni“ < **tălàni*, iar acesta < ung. *talán* „poate“, cf. acest volum, p. 159; *ţîpà* „aruncà“, etc.); derivate şi compuse rare (*armos* „înarmat“, *mătricoasă* „fiinţe supranaturale“, probabil < *mătrici*, s *mătrice* „reumatism, dureri reumatice“; *săhălbar* „cărbunar“, *domnar* „boier“, „cărturar“; *'ndesoare* „constipaţie“; *Indreluşă* „Sf. Andrei“, *preuş, -ă* „oaie cu roş pe pântece“[3]; *cărărău* < *cărare* „derbedeu“,

[1] Intre acestea nu este nici unul din cele relevate de dl P. ca „apropieri nord- şi sud-dunărene“ (p. LXXXI).

[2] Evident pentru că în ziua de târg „auzitoriul“ împărţià judecata, iar oamenii mergeau nu numai la târg, ci şi ca „mărturii“ în acelaşi timp. Tot „mărturie“ i se zice târgului de săptămână şi la Năsăud.

[3] După Weigand, *Jahresbericht*, XVI, 227 „Schaf (Ziege) mit weissem Fleckchen (Häubchen) auf dem Kopfe“ < *prîu* „gefleckt, scheckig“, iar ace-

©BCU CLUJ

păscălău „loc de păşunat“ < *paşte* după analogia lui *cosălău* „loc de cosit“ < ung. *kaszáló*; *gongoiu* „ţigan“, *ciole* „minciuni“, postverbal din *celuì* < ung. *csal-*, cf. *moşcoală* „cuvânt de ocară, ap. Bârlea II, p. 140, < *moşcolì močcoli*, iar acesta < ung. *mocskol-*; *asorit*; *despunge* după *împunge*, *desgăduì* după *îngăduì* < ung. *enged-*; *îndzuat* „expus la lumina zilei“. *impl'irilat* „frumos, înverzit, înflorit“ [câmpuţu] (p. 106[50]) < ung. *pirul* „a se roşi“, *împulăì* „a alungà cu urlete“, *însăcurat* „asecurat“, *învăerat* „apăsat“; *prevedeà* = *privegheà* „a ţineà lumina înainte“, probabil „înaintea mortului“ etc.).

Cunoscute, deci de prisos, sânt etimologii de felul celor următoare: *ad'eu* < ung. *ágyú*, *barnă* < ung. *barna*, *cararabă* < ung. *karalábi* (sic, l. *karalábé*, *kalarábé*), *căplan* < ung. *kaplán*, *corhaz* < ung. *kórház*, *kort'i* < ung. *korty* (nu *korty* 'an]!), *d'elăntuì* < ung. *jelent-*, *folgatăr* < germ. *vergattern*, *glet* < germ. *Glied*, *gheizeş* < ung. *gözös*, *hamn'eş* < ung. *hamis*, *hatra* < ung *hátra*, *hognoği* < ung. *hadnagy*, *h'etică* < germ. *Hectik* (cf. ἑκτικός), *h'idoş* < ung. *hidas*, *hunsfut* < ung. *huncut*, *huncfut* (< germ. *Hundsfott*), *husoş* < ung. *huszas*, *Ilonca* < ung. *Ilonka*, *t'erţău* < *tertīvus, -a, -um (Puşcariu, *EtWb.*, p. 161, No. 1740), nu din tertius, -a, -um, cum scrie dl P. (cf. *ţerţ* în *an-ţerţ*), *ketve* (mai probabil *kedve*, cum cere şi *-v-* şi se aude în alte părţi) < ung. *kedv*, cu suf.-poses. *kedve*; *laşte*, plur. lui *laşcă* < ung. *laska*, *mălăčeag* < ung. *mulatság* (nu *malatság*!), *Qarmegi*, *Qarmed'e* < ung. *vármegye*, *obşît* < ung. *obsit* (< germ. *Abscheid*), *poftilat* < ung. *patyolat*, *roştein* < ung. *rostély*, *ruf* < ung. *röf*, *sansiu* < ung. *szekfü*, *săbăčeag săbăşag*, < ung. *szabadság*, *sin*, *fin* < filianus, *şagău* < *sóvágó*, *şirgen* < *sürgöny*, *şpargă* < *spárga*, *solgaibirău* < *szolgabiró* (cu *-ai-* probabil din [*alá-* s. *alázatos*] *szolgája*), *somsîd* < ung. *szomszéd*, *şaică* < ung. *sajka*, *[ghe]vermaşină* < germ. *Gewehrmaschine*, *toc* < ung. *tok*, *vindic* < ung. *vendég*, *vonotău* „tren“ < *vonat* etc.

Greşite sânt etimologiile următoare: *alegatu*

---

sta < *prian* „Schecke“, care derivă din srb. *prljan* „beschmutzen“, *prljat* „gefleckt“, ori chiar dintr'un srb. **prl'uša*. Tiktin, DRG., p. 1248, dă şi formele *prinel* şi *prior* şi le derivă din lat. privus „eigentümlich“. După dl Diculescu ar fi dintr'un gr. *περι-ρούσιος „rings umher oder am Rande rot“ > **preruş* > *preuş* (v. acest volum, p. 442)

©BCU CLUJ

„în preajma“ < *a* + sl. *lětĭ* „frumos; splendoare“, în loc de ung. *elött* „înainte (cf. acest volum, p. 751); *bed'ęarcă* „covăţea pentru chiag“ < rut. *breda*, în loc de < ung. *vederke* „vadră, găleată mică“, care a trebuit să dea în româneşte *ved'earcă*, cum probabil se şi rosteşte cuvântul (cf. *zid'eră* < ung. *veder*); *bontozuì* „a împrăştià, a deranjà“ < ung. *bont-*, în loc de *bontoz-*; *borozău* „pivniţă cu vinuri“ < ung. *boroz-*, în loc de *borozó*; *bosorcoi* [sg. *bosorcoaie, bosorcaie*] „vrăjitori“ < rut. *bosorka*, în loc de ung. *boszorkány*; *bozăluì* „a fugi din pricina căldurii (despre vite)“ < ung. *borzol-*, în loc de < *bâz!* (cf. *bâzâi*, cu acelaşi sens, subst. *bâzaiu, bâzăială*, precum şi *bâzălău* etc.) + suf. *-ălui* (ung. *borzol-* ne-a dat pe *burzuluì* „a zbârlì“, care a rămas neexplicat); *coaci* „potcovar“ poate fi şi < slav. *kovačь*, din care este şi ung. *kovács*; pentru *coh* „vatra dela gura foalelui, în care se înroşeşte fierul“ cf. şi ung. *kohó* „făurărie“ (<germ. *koch-*) alături de rut. *koh*, care şi el este probabil un ungurism; *colduì* „a cerşì“ trebuià derivat din rad. ung. *kold-*, nu din *koldul-*, derivatul celui dintâiu, căci din *koldul-* am aveà *colduluì* s. *coldulì*, cf. şi rus. *koldovatь*, s.-cr. *koldujem, koldovati* slov. *kolditi, koldovati*; *corfă* este din săs. *Korf* = „Korb“, nu din ung. *korba*; *cunh'e* „bucătărie“, „mâncare“ este mai aproape din punct de vedere fonetic de ung. *konyha* decât de rut. *kúhńa* (cf. rus. *kuhnja*, pol. *kuchnije* etc.); interjecţia *cuš!* „marş de-aici“ poate fi mai curând din ung. *kuss* sau germ. *kusch, kusch-dich* (< fr. *couche-toi*), decât din rut. *kuš*, care este de aceeaşi origine; *čiuteGiu* „copil“, plur. *čîleği* „familie, copii“, cum arată *-Giu* final poate fi mai curând din rut. *čel'ad'* decât din ung. *cseléd*, care este şi el de origine slavonă; *činăltăluì* „a curăţì tăind“ este mai aproape de ung. *csinál* „fac, pregătesc“ (cf. part. perf. pasiv *csinált*) decât de rut. *(po)činati* cu care de altfel are aceeaşi origine; *delănţuì* (*a se*) „a anunţà, a se prezentà“ este greşit în loc de *d'elăntuì*, iar acesta nu poate derivà din substantivul unguresc *jelentés*, ci din verbul *jelent-*; *distăluì* „a ferchezuì“ nu poate derivà din ung. *disztelen* care înseamnează „fără podoabe, urît, necuviincios“, ci din ung. *adjusztál, agyusztál* (cf. lat. *adjustare*, germ. *adjustiren*, fr. *ajuster*, din care avem rom. prov. *adistà*, *Dicţ. Acad.* I, 44), care înseamnă tocmai „a găti“, „a ferchezuì“; lui *d'ilişî, ğiulişî* „a (se) strânge“ nu-i corespunde ung. *gyülésez-*, ci este un derivat al substantivului *d'iliş, ğiuliş* < ung. *gyülés*

©BCU CLUJ

„adunare"; *h'iboş* „defectuos" nu este din rut. *hiba*, pentru care cf. ung. *hiba* „defect", ci din ung. *hibás* „defectuos"; *izvarniță* „zăr" este evident dintr'un slav. *izvarnica* < pref. *iz-* „aus" + *variti* „a fierbe" (cf. bg. *izvara, izvarica, izvarka* „fel de urdă din zăr fiert", la fel cu arom. *giză* (alb. *giza*); rus *izvarka* „drojdie, rămăşiță", iar pentru sufix *varnica* „locul unde se fierbe"), nu din *zavariti* „a începe a găti bucatele"; *lăcrămaţie*, cum se ştie, nu este din *lacrămă*, ci *reclamaţie*, modificat prin etimologia populară subt influenţa lui *lacrămă*; *lezin* „flăcău, hoinar" nu poate derivà din punct de vedere formal din *lézengő* „tândală, derbedeu", ci este < *legény* „flăcău", „calfă" > *leghin* > *lezin*[1]; *mocl'ină* „loc mociros" poate corespunde nu numai rut. *moklina* (< *mocliĭ* „muiat, udat, ud"), ci şi lui *mokrina* (< *mokryĭ* „ud, umed, muiat"), care ne-a dat pe *mocrină* din alte regiuni (d. p. Năsăud), cf. *scliptură* = *scriptură* etc.; *prăbălău* este de-a dreptul din ung. *próbáló*, nu un derivat românesc din *próbál-*; *rătări* „a se întoarce, a plecà, a dezertà" n'are a face nimic cu ung. *rátérit*, din care n'ar puteà derivà nici formal, ci, ca şi formele *rătălì, rătăluì* este < germ. *retirieren*, din care e şi ung. *retirál-*; *sugnă, sumnă*, cum arată fonetismul, derivă mai curând din slav. *sukno* decât din ung. *szoknya*; *suşîg*, cum am amintit, este din ung. *szükség*, nu din *szuszék*; *ştrimfli, ştrinfli* este < ung. *strimpfli* (< bavar. *Strimpfl*), nu din germ. *Strumpf* (prin jargonul evreesc); *taler* < ung. *tallér* poate fi venit şi de-a dreptul din germ. *Thaler*, cel puţin prin unele regiuni; *trăfuì* „a glumì" este un derivat din ung. *tréfa* „glumă" (cf. *trufă*), nu-i corespunde direct ung. *tréfál-*; *t'inzañe* „chin(uire)" este un derivat cu suf. *-anie* al lui *chinzuì* < ung. *kinoz-*, nu-i corespunde de-a dreptul ungurescului *kinzás*.

Interpretări greşite:

A arăstuì (*a să*) este interpretat „a (se) prezentà, a (se) arătà". Cuvântul, ca şi etimologia lui sânt cunoscute (< ung. *ereszteni* „a lăsà, a slobozì", cf. *Dicţ. Acad.*, I, 222, unde se dă numai sensul de „a face strigările pentru căsătorie, la biserică, a vestì", deci „a da drumul să se căsătorească", comunicat de I. Corbu din Zagra, jud. Năsăud). In Maramureş acest cuvânt e vechiu. Pe un *Pentecostarion* din Iaşi 1753, păstrat în biserica

[1] Dim. *lezieş* „calfă, fecior mai mărişor", Bârlea, II, p. 116.

©BCU CLUJ

din Deseşti, se notează: „Ăcasta sfântă carte Pentecostarion l-aŭ cumpăratu Romanu Danu, cu soţa sa, Odochie, şi fečor a luĭ, Timohie, şi fata, Mărie, şi Gahie, şi Todor, şi Ion, drept 12 florinţĭ, şi aŭ datu în biserica la hramul Paraschevei în Deseştĭ, ca să fie pomană pântru păcatele lor şi a părânţilor săi şi a tot rodul său şi care preut va fi slujitor în biserică, ca să-ĭ pomenească tot rodul luĭ, şi, de să va strică, s'o arăstuiască la cine a mărădui din elu, ca să o togmască...", deci să o „sloboadă". Deşi întrebuinţat reflexiv, tot sensul de „a slobozi" sau „a se slobozi" (despre lapte) îl are şi în:

Ziţălu n'are cu če-l hrăńi,
La stăpână[1] n'are cu če s'arăstuì (p. 126[16]).

G'iţălu n'are cu ce-l hrăńi
La gazdă n'are cu če s'arăstuì (p. 139[51])

G'iţălu n'am cu će-l hrănì
La gazdă n'am cu ce m'arăstuì*.

Biztoş, -ă „trist". Versul în care se găseşte este:

Sosìt-o veste în ţară,
Žalnică, biztoşă-amară (p. 14[33]).

Ungurescul *biztos* însemnează „de bună seamă, fără îndoială"; acelaşi sens trebue să-l aibă şi *biztoş* (aşa cred că este în vers!) din versul citat.

Carĭ, glosat după o comunicare „diavoli" (p. 216), din: „*Să luară pă cale, pă cărare Noŭă carĭ Noŭă ogarĭ*" (144[13, 27]) este, evident *gari*, variarea lui ogari, schimbată subt influenţa lui *cariu* „Holzwurm".

CărâbGiţă glosat „mare şi groasă" (p. 216) din „*Pulpa a si ca doniţa, Ţiţăle la cărăbGiţăle*" este evident diminutivul lui *carabă* „parte a cimpoiului" (cf. Tiktin, *DRG.*, p. 289, unde se arată că acest diminutiv se întrebuinţează şi la Crişeni; cf. şi srb. *karaba* şi *karabice*).

Cătaneĭ se desparte greşit de *cătană* „soldat, militar" şi se glosează „mĭlitărie". Intr'adevăr *cătane* din locuţiunile „*Din cătane m'o luat*" (p. 21[45]) şi „*Şi'n cătane d'e plecat*" (p. 22[5]) este pluralul lui *cătană*. De relevat în aceste locuţiuni este mai curând întrebuinţarea lui *în* cu sensul de „între", „în numărul" [cătanelor].

[1] Se'nţelege „în doniţă" sau „şuştar".

[* Şi al nostru *a se răsli* derivă tot din ung. *eresztení*. Sensul primitiv erà „a se slobozi asupra cuiva". S. P.]

©BCU CLUJ

Gâţ care are pluralul şi *gâţi*, nu numai *gâţuri* (e întrebuinţat şi ca interjecţiune sau strigăt pentru alungarea porcilor, ca şi *haţ* şi *hâţ*, iar în forma inversă *ţugu!* > ung. *czuga* şi *czugó*, pentru chemarea acestora) are la origine sensul de „purcel“ (aşa îl ştiu din satul mieu de naştere Zagra, jud. Năsăud), apoi prin extensiune „miel, ied“ (cf. *Dicţ. Acad.* II[III], 235). Cuvântul derivă din slav. *гѫсѧ*, *гусь* (v. *Dacoromania* III, 1089).

Harca din:

> Ş'acolo au aflat pă h a r c a h ă r c î l o r
> Pă mama peşt'ilor (p. 83[52])

n'are a face nimic cu „hârcă“, c m se glosează, ci este < *harcsa* „somn, barb, silur“, deci peşte.

Homor (p. 77[7]), glosat „pleava grâului ciuruit“, este evident *mohor*, cu metateză.

Huzdup, „formă neexplicată (p. 146[37]), este, ca şi *ţup* din versul anterior cu care rimează, o interjecţiune prin care se explică căderea repede a unui lucru[1].

Hlizîţ din „Cu ok'ii zgîiţ, cu dinţii hlizîţ“ (p. 144[19]) cred că e glosat greşit „h'iboş, care să clătească“, chiar dacă această glosare este o comunicare. *A hlizi* înseamnă „a zâmbi, a râde prosteşte şi fără rost, a rânji (v. *Dicţ. Acad.* II[V], 394).

Lule (cf. „*H'ei, lule, puiu tatii*“ p 103[76] şi *liule, liuliu coconu*, Ţiplea, 523), nu se întrebuinţează numai ca interjecţiune, ci şi ca substantiv în sensul de „leagăn“ şi „copil în leagăn“, mai ales în forma diminutivă *liuliuţ* (Bud, p. 79; Bârlea, II, p. 119 şi 300) Cuvântul derivă < rut. *l'ul'i - l'ul'i*, *l'ul'aty* „einlullen“, *l'ul'ka* „Wiege“ (pentru celelalte limbi slavice cf. Berneker, *SEW*, p. 759).

Luţifer din *Rău m'a bate luţiferul Cel ce-i tare ca şi fierul* (p. 192[22]) este, evident, „căpetenia dracilor“, nu „luceafărul“. E vorba doar că „Diavolii ţin sfat cum să piardă pe Isus“ (cf. mai în colo „Belzebuc“, „Sârsăilă“).

Meştire cred că este *meşter*, cu metaplasmă (cf. *primare*,

[1] In acelaş loc *pîţîrig* vrea să zică „piţigăiat“, „subţire“ („mijlocul furnicii“), iar glosarea populară „grăunte care să face pă holde“, după care dl P. pune semnul întrebării, pare a fi rezultatul confuziei cu *pipirigul* sau *ţipirigul*.

©BCU CLUJ

Sirete etc.), nu „meşteşug, ştiinţă", iar versul *„Io d'e-aş şti meştire mare"* este corupt şi trebue cetit:

Io d'e-aş şi (= „fi", „si") meştire (= „meşter") mare
Meştiri-u-aş căpk'itan
Şî maior di ćii mai mare.

Mńiruì din *„Apoi Ginăraru nost Grof Radeţk'i o mńiruit Italia"* nu înseamnă „pacificà", ci „câştigà, cuceri" (< ung. *nyer*, idem).

Mocăş înseamnă mai curând „veveriţă" decât „nevăstuică", căci „veveriţă" înseamnă şi ung. *mókus*, din care derivă.

Morzălit nu poate fi interpretat exact cu „zbârcit", chiar şi dacă e vorba de buze, căci ung. *morzsol-*, din care derivă, înseamnă „a sfărmà prin frecare, a zdrobì".

Asupra posibilităţii legăturii dintre *noii* descântecelor şi numeralul *nouă* a atras atenţia mai înainte T. Pamfile, *Boli şi leacuri*, Bucureşti, 1911, p. 13 şi 38. In Maramureş, când se raportă la „picurii de apă, se numesc şi *„ziori"*:

Mă uitai pe râu în sus,
Vedeai 99 de z i o r i
A sfântului soare surori.
Şi între ele m'o luat
Şi de ură m'o spălat... (Bârlea, II, 341).

Bârlea, pentru a explicà acest cuvânt, se gândeşte la *zori*. Dar tot el adaogă că „ziori", „se mai zice şi la picăturile ce cad de pe roata morii". Este vorba deci, evident, de pluralul lui *vioară* din *apă vioară* „apă curgătoare", pentru care cf. *Dacoromania* II, 615—623.

Moimă „dureri subsuară" (p. 125[38] şi glosar, p. 226) este explicat mai bine la Bârlea, II, 354, care vede în *moimă*, *moimată* „un joc de cuvinte" pentru *uimă*, adaogă că *„uimă* sau *moimă* se zice şi scurtă şi tragăn" şi „sânt nişte umflături, mai ales sub bărbie la gât, la subsuori".

Norătoare din *Eu am limbă norătoare Dau fećiorii la prinsoare* (p. 227) cred că e o formă coruptă în loc de *omorâtoare*[1].

Nu se explică *organ*, despre care ni se spune că ne întâmpină „numai în expresiunea *organ d'e žăle"* (p. 28). Versurile

[1] **Măria** Pasăre Păträuş, care a corupt acest cuvânt, corupeà consecvent şi pe *Constantin* în *Constansin* (cf. p. LXIII, § 38, 13).

©BCU CLUJ

Cum şi-ar fa ok'ii vălčele
Şi gura o r g a n de žăle

şi

Mńi să fac ok'ii părău
Părăuaş d'e lăcrămn'ele
Şî gura o r g a n d'e žăl'e

ne arată clar că este vorba de instrumentul muzical *organ* * s. *organe* „orgă".

Ostuì (*a se*) trebue să fie identic cu *a se ostoì*, *a se osteià*, deci înseamnă „a se linişti", „a se astâmpărà", nu „a petrece, a se desfătà" (cf. Tiktin, *DRG.*, 1097). Aşa trebue înţeles şi versul *Cu t'iñe m'oį ostuì* (p. 117 [87]).

Permečì din

D'e žăl'e şî d'e urît
Faţa ńi s'o p e r m e č i t
Ca pământu s'o negrit (p. 53[61]).

subt influenţa versurilor următoare

D'e žăl'e şi d'e bănat
Faţa ńi s'o strămutat

este interpretat cam vag prin „a se schimbà", „a se stricà". Poate erà mai aproape de adevăr sensul „a prigorì, a oblojì, a muià, a udà" (cf. rut., rus. *primačivati*, *primočitь*, idem; rom. *[ud] meciu* etc.).

Pentru *Pesîda*, glosat, ipotetic, „Pesta" din versurile:

Trii craį d'e la răsărit
Cu steaua o călătorit;
Trii craį d'e la P e s î d a
Încă į-aduče steaua

să se compare colinda „*Trei crai de la răsărit*...." (Gaster, *Chrestomatie* II, p. 139, *Rev. ist., arh. şi fil.* II[1], p. 101, A. Pann, *Versuri sau cântece de stea şi de Vicleim* No. 3) şi mai ales pasajul „*Eu sânt craiul Valtazar de la Persida*" din „*Intrebarea lui Irod şi răspunsul Magilor*" (A. Pann, *o. c.*, cf. şi Gaster, *Chrest.* II, p. 332), care în alte variante este „Eu sănt filosoful Valtuzar di la înpărăţie Persi", *Rev. ist., arh. şi fil.* II[1], p. 99).

A poclui (prob. < ung. *pakol-*) nu înseamnă tocmai „a stà, a se oprì" (p. 229), ci „a aveà stare s. linişte", „a se aşezà s. liniştì", „a încăpeà" (Ţiplea, p. 526; Bud, p. 81):

Să n'aibă a stărui
Să n'aibă-a p o c l u i
Până la Florica a zin'i [laptele] (p. 136[56])

[* Atestat mai întâiu la Coresi. S. P.]

©BCU CLUJ

Pentru *Pontăluì*, glosat „a plictisì“ cf. locuţiunea *„a face ponturi“* = „a face fasoane, mofturi, a se codì“ (et. < ung. *pont* „punct“ şi *pontoi-* „a face puncte“):

Sculaţ fet'e, şî esiţ
Şî nu n'e p o n t ă l u i ţ (p. 66 [10])

deci „nu ne faceţi ponturi, fasoane, mofturi etc.“

Puit este glosat „part. de la vb. *pune*“ (p. 230; cf. şi p. LXIX, § 65). Intr'adevăr este part. de la vb. *[îm] puì* (*a se*) = „a se înmulţi“: „Când s'o făcut Sîl'işt'ea, atunci s'o puit şî Vladu . . .“

Sălăduì din

Cu fecioru să ibğia
Şî doamna-i s ă l ă d u i a (p. 115 [8])

este glosat „a simţi, a pricepe“ în loc de „a alungà“, „a face să fugă“, cuvântul derivând < ung. *szalad-* „alergà“, „a fugì“ (pentru sens cf. ung. *szalaszt-* „a face să fugă“, „a alungà“). Nu cred că este vreo legătură între acest *sălăduì* şi arom. *sălăgh'ì*, *sâlâghì* „slobozì, asmuţà (cânii)“, care are altă origine[1].

Sprijoni (p. 106 [18] şi 232) este, evident, *sprijinì* cu sensul de „a răzimà, a fixà vasul“ în care curge sau picură ceva pe încetul, şi care, la umplere (în absenţa unui om care ar griji), s'ar puteà vărsà. Prin extensiune a ajuns să însemne „a adunà, a strânge“ (despre lichide).

Tăbulaţie este interpretat greşit „tabelă, recensământ“ în loc de „cadastru“, „introducerea în cadastru“: „Ş'apoi o γ'in'it inğiner d'e-au măsura' pământu şî d'e-atunča s'o făcut tăbulaţiile“ (p. 170 [35]).

Tul, -ă, glosat „mut“, din *„Tulă eşti, Bolundă eşti“* (p. 97 [78]), dacă nu este cumva o greşală de notare în loc de *tut, -ă* = „tont“ (Ţiplea, p. 530), ar puteà să însemneze mai curând „nebun“ (cf. germ. *toll* „nebun, furios“).

Reconstruiri greşite:

Amuţa de pe p. 171 [34] şi din glosar, p. 213, nu poate fi scris într'una, ci *amu ţa* = *amu iată*, locuţiunea care se aude

[1] Pentru putinţa desvoltării sensului activ transitiv al lui *sălăduì* < ung. *szalad*, cf. *arăduì* „înmdemnà, pornì, face să meargă“ < ung. *ered.*: Cu cozile loveşte-l şi la mine arăduieşte-l (Bârlea, II, p. 335; cf. altfel şi *Dicţ. Acad.*, I, 219).

©BCU CLUJ

şi ea alături de cea dintâiu (şi la Năsăud!) şi înseamnă „chiar acum“, „îndată“, „în curând“: *„Că ea-i̯ amu i̯a d'e două-dzăči̯ d'e ai̯“*.

Buduşlancă (p. 212) cred că e o greşeală de notare în loc de *buduşlaucă*, fem. lui *buduşlău* < ung. *bujdosló* şi forma pe care o cunosc de la Năsăud.

Hâlbă nu se întrebuinţează în sg., ci numai în plural şi înseamnă „lături“, „rămăşiţele strânse de la masă pentru lături“ (cf. *Dicţ. Acad.* II^{V}, 438). Aşa e şi în text: *„Da şî eu t'e-aş miluì... cu hâlbele d'e pă masă“*.

Huc „arbust, tufă“ (p. 222) în loc de *huciu;* cf. p. 30[58] şi 192[35]:

Vin'ere̯a d'in postu cručii̯
C'ace̯ai̯a uscă tăţ h u č i̯

şi *„Că oile ar şăde̯a pă câmp, ele să duc în hučі̯“*. Impreună cu formele *hâciu, hângiu, higiu, hinciu, hingiu, hungiu, huceag, hişteag* derivă din rut. *hušča* „desime, desiş“, *huščak* „tufiş“ (v. *Dicţ. Acad.* II^{VI}, 416).

Iboţ din *„Cine strică iboţ dulči“* (p. 202[62]) nu cred că este pluralul unui singular *ibot,* ci, după toată probabilitatea, o rostire coruptă a lui *ibosti*, pluralul lui *iboste.*

Sânatec „brancardier“, „sanitar“ este o reconstruire de nominativ sg. inexistent. Atât la sg., cât şi la plur., acest cuvânt are numai forma cu *-ţ: saniteţi, sânateţi, sănăteţi,* derivând din germ. *Sanitäts* ~: *Merg sînateţî a-i̯ strînge* (p. 16[9]).

Pe p. LXXIX dl P. ne atrage luarea aminte asupra importanţei nomenclaturii topice şi onomastice din Maramureş care ar puteà să ne dea un răspuns la întrebările: ce populaţie va fi locuit înainte de Români, când apar Românii în Maramureş, li s'au adaus Românilor străvechi admigraţii ulterioare şi ce populaţii li s'au suprapus? Pentru a puteà răspunde la aceste întrebări atât de interesante ar fi trebuit ca bogatul material de toponimie şi onomastică adunat pe pp. 203—213 să fi fost mai întâiu urmărit din punct de vedere istoric, pe bază de documente, apoi studiat şi clasat din punct de vedere etimologic. Toponimia ardeleană este mult mai greu de studiat decât cea a vechiului regat, pentru care cf. acum lucrarea d-lui I. Iordan, *Rumänische Toponomastik,* I—III, Bonn u. Leipzig, 1924—1926, şi înainte de a se face un

©BCU CLUJ

studiu de sinteză asupra ei e de dorit să se facă cât mai multe monografii, cum ar fi bună-oară şi a Maramureşului.

Nu este lipsit de interes adecă să se ştie în ce raport de vechime stă, de pildă, *Besarabă, Izvorul-lui-Dragoş, Drăguşoae, Butian, Vlahovo* etc.. nume topice născute din nume de persoane sau popoare faţă de *Căliman* (< ung. *Kelemen* „Clemens"), *Dosului-Căliman, Giuleşti* (< ung. *Gyula*), *Săcuiasca, Liheteasca* (< n. pers. *Lihet*, iar acesta din ung. *liget* „dumbravă", cu sufix *Ligeti* „Dumbrăvean", rostit cu *h* după moda Rutenilor), *Burnăreasca* (cu *dn* < *rn* : < *Budnăreasca* < *Bugnăreascâ* < ung. *bognár*, iar acesta din germ. *Wagner*; ori cu *dn* şi *tn* > *rn* < *Butnar* < germ. *Büttner* ori slav. *bodnar*), ori faţă de *Sârghi*, faţă de *Apa-Sasuluui, Valea-Neamţului, Hanţoaie* etc. Sânt mai vechi *Arsura, Arşiţa* şi *Runcul* latin decât *Lazul* şi *Săciul* de origine slavă; *Mestecănişul* decât *Mănireşul* şi *Valea-Mănireşului* (< ung. *nyires*, idem); *Peri* s. *Păroşi* decât *Tiurtiuliş* (< ung. *Körtvélyes;* cf. *Curtuiuş*) ; *Chicera, Malul, Măgura* şi *Tâmpa* (lângă *Frasin*) decât *Gruiu, Muncel, Munte, Plaiu, Picuiu*, ori *Deal, Vârf, Prislop* etc.; *Săcelul* decât *Seliştea; Repedea* decât *Bistriţa; Piciorul* decât *Zănoaga*; *Slătiora* şi *Valea Slatinei* decât *Şieul, Şieuţul; Băiţa* şi *Topliţa* decât *Ştiol, Cuhe* şi *Feregeu*; *Borcut* decât *zin* (= „vin") din *Dealu-zinului, Izvoruzinului* (= „borvizului"), *Valea-zinului*; *Strâmtura* şi *Valea-Strâmturii* decât *Surducul; Albiori* (= „Albiori") decât *Fereşti* (< *fehér, fejér* „alb") ori *Valea-Barsului* (cf. alb. *bardh* „alb"); *Mocira-Rozinii* (= „rovinii") decât *Nedveşa* (< ung. *nedves*) ş. a.

Să mai adaugem că numele proprii născute din apelative uneori ne păstrează amintiri istorice, de lucruri, animale şi plante dispărute ori pe cale să dispară, de ocupaţiuni schimbate etc. (cf. *Cetăţaua, Cetăţelu, Valea-Cetăţelii, Picioarele-Gradului; Breboaie, Dealu-dzâmbrului, Izvoru-zâmbrului, Zimbroslav, Iedzuńii, Vârvu-D'edzinoii, Stârci; Valea-L'eordzî ; Şt'edzea* şi *St'edza* „piuă" *Cuhe, Gruiu-Cuhii, Ştiol* etc.); cuvinte şi forme vechi, derivate şi compuse interesante, construcţii învechite (*Apşa, Bârlaia, Codrava, Bârzaba, Câcâcea, Surupoasa*; *Moldiş = Molidiş; Dealu-Tre-Văile, Fel pop; Coroastele, Valea-furului; Căotari, Valea i Scradii* ş. a.).

Pentru atâtea lucruri însă se cere timp mai îndelungat decât acela pe care dl P. a putut să-l jertfească pentru alcătuirea tezei d-sale de doctorat care, cu toate scăpările din vedere pe

©BCU CLUJ

care le-am relevat cu gândul cel mai bun şi cât se poate de obiectiv, rămâne, atât prin mulţimea materialului adunat, cât şi a felului de prelucrare şi prezentare al acestuia, o lucrare meritoasă în genul său la noi. **N. Drăganu.**

I. Bianu, *Texte de limbă din secolul XVI:* I. *Intrebare creştinească* tipărită de diaconul Coresi în Braşov la 1560 în timpul episcopului Sava al Ardealului şi al Mitropolitului Efrem al Ţării Româneşti. — II. *Pravila Sfinţilor Apostoli* tipărită de diaconul Coresi în Braşov între 1570—80 (Fragment). — III. *Manuscript de la Ieud:* 1. *Scriptura Domnului Hristos către oameni căzută în piatra din ceriu.* 2. *Invăţătură la Paşti.* 3. *Invăţătură la cuminecătură*, Bucureşti, 1925. Academia Română. Secţiunea literară.

Subt titlul arătat s'au reprodus în facsimile subt îngrijirea d-lui Bianu şi în ediţia Academiei Române textele expuse din comuna Ieud cu prilejul adunării generale a „Astrei" ţinute în Sighetul Maramureşului în vara anului 1921. Textele le-a anunţat mai întâiu Ardrei Bârseanu în *Transilvania*, LII, Sibiu, 1921, No. 10—12, pp. 900—901, apoi în *Analele Acad. Rom.*, s. II, t. I lit., Mem. 3, unde, subt titlul *Catehismul luteran românesc*, a publicat în transcriere textul „Intrebării creştineşti" tipărite de Coresi în 1559 s. 1560, probabil reproducând ediţia tipărită de Filip Mahler (Philippus Pictor) şi distribuită în Sibiu la 1544, din care nu se mai găseşte nici un exemplar.

Dl Bianu a făcut un nepreţuit serviciu filologilor publicând aceste texte în forma, care nu se poate controversă şi care în acelaşi timp asigură păstrarea textului autentic, a reproducerii fotografice. Discuţiile, care se vor porni între ei, nu se vor opri acum la mărunte observaţii cu privire la felul cum trebue cetite unele cuvinte, ci vor aveà în vedere în rândul întâiu chestiunile de istorie literară şi limbă.

I. Textul din fasc. I, „Intrebare creştinească", este identic cu cel păstrat pe pp. 196—216 ale Codicelui Sturdzan[1] şi pe

[1] Publicat de Hasdeu, *Cuv. d. bătr.*, vol. II, pp. 91—114; cf. şi I. G. Sbiera, *Mişcări cult. şi lit. la Românii din stânga Dunării*, Cernăuţ, 1897, pp. 99—103; N. Iorga, *Ist. lit. rel. a Rom.* până la 1688, Bucureşti, 1904, pp. 64—66 şi *Istoria literaturii româneşti.* I. *Literatura populară* — *Literatura slavonă.* - *Vechea literatură religioasă.* — *Intăii Cronicari* (— 1688). Ed. II. Bucureşti, 1925, pp. 173-176 şi 182—183; A Schullerus, *Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*, 44. Jahrgang (1921), pp. 57—61.

©BCU CLUJ

ff. 1—12 ale unui manuscris din jum. I a sec. XVII în posesiunea d-lui I. Marţian [1].

Un studiu comparat asupra acestor trei texte a fost făcut de dl A. Rosetti [2].

Cât priveşte textul din Codicele Sturdzan şi Catehismul Marţian, am crezut de la început că ele au trebuit să se copieze de pe un text nerotacizant [3]. Dl Rosetti [4], judecând din faptul că rotacismul nu este întrebuinţat consecvent şi că odată se scrie *verenì* (1 r°), credeà însă că textul de pe care se copià erà un manuscris rotacizant: „copistul probabil se găsià în faţa grafiei *verì*, pe care a reprodus-o; apoi dându-şi socoteală că e vorba de *venì*, s'a mulţumit să corecteze, fără a şterge forma cu rotacism". Am combătut această părere [5] şi n'a aprobat-o nici dl O. Densusianu [6].

Cel mai vechiu text din punct de vedere cronologic în acest caz este tipărit. Celalalt este mult mai nou (jumătatea I a sec. XVII). Originalul de la care trebue să plecăm trebue să fie cel tipărit şi fără rotacism. La prescrierea celor dintâiu còpii a trebuit să se aibă în vedere textul acestuia. Au putut să se facă şi còpii rotacizante, iar de pe acestea altele nerotacizante. Depărtarea dintre originalul tipărit şi còpiile cele din urmă nu poate fi mai mare de 100 ani, în special nu poate trece dincolo de 1640 când Catehismul calvinesc tipărit a trebuit să le scoată din circulaţie.

Subt impresia observaţiilor d-lui Densusianu, dl Rosetti în lucrarea sa din urmă [7] nu-şi mai susţine cu atâta tărie părerea anterioară, ci scrie:

„In acest caz, ar trebui să presupunem: *a*) sau că graiul

[1] Publ. A. Rosetti, *Grai şi suflet*, v. I, fasc. 2, pp. 251—260.

[2] *Les Catéchismes roumains du XVI-e siècle* în *Romania*, XLIII, No. 191 din Iulie 1922, pp. 321—334: cf. şi N. Drăganu, *Catehisme luterane*, în *Dacoromania*, II, 582—592; precum şi *Dacoromania*, III, 929—937, unde acelaşi a scris o dare de seamă asupra lucrărilor citate ale lui Andrei Bârseanu şi Rosetti şi asupra unui articol privitor la aceeaşi chestiune al lui Şt. Borbély, publ. în *Erdélyi Irodalmi Szemle*, LVI, anexa No. 1, Ianuarie, 1924, pp. 54—59. Câteva observaţii asupra lucrării dlui Rosetti are şi O. Densusianu în *Grai şi suflet*, v. I, fasc. 1, p. 167.

[3] *Dacoromania*, II, 590.

[4] *Romania*, No. citat, p. 331.

[5] *Dacoromania*, III, 936—937.

[6] *Grai şi suflet*, v. I. fasc. 1, p. 167.

[7] *Grai şi suflet*, vol. I, fasc. 2, p. 252.

©BCU CLUJ

copistului ms. Marţian erà caracterizat prin rotacism şi că a introdus această inovaţiune fonetică în textul nerotacizant ce-l copià — implicit, ar urmà că acest text provenià din sudul Ardealului, şi anume că ar fi *Catehismul* lui Filip Maler, din 1544[1]; *b*) sau că acest proces se produsese mai nainte, ms. Marţian fiind transcris de pe o copie şi nu de pe traducerea originală.

In amândouă cazurile, ar trebuì să admitem că rotacismul a fost introdus într'un text care nu cunoaşteà această particularitată fonetică. Procesul ar fi explicabil, dar nu cunoaştem exemple care ar puteà fi citate în sprijinul acestei interpretări, ci dimpotrivă" şi trimite la o recensiune pe care i-o făcuse studiului mieu *Două manuscripte vechi: Codicele Todorescu şi Codicele Marţian*[2].

In *Dacoromania* III, 936—937, am arătat că dl Rosetti după toate probabilitatea se înşeală când explică în acest chip pe *verenì* din Catehismul Marţian, f. 1 r°, şi pe *purene* din Codicele Sturdzan, p. 86. Acestea se pot explicà în amândouă chipurile, „deci fie că copistul a scris întâiu cum vorbeà şi apoi a îndreptat ca în textul de pe care copià, fie că îndreptà ce aveà în textul dinaintea sa pentru a pune o formă pe care o credeà mai bună".

Că textul de pe care au fost copiate „Cugetările în ora morţii" în Cod. Sturdzan şi Cod. Todorescu erà nerotacizant, o dovedeşte nu numai faptul că cel din urmă este şi el nerotacizant, ci şi acela că şi „Molitvenicul" şi „Evangheliarul" utilizat la alcătuirea acestora trebue să fi fost nerotacizante. Intr'adevăr, cum am avut prilej să arăt în *Dacoromania* II, 263—270, acestea par a fi fost tocmai cele tipărite de Coresi. Fragmentul ce ni s'a păstrat în copie de pe partea respectivă din Molitvenic este şi el fără rotacism[3].

Catehismul Marţian nu este deci „singurul caz" când „rotacismul" propriu Nordului dialectului dacoromân a fost introdus într'o carte „provenind din regiunea nerotacizantă" din Sudul Ardealului[4].

---

[1] Cred că ar trebuì să se adaoge: „ori al doilea Catehism luteran tipărit la 1559—60 în Braşov".

[2] *Romania*, XLVIII, 331, n. 1.

[3] Cf. textul în *Dacoromania*, II, 302—312.

[4] *Grai şi suflet*, vol. I, fasc. 2, p. 252.

©BCU CLUJ

II. Dar, ce e drept fără a fi atins de rotacism, cu siguranţă mai avem un text de provenienţă sudică intrat în *Codicele Teodorescu* şi (alături de „Întrebare creştinească“ şi de o seamă de texte rotacizante) în *Codicele Sturdzan*. Este vorba de predica „Zise Domnul“ [1] sau „Tâlcovania ev[an]gh[e]liei de la gĭudeţu“ [2]. Ocupându-mă de acestea într'o lucrare mai veche [3], scriam: „Această bucată, pe care Hasdeu o datează „circa 1600“ şi o publică între „Textele măhăcene“, fiindcă e legată din întâmplare între două bucăţi măhăcene, una de pe la 1600 şi alta de la 1619 — deşi, cum vom vedea, locul i-ar fi între „Textele bogomilice“ —, nu este scrisă de popa Grigore şi de bună seamă e mai veche de 1600. In felul cum o aflăm în *Codicele Sturdzan* adică nu e nici o „compunere originală, o predică improvizată“ (*Cuvente* II, p. 224), ci o contaminare încă neisprăvită a *„Tlăcovaniei de la gĭu[de]ţu“* şi a variantei acesteia, care se începe cu *„Aşĭa grăĭaşte dndzău botedzaţilor“* pe cari în *Codicele Teodorescu* le aflăm la pp. 201—240, iar pricina că „autorul, nu îndestul de cărturar, se repetă necontenit, deşi ici-colea observă el însuşi şi şterge ceea ce scrisese“ (*Cuvente*, II. p. 224), este că nu erà hotărît totdeauna pe care din cele două texte să şi-l aleagă, ci mai bine le puneà pe amândouă... Sfârşitul *Tlăcovaniei*, care lipseşte din predica „Zise Domnul“ a codicelui popii Grigore (ne putem închipuì încheierea unei predici fără invocarea Sfintei Treimi şi fără „amin“ ?), face cam o foaie de text“. Şi într'adevăr predica „Zise Domnul“ nu este o compoziţie originală a anonimului Codicelui Sturdzan, cum nu este nici „Tâlcovania evangheliei de la gĭudeţ“ a anonimului Codicelui Todorescu. Predica „Zise Domnul“ a Codicelui Sturdzan este copiată cuvânt de cuvânt, păstrându-se chiar şi grafia [4] şi punctuaţia, de pe „Tâlcul evangheliei de la judecată“ tipărit de Coresi împreună cu „Pravila Sfinţilor Apostoli“, deci, socotind din forma caracterelor tipografice întrebuinţate, între 1570—1580. Copistul Codicelui

[1] *Cod. Sturdzan*, pp. 221—231; Hasdeu, *Cuv. d. bătr.*, II, pp. 223—236.

[2] *Codicele Todorescu*, ff. 99 r°—106 v. (pp. 197—212); Drăganu, *Două manuscripte vechi*, pp. 223—225.

[3] *Două manuscripte vechi*, p. 70—71.

[4] Numai pe ѫ îl înlocueşte de câteva ori cu ъ.

©BCU CLUJ

Todorescu ori n'a copiat de pe textul tipărit, ori s'a mişcat mai liber. In cazul întâiu a putut să copieze de pe copia unui manuscris mai vechiu care, a putut fi utilizat şi de Coresi; în cazul al doilea a schimbat uneori textul şi mai ales grafia, redându-şi felul său de a rosti din Nord, fără a introduce însă rotacismul.

Din nefericire partea care ni s'a păstrat în toate trei variantele este foarte mică. Mai întâiu din „Tâlcul evangheliei de la judecată", cum îi zice Coresi, nu ni s'au păstrat decât 3 pagini[1]. Apoi tocmai din textul cuprins pe aceste pagini lipseşte o parte în Codicele Todorescu[2]. Astfel putinţa comparaţiei textelor în întregime s'a zădărnicit. Pentru lămurirea cetitorului fac mai jos comparaţia pentru bucăţica de text care ni s'a păstrat din toate 3 variantele. (In transcriere am păstrat tot ce este necesar pentru comparaţia grafiei, chiar dacă rostirea erà altfel: *tlăcul* = „tâlcul" *toatâ* = „toată" etc. Numerotarea paginei şi rândurilor este după ed. Bianu).

Coresi:

Tlăcul ev[an]gh[e]lie[i] de la judecată. | Zise Domnul. Căndŭ p.
va veni fiĭul | omenescŭ . dintru slava sa . şi | toţi sf[i]nţii . îngeri cu elŭ . întru | ştirea a toate limbile . şi a toatâ | lumea . întru zua de judeţŭ . a | tunce cu trupul, şi cu sufle | tul . sănâtoşŭ stavorŭ . înaintea | lu H[risto]s . să dea râspunsŭ . cineşŭ | de pâcatele sale de cealĭa ce au lu | cratŭ cu trupul său . deci ceĭa ce | au ĭubitŭ Dumnezeu . asuprâ de to | tŭ . că porân | citele lu Dumnezeu | tare leau ţinutŭ . şi voĭa cugete | lorŭ sale . biruitu - leau în sine . şi | au părâsitŭ toate realele . şi po | râncitele lu Dumnezeu tare leau ţinutŭ în viĭaţa sa întru toatâ lea | gea lu Dumnezeu . şi au săvrăşitŭ | credinţâ curatâ . şi nădeajde de | reaptâ şi în iboste desăvrăşită . | trecut-au din acĭasta . . . [3].

[1] La Bianu, pp. 22—24. — E de mirat că atât regretatului Bârseanu, cât şi dlui Bianu, i-a scăpat din vedere acest fragment atât de important.

[2] Cf. Drăganu, *Două manuscripte vechi.* pp. 70 şi 223.

[3] p. 22,1 Tlăcul] Tlăcovanie T. ev[an]gh[e]lie[i]] ev[an]gh[e]liei T. judecată] gĭu[de]ţŭ, den stlăpulŭ lui Mathei, 3,106 (Tlăcul ev[an]gh[e]lie[i] de la judecată, den stlăpul lui Mathei, 3,106 *lips.* S) 2. Căndŭ] căn T. 3. omenescŭ] omenescu T. dintru] întru T. 4 cu elŭ] cu nusul T. 5 ştirea] ştire T. 5—6. şi a toatâ lumea] *lips.* T. 6. judeţŭ] gĭudeţ T. 8. sʒnâtoşʰ] sʰnâtoşʰ sʒnʒtoşi T. 9. lu] lui T. râspunsŭ] răspunsu T. cineşʰ] cine T. 10. pâ-

©BCU CLUJ

Inaintea „Tâlcului evangheliei de la judecată“ se găseşte „*Pravila Sfinţilor Apostoli*“. Fragmentul din aceasta cuprinde deci numai 21 pagini, nu 12 foi (24 pagini), cum spune dl Bianu în introducere. Pe p. 13 se găseşte titlul „*Pravila Sf[i]nţilorŭ o[te]ţi după învăţătura a marelui Vasilie*“. Acest titlu poate servì ca îndemn să se cerceteze raportul dintre textul românesc al „Pravilei“ coresiene şi cel slav al „Pravilei Sfinţilor Părinţi 318 după învăţătura marelui Vasilie“ de pe ff. 128—136 ale cunoscutului „Codex Neagoianus“ [1].

III. Cel dintâiu manuscris din Sbornicul de la Ieud este „Scriptura dentru ceriu căzù întru Ier[u s[a]l[i]mŭ“, deci „Legenda Duminecii“ într'o variantă deosebită de cea cunoscută din „Codex Sturdzanus“ (pp. 1—19; Hasdeu, *Cuv. d. bătr.*, v. II, pp. 43—55), precum şì de aceea din „Manuscrisul Marţian“ din jumătatea I, a secolului XVII, al cărei titlu slavonesc este слово ѿ стѣ нд и гй бл҃ви ѡ (=„Cuvânt despre Sfânta Duminecă, Doamne milueşte, blagosloveşte, Părinte“), iar româneşte „Scriptura Domnuluĭ dintru cetate ierr[u]s[a]limuluĭ“ şi care începe astfel: „La scaunul s[fân]tŭ chezù den ceru o pĭatra marea. Erà mică în vedera (*sic*) şi nu pote redicà. Strыnŭsы şe(şe) sculы dupa acĭa sы (= „şi“) marsы de strыnsы vl[ă]d[i]cы şi patriarrşi şi calucorea (=„călugări“) şi ssculы (îndreptat în: *dasculы*=„dascăli“) pope (sic) cel maire (=„mare“) patrыarşѫ de slujiiră'n tre (=„trei“) dili (îndreptat în: *dzili*) şi trei nopte (=„nopţi“). Chindu (=„când“) fu a patra di (îndreptat în: *dzi*) lova patriarşi pĭatra şi se dede patriarşi. U (=„o“) dasvacu (=„desfăcù“) şi afli (=„află“) ačaste carte...“ Evident copistul este strein. Deşì în acest text nu are rotacismul, el poate fi acelaşi cu Sasul care a copiat Catehismul luteran [2],

catele] păcate T. 11. cu trupul său] cu trupul sьu S. pânâ au fos[t] într'[a]časta lume T. deci] direpţii T. 12. Dumnezeu] pre D[u]mnedzeu T. 13—14. că porâncitele lu Dumnezeu tare leau ţinutŭ] *lips.* T. (cuvintele se repetă ceva mai încolo în toate trei textele: inadvertenţa lui Coresi a trecut deci şì în S.). 15. biruitu-leau] biruitu S. în] întru T. 16. toate relele [tot râul T. 16. părâsitŭ] părăsit T. 16—17. porâncitele] poroncitele p. 23,1 lu] lui T. sьvrьşitŭ] sьvrьşitŭ 8. svâr'şitŭ T. 2—3. dereaptâ] direaptă T. 3. în iboste] iboste T. desѫvrѫşitь] desьvrьşitь S. desvrьşitь T. 4. din] dintru T.

[1] Cf. I. Bianu, *Columna lui Traian* pe 1893, p. 326; N. Cartojan, *Alexandria în literatura românească*. Noi contribuţii (Studiu şi text), Bucureşti, 1922, p. 31.

[2] Cf. *Dacoromania*, III, pp. 935—937.

©BCU CLUJ

cum arată aceeaşi formă a slovelor şi grafii sau rostiri ca: *chezù*, *redicà*, *calucorea*, *pope*, *maire*, *chindu*, *dasvacu*, *lova*, *dupa*, *vedera*, *o pĭatra marea*, *trei nopte* etc.

Deoarece variantele manuscrise şi tipărite din această legendă s'au sporit în vremea din urmă în mod simţitor (o repede răsfoire a *Catalogului manuscriselor româneşti* din Biblioteca Academiei Române ne poate convinge uşor de acest fapt)[1], o revenire asupra lor se impune. Intr'o nouă ediţie critică, prin compararea deosebitelor variante vechi şi nouă s'ar puteà face unele constatări foarte interesante. Studiul lui Hasdeu asupra „Lengendei Duminecii" din „Codex Sturdzanus" şi a variantelor acesteia (o. c., pp. 21—42 şi 56—66), ori cât de vast şi bine informat erà pentru timpul său, este acum învechit, ca şi al lui M. Gaster, *Literatura populară română*, Bucureşti, 1883, pp. 371—381, iar dl G. Pascu, *Istoria literaturii şi limbii române din secolul XVI*, Bucureşti, 1921, pp. 109—114, se mărgineşte să rezume pe Hasdeu, lucru explicabil la un studiu de sinteză[2].

In deosebire de celelalte două texte următoare, scrise de aceeaşi mână, textul „Scripturei" din Sbornicul de la Ieud nu este rotacizant. Numeroase greşeli, omisiuni şi repeţiri ne arată că şi acest text, de şi bilingv, este còpie ca şi celelalte două. Copistul pare a fi fost de origine streină, poate Rutean, cum arată, afară de confuzia de litere (*cȣrăbuşi* = „cărăbuşi", *văstru* =

---

[1] O variantă scurtă cu titlul „Epistolie гд҃а бг҃а и сп҃а нш҃го іс҃ х҃а" am găsit pe ff. 57—63 ale unui manuscris al liceului „G. Coşbuc" din Năsăud care are la sfârşit următoarea notă slavonă: писаⷯ сїа єпистолїє. азъ попа сїмїѡⷩ ѿ село селичѣ. недалико ѿ клȣ. влⷴѣ: аѱи: мцⷭа маи дı ꙃи (*sic*) = „Scris-am această Epistolie eu popa Simion din satul Selicea, nu departe de Cluj, în anul 1715, luna Maiu 14 zile".

[2] Cele câteva probe relevate de dl Pascu (p. 114) pentru faptul că varianta din „Codex Sturdzanus" nu este „o redacţiune" a popii Grigore, ci o „copie" de pe un text mai vechiu, au fost date mai întâiu de mine în *Două manuscripte vechi*, p. 74—75. Dl Pascu încearcă să dea următoarea explicare lui *aden* din „*de vă veţi ghĭunghĭa a den voi*" (p. 10): „Modelul depe care copiea popa Grigorie aveà probabil цюⷩгꙑ ден. In copiea sa popa a scris цюнгѣ, însă imaginea grafică a lui ꙑ l-a urmărit aşa că a adăogat apoi un a de prisos". Mai probabil însă este că în textul de pe care copià popa Grigorie se găsià scris цюнгѣ аⷩдє, iar popa, neştiind unde să pună pe н sau ⷩ, l-a pus după *de* în loc de înaintea acestuia. Cetirea corectă este deci, evident, *ande* < *a înde* = „între".

©BCU CLUJ

„vostru", *soloşii* = „sătoşii" etc.), rostiri şi grafii cu ɛ în loc de ъ (*seu* = „său", *râstignire-mă, cumperà* etc.); *saile* alături de *sale* (diftongarea cu *i* se găseşte adecă şi la Ruteni şi Ruşi [1]); *dzova* = „dzuu̯a"; omiterea lui *i* din diftongii finali „*-oi* şi *-ei* (*vo* = „voi", *domnie* = „domniei"); confundarea de consonante: *aşa nu-s* (= „nu-aţi") *credzut nice ascultat, hicleşucurile*; varieri de rostiri între *e* şi *i* (*trimeatere—tremitere—trimitire, cine—cini, vecin—vicin, creştin—criştin, Miercuri—Mircuri, miluişti—milueşti, mieu—miu*); *cuvintŭ*, dar *sfânţi, pomintŭ* s. *pămintŭ* alături de *pământŭ*; *pogâne*; forme ca *ocarĭaşte, calugherul, agirilor* alături de *îngerilor* rezultate, evident, subt influenţa slavoneştilor ѹ͡каралєт, калѹгєра, а͡гг[є]лом etc., întocmai cum au intrat în text şi *bdenie, čătenie, gâselniţi, osârdie, ucrop, proscorniţi, pamete, usnele* ş. a.; *întra* = „întru", *sfântaei* = „sfintei", *se ĭubasca* = „se ĭubască", *hecleşucurile de la inimile voastre* etc. [2]; greşeli de limbă ca *fečori voostre* ş. a.

Textul ne păstrează numeroase rostiri şi forme vechi (*Dumenecă*; *dzuo, văduo*; *fecĭu, dedĭu,, învişŭ*; *ferit, vă grăbit, înţeleaset, ĭubitŭ, lăsat* etc.), cuvinte vechi ori cu înţelesuri vechi sau regionale (*cură* = „alergà", *ferì* = „serbà, păzì"; adj. *adevăr*; *Prierŭ* = „Aprilie" etc.) şi rostiri dialectale interesante (*ğice* etc.).

Lipsa rotacismului şi prezenţa lui *pre* la acuzativ ne face să credem că textul a fost adus din Sud pentru a fi copiat în Nordul teritoriului pe unde se vorbeà româneşte în secolul XVI.

Pentru naşterea şi înmulţirea textelor de felul „Scripturii" sânt caracteristice pasagiile următoare: „Ačasta scriptură şi trimeatere nu ĭaste den gându ce ĭaste de la nevădzutul părinte şi [de] la fiĭul şi de la sfântul duh" (p. 28) şi „bl[ago]s[lo]vit se fie acela preutŭ ce o va scrie ačasta scriptura (*sic*) şi o va tremite într'altŭ locu şi o va da dereptŭ păcatele sale" (p. 23). Par'că e vorba de o seamă de rugăciuni care se trimit astăzi pe cărţi poştale pentru a fi copiate, în caz contrar fiind ameninţaţi primitorii lor cu mari nenorociri şi cu anatemă!

2. Al doilea text manuscris este „Învăţătură întru cinstita şi marea Duminecă a Paştilor scrisă e de Sfântul Ioan Zlatoust".

[1] Cf. W. Vondrák, *Vergleichende slavische Grammatik*, ed. I, Göttingen, 1906, p. 257—8; ed. II, Göttingen, 1924, p. 347—3.

[2] *Invaţaţi, învaţaiu, învaţâturile, lasà* alături de *lăsaţi, pacatele*; etc. ar puteà fi explicate şi ca forme născute în limba românească prin asimilaţie ori analogie. Tot aşà şi *urmadză* ar fi posibil ca rostire provincială românească.

©BCU CLUJ

Textul acesteia este identic (deşi mai greşit) cu acel de pe ff. 3 r°—11 v° ale Codicelui Todorescu[1] şi cel cu acelaşi titlu din „Cartea ce se cheamă Evanghelia cu învăţătură“ a lui Coresi tipărită la 1581 în Braşov[2]. Dar se deosebeşte de „Incercările de traducere din slavoneşte“ din „Codex Sturdzanus“ (pp. 127—135 şi 158—9), care încep cu „Să neştire buru creştiru . . .“ şi „Oarecire erà un părinte anume Ionŭ“[3], precum şi de cele câteva părţi dintr'o Cazanie, publicate de dl N. Iorga în *AAR.*, s. II, t. XXVIII, (1905—6) lit., p. 105 s. u., care sânt şi ele traduceri din slavoneşte ale aceleiaşi predici a lui Ioan Zlatoust.

Din comparaţia făcută altădată între varianta Codicelui Todorescu şi cea a lui Coresi ajunsesem la convingerea că, deşi textul lor este în fond identic, varianta Codicelui Todorescu nu este copiată de pe a lui Coresi, ci „de pe unul ori două manuscripte mai vechi, poate şi ele còpii, pe cari — ori vreo còpie a lor — a putut să le întrebuinţeze şi Coresi“[4].

Acum când, pe urma descoperirii mai multor texte identice, putem judecà mai bine cum se copià şi cu câtă uşurinţă se schimbà la copiare de cei vechi textul şi mai ales fonetismul şi lexicul textului original; când mai avem un text identic cu cel al predicei de Paşti din Cazania II a lui Coresi, în care predicile par a nu fi copiate şi tipărite, ca Evangheliile[5], după traduceri mai vechi, ci traduse după originalul „sârbesc“, carte „aflată în Ţara-rumânească, la arhimitropolitulŭ Serafimŭ, în cetate în Târgovişte“, cum ni se spune, de „Coresi diaconul ce erà meşterŭ învăţatŭ într'acestŭ lucru . . ., împreună şi cu preuţii de la beseareca Şcheailorŭ, de lângă cetatea Braşovului, anume popŭ Ianc şi popa Mihai“[6]; când o seamă din descoperirile din urmă ne îndeamnă să pornim câte odată şi de la Coresi, cred că ar trebui revenit asupra chestiunii şi făcut un studiu comparativ asupra acestor trei texte din acest punct de vedere.

Textul este rotacizant[7], dar rotacismul nu este întrebuinţat

[1] Drăganu, *Două manuscripte vechi*, pp. 191—195.

[2] Ed. S. Puşcariu — Al. Procopovici, vol. I, pp. 115—119.

[3] Hasdeu, *Cuv. d. bătr.*, vol. II, pp. 78—83.

[4] *Două manuscripte vechi*, pp. 17 şi 19-20.

[5] In „Intrebare creştinească“, p. 2, ni se spune că au fost scoase de „neşte creştini buni“ „den limba sârbească“.

[6] Cf. S. Puşcariu şi A. Procopovici, *o. c.*, p. 6.

[7] Cf. şi Al. Rosetti, *Étude sur le rothacisme roumain*, Paris, 1924, p. 2, No. 7.

©BCU CLUJ

consecvent (cf. *dumineca, întunerecŭ, bune, înimiei, tinerii, venit, înpreună*, alături de *lumiră, lumiriei, lumirat, lumiraţi, cire, mâră, mârâncă, înturecat, împreurere = înpreurare, închirăm, bură, bure, rugăciure, împreură, ·ſraltul, bătrârii, virit, pâră, urul, creştirii, depreură, ertaciurea, ţirutul, ve[ri]ru, putregiure, cu rusul*, chiar şi *închinuciurea = închinăciurea)*. Acest fapt, precum şi întrebuinţarea acuzativului cu *pre*, ne fac să ne gândim iarăşi la un text venit din Sud. La origine ar puteà fi, pentru motivele arătate, cel al lui Coresi. Dar nu direct, ci prin intermediul altor còpii[1]. La copiarea de pe textul tipărit al lui Coresi nu ne-am puteà explicà greşeli ca *şi păreanii cei ceitetăţĭ* (p. 37) şi *şi păreţii ceitetăţĭ* (p. 38) în loc de *şi păreţii ceii cetăţi, înruncaţi* (p. 29) în loc de *aruncaţi, cătare* (p. 32) în loc de *cântare* (Cod. Tod.: *carte*), *mâlcomire* (p. 33) în loc de *milcuire, învise* (p. 36) în loc de *ivi-se, ĭartă* (p. 36) în loc de *arătă* etc.

Pentru originea streină a copistului vorbesc forme ca: *dupa, proslavit, se ertam* = „să ertăm“, *ertacĭurea* (cf. şi *înpacacăriei)*; *puterie* = „puteriei“, *vieţiei* = „vieţiei“; *pământul*; confuzii grafice ca: *gѫstѫ* = „gustă“, *legѫt* = „legat“, *cѕlcat* = „călcat“, *închinѕciurea* = „închinăciurea“ etc.

3. Cel din urmă text din Sbornicul de la Ieud este „Învăţătura la cuminecătură“. Nici în acest text rotacizant rotacismul nu e întrebuinţat consecvent (cf. *veriţi, bătrârii, tirerii, cumerecătură, ·ſraintea, ·ſrainte, ciră, pără, mârânce, mârânca, ·ſrimă, cire, bura, ruşirea, înpreuraţĭ, cirà, beare = bire, bură, vir, mâra, ertăciurea, rugăciurea, ·ſr a dereapta, spurcăciurea, cuvire, apoi ertăciunrea, vinrŭ* alături de *ertăciune, omenescu, cumenecătură*). Se pare deci că şi această copie plină de greşeli a venit din Sud. Pentru originea ruteană a copistului vorbesc forme ca *părar* alături de *păxar, stecla* = „sticla“; *miniile* = „mâniile“; *lepădim* = „lepădăm“, *careau zişŭ domnul* = „au zis“; *curaţim, curaţie, cureţie, îmbracà, înparaţie, pocait*; *perintelui, toate vreamia, către* alături de *cătră* etc.; *mârâncà*; nesiguranţa în întrebuinţarea unor litere pentru sunete specific româneşti: *ğua* — „dzua“, *rѫgѫm* = „rugăm“, *dzѕcu* = „dzăcu“, „dzicu“, *chſ·p* = „chip“ alături de *chſrte* = „câte“.

[1] **Dovezi de copiare sânt:** *scjeaste = se grejeaşte* (= „grijeaşte“), *deĭa de întee = den al unsprăzecelea ceas ca şi ceĭa de întâĭe*, etc.

©BCU CLUJ

Forme şi cuvinte vechi şi interesante sânt: *derept* = „pentru“, *înveaştem* = „îmbrăcăm“, *deaca* = „dacă“, *feace* = „făcù“, *giudeţ* = „judecată“, *ğice* = „dzice“ etc.

N. Drăganu.

I. Bianu şi N. Cartojan, *Album de paleografie românească (scriere chirilică)*, Bucureşti, 1926.

Ca şi *Pagini de veche scriere românească*, Bucureşti, 1921, de aceiaşi autori, şi lucrarea aceasta, tipărită de Cultura Naţională cu sprijinul Casei Şcoalelor şi al Arhivelor Statului, urmăreşte mai mult un scop practic: să servească ca manual în Seminariile Universităţilor şi în Şcoala superioară de Arhivistică şi Paleografie pentru studiul paleografiei chirilice, fără de care nu putem descifrà actele şi cărţile româneşti scrise şi tipărite până pe la mijlocul veacului trecut.

Materialul albumului este împărţit în trei grupe: manuscripte, documente şi scrisori, unele acum publicate mai întâiu. In alegerea materialului autorii s'au străduit să dea o icoană cât mai credincioasă a scrisului chirilic la Românii de pretutindeni, de aceea au ales texte de deosebite feluri şi din toate epocile şi ţinuturile româneşti şi le-au rânduit în ordine cronologică. Cuprinsul variat al textelor şi documentelor, reproduse cât se poate de îngrijit, deşteaptă interesul cetitorului care este plimbat prin toată literatura românească veche, ca şi prin toată viaţa publică şi privată din trecutul Românilor.

Nu putem mulţumì de-ajuns autorilor pentru gândul bun ce i-a călăuzit şi pentru serviciul ce ne-au făcut prin publicarea acestei lucrări necesare tuturor celor ce voim să deşteptăm dragostea tinerelor generaţii pentru cercetarea trecutului literaturii şi limbei noastre.

N. Drăganu.

N. Cartojan, *Legendele Troadei în literatura veche românească*, Bucureşti, 1925. Academia Română. Mem. secţ. lit. S. III, t. III, mem. 3.

Lucrarea dlui Cartojan are 4 capitole: I. Epopeile homerice în literatura românească. II. Istoria Troadei. III. Originalul redacţiunilor româneşti din cronografe. IV. Alte versiuni ale istoriei Troadei. V. O versiune occidentală a istoriei Troadei.

©BCU CLUJ

In ea ni se arată că traduceri româneşti din Homer apar relativ târziu, numai pe la sfârşitul secolului XVIII şi începutul secolului XIX. Cea mai veche este traducerea de pe la 1750—1780 a Odiseiei păstrată în nişte manuscrise ale Academiei Române, pentru care, cât se vede din limbă şi nume, traducătorul român s'a folosit şi de un text francez, afară de cel grecesc[1]. Cea mai veche traducere din Iliadă o alcătuesc cele vreo 200 de versuri din cântul I ale lui Iordache Golescu, după care urmează traducerea lui Aristia. Batrahomyomahia (Βατραχομυομαχία) a fost tradusă mai întâiu, după versiunea ungurească a lui Csokonai Vitéz Mihály, de Iosif Koncz în 1816.

Mitul troian a fost cunoscut de Români la început prin oarecare reminiscenţe din romanul *Alexandriei* (s. XVI), prin hronograful călugărului Moxalie şi mai ales printr'o redacţiune foarte răspândită în literatura românească veche, cunoscută subt numele de *„istoria Troadei“*, „care în unele puncte ne înfăţişează amănunte diferite de cele cunoscute din poemele homerice“.

Din tradiţiile poeţilor ciclici s'au desvoltat două vestite plăsmuiri: *De excidio Troiae historia* subt numele lui *Dares* şi *Ephemeris belli Troiani* atribuită lui *Dictys*. La baza lui Dictys latin s'a admis un original grecesc, care s'a resfrânt şi în hronografele bizantine. Această redacţiune grecească a trecut apoi în Occident, a fost tradusă în limba latină şi se află, alături de Dictys, la baza mai tuturor prelucrărilor despre mitul troian, atât în limba latină, cât şi în limbile romanice şi germanice, chiar şi în literatura sârbească. Cea mai însemnată prelucrare a materialului lui Dictys şi Dares este epopeea truverului normand *Benoît de Saint-Maure* din sec. XII. In orient redacţiunea grecească a fost prelucrată într'o redacţie bizantină cu material împrumutat din Dictys şi din hronografe. Compilaţiile din hronografe au răspândit şi în literatura română mitul troian, prescurtat uneori, altădată amplificat cu reminiscenţe din Homer.

1 Asupra traducerii lui Beldiman, care se găseşte într'un manuscript din biblioteca Brukenthal din Sibiiu, între manuscrisele rămase de la Benigni de Mildenberg, traducere care i-a scăpat din vedere dlui Cartojan, cf. Ar. Densusianu, *Rev. critică lit.* IV, p. 260. N. Iorga, *Istoria lit. rom. în veacul al XVIII-lea*, vol. II, p. 443, nota 3 şi *AAR.*, t. XXXVIII, p. 442, iar mai urmă G. Bogdan-Duică, *Transilvania*, a. 57, Nr. 7 Iulie 1926, p. 364—366, şi Nr. 10 Octomvrie 1926, unde acesta publică o notiţă întregitoare a lui V. Bogrea.

©BCU CLUJ

Se cunosc mai multe versiuni româneşti. Una a fost publicată de dl Leca Morariu subt titlul *Războiul Troadei după codicele Const. Popovici (1796)*, Cernăuţi, 1924. Alta este aceea de la 1748 din *Codicele Mateiu Voileanu...* publicată de Mateiu Voileanu, asesor consistorial în Sibiiu 1891, pp. 25—44. O a treia versiune a fost publicată în traducere germană de Dr. M. Gaster în *Byzantinische Zeitschrift*, III (1894), p. 528—552.

Cercetările asupra originalului acestei versiuni întreprinse de Gaster, W. Istrin şi K. Praechter au admis un intermediar sârb.

Dar, afară de versiunile publicate, se mai găsesc şi alte versiuni inedite (Ms. Acad. Rom. No. 63, 270[1], 1601, 1702, 4104 etc.).

Dl D. Russo, arătând că literatura română reflectă două feluri de hronografe greceşti, pe Cigala şi Dorotheiu de Monembasia, a remarcat mai întâiu la cursul său universitar din 1918/19 că istoria Troadei este extrasă din hronograful lui Pătraşcu Danovici tradus după originalul grec al lui Cigala.

Dl Cartojan, cercetând versiunile româneşti şi făcând o paralelă între versiunile lui Dorotheiu şi Cigala, ajunge la rezultatul că unele versiuni româneşti derivă din hronograful lui Dorotheiu, altele din cel al lui Cigala.

Versiunile aparţinătoare tipului întâiu numesc ca traducător pe Grigore Dascălul Buză. Tipul Cigala este reprezentat la noi prin traducerea lui Pătraşcu Danovici.

Versiunea lui Grigore Dascălul Buză este mai sumară şi mai ştearsă, a lui Danovici este mai desvoltată, mai vie şi mai colorată. Versiunile publicate de Leca Morariu, Gaster şi Voileanu, precum şi toate versiunile independente din Biblioteca Acad. Rom. se leagă una de alta şi derivă din hronograful lui Danovici. Versiunea lui Buză a rămas încorporată în hronografe şi n'a avut viaţă independentă.

Ambele versiuni sânt traduceri din greceşte, după cum arată numele proprii şi spun traducătorii înşişi.

Afară de versiunea hronografelor Pătraşcu Danovici şi Grigore Dascălul Buză a mai fost cunoscută la noi şi versiunea bulgărească a istoriei Troadei, subt influenţa căreia unii copişti

[1] La dl N. Iorga, *Istoria literaturii româneşti*, I, ed. II, Bucureşti, 1925, p. 313, n. 3 „ms. 276", iar în *Catalogul manuscriptelor româneşti* (din Biblioteca Academiei Române), t. I, Bucureşti, 1907, p. 621 se găseşte la „No. 273". Care este numărul adevărat?

©BCU CLUJ

ai Alexandriei au schimbat numele lui Agamemnon în *Og*, al lui Menelau în *Sion*, al Elenei în *Egulida*.

Cea mai frumoasă variantă românească, atât ca stil cât şi ca alcătuire, şi mai interesantă ca origine este aceea din ms. No. 2183 din Bibl. Acad. Rom., copiată pe la 1760, pe care dl Cartojan o descrie amănunţit. Deşi foaia întâie a manuscrisului s'a pierdut, expoziţia subiectului ne lămureşte asupra izvoarelor acestei variante. Ele sânt Dares Phrygius, citat în deosebite locuri, întrebuinţat şi prelucrat până la capitolul românesc „Pentru răsipirea Troiei". De-aici încolo a fost utilizată „Ephemeris belli Troiani" atribuită lui Dictys Cretensis, căci cartea VI, cea din urmă, a acesteia se ocupă tocmai „de reditu Græcorum" şi cuprinde episoadele povestite în partea finală a textului românesc.

Textul românesc are pe alocurea un pronunţat colorit de viaţă medievală occidentală, iar unele nume proprii se îndepărtează de prototipul lor grecesc, luând formă latină sau romanică (cf. *Sirsa* = gr. Κίρκη etc.). El arată o asemănare izbitoare cu poema *Roman de Troie* a lui *Benoît de Sainte-Maure*, care tocmai îmbină cele două izvoare, pe Dares şi Dictys. Chiar şi numele proprii din Dares şi Dictys alterate în *Roman de Troie* se regăsesc la fel în textul nostru. Tot aşa şi inadvertenţele lui *Benoît de Sainte-Maure* în interpretarea textului latin şi anahronismele acestuia. Cu toate aceste asemănări romanul românesc nu derivă din cel al lui Benoît, ci se aseamănă mai mult cu traducerea latinească a admiratorului acestuia *Guido da Columna*[1]*: Historia destructionis Troiae.* Romanul românesc se apropie de al lui Guido prin câteva trăsături caracteristice în privinţa cărora amândouă se depărtează de romanul lui Benoît. Guido de obiceiu concentrează expunerea lui Benoît. In câteva locuri însă o amplifică, adaogă informaţiuni instructive, reflecţii personale şi mai ales sfaturi moralizătoare. Romanul românesc reproduce aceste schimbări împreună cu invectivele împotriva lui Homer şi alterările de nume proprii ale lui Guido. Cu toate acestea Guido nu poate fi socotit ca originalul textului românesc. Intre ele sân unele deosebiri. Astfel în textul românesc lipsesc peripeţiile dragostei lui Iason cu Medea şi ale cuceririi lânii berbecelui de aur, se suprimă consideraţiunile savante introduse de Guido în capi-

[1] Aşa e scris numele acestuia în extrasul francez; în studiu e scris în tot locul *Guido delle Colonna*. Mai obişnuit e însă *delle Colonne*.

©BCU CLUJ

tolul consultării oracolului din Delphi, episoadele dragostei lui Troil cu Briseida, nestatornicia acesteia şi dragostea ei cu Diomed, „Epithaphium Hectoris", „Epithaphium Achilis". Intre originalul lui Guido şi versiunea românească trebue admişi şi alţi intermediari. Deoarece contactul între cultura italiană şi cea română a fost redus până la sfârşitul secolului XVIII şi începutul secolului XIX, dl Cartojan crede că traducerea s'a făcut după un original grec. Grecii au cunoscut adecă şi ei compilaţia lui Guido da Columna. Determinarea mai precisă a originalului versiunii româneşti rămâne de făcut.

Studiul dlui Cartojan se întemeiază pe observaţia foarte atentă a versiunilor româneşti ale Legendei Troadei şi pe cercetarea minuţioasă a filiaţiei şi derivaţiei lor din izvoarele originale. După monografia *Alexandriei* dsa ne dă acum a doua contribuţie preţioasă la istoria cărţilor populare în literatura românească. Deoarece în cazul acestei cărţi e vorba de o influenţă apuseană, ce e drept indirectă, ne-ar fi plăcut dacă dl Cartojan ar fi făcut şi studiul limbei dosebitelor versiuni, în special a celei din urmă, şi mai ales al părţii lexicale care poate fi mai uşor influenţată [1].

De încheiere câteva observaţii de amănunt.

Bibliografia traducerii româneşti, a *Batrahomyomahiei* făcute de *Koncz Józsi* (nu *Iószi*!, p. 6) se va completă cu următoarele două lucrări speciale asupra acesteia: Siegescu József dr., *Dr. Csokonai M. Békaegérharczának latin és román forditása* din *Egyetemes Philologiai Közlöny*, Budapest, 1905, fasc. 5, pp. 363—368 şi Dr. V. Branisce, *Un ungur . . . poet român*, din *Convorbiri literare*, a. 56—1924, pp. 25—35.

Cercetând notele lui Bogrea cu privire la *fiulă*, *hiulă* (*Dacoromania* I, 258, 557; III, 866) n'am găsit că el „întemeindu-se pe cuvântul „*hiulă*", localizează traducerea în Moldova". El spune (după Dicţ. Acad., *ad voc.*) doar atât că cuvântul acesta este „întrebuinţat numai în Moldova şi numai în locuţia: *a luà în hiulă*..." Aceasta nu înseamnă însă că odinioară această locuţie nu erà întrebuinţată şi în altă parte, d. p. în Nordul Ardealului, şi că deci traducerea Legendei Troadei a trebuit să se facă numai decât în Moldova [2]. Concluzia aceasta n'a tras'o Bogrea.

[1] Limba variantei lui Const. Popovici (1796) a studiat-o Leca Morariu, *o. c.*, pp. 70—97.

[2] Pentru „înfăţişearea moldoveană" a versiunii Const. Popovici, cf. Leca Morariu, *o. c.*, p. 71 ş. u.

©BCU CLUJ

Dintre greşelile de tipar mai importante rămase neîndreptate în „Addenda et corrigenda" relev: *Salustius* în loc de *Sallustius* (p. 7), *Momsen* în loc de *Mommsen* (ibid.) şi Ἔρμης în loc de Ἑρμῆς (p. 60). Mai puţin importante sînt: *redcaţiunile* = *„redacţiunile"* (p. 37), *sitî* = *„stil"* (p. 39), *oaspăţul* = *„ospăţul"* (p 44). Greşeli găsim şi în rezumatul francez (Alexandre le *grand* = *„Grand"*; *la chronographe* = *„le chronographe"*; *Matheiu* = *„Mathieu" Voileanu*; *la littérature roumaine réflètent* = *„reflète"*; *cette manière particulière de sonder ensemble les deux sources sont* (= *„est"*), *comme on le sait, l'oeuvre du trouvère normand Benoît* (= *„Benoît"*); *intermediaires* = *„intermédiaires"*; chiar şi în „Addenda et corrigenda *héllénique* = *„helléniqne"*.

N. Drăganu.

O. Densusianu. *Manuscrisul românesc al lui Silvestro Amelio din 1719, Grai şi suflet*, vol. I—1924, fasc. 2, pp. 286—311.

In acest articol dl Densusianu se ocupă amănunţit de manuscrisul românesc al lui Silvestro Amelio din 1719, descriindu-l, publicând specimene din el şi studiindu-i limba. Pe p. 287, dl Densusianu stabileşte următoarele: „Textul nu este scris de aceeaşi mână: pe 54 de foi literele sînt mari şi drepte, pe când partea de la urmă e cu litere mai mărunte şi aplecate, de scriere cursivă. Numai partea din urmă cred că e datorită lui Silvestro Amelio, pe când cea dintâi trebue să fie copiată de alt cineva, după indicaţii şi un text dat de dânsul. Aceasta resultă din faptul că partea din urmă cuprinde şi vocabularul, care desigur că a fost alcătuit de Amelio şi deci putem presupune că a fost scris direct de el; pe urmă, textul cu litere mai mari cuprinde unele îndreptări făcute cu o scriere mai mărunţă, asemănătoare celei de la sfârşit, aşa că aceste îndreptări trebue să fi fost făcute de Amelio, după o revisuire a paginilor copiate de alt cineva".

Păcat că dl Densusianu s'a oprit în acest loc cu cercetările dsale. Dacă le-ar fi dus mai departe, cum am arătat în alt loc[1], s'ar fi putut convinge că partea din manuscris, pe care nici dsa nu i-o atribue lui Amelio, catehismul, nu e decât o copie, cât se poate de fidelă a celui tradus după Bellarmino şi

[1] *Catehismul din manuscrisul de la 1719 al lui Silvestru Amelio, copie după al lui Vito Pilutio tipărit la 1677*, în *Făt-Frumos*, An. I, No. 2, Suceava, Mart.-Prier 1926, pp. 34—38.

©BCU CLUJ

tipărit în Roma la 1677 de călugărul Vito Pilutio, ajuns mai târziu episcop catolic în Bacău[1].

Copistul a înlocuit numai numele lui Pilutio cu al lui Amelio, a dat o înfăţişare mai uniformă şi mai aproape de rostirea românească ortografiei foarte variate a lui Pilutio, transformând în acelaşi timp în „Lingua Muldaua" *Doctrina creştină* „tradotta in Lingua Valacha" de Pilutio, dând deci un colorit moldovenesc cuvintelor româneşti trecute de Pilutio prin rostirea italiană din o regiune deosebită de a lui Amelio şi învăţate, în parte, de la colegi călugări de origine germană sau săsească (în Principate erau şi Saşi catolici!).

Din comparaţia textelor reiese în mod cât se poate de evident acest lucru. Intr'adevăr potrivirile, care merg până la reproducerea greşelilor (*Cie arate Kristinuluj? = Che uuol dir christiano?; en putirului* = „în potir"; *pentra* = „pentru"), nu pot fi curată întâmplare, ci ne arată că cele două *Catehisme* sânt acelaşi text, aceeaşi traducere. Din înlocuirea numelui în titlu se pare că Amelio a lăsat să i se copieze catehismul lui Pilutio pentru că voia să-l reediteze. Reeditarea în acest chip era cu putinţă în acel timp, pentru că plagiatul nu era aşa de aspru judecat ca astăzi.

De încheiere rămâne să constatăm că o parte din studiul de limbă făcut de dl Densusianu îl priveşte pe Pilutio. Lui Amelio îi revine numai studiul părţii cu care a amplificat catehismul lui Pilutio, în special cele 12 foi care cuprind *Breve vocabulario italiano muldavo*, cu totul vre-o mie de cuvinte, unele destul de interesante.

N. Drăganu.

Mario Roques, *Les premières traductions roumaines de l'Ancien Testament, Palia d' Orăştie (1581—1582). Préface et livre de la Genèse.* Paris, 1925.

In *Annuaire 1908—1909* pentru *École pratique des hautes études* din Paris dl M. Roques anunţă: „L'impression de la pre-

[1] Asupra lui Pilutio cf. Cipariu, *Analecte lit.*, p. XXXVIII; Hasdeu, *Arhiva ist.*, I, p. 176; în special I. Bianu, *Vito Piluzio, Documente inedite din Arhivul Propagandei* în *Columna lui Traian*, 1883, pp. 142—164, 257—287 şi Sbiera, *Mişc. cult. şi lit.*, Cernăuţi, 1897, pp. 106 şi 141. Descrierea catehismului lui Pilutio se găseşte în *Bibl. rom. veche*, I, p. 216. Specimene la: Cipariu, *Analecte lit.*, pp. 254—256; Gaster, *Chr. rom.*, I, pp. 226—227. Retipărit aproape în întregime în *Buciumul român*, I, Iaşi, 1875, pp. 271—274, 320—323, 467—470, 508—513, 553—556.

©BCU CLUJ

mière partie de la Palia d' Orăştie (1581—1582) commencée l'année dernière est achevée; ce premier volume contient, outre une introduction étendue, le texte roumain de la Genèse et la reproduction du texte sur lequel a été faite cette traduction roumaine: la deuxième partie, *Exode*, est sous presse". Imprimarea a ţinut din 1909—1914, fără ca să se fi putut termină de tipărit şi partea a doua. Deoarece dl Roques nu mai are nădejde să poată continuă în curând ceea ce a întrerupt atunci, s'a hotărît să pună în circulaţie deocamdată partea tipărită.

O înştiinţare şi un important şi, având în vedere timpul când s'a tipărit, deosebit de bine informat studiu introductiv precedă publicarea textului părţii I, a Paliiei de la Orăştie.

In „Înştiinţare" ni se arată peripeţiile prin care a trecut lucrarea. Din pricina întârzierii tipăririi, rezultatul cel mai important al ei, anume dovedirea că traducerea s'a făcut după *Biblia* ungurească a lui G. Heltai, tipărită în Cluj, 1551, a fost ajuns între timp şi în mod independent (după sosirea la Budapesta a exemplarului Bibliei lui Heltai utilizat de dl Roques) şi de alţii, care au avut norocul să-l publice mai nainte chiar şi de apariţia studiului *„L'original de la Palia d' Orăştie"* al dlui Roques din *Mélanges offerts a M. Émil Picot*, Paris, 1913. Dl Roques ştie numai de studiul dlui Iosif Popovici, *Paliia de la Orăştie 1582*, Bucureşti, 1911 (*AAR.*, s. II, t. XXXIII, lit., pp. 517—538). Că Paliia de la Orăştie s'a tradus după Biblia lui Heltai au afirmat însă, de odată cu dl Popovici, şi dr. Sztripszky Hiador şi dr. Alexics György în *Szegedi Gergely énekeskönyve XVI. századbeli román fordításban. Protestáns hatások a hazai románságra*, Budapest, 1911, pp. 98 şi 224, fără să arate cum au ajuns la acest rezultat.

In „Bibliografie" se înşiră exemplarele cunoscute ale Paliei (cel din Budapesta fusese chiar al lui „Ioannes Molnar, nobilis de Müllersheim", „doctor" şi „profesor morborum oculorum", p. XX), precum şi numele celor ce s'au ocupat de textul acesteia ori au reprodus din el.

Urmează descrierea cărţii din care relevăm constatarea că traducătorii ezită între scrierea zecimei înainte ori după unitate (p. XXIII), faptul că lucrarea întreagă este tipărită cu negru (p. XXIII), lucru destul de rar în tipăriturile vechi ardelene, şi că o seamă de revizuiri, mai ales de cuvinte s'au făcut chiar la tipar (p. XVIII n. 3, XXIII n. 2 şi Înştiinţare).

©BCU CLUJ

Se vorbeşte apoi despre reforma lui Luther şi textele biblice româneşti dinainte de 1580, explicându-se împrejurările care au putut să provoace tipărirea Paliei la 1581—1582, precum şi nevoia instalaţiei atelierului tipografic volant al lui Şerban Coresi şi Marien diacul (pe cel dintâiu îl găsim lucrând în acelaşi chip mai nainte şi în Şebeşul-Săsesc). In această parte găsim şi o seamă de lacune, unele explicabile în timpul când a început să se tipărească lucrarea dlui Roques (d. p. nepomenirea *Psaltirii Hurmuzaki* şi a *Cărţii de cântece* s. *psalmi* a lui Pavel Tordaşi), altele însă nu (d. p. uitarea *Evangheliei slavo-române* de la Petersburg). Pentru a se vedeà cine erau răspânditorii traducerilor biblice româneşti, este interesantă nota 7 de la p. X, după care un exemplar din *Evangheliarul* lui Coresi de la 1560—61, care se găseşte astăzi în Eperjes, erà la 1563 în proprietatea Sasului Hans Roth.

După aceasta se examinează Palia de la 1581—1582, cercetându-se cine au fost autorii [1], patronul [2] şi împrejurările în care s'a făcut traducerea. Cum am amintit şi pe p. 89 a acestui volum, n. 2, cred că numele lui Ştefan Herce, pe care dl Roques (p. XIV), „judecând după nume", îl crede „Sas maghiarizat (Herczegh)", identificându-l împreună cu Picot, *Coup d'oeil* . . ., p. 41, n. 3, cu predicatorul Ştefan Herczeg, care, în 1604, a introdus reforma în Caşovia, trebue cetit *Herţea* (cu confuzia lui ч cu ц la tipar) şi derivat din germ.-săs. *Herz*, căci numele *Herţa* s. *Hertze* ne întâmpină des în deosebite catastihuri din judeţul Sibiiului şi Hunedoarei şi se găseşte şi astăzi în ţinutul Orăştiei.

Este o mare deosebire între felul de a dovedi al d-lui Popovici şi cel al d-lui Roques. Dl Popovici se intemeiază pe unele curiozităţi morfologice (d. p. *erà beutŭ* = *ittanac vala*, c, 21 etc.), pe o seamă de întorsături sintactice streine limbei româneşti şi imitate după textul unguresc (p. 526—527), pe comparaţia câtorva pasagii (p. 527—530) şi în sfârşit pe numeroasele cuvinte de origine ungurească din text (p. 531—537). Dl Roques pleacă de la faptul că traducătorii, afară de cele ce spun în prefaţă pentru a-şi exagerà meritele („scoasem den limbă jidovească şi grečască şi sărbească pre limba românească 5

[1] Mihaiu Tordaşi, Ştefan Herce, Efrem Zacan, Moisi Peştişel şi Achirie, protopopul Hunedoarei.

[2] Francisc Geszti.

©BCU CLUJ

cărţi ale lui Moisi prorocul", p. 11; cf. şi „Den aceastea toate nu-s multe care n'au eşit în limbă rumânească den ceale cărţi sârbeşti şi greceşti", p. 5)[1], mai dau pe ultima foaie liminară, la un loc mai puţin băgat în seamă, şi alte indicaţii, mai aproape de adevăr, asupra felului cum au făcut traducerea („AČASTA E PARTE PALIEI DE ÎNTĂN', amu cinci cărţi ale lui Moisi pr[o]rocul: carele săntŭ întoarse şi scoase den limba jidovească pre greceşte, de la Greci sărbeaşte, şi într'alte limbi, den acealĭa scoase pre limbă rumănească", p. 3). Pornind de la această indicaţie vagă, dl Roques găseşte următoarele argumente pentru traducerea din ungureşte:

1°. Un număr oarecare de nume prezintă finalul în *-us*, *-uş*, *-os*, *-oş* ca în originalul unguresc (p. XXXVI).

2°. Paliia cuprinde un însemnat număr de cuvinte de origine ungurească (p. XXXVII ş. a.).

3°. Une ori numele proprii biblice prezintă dezinenţe proprii flexiunii ungureşti, d. p. acuzative terminate în *-t*, *-th* ori *-ot* care au fost considerate de nominative şi transcrise astfel. Cuvinte sufixate (d. p. cu *-ic*=*-ig*) au fost considerate ca un întreg împreună cu sufixul (p. XXXIX).

Comparaţia cu textul lui Heltai confirmă desăvârşit aceste presupuneri întemeiate pe argumente interne:

1°. Paliia are, afară de un caz, aceeaşi împărţire ca şi Biblia lui Heltai (p. XXXIX—XL).

2°. Prefaţa este alcătuită după a lui Heltai, iar aceasta e inspirată de *Expositio* lui Heinrich Bullinger (p. XL).

3°. Notele marginale se pot explicà numai din Heltai, deşi sânt şi unele abateri (p. XL—XLIII).

La acelaşi rezultat ne duce şi comparaţia textelor înseşi:

1°. Textul românesc prezintă lacune identice cu cel al lui Heltai (p. XLIII).

2°. Textul românesc prezintă greşeli care corespund la greşeli materiale din Biblia ungurească (p. XLIII—XLIV).

3°. Paliia are sensuri greşite explicabile din traducerea Bibliei lui Heltai (p. XLIV—XLV).

---

[1] Se pare însă că aici nu spun că traducerea s'a făcut din ungureşte mai mult pentru că se temeau să nu-şi atragă de la început ura preoţilor rămaşi credincioşi bisericii strămoşeşti.

©BCU CLUJ

4⁰. In Paliie se găsesc numeroase expresiuni cu înfăţişarea streină imitate după textul unguresc al lui Heltai (p. XLV).

5⁰. Paliia păstrează parentezele lui Heltai tocmai unde le-a pus acesta; une ori păstrează şi punctuaţia lui Heltai, precum şi alineatele în cea mai mare parte (p. XLV—XLVI).

Imitaţia lui Heltai însă nu explică totul. Unele nume deosebite de ale lui Heltai, abateri în notele marginale, rectificări, lacune şi întregiri în text, deosebiri de sens între Paliie şi Heltai şi concordanţe cu Vulgata îl îndeamnă pe dl Roques să admită că pentru revizuirea traducerii s'a întrebuinţat şi Vulgata într'o ediţie cam la fel cu cea a lui Lucas Osiander imprimată în Tübingen de la 1573 (p. XLII—LII). Utilizarea Vulgatei explică şi prezenţa în Paliie a neologismului *prim, primă* (p. XXXIII—XXXIV).

Intre *Molitvenicul* de la 1564, bănuit de N. Hodoş ca traducere din ungureşte[1], şi între Paliie nu este nici o legătură (p. LII—LIV).

Afirmaţia autorilor *Paliiei* că au tradus toate 5 cărţile lui Moise, patru ale Regilor şi dintr'ale profeţilor câteva poate fi adevărată. Totuşi menţiunea lui Cipariu *(Principia*, ed. II, p. 104) despre „Cinci cărţi ale lui Moisi, româneşte" (Nr. 15 din Bibl. mitr. de Alba-Iulia), care nu s'au mai regăsit, nu este dovadă suficientă pentru aceasta.

Fragmentul *Leveticului* din Belgrad (publ. de Hasdeu, *Cuv. d. bătr.* I, p. 5—17) arată o asemănare de limbă surprinzătoare cu *Paliia* de la Orăştie şi ar puteà fi o rămăşiţă din textul complet ori aproape complet al acesteia. Toate diferenţele formale ise pot atribuì copistului. Şi fragmentul din *Levitic*, ca şi *Paliia* de la Orăştie arată mari asemănări cu Heltai. Găsim şi în acestea multe maghiarisme. De asemenea topica şi unele expresiuni tradează originalul unguresc. Totuşi dacă ţinem socoteală de in-

[1] Cf. *Molitvenicul Diaconului Coresi* în *Prinos lui D. A. Sturdza*, Bucureşti, 1903, pp. 249—276. Se puteà cità însă şi studiul părintelui Dr. E. Dăianu, *Un molitvenic calvinesc pentru Români* din *Răvaşul*, VI, (1908), pp. 168—181, unde se dovedeşte că originalul *Molitvenicului* de la 1564 este **Agenda** *azaz Szentegyházi chelekedetec Mellyeket követnek közönségesképpen a keresztyéni Ministerec és Lelkipásztorok*, care, în ediţia a doua s'a tipărit de G. Heltai în Cluj la 1559. Cf. şi Dr. Veress Endre, *Erdély- és magyarországi régi oláh könyvek és nyomtatványok* (1544—1808) Cluj, 1910, pp. 10—12 şi N. Drăganu, *Un fragment din cel mai vechiu Molitvenic românesc*, în *Dacoromania*. II, p. 266 ş. u.

©BCU CLUJ

dicaţiile lui Mihail Tordaşi, trebue să credem că traducerea *Leviticului*, deşi are la bază Biblia protestantă a lui Heltai şi este făcută tot de un transilvănean, este independentă de Paliia de la Orăştie (p. LVIII)[1].

Ms. No. 130 din Biblioteca Academiei Române este o copie făcută în secolul XVIII după Paliia de la Orăştie (pp. LIX—LXI).

Ms. No. 710 din aceaşi bibliotecă, deşi are asemănări surprinzătoare cu textul Paliei, totuşi, cum arată nu numai diferenţele de limbă, ci şi de redacţie, nu pare a derivă din Paliie (p. LXII—LXIII).

Urmează bibliografia textelor şi autorilor întrebuinţaţi, înşirarea pasagiilor din Biblie examinate în Introducere şi apoi însăşi reproducerea cu caractere chirilice a textului alături de cel corespunzător al lui Heltai. Deşi reproducerea în transcriere ar fi avut avantajul de a face textul accesibil la un mai mare număr de cetitori, dl Roques a crezut că nu e bine să o facă aşa pentru că, ori cum ar fi făcut-o, ea ar fi fost în parte arbitrară, iar dacă ar fi vrut să poată fi utilizată pentru studii fonetice, trebuià să fie complicată cu prea multe semne diacritice, ceea ce ar fi îngreuiat foarte mult lectura. Reproducerea în facsimil ar fi fost incomodă pentru Paliie, care şi în original se citeşte greu, are multe greşeli de tipar, nu este împărţită în versete, are multe abrevieri etc. Dl Roques s'a hotărît deci pentru o exactă reproducere tipografică, în care a admis câteva corecturi de puţină importanţă: a îndreptat greşelile de tipar evidente (totuşi se găsesc şi unele scăpări din vedere: *micuiala* = *milcuiata* $^{11}/_{11}$, *dupѫ carui* = *dup'a cărui* $^{28}/_{2}$, *erѫ* $^{51}/_{18}$ = *eră*, *dereptine* $^{75}/_{11}$ = *derept tine*, *slѫbeascѫse* = *slăvească-se* $^{90}/_{12}$, *bino* = *vino* $^{128}/_{10}$ *vornicului* = *vornicul lui* $^{154}/_{18-19}$ etc.; îndreptat greşit este *întăi* $^{3}/_{14}$

[1] Intre lucrările, care văd în *Leviticul* de la Belgrad continuarea Paliiei, dl Roques nu puteà amintì, la data când şi-a scris lucrarea, un articol al d-lui Iosif Popovici, cu titlul *Leviticul*, publicat în revista *Cosinzeana* din Orăştie, a. II—1912, Nr. 3, pp. 51—53. Observ că părerea similară cu a d-lui Roques, anume că acest text este o traducere independentă de aceea a Paliiei de la Orăştie, făcută, cu omisiuni, după originalul unguresc al Bibliei lui Heltai, pentru a servì ca rugăciune, a fost emisă după un studiu amănunţit şi bine întemeiat, dl. I. Şiadbei într'o comunicare făcută la congresul filologilor români ţinut în Cluj în primăvara anului 1926. După dl Şiadbei traducerea a trebuit să se facă în Ardeal, iar copia din Belgrad a fost făcută de un Muntean în secolul al XVII-lea. Dl Bitay crede că e vorba de un fragment din Biblia tradusă la porunca lui G. Bethlen în s. XVII (*Erdélyi Irodalmi Szemle*, III—1926, No. 2, p. 195).

©BCU CLUJ

în loc de *întăn=întâńi*; *deşüschise* $^{25}/_{3}$ este o dittografie rezultată din *deşchise* + *deschise* etc.) şi punctuaţia când puteà să falsifice sensul [1], a regulat întrebuinţarea majusculelor şi a despărţit cuvintele monosilabe (enclitice, proclitice; totuşi cf. *căi* = *că-i* $^{20}/_{13}$, $^{21}/_{14}$ *cuce* = *cu ce* $^{71}/_{17}$, *asemânà* = *asemânà* $^{19}/_{9}$, *storşuiu* = *storşu-iu* $^{163}/_{22}$ etc.) de celelalte cu care erau scrise într'una.

In acest chip dl Roques ne-a dat nu numai un studiu bine întemeiat şi alcătuit, clar şi frumos scris, ci şi o ediţie îngrijită şi de o execuţie tehnică superioară a părţii I a *Paliei* de la Orăştie, care, dacă nu are importanţa vechimii pe care o au alte texte biblice româneşti, are o importanţă formală prin faptul că e scrisă în dialectul bănăţean şi, ca şi *Molitvenicul* de la 1564 şi *Cartea de cântece* s. *psalmi* de pe la 1570, este tradusă din ungureşte (cf. p. IV). Ceea ce am mai dori, este restul lucrării şi mai ales acel „lexique qui réunira tous les mots roumains avec indication des passages où ils se rencontrent et, s'il y a lieu, des mots correspondants des textes originaus et par un relevé des faits grammaticaus notables", pe care dl Roques ni-l făgăduieşte în „Introducere" (p. IV).

N. Drăganu.

Constantin I. Karadja, *Despre lucrul apostolesc al lui Coresi de la 1563*. Bucureşti, 1924. Academia Română. Mem. secţ. lit. S. III, t. III, mem. 6.

Al. Rosetti, *Lexicul Apostolului lui Coresi comparat cu al Codicelui Voroneţean, Grai şi suflet*, vol. I, fasc. 1, Bucureşti, 1923, pp. 100—106.

Până acum se cunoşteau două exemplare necomplete din Apostolul de la 1563 al lui Coresi, amândouă în posesiunea Bibliotecii Academiei Române. Unul a fost descris de Gr. Creţu în *Revista pentru istorie, arheologie şi filologie* a lui Tocilescu, a. III, vol. V, Bucureşti, 1885, p. 29 ş. u. şi cuprinde numai 124 foi. Al doilea exemplar, deşi mult mai complet, are şi el însemnate lacune. Un alt treilea exemplar a fost găsit de dl Karadja şi depus la Academie. Exemplarul dlui Karadja, pe care ni-l descrie însuşi posesorul, este cel mai complet. Combinându-se exemplarul al doilea cu al d-lui Karadja se poate reconstrui textul complet, afară de ff. 3, 6, 7 şi 8 ale caietului întâiu şi

[1] In variantă a dat totdeauna cetirea originală.

©BCU CLUJ

f. 1 din caietul al doilea, precum şi ultima foaia a tipicului de la sfârşit în limba slavonă cu colofonul.

Din comparaţia celor trei exemplare rezultă că indicaţiunile marginale ale zacealelor tipărite cu roş din ele nu corespund exact una cu alta, deşi textul este absolut identic. Schimbările şi omisiunile de litere s'au făcut la tipar din pricina că presele erau prea simple şi neîndestulătoare.

Prima foaie a caietului I conţine introducerea-sumariu a Faptelor Apostolilor, publicată de dl Karadja în întregime pe p. 10—11. Din aceasta se vede că „Aceastea cărţi lucru apostolescŭ cheamă-se". Ordinea „cărţilor săborniceşti" este identică cu cea din Apostolul de la Voroneţ[1], ceeace ne poate îndemnă să ne gândim la o origine comună a acestor două variante de Apostol.

Pentru a se stabili definitiv acest fapt, mai întâiu bănuit[2], mai pe urmă afirmat cu certitudine de dl N. Iorga[3], dar negat de regretatul Gr. Creţu[4], e necesar un studiu din toate punctele de vedere asupra celor două texte care mai trebue comparate şi cu fragmentele dintr'un Apostol publicate de dl N. Iorga subt titlul *Câteva documente de cea mai veche limbă românească* în *AAR.*, s. II, t. XXVIII lit., pp. 100—105, şi cu *Faptele Apostolilor* (I, 1—XXVIII, 31) şi *Cartea lui Iacovŭ Apostolŭ* (I, 1—V,16) din „Codex Gaster No. 93" (pp. 379—477) tipărită de M. Gaster la tipografia statului pe la 1892—95 (pp. 181—247) împreună cu Evangheliarul de la 1574 al lui Radu Gramaticul din Mănicești (pp. 1—180), fără a fi puse în vânzare.

---

[1] Cf. *Codicele voronețean, cu un vocabulariu și studiu asupra lui* de I. G. Sbiera, Cernăuți, 1885.

[2] *Istoria literaturii religioase a Românilor până la 1688*, Bucureşti, 1904, pp. 25-26 şi 74.

[3] *Istoria literaturii românești*, Bucureşti, 1925, pp. 109—110 şi 183. Reţin în special cuvintele: „Azi, se poate încredința, cred, oricine că peste tot diaconul n'a făcut decât să lucreze în slove de tipar un Praxiu întru câtva ca acela de la Voroneţ".

[4] *Revista pentru istorie, arheologie și filologie*, a. III, v. V, Bucureşti, 1885, p. 47: „Apostolul în chestiune n'are raporturi cu nici unul din manuscriptele anterioare, din câte cunosc, nici cu tipăriturile ce i-au urmat. De acest fapt se poate cineva încredința chiar şi numai din fragmentul ce comparăm la § X cu locul respectiv din alte 5 redacţiuni române anterioare anului 1700".

©BCU CLUJ

În comparaţie va trebui să se insiste mai mult asupra elementelor comune, căci numai din examinarea critică a acestora ar puteà rezultà „demonstrarea“ părerii identităţii textelor amintite. Această identitate ne făgădueşte dl Al. Rosetti „a o probà în curând“. Deocamdată în studiul, în care ne făgădueşte acest lucru şi al cărui titlu e pus în fruntea acestei dări de seamă, se mărgineşte la cercetarea mai uşor de făcut a deosebirilor lexicale dintre aceste două texte, înregistrând totodată şi corespondentele din versiunea slavă şi Vulgata.

Rezultatul acestei cercetări este neîndoios într'o privinţă: „ne face să presupunem că deosebiri în vocabular, pe lângă cele fonetice, diferenţiau graiul nord-estului de al sudului Ardealului“, dar „laturea din activitatea de editori a lui Coresi şi a ucenicilor săi“ va fi lămurită deplin numai după ce se vor cercetà şi elementele comune.

N. Drăganu.

Sextil Puşcariu, *Derivarea cu sufixe de la tulpina pluralică.* Extras din *Homenaje a Menéndez Pidal.* Tom. III. — Madrid, 1925.

Dl Puşcariu discută existenţa în limba română a derivării de la forma de plural a tulpinei admise de cei mai mulţi filologi.

Posibilitatea legării sufixului de pluralul radicalului e dată: 1) la imparisilabele latine de felul lui caput — capita: capit-ellum, *capit-ina, capit-aneum, capit-are > *cap-capete*: *căpeţel, căpăţ-ână, căpăt-âiu, căpătare*; homo-homines: *hominitas > *om, oameni*: ar. *uminitate*, după care s'au luat *omen-esc, omen-eşte, omen-os, omen-ie, omen-ire, omen-eţ, omen-amă, omen-oc, omăn-oiu* etc.; 2) la exemple de felul lui sella-sellae: sellarius > *şeaşele*: *şelar* etc.; 3) în numeroasele cuvinte de tipul lui tempus-tempora: temporivus > *timp, timpuri*: *timpuriu* etc.

Deoarece analogia are un rol foarte important în derivaţiune, ca şi în morfologie, din astfel de cazuri s'a putut naşte uzul de a legà sufixul de forma pluralului, când derivatul aveà de fapt înţeles pluralic (*arete-areţi*: *areţar* 'păstor de areţi'; *brâu-brâie*: *brâier* „tipar de tras brâie“ etc.). Aceste cazuri însă sânt relativ puţine, deci la explicarea aceasta nu e bine să recurgem prea des. De pildă, *băeţandru, băeţaş, băeţoiu*, în loc de *băie-*

©BCU CLUJ

tandru, băietaș, băietoiu trebue explicat prin despărțirea greșită a tulpinei *băieț-* în loc de *băiet-* din derivatul *băiețel* (unde *t* > *ț* este regulat), care are acelaș sens ca *băiețaș* și înțelesul opus al lui *băiețoiu; părăiaș* alături de *părăuaș* nu trebue derivat din pluralul *păraie* al lui *părău*, ci, cum arată derivatul *răchiaș* < *rachiu* și *Pără-ianu* alături de *Părău-anu*, e rezultat pe urma faptului că, la substantivele terminate în diftong, simțul limbii n'are o siguranță absolută în forma tulpinei; ș. a. m. d.

Din cercetarea minuțioasă și întemeiată pe numeroase exemple a dlui Pușcariu rezultă că „legarea sufixului de forma pluralică a radicalului trebue admisă numai în cazuri când înțelesul derivatului cuprinde în sine ideea pluralității". „In cele mai multe cazuri radicalul prezintă numai la aparență forma pluralului; de fapt însă avem a face cu analogia altor forme, în care schimbările la sfârșitul tulpinei sânt regulate". In orice caz derivarea din plural nu poate fi considerată ca regulă generală, ci fiecare caz trebue cercetat în parte.

N. Drăganu.

Sextil Pușcariu. *Une survivance du latin archaïque dans les langues roumaine et italienne.* Extras din „Omagiul A. Thomas".

Dl Pușcariu ne dă o nouă explicare a lui *-i* din pluralul cuvintelor care ne-au rămas de la a treia declinațiune latină. In deosebire de dl A. Procopovici, care-l consideră pe acest *-i* de un rezultat al tendinței lui *e* aton de a se schimbă în *i* (*Dacoromania*, II, p. 201 ș. u.), de D'Ovidio care, împreună cu Ascoli, îl crede ieșit din înlocuirea lui *e* sau *i* (cf. fortem, fortis > forte, forti după pierderea consonantelor finale) cu *-i* de la pluralul declinațiunii a doua (*Archivio glott. ital.*, IX—1886, p. 83 ș. u.), influență analogică admisă și de Tiktin (*Elementarbuch*, §§ 176, 178 și 236), și de B. Bianchi, care se gândește la un *-i* desvoltat din *-s* ca în nos > *noi*, pos(t) > *poi*, deci *-es* > *ei* > *i* (*Archivio glott. ital.*, IX—1886, pp. 391—392 și 403), dl Pușcariu îl crede o rămășiță a formei arhaice de acuzativ latin *-īs*, originală la radicalele terminate în *-i* și apoi ivită prin analogie și la cele terminate în consonantă.

Păstrarea lui *-i* dela declinațiunea III în italiană și în română, alături de o seamă de relicte în *-e* (*care, pace*), probează că ezitarea între *-ēs* și *īs*, constatată în epoca latină arhaică,

©BCU CLUJ

s'a perpetuat în graiul popular al Italiei şi în regiunile dunărene. După căderea lui *-s* final, *-i* s'a impus la toate masculinele declinaţiunii III, mulţămită influenţei altor masculine care aparţin toate la declinaţiunea II şi au un plural etimologic în *-i*; la feminine analogia cu pluralul de la declinaţiunea I a păstrat mult timp pluralele în *-ē(s)*.

Această influenţă a femininelor de declinaţiunea I asupra celor de declinaţiunea III a menţinut şi forma de dativ singular: după casae (dat. sg. = nom. plur.) > rom. (unei) *case*, (două) *case*, s'a păstrat morti > rom. (unei) *morţi* = (două) *morţi* < mortī(s) (= mortes); dimpotrivă, analogia masculinelor de declinaţiunea II, unde dat. sg. (lupo > lupu) a ajuns identic cu nom. şi ac. sg. (lupus şi lupum > lupu) şi se deosebeşte de plur. (lupī > *lupi*), a fost cauza înlocuirii dativului vechiu în *-i* (piscī > **peşti*) cu forma de nominativ şi acuzativ (piscis şi piscem > *peşte*).

Explicarea dată într'o expunere clară este convingătoare. Totuşi, cum se vede chiar din ceea ce ne spune dl Puşcariu, ea nu are caracter general şi necondiţionat: tratamentul la care au fost supuse femininele, deosebit de cel al masculinelor, îl sileşte să admită în parte şi influenţa analogiei. Mai adaug că la relictele de plural în *-e* desinenţa s'a schimbat în formele articulate în *-i* prin disimilaţia cu *-e* următor: *pacele* (Coresi, *Carte cu învăţătură*, Braşov, 1581, ed. Puşcariu—Procopovici, v. I, p. 111) > *pacile* (*Cod. Sturdz.*, p. 104, ap. Hasdeu, *Cuv. d. bătr.*, v. II, p. 466; *Cod. Todorescu*, f. 91 v°, ed. Drăganu, p. 220) > *păcile*, *carele* > *carile* (cf. însă masc. vechiu *carei* prin asim. > *carii*), ca şi *casele* > *casile* > *casîle* > *căsîle*, iar prin analogie > mai noul *căşile*), neol. *paginele* > *paginile* etc. (cf. şi *derept* > *direpţ*, *băsearecă* > *besearecă* > *beserică* > *biserică*; *peste* > *piste*, *neşte* > *nişte*; *de pe* > *di pe* etc.). **N. Drăganu.**

Em. Grigoraş, *Criptografia şi istoria românească*, Cultura naţională (fără loc şi dată).

Dl Grigoraş îşi strânge la un loc articolele publicate în *Adevărul literar şi artistic*, a. V (1923—1924), pentru a-şi scoate în evidenţă în acest chip şi mai mult concluziunile trase acolo, care, după credinţa dsale, nu numai „răstoarnă o lume de idei, dar şi statornicesc fapte noui".

©BCU CLUJ

Nu ne-am ocupà aici de loc de lucrarea dlui Grigoraş, pe care ar trebuì să o lăsăm la apreciarea istoricilor vizaţi în rândul întâiu de deosebitele ei capitole (cf. titlul *Criptografia şi istoria românească*, apoi părţile privitoare la criptul de pe inelul de la Pietroasa, de pe acel al lui Radu Negru, al lui Radu Voevod de la Argeş, criptul lui Carol V din Sicilia, ale Goţilor, Hunilor, Avarilor etc.), dacă n'ar fi vorba în ea şi de nişte cripturi ori pretinse cripturi din textele noastre cele mai vechi (Psaltirea scheiană, Apostolul de la Voroneţ, Psaltirea Hurmuzaki, Textele Măhăcene şi Evangheliarul lui Radul Grămăticul din Măniceşti). Ca profesori avem datoria să ne ferim elevii de neadevărul ştiinţific trâmbiţat cu alaiu.

Dl Grigoraş socoate că pe urma descifrărilor arbitrare şi închipuite ale d-sale (şi numai prin acestea!) „chestiunea continuităţii elementului latin de-a stânga Dunării este quasi — rezolvată“, iar „teoria cu izolarea celor două maluri ale Dunării este căzută virtual“, se pot demonstrà „trei încercări de organizare a Românilor din sec. IX până în al XIV-lea“ şi în sfârşit s'a făcut „datarea perfectă a primelor traduceri religioase în limba română şi fixarea Renaşterii poporului românesc din sec. IX—XIV“ (p. 50).

Mai sceptic decât dl Grigoraş şi, mă va iertà, mai în măsură să cunosc vechimea textelor menţionate din punct de vedere paleografic şi de limbă, în legătură cu articolul privitor la Psaltirea scheiană, publicat în *Adevărul literar şi artistic*, a. V, No. 175 (Duminecă 13 Aprilie 1924), p. 5, mi-am permis să fac o notiţă (*Dacoromania* III, p. 929) în care arătam că descifrarea criptului, în felul cum o face dl Grigoraş, „este lipsită de seriozitate“, căci mai întâiu aceleaşi semne sânt citite în două şi trei chipuri, în vreme ce principiul pe care se întemeiează criptografia porneşte de la întrebuinţarea consecventă a unui singur semn ascuns (simplu ori compus) pentru un anumit sunet. Dacă se abandonează acest principiu, decriptarea este imposibilă, ori, cel ce la decriptare nu ţine socoteală de acest principiu, falsifică. Apoi dl Grigoraş nu are în vedere că în toate textele noastre vechi se găsesc elemente ungureşti, în unele şi săseşti, care nu se pot explicà la a. 926[1]. Din această pricină, precum şi din pricina că

[1] Dl Grigoraş ceteşte acum 823 (p. 10). — Afirmaţia făcută ulterior că „de sigur că-i vine greu oricui să ducă rotacismele mai jos de sec. XII“ arată că dl Grigoraş nu cunoaşte de loc chestiunea rotacismului, a originii şi datării lui.

©BCU CLUJ

limba românească din ele nu prezintă nici o particularitate care ar arătă o vechime atât de mare, nici un cercetător, nici dl Candrea, nu le-a considerat originalul de pe care s'au copiat mai vechiu decât jumătatea a doua a secolului XV. In sfârşit pentru ca „vechea întorsură“ să se fi putut face de un oarecare „teolog“ la 926 (acum 823!) în mănăstirile Mirăuţi, Dorohoiu şi Humor, ar trebui să fi existat aceste mănăstiri la această dată, ceea ce dl Grigoraş nu poate dovedi. A considerà dovedit acest lucru prin descifrarea d-sale arbitrară ar însemnà a procedà cu uşurinţă neîngăduită unui cercetător care se pretinde serios. Atât elementele ungureşti, cât şi cele săseşti şi existenţa mănăstirilor amintite, dacă în adevăr e vorba de aşa ceva în criptogramă, se explică mai bine cu datarea fixată de alţi cercetători: 1482 (Bianu în titlul cărţii şi Maçurek, *Revue Historique* I, Nos 1—3, p. 64—65, care cetesc cele trei slove ѕщч, deci 6690 de la facerea lumii), 7093 (ѕчг) = 1585 (Gaster, *Arhivio glott. ital.*, XII, 197) şi 6023 (ѕкг) = [1]515 sau 7023 (ѕкг) = 1515 (S. Puşcariu, *Dacoromania* III, p. 471). Şi încă un lucru! Criptograma de pe 483 a Psaltirii scheiane se găseşte după psalmul 151. In acest loc nu ni s'a păstrat nimic analog nici în Psaltirea voroneţeană, nici în Psaltirea Hurmuzaki, nici la Coresi. După toată probabilitatea deci nu este vorba de un cript moştenit, ci de unul care s'a scris mai întâiu în Psaltirea scheiană. Mi se pare prin urmare că i se atribue acestuia (ca şi lui „filioque“ din simbolul atanasian de la sfârşitul Psaltirii scheiane, pe care unii-l consideră ca dovadă că aceasta s'a tradus subt influenţă catolică; dl Iorga, *Ist. lit. rel.*, Buc., 1904, p. 19 şi 22 şi *Ist. lit. rom.* I, Buc., 1925, p. 103, n. 1, ca dovadă de husitism, iar dl Rosetti, *Romania*, No. 191 din 1922, p. 327 şi *Grai şi suflet*, v. II, fasc. 1, pp. 153—156 ca dovadă de luteranism) o importanţă mai mare decât merită.

Aceste observaţii fugare şi făcute fără gând rău n'au avut darul să-l facă pe dl Grigoraş să se coboare în lumea realităţilor[1], ci, crezând că poate trece pe lângă ele cu un uşor spirit gazetăresc care nu spune nimic (cf. *Adevărul literar şi artistic*, a. V, No. 185, Duminecă 22 Iunie 1924), de pe ruinele „zidului“

[1] Cu toate că cele dintâiu articole ale dlui Grigoraş pe care le-am cetit au fost din domeniul ştiinţelor reale.

©BCU CLUJ

pe care „l-a spart“ (p. 5) se avântă cu un aparat şubred ca cel al lui Icar, de-a-dreptul în prăpastie [1].

Prăpastia este descifrarea pe care pretinde d-sa că o face (pp. 26—29) unei note scrise ulterior pe p. 106 a „Apostolului de la Voroneţ“ pe locul rămas gol după „sfârşitul lucrării“. Nota a fost cetită desăvârşit de I. G. Sbiera, *Codicele voroneţean, cu un vocabulariu şi un studiu asupra lui*, Cernăuţi, 1885, p. 273, astfel: „Această carte au fost scrisă pe rumănie şi nu-i bună de nimică. Aice am scris eu Constantin ot (=„din“) Dorna mesiţa (=„luna“) Maiu în dzilele lui Constantin Voivod vlet (=„anul“) 7241 (=„1733“) să se ştie de cându am şădzut aice la Voroneţ cu popa Afŭtănasie Rusu amândoi. Pisală adză (=„am scris eu“) Constantin ot (=„din“) Dorrna vlet (=„anul“) 7241 (=„1733“).

Dl Grigoraş îşi închipueşte că se pot găsi naivi care, cunoscând azbuchile, ar crede că acolo, unde este scris lămurit кame, trebue să citim *episti*, fiindcă d-sa are nevoe de un cuvânt grecesc; că se pot înlocui cuvinte româneşti şi nume care corespund datei istorice din text, scrise de două ori în acelaşi chip şi clar (зсма = 7241 = „1733“), cu „luanizii“, „Asienii, ot Ternava“ visaţi de d-sa iar „Constantin“ (ce noroc că numele acesta e grecesc, altfel erà înlocuit şi el!) poate fi adus „ot Afon“, „Athos“ s. „Aftos monestir“. Eu nu cred. Şi nu vor crede nici alţii.

Din această pretinsă „decriptare“ putem judecà cât preţ putem pune şi pe aceea „eiusdem farinae“ din Psaltirea Hurmuzaki (p. 28 şi 29), care ni se spune că ne dă „controlul“ celei de mai nainte, şi pe toate presupunerile de nume de pe vremea Asanilor în „cripturile“ din Textele măhăcene şi din Evangheliarul lui Radul Grămăticul din Măniceşti (p. 30—31). Şi pot să cred, cu dl Panaitescu, că nici decriptările istorice nu sânt mai fericite.

O veche criptogramă românească puteà găsi dl Grigoraş în *Doc. Hurmuzaki*, vol. XV, p. 1684, n. 1.

Asupra criptografiei şi a istoriei ei cf. acum André Lange şi E.-A. Soudart, *Traité de cryptographie*, Paris, 1925.

N. Drăgauu.

[1] Având în vedere alte lucrări ale dlui Grigoraş, din care am putut să-l judecăm de un publicist cumpănit, într'adevăr mă mir că s'a încumetat să se aventureze într'un domeniu şi cu un aparat pe care nu-l stăpâneşte.

©BCU CLUJ

Preotul V. Ursăcescu, *Psaltire slavonă (1577—1580).* Bucureşti, 1926. Academia Română. Mem. secţ. lit. S. III, t. III, mem. 6.

După o „notă premergătoare" a d-lui I. Bianu, preotul V. Ursăcescu descrie o *Psaltire slavonă* tipărită probabil între 1577—1580 la Braşov sau la Bălgradul Ardealului (Alba-Iulia), unde a ieşit de subt teasc la 1579 şi Evanghelia slavonească a lui Lorinţ diacul având acelaşi frontispiciu cu stema Ţării-Româneşti pe care-l are şi această Psaltire. Acest singur exemplar defectuos din această carte (între altele îi lipseşte şi foaia de titlu) a fost găsit de dl Ursăsescu şi se păstrează în secţiunea de tipărituri şi manuscrise a muzeului de antichităţi din satul Curteni, jud. Fălciu, care e proprietatea d-sale.

N. Drăganu.

N. Iorga, *O tipăritură românească la Uppsala*, Bucureşti, 1926. Academia Română. Mem. secţ. ist. S. III, t. III, mem. 3.

E vorba de al doilea exemplar necomplet din „Dumnedzăiasca Liturghie" a Mitropolitului Dosofteiu, tipărită la 1679, dăruit Suedezului Sparwenfeldt de Nicolae Milescu, care se păstrează în Biblioteca Universităţii din Uppsala. Dl Iorga examinează şi limba acestei cărţi, plină de cuvinte vechi şi rare, de inovaţii lexice venite mai mult din ignorarea mijloacelor de expresie decât din vreo tendinţă de a îmbogăţi limba, de evidente greşeli şi sucituri sintactice, care tradează necunoaşterea din destul a stilului literar românesc, lucruri care ne pot face să concludem la originea neromânească a autorului.

În secţia slavonă a aceleiaşi biblioteci se semnalează şi un Teofilact, deci un Tâlc al Evangheliilor făcut de acest vestit cărturar greco-bulgar, dăruit lui Sparwenfeldt tot de Milescu.

N. Drăganu.

Iosef Macůrek, *Prameny k dějinam československým v archivech a knihovnách sedmihradských.* Extras din *Věstníku Král. Čes. Společ. Nauk. Tř.* I. a. 1924.

Autorul raportează despre o serie de manuscrise necunoscute până acum, care tratează istoria cehă şi pe care le-a descoperit cu prilejul unei călătorii de studii întreprinse în România cu privire la începutul husitismului românesc.

©BCU CLUJ

A cercetat în Cluj arhiva şi biblioteca Muzeului Ardelean, care face parte din Biblioteca Universităţii; în Alba-Iulia arhiva episcopală şi biblioteca Batthyanæum-ului; în Aiud arhiva Colegiului reformat (pe p. 1 şi 92 se spune greşit „unitar"); în Ibaşfalău (acum Dumbrăveni) arhivele contelui Ştefan Apor.

In biblioteca Muzeului Naţional din Cluj a găsit *a)* două volume din „Collectio maior" (sign. Manusc. hist. A T XXXI şi XXXII) care conţine copia unei traduceri germane de acte de-ale dietei morave dela 1527—1613; *b)* „Historica narratio de rebus in Bohemia et Hungaria 1609—1610" scrisă de un autor necunoscut (sign. I 37); *c)* o colecţie de informaţiuni importante asupra istoriei bisericei evanghelice din Slovacia scrisă de pastorul protestant Samuel Ivanka din Necpaly şi cuprinzând 10 volume (sign. I C 10 I—X).

In arhivele Colegiului unitar din Cluj a găsit o ediţie din 1574 o versiunii polone a confesiunii calvine şi retipărirea de la 1632 a acesteia, textul şi actele aşa-numitului „consensus Sandomeriensis" din anul 1570, „Acta et conclusiones synodi generalis Toruniensis" din anul 1595 (cf. p. 36; p. 92 însă „1559"), Confesiunea Fraţilor boemi din 1573 (cf. p. 36; p. 92 însă 1575) şi mai multe epistole de-ale reformatorilor către Fraţii boemi, în sfârşit „Confessio fidei rever. Cyrilli patriarchæ Constantinopolitani, scripta Constantinopoli a. 1630 şi răspunsul craiului Polon Sigismund III.

In biblioteca Batthyanæum-ului din Alba-Iulia (p. 93 greşit: „Cluj") a găsit mai întâiu un manuscris cu titlul „Cronica seu origo fratrum Minorum de observantia in provincia Bosna et Hungaria Christi Jesu militantium" (sign. III 72), care cuprinde informaţiuni importante cu privire la originea husitismului în Ungaria de sud şi la istoria anabaptiştilor din Moravia, nevoiţi să se refugieze, din pricina persecuţiilor din patria lor, în Ungaria şi în special în Slovacia şi stabiliţi tot odată şi la Vinţul de jos, în Ardeal. Ei îşi aduseră cărţi şi manuscrise, de pe care făcură còpii. Au copiat mai ales cronici privitoare la istoria anabaptismului între 1524—1700 (mss. II 122, III 118, III 119, III 93 şi XI 90). Unele manuscrise cuprind corespondenţa magistrilor anabaptiştilor cu comunele şi cu persoane anabaptiste (ms. III 168, III 107, III 90, I 128, III 104); în sfârşit tratate dogmatice (III 100, III 188, III 124, III 117, III 62) şi opere pedagogice (III 187, E 5

©BCU CLUJ

VI 16). Se reproduc pasagii mai importante din texte, dându-se în note explicările necesare împreună cu întreagă bibliografia chestiunii.

De un deosebit interes este ms. sign. I, 17, o carte de cântece latino-cehe necunoscute, scrisă între 1559—1571, apoi un „Tractatus contra Hussitas" din a. 1418 (I 160), „Sermones de tempore per Magistrum Miliczin confecti" (II 63) din a. 1433 şi în sfârşit „Das Bethpuech genannt Belial" (I 92) din a. 1463—1468. Manuscrisul III 149 conţine textul latin din „constitutiones regni Bohemiæ a. 1627 reformatæ"; în ms. XI 122 se găseşte „Ius provinciale ducatus Oppoliensis et Ratiboriensis (Ex bohemica in latinam linguam translatum per Iacobum a Bruck Angermundt cognomento de Rosenthal, supremi capitanei, horum ducatum secretarium, anno Domini MDCXXII)"; sânt apoi „Privilegia Lusatiæ" şi documente privitoare la istoria juridică a Sileziei.

Şase volume sign. X 47—X 52 formează o colecţie foarte importantă de documente relative la istoria reformaţiunii în Silezia (1525—1675) şi la insurecţiunea cehă din 1618—1620 „durch Godofridem Buckischen, kayserlichen und königlichen Secretarium zum Brieg, colligiret und zusammengetragen", pe care franciscanul Roch Mohr o transcrise în 1715. Autorul ne indică conţinutul volumului III şi IV.

In sfârşit se înşiră după catalog mai multe manuscrise şi incunabule privitoare la istoria cehă, care merită să fie remarcate.

Relativ la „husitismul românesc" nu găsim nimic. Interesantă este doar partea reprodusă de pe p. 38 din „Cronica seu origo fratrum Minorum etc." (pp. 37-41) privitoare la „Thomas" şi „Valentinus", husiţii unguri refugiaţi în Moldova, şi la Biblia husită ungurească, care de altfel erà cunoscută (cf. P. Hunfalvy, *Az oláhok tört.*, v. II, p. 147).

Impresionează neplăcut numeroasele greşeli cu care sânt tipărite numele şi cuvintele ungureşti şi româneşti.

N. Drăganu.

Şt. Ciobanu, *I. Biserici vechi din Basarabia. II. Din bibliotecile ruseşti.* Extras din *Anuarul Comisiunii Monumentelor istorice, Secţia Basarabia.* Chişinău, 1924.

I. In lucrarea întâie autorul îşi publică rezultatul unor călătorii făcute în anii 1923—1924. După un capitol de consideraţiuni generale, în care se vorbeşte despre trecutul cultural şi

©BCU CLUJ

artistic al Basarabiei, despre vechimea bisericilor acestora, felul lor de clădire, forma lor internă şi externă, obiectele de artă păstrate în ele, influenţele subt care s'au lucrat, originea artiştilor, cimitire, cruci, arta cioplirii pietrelor şi inscripţiile de pe acestea, ni se dă descrierea amănunţită a câtorva biserici.

Din cercetările dlui Ciobanu rezultă că „până la 1812 Moldova răsăriteană din punct de vedere al culturii materiale religioase nu se deosebeà prin nimic de Moldova din partea dreaptă a Prutului". Felul de clădire al bisericilor, chiar şi al celor construite după 1812, poartă urmele influenţei vechilor biserici moldoveneşti. In forma şi arhitectura bisericilor se acomodează trăsături din stilul bizantin la împrejurările locale. Pictura în bisericile vechi se află subt influenţa şcoalei de pictură italiene a epocei renaşterii. „Mai rar se simte influenţa culturii bizantine". Unele obiecte bisericeşti arată o puternică tradiţie locală, „dacă nu chiar o şcoală de artă veche moldovenească". Cele mai vechi icoane sânt din secolul XVI.

Asupra numeroaselor cărţi găsite în Basarabia dl Ciobanu face următoarele observaţii cu caracter general:

„Foarte interesante sunt cărţile, cari se găsesc prin bisericile din Basarabia. Aceste cărţi adunate la un loc ar formà o bibliotecă de cărţi rari bisericeşti, începând cu veacul al XVII-lea şi până în zilele noastre. Se poate spune că n'a existat tipografie în ţările româneşti, din care să nu se găsească cărţi prin bisericile din Basarabia. Sunt cărţi din tipografiile din Iaşi, Bucureşti, Buzău, Râmnicul-Vâlcea, Buda, Sibiu, Neamţu, Blaj, Braşov, Făgăraş şi Chişinău. Cea mai veche carte, care s'a găsit în Basarabia, până acum, este „Cartea românească de învăţătura duminecii" a mitropolitului din Moldova, Varlaam, tipărită la anul 1643. Cărţi mai recente, în special din veacul al XVIII-lea şi din tipografia eparhială a Chişinăului, se găsesc foarte multe: aproape fiecare biserică, chiar cele mai noui, posedă câte o colecţie de 10—20 de cărţi vechi româneşti. Toate cărţile pentru serviciul divin şi chiar pentru lectură religioasă se pot găsi pe la bisericile din Basarabia. Liturghiere, Ciasloave, Penticostare, Trioade, Molitvelnice, Psaltiri, Minee, Evanghelii, Tâlcuri ale Evangheliei, Octoihuri, Molebnice, Vieţi ale sfinţilor etc. se găsesc în mare număr şi în stare foarte bună. Unele din cărţile mai vechi au însemnări pe marginea paginilor de jos sau la

©BCU CLUJ

sfârşitul lor cu indicaţia numelui posesorului sau al donatorului, cu unele numiri geografice, care au şi ele însemnătatea lor. Manuscrise în bisericile din Basarabia se găsesc foarte puţine; pe la unele mănăstiri (Hâncul, Suruceni, Căpriana) am găsit simple còpii de pe cărţile tipărite deja, fără nici o importanţă, cum este şi manuscrisul de la biserica din Sireţi de la anul 1813, „Cazaniile duminicilor“ (p. 15—16).

Şi în arta cioplirii pietrelor din cimitire era o tradiţie. Inscripţiile moldoveneşti cu chirilice sânt de obiceiu simple, uneori cu prescurtări, rare ori cu cerdacuri. Se găsesc şi înscripţii foarte frumoase.

Cele mai vechi inscripţii sânt din primele decenii ale veacului al XVIII-lea. Sânt unele care pot fi şi mai vechi, dar, fiind din piatră calcaroasă, s'au măcinat şi astăzi sânt indescifrabile.

Relev în special inscripţia de pe monumentul de piatră al familiei Donici din Işnovaţ, jud. Orhei, cu data de la 1824, pe care sânt gravate următoarele versuri:

„Moşia, casele şi toată avuţia
Tu laşi copiilor, dar ţie ce-ai lăsat?
Un stânjen de pământ!
Ah, iată bogăţia“.

De asemenea reproduc cele dintâiu 4 versuri de la începutul lungului epitaf în versuri al poetului basarabean Ioan Sârbu (1830—1868), pus în 1860 pe o scândură în formă de scut la capul mormântul tatălui său din satul Maşcăuţi, jud. Orhei, acum publicat mai întâiu (p. 68):

„Veselie şi frumoase ale lumii fericiri
Cu încredinţare credem că sunt vis şi năluciri.
Numai bincle rămâne şi O! de l-am puteà face, —
S'avem milă dela Domnul, când de trup ne vom desface...“.

II. In lucrarea a doua ni se arată că prin bibliotecile şi arhivele ruseşti se găseau înainte de războiul mondial o mulţime de manuscrise şi cărţi slavone vechi de provenienţă românească ori chiar româneşti, care n'au fost utilizate decât prea puţin pentru istoria culturii noastre. Câteva au fost relevate de dl Şt. Berechet în lucrarea sa *„Documente slave de prin arhivele ruse“*, Bucureşti, 1920. Pentru o istorie a relaţiilor politice şi culturale ale Românilor cu Ruşii este însă indispensabilă cunoaşterea tuturor materialelor. Dar deoarece relaţiile cu Rusia sânt de natură

©BCU CLUJ

că cercetarea tuturor acestor comori deocamdată este imposibilă, dl Ciobanu găseşte de bine să publice cel puţin cele câteva notiţe pe care le-a cules înainte de războiu. Textul slav al notelor este tradus şi în româneşte, ceea ce uşurează munca cetitorului necunoscător al limbilor slave.

Intre aceste manuscrise găsim, între altele, o gramatică slavă alcătuită probabil în Moldova, unde era nevoie de astfel de cărţi, după gramatica lui Meletie Smotriţchiĭ, apărută la Kiev în 1618. Pe ea se găseşte următoarea inscripţie românească scrisă mai târziu decât manuscrisul: „Ačastă sfântă (*sic*) carte ce să chiamă gramatică iaste a sfintei mănăstire Bistriţa: rămasă de la dascălul Ioasaf şi în urmă rămasă la Bistriţa de pomenire Octomvrie 1, 7215“ (1707)[1].

Găsim şi un manuscris al lui Amfilohie Hotiniul, anume: „Gramatica de la învăţătura fizicii scoasă de pe limba italienească pre limba moldovenească, întru care se cuprinde tot ceea ce omulŭ voeşte a şti şi a învăţa în ceriu şi pre pământ, din lucrurile cele mai cunoscute şi mai trebuincioase. Anul 1796 Apri[lie] 10“[2].

N. Drăganu.

Dr. Bitay Árpád, *Az erdélyi románok a protestáns fejedelmek alatt.* Diciosântmărtin, 1925.

Sub titlul *„Românii ardeleni subt principii reformaţi“* dl Bitay face o scurtă, dar bine informată privire asupra desvoltării religioase şi culturale a Românlor ardeleni, deci dela mijlocul secolului XVI până la sfârşitul secolului XVII. Se ocupă atât de încercările reformaţilor, cât şi ale catolicilor de a-şi câştiga prozeliţi printre Români, precum şi de rezistenţa ortodocşilor ardeleni care aveau continue legături cu ortodocşii din Principate.

In amănunte observ că activitatea de propagandă reformatorică a Saşilor s'a întins şi dincolo de veacul XVI (p. 5). Manuscris liceului grăniceresc „G. Coşbuc“ (cf. *Dacoromania*, III, pp. 472—508 şi 935—937), precum şi pasagiul reprodus din „Scriptura Domnului dintre cetatea Ierusalimului“ în darea de seamă despre I. Bianu, *Texte de limbă din secolul XVI*, Bucureşti, 1925, ne dovedesc acest fapt. Propaganda Saşilor însă a fost mai puţin

[1] P. 80.
[2] P. 80 ş. u.

©BCU CLUJ

intensivă şi s'a mărginit la iniţiativa particulară a câtorva inşi, fără a avea sprijinul autorităţii.

Calvinii din Ardeal, mult mai puternici decât Saşii, au urmărit într'adevăr nu numai unitate religioasă, ci şi unitate de limbă, întru cât se puteà. Fiindcă însă massa ţăranilor români nu ştià limba ungurească şi n'aveà la sate şcoli ca s'o înveţe, calvinii au fost nevoiţi, la început, să-i scoată cărţi şi să-i vorbească acesteia în limba pe care o înţelegeà, ca să o poată smulge din braţele credinţii strămoşeşti. Dar cu cărturarii, mai ales cu preoţii, care intrau în şirul privilegiaţilor feudalismului, se procedà altfel. In şcoli şi în viaţa bisericească calvină cărturarii români (cf. M. Halici tatăl şi fiul etc.) ca şi cei saşi (cf. G. Heltai, Fr. David etc.) erau maghiarizaţi. Episcopii români calvini trimiteau preoţilor care le aparţineau circulări ungureşti (cf. circulările lui Gheorghe din Sângeorz şi P. Tordaşi). In cărţile de psalmi traduse în româneşte se păstrau titlurile şi numeroşi termeni ungureşti ca legătură cu biserica calvină ungurească. Desnaţionalizarea păturii cărturăreşti trebuià să atragă cu timpul pe aceea a masselor.

Pricina că aceasta nu s'a împlinit n'a fost gândul calvinilor unguri din Ardeal de a le da Românilor numai carte românească, cum ne lasă să înţelegem dl Bitay, ci în rândul întâiu trecerea neaşteptată a Ardealului subt dominaţiunea Habsburgilor austriaci, care urmăreau întărirea catolicismului şi prin acesta pe a lor, în rândul al doilea reorganizarea bisericii ortodoxe româneşti care a început să se apere.

Toţi sântem de acord cu părerea dlui G. Bogdan-Duică[1] că propaganda calvină printre Români ne-a dat şi lucruri bune: cărţi româneşti, oratori şi predicatori români în biserică, ne-a trimis studenţi în streinătate, ne-a produs câţiva umanişti, a introdus instituţia sinoadelor şi ne-a dat cea dintâiu organizaţie statornică în biserică, a luptat împotriva deosebitelor credinţe deşerte şi superstiţii ale poporului nostru, ca de altfel şi împotriva credinţei lui ortodoxe. Deosebirea între felul cum interpretează această părere dl Bitay şi între aceea cum o înţeleg toţi cărturarii români, inclusiv dl Bogdan-Duică, este numai în privinţa gândului nemărturisit al protagoniştilor calvinilor unguri din Ardeal,

[1] *Libertatea*, a II, No. 6.

©BCU CLUJ

nemărturisit de la început în interesul succesului propagandei, dar tradat de fapte, anume nu numai de a reformă biserica Românilor, ci de a o şi maghiarizà treptat, mai întâiu prin maghiarizarea conducătorilor ei, a preoţilor şi a dascălilor.

Cum arăt în altă parte a acestui volum, *Liturghierul* pomenit de Tordaşi acum e descoperit. Asupra faptului că popa Ioan Zoba din Vinţ şi-a tradus *Cărarea pre scurtŭ pre fapte bune îndreptătoare,* tipărită în Bălgrad, 1685, după *Kegyes cselekedetek rövid ösvénykéje* etc. de Şt. Matkó de Kézdivásárhely a atras atenţia mai întâiu Dr. A. Veress, *Erdélyi oláh könyvek és nyomtatványok,* Cluj, 1910, p. 27, deci înainte de dl Bitay, *Erdélyi irodalmi szemle,* LVI, suplement No. 1, Ianuarie 1924, p. 61—62, şi lucrarea recensată, p. 22.

N. Drăganu.

Dr. Iacob Radu, *Manuscriptele bibliotecii episcopiei greco-catolice române din Oradea-mare.* Studiu bibliografic. Bucureşti, 1923. Academia Română. Mem. secţ. ist. S. III, t. I, mem. 6.

Acelaşi, *Doi luceferi rătăcitori, Gheorghe Şincai şi Samoil Micu Clain.* Bucureşti, 1924. Mem. secţ. lit. S. III, t. II, mem. 3.

In lucrarea întâie părintele prepozit Radu ne descrie 181 din cele 287 manuscrise adunate şi păstrate într'o colecţie aparte de episcopii orădani Ignatie Darabant (1788—1805) şi Samuil Vulcan (1806—1839) de la Gheorghe Şincai şi Samuil Micu Clain; de la Ioan Corneli şi de la alţii de mai puţină importanţă. Celelalte 106 din aceeaşi colecţie fiind neînsemnate ca valoare, n'au fost avute în vedere.

Afară de descrierea materială a fiecărui manuscris ni se dă pe scurt şi conţinutul lui, ca cetitorul doritor de a-l cunoaşte mai amănunţit să poată avea o cunoştinţă sumară asupra lui. Unele dintre aceste manuscrise au fost studiate şi descrise în anii 1878—1880 din însărcinarea Academiei Române şi de N. Densuşianu *(Cercetări istorice în arhivele şi bibliotecile Ungariei şi ale Transilvaniei.* Raport înaintat Academiei Române. Bucureşti, 1880, pp. 6—14 şi 103—114). Dar descrierea lui N. Densuşianu este de tot scurtă şi uneori defectuoasă. De când a apărut aceasta, unele manuscrise au dispărut. Lucrarea părintelui prepozit Radu face un mare serviciu literaturii româneşti, salvând prosteritătii cel puţin descrierea şi cuprinsul lucrărilor ma-

©BCU CLUJ

rilor noştri înaintaşi în cazul că originalele lor s'ar rătăci în mânile unor oameni lipsiţi de respect pentru trecut ori ar fi distruse de vreo întâmplare nenorocită.

In lucrarea a doua autorul ne dă date, unele cunoscute mai ales din *Istoria literaturii ramâne în veacul al XVIII-lea* a d-lui N. Iorga [1], care a cercetat şi biblioteca episcopiei din Oradea-mare, altele necunoscute până acum, culese din manuscrisele originale ce se află în această bibliotecă cu privire la vieaţa de pribegie şi calvarul manuscriselor lui Gheorghe Şincai şi Samuil Micu Clain. In „Anexe" se publică cu grijă cele mai importante documente pe care se întemeiază lucrarea, o contribuţie preţioasă la istoria fazei dintâiu a şcoalei latiniste.

N. Drăganu.

G. Weigand, *Ortsnamen in Ompoly- und Arányos* (sic) *Gebiet*, în „Balkan-Archiv" I, Leipzig, 1925, pp. 1—42.

Dl Weigand studiază sumar numele de localităţi din Valea Ampoiului şi Arieşului. Materialul documentar utilizat nu este complet. Se mai puteà utilizà: *Monumenta Vaticana Historiam Regni Hungariae illustrantia*, I, Budapestini, 1887; Szabó Károly, *Székely oklevéltár*, v. I—VII; Orbán Balázs, *A székelyföld leirása*, volumele corespunzătoare; *Torda város és környéke* de acelaşi autor, Budapest, 1889; Barabás Samu, *A római szentbirodalmi gróf széki Teleki-család oklevéltára*, vol. I (1206—1447) şi II (1438—1526), Budapest, 1895 şi volumul XV din *Doc. Hurmuzaki*, care are un indice îngrijit. Dacă s'ar fi utilizat toate aceste izvoare o seamă de greşeli s'ar fi putut evità.

Prin felul cum se prezintă, articolul d-lui Weigand nu ţine seama de împrejurările nouă, căci numirile, deşi este vorba de un ţinut în majoritate românesc, sânt date întâiu în ungureşte (adeseori greşit, din pricina că autorul nu cunoaşte bine limba ungurească: *Arányos* „proporţionat" în loc de *Aranyos* „auriu" s. „de aur", *hasadát* în loc de *hasadat, énved* etc.).

Nume cu radicale evident româneşti sânt considerate de altă origine, precum *lup-* din *Lupşa* pe care dl Weigand îl derivă din sl. *lupiti* „schälen, schinden, rauben" (p. 25), *pietros* din *Petroşani*, care pentru dl Weigand este din *Petruş*, *-ean* etc.

[1] Nu o văd citată nici odată de autor, ceea ce mă face să cred că i-a scăpat din vedere ori i-a fost inaccesibilă.

©BCU CLUJ

Alături de etimologii bune se propun şi numeroase etimologii greşite:

Bucerdea < ung. *Bocsárd* n'are a face cu vreun ung. abstract *bocsard* „Ursprung", ci, cum se vede din Gombocz—Melich, *MEtSz.*, 427—428, trebue pus în legătură cu numele de persoană *Buchardus* = *Burchardus*.

Românescul *Ighiu*, (p. 4) nu corespunde direct ungurescului *Igen*, iar acesta nu poate fi nici abstractul *igény* „Anrecht", nici *igen* „ja", cât timp documentele cele mai vechi arată forme ca *Igun, Ygun, Igven, Yguen, Iguen, Ighen* (Zimmermann—Werner, *Urk.*, I, 97, 98, 165, 203, 217, 247, 465, 488, 493 şi 575).

Meteş, ung. *Metesd* (p. 5) nu poate fi din ung. *met* „sumpfiger Ort", când această formă este întrebuinţată numai în regiunea Matrei, fără a avea derivatul adjectival *metes*, iar în Ardeal sânt cunoscute numai formele *métely, métė, metö, métö* (Szinnyei, *MTsz.*, I, 1447—8). Mai curând corespunde săsescului *Mättersch* s. *Mätləsch* (sc. *drəf*) = *Demetersſdorfſ*.

Derivarea lui *Galaţi* < *Gallatae* s. *Gallati* (p. 5) deci „Kelten", au făcut-o nainte de dl W. şi alţii, mai în urmă şi mai bine G. Kisch, *Zur Wortforschung*, în Prinos lui Sievers, p. 47. Totuşi, mai ales pentru numirile de munţi, cf. *galaţ* din *galaţcău* (< ung. *galackö* s. *gálickö*), precum şi n.-pr. de pers. din documente *Galacz, Glatz*.

Feneş, ung *Fenes* (p. 5) nu poate fi din ung. *fenés* „gangrenos" < *fene*. Nu este, după cât se pare nici ung. *fenyös* < *fenyö* „brad", nici *fényes* „lucitor", ci, cum arată numirea *Feneşul-săsesc*, ung. *Szászfenes* de lângă Cluj, la origine avem de a face cu o numire săsească explicată de G. Kisch, *Vgl. Wb.*, pag. 72—73.

Trâmpoele (p. 6) este, cum am arătat în *Dacoromania* I, 132, cu siguranţă din *Intre Ampoiele* (cf. şi *Dealu-Tre-văile* ap. T. Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului*, p. 204; *Târlişiua* < *Într'Ilişua*, *Trapold* < *Într'Apold* ş. a.), deci n'are a face cu *trâmpoi* < *trampa* „Wechsel, Tausch".

Mogoş (p. 9) este, evident, din ung. *magas* „înalt", care ne-a rămas şi ca nume propriu de familie.

Orbó (vechiu *Orbow*) p. 10, se ştie de mult că este un derivat al slavonului *vrъba* „răchită".

©BCU CLUJ

Enyed (p. 11) este derivat greşit din ung. *eny*, care nu înseamnă „Schutz, Schirm“, ci „răpaos, odihnă“. Se ştie doar, că, împreună *Adjudul* şi *Sântejude* (< *Szentegyed* cu *e* medial păstrat şi cu cel final adaus prin etimologie populară în urma confundării cu *jude*), corespunde unei forme ungureşti a sfântului *Aegidius* > ung. *Egyed* şi *Enyed* (cf. *mogyoró — monyoró* etc.). De altfel *eny*, a cărui formă obişnuită este *enyh*, ar fi dat *Enyhed*.

Nyírmező (rom. *Poiana*) înseamnează „Birkenau“, nu „Sumpfeld“ (p. 11).

Alomăneşti (p. 11) este sigur că nu poate derivă din ung. *álom* „somn“. Derivarea din abstractul ung. *állomány* este posibilă numai dacă acesta a avut şi sensul de *állomás* 1. „Station“, 2. „Bahnstation“, alături de 1. „Substanz“, 2. „Bestand“ citat de dl Weigand. Altfel ar trebui să ne gândim mai curând la un derivat dintr'un nume de persoană; cf. d. p. *Aleman*.

Inoc, ung. *Inakfalva* (p. 13) este considerat unguresc şi tradus prin „Sklave“, „Hörigendorf“, probabil fiindcă autorul se gândeşte la ung. *inas* „ucenic, fecior din casă“. Intr'adevăr însă ung. *inas* a dat rom. *inaş*, iar numirea localităţii citate trebue adusă în legătură ori cu turc. *ynak*, *inak*, *inaχ*, *inaγ* 1. „herrlich, schön“, 2. Freund“, Gombocz, *Magyar Nyelv*, XI—1915, p. 435—436, ori cu rut., bg., srb., pol. *junák*, ceh. *junoch*, *jinoch* < *junъ* „tânăr“, „nou“, care se întrebuinţează des în toponimie.

Sfârşitul ungurescului mai vechiu *Kercseth* (< *Kerecset* „Falke“) a fost înlocuit curând prin suf. locativ *-d*, cum arată ung. mod. *Kercsed* şi rom. *Cârcedea*.

Bagin, ung. *Bágyon* (p. 14) < *Bágy* + locativul *-on*, ca şi *Bágy*, *Bágyan*, *Bágyok*, *Bágyhalma*, pare a fi mai curând o scurtare din *jobbágy* decât identic cu *badiu bade*, iar vechiul *Bagium* o scurtare din *[villa job-* sau *obj bagium*; cf. *Iobagifalău* < *Jobágyfalva*.

Cucerdea, ung. *Kocsárd* (p. 14) este considerată de obiceiu de corespondent al n. pr. germ. *Gotthard* (cf. *Székelyoklevéltár*, III, 247), nu al lui *Gottshart*, cum afirmă dl Weigand (p. 14). Totuşi observ că formele cele mai vechi pentru amândouă *Cucerde*-le sânt cu *c* iniţial, nu cu *g*: *Kukhard* a. 1289 (Orbán Balázs, *A székelyföld leirása*, V, Pest, 1871, p. 71; *Kuchard* a. 1278, Csánki, V, p. 884).

Sinfalva (p. 15), cum arată şi rom. *Şomfalău*, nu poate derivă din abstractul ung. *sin-* „Leid“, *sinlő* „krank, matt“, ci după

©BCU CLUJ

toată probabilitatea derivă din *sövény* „Zaun, Umzäumung“, care e des întrebuinţat în toponimia ungurească, cf. *Sövényvár*, *Sövényháza*, *Sövénydvölgye*, *Sövénydhegye* etc. ap. Szamota - Zolnai, *MOklSz.*, 860—861 [1].

Pentru a explică pe *Borău*, ung. *Borrév* (p. 16) am puteà plecà atât de la *Buru*, cum se mai numeşte şi care ar puteà fi forma rotacizantă a lui *Bun*[2], nume întrebuinţat des în toponimia Românilor din Ardeal, cât şi de la slavul *bor*ъ „Fichte“ > *Borov* > rom. *Borău*. Ung. *Borrév* este, evident, mai nou decât rom. *Buru*. In ori ce caz, în *Borrév* nu e probabil că avem de a face cu ung. *bor* „vin“.

Vidály, vechiu *Vidal*, *Videl* (p. 16), cum arată şi forma românească *Vidolm*, care corespunde unui unguresc **vidalom*, pare a fi un vechiu derivat abstract din radicalul *vid-* (cf. *vidálság* „laetitia“, *vidám* „vesel“, *vidul* „a se înviorà“). Derivatele ungureşti vechi în *-ály*, *-ély* adeseori au luat sensuri concrete (cf. *szakadály* „prăpastie“, *ragadály* „Adspergula, Müge“, *akadály* „piedecă“, *szegély* „tivitură“ etc.). Dar ar puteà fi vorba şi de *viadal* „luptă“ şi de *viadalom* = *viadal*, deci tot „luptă“ (cf. rom. *Boiştea* < sl. *bojište* „Kampfstätte“, *Războeni* etc.). Pentru fonetism cf. *şocodolm* „târg“ < ung. *sokadalom* „mulţime“ etc.

Partea dintâiu din *Szász-Vincze* este *Sass* „Siedelung“, nu *Sachs*, sau ung. *szász*, cum cred unii (cf. *Micăsasa* < *Mike-sass* etc.).

In privinţa lui *Abrud*, ung. *Abrudbánya* (p. 17) observ că Melich şi în lucrările sale din urmă îşi menţine etimologia propusă în *MEtSz.*, 10: < ung. vechiu *Obrugy*, iar acesta, prin mijlocirea slavă ori a unui popor turco-bulgar, care ar fi locuit în Ardeal în secolul IX, < dac. **obr-rud-ĭo-m* > gr. ὄβρυζον, lat. *obryzum* „aurum purum“ (cf. *Zlatna*, ung. *Zalatna* < slav. *zlatna* „Goldort“, *zlaten* „goldig“; *Zărand* < ung. vechiu **zarany*, **zaran*, care a dat — după părerea lui G. Kisch — ung. mod. *arany* prin confundarea lui *z* iniţial cu *z* din articolul *az*, + suf. -top. *-d*, etc.), iar din ungureşte în româneşte [3].

[1] In alte părţi rom. *Şomfalău* corespunde ungureştilor *Sófalva* ori *Somfalva*.

[2] S. Puşcariu, *Studii istroromâne* II, 281.

[3] Numirea germ.-săs. *Grossschlatten* a *Abrudului*, în care putem recunoaşte pe *Zlatna*, întăreşte etimologia lui Melich. Ceealaltă numire, *Altenburg*, pare a fi o etimologie populară după *Alburnus*, numirea latinească a *Abrudului*. Asupra lui *z-*, *s-* iniţial al radicalelor fino-ugrice, de origine arică, corespunzătoare ung. *arany*, v. Gombocz—Melich, *MEtSz.*, 121—2.

©BCU CLUJ

Numele de persoană slav *Obrad*, pe care-l propune dl Weigand, ar fi dat şi în ungureşte *Obrád*, ca şi în româneşte, ori în cazul cel mai bun *Abrád*.

Ciurileasa s. *Ciuruleasa* (p. 18), ca şi *Ciurilă* (p. 22) nu derivă din *cioară*, ci probabil din numele de persoană *Ciurilă*, care este identic cu *Chirilă*, nu numai în româneşte, ci şi în limbile slavice (cf. Berneker, *SEW.*, p. 163; < gr. κύριλλος).

Peleş (p. 19), poate fi mai curând o formă ungurească cu svarabhakti a lui *pleş* (< sl. *pleš*), obişnuit în toponimie, decât bulgarul *peleš* „Anhängsel (Geld, Perle), Zottel, Trottel".

Lăpuş (p 19) nu poate derivà din ung. *lapú* „Klette", ci, ca şi acesta, derivă din sl. *lopuchъ* „Klette", şi anume prin reconstruirea singularului din plural ori chiar deadreptul din bg. *lopuš* (cf. Berneker, *SEW.*, p. 733).

Deoarece locativul unguresc *-d* nu ni s'a păstrat niciodată ca *-da* (cf. *Apold*, cu toate că documentele prezintă forma latinizată *Apolda* şi *Apoldia* etc.), nu putem crede în derivarea dintr'un ung. *túr-* „wühlen, graben" cu acest sufix denominal a lui *Turda*. Derivarea din sl. *tur* „Auerochs", deşi în apropierea *Turzii* se găseşte şi satul şi valea *Tur*, care corespunde etymonului slavon amintit, s'ar puteà acceptà numai dacă în partea finală a Turzii, am aveà altceva decât locativul unguresc *-d*. Alte etimologii propuse pentru a explicà originea acestui nume se pot cetì la Orbán Balázs, *Torda város és környéke*, p. 88—89. Dintre ele merită să fie relevată a lui *Vámbéry*, care se gândeà la tatarul *tor* „sare", şi cea susţinută de Orbán însuşi, anume că *Turda*, cum arată cronicele, ar puteà fi numele unui comandant hun s. ungur care ar fi pătruns mai întâiu în Ardeal (cf. *Gyulafehérvár* = *Bălgradul* lui *Gyula*, *Alba-Iulae*, *gyula* fiind nume de demnitate, apoi de persoană şi de voevozi ardeleni). In sprijinul acestei păreri este faptul că *Turda*, *Torda*, *Turdaş*, *Tordaş* este cunoscut ca nume de persoană şi topic şi în alte regiuni (Hunedoara, Torontal etc.). Documentele ne arată că forma cu *-u-* e mai veche decât cea cu *-o-*. Forma românească este deci mai veche decât cea ungurească. „Castrum *Turda*" se întâlneşte mai întâiu la 1075. După toată probabilitatea este numire geografică. In cronicile ungureşti numirile geografice adese ori au fost trecute ca numiri de persoane cf. *Gelou* = *Gyalu* = slavo-rom. *Dealu*, *Menumorot* = *Maramureş* etc. Aşa trebue să ne ex-

©BCU CLUJ

plicăm pentru ce *Turda* este considerată şi ea ca numele unui comandant hun s. ungur. Dar dacă *Ampoiul* nici după dl Weigand (p. 3) nu poate fi despărţit de lat. *Ampelum* (+ *Apulum*), care ni s'ar fi păstrat prin mijlocire slavo-ungurească (slav. *Ompuly* > ung. *Ompoly* > rom. *Ampoiu*), de ce n'ar puteà fi tot aşa un element latinesc şi *Turda?* Ea ar puteà corespunde lui turda, fem. lui turdus, -um „sturz", care a putut să mai existe prin sec. XII—XIII în româneşte (cf. numirile topice de munţi, localităţi şi ţinuturi date după paseri sau persoane numite după acestea: *Sturz*[1], *Sturdza, Dealul Cucului, Cioara, Cocorul, Ciahlău* < ung. *csahló* „un fel de vultur", *Rarău* < ung. *ráró* s. slav. *raroh* „un fel de şoim", *Corbul, Corbi, Corbeşti, Apa Corbului, Vrancea, Vrăneşti* < slav. *vrana*, „corb", *Vorona, Voroneţ, Voronca, Voroncova, Voronoviţa* < rus., rut. *vorona* „corb" etc.).

Ung. *Szind, Szend* cu *-e-* (p. 20) sânt mai curând luate din rom. *Sând*, poate fi < sl. *sǫdъ* „judecătorie", „judecată", decât corespondente ale ungurescului *szén* + *d* şi *szín* + *d* cu *-é-* şi *-i-* „Kohlenort", mai ales când n'avem în acest loc o mină de cărbuni, ci, cum ne spune dl Weigand, „unter Kohlen sind Holzkohlen gemeint".

Rom. *Mişchiu* < *Mészkő* este greşit în loc de *Mischiu* (p. 21).

Leta, Lita, ung. *Léta* nu poate derivà din abstractul ungurese *lét* „sein, leben" (p. 22), nici *Arada* direct din verbul ung. *árad* „strömen, sprudeln" (formele nominale ale acestuia sânt *áradó* care ar fi dat rom. **Arădău*; *áradat*, care ar fi dat rom. **Arădat(e)*) ş. a. m. d.

Mă opresc în acest loc, deşi aş mai puteà spori numărul etimologiilor îndoioase date de dl Weigand, care porneşte adeseori numai de la asemănări fonetice întâmplătoare ale numelor topice cu unele cuvinte din dicţionare, mai ales din dicţionarele ungureşti.

N. Drăganu.

N. Iorga, *Istoria literaturii româneşti. I. Literatura populară. — Literatura slavonă. — Vechea literatură religioasă. — Intăii cronicari (1688).* Ediţia a II-a revăzută şi larg întregită. Bucureşti. 1925.

Este tocmai un sfert de veac de când a început dl N. Iorga să-şi publice (în 1901) cele două volume ale *Istoriei literaturii*

[1] Singular reconstruit din plural.

©BCU CLUJ

române în veacul al XVIII-lea. După acestea a urmat *Istoria literaturii religioase a Românilor până la 1688* în 1904, iar între 1907—1909 cursurile de *Istoria literaturii românești în veacul al XIX-lea* Pentru cei care tocmai atunci am ajuns pe băncile universității, cărțile dlui Iorga au fost o revelație și o hrană sufletească până în vremea din urmă, nu numai pentru bogăția de date ce cuprind — uneori poate prea multe, încât îngreuiază expunerea —, ci și pentru spiritul și căldura cu care au fost scrise.

De-atunci vremea s'a scurs. Au apărut numeroase lucrări de detaliu, care au adus contribuțiuni nouă. Unele din rezultatele lucrărilor dlui Iorga au fost modificate. Au apărut critici în privința felului de expunere și a unor amănunte de-ale lucrărilor dlui Iorga, mai ales ale volumelor din urmă, ceva mai grăbite decât cele dintâiu. Au apărut și câteva lucrări de sinteză, care îmbrățișează părți mai mari ori mai mici din ceea ce a prelucrat și dl Iorga. Totuși lucrările dsale n'au putut fi înlocuite, de și sânt epuizate. N'au putut fi înlocuite pentru că nu sânt lucrări de compilație, ci sinteza unor îndelungate cercetări originale ale unei personalități înzestrate și pregătite în mod excepțional, dăruite cu un rar spirit de observație, cu o putere de divinație neîntrecută și cu înțelegere pentru frumos. Lumea, firește, le „caută". Dl Iorga puteà să ne dea o „retipărire" ori o „prelucrare". S'a hotărît pentru cea din urmă.

„In loc de prefață" dl Iorga ne dă comunicarea făcută la Academia Română în ziua de 6 Iunie 1919: „Locul Românilor în desvoltarea vieții sufletești a popoarelor romanice" [1].

Capitolul I privitor la „poezia populară" cuprinde „Balada populară românească — Originea și ciclurile ei —", lecții făcute în 1909 la Universitatea Populară din Vălenii-de-munte [2]. Capitolul II, III și IV: „Poezia populară lirică și satirică", „Poveștile și snoavele" și „Literatura gnomică" sânt adausuri nouă. Dintre capitolele următoare capitolul V „Literatura religioasă în veacul al XV-lea, Cărțile sfinte și mișcarea husită, Scrieri bogomilice", VII și IX „Literatura religioasă din veacul al XVI-lea", X „Inceputuri de scriere românească în Principate", XI „Literatura reli-

[1] Vezi *Revista istorică*, V, pp. 114—125.

[2] Vezi *Cursurile de vară din Vălenii-de-munte, Anul al II-lea (1909)*, Vălenii-de-munte, 1910, pp. 127—160 (și în extras).

©BCU CLUJ

gioasă dn veacul al XVII-lea, şi XIV" „Proză şi poezie religioasă şi profană înainte de 1688" reproduc, cu mici schimbări, *Istoria literaturii religioase a Românilor până la 1688*, iar celelalte: VIII „Cele dintâiu cronici în slavoneşte şi româneşte", XII „Cronicile româneşti ale veacului al XVII-lea: 1. Cronica lui Grigore Ureche, 2. Cronografele" şi XIII „Intăia istoriografie moldovenească: 1. Miron Costin, 2. „Un opuscul despre Ardeal şi altul despre Turci" sânt „larg remaniate" după *Istoria literaturii române în secolul al XVIII-lea.*

In lămuririle, pe care ni le dă la început asupra felului cum s'a făcut această nouă ediţie, autorul ne spune că a căutat să ţină textul „pretutindeni" „în curent cu cercetările". In general însă, cu excepţia părţii din urmă, redactarea a rămas cea veche. Totuşi poate n'ar fi fost rău dacă în câteva locuri textul ar fi fost redactat din nou, deoarece schimbările de făcut după cercetările din urmă sânt destul de mari. Dacă aceasta nu s'a putut face fiindcă s'ar fi schimbat întru câtva economia cărţii, ar fi fost de dorit să se înmulţească şi mărească cel puţin notele pentru a se reliefă în ele deosebirile de vederi ale altor cercetători, precum şi contribuţiunile aduse de aceştia după redactarea cea dintâiu a diverselor capitole. De o parte din pricina că autorul a ţinut să respecte prea mult cea dintâiu redactare, de altă parte fiindcă noua ediţie n'a fost prevăzută de mai nainte şi materialul n'a fost urmărit de la apariţie anume în vederea completărilor de făcut, cu toată agerimea ochiului şi memoriei extraordinare a dlui Iorga, cartea dsale prezintă pe ici — pe colo mici lipsuri, uneori chiar incoherenţe.

Capitolul *„Balada populară românească — Originea şi ciclurile ei"* a fost o lucrare, căreia Neamţul îi zice „anregend". Inspirate de ea în cea mai mare parte şi pe urma ei s'au scris o serie întreagă de lucrări: D. Marmeliuc, *Figuri istorice româneşti în cântecul poporal al Românilor*, în *AAR.*, t. XXXVII lit., Bucureşti, 1915; V. Gerota, *Voevozii în balada populară*, în *Conv. lit.*, XLIX—1915, pp. 1265—1275; D. Ionescu Sachelarie, *Studii din poezia noastră poporală.* I. *Elementele geografice*, în *Conv. lit.* pe Octomvrie şi Noemvrie 1913 (şi în extras aparte), pentru ca să nu mai pomenesc lucrări îndependente ca D. Caracostea, *Miorița în Moldova*, în *Conv. lit.*, XLIX—1915, pp. 1214—1250, şi L—1916, pp. 77—101, 181—196, *Miorița în Muntenia și Oltenia*,

©BCU CLUJ

în *Conv. lit.*, LII—1920, pp. 615—634, 715—723[1]; *Mioriţa în Moldova, Muntenia şi Oltenia*, în *Conv. lit.*, LVI—1924, pp. 811—839; O. Densusianu, *Viaţa păstorească în poezia noastră populară*, Bucureşti, 1923; P. Cancel, *Originea poeziei populare — precizări, distincţiuni —*, Bucureşti, 1922 etc.[2].

La reeditarea acestei lucrări erà bine dacă s'ar fi întrebuinţat unele dintre întregirile pe care le-au adus cercetările ulterioare amintite. Ce priveşte în special lucrarea dlui Cancel, observ că, dacă ea a putut fi utilizată pentru poezia lirică (cf. p. 65, unde e citată), cu atât mai mult trebuià să fie avută în vedere la baladă.

Pentru „Verşul fetei care şi-a pierdut caprele în munţi" (p. 28), care, cum a arătat dl Caracostea, face parte din ciclul *Mioriţei*, afară de *Monumenta comitialia regni Transilvaniae*, I, Budapesta, 1887, pp. 385—386, cf. mai întâiu Dr. Val. Branisce, *Transilvania*, XXII—1891, pp. 225—229, apoi Alexici, *o. c.*, p. 367; D. Caracostea, *Conv. lit.*, LII—1920, p. 627; Dr. G. Kristóf, *Influenţa poeziei populare române din secolul al XVII-lea asupra lui Balassa Bálint*, *Dacoromania*, III, pp. 550—560, Dr. Á. Bitay, *ibid.*, pp. 788—9. Muzica acestui „verş" s'a păstrat şi mai târziu, cum dovedeşte tradiţia 30 din „O samă de cuvinte" ale lui Neculce (Kogălniceanu, *Cron.*, II 187): »Gheorghe Ştefan Vodă, când erà Logofăt mare, au fost şezând odată în divanŭ cu toiagul în gură; iar Iordaki Cantacuzino celŭ bătrânŭ, vel Visternicŭ: „ce zici în fluerŭ dumneata, Logofete?" Iară elŭ au răspunsŭ: „dzicŭ în fluerŭ să mi se coboare caprele de la munte, şi nu mai vinŭ". Elŭ au răspunsŭ în pildă...«; şi mai ales B. Bartók,

[1] Dl Caracostea ne trimite aici la un studiu privitor la problemele literaturii poporane publicat în *Drum drept*, anul X şi XI, care mi-a rămas inaccesibil.

[2] Lucrări mai vechi care se rapoartă la acelaşi subiect sânt: Dr. G. Silaşi, *Insemnătatea literaturii române tradiţionale*, în *Transilvania*, 1875, pp. 31—34, 37—40, 51—52; V. Oniţiu, *Straturi în poezia noastră poporală*, în *Vatra* pe 1894; A. Philippide, *Incercare asupra stării sociale a poporului românesc în trecut*, Iaşi, 1897; G. Coşbuc, *Elementele literaturii poporale*, în *Noua Revistă romînă*, vol. I—1900, No. 4, pp. 159—168; Dr. Gheorghe Alexici, *Din trecutul poeziei poporane române*, în *Luceafărul*, II—1903, No. 22, pp. 366—371; Kurt Schadebach, *Die aromunische Ballade von der Artabrücke*, în *I. Jahresbericht des rum. Instituts zu Leipzig*, pp. 79 ş. u.; Ios Popovici, *Jertfa zidirii la Românî*, în *Transilvania*, XL (a. 1909), No. I, pp. 5—19 etc.

©BCU CLUJ

Cântece poporale românești din comitatul Bihor, Bucureşti, 1913, No. 326, 342 şi 358.

Pentru versurile

Constantine,
Fudze bine
Niczi aj Casa
Niczi masa
Niczi draga dzupineasa,

Hasdeu a relevat (mai pe urmă *Et. Magn.*, 3116—7) curioasa coincidenţă cu versurile

Pentru Minc
Pentru Tine
Pentru Noj
Amandoj. Si
Kusztanti la noj
Pentru Tine
Pentru noi amandoj
Pentru Kásza
Pentru Mászа
Pentru drága saponyásza

scrise mai târziu pe manuscrisul Anonimului din Caransebeş

In legătură cu „Verşul fetei care şi-a pierdut caprele în munţi“ s'ar fi putut pomeni şi jocurile româneşti din colecţia Kájoni, în special „Cântecul Voivodesei Lupul“, pentru care cf. I. Seprődi, *Irodalomtörténeti Közlemények*, XIX—1909, pp. 288—301 şi 385—401; Dr. B. Fabó, *A magyar népdal zenei fejlödése*, Budapest, 1908 pp. 207—212; Dr. Andrei Veress, *Cântece ungureşti despre Români*, în *AAR*, s. III, Bucureşti, 1925, pp. 30—31, precum şi acest volum, pp. 102—104, n. 6.

Propoziţiunea „Balade maramureşene, din acel ţinut *din fericire* rămas în urmă şi în această privinţă, în cântarea lui, s'au dat cu pricepere de părintele Tit Bud în culegerea sa“ trebuià modificată puţin, căci balade din Maramureş au mai publicat şi Ţiplea, părintele Bârlea (lucrarea acestuia se citează pe p. 55!) şi, în urmă, deodată cu apariţia lucrării d-lui Iorga, dl T. Papahagi.

Pe p. 102 dl Iorga afirmă că: „Saşii rămaseră neatinşi de husitism, întocmai cum se întâmplase cu fraţii lor Germanii din oraşele boeme“. Acelaşi lucru îl repetă şi pe p. 173: „Ca Germani ce erau, Saşii ardeleni se ţinuseră de-o parte, duşmăneşte,

©BCU CLUJ

faţă de marea mişcare husită; ca Germani ce erau, ei îmbrăţişară cu deosebită căldură reforma pe care o predicase Martin Luther . . ." Dar se ştie că scrierile conciliului din Basel au fost aduse în Ardeal tocmai de negustori saşi şi au găsit aici aderenţi. Plebanul Toma din Apold şi încă câţiva clerici erau dintre aceştia. Iată ce-i scrie în privinţa aceasta regina Elisabeta Voevodului ardelean Desideriu Losonczi: „Elisabeth . . . intelligimus, dari nonnullos in partibus illis [Transsilvaniae] mercatores, qui ex Basiliensis conciliabuli concinnatas spargere pergunt taliterque virus dissensionis in ecclesia dei diffundere satagunt cum maximo universae christianitatis scandalo et detrimento. Cum autem intelligamus, insuper Thomam, antea plebanum in Apoldia, certis quibusdam litteris Amadei Sabaudie Ducis [sc. Felicis V] suffultum, multa machinari et talia populo praedicare, quae honori sanctitatique universalis ecclesiae multum derogant, nonnullosque clericos, satanae artibus circumventos, adeo jam seduxisse, ut palam jam Basiliensium errore depraedicare non erubescant sepositoque dei timore, regnum quoque nostrum Hungariae peste inficere cupiant . . . Datum feria quinta post festum nativit. virginis gloriosae anno Domini 1439[1]. Şi Dr. Tóth—Szabó Pál, *A cseh-huszita mozgalmak és uralom története Magyarországon*, Budapest, 1917, p. 151 ş. u., se deosebeşte de dl Iorga în privinţa părerii asupra lăţirii husitismului printre Saşi. El afirmă că husitismul, ca şi luteranismul, a prins rădăcini mai întâiu la populaţia germană (p. 151). In Ardeal s'a lăţit husitismul, venind dinspre Zips peste Bihor, mai ales între Unguri şi Saşi, între care erau numeroşi husiţi (p. 153). Innoirea au putut-o propovădui şi o seamă dintre studenţii care urmează pe timpul lui Huss la universitatea din Praga[2]. Saşi cu numele Husz se găsesc şi astăzi în Bistriţa.

[1] Cf. Kurz, *Magazin für Geschichte und Literatur etc. Siebenbürgens*, v. I, Braşov, 1844, pp. 127—133; P. Hunfalvy, *Az oláhok története*, v. II, Budapest, 1894, p. 105; Ios. Pokoly, *Az erdélyi református egyház története* I (1556—1604), Budapest, 1904, p. 15; Fr. Teutsch, *Geschichte der evangelischen Kirche in Siebenbürgen*, vol. I (1156—1699), Sibiu, 1921, p. 155—156.

[2] In *Korrespondenzblatt*, VI—1883, Nr. 2, pp. 19—20 subt titlul *Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen an der Prager Universität im XIV—XV. Jahrhundert*, Ios. Feige înşiră numele a 24 studenţi, despre care arată că sânt din Ungaria, şi 9 „de Septem-castris", deci din Ardeal: „Conradus de Septem-castris et de Tatarlak" (a. 1373), „Emericus" (a. 1407) şi „Ioannes" (a. 1384), amândoi „de Septem-castris", „Ladislaus Ungarus de partibus

©BCU CLUJ

O ştire ne arată că în Săros şi Zips în multe biserici catolice, probabil la sate, se făceà cuminecătura în amândouă formele, deci după moda husită (p. 332). In 6 Ianuarie 1456 Ioan Capistrano invită pe nobilii ardeleni să pustiească bisericile Valahilor schismatici, ale Sârbilor şi ale Husiţilor eretici [1]. E vorba deci de Husiţi ardeleni [2]. In biserica reformată din *Arduzel* (ung. Szamosardó), jud. Sălagiu, se găseşte şi astăzi potirul zugrăvit pe părete, o dovadă neîndoioasă de existenţa unor credincioşi husiţi în aceste părţi [3]. Aici au putut fi mai curând Cehi decât Saşi ori Unguri (cf. *Cehul-Silvaniei* etc.).

Că cea mai veche formă de „Tatăl nostru" românesc a putut să se traducă subt influenţă husită, a bănuit încă P. Hunfalvy, *Die Rumänen und ihre Ansprüche*, Wien u. Teschen, 1883, p. 226: »Wann kamen die Rumänen dazu das „Uebel", „Böse" mittelst des ungrischen *hitlen* (ungläubig) . . . auszudrücken? Gewiss damals, als der Glaubensatz: „Sola fides salvificat" (nur der Glaube macht selig) das Schiboleth war, also zur Zeit der Hussiten und der Reformation. Damals war der Ungläubige wirklich der Böse, und der Unglaube das grösste Uebel. Dieses Wort konnte nur in der Moldau und in Siebenbürgen durch die Berührung mit ungrischen Hussiten oder reformirten in die rumänische Sprache gelangen, und es hat sich in derselben sogar mit der ungrischen Ableitungssilbe *ség* eingebürgert. Denn von *hitlen* (ungläubig) wird im Ungarischen *hitlenség* (Unglaube, Unglaubigkeit), welches im rumänischen als *vicleşug* (Bosheit, Schlechtigkeit) wiedererscheint" [4].

Observaţia lui Hunfalvy privitoare la husitism este spusă însă, cum se vede şi din textul citat, numai incidental. Dlui Iorga îi revine întreg meritul de a fi aşezat teoria husitismului ca iniţiator al începuturilor noastre literare în cadrele istoriei religioase şi culturale româneşti.

Pentru a da o orientare mai completă asupra celor ce s'au

Transilvanis" (a. 1369), „Ioannes Tarlack" (a. 1370), „Martinus" (a. 1398), „Michael" (a. 1385), „Nicolaus" (a. 1373) şi „Petrus Georgii" (a. 1390), toţi „de Septem-castris". Dintre cei din „Ungaria" relev pe „Stephanus Varadyno" (a. 1399) şi „Demetrius de Wasarhel" (a. 1411), care poate fi şi ardelean.

[1] Schwandtner, *Scriptores*, etc. II, p. 63.

[2] Tóth—Szabó, *o. c.*, p. 333.

[3] *Ibid.*

[4] Cf. şi *A rumun nyelv*, Budapest, 1878, pp. 102—105.

©BCU CLUJ

scris despre începuturile literaturii româneşti poate eră necesară discuţia deosebitelor teorii, afară de husitismul susţinut de dl Iorga (p. 100—110), care pentru cărţile populare admite şi bogomilismul (pp. 110—111)[1]: catolicismul[2], luteranismul[3] şi deşteptarea spiritului naţional[4].

„Filioque"[5] din „mărturisirea de credinţă catolică" din Psaltirea Scheiană (p. 103 şi 106) ar fi putut să fie introdus în aceasta atât de un husit, cum crede dl Iorga, cât şi de un catolic, cum crede I. Bărbulescu (*Arhiva*, XXVIII—1921, No. 1, p. 14 şi No. 2, p. 215) şi chiar de un reformat, cum a arătat dl Al. Rosetti (*Grai şi suflet*, vol. II, fasc. 1, Bucureşti, 1925, pp. 153—156). Dar mi se pare că i se atribue o importanţă exagerată. N'avem nici o dovadă că această „lămurire a legii, tradusă după un text catolic" este mai veche decât însăşi copia Psaltirii Scheiane, deci jum. II a sec. XVI. Ea nu se găseşte nici în Psaltirea Voroneţeană, nici la Coresi; şi s'ar puteà ca acesta să nu o aibă, nu pentru că „nu o puteà îngăduì nici într'un chip", ci pentru că nu o aveà în manuscrisul care i s'a dăt pentru a-l tipări.

[1] Cf. şi Hasdeu, *Cuv. d. bătr.*, t. II, Bucureşti, 1879, pp. 247—260; I. G. Sbiera, *Codicele Voroneţean*, Cernăuţi, 1885, pp. 342—349; O. Densusianu, *Bul. soc. fil.*, III, în articolul *Din istoria migraţiunilor păstoreşti la popoarele romanice*, pp. 32—35; Isidor Ieşan, *Secta Faterenă în Balcani şi în Dacia Traiană etc.*, Bucureşti, 1912, pp. 817 ş. u.; E. Grigoraş, *Criptografia şi istoria românească*, Bucureşti, 1925, pp. 3, 8—10, 26—31 şi 50. Această teorie a fost combătută de D. Russo, *Textele eshatologice din Codex Sturdzanus şi pretinsul lor bogomilism*, în *„Biserica ortodoxă"*, 1906, p. 236 şi 419 ş. u. şi în *Studii bizantino-române*, Bucureşti, 1907, pp. 3—29.

[2] Dr. Moldován G., *A románság*, vol. II, Nagybecskerek, 1896, p. 284—5 şi *A magyarországi románok*, Budapest, 1913, p. 111; I. Bărbulescu, *Cercetări filologice*, Bucureşti, 1900: *„Calvinismul şi începutul de a scrie românește"*, pp. 7—26. — *Studii privitoare la limba şi istoria Românilor*, Bucureşti, 1902: „Noi probe că s'a scris românește înainte de al XVI veac", pp. 73—103. — *Catolicismul, iar nu husitismul iniţiator al scrierii limbii române*, în *Arhiva*, Iaşi, 1921, No. 1, pp. 3—15 şi No. 2, pp. 203—217; Dr. I. Bălan, *Limba cărţilor bisericeşti*, Blaj, 1915 p. 85.

[3] M. Gaster, *Chrestomatie română*, Leipzig — Bucureşti, 1891, I, pag. XCII; *Geschichte der rumänischen Litteratur*, în Gröber's *Grundriss*, II, p. 266 ş. u.; O. Densusianu, *Hist. l. roum.*, t. II, fasc. 1, p. 8; Al. Rosetti, *Romania*, 1922, No. 191, p. 333 şi *Grai şi suflet*, v. I—1924, fasc. 2, p. 252—3.

[4] C. Metroniu, *Încercări asupra evoluţiei literaturii vechi româneşti*, în *Conv. lit.*, XLVII—1913, p. 404; T. Palade, *Când s'a scris întâiu românește* (Extras din *Arhiva*, XVII, Iaşi, 1916), concluzia, p. 27.

[5] „Din Tatăl şi Fiul nezidit".

©BCU CLUJ

Cum am arătat mai sus, în darea de seamă despre lucrarea d-lui Grigoraş, cred că i se atribue prea multă importanţă şi criptogramei de pe p. 483 a aceluiaşi manuscris şi trimiterea pentru aceasta la studiul lui Maçûrek nu erà necesară (p. 106), căci acesta nu spune cu nimic mai mult decât dl Bianu, care ceteşte cele trei slove în discuţie ca 1482.

Pe p. 106 ni se spune: „Doi scriitori s'au urmat pentru a da această copie" [Psaltirea Scheiană]. Aşa credeà dl Bianu în ediţia sa, p. XII şi dl I.-A. Candrea în *Noua Revistă română*, vol. III (a. 1901), pp. 534—541. Dar dl Procopovici [1] şi mai târziu şi dl Candrea [2] au dovedit că avem de a face cu trei copişti: cel dintâiu copist a copiat paginele 1—20, al doilea paginele 20—196, iar al treilea paginele 197—530 [3].

In privinţa mistreţului din hârtia Psaltirii scheiane trebuià să se aibă în vedere cercetările dlui Candrea (*o. c.*, I, p. XCVIII—XCIX). Deşi mistreţul se găseşte ca marcă de hârtie a fabricei din Schweidnitz încă din 1491, hârtia Psaltirii Scheiane nu se poate datà „de la sfârşitul veacului al XV-lea" (p. 105). Din examinarea documentelor şi cărţilor în care se găseşte această marcă, precum şi din compararea deosebitelor forme ale acesteia „nu putem trage altă concluziune decât că în tot cursul secolului al XVI-lea, în special în primele trei pătrimi ale lui, hârtia având ca filigran un mistreţ erà foarte răspândită în Moldova şi probabil şi în ţinuturile învecinate, în Bucovina şi Maramureş" [4]. Datarea hârtiei din Psaltirea Scheiană e posibilă prin „coroana" fabricei de la Braşov, care a fost întemeiată la 1546, şi prin „vulpea" care ne redă numele fabricantului Fuchs şi apare începând cu anul 1549 [5].

Dl Iorga mai crede şi acum (p. 107), ca şi în 1904 (*Ist. lit. rel.*, p. 23), că exemplarul defectuos al *Evangheliarului* lui Coresi, de pe care şi-a reimprimat arhiereul dr. Gherasim Timuş Piteşteanu ediţia sa de la 1889 [6], ne-a păstrat textul vechiu al tra-

[1] *Despre nazalizare şi rotacism*, în *AAR.*, s. II, t. XXX lit., Bucureşti. 1908, p. 29.

[2] *Psaltirea Scheiană* comparată cu celelalte psaltiri din sec. XVI şi XVII traduse din slavoneşte, vol. I, Bucureşti, 1916, p. XXVIII ş. u.

[3] Cf. şi C. Lacea, *Dacoromania* III, 460.

[4] Candrea, *o. c.*, I, p. XCIX.

[5] Cf. Candrea, *o. c.*, I, p. XCIX—CVI.

[6] Descris în *Bibliografia românească veche*, v. I, p. 43 ş. u.

©BCU CLUJ

ducerii Evangheliilor în întregime, iar Coresi ar fi avut dinaintea sa o copie din care „s'ar părea că lipseau câteva pagini pe care tipăritorul ar fi fost silit deci să le traducă din nou". Aşa dar Radul din Măniceşti, care are alt text, n'ar cuprinde un text identic cu al lui Coresi, ci ar fi păstrat textul vechiu, în vreme ce Coresi a înlocuit lacuna cu un text nou. Intr'adevăr însă înlocuirea lacunei cu un text manuscris ulterior nu poate veni de la Coresi, tipăritorul, ci de la cineva care a utilizat exemplarul defectuos mult mai târziu. Dl Iorga a fost indus în eroare de ediţia lui Timuş Piteşteanu, deşi acesta indică printr'un asterisc începutul şi sfârşitul textului reprodus după manuscris. De la 1904 încoace s'au descoperit şi exemplare mai complete decât cel utilizat pentru această ediţie. Are şi Academia. Un exemplar „complet, curat şi frumos" se găseşte în Muzeul Naţional din Budapesta [1]. Alt exemplar a găsit dl I. Marţian din Năsăud [2]. După descoperirea acestor exemplare, în care se găseşte şi textul pierdut din exemplarul defectuos amintit mai sus, text identic cu cel al lui Radu din Măniceşti, ipoteza d-lui Iorga nu se mai poate susţineà [3].

Intr'adevăr textul din ediţia Timuş Piteşteanu este mai nou şi decât cel al Noului Testament de la 1648 după care a fost modificat:

Coresi-Radu de la Măniceşti:

Să ochiul tău dereptŭ săblăzneşte-[te] ia-lŭ şi-l leapădă de la tine. Mai bine ţie să piară un mădulariu al tău, nu tot trupul tău aruncat să fie în matca focului. Şi să te mâna ta sablăznire dereaptă, tae-o şi o aruncă de la tine. Mai bine ţie să piară un mădulariu al tău, nu tot trupul tău să mergă (= „meargă") în matcă. Zisŭ fu cineşŭ va lăsà muearea

Noul Testament:

Deč să te va opăci ochiul tău cel derept, scoate-l şi-l lĭapădă de la tine. Că mai bine-ţ ĭaste ca să pĭiae unul din mădularele tale, decât tot trupul tău să fie aruncat în focul gheenii. Şi să te săblăzneaşte mâna ta dereaptă, tae-o şi o lapădă de la tine, că mai bine ţie ca să pĭiae unulŭ din mădularele tale, decât tot trupul tău să-l arunce în gheenă.

Ed. lui Timuş Piteşteanu:

De te va smentà ocul cel direptu, scoate-l şi-l leapădă de la tine. Că mai bine easte să pie on mădular al tău, decât tot trupul tău să fie aruncat în foc. Iară de te va strâcà mâna ta cea dereaptă, tae-o şi o leapădă de la tine că mai bine easte să pie on mădular al tău decât tot trupul tău să fie aruncat în foc. Zis fu că cine va lăsà muearea sa

[1] Catalogat R. M. K. II, 85 sz. Semnalat de M. Gaster, în Gröber's *Grudriss*, vol. II, fasc. 3, p. 266. Descris de M. Roques, *Romania*, a. 36 (1907), pp. 429—434; I. Popovici, *Noua Revistă română*, XI (1912), No. 11, p. 167 şi *Magyar Könyvszemle*, v. XVI, fasc. 2 (Aprilie—Iunie 1913), pp. 106—109.

[2] Vezi Puşcariu, *Dacoromania* I, pp. 344—347.

[3] Cf. şi cele ce am scris în *Dacoromania* I, p. 350—351.

©BCU CLUJ

să dea e[i] carte de lăsăciune, eu grăescŭ voao că tot de-ş va lăsà mueare lui alegăndŭ de cuvântŭ de curvie şi face-va ei preiubire să fa:ă, şi cela ce o va lăsà altă va luoa, preiubire face.

Că-i zis că vare cine ş'ară lăsà muiarea lui să-i dea ei carte de slobozie, iară eu zic voao, că cine ş-ară lăsà muiarea lui fără vină de curvie, face-o pre ia curvă, şi cine o ară lua lăsată curveaşte.

să-i dea carte de slobozenie, iară eu grăesc voao, să vă lăsaţi muerile numai pentru cuvente de curvie, iară cine ea o lăsată preacurveşte cu dânsa.

In privinţa felului cum s'a făcut traducerea Evangheliarului, relev deosebirea între cele ce se spun în Prologul Catehismului braşovean de la 1559—60 (nişte „creştini oameni buni", „scoaseră" „Evanghelie şi zeace cuvinte şi Tatălŭ nostru şi credinţa Apostolilorŭ", „den limba sârbească pre limba românească" „să înţeleagă toţi oamenii cine-sŭ Rumâni creştini") şi în relaţia din *Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt in Siebenbürgen. IV. Kroniken und Tagebücher*, p. 109 („1560 lässet Herr Benckner, Richter, die 4 Evangelisten aus dem Servischen ins Wallachische übersetzen durch einen Diaconum Koresi aus Tergovist und Todor Deak, den wallachischen Pfaffen damit zu helfen").

Dispoziţia „1559, die 12 Martii, Johannes Benknerus iudex coronensis, cum reliquis senatoribus, reformavit Valachorum ecclesiam et praecepta catecheseos discenda illis proposuit"[1] se rapoartă după toată probabilitatea la ediţia braşoveană din 1559—60, nu la cea sibiiană din 1544 a Catehismului luteran (pag. 178—179).

Cât timp nu se va găsi un exemplar din Catehismul de la 1544 şi nu se va constată identitatea de text a acestuia cu ediţia de la Braşov din 1559—60, al căreia text se potriveşte cu cel al *„Intrebării creştineşti"* din Codex Sturdzanus şi al Catehismului Marţian, nu se poate afirmà cu siguranţă, ci cel mult bănui că acestea din urmă sânt „păstrate" sau „copiate" după „broşurica" de la 1544 (p. 110 şi 173, n. 3)[2].

[1] *Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt*, IV, p. 80; cf. şi *Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum*, ed, Trausch, Coronae, 1847, p. 61; ap. Hasdeu, *Cuv. d. bătr.* II, p. 92.

[2] Asupra acestora cf. Andreiu Bârseanu, *Catehismul luteran românesc*, Bucureşti, 1923 (*AAR.*, s. III, t. I, Mem. 3); A. Rosetti, *Les catéchismes roumains du XVI-e siècle*, în *Romania*, No. 191 din Iulie 1922, pp. 321—334; Al. Rosetti, *Catehismul Marţian*, în *Grai şi suflet*, v. I, fasc. II, pp. 251—260; A. Schullerus. *Luthers Katechismus und Agende in romänischer Sprache*, în *Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde*, a. 44—1921, pp. 57—61; N. Drăganu, *Catehisme luterane*, în *Dacoromania* II, pp. 582—592.

©BCU CLUJ

De asemenea nu putem spune nimic sigur în privinţa limbei şi ortografiei „bune şi consecvente“ a necunoscutei cărticele sibiiene de la 1544, nici a traducătorului ei, fie că el ar fi fost „magister Philippus Pictor“, cum credeà dl Iorga la început (*Sate şi preoţi*, p. 20), ori poate preotul „valah“ din Sălişte, cum crede acum (p. 174—5). De altfel însuşi dl Iorga adaogă că „persoana traducătorului nu se va aflà, probabil, nici odată“ (p. 175). Cum am arătat în *Dacoromania*, II, 585—6 şi, mai ales, III 933—936, germanismele şi ungurismele *Intrebării creştineşti* de la Braşov 1569—70, din Codex Sturdzanus şi Catehismul Marţian, sânt mai multe decât cum credeà Sbiera (*Mişcări culturale şi lit.*, Cernăuţi, 1897, pp. 99—103) şi însuşi dl Iorga (*Ist. lit. rel.*, p. 66 şi, acum, p. 175).

In privinţa *Molitvenicului* de la 1564 nu mai putem rămâneà la ceea ce a scris N. Hodoş în *Prinos lui D. Sturdza*, p. 235—276 şi *Bibl. rom. veche*, I, p. 51—52 şi 524—525, când avem acum lucrări care au precizat originalul din care s'a tradus acesta, **Agenda** *az Szentegyházi chelekedetec* etc. a lui G. Heltai, Cluj, 1551 şi 1559, şi au făcut şi alte întregiri: Dr. E. Dăianu, *Un molitvenic calvinesc* pentru Români, în *Răvaşul*, VI (1908), pp. 168—181; Dr. Veress Endre, *Erdély- és magyarországi régi oláh könyvek és nyomtatványok* (1544—1808), Cluj, 1910, pp. 10—12; N. Drăganu, *Un fragment din cel mai vechiu Molitvenic românesc*, în *Dacoromania*, II, pp. 254—326.

Intre cuvintele înşirate pe p. 114—115 sânt unele care nu sânt nici slavone, nici latine, ci ungureşti: *murguire* < ung. *morog-*, *hălăstuì* < ung. *halaszt*, *izeclean* < ung. *izetlen* (cf. şi *tar*, p. 119, < ung. *tár*). *Drăghică* = *drăghicame*, pentru care cf. V. Bogrea, *Dacoromania*, II, 655—6: < v.-sl. *dragi-kami*, *dragi-kamen*, „piatră scumpă»; cf. srb. *dragi-kamen*, *drago-kamenje*, ung. *drága-kő*, idem. *Veatrile* = „pânzele“ (sic, = „pânze“) n'are a face cu lat. *ventres*, din care nu l-am puteà explicà nici ca sens, nici ca formă (cf. *vintre*, *suvintreà* etc.), ci derivă din v.-bg. *vĕtrilo*, idem. De asemeni *alămojna* nu corespunde direct unui lat. *eleemosina* (p. 115), ci ne-a venit prin ung. *alamizsna* (cf. şi v.-bg *almužĭno* < gr. ἐλεημοσύνη). Rostirea *gheta* (p. 117) nu este obişnuită decât la streinii din Ardeal. *Numărà* = „ceti“ din *Ap. Vor.* 23 | 34 (p. 118) este o traducere greşită a v.-bg. *pročetŭ* (cf. şi ung. *olvas-* „ceti“ şi „numără“).

©BCU CLUJ

Pentru limba din sec. XVI (p. 121, nota) afară de lucrarea dlui G. Pascu, *Istoria lit. şi limbii române în secolul al XVI-lea*, Iaşi, 1921, trebuià să se citeze negreşit O. Densusianu, *Hist. l. roum.*, v. II, fasc. 1, Paris, 1914; vol. I din *Psaltirea Scheiană* a dlui Candrea, care îmbrăţişează limba tuturor psaltirilor din sec. XVI; se puteau cità apoi şi N. Drăganu, *Două manuscripte vechi, Codicele Todorescu* şi *Codicele Marţian*, Bucureşti, 1914 şi N. Cartojan, *Alexandria în lit. rom.* Bucureşti, 1910 şi 1922, care tratează limba cărţilor populare din sec. XVI; N. Drăganu, *Un fragment din cel mai vechiu Molitvenic românesc*, studiile dlui M. Roques şi I. Popovici asupra Paliei de la Orăştie etc.

La cărţile populare româneşti cunoscute în secolul XVI şi XVII (p. 169 şi 277) trebuià să se adaugă negreşit *Gromovnicul* şi *Trepetnicul* de la 1639, care sânt cele dintâiu cărţi populare româneşti tipărite găsite până acum. De odată cu acestea şi înaintea Catehismului calvinesc de la 1640 (p. 249) s'a tipărit un *Paraclis Prceestei* şi mai multe molitve româneşti, şapte taine etc., o *Păscălie* şi un *Sinaxar* slavon, alcătuind toate cea mai veche tipăritură Rákóczyană menită Românilor[1].

Deoarece calvinismul românesc se manifestă mai viu în secolul XVI şi XVII în regiunea Caransebeşului, Lugojului, Haţegului şi Orăştiei, iar episcopii Pavel şi Mihail vin din Turdaşul apropiat, s'ar puteà ca Gheorghe, cel dintâiu episcop să fi fost de origine din Sângeorgiul Hunedoarei, cum crede dl Bitay[2], nu din Sângeorzul Bistriţei, cum crede dl Iorga (p. 179).

In ciclul tipăriturilor coresiene (pp. 182—193) intră acum şi *„Tocmeala slujbeei dumnezeĭască întru ia şi diaconstvele“*[3], iar nota de la 1 Septemvrie 1570 din Socotelele Braşovului: „Item Crestel ist mit des walachischen Bischoffs Büchlein kehn Weissenburg“[4] se rapoartă mai curând la această „cărţulie“ care erà să coste 32 denari, decât la *„Psaltire“*, care erà o „carte“ mai mare şi trebuià să fie pusă în vânzare cu preţul de 1 fl.[5].

[1] Cf. N. Drăganu, *Cea mai veche carte Rákóczyană*, în *Anuarul Inst. de Istorie naţională — Cluj*, I (1921—22), pp. 161—278.

[2] *Az erdélyi románok a protestáns fejedelmek alatt*, Diciosânmărtin, 1925, p. 13.

[3] Cf. acest volum, pp. 913—915.

[4] *Doc. Hurmuzaki* vol. XI, p. 807.

[5] Vezi A. Bunea, *Vechile episcopii româneşti*, Blaj, 1902, p. 41; N. Iorga, *Ştefan cel Mare, Mihaiu Viteazul şi Mitropolia Ardealului*, în *AAR.*, s. II. t. XXVII ist., p. 29; *Doc Hurmuzaki*, XV, pp. 645—6.

©BCU CLUJ

Afirmaţia că „avem astăzi un exemplar din Psaltirea lui Coresi, dată la lumină în 1570“ (p. 190) trebue modificată. Cum arăt în acest volum, p. 913, n. 3, acum cunoaştem trei exemplare din această lucrare.

Dl N. Iorga crede că la baza Evangheliarului slavo-român de la Petersburg, „carte de concurenţă a lui Lorinţ, diacul fugar“, ar fi Evangheliarul românesc al lui Coresi: „tipăritorul Evangheliarului slavo-român a luat numai ca bază forma coresiană; el a dat-o cuiva s'o îndrepte şi s'o schimbe, ceea ce s'a făcut, cu un folos foarte îndoelnic însă[1]. Când a venit lucrul la tipar, Lorinţ a cules limba românească aşa cum o vorbiă ...“ (p. 197).

Dar chiar şi numai din o singură evanghelie, al căreia text îl dau mai jos paralel cu cel al lui Coresi:

Coresi, Mat. zač. 45:

În vreamea aceaea, trecu Is. de aciea. Vine în gloatele lor, şi adecă om eră aciea aveà o mână uscată. Şi întrebară el grăiră, să se cade sâmbătă a vindeca de pre el să grăească. El grăi lor: cine easte dentru voi omŭ cine are oae una, şi de va cădea sâmbătă în groapă nu apuca-va ea şi o va scoate. Cu câtu e mai bun omul de oaea! Deci cade-se sâmbătă bine a face. Atunce grăi omului: tinde mâna ta şi tinse. Intări-sea sănătoasă ca şi alaltă.

Evangheliarul slavo-român de la Petersburg.

Intr'aceĭa vreamia vine Iss. înŭ sneamŭ ludeilorŭ, şă ĭaca u om eră acolo aveà o mâna uscata. Şă întrebară pre elŭ greindŭ: au cade-se sâmbăta a face sanatos, cumŭ se-lŭ potă dojenì. Iară elŭ dzise lorŭ: cine iaste denŭtru voi om ce are o oia, şă de va cadea acĭaĭa sâmbata într'o groapă, au nu va pre ia scote. Cu cătŭ mai luminos iaste om de oia! Dereptŭ aceĭa cade-sia sâmbătă a face bine. Atunce greì omului: tinde măna ta şă tinse. Şă înŭtari-sia întreaga ca şă alta.

ne putem convinge că, după toată probabilitatea, avem de a face cu o traducere din slavoneşte, deosebită de aceea a lui Coresi. Acelaşi lucru ni-l dovedesc şi o seamă de cuvinte rămase netraduse de autorul acestui Evangheliar, care pare să fi fost mai

[1] Găsim cuvinte ca *ujură* = usura, pronunţat ungureşte. Voinic = soldat, are înţelesul de „hoţ“. Se face confuzie de genuri. Pentru *decât* se găseşte *necât*.

©BCU CLUJ

puţin cărturar decât Coresi: *pravednicŭ*: *dreptulŭ*, *crstitelĭ*: *botezătoriulu*, *sněmŭ*: *sobor* etc. Nu ne putem închipui că un tipograf, ungur de origine, ar fi înlocuit la tipar cuvintele româneşti populare cu astfel de elemente slave: el n'a făcut altceva decât a păstrat particularităţile de limbă ale traducerii. După o analiză amănunţită a acestora n'avem nici un motiv să schimbăm prea mult rezultatele la care a ajuns I. Bogdan: „Este probabil că tipărirea, poate şi traducerea acestei evanghelii s'a făcut în Transilvania în secolul al XVI-lea. In favoarea acestei păreri putem cită două cuvinte ce par a fi curat ardelenisme: a *boscorodi*, *boscoroadă* şi *anină* = *arină*, ce se întrebuinţează amândouă în unele părţi ale Transilvaniei. Cât despre *ujura*, ce corespunde textual lat. usura, sl. лихва, nu pot şti de este un neologism sau e luat din limba poporului. Curiozităţile fonetice ale acestei evanghelii, ca *v* pentru *u*[1] şi *l* pentru *u*[2], forme ca *buin* (nu *buîn*)[3] şi întrebuinţarea deasă a lui *o* pentru *ă*[4] şi *a* pentru *ă*[5] indică pe un strein. Nu cumva să fi fost autorul traducerii un Malorus, în a cărui limbă *v* şi *u*, *l* şi *u* se confundă aşa de des unul cu altul? Aceasta este o hipoteză ce o enunţ cu cea mai mare rezervă; Român nu-mi pare să fi fost însă autorul traducerii cu nici un preţ“ [6].

Cu alt prilej[7], având în vedere diftongarea cu *i* din *buine*, care în această poziţie nu e proprie Ungurilor, ci Saşilor, credeam că traducătorul ar fi putut fi Sas. Mai pe urmă m'am convins că ea e posibilă şi în graiul Maloruşilor[8], cum e posibilă şi înlocuirea lui *t* cu *u*, şi invers[9], obişnuită atât la Unguri[10], cât şi la Saşi[11]. Deci nu mai găsesc nici un motiv de depărtare

[1] *Vare ce*, *luva*, *luvară*, *plovă*, *dzuva* etc. — N. D.
[2] *Caltă* = *caută*. — N. D.
[3] *Buine* = *bune*. — N. D.
[4] *Vo* = *vă*, *fo* = *fă*, *dupo* = *după*, *fore* = *fără*. — N. D.
[5] *Imparăţia*, *păşeşte*, *masură*, *masurafi*, *tatâne-miu*, *cazu*, *cazură*, *rasipitul*, *bunatatea*, *casatoriu* etc. — N. D.
[6] *Convorbiri literare*, XXV—1891, p. 38-39.
[7] *Dacoromania*, III, 500 şi 906.
[8] Cf. W. Vondrák, *Vergleichende slavische Grammatik*, ed. I, Göttingen, 1906, p. 257—8; ed. II, Göttingen, 1924, p. 382—5.
[9] Cf. Vondrák, *o. c.*, I, 292—293; ed. II, pp. 389 şi 391—2.
[10] S. Simonyi, *Die ungarische Sprache*, Strassburg, 1907, pp. 225 ş. u.
[11] J. Wolff, *Der Consonantismus des Siebenbürgisch-Sächsischen mit Rücksicht auf die Lautverhältnisse verwandter Mundarten*, în *Programm*-ul gimnaziului din Sebeşul-săsesc pe 1872/73, Sibiu, p. 15 ş. u.; Dr. G. Keintzel, *Lautlehre der Mundarten von Bistritz und Sächsich-Regen*, în *Archiv* des Ver. für. sieb. Landeskunde, XXII—1894, p. 185.

©BCU CLUJ

de la ipoteza lui I. Bogdan, dacă nu se găseşte cumva vre-unul în celalalt fragment de Evangheliar descoperit de dl Iorga în legătura unei cărţi coresiene (p. 197). Aceasta vom vedea-o după apariţia articolului dlui Iorga trimis pentru *Almanahul* „Scrisului românesc" din Craiova (1926). Deocamdată, repet, particularităţile fonetice ne fac să ne gândim mai curând la originea malorusă ori săsească decât la cea ungurească (iar Lorinţ după nume pare a fi fost Ungur!) a traducătorului.

Pe p. 221, n. 4 s'a păstrat *„dlui"* înaintea numelui lui Hasdeu care trăia la 1904, dar e mort acum.

Cântările care, după dl Iorga „traduse în româneşte, de un Bănăţean", „în versuri, *foarte prost*, de un urmaş al lui Moise Peştişel şi Ştefan din Făgăraş — pe ungureşte Fogarasi", „se întrebuinţau în oraşele rămase credincioase calvinismului: Lugojul şi Caransebeşul" (p. 250) într'adevăr au fost traduse încă din secolul XVI, pe timpul lui Pavel Tordasi, care le-a şi tipărit sau a încercat să le tipărească. Mihail Halici tatăl, Grigorie Sándor de Agyagfalva, Ştefan Fogarasi şi Ioan Viski n'au făcut altceva decât le-au copiat şi completat [1].

Versurile erau imitate după versurile *cantitative* ungureşti. De aceea noi nu le mai simţim ca atari. Uneori ele şi rimează:

Ieſus Christus iſpazitor — *Duhul ſentuy enueczetor*
Si de pag[u]ba ſlobozitor: — *Pre iſpava endereptator*
Si mezererniku feritor: — *Triſtilor ueszelitor*
La tatel ſentu graytor — *En ſufflete hraboritor.*

Aceste versuri primitive, alcătuite pe la 1570, sânt cele mai vechi în poezia noastră cultă, mai vechi decât cele slavone ale lui Udrişte Năsturel din *Pravila* de la 1640 ori decât stihurile lui Varlaam din Cazania sa de la 1643 (p. 376). Mai vechi poate şi decât versurile uitate:

Hai fraţi, hai fraţi, la năvală daţi,
La năvală daţi, ţeara v'apăraţi!
Hai fraţi, hai fraţi, la năvală daţi,
La năvală daţi, crucea v'apăraţi!
Hai fraţi, hai fraţi, la năvală daţi,
La năvală daţi, steagul v'apăraţi!,

[1] Cf. Dr. Sztripszky Hiador şi Alexics György, *Szegedi Gergely énekeskönyve XVI. századbeli román forditásban* Budapest, 1911, precum şi cele scrise de subsemnatul în acest volum, pp. 87—91 şi 124—126.

©BCU CLUJ

pe care Mitropolitul Dosofteiu le-a însemnat cu mâna proprie pe o Psaltire din 1670, adăogând că această „cântare“ ... „eră făptuită de Ştefan Vodă cel Bun şi Mare (1457—1504)[1]. Nu e probabil ca aceste versuri să aibă de autor tocmai pe Ştefan Voevod, dar ele trebue să fie foarte vechi, pentru că chiar şi Mitropolitul Dosofteiu le-a socotit aşa. Ele au înfăţişare de poezie cultă, nu populară.

In legătură cu acestea amintesc că în capitolul „Proză şi poezie religioasă şi profană înainte de 1688“ (pp. 365 ş. u.) trebuiau înregistrate şi: *Kentėk Rúményeszk de dragoste Szkrisz*, împreună cu cele 5 versuri în stil poporal copiate de Nicolae Petrovay în 18 Octomvrie 1672[2], precum şi cele 80 de versuri româneşti ale lui Valentin Franck v. Franckenstein tipărite în 1679[3]. Oda lui M. Halici de la 1674 e pomenită pe p. 251[4].

Asupra originii româneşti a banului Acaţiu Barcsai (cf. *Borcea*) despre care dl Iorga ne spune numai că „pare să fi fost un cunoscător al limbii noastre“, cf. nota reprodusă din G. Şincai, *Hronica Românilor*, Iaşi, 1853, t. 3, p. 88 pe p. 78, n. a acestui volum.

Manuscrisul Arhimandritului Antonie este în rândul întâiu *Ceaslov*[5] şi numai într'al doilea *Molitvenic*, cum afirmă dl Iorga (p. 271), sau, mai bine, colecţie de deosebite molitve.

Despre „*Cărarea pe scurt spre fapte bune îndreptătoare*“ din 1683 a popii Ioan Zoba din Vinţ se ştie acum că este tradusă din Matkó de Kézdivásárhely, *Kegyes cselekedetek rövid ösvénykéje*“, Sibiiu, 1666[6].

Modificări mai multe decât cum s'au făcut ar trebui să se facă acum, după apariţia recentă a lucrării dlui M. Roques, *Palia*

[1] Cf. Hasdeu *Buciumul rom.* pe 1864, p. 855; Ar. Densusianu, *Ist. l. şi lit. rom.*, ed. II, pag. 276; Sbiera, *Mişcări culturale şi lit.*, p. 272—273.

[2] Publ. de G. Alexici în *Revista pentru istorie, arheologie şi filologie*, vol. XIII, Partea I—II (1912), Bucureşti, 1913, pp. 278—293; cf. acest volum, p. 101—105.

[3] Publ. de N. Iorga şi Hajek; cf. acest volum, p. 100—101.

[4] Asupra acesteia şi a bibliografiei ei cf. acum acest volum pp. 105—107, facsimilele din Anexe şi Addenda-corrigenda.

[5] *An. Inst. de Ist. naţ. — Cluj*, III, p. 192 şi 226 ş. u.

[6] Cf. Dr. Veres, *Erdélyi régi oláh könyvek és nyomtatványok*, p. 27 şi Dr. Á. Bitay, *Erdélyi Irodalmi Szemle*, 1924, Nr. 1 (Ianuarie), p. 61—62 şi *Az erdélyi románok a protestáns fejedelmek alatt*, p. 23.

©BCU CLUJ

D'Orăştie (1581—1582), I, Paris, 1925, şi în cele ce se spun cu privire la textul de pe care s'a tradus această carte şi partea de muncă a traducătorilor, precum şi la raportul deosebitelor manuscrise care cuprind părţi din Testamentul Vechiu cu *Paliia* de la Orăştie [1].

Despre Catechismul dat de Geley Românilor la 1640, care „pare să fi fost tot al lui Alstedius", dl Iorga ne spune că: „Traducerea se făcù din latineşte, dar, pentru ca să sune mai bine şi ca să se prindă mai uşor preoţii, nu se vorbeşte în titlu numai de latineşte sau „dieceşte" — limba diacilor, a cărturarilor — ci se adauge şi menţiunea unui original *slavon*" (p. 251). Intr'adevăr, deşi chiar şi titlului i s'a dat o înfăţişare slavono-diecească („*Otveatănică*, cartea ce să chiamă *Catehizmusă* . . . tipărit în sat în Prisacă", nu „Prisac") [2], se pare că şi în acest caz s'a procedat ca la Paliia de la Orăştie şi traducerea s'a făcut din ungureşte. Numeroase potriviri am găsit între ediţia a II-a a acestui catehism, reprodusă de G. Bariţiu la 1879, şi cel unguresc al lui Rákóczi, *Az keresztyéni vallásról való catechismus, maid szinten az Heidelbergai Catechismusnak rendi szerent* din *Csecsemő Keresztyén* de Kereszturi Pál, tipărit în Bălgrad (Alba-Iulia) în anul 1638. Intre ediţia I şi acest text unguresc ori *Catechismus azaz: a Keresztyeni Vallasnak és Hütnek . . . summaja, avagy veleje*, Alba-Iuliæ, illetőleg Fejírvaratt 1639, potrivirile trebue să fi fost şi mai numeroase [3].

In lucrările dlui Iorga nu sântem obişnuiţi să întâlnim greşeli de tipar. Prin excepţie, în lucrarea de care ne ocupăm acum greşelile de tipar sânt destul de numeroase. Relev numai câteva, care pot altera sensul: *Platurhul* l. *Plutarhul* (p. 263, r. 6 sus); *întâmplà* l. *întâmpinà* (p. 264, r. 8 sus); *cataroi* l. *catarol* (p. 271 r. 19 sus); *prianciare* l. *princiare* (p. 282, r. 7 jos); *săn* l. *său* (p. 286, r. 3 jos); *Maiu* l. *Main* (p. 301, r. 2 jos); *capitol* l. *capital* (p. 304, r. 1 sus): *ldiniile* l. *liniile* (*ibid.*, r. 14 sus); *turăreşti* l. *cărturăreşti* (p. 345, r. 18 sus); *şine* l. *sine* (p. 346 r.

---

[1] Cf. pentru aceasta însăşi recensiunea d-lui Iorga, *Revista Istorică*, XII—1926, N-le 4—6, p. 134—135: „Intinsa prefaţă e de o informaţie perfectă şi nu odată observaţiile d-lui Roques suggerează noi îndoieli".

[2] Cf. N. Drăganu, *Codicele pribeagului Gheorghe Ştefan*, în *Anuarul Institutului de Istorie naţională — Cluj*, III (1924—1925), p. 249—250.

[3] Cf. acest volum, p. 77 şi 88.

Biblioteca Univ. Ferdinand I. din Cluj ROMANIA

©BCU CLUJ

18 sus); *văduvă* l. *văduva* (p. 360, r, 1 sus); pe p. 361. r. 15—16: *să-i re-torisi*, s'a omis un rând; *străne* l. *străine* (p. 373, r. 15 sus); pe p. 377 două note sânt numerotate greşit; *Vieţelor* l. *Vieţilor* (p. 390, r. 17 sus) etc. *Alţăi* de la p. 373, r. 17 sus (de la p. 373, r. 17 sus (de două ori) cred că trebue cetit *alţî* (cu ы = *î* s. *i*).

Am făcut aceste observări şi întregiri convins că, la o operă de o importanţă şi de o bogăţie de amănunte atât de mare ca *Istoria literaturii* d-lui Iorga, datoria recensentului este să aducă cât mai multe contribuţii din care autorul la o nouă ediţie va puteà alege pe cele ce le va crede folositoare.

N. Drăganu.

Alexandre Rosetti, *Étude sur le rhotacisme en roumain*. Avec un appendice et six cartes linguistiques. Paris 1924. Pag. XII + 76.

Anton B. I. Balotă, *Reči slovenskog porekla i rumunska nazalizacija. Doktorska teza*. Bucureşti 1925. Pag. 55.

Acelaşi, *La nasalisation et le rothacisme* (sic!) *dans les langues: roumaine et albanaise*. Bucarest 1926. Pag. 200.

Teza în baza căreia A. Balotă a obţinut titlul de doctor la universitatea din Belgrad şi cartea lui publicată în franţuzeşte nu constitue de fapt două lucrări deosebite. Cele patru capitole ale celei dintâiu au fost cuprinse în capitolele I, VII, III şi VI ale celei de a doua. In redacţia franceză a celor spuse în „Reči slovenskog porekla i rumunska nazalizacija" dăm doară de exemple nouă adăugate materialului pe care autorul îşi întemeiază părerile şi de câte o observare nouă în legătură cu ele (cfr. în deosebi cap. VI).

A. Balotă este un începător foarte grăbit. In goana, simpatică de altfel, după lucruri nouă, rătăceşte mereu pe cărări cari nu pot fi de domeniul ştiinţei în care vrea să se afirme. Este păcat că gânduri cari îţi fac impresia câteodată că anunţă un nou adevăr, se irosesc astfel, pentrucă n'au răgazul să se lămurească printr'o sistematică adunare de material şi printr'o suficientă şi destul de critică informaţie ştiinţifică şi nici măcar să se exteriorizeze într'o formă destul de îngrijită şi corectă.

Încep cu ce cred că am găsit mai bun în cele 200 de pagini ale lui Balotă şi voiu continuà cu vreo câteva observaţii,

©BCU CLUJ

nu atât spre a-i face o critică, ci de dragul unor precizări cari mi se par că pot fi de folos.

Grafii ca *a·ſi, a·ſni* pentru pluralul lui *an*, îi reamintesc, cu dreptul, forma *ăi* din Ţara Oaşului, atestând deci nazalizarea în acest cuvânt pentru vremuri mult mai vechi decât zilele noastre (pag. 99, cfr. pag. 47). E de altfel o idee pe care am întâlnit-o în altă formă şi aiurea. „Se vede", zice I. A. Candrea, „că pe la începutul secolului al XVI-lea *-ń-* se resolvise la *ĭ* nazalizând însă vocala precedentă" *(Psaltirea Scheiană*, I pag. 164). Candrea pare să fie deci de părerea că nazalizarea nu este în cazurile acestea decât o consecinţă a „rezolvirii lui *-ń-* la *ĭ*", căci numai cu opt pagini înainte a declarat: „nu s'a produs nazalizarea în cazul când *n* erà urmat de *i* în hiat *vĕnio* > *vęńu*" (*ib.*, p. 156). Balotă consideră nazalizarea înainte de *ń* tot atât de veche ca în orice poziţie nazală, îndeosebi ca înainte de *n+cons*, şi cred că dânsul are dreptate. S'ar puteà însă ca în special în *a·ſi* < *anni* (cu *n* lung[1]) nazalizarea să fi apărut numai pe calea analogiei, pentrucă se găsea de altfel în mod regulat înainte de *ń* *(spu·ſiu, ţi·ſe, vi·ſe* etc., cfr. I. A. Candrea, *op. cit.*, p. 163-164), *nn* neformând de obiceiu poziţie nazală. Înţelegem acuma mai bine şi altceva: Vocalele fiind nazalizate înainte de *ń*, semnul *·ſ* a putut fi întrebuinţat cu atât mai uşor şi pentru acest fonem consonantic palatalizat[2].

In capitolul întâiu (Les conditions syllabiques de la nasalisation) al cărţii sale, Balotă încearcă să arate că nazalizarea n'ar fi fost un fenomen preslav numai. Şi în împrumuturile de origine slavă, chiar şi în împrumuturi mai recente de altă origine, vocalele ar fi fost nazalizate ori de câte ori făceau parte cu o nazală următoare din aceeaşi silabă. In slav. **ра-на** > *rană* sau slav. **хра-на** *hrană a* n'a fost nazalizat, pentrucă *n* aparţineà silabei a doua, în ung. *bán-tani* > *bântuì* a fost nazalizat, pentrucă se găseà în aceeaşi silabă cu *n*.

In concepţia aceasta a lui Balotă este de sigur mult adevăr. Ea se potriveşte în mare parte cu definiţia pe care am dat-o

[1] Termen necunoscut lui Balotă. Dânsul ne vorbeşte numai de consonante „duble". De aceea şi este cu putinţă ca dintr'un *n* simplu devenit *nn* prin dedublare, al doilea *n* să devie *r* prin disimilare!! (v. mai jos).

[2] Ceea ce am spus în privinţa aceasta în *Despre nazalizare şi rotacism* Bucureşti, 1908, pag. 284, nu este de fapt o explicaţie, ci doar o afirmaţie vagă.

©BCU CLUJ

poziției nazale în acest volum al Dacoromaniei (pag. 45). Balotă ne rămâne însă dator cu un studiu asupra frontierei silabei în elementele de origine streină de cari se ocupă în legătură cu chestiunea aceasta. Dânsul nu dovedește cu nimic că în *hrană* < храна și *rană* < рана despărțirea silabelor a fost alta decât în *lână* < *lanam* d. p. sau chiar în *smântână* < *сѫмѧтана (pag. 11—12)[1], dacă cuvântul acesta ar fi într'adevăr de origine slavă. Astfel se încurcă într'un cerc vițios. In *hrană a* n'a trecut în *â*, pentrucă *n* nu făceà parte din silaba întâia. Dar de ce *n* n'a făcut parte și din silaba întâia? Evident, pentrucă *a* n'a trecut în *â*. Din situația aceasta nu-l pot salvà nici explicările pe care încearcă să le dea apoi în capitolele II (v. mai jos) și VII, explicări pline de erezii elementare, fatale pentru cine se aventurează pe tărâmul teoriilor îndrăzneți, fără ca să-și fi format mai întâiu un stoc de informații sigure și destul de bogate.

Cuvântul *băntuì* nu poate dovedì acì nimic. *A* neaccentuat nu se preface decât în *ă*, chiar dacă este în poziție nazală (cfr. *mănușă, sănătate*; arom. și dacorom. *sânătate* se explică prin influența lui *sân* < *sanum*[3], ca și *lânos* al nostru prin influența lui *lână* etc.[4]). De fapt nu se spune decât *lână*, dar *băntuì* și *băntuì, bântuială* și *băntuială* (v. DA.). Mai cred apoi că în *băntuì* nici nu avem de a face cu prefacerea organică a lui *a* în *ă* ca d. p. în *sanitatem* > *sănătate*. Forme ca *larg, cad, fac* etc. în opoziție cu *lărgesc-lărgime, cădeam-căzui-căzut, făceam-făcuifăcut* etc. etc. au produs tendința statornică de a-i substitui lui

[1] La pag. 27 prototipul slav al cuvântului nu mai este acesta, ci **sѫme(n)tanъ*, cf. pag. 139.

[1] Reducerea vocalelor finale de care ne vorbește Meyer-Lübke în studiul său *Rumänisch, Romanisch, Albanesisch* din *Mitteilungen des rum. Inst.* și din care Balotă face mare caz, nu poate motivà de loc, precum crede dânsul, o mutare a frontierei dintre silaba finală și silaba penultimă în cuvintele din chestiune. A declarà că *bo-nu* (de unde știm că Romanii au pronunțat chiar așa acest cuvânt?) a devenit mai întâiu **bon(u)*, iar apoi **b̂on(u)* > **b̂on-u(l)*, înseamnă a face simplă jonglerie filologică.

[3] Cf. și *DR.* III, 388.

[4] De lucrul acesta a aflat și Balotă (v. pag. 96—97), dar aici nu ține cont de el. La pag. 98—99 îl desconsideră din nou: și în *ingannare a* și-ar fi schimbat timbrul subt acțiunea nazalizării, deci întocmai ca în *bântuì*, unde „on ne peut accepter l'hypothèse de S. Puşcariu que le roum. *bântuì* dérivait de l'hongrois *bantani* par le passage de *a* atone > *ă* > *î*" etc. (pag. 32). Balotă scrie regulat *bantani* în loc de *bántani*.

©BCU CLUJ

a accentuat un *ă* în poziţie neaccentuată. Împrumuturile mai vechi şi mai populare fireşte că au fost cucerite mai uşor de tendinţa aceasta, iar cuvintele mai nouă sau mai rare au rămas neatinse de ea într'o măsură mai largă. Slav. *basniti, faklija, harizati* > *băsni, făclie, hărăzi*, însă slav. *blažьnъ (blažinyi), fariseiu* > *blajin s. blăjin* şi numai *fariseu*[1]; turc. *bakhâl* > *băcan*, dar *a* s'a păstrat în turc. *arababură, babalâc, balamà, caftan, caimac, haham, hamal, hanger, haraba, haram, basmà* etc.; grec. ἀργάζω (aor. ἄργασα) > *argăsi*, *a* a rămas însă nealterat în grec. *falangă, harac, angarà* etc. Nu încape nici o îndoială că în forma *sălutà*, cum se mai spune prin Bucovina şi Ardeal în loc de *salutà*, avem de a face cu o substituire a lui *a* prin *ă*, iar nu cu o evoluţie organică a lui ca în *sărutà* < *salutare*. Prin urmare şi în *băntui ă* poate să fi apărut pe calea adaptării cuvântului în cadrele obişnuinţelor articulatorice ale limbii româneşti. Apoi *â* a putut să ia locul lui *ă* (*bântui*), pentrucă înainte de *n* + *cons.* a fost mai obişnuit cel dintâiu, cfr. *cântà, zvânturà, pântecos, spăimântà, vândut* etc., unde *â* se explică prin analogie cu formele în care silaba cu *â* este accentuată şi şi *bântui* având corespondente cu accentul pe silaba întâia: *bântuie*[2].

Dacă este aşa, şi *hrană, rană* şi atâtea alte cuvinte de felul acesta pot să fi intrat în limba noastră şi numai într'o epocă în care evoluţia *á* + *naz.* > *â* era absolvită în cuprinsul sistemului nostru vocalic. Astfel *a* ar fi rămas nealterat în cuvintele acestea pentru motive de acelaşi fel ca cele cari au făcut

[1] Continuarea contactului cu limbile din cari au fost împrumutate asemenea cuvinte era desigur în multe cazuri un continuu corectiv pentru menţinerea formei vechi, câteodată însă puteà să provoace şi adaptarea împrumuturilor la formele nouă pe cari le-au primit în limba de origine. Acest contact puteà să fie numai literar sau rezultatul unei frontiere comune cu populaţiunea respectivă. (Cf. A. Byhan, *Jahresber.* V, pag. 351—352. Aici *sâmbătă* este considerat ca un împrumut din slava veche, care ar fi trebuit să devie *sumbătă*, dar s'a adaptat, ca termen bisericesc, mediobulgărescului *săbota*. Numai că îmi permit a crede, deşi Balotă este de altă părere, în etimologia lat. *sambatum* > *sâmbătă*, v. W. Meyer-Lübke, *Rom. et. Wb.*, 7479, I. Jud în Il. *Jahresb. d. hist. antiqu. Gesellsch. v. Graubünden*, 1919, pag. 18 şi 26—27 şi despre acesta S. Puşcariu în *DR.* I, pag. 436 şi Th. Capidan, *ib.*, pag. 137).

[2] Cf. S. Puşcariu în *DR.* III, pag. 388. Am acceptat deci explicarea dată aci lui *â* din *bântui* < *băntuì*, dar nu cred într'o „prefacere regulată a lui *a* neaccentuat în *ă*" în cazuri ca al lui *bántani* > *băntuì*.

©BCU CLUJ

ca *a* să se păstreze în *blajin*, *fariseu*, *basma*, *harac* etc. etc., iar nu pentru felul despărţirii silabelor lor.

Spre a dovedi că *a* în poziţie nazală trece în *â* şi în cuvinte slave, Balotă se întemeiază mai întâiu şi mai ales pe cuvintele *jupân*, *stăpân*, *stână* şi *smântână*. El nu admite etimologiile mai nouă, preslave, propuse pentru cuvintele acestea de Giuglea, Barić, Capidan, Puşcariu, Densusianu. Lipsa totală a rotacismului din *jupân*, *stăpân* şi *stână* în texte vechi ca cele din Măhaci şi istrorom. *stânărie* ar face proba peremtorie că aceste cuvinte nu pot fi atât de vechi. Rotacismul s'ar fi produs de altfel însă chiar şi în elemente slave, când se găseau în condiţiunile speciale în cari se rotacizau cuvintele latine (pag. 28), precum ar arătà formele *smântăre* şi *străir*. Şi iar rămâne o enigmă pentru noi, de ce acele condiţiuni speciale ar fi fost date în cuprinsul elementelor de origine slavă numai pentru aceste două cuvinte.

Afirmaţiile autorului n'au însă numai acest cusur. Cuvintele *jupân*, *stăpân*, *stână* şi *smântână* nu se găsesc în nici una dintre cărţile husite şi nici în textele măhăcene. Dăm doară — şi aceasta este singura abatere — în Legenda Sfintei Vineri de derivatul *giupăneasă* (*Cuv. d. Bătr.* II, pag. 151). Forma aceasta este însă aci în societatea lui *câne* (*ib.*, pap. 153), *păgânu* (*ib.*, pag. 151), *ruşinăm* (*ib.*, pag. 152), *sănătate* (*ib.*, pag. 155) s. *tine* (*ib.*, pag. 148, 149, 154). Nimic nu ne îngădue prin urmare concluziunea că nici ea nici celelalte forme din chestiune n'ar fi fost rotacizate nicăiri şi nici când. Şi totuşi, Balotă cunoaşte (pag. 139) forma *ğupărul* relevată de Rosetti! Dânsul găseşte însă uşor o ieşire din orice impas. S'ar puteà, declară prin urmare *(ib.)*, ca în cuvântul acesta nazalizarea să se fi produs în alte condiţiuni decât cele admise în cap. I, dar mult mai probabil i se pare că are de a face cu un caz de adaptare lingvistică, întocmai ca în cazurile în care *-r-* apare în locul lui *-n-* în graiul Moţilor în cuvinte nelatine (v. mai jos despre explicarea dată de Rosetti ir. *comarâc*).

După Balotă trebue să fi existat cândva şi în istroromâneşte forme nerotacizate corespunzătoare dacorom. *stână* şi *jupân*. Numai formele acestea, fără de rotacism, ar fi putut fi înlocuite de formele de astăzi, de origine serbo-croată, *stân* şi *jupân*. Serbo-croatul *stan* nu ar fi putut luà locul unei forme ca **stără*

©BCU CLUJ

(pag. 14, 20, 139). Înţelegem, fără ca autorul s'o fi spus destul de hotărît, că motivul acestei pretinse imposibilităţi este că **stără* şi *stan* s'ar fi asemănat prea puţin. Dar Istroromânii spun *devet* în loc de *nouă*, şi totuşi între cuvântul croat şi cel românesc nu este nici o asămănare. Când însă până şi numeralele au început să piardă terenul în faţa influenţei croate, ce înlocuire de felul acesta n'a mai fost cu putinţă?

Nu cred că în istroromâneşte există sau a existat cândva forma *stânărie*. Forma aceasta şi forma *stână* nu se găsesc pentru dialectul istroromân decât în manuscrisele rămase pe urma lui Andreiu Glavina. Pe *stână* l-a denunţat S. Puşcariu (*DR.* III, pag. 383) ca pe un dacoromânism. Cred că un dacoromânism este şi *stânărie*, căci ne-am aşteptă la forma *stanarie*, în istroromâneşte *ă* neaccentuat devenind *ę* la sfârşitul cuvintelor, iar de altfel *a: câsę*[1], *maritâtę*[2], *şi v-o-n-ntrębę*[3], *maritâ*[4], *lasât*[5], *facut*[6], *damareţa*[7] etc. etc.[8].

Nu *smăntăre* ci *smăntărę* este forma istroromână, şi e paremi-se atestată numai de I. Maiorescu, iar forma *străir* nu există, cred, în nici un text şi nici un dialect. In textele husite nu găsesc decât forma *striiru* sau *streiru*, aceasta din urmă fiind mult mai rară, pe lângă altele nerotacizate, iar pentru dialectul istroromân dăm doară la I. Byhan de forma *strin* (*Jahresber.* IV, pag. 354). Nime nu mai crede că acest cuvânt ar puteà fi derivat din **extraneus*, împotriva căruia n'ar mai fi fost nevoie de nici un argument, dar etimologiile propuse de G. Giuglea (< **extribuinus*, *DR.* I, 560) şi de V. Bogrea (< **extrarianus*, *DR.*

[1] S. Puşcariu, *Studii istroromâne* I, $^{1}/_{30}$.

[2] *Ib.* $^{4}/_{43}$.

[3] *Ib.* $^{4}/_{14}$.

[4] *Ib.* $^{1}/_{25}$.

[5] *Ib.* $^{1}/_{64}$.

[6] *Ib.* $^{6}/_{5}$.

[7] *Ib.* $^{1}/_{6}$. — Ne putem îndoì cred şi de *ă* din *cărbur* şi *cărbun*, forme citate de S. Puşcariu (*DR.*, III, 383) după I. Maiorescu, ca şi de atâţia alţi asemenea *ă* istroromâneşti.

[8] Despre alte forme cu *-n-* în loc de *-r-*, în afară de *stânărie* pe care nu-l pomeneşte, atestate sau citate numai pentru dialectul istroromânesc, v. judicioasele observări ale lui O. Densusianu în *Grai şi suflet*, II$_2$, pag. 391—392.

©BCU CLUJ

II, 899) nu trebuiau trecute cu vederea. Oricum, cu slavul *straninŭ* noi de mult nu mai avem ce începe aici.

Incercarea lui Balotă de a arătà că *jupân*, *stăpân*, *stână* şi *smântână* sânt cuvinte slave şi că *ą́*, *ǫ́*, *ę́* se prefac în *â*, *u*, *i* şi în elemente ulterioare epocei preslave, rămâne inutilă, în cadrele lucrării lui, şi din alt motiv. Chiar dacă ar fi reuşit să ne convingă, nu puteà să ne facă să şi credem apoi că nazalizarea este un fenomen datorit unei tendinţe care a continuat şi dincoace de epoca preslavă, având aceleaşi efecte ca în vremurile anterioare. După acea epocă vechea nazalizare nu cunoaşte decât o evoluţie inversă, care duce la dispariţia ei. Greşala fundamentală şi tot atât de elementară a lui Balotă este că a crezut că vocalele *ą́*, *ǫ́*, *ę́* în poziţie nazală n'au putut să se prefacă în *â*, *u*, *i* fără ca să fi fost mai întâiu nazalizate: „la langue roumaine possède une série de mots slaves .... avec les groupes *voy* + *n* traités de même que dans les mots d'origine latine, c'est-à-dire nasalisés" (pag. 11) sau (pag. 12) „l'action phonique qui produisait la transformation *a* + *n* > *în* (c'est-à-dire la nasalisation) . . ." [1]. Vocalele accentuate în poziţie nazală dau aceleaşi rezultate în toate dialectele româneşti, deşi nazalizarea a rămas un fenomen necunuscut dialectelor aromân şi meglenoromân [2]. In dialectele acestea nu putem descoperì nici unul dintre efectele mai caracteristice ale nazalizării (dispariţia lui *n* din

[1] Cf. şi pag. 146: „La généralité de la nasalition, dans la langue roumaine, nous est indiquée, plus clairement, par l'identité du traitement des voyelles *-a + n- > -ăn; -e + n- > -în-, -ăn; -o + n- > -ăn-, -un-; -u + n- > -ăn-, -un-* etc.".

[2] Inainte de *nt* şi *nd* ŏ devenise *u* chiar în latina vulgară: *Acherunte, frundes, funtes* etc. (v. O. Densusianu, *Hist.* I, pag. 72). Desigur că nu putem admite că şi aci a intervenit acelaşi fenomen al nazalizării, atât de caracteristic pentru dialectul dacoromân, cel istroromân şi limba albaneză. De altfel Balotă însuşi ştie că „prefacerea lui *-on-* în *-un-* pare să fi început în epoca latină, înaintea nazalizării" (pag. 105). Ar fi trebuit să ne explice deci de ce nu este cu putinţă pentru limba română ceea ce admite pentru limba latină. In schimb crede însă la pag 111 că prefacerea lui *o* în *u* în cuvintele latine citate în această notă s'ar fi putut produce şi independent de *n* următor, şi aceasta totuşi fără ca să excludă hipoteza întâia, care îi atribuie lui *n* rolul hotărîtor. Că în special transformarea lui *a* + *n* > *ân* nu ete un efect al nazalizării, puteà să înţeleagă şi din forma *a*[*n*], în care dânsul însuşi a descoperit un vechiu *a* nazalizat, dar nealterat de altfel (v. mai sus).

©BCU CLUJ

cinătatea unui *n* ca în *serenum* > *senin*, propagarea unui *n* ca în *minutum* > *mănunt* > *mărunt* etc.)[1].

Ştim de altfel că *a*, *o*, *e* pot să devie *â*, *u*, *i* şi fără de intervenţia vreunui sunet nazal. *O* şi *e* neaccentuaţi se prefac în *u* şi *i* în orice poziţie, iar *a* s'a prefăcut în *ă* şi apoi în *â* şi în cuvinte ca d. p. *castigare* > *câştigà*, *carnacium* > *cârnaţ* etc. Cel dintâiu fenomen subt acţiunea căruia a început transformarea lui *á* în *â*, deci şi a lui *ó* în *u* şi *é* în *i*, în poziţie nazală, nu este nazalizarea vocalelor acestora, ci micşorarea unghiului lor maxilar, iar în cursul întregii evoluţii a acestor vocale în spre *â*, *u* şi *i* nu se poate descoperì nimic ce ne-ar constrânge să admitem o influenţă a nazalizării (v. acest volum pag. 45—59).

Că poziţia nazală a putut să-l prefacă şi pe *o*, *u* şi *e*, ca şi pe *a*, şi în *â* (pag. 33, cf. pag. 91 urm.), este o eroare a cărei paternitate nu este chiar a lui Balotă şi care pare a naşte cel puţin în parte dintr'o greşită interpretare a constatărilor făcute *grâu*, *brâu*, *frâu* şi *o* < *unam*, asimilarea lui *r* provocată de ve-

[1] Despre asimilări, disimilări şi propagarea lui *n*, vezi cele spuse într'o expunere limpede şi foarte sistematică de A. Rosetti, *op. cit.*, p. 17—32, unde se relevează îndeosbi şi absenţa nazalizării din dialectele aromân şi meglenit (pag. 18 şi 22). — Mai în urmă a încercat pare-mi-se I. A. Candrea, *Psaltirea Scheiană* I, pag. 158—160 să adune un şir de dovezi care ar arătà că nazalizarea ar fi existat şi în cele două dialecte din sudul Dunării. Am răspuns argumentelor invocate de el în *DR.* I, pag. 173. Afirmaţia mea despre lipsa nazalizării din evoluţia dialectului aromân şi a celui meglenit a fost făcută din capul locului fără de nici o rezervă (AAR 1908, XXX, Secţia lit., pag. 289—290 şi 305). Din greşală mi s'a atribuit o atitudine mai puţin hotărîtă de S. Puşcariu, *Zur Rekonstr.*, pag. 39 şi pe urma acestuia de W. Meyer-Lübke, *Mitteilungen*, pag. 11 (cf şi *ZRPh.* XLI, 1921, pag. 562), că aş admite anume totuşi posibilitatea unei nazalizări extrem de reduse ca intensitate sau extensiune geografică în dialectele transdanubiene. Ca un fenomen necunoscut acestor dialecte consideră nazalizarea şi Th. Capidan, *DR.* II, 485. Oricum, Balotă trebuià să puie problema nazalizării cu totul altfel, pentru ca să vadă, dacă poate adàugà ceva nou la lucrurile stabilite până acum. In schimb mă face să-mi întemeiez afirmaţia despre lipsa nazalizării din cele două dialecte din sudul Dunării pe lipsa rotacismului de acolo (pag. 146), argument în care n'am crezut şi pe care nu l'am susţinut nici odată. Dar Balotă mai descopere că în dialectul meglenit, spre deosebire de cel aromân, ar există formele *grâu*, *brâu*, *frâu* şi *o* fără de *n* (pag. 151 şi 164), punându-se astfel în contrascriere cu ce a zis el însuşi despre acelaşi lucru la pag. 50.

©BCU CLUJ

de alţii[1]. Şi Ernst Gamillscheg d. p. l-a preferit pe *adúncus (Oltenische Mundarten*, Wien 1919, pag. 32; de la forma aceasta cu *u* pleacă şi H. Tiktin, *DRG.* şi Candrea—Densusianu, *Dicţ. et.*) lui **adancus* (*DA.*, W. Meyer-Lübke, *REW.* 144) pentru etimologia lui *adânc*, declarând în acelaşi timp că împrumutul străromân („urrumänisch") din care s'a desvoltat forma *porâncì* a avut în silaba a doua *on* sau *un*,

[1] Dacă O. Densusianu ne arată d. p. că *e* înainte de *n* (+ *cons*) s'a desvoltat la fel sau aproape la fel în rom. *cuvânt* şi alb. *cuvent* (*Hist.* I, pag. 295) şi că locul lui l-a luat *â* în ung. *menteni* > *mântuì* (*ib.*, 376), evoluţia lui *e* în asemenea cazuri nu poate fi văzută decât întocmai precum o explică însuşi autorul operei citate: „*in* s'est changé en *în* apres une labiale lorsque la syllabe suivante ne contenait pas *e* ou *i*: *spânzur* < **suspĕndiolo*, *vânt* < *ventum*, *cuvânt* < *conventum*, *-mânt* < *-mentum*" (*ib.* II, pag. 20). Prin urmare labiala precedentă, nu nazala următoare este aci pricina apariţiei lui *â*. Nedumeriţi am puteà fi doară în faţa întrebării, dacă *e* în condiţiile arătate a trebuit să se prefacă de fapt mai întâiu în *i* spre a deveni apoi *â*. Cum nu se preface nici *ī* lat. după labiale în poziţia tare în *â* (*vīnum* > *vin*, *fīlum* > *fir* etc.), cum formele *spânzur*, *vânt* etc. cu *â* aparţin dialectului dacoromânesc (arom. *spindzur*, megl. *spinzur*, istrorom. *vintu*, arom. *vimtu*, *vint*, megl. *vint*) şi cum în acest dialect uzul mai şovăie între formele arhaice ca *mente*, *cuvente* etc. şi formele mai nouă *minte*, *cuvinte* etc. până în timpuri relativ recente, oricum până dincoace de epoca apariţiei lui *păr*, *cuvânt* etc. cu *ă* şi *â*, cred că în cazurile care ne interesează aici *e* a ajuns *â* prin *ă*, nu prin *i*. — In arom. *frândză*, *frâmte* cu „trecereà lui *un* în *ân*" avem fără îndoială de a face cu delabializarea lui *u* sau poate încă a lui *o*, datorită influenţei lui *fr* iniţial. Alături de formele acestea îl putem pune şi pe † *frâmseaţe* al nostru cu *â* în poziţie neaccentuată. Nu ştim dacă trebue să admitem delabializarea lui *u* şi pentru arom. *grândze* (cf. Th. Capidan în *DR.* II, pag. 456), subt acţiunea lui *gr* iniţial, întru cât aici s'ar puteà să se fi amestecat, cel puţin, şi lat *grandia* (v. idem, *ib.* 533 şi J. Jud în *Romania* XLIII, 454; pentru etimologiile propuse pentru acest cuvânt mai v. Th. Capidan în *DR.* II, 533—534, G. Giuglea, *ib.* III, 596—598, P. Skok în *Revue des études slaves* III, 70—71 şi indicaţiile bibliografice din studiile acestea şi din *DR.* III, 836). — Făcând istoria lui *o* şi *u* slavi deveniţi *ă* s. *â* în limba românească, trebue să ţinem cont şi de faptul că una dintre particularităţile mai caracteristice ale limbei slave vechi a fost tendinţa delabializării vocalelor velare (cf. d. p. A. Meillet, *Le slave commun*, Paris, 1924. pag. 11). Şi în elemente latine *o* poate să devie *ă*, şi apoi chiar *â*, prin delabializare (cf. *DR.* II, pag. 196—197) şi mi se pare că aceeaşi soartă o poate aveà şi *u* latin (cf *ib.* III, pag. 671 şi 750; v. mai sus despre arom. *frânză*, *frâmte*, dacorom. † *frâmseaţe*; cf. apoi arom. *părumbu* şi *purumbu*, arom. *mprumut* şi *mprămătedzu*, al nostru *bumbac* şi *bămbac* etc.; un *-u* trecut în *-ă* cred că avem în *adest eccum* > *adecă*, etimologie pe care o voiu motivà pe larg cu alt prilej). Cel puţin în vremurile

©BCU CLUJ

precum ar dovedi variantele *poroncì* şi *porunci* (*loc. cit.*)[1]. In sfârşit pentru că *o* nu s'ar puteà preface în *â* sau *u* decât pe urma nazalizării („pour le *o* une évolution, vers *î* ou *u* idépendante de la nasalisation, est impossible"), se derivă rom. *mâtcă* din serb. *mo(n)tka* (pag. 29, 33), acceptându-se deci etimologia propusă de P. Skok pentru acest cuvânt[2].

Deşì problema silabei n'a fost studiată încă pentru limba română, zice Balotă în capitolul al II-lea al lucrării sale („La conséquence du nasalisme, Le rothacisme", p. 40), vro câteva regule care o privesc se pot stabili totuşi foarte uşor. Profitând de uşurinţa aceasta, ne prezintă următoarea teorie. S'a zis *bo-nu* în latineşte, iar acest *bo-nu* a trebuit să devie **bon-u*, căci nazalizarea este cu putinţă numai dacă vocala şi nazala fac parte din aceeaşi silabă. Limba română însă nu admite înlăuntrul cuvintelor silabe cari încep cu o vocală, decât doar în hiat. De aceea *n* din *bo-nu* devenit **bo̯n-u* a fost dedublat: *bo̯n-nu*. Amândoi *n* au fost implozivi[3], iar cel de al doilea, fiind numai

celor dintâiu atingeri ale noastre cu Slavii *o* şi *u* ai lor pot să fi fost adese pentru noi, din punct de vedere acustic şi fiziologic, sunete mult mai apropiate de *ă* şi *â* decât de *o* şi *u* din sistemul nostru vocalic. Mai ales slav. *o* final, lipsit de accent, trebue să fi avut regulat asemenea timbru. De aceea acest *-o* apare ca *-ă* peste tot şi în toate dialectele noastre (v. Th. Capidan în *DR.* I, 197). Dacă pe de altă parte vedem uzul şovăind între *ă* şi *o* în texte vechi ca Evangelia slavo-română de la Petersburg (Leningrad), a cărei limbă tradează o puternică influenţă ungurească (cf. *dupo, fo, vo* pentru *după, fă, vă*, v. *Conv. Lit.* XXV, pag. 36), ar trebuì să ne vie cu atât mai greu să admitem că în *gând* d. p. (Balotă, pag. 30) am aveà un *o* prefăcut în *ă* din cauza nazalizării, oricare ar fi raportul între cuvântul românesc şi ung. *gond* (v. *DA.*).

[1] Fireşte că nu se poate admite că am împrumutat de la Slavi de două ori acest cuvânt atât de uzual, în două epoci diferite, cu pronunţare diferită a nazalei. A. Byhan nici n'a susţinut aşa ceva chiar în forma aceasta (cf. *DR.* I, 370). Forma *porâncì*, pentru mai vechiul *poroncì*, trebue să şi-l fi primit pe *â* pe calea unei adaptări ca cea admisă de Byhan pentru *sâmbătă* (v. mai sus). Cred că tot Byhan a dat cele mai utile explicaţii pentru istoria vocalelor nazale slave în româneşte. Apoi, până a admite că *poroncì* şi variantele acestuia sânt „urrumänisch", ar trebuì să se citeze şi alte cazuri de „urrumänisch" cu *o* neaccentuat netrecut în *u*.

[2] *Revue des études slaves* III, pag. 62. — Dificultăţile de care se izbeşte etimologia aceasta le-a arătat S. Puşcariu în *DR.* III, 834.

[3] După F. de Saussure o frontieră de silabă nu prea este cu putinţă între două imploziuni, cel puţin între două imploziuni consonantice nu (cf. şi *DR.* IV, 15), şi totuşi autoritatea dânsului este invocată mereu de autor.

©BCU CLUJ

o resonanță a celui dintâiu, se pronunță foarte slab. Prin disimilare *n-n* s'a prefăcut în *n-r*. Astfel *bîn-ne* a devenit **bîn-re* >*bîn-re* și prin denazalizare *bire*. Spre a ne convinge și mai mult, Balota daclară că noi am zice sau *în-narma* sau *î-narma*, așa cum nu spune nime dintre noi pentru *înarmà*, și-și închipuie, sedus de o greșală de tipar a mea și de o inconsecvență de transcriere — fără de orice importanță de altfel — a lui Candrea (*cu rusu*, *cu-rușĭ*, *cunrusul* etc.), că copiștii psaltirilor husite l-au scris pe *cu* și *rusu* când într'un cuvânt, când în două cuvinte! Dar pe căile acestea, de domeniul fantaziei absolute, nu ne mai îngăduim să-l urmărm pe autor.

Lucrarea lui A. Rosetti formează fascicola cu nrul 240 din „Bibliothèque de l'École des hautes études". Ea i-a servit ca teză pentru obținerea titlului de elev diplomat al acelei școale și trebue judecată înainte de toate ca atare. Recunoaștem deci că a dat aci o probă de apreciabil talent și simț lingvistic. Cum însă nu se emancipase încă de subt autoritatea unor opinii cari i se păreau mai pe sus de orice discuție, deși trebuiau supuse unei revizuiri critice, a fost fatal ca să cadă în greșeli care îi compromit opera câ eodată, mai mult mi se pare chiar atunci când contribuția lui personală are pretenția de a fi mai nouă și mai originală. Pe lângă acestea informația este pe alocuri greșită sau cu lacune, iar concluziunea uneori pripită. Toate acestea sânt însă scăderi inerente aproape tuturor începuturilor. Pe urma lecturii acestui studiu nu rămâi fără de folos. Apoi expunerea este în general destul de clară și de sistematică, iar argumentația — chiar dacă pleacă de la oarecari prejudiții — de obiceiu îndeajuns de închegată. Citeai astfel lucrarea aceasta și în 1924 — încă înainte de a fi cunoscut contribuțiile ulterioare ale lui A. Rosetti — cu senzația că într'însa ți se prezintă un autor în care poți pune cele mai bune nădejdi.

In ce privește explicarea rotacismului românesc din punct de vedere fiziologic, delimitarea lui din punct de vedere geografic și cronologic și istoria dispariției lui din dialectul dacoromânesc, mi se pare că s'a spus ce este mai esențial încă înainte de ce a apărut studiul lui A. Rosetti. Nu ne putem aștepta aci decât la încheieri cari duc la rezultate obținute mai de mult și la vro câteva precizări nouă — unele de toată importanța —

©BCU CLUJ

în jurul unor fapte cunoscute, şi la o mai exactă determinare a acestora. In privinţa aceasta mă găsesc în deplin acord cu P. Skok, căruia publicaţia lui A. Rosetti i-a dat prilej la eruditul studiu *A propos du nasalisme et du rhotacisme roumaino-albanais* din *Arhiv za arbansku starinu, jezik i etnologiju* II (1924), Beograd, 1925, pag. 325—340.

Iată vro câteva observaţii asupra celor cuprinse în lucrarea lui A. Rosetti, observaţii în cursul cărora voiu încercà să adaug câte ceva pentru mai buna lămurire a lucrurilor.

Autorul admite d. p. că *afină* (> rut. *jafira*) ar derivà din ungureşte (pag. 12), deşi în *DA.* s'a arătat imposibilitatea unei asemenea etimologii.

Istroromânii formează încă pentru el un grup desfăcut de Dacoromâni, pornit din vestul Transilvaniei şi îndeosebi din regiunea Munţilor Apuseni, întâia lor migraţiune producându-se probabil între secolul al X-lea şi al XIII-lea (pag. 14). După studiile lui Silviu Dragomir şi după observaţiile făcute de S. Puşcariu în diferite lucrări (cfr. şi *DR.*, II, pag. 710—712), dialectul istroromân nu mai poate fi considerat însă numai ca o mlădiţă dacoromânească sădită în Istria îndepărtată. Aci trebuie să trimitem, acum, înainte de toate la observaţiite lui P. Skok din studiul citat mai sus (pag. 333—337), unde se dă un excelent rezumat al problemei după cunoştinţele noastre de până aci, rezumat în expunerea căruia intră şi vro câteva elemente nouă de toată greutatea. Forma istrorom. *comarâc* nu poate fi pusă alăturea de cuvintele de origine ungurească şi slavonească cu *-r-* în loc de *-n-* din graiul Moţilor şi explicată ca acestea ca un caz de adaptare fonetică. Adaptări de felul acesta au fost cu putinţă la Moţi, unde concurenţa între graiul rotacizant şi cel nerotacizant a produs o promiscuitate largă între *-n-* şi *-r-*, nu însă la Istroromâni. De ce trebuià respinsă prin urmare posibilitatea admisă, deşi cu nimic dovedită, de mine, că în *comarâc* am aveà un *r* etimologic, disimilat în dacoromâneşte în *n* (*Despre nazalizare şi rotacism*, pag. 304)? Acum însă cred că O. Densusianu ne-a arătat calea pe care să lămureşte etimologia cuvântului acestuia. *Comănac* este după toate probabilităţile un cuvânt venit din Orient în primii secoli d. Hr., pe care îl regăsim în latina medievală subt forma de *calamancum* (*Grai şi suflet*, II$_2$, pag. 390—391).

©BCU CLUJ

Că formele rotacizate din scrisorile păstrate în arhivele Bistriţei nu se datoresc numai unei tradiţii cărturăreşti care se manifestă în scrisul clericilor, precum credeam în 1908, ci îşi aveau încă existenţa lor în graiul viu al acelor vremuri, precum crede A. Rosetti, mi se pare sigur astăzi. Este însă fără îndoială foarte firesc — şi păstrez doar atâta din credinţa de altă dată — ca într'o epocă în care formele rotacizate cădeau în desuetudine, ele să fi apărut mai lesne şi să fi fost mai frecvente în uzul clericilor obişnuiţi cu vechile cărţi bisericeşti rotacizante. Că în acele documente bistriţene atât *-r-* < *-n-* cât şi *-n-* ar însemnă însă acelaşi *r* nazal (pag. 47) este o afirmaţie din cale afară hazardată[1]. Ar rezultà de aici că *-n-* trebue citit altfel în elementele latine şi altfel în cele de altă origine, că trebue citit *r* (nazal) în *sănătate, bună, mene, oamenii* etc.[2], iar *n* în *vină, prietenii, bani, lonasco* etc.[3] Apoi, rotacismul erà desigur în declin în sec. al XVI-lea şi mai ales cătră sfârşitul acestui secol. Dacă lovitura de graţie i-a fost dată de fapt de cărţile lui Coresi, cum susţine Rosetti (pag. 13), ea nu poate să fi întârziat chiar până în secolul al XVII-lea, când alt şir de cărţi nerotacizante stă să apară de subt teascurile muntene, moldovene şi ardelene. Unde mai pui că secolul al XVII-lea nu ne dă nici un singur monument de limbă românească mai întins complet rotacizant. Din potrivă vechile texte husite se transcriu pe atunci înlocuindu-se, într'o măsură mai largă sau mai redusă, formele rotacizate prin cele nerotacizate, cu toate că copiile acestea au fost făcute desigur înlăuntrul hotarelor care cuprind vechiul teritoriu rotacizant.

Nu mai puţin greşită este părerea că trecerea lui *é* în poziţie nazală în *i* ar puteà fi şi ulterioară rotacismului, pentru că *r*(< *n*) ar fi fost nazal (pag. 50). Prefacerea aceasta a lui *é* este comună tu'uror dialectelor şi antedialectală deci. Formele *menre, mente* etc. etc., care supravieţuiesc până în secolul al XVII-lea, prezintă cazuri de regresiune şi au dispărut apoi pe calea înlocuirii lor prin formele mai nouă cu *i*, nu printr'o evoluţie organică. Lucrul acesta se puteà înţelege şi din observaţiile făcute în legă-

[1] A. Rosetti o repetă acum din nou în *Grai şi suflet* II$_2$, pag. 211. Publicând şi republicând şi descriind aci (pag. 187—254) cele 50 de scrisori dintre 1592 şi 1638 din arhivele Bistriţei ne pune la îndemână una dintre cele mai importante publicaţii de documente de felul acesta.

[2] Cf. *ib.*, pag. 211.

[3] Formele citate se găsesc *ib.*, pag. 233, 239, 246.

©BCU CLUJ

tură cu problema aceasta în diferite studii din Dacoromania, între care şi cel citat de Rosetti cu priejul acestei afirmaţii.

În cursul studiului nu se arată totdeauna destul de precis când opiniile şi concluziunile autorului se deosebesc, şi când nu, de cele ale predecesorilor lui. Am susţinut şi eu că curentul nou de înlocuire a formelor rotacizate prin cele nerotacizate în uzul nostru literar a fost inaugurat prin tipăriturile lui Coresi[1]). Este prin urmare cel puţin o foarte mare apropiere între ce am spus eu şi ce zice în privinţa aceasta Rosetti (v. mai sus). Că pentru dispariţia rotacismului din graiul viu al ţinuturilor de nord a fost hotărâtoare influenţa limbei vorbite în sud a mai fost spus şi altă dată[2]. Părerea că apariţia lui *r* în locul vechiului *n* poate să fie şi ulterioară intrării elementelor slave în limba noastră, deşi acestea nu cunosc rotacismul, îndrăznesc de asemenea s'o descoper şi aiurea[3]. Şi concluziunile capitolului final, că rotacismul nu s'a desvoltat decât ca o consecinţă a nazalizării şi că a putut urmà destul de târziu după aceasta, că nu are nicăiri caracteristicele unei vechimi mari şi că s'a produs în mod independent şi la date deosebite în teritorii diferite (pag. 54), ar fi putut fi înfăţişate în mod mai lămurit ca fapte stabilite şi de alţii.

Autorul împarte textele rotacizante în două grupuri, còpii care oscilează între formele originale şi cele din uzul copiştilor, pe de o parte, şi traduceri originale, scrisori, glose etc., care ar reproduce întocmai graiul autorilor lor, pe de altă parte. Dânsul crede că dă baze mai sigure cercetărilor lui, dacă îşi scoate materialul documentar din grupul al doilea înainte de toate, celelalte texte fiind consultate doar când se impune comparaţiunea cu ele şi în căutarea unor lămuriri privitoare la grafia originalelor rotacizante (pag. 3).

Astfel intră în grupul textelor de mai multă autoritate Psaltirea Hurmuzache, se exclud însă dintr'însul toate celelalte Psaltiri şi însuşi Codicele Voroneţan (*ib.*). Totuşi Cod. Vor. este textul în care forma originalului din secolul al XV-lea s'a păstrat mai bine, precum se admite de toată lumea, şi prin urmare lui trebuie să i ne adresăm mai întâiu în investigaţiile noastre asupra rotacismului de altă dată. Că Psaltirea Hurmuzache n'ar fi o còpie,

[1] *Despre nazalizare şi rotacism*, pag. 303.
[2] S. Puşcariu, *Zur Rekonstr.*, pag. 41.
[3] *Despre nazalizare şi rotacism*, pag. 291, 306.

©BCU CLUJ

precum a arătat *O. Densusianu* (*Hist. de la l. roum.* II, pag. 115), ci o traducere originală făcută între anii 1500—1520, precum crede Candrea, este o părere care nu trebuiă admisă fără de orice rezervă. O traducere originală în care se amestecă la tot pasul cuvinte sau crâmpeie de cuvinte din originalul slavon, ar fi un lucru foarte curios. Unui copist care transcrie partea românească dintr'un text slavo-român i se pot întâmplà asemenea alunecări, nu însă unui traducător, a cărui atenţiune trebuie să fie mereu concentrată asupra raportului dintre originalul pe care-l traduce şi forma nouă pe care o creiază el şi pentru care originalul şi traducerea se găsesc deci mereu faţă în faţă. Obiecţiunea lui Candrea că elementele slavoneşti care împestriţează textul românesc ar fi putut să se gă ească într'o carte slavo-română numai la începutul versetelor sau fragmentelor de versete, iar nici de cum la tot pasul în mijlocul propoziţiunilor, nu are nici o greutate, căci începuturile fragmentelor de versete cad de obiceiu în mijlocul vreunei propoziţiuni. Apoi ar trebui să se arate că aici intervalele la cari apare acest amestec de slavoneşte în textul românesc se prezintă de fapt în cu desăvârşire alte condiţiuni decât d. p. în Psaltirea Voroneţană, care este slavo-română. Numeroasele corecturi care să găsesc în cuprinsul Psaltirii Hurmuzache, nu trebue să însemne, precum crede Candrea, reveniri de ale traducătorului asupra unor formule pe care le-a găsit mai întâiu şi de care n'a fost mulţumit apoi. Corecturile acestea ar puteà tot atât de bine să ne facă să înţelegem că copistul, cetind în cursul copierii şi textul slavon, din care puteà să i se strecoare astfel subt condeiu cu atât mai uşor câte un cuvânt sau fragment de cuvânt, a găsit câteodată că traducerea românească, pe care a transcris-o, nu este destul de bună şi că trebuie îndreptată. Faptul acesta este foarte caracteristic pentru felul lui de a lucrà. Copià cuvintele câte unul, fără ca să citească înainte propoziţiuni întregi sau părţi de propoziţiuni indicate de construcţia lor sintatică, iar apoi, când cuvintele înşirate câte unul se închegau într'un întreg, băgà de seamă că nu se mai potrivesc cu înţelesul pe care ar trebuì să le aibă. Asemenea înfăţişări nu poate aveà decât opera unui copist.

In Psaltirea Hurmuzache dăm de toate acele arhaisme cari sânt mai caracteristice pentru Cod. Vor., ca şi pentru celelalte psaltiri rotacizante, dar într'însa se găsesc în acelaşi timp într'o

©BCU CLUJ

măsură largă şi particularităţile unui graiu mai nou. De Cod. Vor., al cărui original trebuiă să fi avut doar o înfăţişare şi mai unitară, Psaltirea Hurmuzache se mai deosebeşte prin mari inconsecvenţe ortografice, prin mari neglijenţe şi prin numeroase omisiuni de litere, de cuvinte şi de fragmente de cuvinte şi de propoziţiuni şi de pasagii întregi (v. I. A. Candrea, *Psaltirea Scheiană*, I, pag. 68). Toate acestea sânt semne neîndoioase că avem de a face cu o cópie şi cu un copist care ştie să aducă oarecari îndreptări originalului, dar prin a cărui inadvertenţă se fac în acelaşi timp greşeli mari, chiar mult mai mari, cu un copist în uzul scrisului căruia nu există norme bine lămurite şi care şovăe mereu între autoritatea formei linguistice a originalului său şi între obisnuinţele graiului din zilele lui.

Cred prin urmare că deosebirea pe care o face Rosetti între textele rotacizante nu este îndeajuns de motivată şi chiar inutilă. De altfel pentru indicaţiile geografice făcute de el privitoare la răspândirea rotacismului n'au putut servi decât documentele asupra localizării cărora nu încape nici o îndoială[1]. Subt acest raport Psaltirea Hurmuzache are aceeaşi situaţie ca şi celelalte psaltiri şi ca şi Cod. Vor., despre cari nu ştim în ce anume localitate au fost scrise. Pentru cronologia reflexelor rotacismului în scrisori şi documente însă, limitele sânt indicate de cea mai veche formă rotacizată atestată în 1453 şi cele mai nouă forme citate de autor din 1634, eventual chiar 1690. Psaltirea Hurmuzache fiind declarată o traducere originală din 1500—1520, nu mai are

[1] Ştim că sudul dacoromânesc n'a fost rotacizant. Acesta este un fapt evident şi necontestat de nimeni, care n'a fost întemeiat însă pe probe directe din epoca în care rotacismul erà încă în plină putere. Monumente de limbă românească anterioare secolului al XVI-lea nu ni s'au păstrat pentru acele regiuni nici măcar în cópii mai târzii. Totuşi cuvintele româneşti de prin vechile documente sloveneşti ne pot da câte-o indicaţie preţioasă. Dragomir Udrişte, vornicul lui Vlad Călugărul d. p., le trimite Braşovenilor între anii 1482 - 1492 o scrisoare pe care n'o începe, după obiceiul scrisului slavonesc de atunci din atâtea alte scrisori, cu ДОВРѢМ И ЧЕСТИТѢМ, ci cu БЪНИЛОР И ЧЕСТИТѢМ (I. Bogdan, *Documente privitoare la relaţiile Ţării-Româneşti cu Braşovul şi cu Ţara Ungurească* I, Buc. 1905, pag. XXXIV şi 294) Intr'o frază stereotipă îi alunecă deci pisarului în locul cuvântului slavonesc cuvântul corespunzător românesc, cu care este mult mai familiarizat. Acest *bunilor* merită să fie citat, mi se pare ca cea dintâiu mărturie directă, relevată aci în scopul acesta, pentru faptul că Ţara Românească a rămas în afară de teritoriul rotacizant de odinioară.

©BCU CLUJ

importanţă pentru stabilirea acestor limite extreme. Toate copiile de pe traducerile husite însă, incluziv Psaltirea Hurmuzache, au o importanţă deosebită pentru lămurirea soartei rotacismului după secolul al XV-lea. Din felul cum se comportă copiştii faţă de particularitatea rotacismului, desigur că se pot face concluzii de toată importanţa. Prin urmare şi în direcţia aceasta cercetările trebue să fie mai stăruitoare. Cât despre rotacismul din documentele Bistriţei, de acestea a fost vorba mai sus.

Ca să explice dispariţia lui *n* din *brâu*, *frâu* şi *grâu*, şi Rosetti porneşte de la ideile lui F. Saussure asupra silabei (pag. 33—38). Chiar în cadrele acestei teorii a silabei, pe care am analizat-o la alt loc, arătând cât de şubredă este, explicările autorului nu sânt convingătoare. Nu mai intru în amănunte, căci nu cred că este nevoie ca să mai adaug ceva la obiecţiunile făcute împotriva concluziunilor lui de P. Skok (*op. cit.*, pag. 326) şi O. Densusianu (*Graiŭ şi suflet*, II_2, 1926, pag. 383). Prefer să arăt condiţiunile în care cred că l-au pierdut pe *n* atât *grâu*, *brâu* şi *frâu*, cât şi *o* < *unam*, cuvântul de care a uitat Rosetti.

In cele susţinute de mine în *Despre nazal. şi rotacism*, pag. 289—290, mi se pare că numai dispariţia cluziunii intervocalice a lui *-n-*, deci a frontierii sau a depresiunii maxime a sonorităţii dintre cele doua silabe din *granum* etc. n'a fost îndeajuns de motivată. Metateză lui *r* în forme ca arom. *gărnu*, comună tuturor dialectelor, trebuie să fie străromână: arom. *grân* şi *gărn*, megl. *grọn* însă *gârnuţ*, *gârnişoară* (Th. Capidan *Meglenoromânii* I, pag. 51), dacorom. *brâu* însă *bârnaş*, *bârneaţă* etc.[1]. Dacă admitem că uzul şovăia în epoca nazalizării, când *n* nazalizând vocala precedentă a pierdut cu totul sau aproape cu totul caracterul său nazal, între formele cu şi cele fără de metateză, atunci vom fi avut alăturea de **grâ↑u* < **grânu* şi forma **gâr↑u* pe lângă *gârnu*. In această a mea transcriere ↑ indică nazalizarea vocalei precedente, a lui *â*, şi reprezintă ce va mai fi rămas din *n*, deci cluziunea dentală sau numai o mişcare a limbii spre dinţi fără ca această clusiune să se producă, articulaţie probabil

[1] Ar puteà să existe o interpendenţă oarecare între uzul şovăitor între aceste forme şi reflexele grupurilor slave comune **tort-* şi **tolt-* în limba românească, în cuvinte ca *prag*, *plaz*, *gard*, *baltă* etc. (Despre acestea, vezi acum în urmă, Gr. Nandris, *Les diphtongues à liquides dans les éléments slaves du roumain*, în *Mélanges de l'École roumaine en France* II-e partie 1925, Vălenii-de-munte, 1926).

©BCU CLUJ

însoţită încă de o uşoară nazalizare. Nimic mai firesc decât ca acest rest de *n* reprezentat de ·ſ, care s'a apropiat mult de *r* prin reducerea nazalităţii sale, să se asimileze cu totul lui *r*. Am aveà în definitiv acelaşi fenomen ca în Albania unde arom. *gărn* dă *gă͡r*. Astfel **gâr·ſu* a devenit **gâ͡ru* sau **gâ͡ru*. Cum în conştiinţa oamenilor *r* îşi puteà aveà locul după *g-* sau după *â*, corespondentul nemetatezat al lui **gâ͡ru* a devenit **grâu* în loc de **grâ·ſu*, iar **grâu* s'a prefăcut în *grâ͡u*, nazalizarea întinzându-se şi asupra lui *u* care a format, prin contracţiune, un diftong împreună cu *â*. Cealaltă formă **grâ·ſu* a dispărut apoi, intervenind desigur şi tendinţa disimilatorică între *r* dental şi elementul consonantic dental dintre *â* şi *u*. Această jenă a vecinătăţii celor două foneme consonantice dentale a făcut ca să fie preferită la noi peste tot forma **gr â͡u*. Incolo pare-mi-se că pot păstrà din explicarea mea din 1908 totul ce ar mai trebuí spus cu privire la dispariţia totală a nazalizării în *grâu*, *brâu* şi *frâu*.

Cât despre *unam*, cuvântul acesta a avut o poziţie deosebită. Aci n'a intervenit un *r* metatezat. Nici faptul că această formă femenină se întrebuinţează adese fără de accent în frază nu poate motivà îndeajuns dispariţia lui *n*, căci de altfel *n* se menţine şi se rotacizează şi în silabe neaccentuate. Nu ne poate convinge nici explicarea foarte ingenioasă dată de P. Skok (*op. cit.*, pag. 329—330), după care masculinul *unum* l-ar fi pierdut în anumite cazuri de dragul euritmiei pe *-nu*, devenind *u*, iar un **uă* feminin, format prin analogie de la acesta, ar fi dat *o*. Dacă în evoluţia lui *o* nazalizarea n'ar fi avut astfel nici un rol, atunci forma *o*, independentă de acest fenomen, ar trebui să se găsească şi în dialectele aromân şi meglenit. Totuşi soluţia pare că se găseşte pe căile deschise de Skok. *Unum* resp. *unu* neaccentuat a dat prin sincopă *un*. Aici *-u* a dispărut în vremuri mult mai vechi şi în alte condiţiuni decât d. p. în *bonum* > *bun* s. *lupum* > *lup*. In nici un text, oricât de vechiu, şi în nici un dialect nu se poate descoperi vre-o urmă de *u* final la *un* în funcţiune de articol nehotărît. Din timpurile cele mai îndepărtate îi corespundeà deci lui *ună* femenin o formă masculină *un*. In regiunea şi în epoca nazalizării au luat locul lor formele **u·ſă* şi *u·ſ*. Şi aici înseamnă cu ·ſ nazalizarea vocalei precedente şi acel *n* redus, întocmai ca în cazul lui **grâ·ſu*. Acest *n* redus ne

©BCU CLUJ

mai fiind distins destul de precis ca un fonem deosebit şi păstrând de sigur de la consonanta nazală marea ei adaptabilitate faţă de consonantele următoare în nemijlocit contact cu ea, *u·n leu, u·n riu* etc. puteau uşor fi despărţiţi în *u̯ leu, u̯ riu* etc. Analog cu *u·n* -**u·nă* s'a format apoi *u̯* -**uă*, iar **uă* a dat *o*. In cursul contracţiunii şi a monoftonghizării lui *uă* > *o* a dispărut deci şi nazalizarea. In acea epocă *o* accentuat în poziţie nazală deveni *u;* evoluţia inversă, de la *u* la *o*, puteà prin urmare să însemne şi o emancipare de subt regimul nazalei, chiar şi în poziţie atonă, şi să aibă drept urmare şi suprimarea nazalizării. De aici denazalizarea lui *u̯* din **uă*.

Nu se poate obiectà că acel *n* redus ar fi trebuit să aibă în *câ·ntà* d. p., unde a fost de asemenea protonic, aceeaşi soartă ca şi în *u·n*. Spre deosebire de acest element proclitic, *câ·ntà* formà o unitate fonetică pentru sine, care se prezentà subt toate raporturile ca un întreg indivizibil. Cri cum s'ar fi pronunţat acest cuvânt în epoca nazalizării, oricât de redus ar fi fost acel *n*, el îşi avea aici loc l fixat lângă *t* şi în strânsă legătură cu acesta. Aici n'a putut să intervie ideea despărţirii cuvântului în două, subt raport semantic, sintactic sau morfologic. Când *â̯* a fost denazalizat, fonemul consonantic de dinaintea lui *t* a devenit acel *n* de altă dată în toată puterea lui. Un razim analog ca în *t* din *câ·ntà*, cu care se găseà într'o indisolubilă legătură, *n*-ul redus n'a putut să-l aibă în *u·n leu, u·n riu* etc. De aceea *u̯*, simţit ca un element deosebit, deşi proclitic, a rămas *u̯* câteodată până în zilele noastre. Se mai spune *u̯ om* în regiuni în care nu se mai aude de altfel decât *cântà*.

Şi pentru dispariţia lui *n* din *brâu, grâu* şi *frâu* P. Skok (*op. cit*,, pag. 327—329) a dat o explicare nouă. Ori cât de sugestive ar fi în teoria lui apropierile dintre limba română şi limba albaneză pe cari le invoacă, argumentele lui nu ne conving. *Veteranus*[1], *paganus*, *christianus* devin în cadrele acestei dispariţii a lui *n* abateri datorite unor analogii care nu ştim de

[1] In *bătrân* ne-am aşteptà poate ca *r* de după *t* să fi avut acelaşi efect ca *r* din *grâu* etc, mai ales în faţa formelor arom. *bitărnu*, megl. *bitorn* şi chiar istrorom. *betăr* (în forma din urmă este mai probabilă o disimilare a celui dintâiu *r* din **betrăr*), dar dialectul dacoromân nu cunoaşte aici metateza, pe lângă că grupul *tr* este în cuvântul acesta de formaţie secundară, datorit sincopei lui *e*.

©BCU CLUJ

ce n'ar fi lucrat şi asupra lui *brâu*, *grâu* şi *frâu*. N'am înţelege apoi în cazul acesta de ce adecă n'ar fi îndurat şi *manum* > *mânu* acelaşi tratament ca aceste trei cuvinte, mai ales că la plural aveà şi mai are câteodată şi astăzi de asemenea forma *mânu* < *manus*, încât aci n'a putut să intervie nici o analogie.

Forma *mânu* a fost opusă mai întâiu lui *brâu*, *grâu* şi *frâu* de W. Meyer-Lübke[1]. Şi O. Densusianu (*loc. cit.*), neadmiţând explicarea dată de Rosetti dispariţiei lui *n* din cuvintele acestea, se întemeiază pe forma *mânu*, punând alăturea de ea îndeosebi şi pe istrorom. *săr* < *sanum*, între acesta şi istrorom. *grăw*, *brăw* fiind o vădită antinomie. Densusianu este

1 ZRPh. XLI, (1921), pag. 559—561. Profit de acest prilej, spre a îndreptà o gravă omisiune făcută în studiul meu *Din istoria raporturilor noastre interdialectale*. De altfel cele spuse aici nu privesc numai evoluţia lui *a* accentuat în poziţia nazală, ci sânt în strânsă legătură şi cu problema dispoziţiei lui *n* în *grâu*, *brâu* şi *frâu*. — Şi Meyer-Lübke crede că forma *câine* s'ar puteà explicà dintr'un mai vechi *câne*. După ce declară că denazalizarea în *grâu*, *brâu* şi *frâu* este legată de faptul atingerii produse între *â* şi *u*, a celor două vocale cari sânt mai velare („Die Entnasalierung ist darnach an das Zusammenstossen der zwei velarsten Vokale *î* und *u* geknüpft und ist älter als der Schwund des *-u*"), presupune că *-ane* a avut o evoluţie similară cu cea a lui *-anu*. Astfel *-ane* ar fi dat mai întâiu *a͡e*, apoi *aie*, iar acesta ar fi devenit *âine* pe urma restabilirii nazalei dentale („Setzen wir nun für *-ane* eine ähnliche Entwicklung an wie für *-anu*, so würde das zunächst zu einem *a͡e* führen, woraus dann weiter *aie* entstanden wäre wie *naie* aus *nave* über *nae*, *cheie* aus *clave* über *clae*. Auf dieser Stufe wäre dann die Rückkehr zur dentalen Nasalis erfolgt: *îine*"). Desigur că Meyer-Lübke nu vrea să spuie că în *-âine* *a* ar fi devenit *â* numai după apariţia lui *i* şi restabilirea lui *n*. Evoluţia pe care o admite ar fi deci, dacă înlăturăm şi greşelile de tipar, următoarea: *-ane* > *-â͡e* > *-âie* > *-âine*. Explicarea aceasta nu ne satisface. Nu intru în amănuntele argumentaţiei pe care se întemeiază şi renunţ deci la un şir de obiecţiuni ce s'ar mai puteà face. Constat doar atâta, că în teoria aceasta dublul tratament al lui *n*, între *â* şi *u* pe de o parte şi *â* şi *e*, pe de altă parte a rămas nemotivat din punct de vedere fiziologic, întocmai precum neînţeles rămâne aci şi faptul că Megleniţii îl au pe *câine* al nostru, care presupune după Meyer-Lübke un mai vechiu **câie*, subt forma de *cọini*, nu însă şi pe *grâu* al nostru, care apare la ei subt forma de *grọn* = arom. *grân*. Apoi, dacă am fi ajuns de fapt cândva în evoluţia lui *-ane* la *-âie*, prin nazalizarea lui *a* resp. *â* şi prin iotacizarea lui *e*, pe urma unei restabiliri a lui *n* acest fonem n'ar fi putut să-şi găsească locul între *i* şi *e*, ci doar la hotarul dintre cele două silabe, deci între *â* şi *ie*. Apariţia unui element consonantic (*n*) în mijlocul unui diftong (*ie*) este cu desăvârşire în afară de posibilităţile date în cuprinsul limbii româneşti, şi nu numai în cuprinsul limbii noastre.

©BCU CLUJ

de părerea că pluralele **brânuri*, **frânuri*, **grânuri* au devenit mai întâiu prin asimilare **brâruri*, **frâruri*, **grâruri*, iar apoi prin disimilaţie *brâuri*, *frâuri*, *grâuri*. Formele singularului fără de *n* s'ar explică deci prin analogie cu pluralul. Ar fi însă lucru de neînţeles în cazul acesta, cum se face că la pluralul dacoromânesc s'au mai păstrat forme cu *n* până în zilele noastre (*grâne*, *brâne*, *frâne*), câtă vreme la singular acest *n*, dispărut pe calea analogiei cu pluralul, nu mai există de loc. Din potrivă, analogia pluralului a intervenit doar atunci, când într'o formă izolată ca † *frânulă* din Psaltirea Hurmuzache (I. A. Candrea, *Psal. Sch.* II, pag. $^{55}/_{38}$) apare *n*, precum admiteă altă dată şi O. Densusianu (*Hist. de la langue roum.* II, pag. 118—119). Explicarea pe care o preferă acum nu poate aveà un reazim în evoluţia reconstruită de dânsul pentru cuvântul *grăunţ*: **granuceum* > **grănuţ* > **grănunţ* > **grărunţ* > *grăunţ*. Nimic nu ne mai împiedecă să admitem că aici *n* a avut exact aceeaşi soartă ca în *grâu*. Lipsa accentului a putut să promoveze doar acest proces. N'a fost disimilat deci în *grăunţ* nici *n* nici *r*. Nu mai cred în posibilitatea dispariţiei totale a unor consonante intervocalice pe calea disimilării. Cuvântul *grăunţ* însuşi ne arată prin comparaţie cu un cuvânt ca *rărunchiu* că alţi factori trebue să intervie ca o consonantă să se piardă între două vocale. De altfel ca **granuceum* ar fi trebuit să fi fost tratat şi **renuculum* > **renunculum* > *rărunchiu* > **răunchiu*. Evoluţia s'a oprit însă la *rărunchiu*, deşi forma aceasta se prezintă aidoma ca şi forma **grărunţ*, reconstruită de Densusianu, căci condiţiunile speciale care au făcut ca fonemul consonantic dintre *ă* şi *n* din *grăunţ* să dispară, n'au existat în *rărunchiu*. Pe lângă acestea nici o explicare dată lui *grâu*, *brâu* şi *frâu* nu poate aveà darul de a fi deslegat problema în mod definitiv, fără ca să resolve în acelaşi timp şi problema lui *o* < *unam*, pe care, de astădată, Densusianu de asemeni nu-l ia în considerare.

Forma *făină* nu mă desminte. Aci *-n-* n'a fost disimilat, ci muiat din cauza lui $\dot{\imath}$ următor, precum arată şi băn. *făñină*. Alăturea de *fărină*, singura formă cunoscută dialectelor aromân, meglenit şi (*farirę*) istroromân şi foarte răspândită în ţinuturile dinspre miază-noapte ale teritoriului dacoromânesc (v. *DA*. şi harta no. II, a lui Rosetti), trebuie să fi apărut încă în epoca nazalizării, în regiunile care cunoşteau acest fenomen, deci pe

©BCU CLUJ

teritoriul dacoromânesc, şi forma *fănină* resp. **fă↑ni↑ă*, prin asimilare. Uzul a şovăit apoi până în zilele noastre între forma mai veche şi forma mai nouă, întocmai precum s'au menţinut sau sânt atestate una alături de alta formele *mărunt* şi *mănunt* sau *părinc* şi † *păninc*. Continuatorii lui *fărină* şi *fănină* (resp. *fă↑ni↑ă*) trebuiau să fie *fărină* şi *făńină* (Banat) > *făină*, dând în regiunile rotacizante **făriră* (> istrorom. *farirę*) şi **făiră*, deveniţi astăzi iară *fărină* şi *făină*. Forma *fanină*, care după G. Weigand (*Linguist. Atlas*, Introducere, pag. 16) se găseşte mai ales în nord-est, a putut să rezulte printr'o nouă asimilare (*r-n* > *n-n*) din *fărină*, mai ales în epoca şi în părţile în care **făriră* redeveniă *fărină*, când concurenţa dintre *r* (< *n*) şi *n* puteă să-l cuprindă şi pe cel dintâiu *r*. Ar mai fi cu putinţă ca pe alocurea acţiunea asimilatorică a celui de al doilea *n* să-l fi refăcut în *n* pe *ń* din **făńină*. Cred prin urmare că între *făină* şi băn. *făńină* este acelaşi raport ca între *cuiu* şi băn. *cuńu*[1].

---

1 Am admis deci că şi $\overline{\imath}$ îl palatalizează pe *n*, deşi nu mai pot cită nici un alt exemplu, în afară de *făină*, care să confirme afirmaţia aceasta. Şi totuşi ea mi se pare în afară de orice îndoială Nici un motiv plauzibil nu poate fi descoperit, care să ne facă să pricepem de ce pe toate celelalte consonante — în afară de *r* bine înţeles — le-ar palatalizà atât $\overline{\imath}$ cât şi *i* resp. *i* s. *e* în hiat, iar pe *n* numai cel din urmă. Nici caracterul nazal al lui *n* (cfr. *m$\overline{\imath}$ro* > dial. *ńir*), nici articulaţia lui dentală (cfr. *d$\overline{\imath}$co* > *zic*, *l$\overline{\imath}$num* > *in*) n'au putut fi un obstacol în cazul acesta. Numai la aparenţă se opun vro câteva cuvinte celor ce susţin aici. Cuvântul *rinichiu* nu derivă din **ren$\overline{\imath}$culum* (S. Puşcariu, *Et. Wb.* 1466), ci din *renĭculum* (cfr. W. Meyer-Lübke, *REW.* 7209). *E* neaccentuat din silaba întâia devenind *i*, *e* accentuat din silaba a doua, găsindu-se în nemijlocit contact şi cu palatala *k'*, a putut lesne să se prefacă în *i* prin armonie vocalică. Explicările etimologice date lui *potârniche* nu sânt încă definitive (cfr. S. Puşcariu, *Et. Wb.* 1364; W. Meyer-Lübke, *REW.* 2298; Candrea-Densusianu, *Dicţ. et.* 1434; *DR.* III, 829). Chiar dacă în cuvântul acesta *rn* a fost urmat de $\overline{\imath}$, *n* poate să se fi păstrat sau restabilit, pentrucă erà precedat de *r* pe care nu-l aficiază nici *i*, nici *i*. Când aceste foneme sânt precedate de un grup de consonante, acţiunea lor palatalizatoare atinge de obiceiu grupul întreg, nu numai elementul lui final: *trist-trişti*, *cresc-creşti* etc. Rezistenţa lui *r* a putut deci în cazul acesta să se împărtăşească grupului întreg *rn*. N'are nimic a face că *r* n'a avut aceeaşi influenţă şi în cazul lui *scurt-scurţi*, *surd-surzi*, *cerc-cerci* etc. Afinitatea între *r* şi *n* este mult mai mare decât între *r* şi *t d*, *c*, precum arată şi numeroasele efecte ale acţiunii asimilatorice şi celei disimilatorice în cazurile lui *r-n*, *n-r*, *r-r* şi *n-n*. Astfel *rn* a fost din punct de vedere fiziologic un grup mai omogen decât *rt*, *rd* sau *rc*. In *junice* < *jun$\overline{\imath}$cem* s'ar puteà ca *ń* să fi redevenit *n* subt influenţa lui *n* următor în

©BCU CLUJ

Despre disimilări, propagări şi asimilări de nazale ne vorbeşte A. Rosetti în capitolul III al lucrării sale (pag. 17—32). E un capitol de bogate şi sistematice informaţii şi foarte utile precizări, care confirmă ce a zis S. Puşcariu în *Zur Rekonstr.*, pag. 41—43, capitolul care cred că dă mai multă valoare lucrării întregi. Ori unde apare un *n* provocat de alt *n* şi înlocuind un *r* sau fixându-se acolo unde înainte nu era alt fonem consonantic, fenomenul anterior care a dus la acest rezultat este propagarea nazalizării în silaba în care mai întâiu nu se găsea nici o nazală. Asemenea evoluţii nu sânt cu putinţă prin urmare decât în dacoromâneşte şi istroromâneşte. Cât despre disimilări ca în *cărunt, rărunchiu* etc. — şi Rosetti consideră datorite disimilării şi forme ca *gerunche, irimă* etc. — dânsul constată cu tot dreptul că aria astorfel de disimilări este mult mai largă decât a rotacismului, tendinţa generală în evoluţia limbei fiind totuşi mai favorabilă apariţiei şi păstrării lui *r* pe calea acestei

---

variantele sale *junince* şi *junincă* (alături de *junică*), principiu a cărui posibilitate am admis-o şi pentru *fănină*. Se mai găseşte şi forma *jurincă* în nord-vestul ţinuturilor dacoromâneşti (cfr. A. Rosetti, *op. cit.*, pag. 30 şi harta VI), unde *r* ar puteà să fie un reflex al rotacismului de altă dată. Dar forma *jurincă* poate să fi apărut altă dată, încă înainte de ce s'a palatalizat *n*+*ī*, şi independent de fenomenul rotacismului şi şi în afară de teritoriul lui alături de *mărunt, cărunt*, etc. Cum însă unui asemenea *r* îi corespunde de obiceiu un *n*, nu *ń*, (*mărunt* - *mănunt*), şi de aici a putut să pornească regresiunea de la *ń* la *n*. Mai ales legătura semantică şi etimologică dintre *junince* şi *juncă* < *juvencam* însă va fi făcut ca *n* să se fixeze nealterat în cel dintâiu. Că între aceste două forme a existat o influenţă reciprocă, dovedeşte şi forma *juni(n)că* < *junince* + *juncă*. Ea s'ar puteà explică şi ca o reconstrucţie din pluralul *juni(n)ci*, dar chiar şi în cazul acesta desigur că a putut să se încetăţenească cu atât mai uşor pe urma asemănării formale cu *juncă*. (Pentru formele citate aci v. şi *TDRG.* s. v. *junc*). Pentru *panīcum* > + *păninc* (Anon. Car., ap. Candrea-Densusianu, *op. cit.* 1335) > *părinc* se potrivesc aceleaşi explicaţii ca şi pentru *junince*, iar rolul lui *juncă* îl ia aci cuvântul *pâne*, influenţa acestuia fiind confirmată de forma + *păinichiu* (*Cuv. d. Bătr.* I pag. 296 < *panīculum*, cu *ăi* de la *pâine* (Candrea-Densusianu, *Dicţ. et.* 1336). Pentru apropierea dintre *părinc* resp. + *păinichiu* şi *pâne* este interesant de arătat că s'a putut face şi încercarea, evident greşită, de a se derivà şi lat. *panīcum* dela *panis* (A. Walde, *Lat et Wb.*², 1910, pag. 558). Formele verbale ca *anin* < **annino*, *veni*, < *venire* etc. nu contează aici, căci soarta lui *n* a fost determinată în cazurile acestea de analogia cu formele în cari *ī* era neaccentuat sau lipseà (*aninà*, *vine* < *venīt* etc.), pe de o parte, şi de jocul între tulpinile iotacizate şi cele neiotacizate (*vin* şi *viu* etc.), pe de altă parte.

©BCU CLUJ

disimilări în cuprinsul teritoriu'ui rotacizant. A declară însă că acest *r* în forme ca *irimă*, *gerunche* etc. se datoreşte, chiar dacă acestea nu se găsesc şi în afară de terit riul acesta, numai disimilării şi că n'ar fi luat fiinţă în nici un caz prin rotacizare, ni se pare riscat. Oricât de vechi ar fi aceste disimilări, ele nu s'au generalizat nicăiri în aceeaşi măsură ca rotacismul în regiunea lui. Tendinţa rotacizării a fost prin urmare mai intensă deşi nu mai extinsă subt raport geografic, decât tendinţa disimilării lui *n* în vecinătatea altei nazale şi trebuiă deci să atingă mai de grabă limitele sale extreme în cuprinsul limbii. Chiar după constatările lui Rosetti procesul rotacizării a promovat procesul disimilării, iar nu invers. Constatarea aceasta implică deci şi o întâietate cronologică a rotacismului. Cred deci că este foarte cu putinţă ca să fi existat forme cu *r* din *n* disimilat anterioare rotacismului, dar că în foarte multe cazuri acolo unde disimilarea ar fi fost de altfel cu putinţă, *r* a apărut totuşi numai pe calea rotacizării. Astfel nimic nu ne îndrituieşte să credem că rotacismul n'a mai lăsat urme, pentru că *irimă*, *gerunche* etc. s'ar explică doar prin disimilare. Apoi Rosetti nu trebuiă să lase în afară de di cuţia aceasta formę ca *pără*, *rapoi*, cari nu pot fi explicate prin disimilare. A gumentele pe cari le învocă acum în urmă pentru motivarea acestei omisiuni (*Grai şi suflet* II$_2$, pag. 354—357), nu mă pot convinge. Recunosc, interpretarea dată lui *bire* din comuna Vutcani, judeţul Fălciu, şi lui *rapoi* al lui Sadoveanu este foarte ingenioasă, dar cred că nu trebue să facem apel la Alfred Jarry şi incidentale greşeli de pronunţare, când fapte mult mai apropiate de problema unor forme staţornice, care nu sânt nici căutate de dragul unor efecte literare, nici datorite unor întâmplătoare şi efemere asociaţii fiziologice sau psihologice, pot să ne-o deslege. Nici lucrul acesta nu-l înţeleg, că „prezenţa lui *pârâ* în Moldova nu poate fi explicată prin rotacism, pentrucă forma cu -r- apare în regiuni care n'au cunoscut această inovaţiune fonetică, de ex. în judeţele Covurlui, Tutova şi Vaslui". Ce ne îndreptăţeşte să declarăm cu atâta hotărîre că rotacismul n'a existat nici odată şi nici n'a avut măcar oarecari reflexe în acele trei judeţe moldoveneşti şi nici în judeţul Fălciu din aceeaşi regiune, câtă vreme ştim că a fiinţat în centre atât de importante ale aceleeaşi Moldove ca Rădăuţi, Moldoviţa, Voroneţ, Câmpulung (v. harta Nr. I a lui Rosetti) şi chiar în

©BCU CLUJ

Suceava lui Ștefan cel Mare, precum ne arată formele rotacizate din documentele acestui Domnitor? Dar însuşi Rosetti ştie de un *Bodĕ Rumŭrula* (tipărit de I. Bogdan **Бодѣ Рѹмърѹла**, deci *Bodea Rumârula*, adecă „Rumânul") din 1489 din judeţul Fălciu, de *Kŭpŭcŭroasi* (tip. **Кънъцъроаси**, formă slavonă, care derivă dela românescul *Căpăţâroasa*, „Căpăţânoasa") numele unui părâu pe care-l crede, împreună cu Bogdan, sau în acelaşi judeţ sau în Basarabia, şi de clericul din Vaslui *Ion Maržire* („Margine") din 1528 (pag. 3—4). Dovezile acestea sânt, cred, prea elocvente, pentru ca să mai insist asupra lor[1]. Semnez însă şi eu declaraţia repetată de Rosetti în *Grai şi Suflet* II[2] (*loc. cit.*) că „le rhotacisme a disparu totalement aujourd'hui du daco-roumain", în sensul expunerilor mele din DR., IV, pag. 53—54.

Disimilarea lui *r* în vecinătatea altui *r* o cunoaşte şi dialectul aromân, cf. *arunicare* şi *alunicare* < *lubricare*, dar că arom. *virin* ar puteà fi explicat dintr'un *venenum*, cu disimilarea *n-n* > *r-n*, nu din **velenum* cum crede Puşcariu, nu este de loc atât de sigur precum susţine Rosetti. Albanezul *vεnεr* nu poate fi aci prea convingător. In franceza veche dăm de forma cu *l* (*velin* alăturea de forme cu *n* (*venim*, *envenimer*) şi s'ar puteà ca şi aici în estul Romaniei uzul să fi şovăit între *venenum* şi **velenum*, disimilarea fiind preromanică. Meglenoromânii zic *luric*, *luricos*, având dialectul cel mai conservativ în ce priveşte di-

---

[1] Rosetti crede că derivarea lui *până* din *paene ad* întimpină oarecari dificultăţi din cauza lui *ă* s. *â* din arom. *până* s. *până* (*Grai şi suflet*, *loc. cit.*). Dacă i se pare însă megl. *până* „normal", nu ştiu de ce n'ar fi tot atât de cu putinţă arom. *până*. Că *e* poate să treacă câteodată după consonante labiale — după acestea foarte rar — şi după vocala labială *u* — aci pare-mi-se regulat — în *ă* şi în dialectele transdanubiene, ne arată următoarele cazuri: *paene ad* > *până*, arom. megl. *până*, istrorom. *pirę*; *médullam* > *măduvă*, arom. *măduă* (în Epir), megl. *miduă* (după Weigand); *vĭrtutem* > † *vârtute* (Psaltirea Scheiană etc.), arom. *vârtute* (după indicaţiile din P. Papahagi. *Basme Aromâne*, deasemenea în Epir); *duae* > *două*, ar. *doaŭă*, *doao*, *dao*, megl. *dǫu̯ă*, istrorom. *do*; *novem* > *nouă*, arom. *noaŭă*, *noao*, *nao*, megl. *nǫŭă*, plur. *uvae* > arom. *auă* (cfr. *mâcă auăli* P. Papahagi, *ib*, pag, 127/8), iar la Meglenoromâni, după Th. Capidan, *Meglenoromânii* I, pag. 142, nu numai *uu̯ă*, pluralul lui *uu̯ă* de la sing. *uu̯ă* < *uvam*, ci şi plur. *neau̯ă*, plur. *miduu̯ă* şi plur. *cuu̯ă* de la sing. *cuu̯ă* < alb. *kuja*; πρόσφατος > dacorom. megl. *proaspăt*, arom. *proaspit*, cu *a* trecut mai întâiu în *e* ca în **pharmacum* > *farmec* şi *brothacum* > **broatec*, *broatic* şi *broatăc*, arom. *broatic* (P. Papahagi), megl. *broattc*, *broatăc* (Th. Capidan).

©BCU CLUJ

similările de felul acesta, şi totuşi ei nu cunosc decât forma *virin* cu *r*.

Cartea lui A. Rosetti, aducând importante contribuţii pentru lămurirea problemelor de care se ocupă, cuprinde în apendice vreo câteva documente din arhivele Bistriţei, pe cari le avem acum în colecţia mai bogată a autorului din ultima fascicolă din *Grai şi suflet*. Ea se încheie cu şase hărţi lingvistice foarte folositoare, care ne-au făcut bune servicii şi în cursul recensiei acesteia.

Cernăuţi, Iunie 1926.

Al. Procopovici.

A. W. De Groot, *La syllabe: essai de synthèse* în *Bulletin de la Société de la linguistique de Paris*, t. 27, fasc. 1, Nr. 81, Paris, 1626, pag. 1—42.

In calea sintezei sale autorul trece mai întâiu în revistă „calităţile cunoscute" ale silabei (înşirându-le cu număr de ordine: 1—5) şi definiţiile date acesteia, cari i se par mai caracteristice pentru diferitele puncte de vedere.

Fiecare silabă, zice De Groot, are un centru sau un „accent" de intensitate, însemnând momentul de tensiune maximă a muşchilor articulatorii, caracteristică pentru silabă. De aici definiţia lui Sievers, după care silaba este caracterizată de accentul silabic (Silbenakzent), definiţie închisă într'un cerc vicios, precum a remarcat De Saussure (pag. 3—4).

Calitatea de care a fost vorba aci este de absolută necesitate pentru orice silabă, celelalte însă nu-i sânt chiar indispensabile, nu constitue deci calităţi esenţiale (pag. 2—3).

Aproape fiecare silabă se produce cu ajutorul unei expiraţii deosebite. Sievers credeà deci altă dată că numărul silabelor este egal cu numărul expiraţiilor deosebite, dar a revenit asupra acestei definiţii (pag. 3, 4, cf. citaţia din Rousselot în nota de pe pag. 9).

De obiceiu în evoluţia motrice a silabei închiderea este urmată de o deschidere. Totuşi în vro câteva cazuri, ca în germ. *Obst* sau néerl. *'t stond*, silaba cuprinde două deschideri, urmate fiecare de câte o închidere (sau invers). De Saussure s'a raportat îndeosebi la faptele acestea şi a susţinut că silaba este caracterizată de o închidere şi deschidere a organelor bucale (p. 3, 5),

©BCU CLUJ

In majoritatea covârşitoare a cazurilor îi corespunde fiecărei silabe o culme de sonoritate. Iar fac abatere forme ca germ. *Obst* sau néerl. *'t stond*, cu două culmi de sonoritate, precum crede De Groot, într'o singură silabă. Jespersen identifică numărul silabelor cu numărul culmilor de sonoritate (pag. 3, 5).

In sfârşit, consonantele de la începutul silabelor sânt în general mai rezistente decât cele de la sfârşitul silabelor. Se pare că cele dintâiu se pronunţă cu mai multă energie. (pag. 3).

Nici o definiţie nu porneşte de la observarea din urmă. Autorul ne mai reaminteşte însă, pe lângă definiţiile menţionate mai sus, una, după care o silabă cuprinde totul ce se produce cu ajutorul unei presiuni deosebite. In legătură cu aceasta ne trimite iar la Sievers, *Grundzüge der Phonetik* (§ 482—487), care distinge între „Druc silben" şi „Schallsilben" şi declară că o definiţie genetică unică nu se poate da noţiunii „silabă" (pag. 4).

Schematizând cele spuse despre sonoritate, despre închiderea şi deschiderea cavităţii bucale şi despre expiraţie, De Groot crede că poate încheia că numărul silabelor unei limbi nu este nici mai mic decât numărul expiraţiunilor, nici mai mare decât numărul deschiderilor sau al culmilor de sonoritate (*ib.*).

Chiar până aci problema a fost pusă greşit şi îndrumată pe cale care în mod fatal nu mai poate duce la un rezultat definitiv. Autorul face o confuzie gravă între unele noţiuni şi unii termeni tehnici, confuzie explicabilă pe urma impreciziei care mai stăruie în literatura ştiinţifică în preajma acestor noţiuni şi termeni.

Las că nu prea sânt „definiţii", ci „explicaţii", încercările pomenite mai sus de a determină noţiunea silabei. „Cum trebue să ne închipuim", se întreabă De Groot vorbind despre teoria lui Jespersen, „raportul care există între fenomenele acestea de sonoritate şi fenomenele cinetice cari constitue un element esenţial al silabării, anume alternanţa regulată de tensiuni şi destinderi ale muşchilor?" (pag. 5). Din chiar întrebarea aceasta se degajează vagul în care pluteşte aci noţiunea şi termenul tehnic de „sonoritate". De Groot crede apoi, precum am văzut, că în germ. *Obst* şi néerl. *'t stond* se cuprind două culmi de sonoritate într'o singură silabă, pe când Jespersen n'ar fi putut să susţie nici odată aşa ceva (v. d. p. *Lehrb. d. Phon.*[3], pag. 198, cf. *DR.*

©BCU CLUJ

IV, pag. 20). Evident că aci e vorba de două lucruri deosebite, totuşi deopotrivă „sonoritate". O asemenea greşală am relevat o altă dată şi la De Saussure (*DR.* IV, pag. 17). De Groot porneşte pe drumul investigaţiilor sale fără de baza sigură a determinărilor precise ale noţiunilor cu cari operează.

Autorul ar fi trebuit să analizeze şi aprofundeze definiţia dată de Jespersen sonorităţii[1], şi ar fi înţeles că aşa numitul „centru" sau „accent de intensitate" din cursul mişcărilor articulatorice ale organelor de vorbire nu este decât unul dintre aspectele sonorităţii, că expiraţia şi deschiderea şi închiderea cavităţii bucale nu sânt decât o parte din sursele sau componentele ei şi că scarta consonantelor iniţiale şi finale este în strânsă legătură cu evoluţia acestei sonorităţi. Atunci n'ar fi vorbit de 5 calităţi ale silabei, puse toate una alături de alta ca elemente distincte şi deosebite, ci doar numai de particularitatea sonorităţii cu diferitele ei aspecte, efecte şi componente. Sonoritatea este prin urmare esenţialul sau, am puteà zice, generatorul silabei; într'însa se cuprinde cheia definiţiei căutate.

De Groot mai face şi altă greşală, căzând victima unor prejudiţii vechi. Incă înainte de a fi definit şi fără de a fi delimitat silaba, admite că s'a pronunţat mai întâiu *pat-rem*, apoi *pa-trem* şi descompune pe franc. *attaquer* şi *arracher*, silabându-le, în *a-ta-ké* şi *a-ra-ché*. Liniuţele despărţitoare dintre silabe se găsesc aci, după el, la locul unor pauze cinetice şi acustice (pag. 5, 19, 20—21, 24). Dânsul nu admite, sau nu poate concepe, prin urmare, ideea unor sunete cari aparţin în acelaşi timp la două silabe, idee de al cărei adevăr cred totuşi că nu mai trebuie să ne îndoim (cfr. *DR.* IV, pag. 24) şi crede a priori — în opoziţie cu totul ce au demonstrat în mod definitiv cercetările şi experienţele fonetiştilor (cf. şi *ib.* pag. 21, 23) — în existenţa unor pauze cinetice şi acustice între silabe[2]. Astfel de idei con-

[1] Cf. *DR.* IV, pag. 17—21, împreună cu ce cred că am putut adăoga acolo la explicările lui Jespersen.

[2] Autorul numeşte de altfel pauzele acestea şi „ritmice", deşi „ritmul" e declarat de el — precum vom vedea — o noţiune pur psihologică, iar nu cinetică sau acustică şi deşi silaba, „grupul ritmic" cel mai mic al graiului omenesc, i se pare unitatea cea mai mică „cino-energetică", deci nu acustică (v. mai jos). Pauza dintre grupurile ritmice, zice De Groot, inspirându-se de la Koffka, se simte în general ca contrastul corespunzător al centrului de intensitate, al „accentului ritmic" (pag. 19). Dacă pauza dintre

©BCU CLUJ

stitue un balast vechiu care sleieşte puterile şi face cu neputinţă înaintarea sigură spre ţinta râvnită.

Mai trebue să fac o remarcă. Este o părere foarte greşită, dar tot atât de răspândită, că fiecărei silabe i-ar corespunde o expiraţie deosebită, o degajare deosebită a aierului din coşul pieptului („Ausatmungsdruck", „Expirationshub", „Expirationsstoss" etc., cfr. Jespersen, *op. cit.*, pag. 190). In cursul vorbirii expiraţia este în general continuă, cu foarte uşoare nuanţări de intensitate, mai accentuate numai în afect sau în vederea unor anumite efecte, şi întreruptă doară de inspiraţiile necesare reaprovizionării aparatului respiratoric cu cantitatea aierului de care are nevoie, dacă nu intervin cumva şi alte motive de ordin fiziologic şi psihologic. Nici o experienţă n'a putut să dovedească contrarul, susţinut totuşi, pentrucă tot felul de cluziuni din cuprinsul cavităţii bucale întrerup scurgerea aierului dincolo de această cavitate şi pentrucă efectul acustic al silabelor ne-a suggerat în mod greşit asemenea idee. Când spunem d. p. *apa*, cluziunea labială nu opreşte expiraţia nici o clipă, ci doar scurgerea aierului dincolo de buze. Faptul că în acelaşi timp aierul se grămădeşte îndărătul buzelor şi că presiunea lui asupra acestora sporeşte până a produce ploziunea lor, cred că dovedeşte în mod suficient continuitatea neîntreruptă a expiraţiei. De o oprelişte a expiraţiei între *a* şi *p* *(a-pa)* cred că nu poate fi vorba nici atâta.

De Groot crede a descoperi în sistemul silabic al tuturor limbilor o tendinţă de grupare, de diferenţiere şi de normalizare, aspectele esenţiale ale grupării ritmice. Elementul esenţial al silabei n'ar fi deci mişcările [organelor articulatorice], nici sunetele, ci maniera producerii lor. Cauza producerii periodice şi ritmate a acestor mişcări şi sunete ar fi sentimentul ritmic inerent firii omeneşti. Silaba este după dânsul grupul ritmic cel mai mic al limbagiului (pag. 6—7).

Observ mai întâiu că una dintre afirmaţiite citate aci ar putea fi inversată uşor. Ba mi se pare mai probabil chiar că în

---

silabe încetează de a mai fi pauză, devenind contrast, atunci iscălesc şi eu această afirmaţie, căci de fapt există un contrast între centrul silabei şi limitele ei extreme. Numai că acest contrast este de altă natură, de domeniul sonorităţii, punctul ei de culminaţiune găsindu-se în centrul, punctele ei de depresiune maximă la marginele silabei. Jespersen cred că a pus lucrul acesta deajuns în evidenţă.

©BCU CLUJ

domeniul limbei sentimentul ritmic — nu ritmul — să nu fie elementul primordial, ci un element secundar. Toată natura este prinsă în chingile ritmului, izvorul care curge, frunza care creşte, vietatea care respiră sau se mişcă, unda care vibrează în încreţiturile mării sau propagând lumina, sunetul, electricitatea, etc., etc. Ritmul se va fi degajat prin urmare şi din anarhia celor dintâiu comunicări dintre indivizi cu ajutorul limbei, dar desigur că a trebuit să treacă vreme până ce prin acţiunea sa asupra sufletului a produs sentimentul ritmic al limbei. Apoi, caracterul oarecum universal al ritmului face ca acesta să nu prea fie un criteriu util pentru definiţii, cari trebue să cuprindă din potrivă elementele specifice, oarecum singularizate în lucrul definit.

Dându-ne definiţia silabei de mai sus, De Groot ne explică într'o notă subliniară că întrebuinţând termenul „ritm" voieşte să indice ritmul psichologic, iar nu o noţiune specială de domeniul muzicei (pag. 7). Silaba însă, parte integrantă a cuvântului, nu este o entitate psichologică şi prin urmare nu poate fi un grup ritmic în sens psichologic. Din contrazicerea aceasta am puteà ieşi păstrând doar numai explicarea destul de hipotetică, care precede definiţia dată: silaba pare a fi unitatea cea mai mică cino-energetică a limbagiului, alcătuirea ei fiind determinată de factori de ordin ritmic[1]. Silaba ar fi astfel o unitate fiziologică cu dedesupturi psichologice[2]. In graiul nostru, prin urmare, şi în

[1] „Est-il trop hardi de supposer que la syllabe est le groupe rythmique le plus petit du langage? Nous croyons que non. Elle paraît être, en effet, l'unité cino-énergétique la plus petite du langage, dont la construction traditionelle (*hat—er—es*) ou bien spontanée (*ha—te—res*) est déterminée par de facteurs d'ordre rythmique, autrement dit, elle est le groupe rythmique le plus petit du langage". — Autorul repetă definiţia aceasta la pag. 37, dar de astă dată afirmaţia lui este categorică: „La syllabe est" (nu „paraît être") „l'unité cino-énergétique etc". Cât despre ritm — şi acesta este elementul esenţial şi principal în cadrele explicărilor sale — dânsul concede totuşi că nu se poate susţine cu destulă evidenţă că chiar toate silabele sânt „ritmice". El rămâne convins însă că orice silabă este ritmică şi crede că poate demonstrà desăvârşita probabilitate a hipotezei sale (pag. 38). Oricum, recunoaşterea de către el însuşi a acestui aspect hipotetic al teoriei sale este foarte preţioasă. Din parte-mi cred că nu mai este nevoie de nici un efort, spre a arătà caracterul ritmic al silabei, prins în forme mai expresive, mai suggestive şi deci mai emoţionante în versificaţie. Accentuez lucrul acesta în încheierea acestei dări de seamă.

[2] Cf. „La syllabe ... est une unité physologique ou plutôt psychophysiologique" (pag. 42).

©BCU CLUJ

cuvânt şi în silabă, nu este însă numai suflet, mişcare şi energie, ci şi sunet. Ba cuvântul înaripat, şi deci şi silaba, este, după ce a luat fiinţa din resorturi sufleteşti şi fiziologice, entitate pur acustică. Rezultă de aici că definiţiile cari îl privesc, împreună cu părţile lui constitutive, trebue să-l determine înainte de toate ca un ce acustic.

Ce este ritmul şi sentimentul ritmic? Ar fi temerară încercarea, zice De Groot, de a deslegă problema aceasta psihologică. Spre a evită orice echivoc, dă totuşi o „definiţie provizorie" a sentimentului ritmic. Acesta ar fi plăcerea care ne încearcă atunci când producem sau percepem mişcări caracterizate de o alternanţă regulată de energie în creştere şi decreştere, sau fenomene acustice şi vizuale analoge, capabile de a evocă asociaţiuni de ordin cinetic (pag. 9—10). Şi după această definiţie a sentimentului ritmic, ritmul rămâne o necunoscută sau ceva cunoscut, dar încă nu îndeajuns de lămurit, iar atunci şi definiţia, care face din silabă un grup „ritmic", nu ne spune nimic sau doară ceva foarte imprecis.

Nu mai insist asupra lucrurilor pe cari le susţine De Groot, nu fără de oarecari rezerve, dar crezând că ele confirmă teoria sa, despre reducerea sonorităţii şi amuţirea consonantelor finale, despre existenţa unor foneme consonantice, cari ar fi numai implozive sau numai explozive, despre evoluţia care duce la isochronia silabelor în limba latină, despre problema dacă fonemul şi cuvântul sânt unităţi fonetice sau ba, etc. Ar fi să repet atâtea lucruri, pe cari le-am spus în studiul meu „Principiul sonorităţii în economia limbei", fără ca să simt nevoia ca să-mi modific părerile exprimate acolo. Că tratăm însă, şi unul şi altul, aceleaşi chestiuni în căutarea unei definiţii mai rezonabile a silabei, mă întăreşte în convingerea, că urmând indicaţiile predecesorilor noştri, am ştiut amândoi să determinăm destul de exact domeniul faptelor mai esenţiale în lăuntrul cărora trebue să se găsească soluţia sau confirmarea ei.

Studiul de sinteză al lui De Groot este o foarte spirituală încercare de a pune de acord rezultatele la cari au ajuns, în legătură cu problema tratată, De Saussure, Sievers, Jespersen, Boer şi Meillet. Dacă anumite prejudiţii şi greşeli n'au fost simţite de el ca atari şi dacă nu s'a simţit îndemnat să le înlăture, este pentru că dincolo de ele a avut, întemeiat pe bogatele sale

©BCU CLUJ

observaţii şi investigaţii, viziunea unei realităţi: Silaba este desigur o unitate şi din punct de vedere al ritmului, căci acesta este fără îndoială unul din aspectele sonorităţii în continua ei creş'ere şi decreştere de la o silabă la alta. Şi cred, deci, că pot repetà aici cuvintele cu cari îmi încheiam comunicarea făcută congresului filologilor din Bucureşti din Aprilie 1925, referindu mă la cele susţinute de A. W. de Groot când îşi arunţa în Philologische Wochenschrift studiul apărut acum: Silaba este o entitate mult prea complexă, ca să fie numai ritm, numai mişcare articulatorică sau numai impresie acustică. Ea le cuprinde pe toate acestea şi ceva mai mult (DR., IV, pag. 37).

Cernăuţi, 10 Noembrie 1926.

Al. Procopovici.

E. Lovinescu, *Istoria civilizaţiei române mòderne* I. *Forţele revoluţionare*, Bucureşti, „Ancora", 1924; II *Forţele reacţionare*, *ib.*, 1925.

Cu toate prestaţiunile foarte apreciabile, impunătoare chiar câte odată, trebue să mărturisim că studiile comparative, analiza critică şi istorică, ale celor mai multe aspecte ale vieţii româneşti, se găsesc de abia la începutul lor. Ne lipsesc prin urmare deocamdată încă o mulţime de elemente pe cari ar trebui să se întemeieze o adevărată istorie a „civilizaţiei" noastre, oricare ar fi cuprinsul pe care l-am da cuvântului acestuia, fără ca să-i forţăm înţelesul. A scrie deci de pe acuma o „Istorie a civilizaţiei române m)derne", chiar dacă s'ar întitulà mai bine „Procesul de formaţie a civilizaţiei române în veacul XIX", precum arată autorul în prefaţa volumului I al operei sale, este o întreprindere foarte îndrăzneaţă. Îndrăzneala aceasta a putut s'o aibă de fapt la noi doar E. Lovinescu, iar încercarea aceasta este, într'adevăr, o continuare firească a criticilor sale în 9 volume. Avem deci înnaintea noastră, după chiar indicaţiile autorului, volumele X şi XI ale seriei acesteia de critici.

„Istoria civilizaţiei române moderne" a avut darul să trezească o întinsă şi câteodată foarte pasionată discuţie prin ziarele şi revistele noastre. In polemicile, criticile şi replicile acestea au intervenit mai ales cei nemulţumiţi cu felul cum au fost trataţi de autor sau cei cari au crezut că pot descoperi la el un argument mai mult împotriva adversarilor lor adevăraţi sau închipuiţi.

©BCU CLUJ

Nu mai e nevoie să spunem că s'a pus aci şi problema paternităţii şi întâietăţii unor idei susţinute de Lovinescu, căci din preajma scrisului d-sale n'au lipsit nici odată asemenea preocupări. Găsindu-se mai pe sus de veleităţile acestea, C. Rădulescu-Motru îi analizează lucrarea, doar spre a arătà lipsa de seriozitate ştiinţifică cu care unii autori se prezintă publicului cetitor („Ideologia revoluţionară în cultura română" în „Mişcarea Literară" Nr. 29 şi 30). De fapt, în acest studiu, foarte judicios şi foarte documentat, opera lui E. Lovinescu îi serveşte lui C. Rădulescu-Motru numai ca unul dintre cele mai caracteristice exemple pentru demonstrarea unui fenomen extrem de dăunător vieţii noastre publice. Dacă acele rânduri incisive, concise şi de o impecabilă argumentaţie nu ar fi fost provocate chiar de Lovinescu, nu ştiu ce merit i-am mai puteà găsì „Istoriei civilizaţiei române moderne". „Cred mai curând că aceasta nu este istorie, ci este o simplă aplicare a dialecticei, pusă în serviciul unui personalism de modă veche", sânt cuvintele cu care Rădulescu-Motru îşi încheie aprecierile asupra ei, reducând-o la adevărata ei valoare sau, mai bine zis, la totala ei lipsă de valoare ştiinţifică.

Subt acest raport nu mai avem nimic de adăogat la cele spuse de C. Rădulescu-Motru. Sentinţa d-sale mi se pare definitivă, atât de definitivă, încât nu ne mai emoţionăm de loc în aşteptarea volumului al treilea al „Istoriei civilizaţiei române moderne", a cărui apariţie a şi fost anunţată. Dar pentru că opera a putut fi luată în serios de alţii şi pentru că a produs oarecare vâlvă, cred că pot fi foarte utile precizările care urmează asupra vreo câtorva fapte din cuprinsul ei.

Mai întâiu îi dăm cuvântul autorului. D-sa îşi înfăţişează mai bine doctrina sa: „Prin poziţie geografică şi prin structură etnică, intercalaţi între două lumi, fixaţi timp de veacuri în cercul de viaţă a popoarelor răsăritene, copleşiţi de atmosfera orientală, — de la cea dintâiu carte românească din veacul XV şi până la războiul mondial, — poporul (sic ! poporul . . . intercalaţi, fixaţi etc.) român n'a propăşit şi nu s'a integrat, aşa dar, decât subt influenţa Apusului. In seria momentelor ce constitue popasurile progresului nostru, privim, însă, revoluţia paşoptistă ca pe un moment caracteristic şi determinant. Smulgându-ne energic

©BCU CLUJ

din atmosfera materială şi morală a răsăritului [1], ea ne-a schimbat direcţia desvoltării" (vol. I, pag. 179). „Paşoptiştii au făcut din revoluţie principiul generator al civilizaţiei noastre, singurul, dealtfel, posibil popoarelor tinere, împotriva căruia, înzădar s'au ridicat forţele tradiţionalismului" (*ib.*, pag. 177). Totuşi pe fruntaşii revoluţionari ai mişcării de la 1848 „nu i-a unit, aşa dar, o comunitate de interese de clasă ci una de ideologie naţională" (*ib.*, pag. 168—169), deci nu chiar ideologia revoluţionară franceză, din care ar fi răsărit, după autor, civilizaţia română modernă, iar „România modernă e datorită exclusiv influenţei apusene" (*ib.*, 200).

Prin urmare la formarea civilizaţiei române moderne sufletul românesc, fiinţa însăşi a neamului nostru, n'a contribuit cu nimic, cel puţin cu nimic original. Noi sântem unul din acele „state de formaţie nouă, pe care condiţiile istorice le-au împiedecat de la o creştere organică; prin contactul brusc cu civilizaţii mult mai înaintate, şi în interdependenţa morală şi materială a tuturor popoarelor europene, de azi, ele s'au format pe cale de revoluţie imitativă. Acesta este adevărul" (*ib.*, 210). Şi totuşi avem pretenţia de a vorbi de o civilizaţie română modernă, deci de o civilizaţie a noastră!

Dacă în felul acesta civilizaţia noastră modernă este rezultatul unui proces de imitaţie, un fel de mimicri cum am zice, atunci de sigur că în faţa marelui „adevăr" descoperit de autor, atâtea alte adevăruri şi fapte, în legătură cu viaţa noastră, care s'ar părea de toată importanţa pentru lămurirea problemei, nu numai că au putut, dar au trebuit chiar să rămâie desconsiderate în cursul cercetărilor sale. In privinţa aceasta este foarte semnificativă declaraţia pe care o face că „psihologia etnică nu intră, însă, în cadrul lucrării de faţă" şi că-şi mărgineşte, deci, „investigaţia numai la păturile conducătoare" (*ib.*, pag. 180). De altfel autorul nostru este şi sociolog: „Prefacerile sociale nu se realizează, în genere, prin voinţa oamenilor ci prin necesitatea legilor sociale" (vol. II, pag. 21). De aceea şi este foarte logic, pe semne, că să nu studieze societatea românească în întregimea ei, cu toată interpendenţa tuturor straturilor ei, ci numai păturile conducătoare.*

[1] Din „convergenţa influenţelor disolvante asupra sufletului [poporului nostru]", precum se spune *ib.*, pag. 217.

©BCU CLUJ

Să vedem însă cum se înfăţişează după autor aceste pături conducătoare prin cei mai de seamă fruntaşi ai lor, cari doară şi ei vor fi reprezentând oarecum civilizaţia română modernă. Fireşte că în cele ce urmează nu va puteà fi vorba decât de bărbaţii cari s'au învrednicit de cinstea de a fi pomeniţi de autor în lucrarea lui, iar noi ne vom oprì îndeosebi la figurile reprezentative ale literaturii noastre.

„În numele aceluiaşi evoluţionism social şi cultural", din care ar fi ieşit Regulamentul organic şi care se găseşte şi la baza concepţiilor lui M. Kogălniceanu, „s'au dus toate campaniile obscurantiste de la Mihaiu Sturdza şi până în zilele noastre". Astfel ajunge „obscurantist" alături de M. Kogălniceanu, alături de G. Balş, C. Sturdza, V. Beldiman şi *C. Negruzzi* (subliniat de autor) şi bietul Costache Conachi (*ib.*, pag. 10—12).

Trecând în revistă întreaga literatură română (cf. *ib.*, pag. 122), autorul spune că „junimismul reprezintă, deci, o replică necesară în ritmul evoluţiei noastre" (*ib.*, pag. 128). Respectându-se pe sine însuşi, ca un hotărît antievoluţionist, ar fi trebuit să vorbească acì de ritmul „revoluţiei noastre imitative". Probabil un lapsus calami. Ideea îi place însă atât de mult, încât o repetă, după cum se întâmplă şi în alte cazuri, după 3 pagini: „Noua lui «direcţie» [a lui T. Maiorescu] reprezintă replica logică a evoluţionismului împotriva revol ţiei noastre culturale care, din contactul cu apusul, s'a mărginit numai la împrumutarea formelor exterioare ale civilizaţiei" (*ib.*, pag. 131) Astfel şi T. Maiorescu a fost un fel de reacţionar cu critica lui „lipsită tocmai de simţul contingenţelor istorice, pe care le-a reclamat altora..." (*ib.*, pag. 137; cele trei puncte de la sfârşitul frazei sânt ale autorului).

Apoi, „activitatea publicistică a lui Eminescu se înscrie printre momentele cele mai caracteristice ale reacţiunii împotriva occidentalizării României şi, lucrând în contra timpului, se continuă şi astăzi în mişcările extremiste" (*ib.*, pag. 140). „Sub pretextul luptei dintre elementele istorice şi cele neistorice ale acestei ţări, xenofobia lui Eminescu biciuià, astfel, aproape zilnic pe adevăraţii făuritori ai renaşterii noastre naţionale, pe care nu-i înţelegeà" (*ib.*, pag. 152).

Ne vine greu să mai înşirăm asemenea citaţii, dar biruim în sfârşit repulsiunea noastră şi continuăm. „Generaţia critică

©BCU CLUJ

de mai târziu[1] (începând de la Kogălniceanu şi trecând la P. P. Carp, T. Maiorescu, Eminescu şi cei mai mulţi membri ai *Junimei*, N. Iorga, C. Rădulescu-Motru), ... toţi aceşti cugetători au avut o atitudine neştiinţifică faţă de fenomene sociale care, prin faptul existenţei lor, trebuiau explicate şi nu condamnate principial" (*ib.*, pag. 187—188). Caragiale este stăpânit de „ură faţă de noua burghezie în proces de formaţie" (ib., pag. 195), iar opera lui „e reacţionară, nu prin afirmaţia altei concepţii de viaţă socială, ci prin negaţia prezentului şi, mai ales, a germinilor viitorului" (*ib.*, pag. 196). „Strâmbătura amară a lui Caragiale a ridiculizat cele mai nobile câştiguri ale timpurilor noi" (*ib.*).

Totuşi unul dintre reacţionarii lui i se pare un aliat şi i se năzare că a spus taman acelaşi lucru ca şi dânsul despre modul cum s'a format cultura[2] noastră. De această deosebită distincţie are parte C. Negruzzi: „Şi el priveşte procesul formaţiei culturii noastre ca pur imitativ; am luat totul de la alţii, superficial, şi n'am asimilat nimic. »Precum vezi, scria el lui Ion Ionescu încă din 1859, de la fiecare am luat câte ceva; atâta numai că n'am luat ceva bun. Ce ne pasă! Ni se pare că prin asta intrăm busta în civilizaţie. Şi apoi, fiindcă civilizaţia se introduce prin femei, începem a avea şi noi loretele noastre, fetele de marmoră şi acele patentate de poliţie, ce ne silesc a altoi civilizaţia în aceea — din norocire — mică parte din juru-ne, care în locul modestiei ce ar prinde-o aşa de bine, au numai obrăznicia neexperienţii şi aroganţa ştiinţii superficiale. Începem a avea luxul, înainte mergătorul sărăciei pentru ţara noastră văduvă de fabrici şi, ce este mai trist, e că această pecingine se lăţeşte în chip spăimântător printre locuitorii săteni" (*ib.*, pag. 122).

Pentru Dumnezeu, lui C. Negruzzi, numai „cultură" nu i se păreau lucrurile de cari e vorba aci şi nici odată n'ar fi putut visa că printr'însele naţia noastră ar putea fi saltată de cineva ca E. Lovinescu „busta în civilizaţie".

---

[1] Ea „s'a format în mediul evoluţionismului german", „după cum generaţia paşoptistă se formase în mediul ideologiei revoluţionare franceze" (*ib.* pag. 187.).

[2] C u l t u r ă s a u c i v i l i z a ţ i e? Sânt de acord cu autorul, chestiunea nu prea are importanţă aci.

©BCU CLUJ

In galeria literară a autorului am văzut că nu se găsesc decât reacţionari, obscurantişti, detractori ai adevăraţilor făuritori ai renaşterii noastre naţionale, oameni cu atitudini neştiinţifice etc.: Costache Conachi, M. Kogălniceanu, C. Negruzzi, P. P. Carp, T. Maiorescu, M. Eminescu, N. Iorga, C. Rădulescu-Motru etc. Orice polemică este de prisos. Prea ne-am obişnuit să-i simţim pe toţi aceşti reacţionari, detractori etc., trăind împreună cu alţii în ce este mai bun, mai adevărat, mai frumos şi mai civilizat în sufletul românesc.

Dar dacă autorul va fi având cumva totuşi dreptate? Atunci am înţeles că în panteonul culturii şi civilizaţiei noastre moderne, alăturea de marele I. C. Brătianu, „omul nouei societăţi" (vol. I pag. 87), prin carele toate s'au făcut, nu tronează decât E. Lovinescu, care va fi reprezentând singur — şi de sigur neinvidiat de nime — acel „curent cultural de caracter revoluţionar", imitativ, mai ales, pe care nu i-a fost dat până acuma „istoricului cultural" să-l descoapere „printre atâtea curente reacţionare" (vol. II, pag. 188). Chiar şi Ion Brătianu fiul va fi având un locuşor doar la pragul acestui templu, căci dânsul găsindu-se în fruntea guvernului, biserica ortodoxă românească a fost declarată, împotriva recetelor catolice şi occidentale ale autorului, dar în baza tot trecutului ei îndelungat, dominantă în Statul român şi şi-a înălţat mitropolitul primat, înconjurat de toţi prelaţii răsăritului, la rang de patriarh.

Din înălţimile ameţitoare ale civilizaţiei sale autorul face vreo câteva descoperiri foarte caracteristice pentru pregătirea pe care o posedă pentru opera întreprinsă de dsa sau îşi permite să nu ia act de rezultatele cercetărilor mai nouă privitoare la faptele de cari se ocupă. Aflăm astfel, spre marea noastră uimire, că Saşii noştri sânt „calvini" (vol. I, pag. 19), deşi liceenii noştri sânt de altă părere[1]. Prin urmare „influenţa calvină avea să ne dea cele dintâiu tipărituri româneşti" (ib., pag. 16), dar catehismul lutheran de la Sibiiu, întâia tipăritură românească, este din 1544, nu din 1541, precum din greşeală tipăreşte autorul. Tot atât de greşită este părerea că „Psaltirea husită, ni s'a păstrat într'o singură copie" (*ib.*, pag. 15 nota 2), precum se poate vedea din chiar N. Iorga „Ist. lit. religioase a

[1] Cfr. d. p. *România, manual de geografie pentru clasa IV secundară*, de Dr. G. M. Murgoci şi I. Popa-Burcă, ed. VIII, Buc. 1919, pag. 118.

©BCU CLUJ

Românilor", pag. 21—22, sau din S. Puşcariu „Ist. lit. rom. vol. I", pag. 190, opere pe cari autorul le citează în notele sale, dar cari trebue să presupunem, în aşa împrejurări, n'au fost citite cu destulă atenţiune de el[1].

Se mai găsesc aci şi alte greşeli — n'am intenţia să le înşir pe toate — pentru a căror îndreptare, recunoaştem, nu ajung numai enciclopediile sau manualele didactice sau chiar operele citate de autor. Despre opera lui Coresi d. p. zice autorul, luându-se după cărţile noastre de istoria literaturii, că „semnificativ este că iniţiativa pornea din partea Saşilor din Braşov" (*ib.*, pag. 16). Nu este de loc semnificativ, căci lucrurile nu s'au petrecut chiar aşa. Cea dintâiu carte imprimată de Coresi nu este de fapt evanghelierul românesc din 1561, părere foarte răspândită încă, ci un octoih-mic slavonesc, tipărit de Oprea logofătul şi diaconul Coresi în 1557, în al cărui epilog sânt pomeniţi pe lângă Izabela şi fiul ei şi al soţului ei Ion Zápolya şi pe lângă Hans Benkner, şi Petraşcu Vodă, Domnul Ţării Româneşti, şi Alexandru Lăpuşneanu, Domnul Moldovei[2]. Coresi vine deci la Braşov dus de mână de Oprea logofatul, ucenicul lui Dimitrie Liubavici, cu gânduri foarte ortodoxe, spre a tipări o carte pe cât se poate de ortodoxă, în chiar limba slavonă, pentru uzul bisericii ortoxe din cele două principate de subt oblăduirea voevozilor noştri şi probabil şi din Ardeal. Numai mai apoi Coresi s'a abătut de la calea ortodoxiei, spre a regretà şi condamnà în cele din urmă rătăcirile acelea cari îl cuprinseseră şi pe dânsul. In „Evanghelia cu învăţătură" din 1581, cu care îşi încheie activitatea, el îşi face nădejdea că acei „mulţi oameni creştineşti" cari „întru multe chipuri de credinţe şi de învăţături noao pleacă-se şi întru părerile loruşŭ sălbătăcescu-se", „doară se vorŭ puteà dereptà şi la calea ceaia adeverita să se aducă" cetind această carte[3]. Admirabil exemplu de cum instinctul naţional ne

[1] Nu mai putem avea pretenţia ca să cunoască şi pe I. A. Candrea, *Psaltirea scheiană comparată cu celelalte psaltiri din sec. XVI şi XVII, traduse din slavoneşte*, 2 vol. Buc. 1916.

[2] Vezi I. Bianu în *An. Acad. Rom.*, seria II, tomul XXXII, (1909—1910), partea adm. şi desb., pag. 17—18; cfr. Şt. Meteş în *Drum Drept* I, (1913) nr. 3, pag. 169 şi 180 nota 3 şi Idem, *Istoria Bisericii* vol. I, Arad 1918, pag. 117. Am atras atenţiunea asupra celor relatate aci şi în a mea *Introd. în stud. lit. v.*, Cernăuţi, 1922, pag. 112.

[3] Sextil Puşcariu şi Alexe Procopovici, *Diaconul Coresi, Carte cu învăţătură (1581)*, vol. I, Buc. 1914, pag. 3.

©BCU CLUJ

făceà chiar în acele vremuri vechi să acceptăm din influenţa apuseană ce ne puteà fi de folos — în cazul de faţă forma limbei româneşti sau un mai intens cult al limbei româneşti în biserică — şi să păstrăm pe de altă parte intactă moştenirea strămoşească, îmbogăţind-o şi desăvârşind-o. Este lucru dovedit, printr'un şir de mărturii transmise nouă, că asemenea dreptcredincioase cărţi scrise în limba românească au fost mult mai citite şi au avut o influenţă incomparabil mai mare asupra vieţii noastre cărturăreşti decât d. p. acea Cazanie calvină din 1564, plină de cele mai aspre înjurături la adresa noastră.

Nici fraza „nu datorăm influenţii apusene numai primele tălmăciri şi tipărituri româneşti şi, deci, însăşi formaţia limbii noastre literare . . .“ (*ib.*, pag. 16), nu trebuià formulată chiar aşa. In cadrele Principatelor înfiinţate în secolul al XIV-lea viaţa politică deveneà tot mai intensă, iar legăturile dintre cetăţeni se făceau tot mai complexe. Astfel se simţeà în cercuri tot mai largi trebuinţa unor însemnări în scris, spre a se fixà anumite rapoarturi de drept şi spre a se trimite ştiri dintr'o parte într'alta. In curând nu se mai putea face faţă tuturor necesităţilor acestora numai în limba slavonă, căci ele nu mai priveau numai pe cei aleşi cari ştiau slavoneşte sau aveau la îndemână pe cineva care să le scrie sau citească în limba slavonă. In felul acesta apare o serie tot mai bogată de scrisori, de acte de cumpărare şi de vânzare, de danii, de hotărnicii şi mărturii, de foi de zestre etc. scrise în limba românească[1]. Deşi cele dintâiu documente de felul acesta cari ni s'au păstrat sânt din jumătatea întâia a secolului al XVI-lea, avem indicii destule că asemenea documente au existat şi în secolul al XV-lea. Limba românească se toarnă deci în slovă scrisă nu numai pe urma unor influenţe externe, ci şi graţie inexorabilelor necesităţi ale vieţii noastre interne, şi aceasta chiar şi în cărţile noastre bisericeşti, lucru asupra căruia nu este locul aci să stărui mai pe larg.

„Apariţia lui Grigore Ureche“ şi a celorlalţi cronicari, zice autorul mai departe, „a făcut din Moldova veacului XVII, şi începutul (sic!) veacului XVIII, subt influenţa culturii apusene filtrată (sic!) prin catolica Polonie, adevăratul punct de plecare nu numai al

[1] Cfr. O. Densusianu, *Hist. de la langue roum.*, II, pag. 9—11; S. Puşcariu, *op. cit.*, pag. 52—53, 188—189, N. Iorga, *op. cit.* pag. 36, 106—114.

©BCU CLUJ

culturii superioare ci şi al difuziunii limbii româneşti în besna unei ortodoxismului slav n şi grecesc" (*ib.*, pag. 17). In felul acesta argumentaţia este cam trasă de păr şi croită după calapodul tezei autorului, în loc ca teoria lui să răsară neîndoielnică din argumente care nu pot fi atacate. Fără ca să micşorăm meritul cronicarilor subt acest raport, ştim totuşi că limba română şi-a desăvârşit biruinţa în „besna ortodoxismului slavon şi grecesc", când în tipografiile domneşti ale lui Mateiu Basarab şi Vasile Lupu apar din voia acestor Domni şi cu binecuvântarea celor doi mitropoliţi cele dintâiu cărţi bisericeşti în limba română din Muntenia şi Moldova. Biruinţa aceasta a fost încoronată de Biblia lui Şerban din 1688. Acesta este un loc comun pentru cunoscătorii literaturii vechi. Nici Mateiu Basarab, Vasile Lupu şi Şerban Cantacuzino şi nici mitropoliţii lor n'au lucrat însă aci din inspiraţia apusului catolic sau reformat. Impotriva acestui apus s'a adunat doară sinodul de la Iaşi al lui Vasile Lupu.

Cade deci de la sine afirmaţia că „nimic românesc n'a ieşit din umbra şi din liniştea primelor noastre locaşuri sfinte" (*ib.* pag. 12). Autorul ei ar trebui să ia act cel puţin de ce spun savanţii apusului de vechea noastră arhitectură şi pictură, de vechea artă românească peste tot. Un gest revoluţionar de imitaţie l-ar face să vadă altfel lucrurile.

Nu se poate trece peste toate acestea cu observări ca „răsăritul e, negreşit", — ce generoasă recunoaştere — „o forţă a trecutului dar nu şi a prezentului" (*ib.*, pag. 19), mai ales că „în trecutul nostru, nu considerăm ca un patrimoniu decât elementul fix al rasei şi al vieţii naţionale, nu şi elementele întâmplătoare şi regretabile" (sublinierile sânt ale noastre) „ale influenţelor orientale" (*ib.*, pag. 21—22). Acest răsărit urgisit, şi îndeosebi răsăritul bizantin, îşi are importanţa sa şi pentru cultura apuseană. De aceea regretele autorului ar mai aveà nevoie de oarecare motivare şi de explicaţii.

In schimb autorul, povăţuindu-ne că „pietatea" [pentru trecut] „trebue însă limitată în timp; subt nici un cuvânt, ea n'are dreptul de a secà izvoarele vii ale veacului şi de a ne dictà drumurile viitorului", ne arată în nemijlocită continuare că „copacii împiedică vederea pădurii; bogăţia prea mare, spunea Shakespeare, se preface adese în sărăcie [1]. Strânse într'o enciclo-

[1] Cine ar fi putut crede asemenea lucru, fără ca să se invoce autoritatea lui Shakespeare: „*If thou art rich thou'rt poor*" (*ib*)?!

©BCU CLUJ

pedie de 78931 de tomuri, cunoştinţele Chinezilor n'au devenit, totuşi, ştiinţă ci au rămas aglomeraţie. Pasiunea amănuntului inutil nu duce decât la istorism, adică la ştergerea liniilor principale în massa faptelor infinitesimale" (*ib.*, pag. 20). Am înţeles doar atâta, că de aceea autorul evită să se ocupe de atâtea fapte sau să le studieze mai bine, fapte de cari a fost vorba mai sus, pentru că se fereşte de amănunte inutile, mişcându-se deasupra istorismului, cufundat în massa faptelor infinitesimale, numai pe linii principale, unde copacii se amestecă cu pădurea şi cu Shakespeare, şi cu cele 78931 de tomuri chinezeşti, şi cu pietatea pentru trecutul nostru, şi..., şi..., şi... Cum îşi bate joc sărmanul Caragiale de „cele mai nobile câştiguri ale timpurilor noi".

Să mai vorbim despre ce crede autorul despre ortodoxism şi catolicism (d. p. *ib.*, pag. 9—10 etc.) şi despre „axa vieţii noastre politice şi culturale", pe care revoluţia imitativă o schimbă din răsărit în apus (*ib.*, pag. 133, vol. II, pag. 20) şi care n'a apucat să se fixeze odată şi în cuprinsul pământului românesc, nelipsit totuşi de o civilizaţie modernă a lui, etc.? Ar fi păcat, căci ne-am tulbura delicioasa impresie pe care ne-au lăsat-o Shakespeare şi Chinezii. Prin urmare am terminat.

Cernăuţi, Octombrie 1925.

Al. Procopovici.

P. S. Până a se tipări rândurile de mai sus, a apărut şi volumul III „Legile formaţiei civilizaţiei române". „Legile după care s'a făcut transplantarea civilizaţiei apusene" (pag. 187) sau după cari „s'a format" „civilizaţia română" (189) sânt formulate în cap. XXIII (pag. 189—191). Aceste şapte „legi" nu cuprind nici o idee nouă, pe cari n'am cunoaşte-o din cele două volume anterioare. Autorul adaugă doară că revoluţia pe urma căreia a luat fiinţă civilizaţia noastră a fost pur „imitativă" numai în faza întâia, în faza a doua rolul „spiritului critic", rod al civilizării noastre imitative, fiind incontestabil. Incolo un şir de pagini de..., să zicem, polemică cu Rădulescu-Motru, Ibrăileanu, I. C. Filitti etc., pentru ca în ce mai rămâne din volum să se reverse o ameţitoare erudiţie în vârtejul căreia sânt prinşi H. C. Chamberlain, Gustave le Bon, Spencer, Bouglé, Durkheim, Turgot, Niebuhr, Adam Smith, Oswald Spengler, R. du Bois-Reymond, Kant, Locke, Hugo de Vries,

©BCU CLUJ

Tarde, Condocret, August Comte, John Stuart Mill, Lazarus, Lotze, P. von Lilienfeld, Steinthal, Kolb, Klemm, Italia, Franţa, Anglia, America, Japonia etc. Înghesuită într'un colţ găseşte acì un loc şi „imensa masă a ţărănimii“ care „şi-a purtat mai departe sumanul, cuşma şi pletele Dacilor de pe columna lui Traian şi a continuat să mânânce milenara ei mămăligă“ (pag. 86-87)! N'am nimic de adăogat.

Cernăuţi, Decembrie 1925.

A. P.

Dr. Victor Cherestesiu, Dr. Nicolae Ferenczi, Anton Valentiny şi Margareta Cherestesiu: *Dicţionar român-maghiar şi maghiar-român.* Partea I: *Român-maghiar.* Cluj. Tipografia „Corvin“. 1925, pp. 1134.

Domnii autori au meritul netăgăduit de a fi dat, după excelentul manual de gramatică românească pentru Maghiari, despre care am vorbit în volumul III al *Dacoromaniei,* p. 908, un dicţionar român-maghiar care întrece pe toate câte le-am avut până acum, atât prin numărul cuvintelor cuprinse în el, cât şi prin bogăţia locuţiunilor, dar mai ales print'ro redactare cât se poate de îngrijită şi practică.

Dicţionarul de care e vorba e scris pentru publicul unguresc care are intenţia să-şi însuşească, cât se poate mai bine, limba română. In consecinţă, afară de indicaţiile cuprinse în dicţionar, autorii fac, la cuvintele flexionare, trimiteri foarte utile la paradigmele din gramatica compusă de dânşii, al cărei rost e să întregească aceea ce nu poate da dicţionarul. Streinul care ceteşte un text românesc şi dă de o formă verbală pe care nu o cunoaşte, găseşte în dicţionar trimiterea care-l lămureşte imediat. La fiecare cuvânt, se indică accentul, la substantive se dă genul şi forma pluralului, la adjective formele masculină, feminină şi a pluralului, iar la verbe forma prezentului indicativ, a infinitivului şi a participiului trecut. Ar fi fost util să se dea şi imperativul. Ce priveşte materialul lexical, am spus că e foarte bogat. Sânt înregistrate neologismele cele mai uzuale, precum şi multe cuvinte dialectale cu trimiteri la corespunzătoarele literare. La cuvintele cu mai multe accepţiuni, s'au înregistrat, în ordine logică, cele mai multe din sensurile cunoscute astăzi. O deosebită atenţie s'a dat idiotismelor româneşti, precum şi funcţiunii

©BCU CLUJ

sintactice şi semantice a unor cuvinte neglijate de alte dicţionare, ca de pildă „trebue“ sau „a“, etc. Locuţiuni adjectivale, cum e „de treabă“ îşi au locul la rând cu celelalte cuvinte, fără consideraţie dacă se scriu separat sau nu. Că au rămas şi unele greşeli de fond e uşor de înţeles la o lucrare atât de voluminoasă, iar asupra îndreptăţirii unor forme s'ar puteà discutà. Deoarece ortografia noastră nu e curat fonetică, autorii dicţionarului dau explicaţiile necesare în această privinţă, ca de pildă la pronunţarea lui *e* iniţial, la *h* sau la *î*, pentru a evità orice confuzie. Cât pentru ordinea alfabetică a literelor, găsim foarte potrivită, mai ales într'un manual scris pentru streini, separarea semnelor grafice *â* de *a*, *î* de *i*, şi mai cu seamă a lui *ş* de *s* şi a lui *ţ* de *t*. Regulele ortografice sânt foarte bine observate. Ce priveşte execuţia tehnică a cărţii, ea e ireproşabilă. Greşeli de tipar am găsit foarte puţine.

Incheiem aceste rânduri cu plăcerea de a recunoaşte că la redactarea acestui dicţionar s'a depus o muncă uriaşă, o conştienţiozitate deosebită şi o însemnată jertfă materială. Nu ne îndoim că şi volumul al doilea care va cuprinde partea maghiară-română va întruni calităţile eminente care le au gramatica şi primul volum al dicţionarului.

C. Lacea.

Paul I. Papadopol, *Metodica limbei materne în gimnazii şi licee*, Bucureşti, Editura Casei Şcoalelor, 1925, pp. 190, 28 Lei.

Literatura noastră metodologică e cât se poate de săracă. Afară de lucrările d-lor Popa Lisseanu *(Din metodica limbilor clasice)* şi Pr. M. C. Ionescu *(Indrumări privitoare la învàţământul religios în şcoalele secundare)*, doar câteva articole, studii fragmentare, publicate în revistele pedagogice, completează întreaga noastră literatură didactică. Astfel cartea dlui Papadopol e menită să întregească o lacună mult simţită. Ea e o valoroasă călăuză pentru profesorii de limba română din învăţământul nostru secundar. Scopul ce-l urmăreşte, după cum însuşi titlul ni-l indică, este, să completeze profesorilor cunoştinţele didactice şi normele de predare a limbei noastre. Lucrarea e împărţită în 5 capitole: I *Introducere* (Scopul învăţământului limbei moderne, Lecţiuni de cuvinte etc.); II *Exerciţii de cetire* (Lectura extraşcolară, şcolară, Cum se poate ceti etc.); III *Exerciţii de vorbire*

©BCU CLUJ

(Clasificarea lor, Analize literare...); IV *Exerciţii de exteriorizare scrisă*; V *Teoria limbei materne* (Impărţirea exerciţiilor teoretice, Exerciţii de critică şcolară etc., etc.). La sfârşit se dau câteva succinte tablouri literare recapitulative (Poezia, Proza, Oratoria şi Literatura veche). **P. Nişca.**

Soveja, *Titu Maiorescu*, Editura „Cartea Românească", Bucureşti, 1925, pp. 144. Lei 45.

Dl S. Mehedinţi face o faptă pioasă amintirii lui Maiorescu retipărind într'un volumaş articolele dsale din „Convorbiri" şi cuvintele rostite la Academie relative la viaţa şi activitatea „îndreptătorului culturei româneşti din epoca renaşterii noastre".

E o biografie bogată în date, îmbrăţişând nu numai viaţa şi activitatea lui M., ci şi mediul cultural în care i-a fost dat să trăiască şi să se desvolte.

Trăind într'un mediu cultural intens (Viena, Berlin, Paris), primind o educaţie aleasă atât în familie cât şi în şcoală (la Academia Thereziană, unde aprofundează literatura germană, frecventează teatrul) pe lângă o inteligenţă înăscută, înzestrat cu o voinţă puternică, posedând o cultură vastă, metodic în toate acţiunile sale, Maiorescu devine unul dintre cei mai mari bărbaţi ai epocii sale. „Intemeietorul criticei româneşti" în literatură, „un mare profesor" în învăţământ, „cel dintâiu orator al epocii sale", şi spre sfârşitul vieţii un mare „om de stat".

Paginile aceste sânt imbibate de acel suflu de respect şi admiraţie ce îl ai faţă de o figură măreaţă şi impozantă. Căldura cu care sânt scrise şi calităţile literare ale autorului, reies mai ales din cuvintele rostite la Academie.

P. Nişca.

G. Bogdan-Duică, *Despre „Luceafărul" lui Mihail Eminescu*, Braşov, Tipografia A. Mureşianu, 1925, pp. 40, 4° (Reproducere din Anuarul Almanah Jubilar al lic. „A. Şaguna", Braşov).

O temeinică şi aprofundată analiză literară, bazată în primul rând pe vastele cunoştinţe istorico-literare ce le posedă dl Duică, cât şi pe mulţimea izvoarelor de informaţie ce ne dă, în care minuţioasele precizări de date şi bogăţia amănuntelor nu sânt neglijate. Studiul urmăreşte pas cu pas, influenţele şi paralelele de gândire ce se desprind din fondul „gingaşei poeme *„Luceafărul"*.

©BCU CLUJ

Ca izvor principal de inspirație se semnalează un basm românesc inedit, publicat în nemțește de R. Kunisch, *Fata în grădina de aur*, în care, în loc de luceafăr, e un smeu cel care cere de la Dumnezeu viața pământească în schimbul nemuririi. Acest izvor e confirmat prin știrea dată de Gaster (*Literatura pop. rom.*, p. 549), precum și dintr'o notiță a lui Eminescu (ms. acad. 2275, p. 56). Din basm Eminescu a luat în „Luceafărul" numai motivele „de a duce fata în cer și în mare", și de-a-și părăsi nemurirea și „ideea scenei dintre smeu și Dumnezeu, care nu-i admite părăsirea nemurirei și-i întoarce privirea spre fugari" — fata și feciorul de împărat (p. 5). „Puțin i-a dat lui Eminescu basmul, mult, aproape *tot*, i-a dat el basmului", conchide pe drept cuvânt autorul.

Din mitologia greco-romană, pe care Eminescu o cunoștea bine, ia numirea *Hyperion* pentru luceafărul ce răsare din *genune* (fenomen mitologic) și pe care l-a întrupat „după chipul și asemănarea celui greco-roman", precum și marea, lângă care așează palatul fetei.

O străveche idee arică e înclinat dl Duică să o caute în alegoria că „zeului luminei (luceafărului) nu i se îngădue omenescul care-l murdărește", mai ales că aceasta se găsește și în *dainas*-ele litvane.

Una dintre influențele orientale - vechi, pe care o relevă, și asupra căreia insistă mai mult, este cea *persană*-antică. Bazat pe variantele „Luceafărului", din care scoate o mulțime de exemple, ajunge la concluzia că Eminescu atunci când a scris „mi s'a părut că ființa Luceafărului din poveste seamănă mult cu soartea *geniului* pe pământ și i-am dat acest înțeles alegoric", de sigur s'a gândit la *Platon*, *Buddha*, pe care-i și amintește într'o variantă a poeziei, *G. Bruno* și *Zoroastru*; pe acesta, după mărturia lui Slavici, îl cunoștea din anul 1869. Prefacerea luceafărului în om se aseamănă cu a lui Zoroastru. Luceafărul se aruncă din cer în mare, de unde iese ca tânăr purtând în mână un toiag, tot așa Zoroastru vine din cer subt formă de lumină, din care „răsări un tânăr frumos, care'n stânga ținea un toiag" („toiag cu puteri de vrajă" însemnând „maestatea lui Dumnezeu").

O altă trăsătură persană e în convorbirea luceafărului cu Dzeu, când, la cererea lui de a-i da viață pământească în schimbul nemuririi, Dzeu voiește să-i dea *dreptate* și *tărie*, adecă să-l

©BCU CLUJ

trimită pe pământ „ca să fie acolo *tare*, ca să facă acolo *dreptate*". Versul are un înțeles bogat, dacă-l considerăm ca o idee din mitul persan al *fravashi*-lor nemuritori, care cu *voia* lor, renunțând la nemurire, se coborau, din stele, pe pământ, pentru ca aici să se lupte cu răul, cu demonii și să facă *dreptate*. Urmează alte urme de parsism, așa: contrastul lumină-întunerec, bine-rău, frumos-urît, fortificate cu amănunte și exemple din variantele netipărite ale Luceafărului. Influența persană a avut însă în Luceafărul o înrâurire discretă.

In ce privește influența lui Giordano Bruno, pe lângă informația ce o dă Kremnitz, o indică însuși Eminescu pe un manuscris al Acad. (2257, p. 429 verso), prin cuvintele: *„Legenda Luceafărului (modificat și cu mult . . . (?) . . . sfârșitul a la Giordano Bruno)"*. Asemănarea între ideile din strofa ultimă a Luceafărului și sonetul al III-lea al lui Bruno din *De l'infinito universo e mondi* e cât se poate de evidentă.

Sfârșind cu aceste influențe clare, dl Duică se ocupă de preocupările filosofice din același timp cu Luceafărul, evidențiind o afinitate a ideilor poetului cu *Faustul* lui Goethe.

Studiul e urmat de anexe, în care se dă: „Visul despre Zoroastru" tradus din Fr. Spiegel (*Eranische Althertumskunde*, Leipzig 1871, vol. I, p. 688—89); „Despre *fravashi*" (*idem* vol. II, p. 93); și „Giordano Bruno" (după E. Dühring, *Kritische Gesch. d. Phil. v. ihren Anf. b. zur Gegenw.*, Berlin, 1896, p. 223).

P. Nișca.

C. Radu: *Influența italiană în „Țiganiada" lui Budai-Deleanu*. Focșani 1925, pag. 80, form. 8°. Preț. 25 lei.

Lucrarea aduce o prețioasă contribuție istoriei lit. poetice de la primele ei începuturi. E cu atât mai importantă cu cât ne duce la explicarea unui fapt, care altfel ni s'ar părea paradoxal: Cum „Țiganiada", această poemă de o reală valoare artistică, a putut să apară într'un mediu și într'o vreme lipsită aproape cu desăvârșire de asemenea îndeletniciri. D. C. Radu ne face să înțelegem aceasta, dându-ne informații biografice amănunțite asupra lui Budai-Deleanu, din care, pe lângă altele, reiese vasta cultură ce și-o câștigase prin cunoașterea directă a operelor de căpetenie ale literaturii universale. Căci B.-D. a studiat mult timp în unul din marile centre de cultură ale Europei, la Viena. Aci a învățat limba germană, l. franceză și cu deosebire limba italiană.

©BCU CLUJ

Celebrii poeţi ai Italiei precum un T. Tasso, cu a sa *Gerusalemme Eliberata*, Ariosto cu *Orlando, Furioso*, Tassoni cu *La Secchia Rapita* ori G. Casti cu *Gli Animali Parlanti*, au fost maeştri la care B.-D. şi-a făcut ucenicia literară. Aceasta ne-o dovedeşte dl Const. Radu, arătându-ne, printr'o serie lungă de exemple, puternica influenţă exercitată de operele scriitorilor italieni citaţi asupra Ţiganiadei. Pasagii evident asemănătoare, scene şi episoade îndeobşte întrebuinţate în asemenea gen poetic, le găsim succedându-se în aceeaşi ordine şi în Ţiganiada. Apoi identităţi de amănunt, apropieri din punct pe vedere stilistic şi al procedării în compoziţie, italianisme etc. Sânt fapte care conchid neîndoios la dependenţa poemii lui B. D. de cele italiene. S'au mai remarcat şi altfel de influenţe, precum cea germană, franceză şi spaniolă, acestea însă fiind aproape disparente faţă de cea italiană, pe care o recunoaşte însuşi B. D. şi o motivează chiar, arătându-ne greutăţile imense pe care trebue să le întâmpine acel ce vrea să scrie într'o limbă atât de puţin cultivată, cum erà pe atunci limba noastră nu „deajuns de lucrată şi dreasă spre acel fel de izvodiri". Dar B.-D. chiar elementele ce le-a împrumutat din diferite opere streine le-a localizat, le-a adaptat spiritului întregii sale poeme şi ne-a dat o operă care e a sa proprie.

R. Paul.

Teodor Balan: *Moşia Cernauca şi familia Hurmuzachi.* Cernăuţi. Tipografia Mitr. Silvestru, 1925, p. 31.

Cercetând mai multe archive, autorul, ca un omagiu adus marei familii Hurmuzachi din Bucovina, care a jucat un rol foarte important în istoria acestei provincii, urmăreşte pas cu pas istoria moşiei Cernauca, sat nu departe de Cernăuţi, loc de înlâlnire a marilor patrioţi moldoveni, unde a redactat şi Kogălniceanu vestitele sale „Dorinţi ale partidei naţionale". Cele mai vechi documente referitoare la moşia Cernauca sânt din sec. XVII, de când dl Balan, cu neînsemnate lacune, ne face istoria ei, timp mai îndelungat în proprietatea familiei Hurmuzachi. Termină cu o dureroasă descriere a situaţiei de azi a Cernaucăi, ajunsă în mâni streine şi face totodată apel la publicul românesc pentru ridicarea unui mausoleu al familiei, în locul mormintelor dărăpănate, ca o neînsemnată şi trainică recunoştinţă pentru marile lor fapte.

I. Costea.

©BCU CLUJ

N. Iorga: *Scrisori de boieri. Scrisori de Domni.* Ediţia II. Casa Şcoalelor. Tip. Datina Românească. Vălenii de Munte 1925, p. 344.

Volumul este format din Scrisorile de boieri şi Scrisorile de Domni apărute în 1912 în volume separate, fiecare având câte o prefaţă. Prima este o privire sintetică admirabilă asupra trecutului şi desvoltării boierimii române, iar în a doua dl Iorga vorbind de datina politică creştină din trecutul nostru, fixează originalitatea noastră în istoria universală şi totodată valoarea noastră politică permanentă. Scrisorile Domnilor şi boierilor, alese cu multă pricepere dintre cele mai vechi scrisori păstrate, terminând cu cele din sec. XIX, sânt interesante pentru cercetătorul limbei, căci cuprind în câteva pagini fragmente din evoluţia limbei din cele mai vechi timpuri până azi, şi sânt urmărite cu mult interes de orice Român care se interesează de trecutul neamului său, căci, cetindu-le, defilează în faţa noastră suflete curate, patriarhale: sufletul naţiunei noastre din trecut. Din cauza acestor calităţi se explică apariţia ed. II, a unei cărţi, conţinând documente.

I. Costea.

I-îiul Congres al filologilor români. 13, 14 şi 15 April 1925. Bucureşti 1926. Pg. 120.

O amănunţită şi temeinică dare de seamă asupra acestui eveniment important, cu ocazia căruia s'a fixat luarea unor „directive de activitate comună" în materie de filologie precum şi unele „chestiuni privitoare la învăţământul limbilor moderne şi clasice".

Şi când ne gândim la haosul şi dezorientarea ce stăpâneşte în predarea şi scrierea limbei materne şi nu mai puţin la incoherenţele provenite din neglijarea tot mai accentuată a limbilor clasice, sântem datori să aducem cele mai călduroase mulţumiri organizatorilor acestui prim congres al filologilor români, exprimându-ne în acelaşi timp convingerea că îndrumările date cu ocazia împărtăşirii gândurilor celor mai alese capete în materie de limbă nu vor întârzia să dea roadele dorite.

Pe lângă chestiunile pur stiinţifice, de specialitate, nu lipsesc din programul de activitate al congresului nici preocupările pentru o desvoltare mai temeinică şi o îndrumare mai raţională

©BCU CLUJ

a învăţământului secundar şi superior — atât cu privire la limbile moderne cât şi cu privire la cele clasice — căutându-se stabilirea unui acord între aceste studii şi cerinţele culturii generale şi ale culturii speciale, româneşti.

Se mai tinde apoi la o apropiere de domeniul etnografic şi folcloristic în vederea stabilirii unor raporturi mai strânse.

Dl Ovid Densusianu relevă în vorbirea de deschidere entuziasmul şi idealismul ce însufleţeşte pe filologi. Se uită prea adeseori că aceşti muncitori modeşti şi sârguincioşi au avut un rol de frunte în Renaşterea noastră. Conştiinţa naţională a tresărit la auzul cuvintelor dragi care i-au pecetluit pentru veci latinitatea. Azi studiile filologice se fac într'un laborator mărit, dându-li-se o interpretare tot mai realistă.

Subliniăm mai ales următoarea convingere a dlui Densusianu cu privire la învăţământ: *Nici modernism fără clasicism, nici clasicism fără modernism. Trăim în viaţa de toate zilele din amintiri şi înnoiri: cu atât mai mult cultura, care este expresiunea a tot ce e mai adânc şi înviorător în suflete, trebue să armonizeze tradiţia şi aspiraţiile nouă.*

Studiarea limbei latine se impune înainte de toate. E cea mai chemată pentru adâncirea limbei materne. Dar nu adâncire unilaterală, fiindcă „limba nu stă în filologie, ci în literatură", cum spune dl M. Dragomirescu. Limba noastră populară e de o bogăţie rară „neîntrecută în idiotisme de nici o altă limbă". Această limbă concretă, vie, veşnic împrospătată trebue să stea la bază.

Din discuţiile congresului se reliefează necesitatea creierii unui *atlas lingvistic* al limbei române, idee preconizată de către dl Sextil Puşcariu şi aprobată de către ceilalţi membri. Pentru ajungerea acestui scop e necesară colaborarea tuturor Universităţilor din ţară şi mai ales *unificarea sistemului de transcriere.*

La Universităţi ar fi bine să se creeze — după părerea dlui O. Densusianu — diferite catedre, care ar contribui la o specializare filologică mai aprofundată: *limbile balcanice, limbile orientale, lingvistica indoeuropeană, fonetica experimentală*, etc.

Dl T. Papahagi preconizează ideea alcătuirii unui *album etnografic*, cu specială considerare asupra iconografiei, iar mai târziu — după adunarea materialului necesar — ar fi binevenit şi un *atlas folkloric.*

©BCU CLUJ

Urmează comunicările. Nu sânt însă toate cuprinse în această dare de seamă. Unele din ele au apărut aiurea, mai ales în Dacoromania, IV.

Dl Gh. Adamescu cere *unificarea terminologiei gramaticale*, iar dl I. Bianu *uniformizarea transcrierii textelor vechi.*

Regretatul V. Bogrea documentează, cu cunoscuta-i bogăţie de amănunte, [note şi trimiteri utile], citând autori de diferite neamuri şi din diferite timpuri, că gramatica comparată şi cea istorică — departe de a se exclude — merg mână'n mână.

Acelaşi autor îşi dosvoltă bogata şi interesanta sa comunicare: *glose româneşti în patronimicele armeneşti din Ardeal*, (dându-ne la sfârşit şi unele nume româneşti aflătoare în onomastica românească din Vechiul Regat).

Extrem de interesantă i se pare autorului chestiunea raporturilor dintre numele proprii şi cele comune. Acest domeniu al etimologiei româneşti i se pare — cu drept cuvânt — prea puţin exploatat. — Desigur că filologul nu urmăreşte întotdeauna calea cea dreaptă ci trebue adeseori să zăbovească pe cărările întortochiate ale ipotezei „dar ştiinţa prin ele merge înainte". Ca exemplu dă pe mult discutatul *gâde*, despre care presupune că ar fi la origine numele unui călău ţigan *Gâdea.*

In felul acesta încearcă autorul să ne dovedească, prin exemplificări bogate, cum „se coboară numele proprii din turnul de fildeş al izolării lor şi se confundă în marea masă a numelor comune mai adesea decât ne închipuim noi".

Bineînţeles că mult mai frecvent e fenomenul lingvistic invers: prefacerea apelativelor în nume proprii. S'ar putea zice că aproape nu există nume propriu care să nu aibă la bază un nume comun. Iată deci importanţa onomasticei ca izvor de limbă.

Dacă aceste fenomene lingvistice, raportate la onomastica şi toponomastica noastră, prezintă un interes atât de deosebit, cu cât mai mare trebue să fie bucuria filologului când zăreşte, recunoaşte şi dovedeşte — adeseori mai presus de orice îndoială — zâmbetul trist al gloselor româneşti de pe feţele streine, îmbrăcate în straiele unei ortografii streine şi răspunzând cu graiul unui fonetism care nu e al nostru. „Aici plăcerea surprinderii se amestecă cu duioşia" — zice Bogrea. Iată câteva exemple: *Dájbukât* = *dăi bucate* sau poate *taie bucate* după variantele

©BCU CLUJ

Tăebukat, Tăjebukát. Dsokêbin = joacă bine. — Fridsêborz = frige borș și atâtea altele.

In sfârșit autorul mai relevă rolul destul de important ce-l joacă *numele de botez armenești în cercetările de onomastică română*, făcând și un excurs asupra românismelor din graiul Armenilor ardeleni.

Dl Ovid Densusianu își desvoltă două comunicări: 1. *Substratul real al unor cuvinte latine* și 2. *Vorbirea populară din puncte nouă de vedere.*

In cea dintâiu reia o temă predilectă: semantismul unor cuvinte ne duce la viața păstorească. Cuvântul latin *palor* are semnificația „a umbla încoace și încolo, a rătăci, a se risipi". La origine acest cuvânt se referea numai la sfera vieții rustice, păstorești și abia mai târziu a primit accepțiuni deosebite de cea primitivă; dar e de notat că toate semnificațiile porneau de la izvorul originar.

Walde greșește punându-l în legătură cu *pando*, afirmă autorul. E mai probabilă, după dl Densusianu, înrudirea lui cu *palam*, care se întâlnește cu vsl. *polje* „câmp" și germ. *Feld.* Interesantă este apropierea expresiunii arom. *luară padea* „se împrăștiară" de semnificația lat. *palor.* Autorul mai citează apoi și alte forme care conduc direct la păstorit din dialectele piem. prov., din limba bască, și din limbile fino-ugrice.

Din legătura dintre *palor* și *palam* dl Ov. Densusianu ne dă explicația lui *Palatium* = „loc pentru pășunat, loc unde puteau fi mânate *oves palantes*", etimologie sugerată, printr'o simplă presupunere, și de Persson, dând cuvântului *Palatium* semnificația de „Bergplateau". Și aici îl află dl Ov. Densusianu pe Walde pe o cărare greșită (derivarea din *palus* „par"). Autorul mai relevă că Varro citează cu numele de *Palatium* o localitate, de lângă Seate, o dovadă mai mult pentru înflorirea vieții păstorești care și-a imprimat pecetea și în toponimie. Chiar și numele zeiței *Pales* trebue derivat plecând dela *palor*, iar nu dela *pello*, „a împinge, a mâna".

In sfârșit și numele sărbătoarei păstorești — de la 21 April — *Palilia* e un derivat din *Pales* și nu din *pario* „a se naște".

Dlui Ov. Densusianu i-a reușit astfel pe deplin să ne dea, printr'o cercetare minuțioasă și savantă, tâlcul adevărat al treimei lexicale *palor—Palatium—Pales*, bazându-se pe realitatea vieții

©BCU CLUJ

romane de la origine, pentru care are atâta dragoste şi admiraţie. Soarta cuvântului *Palatium* o consideră drept „simbol al înălţării romane de la aşezările rustice, de păstori, ale primilor Romani, până la splendorile răsărite mai târziu pe aceleaşi locuri...".

De un interes deosebit e şi a doua comunicare a d-lui Ov. Densusianu. Subliniem următoarele idei: Este un lucru nespus de greu, poate chiar imposibil, să cunoască cineva toate tainele din vorbirea ţărănească. Cei mai mulţi scriitori fac numai nişte simple „excursii" prin graiul de la ţară. Filologii adâncesc — ce-i drept — cuvintele subt unele aspecte, dar cu toată munca lor ei nu ne pot da un întreg organic. Astfel limba populară rămâne un complex plin de mister, vrednic de un studiu cât mai adânc şi multilateral. Pe dl Ov. Densusianu îl interesează tocmai aceste „complexităţi... rezultate de asocieri speciale" cu nuanţări variate din care să se poată reoglindi „substratul sufletesc integral" al poporului român. Nu se opreşte deci asupra clişeelor folcloristice de şablon, ci ne prezintă unele moduri speciale de redare a impresiilor de către ţăranul român. Ne arată cum istoriseşte omul primitiv o situaţie simplă, un incident. Povestirea lui e vioaie, sprintenă, concentrată. Când e vorba însă de situaţii mai complicate, ţăranul se luptă cu mari greutăţi; fraza lui se trăgănează, devine greoaie, stângace şi monotonă, înbâcsită de stereotipul *şi*. In general fraza populară e mai mult de natură simplist-expozitivă, decât logico-abstractă. Conjuncţiile *însă, ci, iar* nu se prea aud din rostul ţăranului. Ţăranul are predilecţie pentru termenii concreţi, evitând pe cei abstracţi; în loc de „deopotrivă [cu mine]" zice mai bucuros „de măsură". Altă particularitate a graiului popular este aşezarea în primul plan a obiectului în locul acţiunii: „capu i-a tăiat" în loc de „i-a tăiat capul", fiindcă pentru ţăran acţiunea e mai abstractă decât obiectul. Despre întrebuinţarea concretului şi abstractului în limba populară s'ar putea scrie uu studiu întreg, dupăcum relevă cu drept cuvânt dl Ov. Densusianu.

Pentru evidenţierea însuşirilor sufleteşti poporul întrebuinţează uneori termeni din lumea fizică: „profisori voinici" (=bine înzestraţi, pricepuţi), „căldură ţapănă". In sfârşit autorul mai aminteşte ca particularităţi caracteristice: repetarea aceluiaşi cuvânt pentru arătarea unei acţiuni prelungite, continue, întrebuinţarea deasă a onomatopeelor şi a diminutivelor. Prin aceste

©BCU CLUJ

din urmă ţăranul îşi exprimă de obiceiu mila, desmierdarea, rar ironia. Şi în această privinţă constată autorul posibilitatea şi necesitatea scrierii unui studiu psiholingvistic.

Expresia *cică* e adânc înrădăcinată în vorbirea populară, exprimând vreo amintire sau credinţă veche ori oricare îndoială. Autorul mai relevă în sfârşit unele împărecheri de cuvinte ce ne par nelogice: „dela un timp de vreme" cu ascendentul slavicului *vreme*, „se laudă de rău" cu nuanţa peiorativă a verbului.

Spre deosebire de tonul potolit din povestire, dl Ov. Densusianu relevă izbucnirile de la începutul cântecelor populare, care se domolesc apoi, către sfârşit, şi ele. Comparările s'ar putea intensifica. In orice caz însă nuanţările fine şi nesfârşite nu ne permit să fixăm într'o formulă rigidă graiul popular. Dl Ov. Densusianu îndeamnă atât pe filologi cât şi pe folclorişti să acorde o importanţă cât mai mare substratului real al exprimării creatoare din limba populară.

Cea din urmă comunicare din acest volum este comunicarea dlui I. Popovici: *Fonetica experimentală şi aplicarea ei la studiul limbilor.*

Dupăce face istoricul foneticei şi ne arată drumul străbătut de această disciplină care are o vechime de 350 ani, citând diferiţi autori francezi şi germani, autorul îşi exprimă regretul că fonetica e nevoită să se resemneze, la noi, cu simplul rol de Cenuşotcă a filologiei.

Preconizează deci ridicarea ei la rangul celorlalte discipline lingvistice, deoarece numai în cazul acesta s'ar putea face studii temeinice de dialectologie, filologie şi gramatică istorică. Prin crearea de *catedre de fonetică* şi de *laboratoare de fonetică experimentală* s'ar uşura şi în acelaşi timp s'ar adânci mult atât studiul limbei materne cât şi învăţarea limbilor streine.

I. Gherghel.

Dr. phil. N. Tcaciuc: *Heinrich Heine in der rumänischen Literatur.* Cernăuţi, „Glasul Bucovinei", 1926, pag. 80.

Criteriul judecării unei lucrări trebue să pornească de la rostul şi importanţa ce i-o dă însuşi autorul. Dl N. Tcaciuc mărturiseşte în prefaţă că a fost nevoit să-şi tipărească acest studiu în redactarea ce o avea gata din a. 1913, fără să-l poată completa, fără să supună cercetării publicaţiile mai recente.

©BCU CLUJ

Insuşi autorul e conştient de modestia întreprinderii sale şi nu doreşte altceva, decât să-i poată fi de ajutor viitorului critic şi istoric literar, căruia îi rămâne datoria să fixeze, definitiv, locul acestui poet german în literatura română.

Cartea e destinată în primul rând marelui public, în mare parte necunoscător în ale literaturii, pe care voeşte să-l iniţieze dl Tcaciuc în tainele poetice ale lirismului lui Heine, care ar putea, cel puţin azi, după şapte decenii de la moartea poetului şi mai bine de un secol de la apariţia întâielor sale poezii, să nu mai fie pentru nimeni o taină. Şi asta cu atât mai mult, cu cât versuri de ale lui Heine au început să se tălmăcească în româneşte pe la mijlocul secolului trecut, urmând apoi un lung şir de traducători, dintre care s'au remarcat îndeosebi trei: Skelitti, Pencioiu şi Şt. O. Iosif.

Făcând autorul rezervele de mai sus, recunoaşte însuşi că nu ne-a dat o lucrare de sinteză şi de adevărată critică literară. Şi dacă nu am fi luat notă de destinaţia studiului de faţă, ne-ar părea cu totul de prisos rezumatul câtorva pasagii de istorie literară română — de altfel minuscul şi incomplet — din introducere, unde atinge numai prin tangentă câteva aspecte ale influenţei germane, fără să pătrundă în miezul chestiunii.

Lucrarea constă propriu-zis numai din două capitole. In primul tratează despre traducătorii lui Heine, în al doilea despre influenţa ce a exercitat-o acest poet asupra literaturii noastre. Constat că la baza studiului dlui Tcaciuc stă în primul rând recensia lui Ilarie Chendi „*Despre traducătorii români ai lui Heine*“ (Conv. Lit. XXXV, pag. 855—864, Preludii, 133—146). Judecăţile lui Chendi în materie de critică literară i se par „einleuchtend“ dlui Tcaciuc, de aceea le primeşte fără discuţie. Iată un exemplu: „Skelitti... a fost un traducător dibaciu, a scris într'o limbă frumoasă şi corectă, i-a lipsit însă o condiţie principală pentru a reuşi pe deplin: poezia insăşi. Bucăţile de cuprins descriptiv cum sânt „Grenadirii“, „Convorbire pe câmpia Paderborn“, „Belsazar“ se citesc uşor, sânt chiar traduceri de merit; poeziile pur lirice însă, şi în deosebi cele erotice, în care clocotesc pasiunile poetului, sânt nereuşite“. Aceste aprecieri juste ale criticului Il. Chendi, care i-ar fi putut servi autorului ca punct de plecare pentru o analiză mai aprofundată, se mulţumeşte să le simplifice după cum urmează: „Nicolae Skelitti ist ein geschickter Über-

©BCU CLUJ

setzer... es fehlte ihm nur eine grössere dichterische Begabung... Die Übersetzungen der erzählenden und beschreibenden Gedichte wie „Die Grenadiere", „Belsazer", „Gespräch auf der Paderborner Heide" u. a. sind besonders gut, während die der Gedichte mit lyrischem und insbesondere erotischem Inhalt weniger gelungen sind".

In locul poeziei „Grenadirii" am fi dorit desigur alt exemplu mai puţin cunoscut. Şi am fi dorit mai ales o comparare între limba şi concepţia de versificaţie a diferiţilor traducători referitoare la una şi aceeaşi poezie, dupăcum aflăm în scurta recensie a lui Chendi nu mai puţin decât trei exemple, pe când la dl Tcaciuc nu se găseşte nici unul. Pas de pas îl urmăreşte autorul pe Chendi completând ici şi colea lista traducătorilor, indicând titlurile poeziilor şi isvoarele. Arareori numai se opreşte câteva clipe pentru a face o scurtă comparaţie între traducere şi original (de ex. la pag. 30 şi 35), apoi aleargă grăbit mai departe, pentruca să încheie seria traducătorilor de mai puţină importanţă, de deplin acord cu Il. Chendi: „Pentru ca lista să fie completă amintesc şi antologia lui G. Lazu care cuprinde traduceri foarte rele". — „Der Vollständigkeit wegen müssen hier auch die Übersetzungen von Grigori N. Lazu erwähnt werden, der in seiner Anthologie... nicht weniger als 35 Übersetzungen aus Heine aufnahm. Sie sind insgesamt misslungen". La cel mai bun traducător al iui Heine zăboveşte autorul cu vădită plăcere, reliefându-ne arta traducătorului prin compararea interesantă a traducerilor poeziei „Leise zieht durch mein Gemüt". De o parte avem tălmăcirea lui Iosif, de altă parte traducerile lui Schuré şi Taillandier, consideraţi ca buni traducători în literatura franceză. Şi tălmăcitorul nostru nu numai că poate sta alături de ei, dar îi şi întrece, fiindcă Iosif e „*congenial*" cu poetul originalelor.

Dl Tcaciuc încheie apoi şirul traducătorilor lui Heine, dar fără să ne dea nici o grupare sau caracterizare, mulţumindu-se să constate — şi aici, de perfect acord cu criticul Il. Chendi, pe care-l citează la pag. 19 — că aproape n'a existat versificator român, care să nu-şi fi încordat lira pentru a stoarce măcar câteva accente din marea de unde melodice, cu care a vrăjit poetul german întreaga lume.

Lăsând autorul în grija istoricului şi criticului literar ce va să vină un material destul de bogat, nu era, cred, nepotrivit să cea publicului, căruia i se adresează, măcar portretul literar al

©BCU CLUJ

poetului însuşi, prezentându-ne figura lui *Heine-poetul* căci, mărturisim, de cealaltă avem oroare. Instructiv ar mai fi fost apoi, pentru marele public, să afle, de ce la noi, ca şi aiurea, acest poet — de altfel talentat — nu mai e cetit. Ceea ce spune dl Tcaciuc în încheiere: „Heines Wege wird wohl kein Dichter mehr betreten, denn sie führen in eine eigenartig nuancierte Empfindungswelt, die schon der Vergangenheit angehört" mi se pare just, dar incomplet. In afară de această sensibilitate specifică, streină celor de astăzi, să nu uităm că, pe lângă toată plasticitatea imaginilor, căldura sentimentelor şi spontaneitatea expresiei, îi lipsea acestui poet totuşi ceva foarte important, ceva fără de care nu poate dăinui nimic, nici chiar în lumea poeziei: *frumuseţea morală.*

Incomplet şi prea sumar mi se pare şi capitolul al II-lea. Aduc un singur exemplu: dl Tcacinc se mărgineşte să scrie despre Matilda Cugler-Poni următoarele: „Viele Tränen werden da, nach Heines Vorbild, vergossen, „das Märchen aus uralten Zeiten" wird erzählt und Heines Träume kehren immer wieder".

Nimic altceva. Nici o asemănare între sufletele celor doi chinuiţi de aceeaşi suferinţă, purtând în pieptul rănit acelaşi dor de moarte, aceeaşi resemnare, aceeaşi nepăsare aparentă, în timp ce inima le clocoteşte şi li se frânge de durere.

Mat. Cugler Poni.

I.

Nu vreau să ştii ce suferinţă
A tale vorbe au trezit
In al mieu piept, nici câte chinuri
De-atuncia eu am suferit.

II.

Şi că acele vorbe crude
Ca un cuţit înveninat
Ca o săgeată ducând moarte
In al mieu suflet au intrat

III.

Nu! N'am să plâng nici să suspin
Nu vreau să-ţi fac astă plăcere,
Voiu chiar să râd pe când în piept
Inima-mi moare de durere.

H. Heine.

I.

Man glaubt dass ich mich gräme
In bitterem Liebesleid,
Und endlich glaub ich es selber,
So gut wie andere Leut'.

II.

Du kleine mit grossen Augen,
Ich hab es dir immer gesagt,
Dass ich dich unsaglich liebe,
Dass Liebe mein Herz zernagt.

III.

Doch nur in einsamer Kammer
Sprach ich auf solche Art,
Und ach! ich hab immer geschwie-
In deiner Gegenwart. [gen

IV.

Da gab es böse Engel,
Die hielten mir zu den Münd;
Und ach! durch böse Engel
Bin ich so elend jetzund.

©BCU CLUJ

Nu este o traducere, firește. Dar influența poetului german e evidentă. Tot astfel în poezia *„Simțesc fiori“* (Conv. Literare, III, 103) un cercetător atent recunoaște ușor „Anklänge“ din *„Don Ramiro“*. In sfârșit nu putem să trecem cu vederea izbitoarea asemănare — dintre *„Noaptea-i lină“* ... și *„Loreley“*. (Conv. Lit. IV, 235). Marinarul plutește pe valuri cântând și chemându-și iubita, care locuește într'o colibă, pe mal. Ea însă nu se arată și nici nu-i răspunde, iar bietul marinar vâslește mai departe, cu sufletul mâhnit. Și cine știe dacă într'o noapte cu vânt și furtună nu se va fi stins în adâncul mării înflăcăratul său amor.

Aceeași deviare caracteristică a motivului poetic o aflăm dacă comparăm poezia *„Paseri cu aripi ușoare“* cu poezia *„Die Botschaft“*. Dl Tcaciuc o citează în întregime la pag. 30 în traducerea lui Teodor V. Stefăniu. Cu atât mai binevenită ar fi fost sublinierea paralelismului Heine — Matilda Cugler-Poni cu privire la motivul poetic al trimiterii cuiva — fie om, fie păsărică fie vânt, fie gând — la acela sau la aceea pentru care îți bate inima. Pentruca să se vadă limpede cât de mult a fost influențată Matilda Cugler-Poni de originalul german, schițez în cele următoare cuprinsul versurilor „Paseri cu aripi ușoare“. — Poeta îndeamnă aceste ființe drăgălașe să zboare peste țări și mări, până vor afla pe „iubitul exilat“. Dacă-l vor găsi trist și palid, — dovada suferinții și a dorului — să-i cânte cântece dulci de amor, până ce iubitul își va uita jalea. Dacă însă îl vor afla vesel, „surâzând“, — dovada uitării și a necredinței — atunci le îndeamnă să zboare spre cer, fiindcă pentru îndurerata Matilda nu mai există amor pe acest pământ.

Intr'un studiu comparativ, clădit pe baze largi, astfel de asemănări izbitoare trebue, neapărat, scoase la iveală. Cred că nu este o exagerare dacă afirm că, în ceea ce privește pe Matilda Cugler-Poni, influența lui Heine se vădește atât de covârșitoare, încât n'ar fi fost o greșală dacă autorul i-ar fi dedicat un capitol întreg.

In rezumat: lucrarea dlui Tcaciuc nu este o lucrare de critică literară. A adunat, fără să dea o sinteză, un material prețios, dar a lăsat prelucrarea acestuia în grija altuia.

I. Gherghel.

©BCU CLUJ

Augustin Bena: *Limba română la Saşii din Ardeal*, studiu filologic. „Biblioteca Dacoromaniei" condusă de Sextil Puşcariu, No. 2. Cluj, „Ardealul", 1925. Pag. 43. în 8°.

Un fenomen caracteristic, relevat şi de Stephan Ludwig Roth în „Der Sprachkampf in Siebenbürgen" (pag. 47—48 cit. după Bena) este egemonia limbei române asupra celorlalte două limbi convieţuitoare. „Um *madjarisch* oder *deutsch* zu lernen, bedarf man des Unterrichts und der Schule; *walachisch* lernt man auf der Gasse — im täglichen Verkehr — von selbst" ... „nach einiger Zeit bemerkt man, dass man *walachisch kann ohne es eigentlich gelernt zu haben*".

Limba română era deci şi în trecut — şi este cu atât mai mult astăzi — singura limbă înţeleasă de către toţi locuitorii din Ardeal.

Cât priveşte influenţarea, aceasta, bineînţeles, n'a putut fi decât reciprocă şi astfel întâlnim o mulţime de saxonisme începând cu cele mai vechi texte şi monumente de limbă românească, (cf. N. Drăganu: *Manuscrisul liceului grăniceresc G. Coşbuc din Năsăud şi săsismele celor mai vechi manuscrise româneşti, Dacoromania* III, 472—508, 914—927; C. Lacea, *Copiştii Psaltirii Scheiene*, ibid. 461—471). Problema prezintă deci importanţă şi din punctul de vedere al filologiei române, nu numai din cel al filologie germane.

Influenţa aceasta s'a cristalizat nu numai pe teren lexicografic — studiat până acum mai cu dinadinsul de către Kisch [1], Grigorovitza [2] şi Brenndörfer [3] — ci şi pe teren morfologic şi sintactic.

Meritul lucrării dlui A. Bena stă tocmai în îmbrăţişarea întregului complex al limbei. Dsa studiază şi unele aspecte din limba vie, vorbită. Saşii, împrumutând cuvinte româneşti, le schimbă genul sau numărul, formează uneori plurale „interesante", genetive şi acorduri greşite, confundă cazurile, făcând şi alte greşeli sintactice, formează locuţiuni şi idiotisme curioase supt influinţa sintaxei germane : tot atâtea fenomene lingvistice nestu-

[1] *Nösner Wörter und Wendungen*, Bistritz, 1900.

[2] *Rumänische Elemente und Einflüsse in der Sprache der Siebenbürger Deutschen*, „Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten", Bd. II, Heidelberg, 1901.

[3] *Román (Oláh) elemek az erdélyi szász nyelvben*, Budapest, 1902.

©BCU CLUJ

diate până acum. Păşind deci autorul pe un teren nou, nu e de mirare că lucrarea sa nu se prezintă deplin unitară şi metodică.

Cu drept cuvânt pretinde dl Roşculeţ în *Viaţa Românească*, (XVIII—1926 No. 4, pag. 122) de la un cercetător „să cunoască bine ambele limbi, pentru a distinge ceea ce e săsesc de ceea ce e românesc, să utilizeze cât mai mult material, pentru a-şi sprijini concluziile pe cât mai multe fapte, să poseadă cunoştinţele filologice necesare pentru o astfel de cercetare, să păşească la generalizări cu precauţie severă, să procedeze cu metodă şi sistemă".

Schimbările fonetice şi în parte cele morfologice — crede dl Roşculeţ (pag. 123) — „sânt provocate în primul loc de deosebiri fiziologice ale organelor articulatorii" iar cele sintactice „de conformaţii psihice deosebite şi toate trei categoriile de fenomene sânt influenţate de analogia materialului apercepător din limba împrumutătoare, care imprimă elementelor împrumutate aspecte cât mai apropiate de cele proprii ale sale".

Totuşi cred, de acord cu dl Karl Kurt Klein[1] că dl T. Roşculeţ a procedat prea aspru în recensia sa, scoţând la iveală numai părţile slabe ale lucrării d-lui A. Bena, având aerul să-i respingă studiul în întregime. In exemplul „Ech dan e spet'azə an də lietər" = Ich tue eine Leiste an die (Wagen) Leiter (Bena pag. 8, Roşculeţ pag. 122), dl Klein îl combate pe recenzentul de la „Viaţa Românească", care susţine că *n* din *dan* aparţine articolului nedefinit, deci ar fi trebuit să se scrie *ech da ne* = *ich tue eine*. Dl Karl Kurt Klein e tocmai de părerea contrară: acest *n* face parte, în mod organic, din verb. Totodată dă dreptate autorului cu privire la existenţa metatezei din *unspărzece* < *unsprăzece*, *patărzeč* < *patruzeci* (pag. 31), indiferent dacă această metateză are la bază o analogie sau nu. Nu vede apoi în scrierea d-lui A. Bena cu privire la exprimarea cuvintelor *kəmuarə*, *uarəkum* etc.[2] nici o „imposibilitate psihologică" ci dimpotrivă: fonetismul real al acestor cuvinte româneşti în exprimarea săsească, după cum se pot constata astfel de fenomene fonetice şi la dl Kisch[3].

---

[1] *Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde*, XLIX, Jahrg. 1926, No. 8-9, pag. 107—110.

[2] Bena, pag. 15, Roşculeţ, pag. 123 („Viaţa Românească").

[3] *Verglichendes Wörterbuch der Nösner und moselfränkischen Mundart*, „Archiv", XXXIII [1905], pag. 228 şi urm. (cit. după Karl Kurt Klein).

©BCU CLUJ

In capitolul I aflăm bibliografia. Deşi dl Karl Kurt Klein completează lista izvoarelor ce s'ar mai fi putut utiliză de către autor [1], totuşi e de părerea că nici în cazul acesta nu ar fi putut satisface dl A. Bena „pretenţia exagerată" a d-lui T. Roşculeţ cu privire la consultarea tuturor (!) isvoarelor.

Capitolul al II-lea formează introducerea. Autorul ne dă aici, sprijinându-se pe alţi autori (Schlözer, Kisch, Brenndörfer şi alţii) unele observaţiuni juste cu privire la trecutul Saşilor şi la imigrarea şi stabilirea lor pe plaiurile acestea, atingând şi raporturile lor economice şi culturale cu locuitorii de baştină. Românii au învăţat multe de la Saşi, mai ales în ale gospodăriei. Numărul Saşilor scade necontenit, al Românilor creşte. Nimic nu mai putea oprì sau abate curentul romanizării satelor săseşti. Doar' numele ne mai vesteşte de foştii locuitori (Bendorf, Bungard, Holbac, Lancrăm şi multe altele).

Influenţa limbei române asupra dialectului săsesc a devenit, cu timpul, atât de puternică încât „s'au strecurat în limba lor... şi fraze româneşti" pe lângă mulţimea de cuvinte. E semnificativ că pentru unele unelte agricole nici nu dispun Saşii de termini săseşti, după cum arată autorul la pag. 8 (*tinžulə*, *čəglō*, *ferghiteō*, *spet'azə*).

In cap. III—V dl A. Bena ne rezumă unele din multele particularităţi ale limbei româneşti în graiul Saşilor din Ardeal din punct de vedere fonetic, morfologic şi sintactic.

Fiind lucrarea de faţă o teză de doctorat, e uşor de înţeles că autorul ei e la întâiul pas pe care-l face, de obiceiu, cercetătorul în domeniul ştiinţei. A-i pretinde unui începător utilizarea întregului material, consultarea tuturor isvoarelor şi mai ales unificarea transcrierii, mi se pare exagerat, atunci când alţii mai competenţi n'au căzut de acord asupra sistemelor de transcriere şi unul scrie *tsch*, al 2-lea *tš*, al 3-lea *č*, al 4-lea *tch*, al 5-lea *cs* pentru unul şi acelaşi sunet. Rămân însă în conştiincioasa recensie a d-lui Roşculeţ câteva observări juste, de care dl Bena va face bine să ţină seama în lucrările sale viitoare.

I. Gherghel.

[1] *Korrespondenzblatt*, pag. 108—109.

©BCU CLUJ

N. Drăganu, *Codicele pribeagului Gheorghe Ştefan, Voevodul Moldovei.* Studiu şi transcriere, Extras din „Anuarul Institutului de Istorie Naţională", Cluj, pe 1924. Ardealul, în 8° mare, 73 pp. Cu 3 fotografii ale textului.

Manuscrisul se află în Biblioteca Centrală Arhidiecezană din Blaj. A fost văzut şi menţionat de mulţi, nimeni însă nu s'a oprit atât de stăruitor asupra lui ca dl Drăganu. Cu o conştiinciozitate ce îi e de mult recunoscută, Domnia Sa face întâiu o amănunţită descriere a manuscrisului. Sânt aci diferite texte, scrise de mai mulţi autori şi copişti, însă ideea porneşte de la unul singur: Domnul Gheorghe Ştefan, care voia să ţină în pravoslavnicie pe puţinii credincioşi ce-l însoţeau în exil.

Cel mai important din texte e restul dintr'un *Ceasoslov*, scris de Arhimandritul Antonie din Moldoviţa, „rugătorul" şi „pisarul" pentru limba românească şi însoţitorul cel mai statornic al nefericitului voevod pribeag. Nu numai că la textele lui Antonie, de o deosebită frumuseţe literară în graiul lor moldovenesc, ar fi putut să colaboreze şi Domnul însuşi, dar Ceasoslovul este poate cel mai vechiu text românesc de acest fel.

De mai mică însemnătate e copia *Răspunsurilor* lui Varlaam, făcută de Grăjdean din Bârlad, de vreme ce la Academia Română se păstrează un exemplar original.

Urmează un studiu temeinic al limbei textelor, din care se relevă fiecare cuvânt şi fiecare formă care poate aduce o contribuţie cât de mică la cunoaşterea graiului vechiu românesc. După lămurirea grafiei lui Antonie, dl Drăganu transcrie părţile mai bune din textul acestuia, precum şi prefaţa lui Grăjdean. In sfârşit, câteva fotografii ne dau imaginea clară a manuscrisului.

Mica, dar valoroasa monografie a dlui Drăganu e un bun adaos la studiul literaturii noastre vechi, care s'ar lămuri definitiv, până în detalii, numai dacă fiecare produs vechiu ar fi cercetat cu temeinicia şi siguranţa ce caracterizează lucrarea de faţă.

N. Georgescu-Tistu.

Dr. Emil Precup, *Păstoritul în Munţii Rodnei.* Universitatea din Cluj. No. 3 din Biblioteca Dacoromaniei, condusă de Sextil Puşcariu. Cluj, Institutul de arte grafice „Ardealul" 1926, 56 + 2 (cuprinsul şi Errata), pp. în 8° mare. Cu 7 clişee.

O monografie care are mai întâiu meritul, marele merit de a nu se folosi de materialul a'unat de alţii, în care e greu să

©BCU CLUJ

te bizui în cele mai multe cazuri, ci înjghebarea e făcută pe baza unui material propriu, strâns desigur cu multă trudă, în verile anilor 1910 şi 1915, când dl Precup a cutreierat munţii comunei Rebrişoara şi satele Rodna, Ilva-Mare şi Rebra. Cercetarea n'a fost lipsită de o organizare: materialul a fost controlat şi lărgit de răspunsurile la un chestionar, pe care autorul monografiei a avut grija de a-l trimite în regiune.

Dl Precup după ce face pe scurt un istoric al Românilor de pe Valea Rodnei, descrie detailat toată viaţa lor în legătură cu păstoritul. Stâna e amănunţit studiată, dându-se în special — şi metodic — terminologia fiecărei părţi şi fiecărui fapt, o bogată contribuţie lexicală, de care filologii noştri se vor folosi. Am fi dorit însă acì o expunere mai vioaiă şi mai înlănţuită, pe care şi nespecialistul să o urmărească cu drag. E doar atâta pitoresc în traiul de la stână!

Dar partea aceasta o găsim din belşug în bucăţile de literatură ciobănească de la sfârşitul cărţii şi din carì unele, cum sânt variantele Mioriţei, prezintă un deosebit interes folcloric şi literar. Ni se pare însă ciudat că spiritul de metodă a dlui Precup n'a clasat aici laolaltă fragmentele aceluiaşi motiv, cum e nu numai cu Miorita, ci şi cu povestea fratelui ce-şi apără sora. Nu vedem iar pentru ce s'au admis şi adaosurile nepopulare cum sânt:

„Să stau, pe iarba 'nverzită
Şi să gândesc la iubită.
Şi unde-ţi duci al tău traiu
Cu viaţa toată'n raiu"

(p. 34).

Tare ne temem că-s versurile unui fost elev de liceu, din aceia despre cari dl Precup zice că i-au răspuns la chestionarul său! Puneţi acum aceste versuri alături de admirabilul, popular:

„Frunză veştezită'n dor"!

(p. 34).

Ar fi fost bine ca bucăţile tipărite să fie numerotate roman, iar versurile, cu cifre arabe, din 5 în 5, după bunul obiceiu.

Scăderi nu atât de mari şi cari nu micşorează mult importanţa contribuţiei aduse de dl Precup terminologiei păstoreşti.

N. Georgescu-Tistu.

©BCU CLUJ

N. Iorga, *Ştiri nouă despre biblioteca Mavrocordaţilor şi despre viaţa muntenească în timpul lui Constantin Vodă-Mavrocordat.* Academia română. Memoriile secţiunii istorice. Seria III, tonul VI, Mem. 6, Bucureşti. Cultura naţională, în 4°, 36 pp.

Comunicarea făcută de dl Iorga Academiei române în şedinţa de la 23 Aprilie 1926 reproduce, traduce şi comentează datele necunoscute încă, referitoare la biblioteca Mavrocordaţilor ce se găsesc în lucrarea dlui Henri Omont, *Missions archéologiques françaises en Orient aux XVII et XVIII siècles*, Paris, 1912.

Aceste ştiri pun într'o lumină şi mai veridică şi mai simpatică figura de cărturar şi mare bibliofil a lui Nicolae Vodă-Mavrocordat şi nu mult mai prejos de el, a fiului său, Constantin. Din Apus se organizase o adevărată vânătoare după manuscrise preţioase şi cărţi rare şi piedica cea mai mare în Orient o constituiau zelul şi averea lui Nicolae Mavrocordat, care căuta mereu să-şi îmbogăţească biblioteca. E o concurenţă politică şi culturală extrem de interesantă pentru istoria epocii.

Streinii care iau parte la ea şi vin în contact cu Mavrocordaţii sânt siliţi de respectul adevărului să aducă mărturii nu numai despre cultura Mavrocordaţilor, dar şi de înţeleapta lor cârmurire în Ţările Române.

Dl Iorga controlează cu vaste mijloace aceste ştiri, le rectifică pe alocuri şi le stabileşte veracitatea şi valoarea.

Pentru lămurirea şi mai sigură a epocii, Dsa adaogă textul ce ne priveşte din opera lui Jean Claude Plachat, *Observations sur le commerce et sur les arts d'une partie de l'Europe, de l'Asie, de l'Afrique et même des Indes Orientales.* Lyon, 1766.

Textul e precedat de informaţiile necesare şi de o justă punere la punct a pasagiilor cari au o însemnătate pentru istoria noastră.

E partea pe care nimeni altul n-o putea face cu bogăţia şi siguranţa Domnului Iorga.

N. Georgescu-Tistu.

Sextil Puşcariu, *Dicţionarul Academiei.* Academia română. Memoriile Secţiunii literare. Seria III. Tomul III. Mem. 7. Bucureşti, Cultura naţiouală, 1926, 35 pp.

Discursul rostit în Şedinţa de la 4 Iunie 1926 e, mai întâiu, o istorie critică a Dicţionarul Academiei, cu adevărat „o imagine

©BCU CLUJ

în mic a curentelor mai importante pentru însăşi evoluţiunea noastră culturală". Împletirea vieţii Dicţionarului cu însăşi cultura românească evidenţiază însemnătatea acestuia, care e netăgăduit exponentul cel mai de seamă, pentru noi şi pentru streinătate, a întregii noastre activităţi spirituale.

După trecerea în revistă a încercărilor mai însemnate de lexicografie românească şi a fazelor prin care, în specie, a trecut Dicţionarul Academiei — pagini rare de dreaptă cumpănire a meritelor fiecăruia — dl Puşcariu arată stadiul actual al lexicografiei din apus, oprind toate îndrumările de folos ce le poate da cuprinderea întreagă a aspectului limbei, în cele patru laturi: istorică, socială, stilistică şi geografică.

Urmează o vizită prin magazinele de material şi prin laboratoarele Dicţionarului, vizită cum nu se poate mai convingătoare şi despre truda ce se depune acolo şi despre organizarea exemplară a muncii. Experienţa câştigată în cei douăzeci de ani de lucru e folosită la rezolvirea potrivită a greutăţilor ce se ivesc zilnic, cu respectul însă al principiilor generale după care trebue redactată opera şi cari au rămas aşa cum au fost stabilite de la început.

Toată expunerea de mai sus, în care omul de ştiinţă, în plenitudinea mijloacelor sale, se îmbină fericit cu organizatorul şi animatorul care e dl Puşcariu, ne-ar da toată siguranţa unei admirabile funcţionări a uzinei Dicţionarului, dacă — eternul „dacă"! — nu s'ar împotrivi lipsa unei mai largi înţelegeri pentru opera întreprinsă.

Ajutorul făgăduit de Guvern îndată după acest elocvent apel şi creiarea, din iniţiativa dl Em. Bucuţa, a unei asociaţii de prietenii ai Dicţionarului, îi asigură deocamdată mersul.

Zicem „deocamdată" nu din scepticism, ci din grija ca toţi să contribuim pentru ducerea la bun sfârşit a unei opere de o atât de covârşitoare însemnătate.

N. Georgescu-Tistu.

G. Popa-Lisseanu, *Un manuscris al Gramaticei românești a lui I. Eliade Rădulescu.* Academia română. Memoriile Secţiunii literare. Seria III. Tomul III. Mem. 5. Cultura naţională, Bucureşti, 1925, 10 pp.

Dl G. Popa-Lisseanu, membru corespondent al Academiei române, a arătat în Şedinţa de la 2 Octomvriie 1925, că manu-

©BCU CLUJ

scrisul, pe care D-rul M. Gaster îl socotea ca fiind însăşi gramatica română a lui Gheorghe Lazăr, e de fapt o copie, cu greşeli, după un manuscris din 1821 al lui Eliade.

Intr'adevăr, textul se dovedeşte a fi o formă anterioară, în circulaţie probabil ca manual de Şcoală, a Gramaticei completate şi publicate în 1828 la Sibiiu. Este preţios de constatat cum Eliade a modificat între timp terminologia gramaticală, căutând s'o fixeze după principii cât mai raţionale, ceea ce în mare parte a şi izbutit.

Prin lămurirea şi fixarea valorii acestui document, dl G. Popa-Lisseanu aduce o reală contribuţie la istoricul studiilor gramaticale româneşti.

Manuscrisul a fost dăruit de Drul M. Gaster Academiei Române, încă un titlu pentru recunoştinţa noastră faţă de savantul cercetător al literaturii române.

N. Georgescu-Tistu.

Alexiu Viciu, profesor, *Suplement la „Glosar de cuvinte dialectale" din graiul viu al poporului român din Ardeal*, adunate şi explicate de... Academia Română. Memoriile Secţiunii literare. Seria III. Tomul III. Mem. 2. Bucureşti, Cultura naţională, 1925, 16 pp.

Deşi materialul de limbă oferit de dl Viciu nu e, în mare parte, nici adunat, nici controlat direct de D-sa, care bine face că o mărturiseşte deschis („mult m'au ajutat şcolarii mei")[1], totuşi acest material, folosit cu precauţie, e un bun auxiliar al muncii filologilor români şi îndeosebi al redactorilor Dicţionarului Academiei.

E bine venit deci un suplement, mai ales când prezentarea lui se face sub auspiciile asigurătoare ale dlui Sextil Puşcariu, şi când exemplificarea cuvintelor în fraze şi versuri poporane e sporită, ba se dau şi mai dese indicaţii asupra persoanelor cari le-au cules. E păcat că desenurile nu mai întovărăşesc de astă dată unele explicaţii de cuvinte.

Cazul dlui Viciu e un bun exemplu de cât de folositoare ar fi o organizare generală a strângerii de material lexical prin elevii şcolilor secundare, îndeosebi prin normaliştii cari păstrează legături mai strânse cu satele lor.

N. Georgescu-Tistu.

[1] *Analele Acad. Rom.*, tom. XXIX. Mem. Secţ. litere, No. 3 (1906), p. 6.

©BCU CLUJ

Alessandro Marcu, *Un fedele amico dei Rumeni: Giovenale Vegezzi Ruscalla.* (Estratto da *Il Giornale di Politica e di Letteratura,* anno II, quad. VIII, agosto 1926). Livorno, Tipografia Raffaelo Giusti. In 8°, 26 pp.

Istoria culturii româneşti ce completează simţitor prin monografii asupra învăţaţilor streini, cari s'au ocupat în studiile şi activitatea lor cu neamul nostru. De obiceiu, aceşti streini au intrat în legătură cu oamenii de cultură de la noi şi s'au închegat astfel prietenii, cu schimb de informaţii şi sugestii, cari lămuresc unele fapte.

Dl Marcu scoate dintr'o uitare nemeritată pe publicistul, filologul şi omul politic italian Ruscalla, cel care a ţinut după 1860 cursuri libere de limba şi literatura română la universitatea din Torino.

Prea răspândit în preocupările lui pentru a fi adâncit îndeajuns o specialitate, Ruscalla era în schimb un suflet deschis şi devotat ideilor umanitare, între cari unitatea naţională şi de rasă ocupau un prim loc. A fost toată viaţa, aşa cum bine îl numeşte dl Marcu, un prieten credincios al Românilor şi nu e activitate românească culturală ori de propagandă în streinătate care să nu fi găsit în Ruscalla un spijinitor zelos. Dl Marcu trece în revistă, cu o bogată şi sigură informaţie toate aceste prilejuri pe cari le încadrează cu dreptate în activitatea politică a scriitorilor romantici români, şi ea un semn al concepţiei literare de pe atunci. Recunoştinţa noastră pentru prietenia lui Ruscalla, faţă de care Academia Română a fost atentă, declarându-l membrul ei de onoare, trebue să fie cu atât mai mare, cu cât el a avut de luptat cu o puternică propagandă ungară în Italia.

Dar sprijinul şi influenţa lui, atât de evidente în timpul misiunii politice a lui Vasile Alecsandri în Franţa şi Italia, se observă şi în activitatea filologilor români de atunci, la cari ideea de latinitate şi de apropiere de limba italiană juca un rol covârşitor. Lucrul se vede şi din cele 3 scrisori inedite ale lui Ruscalla publicate la sfârşitul broşurii.

Figura lui Ruscalla merita deci studiul de documentaţie temeinică şi de prezentare simpatică, cu care dl Marcu aduce o însemnată contribuţie la istoria raporturilor italo-române.

N. Georgescu-Tistu.

©BCU CLUJ

Constantin Loghin, *Istoria literaturii române din Bucovina.* 1775—1918 (în legătură cu evoluţia culturală şi politică), cu 38 clişee. Cernăuţi, tipografia Mitrop. Silvestru, 1926. In 8 mare. 280 pp.

E de fapt o istorie culturală a Românilor din Bucovina de când această provincie (nu „provinţă"!) a fost despărţită silnic de trupul Moldovei până când s'a declarat unită cu România de după războiul cel mare. Fiind prima lucrare stăruitoare şi de ansamblu în cadrul aceasta, suferă de slăbiciunile firesti oricărui început, e adică mai mult o strângere de material şi tragerea câtorva linii largi ale evoluţiei culturii româneşti în Bucovina. Pentru această sârguitoare şi trudnică muncă, dl Constantin Loghin va culege numai recunoştinţă. Nu însă şi pentru sita critică, prea puţin deasă, prin care d-sa cerne materialul cules.

Înţelegem dragostea de lucrurile de acasă şi dorinţa de a le valorifica, dar trebue făcută o alegere şi cu o bună motivare, tocmai pentru a arăta însemnătatea elementelor de cari nu s'a ţinut îndeajuns seama până acum, după cum se plânge autorul în prefaţă. Şi atunci, să te ocupi cu insistenţă de „păcatele" literare ale tinereţelor atâtor oameni cari, ei înşişi, le-or fi uitat de mult în ocupaţiile în cari s'au statornicit: profesorat, ziaristică, studii ştiinţifice, cum e cazul dlui Brăileanu, de exemplu; să înşiri numele oricărei fiţuici politice alături de „Foaie" şi de „Junimea literară"; să pomeneşti de scriitorii cari n'au avut nici un rol, cum e Constantin Lupu, numai ca lista să-ţi fie mai bogată, şi-n schimb să nu spui nimic despre viaţa lui Eminescu în Bucovina, perioadă care a însemnat ceva pentru el şi deci şi pentru literatură, credem că toate acestea nu-s indiciul unui discernământ tocmai fără cusur. Iată de ce nu reiese clar aportul individual şi caracteristic, pe care Bucovina românească l-a dat culturii româneşti, deşi aceasta era ţinta spre care trebuia să tindă întreaga carte.

Mai facem o observaţie: limba. Dl Loghin nu e sigur pe unii termeni pe cari îi foloseşte. Dânsul spune, cu privire la scriitorul Grigorovitza, că cele mai reuşite schiţe şi nuvele sânt luate din sânul satului bucovinean, pe care autorul îl cunoaşte din „autopsie" (p. 200). Expresia e aproape carageliană.

Dl Loghin are însă necontestatul merit de a fi strâns laolaltă o sumă de ştiri şi de date cari contribuesc la cunoaşterea mai amănunţită a istoriei noastre literare.

N. Georgescu-Tistu.

©BCU CLUJ

Alex. Lapedatu şi Ioan Lupaş, *Anuarul Institutului de istorie naţională*. II. 1923, Bucureşti, „Cartea Românească", S. A. 1924. In 8°. XVI + 544 p.

Materialul publicat aici e mai bogat decât cel din anuarul anterior şi interesează îndeaproape preocupările Muzeului Limbei Române.

Un bun şi pios gând a fost acela al închinării acestui volum amintirii Profesorului Dimitrie Onciul, mort de curând, căruia îi datorează recunoştinţă „o întreagă generaţie de istorici români".

De la început, cuvintele de lămurire ale directorilor motivează părţile slabe ale lucrării, în special dările-de-seamă şi recensiile cari nu-s destul de bogate, fiindcă „numai vremea va strânge în jurul Anuarului pe cei cari le pot face". In schimb, se anunţă cu îndreptăţită mulţumire începerea repertoriului bibliografic, asupra căruia, fiind de o excepţională valoare, vom reveni.

Fragmentele reproduse şi traduse de dl Silviu Dragomir din Cronica Sârbească, netipărită încă în întregime, a lui George Brancovici, sânt un folositor adaos la ştirile ce aveam până acum despre Români în isvoarele streine. Cronica lui Brancovici mai fusese folosită la noi, însă nu direct, de la sursă (preoţii cari-şi făcuseră studiile la Carloviţ cunoşteau scrierile bazate pe ea, ca Istoria lui Raić), şi nu în măsura în care dl Dragomir o face critic şi conştiincios.

După conferinţa d-lui I. Lupaş asupra Revoluţiei lui Horia, privită în legătură cu starea Românilor de pretutindeni, urmează un extrem de interesant studiu, din punct de vedere lingvistic, asupra Românilor din Peninsula Balcanică. Dl Th. Capidan arată întru cât se pot împăcà aici datele istorice cu rezultatele cercetărilor lingvistice. Scrutându-le pe acestea şi în special chestiunea împrumuturilor albaneze şi slave în română, Domnia-sa conclude:

1. Aromânii şi Meglenoromânii, deşi la început ţineau mai mult de elementul autohton sud-balcanic, mai târziu, în contact cu românismul carpatic, s'au amestecat într'atât încât la sfârşitul secolului al VII-lea, când poporul român erà închegat, ei nu erau un element romanic deosebit, ci o parte ruptă din elementul străromân.

©BCU CLUJ

2. Coborîrea în Epir şi Tesalia s'a făcut prin Bulgaria.

Dl N. Bănescu a publicat în „Lui Nicolae Iorga. Cmagiu", p. 33—42 [1], primul capitol din monografia ce apare acum, aci, despre „Viaţa şi opera lui Daniel (Dimitrie) Philippide", învăţat grec care, la începutul veacului al XIX-lea, contribue la desvoltarea învăţământului din şcolile greceşti de la noi. El participă la lupta dintre limba greacă clasică şi cea populară, fiind partizan al celei din urmă. Lupta aceasta a avut răsunet şi în ridicarea românei curând după aceea la rangul de limba scrisă. Dl Bănescu trece în revistă, cu tot aparatul critic şi stabilind importanţa şi isvoarele, cele 10 lucrări ale lui Philippide, cele mai multe traduceri şi compilaţii, dar pline de digresiuni şi observaţii personale privitoare la epoca lui. Un capitol special e consacrat celor două lucrări cari tratează despre Români şi anume „Istoria României" şi „Geografia României", ambele scrise cu o mare dragoste de adevăr şi cu recunoştinţă pentru poporul care-l găzduise la el.

Precizări de amăunt preţioase pentru istoria epocii, se găsesc în *Notes*-ul de însemnări al lui Simeon Bărnuţiu, publicat cu grijă de dl G. Bogdan-Duică.

Dl N. Drăganu, îmbinând, cum şi trebue, cercetările de toponimie cu cele de istorie, stabileşte că *Ardeal* are ca etymon forma mai veche a lui *Erdély*, anume pe *Erdeel* < *Erdöel*, „ţinutul de dincolo de pădure şi codru", cum a fost dat şi de P. Hunfalvy, însă interpretat greşit, contra Românilor, cum dovedeşte dl Drăganu.

Tot d-sa arată că toponimia Văii Someşului-de-sus indică pe Români ca populaţia cea mai veche, păstrătoare a termenilor de origine slavă, iar numirile *Păguior*, *Păgaie* derivă din lat. *pagulĕus*, *-um* > *păguiu* + suf. *-ior* şi **pāgālia* (< *pāgus*, *-um*).

O luminoasă caracterizare a Mitropolitului Şaguna face dl I. Lupaş.

Dl Alex. Lapedatu limpezeşte chestiunea atât de controversată a tradiţiei naţionale despre originele Ţării Româneşti. Se stabileşte astfel că Negru-Vodă al tradiţiei populare e Basarab-Vodă cel Bătrân al istoriei, după faptele puse pe socoteala celor două nume şi cari sânt identice. Mormântul descoperit de curând în biserica domnească din Curtea-de-Argeş e al lui Radu-Vodă.

[1] V. Recensia din *Dacoromania* II (1921—1922), p. 830.

©BCU CLUJ

Substituirea prin Radu-Vodă a lui Negru-Vodă s'a făcut exclusiv pe cale literară, prin lectura greşită a documentelor şi inscripţiilor. Simplificarea problemei şi interpretarea justă şi controlată făcută de dl Alex. Lapedatu va ajută mult lectura cronicelor noastre.

Pline de un nepreţuit folos sânt aşa numitele de el însuşi „mărunţişuri istorico-filologice" ale regretatului Profesor V. Borea: îndreptări, întregiri şi lămuriri la traduceri sau lecturi greşite de texte, etimologii, toate stabilite cu o rară pătrundere şi printr'o vastă erudiţie.

La Miscellanea, găsim informaţii privitoare la Vasile Moga şi Gh. Lazăr, cari se vede că au făcut studii temeinice la Cluj. Tot acolo, sânt reproduse versurile cari circulau în Abrud ca făcute de Avram Iancu şi un extras din notele de drum în Serbia ale geologului maghiar Szabó József, cari cuprind ştiri despre Românii din Timoc mai bogate decât putem aveà azi.

In sfârşit, vine rândul repertoriului bibliografic al istoriografiei române pe anii 1921—1922, întocmit de Ioachim Crăciun şi Ioan Lupu, sub direcţia lui Al. Sadi-Ionescu.

E realizarea unui punct însemnat din programul Institutului de Istorie Naţională din Cluj şi al Anuarului său. Repertoriul, a cărui utilitate e evidentă, porneşte pe un plan larg, dar bine definit, în care intră nu numai lucrările propriu zise de istorie, ci şi cele ale ştiinţelor auxiliare şi chiar cele cari numai ating istoria. Fiecare lucrare e conştiincios notată cu toate indicaţiile bibliografice primare, adică autorul, titlul, data, etc., dar numai atât. Nimic din cuprinsul lucrării. Fireşte, lucrul se face mai uşor aşa (numai doi oameni l-au şi putut face) şi se câştigă spaţiu la tipărit. Dar să nu se uite că o astfel de bibliografie trebue să fie numai un început şi că informaţia bibliografică nu e cu adevărat utilă şi sigură decât dacă e analitică. E chiar de preferat un indice de materii unei înşirări de titluri. Dar, pe un plan atât de vast, o bibliografie analitică ar fi prezentat la început prea mari greutăţi. Şi e bine că s'a început măcar cu ce s'a putut. O economie s'ar fi putut totuşi face prin restrângerea cadrului în domeniile cari şi-au organizat bibliografia lor specială, cum e cazul limbei şi literaturii române.

Puterea mare de muncă şi spiritul de organizare dovedite în acest prim repertoriu îndreptăţesc toate nădejdile de perfecţionare.

N. Georgescu-Tistu.

©BCU CLUJ

Iuliu Valaori, *Elemente de linguistică indo-europeană*, Bucureşti, 1924.

După războiu s'ar fi crezut că ştiinţa care se ocupă cu studiul limbilor va decade şi că preocupărie oamenilor se vor îndreptă numai spre vindecarea rănilor produse de dezastrul ce a zguduit naţiunile. Lumea însă s'a recules repede şi ştiinţa şi-a continuat drumul ei spre perfecţionare. Se pare că noi forţe de cercetători entuziaşti apar pe terenul ştiinţei limbilor, punându-se repede la curent cu ceea ce a lipsit în timpul războiului.

In adevăr pe terenul filologiei şi linguisticei s'au făcut progrese însemnate, căci au apărut o mulţime de opere, deschizând orizonturi nouă şi dând nouă îndrumări pentru astfel de studii.

Intr'o atmosferă aşa de favorabilă apare opera d-lui Valaori: „Elemente de linguistică indo-europeană". In adevăr pentru prima oară avem în limba română o lucrare care se ocupă cu problemele aşa de complicate ale linguisticei indo-europene, deşi mai toate popoarele, cum văzurăm au lucrări importante în această direcţiune. Dl Valaori îşi propune să trateze toate problemele ce de un secol s'au pus în discuţie pe terenul gramaticei comparate a limbilor indo-europene şi de aceea a face o dare de seamă, care să nu aibă caracterul romantic şi superficial al unui foiletonist, cere pregătire şi muncă.

Dacă lucrarea d-lui Valaori se prezintă bine din punctul de vedere al problemelor tratate, al materialului bogat ce a consultat, poate cam grea pentru cunoştinţele studenţilor, să nu creadă nimeni că nu mai este ceva de spus, căci pe terenul istoriei limbilor de multe ori părerile sânt împărţite.

Voiu începe cu titlul cărţii pe care autorul trebuia să-l explice, căci unii întrebuinţează *„indoeuropean"* alţii *„indogerman"*, ba chiar *„aric"* fără să ştie care este termenul cel mai potrivit ştiinţei. Dacă în Germania şi Franţa nu este nevoie ca acest termen să fie explicat, căci tradiţia de 100 ani a înrădăcinat pe unul sau pe altul, nu tot astfel este la noi unde ştiinţa linguisticei comparate nu are încă o bază solidă.

In privinţa lămuririlor ortografice putem observa că *r̥* nu este cerebral şi gramaticii indieni îl pun între vocale ba chiar există şi *r̥̄* şi deci se presupune că indogermanii cunoşteau liquidele *l* şi *r* ca sonante formând silabe *r̥*, *r̥̄*, *l̥*, *l̥̄*. De asemenea în limba sanscrită nu există decât palatala *c* care se pro-

©BCU CLUJ

nunţă *ce* chiar înainte de *a* şi *o*, şi *j* care se pronunţă ca *j* românesc, precum şi şuerătoarea corespunzătoare care, cum erà natural, se notează tot cu *ç* sau la unii *ś*.

Autorul intrând în subiect începe cu o „scurtă privire asupra linguisticei", pe lângă care trebuià să mai adaoge „indoeuropene", căci numai de aceasta e vorba, trecând în revistă în şase pagini toate fazele importante ale linguisticei de la Bopp până în zilele noastre. Ar fi fost de dorit să se ocupe în trecere şi de cele trei şcoale ale gramaticilor din Berlin, Goettingen şi Leipzig, reprezentate prin cei trei mari învăţaţi: Ioh. Schmidt, Brugmann şi Fick, caracterizând direcţiunile lor, cari au dat atâţia savanţi pe care autorul îi cunoaşte şi îi citează.

O mică comparaţiune între linguistică şi filologie face autorul în cap. II pentru ca în cap. III să se ocupe de graiu şi limbă, punând la contribuţie noua operă a lui Vendryes, deşi nu ar fi trebuit să lipsească nici Noreen: „Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache" de curând tradusă în limba germană (1923). In cap. IV se tratează despre limba primitivă a indoeuropenilor şi diferitele ei ramuri ce trăesc astăzi în limbile vorbite ale Europei. Nu lipseşte nici arborele genealogic al lui Schleicher, nici valurile lui Joh. Schmidt, nici elipsa lui Meillet, pentru a arătà migraţiunea popoarelor şi atingerile lor linguistice. In privinţa patriei Indoeuropenilor citează diferitele păreri şi o bogată bibliografie, fără să se decidă pentru vre-una din teoriile emise. Faptul că limba Toharilor prezintă caractere comune cu limbile europene din apus nu dărâmă teoriile celor cari cred că leagănul Indoeuropenilor era în Europa, căci Charpentier a dovedit cu argumente greu de combătut cum că aceşti locuitori curioşi nu sânt decât Celţi emigraţi în Asia (Jarl Charpentier, *Die Ethnographische Stellung der Tocharer* în *Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft*, LXXI, 347—388).

Vorbind despre patria primitivă comună se poate vorbì şi despre o limbă comună şi dl Valaori ne dă pe scurt principalele caractere ale limbei primitive indoeuropene atingând chestiunile ce s'au enunţat în această privinţă, cum e chestiunea dialectelor şi separarea limbilor în *satem* şi *centum*, după cum guturala primitivă s'a păstrat sau s'a transformat în sibilantă.

O parte importantă a lucrării este consacrată studiului populaţiunilor cari au vorbit limbile indoeuropene şi caracteristicile lor

©BCU CLUJ

linguistice, începând cu grupa Indo-Iraniană. In adevăr nu se pot despărţi aceste două dialecte, căci dialecte se pot numi, deoarece se aseamănă aşa de mult între ele că le poţi lesne traduce unul într'altul, unele locuri fiind chiar la fel... Aşa de ex. av. *avāc ī* (aor. vorbi)=scr. *avāci*, av. *jvanto* (trăind) = scr. *jīvantaṃ*; av. *patar*=scr. *pitar*, av. *dātar*=scr. *dātar* (creator), iar sute de versuri se pot traduce foarte lesne din avestică în sanscrită.

La pag. 41 autorul scrie Pandšabului pe când scrierea adevărată este *Panjāb* (engl. Punjab). De asemenea *pechlewi*, iar la pag. 276, mai exact, *pehlevi*, în realitate ar trebui să se scrie *pahlavi* (Jäckson, Reichelt, etc.).

Cuvântul *„Avesta"* vine din persanul medieval *„Avistak"*, întrebuinţat in timpul Sassanizilor, şi poate că are aceeaşi însemnare cu sanscr. *veda* (ştiinţă, cunoştinţă), dar prin sec. V d. C. însemna „lege". Denumirea curentă din Pahlavi *„Avistak va Zand"* însemna „lege şi comentar", de unde modernii i-au spus *„Zendavesta"*.

Rând pe rând autorul tratează cu deosebită competinţă şi cu lux de bibliografie diferitele ramuri iranice, în care intră Sciţii şi Massageţii, şi apoi arată caracteristica limbei armene şi aşezarea poporului armean.

Trecând la un nou grup de limbi ne arată aşezarea şi gruparea limbilor slavice, din care în unele, deşi au o literatură mai nouă, se găsesc forme de o vechime ce le apropie de indoeuropenii primitivi (lituana).

In privinţa originii Slavilor şi a diferitelor păreri ce s'au emis în timpurile din urmă relativ la aşezarea lor, nu ne putem lipsi de opera Cehului Niederlé (*Manuel de l'antiquité slave*, (1923) care pune multe chestiuni nouă luminând o mulţime de indoieli.

Mai departe autorul studiază grupul de limbi *„centum"*, începând cu limbile germanice, ne arătă aşezarea lor, caracteristica lor linguistică, atingerea cu vecinii şi diferitele împrumuturi. Trecând la grupul italo-celtic autorul ne arată diferite concordanţe fonetice, morfologice şi lexicale între limbile italice şi celtice, care ar duce la concluzia că aceste popoare au trăit mult timp împreună. Mulţimea de grupuri şi naţiuni celtice sânt tratate cu multe amănunte interesante şi cu tot aparatul critic cerut în asemenea împrejurări.

Din faptul că prin sec. III existau o mulţime de dialecte

©BCU CLUJ

italice, fiecare cu caractul deosebit, trebue să presupunem că a existat odată o limbă unică, mai aproape de indoeuropeană. din care s'au diferenţiat celelalte dialecte şi pe care autorul o numeşte protoitalică (uritalisch), ale cărei caractere le arată. Dialectele italice sânt împărţite în grupa de nord: Latinii şi Faliscii şi grupa de sud: Oscii, Umbrii, Samniţii. Toate aceste dialecte îşi au caracterele lor, pe care dl Valaori le analizează făcând să reiasă asemănările şi deosebirile dintre ele; cum însă cartea va intra în mâinile studenţilor, trebuiau mai multe explicaţiuni. Autorul vorbeşte despre dialectul falisc, limba latină preliterară, elementele streine în limba latină, limba latină literară şi limba latină populară, iar la urmă, deşi se cuvenea să fie la început, avem o mică etnografie a Italioţilor.

Trecând la limba greacă dl Valaori remarcă vechimea şi importanţa ei în studiul limbilor indo-europeene. La pag. 83 autorul scrie: „poema Rigveda", care în realitate este însă o colecţiune de imne. La pag. 86 găsim scris „*Zarathuschtra*" care este o ortografie germană, când se poate foarte bine scrie sau cu ortografia textelor *Zarathuštra* sau româneşte Zarathuştra. — „Zorta-waschtra" este oare descompunerea cuvântului Zarathuştra? Nu cred, căci cuvântul Zarathuštra este compus din „**Zarant*" scr. *jarant-* şi *uštra*. La pag. 87 de ce „Apolloniu Discol" şi nu Apollonios Dyskolos?

In privinţa dialectelor greceşti autorul le tratează cu multă erudiţie utilizând întreaga bibliografie, afară, bine înţeles, de monumentala operă a lui Fr. Bechtel (*Griechische Dialekte*, 3 vol.) a cărei aparaţiune abia s'a terminat.

După ce tratează pe scurt particularităţile dialectale, se ocupă separat de dialectele literare, mai cu seamă de dialectul ionic, atic şi doric, cu multiplele lui ramificaţiuni, precum şi lesbicul şi beoticul. Păcat că dl Valaori se mărgineşte la dialectele literare greceşti şi nu utilizează competinţa-i cunoscută ca să ne vorbească măcar în treacăt despre curiosul dialect din Cipru, scris cu silabe, şi despre care se ştie la noi prea puţin, sau despre bogatul în învăţăminte dialect cretan cuprins în legile de la Gortys.

După ce se ocupă cu Albanezii, autorul trece din nou în Extremul Orient, tratând despre *Tohari*, numiţi astfel deja de Strabon, iar de Indieni „*Tukhāra*".

©BCU CLUJ

După Tohari dl Valaori trece la grupa Traco - Frigiană, dându-i o mare întindere, căci de la o vreme învăţaţii s'au ocupat mult cu acest grup de limbi; mai cu seamă de la descoperirea inelului din Exerovo, în Bulgaria, cercetările pe acest teren au fost reluate cu mult entuziasm. Dl Valaori se ocupă mult cu inscripţiunea citată şi, trecând peste înterpretările date de dl Pârvan, bulgarul Detşev şi mai cu seamă savantul articol al lui Kretschmer (*Glotta* VII, 86 sq.), se opreşte la constatările lui Ribezzo, care dă două interpretări aceleeaşi inscripţiuni.

La pag. 118 dl Valaori, tratând despre limba Dacilor spune că nu e exactă părerea cum că Celţii ar fi avut vre-o influenţă asupra Dacilor, cari nu sânt de origină celtică. Nimeni nu mai susţine azi că Dacii sânt de origină celtică, însă celtismul cuvântului *„mare“* îl reia Hannes Sköld în *Indogerm. Forschungen* XLII, 188. Că pot fi cuvinte celtice foarte vechi în limba română, pe cale de împrumut, nu mai încape îndoială, căci le găsim la Greci, la Slavi şi chiar la Armeni. Se poate întâmplă ca scunzii Daci să fi luat cuvântul „mare“ dela uriaşii Gali.

Cu aceeaşi bogăţie de amănunte autorul ne descrie pe Sciţi, Macedoneni, Iliri, Mesapi, Veneti, dar puţina siguranţă ce avem când lucrăm fără texte literare şi de control, trebue să ne facă să fim precauţi. Inscripţiunile acestea sporadice pot fi astăzi traduse şi citite într'un fel, mâne într'altul. Astfel dl Valaori se foloseşte pentru inscripţiunile venete de interpretările lui Danielsson, însă Ferd. Sommer (*Indogerm. Forsch.* XLII, 128) tratează cu totul altfel atât scrierea venetă cât şi inscripţiunile rămase.

La pag. 131 găsim scr. *pankti* în loc de *nak-ti*. Eroarea creşte la index, unde găsim *paukti*.

După limbile de origină indoeuropeană începe analiza a o mulţime de limbi, a căror origine nu s'a stabilit încă precis şi cari, lipsite de literatură, nu sânt cunoscute decât prin inscripţiuni, mai mult sau mai puţin numeroase.

In privinţa Pelasgilor sânt o mulţime de supoziţiuni şi autorul le enumără pe toate, dar nu dă nici o soluţiune. Aş crede însă că opiniunea lui Ed. Mayer, întărită de Otto Hoffmann, este cea mai nemerită şi anume că Pelasgii formează substratul autohton, peste care s'au aşezat triburile greceşti, năvălitoare din nord, cam pe la 2000 a. C. In privinţa Ligurilor se poate face aceeaşi presupunere, că au fost substratul peste care s'au supra-

©BCU CLUJ

pus Indoeuropenii din nordul Italiei şi anume Celţii, cari au desnaţionalizat pe Liguri, iar puţinele inscripţiuni şi nume poartă stampila celtismului atotputernic în acea regiune.

Cât despre Etrusci, este încă o enigmă atât limba cât şi origina lor. Deşi posedăm peste 8000 inscripţiuni, nu avem încă o gramatică şi până nu se vor găsi inscripţiuni în două limbi nu vom putea progresa pe acest teren. Dl Valaori arată diferitele păreri asupra originii şi limbei Etruscilor, cari venind din părţile orientale din Lidia, cum şi Horaţiu spune (Sat. I, 6, 1), au stat mult în Lemnos, au încercat să năvălească în Egipt şi au fost respinşi spre Italia, unde s'au aşezat. — Deşi însemnătatea limbei etrusce este mare pentru istoria limbei latine, totuşi cred că trebue să fim prevăzători când este vorba să derivăm cuvinte din limba etruscă. — Este greu de stabilit dacă un cuvânt latin a fost etruscizat sau un cuvânt etrusc a fost latinizat sau împrumutat. Sânt atâtea nume proprii pe cari W. Schulze le consideră etrusce, între care şi Roma, dar multe din ele nu pot fi decât potriviri spontane, cari au nevoie de noi cercetări.

La pag. 166 se scrie: scr. *iugā* în loc de *yuga* iar la pag. 175 *yāmati* în loc de *yāmahi*.

Partea II a lucrării dlui Valaori se ocupă cu gramatica limbilor indogermane, dar mai cu seamă cu trei limbi: greaca, latina, germana şi puţin cu slavicile. — Această parte este prea mică în raport cu importanţa ei, căci a trata în 200 pagini fonetica, morfologia, chestiuni de sintaxă şi vocabular este prea puţin faţă cu importantele chestiuni ce trebue să cuprindă un tratat de asemenea natură.

In cap. VIII, se vorbeşte despre sunete şi organele cari le produc, după aceea se arată diferitele teorii emise pentru explicarea schimbărilor fonetice, precum şi aşa numitele legi fonetice, pe care le consideră relative şi nu mai influenţează în mod fatal cum le definise Osthoff, dar nu se vorbeşte despre rolul condiţiunilor sociale, căci limba fiind cea mai socială dintre faptele omeneşti nu se poate închipui fără societate nici societatea fără limbă, condiţiunile sociale domină limbagiul.

Relativ la pierderea labialei *p* in limbile celtice (191) s'ar putea adăoga că acelaşi lucru s'a întâmplat în vechea armeană unde *p* s'a făcut *h* şi apoi a dispărut: arm. *hur* gr. πῦρ umbr. *pir*; arm. *ont* gr. πόδα, arm. *hing* „cinci" scr. *pañca* (cf. *Stand*

©BCU CLUJ

u. Anfgaben der Sprachwissenschaft. Ipsen. 214, fără exemple).

Pentru asimilare, disimilare, metateză, o bună lucrare este a lui Schopf, *Die konsonantischen Fernwirkungen* etc. 1919, iar pentru anaptyxis, mai cu seamă în latineşte, avem lucrarea lui A. W. de Groot: *Die Anaptyxe im Lateinischen*, care nu sînt citate.

La pag. 214 autorul spune că $\bar{a}$, $\bar{o}$, $\bar{e}$, formează diftongi cu semivocalele $\underline{i}$ şi $\underline{u}$, dar tocmai aceste cazuri sînt mai izolate şi mai des găsim diftongi cu vocale scurte.

Cuvântul *fhefhaked* este scris une ori *vhehaked* deşi ortografia primă este cea adevărată, cea din urmă fiind o transcriere germană.

La pag. 233 nu se spune în ce dialect se găseşte τετρώχοντα deşi este greu studenţilor şi celor puţin obişnuiţi cu dialectologia greacă să ştie că acest cuvânt se utilizà numai de locuitorii din Delfi, Corcyra, Heraclea, Tarent. — Tot asemenea sînt greşite rădăcinele *ųqų o-s* şi *m* în loc de *ųlqų os* şi *mer*, plsl. *vlŭkŭ* (lup), scr. *mr̥ ti-ḥ* (moarte). — La pag 242 osc. *pestlum* trebuia scris *pestlúm* cu *ú* care reprezintă un *o*, tot asemenea la pag. 282 *Abelanúi* nu Abelanui.

Morfologia este tratată pe scurt, însă cu indicaţiuni bibliografice foarte bogate. Ar fi trebuit însă ca cuvintele principale să fie scrise cu litere groase; iar cuvintele greceşti scrise cu litere latine ingreuiază lectura. Adoptând noua nomenclatură de morfem, semantem, formans, dl Valaori tratează despre rădăcină, care n'a avut nici odată o existenţă proprie şi care, după cum spune Brugmann, o întrebuinţăm ca pe o etichetă pentru un număr de forme care aparţin etimologiceşte împreună, apoi despre radical, care de asemenea s'ar putea cu greu defini şi pe care autorul îl explică mai mult. Cred însă că o definiţiune potrivită ar fi: „partea cuvântului gata să primească terminaţiunea". Mai departe avem capitole relative la sufix, apofonie, alternare vocalică sau mai bine gradaţie vocalică şi accent.

De la pag. 268 dl Valaori începe să trateze flexiunea nominală şi pronominală arătând câteva din sufixele care formează radicale, la care se adaogă terminaţiunile, apoi categoria genului, numărului şi cazului, precum şi terminaţiunile fiecărui caz în parte.

La pag. 287 lat. *ollus* din **ol-no-s*; trebuia pentru ilustrarea lui **olnos* citat vsl. *lani*, care presupune un protoslav **ol-nī* (anul trecut, vara trecută) cu metateza lui *o*.

Flexiunea verbului este tratată de la pag. 291—322 începând cu terminările personale şi continuând cu alternările vo-

©BCU CLUJ

calice, sufixe modale, locul tonului şi reduplicare. Autorul epuizează, deşi pe scurt, aproape toate chestiunile relative la morfologia verbului, discutând chiar pe larg unele forme cum sânt cele în *-r* (298), care formează pasivul în limba latină, celtică, toharică şi chiar armeană. Aş mai putea adăoga că pasivul latin are la multe verbe înţeles de mediu: Ex. *velor* „mă acoper", *copulantur dextras* „îşi strâng mâinile" (Aul. 116) iar la persoana II sg. chiar forma este medie, căci *sequere* nu diferă de ἕπεο decât prin vocalismul final **-se* în lat. **-so* în gr. La pers III sg. *r* este independent de orice terminaţiune medie şi servea să exprime un impersonal: lat. *itur* „se merge", *fertur* „se zice" cf. irl. *berir.* Cum că în limbile italice a fost *-r* singur ca terminaţiune se vede în umbr *ferar* = lat. *feratur* (Buck: *Grammar of Oscan and Umbrian* 178, 179). Originea indogermană a terminaţiunii *-r* nu mai este indoelnică, dar chestiunea nu se mărgineşte numai la medio-pasiv ci şi la activ (perf. III pl. lat.) unde nu ar fi decât terminaţiunea pasivă introdusă la activ după analogia pers. I şi II sg. lat. *fec-is-ti* scr. *vet-tha* gr. οἶ-θα, *fecere* scr. *bahuv-ire, dadire,* av. *cāhrare* (Charpentier: *Die -r Endungen der Indogerm. Sprachen* 61. sq. Meillet et Vendryes *Grammaire comparée des langues classiques* 329).

La pag. 313, nu înţeleg cum „*dixi* este o transformare din *deiksm* sau *deiks-o-m* după *-ai*", când ştiut este că *i,* arhaic *-ei fecei, petiei* etc., este o terminaţiune medie idg. *-ai,* scr. *-e* în *cakré* (am făcut) *bu-budh-é* (m'am deşteptat) $\sqrt{kar}$ şi *budh.* In vechea slavă, unde terminaţiunile medii au dispărut, a rămas o singură formă *vědě* (ştiu) corespunzătoare lat. *vīdī.*

Inainte de a trece la capitolul sintaxei ne aşteptam să vedem un capitol asupra formării cuvintelor, care capitol nu ar trebui să lipsească nici chiar în manualele destinate pentru şcoală. In schimb avem capitole interesante asupra propoziţiunilor, asupra întrebuinţării cazurilor şi modurilor. Tot aşa important este şi capitolul asupra semanticei, căreia i se dă o mare importanţă, mai cu seamă de şcoala franceză şi daneză, punând multă bază pe fenomenele sociale în formarea limbilor şi transformarea cuvintelor.

Făcând observaţiunile de mai sus, cari caută mai mult să întregească şi să ridice valoarea operei, căci ea le-a provocat, prima lucrare românească de filologie indoeuropeană se prezintă bine şi este chiar mai completă ca unele similare streine.

T. Iordănescu.

©BCU CLUJ

Constanţa Marinescu: *George Coşbuc*, Studiu critic, Bucureşti, 1923, (pe copertă 1924). Pag. 340.

De la studiul lui I. Gherea Dobrogeanu încoace, cartea dnei Marinescu este întâia încercare mai cuprinzătoare de înfăţişare critică a lui Coşbuc.

In privinţa concepţiei iniţiale şi a procedeului, studiul dnei Marinescu este diametral opus criticei lui Gherea. Dacă la acesta din urmă obsesia materialismului istoric a izbutit să facă din Coşbuc un poet de *clasă*, vaporosul idealism estetic al dnei Marinescu ne dă un Coşbuc fără o individualitate conturată, plutind în vag deasupra realităţilor sociale din care a răsărit şi fără să se indice locul lui în economia istoriei noastre literare.

Din scurta expunere a copilăriei şi tinereţii poetului, expunere făcută — ne-o spune autoarea singură [1] — după *Schiţa* biografică şi bibliografică a dlui Oct. C. Tăslăuanu [2], şi reproducând greşelile acestuia [3], se vede cât de puţin pune preţ dna Marinescu pe substratul biografic în tălmăcirea fenomenului literar. Păcat, căci printre stângăcii de începător se zăresc sclipiri care anunţă pe viitorul maestru. Transcriind un crâmpeiu caracteristic de autobiografie a poetului, dna Marinescu încheie citatul cu următoarele semnificative cuvinte: „Le-am reprodus pentru *doritorii de informaţii* cât mai amănunţite asupra vieţii şi predilecţiilor poetului — cu titlu de documente“ [4]. Această bagatelizare a informaţiei duce uneori la inadvertenţe ciudate. Un exemplu: „In August 1896 revista „Vatra“ îşi încetă apariţia. In acelaşi an Coşbuc îşi reia activitatea de la „Convorbiri literare“, unde publică traduceri din literatura sanscrită“. Şi cu patru pagini în urmă: „De la dispariţia revistei „Vatra“ (1896) şi până în 1900 nu mai găsim în „Convorbiri literare“ nimic de Coşbuc“ [5].

Dar, în sfârşit, după o bogată activitate risipită în ziarele şi revistele ardelene, după întâiele apariţii în „Convorbiri“, poetul

[1] P. 28.

[2] Rev. „*Luceafărul*“, IV, No. 8, p. 183—84.

[3] E o simplă constatare aceasta şi nu o învinuire. Informaţiile greşite din *Schiţa* dlui Tăslăuanu, reprodusă şi de alţii, n'au fost rectificate decât prin cercetările recente ale dlui V. Şotropa (*Obârşia familiei Coşbuc*, „Arhiva Someşană“, No. 5. Năsăud, p. 58 şi u.) şi ale dlui N. Drăganu (*George Coşbuc la liceul din Năsăud şi raporturile lui cu grănicerii*, Bistriţa, 1926).

[4] P. 27.

[5] Pp. 34 şi 40.

©BCU CLUJ

este chemat de Maiorescu la Bucureşti. Publicând, la scurt timp după aşezarea lui în ţară, *Balade şi idile* şi *Fire de tort*, precum şi o serie de preţioase traduceri (d-na Marinescu uită să ne lămurească din ce limbă s'a tradus Sacontala şi celelalte poezii indice), poetul ajunge la o repede şi strălucită consacrare.

Urmează acum cercetarea estetică, sprijinită pe un plan luminos — un merit real al lucrării — urmând cu o didactică gradaţie şi consecvenţă — linia ce se poate trage între cele două limite ale oricărei poezii: subiectivism şi obiectivism.

Avem astfel următoarele impărţiri: I *Lirica subiectivă*. (1. Pasteluri, 2. Transiţia de la pastel spre odă; Pasteluri narative, 3. Ode, 4. Poezia erotică, 5. Contemplaţiuni meditative, Satire). II *Poezia lirică obiectivă*. (1. Teme elegiace, 2. Idile, 3. Balade lirice, 4. Poeme lirice). III. *Poezia epică*. (1. Basme versificate, Legende, 2. Anecdote, Poeme umoristice, 3. Balade epice: fantastice şi legendare, istorice şi exotice).

In cadrul împărţirilor schiţate însă nu ni se dau nici pe departe analizele şi caracterizările pe care le-am aşteptă. Preocuparea stăruitoare, revenind cu o supărătoare regularitate, este de a dovedi dacă opera analizată este sau nu genială, ca şi când acest bilanţ de pierdere şi profit ar interesă pe cititor, care, într'un studiu ca acesta, caută, o iniţiere în tainele frumuseţii artistice şi nimic mai mult.

Opera este studiată în sine, legăturile ei de filiaţiune cu trecutul nu se văd, nu sânt scoase în relief. Este adevărat că, de pildă, în tratarea pastelurilor, ni se dă o fugară schiţă istorică a poeziei descriptive începând cu Văcăreştii şi isprăvind cu Eminescu, dar nu se arată legătura *organică* între ce s'a realizat până la Coşbuc şi ce a adus el ca aport personal şi nou. Constatările plutesc la suprafaţă, nu urmăresc firul evoluţiei în adâncurile lui. Astfel pastelurile lui Alecsandri sânt analizate numai subt aspectul lor formal, stilistic („expozitiv, epitete fără putere de evocare, abstracţiuni, enumărări" etc.) şi nu în lumina structurei intime a procesului de creaţiune. Şi totuşi, Coşbuc a învăţat ceva de la Alecsandri — şi nu numai în pasteluri. Dl N. Drăganu dovedeşte convingător acest lucru, arătând că urme din poezia bardului moldovean se găsesc nu numai în încercările din prima tinereţe, ci şi în poemele de amploarea „Nuntei Zamfirei" [1].

[1] N. Drăganu, *Op. cit.* p. 55 şi u.

©BCU CLUJ

Fiind vorba tot de pasteluri, nu înţelegem de asemenea de ce d-na Marinescu găseşte vigurosul şi nuanţatul pastel *După furtună* „prea lucrat", „prea ticluit" [1].

Trecând la *Contemplaţiunile meditative şi satire* [în această categorie se cuprind: „Colindătorii", „Mama", „Pe deal", „Doina", „Noi vrem pământ"], vom remarcà insuficienta explicaţie a puternicei explozii de revoltă din ultima poezie. Revolta împotriva nedreptaţilor sociale, cum am putut să vedem din „Nebuna", a dus-o Coşbuc în vechiul regat de acasă, din Ardeal. Ea e mai veche decât „Noi vrem pământ" — ne spune dl Drăganu în studiul citat (p. 12), arătând astfel că legăturile lui Coşbuc cu Ardealul au fost mult mai trainice decât s'ar crede după cartea d-nei Marinescu, în care plaiurile năsăudene nu sânt evocate decât de dragul decorului rustic şi nu ca element de interpretare a operei. Cu aceeaşi grăbită uşurinţă se trece peste fondul de o tragică adâncime socială a elegiilor *Cântecul fusului* şi *Fata morarului*.

In legătură cu baladele se pune mult discutata chestiune a împrumuturilor lui Coşbuc. Comparaţiile, pline de observaţii juste, între baladele poetului român şi modelele streine, sânt părţile cele mai izbutite din studiul d-nei Marinescu. Totuşi — ni se pare — trebuia stăruit şi aici mai mult asupra faptului că ceea ce dă timbrul de creaţiune autentică cu o atmosferă atât de românească baladelor *Rugămintea din urmă* şi *Trei, Doamne şi toţi trei...*, este mai ales *coloarea locală*, accentul arhaic şi atât de veridic al satului românesc. (Supt glie, taică, şi sub cruce...).

In capitolul următor *(„Poezia epică a lui Coşbuc")* făcând — după Aron Densusianu — o scurtă privire istorică asupra poeziei epice, grija de căpetenie a d-nei Marinescu este de a constata că „până la Coşbuc... literatura română nu poate consacra un poet epic sau o operă de acest fel cu valoare universală" [2]. După această execuţie sumară urmează alta, şi mai expeditivă: „Poeziile narative din cele patru volume sânt destul de numeroase... Mare parte din ele de la prima vedere pot fi înlăturate din discuţie prin lipsa unor calităţi apreciabile" [3]. Pornită spre această neîndurată severitate, autoarea va ajunge să

[1] P. 135.
[2] P. 245.
[3] P. 249.

©BCU CLUJ

compare (comparaţie de o surprinzătoare noutate, desigur). *Brâul Cosânzenii* (în care, „se găsesc... pe lângă fraze încâlcite şi deşarte de sens, adevărate umpluturi, *versuri balast* provocătoare de ameţeală") cu... „Beţia de cuvinte" a lui Maiorescu[1], iar pasagiul privitor la balada citată din critica lui Gherea cu faimoasa parodie a lui Caragiale „Noaptea învierii"[2]...

Cele mai multe din baladele cu fond legendar şi fantastic — ne spune d-na Marinescu — „nu pot fi privite ca opere de valoare din cauza melodramatismului şi retoricei lor"; în ele nu se găsesc decât „urmele unor sclipiri de geniu"[3].

In schimb ne consolăm văzând cum „din blocul masiv al istoriei noastre Coşbuc desprinde bucăţi ca de granit"[4]. Şi totuşi, aceste „blocuri" care chiar în propoziţia următoare „par stampe ce imortalizează figuri şi momente mari din trecutul vijelios al neamului", n'au nici ele o soartă mai bună. Astfel „Ghiaura", cu toate că are „părţi geniale", cuprinde — „în afară de lipsa justificării principalelor gesturi şi mişcări sufleteşti — şi unele strofe de prozaizme, câteva versuri nereuşite în care ideea e încorporată silnic, într'un stil rigid, lipsit de mlădiere". (Ne întrebăm: Ce mai rămâne atunci din genialitate?). *Paşa Hassan*, balada plină de o rară putere de caracterizare, având imagini de o „consistenţă şi o virtuozitate sculpturală", păcătueşte, totuşi prin „desnodământul cam silit şi redat cu o nuanţă didactică". Şi pentru a ilustra această nuanţă *didactică*, d-na Marinescu citează:

Şi'n ceasul acela Hassan a jurat
Să zacă de spaimă o lună,
. . . . . .
. . . . . .
Căci Vodă ghiaurul în toţi a băgat
O groază nebună.

Studiul se isprăveşte cu incolora caracterizare a *Voichiţei lui Ştefan* şi cu o amplă şi pătrunzătoare analiză a lui *El-Zorab*. Această din urmă trebuia tratată în grupul baladelor cu caracter legendar (nimic nu justifică categoria baladelor exotice, alăturea de cele legendare), a fost aşezată totuşi aici ca încheiere, ca să

[1] P. 257.
[2] P. 258.
[3] P. 278.
[4] P. 279.

©BCU CLUJ

răspundă pastelului *Noapte de vară*, care, la rândul lui încheie ciclul pastelurilor. Cea mai frumoasă baladă — cel mai bogat pastel! Simetrie şcolărească, semnificativă pentru întreaga carte.

Nu putem încheia fără să amintim stilul diletant („... armonia *răpitoare* a limbei lui Eminescu"...[1]), numeroasele pleonasme (... „M. Eminescu, *poetul duios* şi *melancolic*, *filosoful* adânc, *cugetătorul* îndurerat...[2] etc.), construcţiile barbare („introducere - cadru"[3], „versuri-balast[4]), frazele de umplutură („Puterea evocatoare a acestui tablou e datorită *geniului poetic ce i-a dat fiinţă*"[5]) etc., insuficienţe care, adaogate la lipsurile de fond, ne întăresc în convingerea ce treptat sporea în cursul cetirei: Studiul critic despre Coşbuc rămâne de făcut.

I. Chinezu.

Ioan Petrovici: *Figuri dispărute*, Bucureşti, (fără an) p. 123.

Prinse într'un chenar de melancolie, evocările dlui I. Petrovici trezesc în sufletul cetitorului de astăzi regretul pe care-l simţi în faţa mormintelor proaspete încă...

Căci viaţa sufletească a generaţiei noastre îşi are rădăcinile, în bună parte, în lăsământul bogat al acestor figuri dispărute, a căror amintiri se amestecă printre gândurile şi frământările zilei ca o undă de cântec rătăcit de pe alte tărâmuri şi totuşi, atât de familiar...

In cărticica dlui Petrovici „predomină — cum singur spune — elementul subiectiv al amintirilor personale". Portretele celor opt personalităţi (*Titu Maiorescu, P. P. Carp, Aurel C. Popovici, Duiliu Zamfirescu, Dimitrie Greceanu, Teodor Şerbănescu, P. Cerna şi Take Ionescu*) aşa dar n'au nimic din obiectivismul — care creează distanţe — a caracterizărilor „ştiinţifice". Ele sânt animate de acel suflu de viaţă pe care le-o imprimă amintirea personală a autorului.

Chiar figura de olimpică seninătate a lui Maioressu este înfăţişată nu în acel cadru de analiză „impersonală" din care

[1] P. 95.
[2] P. 21.
[3] P. 169.
[4] P. 257.
[5] P. 65.

©BCU CLUJ

maestrul făcuse axa criticelor lui, ci în ipostaza de luptător, de om al datoriei şi al jertfei.

Tânărul care cu o prodigioasă putere de asimilare devenise stăpân pe o cultură filosofică admirată chiar de capete gânditoare consacrate în Apus, era şi el hărăzit să-şi înscrie numele în istoria universală a filosofiei. Dar întors în ţară din acest mediu de creaţie şi disciplină filosofică a Berlinului de pe la jumătatea veacului trecut, Maiorescu a văzut cu o dureroasă acuitate deosebirea între ambianţa occidentală şi aceea care-l aştepta. Şi atunci, renunţând la gloria de creator în domeniul speculaţiunilor filosofice, şi-a luat asupră-şi — „cu acea conştiinţă aspră care trebue să fi înfăţişat ceva din *imperativul unei datorii*“ — sarcina de organizator şi nivelator al culturii româneşti, luptând, pe de o parte împotriva anarhiei culturale, pe de alta pentru întronarea unor criterii sănătoase în viaţa noastră intelectuală. Numai astfel Maiorescu credea că este în concordanţă cu ideea pe care o avea despre datoria unui scriitor în rosturile vieţii naţionale. („Un autor trebue să se conformeze situaţiei şi înălţimei mediului său; numai astfel putând exercita o influenţă la care are dreptul şi datoria să aspire“).

Cu drept cuvânt dl I. Petrovici compară jertfa lui Maiorescu cu „aceea a unui codru, care renunţă la o parte din mantia sa bogată pentru a da lemne vetrelor sărace care i se adăpostesc la poale“.

Dar dacă Maiorescu a crezut că nu are de scris decât „prefaţa la timpuri care au să vie“, renunţând la lucrările personale (căci nu înţelegea să aibă „scrieri care curg pe de-asupra“) — şi dacă abia în câteva pagini, — aceste însă „scânteind de o fineţe de cugetare şi de perspicacitate de analiză“ — ne-a arătat până la ce înălţime de originilitate s'ar fi putut ridica, — există totuşi, un domeniu unde personalitatea lui Maiorescu s'a desfăşurat în toată amploarea ei superbă: *catedra universitară*.

Admiraţia vibrantă a elevului şi dragostea omului de idei pentru adevărurile filosofiei se unesc în admirabilele pagini ale dlui Petrovici pentru a ne da imaginea strălucită a minunii de eleganţă, de armonie şi de artă cu care Maiorescu ştia să încânte.

Isvoarele covârşitorului prestigiu personal al lui Maiorescu: profunda seriozitate intelectuală, sentimentul datoriei, o perfectă consecvenţă, o alegere scrupuloasă a mijloacelor de acţiune:

©BCU CLUJ

iată explicaţiunea rolului hotărîtor pe care l-a avut Maiorescu în civilizaţia noastră.

Strâns legată de Maiorescu, prin convingeri etice, politice şi literare, iată silueta severă a boierului „implacabil, cu suflet de stăpân", *P. P. Carp*, înfăţişat în cadrul vieţii patriarhale de la moşia lui, în parlament, pretutindeni acelaşi *om dintr'o bucată*. O subtilă comparaţie între cei doi oameni mari ne face să înţelegem ce i-a apropiat şi ce i-a îndepărtat mai târziu. „Maiorescu era profesorul de logică, Carp logicianul la exces... cu tendinţa de a simplifică realitatea până la rigiditatea unui sistem". Maiorescu, psiholog realist, înţelegea „să aştepte evenimentele", Carp înţelegea „să le creeze". Din această neadaptare câte desamăgiri pentru Carp! — De aici şi atitudinile lor deosebite în timpul războiului balcanic şi în preajma războiului mondial.

Din această intransigenţă — rezumată atât de lapidar în cuvintele: „Onest în viaţa privată, desinteresat în viaţa publică" — se explică întreaga carieră politică a marelui conservator: strălucind de frumuseţă morală, dar izolată, lăsând, totuşi, în urmă — pe lângă discursurile de o concisiune axiomatică şi de o puritate de cristal — amintirea măreţiei tragice a unui om care a cunoscut suprema jertfă şi ca tată şi ca om al ţării.

Cu *Aurel C. Popovici*, suflet masiv, concentrat cu fanatică dragoste asupra unei idei căreia şi-a închinat întreaga viaţă, fără s'o vadă împlinită, dl Petrovici face să reînvie un interesant crâmpeiu din epoca înfrigurateloř aşteptări, epoca marilor elanuri de înfrăţire dinainte de război. Printre Ardelenii bucureşteni (Iosif, Chendi, Z. Bârsan), A. C. Popovici, prieten cu corifeii conservatori, apare ca un îndrumător. Îl vedem apoi prin Leipzig, preocupat să-şi tipărească volumul, care a făcut odată atâta vâlvă şi peste care evenimentele au trecut, înmormântându-l: „Die vereinigten Staaten von Gross-Österreich", la Viena, căutând să câştige pe seama planurilor lui pe arhiducele Franz Ferdinand, şi, în urmă, după asasinarea acestuia, stabilit definitiv în Bucureşti, alergând de la o şcoală la alta, dând lecţii de germană. Acelaşi destin tragic îl uneşte cu Maiorescu şi Carp de care îl legau, de altfel, şi convingeri profunde: A murit înainte ca actul final al războiului să-i fi arătat zorii lumei noui.

Mai estompate par portretele lui Duiliu Zamfirescu şi al lui Dimitrie Greceanu; cel dintâiu cunoscut personal abia în 1918

©BCU CLUJ

şi zugrăvit mai mult în cadrul vieţii politice, unde talentul lui literar şi ţinuta-i aristocratică a dat strălucire şi prestigiu scaunului prezidenţial al Camerei în două sesiuni parlamentare, cel de al doilea o figură reprezentativă a laşului de altădată, figură ce rezuma cu distincţiune nobilul cavalerism şi fineţa unei vechi rase de boieri, având ca notă personală *înţelepciunea*, acea „cuminţenie solidă, care de multe ori duce mai sigur la ţintă decât spiritul cel mai incandescent", şi, mai ales, acel curaj superior al sufletului adânc liniştit care l-a împiedicat să spuie un cuvânt de revoltă şi de ură, chiar după atentatul de la senat, când transportat la spitalul Colţea, îşi vedea limpede destinul...

Pe *Teodor Şerbănescu*, „făuritorul de cântece sentimentale" şi „nabab de succese feminine" îl vedem prin ochelarii severi ai unei bunici iubitoare până la sacrificiu. Inzestrat cu talent şi cu o mulţime de însuşiri alese, având o cultură vastă şi solidă, Şerbănescu n'a ajuns totuşi prea departe nici în armată, nici în viaţa politică, din pricina temperamentului lui, care nu prea cunoştea ce este stăruinţa, dar mai ales din cauza mediului care nu-l ştia preţui. In liniştea unei moşii din Covurlui, izolându-se voluntar de zgomotul expansiv al tineretului în vacanţă, „bătrânul bard" îşi depănă ultimele zile cu resemnarea dureroasă a omului care nu mai are de aşteptat decât amurguri...

Deosebit de impresionantă este amintirea lui *P. Cerna*, marea pierdere a literaturii române. Il urmărim în „Societatea studenţilor în litere", unde apare vioi, spiritual, de o ascuţime şi de o vervă neîntrecută. Asistăm la apariţia celor dintâiu probe de mare poezie în „Sămănătorul". Incă odată intrăm în biblioteca lui Maiorescu unde tradiţia lecturilor de la „Junimea" s'a păstrat încă, şi unde vom resimţi profunda impresie pe care o produce asupra celor de faţă cetirea splendidelor poezii „Logodna" şi „Noaptea". Vedem apoi grija părintească a lui Maiorescu pentru sănătatea şi cariera lui Cerna şi păstrăm în suflet regretul amar pentru stingerea poetului, pe care accentul de caldă prietenie strecurat în aceste pagini ni l-a apropiat şi mai mult.

Volumul se încheie cu magistralul discurs funebru rostit la înmormântarea lui *Take Ionescu*, în care cuceririle politice ale marelui bărbat de stat sânt desprinse din „îmbinarea fericită şi armonică a acelor însuşiri care — la cei mai mulţi — se duşmănesc şi se exclud".

©BCU CLUJ

Iată cuprinsul volumaşului de care ne ocupăm.

Ceea ce îl caracterizează este, în primul rând o uşurinţă şi o claritatea desăvârşită în analiza conţinutului sufletesc. O seducătoare artă în împletirea impresiilor, care dacă evocă, uneori, amănunte de periferie, ştie să dea şi acestora sublinieri profund semnificative. Alternând cu înmlădieri abile, abstracţiunea subtilă cu fermecătoare imagini plastice, având o limbă îngrijită, curată, dl Petrovici se afirmă încă odată ca unul dintre cei mai puternici essaişti din literatura noastră.

I. Chinezu.

Şt. Ciobanu, *Dimitrie Cantemir în Rusia* (75 pagini + 93 pagini anexe). *Analele Academiei Române-literare.* 1925.

Studiul domnului Ciobanu cuprinde o expunere a vieţii private şi publice a lui Dimitrie Cantemir în timpul pribegiei lui în Rusia după copiile făcute în arhivele ruse pentru Gr. Tocilescu (Ms. 326 al Academiei Române) şi după mai mulţi istorici ruşi. Un capitol special e închinat unui grup de trei scrieri ale domnului exilat: „Sistema religiei mahomedane" (rămasă până azi netradusă din ruseşte), „Loca obscura in cathechisi..." (o critică a catehismului pentru copii, scris de Theofan Procopovici, unul din colaboratorii operei de reforme a lui Petru cel Mare) şi „Evenimentele Cantacuzinilor şi Brâncovenilor". Ultimul capitol priveşte pe copiii lui D. Cantemir, în special pe Antioh, cunoscutul satiric, şi pe sora lui, Maria. In anexe scrisorile lui D. Cantemir şi alte acte privitoare la dânsul.

Cartea d-lui Ciobanu nu este în realitate o expunere completă a activităţii lui Cantemir în Rusia, căci lasă la o parte toată activitatea lui literară, mărginindu-se la studiul celor trei scrieri pomenite. Dacă dl Ciobanu a vrut să se oprească numai la scrierile cunoscute exclusiv în ruseşte, nu vedem rostul rezumării „Evenimentelor", scriere tradusă în mai multe limbi.

Aşa cum se prezintă cartea şi cum lasă a înţelege autorul, singura ei pretenţie ar fi să puie materialul documentar rusesc la dispoziţia cercetătorilor români.

Dar, trebue s'o spunem cu regret, dl Ciobanu nu are pregătirea necesară pentru o asemenea sarcină, căci nu este destul de bun cunoscător al istoriografiei ruseşti[1].

[1] Lucrul l-am observat şi în celelalte scrieri ale d-lui Ciobanu, privitoare la mitropolitul Dosoftei, de cari însă nu poate fi vorba aci.

©BCU CLUJ

Isvoarele istorice privitoare la viaţa şi opera lui D. Cantemir în Rusia, sânt multe şi răspândite, dl Ciobanu este scuzabil necunoscând memoriile scriitorilor apuseni, cari, petrecând la curtea lui Petre cel Mare, vorbesc şi de Cantemir, ele sânt în genere scrieri rare şi puţin cunoscute. Nu se poate spune acelaşi lucru cu privire la utilizarea materialului rusesc. E de mirare cum dl Ciobanu s'a grăbit să-şi publice cartea necercetând nici principalele colecţii şi periodice istorice ruseşti.

Nu mă voi opri decât asupra lucrărilor principale şi bine cunoscute.

In „Sbornicul Societăţii imperiale ruse de istorie din St. Petersburg", cea mai mare colecţie de material, în special diplomatic extern, privitor la istoria rusă, corespunzător Colecţiei Hurmuzaki de la noi, s'au publicat în mai multe volume corespondenţele oficiale ale agenţilor francezi şi englezi la curtea lui Petre cel Mare [1], cuprinzând bogate ştiri despre D. Cantemir.

După istoria lui Petre cel Mare de Waliszewski, dl Ciobanu ştia de existenţa corespondenţei solului francez, Campredon, şi reproduce din ea câteva rânduri, singurele privitoare la Cantemir din extrasele lui Waliszewski (pp. 56—7), dar nu bănuia că întreaga corespondenţă a fost publicată în colecţia citată. Din aceste corespondenţe aflăm lucruri de mare însemnătate, de pildă că Petre cel Mare avea la 1721 întervederi secrete cu Campredon în casa lui D. Cantemir şi că se luau cele mai prudente măsuri pentru ca restul corpului diplomatic să nu afle de ele [2], conversaţia aceluiaşi sol cu domnul Moldovei şi cu Petre cel Mare la un bal [3], aprecierea lui asupra trecerii de care se bucura Cantemir: „J'ai eu moi-même occasion de remarquer le crédit du prince de Valachie auprès du tsar..." [4], intervederea solului englez Whithworth la St. Petersburg cu Petre cel Mare şi Cantemir [5].

In aceeaşi corespondenţă dl Ciobanu ar fi găsit amănunte complete asupra încercării plănuite de Petru cel Mare cu solii francezi din Rusia şi Constantinopol de a salvà pe Antioh Can-

[1] *Sbornik imp. russkago istoričeskago Obščestva*, volumele, 34, 40, 49. 50, 52, 58.

[2] *O. c.* XL. pp. 369 şi urm.

[3] *Ibid.* pp. 337—338.

[4] *Ibid.* XLIX pp. 113—114.

[5] *Ibid.* LXI p. 176.

©BCU CLUJ

temir, aducându-l în Rusia pe un vas francez [1], precum şi asupra legăturilor de dragoste dintre ţar şi Maria Cantemir [2].

In „Sbornicul pentru istoria limbei şi literaturii ruseşti", tipărit de Academia din St. Petersburg, istoricul literar L. N. Maikov, a publicat un volum întitulat „Materiale pentru biografia cneazului Antioh. D. Cantemir" [3]. Deşi se ocupă pe larg cu viaţa şi opera lui Antioh Cantemir şi pomeneşte în bibliografie mai multe scrieri ruseşti privitoare la dânsul, dl Ciobanu nu cunoaşte acest volum, a cărui importanţă este netăgăduită, deoarece cuprinde corespondenţa lui Antioh Cantemir cu oamenii politici şi de cultură din Rusia (Theofan Procopovici, I. Ilinski, etc.) şi din Apusul Europei (între altele corespondenţa cu Voltaire).

Totuşi încă de la apariţia acestui volum, dl Iorga l-a semnalat şi a atras atenţia cercetătorilor români asupra lui [4]. Este fără îndoială principalul isvor pentru studiul personalităţii lui Antioh Cantemir [5].

In cartea lui Maikov se găsesc şi multe ştiri privitoare la Dimitrie Cantemir, în anexă se află publicate in extenso „Notationes quotidianae", ziarul lui Ivan Ilinski, secretarul particular al domnului exilat, cea mai interesantă mărturie asupra vieţii lui Cantemir în Rusia. Dl Ciobanu a cunoscut aceste note numai după câteva citate ale istoricului Pekarski şi dintr'o copie incompletă aflătoare în Ms. 325 al Academiei Române [6]. In realitate ziarul nu cuprinde numai spaţiul de timp de la 14 Iunie 1721 până la 9 Iulie 1724, cum crede dl Ciobanu, ci merge de la 22

---

[1] *Ibid.* XL. pp. 369 şi urm., 397. XLIX pp. 119 şi 207. Cf. Ciobanu, *D. Cantemir*, pp. 24—5.

[2] *Ibid.* XLIX pp. 143 şi 352. Cf. Ciobanu, *o. c.* pp. 56—57.

[3] L. N. Maikov, *Materialy dlia biografii Kn. A. D. Cantemira*, în *Sbornik otdêleniia Russkago iazyka i slovesnosti. Imp. Akad. Nauk. t.* LXXIII. St. Petersburg. 1903.

[4] N. Iorga, *Ştiri despre Dim. Cantemir*, în *Convorbiri Literare.* 1904, pp. 866 şi urm.

[5] Privitor la Antioh Cantemir mai semnalez o parte a corespondenţei sale publicate în *Arhiv Kniazia Vorontsova*, Vol. I, Moscova 1870, împreună cu mai multe scrisori ale surorii sale Maria şi ale fraţilor lui. Alte scrisori ale lui Antioch au fost publicate de V. N. Alexandrenko, în *Jurnalul Ministerului de Instrucţie*, St. Petersburg, August, Septembrie 1889, toate rămase necunoscute d-lui Ciobanu.

[6] Şt. Ciobanu, *o. c.* pp. 26—7, 47—9, 158—9.

©BCU CLUJ

Ianuarie 1721 până la 24 Mai 1727, cuprinzând şi ştiri privitoare la fii lui D. Cantemir, după moartea tatălui lor [1].

In marea revistă istorică rusească „Russkaja Starina", acelaşi Maikov a publicat un lung articol întitulat: „Principesa Maria Cantemir" [2], deasemenea necunoscut d-lui Ciobanu.

Partea întâia a acestui articol cuprinde toată activitatea lui D. Cantemir în Rusia după Bayer, Weber, Bassewitz, Bergholtz şi alţi Germani cari au scris despre Rusia lui Petre cel Mare, dând foarte multe amănunte despre viaţa domnului exilat: legăturile lui cu Petre Tolstoi şi cu ducele de Holstein, participarea lui la concertele solului prusian şi la balurile nunţiului austriac, însoţite de drepte aprecieri asupra rolului său politic în vremea lui Petre cel Mare. Restul articolului tratează pe larg despre legăturile de dragoste dintre Maria Cantemir şi Petre cel Mare, după diverse isvoare, subliniindu-se rolul precumpănitor jucat de Petre Tolstoi în această intrigă. Studiul se termină cu viaţa dusă de Maria după moartea ţarului Petru, corespondenţa cu fratele ei Antioh, amănunte despre casa ei din Moscova, etc.

Deasemenea dl Ciobanu nu a avut cunoştinţă de descrierea făcută de D. Cantemir a „zidului Caucazului", reprodusă aproape în întregime de Bayer în scrierea sa „De muro Caucaseo", publicată în „Comentariile Academiei imperiale din St Petersburg [3]". Dl Ciobanu o ştie numai dintr o simplă menţiune a lui Pekarski [4].

Precum vedem e vorba de necunoaşterea unor publicaţii de primul rang ale istoriografiei ruseşti şi amănuntele despre D. Cantemir cuprinse în ele sânt departe de a fi de o importanţă secundară.

Cartea d-lui Ciobanu este deci alcătuită cu un material istoric cu totul incomplet şi chiar din colecţiile şi scrierile cunoscute de d-sa i-au scăpat din vedere multe lucruri importante, ceea ce nu poate dovedi decât graba cu care a lucrat.

Astfel în Ms. 326 al Academiei Române, din care dl Cio-

[1] Maikov *o. c.* pp. 295—313. Din copia aflătoare în Ms. 325 al Academiei, care şi aşa eră incompletă, d-l Ciobanu n'a reprodus decât începutul, lăsând tot restul la o parte.

[2] L. N. Maikov, *Kniajna Mariia Cantemirova*, în *Russkaia Starina* XXVIII, 1897, I, pp. 49 şi urm 401, II, 425, III, 225.

[3] T. S. Bayer. *De muro Caucaseo*, în *Commentarii Academiae Scient Imper. Petropolitanae.* I. St. Peterburg. 1726 pp. 425—463.

[4] Ciobanu, *o. c.* p. 48.

©BCU CLUJ

banu a reprodus scrisorile lui D. Cantemir, se află o scrisoarea acestuia din 16 Septembrie 1720 adresată cancelarului Golovkin, prin care domnul exilat intervine pentru boierul său, marele comis Pavel Rugină, cerând să fie şi el împroprietărit ca ceilalţi boieri[1]. Această scrisoare a fost omisă de dl Ciobanu în publicaţia sa, deşi se află împreună cu cele publicate de d-sa.

Din „Istoria Rusiei" de S. Soloviev, pe care d-sa o întrebuinţează la povestirea expediţiei lui Petru cel Mare în Moldova, i-a scăpat din vedere o preţioasă scrisoare din 1712 a baronului Şafirov, unul din solii ruşi la Poartă, adresată ţarului. Şafirov îl sfătueşte să mute pe D. Cantemir din Kharkov mai spre interiorul Rusiei, pentru ca Turcii să nu se simtă ameninţaţi de acest duşman aşezat la graniţele lor. „Iar pe Cantemir să nu-l credeţi asupra nici unui lucru privitor la vechea lui activitate la Constantinopol, căci adesea a pârît pe patriarh, pe fratele său şi pe domnul Ţării Româneşti"[2], ceea ce ne desvălue un colţ necunoscut din activitatea lui în preajma alianţei cu Rusia.

Din Cartea lui P. Pekarski asupra ştiinţei şi literaturii în Rusia lui Petre cel Mare[3], dl Ciobanu a tradus în anexe scrisorile lui D. Cantemir şi cele privitoare la dânsul, a sărit însă o scrisoare (fragment) a învăţatului domn către secretarul imperial Makarov (17 Iulie 1722), privitoare la traducerile în limbi orientale ale manifestelor către Persieni, cu cari erà însărcinat Cantemir, precum şi despre tipografia ataşată pe lângă dânsul în expediţia din Caucaz[4]. Din cele traduse multe sânt incomplete sau greşite[5].

---

[1] *Ms 326 al Academiei Române* f. 232.

[2] S. Soloviev, *Istorija Rossii* ed. II. III c. 88.

[3] P. Pekarski, *Nauka i literatura v. Rossii pri Petrě Velikom*, St. Petersburg, 1862.

[4] *Ibidem*, I, p. 653.

[5] In petiţia lui Cantemir către Ţar pentru aşezarea rostului pribegilor moldoveni (*ibidem*, I pp. 570—571, Ciobanu, *o. c.* pp. 86—7), d-l Ciobanu a sărit toate rezoluţiile Ţarului la diferitele cereri, afară de una. D. Cantemir spuneà că poporul moldovenesc e nevoit să părăsească patria *„pentru nevoia credinţei creştine"*, şi aceste cuvinte sânt sărite. In petiţia aceluiaşi din Februarie 1721 (Ciobanu *o. c.* pp. 107 şi urm.) Colegiul Duhovnicesc (duhovnyi colegii), unde fusese numit grecul Condoidi, profesorul copiilor lui Cantemir, e tradus prin „Ministerul de Culte". E vorba de o şcoală, nu de un minister!.

©BCU CLUJ

Inschimb dl Ciobanu a introdus în cartea d-sale mai multe lucruri cu totul nefolositoare:

Diploma lui D. Cantemir ca membru al societăţii de ştinţe din Berlin, care este dată în întregime în anexe[1], fusese deja publicată la noi în „Buciumul Român", 1875 pp. 20—22[2].

Scrierea „Petru cel Mare pe malurile Prutului"[3], pe care d-sa o citează mereu la istoria evenimentelor din 1711, nu este decât o traducere incompletă din Neculce şi N. Costin, cum recunoaşte însuşi dl Ciobanu[4]. Atunci, care este folosul întrebuinţării acestei traduceri, când originalul cronicilor noastre e la îndemâna oricui?

II.

Era neapărat nevoie de această analiză a materialului istoric asupra lui D. Cantemir în Rusia şi a felului cum a fost întrebuinţat de dl Ciobanu, pentru ca să putem vedea pe ce bază discută d-sa diversele probleme, unele destul de grele, ce se leagă de acest subiect. Să trecem acum la cercetarea unora din aceste probleme controversate.

E vorba mai întâiu de celebrul tratat de alianţă al lui D. Cantemir cu Petru cel Mare la 1711. Dl Ciobanu crede cu drept cuvânt că tratatul a fost redactat de domnul Moldovei, dar adaugă că în el se oglindesc mai ales drepturile domneşti; puterea domnului în ţară ar deveni în virtutea lui aproape absolută[5].

Chestiunea nu este aşa de simplă: Tratatul de alianţă este cunoscut în două redacţii total deosebite, ceea ce dl Ciobanu n'a observat, deşi cunoştea ambele versiuni[6]!

Pentru a nu lungi discuţia, voiu pune faţă în faţă principalele deosebiri:

---

[1] Ciobanu, *o. c.* p. 141.

[2] Vezi G. Adamescu, *Contribuţii la Bibliografia românească*, I p. 22.

[3] N. G. *Petr Velikii na beregah Pruta*, în *Jurnalul Minist. de Instrucţie* Ianuar 1847 pp. 29 şi urm.

[4] Ciobanu, *o. c.* p. 77.

[5] *Ibidem*, pp. 4—5.

[6] Versiunea rusă în *Polnoe Sobranie Zakon* IV. pp. 659 şi urm., iar cea românească în Neculce, *Cronica*, ed. Kogălniceanu (ed. I) II, pp. 337 şi urm.

©BCU CLUJ

Versiunea rusă.	Versiunea românească.
VI. După vechiul obiceiu moldovenesc toată puterea să fie la domn.	(nu e).
VII. Domnul faţă de toţi boierii să aibă puterea obişnuită, fără nici o schimbare a drepturilor lor.	Pe boieri să nu-i mazilească domnul din boierie până la moarte, sau cu mare vină să-i scoată.
IX. Boierii şi toată ţara Moldovei sânt datori a fi supuşi poruncilor domneşti fără nici o împotrivire sau zăbavă, precum a fost întotdeauna obiceiul, afară dacă domnul ar călca punctul 3 al tratatului, [care prevede că domnul nu va părăsi niciodată ortodoxia şi credinţa către ţar].	(nu e).
X. Toate judecăţile şi dreptul sânt apanagiul domnului şi fără diplomă domnească nimeni şi nimic nu va putea fi confirmat de ţar.	Domnul pre boieri să nu fie volnic a-i perde, ori ce greşală ar face, fără sfatul tuturor şi fără de iscălitura mitropolitului.

Celelalte articole coincid în cele două versiuni, dacă nu în formă, în orice caz în esenţa lor.

Care este explicaţia acestor contraziceri între cele două versiuni redactate în spirit total opus în privinţa privilegiilor nobilimii? Este evident că punctul de vedere al lui D. Cantemir e cel din versiunea rusă; autoritatea absolută a domnului ca o tradiţie a istoriei Moldovei e expusă de el pe larg şi tendenţios în „Descrierea Moldovei“ [1].

Istoricul rus S. Soloviev crede că textul dat de Neculce a fost arătat de domn boierilor pentru a-i câştiga de partea lui în răscoala contra Turcilor şi apoi în textul trimis spre confirmare lui Petre cel Mare ar fi suprimat în mod tainic privilegiile boie-

[1] D. Cantemir, *Descriptio Moldaviae* ed. Acad. Rom. pp. 36 şi urm.

©BCU CLUJ

rilor, înlocuindu-le cu alte articole ce stabileau absolutismul domnesc [1], ceea ce pare foarte probabil.

Dl Ciobanu a întrebuinţat istoria lui S. Soloviev, totuşi nu pomeneşte un cuvânt de această chestiune! Să fie oare pentru a nu scădea figura lui Dimitrie Cantemir în ochii posterităţii?

A doua chestiune care are nevoie de lămuriri noi este aceea a criticei lui Cantemir împotriva catehismului pentru copii al lui Theofan Procopovici [2].

Din rezumatul făcut de dl Ciobanu s'ar părea că avem a face cu o critică de mici amănunte, ce nu se ridică nici o dată la idei generale, urmând o tradiţie religioasă foarte strâmtă [3]. In realitate sensul şi importanţa lucrării lui Cantemir sânt cu totul altele.

Reformele lui Petre cel Mare urmaseră modèle şi inspiraţii suedeze şi germane; odată cu această influenţă a unor ţări protestante se infiltrase în societatea rusească un început de curent protestant. Ţarul, care se pretindea bun ortodox, nu-l aproba, dar mulţi din sfetnicii lui îşi însuşiseră, mai mult sau mai puţin conştient, idei protestante. Cartea lui Procopovici, Catehismul pentru copii, era scrisă sub inspiraţia ţarului şi avea de scop să introducă în educaţie noile principii ale Rusiei occidentalizate. Critica lui Cantemir îndreptată împotriva ei arăta că autorul depăşise scopul indicat de stăpânul său, introducând în educaţia copiilor ideologia protestantă. Cantemir, care cunoştea bine teologia reformei şi scriitorii ei, dovedea în mod documentat că din toate definiţiile date de Procopovici rezultă o tendinţă protestantă, pe care el o denunţă. Era un avertisment dat societăţii ruseşti din epoca reformelor. In această lumină trebue privită această importantă operă.

In adevăr, iată ce zice istoricul rus Izviekov, pe care dl Ciobanu îl citează, deşi în realitate nu l-a cunoscut [4]: „In acea

[1] S. Soloviev, *o. c.* III. c. 71.

[2] Că această critică e opera lui Cantemir n'au avut nevoie să dovedească Morozov, Izviekov, etc., cum spune d-l Ciobanu (p. 29 nota), căci lucrul se înţelege de la sine, de vreme ce avem Ms. original latin al lui Cantemir, purtând armele şi numele lui. Numai traducerea rusă e anonimă (Tocilescu, *Raport despre misiunea în Rusia*, în *Analele Acad. Române.* XI. 1879. pp. 57 şi urm.).

[3] Ciobanu, *o. c.* pp. 28 şi urm.

[4] Izviekov, *Odin iz malo-izvěstnyh literaturnyh protivnikov Theofona Prokopoviča*, în *Sbornik istoričeskih materialov i dokumentov, vyd. M. Mihailovič.* S. Petersburg, 1873, pp. 1 şi urm.

©BCU CLUJ

vreme când în Rusia generaţia tânără era supusă unor valuri intelectuale schimbătoare, când cea mai mare parte a Ruşilor zăcea într'o ignoranţă completă şi era gata să primească noua direcţie protestantă, avertismentul atât de erudit şi de imparţial al lui Cantemir despre greşelile lui Theofan şi despre inovaţiile protestante a adus un folos nemăsurat spiritului rusesc de atunci şi l-a trezit dintr'un somn letargic. Critica lui Cantemir a fost cu atât mai preţuită, cu cât autorul, pe lângă că era foarte erudit şi avea o situaţie înaltă şi neatârnată, nu era interesat personal în reforma religioasă ca Theofan".

O problemă mai delicată, asupra căreia dl Ciobanu este foarte prudent, este aceea a legăturilor de dragoste dintre Petre cel Mare şi Maria, fiica lui Dimitrie Cantemir: „Unele isvoare, spune d-sa, afirmă că ea ar fi fost în legături intime cu Petre cel Mare, *dar aceasta se pare că nu găseşte confirmare* decât în nişte rapoarte secrete ale ambasadorului Austriei, contele Rabutin şi reprezentantului Franţei în Rusia ...". După ce reproduce depeşa lui Campredon despre avortul Mariei Cantemir la Astrahan, adaugă: „Afirmaţia *se pare verosimilă, dacă reprezentanţii Franţei şi Austriei nu confundă* întâmplările din Astrahan cu boala principesei Anastasia, care a dat naştere în acest oraş unui copil mort[1]".

Cu tot scepticismul său aparent, dl Ciobanu nu se sfieşte să tragă toate concluziile, ca şi cum lucrurile ar fi fost sigure şi pentru d-sa, afirmând că „numai legătura Mariei Cantemir cu Petre cel Mare... face să rămână averea lui Cantemir în mâinile copiilor lui[2]".

Zădarnic se tot spune de zeci de veacuri că istoria e recea şi cruda oglindă a adevărului, istoricii o spun fără a o crede. E destul că unul din ei să dea de un fapt divers, ce-i pare compromiţător pentru o figură simpatică, şi adevărul e pus în umbră!

In chestia ce ne preocupă faptele nu mai pot fi ascunse, mărturiile sânt sigure şi precise. Memoriile contelui Rabutin publicate în traducere franceză de A. Galitsin[3], confirmă legă-

[1] Ciobanu, *o.c.* pp. 56—7. In realitate acel care confundă este Bayer, istoricul citat de d-l Ciobanu. Maria, fiica lui C. Cantemir, şi nu Anastasia, soţia lui, născuse un copil mort la Astrahan. V. mai jos.

[2] *Ibid* p. 54.

[3] A. Galitsin, *La Russie au XVII-ême siècle.* Paris. 1863 (ed. II-a) pp. 251 - 255. Memoriile nu poartă numele autorului.

©BCU CLUJ

turile lui Petre cel Mare cu Maria Cantemir, urmate şi după moartea lui Dimitrie, speranţele ţarului în naşterea unui fiu, căruia îi destina moştenirea tronului, avortul din Astrahan.

Interesul chestiunii nu stă în stabilirea mai mult sau mai puţin precisă a afirmaţiilor unei cronici scandaloase de curte, ci priveşte personalitatea morală a lui Dimitrie Cantemir. Trebue s'o spunem, chiar dacă am stârni păreri de rău în rândurile admiratorilor lui: *Dimitrie Cantemir a voit şi a patronat din ambiţie dragostea fiicei lui cu ţarul, sperând că prin naşterea unui fiu, care urma să fie proclamat moştenitor al tronului, influenţa lui ar deveni cea mai înaltă în Rusia!*

Lucrul este indiscutabil, fiind confirmat de toate isvoarele[1].

De altfel, privind chestiunea din alt punct de vedere, căci morala de curte din veacul XVIII se deosebea desigur de morala noastră, nu putem învinge un oarecare sentiment de admiraţie pentru acest domn pribeag, care după atâtea nenorociri avea încă puterea sufletească să lupte pentru o ambiţie aşa de mare, ce trebuia să aşeze pe urmaşii lui în fruntea imperiului rusesc.

Câteva cuvinte numai asupra unei ipoteze a d-lui Ciobanu. D-sa crede, dar nu aduce argumente, că Petre cel Mare ar fi întemeiat Academia de ştiinţe după îndemnul lui Cantemir[2]. Imprejurările întemeierii acestei Academii sânt bine cunoscute. Ideia, planul de lucru şi organizarea ei au fost suggerate ţarului de Leibniz şi ni s'au păstrat scrisorile filosofului german, în care se dau toate amănuntele, aşa încât D. Cantemir nu-şi mai poate avea locul aci[3].

[1] Campredon, solul francez, *prieten al lui Cantemir*, scrie: „Elle (Ţarina Ecaterina) craint la nouvelle inclination de ce prince (Ţarul) pour la fille de l'Hospodar de Valachie; on prétend qu'elle est grosse de quelques mois, *son père est fort adroit, il a beaucoup d'ésprit et de souplesse.* La tsarine appréhende que, si elle accouchait d'un fils, le tsar, *à la sollicitation du prince de Valachie*, ne répudiat sa femme pour épouser cette maîtresse favorite, qui aurait donné un successeur mâle à la couronne. Cette crainte n'est pas sans fondement, ni sans exemple, *car j'ai eu moi-même occasion de remarquer le crédit du prince de Valachie auprès du tsar*". (Campredon cardinalului Dubois, Moscova 8 Iunie 1722). *Sbornik imp. russkago istor. Obşcestva.* XLIX. pp. 113—114. Lucrul e confirmat şi de Schérer, *Anecdotes de la cour de Russie*, Londra 1792, IV, pp. 73—4, şi P. Dolgorukov, *Mémoires*, Genève, 1867, pp. 66—67, 185.

[2] Şt. Ciobanu, *o. c.* p. 65.

[3] Leibniz. *Oeuvres* ed. A. Foucher de Careil. Vol. VII. *Leibniz et Pierre de Grand.* Paris. 1875. Deasemenea învăţatul german Wolf avea un rol în această operă.

©BCU CLUJ

III.

In definitiv toate aceste amănunte asupra vieţii şi operei lui D. Cantemir în Rusia îşi capătă adevăratul lor interes numai dacă sânt legate de o problemă centrală, care trebue să preocupe neapărat pe cel ce studiază figura acestui domn cărturar. Ea este de ordin psihologic şi cultural; mă voiu mulţumi s'o enunţ şi să dau câteva suggestii, căci o tratare definitivă ar impune o discuţie largă, care iese din cadrul acestei dări de seamă critice.

D. Cantemir în mijlocul societăţii ruseşti, în care a fost aruncat de întâmplările politice, a apărut oare ca un oriental într'un mediu de civilizaţie occidentală, ca o figură anahronică păstrând obiceiurile de viaţă şi ideile bizantino-pravoslavnice într'o societate rusească brusc occidentalizată de reformele lui Petre cel Mare? Şi ceea ce e mai interesant, s'a simţit el însuşi un izolat în afară de ritmul nou de viaţă, în care intră fără voie? Şi dacă există un contrast între formaţia lui spirituală şi mediul rusesc, a rămas el inadaptat sau acest mediu a avut vre-o influenţă asupra vieţii şi operei lui?

Dl Ciobanu, prea legat de stabilirea faptelor, a lăsat ideile ger[illegible] pe planul al doilea şi n'a privit problema în toată lărgimea ei. D-sa atinge numai în treacăt această chestiune complexă şi nu pare a avea o părere clară nici despre personalitatea lui Cantemir, nici despre caracterul operei sale din Rusia. D. Cantemir, spune d-sa, „a rămas un geniu exotic" în Rusia... şi „rămâne strein de reformele lui Petre cel Mare, el nu face nici un fel de legătură cu Rusia de atunci... El nici nu-şi manifestă dorinţa de a participà la viaţa rusă". Numai soţia a doua îl împinse să intre între colaboratorii lui Petre cel Mare, „deşi simte că nu este apreciat de către ţarul Rusiei". Cât despre opera lui, ea este, spune dl Ciobanu, de ordin filosofic şi istoric, total nepotrivită cu „spiritul practic, utilitarist al reformelor lui Petre cel Mare", ceea ce-l face „să nu-şi găsească loc în viaţa socială rusă" [1].

Această concluzie nu rezultă deloc în mod necesar din cele expuse de autor, îţi face impresia unei idei preconcepute, care nu a fost controlată cu faptele. Se pare că dl Ciobanu se întemeiază în special pe cererile lui D. Cantemir către ţar din

[1] Şt. Ciobanu, *o. c.*, p. 50.

©BCU CLUJ

1721—1722, în cari fostul domn arată că nu are nici o ambiţie dar... e nemulţumit că nu i-s'au dat decoraţii, situaţie şi titluri [1]. Prima jalbă e din Februarie 1721, în Martie D. Cantemir era numit senator şi consilier secret! Nu se poate, deci, spune nici că era lipsit de ambiţie, nici că ţarul nu-l aprecia şi-l socotea un izolat netrebnic.

Învăţatul domn nu poate fi socotit în nici un caz ca un oriental asemănător cu alţi domni şi boieri români ai vremii [2]. Dl Ciobanu va recunoaşte că există o deosebire destul de sensibilă între formaţia lui spirituală şi aceea a mediului din ţările noastre de atunci. Ceva mai înainte însuşi d-sa afirma că în ideile politice ale lui D. Cantemir „se oglindeşte spiritul epocii, care a precedat absolutismul luminat, concepţie pe care şi-a însuşit-o D. Cantemir la Constantinopol din contactul cu lumea diplomatică..." [3].

Cât despre impresia, pe care o va fi făcut în Rusia, ca să ne putem face o ideie dreaptă despre ea, să ne înfăţişăm figura bine cunoscută a lui Petre cel Mare: un excesiv în toate, un barbar impulsiv, privind civilizaţia occidentală cu admiraţia naivă, cu care priveau teutonii civilizaţia imperiului roman, civilizându-şi ţara cu mijloacele unui despotism asiatic... Şi D. Cantemir, această figură de învăţat viclean şi ambiţios, căci de „patriarhalism" nu poate fi vorba, să se fi simţit stingherit în faţa „culturii" lui occidentale?

E drept că învăţatul domn avea unele însuşiri orientale, dar nu acelea ce-şi închipue dl Ciobanu. Era firesc ca d-sa să nu prindă caracterul adevărat al lui Cantemir, când trece cu vederea, se pare cu bună ştiinţă, cum am arătat, faptele ce socoate că pot aduce o scădere eroului său: intrigile şi pârile la Poartă chiar împotriva fratelui său, jocul dublu faţă de boieri, pe cari îi momea cu mari privilegii, pe când trata pe ascuns umilirea lor

[1] *Ibid.* pp. 25—6 şi anexele XXXV, XLVIII, şi LI.

[2] Cf. *ibid.* p. 12: „El ducea aceeaşi viaţă *orientală*, care-i făceà pe Ruşi să vadă în el ceva neobişnuit". Aceasta pentru că Bayer, după Tindal, afirmă că la Kharkov Cantemir erà îmbrăcat în haine lungi şi fumà din ciubuc. Dar lucrul nu puteà părea neobişnuit Ruşilor de la Kharkov din fundul Ucrainei, cari nu erau occidentalizaţi! Când D. Cantemir s'a mutat la St. Petersburg, şi-a ras barba şi a început să poarte perucă pudrată, dar din asemenea lucruri nu se pot trage concluzii de ordin general asupra personalităţii lui.

[3] *Ibid.* p. 5. Cf. şi p. 51: „Personalitatea lui D. Cantemir, erudiţia lui, cumineţenia, n'au putut să nu se impuie societăţii ruseşti de atunci".

©BCU CLUJ

politică, intriga dintre țar și Maria Cantemir favorizată de dânsul în scopuri ambițioase. Cu aceste defecte rafinate, cari erau calități sociale, nu putea fi un inadaptabil, un „exotic" în societatea înaltă, mai ales că erau unite cu o experiență a vieții sociale apusene căpătată în mediile diplomatice, ce frecventa la Constantinopol.

Dimpotrivă, el poate fi socotit ca un colaborator al operei lui Petre cel Mare, cunoștințele și inteligența sa făceau din el un sfetnic prețios în general și în special pentru chestiunile de politică orientală, cum s'a dovedit cu ocazia expediției din Persia[1].

Dacă la sosirea în Rusia D. Cantemir rămâne retras la Kharkov și Moscova până la 1718, pricina nu e că s'ar fi simțit rău la curte, ci faptul că-l interesa mai ales politica orientală și voia să fie mai aproape de teatrul unor evenimente, în cari mai nădăjduia să joace un rol. După 1718, *tocmai se semnase pacea dela Pojarevaț, așa că orientul era pacificat*, el renunță la vechile lui speranțe, ambiția îl împinge să caute o soartă nouă în clasa conducătoare a Rusiei, de aceea face o căsătorie în lumea aristocratică rusă, intră în curentul vieții largi de la Petersburg, devine senator, consilier secret al țarului și nădejdea-l poartă spre ținte și mai înalte, se vede socrul și favoritul impăratului... Toate mărturiile Germanilor și Francezilor de la curte sânt unanime: Cantemir are o conversație foarte plăcută, e un om de lume desăvărșit, serbările date de el sânt locul de întâlnire al aristocrației și al corpului diplomatic[2].

Domnul pribeag nu s'a simțit deci strein în societatea din capitala Rusiei, schimbarea din 1718 a fost o adaptare pentru care era destul de pregătit și care nu l-a costat mari sforțări.

Cât despre opera lui, a fost a ea în adevăr rezultatul unor preocupări personale fără nici o legătură cu nevoile și curentele de idei din societatea rusească, așa cum crede dl Ciobanu? De

[1] Cf. în recensia făcută de d. Iorga cărții d-lui Ciobanu: „Dimitrie... erà învitat stăruitor în orașul unde Petru... crea o viață nouă apuseană... Pentru această mare prefacere crezù că are nevoie și de învățatul său musafir". N. Iorga, *O suferință de cărturar român între străini*, „Revista Istorică". XI, 1925, p. 142. Cf. deasemeni judecata lui Maikov: „Cum mulți din sfetnicii lui Petre cel Mare muriseră, iar față de alții țarul pierduse încrederea, el cerù lui Cantemir să se mute la Petersburg". (Maikov, în articolul citat din *Russkaia Starina*, 1897, I, p. 56).

[2] Campredon, în *Sbornik, imp. rus. ist. obșčestva.* XLIX, p. 113. Bassewitz în *Büsching's Magazin.* IX, 1775, p. 346. [Weber]. *Nouveaux mémoires sur l'état présent de la Russie.* Paris. 1725, pp. 8 și urm.

©BCU CLUJ

ce nu şi-a pus d-sa această întrebare: să fie o simplă întîntâmplare că principalele opere ale lui Cantemir au fost scrise în epoca exilului în Rusia şi nu în Constantinopol sau Moldova? Nu cumva era în Rusia un mediu mai favorabil desvoltării unor asemenea preocupări?

Se ştie că „Sistema religiei mahomedane" a fost scrisă din porunca lui Petre cel Mare, că „Descrierea Moldovei" este o carte ce-i fusese cerută pentru informarea streinătăţii asupra noastră ca şi „Istoria Imperiului otoman", care a servit timp de un veac şi mai bine întregii Europe ca principal isvor de cunoaştere a Turciei. *Toate scrierile lui Cantemir în Rusia au fost cerute şi au fost necesare,* nici una nu e rezultatul unor speculaţii de învăţat care scrie numai pentru plăcerea ştiinţei.

Politica rusească din vremea lui Petre cel Mare cu toate războaiele pentru stăpânirea Balticei n'a pierdut nici o clipă din vedere Orientul pravoslavnic. Din aceste preocupări pentru Orient ale societăţii ruseşti s'a născut şi nevoia cărţilor de informaţie ale lui D. Cantemir, cari sânt deci o contribuţie practică la nevoile vremii. Aci stă interesul capital al influenţei ruseşti asupra lui [1]. *Cu toată pregătirea lui intelectuală, n'ar fi scris aceste opere, cari făcură cunoscut Orientul Rusiei şi Europei apusene, dacă n'ar fi trăit într'un mediu care simţea nevoia lor.*

* * *

Cartea d-lui Ciobanu nu este totuşi o carte rea, o informaţie nouă şi destul de bogată este pusă la îndemâna cercetătorilor, dar o mai bună cunoaştere a isvoarelor istorice ruseşti şi o analiză mai puţin grăbită a subiectului ar fi putut-o scuti de multe lipsuri [2].

P. P. Panaitescu.

---

[1] Unul din cei mai competenţi istorici ai literaturii ruseşti, A. N. Pypin arată cum Petre cel Mare a favorizat un întreg curent de studii istorice şi geografice şi că se interesa îndeosebi de Slavii din Peninsula Balcanică. De aceea, necunoscând altă scriere mai potrivită, a pus să se traducă în rusește vechea scriere a lui Mauro Orbini *Il regno degli Slavi* (1722), (Pypin, *Istoriia russkoi literatury*, ed. I. St. Petersburg, 1898—1899, III, pp. 266—268). Scrierile lui Cantemir despre Români şi despre Imperiul Otoman izvorau din aceeaşi ordine de preocupări.

[2] Inainte de a terminà, câteva observaţii de amănunt: d. Ciobanu, deformează după moda rusească numele proprii: Moreau de Brassey, comte de Lion, autorul unor amintiri privitoare la lupta dela Prut, devine „Moro de Braze", Holsteinul devine „Golştinia". Apoi Campredon devine „Campredone". Nu înţeleg de ce dl Ciobanu scrie numele autorilor citaţi cu alfabet rusesc, chiar când e vorba de nume ne-ruse ca Brückner, Waliszewski. Bayer.

Biblioteca Universitară ROMÂNIA
©BCU CLUJ

P. Skok, *Des rapports linguistiques slavo - roumains*, III, (Prof. B. Conev, Ezikovni vzaimnosti meždu Bălgari i Români. Sofia 1921), publicat în *Slavia*, IV (1925), pp. 128—138 şi 325—346.

Autorul continuă cu seria studiilor sale privitoare la raporturile linguistice slavo-române, de astă dată, luând în cercetare lucrarea prof. bulgar B. Conev, despre împrumuturile linguistice între Bulgari şi Români.

Citind cineva cu luare aminte această amănunţită dare de seamă a savantului profesor din Zagreb, trebue să recunoască, de la început, că, dintre Slavii din Peninsula Balcanică, aceia care nu cunosc aproape mai de loc desvoltarea limbei noastre sânt Bulgarii. Această lipsă de cunoştinţă s'a văzut mai întâiu în lucrarea lui St. Romansky[1] şi acum ea apare în studiul prof. B. Conev de la Universitatea din Sofia. Bulgarii ştiu atâta numai, că limba română a fost foarte mult influenţată de limba bulgară, lucru, de altfel, recunoscut şi de noi Românii. Dar până unde merge această influenţă şi unde se opreşte, lucrul acesta pe ei îi interesează foarte puţin. Din cauza acestei concepţii eronate, pentru ei orice cuvânt românesc care se apropie de o formă bulgară, reprezintă un împrumut bulgăresc. Cuvântul românesc *colastră* (arom. *culastră*, *curastră*, megl. *gulastră*) eră pentru Romansky de origine bulgară, pentru singurul motiv că în bulgăreşte există *kolastra* cu acelaşi înţeles. Tot aşa aromânescul *mură* „Magen, Laab", care vine din alb. *mutɛ* (cu trecerea regulată a lui *-t-* în *r* ca în cuvintele de origine latină), eră tot bulgăresc, pentrucă şi Bulgarii au *mura*. După aceste două modele de judecată, criteriul cel mai sigur pentru aflarea originii unui cuvânt era la Romansky asemănarea dintre cuvinte. La aceasta se mai adăogă şi credinţa nestrămutată la cea mai mare parte dintre învăţaţii bulgari că, în materie de limbă, credinţe, obiceiuri etc., tot ceea ce se găseşte la Români, şi, în acelaşi timp, există şi la Bulgari, este de origine bulgărească. Aşa a judecat Romansky în 1909, şi tot aşa a judecat Conev în 1921, când a trecut printre elementele bulgăreşti cuvinte româneşti de origine latină ca: *crunt* (cruentus, -a, -um), *sulă* (subula), *blând* (blandus, -a, -um), *mamă* (mamma), *mustaţă* (mustacia), *prunc* (*puerunculus. Cf. S. Puşcariu, *Dacoromania* II, 602), *vâlceà* (*vallicella pentru valli-

[1] St. Romansky, *Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Bulgarischen*, în XV. *Jahresbericht* al lui Weigand p. 89—134.

©BCU CLUJ

culla), *ulceà* (ollĭcella derivat din olla) etc., etc.[1]. Cuprinşi de această exagerare, cei mai mulţi dintre ei trec peste celelalte limbi balcanice, şi, în materie de raporturi slavo-române, prin cuvântul „slav" ei înţeleg numai „bulgar". Numai aşa se explică de ce toată înrâurirea slavă asupra limbei române ei o consideră ca bulgărească. In privinţa aceasta procedeul lui Conev poate fi considerat ca tipic şi autorul recensiei nu exagerează când spune că „il flaire partout des boulgarismes".

Skok făcând această constatare, despre care am avut prilejul să ne exprimăm părerea şi noi[2], examinează punct cu punct, în două capitole speciale, mai întâiu chestiunile de ordin general, privitoare la fonetismul elementului slav în limba română, după aceea lexicul bulgar.

Printre chestiunile generale, una, care ne interesează pe noi Românii în cel mai înalt grad, anume originea nordică sau sudică a elementului slav din limba română, pentru profesorul bulgar n'are aşa mare însemnătate, din punctul de vedere bulgăresc, de oarece, după el, atât în nordul cât şi în sudul Dunării, tot *Bulgari* au fost aceia care au influenţat pe Români. Prin urmare, el se mulţumeşte să ştie numai faptul general, că influenţa slavă din limba română se datoreşte Bulgarilor din Dacia ca şi celor din Peninsula Balcanică. Dar în ce anume constă această influenţă nordică—căci despre cea din sudul Dunării avem unele indicaţiuni — care este de o însemnătate covârşitoare pentru originea nordică sau sudică a limbei române, Conev nu ne spune niciun cuvânt. Şi aportul real al unui filolog bulgar, care se ocupă cu înrâurirea bulgară asupra Românilor, ar fi doar tocmai în aceste lămuriri, pe care ni le-ar puteà da numai unul care cunoaşte desvoltarea limbei bulgare din toate părţile şi în toate timpurile.

Din istorie ştim că, încă de pe la începutul sec. IX, se vorbeşte despre o „Bulgarie de dincolo de Dunăre" (Βουλγαρία

[1] Vezi despre aceste cuvinte şi alte în studiul meu: *Raporturile linguistice slavo-române* în *Dacoromania* III, p. 137 şi urm.

[2] In studiul meu *Elementul slav în dialectul aromân* (1925) p. 45 spuneam: „Acum în urmă, a apărut şi lucrarea lui Conev, *Ezikovni Vzaimnosti*,... cu toate acestea, judecând după felul cum învăţaţii bulgari concep un studiu despre influenţa slavă în limba română, socotind întreaga influenţă *numai* bulgărească, noi nici din acest studiu, care a apărut acum în urmă de tot, nu ne putem alege cu ceva precis în chestiunile care ne interesează". Vezi şi *Rap. lingv. slavo-rom.*, p. 136.

©BCU CLUJ

πέραν τοῦ Δανουβίου). Dacă această Bulgarie, despre care, printre alţii, face menţiune şi Georgius Monachus (824)[1], trebue concepută numai ca o stăpânire politică a Bulgarilor din sudul Dunării sau şi ca una etnică, rămâne să se vadă mai târziu. In orice caz, puţinele date istorice, care confirmă numai în mod vag persistenţa elementului bulgar în massă compactă în nordul Dunării, trebue să fie completate cu unele date linguistice: dacă printre vechile înrâuriri bulgăreşti se vor constată şi unele particularităţi din graiul Bulgarilor din Dacia, atunci cu mai multă probabilitate vom puteà inclinà pentru persistenţa elementului slav în Dacia în epoca care ne interesează. In orice caz, chiar dacă şi pe cale linguistică s'ar puteà confirmà existenţa unei Bulgarii etnice în Dacia pentru sec. IX şi X, chestiunea continuării elementului românesc în Dacia se va lămurì şi mai mult, căci, după aceste veacuri, topirea Bulgarilor din Dacia printre Români s'ar puteà închipui numai admiţând că numărul Românilor din Dacia a fost relativ mare. Numai recunoscând această superioritate numerică a Românilor, vom puteà înţelege cum de au putut ei reuşì să-şi asimileze pe Bulgari, din care mai târziu n'au rămas aproape nimic. Prin urmare, persistenţa elementului slav în Dacia înainte de sec. X, ar fi pentru noi încă un indiciu despre continuitatea Românilor la nordul Dunării.

Desigur că, spre a puteà ajunge la aceste rezultate, trebue să ştim ceva şi despre caracterul nordic al elementului slav la Unguri. Dar cine ne-ar fi putut lămurì mai bine despre toate acestea decât Conev, care a scris *Istoria limbei bulgare?* In această operă, din care a apărut numai vol. I, vorbind despre reflexul lui ѫ la vechii Bulgari din Transilvania, Conev spune: „Do prĕdi 160 godini ѫ se izgovorjalo kato *ăn* i vă edno bălgarsko narečie vă Sedmigradsko (Transilvanija); no dali i tija naši Bălgari, sega veče porumănčeni, proizlizat ot Kostursko, ne možem da tvărdim, zaštoto inak sedmigradskoto bălgarsko narečiĕ tvărdĕ mnogo priliča na šumenskija govor (ot po staro vrĕme) ta e tvărdĕ verojatno sedmigradskitĕ bălgari da sa izseleni ot Dunavska Bălgarija". (Până înainte cu 160 de ani ѫ s'a pronunţat ca *ăn* într'un dialect bulgar din Transilvania; dar dacă şi acei Bulgari ai noştri, astăzi românizaţi, se trag din regiunea Castoriei, aceasta nu pot să o susţin, de oarece, de altfel, dialectul bulgar transil-

[1] N. Iorga, *Gesch. des rum. Volkes* B. I. (1905) p. 77.

©BCU CLUJ

vănean se aseamănă foarte mult cu graiul din Şumen (dintr'o vreme mai veche) şi e foarte posibil ca Bulgarii transilvăneni să fie veniţi din Bulgaria Dunăreană)[1]. Din acestea nu se vede, în ce priveşte reflexul lui ѫ, decât tot ceea ce s'a spus de la Miklosich încoace despre graiul Slavilor din Ardeal. Alte lămuriri, care probabil că se vor găsi în vol. II, care va urma, Conev nu ne dă. Insă el le-ar fi putut da cu prilejul analizei ce face asupra reflexelor nazalelor paleoslave în limba română.

Din cauza acestei lipse de informaţiuni Skok crede că numai studiul comparat al limbei slave din Peninsula Balcanică ne-ar puteà procura unele lămuriri cu privire la problema originii limbei române. Dar aceste lămuriri, după autor, nu se vor puteà obţine decât în ziua în care „la géographie linguistique fera ses progrès dans la slavistique balkanique aussi bien que dans la romanistique". Numai după ce se vor fi studiat bine dialectele slave din Peninsula Balcanică, şi se vor fi stabilit ariile cuvintelor slave în dialectele române „on aura ensuite à envisager notamment les migrations slaves et roumaines dans leur répercussion linguistique". La aceasta am mai adăogà noi şi studiul elementului slav din limba maghiară. Deşi influenţa slavă în această limbă este relativ mai nouă, cu toate acestea identitatea sau deosebirea de tratament a elementului slav la Unguri ne-ar putea da unele indicii pentru originea nordică sau sudică a limbei române.

După aceste observaţiuni de ordin general, autorul trece la trăsăturile comune dintre limba română şi limba bulgară, făcându-i lui Conev „le même reproche de peu de profondeur" când, numai în câteva cuvinte, caută să fixeze originea lor. Printre altele Conev susţine că vocalele româneşti *î* (*â*) ieşite din *a, e, i+n, m* sânt identice cu ъ bulgăresc şi, prin urmare, se datoresc nasalismului bulgar. Skok respingând această părere, atrage luarea aminte a autorului asupra aceluiaşi fenomen din limba albaneză în care avem: *pegere* < paganus, *remp* < ramus, *cuvent* < conventus. Skok nu se pronunţă nici asupra trecerei grupului *sce* în *şte* prin *şce (pisce > peşte)*, deşi de la Miklosich încoace, se consideră de origine slavă.

Nu sântem de părerea lui Skok numai când el nu admite reducerea vocalelor *a, e, o,* neaccentuate în *ă, i, u* în limbile

[1] Profesor B. Conev, *Istorija na Bălgarskij ezik*. A. Tom părvi. (Sofija) 1919, p. 497—498.

©BCU CLUJ

română şi bulgară, din cauză că la Dacoromâni *e* în *i* se arată numai în dialectul moldovean. Trecerea lui *e* în *i* în poziţie neaccentuată este generală la toţi Românii. Ea există la Dacoromâni, Aromâni, Meglenoromâni şi Istroromâni. Dintre aceştia Meglenoromânii o au peste tot. La Aromâni ea este generală la sud, acolo unde se observă că $\varepsilon > i$ este general şi la Greci, iar la nord ceva mai rară. La Istroromâni acest fenomen se arată mai redus, iar la Dacoromâni el este răspândit aproape peste tot în dialectul moldovean. Din aceasta rezultă că prefacerea lui *e* în *i*, ca şi aceea a lui *o* în *u*, despre care am vorbit mai pe larg în studiul meu *Raporturile linguistice slavo-române* este străveche.

De asemenea nu cred că lipseşte punctul de asemănare între metafonia *e—ea* în limba română şi dialectele răsăritene bulgare, cum susţine Skok, în contra părerii lui Conev, din motivul că la Bulgari lipseşte metafonia lui *o—oa*. Elementul determinant la această asemănare dintr'o parte şi din alta a fost prezenţa diftongului *ea* (din *é e ă*) în limba română şi a lui *ea* (din *ѣ*) în limba bulgară. Dacă ar fi existat în limba bulgară şi un diftong *oa*, cum a existat în limba română *oa* (din *o e ă*), şi acest *oa* din bulgăreşte nu s'ar fi redus la *o* (întocmai ca *ea* (din *ѣ*) la *e*), atunci, cu drept cuvânt, am fi putut spune că corelaţia dintre cele două fenomene discutate este întâmplătoare.

Insă Skok are dreptate când nu admite o asemănare între gen.-dat. românesc şi gen.-dat. bulgar. Dintr'o parte avem un caz, care reprezintă gen.-dat. latin, din altă parte nu avem nimic. Părerea lui Conev că prepos. *na* bulg. ar fi o decalcare după român. *la*, nu este posibilă, după cum foarte bine observă Skok, fiindcă un *la* nu există în declinarea românească. Noi avem un dativ cu *la* numai în dial. meglenoromân, dar acesta este un decalc după dativul bulgăresc [1].

Asupra celorlalte puncte: dispariţia formei pline a infinitivului; poziţia postpozitivă a articolului, formarea viitorului şi repetarea pleonastică a pronumelui, nu mai insistăm aici, întrucât rătăcirea lui Conev, care nu vrea să ştie despre celelalte limbi balcanice: albaneza, greaca şi sârba, este prea mare. Aici mă mulţumesc să adaog, ceea ce de altfel recunoaşte şi Conev, şi subliniază şi Skok, *că reducerea voc.* a, e, o, *la* ă, i, u, *meta-*

[1] Cf. lucrarea mea *Meglenoromânii*. Vol. I, *Istoria şi Graiul lor*, 1926. Bucureşti p. 148 (Observaţiuni).

©BCU CLUJ

fonia **e—ea**, *identitatea cazurilor gen.-dat., dispariţia formei complete a infinitivului, postpunerea articolului, formarea viitorului şi întrebuinţarea pleonastică a pronumelui în bulgăreşte n'au o vechime mai mare decât sec. XII.*

* * *

Trecând la desvoltarea sunetelor slave în limba română, Skok se ridică în contra lui Conev care vede în toate reflexele româneşti sunete bulgăreşti. De fapt, sânt schimbări în cuvintele bulgăreşti care s'au efectuat pe teren românesc. Avem cazul lui ъ şi ь final, care s'a acomodat după finala celorlalte cuvinte româneşti, după cum cuvintele slave au fost primite în limbă de genul masculin sau feminin. Dar avem şi sunete ca ъ > *o*, ѫ > *ă*, *ăn*, etc., care ne-au venit din limba bulgară. Faptul acesta îl recunoaşte şi Skok. Că aceste prefaceri se datoresc graiului bulgăresc de răsărit, cum susţine Conev şi am accentuat şi noi în studiile noastre[1], nu rămâne îndoială. Ne mirăm de ce Skok (p. 131) se arată în contra acestei păreri.

In ce priveşte tratarea lui ъ, ь medial, care pentru Skok se prezintă „la plus difficile", ea s'ar puteà explicà numai dacă vom cautà să o despărţim de cazurile cuvintelor cu ъ, ь final. Oricare ar fi fost valoarea acestor sunete în paleoslavă: *ŭ*, *ă* sau un fel de *i* care se apropia de *e* închis, găsindu-se în poziţie neaccentuată în cuvintele de trei silabe, trebuià să cadă ca în multe din cuvintele latineşti: *destul* (de + sătul) *drept* (directus) *îndreptà*, *stămănă*, etc. In cazul acesta cuvinte ca: **săvadă* din sъvada, **prităce* din pritъča, **temeniţa* din temьnica etc. trebuià să dea regulat: *svadă* (sfadă), *price*, *temniţă*.

Aşa stând lucrurile, nu este nevoie să admitem, cu I. Bărbulescu, că toate aceste cuvinte, din cauza că şi-au pierdut sunetele mediale ъ, ь, au pătruns în limba română abià după sec. XI. Multe dintre ele vor fi pătruns şi după sec. X. Insă avem unele indicii din sânul limbei române care ne arată că unele din ele au intrat şi înainte de acest secol. In lucrarea mea *Elementul slav din dialectul aromân*, am arătat că, atunci când judecăm asupra vechimii elementului slav din limba română, nu trebue să ne referim, cum face I. Bărbulescu, numai la dialectul dacoromân,

[1] Cf. *Raporturile linguistice slavo-române* în *Dacoromania*, III, p. 237 şi *Elementul slav în dialectul aromân* (1925), Bucureşti p. 52.

©BCU CLUJ

ci şi la celelalte dialecte şi, în special, la dialectul aromân, ca cel mai de timpuriu desprins din strămână. Ţinând seamă de această condiţie, şi referindu-ne la cuvintele citate mai sus, vom vedeà că *pritъča* există subt forma *priče* şi la Aromâni. In cazul acesta avem a face cu un cuvânt vechiu în limbă. El a pătruns împreună cu cele 70—80 de cuvinte paleoslave, care se găsesc în toate dialectele şi care au fost studiate de mine, în lucrarea citată în capitolul „Cuvinte slave din perioada veche“ (p. 24).

Găsesc foarte justă părerea lui Skok, după care toate cuvintele cu ъ, ь medial, fiind intrate în limba română într'o perioadă foarte veche, puteau fi împrumutate nu numai de la Bulgari dar şi de la ceilalţi Slavi din sudul Dunării, mai cu seamă că pe vremea aceea pierderea acestor vocale era comună tuturor limbilor slave. Skok socoteşte că această perioadă ar fi când ъ, ь nu se pronunţau. La tratarea elementului slav din dialectul arom., întâlnind forme în care ъ este redat prin *u*, despre care va fi vorba mai jos, am avut un moment ideea că unele dintre cuvintele cu ъ medial au putut intra încă pe când ъ avea valoarea lui *u*, mai ales că aceeaşi constatare o făcusem (p. 9) şi pentru elementul slav din limba albaneză (p. 30). In continuare, şi ca o părere independentă, Skok crede că a fost o epocă în desvoltarea elementului paleoslav din limba română, când şi ъ medial s'a putut asimila lui *u* latin. In sprijinul acestei păreri el aduce cuvântul *sută* din сѫто, care ar fi intrat în limbă, încă pe când forma străveche s'ar fi pronunţat *süto*. Un paralelism în această desvoltare el caută în ъ > *u* albanez. Dacă ar fi să trecem peste greutăţile prezintate de accentul cuvântului slav, admiţând că сѫто (sŭtò) s'a pronunţat cu accentul pe *u : sútă*, pe vremea când peste tot în limba română se numără ca în dial. aromân şi meglenoromân: *únă-sută* (cu accentul pe *una*, nu pe *sută* cum se numără azi la Dacoromâni: *o sútă*) *dóuă-sute*, *tréi-sute* etc., atunci explicarea lui *u* din ъ, ca în elementul slav din limba albaneză n'ar fi cu neputinţă. In sprijinul acestei desvoltări a lui ъ paleoslav în *u* — în poziţie neaccentuată — s'ar putea aduce şi formele aromâne *arujescu*, *guryiţă*, *truşină*, citate de mine când am vorbit despre ъ medial > *u* în dialectul aromân[1].

La părerea lui Conev că, în ce priveşte tratarea sunetelor nazale din limba slavă, reflexele formelor româneşti arată că

[1] Vezi despre aceasta în *Elementul slav în dialectul aromân* p. 9.

©BCU CLUJ

elementul slav din limba română a fost împrumutat din toate dialectele bulgăreşti, Skok observă foarte just, că acest element slav a fost împrumutat şi din diferite limbi slave: „Que nous soyons ici aussi en présence des différentes langues slaves qui prêtent le matériel lexicologique au roumain, c'est ce qui ne saurait être mis en doute". Iată o părere pe care am încercat să o desvoltăm şi noi, când am căutat să explicăm ѫ > *un* în limba română din limba sârbă[1]. Mai cu seamă că I. Bărbulescu, nedându-şi seama de imposibilitatea trecerii lui ѫ > *un* în bulgara din toate epocile, a căutat să-l explice ca un fenomen paralel cu celelalte reflexe ale lui ѫ, adăogând numai cuvintele: „To izlazi isto tako i za one sa *un*: munka, prund, dumbrava, prund .." [2]. Numai că în cazul acesta, n'am puteà vedeà cu Skok în ѫ > *un* un fenomen de asimilare cu *on* + cons. latin. Această trecere a lui ѫ în *un* se arată după cum am încercat să dovedesc în altă parte, şi în cuvintele slave din limba greacă, în care lipseşte *on* latin > *un*. Aceasta înseamnează că atât în limba greacă cât şi în limba română ѫ a trecut de la Slavi cu pronunţarea *un*. Şi cum această pronunţare nu o puteau aveà decât Slavii din Peninsula Balcanică din care mai târziu au ieşit Sârbii, evident că ѫ > *un* nu puteà veni decât de la Sârbi. Dacă acum am admite — ceea ce trebue să se dovedească mai întâiu pe cale cronologică — că şi *on* > *un* latin merge, ca vechime, paralel cu *an*, *am* + cons. > *ân*, *âm*, atunci nici în cuvintele *jupân*, *smântâna*, *stână*, *stăpân* n'am mai puteà vedeà forme slave, oricare ar fi originea lor — latină sau preromană, după cum au încercat să le explice G. Giuglea şi S. Puşcariu[3]. Însă, după cum am spus mai sus, aci trebue să ştim mai întâiu epoca, în care lat. *an*, *am* a încetat de a trece în *ân*, *âm*.

* * *

Studiind partea lexicală din lucrarea lui Conev, Skok îşi grupează observaţiunile sale în trei categorii: 1. Cuvinte slave explicate greşit; 2. Cuvinte de origine latină considerate ca împrumuturi bulgăreşti; 3. Cuvinte de altă origine (albaneză, turcă etc.) considerate tot ca bulgăreşti. După cum am relevat şi

[1] Vezi mai pe larg despre aceasta în *o. c.* capitolul: *Vechimea elementului slav*, p. 43.

[2] Cf. *Iagić Festschrift*, p. 440.

[3] Cf. *Dacoromania*, II, p. 358 şi urm.; III, pp. 383, 610.

©BCU CLUJ

noi în scurta recenzie făcută în *Dacoromania* III (p. 877), şi observă şi Skok, lucrarea lui Conev în partea ei etimologică este rămasă înapoi cu cel puţin treizeci de ani. In acest domeniu el nu cunoaşte decât pe Miklosich şi pe Cihac. Toate celelalte lucrări ale filologilor noştri: Puşcariu, Densusianu, Tiktin, de asemenea REW. al lui Meyer-Lübke îi sânt necunoscute. Numai la urmă de tot — se vede după ce lucrarea a fost tipărită — la Opravki (îndreptări) adaogă: pentru *„ceaţă*, deşi se aseamănă cu *čadĭca*, să se mai aibă în vedere şi caecia din caecus". Tot aşa pentru iţe: licia; pentru neghină: *nigellina; iar pentru târsînă: transenna a lui Candrea (*Conv. lit.* XXII, 885). Despre acest din urmă cuvânt ca şi mai ales despre forma alb. *tersire* pe care Jokl[1] a încercat să o derive din serbocr. *târk*, am arătat în *Dacoromania* III, 886, că ele vin din paleoslavă.

Iată mai întâiu cuvintele din prima categorie: bălărie, bezmetic, bidihanie, blasmotie, bleandă, brâglă (bârglă), brociu, buicesc, bulearcă, câlţi, căpiţă, cârceie, a se cârci, cergă, ciocălău, ciorpac, cirăpeală, cirtă, citeţ, ciuplesc, claiţă, clenciu, colnă, colţ, coşiţel, coşciug, costreiu, coteli, cotigă, covârşi, crăcănă, crainic, cruh, curuiu, deletnic, desvălesc, dovadă, gaie, gârloată, ghicesc, gânscă, gârneţ, glod, goardină, Gurmazovo (n. de loc.), horlişte, iasmă, iată, înăbuşesc, (în)nădi, îndârjesc, iov(ă) iscălesc, istovesc, istrăvesc, de izbelişte, loavă, mădăresc, mocirlă, morav, năruesc, năsdrăvan, nemernicesc, -nic (suf.), obraznic, obrează, obrintesc, ofilesc, ogoesc, ojină, opintesc, oploşesc, paliciu, pârghie, pârdalnic, pârpălesc, pobedesc, pocesc, poftă, poghircă, pomină, popelcă, porni, posip, povârş, prieten, pripesc, răspintinea, sărăntoc, a se sclafări, a sclipui, scoroceală, scotocesc, scrintesc, sdăria, sdrenţui, seciu, sfarogesc, a se sfii, sfârc, sfârşintă, sgorni, smuncesc, staroste, stârci, stârculeţ, stârnesc, străpezesc, strighe, strivesc, strugur, strujesc, svârlesc, Şipot (n. de loc.), şugubeţ, tarniţă, târş, târşesc, trenşi,

[1] *Arhiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju*, Kniga I, p. 34—46.

©BCU CLUJ

trânsită, tulbă, ţarină, ţelină, -uţ (suf.), verigeà, vârcolesc, viscol, voinic, vorovi, zăbranic, zadie (zaghie), zapartă, zârnăilă.

Pentru bălărie, pe care C. îl derivă din *byli(je)*, S. propune *bělŭ*, din cauza lui *y* care nu dă *ă*, prin derivatul *bălăior* + suf. colectiv *-ie*, ceea ce este foarte greu; — besmetic se explică mai bine prin ucrain. *besmatok* (Weigand); — blasmotie nu este din *blazn* + *blăsn* + *basm*, ci abstractul *blaznosti* cu *n* > *m* ca în *mulţumesc* — *multănesc*; — bleandă nu poate veni din *blędŭ*, din cauza lui *ę* > *ea*, ci din ucrain. *blenditi* (Puşcariu); — broboadă n'a fost influenţat de *probod* — pentru metateză. Explicaţia justă au dat-o Weigand, Puşcariu; — bulearcă este departe ca sens de *boljarka* propusă de C.; — căpiţă este dim. lui *kopa;* — a se cârci vine mai repede din scr. *skrčiti se* decât din bg. *gărči se* (din cauza lui *g*—*k*); — ciocălău cu suf. ung. vine din scr. *čokov*; — citeţ nu vine din expresia bg. *čete se* (se citeşte), ci din *cit-* şi suf. *-eţ* (< lat. *-icius*); —noi credem *-eţ* < sl. *ičĭ*; clenciu nu se explică nici prin *klinec* nici prin paleosl. *klęk*. După noi clenciu este, ca origine, acelaşi cu arom. *sclinciu* pe care l-am derivat din *klinče* (cf. *Elem. slav în dial. arom.*, p. 81); — cosiţel este un derivat dim. din *coasă;* — pentru trecerea lui *-văče-* în *-fče-* din coşciug, vezi arom. cuşug care a mers şi mai departe, probabil, subt influenţa lui *coş;* — pentru răscrăcără să se aibă în vedere şi arom. răscăcără cu ind. prez. *mi răscacăr;* — crainic nu este *kravainik*, ci un derivat din *krai* „regiune" cu înţelesul „şeful unei regiuni" din care apoi a ajuns la acela de „notabilité d'un cortège nuptial"; — curuiu nu se potriveşte cu *kragui*. S. vede în el un element identic cu *kur* „cocoş"; — deletnic nu poate fi despărţit de îndelete, a cărei etimologie a dat-o Puşcariu (*DR.* I, 232); — desvălesc (cu învălesc etc.) nu vin din *valjati*, ci sânt denomin. din *văl;* — ghicesc (găcesc) vine dint'un denomin. slav *gatkati* — *gatăčo* de la *gatka;* — gârneţ nu e *grănec* „oală", ci un derivat din *grana* + *-iciu*; — pentru iasma vezi între altele Puşcariu (*Dacoromania* III, 838); — *j* în îndârjesc este un fenomen românesc; — iscălesc a fost explicat bine de Tiktin din *iskal* de la *iskalŭ* „a face o petiţie"; — pentru mocirlă cf. *Slavia* I, 490 şi *Dacoromania* III, 832; — morav

©BCU CLUJ

(întreb. mai ales la pl. moravuri) nu poate fi acelaşi cu *năravu* (cu asim. *n—v* > *m—v*) cum propune S, ci un compromis din *mos* + *narav*, cum a fost explicat mai de mult, însă cu adaosul: ca formaţiune literară, nu moştenită; — năruesc nu vine din *narinąti*, ci din *na*+*rują*; — pentru suf. *-nic* vezi *Slavia* I, 494; — *ogoesc* nu conţine pref. *u-*, ci *o-*; — *ojină* ar fi după S. scr. *užina*; cuvântul există şi în bulg.; — pentru porni noi am propus *porivati* cu aor. *pornah*, când am vorbit despre arom. apărńescu, acelaşi cu pornesc (cf. *Elem. slav în dial. arom.*, p. 55), în contra etim. lui Cihac de la *rinąti* pe care o admite S. De la *rinąti* avem odată atât în arom.: *arnescu* cât şi în dacor.: *rânesc*, cu acelaşi înţeles „a curăţi, a mătură"; el nu puteà da amândouă formele în amândouă dialectele; — pentru prieten de la *priętĭnŭ* şi noi sântem de părerea lui Conev; aşa l-am explicat la cursul nostru „Raporturile slavo-române", cu mult înainte de apariţia lucrării lui C.; — *n* din smuncesc nu se datoreşte nazalei precedente, cum admite S., ci este un fenomen obicinuit, mai ales înaintea guturalelor: arom. *alinčescu* pentru alicescu; *čilencă*, *čilengă* pentru čilecă etc. (cf. *Elem. slav în dial. arom.*, p. 14). Vezi şi dacor. *mânglisesc* alături de *măglisesc*, citat între cuvintele din categoria a treia; — explicarea dată de C. pentru stârnesc este inacceptabilă (cf. Puşcariu, *DR.* III, 691); nici forma scr. dată de S. nu-i uşor de explicat; nu înţeleg de ce asvârlesc trebue, după S., să fie onomatopeic, când s'ar puteà explicà foarte bine din bg. *vărliti* cu acelaşi înţeles ca serb. *virljati;* — şipot, şopot se întâlnesc şi în arom. *şoput*, pentru care vezi lucrarea mea citată p. 82; — târşesc „blosstellen, entblössen", nu se poate explicà, cum vrea S., din scr. *trsiti se* = bg. *tărsja*. «*s* > *ş* devant *ī* de l'infinitif correspond *à tussīre* > *tuşì*». Aşa ceva nu există în limba română pentru elementul slav! Noi credem mai mult în *tărsuvam* dat de C. cu *s* > *ş* nelămurit; — *en* din trensì ar puteà derivà din *ę*, ca arom. *grendă* din *gręda* (trecut în dialect subt forma *grenda*), dacă ar fi un împrumut mai nou dintr'un dialect bulgar, în care avem *ę* > *en*; — în expresia nou nouţ avem acelaşi fel de exprimare, nu însă şi acelaşi sufix *-uţ*, care, după cum recunoaşte şi S., reprezintă lat. *-uceus*.

In categoria a doua avem: a se aciuà, acoperiş, adià, astrucà, buestru, caer, căpros (de la capră),

©BCU CLUJ

ciutură, cot, creştin, crunt, cruntă, custură, destul, dornic, dumesnic, ghioagă, graur, împănà, împlinì, a se îndoì, inişte, în(lă)untru, înşel, iscă, iţe, mintă, mire, mişcuesc, mişunà, nălbì, naş, nebun, neghină, nutreţ, -oaică (suf.), păcură, părângă, plaiu, a predà, premând, a răbdà, răsbun, răsturnătoare, ruşine, a sfidà, smintesc, sorbi, streche, sugare, suguşà, surpà, svântesc, tată, a se trăgănà, unghiu, a ursì, văduviţă, vălceà, zăcătoare.

Se înţelege că nu vom încercà să înregistrăm toate obiecţiunile drepte pe care S. le face slavistului bulgar. Originea latină a formelor din această categorie este aşa de evidentă pentru aceia care sânt câtuşi de puţin familiarizaţi cu prefacerile elementului latin din limba română, încât ori ce insistenţă ar fi o pierdere de vreme inutilă. Ne vom oprì numai asupra unor puncte de ordin mai general. In mătură S., în contra părerii lui Puşcariu (*Dacoromania* III, 838), persistă să vadă *metŭla*. Nu înţelegem cum îşi explică S. schimbarea suf. *-ŭla* în *-ură* subt influenţa lui *mânăştergură*, atunci când acest cuvânt este o formaţiune nouă şi aşa de izolat în limba română, încât cu greu ne-am puteà închipuì că el ar fi putut exercità o influenţă asupra unui cuvânt ca *mătură* cu întrebuinţare generală. In afară de aceasta, în dialectele arom. şi megl., în care pentru „mătură“ există numai *metură*, o formă ca *mânăştergură*, cuvânt izolat chiar pentru dialectul dacor., este inexistentă. Originea cuvântului este foarte obscură. Forma slavă numai întâmplător se aseamănă cu cuvântul românesc; — naş pentrucă se aseamănă ca formă bulg. *naš* „al nostru“ pentru C. este bulgăresc; — neologismul de origine ital. a sfida vine din bulg. *svidi mi se*, însă cu înţeles schimbat! — *sugare* bulgăresc, observă S., este din româneşte; pentru streche S. admite etimologia lui Giuglea (*Dacoromania* III, 212); — sorbi nu poate venì din bulg. *srăbam;* poate cuvântul bulg., după S., vine din româneşte. G. Meyer derivà alb. *surboń* tot din bulg. Noi am arătat că el vine din româneşte (cf. *Raporturile albano-române* în *Dacoromania* II, p. 469) şi ca atare n'ar fi cu neputinţă ca şi forma bulgară să fie tot din limba română; — de ce smintesc ar venì, după S., de la *minte* < *mente* şi nu de la paleosl. *sămęsti — sămętą?* Nici *minduescu* aro-

©BCU CLUJ

mânesc care există şi subt forma *mintuescu* şi este mai aproape ca înţeles de *minte*, nu poate derivà din aceasta. In afară de aceasta S. trebue să mai aibă în vedere şi forma arom. mintescu „mestec, încurc", care la part. p. mintit are şi înţelesul dacor. „smintit" (cf. *Elem. slav în dial. arom.*, p. 72).

Iată acum şi ultima categorie de cuvinte: brădeţ, brăneţ, briceag, căptar, cărăuş, dăbilez, dodăi, dodot, gata, găvănaţ, groapă, hăis, îmbiznì, lăstar, măglisesc, (mănglisesc), măgură, molid, murg, muşcoiu, nădolenţ, năpârcă, pârcălab, prunc, răbuş, răfuesc, tâmpă, trandafir, -ău (suf.) viezuină, viezure.

Nici la această categorie nu ne vom oprì prea mult, de oarece claritatea unora sau greutatea celorlalte este evidentă. *Brădeţ*, după observaţia lui S., odată este derivat din bg. *brada-*, altădată din *braka*, deşi el este un simplu derivat din *brad* (alb.); — etimologia lui *groapă* (alb.) din *grob* o dă şi C.; — pentru *prunc* S. primeşte etimologia lui Puşcariu; — tâmpă nu este identic cu *tąpŭ*, pentru care vezi Drăganu (*Dacoromania* I, 109); — pentru trandafir (cu *-l* > *-r*) pe care C. îl consideră bulgăresc, S. primeşte explicaţia noastră din *Dacoromania* III, p. 138, nota 1.

Th. Capidan.

Rein van der Velde, *Thessalische Dialektgeographie*. Nijmegen — Utrecht — 1924.

Lucrarea de faţă ne prezintă o nouă încercare de a aplicà pe teren studiul limbilor clasice. Cel dintâiu care a făcut o asemenea încercare a fost tot un Olandez: Ioseph Schrijnen în studiul său publicat în *Neophilologus* din 1922: *Italische Dialektgeographie*[1]. In acest studiu el a reuşit să cartografieze trei particularităţi ale dialectelor italice, anume: *qu : p* (quis : pis), *f : b* (rufro : rubro), *f : h* (faba : haba) şi *h : f* (haedus : faedus), stabilind şi liniile de despărţire dintre ele. Ca rezultat al acestor cercetări, el a reuşit să lămurească pentru studiul limbei latine, pătrunderea a două influenţe venite, una din partea Oscilor prin pătrunderea în graiul latin a spirantei *f*, alta din partea Etruscilor prin schimbul dintre *h* şi *f*.

[1] Pentru dialectele greceşti vezi şi: Buck, *The interrelations of the Greeck dialects* în „Classical Philol." II, p. 243.

©BCU CLUJ

Rein v. d. Velde, folosindu-se de aceeaşi metodă, a încercat să precizeze înrâurirea dialectelor vecine asupra vechiului graiu tesalic.

Intru cât scopul cercetărilor dialectale în domeniul limbilor clasice este ca să se ajungă la cunoaşterea precisă a acestor dialecte, autorul, călăuzit de principiile care stau la baza geografiei linguistice, a căutat să se folosească de metoada aplicată la studiul dialectelor moderne. Se înţelege că încercarea nu este aşa de uşoară. Dacă la cercetările de geografie linguistică modernă avem ca bază graiul viu, care poate fi controlat la orice moment, din contră, la studiul limbilor clasice pe teren, nu avem decât rămăşiţe, de cele mai multe ori insuficiente, culese din inscripţii, glose şi câteva nume de localităţi.

Regiunea studiată de autor, după cât am putut-o identifică cu ţinutul de astăzi, cuprinde Tesalia propriu zisă, la miază-noapte ajungând dincolo de Elasona (arom. Lăsun); la răsărit până la Marea Egee; la miază-zi cuprinzând golful Volo cu ţinuturile mult mai spre sud de Farsala; iar la apus nu mai departe de oraşul românesc Târcol (Tricala). Dacă ne-am luă după râuri, am puteà spune că întreaga regiune cercetată de autor se cuprinde în dreapta şi în stânga râului S a l a m v r i a cu toţi afluenţii lui. Ţinuturile vechi greceşti, care se găsesc în regiunea studiată, sânt: H e s t i a i o t i s, împrejurul oraşului Târcol; P e r r a i o b o i, împrejurul oraşului Lăsun (Elasona); M a g n e s i a, dealungul literolului mării; P e l a s g i o t i s, la sud de oraşul Larisa; T h e s s a l i o t i s şi F t h i o t i s, la stânga şi la dreapta centrului Farsala.

Inainte de a atinge rezultatele linguistice la care ajunge autorul cu privire la a m e s t e c u l l i m b i l o r şi la ţ ă r m u r i r e a d i a l e c t e l o r, întru cât întreaga regiune exploatată de autor este locuită astăzi în mare parte de Români (Macedoromâni), voiu încercà mai întâiu să mă folosesc de micul număr de localităţi din care unul-două se continuă astăzi şi la Aromâni.

Mai întâiu *Elasona*, pe care Aromânii îl pronunţă *Lăsun*, este dat în hărţile autorului subt forma grecească veche Ἔλασσων (cu varianta Ὄλοσσων). Această formă *Elason* (fără *-a*) pe care eu o găsisem atestată, însă nu o puteam identifică cu forma greacă veche, acum se confirmă şi cu ea dispare una din greutăţile care se interpuneau la derivarea numelui românesc din cuvântul

©BCU CLUJ

vechiu grecesc. Relevez aici acest fapt, pentrucă atunci când în studiul meu din acest volum: *Românii Nomazi* (p. 339) m'am ocupat cu originea formei româneşti şi am relevat însemnătatea ei, din pricina trecerii lui *on* în *un* ca în elemeniele latine (bonus > bun), pentru vechimea elementului românesc în aceste părţi, am avut un moment ideea că lipsa reflectării lui *-a* final din pronunţarea grecească actuală (*Elasona*) ar puteà trădà o formă slavă (*Lăsun*), ca în *Salona* > *Solun* (din mai vechiu *Solunz*). Acum însă se vede că în actualul *Elasona*, care arată aceeaşi terminaţiune ilirică *-ona*, obicinuită numai la numele de oraşe derivate de la numele de râuri în *-on* (ca în *Salona* din Salon, *Narona* din Naron), avem acelaşi *-a* local adăogat mai târziu, care se obicinueşte şi la numele de localităţi româneşti (Târnova, Craiova, etc.), şi peste tot în toponomastica din Peninsula Balcanică. Originea acestui *-a* mai nou nu este încă lămurită. Dacă în unele din numele de loc. din Peninsula Balcanică, în care *-a* nu se arată ca un element morfologic (cf. român. P u c i o a s a de la *pucios*, bulg. V i s o k a de la *visok* „înalt" etc.) specific limbilor balcanice, trebue să vedem o urmă a acestui *-a* local iliric, rămâne de lămurit mai târziu. Deocamdată putem spune numai atâta că în forma aromânească *Lăsun* trebue să vedem un derivat al vechiului Ἐλασσων, pentrucă, în orice alt caz, ar fi trebuit să avem sau *Lăsună*, sau *Lasuna* (cu *-a* local), dacă neam fi referit numai la actuala formă întrebuinţată de Grecii din Tesalia: *Elasona*.

Un alt oraş românesc din Tesalia, a cărui origine veche grecească se atestă din numele de loc. însemnate de autor, este şi *Tricala*. Originea acestui cuvânt a fost socotită până acum ca slavă. Ceea ce a contribuit în mare măsură la admiterea acestei origini a fost şi existenţa formei aromâneşti *Târcol*. Evident că numule acesta vine din sl. *trŭkolo* (din care dacor. *târcol* pl. *târcoale*). Însă recunoscându-se acest lucru, nu s'a căutat să se explice diferenţa de tratament dintre vocalele celor două forme. Dintr'o parte avem *Tricala*, din altă parte *Târcol*. Această deosebire s'ar explicà numai dacă am admite că forma greacă vine din Τρίκκα, vechiul nume însemnat de autor pentru actualul *Trikala*. Se ştie că atunci când un popor strein vine ca să se aşeze într'o regiune ocupată de alt popor, de cele mai multe ori el nu primeşte numele de localităţi aşa cum le găseşte, ci, sau încearcă

©BCU CLUJ

să le redeà aşa cum le-a auzit, adaptându-le mai mult sau mai puţin la cuvinte cunoscute din limba lui proprie, sau le schimbă numai terminaţiunea, spre a le adaptà mai bine sistemului flexional propriu limbei lui, sau le traduce, sau, în fine, le înlocueşte prin alte cuvinte, fără nici o legătură cu cele care au existat până atunci [1]. In cazul nostru numele de loc. Τρίκκα a fost asemănat de Slavi cu *trŭkolo*, din care Românii au făcut *Târcol*. Grecii, luându-se după Slavi, au păstrat forma veche din tulpină, însă au primit terminaţiunea slavă: *Trikalo*, cu care, apoi, prin substituirea lui *-o* prin *-a* local, a ajuns la forma actuală *Trikala*. In orice alt caz, această formă întrebuinţată astăzi numai de Greci nu poate fi explicată din slavul *trŭkolo*. Aceasta se poate dovedì şi din faptul că un nume de loc. ca *Trŭkolo* (pronunţat *Tărkólo* sau *Tărkol*) este neobicinuit în toponimia slavă din Peninsula Balcanică. Prezenţa lui la Români se datoreşte numai asemănării vechiului cuvânt grecesc cu apelativul slav.

* * *

Dintre vechile populaţiuni ale Tesaliei, în primul rând, vin Pelasgi. Ei au lăsat urme neînsemnate în graiu şi toponomastică. Ţinutul *Pelasgiotis*, la sud de oraşul Larisa, poartă numele lor. Chiar *Larisa* este nume pelasg, şi, după Fick (*Vorgriechische Ortsnamen*, Göttingen 1905, p. 95), ar însemnà „mur". După Pelasgi, au pătruns Achaii şi Aeolii, două tulpini greceşti înrudite de aproape. Cei dintâiu s'au aşezat la răsărit şi miază-noapte, cei din urmă la apus şi miază-zi. Intr'o epocă foarte timpurie au pătruns în Tesalia şi Beoţii, aşezându-se în ţinutul ocupat de Aeoli. Grecii băştinaşi din Tesalia erau originari din partea vestică. Ei au pătruns în Tesalia pe valea râului Peneu. Toate aceste tulpini greceşti au lăsat urme în dialectul tesalic. Autorul fixează aceste urme, cartografiind în şase hărţi mai întâiu schimbările introduse în dialectul tesalic în vocalism şi consonantism, după aceea în flexiune, în fine în numele zeilor şi în numele de persoană. La sfârşit se dă un tablou sinoptic foarte amănunţit asupra tuturor particularităţilor dialectului studiat.

Ca rezultat al acestor cercetări autorul ajunge ca să dovedească că dialectul beotic reprezintă un amestec din limba vor-

[1] Cf. Niedermann, *Note de toponymie française*, publicat în *Mélanges Vendryes*, p. 303.

©BCU CLUJ

bită de populaţiunile eolice cu limba Grecilor veniţi din apus. Dialectul tesalic s'a născut din amestecul limbei vorbită de Aeoli cu limba populaţiunilor Πεϱθαλοί care aveau o situaţie politică deosebită. După examinarea influenţelor de graiu în dialectul tesalic, autorul, vorbind despre amestecul dialectelor, atinge şi chestiunea amestecului limbilor (Sprachmischung). După el, amestecul unei limbi „beruht auch nicht auf der Blutmischung, sondern stets auf einer sozialen Ursache". Cu aceasta el se apropie de ideea lui Schuchardt, după care „Die Ursache der Sprachmischung ist immer sozialer, nicht physiologischer Art". Şi, continuând mai departe, autorul susţine că cu cât un popor stă pe o treaptă culturală superioară, cu atât limba lui şi în special lexicul lui este supus mai mult schimbărilor. In privinţa aceasta numărul mai mare sau mai mic nu joacă nici un rol; tot aşa faptul dacă avem a face cu un popor învingător sau învins. Ca probă, limba Germanilor victorioşi în ţările romanice a fost supusă influenţii popoarelor învinse. In ce priveşte partea din limbă care este supusă mai mult amestecului, din cercetările autorului rezultă că sunetele din limbă opun mai multă rezistenţă decât lexicul. Tot aşa şi sintaxa.

Cu privire la definiţia dialectului: Ce este un dialect? autorul, după ce discută despre cele două concepţii, una veche a lui Ascoli, şi alta mai nouă a lui Paul Meyer, susţinută şi de Gaston Paris, după care dialectul este o unitate de sine stătătoare sau că dialectul nu reprezintă o unitate, ci numai treceri de limbă treptate, fără limite bine determinate, ajunge la ceea ce geografia linguistică arătase chiar după apariţia Atlasului linguistic al Franţei de Gilliéron, anume că nici una dintre cele două curente în ceartă nu aveau dreptate. Prin dialect trebue înţeles graiul unui ţinut, care, prin linii de isoglose deosebite ce coincid sau merg paralel, este despărţit de graiul altui ţinut. Hărţile ne reprezintă următorul tablou: la mijloc avem un teritoriu omogen. Acesta este dialectul nucleu (Kerndialect), apoi vine teritoriul împrejmuit cu o serie de linii de isoglose, care alcătuesc un fel de frontieră.

Th. Capidan.

©BCU CLUJ

Hans Krahe, *Die alten balkanillyrischen geographischen Namen, auf Grund von Autoren und Inschriften.* Heidelberg, 1925.

Lucrarea cuprinde o expunere completă şi sistematică a numelor de loc. ilirice din Peninsula Balcanică, cu specială privire la ţinutul locuit în antichitate de Iliri. Izvoarele din care autorul şi-a strâns materialul necesar, sânt scriitorii clasici şi inscripţiunile care ajung până prin sec. VI după Christos. Unele date de după acest veac sânt folosite numai atunci, când ele aruncă lumină asupra epocei vechi.

Intreaga lucrare se alcătueşte din următoarele capitole: 1. Numele de loc. de origine streină (greacă veche, latină, tracă, celtă, preindoeuropeană) în Iliria. 2. Expunerea alfabetică a numelor de loc. ilirice din Peninsula Balcanică. 3. Mijloacele de derivaţiune a numelor de localităţi. 4. Elementele fundamentale ale numelor de loc. din Peninsula Balcanică, şi 5. Elemente ilirice în afară de Iliria.

Dintre numele streine cele mai multe sânt de origine greacă. Dintre acestea însemnăm Ἀπολλωνία, nume care se întâlneşte des în Grecia; Δυρράχιον (din gr. δυς-ῥαχία „Brandung"), Λίσσος (din λισσός „glatt") etc. La acestea se mai adaogă şi un bun număr de nume de insule, de râuri şi de munţi. Printre numele de loc. latine întâlnim aceleaşi apelative luate din viaţa militară, pe care legionarul roman le-a dus şi în alte provincii din imperiul roman: Bivium, Castra, Praetorium, Impletus, Quadrata, Romula, Argentaria (cu traducerea slavă de mai târziu: Srebrenica) şi Turres. Acesta din urmă stă la baza numelui de loc. aromânesc din Pind Turia (despre care voiu vorbi mai pe larg în altă parte) şi, poate, Turda din Ardeal (cf. expunerile lui Puşcariu în acest volum). Mai puţine sânt numele de origine tracă şi celtă. Dintre acelea de origine preindoeuropeană avem printre altele Ὄλύμπη şi Μεγάρα.

Printre marele număr de nume ilirice întâlnim şi Αους, nume de râu, în Pind, pentru care Grecii de astăzi au Voiusa, Vovusa, iar Aromânii Băiasa. Comuna românească situată pe amândouă malurile acestui râu poartă acelaşi nume. In studiul mieu *Românii Nomazi* (p. 339) am arătat că trecerea lui β grecesc în *b* fiind veche, şi prefacerea numelui Voiusa în Băiasa trebue să fie veche. Printre variantele ilirice ale acestui râu autorul înregistrează şi forma Aias, adaogând că „das Verhältnis beider

©BCU CLUJ

Namen ist nicht klar". Cuvântul este atestat de mai mulţi scriitori pentru acelaşi râu. Această formă, deşi nu explică consonanta iniţială din numele grecesc şi aromânesc de mai târziu, totuşi este importantă pentru noi, de oarece, în afară de *-a* final, care poate fi considerat ca un *-a* local, foarte obişnuit la numele de localităţi ilirice, restul se identifică cu numele românesc: Aïas: B-aias-a. Se înţelege că cu această nouă formă ilirică, numele aromânesc nu este încă deplin lămurit, însă sperăm că se vor mai descoperi şi alte forme cu *B-*, care să explice consonantele iniţiale de la numele mai nouă greceşti şi aromâneşti.

Interesante sânt lămuririle pe care le dă autorul cu privire la derivaţiunea numelor de loc. ilirice. La sfârşit de tot se dă şi numele de loc. ilirice atestate în afară de Iliria. Dintre acestea cele mai multe se găsesc în Italia; după aceea în Tesalia, Acarnauia, Etolia, Epir şi Macedonia. In fine în Mesia, Dardania, Panonia şi Germania.

Th. Capidan.

Dr. Albrecht Wirth, *Der Balkan.* Seine Länder und Völker in Geschichte, Kultur, Politik, Volkswirtschaft und Weltverkehr. Ed. 4. Stuttgart—Berlin—Leipzig 1924.

După cum arată şi titlul, este o lucrare care îmbrăţişează întreaga desvoltare istorică, politică şi economică a popoarelor balcanice, în care numără şi pe Români. Autorul, după ce în primul capitol face o expunere amănunţită asupra evoluării Peninsulei Balcanice în cadrul desvoltării întregii omeniri, în celelalte capitole se ocupă cu istoricul popoarelor din Sud-estul Europei, începând mai întâiu cu rassele vechi şi sfârşind cu cele nouă.

In ce priveşte pe Români, autorul cunoaşte atât răspândirea lor în Peninsula Balcanică, cât şi desvoltarea lor istorică. Referindu-se la originea lor traco-romană, el discută cu deplină cunoştinţă de cauză legăturile dintre poporul român şi popoarele balcanice. Stărueşte în special asupra legăturilor medievale albano-române, care se oglindesc mai cu deosebire în limba celor două popoare. Atinge chestiunea continuităţii Românilor în Dacia şi recunoaşte că ea nu va puteà fi deslegată, decât numai cu ajutorul datelor linguistice. Cu toate acestea, autorul nu este de părerea acelora care cred că în veacurile de mijloc, înainte de apariţia Românilor în alcătuiri politice în nordul Dunării, ei ar

©BCU CLUJ

fi locuit la sud-vestul Dunării în apropierea Albanezilor: „Ich halte diese Erklärung für ganz verfehlt". El crede că toate asemănările de limbă care se văd la Români şi Albanezi, trebuesc raportate „auf die gemeinsame thrako-illyrische Unterschicht". După autor „die Massen der Daker und Goten, die an der weiteren Donau sassen, waren eben mit den Vorfahren der Skipetaren verwandt, und recht viele dieser Masse werden in den Niederungen der Moldau und Walachei auch nach den Erschütterungen der Völkerwanderung zurückgeblieben sein". Este aceeaşi idee pe care o susţine şi N. Iorga. Numai că, după cum am încercat să dovedesc în studiul meu *Raporturile albano-române* (în *Dacoromania* II), legăturile dinte Români şi Albanezi nu se arată numai pe cale de asemănări gramaticale ci şi în domeniul împrumuturilor interlinguistice. Avem în limba română cuvinte comune tuturor dialectelor româneşti, care, după schimbările proprii limbei româneşti ce se arată în structura lor, se dovedesc a fi forme albanezeşti. Aceste cuvinte vechi n'au putut pătrunde în limba populaţiunilor româneşti de pretutindeni decât numai admiţând că aceste populaţiuni au trăit odată în apropierea poporului Albanez. Dar autorul, admiţând că în veacurile de mijloc massa mare a Românilor, care se află la sudul Dunării, abia după 600 sau 800 a trecut la stânga Dunării, ca să se unească cu resturile de populaţiuni româneşti, care au putut rezistà la năvălirile barbare, ajunge la concepţia intermediară, care împacă ideea continuităţii poporului român pe amândouă malurile Dunării cu caracterul specific balcanic al limbei române. Odată ce el admite că majoritatea populaţiunilor româneşti au trecut de la sud la nord, atunci trebue să recunoască că aceste populaţiuni duceau cu ele o limbă, în care, printre celelalte particularităţi balcanice, se găseau şi cuvinte împrumutate de la Albanezi.

Sânt foarte juste observaţiile pe care le face autorul cu privire la tenacitatea poporului român: „Die Rumänen sind die zäheste Rasse der Erde, selbst die Kinder Israels nicht ausgenommen. Iuden gab es immer, aber die Rumänen waren, wie schon erwähnt, acht bis neun Jahrhunderte verschwunden. So völlig verschwunden wie gewisse Bäche im Schwäbischen Jura und im Karst, die meilenlang unterirdisch fliessen. Plötzlich aber im dreizehnten Jahrhundert, tauchten die Rumänen wieder auf, und diesmal blieben sie. Seitdem haben sie um sich gegriffen

©BCU CLUJ

wie eine grosse Wasserflut, eine schier uferlose Ueberschwemmung bildend. Sie lebten ausser unter eigener unter nicht weniger als fünf fremden Flaggen, aber kein Herrenvolk ist imstande gewesen, sie zu Boden zu drücken. Im Gegenteil: sie drücken auf ihre Herren".

Vorbind despre Aromâni, pe care autorul îi numeşte „die besten Hirten und Viezüchter" ai Peninsulei Balcanice, arată amănunţit locurile pe unde sânt răspândiţi, ocupaţiunea lor cu comerţul şi regiunile unde ei se găsesc în masse compacte.

De oarece astăzi şi Albanezii se încăpăţânează ca să nu recunoască existenţa unui însemnat număr de Români în Albania, spre a se sustrage unei datorii elementare ce au faţă de acest popor inteligent şi harnic, care cere şcoale româneşti şi, mai curând sau mai târziu, ei trebue să li le dea, reproduc constatările autorului: „In orice caz, cel mai tânăr stat european [Albania] nu este unitar. Inainte de toate sânt Aromânii. Tocmai în inima Albaniei nouă, între Valona, Durazzo şi Berat, se găseşte cea mai întinsă insulă linguistică de Aromâni [este vorba de ţinutul Muzachia] cu ramificaţiuni în spre Tirana, El Basan, Gradisca; după aceea încă una la Tepeleni. Deocamdată existenţa acestor Aromâni, al căror număr abia ar puteà fi socotit cu mult peste una sută de mii, va turbură puţin unitatea statului de bază albanez. Deocamdată există, din contra, o prietenie sinceră între Albanezi şi toţi aceia care ţin de limba românească"[1]. Va să zică în ţinutul de mai sus nu este vorba despre o regiune, în care se găsesc presărate, după cum susţin Albanezii, numai câteva sate româneşti, ci, după mărturia autorului, şi aşa după cum, de fapt, există în realitate, despre o regiune întreagă, locuită de o populaţiune românească compactă, al cărui număr trece peste una sută de mii de locuitori. Nu vorbim, desigur, despre zecimile de mii de Aromâni din celelalte ţinuturi studiate în lucrarea noastră *Românii Nomazi* din acest volum.

Th. Capidan.

[1] „Einheitlich ist allerdings der jüngste europäische Staat nicht. Vor allem sind da die Kutzowlachen. Gerade im Herzen des neuen Albaniens zwischen Walona, Durazzo und Berat ist eine der ausgedehntesten wlachischen Sprachinseln mit Ausläufern nach Tirana, El Basan und Gradiska; dann noch eine bei Tepeleni. Vorläufig jedoch wird das Vorhandensein dieser Kutzowlachen, deren Zahl wohl kaum hunderttausend viel überschreiten dürfte, die Einheitlichkeit der Gesamtschichtung nur wenig stören; vorläufig herrscht im Gegenteil die innigste Freundschaft zwischen Albanien und allen Angehörigen rumänischer Zunge" (p, 397).

©BCU CLUJ

Franz Baron Nopcsa, *Albanien. Bauten, Trachten und Geräte Nordalbaniens*. Berlin und Leipzig, 1925.

Ultima lucrare a lui Nopcsa se ocupă cu istoricul clădirilor, al obiectelor de casă şi al portului din Albania de nord. După ce autorul face o mică introducere privitor la tot ce s'a scris până acuma despre locuinţa Albanezilor încă din timpurile cele mai vechi, intră în fondul primului capitol, arătând că în Albania atât alegerea terenului pentru o clădire cât şi clădirea însaşi au format, până mai în urmă ce tot, obiectul unor ceremonii superstiţioase. Acela care se hotărà să-şi zidească o locuinţă, în primul rând se interesà să vadă dacă terenul pe care trebuià să se ridice clădirea este scutit de spiritele rele. In acest scop, înainte de a se începe săparea temeliilor, se puneà pe terenul de clădit cenuşă, pâne, brânză şi rachiu. A doua zi, dacă cenuşa era umedă sau lipseà ceva din celelalte elemente puse de stăpânul terenului, aceasta însemnà că locul nu erà curat şi se procedà la alegerea unui alt teren. Acelaşi obiceiu se observà şi la alegerea locurilor în care trebuià să se ridice satele şi oraşele albneze. După alegerea terenului, urmau alte ceremonii superstiţioase care priveau clădirea. Intre acestea, jertfa de om erà cea mai obicinuită. Urmele acestor ceremonii, după relatările lui Hahn, s'au continuat până în jumătatea sec. al XIX. In Antivari, până mai în urmă de tot, se obicinuià să se zidească în temelie o găină, oridecâteori se începeà zidirea unei case. In ce priveşte oraşele, tradiţia albaneză despre zidurile oraşului Scutari, după care noaptea se dărâmà ceea ce ziua se clădeà până când n'a fost zidită în temelie o tânără femeie, se identifică cu aceeaşi tradiţie la Aromâni şi Greci despre Puntea din Arta; — la Albanezi despre podul peste Ljumi Beratit (râul Berat) şi castelul din acelaşi oraş; — la Români despre Mănăstirea Curtea de Argeş şi la Ardeleni despre cetatea din Deva. In toate aceste ceremonii superstiţioase, care se întâlnesc subt o altă formă şi la Germani, Englezi, Turci, Arabi etc. autorul vede „ein Symbol des alten thrakischen Menschenopfers".

După toate acestea urmează o expunere amănunţită asupra celor două tipuri de clădiri în Albania, constând din locuinţe temporare şi locuinţe permanente. Cele dintâiu se aseamănă cu locuinţa păstorilor nomazi; cele din urmă sânt case făcute din scânduri sau din piatră, după materialul care se gă-

©BCU CLUJ

seşte la îndemână în regiunile în care se fac aceste clădiri. Intre locuinţele temporare există şi un fel de colibe rotunde „Kegelhütten", care se întâlnesc şi la păstori Fârşeroţi din Albania, despre care am vorbit şi eu în *Românii Nomazi*, p. 100. Un alt soiu de colibe, despre care ne vorbeşte Nopcsa, sânt şi acelea cunoscute subt numele k a č o r. Acestea sânt zidite jumătate în pământ şi sânt locuite numai temporar. Autorul crede că numele acestor colibe vine dintr'un diminutiv de la *casa*, în felul derivatului românesc *căscioară*. Eu, după cum am arătat în *Românii Nomazi*, p. 168, cred că vine direct de la cuvântul românesc. — In capitolele despre locuinţa permanentă la Albanezi, autorul studiază rând pe rând locuinţa subt toate formele, începând încă din timpurile cele mai vechi, cu toate dependenţele ei. După aceea urmează capitole speciale despre obiectele din casă, cu toată terminologia referitoare la pescuit, la agricultură, la prelucratul lânei etc.

In ultimul capitol autorul se ocupă cu portul Albanezilor. El studiază în mod amănunţit portul Albanezilor catolici din regiunea Scutari; după aceea al Albanezilor mohamedani, în fine, vechiul port al Miridiţilor, şi îngrijirea părului de pe cap.

După autor, vechiul port la Albanezi este ameninţat să dispară. Doi sânt factorii care lucrează la dispariţia lui: orgoliul şi sărăcia oamenilor („Der eine Faktor ist die Eitelkeit, der andere die Armut der Leute"). Autorul studiază fiecare piesă din îmbrăcămintea bărbaţilor şi a femeilor. La bărbaţi piesa caracteristică din întregul port albanezesc o formează cămaşa cu falduri multe, numită f u s t a n (= fustanela). Acest f u s t a n se poartă peste tot numai la Toschi (Albanezii din sud). La Gheghi (Albanezii de nord) ea este foarte rară. Geneza acestui f u s t a n şi-o explică dintr'un şorţ încreţit, purtat pe dinainte. In ce priveşte vechimea lui, autorul, ţinând seama, pe de o parte, de întinderea lui geografică, care nu trece dincolo de teritoriul locuit odată de Iliri, pe de alta, şi de faptul că încreţituri în felul acelora care se fac la fustan, se văd numai pe cămăşile Ilirilor nu şi pe cămaşa-tunică la Romani, crede că *fustanul actual la Albanezi reprezintă o continuare a cămeşii încreţite la Iliri*. In lucrarea noastră *Românii Nomazi* din acest volum, noi am arătat asemănarea dintre portul păstorilor aromâni şi portul albanez, precum şi însemnătatea vechimii fustanului pentru lămurirea caracterului local al portului aromânesc.

©BCU CLUJ

Intreaga lucrare cuprinde un mare număr de gravuri, care uşurează înţelegerea pieselor descrise. Ca şi celelalte lucrări ale autorului profund cunoscător al vieţii poporului albanez, opera de faţă poate fi socotită ca una dintre cele mai preţioase contribuţii în domeniul etnografiei balcanice.

Th. Capidan.

Pericle Papahagi, *Numiri etnice la Aromâni*, în *Anal. Acad. Rom.* Seria III, tomul III, p. 131—167. Bucureşti, 1925.

In acest studiu autorul tratează în amănunţit şi de cele mai multe ori cu argumente convingătoare schimbările ce au suferit feluritele numiri pe care Aromânii le dau popoarelor cu care vin în atingere. Intre numele discutate avem: Vlăhu t, Arbines, Arbănaş, Tosca, Ghega, Liap, Sărăcăcian, Cărăcăcian, Grec, Sârbu, Turcu, Vurgăr, Şcl'au, Frâncu, Ghiftu, Curbet, Carasoghiftu, Uvreu, Lătin, Arap etc.

Concluziunile istorice la care ajunge autorul sânt fixate în câteva puncte, asupra cărora ne vom opri în cele ce urmează:

La punctul 3 autorul spune: „Dintre Slavi, cei care au fost în atingere mai directă şi mai continuă cu Aromânii au fost *Sârbii*. Aceasta rezultă din numirea de *Sârbu* pl. *Sărghi*, numire conformă foneticii a limbii aromâneşti, după formaţiunea limbii noastre".

Recunoscând legăturile populaţiunilor aromâneşti cu Sârbii încă din timpurile cele mai vechi, aşa după cum se vede nu numai din pronunţarea aromânească a numelui lor etnic dar, după cum am dovedit în studiul meu *Elementul slav în dialectul aromân* (p. 47 şi urm.), mai ales din redarea sunetului ѫ ca *un* (ca în скѫпъ > scump(u) etc.), acest contact nu trebue exagerat până într'atâta, încât să credem că el a fost „mai continuu" cu Sârbii decât cu ceilalţi Slavi de sud. In cazul acesta cum am putea să ne explicăm mulţimea cuvintelor slave cu caracter vechiu-bulgăresc din dialectul aromânesc? Am spus şi eu în lucrarea mea citată mai sus că „influenţa sârbească există deopotrivă la Aromâni ca şi la Dacoromâni şi nu-i deloc exclusă posibilitatea că în vremurile care au urmat după aşezarea Slavilor în Peninsula Balcanică ea să fi fost şi mai pronunţată. Numai convieţuirea de mai târziu şi mai îndelungată a elementului românesc cu Bul-

©BCU CLUJ

garii va fi contribuit, poate, la înlocuirea unelor particularităţi de graiu sârbesc în limbă prin particularităţi bulgăreşti. In orice caz, constatarea acestei influenţe pentru perioada străromână presupune pentru vremurile mai vechi *existenţa unor raporturi mai strânse între Români şi Sârbi*" (p. 51). Dar părerea despre o convieţuire a Aromânilor „mai continuă" cu Sârbii decât cu Bulgarii, cum susţine autorul, cred că este o exagerare, care în nicjiun fel n'ar puteà fi ustificată.

Păstrarea unui singur cuvânt, cum este *Sârbu*, care ar fi putut fi primit atât de Aromâni cât şi de Dacoromâni şi prin intermediul Bulgarilor, nu numai direct de la Sârbi, nu ne poate procura cu aceeaşi preciziune lămuririle istorice privitoare la vechile legături ale Aromânilor ca una din populaţiunile sud-slave: Sârbi sau Bulgari, cu care ni le procură mulţimea cuvintelor paleoslave cu caracter bulgăresc, păstrate în graiul Aromânilor, Meglenoromânilor, Dacoromânilor şi Istroromânilor. Aceste cuvinte, care se ridică la un număr de 70—80, au pătruns în limba română, încă pe vremea când toate tulpinile româneşti trăiau la olaltă în unitate teritorială.

Dar iarăşi acest lucru nu exclude importanţa relativă a cuvântului *Sârbu* pentru vechile raporturi ale Aromânilor cu Sârbii. Prezenţa lui în limba întăreşte ceea ce am susţinut când am studiat trecerea lui ѫ în *nn*.

Dar autorul se pare că a alunecat la această concluziune şi din cauza prezenţei la Aromâni a cuvântului *Vurgăr*, *Vărgăr*, pentru denumirea Bulgarului.

Este drept că pentru forma *Bălgar—Bulgar*, cum ar fi trebuit să avem în dialectul aromân, există forma *Vurgăr — Vărgăr*, care a pătruns de la Greci. Dar din aceasta, iarăşi, nu trebue să deducem că Aromânii au cunoscut pe Bulgari târziu de tot şi numai prin mijlocirea Grecilor. Forma *Bălgar — Bulgar* a trebuit să existe odată şi la Aromâni. Ea s'a pierdut subt presiunea cuvântului grecesc. Aromânii, după ce s'au despărţit de Dacoromâni, au fost în continuu contact cu Grecii. Aceştia, veacuri dearândul, au avut ca vrăjmaşi de moarte pe acei Βούλγαροι, cu care Bizantinii au dus atâtea războaie, la care au luptat şi Aromânii.

In condiţiunile aceastea, înlocuirea formei vechi româneşti, pentru denumirea Bulgarilor, prin cuvântul grecesc nu era imposibilă.

©BCU CLUJ

La punctul 7 din aceste concluziuni autorul mai susţine „că introducerea elementelor streine este posterioară desărţirii dialectelor". Şi aci se exagerează. Elementele albanezeşti şi vechi greceşti au pătruns tot după despărţirea dialectelor? Nu înţeleg. La acest punct autorul mai adaogă: „elementul slav din aromâna este posterior prefacerilor *ce, ci* în *ţe, ţi*. Deci cum am spus (§ 6), posterioară sec. al X-lea sau al XI-lea" (p. 4).

Chestiunea prefacerii lui *ce, ci* în *ţe, ţi* a fost studiată de mine încă în 1923, în lucrarea mea *Românii din Peninsula Balcanică*[1]. Intr'însa am atras luarea aminte că elementele slave din dialectul aromân nu arată această trecere şi că, prin urmare, *ce, ci* latin se prefăcuse la o parte dintre Românii sudici, din care au eşit Aromânii şi Meglenoromânii, în *ţe, ţi*, într'o epocă foarte veche, încă pe când Românii sudici locuiau laolaltă cu Românii nordici (Dacoromâni şi Istroromâni). A crede însă că tot elementul slav a pătruns în aromână după sec. X sau XI pentru faptul că formele slave cu *č* nu arată *ţ*, aceasta, după mine, ar fi o nouă exagerare. După teoria aceasta, Slavii veniţi în Peninsula Balcanică încă din sec. V—VI ar fi trebuit să aştepte ca să treacă 5—6 veacuri până să fi cunoscut mai bine pe Aromâni. In recenzia, pe care N. Iorga a făcut-o asupra lucrării mele, se spune cu multă dreptate, că raporturile dintre Români şi Slavi fuseseră începute încă din sec. VI. Aşa stând lucrurile din punctul de vedere istoric, noi nu mai putem admite că raporturile linguistice dintre Slavi şi Români ar fi putut începe târziu de tot. Iar din constatarea fenomenului linguistic de mai sus, putem spune numai că prefacerea lui *ce, ci* în *ţe, ţi* din dialectul aromân, lipsind în elementele slave, erà pe isprăvite când primele elemente slave au pătruns în dialectul aromân. In ce priveşte acum epoca în care aceste prime elemente au pătruns la Aromâni sau la Dacoromâni, şi în privinţa aceasta nu trebue să ne îndepărtăm prea mult de ceea ce spune Istoria.

Toate numele studiate sânt expuse pe larg şi explicarea lor este de cele mai multe ori convingătoare. Cetirea lucrării lui Per. Papahagi poate fi de folos atât filologului cât şi istoricului, care se ocupă cu studiul popoarelor balcanice.

Th. Capidan.

[1] *Anuarul Institutului de istorie naţională* de Alex. Lapedatu şi I. Lupaş. Anul II, p. 99.

©BCU CLUJ

Kr. Sandfeld, *Balkanfilologien.* En oversigt over dens resultater og problemer. Copenhaga, 1926, pp. 118.

Cartea excelentului filolog de la Universitatea din Copenhaga a fost plănuită la început — după cum ne mărturiseşte autorul în prefaţă — ca un fel de „Grundriss der Balkanphilologie". Împrejurările însă l-au împiedicat de a-şi realiza integral acest plan, făcându-l să se mărginească a ne da doar o privire generală asupra rezultatelor şi problemelor în legătură cu această ramură a filologiei.

In introducere autorul, după ce caută paternitatea termenului „Filologie balcanică" fără a ajunge la un rezultat precis, stabileşte deosebirea dintre această ramură a filologiei şi celelalte, deosebire care constă în aceea că, pe când acestea din urmă se ocupă de un grup de limbi cu o origine comună, cea dintâiu stărue asupra unui complex de limbi cu origini diferite. Ceea ce ne îndreptăţeşte să socotim acest grup de limbi — româna, greceasca, bulgara, serba, albaneza (şi turceasca) — ca un ce comun, sânt atât deosebitele elemente culturale comune cât şi elementele religioase sau diversele tradiţii asemănătoare la popoarele ce alcătuesc conglomeratul balcanic. Precum deci se vorbeşte de o filologie clasică — ce cuprinde două limbi cu totul deosebite — tot astfel se poate vorbi, din pricina factorilor culturali cari aci în Peninsula Balcanică sânt indisolubil legaţi laolaltă, de o filologie balcanică.

Astfel de factori, pe lângă comunitatea de religie, sânt: Tradiţia comună despre legenda aşa numită a *Lenorei*, cea despre clădirea punţii din Arta, înrudirea dintre poezia eroică privitoare la Digenis Akritas şi cea despre Marko Kraljevici, cât şi numeroasele asemănări în întrebuinţarea alegoriilor şi metaforelor, cu atât mai explicabile cu cât mai ales literatura scrisă mai veche provine în întregime din Bizanţ.

La această comunitate culturală corespunde o anumită stranie comunitate de limbă, care, cu toată originea diversă a acestor idiome, le reuneşte într'un tot. In multe cazuri, dacă mergem de la o limbă la cealaltă, se schimbă doar copia verborum şi formele de flexiune, pe când modul psichologic de a se exprima, sintaxa şi locuţiunile rămân aceleaşi. O expresie aşa de caracteristică cum e: „rămase fără gură" (amuţi) sau „i s'a deschis pofta" se găseşte aidoma în toate limbile balcanice. Astfel de

©BCU CLUJ

coincidenţe frazeologice se găsesc în număr foare mare. O altă trăsătură comună e înlocuirea infinitivului cu subjonctivul.

In unele cazuri aceste asemănări nu cuprind toate limbile balcanice; în alte cazuri avem de a face cu asemănări numai între câte două limbi, cum de ex. între greacă şi aromână, română şi bulgară şi nu numai din punct de vedere sintactic şi frazeologic, ci adesea chiar în domeniul morfologic.

Caracteristica acestor raporturi linguistice a fost relevată de slavistul Kopitar *(Wiener Jahrbücher der Litt.* 46. (1829), p. 86), de Schleicher (*Die Sprachen Europa's* p. 143) şi mai ales de Fr. Miklosich (*Die slavischen Elemente im Rumunischen.* Denkschrift der Wiener Akad. Phil. hist. Cl. XII). După părerea acestui din urmă filolog, aceste particularităţi — formarea viitorului cu ajutorul verbului „a voi", lipsa infinitivului, asemănarea dativului cu genitivul, postpunerea articolului hotărît în română, bulgară şi albaneză, frecvenţa sunetului *ă*, schimbarea lui *n* intervocalic în *r* în română şi albaneză, etc. — streine la început acestor limbi, nu se pot explica decât prin influenţa unor limbi anterioare, ca ilirica sau traca.

Dar explicarea acestor fenomene n'a stat în primul rang pe ordinea de zi a cercetărilor din domeniul filologiei balcanice. Mai multă atenţie s'a acordat cuvintelor de împrumut, cari au mers de la o limbă la alta, şi însuşi Miklosich a lăsat în privinţa asta lucrări fundamentale, care mai târziu au fost continuate de G. Meyer şi alţii. In general filologia balcanică n'a crescut din o cercetare mai mult sau mai puţin sistematică a respectivelor limbi considerate ca un ansamblu, ci însăşi cercetarea din ce în ce mai aprofundată a fiecărei limbi în parte a făcut să se vadă, din ce în ce mai limpede, că nu se poate explica pe deplin nici una din aceste limbi separate, fără a recurge la ajutorul celorlalte. Studiul sistematic al limbilor balcanice şi al Peninsulei Balcanice, puse la cale de Academia din Viena, cât şi cercetarea diferitelor limbi, ne-au dat acum putinţa să vedem aceste probleme cu mult mai clar decât acum 30 de ani, de pildă. Oameni ca Weigand, G. Meyer, H. Pedersen şi N. Jokl au contribuit mult la aceasta. Dar mai rămâne foarte mult de făcut. De aceea tabloul total, care se alcătueşte din comparaţia rezultatelor, nu e deopotrivă de clar în toate punctele. Totuşi s'a strâns atât material că putem azi risca să schiţăm acest

©BCU CLUJ

tablou în linii generale. Autorul a crezut de cuviinţă să trateze cuvintele de împrumut a parte, căci o cercetare de acest fel poate să ne furnizeze un criteriu pentru contactul dintre aceste limbi şi o temelie sigură pentru aprecierea influenţei pe care au exercitat-o una asupra alteia în domeniul lexical.

In cap. II (15—68) se studiază cuvintele pe cari actualele limbi balcanice şi le-au împrumutat una celeilalte, cât şi urmele lăsate de limbi dispărute. Totdeodată se foloseşte această ocazie spre a da lămuririle necesare privitoare la întinderea geografică a fiecărei limbi în parte.

1. *Imprumuturi din limba greacă.* După ce autorul stabileşte teritoriul în care se vorbea sau se resimţea infuenţa greacă, arătând în acelaşi timp că elementul grec a fost totdeauna purtătorul unei culturi superioare celei a vecinilor, ajunge la concluzia că limba greacăa imprimat pecetea ei asupra vocabularului tuturor celorlalte limbi balcanice, ceea ce se vede din faptul că un mare număr de cuvinte greceşti sânt deopotrivă răspândite în albaneză, bulgară, sârbă, română şi turcă. Iată câteva exemple de substantive: *argat* — ἀργάτης *dafin* — δάφνη, *dascăl* — δάσκαλος, *drum* — δρόμος, *crevat* — κρεββάτι, *colibă* — καλύβα, *camătă* — κάματος, *cărămidă* — κεραμίδα etc. Apoi trece în revistă câteva împrumuturi de verbe la formarea cărora stă la bază rădăcina aoristului grec. Aşa sânt *a chivernisi* — κυβερνω-ἐκυβέρνησα, *a lipsi* — λείπω-ἔλειψα, *a pedepsi* — παιδεύω-ἐπαίδευσα, *a sosi* — σώνω-ἔσωσα. Cu cât mergem mai spre sud, numărul acestor împrumuturi din greacă e mai mare. Astfel Aromânii şi Albanezii au multe cuvinte greceşti ce nu se află în alte limbi. Tot astfel nu trebue să pierdem din vedere caracterul particular al împrumuturilor făcute pe cale literară, cum sânt de pildă, *aghiazmă*, *acatist*, *anafură* şi *afurisi* etc.

In limbile ce au stat în contact direct cu greaca se găsesc împrumutate chiar cuvinte aşa numite gramaticale. Astfel, ca să ne oprim numai la cele trecute la Aromâni, avem: *anamisa* — ἀνάμεσα, *pasa* — πᾶσα (de pasa seară), *caθe* dzuă — κάθε μέρα, etc. In cazuri când un cuvânt grec se află în toate limbile celelalte, forma lui ne arată adesea că nu e vorba de o influenţă directă, ci cuvântul a călătorit de la o limbă la alta. Aşa bulgara a fost adesea intermediara între greacă şi română. *Colibă* şi *corabie*, din rom., n'au fost luate direct din καλύβα şi καράβι,

©BCU CLUJ

căci în cazul asta ar fi dat **càlivă* şi **căravie*, ci ne îndreaptă spre formele bulgăreşti *koliba* şi *korab*. Alteori turca a servit ca intermediar. Cuvântul κύμινον a fost împrumutat de Turci ca kimjón, de unde avem rom. *chimión*, bulg. *kimión*, nord. alb. *kimjón*. Această problemă n'a fost studiată în toate amănuntele; tot astfel lipseşte un studiu integral al răspândirii cuvintelor greceşti în Peninsula Balcanică.

O altă problemă de mare importanţă e cea relativă la vârsta diferitelor împrumuturi din greceşte.

Dar dacă problema e importantă, e în schimb foarte grea de rezolvat. Pentru bulgară şi serbă avem un terminus post quem în aceea că influenţa greacă pare a fi început după năvălirea slavilor (prin sec. VI). Pentru română şi albaneză ne lipsesc punctele de reper şi deoarece aceste două limbi se cunosc numai în forma lor modernă — cele mai vechi texte româneşti sânt din sec. 15—16, iar cel mai vechi albanez din sec. 16 — trebue să căutăm criteriile în forma fonetică a cuvintelor de împrumut. Dar lucrul acesta e cu deosebire dificil căci trecerea de la greaca veche la cea nouă s'a făcut mai de vreme decât sântem înclinaţi să credem, probabil cam în acelaşi timp când limbile romanice au început să ia locul latinei.

Cât priveşte cuvintele împrumutate din greacă de l. română, s'a încercat adesea a se face o deosebire între împrumuturile vechi şi cele nouă. Lăsând la o parte cuvintele pătrunse în timpul Fanarioţilor şi cele din scrierile sec. 16 şi 17, cari au dispărut repede, G. Murnu a încercat să strângă pe acelea care formează un element stabil în româneşte. E justă observaţia acestui autor că cele mai multe din aceste aproape 200 de cuvinte au trecut în rom. prin bulgară, dar tabloul pe care ni-l dă el despre elementele prefanariotice nu e satisfăcător. Densusianu în a sa *Histoire de la langue roumaine* ne dă o însemnare a cuvintelor greceşti cari se găsesc şi în latina vulgară şi care deci sânt împrumuturi indirecte în româneşte. Aşa sânt: angelus, baptizare, blasphemare, pascha etc. Dar pentru că un cuvânt grecesc e împrumutat de mai multe limbi romanice, nu înseamnă numai decât, că aparţine epocei comun-romanice. Grecescul χάσκω se găseşte în rom. a *căsca* şi în sardicul *kaskare*, şi se află deasemenea în derivatul italian, *cascaggine*. Nu ne împedică nimic să admitem că *cascare* e deja vulgar-latin şi astfel se

©BCU CLUJ

poate să fi existat în latina balcanică, dar asta nu se poate dovedi. Tot astfel Densusianu presupune un vulgar-latin **spanus* pe baza sicil. *spanu*, dar acesta poate fi un împrumut mai recent din dialectele greceşti din Sudul Italiei, iar rom. *spân*, vechiul bulgar *spanŭ* şi alb. *spɛrk*, pot fi împrumuturi directe din grecul σπανός. Deci aceste cuvinte aparţin grupei de împrumuturi vechi pe care Densusianu (pag. 345) le raportează la vremea bizantină şi despre cari el crede că au fost împrumutate cel mai de vreme în sec. 6—7, ceea ce în general pare a fi adevărat.

Un criteriu important pentru împrumuturile timpurii e prezenţa cuvântului respectiv în toate cele patru ramificaţii ale limbei româneşti. Aşa e cazul cu cuvântul *frică* < φρίκη, care afară de celelalte dialecte se găseşte şi în istroromână. Dar cazuri de acestea sânt rare.

Cuvintele greceşti care sânt comune dialectelor român şi aromân, trebue să fi fost împrumutate cam în acelaşi timp. Totuşi românescul a *mirosi* derivă din μυρόω, ἐμύρωσα, posibil prin intermediul v.-bulg. *mirosati*, pe câtă vreme arom. *aṅurdzescu* ne îndreaptă spre μυρίζω, care singur s'a păstrat în greaca modernă. Că şi în cuvintele greceşti care sânt speciale aromânei, se pot deosebi împrumuturi mai vechi şi mai nouă, reiese din forma fonetică a cuvintelor. Pe când de ex. πεῖσμα e luat ca *pizmă*, ἀπεικάζω a ajuns *ak'icăsescu*[1] cu o trecere de la *pi* la *k'i[çi]*, care se găseşte şi în dialectele dacoromâne şi e foarte veche.

Imprumuturile din greceşte discutate până acum sânt din acelaşi timp ca şi cele mai vechi împrumuturi greceşti în albaneză (înainte de sec. X, din greaca medie, v. p. 22). Dar s'a încercat a se găsi împrumuturi şi mai vechi. Philippide (în *Bausteine zur rom. Philol.* Festgabe für Adolfo Mussafia. Halle 1905, p. 66, sqq.) a încercat să explice o seamă de cuvinte cu *ciu-* prin ajutorul elementelor vechi greceşti cu κυ-, τυ-, γυ-. Astfel el derivă pe rom. *ciutură*, ital. *ciotola* de la *cytulus* pentru κότυλος[2]. Dar numai puţine din etimologiile lui au găsit aprobare. Diculescu în a sa „Dacia română în oglinda inscripţiilor şi limbei de azi. Elementele greceşti", a încercat să arate existenţa *în massă* de cuvinte greceşti trecute în româneşte. El atribue mai multe duzini

[1] In text, greşit: *ah'icăsesc ..., h'i[çi]*.

[2] Etimologia acestui cuvânt a fost dată mai întâiu de Sextil Puşcariu, în *Lat. ţi u. ki* p. 61.

©BCU CLUJ

de cuvinte până acum neexplicate, acelor coloniali greci sau grecizaţi, cari au format un respectabil contingent în populaţia vechei Dacii. „Din nenorocire autorul ajunge la acest interesant rezultat operând în mare măsura cu forme dialectale vechi greceşti, atât ionice, dorice sau eolice, pe lângă formele luate din κοινή, cât şi prin recurgerea deasă la forme intermediare, construite. E puţin probabil că vechile dialecte greceşti vor fi fost aşa de vivace în timpul de care e vorba (sec. II şi III p. Chr.). Trebue să recunoaştem că în unele cazuri autorul reuşeşte să dovedească originea grecească pentru unele cuvinte nelămurite până acum, dar în general trebue să fim sceptici faţă de demonstraţiile sale, ca de pildă, *pălărie* din φαλάριον - φάλαρα, care însemnă un fel de podoabă de cap; că grecescul φ în vechime era auzit de vecini ca un *p* aspirat, e sigur. Compară alb. *škarpɛ* din σκάριφος şi lat. *palanca* din φάλαγξ... Dar mai întâiu φάλαρα nu înseamnă „pălărie", apoi forma φαλάριον nu e atestată, şi în fine forma asta, dacă e aşa de veche în latina dacică, ne-ar fi dat *pălăriu*, ca să nu mai vorbim de faptul că după pronunţarea latină ar fi trebuit să ajungă *palárium*, cu accent pe penultimă. Obiecţiuni de felul acesta se ivesc la orice pas. Românescul *sălămâzdră* e explicat ca o formă dialectală elidică, întrucât dialectul din Elida avea ζ în loc de δ. Dar aceasta presupune pronunţarea deschisă, spirantă a lui δ, ca în noua greacă şi tocmai aceasta nu se găseşte după ν, tot aşa de puţin ca şi în alte limbi cari cunosc această pronunţare a lui *d*; vechiul grec ἄνδρα a ajuns în noua greacă ἄνδρα s. ἄνdρα".

Prea puţină atenţie s'a acordat împrumuturilor făcute prin traducere, dar şi în această privinţă greaca a exercitat o infuenţă considerabilă asupra vecinilor.

Exemple: lat. *conventus* care a dat în rom. *cuvânt* — corespunzând evoluţiei de la ὁμιλία — ὁμιλέω. Autorul enumără apoi ca făcând parte din această clasă, cuvintele *lucru*, *a drege*, *a mulţumi*, *a premeni* etc. şi expresiile: *scrisă* (foarte frumoasă)[1], *rău* (în sens de foarte — *frumos rău*), *fraţi de cruce*, *îmi pare rău* etc.

Adaptarea sufixelor greceşti în limbele balcanice a fost puţin studiată, afară de influenţa asupra dialectului aromân (G. Pascu: *Sufixele macedo- şi megleno-române de origine neo-greacă*. Buc. 1913). Aromâna are formaţii ca *mintimen*, după gr. (ἐμ)πιστε(υ)μένος,

[1] Cf. acum şi articolul lui V. Bogrea în acest volum pp. 899—901.

©BCU CLUJ

giunoplu, *ţerboplu* după cuvinte greceşti ca βασιλόπουλο, *asparismă* (spaimă) după *ńurizmă* din μύρισμα. Probabil că marea desvoltare a sufixului *-ie* din rom. se datoreşte tot influenţei greceşti. Tot astfel sufixul *-ιά* se găseşte în o serie de împrumuturi mai recente în arom. că *tigâńaua* (τηγανιά), *câlâmńauă* (καλαμιά) şi apoi cuvinte ca *tâporeauă* (lovitură cu securea). Terminaţia e asimilată cu terminaţia autohtonă *-eauă* din lat. *-ella : măseauă* < *maxilla* rom. *măsea*.

In această categorie intră şi sufixul *-ache* de la numele propri: *Mihalache*, *Vasilache* etc., care provine din *-άκης* grecesc.

2. *Cuvinte de împrumut latine şi romanice.* In acest paragraf, după ce autorul trece în revistă diversele exemple mai caracteristice din diferite timpuri şi limbi balcanice, şi după ce arată — mai ales cu privire la împrumuturile făcute de l. greacă — anumite criterii pentru a stabili cu aproximaţie vârsta acestor împrumuturi, aminteşte în treacăt că istroromâna e împânată cu cuvinte veneziene, şi stărue mai pe larg asupra marei influenţe, pe care româna a exercitat-o asupra vocabularului diverselor limbi balcanice. „Găsim astfel (p. 47) în limba bulgară cuvinte ca *guša* (rom. guşă), *kolostra* (rom. corastră — lat. colostrum), *mačuka* (măciucă), *masa* (rom. masă), *vuntur* (rom. vultur), *pakura*, *skurtejka*, *burdej*, *kapra* (de la căruţă), *maj*, care, ca şi în româneşte, e întrebuinţat la comparaţie: *maj běl* = mai alb. (Cankof, *Bulg.-Gr.* 33)“, împreună cu mai multe alte elemente, în parte locale. Exemplele citate arată forme de cuvinte româneşti de a căror origine romanică nu poate fi nici o îndoială.

Ca o reacţiune naturală împotriva tendinţei dominante de a considerà limba română ca parte pasivă, ori de câteori limba aceasta arată coincidenţă cu bulgara, Capidan a încercat să dovedească originea română a unui însemnat număr de cuvinte din bulgară, cuvinte care până acum au fost explicate în alt fel. (*Raporturile linguistice slavo-române* în „Dacoromania“, III, p. 176, sqq). E vorba de o seamă de cuvinte ce se află atât în albaneză cât şi în greacă, de ex. *furka*, *furna*, *buza*, *urda*, *spuza*, *kačula* etc. şi în mai multe cazuri autorul reuşeşte să facă cel puţin probabilă orginea românească a acestor cuvinte.

Cuvinte româneşti se găsesc şi în Serbia. Mai înainte s'a menţionat *bešika* din rom. *bășică*. Alte exemple sânt: *guša*, *mačuga*, *krnata* (*cârnaţ*) etc. Un studiu mai amănunţit în această

©BCU CLUJ

privinţă lipseşte cu desăvârşire [1]. Acelaşi lucru se poate spune şi de cuvintele române în albaneză, ca *guše*, *kodre* (rom. *codru*). Doar puţine cuvinte româneşti au intrat în limba turcă, de pildă *masa (masă)*, *kalaraš* (curier), poate şi *mamaliga*, care se mai află şi în bulgară şi în sârbă, dar se poate să fie de origine romanică. Cuvintele române din greceşte sânt datorite, nu unor împrumuturi directe, ci făcute pe cale literară ca βόρνικος, denumirea unui ministru de pe vremuri în Valahia (rom. *vornic*, din slav. *dvornik*), στόλνικος (rom. *stolnic*) etc.

Din aromână au emigrat cuvinte la toate limbile înconjurătoare, lucru care a fost studiat mai în detaliu doar cu privire la greacă şi albaneză (Mărnu: *Rumänische Lehnwörter im Neugriechischen* — Capidan: *Dacoromania*, II, 467 sqq). Unele din ele sânt expresii luate din limba păstorească, de pildă, gr. μιλιόρι, alb. *miluar* (arom. *ml'or*), alb. *kerute* (arom. *cărută*, lat. *cornuta*), gr. στρούγγα (arom. *strungă*); pe lângă acestea şi altele ca gr. ἄμβρος (arom. *abure*), bulg. *kalcun* (arom. *călţune*), macedo-bulg. *makam* (arom. *nĭac*; Šapk. 325).

„O încercare de a ne prezintă un tablou integral despre cuvintele române împrumutate de limbile balcanice a făcut G. Pascu în a sa *Rumänische Elemente in den Balkansprachen* (Genève, 1924). După el, româna a jucat un rol extraordinar printre limbile balcanice, căci lista lui cuprinde nu mai puţin de 452 de cuvinte, care crede el că ar fi derivate din română. Dar el ajunge la acest număr socotind mai întâiu drept româneşti (româno-latine, cum le numeşte el, fără a aduce vreo dovadă că sânt preromâne, şi nu sânt de ex. predalmatinice) o mulţime de cuvinte latine, şi apoi prin o manieră cu totul arbitrară, prezentând etimologii fantastice. Câteva exemple vor fi de ajuns ca să ne ilustreze modul său de a proceda. Cuvântul *drum* e explicat ca lat. **dromus* = gr. δρόμος şi de aci provine vechiul bulgar *drumŭ*, sârbul *drum* şi bulg. *drum*. Cuvântul slav pentru „rege, împărat" vechiul bulg. *cesari*, bulg. *car*, etc. sânt derivate din rom **ţeasare* (care, cu toate că e o formă construită, ne e prezentat ca existând atât în dacoromână cât şi în aromână, ceea ce foneticeşte e imposibil) din *Caesar*. Ştirea lui Kedrenos că nişte Bulgari în lupta de la Setaina în anul 1017 au strigat βεζειτε, ὁ τζαισαρ! =

[1] Cf. acum lunga listă de cuvinte şi nume de origine română în sârbeşte dată de S. Puşcariu în *Studii istroromâne*, II, p. 274. ş. u.

©BCU CLUJ

fugiţi, împăratul (vine)!", e schimbată în aceea că se afirmă că aci e vorba de Români, căci βεζειτε e aromânescul *fudziţi!* De ce n'ar fi mai de grabă bulg. *běžite*, care foneticeşte se potriveşte mult mai bine, nu ni se spune nimic. Un străvechiu-român **aţet* din *acetum* se pretinde a fi trecut în slavă ca *ocĭtŭ*, bulg. etc. *ocet*, şi de aci derivă iar românescul *oţet*. Aromânescul *crimă*, ar fi lat. *crimen*, iar grecul κρῖμα împrumutat din aromână. Aromânescul *furnĭgi* (brutar) se presupune a fi fost format din *furn(ă)* şi sufixul *-oĭgi*, iar turcescul *furundžu* împrumutat din aromână, nu invers. După cum vedem, Pascu nu se sfieşte să întoarcă lucrurile cu totul deandoaselea şi să schimonosească cu totul tabloul influenţei, pe care româna a exercitat-o asupra vocabularului celorlalte limbi balcanice".

3. *Cuvintele împrumutate din albaneză.* In acest paragraf autorul stabileşte liniile de demarcaţie ale teritoriului de limbă albaneză, arată deosebirile dintre cele două dialecte, trece în revistă împrumuturile în greacă, în limbile slavice apropiate, şi apoi se ocupă de cuvintele albaneze în româneşte, asupra cărora vom stărui mai mult. „In limba română — spune dl Sandfeld — se găsesc multe cuvinte albaneze. Multe din ele sânt foarte vechi, deoarece se găsesc mai mult sau mai puţin în toate dialectele române, ceea ce denotă că au fost adoptate în vremea formaţiei limbei române. Altele sânt mai recente şi se găsesc numai în română, dar şi aci e vorba de împrumuturi atât mai noi, cât şi de altele de dată mai veche, care nu-s deopotrivă răspândite pe tot teritoriul aromân, ci în anume cazuri sânt mărginite local". Dintre acestea din urmă se pot numi: *(a)mbar(a)* = fericit (alb. *mbarɛ*), adesea în expresia *calembar* (călătorie bună), *bană* = viaţă (alb. *bane* = locuinţă), *daš* (alb. *dаš*) etc.

Vin apoi împrumuturile prin traducere din care citĕm: *voiu*, care în aromână înseamnă şi a iubi, şi care în această din urmă accepţie e luat din alb.: tot astfel *vruta a ñea* = iubita mea, provine prin traducere din alb. *e dášura ime*. De asemenea *scol* din aromână în sensul de „a acuza" (lu avea sculată la văsilăulu — alb. e kiš ngritur ne mbreti) etc.

O influenţă deosebită de aceasta şi totodată mai veche şi mai generală e aceea care se vede în unele cuvinte ce se află în toate dialectele române afară de istroromână. Un studiu asupra

©BCU CLUJ

acestor cuvinte a încercat Treimer în *Albanesisch und Rumänisch.* „O cercetare mult mai bună e cea făcută de Capidan, întrucât acesta face deosebire între cuvintele ce-s împrumutate direct din albaneză, şi între cuvintele care prin fonetismul lor par a ne îndreptà spre o sursă comună atât albanezei cât şi românei. De prima categorie ţin cuvinte ca *rânză*, arom. *arândză*, istr. *rănsę* (alb. rendes), *barză*, arom. *bardzu* (blond), megl. *bardză*, numele unui ied de o anumită culoare (alb. *bard* = alb), apoi *buză*, *gâlbează*, *groapă* etc.

Din a doua categorie fac parte cuvinte ca: *brad* (alb. bred), *copaciu* (alb kopatš), *curpen*, *mazăre* etc. „Evident că o cercetare amănunţită ar duce la o altă părere asupra detaliilor din această diviziune binară (v. Jokl în *Indogerm. Jahrb.* 10, 167) şi expunerea lui Capidan nu e exhaurientă".

Intre alb. şi română se găseşte şi o serie de împrumuturi prin traducere din care citäm: rom. *albină* provine din lat. **albina* = alveolă (din alvus, alveus) şi pare că a primit sensul de „albină", după alb. *bletε*, care are ambele semnificaţii. *Curat* vine din lat. *colatus*, la fel cu alb. *drit*. *Bogat* se zice pe rom. *avut*, pe alb. *pásurε*, unde în ambele cazuri avem un part. perf. de la *a avea*, etc. E greu de spus — remarcă autorul — dacă în aceste cazuri avem de a face cu influenţa alb. asupra românei sau coencidenţa se datoreşte unei evoluţii comune.

4. *Imprumuturile din slavonă.* Teritoriul de limbă slavă în Peninsula Balcanică acopere un mai vechiu domeniu greco-latin care se întinde de la Adriatica până la Marea Neagră. Cât priveşte limba vorbită în Macedonia — observă autorul — ea este, cu toate afirmaţiunile sârbeşti, limba bulgară.

Influenţa slavă asupra limbei greceşti e destul de mare. S'au numărat până la 300 cuvinte slave în greacă. Mai mare e încă numărul de cuvinte slavone în albaneză şi extraordinar de mare e acest număr în limba română. Dicţionarele mai vechi ale lui Miklosich şi Cihac numără respectiv 1100 şi 1000 de elemente slavone în limba română, iar autorul e inclinat să creadă că numărul real e încă şi mai mare. Massa principală a acestor împrumuturi e de origine bulgărească, dar şi sârba a dat diferite elemente şi e limpede că influenţa a început din cele mai vechi timpuri, când Slavii s'au aşezat la Dunăre, şi până în zilele noastre. Din stratul mai vechiu de împrumuturi face parte cu-

©BCU CLUJ

vântul *sută* din v.-slav. *sŭto*, în care v.-sl. *ŭ* e redat prin rom. *u*. In împrumuturile mai nouă *ŭ* e redat într'altfel. Astfel din v.-bulg. *dobytŭkŭ*, bulg. *dobitък*, avem rom. *dobitoc*.

„Intr'o disertaţie publicată în *Omagiul festiv* pentru Jagić (1908) slavistul Bărbulescu în studiul său „Când au început să pătrundă în româneşte cele mai vechi elemente slavone?" a afirmat că aceste elemente n'au fost împrumutate mai înainte de sec. X, arătând că ele se potrivesc mai bine cu bulgara medie, mai ales privitor la căderea vocalelor *ŭ* şi *ĭ*. Dar argumentele lui nu sânt convingătoare. Un cuvânt ca *rând*, n'are nevoie să presupună căderea lui *ŭ* pe teritoriu bulgar în *rędŭ*, tot atât de puţin pe cât de ex. franc. *artisan* din ital. *artigiano* nu presupune căderea lui *o* în italieneşte. Firește, multe cuvinte trebue să fi pătruns în română în perioada bulgară-medie, dar un considerabil număr de cuvinte sânt mult mai vechi, lucru care se poate dovedi direct prin o comparaţie între diversele dialecte române, comparaţie pe care — ciudat lucru — nimeni nu s'a gândit încă să o facă până acum, când Capidan a întreprins-o într'o excelentă disertaţie: *Elementul slav în dialectul aromân*. El arată că cuvintele care-s comune atât în dacoromână, aromână, meglenită cât şi istroromână, sau numai în cele trei dintâiu, trebue să fie împrumutate în o pericadă comună a românismului, când aceste patru dialecte constituiau încă un teritoriu unitar, deoarece cuvintele respective, din punct de vedere fonetic sau semantic, sânt de aşa natură, că ori ce răspândire secundară e exclusă. Noi ştim acum că Aromânii încă din sec. X se despărţiseră de ceilalţi Români şi prin aceasta sântem asiguraţi că stratul de cuvinte slave de împrumut, care sânt comune dialectelor amintite, a fost adoptat înainte de acest timp. Când anume, nu se poate precizà cu siguranţă, dar oricum abia dacă mai târziu decât sec. IX. Lista lui Capidan cuprinde circa 70 de astfel de cuvinte. Se înţelege de la sine că nu tot ce cade în afară de această listă trebue numai decât să fie de origine mai recentă.

„Deosebire limpede între elem. bulg. şi sârbe se găseşte doar în împrumuturile mai recente. Un cuvânt ca *pahar* e un împrumut mai nou din serb. *pehar*. Dar un rezultat foarte important al studiului lui Capidan este că trebue să ţinem socoteală şi de influenţa sârbă în perioada cea mai veche... Pe când vechiul slav *mądru* a dat pe româneşte *mândru* iar *pądarĭ* a dat

©BCU CLUJ

pândar, după cum, în genere, vechiul slav *ą*, care de cele mai multe ori a ajuns *ân*, avem în unele cazuri *un* din v.-slav *ą*: *scump* din *skąpu*, *muncă* din *mąka*. Unii au vrut să explice acest lucru ca o deosebire cronologică înăuntrul împrumuturilor din bulgară, dar Capidan arată că aci avem de a face cu o desvoltare fonetică sârbă (cf. sârb. *skup*, *muka* cu bulg. *skăp*, *măka*) şi deoarece cuvântul *scump* aparţine împrumuturilor celor mai vechi, astfel influenţa sârbă pentru această perioadă e atestată".

Relativ la elementul slav în româneşte mai e încă mult de făcut. Modul cum e tratat acum în urmă la Conev (*Schimbări linguistice între Bulgari şi Români* — Anuarul Univ. din Sofia, 1921) pare foarte greşit. Multe elemente slavone se găsesc, firește, în istroromână, care e pe cale să fie slavizată, cât şi în meglenă şi aromână.

In româneşte se mai găsesc şi împrumuturi slave făcute prin traducere. Aşa e cuvântul *lume*, care redă pe vechiul bulg *světŭ*, *tânăr*, corespunzând serbo-bulgarului *mlad*, *a jucà* (în sens de „a dansà") după vechiul bulg. *igrati*, *miez de pâine*, după bulg *sręda na hlęb*, *fruntaş* din *čelnik* etc.

5. *Cuvintele împrumutate din turcă.* Cuvintele turceşti sânt răspândite în regiunile cari au stat subt regimul Turcilor. Numai istroromâna pare că nu cuprinde împrumuturi directe din limba turcă. Iată câteva exemple de cuvinte de acest fel intrate — afară de celelalte limbi balcanice — şi în română: *aşcheriu*, *bacşis*, *boia*, *bogaz*, *dulap*, *cioban*. Diverse sufixe turceşti au ajuns productive în română. Cel mai răspândit e *-dži*, care a dat *-giu*, în *laptagiu*, etc. Imprumuturi prin traducere sânt: *leu* (moneda, de la turc. *arslanly*), *dat-şi-luat* (*aliş-veriş*).

* * *

Din aşa numitele „cuvinte balcanice" cu etimologia neexplicată, autorul citează în rom. *copil*, *cópil* (copil din flori), *căciulă*, *baciu*, *fluier*, *baltă*, *stăpân*. E probabil — spune dl Sandfeld — că cele mai multe cuvinte de acest fel îşi au originea lor în română sau albaneză, cu atât mai mult cu cât e vorba de cuvinte luate din viaţa păstorilor. S'a presupus că unele din ele derivă din tracă. Aşa de pildă, cuv. *stână*. Dar neavând nici o cunoştinţă de această limbă, nu se poate afirmà nimic sigur.

In alte cazuri s'a căutat a se găsi urme de popoare germanice în Peninsula Balcanică. Multă vreme a predominat con-

©BCU CLUJ

vingerea că elemente germanice nu se găsesc în limbile balcanice. Dar acum în urmă R. Loewe (în *Altgerm. Elemente der Balkansprachen*, ale cărui păreri au fost respinse de Meyer-Lübke), Giuglea în *Cuvinte şi lucruri* (în „Dacoromania" II, 327 etc), cât şi Diculescu (în „Zeitschrift für rom. Philologie", 41, 420, cât şi în „Die Gepiden") au căutat să dovedească existenţa unor astfel de elemente. Dar ei n'au izbutit să aducă o lumină deosebită în această chestie. Sânt doar foarte puţine cuvinte despre care să se poată spune cu oarecare probabilitate că ar fi de origine germanică.

Privitor la resturile pe care limba Bulgarilor lui Asparuch le-ar fi lăsat în limba bulgară de azi, s'a afirmat că în această categorie ar intră vechiul bulg. *kapŭ* („idol", de unde *capište*) şi *pašenogŭ*, vechiu-bulg. care a dat în bulgara de azi *badžanak*. Tot aci ar intră şi cuvântul *katun*.

III. *Coincidenţe în parte între limbile balcanice, afară de cele din vocabular* (pp. 68—94).

In acest capitol — cum am procedat de altfel şi în celelalte — vom insistă asupra acelor părţi din cartea autorului, care interesează mai mult limba noastră. Dl Sandfeld începe prin a afirma — şi pe bună dreptate — că cercetarea în acest domeniu e mult mai grea, căci când e vorba de a constata şi explica coincidenţele în afară de cele lexicale, filologul are mult mai puţine puncte de reper ca până acum.

1. *Greaca şi aromâna.* Iată câteva exemple de acest fel de potriviri: Precum în greaca nouă, diftongul *au* a ajuns *av* (αὐλή) sau *af* (ναύτης), tot astfel în aromână, din lat. laudo avem alavdu, din caut, *caftu*. In alte cazuri aromâna a împrumutat cuvinte greceşti cu exact pronunţarea greacă: γambro, aγru, ðascăl, ðispoti, θar, anaθima etc.

Intr'o privinţă declinarea greacă a influenţat pe cea aromână şi anume când e vorba de formarea pluralului substantivelor, care se termină cu vocală accentuată. De ex: *rigó* (rugăciune, pl. *rigeadzĭ, căsăbă-căsăbadzi, virò-viradzi, cafgi-cafgeadzi*), care corespund declinării greceşti παπᾶς, pl. παπάδες.

Unele coincidenţe sintactice se găsesc nu numai între greacă şi aromână, dar şi în alb. In greceşte condiţionalul se formează din θά cu imperf. La aceasta corespunde perfect arom. *va fudzea*.

©BCU CLUJ

Pe când în dacoromâna se zice „nu ştie nimic“ ca în bulg. (toj ništo neznae), în aromâna se zice pentru acelaşi lucru *nu dzâţe ţeva* ca în greceşte: δέν λέγει τίποτε. Tot astfel Aromânul în loc de „niciunul, nimeni“, spune *vărun* (vreunul) ca în grec. χανείς.

Precum în greceşte ποῦ se întrebuinţează nu numai ca adverb ci şi ca pronume relativ sau conjuncţie, tot astfel în aromână *ţi* (ce) joacă rolul de „unde“ şi „pentrucă“.

Mai-mult-ca-perfectul din aromâna *avea mâcată* e o formaţie nouă datorită limbilor vecine, adică celei greceşti şi albaneze. Precum în greacă γιατί înseamnă atât „pentru ce“ şi „fiindcă“, tot aşa şi în arom. *cătră ţe* are amândouă aceste semnificaţii. Autorul mai citează alte câteva exemple din care relevăm expr. ποὺ în sens de „pe când“ ca şi în arom *acolo iu* („unde“ cu sensul de „pe când“) *să minduia, li cade aistu dol tru minte.*

2. *Albaneză şi aromână.* Influenţe fonetice din alb. se observă la Fărşeroţi şi la Aromânii din Macedonia ce-şi au originea în Albania. In categoria asta intră asimilarea lui *rl* şi *rn* în *rr* (*r* lung) ca de ex. în *ficiorru*. Fărşeroţii pronunţă pe *l* ca *ł* şi zic *hił'ă, tał'ă*, în loc de *hil'e, tal'e*. Part. perf. feminin în legătură cu verbul *a avea*, chiar acolo unde în română avem part. perf. masculin, constitue un fenomen care pare a-şi avea originea la Albanezi, al căror part. perf. (în toscă) se termină totdeauna în ε.

In arom. adverbele şi pronumele nehotărîte se formează cu *do* (*careţido, iţido* etc.) care nu e decât *do* („on veut“) din pron. alb. *kuš-do* (oricine), *tšedo* (orice).

Alte apropieri sintactice avem: prop. condiţională din arom. introdusă cu *s-easte că* corespunzând alb. *nde ište ke* şi *când* cu conj. Dar această coincidenţă sintactică observată de Capidan, se găseşte şi în greacă, unde, în acest caz se întrebuinţează conj. fără νά: ὄντας ἰδῆτε τὸ δράκο, νὰ φωνάζετε „când vedeţi zmeul, să strigaţi“ — Thumb, *Handbuch der ngr. Volksprache*, p. 183. „Pe lângă aceste şi alte concordanţe se mai găsesc fără îndoială între aromână şi alb. şi coincidenţe frazeologice speciale, dar e greu să le distingem din marea mulţime a acelora care sânt comune pentru toate limbile, lucru care între altele reiese din aceea că un cunoscător ca dl Capidan, care însuşi e Aromân, nu observă că multe din aceste potriviri, pe care le citează în *Dacoromania II*, p. 306, nu se mărginesc doar la aromână şi albaneză“.

©BCU CLUJ

Lăsăm la o parte partea 3 (alb. şi bulgară) şi trecem la partea 4 (alb. şi română) unde autorul stărue asupra anumitor concordanţe între rom. şi alb., concordanţe multe şi importante deşi cele două limbi sânt atât de depărtate în spaţiu.

Iată câteva concordanţe fonetice foarte importante:

a neaccentuat devine *ă*, alb. *ɛ*. De ex. *casă* din lat. casa; *cămaşă* din camisia şi alb. *kɛmišɛ*;

en din lat. se schimbă în *in* înainte de dentală: lat. *parentem*, rom. *părinte*, alb. *pɛrint*;

u scurt din lat. e păstrat ca *u*, nu ca în limbile vestromanice *o*: lat. *fundus*, rom. *fund*, alb. *funt*;

n intervocalic se schimbă în *r* în alb. şi istroromână: *kerp* din *kanɛp* (alb.) *bire* şi *ur* în istroromână.

ct şi *cs* dau în româneşte *pt* şi *ps* (*luptă, coapsă*), în alb. *ft* şi *fs* (*luftɛ, kofšɛ*).

Relativ la formarea cuvintelor avem de o'servat că amândouă limbile întrebuinţează terminaţia *-onia* pentru formarea femeninului: alb. *ujk* = lup, are fem. *ujkoňɛ* (lupoaică) ca rom. *urs*, fem. *ursoaie* (din forma mai veche *ursoańe*, păstrată în meglenită).

Cum în alb. pron. nehotărîte *kušdo, tšɛdo, kurdo* se formează cu *do* („on veut"), tot aşa în rom. se formează *cineva, ceva, undeva*, în care *va* = *do*.

Discuţie a fost în jurul formării numeralului ordinal *întâiul*, care în dialecte şi în limba mai veche are forma *întâňu*, care ne trimite la un latinesc **antaneus*, format din *ante* în analogie cu *deretraneus* de la *deretro*. Aceasta ne aminteşte de alb. *parɛ* = întâiu, *i pari* = întâiul. Şi celelalte articole ordinale româneşti sânt formate în chip neromanic: *al doilea, a doua, al treilea*, etc. Articolul dinainte *al* se găseşte chiar după un articol nehotărît: *un al treilea om, o a treia carte*, care ne aminteşte în mare măsură de albaneză, în care „al doilea" se zice *i-dütɛ*, „al treilea" *i-trɛtɛ*. Dar formaţia rom. nu e clară întrucât nu e sigur dacă acel *-le* în al *doile(a)* e articol.

Puşcariu arată (*Dacorom.* III, 405) că la origine *a* fost *al* + num. cardinal: *al zece*, şi că *-le* e luat din o formă **cătule*, al cărui *-le* provine din *libet*. „Dar lucrul acesta — spune dl Sandfeld — mi se pare neverosimil în cel mai mare grad, pe când dimpotrivă un „al zece" ar concorda cu grec. ὁ δέκα".

©BCU CLUJ

Altă concordanţă în formarea cuvintelor ne oferă rom. *niciun*, cu alb. *as ńe*; *deodată* cu alb. *pér ńe hērε*; *tot aşa* cu alb. *gjð aštú* etc.

Ca potriviri sintactice autorul menţionează: In rom. part. perf. se întrebuinţează ca substantiv verbal, şi cu prep. *de* are funcţie de infinitiv: de ex. *ce i de făcut?* La fel şi în alb. se întrebuinţează neutru part. perf.: *kam per tε liðurε* „am de legat", unde prep. *per* corespunde rom. *de*.

Dar construcţiile acestea se găsesc numai în dialectul Toscilor. In dialectul gheg se întrebuinţează part. perf. cu *me* înainte ca infinitiv în toate funcţiunile posibile *me fjet* = a dormi, *mε hangr* = a mâncà. Acest infinitiv gheg prezintă o marcă a infinitivului care răspunde rom. *a* în *a dormi*, *a mânca*. O altă concordanţă în întrebuinţarea infinitivului între ghegă şi română ne-o prezintă cazul următor: *porunci a se face biserica* răspunde în ghegă construcţiei *bεri me u-ndεrtuem štεpìa e zotit* în care *me u-ndεrtuem* e reflexiv ca şi rom. *a se face*.

Apoi ambele limbi întrebuinţează pe *a avea* ca verb ajutător în timpurile compuse ale verbelor transitive: rom. *am venit*, alb. *kam sosurε*.

In amândouă limbile pronumele feminine au şi sens de neutru. In rom. *o* înseamnă atât „pe ea" cât şi „acest lucru". Tot aşa se întrebuinţează în alb. *ajó*.

După ce autorul mai menţionează potrivirile între propoziţiile consecutive, care în ambele limbi se introduc cu conjuncţii asemănătoare (rom. *cât* (*în cât*) = alb. *sa*), între propoziţiile hipotetice comparative (rom. *ca şi când*, alb. *si kur*) şi între cazurile când în ambele limbi se lasă articolul după prepoziţiuni (rom. *se opri în prag*, alb. *vate nε patat*) — arată apoi câteva concordanţe frazeologice între cele două limbi.

Astfel sânt: rom. *e cu cale* corespunzând alb. *ište me uðε*: *îmi vine rău*, asemenea alb. *i erði kεk*, cu toate că dl Sandfeld recunoaşte că aceste expresii se pot dovedi şi în greacă sau bulgară.

E greu să decidem dacă avem o influenţă a alb. asupra limbei române sau invers. Dar asemănările arătate mai sus nu pot fi întâmplătoare. „Ne-am putea mulţumi cu ipoteza ieftină că amândouă limbile se bazează pe un substrat comun. O asemenea explicare s'a încercat, dar o examinare mai atentă dove-

©BCU CLUJ

deşte că această explicare nu se potriveşte, întrucât, de pildă, nu poate fi aplicată la numeroasele potriviri lexicale menţionate mai sus. Nu ne rămâne altceva decât să admitem că cele două limbi au fost cândva în contact direct una cu alta şi în privinţa acestui lucru sânt de acord cei mai mulţi. Dar acordul încetează când e vorba să se aleagă între diferitele posibilităţi ce se oferă: 1. Că Albanezii la început au locuit mai la nord; 2. Că Românii au locuit la început mai la sud, întrucât n'avem ştiri pozitive despre o asemenea vecinătate.

Pe când istoricii români şi alţii afirmă că Românii sânt descendenţi direcţi ai coloniştilor romani, pe care Traian i-a trimes în Dacia după cucerirea ţării, cei mai mulţi filologi cari s'au ocupat cu această problemă, tocmai în raportul cu Albanezii au găsit o confirmare a faptului că Aurelian în 271 a părăsit Dacia ca provincie romană, şi au susţinut că naţionalitatea română s'a format la sud de Dunăre în primele secole ale erei noastre, pe când răspândirea actuală a Românilor e datorită unei migraţiuni mai târzii. Această ipoteză, în sprijinul careia pledează şi alte considerente, se potriveşte de minune şi cu faptul că până în ziua de azi avem în Aromâni o populaţie românească la sud de Dunăre.

„E un lucru în general recunoscut că Dacoromânii şi Aromânii (cât şi Istroromânii şi Megleniţii) au constituit la început o unitate, poporul comun străvechiu român — lucrul acesta ni-l dovedeşte limba în chipul cel mai lămurit — şi despărţirea în mai multe grupuri concordă perfect cu admiterea unui ţinut mai central pentru acest popor. Cercetătorii români sânt din ce în ce mai inclinaţi să recunoască acest lucru, dar totodată afirmă că e arbitrar să se socotească Dunărea ca o graniţă absolută la nord şi că se poate foarte bine ca poporul român să se fi răspândit pe ambele maluri ale acestui fluviu. Temeinicia acestei afirmaţii — cred eu, — nu se poate contesta. Lucrul de căpetenie e că această populaţie trebue să se fi întins atât de departe înspre sud, încât să fi fost în contact direct cu Albanezii sau cu strămunii lor. Dar aci dăm peste dificultatea că dacă pornim de la premisa că Albanezii au ocupat totdeauna acelaşi ţinut ca şi azi, rămâne inexplicabil cum atâtea potriviri *importante* se găsesc tocmai între româna şi albaneza de sud (îndeosebi part. perf. întrebuinţat ca infinitiv), cât şi faptul că o parte din aceste con-

©BCU CLUJ

cordanţe lipsesc în aromână, care e în contact direct cu albaneza. De fapt începuturile istoriei albaneze sânt tot aşa de obscure ca şi ale Românilor. S'a crezut înainte că ei sânt urmaşii direcţi ai Illyrilor, şi atât cât cunoaştem din limba acestora, ne arată oarecare potriviri cu albaneza. Dar totodată se dovedeşte că multe particularităţi din alb. se potrivesc cu limba Tracilor, sau, mai exact vorbind, cu acele frânturi de tracă cari ni se atestă mai ales prin nume de persoane şi localităţi, şi unii susţin că strămoşii Albanezilor au fost un trib trac. In orice caz actuala lor răspândire nu pare a fi cea originală. Faptul că în alb. toate expresiile maritime şi de pescuit sânt cuvinte de împrumut, ne indică că ei n'au locuit ca azi, dealungul coastei Adriaticei, ci mai în interiorul ţării. Istoricul român P â r v a n a enunţat teoria că ei ar fi emigrat aci din Carpaţi în epoca dintre sec. III şi VI d. Chr. şi că prin urmare potrivirile cu româna se datoresc unei vecinătăţi la nord de Dunăre. Dar teoria aceasta e cu totul inadmisibilă (căci alb. trebue să fi emigrat de la nord, ca şi Grecii, într'un trecut foarte îndepărtat) şi e contrazisă în chip foarte energic de cuvintele latine din alb., care poartă evident o pecete mult mai veche decât temelia limbilor romanice. Dimpotrivă ipoteza mai nouă a lui J o k l (*Albaner* în „Reallexikon der Vorgeschichte" I, p. 85—94) oferă multe puncte, care pledează în favoarea ei. El ajunge la concluzia că albaneza e înrudită atât cu illyra cât şi cu traca, şi că locul de origine al Albanezilor trebue căutat undeva între Illyri şi Traci. Apoi trebue să fie un ţinut unde se vorbeà latina, sau cel puţin în imediată vecinătate, şi afară de aceasta, un ţinut care să fi avut legătură cu lumea greacă. Aceste condiţii sânt împlinite de vechea Dardanie, ţara la est de Muntenegru. Unul din cele mai importante oraşe ale ei, *Naissus*, se numeşte azi *Niş*, o evoluţie care se potriveşte cu istoria fonetismului alb., iar vechea ipoteză că *Dardania* trebue să fie un derivat din cuvântul identic cu alb. *darδε*=pară (reluată acum în urmă de E. Durham (Man. 23 (1923) p. 39—42) câştigă astfel în probabilitate. Că Albanezii, precum crede Jireček, într'o periodă mai veche au locuit mai spre nord, e un lucru aparte. Multe lucruri pledează în favoarea ipotezei că contactul între Albanezi şi Români a avut loc în aceste regiuni, ba încă, acei cari susţin că Românii au emigrat în actualele lor ţinuturi dintr'un loc de la sudul Dunării, cred tocmai că locul de baştină

©BCU CLUJ

al străvechilor Români coincidea cu aceleaşi regiuni, adică cu triunghiul dintre oraşele Niš, Skoplje (Üsküb) şi Sofia, precum face Tomaschek, şi după el, acum în urmă, Weigand (*Balkan-archiv*, I, p. XII); pe când Jireček (*Die Romanen*, p. 20) indică o regiune mai întinsă, care coincide în esenţă cu partea de vest a Bulgariei, părere, care, fireşte, poate fi luată drept capital de aceia care socotesc că străvechii Români s'au întins şi pe malul nord al Dunării. Toate acestea concordă şi cu observaţia făcută mai sus, că printre cuvintele slave cele mai vechi din română, se găsesc şi urme de influenţă sârbă, pe lângă faptul că în genere ele arată o fizionomie bulgară, şi astfel ni-se impune întrebarea dacă nu cumva prezenţa unui element romanic în aceste regiuni, după ce Slavii au ocupat ţara, are ceva de-a face cu deosebirea marcată care în anumite puncte se constată în desvoltarea fonetică a bulgarei spre deosebire de sârba. Pe vremuri şi eu am atras atenţia asupra acestui lucru în disertaţia mea de doctor (p. 130), dar lucrul acesta a fost mai întâtu precizat de slavistul olandez *Van Wijk*, în un studiu intitulat *Taalkundige en historiese gegevens betreffende de oudste betrekkingen tussen Serven en Bulgaren* (în „Mededelingen der koninglike Ak. van Wettenschappen, afdeeling letterkunde", deel 55, serie A (Amsterdam 1923), p. 55—76) în care el pune dialectul aşa numit Timok-Prizrend, care formează transiţia dintre sârbă şi bulgară, în legătură cu populaţia română, care la început a locuit aci, afirmând că a fost un dialect sârb ce s'a răspândit la est de acest ţinut, în care pe vremuri romanicii formau o stavilă între cele două limbi. Şi că aici nu e vorba de o populaţie romanică nedeterminată, ci e vorba de Români, reiese cu siguranţă din faptul că, chiar şi azi, în regiunea din jurul Sofiei şi mai departe spre vest, tocmai în triunghiul amintit, se găsesc o mulţime de nume de localităţi de origine pur românească, nu latină. O parte din ele au fost adunate de Jireček în cartea lui *Das Fürstentum Bulgarien* şi mai multe încă de Weigand. Dacă acum admitem că Aromânii s'au despărţit de timpuriu de ceilalţi Români, înţelegem de ce mai multe din coincidenţele între alb. şi rom. lipsesc la ei, şi pe de altă parte se explică o specială concordanţă între dacoromână şi toscă prin aceea că probabil, pe vremuri, Toscii n'au locuit, ca acum, la sud de Gheghi, ci la est sau la nord-est de ei. O contribuţie esenţială la lămurirea mai de aproape a acestei

©BCU CLUJ

situaţii, ne-o va putea da cu siguranţă, studiul numirilor de localităţi, care, relativ la Peninsula Balcanică, e abia la primele sale nceputuri".

5 *Româna şi slava.* Influenţele slave în română sânt mai profunde decât cele provenite de la alte limbi balcanice.

Iată o serie de influenţe fonetice slave în română: trecerea lui *e* iniţial — nu numai acolo unde în lat. a fost *e* deschis, ci chiar când silaba a început cu *e* închis — în *ie*. Astfel avem *el'* (pron. ĭel), sau în cuvinte de împrumut mai vechi, ca *eftin* (prop. *ieftin*); tot aşa *ii* pentru semnul grafic *i*, ca în *ie* (pron. *ĭiĕ*). Apoi transformarea lui *sc* în *şt* înainte de *e* şi *i*: *ştiu* (scio), *muşte* (de la muscă), paralel cu bulg. *štit* din orig. **skeit*.

Româna, spre deosebire de alte limbi romanice, are forme aparte pentru vocativ: masc. *-e*, fem. *-o*, ca în *Doamne* sau *soro*. Vocativul femenin răspunde aşa de complet celui slav (*ženo* din žena), că nu mai e nici o îndoială în privinţa lui. Cât despre voc. masc. unii au spus că ar fi de origine latină, cu toate că autorul inclină să creadă că şi acest vocativ e tot de origine slavă, precum dialectul gheg din Borko Erizzo a luat după croată ambele aceste vocative (*tate*=tată! *babo*=bunico!). Nelămurită e până acum terminaţia *-lor* de la voc. plural *(Domni-lor!)* [1].

O concordanţă mai găseşte dl Sandfeld în formarea numeralelor de la 1—19 care, şi în rom. (*unsprezece* etc., cu *spre*< *super*) se formează ca în bulg. *(edinajset* din *edin na deset*).

Sintaxa numeralelor e iar influenţată de bulgară. Lucrul numărat, de la 20 în română, de la 11 în meglenită şi aromână, e adăogat cu ajutorul unui *de (douăzeci de inşi*, arom. *unsprădzaţ di inşi)* ca în vechia bulgară.

O însemnată influenţă bulgară asupra conjugării verbelor găsim în formarea diverselor timpuri compuse. Un viitor al doilea — *voiu fi scris* — e format fără îndoială după bulgară *(štă bădă pisal)*. Acelaşi lucru se observă la condiţionalul şi conjunctivul trecut.

Mai departe o formă ca *escu vinit* (arom.) ori *sam vinit* (megl.) răspunde bulg. *az săm došăl.*

[1] [Aceste vocative în plural — care apar numai la Dacoromâni [şi abia în sec. XVI — se explică din construcţii ca „spun vouă, fraţilor, cu adevărat că...", foarte dese în predici bisericeşti, în care *fraţilor* e la origină un dativ şi apoziţie la „vouă". S. P.].

©BCU CLUJ

Tot astfel forma mai veche *mâncat-am*, care predomină mai ales în istroromână şi megl., corespunde formei frecvente în sârbă şi bulgară *kupil săm (cumpărat-am)*. Pe când în dacoromână doar imperativul *stăi* e singura formă verbală necompusă care arată o influenţă slavă, în formele meglenite ca *aflum, afliş*, în care *-m* şi *-ş* sânt datorite conjugaţiei macedo-bulgare *(pletam—pletiš)* găsim un foarte interesant (v. Capidan, *Meglenoromânii*. Vol, I. 1925, pag. 159) şi luminos exemplu că se pot împrumuta şi dezinenţele gramaticale.

Faptul că vechile reflexive în rom. se întrebuinţează aşa de frecvent cu sens pasiv, e datorit tot unei influenţe slave (cf. *m'am născut* pro *sânt născut* cu bulg. *rodil sam se* şi sârb. *roditi se*). Tot aşa e cazul cu verbe ca *mă tem, mă rog, me arâdu* (arom.) etc.

„O cercetare sistematică a raportului dintre slavă şi rom. în privinţa sintactică şi frazeologică, n'a fost încă întreprinsă. Sigur e că nu toate — ca acele arătate mai sus — se bazează pe o influenţă a slavei asupra românei".

6. *Turca şi celelalte limbi*. In acest paragraf notăm în treacăt că autorul stabileşte o legătură între o expresie ca „Turcii se rumpea cete-cete" cu o turnură analogă în prop. turcă „alai alai olup gelen durnalar".

IV. *Concordanţe de un caracter mai cuprinzător, în afară de cele lexicale* (95—118).

Trăsăturile asemănătoare dintre diversele limbi balcanice analizate mai sus, au numai o valoare secundară faţă de acèle particularităţi comune atât de caracteristice idiomelor din Peninsula Balcanică, şi dintre care cele mai interesante sânt: pierderea infinitivului şi postpunerea articolului hotărît.

După ce arată că a combătut cele două teorii a lui Gaster şi Hasdeu, care încercase se explice acest fenomen, autorul, nesatisfăcut nici de explicaţia lui Miklosich şi Weigand, încearcă să dovedească — plecând de la acelaşi punct de vedere ca Holger Pedersen (*Sprogbygning*, în „Nord. Tidsskri. f. Filol." 3 raekke III, 1896, p. 105 sqq.) — că singura explicare şi cea mai naturală a acestor fenomene este admiterea unei influenţe greceşti în cele mai multe cazuri.

Lucrul cel mai bătător la ochi e postpunerea articolului hotărît atât în alb. cât şi în română şi bulgară. Autorul trece în

©BCU CLUJ

revistă diferitele încercări de a explică această curiozitate şi ajunge la concluzia că Românii au fost influenţaţi în această privinţă de alb. cari au avut articolul postpus din vechime, şi că de la Români l'au împrumutat Bulgarii, în a căror limbă acest fenomen e de dată mai nouă. El nu tăgăduieşte că e posibil ca şi lat. vulgara cu înlesnirea pe care a avea de a pune pron. *ille* când înaintea, când înapoia cuvântului, să fi ajutat la introducerea acestor particularităţi din limba albaneză în cea română.

Cealaltă particularitate, dispariţia infinitivului şi înlocuirea lui prin propoziţii completive, e un fenomen care după părerea D. Sandfeld s'a întins de la sud, adică de la Greci spre nord. Precum în neogreacă — spune autorul — în locul infinitivului din alte limbi avem sau propoziţii secundare introduse cu νά şi cu subjonctive sau propoziţii introduse su πῶς — ποῦ şi construite cu indicativul, tot astfel găsim acelaşi lucru şi în celelalte limbi balcanice, care, toate, au pus în locul infinitivului — lucru demn de remarcat şi greu de concluzii — acelaşi sistem de propoziţii secundare. Cât priveşte încercarea pe care au făcut-o unii de a pune acest fenomen (dispariţia infin.) în greceşte în legătură cu o veche influenţă venită din limba albaneză — autorul se înscrie hotărît în contra. „Admiterea limbei greceşti ca punct de plecare pentru această întreagă mişcare, se potriveşte bine cu poziţia dominantă a acestei limbi în Balcani, şi eu afirm cu stăruinţă, că nu poate fi vorba să căutăm aiurea acest punct de plecare" (pag. 102).

O altă caracteristică comună celor cinci limbi balcanice e formarea viitorului cu ajutorul verbului *a voi*. Această particularitate distinsul filolog danez e înclinat s'o puie în seama influenţei greceşti, limbă în care viitorul sintetic a fost din primele secole înlocuit cu acest viitor construit prin perifrază. El nu adoptă părerea lui Weigand care caută să derive acest viitor din albaneză, şi îi aduce obiecţia că dacă presupusa albaneză primitivă fără infinitiv ar fi fost punctul de plecare al formaţiei viitorului cu *a voi*, atunci acest viitor ar fi avut aceeaşi înfăţişare până în zilele noastre, iar combinaţii ca *do të škruan* = voiu scrie (alb.) ar fi constituit un model pentru greacă şi celelalte limbi.

Tot astfel caută Weigand — fără dreptate — să scoată greaca din discuţie când e vorba de concordanţa între limbile

©BCU CLUJ

balcanice cu privire la întrebuinţarea aceloraşi forme pentru genitiv şi dativ. Dar greaca se comportă în acest caz ca şi celelalte limbi balcanice. In greceşte τοῦ πατέρα e şi genetiv şi dativ, ca alb. *plakut* sau rom. *moşului*, aşa că o expresie ca τὸ σπίτε τοῦ πατέρα se poate spune tot aşa de bine că conţine dativ „adnominal" cât şi un genetiv (cf. la maison *au* père).

In limbile balcanice posesia se exprimă mai ales prin genetiv-dativul pronumelor personale, de ex.: ὁ πατέρας μου, ἡ μάννα σου. In acelaşi chip în aromână, bulgară, română se întrebuinţează formele enclitice de la dativul pronumelor personale *frate-ńi, gura-ţi*, bulg. *măž je (omul ei)* sau *maika mu (maica-mi)*. Lucrul aceasta se explică prin aceea că pe greceşte του sau της înseamnă atât „al lui (al ei)" cât şi „al său (suus)". In româneşte avem *chipu-i, la pieptu-ţi* etc. Acelaşi fenomen se observă în pron. *însu-mi, însu-şi, însu-ţi*.

O altă trăsătură comună constitue confuzia dintre „unde" şi „încotro". Precum în gr. ποῦ are ambele semnificaţii, tot aşa *kun* în alb., *kădě* în bulg. şi *unde* în rom. Acelaşi fenomen prezintă ἐκεῖ = acolo şi într'acolo, bulg. *tam*, rom. *acolo* etc. Evoluţia e paralelă în grecă şi romanică, şi s'a făcut în greacă chiar înainte de Hristos. In româneşte fenomenul a existat de la început şi e greu de hotărît dacă în alb. sau bulgară e datorit influenţei greceşti sau romanice.

Intrebuinţarea pleonastică a pronumelor personale e iar o caracteristică a limbilor balcanice. Ex.: *când o văzu pe Simina*; în greacă μοῦ τὸν δίνεις αὐτὸν τὸ τράγο; în alb. *i a ða semmes*.

O concordanţă surprinzătoare în complexul acestor limbi observăm şi când e vorba de întrebuinţarea construcţiei paratactice în cazuri speciale. Aşa avem în rom. *ce-ai uitat de te-ai întors înapoi?* în grec. τί ἔχεις καὶ εἶσαι πάντα συλλογισμένο: bulg. *kakvo pravjăt tam, ta igrajăt?* (ce faceţi de vă jucaţi?) Astfel de legături de paratactice sânt foarte vechi în greacă (v. ἀποτολμᾶ καὶ λέγει [Rom. 10, 20]). „Natural că prin asta nu se dovedeşte că greaca e punctul de plecare, dar dacă avem să recunoaştem că e o connexiune între limbile respective în cazurile de mai sus, se va vedea, că admiterea influenţei greceşti concordă foarte bine cu desvoltarea generală a evoluţiei dintre ele, chiar în acest caz".

©BCU CLUJ

După ce combate obiecţiunile lui Weigand (cu care prilej vorbeşte şi de studiul dlui N. Drăganu „Conjuncţiile *de* şi *dacă*“ *Dacorom.* III. p 251 sqq., despre care spune că constitue o încercare cu totul greşită) conclude că originea fenomenului pomenit mai sus — construcţii paratactice speciale — trebue căutate în greacă.

Diferite verbe în limbile balcanice se construesc cu un dublu obiect: al persoanei şi al lucrului. Aşa în rom. *nu te întreb asta*, *a învăţa pe cineva minte*; alb. *mesoń vajzen gramε*, gr. τὸν ἔμαθα μουσικήν etc. Cât priveşte româna, nu ne putem gândi la continuarea construcţiilor latine (rogare, docere) deoarece limbile romanice nu cunosc o asemenea construcţie, ci se pare că aci avem de a face tot cu o influenţă greacă, care în această limbă se poate urmări chiar din timpuri vechi (Evang. Thomae. 11, 2, ἐγέμισεν αὐτὸ ὕδωρ).

Verbul „a avea“ se împreună cu două obiecte de persoană: rom. *îl am prieten*, alb. *e kam veta*, gr. ἐσένα τώρα ἔχω παιδί μου. In arom. se zice *ţi lu ai?* (ce rudă ţi-e?) ca în alb. *tš e ke?* „Capidan prezintă aceasta ca o potrivire specială între aromână şi albaneză, dar asta nu e decât un caz deosebit al unei construcţiuni răspândite, şi, în orice caz, trebue să se dovedească mai întâiu, că această turnură nu se află în greceşte“.

„Din cele spuse mai sus reiese că trăsăturile sintatice care-s comune limbilor balcanice, — cu excepţia articolului postpus în alb., română şi bulgară — se pot urmări în greceşte mai mult sau mai puţin, până la începutul erei noastre, şi că ele nu numai că sânt documentate mai întâiu în această limbă, dar din aceasta îşi trag chiar obârşia.

E mai greu să facem dovada corespunzătoare pentru numeroasele coincidenţe frazeologice, pe cari ni le oferă limbile balcanice. Ele sânt aşa de numeroase că aproape se poate spune că e o excepţie, când aceste limbi merg fiecare pe un drum aparte, ca de ex. în expresia pentru *a fi flămând*: rom. *mi-e foame*, bulg. *gladen săm*, alb. *kam ũ*, gr. πεινῶ. Intr'un studiu „Parallele Ausdrücke und Redensarten im Rumänischen, Albanesischen, Neugriechischen und Bulgarischen“, P. Papahagi ne dă o listă de nu mai puţin 451 de numere, în care se cuprind multe ce nu-s caracteristice pentru limbile balcanice, pe când, pe de altă parte se lasă nemenţionate o serie de concordanţe

©BCU CLUJ

interesante". Aşa de pildă expresia rom. *păcatele ne-au împins de am săvârşit o faptă rea*, analog cu alb. *gunahu im me špuri è vajta ne mbreti*, gr. ἡ ἁμαρτία σου σ' ἔκαμε κῆ' ἐβγῆκες ὀκ τὸν υνο σοῦ, bulg. *ščo te donesol gre'ot tuva?* sau expresii ca *înserez, înnoptez* întrebuiuţate personal (gr. βραδυάζομαι).

„E puţin probabil că se va reuşi vreodată să se găsească punctul de plecare pentru fiecare din aceste concordanţe, dar socot ca un lucru cert că şi în privinţa asta în multe cazuri obârşia avem s'o căutăm în greacă, dacă ţinem seama de poziţia acestei limbi faţă de celelalte". O expresie ca μετὰ δύο ἔτη ἡμερῶν *(după doi ani de zile)*, care se află chiar în Septuaginta şi arată cât de timpuriu a luat naştere în greacă, se află până azi în rom. *o săptămână, o lună, un an de zile*, în sârbă *(mesac dana)*, în arom. *(doĭ meş de dzâle)*.

Dupăce mai citează alte două potriviri *a) fără de altă = senz, altro*, ce se află astfel în toate limbile balcanice, şi *b)* înlocuirea adjectivelor sau adverbelor de lipsă prin *cu* + substantiv, de pildă *cu minte, cu credinţă* analogă cu grec. μὲ θυμό, μὲ γνῶσι, μὲ φρόνησιν), dl Sandfeld încheie cu observaţia: „In genere presupun că din prezenta expunere a filologiei balcanice cititorul se va alege cu impresia că chiar dacă se poate spune că s'a ajuns la rezultate importante, mai rămâne totuşi nespus de mult de făcut, şi că aceste limbi oferă cercetătorului un câmp de lucru rodnic şi foarte întins".

Iar noi, care ne-am mărginit să facem un rezumat impersonal al acestei lucrări, adăogăm, lăsând la o parte micile şi rarele greşeli de detalii, pe care le-am observat relativ la chestiile româneşti, că dl Kr. Sandfeld a izbutit să facă o admirabilă sinteză a atâtor chestiuni care ne interesează atât de mult şi ne e atât de aproape.

Şt. Bezdechi.

©BCU CLUJ

Pe marginea cărţilor.

Sântem încă în căutarea technicei celei mai potrivite pentru informaţia bibliografică a cetitorilor noştri. Avântul pe care l-au luat studiile relative la limba şi literatura noastră face din ce în ce mai indispensabilă bibliografia, care însă nu poate fi completă, din cauza scumpetei cărţii şi a tiparului. Mai avem de luptat cu delimitarea câmpului nostru de activitate, cu greutatea de a găsi recensent pentru toate scrierile apărute în cursul unui an, şi cu tradiţia, care lasă recensentului libertatea de a releva din-t'ro carte numai partea care-l interesează sau asupra căreia poate spune lucruri nouă, pe când cetitorul vrea înainte de toate să fie informat pe scurt asupra cuprinsului întreg.

Neputând şi nevoind s'o rupem cu tradiţia, am continuat să dăm recensii şi dări-de-seamă scrise în felul obicinuit; bibliografie analitică facem, ca în volumele precedente, pentru publicaţiile periodice, crezând totuşi că nici în această „Revistă a periodicelor" nu poate lipsi cu totul aprecierea; numai astfel putem scuti pe cercetător de pierderea de vreme cu cetirea atâtor pagini care nu aduc nimic nou.

De data aceasta încercăm o inovaţie, care ne dă înainte de toate posibilitatea de a ieşi uneori din cadrele restrânse ale preocupărilor Muzeului Limbei Române, spre a discuta chestiuni generale şi de natură principiară, fără să ne oblige să îmbrăţişăm un teren prea vast. Strângând într'un mănunchiu notele făcute pe marginea cărţilor cetite, desluşim une-ori curentele ce se accentuiază într'un anumit timp şi punctele nouă de vedere din care sânt văzute problemele vechi. Indreptăţirea pe care o găsim pentru felul în care e lucrată această nouă rubrică a Dacoromaniei ne-o dă, credem, dreptul oricărui cercetător de a fi, de la o vârstă încolo, alegător în lectura cărţilor nouă, şi convingerea că o critică „impresionistă" poate fi de folos, când ea e întemeiată pe o experienţă îndelungată.

* * *

Niciodată creionul nu are să însemne mai des pe marginea cărţilor părţile impresionante decât cetind ultimele studii ale lui **H. Schuchardt.** La vârsta sa, timpul fiindu-i măsurat, vorba îi e

©BCU CLUJ

scurtă. Decanul filologiei romanice, pentru care erudiția n'a fost nici odată scopul, ci numai mijlocul de a vedea mai clar, căruia cunoștințele vaste i-au servit spre a putea pătrunde mai bine în adâncime, nu e numai un învățat, ci înainte de toate un înțelept. Din bogăția experienței sale linguistice, se cristalizează la el acele adevăruri exprimate lapidar, care pot fi privite ca niște aforisme. Vom reproduce câteva din lucrarea sa *Das Baskische und die Sprachwissenschaft* (Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Klasse Bd. 202, Abt. 4, 1925), alegând mai ales pe acelea din care reiese ținuta luată de maestru față de problemele atât de actuale pentru noi, atât de vechi pentru el. Cu privire la legile fonologice cetim: „Importanța cea mare, de natură practică, a legilor fonologice e mai presus de orice îndoială; ele sânt în definitiv regulele de muncă a etimologului, dar ele nu duc la rezultate definitive, ci permit și pretind revizuirea rezultatelor obținute. In nici un caz ele nu ne dau putința să privim în miezul însuși al limbei, căci nu sânt legi intrinsece ale limbei" (p. 4). Dacă în atitudinea pe care o luăm astăzi față de legile fonologice, cei mai mulți ne apropiem de felul cum Schuchardt le privea încă cu o jumătate de veac în urmă, există totuși la unii din noi unele deosebiri, mai mult de amănunt, în felul de a privi chestiunea. In studiul publicat în Dacoromania II, am căutat să arăt că legile fonologice sânt mai mult decât o abstracțiune a filologului în tendința sa de a-și creea un instrument de muncă și de control; ele corespund unei realități linguistice; prin urmare constatarea lor ne dă prilej să pătrundem în tainele înseși ale limbei. Faptul că în loc de *bonu* s'a rostit undeva și cândva *bunu*, nu cuprinde nimic surprinzător și se explică din însași structura organului nostru auditiv și articulatoriu, este deci de natură mai mult sau mai puțin f i z i o l o g i c ă. Că, în urma unor legi de natură s o c i a l ă, rostirea aceasta nouă s'a putut răspândi și, prin imitație, să devină din individuală, c o l e c t i v ă, e o chestiune de interes linguistic mai important. Când însă vedem că rostirea cu *un* nu se restrânge asupra cuvântului *bonu*, ci cuprinde și pe *pono* > *pun* și pe *sono* > *sun* etc., g e n e r a l i z a r e a unei rostiri noui este un fenomen care trebue să excite în cel mai înalt grad curiozitatea linguistului. Cauza acestei generalizări trebue să fie de natură p s i h o l o g i c ă. Mintea noastră, capabilă să se avânte până la abstracțiuni atât de compli-

©BCU CLUJ

cate precum sânt formulele matematice, să întrezărească raporturile constante ce există între anumite valori, de sigur că poate să conceapă şi raportul constant între anumite sunete, raport pe care noi îl precizăm cu ajutorul unei legi fonologice. Nu orice individ grăitor are în măsură egală această aptitudine de abstracţie; dar precum se găsesc, din naştere, talente matematice, astfel există şi oameni înnăscuţi cu talent pentru limbă. La aceştia, prin r e p e ţ i r e n e c o n t e n i t ă, rostirea *bunu*, *punu*, *sunu* poate intra în conştiinţa linguistică. In mintea lor se poate lămuri raportul constant între valorile sonice *o* şi *n*, încât rostirea nouă să fie extinsă asupra celorlalte cazuri analogice: *corona* > *cunună*, *carbonem* > *cărbune* etc.

Dacă admitem acest procedeu pentru explicarea realităţii care stă la temelia unei legi fonologice, nu facem decât să exprimăm lucruri asemănătoare ca cele pe care Schuchardt le scrie cu privire la problemele biologice ale limbei: „E important a stabili că limba nu este un lucru sau o fiinţă, ci o pr facere (Vorgang) până în cele mai mici elemente. Un cuvânt spus nu e altceva decât o mişcare a aierului, care se pierde imediat; abia p r i n r e p e ţ i r e d e n e n u m ă r a t e o r i se închiagă cuvântul“ (p. 3). „Omul primitiv auzea zilnic o mulţime de sunete repetându-se mai des sau mai puţin des în natura vieţuitoare sau moartă din jurul său, şi imita multe din ele, mai ales pe cele prod se de el însuşi; cu alte cuvinte, e l r e p e t a c o n ş t i e n t sunetele articulate de el în mod reflex. Şi aceasta, pentru ca să facă oamenilor săi comunicări relative la stări sufleteşti sau la întâmplări externe. Aceste complexe de sunete deveneau temelia limbei“ (p. 8). „Dacă se poate vorbi, în linguistică, de 'legi' acestea nu pot fi decât de natură sociologică... Dintru început a existat un s t i l individual, din care s'a desvoltat m o d a colectivă“. „In sfârşit mai amintesc, fără să intru în amănunte, ca cea mai importantă trăsătură caracteristică a limbei, s i m b o l i s m u l, legătura între sens şi însemnare, între forma internă şi externă a limbei“ (p. 5). Pentru metoda cercetării el crede că: „Temelia cea mai adâncă trebue aşezată în timpul de faţă, pe care-l putem observa şi judeca imediat. Fără de a avea convingerea că factorii ce determină viaţa limbei au fost totdeauna aceiaşi ca astăzi, nu putem face nici un pas în trecut... Limbile vii sânt, din punct de vedere metodic, mai instructive pen-

©BCU CLUJ

tru studiul limbilor moarte decât invers" (p. 6). „Instinctul nostru pedagogic ne face prea adesea să pierdem din vedere că materialul limbei e delicat și vecinic schimbător și cere deci un tratament mlădios" (p. 30). Cu privire la stabilirea înrudirii limbilor: „Adunarea concordanțelor (și socotirea procentelor acestor asemănări) între două limbi devine anevoioasă prin faptul că nu avem numai să numărăm și să și cumpănim. Dar cu ce fel de măsuri? Se zice că semnele caracteristice ale unei limbi se cuprind în gramatica, nu în lexiconul ei; formele gramaticale ar fi osatura, cuvintele carnea. Dar unde rămân nervii? Aceștia corespund formei interne a unei limbi" (p. 28). Cuvintele cu care termină sânt remarcabile: „Cât despre mine, eu am impresia că e mai importantă munca depusă decât rezultatele la care ajungi cu ea, mai de valoare puterea de a cunoaște decât lărgirea cunoștințelor. Mai mult decât atâta. Venindu-mi în minte o etimologie romanică la care țineam odin oară mult, aș zice chiar, oricât de mistic ar suna vorbele mele, ă aflarea adevărată stă în căutarea adevărată" (p. 33). Nota aceasta mistică, care îi stă atât de bine patriarhului de la Graz, o găsim adesea în scrierile sale din urmă. Caracteristic în privința aceasta e următorul pasagiu: „Cuvinte împrumutate vom găsi totdeauna, oricât de mult ne-am apropia de începuturile limbei; fiecare cuvânt chiar a fost odată un împrumut. Dar mă opresc, căci am ajuns pe un drum singuratec; deși nu mi-e teamă că aș putea să mă rătăcesc pe el, simt că aș putea pierde legătura cu tovarășii miei" (p. 28).

In *Individualismus in der Sprachforschung* (Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Klasse. Bd. 204, 2. Abhandl., 1925) Schuchardt cere cercetătorului o individualitate. Neînțelegerile între muncitorii pe același ogor le consideră firești, căci ele izvorăsc din felul deosebit al concepției: „unul vede mai întâiu râul despărțitor, altul podul care unește malurile" (p. 3). Numiri ca neogramatici, neologiști, pozitiviști și idealiști etc., prin care se caracterizează unele credințe și școli, el le crede nepotrivite și zăpăcitoare. Mulți cercetători nici nu doresc a fi înregimentați în ele. „Dacă ne întrebăm care e terenul comun pe care trebue să clădim răspundem: un astfel de teren nu există; dacă înaintăm pe unul adâncindu-l, dăm de dogme" (p. 5). Impotriva dogmelor Schuchardt a luptat totdeauna și totdeauna a protestat când lumea voia să-l claseze într'o anumită școală: „Eu stau la răspântia cea mai

©BCU CLUJ

frecventată, dar nu-mi trece prin gând să mă declar pentru direcţia idealistă sau pozitivistă. Nu zic *sau una sau alta*, ci *şi una şi alta*; în scrisul nostru mi se pare că prea des întrebuinţăm cuvântul „numai" şi prea puţin pe „şi" (p. 6). Din deosebirea ce există între felul cercetătorilor de a concepe obiectul cercetărilor s'ar putea naşte o disciplină nouă şi auxiliară, de natură psihologică, c e r c e t a r e a c e r c e t ă t o r u l u i: „Pentru mine e o binefacere decâteori simt că de după recea platoşă a obiectivităţii străbate un suflu cald de subiectivitate" (p. 7). In această ordine de idei, Schuchardt încearcă, cu mult talent literar, să schiţeze o autobiografie a sa, deosebit de instructivă pentru „devenirea" acestui protagonist, care a ştiut să-şi păstreze totdeauna individualitatea. Il urmărim, începând cu anii lui de şovăire — când o întâmplare neînsemnată poate fi hotărîtoare pentru toată viaţă — pe drumul care l-a dus la studiul „latinei vulgare" şi al limbilor romanice, dintre care cele dintâiu pe care le-a învăţat acest spirit în căutarea altor căi decât cele obicinuite au fost ladina şi *româna*. Exemplul lui Schuchardt de a arăta drumul pe care a umblat, va fi imitat, poate, de alţi învăţaţi. Ori cât ar fi acest lucru de dorit, mă îndoiesc însă că asemenea priviri retrospective vor putea fi atât de instructive ca aceasta, căci pentru ca „devenirea" cuiva să intereseze, se cere ca acel cineva să fi trecut prin toate frământările adânci ale unui spirit în vecinica căutare a drumului ce duce la însaşi esenţa lucrului.

Pomenim la acest loc şi alte două lucrări recente ale lui Schuchardt: *Hugo Schuchardt an A. Griera*, scris cu ocazia apariţiei Atlasului linguistic catalan şi publicat în „Butlleti de Dialectologia Catalana" t. XI (1923) şi cele câteva consideraţii în legatură cu cartea nouă a lui Trombetti, *Le Origini della lingua basca*, publicate în „Anzeiger der Wiener Akademie", 1925, No. XIII.

* * *

Celalalt maestru al filologiei romanice, **W. Meyer-Lübke**, ne-a dat în timpul din urmă câteva studii din care se evidenţiază cu deosebire neîntrecuta sa calitate de a strânge în câteva pagini sinteze clare şi bogate în idei nouă. Studiul său *Das Baskische*, publicat în „Germanisch-Romanische Monatsschrift" XII, 171-189, dă o imagine succintă, dar plină de perspective nouă, despre această limbă ce pune linguistului atâtea probleme interesante.

©BCU CLUJ

El cuprinde cu deosebire pentru romanist multe indicii prețioase prin felul cum sânt tratate în limba bască cuvintele de origine latină sau română. Dintre cele ce interesează și limba română citez aici păstrarea, că la noi odinioară și în toate regiunile mărginașe ale romaniei, a velarelor neaciate înainte de *e* și *i*, dar și păstrarea (spre deosebire de noi) a lui *ĕ* diferențiat de *ē*; proteza unei vocale înaintea lui *r* inițial rostit ca *r̄* (*arraspa* ca bearn. *arraspe* „râpe", dar *erreka* față de bearn. *arreque* „brazdă"); trat rea deosebită a lui *n* intervocalic — ca la noi — în *kathea* (bearn. *kadeo*) < *catena* și în *garau* (< *grãu* față de bearn. *gra* < *gran* < *granu*). Tot ca la populațiile romanice mărginașe și în special ca la Români, se păstrează în limba bască cuvinte latine pierdute în alte părți precum *acheter* < *archiater*, *keratu* < *celerare* și acel *goru* < *colus*, care trăește, după etimologia lui G. Giuglea, și în al nostru *încurca* (**incolicare*). Bascii au pentru „strungă" un cuvânt de origine germanică (got *sparra*). Meyer-Lübke atrage atenția asupra aceluiași fenomen în românește, dacă etimologia lui *strungă*, dată de G. Guglea în DR, II, 327 ș. u. e adevărată. De cuvântul nostru amintește tot și bascul *estrango* „estaca larga" și *estrongo* „estaca del vallado".

In studiul *Zentripetale Kräfte im Sprachleben*, publicat în volumul omagial dedicat lui Ph. A. Becker „Hauptfragen der Romanistik" (1922, p. 126—154), Meyer-Lübke arată cum pătrund în dialect cuvinte și rostiri literare: „Sântem obicinuiți să admitem, la răspândirea schimbărilor de limbă, un lanț neîntrerupt geografic, ceea ce de fapt corespunde de obiceiu realității. Când însă punctul de plecare e un centru cultural, drumul este al culturii, al învățătorului are pleacă departe la elev și al elevului care vine de departe la centrul cultural" (p. 143). Prin asemenea puteri centripetale se explică în mare parte soarta lui *ĕ* accentuat latin. Din cauza marei răspândirii pe teritoriul romanic a diftongului *ie*, el a fost considerat de unii ca străvechiu; totuși el nu apare repartizat astfel încât să putem admite că a fost „latin vulgar". Studiind din nou reflexele lui *ĕ* în limbile romanice, autorul constată în unele regiuni romanice că „monoftongul se datorește influenței școalei, cu punctul de plecare în oraș" (p. 135). In franțuzește bunăoară, un cuvânt ca *tiède* ne silește să admitem că diftongarea lui *ĕ* trebue datată în sec. IV: aceeași tendință, în Franța de sud, nu s'a putut generaliza, căci limba claselor

©BCU CLUJ

suprapuse a împiedecat răspândirea ei (p. 140). In unele părți din Sicilia, poporul diftongează, pe când clasele culte preferă monoftongul (p. 132). Foarte interesante sînt observațiile privitoare la limba română (p. 137—138), în care soarta lui *ie* < *ĕ* e adusă în legătură cu palatalizarea consonantelor precedente, cu deosebire a labialelor. De sigur că Meyer-Lübke are dreptate când explică forme ca *fer*, în unele regiuni, ca o reacțiune a limbei claselor culte (*fier*) asupra limbei claselor de jos (*h'er*). Urmând drumul indicat de maestru, întrevedem soluția unor probleme obscure în legătură cu acest fenomen. Apariția târzie în limba literară a labialelor palatalizate — deși fenomenul e străvechiu — extensiunea lui geografică și repartiția lui asupra materialului linguistic, se explică de sigur în parte — deși nu complet — prin această influență a limbei claselor suprapuse asupra celor de jos și a orașelor asupra satelor. Faptul că labialele palatalizate sînt mai des întrebuințate de femei decât de bărbați — lucru relevat încă de Cantemir[1] și asupra căruia a insistat Hasdeu — se explică și el, dacă ținem seama că țăranca română aproape nu părăsește niciodată satul și că bărbatul e cel ce vine mai des în contact cu orașul; în vremile vechi, dominate de viața pastorală, bărbații formau aproape singuri legătura cu alte regiuni. Rămâne totuși deschisă chestiunea: care e cauza că păturile culte și orășenești au avut și au încă un fel de repulsiune tocmai față de palatalizarea labialelor, că *țin* și *zeu* din *teneo*, *deus* au fost primite de toți, dar *k'ept* și *h'er* (în loc de *piept* și *fier*) au fost respinse ca urîte și rustice? Tot astfel e sigur că în clasele noaste culte și la orășeni există și azi în anumite cazuri preferința pentru monoftongi, față de diftongii țăranilor[1]. Aceasta se observă mai cu seamă la *o* inițial. Rostirea *ţok'* — veche fără îndoială, căci o găsim și la Meglenoromâni și Istroromâni — nu este la noi propriu zis o rostire regională, cât una țărănească, pe care orășanul și omul cult o respinge instinctiv.

Ca atâți alți termini împrumutați din filosofie, și termenul „pasiv", în opoziție cu „activ", este nepotrivit în filologie. De oarece el s'a încetățenit însă în gramatică, e nevoie ca să fie precizat, spre a evita multele interpretări greșite care rezultă, în cercetările sintactice, din această numire improprie. Cele câteva pagini

[1] In Bran, unde de ani îndelungați observ graiul local, țăranii care nu imită limba literară rostesc chiar *burțete* în loc de *burete*, deci *ie* < *e*.

©BCU CLUJ

pe care Meyer-Lübke le publică subt titlul *Vom Passivum* în „Festgabe Karl Luick“ („Die Neueren Sprachen“ 6. Beiheft, Marburg, 1925) și, revenind asupra chestiunei, într'un al doilea articol, *Vom Wesen des Passivum* (ibid., vol. XXXIV [1926], pp. 161—184), sînt în privința aceasta cât se poate de lămuritoare, cu deosebire pentru noi, Românii, care nu avem o formă gramaticală propriu zisă pentru „pasiv“, ci îl redăm mai ales prin „reflexiv“ (despre care găsim în al doilea articol al lui Meyer-Lübke observații instructive). În polemica cu Vossler asupra acestei chestiuni, deosebirea între cei doi învățați e, că pe acesta din urmă „conținutul îl interesează atât de mult, încât consideră ca esența unei forme ceea ce este numai conținutul ei incidental“, pe când Meyer-Lübke crede că „în limbă avem, ca fenomen inițial observația și, bine înțeles, reproducerea formelor învățate de la alții (căci limba este, în rândul întâiu, tradiție). Cu aceste formule, pe care le-am putea numi absolute sau indiferente, se poate împreuna nota sentimentală, de interpretare individuală, a suferinței sau a bucuriei, după înțelesul pe care îl au vorbele“. Cu alte cuvinte: din nenumărate expresii — fiecare cu sensul ei particular — limba extrage, prin categorizare, formule gramaticale. Aceste formule sînt însă atât de vagi, încât cuprind, fără să le forțeze, ci doar supunându-le unor influențe analogice reciproce, toate expresiile care, pe lângă nenumăratele note deosebitoare, au o notă gramaticală comună. Filologul face același lucru când, descriind limba, stabilește tipul gramatical. Atât doar că el nu se mulțumește cu o formulă elastică și vagă, ci vrea s'o precizeze, căutându-i din capul locului un nume — „pasivul“ în cazul de față. Oricât ar fi de fericit ales, acest nume nu se potrivește decât pentru un număr anumit de cazuri: exemplul adus de Meyer-Lübke „der Hund bekommt Schläge“ arată cât de puțin e legată ideea de „suferință“ de ceea ce numim în gramatică „pasiv“. Rostul linguistului nu poate fi să forțeze, de dragul unui termin gramatical, explicarea acelor cazuri care nu se potrivesc cu acest termin, ci, menținând terminul odată încetățenit ca un rău necesar — oricare alt termin ar fi tot atât de neadecvat — el va trebui să caute să lămurească cât mai bine felul — adesea diferit în fiecare limbă — în care subiectele vorbitoare subsumă cazurile particulare în aceeași categorie gramaticală. Spre acest scop e necesar să se studieze cât mai multe cazuri particulare. Acest

©BCU CLUJ

lucru e nevoit să-l facă adesea lexicograful, căci şi pe el îl interesează în mare măsură raportul ce există între verb şi între subiectul lui sau obiectul lui pasiv. Astfel observaţia atât de judicioasă a lui Meyer-Lübke (*Vom Wesen des Pass.*, p. 168) despre „das Wasser kocht" şi „das Wasser wird eine Stunde lang gekocht" o găsim, în altă formă, şi în Dicţionarul Academiei la cuvântul „fierbe".

De sigur că punctul de vedere al celui ce studiază chestiunea cu preocupări lexicografice diferă de cel ce o priveşte din punct de vedere sintactic; totuşi analizele lexicografice pot fi uneori folositoare la sintezele sintactice. Pentru lexicograf, deosebirea între *movere* şi *se movere* (pe care Meyer-Lübke o desvoltă cu atâta claritate, reluând o expunere a d-nei E. Richter) nu prezintă o deosebire de sens, încât *mişcă! = mişcă-te!* intră în aceeaşi categorie lexicală. Tot astfel cele trei construcţii: *omul încheie bârnele casei cu capetele una de alta* şi *bârnele casei se încheie* sau *bârnele casei vin încheiate cu capetele una de alta* intră în aceeaşi categorie de sens a verbului *încheia;* dimpotrivă, verbul „a da" în *Ion i-a dat o carte lui Petru* şi *Ion i-a dat o palmă lui Petru* — în acest caz din urmă „pasiv", în înţeles etimologic, se potriveşte pentru *Petru,* iar nu pentru *palmă!* — prezintă, deşi construcţia a aceeaşi, două sensuri cu totul deosebite („a dărui" şi „a lovi"). Tot astfel variază înţelesul verbului *bate,* dacă complementul lui e o fiinţă sau un obiect (cf. Dicţ. Acad. s. v.), însă nu variază la verbul *a trece* dacă e construit în mod intransitiv: *trec de pe un mal pe altul* sau transitiv: *trec Dunărea.* Important este, pentru lexicograf, a distinge dacă complementul la acuzativ face parte în mod integrant şi firesc din ideea exprimată de verb sau este o întregire ulterioară. Dacă examinăm bunăoară verbele care exprimă acţiuni săvârşite de om cu organele sale, vedem că unele din ele cuprind o idee integrală când sânt întrebuinţate în mod absolut: Omul acesta toată ziua *mănâncă* şi *bea;* copilul mieu se scoală *cântând* şi se culcă *plângând.* Fiecare din aceste verbe pot fi precizate mai de aproape printr'o complinire. Dar pe când la cele două dintâiu complinirea firească se face printr'un acuzativ, la cel din urmă ea e un adverb: *Bea vin; plânge tare.* Dacă complinirea e *mult* (sau *puţin*), pentru simţul mieu *mult* răspunde la întrebarea *ce?* şi este un acuzativ în legătură cu

©BCU CLUJ

*mănânc*ă și *bea*, și este un adverb, răspunzând la întrebarea *cum?* în legătură cu *plânge*, ceea ce e un semn că pentru simțul limbei mele *mănânc* și *beau* sânt verbe transitive, iar *plâng* e verb intransitiv. Între ele stă *cânt*, pe care îl pot complini cu un adverb: *cântă frumos*, ca pe cele intransitive, sau cu un acuzativ: *cântă o doină* ca pe cele transitive, sau printr'un prepozițional: *cântă din gură*, în care caz nu am siguranța dacă trebue să-l clasez între transitive sau intransitive. In toate aceste cazuri ideea pe care o așteaptă aceste verbe rămâne aceeași, dacă le întrebuințez în mod absolut sau cu o complinire. Altfel se prezintă însă verbe ca *miros*, *uit* pe de o parte și *fug*, *umblu* pe de altă parte. Cele două dintâiu nu sânt întrebuințate (decât în mod cu totul excepțional) în mod absolut; complinirea este necesară spre a avea ideea integrală: *am uitat să viu* s. *am uitat cheia de la poartă* (simțit ca verb transitiv), *floarea miroase plăcut; miroase a fum* (intransitiv), *eu miros o floare* (transitiv). Cele două din urmă sânt simțite ca intransitive, indiferent dacă se întrebuințează în mod absolut sau cu o complinire: *fugi! fugi iute!* Numai prin analogie cu verbe înrudite ca sens se pot construi cu acuzativul, dar atunci și sensul li se modifică: *a umblat toate drumurile* = a cutreierat, a bătut drumurile.

Trecând la alte categorii de verbe, avem bună oară pe *a înceta*, pe care îl simțim uneori și astăzi ca verb intransitiv, care exprimă ideea întreagă în combinație cu subiectul său: *vântul încetează* = „contenește, se liniștește". Complinirea *de a sufla* este binevenită, pentru precizarea ideii, dar nu e necesară. In loc de a complini printr'un infinitiv, pot însă să fac această complinire și printr'un abstract verbal la acuzativ sau la prepozițional: *copilul încetează cu plânsul* (s. *din plâns*) sau: *copilul încetează mâncarea*. In ultimul caz, între verb și substantivul la acuzativ se naște imediat un raport intim, încât *înceta* devine verb transitiv cu sensul „a sfârși". Adesea această funcțiune nouă e legată în același timp de o modificare a sensului. *A certa* însemna la origine, ca și *a lupta*, „a căuta să fii mai tare decât cineva". Raportul cu un substantiv în afară de subiect era în mod firesc cel exprimat prin construcția reflexivă, care arăta reciprocitatea: *Ion se ceartă cu Petru* „Ion se ia la harță cu Petru, căutând să-l dovedească prin vociferare". De aici s'a desprins funcțiunea transitivă: *Ion ceartă pe Petru* „vociferează către el, îl împroașcă

©BCU CLUJ

cu învinuiri". In *Din perspectiva Dicţionarului* II (Cluj, 1922), § 16, am arătat cu câteva exemple cum desvoltarea semantică a verbelor poate fi înţeleasă adesea numai urmărind acest joc neîntrerupt al raportului schimbător între verb şi subiectul sau complementul său.

In *Die romanische Sprachwissenschaft der letzten zwölf Jahre* („Revue de linguistique romane" I) Meyer-Lübke trece în revistă lucrările mai de seamă din domeniul filologiei romanice. E o punere la punct binevenită, făcută cu toată înţelegerea pentru ideile fecunde puse în circulaţie în deceniile din urmă, dar în acelaşi timp cu o energică respingere a exagerărilor ivite pe urma lor. Cu privirea sa largă, care totdeauna a îmbrăţişat întregul domeniul al limbilor romanice, el descopere uşor greşelile celor ce se închid în cuşca unei singure limbi şi protestează cu drept cuvânt contra celor ce etichetează de „învechite" şi „ruginite" metodele unei şcoale care a adus atâtea roade frumoase, numai fiindcă moda ridică la suprafaţă curente nouă, care n'au avut încă vreme să se afirme.

*
* *

O privire generală asupra stadiului actual al filologiei romanice dă şi **I. Iordan**, *Der heutige Stand der romanischen Sprachwissenschaft* (extras din „Festschrift für Wilhelm Streitberg", Heidelberg, 1924), în care se analizează pe larg scrierile lui K. Vossler — despre acesta a publicat Iordan un articol şi în românește (*Teoriile lingvistice ale lui Karl Vossler*, „Arhiva" din Iaşi, XXXI) — ale lui Gilliéron şi ale lui F. de Saussure. Preferinţa aceasta pentru anumiţi învăţaţi e explicabilă din cauza discuţiilor pe care operele lor le-au produs şi care era firesc să impresioneze pe un cercetător tânăr, fără rădăcini mai adânci în epoca precedentă. Dar cărţile care produc mai multă vâlvă nu sânt totdeauna cele mai bogate în idei; în ştiinţă, ca şi în literatură, scriitorii la modă nu sânt în mod necesar cei mai reprezentativi. Mi se pare, într'adevăr, că „Schuchardt—Brevier"-ul editat de Spitzer sau scrierile unui A. Meillet meritau o analiză cel puţin tot atât de minuţioasă ca şi cărţile lui Vossler, al căror răsunet s'a mărginit aproape numai asupra Germaniei. Celor ce aparţin generaţiei din care face parte cel ce iscăleşte aceste rânduri ni se pare straniu să vedem cum un Meyer-Lübke e

©BCU CLUJ

considerat ca un „pozitivist“, care aproape nu mai contribue la îmbogățirea stării actuale a filologiei romanice. „Pozitivist“ și „idealist“ sânt niște etichetări ademenitoare, fiindcă au fost lansate de un scriitor de talent, dar ele rămân simple etichetări, care se potrivesc numai pentru cei ce în lucrările lor științifice au urmat o direcție unilaterală. Mi se pare într'adevăr că stadiul actual al filologiei romanice, ca și al linguisticei generale, nu se caracterizează atât de mult printr'o trecere de la „pozitivism“ la „idealism“, ci printr'o îmbogățire a perspectivelor din care ne obicinuiserăm în anii din urmă să privim limba, punând metoda prea dogmatică a înaintașilor noștri la unison cu convingerea din ce în ce mai puternică că cercetătorul limbei trebue să fie și un scrutător al sufletului omenesc. „Intuiția“ nu e nici ea un prerogativ al „idealiștilor“, căci acest dar e în știință ceea ce e talentul în artă; fără el n'a existat nici în epoca „pozitivismului“ nici în a „idealismului“ o operă fecundă în idei. Atâta doară că cei ce am crescut în vremea riguroasei metode a legilor fonologice, ne-am obicinuit să ne înfrânăm zborul fantaziei printr'un necontenit control, știind că adevărata intuiție izvorăște de obiceiu dintr'o exactă cunoaștere a faptelor. Când în numele școalei „idealiste“ nu vorbește Vossler, cu darul său de a reliefă, ci elevii săi, studiile acestora sânt unilaterale și adesea fundamental greșite. Acest lucru l-a arătat de curând într'o critică plină de temperament, **G. Rohlfs** (*Idealistische Neuphilologie* [1]), și cu deo-

[1] „Zeitschrift f. franz. Sprache u. Litt.“ XLVIII 1/2, p. 121—136. Un amănunt: Rohlfs crede că pierderea lui *basium* în Sicilia, unde ar fi devenit **vasu*, se datorește omonimiei cu *vasu* „vaso di notte“. Impotriva acestei păreri se îndreaptă L. Spitzer (*ibid.*, 378), care crede că graiul nu se împiedecă de asemenaa omonimii neconvenabile și nu crede că pierderea lui *basiare* „a săruta“ la Români ar fi fost pricinuită de asemănarea cu *băși* < *vissire*. Mă îndoiesc că Spitzer are dreptate când generalizează o observație justă numai în anumite împrejurări. De sigur că omonimia sau asemănarea cu cuvinte obscene nu trebue să producă totdeauna și pretutindeni „îmbolnăvirea“ și moartea verbelor. Astfel Aromânii nu găsesc câtuși de puțin necuviincios să întrebuințeze pe *fută* ca participiu de la o *fi*. Dacă însă la Dacoromâni și Istroromâni forma aceasta s'a pierdut și a fost înlocuită prin *fost* cred că pierderea ei se datorește, la aceștia, omonimiei supărătoare. Ceea ce într'o regiune e supărător și jenant, nu trebue să fie și în alte părți. Sânt convins că și *cur* < *curro* — păstrat în unele regiuni dacoromâne — a pierit din limbă sau a fost înlocuit prin *curg* tot din această cauză și, cel puțin în graiul meu, evitarea cuvântului *puf* e cauzată fără îndoială de su-

©BCU CLUJ

sebire **K. Jaberg** (în conferinţa sa cu acelaşi nume publicată în „Germanisch-romanische Monatsschrift“ XVI [1926], 1—25), unul din acele delicioase studii condensate, pe care învăţatul romanist din Berna le publică din timp în timp, bogat în juste aprecieri ce izvoresc dintr'o senină şi înţeleaptă cumpănire a valorilor.

Cât de necesar este, pentru a putea aprecia o epocă întreagă de activitate ştiinţifică, ca să fi crescut însuşi cu ea, ne arată succinta dare de seamă, ascunsă modest în „Calendarul Universităţii din Frankfurt“ pe 1924/25, pe care o dă **M. Friedwagner** supt titlul *Romanische Philologie. Wege und Ziele.* In câteva pagini clare, din care nu lipsesc imaginile frumoase, se arată cum, cu îmbogăţirea cunoştinţelor, preocupările romaniştilor au devenit tot mai ample şi mai multilaterale. Ca într'un muzeu, în care inventariul s'a mărit, nevoia unei regrupări a devenit necesară. Dar orice achiziţie nouă se datoreşte muncii înaintaşilor şi este condiţionată de ea.

Insuşi autor al unui meritos studiu de Toponomastică (asupra căruia vom reveni în Dacoromania când va fi apărut şi vol. II), **Iordan** publică, cu toată competenţa, o privire generală asupra studiilor de Toponimie românească în noua revistă „Zeitschrift für Ortsnamenforschung“ I (1925—26): *Die rumänische Ortsnamenforschung.* Intre autorii care ne-au dat explicarea numelor de localităţi româneşti era bine să fi fost pomenit regretatul I. Borcia, cu ale sale *Deutsche Sprachelemente im Rumänischen,* publicate în al X-lea Anuar ale lui Weigand, precum şi numeroasele şi importantele studii ale lui G. Kisch, apărute cu deosebire în „Korrespondenzblatt“ din Sibiiu.

Este bine că tinerii noştri învăţaţi îşi iau asupra lor sarcina de a informa streinătatea despre mişcarea ştiinţifică de la noi şi este îmbucurător faptul că o fac cu obiectivitatea care e cea dintâiu condiţie a unei informaţiuni bune. In privinţa aceasta merită toată lauda cronica pe anii 1914—1923 (*Chronique roumaine*) publicată de **A. Rosetti** în *Revue de Linguistique romane* I (1925), 146—161. Vina

---

părătoarea evocare a cuvântului obscen *puţă.* Ca mine vor fi simţit şi alţi Români, fără să fie conduşi de o pudicitate deplasată, căci în multe regiuni cuvântul *puţ* a dispărut din graiu. In sfârşit faptul că tocmai la Dacoromâni s'a pierdut *băşà* „sărută“, pe care Aromânii îl conservă până azi, nu poate fi întâmplător: în *vissire* Aromânii păstrează pe *e* după labială (*beşire*), încât cuvântul nu putea fi confundat cu *băşare,* ca la noi (**băşà — băşì*).

©BCU CLUJ

ce autorul o găseşte ediţiei pe care am dat-o cu A. Procopovici „Cărţii cu învăţătură“ de Coresi, de a fi făcut-o adecă neutilizabilă pentru studiul grafiei noastre vechi, printr'o transcriere ce nu ţine seama de variaţiunile ortografice ale originalului, mi se pare că nu este tocmai compromiţătoare: cel ce vrea să studieze grafia noastră veche va trebui în mod inevitabil să cerceteze originalele sau reproducerile în fototipie. Rămân ceilalţi cercetători, mult mai numeroşi, care vor consulta ediţia Comisiei istorice cu alte preocupări decât cele ortografice şi aceştia vor fi mulţumit ri editorilor că nu le-au îngreunat lectura printr'o transliteraţie, a cărei cetire e mult mai grea decât a textului chirilic. Chestiunea transcrierii textelor vechi a fost pusă în discuţie la al doilea Congres al filologilor români, ţinut în 1926 la Cluj: aproape toţi participanţii s'au declarat în mod hotărît adversari ai transliteraţiei. In volumul ce urmează a fi publicat, cetitorii vor găsi de altfel un studiu destul de complet asupra grafiei întrebuinţată de Coresi.

***

Din multele studii, fecunde totdeauna în idei, ale lui **Leo Spitzer**, două mai cu seamă dau prilej la note marginale. Cel dintâiu poartă titlul sugestiv *Aus der Werkstatt des Etymologen* („Jahrbuch für Philologie“ I, 129—159) şi se întregeşte în parte prin „Etimologiile“ publicate de Spitzer în acest volum al Dacoromaniei. Autorul deschide uşile atelierului său de etimolog, încercând să ne dea câteva îndrumări practice şi mai ales să scutească pe tinerii cercetători de rătăciri când caută originea cuvintelor. In acelaşi timp ne invită să-i urmăm exemplul, pentruca din experienţa câştigată de fiecare etimolog în parte să rezulte un fel de metodă a cercetărilor etimologice. Un recensent entuziast, într'o foarte bună recensie [1], a numit acest studiu „Un catéchisme étimologique“: catechismul e plin de învăţături pentru cel ce are în suflet credinţa; cel lipsit de ea cu greu o va agonisi din întrebările ce i se pun şi din răspunsurile ce i se dau. De aceea lucrarea lui Spitzer e plină de învăţături pentru cei ce au talentul de etimologist, dar nu va folosi celor lipsiţi de el mai mult decât o „ars poetica“ celor ce ar căuta, fără să aibă vocaţia, să scrie poezii după reguli de versificaţie.

[1] Iorgu Iordan, în *Revue de linguistique romane* I (1922), 162—170.

©BCU CLUJ

Intâia „poruncă": „Găseşte etimologiile, nu le căută" (p. 130). Un principiu vechiu şi foarte sănătos, pe care ar trebui să-l urmeze toţi aceia care cred că rutina poate înlocui intuiţia şi care construesc acèle construcţii complicate, acèle clădiri savante, cărora nu le lipseşte decât puterea de a convinge. Dar precum înţelepciunea cristalizată într'un proverb, de cele mai multe ori poate fi combătută prin alt proverb, care ne învaţă tocmai contrariul, tot altfel, în faţa dezideratului lui Spitzer se pot pune cuvintele lui Schuchardt, citate cu câteva pagini mai sus: spre a afla cu adevărat, trebue să ştii să cauţi bine. Ceea ce ni se pare de multe ori o descoperire momentană, nu e adesea decât rezultatul unei lungi căutări, mai mult sau mai puţin conştiente. Un cuvânt neclar etimologiceşte te preocupă ani de zile; îl porţi cu tine pe toate cărările pe care le baţi, fără să ai conştiinţa că el se găseşte în valiza ta; şi, de-odată, când poate nici nu te aştepţi, în urma acelor tainice legături de asociaţie ce ţi se produc în minte, enigma se clarifică, precum versul se închiagă în mintea unui poet. Despre unii scriitori, ca Ibsen şi Zola, se spune că îşi aveau orele lor fixe de lucru. Cum muncitorul se duce la fabrică şi cum funcţionarul intră în birou, astfel se aşeza Ibsen şi Zola, la o oră anumită, la masa lor, şi gândurile pe care le frământaseră în minte luni şi ani de-arândul, se aşterneau zilnic pe hârtie, fără altă inspiraţie decât aspectul coalei albe ce-i chema ademenitoare la muncă. Dacă ar fi fost filolog, îmi închipuiu că Zola ar fi putut scrie un dicţionar etimologic, operă pe care n'o poţi face niciodată dacă aştepţi ca etimologia să-ţi „vină" de sine.

„Nu da etimologia unui cuvânt până ce nu-i cunoşti conţinutul stilistic". Spre a-l cunoaşte însă nu ajung dicţionarele, care foarte rar ne informează despre frecvenţa unei cuvânt, ci trebue însuţi să posezi simţul limbei (p. 132—133). Principiu foarte sănătos, dar el exclude aproape cu totul posibilitatea de a face cercetări etimologice într'o limbă streină, căci adevăratul simţ al limbei rar îl poţi avea în afară de limba ta maternă. Mi se pare chiar că unele din etimologiile propuse de Spitzer pentru cuvinte româneşti nu sânt convingătoare tocmai din cauză că autorul lor n'a izbutit încă să aibă acest simţ sigur al limbei noastre. Astfel, pentru orice Român, *înhaţ* cuprinde o nuanţă onomatopeică, care

©BCU CLUJ

lipseşte însă cu totul la verbul *apuc*. Din această cauză stăruesc a crede în etimologia din *aucupo(r)* [1].

De multe ori cercetarea în alte limbi a felului de a exprima aceeaşi noţiune sau idei asemănătoare, deci ceea ce Giuglea numeşte „atmosfera semantică“, serveşte spre a-ţi da preţioase indicaţii; mai adesea însă pe drumurile cu făgaşuri imprimate de roţile carului cu boi de la noi nu poţi pătrunde cu automobilul făcut pentru şosele asfaltate ale ţărilor cu o veche civilizaţie. De sigur că felul de a-şi îmbogăţi limba prin expresii metaforice se aseamănă foarte mult la popoarele cele mai depărtate şi o metaforă evidentă etimologiceşte într'o limbă ne poate da explicarea unui cuvânt obscur din alta. Dar ceea ce se întâmplă într'un loc nu trebue să se repete în altul şi mi se pare că span. *rositas* nu ne împiedecă, cum crede Spitzer (p. 131), ca să derivăm pe *flori*, franc. *fleurs*, în înţelesul de „leucoree“, din *fluores*. Apropierea de *flores* poate fi secundară şi să fi dat naştere span. *rositas*. Uşurinţa prea mare de a descoperi analogii în alte limbi, precum şi „inspiraţia“ ce ţi-o dă lectura unor cărţi din alte ramuri ale ştiinţei decât linguistica, pot duce la acele etimologii „ingenioase“ care te seduc în primul moment, pentruca a doua zi să le părăseşti. Şi astfel ceea ce cere Spitzer ca a treia condiţie esenţială unui etimolog „o cultură generală cât mai extinsă“, mi se pare că poate deveni o primejdie, precum de altfel însuşi ne-o spune (p. 156), mai ales pentru spiritele cu prea pronunţate aptitudini de asociaţie de idei.

Foarte justă e observaţia că originea cuvintelor trebue explicată cu materialul limbei însăşi şi că înainte de a proiecta cuvintele romanice în timpurile latinei vulgare, e nevoie să le analizăm cu mijloacele fiecărei limbi în parte. Totuşi nu pot da dreptate lui Spitzer când susţine că cu greu vom mai găsi, în tezaurul lexical romanic, cuvinte latine sau derivate latine vulgare nouă, că am fi ajuns, cu alte cuvinte, la cunoaşterea aproape completă a tezaurului lexical latin păstrat în limbile romanice. „Experienţa ultimului timp ne învaţă să fim bănuitori faţă de un etymon latin păstrat numai în vreun dialect romanic, mai ales când acesta

[1] In: „apă limpede până nu vei vedea, cea turbure n'o lepădă“ verbul *lepădă* are înţelesul de „ausgiessen“ şi nu pe cel de „zurückweisen, verschmähen“, cum crede Spitzer (*DR.* IV, 646); proverbul românesc e foarte departe de „wer den Heller nicht ehrt, ist den Taler nicht wert“.

©BCU CLUJ

e reconstruit" (p. 147). De aceea bunăoară el nu crede că *aruncà* ar veni din terminul religios la în *averruncare*, necunoscut în Romania apuseană. Pe mine experienţa m'a învăţat tocmai contrariul, cel puţin în ceea ce priveşte limba română: pe zi ce merge descoperim, uneori în câte o regiune izolată, tot mai multe cuvinte latine. Ca şi limba sardă, care singură mai păstrează cuvinte ca *audacia*, *discere*, *imber*, *observare*, *onus*, *sequestrare*, *sus* ş. a., şi ca alte regiuni periferice ale Imperiului Roman (cf. şi cele spuse mai sus despre limba bască), precum în Italia de sud, unde Rohlfs (în lucrarea despre care va fi vorba mai târziu) dovedeşte pe *manuculus* (nesincopat), pe **fulvinus* (după *galbinus*), pe (*camisia*) *stricta* şi pe *magnus*, limba română conservă un număr însemnat de vorbe latine necunoscute limbilor surori. După socoteala făcută în *Locul limbei române între limbile romanice*, p. 31, numărul lor face 5—6% din toate elementele latine conservate în româneşte, şi dacă câteva din cuvintele citate acolo trebue explicate altfel, azi le pot înlocui cu alte exemple, aflate de la 1920 încoace. Mai mult decât atâta, în româneşte s'au păstrat cu siguranţă forme arhaice şi dialectale latine. In acest volum din Dacoromania am încercat să arăt că o astfel de formă dialectală e *galfăd*; într'un articol publicat în volumul omagial pentru A. Thomas, am căutat să dovedesc că pluralele în *-i* la declinarea a treia, în italieneşte şi româneşte, continuă terminaţiunea arhaică latină *-īs*; în Dicţionarul Academiei am explicat pe *feri*, care în vechime avea înţelesul de „a ţine o sărbătoare", din **ferire*, pretins de part. *festus*, care trebue să fi existat înaintea lui *feriare* (derivat din *feriae*). Tot acolo am arătat că în românescul *băia* (de unde derivatul *băiat*) se păstrează **bajare*, primitivul lui *bajulare*. De asemenea cred că primitivul lui *patulus* „offen, offenstehend, geöffnet, ausgebreitet" (cf. *pateo*, *patens*) s'a conservat în românescul *pat*, cu originea căruia s'au ocupat atâţia, fără să fi izbutit să dea o explicare plauzibilă. Se va fi zis la început *lectus* **patus* şi apoi, prin substantivare, **patus*, ceea ce ar explica şi dispariţia din limba noastră, în opoziţie cu toate celelalte limbi romanice, a lui *lectus*[1]. E probabil chiar că românescul *îmbia*, cu un înţeles atât

[1] Că ideea de „întins" sau „aşternut" a putut fi cea precumpănitoare pentru numirea paturilor primitive ale strămoşilor noştri rezultă şi din ceea ce spune Th. Capidan despre patul Aromânilor păstori, în acest volum, p. 942. Şi ungurescul *ágy* stă în legătură etimologică cu cuvinte care înseamnă „Ausgebreitetes", „ausbreiten", „Pelzdecke", „Streu", cf. Melich, *Magyar etymologiai Szótár* s. v.

©BCU CLUJ

de apropiat de lat. *invitare*, nu e altceva decât un **in-vīt̄are*, din același radical pe care-l întâlnim în lat. *vīs* „putere“ și *vīs* „vrei“ și care e și la baza derivatului *invītare*; sensul primitiv va fi fost cel de „a sili“ (cf. germ. „nötigen“ „drängen“). Cf. și forma **fraxus* în loc de *fraxinus*, păstrată la Sarzi, Neogreci și în Italia de sud, precum arată acum Rohlfs în *Griechen u. Rom.* 138. Toate aceste presupuneri se întemeiază pe convingerea că limbile romanice, mai ales în ținuturile periferice, unde școala n'a influențat atât de mult și unde clasele suprapuse, care aveau latina clasică ca limbă de conversație, erau mai puțin numeroase, se păstrează încă multe nume din graiul claselor sociale de jos. In aceste straturi sociale, așa zise arhaisme s'au păstrat până în epocă romanică, iar tendințele de desvoltare firească ale limbei n'au fost înnăbușite de tot de limba literară latină fixată foarte de timpuriu [1]. In fonologie, în morfologie și mai ales în lexic și în derivațiune, vom descoperi încă multe forme nouă. Când privesc bogăția de derivate cu sufixe întrebuințate de țăranul român și o compar cu sărăcia relativă a derivatelor în graiul clasei culte, în care o manifestă tendința de a generaliza anumite sufixe pentru anumite categorii de sensuri (cf. germ. sufixele diminutive *-chen* și *-lein* din germana literară, față de *-i* și altele în dialecte și în graiul familiar), de a standardiza oarecum în loc de a nuanța derivatele, trebue să bănuesc că în graiul poporului latin existau cu mult mai multe și mai variate derivate decât ni le-a păstrat lexiconul limbei clasice. A nu admite o asemenea bogăție de forme în latina vulgară, însemnează a nega, pentru limba vorbită în Imperiul roman, un principiu pe care-l pui la baza cercetărilor etimologice pentru urmașele acestui graiu, limbile romanice. Și atunci, de câteori un derivat român nu se poate explica cu mijloacele limbei române, nu mă dau în lături să reconstruesc tipuri latinești, cu condiția, firește, ca reconstrucția

[1] Compară ce spune Jaberg (*Der Sprach- und Sachatlas Italiens* 121) despre *inceptare*: „Wir haben es hier mit einem typischen Beispiel zu der bekannten Erscheinung zu tun, dass altlateinische, offensichtlich als vulgär angesehene Wörter von den Schriftstellern der klassischen Blütezeit gemieden werden, um im Spätlateinischen und im Romanischen wieder aufzutauchen“. Deosebit de instructive sânt în privința aceasta studiile recente ale lui K. Meister, *Altes Vulgärlatein* (Indogerm. Forsch. XXVI, 69 ș. u.) și I. Marouzeau, *Une antinomie „archaique et vulgaire“* (Mem. d. l. Soc. linguist. de Paris XXII, 263 ș. u) cf. și Schuchardt, *Vokalismus*, I, 557.

©BCU CLUJ

mea să fie făcută în spiritul limbii latine. De sigur că Spitzer are dreptate să fie sceptic faţă de reconstrucţiunile unora din filologii români şi să respingă pe un **abinte* reconstruit de Pascu sau prototipul reconstruit de Candrea pentru explicarea lui *sdruncina* (p. 147). Dar dacă am în româneşte forma *păducel* (numele unei boale de piele caracterizată prin „mâncărime"), care din punct de vedere formal nu poate fi considerat ca un derivat din *păduche* — căci *k'* nu dă *č* când e urmat de *e* —, nu mă voiu sfii să reconstruesc un prototip latin vulgar **peducellus*, cu schimbul atât de frecvent al sufixului *-ulus* prin *-ellus*, deşi în celelalte limbi romanice acest derivat nu s'a păstrat. Pe punctul de vedere al lui Spitzer stă la noi Philippide, care ia în râs (*Originea Românilor* p. 383) reconstrucţii ca **amaritiosus, *mustaciola, *ingressiare* (deşi avem altiare, bassiare, directiare, minutiare), **remansicia* ş a. A le respinge pentru că nu sânt atestate însemnează să iai filologului român posibilitatea de a explică o serie întreagă de derivate româneşti, care nu s'ar fi putut naşte fără asemenea modèle. Int'adevăr, din exemple ca *amărăcios* s'a putut desface un sufix *-ăcios*; numai existând forme ca *mustăcioară* şi *îngroşa* se pot explica derivate ca *policioară* (din *poliţă*), *învârtoşa, împăroşa* (din *vârtos, păros*) etc. Cât despre **remansicia*, şi tot astfel **arsicia* (calor), aceste reconstruiri, pentru care avem atâtea alte modèle latine (adventicius, facticius etc.) şi romane (Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II, § 415) sânt indispensabile pentru ca să înţelegem de ce, în aceste cuvinte, *-iţă* apare cu un înţeles şi cu o funcţiune cu totul deosebită decât în celelalte derivate în *-iţă* — unde sufixul e de origine slavă — şi de ce aficiază dentala precedentă[1].

[1] Cf. *Derivarea cu sufixe de la tulpina pluralică* în „Homenaje a Menéndez Pidal" tom. III, p. 267—268. — Schimbările formale ce se petrec la legarea unui element derivativ de tulpină sânt adesea cel mai binevenit mijloc pentru analiza justă a derivatelor, mai ales în limbi ca cea română, în care, peste sufixe de origine latină (precum *-ar, -eţ, -in, -iţ(ă), oiu* etc.), s'au suprapus sufixe cu aceeaşi formă, de origine slavă. De aceea un studiu despre sufixele româneşti ar trebui să cuprindă un capitol dedicat acestei chestiuni, spre a se putea vedea întru cât legile fonologice au devenit normative în derivaţiune. De sigur că prefacerea lui *t* în *ţ* înainte de ĕ şi ī accentuaţi latini, era o lege fonologică valabilă numai pentru un anumit timp şi loc. Dar multele cazuri ca *bărbat* cu pluralul *bărbaţi* şi cu diminutivul *bărbăţel* au făcut ca, chiar după încheierea legii **fonologice**, să persiste legea **morfologică** şi **derivativă**, după care orice cuvânt

©BCU CLUJ

E incontestabil că orice reconstruire poartă pecetea artificialului și impresia de artificialitate crește cu cât se mărește numărul „accidentelor" presupuse (metaplasmă, metateză, disimilare, sensuri intermediare neatestate etc., cf. cele spuse de Spitzer în acest volum p. 654 despre etimologia propusă de mine pentru *încătera*). Nu e mai puțin adevărat însă că cercetările etimologice din vremea din urmă se prezintă cu mult mai complicate decât cele de acum treizeci de ani. Explicarea acestui fenomen nu consistă numai în faptul că etimologiile „ușoare" au fost în cea mai mare parte descoperite de înaintașii noștri, care ne-au lăsat moștenire cuvintele cu o istorie complicată, ci mai ales în împrejurarea că felul nostru de a privi cuvintele e mai complicat. Înaintașii noștri se mulțumeau de obicei dacă apropierea etimo-

terminat în *t*, îl schimbă pe acesta în *ț* înaintea dezinenței *i* a plurarului sau înaintea sufixului diminutiv *-el*. De aceea mi se pare că nu se poate bine explica *cătinel* din *cattus* + *in* + *el*, cum propune Spitzer în acest volum p. 659, oricât de ademenitoare ar fi apropierea semantică ce o face. căci sufixul *-inus* (dacă plecam de la *cătinel*) și *-ĕllus* (dacă plecăm de la *cățelin*) ar fi trebuit să schimbe pe *t* în *ț* Trimiterea la *încetinel*, care însuși are nevoie de explicare (cf. *DR.*, III, 655 nota), nu înlătură această greutate. Tot derivatele, de felul lui *păsăreà*, *pescărel*, care și ele cuprind sufixul *-ĕllus*, *-ĕlla*, mi se pare că slăbesc teoria lui G. Giuglea (*DR.* IV, 373), care admite că *r*ĕ accentuat a devenit *ră*, resp *ra*, prin stadiul intermediar *fe;* în regiunile unde se rostește *cirăș* < ceresius, am aștepta să se rostească și *păsără*, *pescărăl*, ceea ce nu este cazul. In general cunoașterea legilor derivative sânt de cea mai mare importanță pentru documentarea unei etimologii. Din această cauză mi se pare că argumentele aduse de Drăganu spre a-și motiva etimologia *cinioară* din *cenae hora* sânt mai puternice decât contraargumentele lui Spitzer din acest volum p. 661 Tot astfel sufixul din *mătreață* nu poate fi asemănat cu cel din abstractele adjectivale *albeață*, *negreață* sau chiar cu formațiuni plăsmuite cu vădită tendință de asonanță ca *ceață negureață* (ibid. 647) Pe de altă parte, faptul că în multe verbe prefixul *ob-* a fost înlocuit prin *ad-* (cf. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II § 595) nu însemnează că el n'a existat ca prefix în latina vulgară și deci un **obterreo*, propus de Capidan pentru *oțărăsc* ar trebui respins (*DR.* IV, 646). Mi se pare, dimpotrivă, că al nostru *uscà* presupune un **obsucare* în loc de *exsucare*. In loc de a respinge pe **obterreo* > *oțărăsc* din cauza lui *ob-* (căci celalalt argument, lipsa lui *terreo* în limbile romanice nu este, precum văzurăm, deciziv), este, mi se pare, mai just să ne întrebăm dacă, în fața lui **obterreo* și **obsuco*, neatestate, dar probabile, nu trebue să revizuim părerea ce ne-o făcuserăm despre vitalitatea prefixului *ob-* în latina vulgară. Și derivarea lui *puțin* din *puță (DR.* IV. 658), oricât de ademenitoare, devine problematică din cauza sufixului: în regiunile rotacizante nu se cunoaște decât forma *puțin*, care indică în mod sigur asupra lui *Pitzininna*.

©BCU CLUJ

logică pe care o făceau se potrivea din punct de vedere formal şi semantic, asemănându-se cu acei simpatici doctori de odinioară, care vindecau pe bunicii noştri cu câte un laxativ ca medicament intern şi cu câte o cataplasmă ca medicament extern. Internistii de azi, înainte de a stabili diagnoza, te röntgenizează, îţi fac analiza şi îţi iau presiunea sângelui; tot astfel linguistul de azi face legătură între obiect şi lucru, examinează atmosfera semantică şi conţinutul stilistic, urmăreşte răspândirea geografică şi mediul social în care cuvântul se întrebuinţează, scrutează ambianţa care produce încrucişările şi etimologiile populare etc. Şi precum boalele apar azi medicului cu mult mai complexe decât înainte, tot astfel etimologiile se înfăţişează din ce în ce mai complicate. Impresia pe care cercetările etimologice de azi o dau celor deprinşi cu etimologiile simpliste de odinioară e adesea uluitoare şi se aseamănă cu impresia pe care o făceau acum câteva decenii pânzele expuse de pictorii ce au ieşit din atelier în plin aer, lăsând soarele printre frunzele copacilor să învârsteze cu pete aurii peisagiul. De când concepţia noastră despre legile fonologice s'a modificat, nepotrivirea în desvoltarea formală a unui cuvânt cu norma urmată de altele, nu ne mai face să părăsim din capul locului o etimologie.

Urmarea directă a acestui fapt e că posibilităţile de explicare sânt mai variate, că în caz de controverse, vorba lui Spitzer, partidele ce se joacă între maeştri se termină mai adesea cu „remis“, şi că în dicţionarele etimologice etimologiile „sigure“ sânt mai puţin numeroase decât cele cu semnul întrebării. Dar ştiinţa nu progresează numai prin mărirea numărului faptelor sigure, ci mai ales prin îmbogăţirea mijloacelor de investigaţie. Iar în privinţa aceasta cercetările etimologice de azi întrebuinţează un aparat de documentare ce adânceşte o mulţime de probleme gramaticale şi deschide perspective nouă linguistice. De aceea nici un alt sfat nu poate fi mai bun decât cel pe care Spitzer îl dă la sfârşitul studiului său: dacă vrei să-ţi câştigi discernământul etimologic, citeşte cât mai multe etimologii bune. De ai aplecarea pentru cercetări etimologice şi dacă originea cuvintelor obscure formează preocuparea ta constantă, atunci lectura unei documentări etimologice serioase te ajută foarte adesea să găseşti veriga ce-ţi lipsea în lanţul ce duce la elucidarea etimologiilor ce le urmăreşti. Întorcându-mă la comparaţia de-

©BCU CLUJ

mai sus, mi se pare că cercetătorul de etimologii se aseamănă cu acei medici de boale interne, care în afară de aparatele întrebuințate pentru o diagnoză sigură au și acel fin simț tactil, care îi ajută de a determina boala trecând degetele pe corpul bolnav. Acest simț e înnăscut; el se poate însă desvolta printr'o practică îndelungată și poate fi înnobilitat printr'o iubire constantă pentru obiectul cercetării. Însăși vizita pe care Spitzer ne invită s'o facem în atelierul său se aseamănă cu vizitarea clinicei unui internist cu reputație, care a ales „cazurile" interesante pentru ca să ne facă o instructivă conferență metodologică. Exemplul său merită să fie urmat. —

Spitzer este cel ce atrage tot mai stăruitor atenția noastră asupra rolului covârșitor pe care îl are, în desvoltarea limbei, contribuția individuală adusă de fiecare vorbitor, și cu deosebire de scriitorii mari, în tendința lor de a fi expresivi. Aceste contribuții individuale în cadrul limbei convenționale alcătuesc stilul; fără stilistică desvoltarea limbei nu poate fi înțeleasă: „o rândunică nu însemnează vara, dar când vine rândunica știi că vine vara". In *Wortkunst und Sprachwissenschaft*, interesantul studiu dedicat Elisei Richter la împlinirea vârstei de 60 de ani („Germ.-rom. Monatsschrift" XIII, 169—186), el citează cuvintele lui Victor Hugo, care își dădea seama că limba este „ébranlée quelque fois... par le passage royale des grands écrivains". In *Zur Bewertung des Schöpferischen in der Sprache* (extras din „Archivum Romanicum" VIII, 4, p. 349—385) dă două mostre tipice despre necesitatea de a privi istoria cuvintelor din punct de vedere stilistic. Una din ele privește verbul *face*, în înțeles de „a zice"; în nici un dicționar al vreunei limbi romanice n'a găsit explicarea justă a acestei treceri de sens decât în Dicționarul Academiei Române (p. 366). El cere cu drept cuvânt „desgramaticalizarea" linguisticei, privirea limbei nu numai din punct de vedere al sistemului, ci al individului creator (p. 370), o idee asupra căreia revine în studiul său *Sprachwissenschaft und Wortkunst* (în revista „Faust" 1925, no. 6). Chestiunea pusă de Spitzer atinge o problemă de importanță capitală și pentru noi: învățământul limbei în școli. Studenții noștri învață la universitate istoria limbei, adesea până în cele mai mici amănunte, câștigând astfel baza pentru studii filologice independente și o înțelegere lingvistică, care le poate da temelia solidă spre a deveni buni

©BCU CLUJ

dascăli. In cursurile de literatură învaţă de asemenea să utilizeze toate izvoarele din care se poate agonisi preţuirea justă a scriitorului şi operei sale. Lipseşte însă legătura între filologie şi istorie literară, pe care nu o poate da decât stilistica. „Dacă limba e o «energie», trebue arătaţi plăzmuitorii ei cum lucrează". Intr'adevăr, la universităţile noastre ar trebui făcută legătura între limbă şi literatură — căci licenţiaţilor noştri le dăm diploma pentru amândouă — printr'o insistenţă mai mare asupra stilisticei, care explică atâtea fenomene linguistice şi ne face să înţelegem pe scriitorii în intenţiile lor artistice cele mai subtile. Atunci profesorii noştri secundari ar deştepta mai mult interesul elevilor lor, căci în loc de a face cu ei gramatică şi a le arăta deci formele rigide pe care colectivitatea le-a primit ca mijloace comode dar foarte sărace de a se înţelege, le va prezenta limba vie, în căutarea mijloacelor de necontenită îmbogăţire şi perfecţionare.

***

Necesitatea unui Atlas linguistic al limbei române, care să întregească pe al lui Weigand, şi să formeze oarecum continuarea Atlaselor publicate sau în pregătire în Romania apuseană, a fost recunoscută de filologii români, care, în cele două congrese ale lor, s'au ocupat cu această chestiune. Cei ce-şi vor lua asupraşi greaua sarcină de a face marea lucrare vor profita mult din discuţiile pe care le-a provocat *Atlasul linguistic catalan* al lui A. Griera. In deosebi plină de observaţii instructive e recensia lui K. Jaberg („Romania" L). Anchetele lui Scheuermeier şi în cea mai mare parte şi ale lui Rohlfs pentru Atlasul sviţero-italian sânt terminate. Cei doi romanişti elveţieni, care ne-au dat şi până acuma atâtea studii fundamentale de geografie linguistică, **K. Jaberg** şi **I. Jud,** au început prelucrarea materialului şi au publicat câteva lucrări preliminare, precum *Un Atlante linguistico-etnografico svizzero-italiano*, „*Vie d'Italia*" (Revista del Touring Club Italiano, 1923, cf. şi Indogerm. Jahrbuch, vol. IX, 1—10), sau spicuiri ce ne indică recolta bogată care va răsări din această operă, precum *Der Sprach- und Sachatlas Italiens und die Bezeichnungsgeschichte des Begriffes „Anfangen"* de K. Jaberg sau *Zum schriftitalienischen Wortschatz in seinem Verhältnis zum Toscanischen und zur Wortgeographie der Toscana* (în „Omagiul" Gauchat, pp. 298—316) de I. Jud. Jaberg urmăreşte, sub titlul *Una perra mezza* (în „Omagiul L. Gauchat", pp, 52—67) expresiile italieneşti pentru „pară cu

©BCU CLUJ

icre“ și ne dă în *Zur Sach- und Bezeichnungsgeschichte der Beinbekleidung in der Zentralromania* (în „Wörter und Sachen“, IX [1926] pp. 137—172) un studiu temeinic, în care datele geografiei lingvistice sînt întemeiate pe cunoștințe istorice, dar în același timp sînt menite să le completeze. Cu ocazia aceasta se atinge și familiile de cuvinte românești reprezentate prin *îmbrăca* (p. 150) și *căftun* (p. 152).

Deosebit de instructiv este studiul lui J. Jud publicat în „Revue de linguistique romane“ I (pp. 181—236) sub titlul *Problèmes de géographie linguistique romane*. Autorul constată adecă deosebirea mare ce există între divergențele lexicale ce există între limbile italiană-franceză pe de o parte și spaniolă-portugheză pe de altă parte (de ex. it. *prendere*, franc. *prendre* — span. *tomar*; it. *sera*, franc. *soir* — span. *tarde* etc.) și caută să le explice cu mijloacele nouă pe care le dă geografica lingvistică. Studiind terminii romanici care corespund ideii exprimate prin franc. „s'éveiller“ și mai ales prin „éteindre“, Jud izbutește să proiecteze cu multe măiestrie două momente instructive din zbuciumul care însoțea împrospătarea tezaurului lexical al poporului roman. În urma uniformizării accentului în exemple de tipul lui *pórrigo, porréxi, porréctu, porrígere*, devenite *pórgo, pórxi, pórctum, pórgere*, cuvântul latin exprimând ideea de „s'éveiller“, *expergiscor*, primi formele *expérxi, expérctu;* acesta trebui să devină (ca forctis > fortis, torctu > tortu) *expertu*. In etapa aceasta (în loc de *experrectu*) s'a produs „accidentul“ fatal în viața acestui cuvânt, care a ajuns în coliziune cu participiul lui *experiri* „essayer“. Bolnavului atins de „*omonimie*“ i s'a aplicat mai întâiu un „remedium italicum“: Roma lărgi întrebuințarea lui *excitare* (la origine numai verb transitiv) și exemplul ei fu primit de toată Italia (*destare*), de Rhætia, Sardinia, Dalmația și Moesia—Dacia (*deștepta*). Peninsula Iberică făcu o tentativă originală și cutezătoare ca se rezolve conflictul lexical și, după modèle cunoscute (canere—cantere etc.) plăsmui din *expertus* un cat. span. portg. *despertar*. Gallia — statul tampon între Italia și Spania — oscilează: alături de v.-franc. *s'esperir* avem în Franța *éveiller*, care reprezintă un *ex-vigilare* popular, pe când Provența veche cunoaște toate trei soluțiile: cea română (*dessidar*), cea iberică (*despertar*) și cea gallo-latină (*esperir*). Al doilea exemplu: *extinguere*, devenit *extingere*, s'a conservat în România (*stinge*), unde

©BCU CLUJ

nu avem urme de *extingere* (*destingere*) „déteindre" şi într'un teritoriu restrâns din Italia; el a fost înlocuit prin inovaţiile *tutare* în Italia, Rhætia şi Sardinia, prin *pacare* în Catalonia, Spania şi Portugalia şi prin *exmortiare* în Italia şi sudul Franţei. Gallia iarăşi formează legătura cu Roma (*éteindre, estenher*), cu Italia şi Rhætia (*tuer, estudar*) şi cu gallo-latina (Roussilon: *apagar*). De astădată vedem deci mai întâiu cum cercurile conservative, nobilimea tradiţionalistă a Romei, păgână încă până la sfârşitul secolului al IV-lea, conservă pe *extinguere*, pe când în Roma creştină, cu tot mai multă influenţă, se introduce inovaţia *ex-tutare*, care nu mai atinge Dacia îndepărtată, dar se instalează în Sardinia, în Barium, Tarentum, Neapolis, Syracusæ, Mediolanum, Aquileja, Lugudunum şi Narbo. „Nova provincialis superbia", pe care o deplânge Roma, se manifestă şi în limbă. „Cât timp burghezimea romană şi italică, care deţine puterea centrală a Republicei şi Imperiului, exercită o autoritate necontestată în provincie, limba latină a provinciei se supune disciplinei lui „sermo urbanus" al capitalei; dar din momentul când legiunile recrutate din Hispania, Rhætia şi Germania sânt chemate, fără distincţie, să apere graniţele Italiei, din clipa când Columella, Martialis, Lucanus, Quintilianus, Orosius, ieşiţi din Spania, sânt consideraţi ca poeţi şi istorici mari, limba latină a provinciei nu mai recunoaşte fără rezervă supramaţia Italiei (p. 189) ... linguistica de mâne va înlătura ipoteza unităţii lexicale a latinei vulgare, care nu se acordă nici cu istoria, nici cu ceea ce observăm astăzi în statele mai moderne (p. 192)" [1]. —

Interesant şi bine documentat e şi studiul de „lexicografie istorică al lui **Nunzio Maccarrone**: *Le denominazioni del «tacchino» e della «tacchina» nelle lingue romanze* (extras din „Archivio glottologico italiano"). Având a face cu numele unei pasări de origine exotică, limba română ocupă un loc cu totul deosebit de limbile surori, ca în toate cazurile când îmbogăţirea ei s'a făcut după separarea de vestul romanic. Alături de literarul *curcan* şi

[1] Câteva amănunte şi completări: şi în româneşte se zice că „focul moare" (p. 197), „se stinge varul" şi „stingem setea" (p. 198); inovaţia secundară sau chiar terţiară (p. 235) *ammortire* se regăseşte şi în rom. „amorţi se a, foamea". Pentru explicarea ce am dat-o odinioară lui *scânteie* < *scintilia* + *excandere*, aduce acum Jud un argument nou, arătând că şi în verbul *escantir* din sud-vestul Franţei s'a produs de asemenea o încrucişare a celor două cuvinte.

©BCU CLUJ

curcă, împrumutați de la Slavi, și de variantele-i (influențate de verbele onomatopeice *corăi*, *croncăni* și *corcodăi* [1]) *corcan*, *crocan*, *croncan*, *coroncan*, *corcodan*, *corcodină*, *curcudină*, avem în Banat *tutcan* și *tutcă* și *ciurcan*, *ciurcă* (*șurcan*, *șurcă*). Cel dintâiu e împrumutat din sârb. *tuka*, contaminat, după Maccarone, cu verbul *cutcui* sau *cutcudăci* (**tuca cutcuește* > *tutca cutcuește*, p. 93). S'ar putea însă ca verbul cu care s'a contaminat să fie sârb. *tutkati* „a instigà", dată fiind firea iritabilă a curcanului, pe care copiii se complac să-l ațâțe. Involuntar ne gândim la asemănarea formală a ital. *tacchino* cu franc. *taquiner* și ne întrebăm dacă la originea numirei italiene — atestată numai în a doua jumătate a sec. XVIII (p. 50) și rămasă neclară etimologicește și după încercările lui Maccarrone de a-i explica originea (p. 57 ș. u.) — nu stă tot ideea aceasta de „a cicăli, a tachinà". Pentru forma a doua, în care nu e greu să recunoaștem o contaminare între **ciucă* din ung. *tyuk* „găină" + *curcă*, autorul nu dă explicare. După ung. *pulyka* — care, ca și serbo-cr. *pujka*, bulg. *pujka* și, poate și alb. *pul'kɛ*, derivă din românește — avem în Sălagiu *puică* „curcă" și *puicoiu* „curcan". Puiul de curcă se numește în Oltenia *pichiciu*, înrudit cu *pichire* „bibilică". Din sârb. *pura*, *purman* derivă istrorom. p u r ę și p u r m å n, iar din bulg. *miska*)*misirka*) arom. *misco*. —

Pe de altă parte știm că un Atlas linguistic al Italiei se pregătește și de Societatea filologică G. I. Ascoli. **Matteo Bartoli** expune în câteva pagini întitulate *Piano generale dell'Atlante linguistico italiano* (extras din „Revista della Società Filologica Friulana", 1924, pp. 205 ș. u.) principiile călăuzitoare. Se va da o atenție deosebită insulelor de limbă streină, deci și Istroromânilor. Deosebit de importantă mi se pare inovația de a întrebuința la anchete desemne colorate, fotografii și erbarii. Mai ales pentru viitorul Atlas al limbei române acestea sânt inevitabile, căci dialectele noastre nefiind tare deosebite de limba literară, chestiunile trebue să evite cuvântul de întrebat. Dacă ilustrațiile sânt bine făcute, ele pot provoca răspunsuri care să cuprindă și cuvinte abstracte, forme gramaticale și construcții sintactice de ex. *doi cai albi aleargă*. Din punct de vedere linguistic e interesant a ști care din cele două sinonime „fugi" și „alerga" (la care în unele regiuni se adaugă al treilea, „cură") vine cel din-

[1] Tipărit greșit *corcodae*, p. 92.

©BCU CLUJ

tâiu în mintea subiectului căruia i se pune ilustraţia supt ochi. Rămâne de văzut întru cât experienţa pe care **U. Pellis** o face în Italia va justifica, în practică, recolta pe care, în teorie, o putem aştepta de la întrebuinţarea ilustraţiilor la chestionat. In legătură cu Atlasul societăţii G. I. Ascoli, a scris un judicios articol **Vittorio Bertoldi**, care însuşi prepară un Atlas dialectal al florei tridentine, în „Revista della Società Filologica Friulana", fasc. II, anul V (1924) supt titlul *Vocabolari e Atlanti dialettali.*

Un studiu plin de erudiţie în legătură cu geografia lingvistică, dă **K. Ettmayer** în *Über das Wesen der Dialektbildung erläutert an den Dialekten Frankreichs* (Wien, 1924, „Denkschriften der Akad. d. Wiss.", 66. Bd. 3 Abhdl.), introducând un sistem original de urmărire a „liniilor geografice". Multe observări şi precizări utile găsim în partea introductivă, în care, între altele, se face distincţie între „înţelesul" (Sinn) şi „însemnarea" (Bedeutung) unui cuvânt („înţelesul unui cuvânt apare în mintea noastră de câteori urechea îl aude; însemnarea lui se naşte numai prin întrebuinţarea cuvântului în frază sau în legătură cu alte cuvinte şi e valabilă numai pentru această frază", p. 7), se vorbeşte despre unitatea limbei şi deosebirile în uzul vorbirii, despre adaptările la graiul comun ale omului în copilărie şi mai târziu, despre „patois" (produs de adaptarea locală la graiul comun), „jargon" (produs de adaptarea prin contact intelectual) şi „idiomatism" (termin nou pentru partea negativă a adaptării linguistice) şi, în sfârşit, despre metoda cercetărilor dialectale.

Dacă studiile dialectale au primit, prin atlase, o nouă directivă, nu e mai puţin adevărat că hărţile linguistice, fotografii instantanee, se completează în mod util cu monografiile dialectale. In privinţa aceasta avem de înregistrat la noi câteva lucrări remarcabile. Afară de studiile lui Tache Papahagi, despre graiul Moţilor şi al Maramurăşenilor, despre care se vorbeşte pe larg în alte locuri ale acestui volum, avem, înainte de toate, valoroasa lucrare a lui **Th. Capidan**, *Meglenoromânii I. (Istoria şi graiul lor,* (Bucureşti, 1925. Vol. VIII din „Studii şi Cercetări" publicate de Academia Română). Intr'o introducere extinsă (pp. 68) se vorbeşte despre Românii din Meglenia şi ţinuturile locuite de ei, se descrie locuinţa, viaţa în familie, obiceiurile, ocupaţiunea şi originea lor. Chestiunea acestei origini se reia în al doilea capitol mare, care cuprinde o caracterizare a dialectului (pp.

©BCU CLUJ

69—206), stabilindu-se locul ce-l ocupă dialectul meglenoromân între celelalte dialecte românești. Autorul arată în mod definitiv că Meglenoromânii formau odinioară, în vremuri străromâne, un singur grup cu Aromânii și că asemănările cu graiul Dacoromânilor și Istroromânilor se explică printr'o mai îndelungată conviețuire cu aceste ramuri românești, după coborîrea Aromânilor spre sud. Abia mai târziu au pornit strămoșii Megleniților actuali din nordul Peninsulei Balcanice spre regiunile locuite astăzi de ei, poposind, precum dovedește limba, un timp oarecare, în munții Rodope. O contribuție de cea mai mare importanță e stabilirea că Gopeșenii și Molovîștenii sânt primele colonii aparținătoare grupului de azi al Megleniților, aromânizate după așezarea lor între Aromâni. In examinarea graiului meglenit Capidan arată, cu toată competința pe care i-o dau cunoștințele sale de limbi balcanice, care este, alături de elementul latin, partea de împrumut din limbile albaneză, bizantină și neogreacă, slavă, turcească și „francească". Urmează în sfârșit gramatica istorică a dialectului, cuprinzând fonologia (pp. 96—139), morfologia (pp. 140—185), formarea cuvintelor (pp. 186—202) și sintaxa (pp. 203—206). Un indice de cuvinte, sufixe și prefixe încheie volumul. Al doilea și un al treilea volum, gata de mult, cuprinzând texte și un glosar, urmează să se tipărească. Serviciul pe care-l aduce Capidan științei e îndoit: ne-a dat o descriere clasică a dialectului, făcută cu toată priceperea și grija care caracterizează lucrările acestui învățat, și ne-a dat-o la timp. Intr'adevăr, urmările războiului au fost deosebit de grave tocmai pentru această ramură a neamului nostru, nu atâta din cauza frontului macedonean care trecea prin Meglenia, ci mai ales în urma așezării forțate a emigranților greci din Asia-mică în regiunile locuite de Meglenoromâni. Guvernul grecesc, după dezastrul suferit în războiul cu Turcii, a procedat neomenește cu acești Români, pe care i-a expropriat și i-a deportat în parte pe insulele lor, pentru ca să facă loc refugiaților greci. Astfel, în curând dialectul interesant al Megleniților va dispărea și tot ce vom mai ști despre graiul lor e ceea ce ne-au salvat Weigand, P. Papahagi, I. A. Candrea și mai ales Th. Capidan. —

Studiile de geografie linguistică, care cer cercetătorului ieșirea pe teren și observația directă a cuvântului trăitor au compromis filologia „in abstracto" și studiile făcute în camera col-

©BCU CLUJ

buită de bibliotecă. Gilliéron avea ironii crude la adresa dicționarelor etimologice, care reconstruesc viața cuvintelor din câteva date biografice accesorii și păstrate întâmplător, pe care etimologul mai adesea și le „potrivește" printr'o interpretare care îi convine. Totuși toți cei ce în viață am izbutit să clarificăm etimologiile câtorva cuvinte știm cât de utile, cât de indispensabile ni sânt dicționarele etimologice, dacă nu cerem de la ele ceea ce nu ne pot da, ci le considerăm ca instrumente de orientare repede asupra materialului linguistic și asupra stadiului la care a ajuns cercetarea etimologică, dacă nu căutăm în ele rezolvirea problemelor biologice, ci informație și o indicare a drumurilor pe care cercetarea noastră poate fi condusă. Când și autorii unor asemenea opere își dau seama de limitele pe care le pot atinge și înțeleg să împace economia de spațiu, totdeauna redus, cu năzuința de a da o informație cât mai bogată într'o formă clară și inteligentă, atunci ei devin cei mai buni colaboratori și cei mai fecunzi îndrumători ai celor ce urmăresc originea cuvintelor.

In colecția lui Winter din Heidelberg, în care au apărut dicționarele etimologice ale lui Meyer-Lübke, Walde, Berneker ș. a., a început să se tipărească o operă foarte bună, *Französisch etymologisches Wörterbuch* de **Ernst Gamillscheg** (fasc. 1—3, cuprinzând cuvintele A - CASSOLETTE). Intr'o formă concisă, care nu degenerează însă niciodată în greoaie formule matematice și în prescurtări neînțelese, ni se dau în titlu, în ordine strict alfabetică, cuvintele franceze, arătându-se înțelesul lor, vremea când apar mai întâiu atestate, răspândirea lor geografică, indicarea căilor de pătrundere în limbă, originea și bibliografia, respingându-se, cu scurte motivări, etimologiile pe care autorul nu le admite. Când etimologia nu este evidentă, se explică greutățile formale, se arată, cu lămuriri istorice, etnografice etc., desvoltarea semantică și se precizează în deosebi formațiunea cuvintelor derivate. Astfel autorul izbutește, grație stăruinței cu care și-a adunat din nenumărate cărți și reviste materialul bogat, grație spiritului său cumpătat și a unui talent înnăscut pentru analize etimologice, să ne dea, într'o formă care se citește ușor și cu plăcere, o informație aproape completă, sigură și critică asupra stadiului actual al cercetărilor etimologice pe terenul limbei franceze și o seamă de explicări nouă și originale. Cartea lui, alcătuită în propoziții cu mult mai reduse, nu este o operă de con-

©BCU CLUJ

curență pentru eminentul dicționar etimologic al lui W. Wartburg, ci se întregește cu acesta, având înaintea lui marele avantaj că va apărea cu mult mai repede.

* * *

Anul acesta ne-a adus trei opere de mare importanță datorite celor trei decani ai filologiei române.

H. Tiktin a avut parte să-și vadă terminată opera vieții sale, marele *Dicționar român-german*. Numai cel ce a lucrat la o operă lexicografică e în măsură să prețuiască munca uriașă ce el a depus-o, fără colaboratori, spre a ne da acest dicționar care întrece în dimensiuni, în bogăția materialului și în discernământ critic, toate lucrările similare ale înaintașilor săi. Cel ce examinează lista abreviațiunilor dată la sfârșitul cărții, se convinge înainte de toate de spiritul înțelgător pe care Tiktin l-a avut chiar la extragerea materialului său lexical. Începând cu adunarea acestuia chiar din primii ani ai carierei sale științifice — și e aproape o jumătate de veac de atuncea — atențiunea sa a fost îndreptată, în epoca când istoria limbei forma obiectul principal al filologiei, asupra scriitorilor noștri vechi, atât de puțin explorați de lexicografii anteriori, care erau conduși mai mult de considerațiuni practice. Codicele Voronețean, Psaltirile husite, Coresi, Noul Testament de Bălgrad, Pravilele, Dosofteiu, Varlaam, Biblia și Apostolul din București, Mărgăritarele, Floarea Darurilor, Antim Ivireanul, Cronicarii și Cantemir, precum și alte scrieri mai mărunte din sec. XVII și XVIII, apoi ardelenii P. Maior, Șincai, Pralea, Barac, Diaconovici-Loga, Vasici și scriitori de la începutul sec. XIX ca Stolnicul Dumitrache, Zilot Românul, Pitarul Hristache, Beldiman, Conachi, lord. Golescu, Legiuirile, apoi Donici, C. Negruzzi, Bolintineanu, Bălcescu, Alecsandri, Ollănescu, Odobescu, A. Naum, Slavici, Eminescu, Caragiale, Delavrancea, Vlahuță, până la cei mai noi: Iorga, Sadoveanu, Brătescu-Voinești, Bassarabescu. Alături de acești scriitori recunoscuți ca buni stiliști, întâlnim nume mai puțin celebre, dar a căror scrieri au uneori un interes lexicografic mare, precum V. Pogor, Orășanu, Marion, V. Crăsescu, H. Lecca, Rădulescu-Niger, T. Sperantia ș. a. Lectura revistelor, în fruntea lor cu Convorbirile literare, dar și Transilvania sau Kikirezu, i-au îmbogățit colecțiile de fișe, care s'au augmentat mai ales prin literatura populară, începând cu

©BCU CLUJ

Pann și continuând cu Alecsandri, Teodorescu, Bibicescu, Jarkin-Bârseanu, Creangă, Ispirescu, Pop-Retaganu, Sbiera, Stăncescu, Zanne, Materialurile folcloristice tipărite de Tocilescu, Cătană, monografiile lui Liuba-Iana și Frâncu-Candrea, Jipescu și culegerile de folclor publicate de Academia Română, în frunte cu scrierile lui Marian și T. Pamfile. De sigur că materialul extras ni-l putem imagina cu mult mai bogat, dar înșirarea de cărți și auiori dată mai sus arată cu câtă pricepere a știut Tiktin să-și restrângă terenul de activitate. Acest ochiu critic și bun simț care sânt calitățile de frunte ale unui lexicograf, caracterizează toată opera științifică a venerabilului filolog. Ele fac ca în cărțile sale să găsim observații agere și un material documentar sigur, aranjat cu multă dibăcie. In partea etimologică dicționarul lui Tiktin e mai puțin bogat în contribuții personale decât în stabilirea sensurilor și în căutarea echivalentului german cel mai potrivit. Spiritul său cumpănit îl face ca să nu se aventureze în explicații etimologice nesigure, ci mai de grabă să respingă etimologiile problematice. Din această cauză dicționarul său va folosi, ca dicționar etimologic, celui ce vrea să cunoască stadiul actual al cercetărilor de acest fel în domeniul filologiei române, dar nu dă decât foarte rare ori idei și impulsiuni nouă. După ce, de la litera D înainte, autorul și-a impus o reducere în redacție, spre a putea înainta mai repede, în partea finală reducerea aceasta s'a făcut în și mai mare măsură, ceea ce produce o oarecare disproporție între articolele de la începutul, mijlocul și sfârșitul cărții.

*
* *

Despre voluminoasa lucrare a lui **Al. Philippide**, *Originea Românilor*, (Iași 1925, pp. 889+XL), se va putea vorbi în Dacoromania numai după apariția volumului II. E o lucrare fundamentală, care denotă o putere de muncă ce trebue să inspire oricui cel mai profund respect.

*
* *

G. Weigand, ne-a dat două publicații importante, pentrucă în ele își expune părerile sale asupra originii poporului român, așa cum s'a cristalizat în convingerea sa după o îndelungată în eletnicire cu limba, etnografia și folclorul nostru și ale popoarelor învecinate. In *Ethnographie von Makedonien (Geschichtlich-nationaler, sprachlich-statistischer Teil.* Leipzig, Brandstetter, 1924,

©BCU CLUJ

pp. 104+VIII) se dă mai întâiu o foarte utilă „privire istorico-etnografică" a Macedoniei, din cele mai vechi timpuri până astăzi[1]. Urmează apoi date despre „compoziţia, caracterul şi felul de traiu al populaţiei" acestei provincii pe care autorul a cutreierat-o pe vremuri în lung şi în lat. Capitolul acesta cuprinde multe observaţii valoroase, deşi ea nu e propriu zis o scriere etnografică strict ştiinţifică în sensul modern al cuvântului, ci mai mult o descriere „impresionistă". In partea finală se vorbeşte despre „limbile balcanice", dându-se şi probe caracteristice, care permit comparaţia între ele şi au să servească drept dovadă pentru deducţiile autorului[2]. Cu totul ne la locul ei într'o carte ştiinţifică e propaganda ce o face Weigand împotriva tratatului de la Neuilly (p. 67), ca şi când punctul hotărîtor pentru un act politic atât de important ca pacificarea Europei după războiul mondial ar fi rostirea ca *à* sau *a* a paleoslavului *ѣ* şi alte asemenea fenomene linguistice.

Prin *Balkan-Archiv* (vol. I, Leipzig, Barth, 1925) continuă Weigand utilele sale „Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache". Nu putem decât să-i urăm să continue cât mai mult timp publicaţia aceasta şi să-l felicităm că la vârsta sa găseşte vigoarea de a conduce o publicaţie periodică de felul acesta. In volumul de faţă avem înainte de toate introducerea importantă a directorului şi un studiu despre *Numirile topice în ţinutul Ompoiului şi al Arieşului*, care ne interesează mai de aproape[3], pre-

[1] Pentru etnografia Macedoniei cf. şi micul studiul al lui A. Byhan, *Die Bevölkerung Mazedoniens*, Berlin, Reimer, pp. 30 (extras din scrierea „Mazedonien. Ein Erinnerungswerk für die Mitkämpfer auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz"), în care despre Români abia se vorbeşte. Pentru înţelegerea numirei *furcă* de tors citez: [Macedonencele] „spinnen von kunstvoll geschnitzten oder einfach aus einem gegabelten Zweig geschnittenen Rocken" (p 28).

[2] Pentru traducerea daco-românească a cântecului aromânesc de la pag. 64–65 era bine dacă Weigand consulta un Român, care să îndrepte câteva neexactităţi şi greşeli ca ar. *guşă* = dararom. *guşă* (în loc de „gât", „grumaz"), *ş-eu* în loc de *şi eu*, *măi mama mea*, *amândoii* în loc de *amândoi* (cf. şi explicarea de la pag. 66).

[3] Weigand mai scrie despre „Admirativul bulgar" şi publică, cu traducere, note şi glosar un text albanez. In studiul lui St. Mladenoff, *Observaţiuni asupra Albanezilor şi limba albaneză din Macedonia de nord şi Serbia veche* (p. 43) găsim câteva amănunte, care ne privesc de aproape şi pe noi, astfel labializarea lui *a* (rostit ca *o* (sau *å*), pe care o găsim şi la

©BCU CLUJ

cum și studiile a doi elevi ai săi, despre care vorbim în alt loc.

Titlul de *Balkanarchiv* este motivat prin convingerea lui Weigand că între limbile română, albaneză și bulgară există atâtea puncte comune, mai ales în ceea ce privește „forma lor internă", încât ele nu pot fi înțelese decât printr'un studiu comparativ. Eliminând cu totul limba turcească și punând — pe cât mi se pare pe nedrept — pe planul al doilea pe cea neogreacă și sârbească, el consideră de limbi „balcanice" propriu zise numai pe cele trei menționate mai sus. Cele mai caracteristice fenomene linguistice comune acestor limbi sânt: Articolul enclitic, contopirea într'o singură formă a genitivului și dativului, formarea viitorului cu verbul ajutător „a vrea" (care se găsește și la Neogreci și Sârbi) și cu „a avea", și redarea conjuncției germ. „dass" când prin „că" (alb. *se*, bulg. *če*) când prin „să" (alb. *të*, bulg. *da*), după natura propoziției secundare (cazuri analoge se găsesc și la Neogreci). Originea acestora nu poate fi, după Weigand, decât tracă. La Albanezi fenomenele acestea se explică prin faptul că acest popor este continuatorul Tracilor și în special al Bessilor, care în sec. VI d. Hr. vorbeau încă graiul lor național și care apar ca Albanezi în sec. XI. Ei locuiau în regiunile în care trebue localizat și leagănul Românilor (v. m. jos), deci în contact intim cu strămoșii noștri, de care s'au îndepărtat printr'o migrațiune mai târzie spre sud-vest. Românii sânt „urmașii Tracilor romanizați și ai coloniștilor și soldaților romani". In epoca de conviețuire cu Albanezii ei au primit multe elemente albaneze în graiul lor și chiar cuvinte de origine latină, dar cu formă albaneză. „Prin pătrunderea Slavilor a sunat ceasul celor două popoare nouă [Albanezii și Românii] — la început neobservate și neatestate de istorici — care s'au desvoltat adăpostite și ascunse în munți". „Leagănul" Românilor trebue căutat „în împrejurimea orașelor Sofia, Niș și Skopje,

Istroromâni și a cărei răspândire geografică, și pe teritoriu slav, e destul de mare (cf. în urmă ale mele *Studii istroromâne* II, p. 65), apoi palatalizarea labialelor (*pl'ak* > *k'ak*, *bl'et* > *bget*) remarcabilă mai ales prin faptul că ea se găsește la Gheghi și e, la noi, precum știm, caracteristică pentru dialectul aromân (cf. *Studii istroromâne* II, p. 364). Asupra acestei palatalizări în dialectul gheghic (de ex. *t'ep* < *pl'ep* „plop", *pt'et* < *piel* „născut") atrăsese mai de mult atenția N. Jokl în „Anz. Wiener Ak." Ph.-h. Kl. 1915, No. XIII = II. 4, 110, No. 42.

©BCU CLUJ

numită de cei vechi Dacia mediterrania (această numire nouă e însaşi un indiciu că acolo s'au aşezat mulţi emigranţi din Dacia) şi Dardania, ţinutul în care izvorăsc Morava, Ischerul, Strymonul şi Vardarul. Timpul era epoca între 600 şi 900, căci mai pe urmă sânt pomenite cete războinice cu graiu latin la anul 579 (Theophanes, ed. Bonn, I, 394), iar mai întâiu sânt pomeniţi Valahii, urmaşii lor, în anul 976 (Kedrenos, ed. Bonn, II, 435). Istoria lor este deci acoperită de întunerec 300 de ani; în timpul acesta s'a petrecut atingerea întinsă cu Traco-Albanezii şi, ceva mai târziu, cu Slavii, care le-au dat cele dintâiu elemente de limbă, cu o formă veche-bulgară şi chiar anterioară vechii limbi bulgare. In nordul Dunării avem un hiatus istoric de peste 900 de ani, adecă de la 270 până la 1200; de un contact cu Traco-Albanezii în aceste regiuni nu poate fi vorba. Faptul acesta singur — alături de alte motive lingvistice — ne sileşte să căutăm originea Românilor în sudul Dunării".

Din patria primitivă a Românilor, unii, Aromânii de mai târziu, au emigrat spre sud, de-odată cu Alban zii, întemeiind, în sec. XII, în apropierea lacului Castoria, în Thesalia, Vlahia mare. Partea principală a «Vlahilor» rămase însă în locurile de baştină, de unde se deslipiră încetul cu încetul părţi, care în sec. XII — grupe izolate, poate însă în sec. XI — emigrară spre nord, prin valea Moravei, în Banat, în Transilvania de vest apoi în Maramureş; şi mai târziu pătrunseră în Moldova şi în Muntenia. Cei rămaşi în munţii Balcani au jucat, la sfârşitul sec XII, un rol în istoria Bulgarilor, la întemeierea celui de al doilea ţarat. Tocmai această ramură, cea principală, a fost cea care s'a pierdut prin slavizare cea dintâiu, lăsând numai câteva urme în toponimie în împrejurimile Sofiei şi în regiunile mărginaşe din Serbia, din care o parte poartă până azi numele caracteristic de „munţii valahi". Din ea n'a mai rămas nici o urmă. Numai o frântură, emigrată spre sud, se stabili în munţii Caragiova din Macedonia. Aceştia sânt Meglenoromânii. Inainte de a se pierde însă în regiunile de baştină, Românii mai putură să influenţeze, în vremea ţaratului al doilea, limba medio-bulgară. „Tot ce dă limbei bulgare actuale o poziţie particulară între limbile slave, precum articolul enclitic, restrângerea în întrebuinţarea infinitivului, pierderea dezinenţelor în declinaţiune ş. a., nu poate fi explicat decât prin influenţă românească, căci limba veche-bulgară nu le cunoştea

©BCU CLUJ

încă", iar o influență albaneză, în epoca aceasta nu mai e admisibilă, din cauza migrațiunii Albanezilor spre sud-vest.

Despre așezarea Românilor în nordul Dunării ne dă Weigand următoarea descriere, drept concluzie la studiul său toponimic din „Balkanarchiv": Cei mai vechi locuitori au fost Bulgarii, care ne-au transmis și numele antice topice, precum *Alutum* > *Olt*, *Marisiu* > **Mariš* > slav. *Moriš* (de unde germ. *Möresch*, ung. *Maros* și rom. *Mureș*). Slavii ntemeiară sate prin văile râurilor, la șes, dar și cet ți (*Belgrad*, *Brașov* ș. a.) ajunseră în regiunea auriferă, unde dădură numele *Zlatnei*, și pătrunseră ca păstori și în munți. După Slavi urmară Maghiarii care primiră de la Slavi unele nume de localități, precum *Toroczkó*, *Zalatna* etc. Ei își asimilaseră în parte pe Slavi în vremea când veni stratul cel mai nou, al Românilor. Aceștia îi opriră să pătrundă pe râuri în sus și își începură în curând cursul victorios în spre șesuri. Românii veniră la început ca păstori, împreună cu Albanezi din Moesia și Dardania, asimilară pe Albanezi, pe Bulgari și în parte pe Maghiari, c re înșiși a similaseră pe Bulgari și Nemți. Încet, dar iresistibil, a fost progresul Românilor, care încă în sec. XVII, precum dovedesc documentele, formau o neînsemnată minoritate a populației. Fără agresiuni și inconștient ei au înghițit Bulgari, Maghiari și Germani, până ajunseră, la sfârșitul sec. XIX, să formeze majoritatea covârșitoare a populației. „Acesta e un marș triumfal de care R mânii pot fi mai mândri decât de pretinsa lor romanitate, care apare într'o lumină foarte dubioasă, când cunoști trecutul lor n Peninsula Balcanică și istoria colonizării lor în Transilvania. Limbă și fire etnică sânt două lucruri care nu trebue confundate; dar și caracterul limbei române e în multe privințe foarte deosebit de al celorlalte limbi romanice" (p. 37).

Am căutat să dau în rezumat cât mai fidel imaginea pe care ne-o prezintă Weigand în diferite părți ale cel r două cărți pomenite despre originea și răs ândirea pop rului român. Fără să intru în discuția amă unțită a acestei probleme atât de seducătoare și lăsând la o parte l turea istorică a chestiunei, profit de acest prilej ca să arăt că faptele linguistice pe care se întemeiază autorul sânt susceptibile și de altă interpretare.

Mai întâiu numele de „Balkansprachen" mi se pare nepotrivit, dacă el vrea să fie mai mult decât un termin scurt pentru

©BCU CLUJ

a desemna un grup de limbi ce s'au desvoltat supt aceleași condiții geografice — și Weigand dovedește că nu îl înțelege în acest chip prin faptul că elimineză pe Neogreci și pe Sârbi și înglobează pe Români în Balcani, deși ei, în marea lor majoritate, trăesc în Carpați — ci denumirea unei familii de limbi care, spre deosebire de alte limbi, au o sumă de trăsături comune, datorite unei înrudiri etnice[1]. Că limbile celor trei popoare, Albanezii, Românii și Bulgarii, se aseamănă într'adevăr, n'o contestă nimeni. Dar mi se pare că în felul de a înțelege, în mod linguistic, aceste asemănări, autorul comite aceeași eroare ca atunci când stabilește, în mod etnografic, pentru locuitorii Macedoniei (*Ethnographie*, p. 39—40) următoarele „trăsuri caracteristice": tendință de a exagerà, de a nu-și ținea cuvântul, de a nu prețui vremea, de a minți, și de a fura. Sânt într'adevăr acestea notele care caracterizează firea popoarelor balcanice? Alți cunoscători ai lor vorbesc cu admirație de sfințenia cuvântului dat, care multă vreme — pe când nu se întrebuințau chitanțe timbrate — stătea la temelia tuturor transacțiilor comerciale în Peninsula Balcanică. Dar admițând că observațiile lui Weigand sânt juste, nu sânt ele unilaterale? N'a relevat oare călătorul strein numai fenomenele ce i-au bătut la ochi fiindcă se deosebeau de obiceiurile din patria lui, fără să observe câteva trăsături, tot atât de caracteristice, pe care însă întâmplător nu le înțelegea sau nu le prețuia după merit, precum: ospitalitatea, sobrietatea în mâncare și băutură, simțul desvoltat pentru ornamentică și colori, etc.? Și, în definitiv, dacă trecem de la constatare la explicație, aceste trăsături caracteristice pe care etnograful le constată sânt ele indicii pentru o legătură de rasă între poparele balcanice ce vorbesc astăzi limbi diferite? Exagerarea în povestire ar putea fi până la un oarecare grad, rezultatul unei anumite structuri fiziologice, a unei fantazii neînfrânate. Dar neținerea cuvântului dat, lenea, minciuna și furtul sânt fenomene pe care le întâlnim și aiurea și care, în Peninsula Balcanică, sânt rezultate din aceleași cauze externe, sânt feno-

[1] Cf. acum și expunerile lui Kr. Sandfeld în rezumatul lui Bezdechi, în acest volum. Învățatul Danez arată că limitarea limbilor „balcanice" la albaneză, română și bulgară e arbitrară, dat fiind că cele mai multe „balcanisme" se găsesc și la Sârbi și mai ales la Greci, de la care, ca de la poporul cel ce în vechime era mai cult, a plecat o parte mare din inovațiunile de graiu.

©BCU CLUJ

mene oarecum „endemice“ la popoarele ce au avut să sufere jugul turcesc. Când stăpânitorul nemilos îți lua tot agonisitul, era firesc să nu munceşti cu tragere de inimă — somnul, zice un proverb neogrec, e cel mai mare duşman al omului bogat şi cel mai bun mângâitor al celui flămând, — să cauți să învingi pe asupritor prin şiretenie, minţindu-l şi luându-i pe ascuns ceea ce nu-ți dă de bună voie. Precum scarlatina produce pete roşii pe pielea indivizilor de cel mai diferit neam, şi frigul îi învaţă să se îmbrace în blăni, tot astfel lenea, minciuna şi hoţia sânt efectele firești ale asupririi, când gradul de civilizaţie înapoiată în care se găsesc exploataţii — efect al aceleaşi cauze — nu le dă alte arme de împotrivire.

Cam aşa mi se pare că e şi cu asemănările de limbă. Asemănările cele mari între limba română şi albaneză — asemănări pe care, de altminteri, Weigand le exagerează [1] — le-am explicat aiurea [2] prin aceleaşi condiţii sociale în care cele două popoare au convieţuit în împrejurări istorice analoge şi stând supt aceleaşi influenţe culturale. Calea pe care fenomenele de limbă se răspândesc de la un popor la altul este cea obicinuită, a împrumutului. Când o parte din membrii a două grupuri etnice este mai mult sau mai puţin bilingvă — când deci obiceiul de a se exprima în limba învăţată răsună uşor în limba maternă — asemenea împrumuturi sânt inevitabile. Le observăm mai ales în lexic, în decalcuri de tot soiul şi în frazeologie, deci în acea parte a limbei care se îmbogăţeşte mereu prin căutarea expresiei celei mai impresionante. Lucrul acesta se poate observà foarte bine la Istroromânii actuali [3]. Fenomenul apare şi în limba maghiară, în care se aud, îmbrăcate cu vorbe sau elemente derivative ungureşti, cele mai patente expresii idiomatice germane: a fost de ajuns ca un număr nu prea mare de indivizi, stând supt înrâurirea directă a culturei şi a limbei germane, să trans-

[1] „Man kann Wort für Wort aus einer Sprache in die andere übersetzen, ohne das Geringste in Wortstellung, Syntax, innerer Sprachform, sogar vielfach in der Umschreibung etwas ändern zu müssen“ (*Ethnographie* p. 62). In orice caz ar trebui să se țină seamă şi de deosebirile — cel puțin tot atât de fundamentale — între cele două limbi, relevate de Meyer-Lübke în importantul său studiu *Rumänisch, Romanisch, Albanesisch*, în „Mitteilungen des rum Instit. a. d. Univ. Wien“, p. 1 ş u.

[2] Cf. *Studiile* mele *istroromâne* II, p. 356.

[3] *Ibid.*, § 201.

©BCU CLUJ

pună în limba maternă felul de gândire german, pentruca aceste inovații să se răspândească și să se generalizeze repede în toate păturile sociale. Dar în definitiv Weigand însuși admite — că Bulgarii au primit de la Români, prin împrumut, „balcanismele" limbei lor. De ce n'am admite același lucru pentru limba albaneză și română și am recurge la influența substratului etnic, o concepție care mi se pare cam mistică?

De sigur că răsunetul substratului etnic în limba nouă pe care o primește un popor desnaționalizat nu poate fi negat. Dacă limbile și dialectele romanice de azi se deosebesc între sine, e incontestabil că o parte din aceste deosebiri datează din epoca romană. Intr'o foarte instructivă conferință ținută la Cluj, cu ocazia Congresului filologilor români, A. Meillet a arătat cum graiul parizian, răspândindu-se în toată Franța, e vorbit cu accentul particular al fiecărui oraș de provincie: altul e acest graiu la Lyon decât la Calais sau la Bordeaux. Același lucru îl observăm în Germania, unde limba literară se vorbește cu totul altfel la Berlin decât la München sau la Hamburg. Tot așa va fi fost și pe vremea Imperiului roman: graiul Romei nu mai era cel din capitală când era vorbit în orașele din Galia, din Hispania sau din Dacia. Cauza pentru care se păstrează aceste nuanțe locale este, pe de o parte, greutatea cu care îți dai seama de deosebirea ce există, în cadrele aceleași limbi, între modelul pe care îl imiți și gradul în care izbutești să îl copiezi, și este, mai ales, împrejurarea că îți lipsește controlul necontenit, sancțiunea ridicolului: Francezul din Lyon trăind multă vreme la Paris e în stare să-și însușească cu totul limbajul mediului în care a ajuns, dar rămânând în Lyon nu o poate face, căci în jurul său aude vorbind numai Lyonezi, care, toți, ca și el, imită numai în mod mai mult sau mai puțin exact graiul capitalei.

Cu totul altfel se prezintă lucrurile când un grup etnic se desnaționalizează complet și primește limba noului mediu în care are ocazia să-și corecteze necontenit greșelile de rostire, într'un mediu care își bate joc de aceste greșeli ce-l stigmatizează ca străin. Și nu fac teorie, căci am avut ocazie să surprind realitatea unei astfel de desnaționalizări. Acum vreo douăzeci de ani am ajuns, într'o seară de vară, la manevre, într'un sat din Ardeal cu numele Păuca, unde trupele fură cartiruite în case țărănești. A doua zi ploua atât de tare, încât am rămas țintuiți

©BCU CLUJ

pe loc. Profitând de șederea noastră silită, m'am dus în șură, unde vedeam pe țăran și pe fiul său îmulțind bucatele, ca să le studiez dialectul. Mi-am făcut note vreo două ore, când, într'un târziu, auzii din casă glasul țărancei, care-i chemă la mâncare... săseşte. „Cum, știți și săseşte?“ — „Păi, noi Saşi sântem!“ — „Dar atunci de ce vorbeați românește când am venit eu?“ — „Noi între noi grăim totdeauna românește, că ne vine mai ușor, numai cu muierile grăim săseşte“. Eu, filologul, îi ascultasem două ceasuri, fără să bănuesc că nu am a face cu Români neaoşi, fără ca ei să-mi fi trădat originea lor streină printr'o rostire neobicinuită — Saşii, chiar când știu vorbi românește, de obiceiu nu pot pronunța pe *ă* și pe *â* — prin vreo construcție gramaticală sau prin vreun cuvânt neromânesc. Cu ocazia aceea m'am convins că în momentul când un grup etnic e pe cale de a se desnaționaliza complet, limba cea nouă pe care o vorbeşte este fără „accent“ și că „răsunetul“ limbei sale materne încetează.

Preotul luteran din Păuca — un om învățat, doctor în teologie din Lipsca — mi-a mai spus cu amărăciune, că cu toate predicele și stăruințele sale, procesul de desnaționalizare firească face și în obiceiuri aceleași progrese ca în limbă: biserica lui rămâne goală, iar cea românească e plină de credincioşi Saşi.

Deci părerii — plauzibilă a priori — că substratul etnic diferit e cauza primară a deosebirilor între idiomele ce alcătuesc familia limbilor romanice, i se poate opune părerea — bazată pe observația unui proces analog din zilele noastre — că din punct de vedere linguistic e firesc ca cel desnaționalizat să se desbere de toate particularitățile graiului său părintesc, pentruca, prin imitarea exactă a limbei nouă să nu-și trădeze originea. Rămăşițele — puține — din limba strămoşilor sânt deci un fel de inadvertențe menite peirii.

Revenind la „limbile balcanice“ și întrebuințând o comparație luată de la naturaliști, mi se pare că asemănările între ele sânt fenomene de „convergență“, nu de „filiațiune“. Precum delfinul și tonul au o formă cât se poate de asemănătoare și arată aceleași manifestări de traiu, deşi primul e mamifer și al doilea peşte, tot astfel limbile „balcanice“, dacă apar atât de asemănătoare (mai ales celui ce nu consideră și deosebirile între ele), cauza poate fi un proces de „adaptare la mediu“.

©BCU CLUJ

Pentruca, după experiența câștigată din observația directă a procesului de desnaționalizare, să dau totuși crezământ lui Weigand, ar fi necesar ca el să-mi probeze măcar un lucru, și anume că fenomenele de limbă comune Albanezilor și Românilor, pe care le citează, și care formează un n o v u m față de limba latină, se găseau într'adevăr în limba-substrat a celor două grupuri etnice. Dar despre limba Tracilor nu știm aproape nimic, nu știm nici măcar dacă avea articol, cu atât mai puțin dacă el se întrebuința în mod enclitic[1] sau proclitic, nu știm cum se forma la ei viitorul, etc. Pe de altă parte știm însă că articolul s'a desvoltat în toate limbile romanice din pronumele demonstrativ *ille*, că topica *homo ille* e tot atât de latinească că *ille homo* — care de altfel a lăsat și ea urme în românește; — că genitivul fusese înlocuit prin dativ, deci contopirea genitivului și a dativului supt aceași formă e tot atât de explicabilă în românește ca a nominativului cu acuzativul; că unele din construcțiile sintactice cu *că* și *să* urmează uzul latin de a întrebuința pe *quod* (în opoziție cu celelalte limbi romanice, care îl înlocuesc prin inovațiunea it. *che*, franc. *que* etc.) și *si*; că o formă a viitorului caracterizată prin dezinențe flexionare a dispărut în toate limbile romanice, rămânând câmpul deschis inovațiunilor perifrastice. Mi se pare deci că cel puțin articolul enclitic și simplificarea cazurilor declinațiunii în românește sânt rezultatul unei evoluțiuni firești și ar fi posibil ca, așa cum ele au trecut de la Români la Bulgari, să fi fost împrumutate din aceeași sursă de Albanezi. Când voim să stabilim, bazați pe asemănări de limbă, grupuri de limbi înrudite, nu e voie să enumerăm numai asemănările, oricât de mari ar fi ele, ci trebue să căutăm a elucida și geneza fiecăreia, căci altfel, impresionați de numărul și de importanța lor, putem ajunge la concluzii greșite. Din faptul că față de *feci* latin avem romanicul *habeo factum*, ca germ. *ich habe gemacht*, față de *homo* latin avem romanicul *ille homo* ca germ. *der Mensch* ș. a., nimurui nu-i trece prin gând să deducă asupra unui grup linguistic de „limbi alpine", analog lui „Balkansprachen"[2].

Raporturile între Albanezi și Români au fost odinioară atât de strânse încât cele două limbi s'au influențat una pe alta. Dacă deocamdată s'au putut constata mai multe influențe albaneze

[1] Cf. în urmă C. Tagliavini, în *Dacoromania* III, 515 ș, u.

[2] Cf. și cele spuse în *Dacoromania* I, 407—408.

©BCU CLUJ

asupra celei române decât invers, cauza e de sigur a se căuta și în faptul că limba română e mai bine cunoscută și mai bine studiată. Ceea ce nu înțeleg, este însă întrucât s'ar putea găsi un argument nou, pentru aceste raporturi strânse între strămoșii Românilor pe când vorbeau încă latinește și străbunii Albanezilor pe când limba lor era încă tracă (adecă în sec. III—VII) în faptul că „limba română conține și elemente latine împrumutate de la Albanezi" (*Balkanarchiv* p. VI). Asemenea împrumuturi dintr'o limbă într'alta, pentruca mai târziu să fie reprimite în limba care le-a dat, sânt doar un fenomen din cele mai cunoscute și nu este nimic neobicinuit sau caracteristic în faptul că un împrumut din limba albaneză la noi e însuși de origine latină sau că un element latin în limba noastră s'a modificat supt influența rostirei albaneze[1]. Dar între exemplele citate de Weigand nici unul singur nu e sigur. *Zgaibă* ar putea fi la noi foarte bine continuarea directă a lat. *scabies*, cu redarea lui *c* prin *g* ca și în alte elemente latine (cf. *gratie, găoace, gaură, găun, îngâmfă*, ar. *găstâńe, ghioagă, gutuiu, zgrăbunță, zgâriu*); apoi alb. *zgúre* nu poate fi derivat din lat. *scoria* (care a dat la noi *scoare*), ci e împrumutat, precum a arătat N. Jokl (*Indogerm. Forsch.* 37, 112 ș. u.) din m.-grec. σκουρία; *ura* e la noi urmașul latinescului *orare* nu al alb. *uroń* (< augurare), cf. O. Densusianu, *Romania* XXVIII, 61; *cârti* e slavul *kъrtą* (cf. idem, *Grai și suflet* II, 411), iar nu alb. *k'ertoń* (< certare); cât despre *sat* < alb. *fšat* < *massatum*, cred că etimologia aceasta trebue părăsită definitiv, căci latinescul târziu *massa* și *massatum* în sensul cerut de cuvântul albanez și român pare a fi fost un termin strâns legat numai de viața mănăstirească apuseană. Dimpotrivă, din *fossatum* se explică foarte bine și cuvântul albanez și vechiul nostru *fsat*, devenit *sat*. In *Studii istroromâne* II, am dat, după o stampă veche, desemnul unui „morlakisches Dorf", în care se vede bine șanțul cu apă în jurul satului. Cât despre forma albaneză, nu cred că „die ljaberische Form *psat* verbietet *fshat* von fossatum abzuleiten, da der Übergang von *ms*>*ps* regelmässig, *fs*>*ps* dagegen unmöglich ist" (*Balkanarchiv*, p. VI). Am arătat cu altă ocazie (*Zeitschrift f. rom. Phil.* XXIX [1905], 632) că dispariția lui *p* în *frasin*

[1] Astfel d. ex. sârb. *parlog* e, precum a arătat Skok, împrumutat din rom. *pârlog*, el însuși de origine slavă, iar bulgărescul (și rutenescul) *pomana*, precum se știe, „reîmprumutat" din românescul *pomană*.

©BCU CLUJ

< frapsin < fraxinus şi în megl. *fat < fapt < factum* — şi numai în aceste două cuvinte! — se explică, probabil, printr'o disimilare totală faţă de *f* precedent în formele **frafsin, *fuft*, care reprezintă faza intermediară între *es, ct* şi *ps, pt*. Am avea deci o dovadă că trecerea *fs* în *ps* e cel puţin posibilă Acelaşi stadiu intermediar îl găsim în v.-rom. *coafsă*[1]; trecerea lui *ct > ft* (ca în *doctor > doftor*) o găsim în Italia de sud, unde grec. *νυκτερίδυλα a devenit *defterikula* (Rohlfs, *Griechen u. Romanen in Unteritalien*, p. 53, alte exemple la pag. 76), iar desvoltarea mai departe *ft > pt* o admite, pentru regiunile serbo-croate învecinate cu Albanezii P. Skok pentru *Captat < civitate* (cf. *DR.* I, 423) precum de altfel o presupune însuşi Weigand pentru băn. (şi, adăugăm, istror.) *capt < caft < cawt < caut* (*Jahresbericht* III. 222—223). De ce atunci acel categoric „unmöglich", care sună aspru şi neplăcut, fără a putea convinge?

Dar spre a-şi susţinea teza sa de „limbi balcanice", Weigand pleacă de la o premisă, care e cel puţin discutabilă. El nu crede că Albanezii ar fi de origină ilirică şi admite că ei ar fi Traci. Teoria aceasta nu e nouă. A susţinut-o la noi Hasdeu şi în Germania, Hirt. Dar ea are foarte puţini aderenţi (cf. mai departe

[1] *Psalt. Sch.* XLIV, nu *coafşă*, cum scrie Weigand (*Balkanarchiv*, p. VI) spre a-l deriva din alb. *kofše* (cu trecerea mai nouă a lui *s > š*). Tot astfel textele noastre vechi au *gintu* (cf. Dicţ. Acad.) — care derivă sau din lat. *gentem*, cu o metaplasmă destul de obicinuită, sau, precum crede G. Giuglea, *DR.* III. 621, din *genĭtus* (din *gigno*) „enfantement, production" — iar nu *ghintu*, cum scrie W. (*ibid.*) spre a-l putea socoti ca un împrumut mai nou din limba albaneză (*gint*). Astfel se clatină toată teoria lui, enunţată în repeţite rânduri în lucrări anterioare şi reînnoită acum (cf. cu deosebire pp. 33 şi 37), după care în graiul Moţilor s'ar păstra urme albaneze, care ar dovedi că, deodată cu Românii emigraţi din sudul Dunării, se porniseră şi Albanezi, asimilaţi mai târziu de Românii. Intr'adevăr, rotacismul Moţilor cu greu poate fi explicat ca o rostire deprinsă de la Albanezii pe care i-au înghiţit, când ştim că fenomenul acesta era odinioară întins în toată partea de nord a teritoriului dacoromân, cu Maramureşul şi Moldova nordică; iar din cele opt nume proprii care la Moţi ar fi „de sigur" de origine albaneză, *Balş, Duca* şi *Ghibu* sânt răspândite şi în alte regiuni dacoromâne şi cele două dintâiu se găsesc şi la Slavii de sud, iar *Goia* e de asemenea un nume răspândit la Sârbi şi ar putea fi, în Munţii Apuseni, de origine ungurească (*gólya* „cocostârc"). Dar, în definitiv, admiţând că aceste numiri sânt de origine albaneză, putem oare trage concluzia pe care o scoate W.? Dar nume albaneze se găsesc şi în alte părţi locuite de Români (bunăoară familia *Bunghez* şi *Bungheţ* la Braşov), fără ca în limba acelor regiuni să se observe elemente albaneze necunoscute aiurea.

©BCU CLUJ

cele spuse despre lucrărire lui Jokl) şi a fost combătută cu deosebire de Dr. M. v. Sufflay, *Biologie des albanesischen Volksstammes* („Ungarische Rundschau", V [1916] 1 ş. u., mai ales p. 22 ş. u.), care arată că desvoltările paralele linguistice între limbile albaneză, română şi bulgară, relevate de Hirt, se pot explica şi altfel decât prin substratul comun tracic. De la Thunmann (1774) încoace, cei mai mulţi filologi indoeuropeni (G. Meyer, Kretschmer) şi istorici (Hahn, Truhelka, Makušev, Jireček, Ippen) cred în originea lor ilirică: Ἀλβανοί, Ἀλβανόπολις la Ptolomæus, (III, 13, 23) cu greu poate fi despărţit de seminţia *Arbэn*, atestată de timpuriu la nordest de Durazzo. In orice caz mi se pare că ne învârtim într'un cerc viţios dacă susţinem că articolul enclitic etc. trebue să fie de origine tracă, fiindcă se găseşte la Români şi Albanezi, iar originea tracă a Albanezilor o sprijinim pe articolul enclitic etc.

Dar Weigand merge cu precizările sale mai departe, susţinând că străbunii Albanezilor sânt seminţia tracică a Bessilor, iar locul de origine a lor aceeaşi regiune ca şi „leagănul" Românilor. E mai mult decât probabil că Albanezii au locuit odinioară şi în regiuni situate mai la est decât astăzi (cf. *Studii istroromâne* II, p. 364 şi noile argumente aduse de Jokl şi relevate mai departe), dar aceasta nu însemnează că toţi Albanezii s'au coborît de aici în regiunile în care ne apar întâia oară în istorie. Din parte-mi, eu nu prea cred în teoria „leagănului" restrâns, nici a Albanezilor şi mai ales nu-l admit pentru geneza poporului român, precum nu cred nici că la „naşterea" limbei noastre contactul cu Slavii ar fi avut un rol covârşitor. In *Zur Rekonstruktion des Urrumänischen* şi acum de curând în capitolul final al *Studiilor istroromâne* II am căutat să combat această teorie cu argumente scoase din însaşi limba noastră, arătând că anumite fapte linguistice, precum persistenţa şi înţelesul unor cuvinte şi expresii româneşti, apoi împrumuturile din limbile popoarelor vecine şi cele făcute de vecini din româneşte, ne silesc să admitem că străbunii noştri locuiau, împreună cu alte popoare, un teritoriu cu mult mai întins, la sudul şi la nordul Dunării. Mi se pare că numai această teorie se poate împăca şi cu argumentele istorice.

Dar, ca orice teorie, şi părerea aceasta a mea poate fi greşită. Spre a o părăsi, ar trebui însă să mi se aducă argumente

©BCU CLUJ

convingătoare. Care sânt aceste argumente ale lui Weigand, în afară de asemănările albano-române, discutate mai sus (și care se pot explica perfect de bine și dacă admitem teoria mea)? Nu văd alt argument decât numirile topice de origine românească care se găsesc în regiunea „leagănului", locuită azi de Slavi. Dar asemenea numiri topice există, precum însuși admite, și în Iugoslavia de azi, și în număr cu mult mai mare în nordul Dunării. Ele nu documentează altă decât că acolo au fost odinioară Români, precum numirile topice din Galiția dovedesc că în Carpații de nord, locuiți azi numai de Slavi, au fost așezări românești. Nici una din numirile românești studiate de Weigand în *Rumänen und Aromunen in Bulgarien* — la care se referă — nu continuă în formă românească numiri atestate din epoca romană, precum ne-am aștepta dacă tocmai în acele regiuni, și numai acolo, ar fi existat o continuitate neîntreruptă datând din epoca romană. Mai mult decât atât: vechimea acestor numiri nu poate fi atestată nici măcar în măsura în care ne e cunoscută pentru numirile de localități românești din Ardeal.

Dar, fiindcă tot din toponomastică își scoate Weigand argumentele pentru a dovedi migrațiunea târzie a Românilor în regiunile din nordul Dunării, e nevoie să ne oprim puțin la acest punct.

Pentru elucida ea trecutului îndepărtat al neamului nostru, lipsit aproape de tot de documente istorice, toponomastica și onomastica sânt menite să aducă lumini nouă. Cât de utile pot fi lucrările care studiază toponimia unei regiuni românești dovedește frumosul studiu al lui **N. Drăganu**, *Toponimie și istorie* (în al II-lea „Anuar al Institutului de ist. naț." din Cluj cu deosebire pp. 246—259), care poate servi de model în această privință. Binevenite sânt și studiile de felul celor publicate de Weigand în ultimele volume din „Jahresbericht" și din „Balkanarchiv". Cele câteva explicări evident greșite[1] vor fi îndepărtate de critică, pe cele problematice nu se va pune prea mult preț, dar va rămânea o sumă considerabilă de explicări sigure sau, cel puțin, foarte plauzibile. Acestea vor alcătui materialul din care putem trage concluzii importante, dacă ne dăm seama de toate problemele delicate pe care le cuprinde toponomastica și onomastica și nu ne grăbim prea tare în deducțiile noastre. Dotat

[1] Cf. recensia lui N. Drăganu, în acest volum pp. 1129 ș. u.

©BCU CLUJ

cu un remarcabil simț critic, Weigand are o încredere mare în metodele cercetărilor sale și de aceea îi place să reducă problemele cele mai gingașe la proporțiile cele mai simple posibile. Marturisim că, deși îl invidiem pentru această siguranță, nu-l putem urmà totdeauna: ochelarii prin care privim problemele toponomastice nu au transparența constantă a celor întrebuințați de Weigand și de multe ori sântem nevoiți să-i luăm jos și să-i ștergem de aburii ce se așează pe ei.

Iată de pildă un fapt izbitor: Nicăiri, pe tot teritoriul ocupat, în sudestul european, odinioară, de o populație romanică, nici în Nordul Dunării, dar nici în Peninsula Balcanică[1], nu avem nici un singur nume topic cunoscut din epoca latină — și nu înțeleg numai numirile de așezări omenești ci și numirile de ape — care să apară azi în românește în forma corespunzătoare cu legile fonologice române. Dacă am urma felul de a deduce fapte istorice din toponimie după normele simpliste pe care mulți filologi îl practică, ar trebui să spunem pur și simplu: Românii de azi n'au nimic a face cu Romanii de odinioară, pe ale căror locuri trăesc și a căror limbă o continuă, ci sânt veniți de aiurea. De oarece nu e de admis că într'o bună zi a început să plouă Români prin regiunile aceste — gluma e a geografului De Martonne — observația aceasta stranie trebue să ne facă cel puțin să ne punem întrebarea, dacă lipsa de continuitate în nomenclatura topică trebue să fie neapărat o dovadă pentru lipsa de continuitate în persistența unei populații în regiunile în care o găsim. Cu alte cuvinte: Râul atestat de cei vechi supt forma *Alutus* și numit de Români astăzi *Olt* nu arată o desvoltare conformă cu legile fonologice ale limbei române (căci am avea **Arutu* sau **Altu*), ci are o formă conformă cu fonologia slavă. „Dieser wichtige Punkt harrt noch einer genauen Untersuchung", zice Sandfeld-Jensen (Gröbers *Grundriss* I², 531), având neliniștea învățatului care simte o nepotrivire între stadiul la care au ajuns cunoștințele noastre și între problemele ce-i stau în față. „Die ältesten Siedelungen waren die der Bulgaren, die auch die wenigen antiken Namen überliefert haben, wie *Ompoly* [< Ompuly < Ampulum < Apulum, pag. 3].

[1] Afară de îndepărtatul *[Thes]salonike* > (arom.) *Sărun*, a cărui faimă de centru comercial străbătuse în nord până la Români. In Nordul Dunării, *Crișul* ar putea fi urmașul direct al numelui de râu scris și *Crisius*.

©BCU CLUJ

Marisiu > slav. *Moriš...*, cf. *Alutus* > *Olt*", scrie cu convingere același Weigand, care în alt loc (*Ethnographie*, p. 8), vorbind despre localități trace, păstrate în limba Bulgarilor de azi susține totuși: „Bei der Übernahme solcher Wörter von einem Volke zum anderen darf man sich nicht wundern, dass starke Veränderungen (Verstümmelungen und Angleichungen) vorkommen, die völlig klar zu legen nicht immer gelingt, vgl. z. B. *Durostorum* = *Silistra*, *Bononia* = *Widin*, für welche aber die Zwischenstufen aus dem Bulgarischen beweiskräftig sind". Un slavist de seamă, I. Melich, ocupându-se în timpul din urmă pe larg de numirile râurilor ardelene[1], constată că numirile râurilor principale din regiunile ardelene și bănățene, ca *Timișul*, *Crișul*, *Mureșul* și *Someșul*, comparate cu numirile antice, nu pot fi explicate prin mijlocirea limbei slave, ci admite că ele au trecut de la autohtoni — probabil Dacii — în graiul Hunilor, Avarilor și Bulgarilor (neslavizați), iar de la aceștia la Unguri, care le-au transmis Românilor, veniți — așa crede și Melich — cei din urmă în aceste regiuni.

Oricare ar fi transmițătorii numirilor actuale românești ale râurilor ardelene, Huni, Avari, Bulgari neslavizați, Bulgari slavizați sau Unguri — și cred că va mai curge multă apă pe ele până ce filologii să ajungă la rezultate sigure în privința aceasta — ceea ce ne interesează e chestiunea, dacă însuși faptul că — în stadiul cunoștințelor noastre actuale — ele ni se prezintă în românește într'o formă ce nu corespunde evoluției limbei noastre, ci într'una transmisă de alții, este sau nu o dovadă hotărîtoare că strămoșii noștri s'au reîntors în Ardeal după ce părăsiseră Dacia cu veacuri înainte?

Cred că nu. Și iată de ce.

Numirile vechi topice sânt înlocuite adesea de numirile date de clasa stăpânitoare. Astfel, în Bucovina, stăpânirea de o sută și ceva de ani a Austriei a făcut ca vechiul *Vatra Dornei*, prefăcut în oficialul *Dorna Watra* să devină, chiar în gura multor Români, *Dornavatra*. Vechiul *Ilva mică* devenise, cum îmi comunică N. Drăganu, în timpul din urmă a stăpânirii maghiare, *Chișilva* (ung. Kis Ilva). Lângă Brașov este un sat numit *Nou* (= Satul nou). Devenind loc de vilegiatură, Sașii brașovenii i-au

[1] *A honfoglaláskori Magyarország* (vol. II din „A magyar nyelvtudomány kézikönyve"), cf. în special cele spuse la p. 22—25 și 51 ș. u.

©BCU CLUJ

zis *Noa* şi această numire începuse, în copilăria mea, să devină curentă şi la Românii din Braşov. Intr'o comunicare făcută la Muzeul Limbei Române, C. Lacea a demonstrat că *Ţibinul*, părâul ce curge prin Sibiiu, e reflexul săsesc al numelui românesc (de origine slavă) *Sibiĭul*; în momentul când apa, izvorând din regiuni româneşti a trecut hotarul oraşului săsesc, is'a dat această numire; care a fost adoptată şi de locuitorii români ai oraşuuli. V. Bogrea a arătat (DR. I, 219) că *Gilăul* vine din ungurescul *Gyalu*, dar că acesta reproduce rostirea din partea locului a românescului *Dealu*, precum ung. *Gelmar* derivă din ung. *Gyalmár*, înlocuind pe vechiul *Dealumare* (N. Drăganu, în DR. IV, 131) şi precum abia prin întregirea ţării s'a reintrodus vechea numire *Satu-mare*, care e la bâza ungurescului *Szatmár*, devenit *Sătmarul* românesc [1]. Asemenea cazuri sânt cunoscute şi de aiurea, bunăoară din Spania, unde numiri latine de localităţi apar azi supt forma pe care le-au dat-o cuceritorii arabi, după ce aceştia le luaseră de la strămoşii Spaniolilor actuali. Dacă deci *Oltul* are în limba noastră un aspect slav, aceasta nu însemnează numai decât că Românii au locuit într'o vreme departe de cursul acestui râu. Se poate foarte bine ca strămoşii noştri, care au transmis Slavilor pe *Alutus*, să fi zis **Arutu*, sau **Altu* (o formă, care prin omonimia cu *altu*, era condamnată) pe care l-au înlocuit însă mai târziu prin numirea *Olt*, dată de stăpânitorii Slavi ai acestei regiuni, precum strămoşii noştri de lângă râurile *Tibisus*, *Samus* şi *Marisus* au înlocuit numirile corespunzătoare cu legile fonologice ale limbei române prin cele ale stăpânitorului strein, fie el Gepid, Hun, Avar, Bulgar sau de alt neam [2].

[1] Nici una din celelalte etimologii date numelui *Szatmár* (cf. *Szatmárnémeti szabad kir. város* în „Magyarország vármegyei és városai", Budapest s. a. p. 161—162), nici cea mai recentă a lui Melich (*A honfonglaláskori Magyarország*. p. 70, < bulg.-turc. **Satmar*, cf. cuman. *Satmaz*) nu sânt convingătoare.

[2] Nu numai în toponimie, ci şi în graiul de toate zilele se poate constata une-ori cum cuvântul vechiu, de origine latină, a fost schimbat supt influenţa unui cuvânt nou, de obârşie streină, cu sens apropiat. Astfel am arătat într'o comunicare făcută la Muzeul Limbei Române că din aceeaşi tulpină *catt-* (lat. *cattus*), din care avem femininul *cătuşă*, am avut odinioară masculinul **cătoiu*, peste care s'a suprapus slavul *kotŭ*, modificând pe **cătoiu* în *cotoiu* (DR. III, 1091). — Probabil că şi cuvântul *rudă*, în înţelesul de „neam", „seminţie" „generaţie" e un asemenea caz. La Slavi nu există decât verbul *roditi*, cu un sens apropiat. Ar trebui să admitem că, afară de

©BCU CLUJ

Dacă cunoștințele noastre asupra limbilor vorbite de aceste popoare ar fi mai ample, top nimia noastră ne-ar ajuta chiar să determinăm regiunile în care se întindea dominațiunea popoarelor streine asupra Românilor autohtoni. Căci, după decăderea vieții romane în sudestul european, strămoșii noștri au trăit în curs de veacuri supt stăpâniri streine și acest fapt explică, înainte de toate, modificarea radicală în onomastica și în toponimia lor. In Nordul Dunării, ca și în Peninsula Balcanică, Românii au adoptat de la stăpânitori n mirile topice cu aspectul determinat de graiul acestora, uitându-le pe cele moștenite. Cazul râului *Bistrița*, care în cursul lui superior se numește și azi de localnici *Repedea*, ne dă un exemplu tipic de felul cum numirea nouă — de astădată traducerea celei autohtone — se substitue celei vechi, începând de la șes (unde cei noi veniți s'au așezat mai întâiu) și continuând spre munte (unde populația veche a fost mai puțin amestecată). Cel ce a avut supt ochi hărți vechi ale Ardealului s'a putut convinge cum multe numiri topice curat

---

rodi „a produce rod", am avut, de la acesta, o formă **rudi* (cf. *înrudi*) în sensul de „a fi rudă", de la care s'a derivat postverbalul *rudă*. Mult mai probabil e însă că verbul *înrudi* e derivat din *rudă*, iar acesta reprezintă, cu obicinuita metaplasmă, pe lat. *rudis*, care însemnă „nuia" (de la care voia să derive E. Herzog pe *rudă* „prăjină", întrebuințat în Ardeal, care însă e, probabil, ung. *rúd*). Trecerea semantică de la „mlădă" s. „ramură" la „neam" o avem și în „viță" și ambele sensuri le are și ung *csemete* și corespondentul lui rom. *cimotie*. Cuvântul slav *roditi* „generare", *rodbina* (cf. *rubedenie*) „parenté", *rodina* „consanguineus" (cf. *rudenie*) s'au suprapus asupra celui latin, determinându-i desvoltarea semantică — Un caz concludent în privința aceasta mi se pare verbul *comânji* (*comângi*), des întrebuințat prin Transilvania centrală cu înțelesul de „a murdări". Neexistența unui prefix viu *co-* în românește, ne împiedecă de a-l considerà ca un derivat românesc din *mânji*, dar se poate ca acest cuvânt de origine streină — deși nelămurită încă pe deplin — să se fi suprapus peste **comâng* — **cominge*, urmașul lat. *commingo* (Al. Philippide, *Zeitschr. f. rom. Phil.* XXXI, 304) schimbându-l în *comângesc* — *comângi*. — Tot astfel poate că *ceată* < paleosl. *četa* să fi înlocuit pe un mai vechiu *cet* < *coetus* sau *ceată* < plur. colectiv **coeta*. — De sigur că sensurile variate ale lui *cep* nu se pot explica la noi decât dacă admitem că peste *cippus* latin s'a suprapus *čep* bulgăresc. — E probabil că dacă *pater* și *mater* a dispărut la noi, este pentrucă *tata* și *mama* latin a primit o nouă vitalitate prin *tata* și *mama* slav. — Invers, dacă în rutenește avem *kyrd'* și *kerd* în loc de *kord*, cum am aștepta, și *kermač* alături de *kormač*, cauza e suprapunerea românescului *cârd*, *cârmaciu* peste formele vechi rutene (cf. Berneker, SEW., 666 și 668).

©BCU CLUJ

româneşti azi nu mai sânt întrebuinţate şi apar înlocuite cu altele, de origine streină.

Faptul că în Grecia de astăzi, până adânc în Peloponez, întâlnim un număr mare de numiri topice slave, sau în Bulgaria de azi o mulţime de numiri turceşti, nu constitue o dovadă că Grecii şi Bulgarii n'au locuit într'o continuitate neîntreruptă acèle regiuni, ci numai că stăpânitorii vremelnici ai lor au imprimat în toponimie timbrul cuceririi lor, făcând populaţia autohtonă să-şi părăsească nu locurile înseşi ci numai vechile numiri locale. Mai ales Slavii, pe unde au trecut — chiar şi în părţile în care apare Balkanarchiv — au lăsat urme adânci în toponimie. Nu cunoaştem bine cauzele acestui fenomen, care e poate de natură etnică, dar de faptul acesta uşor de observat trebue să ţinem seama şi în toponomastica română. Se pare, într'adevăr, că multe din numele locale de origine slavă la noi nu sânt decât traducerea în slavoneşte a numelor române, pe care Slavii le-au găsit la venirea lor. Dacă dintre cele două nume — cel românesc, cunoscut din vechime, şi cel slav, care-l traducea — s'a păstrat acesta din urmă şi după dispariţia Slavilor, explicarea poate fi dublă. Ea poate fi urmarea unei trăsături etnice a poporului nostru, cu o deosebită aptitudine de a se adapta mediului ambiant şi de a primi şi a asimila forme streine. Această însuşire se poate urmări în aproape toate manifestările noastre colective şi individuale: în instituţiile politice şi sociale, în curentele artistice şi în limbă, care a dat în toate timpurile neologismului aceeaşi ospitalitate pe care Românul, fermecat de noutate şi orbit de prestigiul streinului, a acordat-o totdeauna celor ce veneau la el. Dar — ca să părăsim acest teren nesigur şi să rămânem în cadrul preocupărilor noastre — explicaţia se poate pune în perfectă concordanţă şi cu experienţa ce ne-o dă linguistica. Intr'adevăr, după ce numiri străvechi ca *Piatra*, *Vadul*, *Pinul* etc., au primit forma slavă *Camena*, *Brod*, *Bor* etc.[1], acestea din urmă, ca mai nouă, dar mai ales ca neechivoce, aveau toate şansele pe partea lor de a rămânea în limbă: *Mă duc la Brod*, *mă cobor din Bor*, etc., nu poate da nici odată naştere la o răstălmăcire greşită,

[1] O culegere bogată de asemenea numiri paralele române şi slave dă acum I. Iordan, în a sa *Rumänische Toponomastik* I, Bonn u. Leipzig, 1924.

Biblioteca Univ. Ioan Cluj ROMÂNIA

©BCU CLUJ

precum poate de: *Mă duc la Vad, mă cobor din Pin*[1]. Același principiu linguistic stă de sigur la baza fenomenului remarcabil că în onomastica română s'a păstrat un număr cu mult mai mare de nume de origine slavă, decât putea fi proporția numerică de Slavi înghițiți de Români: *Covaci* era mai potrivit spre a desemna în mod neechivoc pe o persoană decât *Faur*, care în românește era și apelativ. Dar, cu privire la onomastică, unde numirile de origine bisericească și imitația numelor claselor suprapuse (cf. moda actuală de a se numi *Raoul, Oskar, Richard* etc. și extensiunea ce au luat-o în satele din Ardeal numele introduse de școala latinistă, ca *Traian, Valer, Claudia, Virginia* etc., unde au creat chiar o vegetație nouă ca *Aurică* < *Aurel*, după *Ionică* < *Ionel* etc.) joacă un rol atât de covârșitor, se mai adaugă și alte considerațiuni, asupra cărora nu este locul să insistăm aici.

Dar și în toponimie o parte mare din numiri reprezintă la origine nume de persoană. Acestea, când sânt întemeietorii acelor localității, nu trebue să fie streine, ci pot să fi fost Români cu nume streine. Mai ales între Românii în situația de a întemeia o așezare, deci de condiții sociale mai însemnate, moda de a se numi ca stăpânitorii a dăinuit din cele mai vechi timpuri. Dar de multe ori cel ce dă numele topic, nici nu trebue să fie întemeietorul, ci numai proprietarul locului. Și nici atât măcar. El poate fi un simplu pripășit prin acele regiuni. Astfel în Bran, care, de când se poate urmări istoria acestui complex de sate din apropierea Brașovului, apare locuit de Români, un sat, poartă numele unguresc *Șimon* (=Simeon), iar o familie răspândită (în satul „Poarta") se numește *Noaghea* (după care se numește astfel și o parte a muntelui Buceciu), care nu este, probabil, decât ungurescul *Nagy* („mare").

In sfârșit aș vrea să mai relevez un lucru. E probabil ca între numirile de localități de la noi, neexplicate încă, să se ascundă urme mai vechi decât cele romane. Terenul acesta e foarte nesigur, dar de aceea nu trebue desprețuit. Ceea ce s'a scris despre originea cuvântului *Abrud* (cf. *DR.* I, 129 ș. u.) sânt lucruri vrednice de reținut și nici decum „fantazii" cum le numește Weigand („Balkanarchiv" I 17), care cu greu ne va face

[1] Tot astfel *cobila plugului* sau *uha cârligului de prins pește* e mai puțin echivoc și deci mai binevenit în limbă decât „iapa" plugului sau „urechea" cârligului, cum se mai zice în unele părți.

©BCU CLUJ

să credem în explicarea sa (din slavul *Obrad*, din care *Abrud* s'ar explica „ganz zwanglos“ !). Trebue să fim, bine înțeles, pregătiți că multe din explicările date în baza unui material nesigur vor fi respinse de critica atentă; dar dacă vor rămânea două dintr'o sută avem un mare câștig: în minereul scos cu greutate din pământ, ceea ce sclipește e mai adesea pirită, dar câteodată se găsește și câte un grăunte de aur curat. S'au dat multe explicări numelui *Turda* (cf. § 17 la Weigand și cele spuse de Drăganu în acest volum la pag. 1133), dintre care nici una sigură. Faptul că un sat din apropiere nemijlocită și mai ales că pârâul care curge prin acest loc se numește *Tur*, ne silește să despărțim cuvântul într'un element *Tur-* și într'un element *-da*. In *-da*, care nu poate fi confundat cu sufixul toponimic maghiar *-d* (cf. Drăganu *l. c.*), am putea avea numele unui *-dava* dacic. Dacă admitem acest lucru, atunci transmițătorii numelui acestuia, atestat la a. 1075, nu pot fi decât Românii, căci numai în graiul lor *v* intervocalic a dispărut, încât *-dava* a putut da *-da*, ca în străvechiul **gatava* > *gata* (vezi mai jos). Cât despre elementul prim, el ar putea fi corespondentul dacic al slavului *tură* „zimbru“ — deci pârâul *Tur* ar fi pârâul „Zimbru“ — sau al latinismului *turris*, sau, mai probaibil, un cuvânt pe care Romanii, adoptând numirea dacică **Tur(r)idava*, l-au interpretat, prin etimologie populară, ca *turris* sau Slavii ca *tură*[1].

Aceste câteva considerațiuni ne arată cât de delicate pot fi problemele ce ni le pune toponomastica. Spre a le soluționa, avem nevoie înainte de toate de monografii făcute cu toată meticulozitatea filologică. Acestea vor permite concluziuni celui ce are discernământul linguistic necesar spre a nu se lăsă impresionat de cifrele înșelătoare ale unei statistici grăbite și de niște deducții ridicate la rangul de dogme, fiindcă ele s'au adeverit juste în câteva cazuri speciale. Progresul obținut de linguistica modernă se datorește în mare parte faptului că tendința de generalizări și schematizări din trecutul apropiat a fost înlocuită de cercetarea individualizantă a materialului, de observarea cu interes din ce în ce crescând a cazului particular. In loc de a neglija

[1] Pentru diferitele feluri cum un nume de origine veche, neînțeles, poate fi „tălmăcit“ în limba care-l primește, cf. succinta și instructiva *Note de toponymie française* de Max Niedermann, în „Mélanges Vendryes“ 301 – 307.

©BCU CLUJ

sau chiar de a nega evidența atunci când ea nu se potrivește cu ceea ce trece de adevăr recunoscut, va trebui să sfărmăm dogma însași și să pășim neîncătușați pe calea cercetărilor noue.

De aceea ni se pare straniu ca tocmai în stadiul actual al științei să întâlnim la Weigand îndoieli asupra romanității limbei române sau o drămăluire a acestei romanități, ca și când însași noțiunea de „romanic“ ar suferi o gradațiune. După caracteristica pe care am căutat s'o dau în „Locul limbei române între limbile romanice“ nu cred că e nevoie să revin asupra acestei chestiuni. Aș vrea să relevez un singur caz. Weigand consideră ce „balcanic“ viitorul format la noi cu *velle*, pe când în restul Romaniei el e format cu *habere*. Să admitem, pentru simplificarea chestiunei, că deosebirea aceasta există de fapt. Ce urmează de aici? Că limba română e mai puțin romanică decât celelalte? De sigur că nu. Cel mult putem spune că e în alt fel romanică, precum în alt fel romanic este viitorul actual francez *je vais chanter*, plăzmuit întocmai ca istroromânescul *megu vinde* „voiu vinde“. Căci dacă terminul „romanic“ îl punem în opoziție cu „latin“, spre a determina un stadiu ulterior al aceleiași limbi, atunci vedem că față de latinescul *cantabo* stă romanicul „verb ajutător + *cantare*“. Cu alte cuvinte: într'un stadiu mai progresat al limbei latine vorbite, viitorul sintetic (format printr'o desinență verbală) a ieșit din uz. Probabil că în locul lui se întrebuința prezintele, precum se întrebuințează și azi în atâtea limbi (*viu mâne la tine*, germ. *er singt morgen in der Oper*), fără ca să avem măcar intenția stilistică de a înviora vorbirea prin transpunerea acțiunei viitoare direct înaintea noastră. In stadiul acesta s'a rupt contactul între Romania răsăriteană și cea apuseană. Mai târziu, când în fiecare din cele două regiuni, fără continuitate geografică, s'a ivit necesitatea de a avea pentru viitor o formă mai expresivă decât prezintele, s'a generalizat în vest, circumscrierea *cantare habeo*, iar în est *cantare voleo*. Ce s'a întâmplat adecă? Precum conjunctivul ajunge adesea să înlocuiască imperativul, tot astfel „intenționalul“ — fie-mi permis a introduce acest termin de circumstanță, spre a evidenția mai bine fenomenul petrecut — ajunge să se întrebuințeze, mai întâiu ca inovație stilistică, apoi ca formă gramaticală, în locul viitorului: *voiu scrie* = „voiesc, am intenția să scriu“, devine formula curentă pentru viitor, precum franc. *je veux lui écrire demain* sau germ.

©BCU CLUJ

ich will ihm morgen schreiben au ajuns, prin gramaticalizare, să împlinească astăzi, la Francezi și Germani funcțiunea de viitor. Că această generalizare s'a întâmplat la noi supt înrâurirea unui model strein, e posibil, dar nu schimbă întru nimic romanitatea limbei noastre, căci în însăși noțiune de „romanic" intră ideea unui stadiu mai desvoltat al limbei față de stadiul latin, iar evoluțiunea limbei se face prin inovațiuni care totdeauna se răs ândesc prin imitație și foarte adesea au la bază un împrumut. Insuși fenomenul împrumutului devine mai ușor de înțeles dacă găsim terenul pregătit pentru o inovație în evoluția firească a limbei din materialul ei moștenit. De aceea cred că nu poate fi repetat destul de des postulatul — și mă bucur că în privința aceasta mă găsesc de acord cu învățați atât de eminenți ca N. Jokl și L. Spitzer — ca, înainte de a căuta explicarea unui fenomen linguistic în limbile vecine, să o căutăm în patrimoniul limbei însăși [1].

[1] Astfel, dacă la Români a dispărut cu totul simțul de a distinge în mod formal (prin diferite cazuri de declinare) raportul de „mișcare" și de „stare" — și această nevoie de distincție ne lipsește atât de mult, încât, învățând bunăoară limba germană, facem nenumărate greșeli mai ales în întrebuințarea dativului și a acuzativului după prepoziții și în alegerea adverbelor ca „wo" și „wohin", „da" și „dahin" etc. — originea fenomenului acesta nu trebue căutată în limba grecească (cf. p. 1300 a acestui volum), ci în însăși limba latină. Într'adevăr, după amuțirea lui *m* final și confundarea lui *-o* și *-u* final în graiul strămoșilor noștri, *co in casam*, *in rivum*, *in montem* și *sto in casa*, *in rivo*, *in monte* au devenit *mă duc* sau *stau în casă*, *în râu*, *în munte*, încât, deodată cu dispariția deosebirei formale, a încetat și simțul pentru distincția în exprimarea unei mișcări sau stări. Că același fel, de a nu distinge „mișcarea" de „stare", la Greci și la popoarele învecinate a putut contribui la fixarea acestui simț de limbă românesc, e posibil. Abia în timpurile mai nouă această necesitate de distincție începe să se ivească, dar numai în întrebuințarea adverbelor, stabilindu-se pentru cele compuse cu prepoziția *în* (*întru*), ca *încotro*, *într'acolo*, sensul de „wohin", „dahin", pe când cele simple, ca *unde*, *acolo* au încă amândouă înțelesurile („wo" și „wohin", „da" și „dahin"). — Tot astfel, dacă în românește formam, întocmai ca în latinește, vocativul masculinelor de decl. II cu dezinența *-e*, nu încape nici o îndoială că avem a face cu conservarea unui stadiu străvechiu, pierdut în alte limbi romanice, mai puțin conservative, în multe privințe, decât a noastră. În loc dar să văd, ca Sandfeld (cf. acest volum p. 1297), o influență slavă în aceste vocative, pentrucă vocativul în *-o*, la feminine, e format după model slav, sânt mai degrabă aplecat să cred că primirea acestor vocative în *-o* de la Slavi a fost înlesnită pentrucă la masculine formam vocativul în *-e*, ca ei.

©BCU CLUJ

Numai astfel privită, chestiunea se înfăţişează într'o lumină justă. Inainte de a ne lăsa impresionaţi de mulţimea asemănărilor cu limbile învecinate, trebue să ne dăm seama de evoluţia firească a limbei, înainte de a face „filologie balcanică", trebue să ţinem seamă de achiziţiile romanisticei. Dacă, după o activitate de trei decenii şi jumătate, Weigand ajunge să se îndoiască de romanitatea limbei noastre, e, credem, fiindcă e prea puţin romanist şi prea mult balcanist, deci a aprofundat în mod unilateral chestiunea.

Dar Weigand nu se mulţumeşte să-şi expună convingerile sale ştiinţifice, interesante chiar când nu putem să le aprobăm, ci crede potrivit să dea Românilor şi un sfat cu privire la sentimentul lor de mândrie naţională. Pe acesta îl respingem pur şi simplu ca nedezirabil. Romanitatea noastră a apărut atât de manifestă popoarelor cu care am venit în contact, încât ele au evidenţiat-o prin numirea de „Vlah", care în graiul lor însemna „roman"; au remarcat-o în toate timpurile până şi cei mai grăbiţi călători streini prin regiunile noastre; au scris-o întâii noştri cronicari şi au accentuat-o cu atâta putere comunicativă apostolii redeşteptării noastre naţionale, încât din însaşi recunoaşterea acestui adevăr a crescut renaşterea noastră culturală. A ignora acest lucru însemnează a nu cunoaşte istoria noastră. Dacă în marea de popoare aloglotice ce ne încunjurau am putut săvârşi minunea de a ne păstra limba şi a ajunge unde sântem, o datorăm în bună parte credinţei în originea noastră, care pentru noi — şi cred că acest lucru nu ne importă decât pe noi — a fost un titlu de glorie. De aceea nu vom consimţi niciodată să părăsim o ideologie care s'a adeverit atât de fecundă, spre a o înlocui, precum ne consiliază Weigand, cu alta, în care mândria naţională ar fi s'o întemeiem pe faptul că ne-am sporit ca iepurii şi am asimilat în mod inconştient pe alţii[1].

[1] Dacă Weigand susţine că Românii transilvăneni „noch im 18. Jahrhundert bedeutend in der Minderheit waren", ar fi fost dator să ne indice „documentele" pe care îşi întemeiază această aserţiune. De fapt conscrierile demografice în Ardeal încep târziu (1698) şi sânt de cele mai multe ori defectuoase şi contrazicătoare, încât nu permit asemenea enunţări categorice. Astfel, după Geografia lui Marienburg (*Geographie des Grossfürstentums Siebenbürgen*, Hermannstadt, 1813, vol. I, p. 67), numărul locuitorilor din Transilvania la începutul secolului trecut, era de „cel puţin 1.500.000". Cu 50 de ani mai nainte ei trebue să fi fost mai puţini, şi cu toate acestea, în 1766,

©BCU CLUJ

Cu totul alta e părerea lui **Adolf Zanner** despre romanitatea limbei noastre. Acesta, în noua ediție — a patra — din excelenta sinteză *Romanische Sprachwissenschaft* (la Walter de Gruyter, 1926) îmbogățită și pusă la punct cu ultimele rezultate ale științei, dă limbei române locul ce i se cuvine între limbile romanice. Exemplificările din limba noastră cuprind adesea contribuții interesante. Vom releva câteva din capitolul atât de clar, cu toată concizia redactării, despre desvoltarea semantică: *orb* < *orbus oculis* e un exemplu pentru suprimarea unui cuvânt atunci când e subînțeles (p. 9); *sărută* „küssen" < „begrüssen" arată cum ascultătorul poate interpreta altcum decât vorbitorul o anumită situație (p. 10)[1]; *tare* < talis e o pildă despre amestecul

Valahii erau 677.306, ceea ce face cam jumătate din toată populația, deci nici decum o „bedeutende Minderheit". Am citat pe Marienburg, fiindcă, ca Sas, nu poate fi bănuit că scoate mai mulți Români decât erau de fapt și, fiindcă datele lui concordă cu altele. Astfel P. Suciu în documentatul său studiu despre *Populația Ardealului* („Societatea de mâine", II [1925] pp. 711—713 și 728—730) dă, după P. Gottschling (*Kurze Schilderung des Grossfürstenthums Siebenbürgen*, 1785, p. 31) pentru același an 1766, numărul de 597, 243 de Români. Cunoaștem acum și conștiincioasa Statistică oficială, făcută din însărcinarea administrației centrale austriace în anii 1760—1762 de baronii Bucow, Möringer și Dietrich, care dă pentru fiecare comună din Ardeal numărul tuturor preoților și a familiilor (neuniți și uniți), împreună cu numărul bisericilor și al moșiilor bisericești. Ea a fost publicată, după manuscrisul păstrat în archiva fostului minister de războiu din Viena, de Dr. V. Ciobanu (*Statistica Românilor din Ardeal*) în „Anuarul Inst. de Ist. nat. din Cluj" III (1926). Numărul familiilor românești este, după această statistică, de 155.434, ceee ce, dacă am considera familia constătătoare numai din cinci membri, ar da o cifră care întrece mult pe cea a lui Marienburg.

[1] Pentru obiceiul creștinesc al strămoșilor noștri de a se săruta la întâlniri (ca Slavii: *cělovati* „a saluta" și „a sărută" Berneker SEW. 123—124) cf. acuma cele spuse în *Studii Istroromâne* II, p. 15 n. — Am dat aiurea (*Din perspectiva Dicționarului* II, p. 28—29) exemple din românește pentru desvoltări semantice datorite acestei nepotriviri între ideea vorbitorului și interpretarea auzitorului. Ele pot fi înmulțite cu ușurință: Dacă *barbă* însemnează la noi — ca de altfel și în alte limbi romanice și chiar în latinește — și „bărbia", e pentrucă expresia *îmi rad barba* a putut fi înțeleasă ca „îmi curăț cu briciul bărbia de păr". Adjectivul nostru *pârdalnic* n'are la origine, de sigur, nimic a face cu **prădalnic*, cum crede Tiktin *DRG* s. v., ci, precum s'a mai spus (Cihac, Skok, cf. *DR.* I, 522) vine din slav. (sârb. *prdalo* + *nik*) și însemnă „bășinos". S'a zis *pârdalnicele de bătrâneță* spre a caracteriza, în mod glumeț, lipsa de stăpânire fizică și de jenă a oamenilor bătrâni. Expresia a călătorit și în regiuni unde cuvântul ne mai fiind înțeles în sensul său etimologic a putut fi interpretat, după cum îl traduce și Tiktin, ca „ver-

©BCU CLUJ

notei sentimentale în vorbire: când *talis vir* se rostea cu un ton deosebit, prin care vorbitorul voia să-şi precizeze sentimentul său de admiraţie, sensul de „solcher“ a putut deveni „stark“ (p. 11); cuvinte ca *pom* „Baum“ (nu „Apfelbaum“), *mormânt* „Grab“<monumentum, *vânăt* „blau“ (propriu zis „culoare venеţiană“) sânt exemple pentru treceri semantice explicabile în urma împrejurărilor particulare, în care a trăit poporul nostru (p. 15).

In capitolul „lexicologie“ („Wortlehre“), pe care Zauner cu drept cuvânt îl concepe în cadre mai largi decât se întâmplă de obiceiu, dar mai ales în „sintaxă“, se vede cât de adesea limba română păstrează forme mai vechi decât limbile surori, sau apucă, în inovaţiile sale, alte căi decât acestea. Tocmai pentrucă contactul între romanitatea estică şi cea vestică s'a întrerupt de vreme, studiul limbei române este de cea mai mare importanţă pentru explicarea şi mai ales pentru stabilirea vechimei unor fenomene romanice. Astfel schimbarea de gen a franc. *mer* după *terre* poate fi străveche, căci şi noi avem *o mare* (*o ţară*), dar dacă *val* s'a orientat după *mont* (p. 21) în franţuzeşte, la noi avem *o vale* însă *un munte*. Vechiu ar putea fi şi schimbul de gen, în rom. şi în franţuzeşte, al sufixului *-or*, după celelalte abstracte de genul feminin (p. 21) şi înlocuirea suf. *-itor(ius)* prin *-ator(ius)*, căci cu v.-franc. *vendeeur* (p. 53) se potriveşte al nostru *vânzător, zăcător* etc., cf. *battuator*, *bibator* în latina târzie. Deşi cele mai vechi exemple pentru compuse constătătoare dintr'un imperativ + substantiv apar în documente latine din sec. IX, vechimea lor trebue să fie cu mult mai mare, precum am arătat în *Locul limbei române între limbile romanice*, p. 43, căci avem asemenea compuse şi în româneşte: *papă-lapte, cască-gură* etc.

In limba noastră veche şi în dialecte se păstrează unele forme pierdute cu totul sau în parte în limba literară, precum:

dammt, verwünscht“ şi s'a zis deci şi *pârdalnicul de năravi* „afurisitul de năravi“ etc. — Caracteristic e următorul exemplu: In limbajul glumeţ al băutorilor, cuvântul *chilogram* (de vin, de tuică etc.) a devenit — fără să putem preciză cum — *chiloman*: „Intâiul chiloman trebuia să-l dea totdeauna grânarul ca să ude marfa“ (Chirilescu, *Conv. lit.*, XLIV, II, 549). Intr'o fază ca „Sânt cu toţii la chiloman“' cel căruia expresia aceasta din jargonul beţivanilor nu îi era familiară, cuvântnl a putut fi interpretat ca „beţie la toartă“, precum îl glosează Pamfile (*Agric.* 242) sau manifestările zgomotoase care întovărăşesc o astfel de beţie: zgomot mare împreunat cu râsete şi chiote, zarvă, gâlceavă (Pamfile, *Cîm.*), sens cu care cuvântul a intrat în limba literară şi în graiul comun.

©BCU CLUJ

au < *aut* (p. 73 şi 122), *e* < *et* (p. 73 şi 121), *să* < *si* „dacă“ (p. 129), încât în privinţa aceasta nu se poate spune că limba română se deosebeşte de celelalte limbi romanice. Nici generalizarea sufixului *-imen* pe seama lui *-amen* — deşi o găsim şi la Albanezi — nu e completă la noi (p. 57), căci *-ame* (*-amă*) s'a conservat la Aromâni, în Banat şi în textele noastre vechi.

Nu cred, cu Zauner (p. 63), că numai sufixele accentuate au fost productive în limbile romanice, căci unele din derivatele romanice cu *-ulus*, *-icare*, *-inare* etc. cu greu pot fi gândite în epocă latină vulgară şi nu se pot explica decât ca inovaţiuni în fiecare limbă romanică, după modèle existente. Pentru *pe* la acuzativ am dat în DR. II, 565 ş. u. altă explicare decât cea admisă de Zauner (p. 106), care pleacă de la sensul „für“ al lui *per* latinesc. Dimpotrivă, explicarea conjuncţiei *de* din prepoziţia *de* însemnând depărtarea de la ceva (p. 128), concordă cu explicarea dată în DR. III, p. 251 ş. u. de N. Drăganu.

***

Dacă trecem acuma la cele două lucrări ale elevilor lui Weigand, publicate în *Balkanarchiv*, vedem că unele din cele spuse despre maestru se potriveşte şi la discipoli. Astfel **D. Scheludko**, în studiul său *Nordslavische Elemente im Rumänischen* (p. 151—172) — în care aduce de altfel câteva întregiri şi rectificări utile la un studiu anterior a lui H. Brüske în „Anuarul“ 26—29, arătând mai cu seamă cât de puţin întemeiate sânt încercările acestuia de a face deducţii cronologice din unele reflexe fonetice — crede că se poate dispensa de a utiliza Dicţionarul Academiei, unde totuşi putea să găsească unele etimologii care i se pare că le-a descoperit întâia dată, multe cuvinte de origine ruteană care i-au rămas necunoscute, precum şi unele precizări şi explicaţii care l-ar fi scutit de erori. A deriva pe *baier* din ucrainul *bajur*, pe *căpşun* din ucr. *kapšuk*, pe *răcan* din ucr. *rakaňa* — şi nu invers — însemnează a nu fi la curent cu cercetările etimologice din vremurile mai nouă; pentru *oajdă* v. acum *DR.* III, 833, pentru *samcă* ibid 822.

Cu mult superior în toate privinţele este studiul *Das Partizipium Perfekti Passivi und seine Anwendung im Rumänischen* (pp. 71—149) de **Arnold Pancratz**, o lucrare întemeiată pe un material bogat, strâns cu multă sârguinţă. Participiul românesc

©BCU CLUJ

e privit din toate punctele de vedere: formal, morfologic, derivativ şi sintactic şi lămurit cu mult simţ critic. P. cunoaşte bine limba română, a pătruns în spiritul ei şi interpretările ce le dă exemplelor aduse sânt mai totdeauna exacte. Păcat că nu i s'a atras atenţia asupra studiului lui E. Herzog, *Das to- Partizip im Altromanischen*, în care ar fi găsit rezolvite, cu un aparat documentar mai amplu, o seamă de probleme. Lucrarea lui Herzog i-ar fi arătat de asemenea cât de „romanice" sânt unele din particularităţile participiului românesc, pe care el le caută în Balcani.

Pentru participiile în *-ă* Pancratz citează (p. 81) părerea lui Weigand, că acest *ă* ar proveni din limba albaneză (dialectul tosc), în care el se găseşte ca terminaţiune a fiecărui participiu: *bere* etc. Deoarece forme ca *dată*, *venită*, *pomenită* se găsesc în Banat şi mai ales în Bihor şi în vestul Transilvaniei, crede că avem a face cu una din particularităţile aduse de grupul de Albanezi veniţi din Peninsula Balcanică de-odată cu Românii în aceste regiuni, despre care am vorbit în nota de la pag. 1344. Pe cât ştiu, fenomenul acesta e mult mai răspândit decât admite P. Trebue însă făcută distincţia între formele verbale compuse cu verbul ajutător „a fi" şi între cele compuse cu „a avea", căci în regiuni unde se zice numai *am mâncat* se întrebuinţează curent: *am fost mâncată*, *voi fi mâncată*, *aş fi mâncată*, *să fi mâncată* etc. Iată câteva exemple de acest fel culese de la elevi de ai miei: Din Sânnicoară, lângă Cluj: nu cred apa *să fi fostă* aşa de mare. — Din Crişcior (Munţii Apuseni, comunicată de Şt. Paşca): Feciorii *or fost tocată* când ne-am sculat noi să plecăm la biserică. — Cosaşul *o fost mâncată* când erà pe la opt. — *O fost fluierată* borhoiul când trecu el pi dri noi. — *S'or fost bătută* când erau tânări şi şi acuma-s mânioşi. — Bărbatu mi-*o fost plecată* din postu Sfântă-Mării la bătaie. — *S'o fost învăţată* omu să rebde de mic. — *L'or fost alesă* birău la Vidra, da nu i-*o plăcut*. — *O fost trecută* motoru când *am ajuns* la staţie. — Din Curtici, (jud. Arad, com. I. Banu): Motoru *a fost trecută*, când *am ajuns* la drum. — Când *am ajuns* eu, ei (lucrătorii) *au fost mâncată*. — Forma literară: Trenul *a fost trecut*, când *am ajuns* la drum, mi-o atestă din Maramureş E. Berinde, din Caransebeş L. Anţilă, din Treiscaune I. Olteanu şi din Sibiiu L. Bologa. In fraza a doua, avem însă: Când am ajuns

©BCU CLUJ

eu, ei *au fost mâncați*, în Treiscaune și în Sibiiu; în Maramureș se întrebuințează *am fost mâncați* și *am fost mâncat*, iar în Caransebeș se zice *au mâncat*, căci *au fost mâncați* „are două înțelesuri“ [1]. Din aceste câteva exemple se vede destul de limpede că, în legătură cu verbul auxiliar *a fi*, participiul se simțea la origine ca o determinare a subiectului, cu care se acorda în gen și număr. Abia prin gramaticalizarea construcțiilor, acordul acesta a încetat și s'a generalizat una din cele două forme ale singularului, cea masculină (ca în limba literară) sau cea feminină, indiferent de genul subiectului. Celui ce întreabă: cum s'a putut generaliza forma feminină? i-am putea răspunde tot cu o întrebare: de ce să se generalizeze tocmai forma masculină? Problema care se pune este deci, din punct de vedere linguistic, cu mult mai interesantă decât o privește autorul: în ce măsură graiul femeilor (căci toate femeile vor fi spus odinioară: *am fost mâncată*, *voi fi venită* etc.) poate contribui la cristalizarea graiului comun. Altfel se prezintă chestiunea la perfectul compus. La origine se va fi zis *habeo cantatum canticum* dar *habeo comparatos caballos*, ceea ce pe nemțește s'ar traduce prin: ich habe ein Lied als gesungenes, ich habe die Pferde als gekaufte. Participiul era deci o determinare a complementului, cu care se acorda în gen și număr. Mai târziu, când simțul analitic al vorbitorilor s'a tulburat prin faptul că asemenea construcții au primit funcțiunea gramaticală de „perfecte“ (= germ. ich habe ein Lied gesungen, ich habe die Pferde gekauft), s'a generalizat o singură formă, încât se putea zice și *habeo comparatum caballos*. In vechea limbă franceză întâlnim încă forma acordată alături de cea neacordată și acordarea e curentă, în anumite condiții, și azi în franțuzește: *la lettre qu'il a écrite*; față de spaniolescul actual *he abierto la puerta*, întâlnim în limba veche spaniolă și *he abierta la puerta*. Posibilitatea de a avea forma feminină era dată deci la noi în însăși construcția moștenită de la Latini, și nu e nevoie să ne gândim numaidecât la o influență externă. Spre a urmări drumul care a dus la generalizarea, în unele regiuni, a formei masculine (sau neutre), iar în alte regiuni a celei feminine (care ar putea avea și ea caracter neutral) ar fi

[1] Alte exemple la T. Papahagi în „Grai și suflet“ I (1924), 227—228 și la I. A. Candrea, *Graiul din Țara Oașului*, p. 53—54. Și T. Papahagi crede că acest *-ă* e de proveniență albaneză.

©BCU CLUJ

nevoie de un studiu aprofundat care se va putea face numai când vom avea un atlas linguistic [1].

Pentru participiul „scurtat“ *văst*, Weigand — şi după el Pancratz (79-80) — admite, pe teren românesc, desvoltarea următoare: *văzút — văzut* (lipsit de accent în construcţii ca *à văzut bine, à venit acásă*) — *văzăt* (cu „ă murmurat“) — *văst*. Mi se pare că explicarea aceasta e atât de forţată, încât voiu continua să cred, cu Meyer-Lübke, că *văst* e urmaşul lat. *vis(i)tus* (ital. span. *visto*) şi că după *văst*, alături de *văzut*, s'a orientat *căst* alături de *căzut* şi *şest* alături de *şezut*, care au atras după sine pe *vint* (venit), *k'ert* (pierdut), *găst* (găsit). Incidental am auzit şi *slobost* (= slobozit) şi *repés* < **repest* (= repezit), acesta din urmă în expresii glumeţe („l-am repes, i-am repes o palmă“).

Pentru construcţia participiilor substantivale cu regimul la acuzativ (*s'a apucat de spălat lâna = de spălatul lânei*) e adevărat că nu avem exemple în limbile romanice — căci ital. *vendita vino* etc. se explică ca scurtări din *vendita di vino* — dar să nu uităm că acest caracter verbal există la infinitivele substantivate, de ex. it. *il chiamarlo*, span. *al pasar los viajeros la frontera* „la trecut călătorii frontiera“.

In latineşte avem un număr mare de abstracte verbale în *-sus* şi *-tus* de felul lui *cursus*, *venatus*. Tot astfel avem în româneşte *curs*, *vânat*, care se acoper pe deplin, ca formă şi înţeles, cu cuvintele latine. Afară de aceea însă mai avem în româneşte putinţa de a întrebuinţa cele mai multe participii trecute cu înţeles de abstracte verbale, asemănându-ne în privinţa aceasta cu Albanezii şi, în parte, cu Bulgarii. Faptul acesta îl pune pe Pancratz în mare încurcătură, căci nu poate nici să nege posibilitate unei legături între rom. *curs* şi lat. *cursus*, dar nu-i vine nici să renunţe la „balcanismul“ fenomenului studiat. Şi raţionamentul său e: dacă n'ar exista lat. *cursus*, probabil tot am avea pe rom. *curs* (=*cursum*) (p 134), deci: „die rum. Bildung ist nicht mit dem lat. Verbalabstractum auf *-tus*, *-sus* identisch“ (p. 147) [2]. In felul acesta romanitatea limbei noastre nu e greu să fie trasă la îndoială.

[1] In acesta ar trebuì să figureze şi o chestiune din care să reiasă unde se zice „o am văzut“ (paralel cu „l-am văzutu-l“ ?) şi unde numai „am văzut-o“ (paralel cu „l-am văzut“).

[2] Câteva amănunte: (P. 72) de ce *bībui*, *vīdui* cu *i* lung, când românește avem *băuiu*, *văzuiu*? — (P. 75) *postum* s'a păstrat în rom. *adăpost*, în alb. *serpost* „apusul soarelui“, împrumutat din românește, şi, probabil, a servit

©BCU CLUJ

Pentru elucidarea începuturilor limbei române și a raporturilor ei vechi cu limbile învecinate avem o seamă de lucrări mai nouă. Menționăm pentru bogatul material onomastic și toponomastic și pentru încercarea de a preciză mai exact extinderea poporului trac, studiile foarte sârguincioase, bogate în bibliografie și făcute cu multă critică istorică ale tânărului învățat român **G. G. Mateescu**: *I Traci nelle epigrafi di Roma* și *Nomi traci nel territorio scito-sarmatico* apărute în vol. I și II ale splendidei publicații a Școalei române din Roma „Ephemeris Dacoromana" (Roma I 1923, II 1924) și *Granița de apus a Tracilor*, contribuțiuni toponomastice și epigrafice, în „Anuarul Institutului de Istorie Națională" din Cluj, 1924.

In marele „Reallexikon der Vorgeschichte" de supt conducerea lui Max Ebert, au apărut cele două articole de **N. Jokl** *Albaner* și *Illyrier*, importante pentru bogăția informației și spiritul critic cu care sânt redactate[1]. Analizând trăsăturile comune între limba tracă pe de o parte, și cea ilirică pe de altă parte, autorul ajunge la concluzia că limba albaneză era o limbă înrudită cu ambele aceste limbi și deci că poporul albanez nu e nici urmașul Ilirilor, nici al Tracilor, ci formează un grup deosebit, ale cărui locuințe trebue să se fi găsit în regiunea de atingere a acestor două popoare și în sfera de influență a limbei latine. Această regiune o crede și Jokl în apropierea „leagănului" poporului românesc și adecă prin vechea Dardanie. Numele *Niš* < *Naissus*,

---

ca model pentru *fost*. — (P. 76). Dacă de la *fierbe* avem *fiert*, deși participiile în *-ct* sânt relativ puține, cauza e că verbul acesta a fost influențat de *copt* și *fript* din pricina înțelesului său. Categoria semantică în care a intrat cuvântul, a atras după sine și analogia formală. — (P. 112). In Bucovina e curentă construcția *trebue de mers*, deci nu se poate spune că după *trebue* urmează numai construcția cu *să*. — (P. 140). Forme ca *dată*, *ursită*, *zisă* etc. sânt cu mult mai numeroase, mai ales în limba veche, decât le cunoaște autorul. Despre sufixele *-ată*, *-ită*, în exemple ca *bucată*, ar. *mânată*, cf. articolul mieu din *Conv. lit.* XXXV (1901), 834—835. — (P. 145). Exemplul din Gaster, *Chrest.* I 58: „făcu dumnezeu omul cu mâna lui de lut, *desăvârșitul* feace cu suflet viu" trebue analizat: *desăvârșitu-l* feace = îl făcu desăvârșit.

[1] In opoziție cu aceste articole, atât de temeinice, e articolul *Daker*, care cuprinde cu totul 13 rânduri: „până azi se găsesc urmașii lor în ținutul (!) muntos al României, așa numiții *Moți*, care în mare parte au păstrat tipul vechiu: statură înaltă și sveltă, față lungăreață, ochi albaștri, păr blond, peliță albă. Câțiva reprezentanți ai acestui neam se aflau în vremea războiului mondial în lagărele de prizonieri germane (!)".

©BCU CLUJ

având o formă albaneză, dovedește că Slavii au găsit Albanezi în apropierea acestui oraș. Dar faptul că numele *Skodr* nu e reflexul exact albanez al vechiului *Scodra* nu cred, după cele expuse mai sus, că se poate aduce ca dovadă împotriva continuității Albanezilor în regiunea scutarină, mai ales că existența lor în regiunile dalmate într'o epocă anterioară venirii Slavilor se dovedește, precum relevă autorul, din unii termini creștini. Imprumuturile din grecește dovedesc vechimea Albanezilor în Peninsula Balcanică, unde, în vremile vechi au întâlnit popoare de origine neindoeuropeană, care au exercitat, poate, și unele înrâuriri asupra limbei și credințelor lor. Asemănări linguistice remarcabile nu numai cu grupul slavo-balto-german, ci și cu limbile fino-ugrice permit oarecare deducții asupra regiunilor locuite înainte de coborîrea lor în Peninsula Balcanică.

Foarte utilă este bogata *revistă analitică* a scrierilor privitoare la Albanezi, publicate în anii 1922—23, pe care Jokl o dă în vol. X din „Indogerm. Jahrbuch". In ea se vorbește pe larg de operele învățaților români și se relevă unele lucruri interesante și pentru filologia română. Astfel aflăm (p. 154) dintr'o scriere de Vulić că, în sârbește, *Arnaut* devine un apelativ cu sensul de „crescător de vite" și când el e Sârb de origine, precum, la Albanezi, *Τɛmɛr* însemnează "păstor". — Se citează (p. 163) părerea lui I. Brüch (*Indogerm. Forsch.* 40 (1922), 238), că *soc* nu s'a desvoltat normal din *sabucus*, ci reprezintă o contaminare a acestuia cu alb. *štok*, *štogu* sau cu prototipul iliric al acestuia (căci cuvântul albanez nu poate fi derivat din lat. nici din rom.). — Discutând (p. 170) etimologia lui Giuglea: *amărî* < *amarus* + germ. *marrjan*, arată că alb. *maṙoj*, care la origine are *mb-* inițial și e un cuvânt curat albanezesc, nu poate fi citat ca sprijin al etimologiei românești. Raportul semantic între *bucate* și alb. *bukɛ* (< lat. *bucca*) se regăsește, după J. Jud (*Romania* 49 [1923] p. 408) în rom. *pâne* „bucate", franc. *blé* — bret. *bleûd*, cimr. *blawt* „făină", ags. *bere* „orz" — serbo-cr. *brašno* „făină" (p. 175). — Reproduc în extras analiza unui studiu important de St. Wędkiewicz, *Contribuțiuni la caracterizarea dialectelor suditaliene*, apărut în limba polonă — și deci inaccesibilă nouă — în „Prace Komisji językowej Polskiej Akademji Umiejętnośći" No. 8, Cracovia 1920: Limba albaneză apare adesea, în chestiuni sintactice, ca veriga intermediară între dialectele de miazăzi ale Italiei și limba

©BCU CLUJ

română: sicil. *sintennu akkussì* 'so hören'='das hören', alb. *gegi aštu*, rom. *auzì așa* (p. 13). Exemple pentru adaugerea unor dezinențe personale la particule nedeclinabile: ital. *lan vacca* = le vacche, alb. *hajde*, *hajdeni*, n.-grec. νά, νάτε (p. 30—31), cf. rom. *haideți*, *nați* (pe care-l analizăm *nă-ți*). Tipul viitorului *habeo ad cantare*, cunoscut din texte vechi italiene, și la Albanezi *kamε tε* (*katε*)+conj. (p. 34—35). E tipul *volo cantare* secundar în limbile romanice sau se reduce la limba latină? Românescul *voiu cântà* și construcția albaneză cu *do* pot fi de origine grecească (p. 39). Rom. *a ținea minte* se compară cu alb. *mbań mεnt*, *ndε mεnt* și ital.-sud. *porre*, *tenere mente* (acuzat.); tot astfel alb. *νε rε* (p. 46—47). Generalizarea pers. 3 la viitorul arom. *va să cânt* (și dacorom. *o să cânt*) ca tarent. *sarà ca sò* = 'sarò', ngr. θα, alb. *u ka tε kemε*, „voiu avea", *do tε kemε* (p. 49—50). Cuvântul *Diana*, păstrat în românește și alb. se regăsește în roman. *perdina*, veneț. *de diana* 'bei Gott' (p. 66—67). Tipul *dice* = *si dice* (cf. românește [*zi*]*ce-că*), la Alb. *θomse* 'man sagt' (p. 91). Lat. *extra*, ca prænomen și præverbum, în it. *strafare*, alb. *štεrgüš*, rom. *străbate* (p. 102—103).

Din articolul lui N. Jokl, *Erbwortschatz des Albanischen* („Indogerm. Forschungen", 43, 47—64) relevăm asemănările albano-lituane (p. 56—57), analogiile din alte limbi pentru numirea de *măcriș iepuresc* „Hasenampfer" (p. 59-60) și cu deosebire înțelesul cuvintelor albaneze *reš* „a ninge", *rešen* „ninge" și *deborε* „nea", în legătură cu cuvinte care însemnează „a cădea". Acestea aruncă o lumină nouă asupra desvoltării semantice a cuvântului nostru *zăpadă*, în legătură cu slav. *padą-pasti* „a cădea".

Foarte important e studiul lui Jokl, *Altmakedonisch - Griechisch - Albanisches* („Indogerm. Forsch.", 44, 13—70). Thumb dovedise o serie de „cuvinte culturale", și anume numiri de plante cultivate, de origine veche grecească, în albanezește. Jokl întregește lista aceasta în baza unui material nou lexical, și cu o documentare amplă și atentă pentru toate chestiunile de amănunt. Rezultatele sânt de mare însemnătate și pentru filologia românească. Inainte de toate dovedește că vechiul-macedonean ἄργελλα οἴκημα Μακεδονικόν, ὅπερ θερμαίνοντες λούονται (Suidas), înrudit de aproape cu chimericul ἄργιλλα = κατάγειος οἰκία (Ephoros la Strabo 5, 244) s'a păstrat în alb. *ragâl'*, *ragal'a* „colibă", care se întâlnește, supt forma *Rgal'e* și în toponimie. Prin descope-

©BCU CLUJ

rirea acestui cuvânt albanez devine acum sigură etimologia propusă de Hasdeu pentru românescul *argeà*, de care pe nedrept mă îndoiam în Dicționarul Academiei. Jokl explică în mod convingător toate trecerile semantice românești (cf. și analogiile slave la p. 22) și precizează, întemeiat pe forma cuvântului, că nu avem a face cu un împrumut albano-român din același izvor, ci că *ragál'* albanez e împrumutat din limba macedonică, iar *argeà* românesc din cea chimerică: e istoricește dovedit că Chimerii s'au coborît în sec. VIII din locuințele lor primitive de pe țărmul nordic al Mării Negre spre sudvest prin Tracia, unde li s'au însoțit Trerii și apoi, trecând marea, ajunseră în Asia Mică, unde se așezară în Troas (p. 19). — Pentru coincidențele albaneze cu dialectele italiene de sud se citează cazul lui *manganum*, gr. μάγγανον (p. 25—26), iar pentru cele între limba albaneză și limba bisericească a Raetiei, *mane vigil* (p. 28, cf. și p. 40). — Pe lângă înțelesul de „meliță" (alb. *mangen*, sicil. *manganiari* „a meliță" etc.), v.-grec. μάγγανον avea și sensul de „medicament, farmec" (alb. *mengí*), care nu se mai păstrează în greceasca nouă, care însă se regăsește în al nostru *mângâià*. Faptul acesta dovedește că Albanezii, care păstrează amândouă sensurile, au primit cuvântul direct de la Grecii vechi, pe când în latina vulgară din Apenini și din Balcani el a intrat sau într'una sau în cealaltă din cele două accepțiuni (p. 29). — Din grec. εὐλογία a fost împrumutat înainte de sec. VII, alb. *fl'ije* „jertfă", ca unul din puținii termeni în legătură cu biserica creștină (cf. *kłoǵer* și *panaǵür*) care nu-s de origine latină și nu sânt veniți prin Dalmația (p. 39). In Albania mijlocie *fl'i* are înțelesul concret de „plăcintă de sărbători" (desvoltat din cel de „jertfă") și anume un fel de „Fladenbrot, von dem mehrere Lagen vereinigt wurden" (p. 31, n.). Forma *fel'i* „plăcintă din uleu și făină" (deci un fel de „scoverzi"), pe care G. Meyer o deriva din **frigilinum*, nu-i decât o variantă a aceluiași cuvânt. Cred că acest cuvânt albanez a pătruns și la noi, amestecându-se cu *felie* < grec. φελί. Intr'adevăr, cuvântul nostru *felie* are, prin Ardeal, Moldova, dar și în Țara-românească, și rostirea *fălie*, care nu poate fi explicată din *felie*, căci, în poziție moale, *e* nu trece în *ă* după labiale (dimpotrivă, din *fălie* putea ușor reieși *felie*, ca *perete*, *pereche* etc.). Forma aromână *filie* „felie, bucată" și cea meglenită *filie* dovedesc că grec. φελί (care e lat. *ofella*) a pătruns în limba

©BCU CLUJ

noastră în epoca străromână (cf. *Conv. lit.* XLIV, I, 461—462). Se pare însă că alături de el ne-a venit şi alb. *fɛl'i*, care a dat pe rom. *fălie* şi care, având un sens apropiat („plăcintă în formă de scoverzi"), s'a confundat din punct de vedere al sensului, cu el. — Numele Κυριχός — cu rostirea lui *y* ca *ju*, ca în româneşte şi în dialecte sud-italice: *ciuri* „padre" < κύριος, *ciuriaci* < κυριακή — se păstrează în alb. *Sɛn K'urk* (*Ćurk*) şi în numele unui păstor albanez *Kjurko* (în sec. XIV). De sigur că numele românesc *Ciurcu* (în Braşov familia aceasta de negustori români, veniţi probabil din Peninsula Balcanică, e atestată din sec. XVIII) e de aceeaşi origine. Tot din grec. Κυριχός (ca şi ital. de sud. *Chirico*, sard. *Imbirigu*, iar nu din Κυριακός, cum propunea Philippide) derivă, după Jokl, rom. *ciurică* „jour férié dans le peuple, 15 juillet". Accentuarea cuvântului albanez şi al celui românesc arată că în fiecare din aceste două limbi cuvântul grecesc a intrat pe căi diferite (p. 44). — Dintr'o epocă mai târzie, medio-greacă, datează cuvântul grec. μανδραγόρα, care apare la Albanezi supt forma *matĕrgon*(ɛ), *matĕrgan*(ɛ), cu redarea regulată a grupului *-ndr-* prin *-tr-*. Din cauza acestui grup consonantic cuvântul nostru *mătrăgună* nu poate fi împrumutat direct din greceşte, ci ne-a venit prin mijlocire albaneză, dintr'o formă care explică şi redarea finalului -όρας prin *-ună*. Şi varianta *mătrăgiune* se explică ca un împrumut din dialectul gheg, în care formele cu *ģ* (din care s'a desvoltat românescul *ğ*) corespund celor cu *g* din celelalte dialecte albaneze. Din aceste fapte scoate Jokl concluzia că împrumutul cuvântului albanez (el însuşi împrumutat din medio-greacă) s'a făcut la noi înainte de sec. VII, şi că epoca străromână a dăinuit până mai târziu (p. 51). — La pag. 53 ş. u. dă Jokl o listă de cuvinte albaneze derivate cu sufixele *-úk*, *-ók*, în schimb între sine şi cu variantele *-uk'*, *-ok'*, întocmai ca *-uc*, *-oc* şi *-uț* al nostru, cu care se acoper şi în privinţa formei, a funcţiunei şi a înţelesului. Originea lui *-uk'* şi a lui *ok'* albanez o vede în lat. *-ŭcceus* o variantă a lui *ūceus* (care ar fi dat *-ük'*) explicabilă ca seria *cūpa-cŭppa*, *mūcus-mŭccus*, *strēna-strĕnna*[1].

[1] Cf. Lindsay-Nohl, *Lat. Spr.* p. 132. De curând a insistat mai ales Rohlfs (*Literaturblatt* XLVII [1926] col. 360—361) asupra acestui schimb între vocală lungă urmată de consonantă simplă cu vocală scurtă urmată de consonantă dublă, citând exemplele romanice: *brūtus—*bruttus*, *tōtus—*tottus*, *mātus—*mattus*, *candēla—candĕlla*, *pīla—*pilla*, *lācus—*lăccus*.

©BCU CLUJ

La acest *-uk'* (*-ok'*) se rapoartă *-uk* (*-ok*) ca rom. *-uţ* la *-uc*. Cu alb. *-uk'* se potriveşte alb. *-uk* şi cu privire la funcţiunea sa, căci derivă adjective calitative ca *bel'ebuk'*, *ðuðuk'* care se aseamănă cu rom. *uituc* (p. 53).

Studiul acesta al lui Jokl se completează cu un alt studiu al aceluiaşi autor, *Griechisch - albanische Studien* (în „Festschrift Kretschmer", Wien, 1926, p. 78—95), în care se studiază, pe baza câtorva cuvinte, atingerea Albanezilor cu Grecii în timpuri străvechi. Unele din aceste cuvinte, precum alb. *darðe* „păr sălbatec" indică ca patrie primitivă a Albanezilor părţile nordestice ale Peninsulei Balcanice (p. 91—92). In sfârşit menţionăm studiul *Thrakisches* al aceluiaşi autor (în „Festgabe Streitberg", Leipzig, 1924, p. 173—181), în care se dă explicaţia („die am Boden befindliche, am Boden rankende Pflanze") numelui plantei προπέδιλα, προπόδιλα în limba dacă, şi a numirei tracice Ἄργιλος de la tulpina arg- „alb", de la care şi cuvântul trac ἄργιλος „şoarece" (numit astfel după coloare).

Cu un an înaintea lui Jokl vedea **V. Pârvan** (*Consideraţiuni asupra unor nume de râuri daco-scitice*. Mem. Acad. Rom. Sect. ist. seria III, tom I, mem. 1, Buc. 1923, p. 12 ş. u.) aceeaşi tulpină tracă *arg-* „alb" în numele râului *Argeş* — Pârvan crede că şi Ὀρδησσός de la Herodot ar fi „o falsă redare a originalului *Ἄργεσος sau *Ἄργισσος (p. 6) — referindu-se, ca Jokl, la acelaşi Ἄργιλος şi — cu alt sufix — Ἄργιζα, precum şi la Ἄρζος, dar citând şi pe Ἀργέ-δαβον şi Αργιδαύα (=Arcidava) şi pe acel Bes cu numele Ἄρζης, despre vitejia căruia Procopius povesteşte minuni. Pârvan — dat fiindcă „limbile thracă, phrygă şi armeană alcătuesc o unitate organică în mijlocul celorlalte limbi indogermanice" — stabileşte legături între *Argeşul* nostru şi câteva numiri din Armenia, precum lacul Ἀρσησα, oraşul Ἄρζες (identificat de unii cu actualul *Ardjesch*), muntele *Argaeus* (azi *Argish-dâgh*) etc., asupra cărora atrăsesc atenţia şi Hasdeu (*Etym. Magn.* s. v. Argeş) pentru ca să scoată însă alte concluzii din acest fapt. Cred că Pârvan are perfectă dreptate considerând pe *Argeş* ca o numire păstrată din timpuri trace — cu geagataicul *argiš* „caravană", cu care-l apropie Weigand (*Jahresber.* XXVI—XXIX, p. 79) nu pare a avea nici o legătură — cu aceeaşi terminaţie *-eş* în locul sufixului diminutiv tracic *-is-* (cf. Βέργισον alături de Βεργούλη şi Βέργα, Cotiso, numele unui rege getic, alături de Cotus, Κότυς,

©BCU CLUJ

citat de Jokl în „Streitberg-Festgabe", p. 175). Probabil că și în *Argetoaia* (de unde numele *Argetoianu*) avem a face cu aceeași tulpină străveche *arg-*.

***

In ceea ce privește sufixul din *Argeș*, el e, probabil, același ca în *Mureș*, *Someș*, *Timiș*. Intr'o lucrare recentă, publicată în „Zeitschrift f. Ortsnamenforschung" I (1926), subt titlul *Brendisium und Verwandtes*, **P. Skok** a arătat că acest sufix — pe care el îl identifică cu terminațiunea locativului plural ce apare și la Albanezi ca -š (p. 86) — se găsește și în numele de origine mesapică *Brendisium*, care nu poate fi despărțit de *Brenda*. Dată fiind înrudirea Mesapilor cu Tracii, el găsește același sufix și în vechiul *Tauresium* din Macedonia, care trăește, fără sufix, în serbo-cr. *Taor* (p. 85). Nu putem ști dacă ceea ce Latinii transcriau prin *-esium* avea, la Traci, de fapt această rostire sau dacă pronunțarea era mai de grabă cu un fel de *ś* sau š, pe care numirile românești îl conservă până astăzi. Divergențele în transcrierea grecească sau latinească, la numirile râurilor pomenite la scriitorii vechi, poate fi considerată și ea ca un indiciu despre o rostire palatală a lui *s*. Ceea ce mi se pare mai presus de orice îndoială, e existența acestui sufix în numiri de localități traco-ilirice; nume ca *Canusium*, *Genusia*, *Pandosia*, *Venusiae*, citate de Skok după Thesaurus, ne fac să credem că sufixul acesta era obicinuit și cu alte vocale decât *e*. N'ar fi imposibil ca și sufixele noastre diminutive *-aș* și *-uș* — vechi, fiindcă se găsesc în toate dialectele — să fie și ele de origine străveche. E adevărat că ele să găsesc și la Slavi, dar de obiceiu cu alte funcțiuni și nici pe departe cu acea vitalitate ca la Români. Faptul că *-aš* bunăoară se găsește, dintre Slavi, ca sufix onomastic, la Sârbi și la Bulgari (cf. *Studii istroromâne* II, p. 305 și 311) ne trimite tot la teritoriul locuit de Traci. S'ar putea deci foarte ușor să avem și în cazul acesta de a face cu sufixe mai vechi, cărora sufixele slave asemănătoare să le fi dat la noi o răspândire mai mare și să le fi lărgit funcțiunea.

Fiind vorba de P. Skok, profităm de acest prilej spre a menționà și alte lucrări ale eminentului romanist de la Zagreb, care au legătură cu limba română.

In *Notes d'étymologie romane* („Romania" L [1924] pp. 195, 232) găsim pe *dâlmă* explicat din serbo-cr. **dlma* (p. 201). —

©BCU CLUJ

Pentru serbo-cr. *mrkatuña* prefer etimologia din rom. *măr-gutuñu* (cf. în urmă *Studii istroromâne* II, p. 288) decât din *mela cotonea*, cu *l* > *r* (p. 201). — Pentru *întâiu* Skok (p. 217—218) respinge etimologia curentă din **antaneus* pe motiv că — precum a relevat Meyer-Lübke — de la *ante* am aşteptà, judecând după **propeanus*, mai de grabă un **anteanus*, şi fiindcă un asemenea derivat nu explică de ce cuvântul conservă forma masculină şi când e atribut la un substantiv feminin: *clasa întâiu*, şi, dimpotrivă, în Transilvania, se întrebuinţează *dintâie* la amândouă genurile. Obiecţiunea dintâiu s'ar putea înlătura dacă am admite că **antaneus* e metatezat din **anteanus* supt presiunea sufixului *-aneus* (*DR.*, III, 387). Cât despre neacordarea în gen, ea e explicabilă mai întâiu la locuţiunea adverbială *dintâiu* (< *de întâiu*): *ziua dintâiu* (ca *omul din urmă*), de unde s'a născut pe deoparte forma invariabilă *întâiu*, pe de altă parte forma feminină *dintâie* la adverb. Deşi cam complicate, aceste explicări mi se par preferabile etimologiei propuse de Skok: precum lat. *secundus* vine din *sequor*, astfel *întâie* — aceasta ar fi forma primitivă — ar veni din *anteiniens* (de la *ineo*, *inire*). Admiţând păstrarea formei nominative (ca *recens* > *rece*), cred totuşi că rezultatul fonetic al lui *ante iniens* ar fi fost **întie* (rostirea aceasta, care se aude pe ici şi colo, s'a născut din *întâie* prin acomodarea lui *î* la *ie* următor), nu *întâie*, cf. *de* + *in* > *din*, *pre* (= per) + *in* > *prin*. Cu acest prilej Skok explică pe *al treilea*, *a treia* etc., (*-a* < *hac*) ca decalcat după limbile slave, în care pronumele ordinale adjective, de la 5 în sus, se formează prin adăogarea terminaţiei adjectivale, care derivă din pronumele demonstrativ *ĭj* = *ille*: *pet—peti*, *šest—šesti* etc. Tot aşa la Albanezi, unde de la 3 în sus, se adaugă *tɛ*, şi el de origine pronominală: *tre—tretɛ*, *katɛr—katɛrtɛ* etc. La Neogreci, de la 5 în sus, avem prepunerea articolului ὁ: ὁ τριάντα, ὁ ἑκατὸ etc. Am avea deci a face cu un fenomen balcanic (p. 219). Se poate însă că în limba română acest *-le* din *doilea*, *treilea* etc., să aibă altă origine (cf. *DR.*, III, 404, ş. u.) — Arătând un număr mare de cazuri, în care, în inscripţii latine, *r* final nu se scrie (*pue*, *Plato*, *mate*, *marma*, *sempe* etc., p. 221, 222). Skok crede că avem a face cu un fenomen fonetic, care se continuă în româneşte (*soror* > *soru* etc), în albanezeşte (*imperator* > *mbret*, *auceptor* > *kift* etc.) şi în vegliotă (*praebyter* > *prat*). Dacă în *frate* ne putem îndoi de avem a face cu *-r* amuţit

©BCU CLUJ

fiind final sau prin influența disimilatorică a lui *r* precedent, el crede că de o disimilare nu poate fi vorba în *alter*, care a dat românește **alte* și apoi, prin alăturare de adjectivele cu dezinențe pentru cele două genuri, *alt*, *altă* (p. 222). Totuși dispariția lui *r* prin disimilare din *altru* este posibilă și în acest cuvânt în pluralul **altror* > *altor*, de unde s'a putut generaliza tulpina *alt-* și în celelalte forme. Precum *per* s'a metatezat în *pre*, tot astfel, înainte de ce *r* final începuse să amuțească, s'a produs, în latina vulgară, metateza lui *r* în *quatuor*, *inter*, *super* > *patru*, *între*, *spre* (poate supt influența lui *quadraginta*, *intra*, *supra* p. 223). Tot prin metateză *maior* > **mairo* se explică vegliotul *mauro* (alături de *maiuor*, *maor*) și românescul *mare*. Diftongul *ai* nefiind uzual în latinește, **mairo* a devenit **mario*, precum **maida* (< *magida*) a dat *madia*; pluralul lui **mario* > **mariu* fiind *mari*, de la acesta s'a format, după analogia lui *cari—care*, *tari—tare*, un singular *mare* (p. 223). Cu ocazia aceasta Skok susține — pe nedrept, mi se pare, cf. *DR.*, I, 437 — că *o* din *preot* nu e reflexul lui *b* din *prebyter*, ci a lui *y*, după amuțirea lui *b* intervocalic (p. 221). *Preot* al nostru — cu accentul pe *e* — s'a păstrat în numele local sârbesc *Pírot* (p. 221)[1]. — Studiind soarta lui *-m* final latin în monosilabe, Skok citează, din inscripții o mulțime de cazuri în care acest *-m* e redat prin *-n* în monosilabe și polisilabe, făcând constatarea că începutul cuvântului următor nu a influențat soarta lui *m* final, care, precum se știe, a dispărut în limbile romanice în polisilabe și s'a prefăcut în *n* în monosilabe. Concluzia lui e că: „1⁰ tendința latinității arhaice de a face pe *-m* să amuțească s'a continuat în latina vulgară și în limbile romanice; 2⁰ că *-m* final în polisilabe se găsește adesea restituit supt forma *-n*". Acest fapt se explică printr'un compromis între limba literară și tendințele populare: „Limba literară a împrumutat limbei vorbite nazala sa în polisilabe, iar limba vulgară i-a dat pronunțarea sa, slăbirea nazalei finale". In două cazuri *-m* a dispărut și în monosilabe: în prep. *cum* > *co* (ca în *coeo*, *coire*, *coicio*, în inscripții și *coius*, *coiux* = *coniux*) și în *non* > *no*, în românește *cu* și *nu* (pp. 225—227). S'ar fi putut atrage atenția și asupra soartei lui *quam* în românește, care fiind lipsit de accent, s'a desvoltat altfel decât *quem* > **quene* > *cine* (cf. *spem—spene*). Alături de conjuncția *ca* (cu *m* dispărut

[1] *Prijot* la Jireček, *Geschichte der Serben* I, 156.

©BCU CLUJ

ca în *cu* și *nu*), avem adverbul *cam*, care însă nu păstrează pe vechiul *-m*, ci e, precum am arătat în Dicționarul Academiei (s. v.), o desvoltare ulterioară a vechiului *can*.

Sub titlul *Notes de linguistique romanes*, Skok dă în „Archivum romanicum“ VIII, 1/2, pp. 147—160, între alte etimologii și explicarea unor cuvinte românești. *Aimintre* e explicat (p. 147) din **alīmente*. Am arătat în *DR*. III, 830 de ce nu se poate admite această etimologie, publicată de autor și aiurea. Vom rămânea deci la **aliamente*, căci **aieminte* se puteà preface în *aiminte*, cu reducerea lui *ie* proton în *i*, ca în *baliméz* (alături de *baliemez*) < turc. bal-yemez, *căină* < **căienà* < paleosl. kajanъ, *imurluc* < **iemurluc* (alături de *iamurluc*) < turc. yamurluk, *inicer* (alături de ienicer, ianicer) < turc. yeni čeri, *ilic* < turc. yelek, *işi* (și *inși*, alături de *ieși*) < exīre, *îmbăitură* < *îmbăieturà*, *îmbăirat* < *îmbăierat*, *ivì* < **ievì* < slav. javiti; chiar și supt accent: *chilnă* (alături de *chielnà*) < polon. kielna, mold. și ar. *bair* < *baier*, *mirlă* < *mierlà* < mĕrula, *muhair* < turc. muhajer, ar. *ńirlu* < **ńĭerlu* < **mĕrulus*, etc. In parantez fie spus, că o formă *tât* nu mi-e cunoscută în românește, iar afereza lui *a-* în megl. *l'umintrea* e regulată, întrucât în acest dialect *a* inițial amuțește de obiceiu. Cât despre *i* final în forma *aiminteri* el nu s'a desvoltat din *e* din cauza lui *-a* adverbial, căci, tocmai dimpotrivă, finalul *-ia* devine *-ea* (cf. Lunea, Florea etc.); probabil avem a face cu o analogie după pluralele în *-ure* devenite *-uri*. In sfârșit, pe *-re* final din *aimintre* nu-l consideră ca identic cu *-re* din *așișdere*, decalcat după *takoždere*; originea lui trebue să fie alta, precum am căutat să arăt în *DR*. III, 402—403. — In lat. *alvina*, din *alvus*, Skok (149) vede un diminutiv (despre un *-in* diminutival în românește cf. *DR*. III, 665), întrebuințat în locul primitivului spre a se evita omonimia (*alvus* ar fi dat *alb* ca *albus*), ca în cazurile franc. mouchette = mouche, clavellum = clavem, citate de Gilliéron. Cu această ocazie se explică *fârtat* < **frateratus* (după modelul lui *pateratus* „socru“ al inscripțiilor). Totuși, după cum a arătat Schuchardt (citat de Dicț. Acad.). *fârtat* și *surată* ar putea fi decalcate după slavonește, unde întâlnim *(po)bratim*, cu un sufix *-imъ* care e dezinența participiului prezent pasiv, întocmai ca *-at* la noi. — Se explică (p. 150) legătura românescului *brâu* cu alb. *bres*, *-zi*, arătându-se că acesta derivă dintr'o formă mai veche **brę* -**breni* + sufixul diminutiv

©BCU CLUJ

-zɛ (cf. germ. Gurt, Gürtel), corespunzând unui **bren + d-io*, în legătură cu *mbreñ* „încing“ (G. Meyer). Cuvântul românesc e împrumutat din albanezește, din forma fără sufix diminutiv. — In nota la pag. 152 se explică varianta *salcie* = *salce* după modelul cuvintelor de origine slavă cu *-ъ* final, reflectat când prin *-e*, când prin *-ie*. Astfel de exemple am dat și eu odinioară (*Conv. lit.* XXXVIII — 1904 — p. 705—6), arătând că modelul lor exista chiar în slavonește (bulg. sabъ—sabijz). Pentru *salce* Skok admite o declinare latină **salx, salcis* (după falx—falcis). — Lat. *gybbus* îl crede împrumutat din greceşte κυφός, ceea ce ar explică reflexele romanice ale vocalei accentuate. Pentru redarea lui *y* prin *i*, cf. exemplele ce le-am citat în *DR.* III, 691. — Alb. *grur, grun* e considerat ca împrumut din românește, arătându-se imposibilitatea reală a unui împrumut din dalmată (vegliotă), cum credeà Meyer-Lübke. Ceea ce ar fi o nouă dovadă că strămoșii noștri nu erau numai păstori, ci și agricultori, dând Albanezi'or grâul. Pentru *â > u* se citează Rumân > sârb. *Rùmun(j)*. Tot din românește (*gl'indură*) e luat alb. *gɛndɛrɛ* (tosc.) *gandɛrɛ* (gheg.), din cauza lui *l > r* (p. 155). Aceasta ar dovedi că stadiul intermediar între *glandula* latin și *ghindură* român n'a fost **gléndură*, ci **gl'ăndură*. Din rom. *guşă*, *suguşà* e derivat srb. *guša*, *zagušiti* (s'ar puteà adăogà srb. *gušiti* „a se înăbuși“, asupra căruia pare a fi influențat *dušiti*). Cât despre baza cuvântului românesc, Skok admite pe *geusiae*, al cărui diftong (*eu*) nefiind uzual în latinește, a fost redat sau prin *au* (it. *gogio*) sau prin *u* (rom. *guşă*). — Pe *pururi* îl explică din *pe + oară < hora* (la plural, după analogia lui *timpuri*), ca alb. *pɛrhera < pɛr + hera*, pluralul lui *herɛ < hora*, cf. și slavul *vъ věky* (p. 157). Rămân totuși câteva greutăți formale, căci din *per + horas* am aștepta **preori* (cf. *proor*?), greutăți care nu dispar nici dacă admitem, cu Capidan *DR.* I, 563, că vorba românească e împrumutată din limba albaneză. Nu înțeleg cum Skok vede în *-le(a)* din *pururilea* „dativul plural al pronumelui pers. 3“ (p. 157). — Nu mi se pare probabilă nici explicarea lui *strein* din „forma determinată a adjectivului masculin slav *stranъ*. Dezinența *-i* a intrat în silaba accentuată, ca în *câine, pâine* etc., pentrucă un adjectiv românesc nu se poate termina în *-i*. Un alt exemplu pentru același procedeu se găsește în rom. *sein* 'gris' din serb.-cr. *siñi*“ (p. 159). Pentru *strein* cf. mai jos.

©BCU CLUJ

Din interesantul studiu *Zur illyrischen Ortsnamenkunde* (extras din „Omagiul Kretschmer", pp. 352—256) relevăm: -ε din alb. **gatε* (din care a rezultat forma actuală *gat*) presupune un mai vechiu **gatava* (slav. gotovъ), care explică și pe românescul *gata* (p. 256). Am avea astfel o dispariție a lui *v* intervocalic, ca în elementele latine, o paralelă interesantă pentru *-dava* > *-da* în *Turda* (cf. mai sus).

***

Pentru clarificarea raporturilor albano-române servesc numeroasele contribuțiuni aduse în ultimul timp de filologii români și streini cu privire la rotacizarea lui *n* intervocalic. A. Procopovici se ocupă pe larg în acest volum de cele două studii dedicate acestui fenomen de **Al. Rosetti** și **A. Balotă**, încât mă voiu restrânge la câteva observațiuni.

In general sânt de acord cu Rosetti, care ajunge la concluzii în parte asemănătoare cu cele expuse de A. Procopovici în teza sa de doctorat asupra „Rotacismului și nazalizării" și de mine în *Zur Rekonstruktion des Urrumänischen*, mai ales în ceea ce privește lipsa rotacismului în dialectele suddunărene și legătura lui intimă cu fenomenele disimilatorice și asimilatorice produse de vecinătatea unui *n* sau *r*; Rosetti crede chiar că asimilarea *r* | *n* > *n* | *n* e punctul de plecare al rotacismului (p. 50). N. Jokl atrage acum în urmă atenția („Indogerm. Forsch." 44, p. 47) asupra unui fenomen asemănător la Albanezi, referindu-se și la cele spuse de Pedersen („Jahresb. f. rom. Phil.", 9, 1, 214) cu privire la *krüe* „cap", plur. (tosc.) *krerε*, gheg. *krena* < *c(e)rebrum*. Mă deosebesc însă de rezultatele la care ajunge Rosetti în ceea ce privește legătura între rotacismul românesc și albanez. El e de părere (p. 54) că o asemenea legătură nu există, pe când eu stăruesc a crede că fenomenul datează din epoca comunității unei părți a strămoșilor noștri cu o parte a strămoșilor albanezi. In această credință mă întăresc cercetările mele asupra dialectului istroromân (cf. *Studii istroromâne* II, §§ 72 și 317), rămas aproape cu totul în afară de preocupările lui Rosetti, care admite încă, cu O. Densusianu și I. Popovici, că Românii din Istria ar fi Dacoromâni emigrați din nordul Dunării în părțile locuite azi de ei. Concluziile la care ajung în studiul mieu recent asupra Istroromânilor sânt altele și anume că Istroromânii sânt

©BCU CLUJ

urmașii acelor Români Apuseni rotacizanți care locuiau în vecinătatea Albanezilor și în comunitate geografică cu Dacoromânii. Acest lucru l-a dovedit acum în urmă și **P. Skok** în studiul său important *A propos du nasalisme et du rhotacisme roumano-albanais* (în „Arhivul" lui Barić II [1924], 326—340). N. Jokl („Indogerm. Forsch." 44, p. 50) e de asemenea convins despre legătura organică între rotacismul român și albanez.

Se știe că unele din textele și documentele noastre vechi sânt neconsecvente în întrebuințarea formelor rotacizante. S'au atribuit aceste neconsecvențe diferiților copiști ai textelor și s'a crezut că în documente poate fi vorba de anumite uzanțe grafice. Rosetti e de părere că „grafiile diferite ascund același sunet greu de notat, și adecă un *r* nazal: *n* e o grafie extremă, dar reprezintă același sunet" (p. 47). Citează (p. 39) cazul lui *r* nazal din Perinaldo, pe care editorul îl transcrie prin *nr*, adăugând că: „è vero che in bocca di un Perinaldese difficilmente scernerai la *n* dalla *r*, sendocchè ambedue vengono travolte in un suono nasale...; di modochè odi soltanto un suono che non battezzerai nè di *n* nè di *r*". Se referă și la Petersen („Rom. Jb.", 9, I, 214) care crede că și *r* tosc avea o astfel de „lockere Artikulation", care nu-l deosebea de un *r* nazalizat. Grafiile vechi нр și ·ſр și rostirea *nr* în unele cuvinte la Moți și la Istroromâni pot fi aduse și ele în sprijinul acestei explicări. Dar mai e cu putință și o altă supoziție. Se poate adecă ca în unele regiuni și la unii indivizi, șovăirea care apare în scris să fi corespuns de fapt unei șovăiri de rostire în epoca aceasta (sec. XVI—XVII) când rotacismul era pe cale de a fi înlocuit prin rostirea de la miază-zi, cu *n*. Chiar în limba literară, care tinde în mod firesc la o categorizare cât mai precisă a materialului de limbă și la o uniformizare cât mai mare a variantelor de rostire, putem observa cum anumite șovăiri de rostire dăinuesc multă vreme, nefiind supărătoare. Astfel variantele cu *e* și *i* în poziție neaccentuată, care în limba franceză bunăoară ar fi izbitoare, la noi nu trec de loc ca „rostiri dialectale": *adică* și *adecă*, *galbin* și *galben*, *sălbatic* și *sălbatec* sânt forme pe care le întrebuințăm mulți, fără să ne dăm seama despre rostirea noastră șovăitoare. Observarea atentă a dialectelor ne arată că în ele asemenea șovăiri sânt cu mult mai dese și se rapoartă la sunete cu mult mai deosebite între sine decât *e* de *i*. La Bran am auzit la o țărancă *bine că yine*, ca

©BCU CLUJ

rezultat al tendinței de a introduce labialele curate din graiul „frumos“ în locul celor palatalizate din graiul „prost“. Voind să fac o excursie pe munte cu un preot din Bran, când țăranul ce ne călăuzea a adus caii, preotul îl întrebă: „Bade Ioane, sânt *potcoviți* caii?“ și apoi întorcându-se către mine îmi dădu sfatul: „când pleci călare la munte trebue mai întâiu să te uiți dacă calul e bine *potcovit*“. Deci două forme pentru același cuvânt, după cum vorbitorul se adresa țăranului sau orășanului. Foarte instructive sânt în privința aceasta observațiile făcute de **Tache Papahagi** în Țara Moților („Grai și suflet“ II, 46—50) — cunoscute în parte și lui Rosetti (p. 16) — asupra rotacismului în ultimul stadiu de stingere în Munții Apuseni. Din observările lui rezultă că 1.) rotacismul se mai păstrează numai în câteva cuvinte, dar nici acestea nu sânt egal de răspândite; 2.) că cei ce-l au, îl întrebuințează numai între sine, de sigur de teamă de a fi luați în râs de ceilalți; 3.) că îndată ce-și dau seama, înlocuesc forma rotacizată prin cea cu *n*. Un asemenea stadiu poate să fi fost atins acu 300—400 de ani în regiunile nordice și deci, întrebuințarea formelor rotacizate alături de cele cu *n* se explică, înainte de toate, prin inadvertența scriitorului de a-și ascunde rostirea dialectală. O paralelă perfectă în privința aceasta ne oferă textele noastre vechi — còpii și originale — care întrebuințează promiscue forme ca *fi* și *hi* etc. Cât privește rotacismul în cuvinte de origine streină, relevat de Frâncu—Candrea și Alexici, el e de sigur un rezultat al rostirei șovăitoare și al nesiguranței în întrebuințarea din ce în ce mai rară și mai redusă a rostirei vechi, în stadiu de stingere[1].

Ca în textele și documentele vechi trebue înțeleasă șovăirea între *r* și *n* și în numirile de persoane și localități. Faptul că bunăoară alături de *Fyntyrĕle* se găsește și forma *Fyntynĕle* (p. 3) — în acest cuvânt și vecinătatea lui *n* precedent a putut produce rostirea dublă — nu cred că îndreptățește la concluzia pe care o face Rosetti: „Il n'y a pas de preuves certaines que la Moldavie proprement dite ait participé normalement à cette innovation phonétique. Les quelques cas de rhotacisme que l'on y a

[1] Rosetti greșește (cf. *Dicț. Acad.* s. v.) când consideră pe *afină* ca un cuvânt de origine ungurească în limba română (p. 12). Tot astfel nu pot fi considerate ca vorbe streine *clătină* și *slăbiciune*, căci amândouă cuprind sufixe de origină latină (*-inare, -ionem*), indiferent de tema la care au fost legate.

©BCU CLUJ

relevés peuvent s'expliquer par le fait que le Nord de la Moldavie a été colonisé dans le courant du XIVe s. par des Roumains venus des territoires transylvains avoisinants" (p. 8). Nu prea cred în pronunțări duble în ținuturi cu emigranți, căci limba nivelează repede deosebirile între cei nevoiți să trăiască unii cu alții. Mi se pare, dimpotrivă, că tocmai numirile de persoane și localități, relicte ca *bire-bire* în graiul copiilor din c. Vutcani, j. Fălciu, *rapoi* = înapoi și chiar și *pâră* = până, precum și probele indirecte ascunse în graiu ne dau mijloacele cele mai binevenite spre a preciza extensiunea rotacismului în vremurile vechi. Astfel, pentru rotacismul în Moldova, avem, precum a arătat Giuglea (*DR.* III, 563), un indiciu în extensiunea formei *râlă* în locul literarului *rână*: *l* se explică foarte probabil printr'o disimilare față de *r* precedent într'o formă rotacizată **râră*. Tot astfel e cuvântul *firetic*, pe care l-am derivat în Dicț. Acad. din *phreneticus*, devenit **frenetic*, apoi, în regiunile rotacizante, **freretic* și, cu disimilarea totală a primului *r* (și cu apropiere de *fire*), *firetic*. Pentru extensiunea de odinioară a rotacismului în Ardeal s'ar putea cita două numiri. Când pleci de la Cluj în Munții Apuseni, întâiul sat care aparține acelei regiuni este *Buru*, în care trebue să recunoaștem — ca și în numele de familie istroromân *Buru* — pe *Bunul* nostru. S. Dragomir îmi semnalează că în Sibiiu a întâlnit un ciobotar venit din Poșaga de sus (jud. Turda Arieș), care se numește *Cirebeà* (= *cine bea*, ca ung. *Boromissza*, *Bornemissza*).

In legătură cu cuvintele *stăpân*, *jupân*, *smântână* și *stână*, despre care s'a scris atât de mult în vremea din urmă, mai ales în Dacoromania, părerile sânt împărțite. Unii continuă să creadă că ele sânt de origine slavă, dar că au pătruns foarte de timpuriu în românește [1], încât au putut luà parte la cele două străvechi

[1] In *Studii istroromâne* II, p. 355 am arătat că un astfel de cuvânt slav pătruns foarte de vreme în romanitatea balcanică a fost *metla*, care, pentru a deveni *mătură* în limba noastră, trebuia să fi intrat în limbă într'o vreme când putea fi romanizat în **metula*. Mă întrebam atunci de ce oare tocmai acest cuvânt să fi fost luat de Români de la Slavi într'o epocă atât de veche? Văzând astăvară cum țărancele noastre își fac singure măturele lor de nuiele din crengi subțiri de mesteacăn, mă întreb dacă în acest **metula* presupus de românescul *mătură*, nu se ascunde, afară de slavul *metla* și latinul *betula* (de origină celtică), dacă deci **metula* nu e o forma contaminată din *betula* (înlocuit, atunci când însemna copacul, prin **masticinus*) + slav. *metla*?

©BCU CLUJ

prefaceri, a lui *a* accentuat în poziție nazală în *â* și a lui *n* intervocalic în *r*, alții admit că avem a face cu cuvinte de origine latină sau autohtonă. A treia părere e exprimată acum de P. Skok în articolul citat mai sus. Eminentul romanist de la Zagreb crede că dacă în aceste cuvinte, pe care le consideră de origine slavă, *án* nu s'a păstrat ca în celelalte împrumuturi din slavonește, ci a devenit *ân*, ca în elementele latine, explicația ar fi că „l'esprit linguistique roumain a pu très facilement remplacer (ou identifier) la terminaison slave par la terminaison correspondante roumaine grâce à la série des mots roumains au sens ou à la forme rapprochées", deci *jupân*, poate și *stăpân*, s'au luat după *român*, *bătrân; stână* după *stâncă; smântână* după *fântână* etc. Asemenea cazuri de „adaptare" (mai ales a părții finale a unui cuvânt după analogia sufixelor) nu sânt rare în limbă când avem a face cu împrumuturi și mai ales cu neologisme. Un studiu în privința aceasta, bazat pe multe exemple, ne-ar putea arătă în ce măsură putem admite asemenea adaptări ca principiu linguistic. In cazul de față cele patru cuvinte, atât de populare și atât de răspândite, nu arată numai pe *a* trecut în *â*, ci și prefacerea lui *n* în *r*. Skok (p. 339—340 n.) crede că și în privința rotacismului e admisibilă adaptarea, aducând ca exemplu pe *striiru* al textelor rotacizante, pe care nu-l poate despărți de v.-bulg. *stranĭnŭ*. Incă un pas pe calea aceasta și ajungem la principiul profesat de Balota în cartea sa, după care o lege fonologică veche poate dăinui — ca „adaptare" — la infinit. Dar nici unul din exemplele citate de Balotă nu rezistă unei critice serioase, încât ele nu ne silesc să părăsim experiența de până acum, după care o lege fonologică, după ce s'a generalizat asupra materialului linguistic, se încheie, căci însași condiția principală care promovează generalizarea, analogia faptelor asemănătoare (cf. DR. II, p. 32 ș. u.), lipsește. Dacă n'ar fi așa, atunci toate deducțiile noastre asupra cronologiei relative a schimbărilor fonetice, întemeiate tocmai pe convingerea mărginirii în spațiu și în timp a legilor fonologice, ar sta în vânt[1].

[1] In nota la pag. 1321 am insistat asupra faptului că o lege fonologică cu repercusiuni adânci asupra morfologiei și derivațiunii poate dăinui, și după încheierea ei, ca lege gramaticală (morfologică sau derivativă). Dar aceasta nu e cazul la *stână*, *stăpân* etc. Mai avem și cazuri când o lege fonologică străveche, după mult timp, se poate repeta în aceeași limbă. Astfel știm că *j* latin inițial a trecut prin stadiul *d'* (*ǵ*) la cel de *(d)ž* în *joc*,

©BCU CLUJ

Cu privire la cele patru cuvinte citate am ajuns, în discuția încinsă în jurul lor, la un punct mort. Ar trebui să se producă fapte nouă pentruca problema principială ce stă la baza discuției să se lămurească.

*
* *

O contribuție serioasă la raporturile slavo-române aduce lucrarea lui **Th. Capidan,** *Elementul slav în dialectul aromân* (Mem. Acad. Rom., seria III., tom. II, mem. 4, București, 1925), operă premiată de Academia Română. Autorul distinge cuvintele slave intrate în perioada veche, când Aromânii trăiau în comunitate geografică cu ceilalți Români, de cele împrumutate în perioada nouă, după despărțirea dialectelor și așezarea Aromânilor în regiunea ocupată de ei astăzi. Se studiază rând pe rând schimbările fonetice (pp. 6-14), schimbările semantice (pp. 14-18) și influențele gramaticale (pp. 18—22), arătându-se în același timp asemănările cu dialectul dacoromân (pp. 22—23). Urmează

jug etc. Același lucru se repetă cu ung. *j-* în cuvinte ca *jelent-* > *d'elăntu* (cf. acest volum p. 1082). Tot astfel, precum *g* urmat de vocală palatală a dat în elementele latine, prin stadiul intermediar *ǵ (d')*, un *ğ*, întâlnim, în anumite regiuni ardelene (cu deosebire pe unde și *k'* secundar din *chem* și *chiatră* a ajuns la rostirea *tś, č*) pe ungurescul *gy* devenit *ğ*: *gyaló* > *gealău, agyag* > *ageag, gyengye* > *gingaș, gyolcs* > *giulgiu, hölgy* > *helge* etc. Dacă la Aromâni și Megleniți cuvinte slave cu grupul *kl* se rostesc *cl'* (de ex. *cl'in* < paleosl. *klinŭ*) am mai putea oare vorbi de o dăinuire a legii fonologice care prefăcea pe *cl* latin în *cl'*? Cred că nu, ci explicarea e următoarea: pe timpul când strămoșii Aromânilor și Megleniților actuali au ajuns în atingere cu Slavii, în limba lor nu exista grupul consonantic *cl*, încât, nedeprinși cu rostirea lui, l-au redat, în împrumuturi din slavonește, prin grupul asemenător și lor familiar *cl'*; când contactul cu alte popoare a devenit mai des, au deprins însă și rostirea *cl*. Mai curios e că și la noi avem câteva exemple sporadice de *cl* strein redat prin *k'*, ca în cuvinte latine. Astfel, alături de forma obicinuită prin regiunile vestice *cleanț* < sârb. *klanac* (N. Drăganu, *DR.* III, 704), avem, prin Muscel și Buzău, și forma *cheanț*; alături de *gloabă*, atestă Bogrea în acest volum forma *ghioabă*. Se pare că prin Banat rostirea *cl'* în elemente latine s'a păstrat mai mult decât în regiunile estice: la Anonimul Caransebeșan găsim încă scrierea „Klejè. Clavis [kejè]" și „Kleiczè. Clavicula". Pe vremea când în regiunile vestice se rostea încă *kl'e(a)ie*, iar în cele estice deja *k'e(a)ie*, a pătruns de la vest (precum arată originea sârbească a cuvântului) spre est (Muscel, Buzău) cuvântul *cleanț*, care a fost prefăcut în *k'anț*, fiindcă rostirei vestice *kl'aie* îi corespundea *k'aie*. Numai așa devin explicabile cazurile de hiperurbanism, ca bănățeanul *clientuș*, alături de *chientuș*, forma corespunzătoare ungurescului *köntös*.

©BCU CLUJ

capitolul dedicat elementului lexical (pp. 22—33), în care cuvintele de origine slavă nu sînt studiate numai din punct de vedere al epocei cînd au pătruns în limbă, după categorii gramaticale (verbe, adjective, numerale) și semantice (termeni religioși, vieţuitoare, înrudire, locuinţa cu dependenţele ei și obiectele de trebuinţă, îmbrăcăminte, corpul omului, scule, numiri privitoare la teren, plante, abstracte și diferite noţiuni), ci și în comparaţie cu celelalte dialecte române, dîndu-se lista celor comune cu dialectul dacoromân și meglenit, precum și cîte o listă a cuvintelor slave pătrunse și la Albanezi și Neogreci. Foarte instructive sînt consideraţiile asupra caracterului elementului slav (pp. 33—43) și asupra vechimei lui (pp. 43—51). La sfîrșit se dă, în ordine alfabetică, lexicul, întemeiat nu numai pe dicţionarele și glosarele cunoscute, ci și pe scriitorii vechi (Ucuta și Codicile Dimonie), pe scrieri rare și greu accesibile și pe material inedit.

Reţinem din acest studiu condensat al harnicului și eruditului linguist de la Cluj cîteva constatări deosebit de interesante (sintetizate în parte în cele două pagini, 51—52, supt titlul „Consideraţiuni finale"): Influenţa slavă a început în epoca străromână, este deci anterioară sec. X, cînd ne e atestată prezenţa Aromânilor în Tesalia și Epir, unde au emigrat din spre miazănoapte, căci un număr mare de elemente slave este identic cu slavismele din celelalte dialecte române. Ca cel mai vechiu element slav sînt considerate cuvintele — comune celor trei dialtecte româneşti — care nu se găsesc la Albanezi și Neogreci. După formă, elementul slav se dovedește în cele mai multe cazuri aparţinînd dialectului bulgar de răsărit. Cu toate acestea există și slavisme din epoca străromână, care indică în mod clar ca loc al împrumutului regiunea sârbească. In mod foarte ingenios și convingător explică astfel ca de provenienţă sârbească reflexul *un* (în *scump*) al vocalei nazale ѫ, pe cînd reflexul *ân* (în *pândesc*) îl consideră de provenienţă bulgară. Asupra acestui fapt — în afară de altele — am insistat în *Studii istroromâne* II, p. 359 ș. u. spre a arăta că patria Srăromânilor trebue să fi avut o întindere mare, cuprinzând teritorii locuite de strămoșii Bulgarilor, Sârbilor și Albanezilor de azi.

*
* *

O lucrare plină de învăţături nouă și de un deosebit interes pentru filologia română este cartea lui **G. Rohlfs**, *Griechen und*

©BCU CLUJ

Romanen in Unteritalien (vol. 7, seria II, din „Biblioteca dell'Archivum Romanicum"), Geneva, 1924. Coloniile grecești din sudul Italiei erau cunoscute de mult prin studiile lui Gius. Morosi („Archivio glottologico" IV [1878], 1—116), care credea că ele sânt venite în sec. X, supt stăpânirea bizantină. Rohlfs a studiat din nou aceste colonii, a stabilit răspândirea lor de azi, a căutat urmele expansiunei lor de odinioară și a emis părerea — pe care o găsim exprimată ca o ipoteză și la A. Thumb și la Hatzidakis — că avem a face cu o populație grecească care se păstrează din timpuri străvechi în Magna Graecia de odinioară. Critica îi dă, în general, dreptate (cf. cu deosebire recensiile lui J. Jud în „Romania" 41 [1925], 599—604 și M. Friedwagner, în „Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil." XLVIII [1926], col. 113—117). Deși, în lipsa documentelor istorice, uneori în contrazicere unele cu altele, e greu a accepta fără rezerve noua teorie a lui Rohlfs, sigur este că argumentarea sa e din cele mai temeinice și foarte seducătoare. Mi se pare chiar că meritul cel mare al acestei lucrări nu este de a fi dat soluția definitivă a unei probleme, ci de a fi atras atenția asupra ei și de a fi făcut-o cu atâta înțelegere linguistică, încât a deschis un câmp de discuții fertile. Voiu releva în cele următoare câteva fețe ale acestei probleme, care au o mare afinitate cu chestiunea vecinic deschisă a originii Românilor și a continuității în regiunile lor actuale.

Romanitatea triumfătoare a biruit cu timpul asupra coloniilor grecești din sudul Italiei, oricât de puternice și înfloritoare fuseseră ele odinioară și cu toate că creștinismul în întâiele veacuri, prin haina sa grecească, era un susținător al elenismului (p. 86). Azi mai sânt șapte sate grecești pe lângă Bova, spre miază-zi de Aspromonte în Calabria, și nouă sate spre sud de Lecce (Terra d'Otranto). Ca și în cele șapte sate de Istroromâni la miază-zi de Monte Maggiore, graiul părintesc a devenit mai mult o limbă întrebuințată în familie de acești indivizi în mare parte bilingui. Desnaționalizarea Grecilor s'a întâmplat în măsură mai mare de când — în sec. XVI și XVII — ritul latin a înlocuit — întocmai ca la Istroromâni — religia ortodoxă (p. 89—90). Pe alocuri (în Cardeto) Rohlfs abia mai găsește pe un „zappatore" cu numele Giovanni Nicolò, de 66 ani (în 1923), care-și mai aduce aminte de câteva cuvinte și fraze grecești auzite în copilărie. Întocmai ca la Românii din Veglia sau la cei din Schitazza istriană.

©BCU CLUJ

„După ce limba Romei devenise limba oficială a administrației, grecismul pierdu tot mai mult teren și decăzu la stadiul unui graiu vorbit de păstori și țărani“ (p. 85). Așa s'a întâmplat de sigur și în sudestul european locuit odinioară de strămoșii noștri: limba latină, înlocuită în armată și în administrație de cea bizantină, se rustifică, iar din cei ce o vorbeau, au rezistat slavizării cuptropitoare tot numai acei „Hirten und Kleinbauern“ (p. 5) pe care îi găsim și în Italia de sud ca păstrători ai grecismului. Și acolo, ca și la noi, de la un timp încetează mărturiile istorice și, dintre ele, mai întâi inscripțiile: în tot districtul Cosenza bunăoară nu se găsește nici o inscripție grecească sau romană. „Cauza lipsei totale de inscripții [în orașele grecești din sudul Italiei] o vedea Mommsen în multele invazii și în starea culturală decăzută a locuitorilor. Italia de sud devenise, după stingerea vieții orășenești, o țară de păstori și agricultori, care, lipsită de orice centre culturale, ducea o viață primitivă de nomazi, în grupuri mici“ (p. 82—83).

Dar populația romanizată azi păstrează urme vădite de limba și firea grecească a strămoșilor ei. Rohlfs le arată, cercetând toponimia, onomastica, gramatica, tezaurul lexical și unele obiceiuri. In unele privințe concluziile lui nu mi se par hotărîtoare. Astfel el crede că felul de a negà ridicând capul de jos în sus, ca la Greci, răspândit în Italia meridională, ar fi o trăsură caracteristică etnică (p. 48). Punctul de plecare al acestui obiceiu este, după toată probabilitatea, grecesc (ἀνανεύω), dar aria de răspândire nu trebue să fie identică cu suprafața locuită odinioară de Greci, căci obiceiul s'a putut extinde, prin imitație, și la populații învecinate, care n'au în vine sânge grecesc. Acest fel de negație e uzual în toată Peninsula Balcanică și o găsim și în Țara Românească (unde, de obiceiu mișcarea aceasta a capului de jos în sus este întovărășită de un sunet, un fel de *t* cu ploziunea produsă prin inspirațiunea aerului), adusă de Balcanici. Cam așa poate fi și cu pierderea infinitivului și cu apul. *ku*, calabr. *mu*, despre care Rohlfs a publicat un articol în „Zeitschrift f. rom. Phil.“ 42 [1922], 211 ș. u. (cf. *DR.* III, 1076), constatând că aria pe care sânt răspândite aceste fenomene coincide cu locurile în care 50 % din cuvintele referitoare la viața primitivă casnică sânt de origine grecească. Și în privința acestor fel de fenomene linguistice nu trebue să uităm că ele se pro-

©BCU CLUJ

pagă, de la popor la popor, dincolo de ariile substratului etnic. Tocmai pierderea infinitivului la popoarele balcanice și în românește e o dovadă despre aceasta; pe când Sandfeld—Jensen și Rohlfs admit limba grecească ca punct de plecare, Weigand crede că avem a face cu un fenomen de origine tracică.

Dintre celelalte inovațiuni linguistice sud-italiene, a căror origine trebue căutată în grecește și pe care le întâlnim și în românește, mai relevăm întrebuințarea infinitivului neînlocuit prin construcțiile personale după verbul *sónno* „pot“ (dar, spre deosebire de noi, și după *cánno* „fac“, p. 65); înlocuirea conjunctivului prezinte prin indicativul prezinte, care în grecește se explică prin transformări fonetice normale (p. 65), și care apare și la noi în afară de pers. 3 (în câteva relicte ca *blem*, *plăsem*, istrorom. *paséț* și în pers. 1 și 2 din plur.), însă astfel că la Aromâni și Megleniți s'a generalizat forma indicativului și la pers. 3 în unele conjugări, iar la Istroromâni în toate conjugările; apariția imperfectului în propoziții condiționale ireale, care în italienește și în alte limbi romanice este posibilă, însă mai mult ca un mijloc stilistic (p. 66); cu această ocazie Rohlfs atrage atenția asupra construcției *peri-vrea* „ich wollte umkommen“ > „ich wäre umgekommen“, cu care s'a ocupat în „Zeitschrift f. rom. Phil.“ 40, 503. In sfârșit se constată că *habeo cantatum* este în Italia meridională o construcție cât se poate de nepopulară, forma obicinuită fiind *cantavi*, ca în grecește, unde aoristul este urmașul vechiului perfect (p. 68—69); și în românește pe *cântaiu* și pe *am cântat* îl întâlnim repartizat astfel, că forma dintâiu este cu atât mai uzuală cu cât ne depărtăm mai mult în spre sud (în Ardeal aproape numai prin Munții Apuseni, foarte obicinuită în Muntenia și mai ales întrebuințată la Aromâni).

Punctul de greutate pe care își întemeiază Rohlfs părerea sa că Grecii din Italia de sud sânt urmașii vechilor colonii grecești, este limba lor, care prin elementele sale dorice și prin câteva inovațiuni de dată foarte veche se dovedește a fi anterioară sec. X, când, după Morosi, s'ar fi putut întâmpla colonizarea lor. Astfel dispariția lui *s* final — în afară de monosilabe! — s'a întâmplat, după Thumb, supt influență latino-romanică. Cum însă acest fenomen era încheiat, pe teren latino-romanic, în sec. VIII, influența aceasta nu s'ar mai fi putut exercita în sec. X (p. 94).

©BCU CLUJ

Pentru analogia cu stările de la noi e importantă constatarea că în graiul Grecilor din Italia meridională s'au păstrat câteva relicte arhaice (de ex. participiul activ al aoristului, imperativul aorist, o seamă de cuvinte) pierdute în celelalte regiuni greceşti, întocmai precum la noi se păstrează forme şi cuvinte latine pierdute în restul Romaniei. Dar şi mai interesantă este constatarea că această izolare de restul grecismului n'a împiedecat graiul italo-grec să se desvolte în aceleaşi direcţii generale ca neo-grecească. Acest lucru nu s'a petrecut numai în sudul Italiei, ci Rohlfs citează, după Hatzidakis, analogia graiului din Silli şi Pharasa, lângă Pontus şi în Capadochia: „aceste dialecte izolate, care arată urmele clare de κοινὴ διάλεκτος răspândit odinioară peste toată Asia Mică, sânt despărţite, în urma cuceririi turceşti, de patria-mamă grecească de 1200 de ani şi totuşi ele conţin toate acele evoluţiuni care sânt caracteristice limbei neogreceşti" (p. 93). Şi în Creta şi în Cipru limba neogrecească este „in sostanza" aceeaşi ca pe continent (p. 73). Observaţii analoge am făcut în *Zur Rekonstruktion des Urrumänischen* cu privire la grupurile de Români izolaţi prin populaţii aloglotice şi am explicat inovaţiile în acelaşi sens (care adesea apar numai regional în dialectele de azi) prin continuarea unor începuturi de inovaţie datând din epocă străromână.

Ne rămân, în sfârşit, câteva observaţii de amănunt, mai ales în legătură cu limba noastră:

Cel ce observă limba vie va fi făcut adesea, chiar asupra sa, observaţia cum dintr'un cuvânt polisilab, rar auzit, când te forţezi să ţi-l aminteşti, îţi vine în gând mai întâiu structura lui ritmică; aceasta formează pentru memorie oarecum osatura lui şi ceea ce-ţi „joacă pe limbă" este de obiceiu cadenţa lui silabică. Exemplele pe care le citează acum Rohlfs (p. 23 şi 35) de cuvinte stâlcite, prin metateză, etimologie populară şi prin contaminări felurite, atât de mult încât cuvântul original nu-l mai recunoşti decât din ritmul său, sânt o ilustrare binevenită a acestei observaţii şi ne atrage atenţia asupra unui factor de care de obiceiu se ţine prea puţin seama în linguistică.

La pag. 114 se aduc exemple despre răspândirea în Italia meridională a grec. στέρφος (care trebuia să devină *sterpus* în gură romanică) şi din care derivă şi alb. *šterpe* şi rom. *sterp*. El combate explicarea cuvintelor romanice din **extirpus*, dată de E.

©BCU CLUJ

Herzog şi admisă de Meyer-Lübke, după cât cred acum, cu drept cuvânt, cu toate că Jud, în recensia amintită (p. 603—604), apără etimologia lui Herzog.

Pentru accentul bov. *fascía* < lat. fáscia, *lanía* < lat. línea (p. 136) este a se asemăna *manía* (grec. μανία) în loc de *mánia*, păstrat în rom. *mânie*.

Intre cuvintele latineşti trecute la Neogreci — precum crede Jud şi Rohlfs (p. 138—139) — din Italia de sud, unde ele se găsesc şi pe teren italo-grec, relevăm: *plicare* şi *applicare*, care apar cu un sens apropiat de al rom. *plec* (atât că la noi *plecarea* e o mişcare de separare de la un punct, iar la Neogreci şi în Italia de sud o ajungere la un punct): n.-grec. ἀπλικεύω „einkehren, wohnen", calabr. *acchicare* „erreichen", *chicáre*, *chicari* „ankommen", sicil. *agghicari*, *ghicari* „ankommen". Sensul lui *circellus*, ca în româneşte, se găseşte, în afară de dialectele citate şi în Dicţionarul mieu etimologic, în n.-grec. κουρκέλλι „eiserner Ring", calabr. *ciurcellu* „Ohrring, Frauenschmuck". *Tubula*, *tubulum*, ca în n.-gr. τοῦβλον (> arom. *tuvlà*), neap. *túfolo* „Röhre", irpin. *túfalo* „Wasserröhre" este, precum au arătat P. Papahagi şi Th. Capidan (*DR.* III 765), conservat şi în arom. *tulă* „ţiglă". In al nostru *cană*, care se găseşte supt această formă şi în bulgăreşte (de unde-l derivam în Dicţ. Acad.), se poate ascunde un cuvânt cu mult mai vechiu. Rohlfs (p. 139) atestă, la Venantius Fortunatus, un lat. *canna* „genus vasculi" (acesta însă nu cred că poate fi identificat cu *canna* „trestie", explicat ca „Gefäss mit engem, rohratigem Hals"), identic, probabil, cu germanul *Kanne*; derivatul **cannata* s'a păstrat în limbile germană, albaneză, neogrecească, italo-grecească, serbă şi ungurească (de unde al nostru *cantă*).

Grecescul μοῦτρον (sau forma plur. τὰ μοῦτρα, cf. rom. *mutră*), păstrat şi la Sarzi, e răspândit şi în Italia de nord.

Pentru etimologia ce am dat-o pe vremuri lui *leagăn* (în legătură cu „legà", pentru care e a se compara ce spune Spitzer în acest volum p. 650, găsim un sprijin în grec. νάκη „wolliges Fell" > „Wiege", sic. calabr. basil. salent. *naka* „Wiege": „în Calabria de nordest leagănul constă dintr'o ramă dreptunghiulară de lemn, pe care e întins un postav şi care e legată de tavan, un tip care e răspândit şi în Sicilia şi corespunde aproape exact cu leagănul peloponezic descris de Thumb" (p. 146).

©BCU CLUJ

Rohlfs (p. 116—117) se ocupă și de reflexele în Italia de sud, ale lui *ὀσμός „miros“ — între ele și verbe ca *addusimà* „wittern“ „riechen“ (cf. rom. *adurmeca*) — cuvânt despre care crede că a pătruns de timpuriu în limba vânătorilor romani, precum arată răspândirea lui pe teritoriu romanic (Meyer-Lübke, *REW.* No. 6112). Pentru cele două reflexe, cu *s* (span. *husma* etc.) și cu *r* (ital. log. *orma*, rom. *urmă*), care, precum observă Meyer-Lübke *l. c.* au o paralelă în *celeusma* > sic. *kyurma* etc. față de portg. *chusma* etc., explicarea ne-o dă, cred, tocmai formele din Italia meridională, precum calabr. *ósimo* etc. Se pare adecă că anumite cuvinte grecești de două silabe au intrat în categoria cuvintelor de felul lui *alnus* = **alinus* (rom. *arin*, sard. *alinu*, calabro-grec. *aḍḍana* „Erle“, p. 165), grupa consonantică finală fiind apropiată, prin intercalarea unui *i*, de terminațiuni latinești curente. Astfel δάφνη a devenit **dafina*, *-nus* > Lauranea *dáfina* (alături de forme ca *afra*, *lafra*, *nafra* în regiunile învecinate, p. 18), ca al nostru *dáfin*. Tot astfel grec. ὀσμή a putut deveni **ósĭma*, care, dacă a fost împrumutat în vremuri vechi, a putut să se rotacizeze în **orima*, sincopat mai târziu în *orma*.

Pentru răspândirea lui σπανός — se atrage (p. 102) atenția asupra atestării lui la Dioskurides — în Italia de sud (cuvânt care apare și la Români, Albanezi și Vechibulgari), Rohlfs atestă acum, alături de cunoscutul reflex sicilian *spánu*, pe calabr. *spanu*, *zbanu* și pe basil. *zbánu* „spân“. In *DR.* III, 387 am arătat că și cunoscutul autor al dicționarului sard, *Spano*, era, probabil, tot un „Spânul“.

La pag. 148—149 atrage atenția asupra unei posibile legături între rom. *sită*, care, în forma aceasta, ne-a venit de la Slavi, și grec. σήτα „sită“ (cf. și *dârmonul* nostru, tot de origine greco-slavă).

Asemănările remarcabile, mai ales în tezaurul lexical, ce există între limba românească și dialectele italiene meridionale, asemănări care au fost explicate fie prin substrate etnice asemănătoare, fie prin poziția periferică, păstrătoare de stadii vechi de limbă, fie prin legături comerciale în anticitate sau în epocă bizantină, și care, după studiul lui Rohlfs, s'ar putea explica și prin influența grecească, se confirmă din nou, deși, mărturisim, în măsură mai mică decât ne așteptam când am luat în mână

©BCU CLUJ

cartea lui Rohlfs. In tot cazul nu trebue să scăpăm din vedere şi deosebirile ce se pot constata adesea, precum sensul de „suveică“ a lui *sagitta* (p. 139), care lipseşte cu totul lui *săgeată* al nostru, înţelesul de „fund“ sau „coperiş“ a lui *tympanum* (Jud, Romania LI, (1925) 604), pe care nu-l are *tâmpină* al nostru ş. a.

***

O carte apărută în timpul războiului şi rămasă din cauza aceasta mult timp neobservată la noi, cuprinde o ştire nouă despre Românii din Peninsula Balcanică, interesantă prin conţinutul şi vechimea ei.

Cartea aceasta, *Anonymi Descriptio Europae orientalis. „Imperium Constantinopolitanum, Albania, Serbia, Bulgaria, Ruthenia, Ungaria, Polonia, Bohemia“. Anno MCCCVIII exarata*, apărută la Cracovia în 1916, cuprinzând o descriere a Europei orientale de un Anonim, a fost editată, adnotată şi întovărăşită de un studiu frumos de **Dr. Olgierd Gorka.** Manuscriptul păstrat în cinci variante nu e datat şi autorul lui este necunoscut. Totuşi editorul a stabilit cu siguranţă că originalul a fost scris în primele luni ale anului 1308 de un cleric, după toată probabilitatea Francez, care se pare că cutreierase unele din ţările descrise, adică Albania, Serbia şi o parte din Ungaria. Datele sale istorice sânt mai toate exacte, descrierile sale adesea bine informate.

Anonimul îşi începe lucrarea sa geografică cu o descriere a Greciei. Vorbind despre provinciile acestei ţări, după ce a descris Tracia, Macedonia şi Tesalia, înainte de a ajunge la descrierea Achaiei, intercalează următoarele: „Notandum [est hic] quod inter machedoniam, achayam et thesalonicam est quidam populus ualde magnus et spaciosus qui uocantur blazi, qui et olim fuerunt romanorum pastores, ac in vngaria ubi erant pascua romanorum propter nimiam terre uiriditatem et fertilitatem olim morabantur. Sed tandem ab ungaris inde expulsi, ad partes illas fugierunt; habundat enim caseis optimis, lacte et carnibus super omnes nationes. Terram [enim] horum blachorum que est magna et opulenta exercitus domini karuli qui partibus grecie moratur ferè totam occupavit et ideo convertit se ad regnum thesalonicense et actu mari terraque, expugnant civitatem Thesalonicensem dictam cum regione circumadjacente“ (p. 12—14).

©BCU CLUJ

Precum observă editorul (p. V) „exercitus domini Caroli“ sânt faimoasele cete de Almugavares care, tocmai la începutul anului 1308, recunoşteau pe Charles de Valois de domn al lor şi al ţărilor ocupate, şi care rămânând în iarna anilor 1307—1308 în Macedonia, voiau să ocupe Tesalonicul.

Avem dar o nouă ştire, de la începutul veacului al XIV-lea, despre Aromânii din Pind, atestaţi ca o populaţie „foarte mare şi răspândită“, ocupând „o ţară mare şi bogată“, aşezată „între Macedonia, Achaia şi Tesalia“. Aceşti Vlahi erau „ca odinioară“, „păstori romani“, vestiţi „între toate naţiunile prin abundanţa laptelui, cărnii şi brânzeturilor lor excelente“. Pe lângă confirmarea caracterului lor păstoresc şi a mulţimii lor, se accentuiază deci din nou romanitatea lor, ca şi în celelalte ştiri anterioare despre Vlahi.

Dl. Gorka, recunoscând importanţa acestei ştiri, atrage atenţia potrivelii ei, în ceea ce priveşte origina Vlahilor, cu teoria lui Hasdeu din „Strat şi Substrat“ despre migrarea Românilor spre sud supt presiunea Ungurilor năvălitori (p. XXXVII).

Totuşi ne-am face o idee greşită dacă supt „Ungaria“ am înţelege ţara întreagă stăpânită de regii unguri, căci Anonimul nostru, în descrierea Ungariei, spune (p. 43—44): „E de notat că Regatul Ungariei odinioară nu se numea Ungaria, ci Messia şi Pannonia ... Iar Pannonii, cari locuiau atunci în Pannonia, toţi erau păstori romani (pastores romanorum)“.

Cât despre „Ungurii“ care au alungat pe păstorii romani, ei sânt Hunii lui Atila, căci în continuarea descrierii de mai sus cetim că Pannonii „erau stăpâniţi de zece regi a căror putere se întindea peste toată Mesia şi Pannonia. Desrămânduse însă Imperiul roman, au ieşit Ungurii din Schitia („de sycia provincia“) ... şi au luptat cu cei zeci regi (ai Panoniei) în câmpul larg care este situat între Sicambria şi Alba Regală (Székesfehérvár) şi i-a prins ... Şi după repurtarea acestei învingeri, pe Atila, care era cel mai puternic între cei şapte duci cari veniseră din Schitia, l-au ales în bună înţelegere şi l-au făcut regele lor şi au cucerit toată ţara şi s'au aşezat în ea. Şi de atunci toată ţara s'a numit Ungaria, după Unguri, care cu alt nume se numesc şi Huni“.

Important ar fi să cunoaştem izvoarele din care Anonimul şi-a luat ştirile despre Vlahi. Dl. Gorka (o. XXVII) crede că in-

©BCU CLUJ

formaţiile le-a primit de la vreunul din confraţii săi călători prin acele regiuni. Lucrul acesta e posibil, cu atât mai mult, cu cât la scriitorii bizantini se vorbeşte adesea despre Vlahia şi despre Vlahi[1] şi, judecând după faimoasa mărturie a lui Kekaumenos[2], se pare că la Vlahi exista chiar tradiţia coborîrii lor din regiunile dunărene. Foarte probabil e însă că Anonimul cunoştea şi cronicele ungare din sec. XIII, care „întemeindu-se pe o cronică anterioară ca izvor comun"[3] vorbesc despre Vlahi pe care Hunii i-au întâlnit în Panonia ca „păstori romani".

Se pare deci că Anonimul nostru cunoscând pe de o parte cronicele ungureşti cu ştirile despre Vlahii care erau „pastores Romanorum" locuind în Panonia la venirea Hunilor, şi aflând pe de alte parte despre Vlahii din Pind, care erau tot păstori şi vorbeau o limbă romanică, păstrători ai tradiţiei că sânt veniţi din regiunile dunărene, a combinat cele două ştiri, făcând din Vlahii din Pind urmaşii păstorilor romani din Panonia.

Pentru noi e de importanţă atestarea din nou, în sec. XIV, a acestei tradiţii care păstra, după sute de ani, amintirea unei migraţiuni din regiunile dunărene, unde speculaţiunile linguistice aşează o parte din trunchiul comun al Străromânilor.

In sfârşit merită să pomenim şi faptul destul de însemnător că Anonimul nostru, care a vizitat probabil unele părţi ale Ungariei şi descrie ţara întreagă, cunoaşte Transilvania cu râurile Lăpuş, Arieş, Mureş, Bistriţa (Siretul şi Prutul le numără tot la Ungaria, care se mărgineşte cu Bulgaria şi Rutenia) şi ştie despre Alba Iulia, dar nu face nici o pomenire despre Românii de aici (de altminteri nici despre Saşi), care ca schismatici ce erau, nu interesau pe acest catolic înflăcărat. Constatarea aceasta ne poate servi spre a explica lipsa de ştiri istorice despre neamul nostru de la nordul Dunării în scrierile de proveniență catolică.

*
* *

[1] Cf. G. Murnu, *Istoria Românilor din Pind. Vlahia Mare.*

[2] Vlahii „locuiau mai întâiu în apropiere de Dunăre... şi Sava, unde locuesc astăzi Sârbii, în locurile întărite şi greu de străbătut" (cf. în urmă Th. Capidan, *Românii din Peninsula Balcanică*, în „Anuarul Institutului de Istorie Naţională" din Cluj II (1923), p. 115.

[3] Cf. Dimitrie Onciul, *Tradiţia istorică în chestiunea originilor române*, Analele Acad. Rom. tom. XXIX, Mem. Secţ. ist. p. 571—573.

©BCU CLUJ

Prin dublarea numărului universităților românești, catedrele de limbă și literatură română au sporit și în jurul lor s'a înjghebat o activitate îmbucurătoare, care se manifestă și în publicații nouă cu caracter științific. După Cluj, urmează acuma Cernăuții cu impunătorul buletin al Institutului de Istorie și Limbă, *Codrul Cosminului* supt direcția lui **Ion I. Nistor** și având ca secretar pe **Vasile Grecu** (vol. I pe anul 1924, Cernăuți, Glasul Bucovinei, 1925, prețul 350 lei).

Două sânt observările pe care aș vrea să le fac de la început acestei publicații. Împărecherea istoriei cu a filologiei în același buletin, astăzi, când organizația muncii științifice pretinde o țărmurire cât mai precisă a specializărilor și scumpetea cărții o restrângere tot mai mare în procurarea cărților la ceea ce e indispensabil, nu mi se pare fericită. Promiscuitatea publicației se cunoaște mai ales la alcătuirea indicelui de materii, unde după „accent" (filologie) urmează „acvarelă" (istoria artelor) și apoi „adjutores tabulariorum" (istorie). Și — fiindcă veni vorba de indice — ce caută îndată după acestea, „Aktionsart" în nemțește, într'o publicație românească? A doua observație privește „Bibliografia", dată — pentru istorie și filologie — pe 8 pagini din cele 653 + XVI ale volumului. Cam puțin, când ne gândim la folosul mare pe care recensia sau darea de seamă o aduce științei și aș putea zice, la obligația morală pe care fiecare din noi o avem să rupem din timpul ce ne stă la dispoziție atât cât e de lipsă pentru ca să informăm pe cetitor asupra lucrărilor colegilor noștri. Dar chestiunea informației biografice cere a fi discutată mai pe larg. Nădăjduesc că, sezisat de gruparea de la Muzeul Limbei Române, care are acum un bibliograf specializat, viitorul congres al filologilor români se va ocupa cu organizarea și coordonarea problemei bibliografice pentru filologia și istoria literaturei românești.

Din bogatul material al acestui volum nu pot aminti decât cu titlurile lor studiile care n'au o legătură mai intimă cu preocupările Dacoromaniei: N. Iorga, *Note asupra unui Câmpulung muntean*; V. Grecu, *Versiunile românești ale erminiilor de pictură bizantină*; O. Lutia, *Legenda sf. Ioan cel Nou de la Suceavă* (am fi preferit Suceava!) *în frescurile de la Voroneț*; Al. Bocănețiu, *Contribuții epigrafice relative la chestiunea financiară din Illyricum*; N. Grămadă, *Vicina*. Important pen-

©BCU CLUJ

tru cunoașterea elementului românesc de peste Nistru este documentatul studiu al lui **Ion I. Nistor**, *Românii Transnistrieni* (p. 461—565), în care se urmărește istoria și așezările lor, arătându-se că ei „sânt cei mai vechi gospodari din acele îndepărtate meleaguri" sălășluind acolo „încă subt păgânească stăpânire a Tătarilor nomazi" (p. 465). Numărul Românilor transnistrieni era, după statisticele ruseşti, în 1900, 310.082; după socotelile lui Șt. Ciobanu numărul acesta trebue rectificat la 403.318, ceea ce, ținând seama de sporul natural al populației într'un sfert de veac, ar da, pentru zilele noastre, cifra de o jumătate de milion (p. 468).

Dintre lucrările filologice menționăm serioasa cercetare a tânărului nostru slavist **Gr. Nandriș**, *Contribuție la morfologia verbului slav:* Aspectele verbale în Evangheliarul slav de la Putna (sec. XIII—XIV), pentru ca să ne oprim la cele două studii importante pentru filologia românească: *Morfologia verbului predicativ român* de **Leca Morariu** și *Glosarul dialectului mărginean* de **E. Herzog** și **V. Gherasim**.

Cea dintâiu e o lucrare mai veche, care formase odinioară teza de licență, apoi — augmentată — disertația de doctorat la Universitatea clujană a actualului profesor de literatură și folclor la Universitatea din Cernăuți. Din ea se publică numai partea dintâiu, cuprinzând Bibliografia (p. 3—10), Introducerea (11), Considerațiuni generale: Romanitatea morfologiei române (12—14) și Bogăția de forme în morfologia verbului (14), apoi Timpurile (15—66), Conjugările (67—92) și Addenda (93—94).

Lucrarea aceasta, făcută de un învățat cu o bună pregătire filologică și întemeiată pe un material bogat, cules din scrieri literare, literatura populară, din toate dialectele și din scrierile vechi, este unul din cele mai serioases tudii asupra unui capitol important al morfologiei române. In consonanță cu preocupările stilistice ale autorului, el dă o deosebită atenție formelor verbale „negramaticalizate", acelor circumscrieri și inovațiuni prin care se exprimă, cu o mulțime de nuanțe stilistice, „timpurile" verbului latin. Dintre constatările și explicările nouă ale lui Morariu relevez următoarele: conjugarea verbelor istroromâne *dâvu*, *stâvu*, *lâvu*, *bevu*, și *stivu* la prezentul indicativ o consideră de origine slavă (p. 13); în *Studii istroromâne* II § 170 am căutat să explic formele istroromâne ca născute pe cale analogică —

©BCU CLUJ

punctul de plecare fiind la verbul *levare* — din materialul vechiu, fără ajutorul limbei slave. Forma veche *intraru*, istrorom. *se avuru* e explicată în mod convingător din viitorul exact latin *(intravero)*, pe când cealaltă formă (vechiul *se deadere*, arom. *puturim*, istrorom. *se avure*) este reflexul conjunctivului perfect latin *(dederim*, p. 33—35). Conjunctivul imperfectului latin se păstrează în forme ca *firemu* (la Dosofteiu) și *bereți*, *dareți* (în lit. pop.) și în imperativ negat. din limba veche *(nu vă teamereți)* și din părțile vestice ale teritoriului dacoromân actual (p. 36 ș. u.). Pentru conjunctivul prezent găsește câteva relicte de forme de plural deosebite de indicativul prezent în *blemu*, *bleți*, *(bleați)* < *ambulemus*, *ambuletis*, în vechiul *să plăsemu* < *plausemus* și istrorom. *pasẹț* < **passetis*, (p. 42—43). Schimbările de conjugări sânt studiate în baza unui material bogat (p. 66—92), care totuși poate fi ușor înmulțit (cf. DR. II, 221, III 676, IV 700 ș. u.). Cât despre apărarea etimologiei *cuntina (conteni)* < *continere*, împotriva lui **cunctinare* propus de mine (p. 87—90), mărturisesc că Morariu n'a izbutit să mă convingă.

Un studiu dialectal mult promițător este cel întreprins de **E. Herzog** și **V. Gherasim** asupra graiului din satul bucovinean Marginea. Autorii și-au propus să ne dea o descriere amănunțită, întemeiată pe studii întreprinse în curs de mulți ani, a limbei vorbită într'un sat. Gherasim, ca fiu de țăran din Marginea, contribue cu simțul său dialectal, Herzog cu experiența sa lingvistică, atentă pentru cele mai interesante nuanțe, și cu urechea sa deprinsă să prindă cele mai fine subtilități de rostire. Studiul a început să se publice în „Codrul Cosminului" I, (1924) cu *Glosarul dialectului mărginean*, din care ni se dau deocamdată literele A și B. De sigur că felul acesta fragmentar de publicare nu e cel mai potrivit; dar azi, când posibilitățile de tipărire sânt atât de reduse, trebue să ne mulțumim de a urmări glosarul în câteva volume consecutive ale publicației cernăuțene. Autorii au luat ca bază dicționarul român-german al lui Gh. Pop, și înșiră, pe rând, cu pronunțarea, formele și înțelesurile locale, toate cuvintele cunoscute în Marginea, însemnând cu o cruce pe cele rare și închizând în paranteze pe cele despre care țăranul mărginean are conștiința că nu aparțin dialectului, ci le întrebuințează numai când vorbește cu „domnii". In felul acesta vom cunoaște tezaurul lexical al graiului din Marginea nu numai în

©BCU CLUJ

partea lui pozitivă, ci și în cea negativă, putând urmări ce s'a pierdut sau ce n'a existat niciodată. Ceea ce ni se dă până acuma cuprinde un material bogat, care dă prilej la multe observări interesante; cum însă autorii au de gând să scrie, după glosar, și gramatica dialectului, nu voim să anticipăm nimic. Numai câteva amănunte: *m'adú-ku aizâmbancu* cred că trebue analizat „ma duc cu a.“, nu „m'aduc cu a.“, p. 15 (din extras); în *s'a gasî iel ak și di kožóku lui* se dă explicarea: *„iel* nämlich *ak“*; construcții (auzite de mine) ca: *are să-l certe el preoteasa pe popa* ne-ar face să credem că *el* se rapoartă la complement, iar nu la subiect; dar am auzit la Brașov și: *las' c'o să pățască el hoții . . .*, unde *el* e de sigur neutralul *illud*, care s'a putut întrebuința și după verbe intransitive: *stai că vine el Junii*; — *basamalęrk'i* (și *basamalęrkuș*) în fraza *o biserikâ frumoasâ b.*, tradus de autori prin „Gottswunder!“ e la origine o înjurătură trivială de origine ungurească (basszom a lelkét); — *bohoglindâ* „ein hässlicher Kerl“ e un interesant exemplu de reminiscență literară pătrunsă în popor: e vestitul personaj al cărții populare *Til Eulenspiegel*, românizat de Barac în *Tilu Buhoglindă* (= buhă + oglindă). — Recolta, mai ales pentru lexicograf, e foarte bogată chiar din fragmentul publicat. Editorii „Codrului Cosminului“ ar aduce un mare serviciu științei dacă ar publica și ilustrații la cuvintele care însemnează obiecte din viața țărănească necunoscute orășenilor.

In „articolele mărunte“, **V. Grecu** dă etimologia lui *moare* cu înțeles de „năravˮ < lat. *mos, morem* (p. 569), fără să bănuiască că această explicare o dăduse pe vremuri — precum îmi atrage atenția N. Drăganu — și poetul Coșbuc (*Versuri și proză*, în „Biblioteca noastră“, Caransebeș [1897], p. 59), care a arătat și confuzia ce s'a produs în limbă cu omonimul *moare* < *muria*, și a lui *nestimat* (în *piatră nestimată*) < lat. *aestimatus* (p. 570). V. Grecu mai vorbește (p. 571) de un manuscris autograf al fostului dascăl al lui D. Cantemir, Ieremie Cacavela, pe atunci „stareț și dascăl al mănăstirii Pavlicenii“, cuprinzând o traducere din 1686 din italienește în grecește despre Impresurarea Vienei, în care traducătorul „e necăjit că rolul lui Șerban e trecut cu vederea“. Traducerea s'a făcut din îndemnul lui Const. Brâncoveanu și a fost închinată lui Șerban Cantacuzino. Pe pp. 574—576 dă câteva adende la studiul său publicat în *DR.* I, despre Ero-

©BCU CLUJ

tocritul lui Cornaro. Dr. V. Paşchivschi semnalează (pp. 578—579) un Triod, tipărit în 1771 în Blaj, necunoscut „Bibliografiei vechi“ de Bianu-Hodoş.

*
* *

La sfârşitul acestor „note marginale“ fie-mi permis a mai pomeni câteva publicaţii.

I. Negrescu şi-a trecut doctoratul la Universitatea din Iaşi cu teza *Influenţele slave asupra fabulei româneşti în literatura cultă*, Chişinău, 1925. E o lucrare conştiincioasă, în care sânt arătate modelele slave care stau la baza fabuliştilor români Ţichindeal, Sârbu, Stamati şi Donici. Concluziile sânt juste şi rezultatele ajunse alcătuesc o întregire binevenită a lucrărilor mai vechi de acest soiu, înainte de toate ale lui Al. Epure (*Influenţa fabulistului rus Krylov asupra fabuliştilor noştri Donici şi Stamati*, Iaşi, 1913). Lucrarea lui Negrescu e partea a doua a unui studiu mai întins, din care au mai apărut două capitole, ca extrase cu acelaşi titlu în „Arhiva“ din Iaşi şi adecă „I, Introducere“ (Iaşi, Goldner, 1924, pe copertă 1925) şi „I, Fabule de origine indiană“ (Iaşi, Goldner, 1925) şi un alt capitol „I, Fabule esopice: Textul vieţii; raporturi cu alte producţiuni din lit. pop. scrisă. Textul fabulelor; raporturi şi influenţe“ (Chişinău, Leibovici, 1825). Acestea aduc câteva date nouă, dar în general se întemeiază pe studii ale altora şi ating mai mult decât să adâncească problemele puse.

*
* *

E un semn îmbucurător că minoritarii din România se ocupă din ce în ce mai mult cu literatura noastră. In periodicele lor apar din când în când, traduceri, adesea bune, uneori şi studii şi schiţe literare. Pentru noi e interesant a afla care din scriitorii români sânt mai gustaţi de cetitorii de alt neam şi cum îi vede un strein. Dacă cetitorului neromân îi lipsesc adesea coardele ce vibrează în sufletul nostru când citim pe un poet crescut în acelaşi mediu, având aceleaşi tradiţii şi aspiraţii şi, mai ales, vorbind aceeaşi limbă ca noi, aflăm la el adesea un discernământ mai sigur — tocmai fiindcă e lipsit de partea sentimentală şi fiindcă are o perspectivă mai depărtată — pentru judecarea personalităţii şi a aportului de originalitate în opera scriitorului. Din cauza aceasta ne e binevenit studiul lui **Adolf Heltmann**, *Ion Luca*

©BCU CLUJ

Caragiales Stellung innerhalb der europäischen naturalistischen Strömung (Herausgegeben vom Presbyterium der ev. Stadtpfarrgemende A. B. in Brașov-Kronstadt. Johann Götts Sohn, Kronstadt. [1925]. Pp. 25).

Autorul începe prin a constata originalitatea celui mai mare scriitor dramatic român și că influențe directe primite de la reprezentanții streini ai naturalismului lipsesc; se constată însă o înrudire mare estetică și a ideilor politice și filosofice cu reprezentenții naturalismului începător: Ibsen (cu care se aseamănă în felul de a prelucra subiectul Năpastei), Flaubert (cu care are comun nu numai cultul stilului, ci și o individualitate dusă până la extrem și o rupere timpurie de sentimentalitate lirică), Dostoievsky (ca și care este înainte de toate psiholog; pentru amândoi tragicul subiectului are o bază pur omenească, nu socială). Intrebuințând o clasificare a lui Th. Mann, Heltmann constată că, spre deosebire de reprezentanții mai noi ai naturalismului (Gerh. Hauptmann, Zola, Tolstoi, B. Schaw), preocupați de idei sociale și urmași — patetici — ai lui Rousseau, Caragiale derivă, ca și autorii pomeniți mai nainte, deadreptul de la satiricul Voltaire, pe care-l pomenește adesea în scrierile sale. Ca și aceasta, el nu crede în bunătatea firei omenești, râde de manifestările ridicole ale democrației și rămâne atât de mult un „Geistesaristokrat", încât condamnă orbirea țăranilor răsculați în 1907, deși găsește accente atât de calde pentru explicarea mișcării lor. Prin analize și exemplificări clare, autorul își susține cu mult talent teza sa care contribue la o cunoaștere mai bună a marelui nostru scriitor.

***

A[urel] A. M[ureșanu] publică la Brașov (Tipografia A. Mureșanu [1926], pp. 19) subt titlul *Mihail Eminescu și întemeierea României June* o interesantă contribuție la biografia lui Eminescu în vremea ședерii sale în Viena. Aflăm că „serbarea de la Putna a fost pregătită de mama «României June», de către societatea «România». Atât primul apel către public, cât și primul program al serbării au fost compuse de către fostul ei președinte și membru al primului comitet aranjator al serbării, Aurel Muresianu", comitet prezidat de N. Teclu. „Serbarea s'a amânat pe anul 1871. Din noul comitet în primăvara acestui an a făcut parte și Mihail Eminescu" (pp. 5—6). Reușita serbării se datorește acestui nou

©BCU CLUJ

comitet. Interesante sânt ştirile ce ni se dau despre înjghebarea întâiei societăţi literare a studenţilor români din Viena, datând de la sfârşitul deceniului al şaselea al veacului trecut. Au început studenţii în teologie, la început mai numeroşi. În 1862 li s'au asociat şi studenţii celorlalte facultăţi şi mai cu seamă a celor ieşiţi din liceul de la Braşov, unde Iacob Muresianu înfiinţase „Compania literară" a elevilor din clasele superioare ale „gimnaziului". Definitiv s'a organizat societatea studenţilor vienezi însă abia în 1863, având ca prim preşedinte pe *Pandeli Dima* din Braşov. Acesta, octogenar astăzi, mi-a confirmat exactitatea acestor date. In 1867 ia fiinţă societatea „România", care, fuzionată cu „Societatea ştiinţifică şi literară" dădu, în 1871, naştere „României June", nume imitat după „La giovine Italia" a lui Mazzini. Greutăţile acestei fuziuni au fost mari şi se datoresc îndemnului lui Aurel Muresianu, colaborării desinteresate a lui G. Vasilco şi gestului frumos al lui Eminescu relevat de I. Grămadă în monografia sa. Eminescu în 1869, „voind să dea colegilor săi învrăjbiţi o pildă de obiectivitate, se înscrie membru şi în societatea «România», rivala «Societăţii literare şi ştiinţifice»".

In *Anul 1848 în cultura şi literatura Bucovinei* (Reproducere din „Anuarul LIII al Şcoalei reale superioare ort. pe anul 1924/25" Cernăuţi, 1926, pp. 36) harnicul şi cam grăbitul cercetător al mişcării culturale din Bucovina, **Const. Loghin** vorbeşte despre frumoasa mişcare pornită în casa atât de românească de la Cernauca, înstreinată astăzi printr'o condamnabilă indiferenţă a urmaşilor în viaţă a familiei Hurmuzachi, şi de activitatea lui Aron Pumnul şi Ieraclie Porumbescu. Fără a aduce contribuţii nouă, autorul a făcut bine că a reînviat o epocă în care, prin pribegii veniţi din toate ţinuturile româneşti, s'a manifestat atât de puternic şi conştient ideea unităţii noastre, care avea să dea, peste şasezeci de ani, unirea definitivă.

Dicţionarul etimologico-semantic al Limbei Române, de **Alexandru Resmiriţă** s'a tipărit cu o greşală pe copertă: ca an al apariţiei se dă 1924, în loc de 1824.

*
* *

După tipărirea paginelor de mai sus ne-a sosit al doilea volum din „Balkanarchiv", în care **G. Weigand** consacră 30 de pagini unei recensii asupra celor trei volume dintâiu ale *Daco-romaniei.*

©BCU CLUJ

O mare parte din cele publicate în revista noastră sânt arătate ca: „unmöglich“ (259, 264), „unanehmbar“ (264), „wunderbar!“ (264), „komisch“ (273, 276), „phantastisch“ (260, 284), cu gradațiile „ganz phantastisch (264, 284), „ungeheuerlich phantastisch“ (286) și „so phantastisch, dass es sich nicht lohnt darauf einzugehen“ (283), „total verfehlt“ (261), „groβer Fehler“ (273), cu nuanța „ein so groβer Fehler ist unverzeihlich“ (262), „lächerlich“ (280), „ungeheuerlich“ (286), „das ist wirklich grossartig!“ (271), „G[iuglea] hat den Mut uns solch einen Blödsinn ... vorzutragen und der Herausgeber weist es nicht zurück“ (271), „in ganz aufdringlicher Weise“ (276), „leere Phrase“ (276), „deshalb konstruiert er frisch drauf los!“ (258), „unrüberlegte Behauptung“ (265), „wir müssen ihm doch danken, dass er etwas Scherz in die trockene Wissenschaft bringt“ (265), „dass Puşcariu keine Ahnung hat vom... Ich habe keine Lust und keine Zeit ihm darüber eine Vorlesung zu halten ...“ (267), „als Zeichen der Freude werden auch die Leser wohl grunzen vor Vergnügen“ (272) etc.

Cu aceste delicate epitete este a se compara ceea ce se scrie despre felul cum înțelegem noi să facem recensiile: „Die Rezensionen ... sind in ruhigem, anständigen Ton geschrieben, wie man das sonst in r u m ä n i s c h e n Zeitschriften wenig findet, und sie begnügen sich nicht, nur zu kritisieren“ (p. 266).

Cetitorul se va întreba cu drept cuvânt, ce explicări au fost date în *Dacoromania*, de au putut provoca această erupție de hilaritate sau de indignare la autorul recensiei din „Balkanarchiv“? Vom cita câteva, împreună cu explicările prin care Weigand caută să înlocuiască pe cele ale colaboratorilor noștri sau cu motivările prin care le respinge une-ori (căci de cele mai multe ori respingerea se face fără motivare): Capidan crede, împotriva părerii lui Weigand, dar în consonanță cu Jireček, Skok ș. a., că *-ul* de la sfârșitul numelor personale șerbo-bulgare e de origine românească. Tot Capidan e de părerea că cele două reflexe ale nazalei slave *ą* în românește (*un* și *ân*) nu reprezintă două stadii cronologicește deosebite, precum admit Byhan și Weigand, ci două deosebiri geografice, *un* fiind reflexul sârbesc, iar *ân* cel bulgăresc al aceluiași sunet vechiu-slav. Aceasta e ideea „comică“, pe care totuși Sandfeld—Jensen o găsește foarte serioasă (cf. referatul lui Bezdechi din acest volum p. 1288—89). — Eu am derivat pe *cărămi* din *calami;* Weigand crede că e un plural dia-

©BCU CLUJ

lectal din *cărâmb*, deși *carăm* are accentul pe silaba dintâiu și *cărâmb* pe a doua (259). — Bogrea a arătat că *în áretul vântului* „în bătaia vântului" ar putea fi *in halito venti*; Weigand accentuiază *arét* și-l derivă din *in erécto* (care ar fi dat **arépt*) (261). Îl va interesa poate că unul din „latinomanii" de la Muzeul Limbei Române s'a gândit la o origine ungurească pentru cuvântul *arét*. — Drăganu a arătat că *Tâmpele* noastre au o formă ascuțită, deci că nu pot fi aduse în legătură cu „tâmp" (din slav.); cu toate acestea, pentru Weigand, *Tâmpa* „ist natürlich bulg. *top*" (264). Tot Drăganu apropie numirea topică *Țara Bârsei*, cu *bârsa* de la plug. Pentru Weigand această apropiere e „sicher verfehlt", pentrucă „gewöhnlich heisst Griessäule *bârța* und ist am privitiven Pflug nicht vorhanden" (264). Din Dicționarul Academiei s'ar fi putut convinge însă că forma cu *s* e cel puțin tot atât de răspândită ca cea cu *ț*, iar vechimea cuvântului e dovedită prin faptul că îl aflăm și la Albanezi (cf. *DR.* III, 818). — Prin Ardealul de nordest și prin părțile mărginașe ale Maramureșului și Moldovei, se întrebuințează verbul *îmbăgiuà*. Putem să ne îndoim de etimologia ce o dă N. Drăganu (din **ambagella*), dar nu avem nici un motiv să nu-l credem pe cuvânt, când ne spune că acest verb se pronunță în graiul său natal (Zagra, jud. Năsăud) cu *ğ* — precum îl atestă de altfel și R. Ionașcu din Năsăud și Ch. Kirileanu din Broșteni în Moldova — și că însemnează „a încurcà pe cineva". Cu toate acestea Weigand scrie că „*j* nicht *gi* ist die korrekte Schreibung" și că sensul e „drängen" (p. 265). — Etimologia lui Giuglea *uștà* < *oscitare* e respinsă pe motiv că verbul „seufzen eigentlich nur im Singular vorkommt" și deci ar trebui să se fi păstrat formele rizotonice *oaștet* < *oscito* (p. 264). Dar verbul acesta se conjugă ca „ofta" și are numai forme accentuate pe dezinență: uștéz, uștézi, ușeáză, uștăm, am uștát, uștând, uștáre.

Asupra etimologiilor propuse de Giuglea se poate discuta, căci ele se referă de obiceiu la cele mai obscure cuvinte ale limbei noastre, precum *băga*, *brânduș*ă, *brânză*, *gudura*, *jupân*, *stână*, *stăpân*, *strungă*, *urdă*, *zgriburi* etc. Din discutarea lor — și nu dintr'o simplă respingere — poate să se reverse oarecare lumină asupra originei lor. Dar nu mi se pare de loc că etimologiile date de Weigand pentru *brânză*, *strungă*, *gudura* și *urdă* sânt mai puțin discutabile. Asupra lui *brânză* < **brancia* nu în-

©BCU CLUJ

sist, căci Weigand nu o mai repetă. Pentru *strungă* el construește, după Miklosich, un prototip slav **stronga*, care ar fi „Hochstufe" la *streng* = lat. *stringere* (p. 271). Când e vorba de altfel de reconstrucțiuni, atunci înceată siguranța și sânt cel puțin admisibile și alte reconstruiri de tipuri primitive, mai ales că reducerea ariei geografice pentru acest cuvânt albano-român la limbile slave din Peninsula Balcanică, face de la început probabilă pătrunderea lui prin împrumut la Sârbi și Bulgari. Pe *urdă* Weigand îl consideră împrumutat din alb. *urðɛ* căutând să înlăture (după părerea mea, fără succes), dificultatea fonetică a lui $ð > d$, deși sensul cuvântului albanez e „mucigaiu" și i s'a arătat în *Dacoromania* că *urda* nu se poate socoti între brânzeturile cu „mucigaiu" (ca rocfortul, gorgonțola ș. a.). Dimpotrivă, mucigaiul poate fi asemănat cu urda și deci e posibil că Albanezii au acest cuvânt de la noi. Spre a dovedi contrarul ar trebui să se arăte cel puțin că pe teren albanez cuvântul se poate explica etimologicește fără greutate. In loc de această demonstrare se spune: „was den Ursprung des alb. *urðɛ* betriff, so hat der für die rumänische Sprachgeschichte keine Bedeutung" (p. 283). Ei bine, când Capidan, vorbind despre rom. *baligă*, zice că „el nu poate fi despărțit de [alb.] *baigɛ* (*bagɛ*, *bagɛl'ɛ*)", obscur etimologicește, dar că forma *baligɛ* la Albanezii din Grecia „n'ar fi cu neputință să fie un împrumut din dialectul aromân, dus în Grecia de Albanezii din Epir care veneau în contact cu Aromânii" (*DR.* II, 518), Weigand îi obiectează tocmai ceea ce n'a făcut el la cuvântul *urðɛ*: „C[apidan] vergisst die Hauptsache, nämlich das Wort als rum[änisch] zu erweisen ... Um sicher zu entscheiden muss der Ursprung klar gelegt werden" (p. 273). — Cât despre *gudura*, care se întrebuințează la noi numai în funcțiunea reflexivă, totul se opune a-l deriva din *coadă* (p. 271), mai întâiu forma, apoi sensul, căci *cânele se gudură* nu însemnează simplu că „dă din coadă", ci „își manifestă iubire (bucurie, alipire) față de om, dându-i târcoale și atingându-se de el și în același timp mișcând mereu, împreună cu coada, partea dinapoi a corpului și chelălăind de bucurie". Cuvântul mai însemnează și „a se linguși". In Dicționarul Academiei, de unde am citat și explicarea cuvântului, îl apropiam de alb. *gudutís* „gâdil". Astăzi cred că *gudura* al nostru e bulg. *kotorjъ* „kätzele, schmeichle", derivat al lui *kot* „pisică" (Berneker, *SEW.*, 589). In împrumuturi streine trecerea

©BCU CLUJ

lui *c* în *g* este mai obicinuită și în cazul nostru s'ar putea datori și unei apropieri de *gudă* „căţea", precum sinonimul lui *gudura*, *cuciura*, stă în legătură cu *cuciu* (*cuţu*).

Dar Weigand nu se mulţumeşte să respingă etimologiile lui Giuglea, ci îi impută și reacredinţă și „bewusste Fälschung" (p. 270). De asemenea bănuieli n'a scăpat nici unul din colaboratorii *Dacoromaniei*: „Voreingenommenheit" (276), „hervortretende Latinisierungssucht" (167), „Geist von Blasendorf" (286), „Bogrea leidet offenbar an Latinomanie" (261). „natürlich, anders kann es nicht sein!" (265), „unerlaubte Mittel" (271), „das passt so ganz und gar nicht in die Kontinuitätstheorie, da muss es um jeden Preis entfernt werden (261) etc.

Dacă „Blödsinn" și alte asemenea calificative pot trece într'un B a l k a n-archiv, bănuielile de neobiectivitate și învinuirile de neonestitate ştiinţifică nu se mai potrivesc de loc cu „gut gemeint"-ul de la pagina 286!

Weigand ne impută „latinomanie", adecă tendinţa de a demonstra cu orice preţ, chiar când am fi convinși de contrariul, originea latină a limbei române. Se înşală însă. Pentru noi, romanitatea limbei noastre e un lucru dovedit de mult și atât de clar, încât nu simţim nevoie de a o documenta; faptul că tezaurul nostru lexical este atât de bogat în împrumuturi streine (care au atins uneori și structura gramaticală a limbei), nu zdruncină întru nimic convingerea despre romanitatea ei. Mirare ar fi dacă n'ar fi aşa, date fiind împrejurările istorice în care ne-am desvoltat, departe de ceilalţi Romani și lipsiţi de influenţarea necurmată, în curs de multe veacuri, a limbei latine, prin biserică, ştiinţe și administraţie, ca în apus — și date fiind înseşi legile de primenire, prin împrumut, ale oricărei limbi, pe care, cu deosebire în timpul din urmă, le-au scos la iveală studiile de geografie linguistică.

Mărturisim însă bucuros că noi simţim totdeauna o bucurie când găsim o etimologie nouă latinească. O bucurie care se poate asemăna cu satisfacţia arheologului care descopere, în straturile adânci ale solului, dovezile trecutului îndepărtat. Dar această bucurie nu e în stare niciodată să întunece în noi simţul de obiectivitate și setea de adevăr. Dovadă mulţimea de etimologii de origine streină publicate în Dacoromania, și dovadă etimologii latine propuse de unii și respinse de alţii din colaboratorii constanţi ai acestei publicaţii.

©BCU CLUJ

Cât despre teoria continuității, ea nu formează la noi nici o idee fixă, nici un program[1], ci noi o discutăm cu sânge rece și fără nici un gând de ordin sentimental. România și-au ajuns integritatea teritorială în baza altor drepturi decât cele istorice, încât nu există nici un interes politic să dovedim cu orice preț că am fost în tot cursul veacurilor locuitorii țării, pe care o stăpânim astăzi prin vrednicia noastră. Trecutul nostru îndepărtat este învăluit în ceață atât de deasă, încât mulți ani istoricii și filologii vor avea să lucreze, cu forțe unite, spre a-l elucida. Intr'o chestiune atât de nelămurită și atât de grea, nu se pot emite decât ipoteze mai mult sau mai puțin probabile. Weigand o are pe a sa, noi pe a noastră. Cine ar putea spune în stadiul actual al științei, de partea cui e dreptatea?

Ceea ce i se pare lui Weigand latinomanie și idei fixe la noi, e cu totul altceva. E o emancipare lentă, dar din ce în ce mai hotărîtă, la elevii săi din Cluj, de supt influența fostului lor dascăl. Simțind acest lucru, dascălul trebue să aibă un sentiment de amărăciune, care e atât de explicabilă omenește încât trecem fără revoltă peste ieșirile violente la adresa noastră. Dar de oarece Weigand aduce vorba și despre aceste legături între dascăl și elevi (p. 285), fie-mi permis să ating și această chestiune, vorbind, firește, numai în numele mieu.

Voiu păstra totdeauna cea mai adâncă recunoștință primului mieu profesor universitar, de la care am învățat să iubesc știința și să-mi găsesc cărările ce duc la descoperirea adevărului. Nu regret și n'am să regret niciodată dările-de-seamă elogioase ce le-am scris — la cerere sau din îndemn propriu — asupra operelor lui, care au adus o reală și foarte valoroasă contribuție filologiei române. Weigand este acela care a pășit pe urmele lui Miklosich și — cu toate greșelile de amănunt, izvorîte dintr'o prea mare grabă și dintr'o cunoaștere superficială a limbei române — și-a câștigat merite mari pentru studiul dialectologiei românești și a dat nenumărate îndrumări tinerilor cercetători.

După Weigand am avut norocul să am de dascăli pe Gaston Paris și pe Meyer-Lübke. In școala lor am putut să-mi com-

[1] Deoarece Weigand crede că „Dacoromânia" e la noi un program, îl rugăm să citească exact titlul revistei noastre, care e „Dacoromania" (cu *a* accentuat) și a fost ales după modelul revistei „Romania", adăogându-i-se acel „Daco—" care vrea să arăte limitarea terenului nostru de activitate la romanitatea păstrată în părțile noastre.

©BCU CLUJ

pletez cunoștințele, mai ales în materie de romanistică, care la Leipzig nu se putea învăța pe vremea mea. De la ei am mai învățat o mulțime de alte lucruri. Astfel, spre deosebire de Weigand, care în orice chestiune avea o părere tranșantă, văzând într'un singur fel, am observat la maeștrii miei o modestie care stătea în contrast vădit cu erudiția lor vastă și un respect pentru părerea adversarului, care izvora din convingerea că adevărul e relativ; o neliniște și curiozitate științifică vecinic trează, care nu se mulțumea cu soluționarea provizorie a unei chestiuni, echivalând cu o amânare a soluției, ci cerea urmărirea fenomenului până la izvor; un simț pentru nuanță, care de multe ori este esențialul; o răzvrătire împotriva dogmatismului, care e o îngrădire a libertății de cercetare; o bucurie sinceră și părintească pentru orice contribuție nouă adusă de elev, chiar când ea făcea să se năruie aserțiunea dascălului.

Prin evoluțiunea binefăcătoare datorită noilor miei dascăli, am început să văd lucrurile mai nuanțate, să nu mai jur în cuvintele maestrului, care uneori nu mai erau în consonanță cu lucrurile nouă pe care le învățasem. Atâtea fenomene din limba noastră, care la Leipzig erau „natürlich" de origine slavă, mi se păreau, după o mai atentă privire, că fac parte din patrimoniul latin al limbei noastre, iar pentru unele fenomene comune cu limbile popoarelor învecinate, neexplicabile cu mijloacele acestor limbi, mi se părea că geneza cea mai firească se poate găsi în românește. Când asemenea cazuri s'au înmulțit, mi s'a format încetul cu încetul în minte o altă imagine despre trecutul îndepărtat al poporului român. Și deoarece la aceleași convingeri ajunseseră și tovarășii miei de muncă, s'a început la Cluj o revizuire a concepțiilor noastre de odinioară. Precum un curent sănătos, bazat pe cunoașterea limbilor slave, a dialectelor noastre și pe temeliile solide ale școalei neogramatice, a reacționat cu succes împotriva romantismului filologilor noștri vechi, tot astfel ideile nouă ce stăpânesc azi linguistica au produs o reacțiune firească împotriva interpretărilor prea simpliste și dogmatice a fenomenelor de limbă din partea generației trecute și în special împotriva exagerărilor școalei de la Leipzig.

Dar să nu avansăm prea mult fără a ilustra cu exemple. Pe acestea ni le furnisează însași recensia lui Weigand în număr atât de mare încât doar alegerea e grea.

©BCU CLUJ

Drăganu găsește în scrieri vechi adverbul *utrinde*, care corespunde exact latinescului *utrinde*. Etimologia este atât de clară, încât, dacă vorba aceasta n'ar fi atestată și la Coresi, ci numai la Anonimul Caransebeșan și la Viski, am fi aplecați să o credem un latinism. Totuși Weigand propune un v.-bulg. **ot rędа* (care ar fi dat *otrândă* și ar fi însemnat „din rând"): „ich kann allerdings *ot rędа* nicht belegen, es ist aber sehr gut möglich" (p. 266). — Tot Drăganu explică pe *cince* în expresia *sătul cince* din lat. *cimex, -icem*, cu sensul original „sătul ca o ploșniță care s'a imbibat de sânge". L. Spitzer primește această etimologie, pe care o găsește „frumoasă" (*DR.* IV, 660), precum același autor admite etimologia aceluiași Drăganu: *gen(o)ate* < **genuata*, propunând o nouă explicare pentru desvoltarea fonetică a cuvântului (*DR.* IV, 647). Lui Weigand etimologia lui *cince* îi stârnește hohote de râs, căci el știe că dacă ar veni din *cimex* ar trebui să se zică *mis sătul cimece*. Dar desvoltarea lui *cīmĭcem* în *cimce* > *cince* e cea pe care o întâlnim în *salce* și alte asemenea cuvinte, iar construcția sintactică e tocmai ca cea din *pământ de negru*, *Dunăre de mânios*, *leoarcă de ud* etc. (cf. *DR.* IV, 732). Cât despre tipul **genuata*, Weigand îl găsește „kühne Konstruktion" (ca și când n'am avea *brachiata* etc.) și propune etimologia: ung. *csont* (din care avem pe *cioante* = „oase" și, prin extensiune, „degete") cu o „Erweiterung", spre a nu se confunda cu *cioni* „verstümmelt" (p. 285). — P. Papahagi a arătat că lat. *ruga* se continuă în arom. *arugă*. Etimologia aceasta a fost acceptată de Meyer-Lübke (*REW.* No. 7426) și de Giuglea. Weigand o respinge, susținând că arom. *arugă* e împrumutat din n.-grec. ῥοῦγα (p. 271), deși dacă ar fi așa, am aștepta ca Aromânii să rostească spiranta γ și nu velara *g* (precum e atestat cuvântul la Dalametra). Dar pe ce-și întemeiază Weigand această aserțiune, dacă nu pe o simplă impresie și pe credința că în românește elementele latine sânt excepție și împrumuturile streine regulă? Grecii de unde au luat cuvântul? De sigur de la Romanii balcanici. Atunci de ce acest cuvânt, devenit termin păstoresc, să nu se păstreze tocmai la continuatorii acestor Romani balcanici?

Cu privire la romanitatea balcanică, mai avem de făcut o observare. Weigand nu admite că *Rusalii* la noi ar fi urmașul direct al cuvântului latin, ci crede că îl avem dela Bulgari, care la rândul lor îl au din „Balkanlateinischen". Aceasta din trei

©BCU CLUJ

motive. Mai întâiu pentru că dacă ar fi cuvânt vechiu la noi, ar trebui să aibă forma **rusaie;* pentrucă cuvântul are o răspândire foarte mare la popoarele vecine; pentrucă Românii au răspândit câțiva termeni păstorești „aber gewiss keine kirchlichen Ausdrücke, da in dieser Beziehung die Balkanwalachen auch nicht die allerbescheidenste Rolle gespielt haben" (p. 278). Cât privește forma cuvântului, constatăm mai întâiu că Românii rostesc până azi *Arusal'e* (și Capidan a arătat că forma cu *u* proton în bulgărește se explică mai bine dacă admitem că Bulgarii au împrumutat cuvântul din românește decât din latinește), iar forma noastră *Rusale*, am explicat-o ca o disimilare din **rusare*, care corespunde exact lui *rosaria* atestat. (Am avea deci un caz analog de schimb între sufixe cu *-al-* și *-ar-* ca în **gutturalium* > *guturaiu*, alături de **gutturarium* > *gutunar*). Cât despre împrumutul din partea Bulgarilor dela Latinii balcanici, mi se pare că trebue să facem o distincție precisă. E neîndoios că la venirea Slavilor în Peninsula Balcanică, limba latină, adică literară — aceeași în esență în Peninsula Balcanică ca și în țările de vest — era încă întrebuințată în clasele suprapuse, în biserică, în administrație, armată etc., deși bizantina începuse în mare măsură să o înlocuiască. Numai așa ne putem explica atâtea numiri de localități primite de Slavi în formă latină și unii termini oficiali ca acel *communicare* > bulg. *kumkam*, citat de Weigand. Dar *Rosalia?* Biserica creștină întrebuința pentru sărbătoarea Rusaliilor alți termeni: *pentecoste*, sau traducerea lui latinească („a cincizecea zi"): *quinquagesima* (cf. J. Jud. *Zur Geschichte der Bündnerromanischen Kirchensprache*, p. 8 și 12). *Rosalia* era termenul sărbătorii păgânești, care s'a conservat, împreună cu obiceiurile legate de ea, la poporul romanic din Peninsula Balcanică, din care ne tragem noi. Tot astfel *Calatio*, de unde *Crăciunul* nostru, nu era terminul bisericesc oficial — care era *Natalis*, precum dovedesc limbile romanice — ci cuvântul popular, de origine păgână, la Romanii estici, care l-au transmis până în cele mai îndepărtate regiuni. Weigand nu crede nici acest lucru — admis însă de Berneker (SEW. p. 604) — fiindcă Românii n'au putut transmite vecinilor lor decât termini păstorești. Dar de unde știe el acest lucru? La dreptul vorbind, despre strămoșii Românilor, înainte de a-i afla pomeniți în documente istorice, nu știm nimic. Prin specu-

©BCU CLUJ

laţii istorice putem numai presupune că aspectele sociale supt care ne apar atestaţi în a doua jumătate a evului de mijloc — ca păstori, mici agricultori, chervanagii şi negustori, ostaşi („voinici") cu nuclee de organizaţii politice şi cu un „ius valachicum" recunoscut (cf. în urmă „Introducerea" la *Studii istroromâne* II) — continuă forme mai vechi. Prin speculaţii linguistice putem să aducem şi alte contribuţii pentru cunoaşterea lor, cu condiţia însă ca acestea să nu fie tulburate de nici o idee preconcepută, ci să constate faptele, aşa cum ele reies în mod firesc din mijloacele ce ni le dau cunoştinţele filologice. Avem bunăoară cuvintele slave *kolęda*, *čubrъ* (v. rus.), *čuma*. Cel dintâiu e un împrumut din lat. *calendae*. Care a putut fi cale împrumutului? S'au emis mai multe păreri (vezi-le înşirate la Berneker, SEW. p. 544—545). Intre acestea ni se pare interesantă în deosebi a lui Jireček, care, dată fiind vechimea şi răspândirea cuvântului la Slavi, presupune că el a fost luat de Slavi de la Romanii care locuiau în părţile cele mai nordice şi estice ale Imperiului, deci în Panonia sau Dacia. De unde ar urma că pe vremea primelor năvăliri slave în Dacia — probabil după părăsirea provinciei din partea oficialităţii, dar înainte de prefacerea lui *-l-* în *-r-* între vocale în limba română — în această provincie continua să locuiască o populaţie romanică. Urmând pe calea indicată de Jireček, am presupus că, din cauza răspândirei mai mici, dar totuşi până în Rusia şi în Ungaria, a cuvântului *crăciun*, locul de împrumut al acestui cuvânt, tot din sfera cultului religios-popular, a fost iarăşi Dacia, în epoca mai târzie, pe când *l* intervocalic latin (*calatio*) devenise *r* românesc. *Rusalii* ar fi al treilea exemplu, din aceeaşi sferă de termini de natură religioasă-populară (cf. *Studii Istroromâne* II p. 359). — Evidentă e şi legătura slavului *čubrъ* cu grec. θύμβρος. Limbile slave arată însă o dublă tratare a vocalei, căci forma rusească, ruteană şi cehească presupun un **čębrъ*, iar cea sârbească, veche-rusească, polonă şi unele variante ceheşti presupun un **čąbrъ*. Chiar admiţând aceste două reflexe în redarea grecescului υ, „macht das slav. č Schwierigkeiten" (Berneker, SEW, p. 160). Aceste dificultăţi încetează, dacă admitem că Slavii au primit cuvântul prin mijlocire românească, în care limbă č este reflexul regulat al grecului θύ (cf. Al. Philippide, *Bausteine Mussafia*, p. 54 ş. u.) şi unde avem atestate forma *ciumbru* alături de

©BCU CLUJ

cimbru, născută din ea (ca *cin* din *ciun*, iar acesta din sârb. *čun* < *čoln*), deci amândouă variantele care în vremuri străvechi puteau fi reflectate la Slavi prin *ą* (ca *strungă* > **straga*, *Montimerus* > *Mątimirъ*, sârb. [sec. IX] *Mutimir*, cf. Ghiuglea, *Dacoromania* II 350) şi *ę*. De fapt Vasmer (*Greko-slavjanskie Etjudy* III, 225) propune pentru cele două refexe slave împrumut din cele două forme române. Acelaşi reflex al lui κυ grecesc în *ciu* românesc îl avem în *ciumă* < κῦμα. Berneker (SEW. 163) crede ca posibil împrumutul din româneşte al slavului (bulgăresc, sârbesc, rusesc, rutenesc, polon) *čuma*, iar Dr. V. Bologa a arătat în *Dacoromania* IV că această răspândire a cuvântului prin Români ar putea sta în legătură cu apariţia pestei bubonice în regiunile noastre pe vremea lui Iustinian.

Dar ne oprim. Weigand nu admite aceste speculaţii ale noastre. E dreptul său. Noi ne mângâiem că ne aflăm în tovărăşie bună. Meyer-Lübke, Spitzer, Sandfeld-Jensen, Skok, Jireček, Berneker, Vasmer — latinomani? Allons donc! Spre a respinge pur şi simplu cu un „unmöglich" păreri admise sau pornite dela aceşti savanţi, se cere mai mult decât autoritatea pe care o are Weigand în materie de romanistică, slavistică, balcanistică şi istorie sudesteuropeană.

E posibil, ca în opoziţia ce o facem curentului de la Leipzig să exagerăm uneori, căzând în celălalt extrem. Dar cine e scutit de exagerări? E inerent firei omeneşti ca analiza impersonală a faptelor să nu mai fie posibilă cu desăvârşire din chiar momentul când în minte ţi s'a lămurit o convingere sintetică, că în dorinţa de a ilustra mai bine o teorie ce ţi se pare justă să „potriveşti" uneori involuntar argumentele. N'o face oare şi Weigand, când — convins că Românii nu pot fi socotiţi între popoarele romanice — neagă chiar că un cuvânt ca *altar*, atestat în cele mai vechi traduceri de psaltiri româneşti şi singur cunoscut la poporul românesc din multe regiuni, ar fi o formă savantă, devenită oficială prin biserica unită (p. 277); când despre *creţ* scrie „hat slav. Ursprung" (p. 272), deşi se găseşte, fără familie în limbile slave, numai la Sârbi, care au şi alte împrumuturi din româneşte, în care limbă el poate fi explicat în mod plausibil; când forme ca *fsat* şi *coafsă* el le scrie *fşat* şi *coafşă*, spre a dovedi că sânt împrumuturi relativ recente din albaneză (DR. IV, 1344); când pentru a apropia pe *îm-*

©BCU CLUJ

băgiua de rut. *bažati* (care ar fi dat *băja, băjăi* s. *băji*) îi „potriveşte“ sensul şi forma, etc. etc.? Dacă aceste inadvertenţe sau schimbări de forme şi înţelesuri le-am numi şi noi b e w u s s t e Fälschungen“, de sigur că Weigang ne-ar putea zice cu drept cuvânt că sântem necuviincioşi.

Când cineva bănueşte cu atâta uşurinţă de reacredinţă pe altul, trebue să aibă împotriva lui un parapon mai adânc decât cel izvorît din divergenţe de păreri: „Müssen die Leute aber Zeit haben und was müssen da für Mittel zu den Druckkosten zur Verfügung stehen!“ (p. 285) Exclamaţie plină de tâlc. Ziua la Cluj e de 24 de ore ca şi la Leipzig şi dacă din aceste 24 de ore întrebuinţăm cât mai multe, e pentrucă ştim că nu e niciodată bine să fii prea grăbit. Cât despre bani, din raportul pe care-l publicăm în fiecare volum al Dacoromaniei despre gestiunea financiară a Muzeului, Weigand poate vedea, cu cifre exacte, că subvenţia ce o primim de la Stat nu echivalează nici pe departe cu cea pe care o primea el pe vremuri pentru institutul său de la Leipzig. Această subvenţie a încetat a i se mai da în anii din urmă şi n'a fost înnoită nici în urma solicitărilor repetiţe şi insistente. In acelaşi timp cu încetarea ei, dascălul şi-a pierdut deodată părerea bună despre elevii săi, care nu au depus stăruinţele dorite pentru obţinerea subvenţiei. Acest lucru Weigand nu ni-l va ierta niciodată, căci el e convins că Românii sânt datori să-l sprijinească, fiindcă filologia ce se face la Leipzig e singura adevărată. Şi ca să nu mi se poată imputa că vorbesc fără dovezi, reproduc aici postala adresată de Weigand Academiei Române în 19 Ianuarie 1924 — faptul că am înaintea mea o postală d e s c h i s ă dovedeşte că scriitorul ei n'a ţinut ca să nu fie cunoscut cuprinsul ei — şi răspunsul ce i s'a dat:

An die rumänische Academie!

Leipzig, 19 Ian. 1924.

Ich danke bestens für freundliche Uebersendung des Buletin hist., möchte aber darauf aufmerksam machen, dass ich Jahrgang III Nr. 3, Jahrgänge IV—IX noch nicht erhalten habe, und möchte sehr bitten mir auch diese fehlenden Bände, sowie sonstigen Publikationen zukommen zu lassen, da ich bei der grossen Finanznot Deutschlands eine Staatsunterstützung bekomme, die gänzlich unzureichend ist, nur 100 M für das Semester. Das ist

©BCU CLUJ

auch der Grund, weshalb mein Jahresbericht nicht erscheinen konnte, obgleich sehr wichtigte Arbeiten über Rumänisch druckfertig bereit liegen. Es ist sogar wahrscheinlich, dass das Institut ganz eingehen muss, wenn mir die rum. Regierung nicht zu Hilfe kommt. Es wäre das besonders bedauerlich auch im Interesse der Siebenbürgen Sachsen, die damit die Gelegenheit verlieren, sich mit der rumänischen Sprache praktisch vertraut zu machen. Ich glaube, dass ich mehr für die Erforschung des Rum. getan habe als irgend ein Rumäne und dass ich diese Unterstützung der rum. Regierung wohl verdiene und mir scheint, dass auch die rum. Academie an dem Weiterbestehen des Seminars an der zweitgrössten Universität Deutschlands Interesse haben sollte. In gröster Hochachtung.

(ss.) *G. Wgd.*

20 Februarie 1927.

Domnule Profesor şi Coleg,

Primindu-se carta D-voastre postală de la 19 Ianuarie a. c., s'a dispus a vi se trimite îndată atât fasciculele din *Bulletin historique de l'Academie*, pe cari arătaţi că nu le-aţi primit, cât şi alte publicaţiuni al căror cuprins poate interesa studiile D-voastre. Intârzierea trimiterii publicaţiunilor şi pierderea unora (din *Buletinul istoric* vi se trimiseseră fasciculele toate) se datoreşte scăderilor în reorganizarea serviciilor postale după războiu.

In forma şi cu tonul în care este scrisă carta D-voastre postală nu poate fi prezentată Academiei. Cele ce vă scriu aici sânt deci numai din partea mea, a colegului care a fost una din întâiele D-voastre cunoştinţe făcută în casa neuitatului Hasdeu, în întâia D-voastre călătorie între Români, coleg care — deşi datoriile şi soarta l-au depărtat de studiile filologice iubite în tinereţe — a urmărit cu cel mai viu interes şi simpatie activitatea D-voastre, cât timp venea de la un prieten sincer al neamului nostru.

Fireşte, ne-ar părea rău ca Institutul înfiinţat de D-voastră să nu poată rezista, ci să se cufunde în valurile crizei financiare de acum. Dar această criză atinge — cum este uşor de înţeles — şi Statul nostru într'o măsură cu atât mai mare, cu cât au crescut îndatoririle lui acum după cuprinderea în hotarele sale a provinciilor noastre străbune scăpate de sub stăpânirile streine.

©BCU CLUJ

Câte sarcine financiare se impun numai pentru a se face organizarea și înzestrarea celor două Universități nouă (Cluj și Cernăuți) și reorganizarea celor două mai vechi (Iași și București) spre a corespunde, pe cât se poate, cerințelor împrejurărilor de acum! Este deci ușor de înțeles — deși adeseori dureros — ca Statul să nu mai găsească mijloace băneşti de a ajuta acum unde o făcea înainte de marele războiu, care atât de multe a schimbat, a desvelit și a stricat.

Cred însă că un mijloc practic spre a nu rămâne nepublicate lucrările de adevărată valoare științifică care s'ar face la Institutul D-voastre ar fi ca ele să fie trimise spre a se tipări de Academia noastră în *Memoriile Secției Literare*. Ar fi primite cu toată bunăvoința și ar putea fi publicate chiar în limba germană după posibilitățile de tipărire și când le va veni rândul.

Intru cât privește pe concetățenii noștri saşi din Ardeal, nu vă îngrijiți prea mult, căci dânșii au acum aici acasă, în patrie, înlesniri mult mai mari decât acolo pentru a face studii științifice și mai ales practice despre limba română, la Universitatea din Cluj, în școala bogat organizată sub conducerea Colegului Puşcariu, aici în Capitală la școala lui Densusianu, fără a mai vorbi de Iași și Cernăuți. De altfel este și în interesul lor, al neamului și al patriei lor, să iea contact cât mai de aproape cu atmosfera universitară română din această patrie a lor în actuala ei formație.

Scrieți din durerea pricinuită de criza de acum. Numai așa se poate explica explozia surprinzătoare eșită din condeiul unui bărbat așa de cumpănit, prin cuvintele: „Ich glaube, dass ich mehr für die Erforschung des Rum. gethan habe als irgend ein Rumäne". Asta hotărît nu! Dar Cipariu, Hasdeu, Tiktin, O. Densusianu, Puşcariu? Asemenea judecăți despre meritele relative ale persoanelor și școlilor trebuesc în orice caz lăsate să le facă alții și viitorul spre a putea fi făcute cu obiectivitatea cuvenită.

Fiind încredințat că veți socoti cele spuse într'această scrisoare ca venite din sinceritatea unui coleg care vă cunoaște și apreciază activitatea D-voastre cam de patru decenii, rămân cu colegială stimă,

Al D-voastre

(ss.) *I. Bianu.*

Sextil Puşcariu.

©BCU CLUJ

O întâmpinare.

La învinuirile ce mi le aduce Weigand în „Balkan-Archiv" II, 256, după care eu aş fi procedat cu mijloace nepermise şi în mod necinstit, atunci când în studiul meu *Raporturile lingvistice slavo-române* nu l-am citat pe dânsul, ca unul care încă din 1905, la o discuţie de seminar, la care aş fi fost şi eu de faţă, ar fi declarat că fizionomia balcanică a limbei bulgare se datoreşte limbei româneşti, răspund următoarele:

1. Nu-mi aduc aminte de loc de această discuţie. Fapt sigur este că de la 1905, când el s'ar fi pronunţat pentru originea românească a trăsăturilor balcanice din limba bulgară şi până la apariţia lucrării mele (1923), Weigand n'a scris nicăeri asupra acestei chestiuni. Abia în 1924 Weigand se exprimă în *Ethnographie von Makedonien* în sensul celor enunţate de mine însă aceasta, un an după apariţia lucrării mele.

2. Chiar dacă Weigand se va fi exprimat aşa după cum susţine în „Balkan-Archiv", chestiunea despre vechea influenţă românească asupra limbei bulgare fusese discutată cu mult înainte şi după declaraţia lui Weigand în discuţia de la seminar. Inainte se exprimase în această chestiune istorici, etnografi, slavişti şi balcanişti ca: Kopitar, Miklosich, Jagić, Oblak, Schuchardt, Sandfeld-Jensen şi alţii. După 1905 s'au pronunţat Michov şi, mai ales, Conev. In lucrarea mea eu pomenesc despre toţi aceştia. Dintre filologii dispăruţi discut mai pe larg cu Oblak, care, în contra lui Jagić, nu admiteă influenţa românească asupra limbei bulgare. Dintre filologii în viaţă discut cu Michov şi, mai ales, cu Conev, care în ultima lui lucrare *Ezikovni Vzaimnosti*, apărută în 1919, enumără punct cu punct înrâuririle româneşti asupra limbei bulgare. Aşa stând lucrurile, n'aveam nici un motiv că să nu pomenesc

©BCU CLUJ

şi de părerea lui Weigand, dacă mi-ar fi fost cunoscută, mai ales că ea întăreà şi mai mult concluziile mele.

Deocamdată atât, în ce priveşte paternitatea ideii despre vechea influenţă românească asupra limbei bulgare.

Revenind la cuvântul „unehrlich", pe care Weigand pe nedrept mi-l atribue mie, îmi iau voie să-l întreb dacă el a procedat „ehrlich" atunci când şi-a însuşit explicaţia vocativului românesc în *-le* din bulgăreşte, explicaţie care fusese dată cu mult înaintea lui de către Fr. Miklosich şi Meyer-Lübke. Iată, într'adevăr, ce spune Weigand în *Jahresbericht* VI, p. 33 în această privinţă: „Meine Erklärung der Entstehung des Voc. auf *-le* aus der Interjektion *le!* die bulg. Ursprungs ist, wird bekräftigt durch die Anwendung derselben auch bei Femeninen im Samoschgebiete, besonders in der Gegend bei Şişeşti".

De unde vine Weigand cu această categorică afirmaţie de «Meine Erklärung», atunci când cu 20 de ani înainte, F. Miklosich în ale sale *Beiträge zur Lautlehre der rumänischen Dialekte* (p. 70) scrià, cu prilejul explicării vocativului feminin în *o*, că «Analog zu erklären sind die Vocative der masc. wie *Ianku-le*..; der wahre Vocativ ist *Ianku* und *le* eine Interjektion", iar Meyer-Lübke ilustrà mai târziu (cf. *Zeitschrift f. rom. Phil.* XIX, 478) explicaţia lui Miklosich dând şi câteva exemple din bulgăreşte ca *libele*, *božele*, *malele* din gramatica bulg. a lui Cankov? Aşa stând lucrurile, mă întreb, ce mai rămâne din acel „meine Erklärung" spus cu atâta emfază, când alţii, cu mult înaintea lui, încercaseră, în scris nu în vre-o discuţie de seminar, să explice originea lui bulgărească? Intreb pe Weigand: este lucrul acesta „ehrlich"? Desigur că nu. Cu toate acestea, eu care am urmărit istoric bibliografia acestei chestiuni şi mi-am dat imediat seama despre inexactitatea acestei afirmaţiuni, nu numai că nu m'am gândit la un procedeu necinstit din partea fostului meu profesor, dar n'am lăsat nici măcar să se întrevadă însuşirea nepermisă a unei explicaţiuni date de mai nainte.

Să mai pomenesc aci şi de procedeul pe care Weigand l-ar numì „necinstit", atunci când el, încercând să explice originea condiţionalului în limba română, şi-a însuşit ideea lui Ascoli, fără să pomenească nici o vorbă despre acesta? Cunoaştem felul cum Weigand în *Jahresbericht* III, 139—161 a căutat să lămurească

©BCU CLUJ

formarea condiţionalului în româneşte. In privinţa aceasta Ascoli scria cu o jumătate de veac înainte de Weigand în ale sale *Studj critici* (I. 66): „Mi pare affatto fuor di dubbio che qui [este vorba de *rä avä]* vi sia, innanzi all'infinito, l'imperfetto del verbo *volere* [adică *vrä*]... il valdarese avrebbe perduto il *v* iniziale come glielo abbiam visto mancare, a danno dello stesso ausiliare, in *noi rem avé* del futuro".

Şi Weigand cunoştea acest studiu, căci la p. 156 din *Jahresb.* III, adaogă: „Ascoli in seinen Stud. crit. I, 67 teilt noch mit „se avureh, se avuri, se avră, se avremu, se avrets, se avuru". Insă numai atât. Despre partea reprodusă mai sus, care priveşte direct originea condiţionalului şi după care s'a luat Weigand ca să-i dea explicaţia ce pretinde că este a lui, el nu pomeneşte nici un cuvânt.

Ce să mai vorbesc despre „dialectul meglenit pe care Weigand, cel dintâiu a reuşit să-l descopere", atunci când I. G. von H a h n încă din 1867 ne vorbeà despre apropierea lui cu dialectul dacoromân? Desigur că toate aceste procedee, după Weigand, numai „ehrlich" n'ar puteà fi numite.

Nu voiu continua să aduc şi alte probe despre procedeurile „cinstite" ale fostului meu profesor, aşa de supărat acum pe toţi Românii, din motivele expuse în partea finală a răspunsului lui Sextil Puşcariu (cf. p. 1407).

Th. Capidan.

©BCU CLUJ

REVISTA PERIODICELOR: 1923, 1924.

a) *Românești* *)

A) Istorie literară.

I. Bibliografie.

— Voina D., *Turnu-Severin (Biblioteca I. G. Bibicescu).* — Înființată în anul 1921, prin bogata donație de 30.000 de volume a lui I. G. Bibicescu. „Biblioteca" își întinde an de an activitatea binefăcătoare la sate, înălțând atmosfera morală și culturală, atrăgând — prin mijloace înțelepte — un număr tot mai mare de cetitori. (S. d. M. I, 138—139).

---

*) Numărul revistelor folosite și al extraselor din ziare a sporit față de anii trecuți: *Prescurtări:* Ad. = Adevărul. — A. L. A. = Adevărul literar și artstic. — Alb. = Albina. — A. D. = Analele Dobrogei. — A. O. = Arhivele Olteniei. — B. O. R. = Biserica Ortodoxă Română. — B. Șc. = Biserica și Școala. — B. S. N. R. = Buletinul Societății Numismatice Române. — C. T. C. = Cele Trei Crișuri. — C. S. = Comoara Satelor. — C. R. = Conștiința Românească. — C. L. = Convorbiri Literare. — Cs. = Cosinzeana. — C. N. A. = Cronica Numismatică și Arheologică. — Cg. R. = Cugetul Românesc. — Clt. = Cultura. — C. Cr. = Cultura Creștină. — Cv. St. = Cuvântul Studențesc. — Dt. = Datina. — Dm. = Dimineața. — Dn. = Dunărea. — Fl. = Flacăra. — Flm. = Flamura. — F. D. = Foaia Diecezană. — Gn. = Gândirea. — G. N. = Gândul Nostru. — G. C. = Gazeta Cărților. — G. S. = Grai și Suflet. — G. Șc. = Gazeta Școalei. — G. V. = Gazeta Voluntarilor. — Gh. L. = Gheorghe Lazăr. — G. B. = Glasul Bucovinei. — Gl. Mn. = Glasul Minorităților. — I. E. = Ideea Europeană. — In. = Înfrățirea. — Inv. = Învățătorul. — I. N. = Ion Neculce. — Iz. = Izvorașul. — J. L. = Junimea Literară. — Lm. = Lamura. — Mr. = Miorița. — M. L. = Mișcarea Literară. — M. = Mureșul. — Nz. = Năzuința. — N. R. = Neamul Românesc. — N. L. = Noutăți Literare. — O. = Oltenia. — Pt. = Patria. — P. B. = Peninsula Balcanică. — Pr. = Presa. — R. = Rampa. — Rm. = Ramuri. — Rn. = Renașterea. — R. A. = Revista Arhivelor. — R. I. = Revista Istorică. — R. M. = Revista Moldovei. — R. B. C. = Revista Societății Istorico-Arheologice Bisericești din Chișinău. — R. T. = Revista Teologică. — Rom. = Roma. — Rmn. = România. — R. V. = România Viitoare. — Sp. = Săptămână. — Sc. B. = Școala Basarabiei. — Sz. = Sezătoarea. — S. d. M. = Societatea de Mâine. — Tr. = Transilvania. — Tr. N. = Tribuna Nouă. — T. P. = Tudor Pamfile. — T. N. = Țara Noastră. — Un. = Universul. — V. S. = Vestitorul Satelor. — V. R. = Viața Românească. — V. N. = Vieața Nouă. — Vt. = Viitorul.

Cifrele romane indicatoare ale anului fiecărui periodic, când sânt urmate de semnul *, corespund anului calendaristic 1924.

©BCU CLUJ

— *Biblioteca populară „I. G. Bibicescu" din T. Severin.* — Biblioteca a izbutit să organizeze în 1923, peste 50 biblioteci sătești în Mehedinți și 9 în Banat, fiecare bibliotecă posedând 400 de volume. Se constată sporirea veniturilor Bibliotecii, a cetitorilor săi și a numărului cărților consultate. (F. D. XXXIX*, No. 14, 4—5).

— *Bibliotecile din Târgu-Mureș. După Buletinul Soc. Geografice și alte publ.* — E relevată valoarea și bogăția rară a cărților și documentelor, colecțiilor de monede, ce se află adunate în Târgu-Mureș și în cele trei biblioteci vestite: 1) a Palatului Cultural; 2) a contelui Teleki și 3) a Liceului Reformat. — In cele două din urmă se află o Biblie românească din 1769 și Catechismul românesc din 1648. (G. C. II, 1—2).

— Munteanu-Râmnic D., *Pentru cercetători și bibliofili.* — Gimnaziul „St. Popescu" din Corabia (Romanați), a făcut achiziția unei biblioteci de mare valoare, care a aparținut unui bibliofil din Brezoiu-Vâlcea.

Prof. M. C. Costescu publică, în „Anuarul" gimnaziului, un „Extras din scrierile mai vechi, menționate în ordine cronologică", din care reese că Biblioteca cuprinde cărți rare și vechi, străine și române dintre anii 1580—1866. (G. C. II, 1).

— La „Efemeride": C(ardaș) G., *Acum 25 de ani.* — Reproduce repertoriul bibliografic al producțiilor literare — I Scrieri literare. II Scrieri poporane — din Ardeal, în anul 1899, apărut în revista *Transilvania.* (M. L. I*, No. 6—7, 6).

— Culea, Apostol D., *Literatura copilărească originală scrisă, orală (tradițională) tradusă și adaptată.* — Sunt întocmite repertorii de literatură populară și de literatură cultă originală, tradusă și adaptată, destinată copiilor. (Șc. B. V, 6—15).

— h. p. p. (Horia Petra-Petrescu), *Publicațiile de folklor ale „Academiei române" — („Din viața poporului român").* — Academia a editat 25 culegeri de folclor din 1908 până în 1914. Indică aceste publicații. Ele sunt cât se poate de folositoare pentru specialiști. Poporul însă foarte greu se poate apropia de ele. Necesar ar fi deci ca, din aceste publicații folcloristice, să se scoată și să se publice *părți alese*, menite să fie apoi cât mai larg răspândite în popor. (Tr. LV*, 116—118).

— La „Revista Săptămânei": Din *Buletinul Cărții* (No. 2—3. A. I.) se constată că în România apar în total 432 de reviste. In primul rând stau Bucureștii cari scot 195 și apoi vine Clujul cu 51, dintre cari 19 sunt minoritare.

Reviste literare sunt, în toată țara, numai 43, restul fiind industriale, medicale, religioase, etc. (I. E. IV, No. 112, 4).

— *„Cartea cea bună"*, e numele noui biblioteci, editată de „Cultura Națională", care apare sub îngrijirea d-lui Prof. univ. Sextil Pușcariu, cu scopul de a publica părți alese din clasicii români.

Biblioteca e destinată în special elevilor de liceu.

Până acum au apărut două volumașe din Negruzzi și Alecsandri, precedate de scurte introduceri literare. (Pt. 31 Ianuarie).

— *Congresul bibliotecarilor și bibliofililor. D. N. Iorga, primit cu deosebită cinste, a făcut o comunicare importantă.* — La congresul din Paris, la care s'au discutat importante probleme de actualitate în legătură cu cartea, d. Iorga a făcut o documentată expunere asupra artei imprimării și ornamentării vechei cărți românești. (Ad. 1 Maiu).

©BCU CLUJ

Recensii.

— *Contribuţiuni la bibliografia românească* de G. Adamescu. (V. N. XIX, 150—1); (R. I. X*, 238), (Un. 29 Ian.*), (A. L. A. S. III. IV, No. 158, 7). — G. Baiculescu.

— *Istoriografia Română în 1921 şi 1922* de I Crăciun şi I. Lupu. (A. O. III, 462). — C. D. F(ortunescu).

II. Studii literare.

— Iorga N., *Clase şi curente literare. Dintr'o conferinţă ţinută la Craiova).* — Din literatura noastră veche, din aceea romantică şi naţionalistă a veacului trecut şi din cea semănătoristă, se desprinde spiritul tradiţionalist, înfrăţirea sufletească şi etnică a scriitorilor-boeri şi a scriitorilor-ţărani şi orăşeni cu poporul. (Rm. XVIII*, No. 20—21; 1—3.

— Goga O., *Rostul scriitorilor.* — *Din conferinţa rostită la Teatrul Naţional din Cluj.* — In perioada actuală de început şi prefacere a vieţii statului nostru, scriitorul n'are dreptul să se izoleze în unice preocupări de artă. Datoria lui e să rămână în mijlocul vieţii culturale şi cetăţeneşti, menţinând vie conştiinţa naţională prin literatură, şi luminând opinia publică printr'o activitate publicistică desinteresată, închinată consolidării statului naţional. (T. N. V*, 1549—1553).

— Petrescu Cezar, *Drumul literaturii româneşti de astăzi.* — Un articol dintr'o revistă franco-belgiană. — Articolul vrea să acrediteze convingerea scriitorului, că, din consideraţii etnice — noi fiind un amestec de Latini şi Sciti — literatura noastră se îndreaptă cu paşi siguri spre marea umanitate a literaturii slave — suflet scitic şi ea — îmbrăcându-se însă în formele cele mai clare de expresie şi de construcţie, proprii latinităţii. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 128, 7).

— Petrescu Cezar, *Desnaţionalizare, europeism, noutate, etc.* — Furia actuală a modernismului se va domoli în curând şi va amuţi cu totul.

După cum susţine şi A. Gide (în „Nouvelle revue francaise", 1919), o literatură nu se va susţine şi nu se va impune literaturei mondiale decât în măsura şi după arta cu care va şti să răsfrângă spiritul tradiţional şi viaţa caracteristică a ţării sale de origină. (T. N. V*, 929—933).

— Petrescu Cezar, *Să ne cultivăm grădina.* — Literatura noastră e pe cale să creeze romanul. Apariţia lui e înlesnită şi impusă chiar de viaţa noastră psihologică, de rosturile noastre sociale şi naţionale. (T. N. V*, 839—842).

— (Cezar Petrescu) Ion Darie, *Roman românesc.* — Nu lipsa unei societăţi organizate a împiedecat, până acum, apariţia şi înflorirea romanului în literatura noastră. Pricina cea mare e că n'am avut *romancieri*, având totuş numeroşi şi foarte înzestraţi *povestitori.* — Şi-i foarte probabil că, la această inaptitudine a scriitorilor noştri, s'au mai adăugat şi neajunsurile situaţiei lor de desrădăcinaţi sociali, cât şi lipsa de rentabilitate a carierii de scriitor. (Gn. III, 133—136).

— Lovinescu E., *Poezia nouă.* — Simbolismul e azi o mişcare literară încheiată. Poezia nouă, fără a-l nesocoti cu totul, se afirmă tot mai mult ca anti-simbolistă. Ea s'a îndepărtat de lirismul şi muzicalitatea stărilor sufleteşti ale simboliştilor şi lasă să se întrevadă, treptat, preferinţele ei pentru poezie tradiţionalistă şi neoclasică. (C. T. C. V*, 18).

©BCU CLUJ

— Ionescu Const. D., *Slova care ne trebue. Din ceeace cugetă un cititor al scrisului românesc de astăzi.* — Denunţă caracterul artificial al literaturei noastre actuale. Imprumuturile de idei şi de forme artistice străine stârnesc indiferenţă şi răceală în sufletele cititorilor. Singura cale de îndreptare e cultivarea, sinceră şi simţită, a tradiţiei, în fond şi formă. (Dt. II*, 6—8).

— Aderca F., *De vorbă cu d. C. Rădulescu-Motru.* — Ţărănismul şcolilor noastre literare a fost şi mai e încă o piedecă serioasă în desvoltarea literaturei conform cerinţelor europene actuale.

Romanul nu-i încă bine fixat ca temă şi preocupări. E nevoie, mai întâiu, de constituirea unei burghezii curate româneşti pentru a i se putea da un real subiect de studiu. (M. L. I*, No. 1, 1—2).

— Rebreanu Liviu, *Mişcarea literară.* — Articolul-program, al nouei reviste, respinge afirmaţiile curente şi neautorizate cari nu recunosc epocei noastre puternicele ei înclinări culturale, literare şi artistice.

Revista *Mişcarea Literară*, îşi propune să atragă atenţia asupra producţiei noastre culturale şi literare actuale, servind astfel, deopotrivă, pe cititor şi pe scriitor. (M. L. A. I*, No. 1; 1).

— Baiculescu George, *Literatura anului 1924. — Cărţi şi reviste.* — Urmăreşte fiecare gen literar cu producţia lui din an, oprindu-se cu menţiuni şi observaţiuni în faţa apariţiilor de seamă.

Intr'o scurtă expunere sintetică, constată apoi străduinţa pronunţată a prozei noastre de a realiza romanul psihologic şi social. (A. L. A. V*, No. 212; 9).

— „Conferinţe": *Gruparea „Poesis": d. Tudor Vianu despre „Prozatorii români de azi".* — In proza noastră actuală, dl T. Vianu distinge trei curente: unul, pronunţat tradiţionalist, reprezentat de Cezar Petrescu; unul, cu interesante aspecte ale sensibilităţii noastre sociale, reprezentat de d-na H. Papadat-Bengescu, şi, în sfârşit, un altul care se distinge prin atitudinea obiectivă, reprezentat de romanele d-lui Liviu Rebreanu. (R. 30 Martie).

— Dragomirescu Mihail, *Triumful unei şcoale literare, în legătură cu „Purgatoriul" lui Corneliu Moldovanu şi „Pădurea spânzuraţilor" de Liviu Rebreanu. Primul articol.* — Până în preajma lui 1890, literatura noastră estetică s'a desvoltat sub înrâurirea celor trei grupări critice: a lui Maiorescu, a lui Gherea şi a lui Hasdeu. Dela 1890—1900 încoace, scriitorii încep să se afirme ca individualităţi de sine stătătoare — Delavrancea, Vlahuţă, Coşbuc, Caragiale — pregătind şcoala *„Misticismului naţional"*. (Vt. 24 Febr.).

— Idem., *Al doilea articol*, relevă însemnătatea activităţii prodigioase a d-lui Iorga în înjghebarea şcolii literare naţionale din jurul „Sămănătorului", şi în trezirea conştiinţei publice faţă de estetica şi cultura naţională. (Vt. 3 Mart.).

— Papadopol Paul I., *Ce-i cu istoria literară românească?* — Rezumă lipsurile manualelor şi studiilor de istorie literară cari, sunt de aşa natură, încât reduc — la nimica aproape — importanţa şi valoarea istoriilor noastre literare (G. N. III*, 80—82).

— Papadopol I. Paul, *Cum s'a introdus tendinţa democratică în literatura noastră? Primele studii.* — Scurtă privire asupra răspândirii democratismului literar în Europa. Curentul îşi are răsunet imediat la noi, mulţumită lui M. Kogălniceanu, care l-a introdus — paralel — în politică şi literatură. (Nz. II, 40—4).

— Papadopol I. Paul, *Cei dintâiu scriitori poporanişti.* — Odobescu şi Russo au fost promotorii poporanismului în literatură.

©BCU CLUJ

Odobescu, prin a sa „Notice sur la Roumanie", apărută cu prilejul expoziției din Paris, 1867. Al Russo dă un puternic impuls poporanismului prin admirația lui cea mare pentru limba populară și pentru folclor. (Nz. II. 63—68).

— *Lege asupra proprietății literare și artistice.* — E reprodus textul legii promulgate în 16 Iunie 1923. (A. L. A. — S. III, A. IV, No. 157, 6—7).

— Georgescu-Tistu N., la „Cronică": *Les revues littéraires roumaines.* — O privire generală asupra periodicelor noastre literare. Sunt citate cele mai vechi și cele mai serioase, a căror preocupare de frunte e literatura, și sunt amintite, pe grupuri, cele cari pe lângă informație generală ori specialitate științifică, publică și literatură și studii de literatură. (Clt. A. I.* 82—84).

— Ionescu, Cost. D. *Revistele literare românești în 1924.* — Viața noastră literară e prosperă. Tipărirea de cărți bune, importanta serie de reviste literare și activitatea tot mai artistică a tipografiilor sunt serioase dovezi. O notă caracteristică e apariția revistelor în centre mai mici de provincie. Se realizează, astfel, descentralizarea intelectuală. Mai rămâne acum, ca o personalitate artistică ori critică să imprime mișcării noastre literare o directivă rodnică și frumoasă. (Dt. II*.244—246).

— La „Insemnări": *Contribuții la istoricul „Junimei" dela Iași. — Din corespondența lui A. Naum cu d. Iacob Negruzzi.* I—V. — (10 scrisori din anii 1881—1913). Naum cere sfaturi pentru reeditarea scrierilor sale originale și traduse. Trimite „Conv. L." poemul său eroic-comic „Povestea Vulpei" și oferă traducerea comediei lui Ponsard „L'honneur et l'argent". Comunică d-lui I. Negruzzi informații politice; îi vorbește de chestiuni personale și intime. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 127, 6; 129, 7; 131, 7; 132, 7; 136, 7).

— *Corespendența lui S. G. Vârgolici cu d. Iacob Negruzzi, publicată* de *Gh. Cardaș.* I—VII. (14 scrisori din anii 1867—1890). Vârgolici colaborează la „Convorbiri" cu studii critice și literare și cu traduceri din literatura spaniolă: „Don Quijote" 1887. — Criticile junimiste, în special aceea a lui T. Maiorescu, îi par prematur exclusiviste și absolutiste. Vârgolici a sprijinit cu elogioase recomandatii începutul carierei literare și istorice a d-lui Iorga. (A. L. A. — 1923. S. III. A. IV. No. 138, 8; 139, 7; 140, 6; 142, 8).

— *Corespondența lui Miron Pompiliu cu d. Iacob Negruzzi.* I—VII. Scrisori 1879—1894. Junimist devotat, Miron Pompiliu se îngrijește un răstimp de redactarea „Convorbirilor". 1879—1885, și caută neîncetat să prevină lipsa de material publicabil, trimițând d-lui I. Negruzzi fie din propriile încercări, fie dintr'ale altora. In calitate de critic literar condamnă pe „Ioan-Vodă cel cumplit" al lui Hasdeu, cât și proza pitorească a lui Delavrancea. — D. B. Lăzăreanu, dă o notiță bio-bibliografică asupra lui M. Pompiliu. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 148, 7).

— *Corespondența lui Nicolae Volenti cu d. Iacob Negruzzi.* I—IV. 10 Scrisori din anii 1877—1894. Volenti colaborează sfios la „Conv.", cu poezii originale, studii literare și traduceri din Musset. Se interesează viu de intrunirile și lucrările junimiștilor. Comunică informații politice. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 150—153, 8).

— *Corespondența lui N. Gane cu dl. I. C. Negruzzi.* — Publică 5 scrisori: Abazzia 11. VIII; Iași 1. I; 4. II; 22. III. 1913; 23. III 1925. — Cu date familiare, personale, teatrale și literare. (A. L. A. — A. V*. No. 161, 9).

— *Corespondența lui D. Petrino cu dl. I. C. Negruzzi.* — Publică 5 scrisori — Cernăuți: 27. III; 2. IV; 11. VI; 14. IV, 1874; Munții Carpați

©BCU CLUJ

3. VIII. 1874. — interesante pentru datele biografice, dar mai ales pentru aprecierile critice-literare ale lui Petrino față de literatura și critica junimistă. (A. L. A. V*, No. 162, 8; 164, 8; 166, 8; 168, 8).

— *Scrisori trimise de Veronica Micle domnului I. C. Negruzzi.* — Iași: 16. XI. 1875; 17. IV. 1888; București 24. I. 1887. Veronica Micle trimete versuri pentru „Convorbiri" și roagă în 1888 să i-se trimeată lui Eminescu revista la Botoșani. (A. L. A. V*, No. 167, 8).

— *Corespondența filologului V. Burlă cu dl. I. C. Negruzzi.* — 5 scrisori, din Iași: 19. I.; 30. I. 26. II. 1889; 4. XII, 1889; 27 V, 1890 — se referă la legăturile lui Burlă ca colaborator, cu „Convorbirile Literare. (A. L. A. — A. V*. No. 168,8 169; 8).

— *Corespondența juristului și poetului George Popovici cu domnul Iacob C. Negruzzi* — (Patru scrisori din Cernăuți: 9. VIII. 1886; 17 Oct. st. n. 1886; 25. X. 1886 și 1. I. 1887). Anunță trimiterea unei recenzii în legătură cu un studiu de drept român; critică interpretarea juridică a lui Xenopol dintr'un studiu în legătură cu un document istoric din 1596 și trimete Convorbirilor niște versuri. (A. L. A. V*. No. 170; 8.)

— *Corespondența juristului și poetului E. Popovici cu dl. I. C. Negruzzi.* 4 scrisori — Cernăuți: 15. II. 1887; 29. III. 1887; 30 III. 1887; 3. IV. 1887. — cuprind amănunte în legătură cu colaborarea lui E. Popovici la „Convorbiri". (A. L. A. — A. V*, No. 173, 8; 175, 8).

— Băcilă Ioan C., *In jurul „Junimii" din Iași.* — E reprodus, din colecția de stampe ale Academiei Române, „tabloul cu fotografiile membrilor „Junimii", din anul 1873, în număr de 41." Identificările sunt făcute de dl. I. Negruzzi. (A. L. A. — S. III, A. IV, No. 152,3).

— *Din Dicționarul Junimei.* — Sub acest titlu se dă publicității un „dosar", pregătit pentru tradiționalele banchete anuale ale societății, în cari stau însemnate amănunte referitoare la ședințele „Junimei", la viața, caracterul și scrierile membrilor junimiști. I—IX. (C. L. LVI, 122—125; 306—308; 387—388; 460—461; 623—624; 686—687; 780—781; 862—863; 952—953).

— „Efemeride": *G. C(ardaș), Acum 25 de ani.* — Culege, din revistele și ziarele vremii, judecăți și aprecieri în legătură cu noua revistă apărută: *Pagini literare*, 1899. (M. L. I*, No. 5, 4).

— La „Efemeride": *G. C., Acum 25 de ani.* — Apariția ziarului național-independent: *România-Jună* și colaboratorii săi, viitori Sămănătoriști. (M. L. — I*, No. 3, 4).

— La „Efemeride", *O nouă înfățișare a istoriei noastre literare.* — Descifrările hieroglifelor criptograme ale textelor vechi, de către dl. Grigoraș, schimbă cu totul cronologia și fazele desvoltării noastre culturale, cercetările moderne vor confirma cele afirmate de dl. Grigoraș. (M. L. I*, No. 6—7, 6).

— Grigoaș Em. *Două criptograme noi — Psaltirea Scheiană — Pecetea lui Radu Negru.* — Dl. Grigoraș descifrează criptograma de sub psalmul 151 al Psaltirei Scheiene transcriind-o: „în sfintele mânastiri Mirauții Dorohoii și Humorul a tradus psaltirea Teologu la anul 926"... Comentând interpretarea dată de d-sa criptogramei, afirmă că Psaltirea Scheeană e cel mai vechiu document de limbă pe care-l posedăm și că având în vedere cronologia lui se modifică de la sine toate rezultatele de până acum cu privire la începuturile istoriei noastre politice și culturale. A doua criptogamă e de pe inelul lui Radu Negru. (A. L. A. — V*. No. 175; 5).

— Rosetti C. V. *Corespondență din trecut.* — Intr'o scrisoare, adresată lui C. A. Rosetti la Paris, (Iași 1/13 Oct. 1856.) M. Kogălniceanu se arată foarte îngrijat și necăjit de noua lege a presei, insti-

©BCU CLUJ

tuită de căimăcămie, care i-a suprimat ziarele sale *Steaua Dunării* și *Zimbrul*. — In modul acesta, cauza unirei amenința să fie viu compromisă. (A. L. A. S. III. A. IV. No. 138)

— Rosetti C. A., *O pagină din exil*. — Prietenia afectuoasă a lui J. Michelet cu C. A. Rosetti, în timpul refugiului din 1848. (A. L. A S. III. A. IV. No. 136,8).

— Soveja, *Oameni ai „renașterii"*. — O reprivire asupra oamenilor noștri de seamă: Șaguna, Kogălniceanu, Cuza, C. Negruzzi, Alexandri, Alecu Russo, Bălcescu, Titu Maiorescu, Eminescu, Creangă, C. Negruzzi cari, prin puterea adevărului și a sincerității, au pus capăt vremii umilite dinainte, făurind „renașterea română". (C. L. IV. No. 136, 8).

— Gușiță M. *Poezia noastră nouă. Cum ni se înfățișează*. — Simbolismul, redus la noi la o simplă importație și imitație apuseană, ne-a dat o poezie lipsită de farmec și sentiment. (Dt. II*, 72—76).

— La „Drama și Teatrul", Sadoveanu I. M., *Aspectele teatrale*. (Conferință ținută la Cercul Poesis, 1924). — Poezia noastră dramatică cultă e lipsită de caracterul geniului românesc; a rămas o formulă de împrumut. Arta autorilor se frământă în singura silință de a-i satisface legile tehnice. Poporul nostru nu s'a manifestat în genul dramatic. Ca vagi întruchipări în direcția aceasta, pot fi socotite doar frânturile de *drame magice* (paparudele, Caloianul, etc.) cât și *drama liturgică* a Irozilor, dovedită însă ca împrumut recent dela Sașii protestanți. Teatrul cult s'a desvoltat și împământenit în secolul trecut, sub influența franceză, dându-ne cunoscuta evoluție a dramei istorice romantice, și a dramei burgheze. Creații locale par a anunța acum poemele dramatice ale lui L. Blaga și A. Maniu. (Gn. III*, 327—333).

— Scriban Arh., *Literatura pioasă în limba românească*. — O clasare a cărților religioase după cuprins și scop ajută să se desprindă mai bine natura cărților de pietate. Acestea urmăresc întreținerea vieții religioase în sufletul creștinilor. Se dau citațiuni din cărți de pietate străine — traduse și în românește — și se relevă raportul lor cu teologia și cu religiunea. (B. O. R. S. II, XLI, 497—505).

— Milorian Sergiu, *„Țințarul" și „Spiridușul"*. — In 28 Febr. 1859, C. A. Rosetti, scoate gazeta humoristică *„Țințarul"*. săptămânal. La al doilea număr i se asociază și N. T. Orășanu. Istoricul acestor publicații. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 116, 5).

— Milorian Sergiu, *„Nichipercea"*. — N. T. Orășanu scoate în 23 Aprilie 1859, o nouă gazetă umoristică în locul „Spiridușului" suspendat: *Nichipercea*. Programul e cel vechiu: opoziție înverșunată și batjocoritoare la adresa guvernului și a oficialității. Urmarea e suspendarea revistei — 19 Septemvrie 1859 — și închiderea lui Orășanu ca redactor. *Nichipercea* apare din nou după trei luni de zile, și iarăș e suspendat curând, în Decemvrie 1859. Orășanu stărue însă, și-și apără programul în foi cari nu-și schimbă decât titlul: *Coarnele lui Nichipercea*, etc. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 117, 5).

— Milorian Sergiu. *„Coarnele și Coada" lui Nichipercea*. — Din Ianuarie până în Martie 1860, Orășanu scoate *Coarnele lui Nichipercea*, pe cari, din pricina noii legi a libertății presei, e nevoit să le publice în broșură. Publicația apare însă tot săptămânal, cu vechiul program de usturătoare satiră politică, cu vechile semnături și vechea compoziție. Succesul e mare. Orășanu scoate atunci și un supliment *Coada lui Nichipercea*, în care ridiculizează serbările de carnaval. Obosit, Orășanu suspendă orice publicație până în Iulie 1860, când reapare *Nichipercea*. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 118; 5).

©BCU CLUJ

— Milorian S. *„Păcală"*. — La 16 Iunie 1860 apare *Păcală*, ziar umoristic, al lui Pantazi Ghica. Scopul e ironizarea situației politice — parlamentare, sociale și culturale. Se ocupă și de chestiuni de limbă. Succesul ziarului e moderat: glumele și ironia au un ton prea încărcat și sunt puțin accesibile publicului, din pricina stilului pretențios. Un articol vehement, aduce suprimarea ziarului în Noemvrie 1860. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 120, 5).

— Papadopol Paul I., *Din istoricul epigramei românești*. — Publică, în serie, cu note și unele explicațiuni, epigrame datorite scriitorilor români cunoscuți și mai puțin cunoscuți. (A. L. A. S. III, A. IV*, No. 126,5, 129,3, 131,3, 131,3, 137,3, 139,5, 141,7, 144,6, 163—172).

— Papadopol Paul I., *Studii în jurul fabulii. — Localizări*. — Confruntând textele — imitate și adaptate — ale fabuliștilor basarabeni: C. Stamati, I. Sârbul și A. Donici, cu originalele lor din Krylov, ajunge la concluzia că: „nu pot fi socotite ca lipsite de originalitate operele inspirate din alte opere". (R. M. III, No. 6—7; 15—21).

— Bogrea V., *Glorii bănățene*. (Fragment dintr'o conferință la Timișoara). — Primele tipărituri și texte cu litere latine sunt datorite bănățenilor: Ștefan Fogarasi din Lugoj (1648), Mihail Haliciu din Caransebeș (1674), Ioan Viski. Deasemenea, un Bănățean „anonim" a întocmit, în sec. XVII-lea, primul lexicon „valachico-latinum". In vremuri mai vechi, Ștefan Herce și Moise Pestișel au lucrat la traducerea *Paliei de la Orăștie* (1582). Tot în Banat au muncit, pentru limba și cultura română: Țichindeal, P. și I. Iorgovici, Diaconovici Loga, și în timpul apropiat — cu frumos talent literar: I. Popovici-Bănățeanul și V. Vlad-Delamarina. (C. R. I, No. 5, 1).

— *Primii gramatici bănățeni și Mișcări culturale bănățene*. — Capitole din viața literară și culturală a Banatului, dela sfârșitul sec. XVIII-lea și începutul sec. XIX. Date biografice și bibliografice — inedite — asupra lui Paul Iorgovici și Const. Diaconovici Loga. Activitatea literară a lui Grigorie Obradovici, director (1805—13) al Scoalei naționale din Caransebeș. Directori și inspectori ai învățământului român în Ardeal — Eustatevici, Sincai, Tempea etc. (F. D. XXXVIII, No. 1, 3; No. 2, 2—4; No. 3, 2—3; No. 4, 1—2; No. 5, 2—4; No. 12, 2—4; No. 14, 3—4; No. 16, 2—3; No. 17, 2—3; No. 18, 2—5; No. 20, 2—3; No. 21, 3—5; No. 22, 1—3; No. 23, 2—3; No. 24, 3—4).

— *Manuscriptul unui bănățean despre Moldova înainte de 1848*, comunicat de D. Izverniceanu, Oravița. — Din mersul rătăcit al bănățeanului P. Popescu, fost „profesor privat" în Moldova până la 1848, asupra „referințelor, vieții și a acțiunilor fanariotilor pe pământul Moldo-Românie" au rămas numai câteva transcrieri și comentarii în notițele lui Basiliu Maniu, Lugojean, fost membru al Academiei Române. (A. O. III*, 253—55).

— Fortunescu C. D., *Contribuție la un studiu asupra presei în Oltenia. Cea mai veche revistă olteană*. — *Vocea Română*, prima revistă craioveană, apare în 5 Iunie 1880, sub direcția lui G. Fontanini, directorul liceului. Primul an cuprinde numai 3 numere. Revistă didactică, *Vocea Română*, reprezintă și un sistem lingvistic: *eclectismul rațional*, (cu vădite înclinări spre etimologiști). Pe urmă, se adoptă ortografia Academiei din 1881. Se dă sumarul ultimelor 7 numere și informații asupra colaboratorilor lor. (A. O. II, 257—69).

— Constantinescu Ilie, *O rectificare* (La „Note și Comunicări"). — Cea mai veche publicație periodică din Caracal nu este — cum s'a comunicat greșit în „Arhivele Olteniei", Iunie 1922 — 1848 Iun. 9. Islaz, număr festiv, redactat de un grup de studenți, ci publi-

©BCU CLUJ

caţia aceasta e o foaie volantă (de 4 pg. format de jurnal) tipărită la *1898* ca o comemorare de $^1/_2$ secol dela 1848. (A. O. III*, 255—6).

— Loghin Const., *Avram Iancu şi eroii revoluţiunii sale în literatura Bucovinei.* — Faptele istorice ale Românilor ardeleni dela 1848 au trezit un viu interes în sufletul intelectualilor bucovineni şi şi-au aflat o consacrare în versuri ca ale lui Ir. Porumbescu: *Lui Iancu*, devenite populare; într'o lungă odă a lui V. Bumbac; în culegerea de „Poezii poporale despre Avram Iancu", (Suceava 1900) a lui S. Fl. Marian, cât şi în articolele de amintiri ale lui I. G. Sbiera şi T. V. Stefanelli. (J. L. XIII*, 394—398).

— Duscian Dr. I., *Doi poeţi basarabeni Panait Halippa şi Ion Buzdugan.* — Critică şi reflexiuni cu prilejul apariţiei volumurilor de versuri ale lui Pan. Halippa — *„Flori de pârloagă"* — şi I. Buzdugan — *„Miresme din Stepă"*. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 111, 9).

— Paltin D., *Trei dispăruţi: Oreste, Iacobescu, Săulescu.* — Moartea a însemnat, pentru cei trei tineri poeţi, uitarea nu numai a numelui, ci şi aceea, mai tristă, a operei lor. (Flm. A. II*, No. 4, 11).

— *O familie de martiri. — Suferinţele Densusianilor.* — Se publică o scrisoare din 30 Octomvrie 1873, a Sofiei Densusianu, mama fraţilor Densusianu, cei adesea şi greu prigoniţi de autorităţile maghiare. Sofia Densusianu se arată foarte mândră de persecuţiile ce îndură fii săi pentru cauza naţională. (Pt. 8 Apr.).

— La „Insemnări", *Inadaptare.* — E învechită tema înadaptabilităţii scriitorilor noştri, cei mai mulţi fii ai satelor, aruncaţi în viaţa ostilă a oraşelor. Dl. T. Vianu susţine în *Mişcarea literară*, că din pricina acestui deschilibru sufletesc, e imposibil să avem, în curând, o literatură românească clasică. E însă vremea să se dea o nouă interpretare problemei *desrădăcinării*, literaţilor români, anume: să se vadă în ea o luptă de cucerire a oraşelor, cu sufletul în majoritate înstreinat, de către spiritul naţional-tradiţionalist, aşa cum mai bine de o jumătate de veac îl reprezintă literatura noastră. (T. N. V*, 1648—1649).

— Millian Claudia, *Crăciunul în literatură.* — Sărbătoarea religioasă a Crăciunului a ocazionat o adevărată literatură populară. La noi, *Cântecul Plugului, Vicleimul, Cântecul Icoanei* şi *Steaua* constituesc aproape un ciclu al Crăciunului literar românesc. Cicluri ale Crăciunului, în literatura populară, se cunosc în Franţa deodată cu afirmarea oficială a vieţii creştine. Aproape fiecare provincie are un ciclu al său. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 111, 8).

— La „Insemnări", Barbu Lăzăreanu. *Transcrieri, adnotaţiuni şi completări de Crăciun.* No. 2. *Naşterea lui Hristos povestită în versuri.* — In mânăstirea Sinaei, descopere o istorie biblică în versuri, a vechiului şi noului testament, ilustrată cu 108 chipuri, tipărită de un anonim la Braşov în 1891. Se publică legendele în versuri ce însoţesc chipurile cu No. 49, 50, 51—52, referitoare la naşterea lui Isus. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 111, 10).

— Bobulescu C., *Daniil Sihastru.* — Tradiţia şi istoricul mânăstirei Voroneţ dovedesc existenţa reală a pustnicului Daniil. A fost staret al mânăstirii, purtând numele David, pe când mânăstirea era încă numai din lemn, luând apoi numele de Daniil, când s'a făcut schimnic. După îndemnul său reclădeşte Ştefan — V. Voroneţul în zid, după înfrângerea Turcilor — pe la 1488. Mormântul pustnicului se află la Voroneţ, acoperit cu o lespede de piatră ce poartă o inscripţie slavonească, vorbind de aşezarea pentru veci acolo *„a părintelui nostru David, a schimnicului Daniil"*. (Lm. IV, 435—9).

©BCU CLUJ

— *Italia în poezia română. — Conferința d-lui prof. Caracostea.* — Literatura noastră modernă se desvoltă sub auspiciile literaturii și culturii italiene. Poeți și scriitori ca: Asachi, Alecsandri, Depărățeanu, Gh. Crețeanu, Macedonski, Eminescu, Zamfirescu, Delavrancea, Slavici, Brătescu-Voinești și Șt. Nenițescu și-au căutat adesea motive de inspirație italiene, dându-le o strălucită expresie artistică. Dl. Caracostea recomandă influența italiană înaintea celei franceze, ca una care a păstrat mai nealterată tradiția culturei populare romane. (Un. 17 Apr.).

— Dela Institutul de cultură italiană: *Italia în poezia românească. — Conferința d-lui Caracostea.* — Influența Italiei și a poezii italiene în opera lui Asachi, Alecsandri, Eminescu, D. Zamfirescu și Șt. Nenițescu. Apel pentru cultivarea influenții italiene: un mijloc sigur de a contrabalansa influențele nordice. (N. R. 17 Apr.).

— Cristea, Const. C., *Influența italiană în literatura română. (Contribuții de istorie literară.* — I. Ianache Văcărescu. — E stabilit că influența italiană premerge pe cea franceză în țările noastre. Ea a străbătut, în primul rând, în epoca fanariotă, prin traducerile grecești ale operelor scriitorilor italieni. Iar Ienăchiță Văcărescu a pregătit, în largă măsură, un teren favorabil influenței italiene mulțumită culturei și operei sale (Gramatica, 1787). (A. L. A. V*, No. 164, 7).

— II. Ion Budai-Deleanu *(Țiganiada).* — Relevă influențele formale, mult mai puternice decât cele de fond, ale poemului eroic-comic al lui Tassoni: *Secchia rapita*, asupra Țiganiadei lui Budai-Deleanu. (A. L. A. V*, No. 166; 6).

— Idem, Iancu Văcărescu. — Unul din primii reprezentanți ai curentului francez, în cultura noastră, Iancu Văcărescu, a alcătuit și versuri ușoare, după modelul poeților italieni pe cari îi cunoștea, intitulându-și ciclul cu termenul italian „*Bacci*". — Sunt versuri slabe și traduceri stângace. (A. L. A. V*, No. 169, 2).

— Idem, Ioan Heliade Rădulescu. — Inregistrează etapele evoluției principiilor filologice ale lui Heliade, arătând foloasele reduse și rătăcirea nefastă: rezultat al încercărilor sale fanatice de italienizare a limbei. (A. L. A. V*, No. 171; 7).

— Idem, Gheorghe Asachi. — Comunică amănunte biografice pentru anii 1809—1812. In răstimpul acesta, pe care-l petrece la Roma, Asachi studiază arheologia și pictura și face cunoștiința unei tinere italiance — Bianca Milesi — o fată instruită și talentată care a avut o influență covârșitoare asupra vieții sentimentale și artistice a lui Asachi. (A. L. A. V*, No. 178, 7).

— Idem, *Traducătorii: o eră nouă.* — Notează traducerile din literatura italiană, în secolul trecut, împreună cu autorii lor, unii cunoscuți în istoria literaturii noastre, alții obscuri. Intre toți se impune, cu deosebire, prin cunoștiințele sale temeinice și prin traduceri numeroase, C. Aristia care a dat prima versiune în românește a lui Alfieri. (A. L. A. V*, No. 179, 8).

— Lăzăreanu Barbu, *Literatura comunei, — la noi.* — Revoluția comunalistă a Parisului — 1871 — a avut un larg răsunet în rândurile socialiștilor de la noi, fiind preamărită și serbată la aniversările ei, prin broșuri. Dr. Bussel, Iași —; poezii: Gheorghe din Moldova, Eminescu; prin nuvelă și roman de către Mircea C. A. Rosetti și Const. Mille *(Dinu Millian).* (A. L. A. S. III, A. IV, No. 122,5).

— La „Insemnări literare și artistice": In „Anuarul societății literare Gr. Alexandrescu" (Focșani) dl prof. I. M. Rașcu găsește modelul poeziei lui Conachi „In lipsa ei", în romanța lui J. Jacques Rousseau „Que le jour me dure". (Rm. XVII, 79).

©BCU CLUJ

— Morariu Leca, la „Plivind": *A doua ediție din „Anul mănos" al lui Vasile Aaron.* — Răspuns d-lui Ș. Meteș: „Anul mănos" a apărut la Sibiiu în două ediții: întâia în 1820, iar a doua în 1830. Un exemplar din ultima ediție se află la *Muzeul limbii române* din Cluj. (J. L. XII, 129).

— Karnabatt D., *Al. Antimireanu.* — Ziarist, colaborator la revistele însemnate de acum 20 de ani, versificator și nuvelist apreciat de public, Antimireanu își nimicește toată puterea de muncă, în plină tinerețe, din pricina unui temperament „excesiv". — Moartea timpurie a îngropat odată cu el și amintirea lui. (Gh. L. I, 29—30).

— B(aiculescu) G., *Costache Aricescu (1823—1886).* — Date biografice. — O uitare nedreaptă s'a lăsat peste activitatea literară a lui Aricescu — umilă în adevăr, dar zeloasă, — din epoca începuturilor literare ale veacului trecut. (A. L. A. S. III. A. IV. No. 144; 1).

— Baiculescu G., *O sută de ani dela nașterea lui Aricescu.* — In 1847, Aricescu conduce la Câmpulung un teatru județean în care se reprezintau vodeviluri de Alecsandri. „Ca poet, Aricescu trăește — numai istoric — prin cantitatea versurilor, și ca om al trecutului cultural, prin calitatea gândului și intențiilor sale". (A. L. A. S. III, A. IV, No. 144; 2).

— La „Miscellanea": G. N., *Câteva date despre Nifon Bălășescu.* — Ardelean de origine, născut pe la 1806, Nifon Bălășescu desfășură o frumoasă activitate didactică și cărturărească în țară, începând cu anul 1834. (R. A. I*, 138).

— Millianu P., *Viața lui Ioan Barac.* (1772—1848). — (Citat, reprodus din „Transilvania", XXIV. 1893, p. 76—77). — Insemnări biografice referitoare la I. Barac. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 145; 7).

— G. B., *Operile lui Ion Barac.* — Sunt amintite operile lui Barac aflătoare în Biblioteca Academiei. Completări ale scrierilor lui, se pot extrage din „Foaia pentru minte" și din „Transilvania" XXIV, 1893. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 145; 8).

— Densusianu Aron *despre Barac.* — Citat din Ist. limbei și lit. rom. Iași 1894, p. 307. „Barac este un scriitor popular atât în limbă cât și în concepțiune". (A. L. A. S. III, A. IV, No. 145, 8).

— G. B., *Ion Barac și opera lui.* — Apropiere între Barac și V. Aaron: amândoi urmăreau cultivarea poporului și ca talent dispuneau de aceeaș forță. Barac își menține cu cinste însemnătatea culturală și istoric-literară, ca traducător, adaptator și vulgarizator de cărți populare. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 145; 8).

— Papadopol I. Paul, *Ce s'a scris despre Zaharia Boiu?* II—III. — Din mărturii ale oamenilor vremii, reese că preotul Zaharia Boiu a fost deosebit de apreciat ca orator religios. A scris și cărți didactice nationaliste ca tendință și moderne ca metodă. (C. T. C. IV, 27—28; 101—2).

— Morariu V., *Vasile Bumbac (1837—1918).* — Studiu cu date biografice, indicații asupra activității literare a lui V. Bumbac și o analiză a poemelor lui epice. (J. L. XII, 75—85; 237—248).

— *Sărbătorirea unuia dintre cei mai de seamă literați ai Ardealului: Octogenarul scriitor Cacovean.* — La Alba-Iulia a fost cinstită activitatea literară a lui Stefan Cacoveanu. D-l Ministru Lapedatu a vorbit despre opera scriitorului — legende, fabule, traduceri din Ossian, povești ardelenești — arătând valoarea ei literară și indicându-i locul, în literatura noastră, alături de creațiile în acelaș gen ale lui V. Alexandri, Gr. Alexandrescu, Ispirescu și Creangă. (Vt. XVI*, 24 Ian.).

©BCU CLUJ

— Paul I., *Ștefan Cacoveanu.* — Note biografice și literare. (Un. XLII*, 27 Ian.).

— *Eternizarea amintirei lui Eugeniu Carada.* — Note biografice și informații literare. (Vt. XVII*, 18 Febr.).

— Nottara Constant. I., *Carada, autor dramatic.* — Intr'o vreme când se reprezentau, la noi, numai traduceri de melodrame ieftine, Carada scrie comedii de moravuri: *O femee cum sunt multe* și *O femee cum sunt puține;* apoi piesele *Cimpoiul fermecat* și *Urâta satului* cărora le-a compus și muzică Flechtenmacher. — Urmează și câteva traduceri: *Banii, Gloria și Amorul* tot cu compuneri muzicale, și scrie *Fata dela Cozia,* libretul unei opere compuse de Flechtenmacher, care însă a fost distrus, împreună cu compoziția muzicală, într'un incendiu. (Ad. XXXVII*, 18 Febr.).

— *O scrisoare a lui Teodor Dindar.* — Se dă publicității o scrisoare din 24 Decemvrie 1703, a lui Teodor Dindar, cunoscutul pisar latinesc din vremea lui Const. Brâncoveanu, cel care a fost amestecat și în desbaterile Unirii ardelene. (R. I. X*, 264).

— La „Documente", T. G. Bulat, *Testamentul lui Dimitrie Eustatievici,* e reprodus în întregime, așa cum a fost redactat la Sibiiu, 12 Februarie 1794. Interes biografic prezintă declarația lui Eustatievici că e „moștean din Brașov, unde și părinții miei sânt întru Domnul repausați".... (R. I. X*, 131—135).

— La „Răbojul cărților", *dr. Egon Hajek, Die Hecatombe Sententiarum Ovidianarum des Valentin Franck von Franckenstein; studiul I, editat de Institutul pentru studiul Europei sud-orientale. Secțiunea Sibiiu. Secție germană.* — Poetul sas Valentin Franck, a cules în „Sententiarum" o sută de sentințe din scrierile lui Ovidiu, pe cari le dă în original și uneori, alături de original, stă traducerea în săsește, ungurește și chiar și românește. Culegerea a tipărit-o Franck la Sibiiu în 1679. E importantă pentru începuturile versificației românești. (Cf. *Recensii,* Dacoromania, 1922). (J. L. XII, 199—200).

— Cardaș Gheorghe, *Manuscrisele lui Gheorghe din Moldova.* — Sunt amintite, împreună cu cuprinsul lor, mss. lui Gheorghe din Moldova păstrate la Academie sub No. 4140; 4141; 4142. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 115; 5).

— Loghin Const. *Viața și opera lui Ion Grămadă.* — Ni se dau date biografice, lămuriri și informații privitoare la activitatea literară, istorică și istorică-literară a lui I. Grămadă. (J. L. XII, 358—73, 429—36).

— La „Insemnări": *Ion Grămadă.* — Odată cu amintirile asupra lui I. Grămadă — bio-bibliograf al lui Eminescu — d-l Nandriș adresează direcției și o scrisoare în care precizează mai de aproape caracterul și temperamentul regretatului scriitor bucovinean. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 128; 7).

— Ion Grămadă de C. Loghin. (C. L. LVI, 149). Recensie. — M(ehedinți).

— Nedelescu-Giurgiu S. S., *C. Negruzzi despre Alexandru Hrisovergi.* — In 1837 apare la București, în tipografia lui Eliade: *Antoni, dramă în cinci acte, din compunerile lui Alex. Dumas* (cu un motto din lord Byron) *tradusă în românește de A. Hrisoverghi.* — Cartea apare după moartea lui Hrisoverghi, cu o prefață de C. Negruzzi, în care e pios reamintită și evocată figura și viața nenorocitului poet. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 144; 8).

— La „Cronică": Morariu Leca, *Centenarul nașterii lui Alecu Hurmuzachi.* — Din conferința ținută de d-l C. Loghin, cu ocazia săr-

©BCU CLUJ

bătoririi lui Al. Hurmuzachi, se reține campania dusă de boerul bucovinean, în ziarul său „Bucovina" 1848—1850, pentru înfăptuirea *unității culturale* și pentru afirmarea energică a naționalismului. (J. L. XII, 466—8).

— Branisce Dr. Valeriu, *Un ungur... poet român.* — Iosif Koncz, un actor maghiar ardelean, traduce la 1816 în românește — cu alfabet latin și ortografie ungurească — *Batrachomiomachia* după versiunea ungurească a poetului Csokonai Vitéz Mihály (1773—1805). Traducerea nu s'a păstrat în original. A circulat însă mult în Ardeal, pe la curțile nemeșilor unguri, dovedind astfel că limba română le era tot atât de bine cunoscută ca și cea maghiară. Actualmente se cunosc, din traducere, trei copii: două dinainte de 1848, iar una din 1852. Importantă în deosebi, e cea cunoscută sub numele de „ms.-ul-Szerb", anterior anului 1848, care conține, la sfârșit, două versuri sapphice, primele versuri de această factură în literatura română, până la Eminescu! (C. L. LVI*, 25—35).

— Baiculescu George, *Ana Konta-Kernbach (Comemorări).* — Cu prilejul desvelirei bustului scriitoarei la Iași, se amintesc meritele ei literare: lirismul fin al versurilor ei romantice, răușitele încercări în proză și însemnări de critică literară cari dovedesc mult bun simț și cunoștințe temeinice. (A. L. A. V*, No. 182, 3).

— Morariu Leca, *Preocupări de istorie literară ale folkloristului S. Fl. Marian.* — S. Fl. Marian a adunat, prin 1871, material pentru o viitoare istorie literară menită să trateze despre: starea literaturii române și a literaților Români din Bucovina între 1777—1848, și dela 1848 încoace. (R. I. IX, 25—8).

— Paschivschi Dr. V., *Anton de Marchi, „un necunoscut", și gramatica sa.* — Primele tipărituri românești bucovinene, editate de tipografia P. Eckhardt, din Cernăuți, între 1804—1820. In 1810 apare *Gramatica germană-română* a lui Anton de Marchi. — Azi se cunosc din ea 4 exemplare. E descrisă înfățișarea cărții și-i arătat cuprinsul, cu insistență asupra Prefeței și a terminologiei. Gramatica e un extras după o gramatică germană apărută la Viena în 1794. (J. L. XIII*, 247—259).

— *Un scriitor necunoscut: Dimitrie C. Moruzi.* — Puțin cunoscut marelui public, D. C. Moruzi reprezintă, în literatura noastră dinainte de războiu, mentalitatea și idealul clasei noastre boerești. (In. IV*, 23 Febr.).

— *Scrisori și acte, publicate de A. A. Mureșianu.* — Din o *scrisoare a poetului moldovean G. Tăutu* către redactorul „Gazetei Transilvaniei" Iacob Mureșianu (*vestea căderii Sebastopolului și opinia publică a Moldovei:*) 9 Septembrie 1855 (locul?) (R. V. IV, No. 6; 6).

— Lăzăreanu Barbu, *Ioan Păun.* — Poet delicat, cu sentimente discrete și formă aleasă, Ioan Păun n'a cunoscut renumele literar, a trăit necăjit și a murit în împrejurări neobișnuite, în Ianuarie 1905. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 129, 5; No. 130, 5; No. 131, 5; No. 132, 2).

— La „Însemnări mărunte": — S'au împlinit 20 de ani dela moartea poetului Ștefan Petică. A fost un real talent, și-i trist că atâtea frumuseți literare s'au pierdut odată cu tinerețea lui nenorocită. (Mr. III*, 73—77).

— La „Cronica literară": Pamfil Șeicaru, *Ștefan Petică.* Priviri și aprecieri asupra omului și a operei. Ca om, Șt. Petică face parte din categoria desrădăcinaților intelectuali, a inadaptabililor, cu psihologia lor caracteristică. Judecat ca poet, Șt. Petică merită toată atenția istoricului literar. Promitea desigur mai mult, dar moartea prea timpurie

©BCU CLUJ

l-a împiedecat să se afirme ca o personalitate poetică de-sine-stătătoare. (Gn. IV*, 22—23).

— Davidescu N., *Ştefan Petică.* — Fire aleasă de artist şi idealist umanitar, Ştefan Petică n'a fost luat în seamă cât a trăit şi ades i-a fost criticată aspru poezia. Azi însă, cele două vol. de versuri ale sale: „Fecioara în alb", „Serenade demonice" şi drama „Solii păcii" se impun tot mai mult cu nota lor originală de armonie, de fină sensibilitate şi distinsă intelectualizare poetică. (A. L. A. V*, No. 198; 1).

— Stamatiad Al. T., *Ştefan Petică. — Notiţe literare şi biografice (Conferinţă ţinută în ziua de 26 Octomvrie, în sala Palatului Cultural. Arad).* — Se impune în literatură prin câteva poeme, adevărate creeaţii, delicate ca sentiment, muzicale ca expresie, puternice ca idee şi simbol, şi noui ca formă. (Tr. N. I*, No. 107; 108; 109; 110).

— Tutoveanu G., *Ştefan Petică.* — Amintiri, din vremea cât a stat Petică la Bucureşti. (Mr. III*, 100—104).

— Perpessicius, *Cavalerul Negru.* — Cuvinte închinate amintirii nenorocitului şi amărîtului poet: Ştefan Petică. (M. L. I*, No. 1; 1).

— Doboş Constantin, *Ştefan Petică.* — E evocată pios figura poetului şi personalitatea lui literară cu date biografice, cu însemnări şi o privire generală asupra operei lui. (C. T. C. V*, 104—107).

— Morariu Leca, *Iraclie Porumbescu (1823—1896), Precursorul presei bucovinene, şi 'n „Lepturalele" lui Pumnul.* — Cercetează partea cea mai slabă a operei lui I. Porumbescu: poezia. Versurile lui sunt mai curând proză versificată. D-l Morariu identifică, în baza unei scrisori a lui I. G. Sbiera, pe anonimul „Un sătean" care iscăleşte versificaţii în „Lepturalele" lui Pumnul, cu Iraclie Porumbescu. (Rm. XVII*, 274—278).

— Morariu Leca, *Iraclie Porumbescu şi 'n „Lepturalele" lui Pumnul.* — „Imnul *Lui Iancu*, singura poezie a versificatorului Porumbescu, a apărut, *nu* în foaie volantă la 1848... ci, fără iscălitură, în „Bucovina" lui Al. Hurmuzachi, An. III, 1850". (J. L. XII*, 458).

— La „Cronică", V. Bogrea. — In hârtiile lui Eufrosin Poteca, aflate în păstrarea d-lui Rădulescu-Motru, există nişte însemnări autobiografice de o nebănuită duioşie intimă". (Rm. XVIII*, No. 9—10 (?); 32).

— *Scrisoare inedită a lui Aron Pumnul.* — Leonida Bodnărescu publică scrisoarea adresată de Pumnul, în 28 Octomvrie st. n. 1858, preotului Iraclie Porumbescu. (J. L. XII, 308—12).

— Bogdan-Duică G., *Sâmboteanca?* (La „Note şi Comunicări"). — Dintr'un articol al revistei săseşti din Sibiu, *Transilvania*, No. 2, 1845, asupra *Negoţului de oameni în Muntenia*, d. Duică caută să identifice pe boeroaica bogată în robi, din T.-Jiu, şi despre care scriitorul sas aminteşte că era cultă şi traducea în româneşte opere franţuzeşti, cu „frumoasa şi literara Sâmboteanca". (A. O. III*, 250).

— M. Săulescu. — Poetul a murit ca voluntar pe front, la Predeal. Acolo i-a ridicat, ca amintire şi pildă, „Societatea Scriitorilor Români" un monument. Ar mai fi de datoria statului să-i reediteze opera: două volume de versuri, azi epuizate. (N. R. XIX*, 25 Apr.).

— La „Efemeride": *Scriitorii morţi în război.* — Poetului M. Săulescu, mort în luptele de la Predeal, i se pregăteşte un bust în bronz. Ar trebui făcut un gest mai recunoscător faţă de acest erou, publicându-i-se, în nouă ediţie, opera. Şi în acelaş caz s'ar afla criticul, atât de conştiincios, I. Trivale, mort în luptele de la Dunăre. (M. L. I*, No. 2; 4).

— La „Ecouri": *Scriitorii. — Săptămâna luminată,* singura lucrare dramatică a poetului M. Săulescu, a fost reprezentată la Berlin

©BCU CLUJ

(Grosses Theater) în traducerea d-lui A. Dumbrăveanu. — Piesa a avut succes. (M. L. I*, No. 2; 4).

— La „Cronica mărunță": *Ion Scurtu.* — O grabnică uitare a învăluit numele și amintirea lui Ion Scurtu, harnicul și entusiastul colaborator dela „Semănătorul", editorul critic al clasicilor noștri. Pricina uitării e atribuită metodei germane utilizate de Scurtu în istoria literară, metodă care pune mai mult preț pe amănunt și pe statistică, decât pe însufleţirea materialului și pe vederea de ansamblu. (Gn. III, 110—111).

— Dragomirescu Mihail, *Un gânditor român la sfârșitul sec. XVIII: Petre Stamatiad. — Comunicare secțiunii literare a Ateneului român în ziua de Marți 5 Febr. 1924.* — Petre Stamatiad, român cu frumoasă cultură filosofică agonisită în Lipsca, publică în 1791, la Viena, o carte în care combate, cu argumente proprii, opiniile lui Ocellus referitoare la începutul și sfârșitul lumii. E prima scriere filosofică originală românească. Importante, cu deosebire sunt: limba și însușirile literare ale operei lui Stamatiad. (Vt. XVII*, 9 Febr.).

— Grigoraș Em., *Dascălul Stamatiad din sec. XVIII.* — O tipăritură cu titlul „Atârnare în loc de scrisoare asupra Tarafului Okelliștilor pentru firea a toată lumea", tipărită se pare la Mânăstirea Neamțului pe la 1835, e iscălită de „înțeleptul Dascăl Petre Stamatiad". Despre autor se știe după propriile sale însemnări — că a trăit la Paris prin 1773, timp în care a și scris parte din carte, și că era cunoscător al întregii filosofii enciclopediste. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 112; 8).

— Grigoraș Em., *Un filosof român în secolul al XVIII-lea.* — Ca enciclopedist, autor de scrieri filosofice *originale, în românește*, e prezentat Petre Stamatiad. (V. R. XVI*, vol. LVII, 227—235).

— Constantinescu-Iași P., *În jurul filosofului român din secolul XVIII.* — Celălalt filosof român, Clucerul Ioan Zanetti, cu opera sa „Réfutations du traité d'Ocellus de la Nature de l'Univers", Viena 1787, dă prilej lui Stamatiad să redacteze „Răspunsul..." său. (V. R. XVI*, vol. LVIII, 361—366).

— Petrovici I., *Teodor Șerbănescu.* — Amintiri familiare despre poetul sentimental și duios al *Convorbirilor literare.* (A. L. A. S. III, A. IV, No. 121; 3).

— Baiculescu G., *Literatura lui George Tăutu.* — Importanța lui G. Tăutu e azi numai de natură istorică. Ca poet, liric-satiric și dramatic, a adoptat atitudinea și maniera romantică a lui Bolintineanu. Din „Lepturariu" lui Pumnu se reproduce biografia lui Tăutu. Completări mai sunt de găsit în publicațiile periodice ale vremii. E indicată cronologia scrierilor lui. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 142; 1).

— Lăzăreanu B., La „Insemnări": *Gheorghe Tăutu.* — Aprecierilor defavorabile ale lui Titu Maiorescu, Tăutu le răspunde cu o broșură lipsită de spirit și cuviință, în 1875. — Informații privitoare la strămoșul poetului, Logofătul Tăutu, cel trimis de Bogdan-Vodă (1513) să închee primul tratat cu Turcii. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 143; 8).

— Furtună Econ. D., *Origina steagului național.* — În 1834 Tempea pregătise un „Cuvânt la sfințirea steagurilor a Țării românești" pe care n'a ajuns să-l rostească și pe care l-a tipărit cu chirilice. (Lm. IV, 593—595).

— Iorga N., *O amintire: Șt. O. Vîrgolici.* — Vîrgolici e apreciat mai mult ca profesor decât ca literat. Junimist, s'a bucurat de părtinire din partea „Convorbirilor" cari îi publicau încercările de poezie.

©BCU CLUJ

A rămas însă un real câștig pe urma colaborării lui: traducerea frumoasă și completă a lui *Don Quixote*, pe care Convorbirile au publicat-o întreagă. (Rm. XVII, 393—394).

Recensii.

— *Istoria literaturii române moderne. Intâii poeți munteni*, de G. Bogdan-Duică. (C. R. I, No. 17; 2). N. Georgescu-Tistu. (J. L. XII, 264—9). — Leca Morariu. (A. O. II, 240—1). (Nz. II, 49). — — Leca Morariu. (A. O. II, 240—1). (Nz. II, 49). — Al. Telega. (I. E. IV, No. 119, 4). (I. N. Fasc. III, 241). — (C. L. LV, 689). (Cg. R. II, 407—8). — Em. B(ucuța).

— *Istoria literaturii și limbii române în secolul XVI*, 1921 de G. Pascu. (R. I. IX, 158). — N. I(orga).

— *Istoria literaturei române*, de N. Tcaciuc (R. I. IX, 112). *N. Iorga.* (I. E. IV, No. 120, 4). (Cg. R. II, 668). — Em. B(ucuța).

— *Istoria literaturii românești de Petre V. Haneș* (M. L. I*, No. 3,3). — Scarlat Struțeanu. (A. L. A. V, No. 210, 7). — George Baiculescu.

— *Introducere în studiul literaturii vechi* de Alexe Procopovici. (C. L. LVI, 792—793). — G. Pascu.

— *Manualul de limba română clasa VII-a a seminariilor*, de Gh. Adamescu. (R. I. X*, 237).

— *Istoria presei românești* de N. Iorga. (I. IV, No. 2—3; 20).

— *Anuarul Societății Literare „Gr. Alexandrescu", a elevilor de curs superior din liceul „Unirea" din Focșani 1922—3.* (A. L. A. V*, No. 164, 8). — George Baiculescu.

— *Critice, vol. VIII*, de E. Lovinescu. (G. N. II, 81). — S(andu) T(eleajen).

— *Critice, vol. IX. Poezia nouă* de E. Lovinescu. (A. L. A. V, No. 174, 7). — Scarlat Froda; (Nz. III, 55—6). — *C. G.;* (Cg. R. III, 59—61). — Al. Bădăuță.

— *Cercetări critice*, de Ion Sîn-Giorgiu (R. I. IX, 161). N. Iorga.

— *Pe marginea cărților* de Octav Botez (V. R. XVI, vol. LVIII, 299—300). — M. Ralea; (Gn. II. 263—4).

— I. C. Filitti, *Almanahul graficei române.* (C. L. LVI*, 638).

— *„Cea mai veche revistă literară românească"* de I. Lupaș. R. I. IX, 171). — N. Iorga.

— *Istoria Școalei normale (preparandiei) și a Institutului teologic ort.-român din Arad* de T. Botiș. — (R. I. IX, 169—170). — N. Iorga.

— *Scriitori bucovineni* de C. Loghin. (S. d. M. I, 537—8). — G. Bogdan-Duică.

— *Românii dintre Vidin și Timoc, 1923*, de Emanoil Bucuța (I. E. IV, No. 134, 4).

— *Figuri dispărute* de I. Petrovici. (V. R. XVI*, vol. LX, 175—6). — I Minea; (C. L. LVI*, 873—4). — C. P(apacostea?); (M. L. I*, No. 3, 3). — S. D.; (A. L. A. Ser. III, V*, No. 203, 7).

— *Despre activitatea literară a unor membri ai familiei Golescu în cursul secolului al XIX-lea*, de Gheorghe Bengescu (Cg. R. II, 409—10). — Em. B(ucuța). (C. L. LV, 303).

— *Câțiva povestitori* de Barbu Lăzăreanu. (M. L. I, No. 3, 3). — G. C. (G. N. III, 115). — A(drian P(ascu).

©BCU CLUJ

III. Manuscrise și tipărituri vechi.

— *Limba cărților bisericești.* — In ședința Academiei, dela 26 Mai a. c., d. I. Bianu a făcut propunerea ca o comisiune de specialiști să lucreze, sub auspiciile Academiei și cu sprijinul material al Ministerului Cultelor, la unificarea și uniformizarea limbei din cărțile bisericești. Limba aceasta, una la începutul vieții noastre culturale, s'a desbinat și modificat sub impulsul diferitelor curente filologice din veacul al XIX. E vremea să se revină asupra modificărilor acelora. (S. d. M. I*, 197—198).

— I(orga) N. La „Cronică": Dr. Fr. Monay a descoperit în biblioteca Ordinului Minoriților din Roma, un *Katekism Krestinesku*, bilingv: italian sau latin și românesc, scris de starețul minorit Amelio Silvestro din Foggia, în 1719, pe când funcționa la Iași. Ms.-ul mai cuprinde și *Pătimirea Domnului nostru Isus Christos*, cu tipicul ei, și se termină cu Evanghelia Sf. Ioan și rugăciuni obișnuite românești. Ms.-ului, îi e anexat un dicționar de aproape o mie cuvinte românești—italienești, scris pe 12 pag. în coloane duble. (R. I. IX, 200—201).

— Cartojan N., *Despre „Alexandrie" — Răspuns unor critici.* — Față de recensiile d-lor V. Bogrea și N. Bănescu din *Dacoromania III.* și *Byzantinische Zeitschrift 1924*, d. Cartojan arată că studiul său asupra Alexandriei, apărut în 1922, este cu totul independent de cel apărut cu același titlu în 1910, întru cât de data aceasta pleacă dintr'un nou punct de vedere, mărginindu-și mult subiectul, pentru a susține că Alexandria românească e o traducere din sârbește și că traducerea s'a făcut în Ardeal. (S. d. M. I*, 699—701).

— Cartojan N., *„Alexandria în literatura românească"*. — Se anunță că Muzeul Municipal din Iași posedă un ms. de Alexandrie din 1786. (I. N. Fasc. 3, 241).

— Densușianu O. *Manuscrisul românesc al lui Silvestro Ameliu, din 1719.* Cf. DR. IV*, 1106—7 (N. Drăganu).

— La „Insemnări și rectificări", Al. Rosetti semnalează, din Arhivele Bistriței, trei foi dintr'o Pravilă manuscrisă, scrisă de Popa Toder din Râpa-de-jos la 1610.

— Rosetti Al., *Catehismul Marțian.* Cf. DR. III*, 929—937 și IV*, 1092).

— Fotino George, *O carte și o hartă rară din anul 1493. — Libri cronicarum ab inicio mundi*, a lui Hartmann Schedel, terminată și tipărită la Nüremberg în Iulie 1493. Cartea e f. rară, și cuprinde frumoase gravuri în lemn și o hartă a Europei. Se relevă, din această istorie, informațiile referitoare la orientul european, în special la provinciile românești, informații sărace, e drept, dar juste. (A. O. II*, 292—3).

— Roșu I., *Cărțile vechi românești dela Biblioteca Universității din Cluj.* — Se comunică o listă de 24 cărți, tipărite între 1642—1817, de cuprins religios și profan (juridic-istoric-practic), pe cari Biblioteca le are *mai* complete decât exemplarele corespunzătoare menționate de „Vechea Bibliografie Românească". (S. d. M. I*, 343; 477—78).

— *Documentele de valoare descoperite în arhivele orașului Cluj.* — In arhiva veche a primăriei din Cluj, cu acte din sec. al XV, s'au găsit: un act iscălit de Mihaiu Viteazul în 24 Ianuarie 1600, pentru întărirea privilegiilor orașului; un act, în latinește, cu iscălitura lui Mihaiu Viteazul, pentru menținerea privilegiilor nobililor unguri, din Iulie 1600, un ordin iscălit de Mihaiu V. către orașul Cluj. — Alte do-

©BCU CLUJ

cumente din arhiva primăriei, arată că în sec. al XV, se scriau la primărie acte oficiale în limba românească. (F. D. XXXIX*, No 28, 5).

— Morariu Leca, *Isopia Braşoveană din 1784. (Un nou manuscris vechiu).* — Ms.-ul e în posesiunea „Muzeului limbei române" din Cluj; cuprinde 132 pagini, format 8°, cu povestirea numai a *Vieţii lui Esop.* La sfârşit are un adaos de 6 pagini cu *Povestea poamelor*, altă scriere populară de provenienţă bizantină. D-l Morariu publică fragmente din *Isopia Braşoveană*, însoţindu-le cu note şi trimeteri la celelalte Isopii cunoscute, pe cari le şi citează în bibliografia de la sfârşitul comunicării. (G. B. VII*, No. 1683, 1684 şi 1686).

— La „Ştiri": *Pentru muzeul diecezan.* — S'a donat: 1 *Cazanie* din 1788, tipărită în Râmnic; Tom. I, din „*Cronica Românilor*" a lui G. Şincai; *Singhelia* dată de Episcopul Maxim Manuilovici (Vârşeţ) în 12 IX. 1829 preotului P. Belovici, în limba sârbească; *Singhelia* dată de Episcopul Ştefan Popovici (Vârşeţ) în Februarie 1846 preotului Mihai Belovici, în limba română; *Fotografia lui Alexandru Gavra; Norma veniturilor epitrahilului şi împărţirei în clase a parohienilor.* (F. D. XXXIX*, No. 20, 6).

— Ghibănescu G., la „Notiţe pe cărţi": Insemnări pe o serie de cărţi bisericeşti din Ardeal şi Ţările-române. Pe un Triod slavon al bisericii din Hunedoara, e trecut — printre cărţile de slujbă — un *mărgăritar rumânesc bătrân* (nota e din 1709) şi „Ceaslovăţul" tipărit la Sibiu în 1696. (I. N. Fasc. 3, 169—171).

— Motogna Victor, *O publicaţie de amnestie militară în limba românească, din anul 1797.* — Se publică textul unei publicaţii de graţiare a dezertorilor, scrisă în corectă limbă populară românească, cu frumoasă scriere chirilică. (R. A. I*, 115—116).

— *Din Istoria diecezei Aradului. — Contribuţiuni nouă (1815—1829.* — (urmare.) — Episcopul Sârb Avacumovici, tipăreşte cu cheltueala sa la Buda în 1807 „*Oglinda* omului înţălept", lucrare de cuprins mişcelaneu, terminată, încă din 1801, de *Nicolau Horga*, paroh în Seleuş. La rândul său, Horga, tipăreşte pe proprie cheltueală, în 1818, „*Pedagoghia şi Metodica*" lui Naum Petroviciu, admisă apoi ca manual didactic la Preparandie. (B. Şc. XLVII, No. 18, 1—4).

— Buracu Coriolan, *De pe marginea cărţilor bisericeşti. — Reproduceri după însemnările vechi din diferitele cărţi bisericeşti şi protocoale ale bisericii din Mehadia.* — In scoarţa cărţii „Indreptarea legii", s'a aflat un ms., rest de 4 foi de pergament, care cuprinde traducerea din slavoneşte a psalmilor: 48 dela v. 9 până la sfârşit: 49 întreg şi 50 până la v. 17. Scrisoarea caligrafică e deosebit de frumoasă; iniţiale în chinovar cu ornamentaţii. D. Alex. Lapedatu care a văzut ms.-l l-a datat în sec. al XVI-lea. Se reproduc note referitoare la biserică, la evenimente din ţinut şi la vizitatorii Mehadiei, după cărţi şi protocoale bisericeşti ale Mehadiei. (F. D. XXXIX*).

— Demetrescu Mihail V., *Un manuscris din secolul XVII.* — „E o istorie a împăraţilor bizantini", care n'are început nici sfârşit, deşi cartea — manuscris, în care se cuprinde această istorie, numără peste 169 foi mari cât o jumătate de coală rătezată". (A. O. II, 347—53).

— Dinculescu N. G. comunică: *Documente privitoare la starea ţăranilor.* — O serie de acte, indică starea clasei ţărăneşti între 1650—1779. (A. O. II, 219—22).

— Constantinescu I., *Hotărnicia moşiei Dioşti, jud. Romanaţi, făcută la 1755, Noemvrie 9. — Copie cu adausuri din şi după*

©BCU CLUJ

1820 17 Mai. — Documentul e transcris, descris şi explicat. — El e încă o mărturie a creşterii numărului „rumânilor" sub Mihai Viteazul. (A. O. II, 39—44).

— La „Note şi Comunicări": *Inscripţii din bisericile Olteniei*, adunate de T. G. Bulat. — O Evanghelie de la Filaret al Râmnicului, din biserica Sf. Ion din Cerneşti (jud. Mehedinţi), poartă diferite însemnări în legătură cu preoţii bisericii şi evenimentele politice despre cari au auzit ei şi la cari au fost părtaşi între anii 1837—1852. (A. O. III, 433—436).

— Tuducescu Iuliu, *Comoara. Un act de superstiţie petrecut în Bucureşti, anchetat şi judecat în anul 1796.* — Transcrie anaforaua marelui Spătar Dimitrie Manul, înaintată la 25 Iunie 1796 lui Alexandru Vodă Moruzi, prin care se raportează rezultatele anchetei întreprinse de marele Spătar, în mahalaua Ceauşu Radului, în legătură cu zvonurile despre existenţa unei comoare în împrejurimile bisericei Ceauş Radu. (R. A. I*, 55—60).

— La „Cronică": „In „Biblioteca pentru popor" păr. C. Bobulescu publică, după un ms. din 1752, vechea *Istorie a frumosului Iosif şi a prea frumoasei Asineta*". (R. I. X*, 238).

— Iorga N., *Un mănunchiu de acte prahovene.* — Publică o serie de 10 acte din satul Scorţeni, din Prahova, sec. XVII-XVIII-XIX, importante prin caracterele lor vechi de onomastică, de limbă şi de practici negustoreşti. (R. A. I*, 3—7).

— Răuţescu I. *Din trecutul bisericii noastre.* — In satul Dragoslave, au fost găsite: originalul unei scrisori a Mitropolitului Grigorie (1760—87), şi al unui testament act de adopţiune, al preotului satului, din 1766. (B. O. R. S. II, XLI, 899—900).

— *Pagini vechi: Predică la înmormântarea unei femei în anul 1755.* — Predica e scrisă cu cirilice, pe cinci pagini, şi e incorporată unui Ceaslov (1712—1716) tipărit de Mitropolitul *Antim* în vremea lui Ştefan Cantacuzino. Predica e scrisă de preotul Ioan Micul din Sibiel (jud. Sibiiu) 1792—1793; e probabil că nu e o compunere originală, în schimb limba în care e redactată are un frumos caracter regional. (R. T. XIII, 126—128).

— Kirileanu G. T., *Insemnări pe cărţi vechi bisericeşti.* — Se reproduc unele însemnări istorice scrise pe marginea foilor din cărţi vechi bisericeşti, ca: o Evanghelie tipărită la Snagov (1637), Octoihul din Buda (180), Tipiconul din 1816, Mineul Fevruarie (Buda, 1805), Apostol (Bucureşti, 1774). Aceste însemnări contribuesc la cunoaşterea stărilor culturale din acele timpuri.. (C. L. LV, 44—52).

— Anton Holban, *Muzeul din Fălticeni.* — Cuprinde, în secţia cărţilor vechi, „aritmetica lui Asaki (1836), un manual de filosofie 1846, o psaltire 1802, şi... Biblia lui Şerban Cantacuzino 1688". (M. L. I*, No. 5, 4).

— G(orovei) A., *Rugăciune împotriva vrăjmaşilor.* — Rugăciunea a fost găsită în biserica din satul Jacota, jud. Fălticeni. — După numele de persoane ce conţine, se presupune că ea a aparţinut schitului Preuţeşti. Aşa, e pomenit ieromonahul care a mutat în 1792 schitul acolo unde se află astăzi, ceeace îngăduie să se stabilească cronologia ms.-lui pe la începutul veacului trecut. (Şz. XXXI, 150—151).

— La „Comunicări": *Actele şi condica din arhiva Boldescu.* — „Un pachet de documente şi un ms. din vieţile sfinţilor pe lunile Septembrie, Octombrie şi Noembrie. Documentele încep dela 1725 şi merg până către 1850". (I. N. Fasc. 3, 231—232).

— La „Comunicări": *O copie de pe Coresi şi Varlaam.* — „Un ms. vechiu, ce cuprinde copia din 1684 a Cazaniei lui Varlaam din

©BCU CLUJ

1643, întregit cu primele 3 predici după Cazania lui Coresi din 1581". E comentat sumar, ms.-ul poartă şi câteva însemnări. (I. N. Fasc. 3, 227—28).

— La „Comunicări": *Un vechiu Cronograf* — în manuscris a fost prezentat de d-l C. Iancu, directorul Şcoalei Normale din Dorohoiu (Şendriceni). E descris ms.-ul; i se dă cuprinsul; se menţionează traducerea lui după o redacţie slavonă şi se reproduce o pagină din el. (I. N. Fasc. 3, 217—219).

— Zotta Sever, *O mânăstire dispărută.* — D-l Zotta publică patru documente: dela Ştefan cel Mare, 1466; dela Iancul Vodă Sasul, 1580; dela Vasile Lupu, 1653 şi dela Gr. Alex. Ghica, 1761, cari amintesc de mânăstirea de maici, azi dispărută. (R. B. C. Vol. XV*, 3—31).

— Gorovei Artur, *Documente Tăutuleşti.* — Publică 97 de documente ale familiei Tăutu, împreună cu lămuriri asupra persoanelor despre cari pomenesc documentele. (1768—1857). (J. L. XIII*, 46—54; 132—138; 219—228; 322—329; 401—412).

— Iorga N., la „Documente": *Fragment din diata Mitropolitului Veniamin Costachi.* — Fragmentul de testament e redactat la Mânăstirea Neamţului, la 4 Ghenariu, 1810. (R. I. V*, 126—127).

— Iorga N., *Un act fals.* — Din confruntarea a două acte din sec. XVII, din acelaş sat Sovoleţi-Vaslui, unul din ele fiind aflat fals, d. Iorga constată din faptul acesta şi al altora asemănătoare —, că în sec. XVII trebuie să fi existat o adevărată şcoală de falsificatori de acte. (R. I. X*, 249—250).

— *Din Psaltirea proorocului şi împăratului David tradusă pe româneşte de Vărlaam, egumenul mânăstirei Secul (Cătră 1620).* — Ms.-ul de Psaltire, păstrat la Academie supt No. 170, cuprinde pe lângă cei 150 de psalmi şi cântările lui Moisi, şi paraclisul Maicii Domnului care se cântă Vineri seara la denia a 2-a din săptămâna a 5-a". Felul traducerii — în glose şi variante — propriu lui Varlaam, duce textul cătră 1620, când Varlaam era egumen la Secul. — Sunt reproduse pasagiile 193—194, din Paraclis. (I. N. Fasc. 3, 165—169).

— La „Note": *O vizită la mânăstirea Coşului.* — In trecere pe la mânăstirea Coşula, d. Iorga a descoperit, în biblioteca bisericii, 5 volume mari de mss. şi o serie bogată de cărţi vechi, de cuprins religios şi profan, de prin secolele XVII-XVIII şi XIX, cât şi alte cărţi în limba polonă, greacă, latină, italiană şi mai ales rusă, unele din ele cu legături f. artistic executate. (R. M. IV*, No. 8—9, 33—35).

— Morariu Leca, *Muzeul mitropolitan din Cernăuţi.* — Muzeul din nou întocmit, cuprinde: „manuscrise şi cărţi, 2—3 documente, fotografii şi gravuri, icoane şi încrestări în lemn, odăjdii şi mobilier bisericesc". Se constată, faţă de inventarul austriac, lipsa a o seamă de manuscrise şi cărţi vechi. (J. L. XII, 460—2).

— Morariu L., *Un nou vechiu manuscris bucovinean.* — E „Codicele Popovici", cuprins miscelaneu, de cam 129 foi, scris la 1796 în Cernăuţi de studentul în teologie Const. Popovici. Cuprinde: 1) *Istoria Sandipii filosoful*, care azi *e relativ cea mai veche redacţiune românească, aproape completă* a lui Sandipa". 2) *Războiul Troadei*, „prezintă o nouă variantă românească". faţă de cea publicată de Gaster în „Byzantinische Zeitschrift", vol. III, 1894, 528—52. (J. L. XII, 398).

— Dr. Morariu Leca, *Ce fel de Omer ceteau strămoşii noştri. (După un inedit manuscris bucovinean din 1796.)* — M-sul face parte dintr'un codice scris la 1795, de un student în teologie, Const. Popovici. Lipseşte foaia cu titlul. M-sul cuprinde „reproducerea sumară, modi-

©BCU CLUJ

ficată și viciată a fondului operei lui Omer". E o prelucrare și nu o traducere directă. (G. B. VI, No. 1 163).

— Dr. Paşchivschi V., *Învățătură pentru sămănătorii de tabac din Bucovina* (în chirilice). — Cu titlul acesta se află înregistrată o carte, traducere din germană, editată de tipografia Piller din Liov, fără date — la Bibl. Universității din Cernăuți. Cartea e tradusă la ordinul stăpânirii. Autorul aduce date și documente din cari reese, cu certitudine — apariția cărții în 1793. — Nici „Bibliografia veche" a Academiei, nici Bibliografia d-lui Adamescu nu cunosc această carte. (I. E. XIII*, 347—350).

— Dr. Paşchivshi V., *O ediție necunoscută a istoriei lui Arghir și Elena de Bărac.* — Date bibliografice în legătură cu apariția și edițiile povestei lui I. Barac. La Cernăuți există un exemplar necunoscut încă de bibliografi, fără dată, tipărit însă la Sibiu, cu deosebiri de limbă și de ortografie față de ediția I, tipărită tot la Sibiu, în 1801. pe care Dr. Paşchivschi îl socotește ca făcând parte dintr'o a doua ediție, scoasă între anii 1802—1805, și care a servit la a treia editare a cărții, la Brașov, în 1809. (J. L. XIII*, 435—442, 500—504).

— Reli Simeon, *Cei din urmă sihaștri ai Bucovinei.* — Din vechea *Sihăstrie a Putnei*, cu călugări-harnici traducători și copiști, se carte de milostenie a stareţului Natan, 1783; și *diata* — testamentul păstrează, în Mănăstirea Putna, un ms. slavon „Listvita" 1726: o aceluiași stareț, din 1784, scris frumos pe hârtie pergament. — Testamentul e interesant, întrucât ne dă un inventar al îmbrăcămintei preoțești. (B. O. R. S. II. XLI, 241—51).

— Furtună Econ. D., *Esopia dascălului Ștefan dela Putna Manuscript cam din 1776.* — Manuscrisul e tradus din grecește de dascălul Ștefan Rairet, dela Putna; avem deci și o versiune bucovineană a Esopiei! Aluziile textului putnean, la războiul ruso-turc 1768—1774 înlesnesc datarea. (T. P. II*, 49—56).

— La „Comunicări": *O condică de legi vechi.* — Societatea istorico-arheologică din Chișinău a dat d-lui Ghibănescu *o condică de divan*, spre studiere. Condica a fost întocmită din îndemnul și cu cheltuiala Mitropolitului Veniamin, în 1804. Cuprinde „toate hrisoavele ce aveau curs în țară în ramul financiar, școlar, administrativ și civil". (I. N. Fasc. 3, 225—227).

— Grigoraș Em., *Criptul din Codicele Voroneţean.* — Combate transcrierea dată de Sbiera notei scrise la 1733 de călugărul Constantin ot Dorna, susținând că aceea nu-i o notă obișnuită, ci un cript. D. E. Grigoraș dă următoarea descifrare criptului de la sfârșitul Apostolului: *„Această episti() au fost'o scris pe rumânieşti Iunaiza Asienii ot Ternăva; scrii Io Constantin ot Afon monestir in zilele lui Constantin Voevod vlet 7241 (1733), să se știe de când am văzut aici la Voroneț cu popa Aftănasie Mălărusu, Pisală ază Constantin ot Aftos vlet 7241 (1733)*". E în convingerea d-lui Grigoraș că Ioniță Asan sau un curtean al *său a scris. Codicele la începutul sec. XIII, din motive politice și religioase.* (A. L. A. V*, No. 182, 6).

— Grigoraș Em., *Criptul din Psaltirea Hurmuzaki.* — Descifrează — în parte — criptul depe pagina 125, obținând, prin interpretare: „Miatehori în rumâniaștee Bogomil... Ioniţa-lu Doamne... din Terniva Mânestir... Dimitrie..." de unde închee că și Psaltirea Hurmuzaki datează din vremea imperiului romano-bulgar, ca și Codicele Voronețean. (A. L. A. V*, No. 188).

— Grigoraș Em., *Criptul din Psaltirea Voroneţeană.* — Descifrarea acestui cript dă d-lui Grigoraș credința că traducerea Psaltirei

©BCU CLUJ

Voroneţene sau o copie foarte vechie a acestei traduceri se datoreşte călugărului *Nicodin dela Tismana*. Potrivit descifrării criptogramelor vechilor noastre mss., d. Grigoraş pune începutul istoriei noastre culturale la 823, în vremea acţiunei lui Metodiu şi Ciril. (A .L. A. V*, No. 189).

— Grigoraş Em., *Criptul din textele măhăcene.* — Transcrie următoarea descifrare a criptului dela pag. 126, din cuprinsul bogomilic al textelor măhăcene: *Minunea dată îi etiforită de Kirena Simina... Eş 1524.* Referindu-se la puternica mişcare religioasă a bogomilismului şi la texte slave religioase — unele rătăcite, iar altele nedeplin cercetate — în care se vorbeşte despre existenţa Bibliei în româneşte pe la anul 1100, dl. Grigoraş aşează şi epoca părţei bogomilice a textelor măhăcene prin sec. XII—XIII, sub Asanizi, fără a putea stabili însă cine-i aceea Doamnă Simina care s'a îndeletnicit cu traducerea lor (A. L. A. V*, No. 210).

Recensii.

— *Catehismul luteran românesc*, de Andrei Bârseanu. (R. L. IX. 187). — N. I(orga). (C. L. LVI, 716). — G. Pascu.

— *Les catechismes roumains du XVI-ème Siecle* de Al. Rosetti. (C. L. LVI, 794). — G. Pascu.

— *Lexiconul Apostolului lui Coresi comparat cu al Codicelui Voroneţean* de Al. Rosetti. (V. R. XVI, vol. LVII, 291—2).

— *Urme vechi de cultură românească în Bihor* de Nicolae Firu. (R. I. IX, 157—8). — N. I(orga). (C. L. LV, 103—4). — P. P. Panaitescu.

— *Copiştii Psaltiri Scheiene* de C. Lacea. (R. I. X, 163).—N. Iorga.

— *Cea mai veche carte rákoczyană* de N. Drăganu. (V. R. XV, vol. LIII, 452). — I. Şiadbei.

— *Pagini de literatură veche*, de N. Drăganu. (A. O. III*, 181).

—*Războiul Troadei* de Leca Morariu. (R. M. III, 53—4). — N. N. Răutu. (Mr. III, 53, I. N. IV, 342, J. L. XIII, 182—4).

— *Isopia Voroneţeană*, de Leca Morariu (I. N. IV*, 345) (M. L. I, No. 67,5). — P.

— *Alexandria în literatura românească, 1922* de N. Cartojan. (R. I. IX, 147). — I(orga). (Sz. XXXI, 120, I. N. Fasc III, 241, V. R. XV, vol. LV, 139—40, Cg. R. III, 240—1). — Gh. Cardaş.

— *Viaţa şi operele lui D. Cantemir* de Giorge Pascu (V. R. XVI, vol. LVIII, 148—149). — I. Iordan.

IV. Istorie culturală.

— Crainic Nichifor, *Cultura ortodoxă.* — Primele noastre manifestări culturale — literatură şi artă — s'au născut şi desvoltat în plină credinţă ortodoxă. In vremea atot-puternicului ortodoxism, am ajuns noi, în sec. XVII, straja luminoasă a culturei orientului creştin. Cu uitarea religiozităţii, am pierdut şi vaza noastră culturală, până când, în secolul trecut, ne-am redus la tristul rol de imitatori ai formelor de cultură apuseană, o cultură nepotrivită cu nivelul nostru cultural şi total străin de tradiţia noastră. (Lm. V*, 289—292).

— *Doi umanişti români din secolul XVI. Conferinţa d-lui Prof. Dr. I. Lupaş.* — Un fiu al Munteanului Sava Ola, refugiat şi statornicit la Orăştie, Nicolae Ola, ajunge episcop la Târnava în 1556, iar în 1562 locţiitor al guvernatorului Transilvaniei. Moare în 1568. — Cu fru-

©BCU CLUJ

moasă cultură, scrie versuri și lucrări de caracter istoric-etnografic în l. latină. Un alt român, din Bihor, Mihai Valahul, zis Czaki, face studii strălucite la Cracovia, și ca om politic și de cultură renumit obține deregătorii mari în Aredal, unde moare în 1572. (In. IV, 25 Nov.).

— Grigoraș Em., *Machiavel și Mavrocordat.* — Academia păstrează din vechia bibliotecă Sf. Sava, trei volume de Machiavel, 1726, cari au aparținut lui Nicolae Mavrocordat. Volumele sunt interesante, pentru cunoașterea mentalității și culturii lui Mavrocordat, întru cât sunt acoperite de adnotări și reflexii, în limba italiană, greacă și latină. (A. L. A. S. III, IV, No. 122, 4).

— Grigoraș Em., *Știința la noi în sec. XVII.* — Academia posedă o ediție bolonezâ a operelor lui Galileu, din 1655—56, în 2 vol. Se crede că ele au fost cumpărate de către Ion Mavrocordat. — După însemnarea copertei, cartea a aparținut odată unui Ioan Scarlatti. Volumele sunt interesante pentru 3 adnotări din 1674 cari vorbesc despre o Academie *della Tracia* în Belpoggio, și despre un oarecare Rossetti, dușman al teoriei lui Galileu. (A. L. A. III, IV, No. 116).

— Grigoraș Em., *Cultura la noi în sec. XVII.* — Cercetând; biblioteca Stolnicului Const. Cantacuzino, dl. Grigoraș o găsește în pas cu cele mai de seamă scrieri ale sec. XVII. din domeniul general al științei. Printre cititorii lor asidui, dl. Grigoraș înseamnă pe însuș Stolnicul C. Cantacuzino și pe logofătul Stoica Ludescu-cronicarul. (A. L. A. V*, No. 193).

Tafrali O., *Mănăstirea Putna și tezaurul ei.* — E schițat istoricul mănăstirei și e arătată nepreținta importanță artistică a obiectelor păstrate în muzeul mânăstirii. (C. T. C. V*, 166—168).

— *Dispariția unui monument cultural: Mănăstirea Cernica.* Un incendiu a distrus cea mai mare parte a mânăstirei, care în sec. al XVIII — mai ales — fusese un prielnic loc de adăpost și muncă pentru călugării harnici ai vremei. (In. 25 Apr.).

— Molin R. S., *„Școale clericești sistemiziruite pră limba românească la anul 1833" în Vârșăț. — Un document al unei teologii în Bănatul azi robit.* — „Țircularíu" episcopului Maxim Manuilovici, anunță condițiile de primire ale candidaților, în seminarul românesc dela Vârșet. — Teologia din Caransebeș este continuarea acestui seminar. (F. D. XXXIX*, No. 8, 3—4).

— Georgescu-Tistu N., *Sămănătorii de idei. După închiderea cursurilor dela Vălenii-de-Munte.* — In atmosfera de sociabilitate și colegialitate a doritorilor și propagatorilor de cunoștiințe nouă, Universitatea populară din Văleni își propune ca prim scop unificarea sufletească a locuitorilor României întregite, prin intermediul culturei, și stabilirea de strânse relațiuni culturale cu statele învecinate și cele aliate. (S. d. M. I*, 438—39).

— Lupeanu A., *Un început de teatru românesc ambulant în Transilvania la 1755.* — La sărbătorile Crăciunului din iarna anului 1755—56, elevii români din Blaj au pornit în turneu, cu încuviințarea profesorilor Grigorie Maior, Zaharie și Vasile Orbul, prin orașe și satele din Ardeal, ducând cu ei costume românești. — Succesul le-a fost de nedescris, fiind bine primiți nu numaĭ de Români, ci și de Unguri și Sași. (S. d. M. I*, 520—21).

— Poslușnicul Mih. G., *Contribuții la istoria teatrului românesc.* — In 1865, artista Maria Evolschi cere primăriei din Dorohoĭ învoirea să dea o serie de reprezentații — al căror repertoriu îl și indică — cu „garanția artistului Ioan Arnestin". (A. L. A. S. III. A. IV, No. 151 8).

©BCU CLUJ

— Bogdan-Duică G., *Craiova de odinioară, după călători străini.* — Din relațiunea unui călător german se traduc pasagii în legătură cu trecerea lui prin Oltenia. (A. O. III*, 8—12).

— Bărcilă Ioan C., *Oltenia sub Austriaci, 1718—1739. I.-II.* — Căpitanul Fr. Schwartz întocmește în 1723, harta Olteniei austriace și a ținuturilor limitrofe. — E descrisă această hartă după copia ms. a inginerului locotenent Bernát (Colecția Academiei Române). (A. O. III*, 111—118, 253—238).

— *Oltenia după Memoriile Generalului von Bauer (1778),* traduse și publicate de C. I. Karadja. — *Bauer,* cartograf și topograf celebru ne-a lăsat în „Memoires historiques et géographiques sur la Valachie" un bogat material, de mare importanță pentru cunoașterea trecutului Olteniei. Sunt enumerate după Bauer, și se identifică: orașele, târgurile și satele din județele Olteniei. — Anexe: 2 hărți după harta Olteniei întocmită de Fr. Schwartz în 1723. (A. O. III*, 225—233, 302—3).

— Demetrescu G. Mil., *Craiova în veacul trecut (Inceputul sec. XIX-a) I—III.* — Tipografia Craiovei la 1800. Imprejurările politice și categoriile sociale ale orașului în acele vremi. Starea culturală: bisericele și începutul învățământului 1775. (A. O. III*, 119—129, 217—225, 315—326).

—Georgescu Anastase, *Craiova acum o sută de ani.* — Date privitoare la vechia topografie a Craiovei. (A. O. 354—9).

— Stoenescu D. D., *Pentru „O istorie a Craiovei"* — XVI. Ion Heliade Rădulescu la Craiova în 1828. XVII. Artista Aglae Pruteanu din Iași despre Craioveni. XVI. Vizita lui Eliade la Craiova —1828 — în trecerea dela Sibiiu spre București, și tot în legătură cu Eliade, înființarea primei tipografii craiovene la Craiova în 1838. *Inainte de 1828,* circula la Craiova în manuscris, o prescurtare a *Gramaticii* lui Eliade. XVII. Din „Amintiri de teatru" ale Aglaei Pruteanu, sunt culese știrile referitoare la artiștii craioveni, la teatrul și reprezentațiile teatrale din Craiova. (A. O. II, 472—5).

— Bărcilă Al., *Figuri oltene* (I. C. Bibicescu). — In jurul donațiunii a 20.000 volume, actuala „Bibliotecă I. C. Bibescu" din Turnu-Severin, și în jurul morții lui I. C. Bibescu, se face o pioasă și vrednică expunere a meritelor generosului defunct. — E comunicată și seria lucrărilor publicate de I. C. Bibescu. (A. O. III*, 421—426).

Din istoria școlilor craiovene. — D. Theodor I. Ionescu, fost profesor la Craiova, a publicat în 1906 un *Scurt istoric al învățământului din Craiova,* cu date importante referitoare la învățământul particular. (A. O. III*, 401—410).

— Coculescu N., *Dascăli vechi ai Liceului din Craiova.* — Intr'o scrisoare, dl. Coculescu comunică amintirile d-sale despre foștii profesori craioveni: G. Fontanini, Strajan și Părintele Brănescu. (A. O. II, 161).

— Drăghiceanu V., *Fabrica de hârtie de pe Olt, din satul Ruda.* — „Mina de aur *(ruda* pe slavonește), ca și instalația morii de hârtie, trebuie să fi fost în satul *Ruda* de azi (jud. Argeș, pe Olt, în fața haltei Govora") sat în care până azi se păstrează paraclisul casei boerilor Rudeni. (A. O. II, 449-51).

— Bianu I., *Despre „Moara de hârtie".* — La nota d-lui Iorga din „Arhivele Olteniei" (II, No. 9, 345), se adaugă menționarea morii de hârtie în „Precuvântarea" lui Udriște Năsturel la „Anatologhionul" dela Câmpulung 1643. (A. O. III*, 2).

— Izverniceanu D., *Pagini din istoria Banatului și scriitorii bănățeni.* I—II (va urma). — Trezirea târzie a Banatului sub raport

©BCU CLUJ

cultural, este explicată istoric. Primele manifestări culturale bănățene datează din sec. XVII: Anonimus Lugoshiensis și Mihail Halici. Pe la începutul sec. XVIII sunt înregistrate smerite și singuratice încercări de scrieri, în ms.: bisericești, gramaticale și istorice ale unui Gh. Popovici, Teodor Iancoviciu și ale protopopului Nicolae Stoica de Hațeg. Cu informații precise asupra biografiei și operei sunt pomeniți P. Iorgoviciu și C. Diaconoviciu Loga. Lor le urmează o serie întreagă de harnici și înflăcărați apostoli culturali, ca: Țichindeal, D. Bojincă, P. Popescu, N. Tincu-Velea, E. Murgu și C. Ioanoviciu. (A. O. III*, 393—400, 485—489).

— *Ștefan Atanasievici, protopopul Lugojului, candidat de episcop la Arad 1815—1817.* — Date referitoare la Șt. Atanasievici, susținător și propagator al mișcării naționale și culturale românești în Banat, — și la silințele Românilor bănățeni de a ridica în scaunul Aradului un episcop român. (F. D. XXXVIII, No. 9, 1—3, 8, 2—3).

— *Din Istoria diecezei Aradului Contribuțiuni nouă 1815—1829.* — Din contribuțiunile acestea, se desprind străduințele neobosite pentru răușita unui candidat român la alegerile de episcop în Arad, susținute de un cald și înțelept naționalism, ale lui *Dim. Țichindeal, C. Diaconovici Loga, Radu Tempea* (Brașov) și ceilalți profesori ai Preparandiei Moise Nicoară. — Intre candidații de episcop era și Gheorghe Lazăr. (B. Șc. XLVII No. 17, 1—4; No. 18, 1—4; No. 20, 3—5; No. 21, 3—6; No. 22, 1—5; No. 25, 6—9; No. 41, 2—3; No. 42, 6—9).

— *Coloniile aromâne (macedo-române) în fosta Ungarie.* — D. Papahagi, publică raportul adresat Președintelui Acad. Rom. din București, în urma călătoriei de studiu întreprinsă cu sprijinul Academiei în 1907, pentru cercetarea coloniilor și urmelor de colonii aromâne în Austro-Ungaria și Serbia. (Tr. LIV, 185—6).

— A. C., *Piatră comemorativă pentru Inocențiu Micu-Clein la Roma.* — Dare de seamă asupra solemnității desvelirii pietrei comemorative ridicate, la Roma, pe mormântul lui Inocențiu Micu-Clein. (Cs. VII, 330).

— Lupaș Ion, *Cum a pornit Clujul pe calea romanizării?* I—III. — Prin ridicarea celor două biserici românești la sfârșitul secolului al XVIII și prin școală, la începutul secolului al XIX. Numărul tot mai mare al studenților români duce la înființarea, în 1845, a unei „Societăți de lectură" și la scoaterea unei foi periodice manuscrise: „Aurora sau Diorile". (S. d. M. I*, 105—106; 133—34; 174—76).

— G. B(ogdan)-D(uică), *Romanisarea Clujului.* — O notiță din *Federațiunea* (20/8 Martie 1870) — ne descrie starea precară a societății române de lectură, înființată la Cluj în „1860 ori 1861". (S. d. M. I*, 404).

— *Societatea etnografică din Cluj.* — Ca fundație a Principelui Carol, s'a organizat în Cluj Muzeul etnografic. (C. R. I, No. 33, 1).

— Luca I. V., *Mișcarea culturală din orașul Botoșani după războiu.* — Dare de seamă asupra societăților culturale, caselor de cetire și a bibliotecilor, înființate la Botoșani. (R. M. IV*, 1—9).

— Costăchescu M., *Iașii în 1636.* — In relațiunea sa, Remondi, misionar franciscan, vorbește despre bisericele de rit latin, din Moldova, și despre starea lor. (I. N. Fasc. 3, 178).

— Costăchescu M., *Iașii la sfârșitul sec. XVIII.* — „Incercarea de descriere statistică-istorică a principatului Moldovei" de Andrei Wolf, Sibiiu 1805, cuprinde enumerarea bisericilor și mânăstirilor din oraș, și menționează desființarea „gimnaziului pentru învățătura latină", fundat de Vasile Lupu în 1644. (I. N. Fasc. 3, 182—185).

©BCU CLUJ

— Ghibănescu Gh., *Iașii în 1820.* (După cartografia lui Mihail Gr. Sutu-Vodă). — Starea economică a orașului. Categoriile de cetățeni contribuabile. Vechea nomenclatură a „ulițelor", față cu cea de azi. La sfârșit un glosar al arhaismelor și al diferitelor întrebuințări semantice. (I. N. Fasc. 3, 1—31).

— Ghibănescu Gh., *Știri despre Iași și Moldova în Cronicarii și scriitorii străini. Neculai Costin și Ioan Neculce (1662—1685).* — Domnii, în legătură cu clădirea și repararea de locașuri sfinte, cu amănunte despre vizite primite, alaiuri, serbări și judecăți domnești. Informații despre alcătuirea Curții domnești și pomenirea — în parte — a vechilor numiri de astăzi. (I. N. Fasc. 3, 172—177).

— Minea I., *Iașii în vremea Cantemireștilor.* — Două relațiuni de călătorie, una a secretarului lui I. Sobieski — Ph. Dupont, alta, în legătură cu solia lui R. Leszczynski în Turcia, ne vorbesc despre Iașii din vremea lui Constantin și Antioh Cantemir, ca despre un oraș mare, bogat în mânăstiri și biserici, cu o viață de curte și palat ales. (V. R. XV, vol. LV, 237—45).

— Ponetti G., *Un așezământ de cultură: Ateneul popular Tătărași din Iași.* — S'a înființat în 1919, cu scopul de a întări solidaritatea națională și de a cultiva toate însușirile cu cari e înzestrat neamul nostru. (Cs. VII, No. 3, 47).

— *„Academia Bârlădeană".* — In Bârlad, cunoscut centru de activitate literară-culturală, s'a întemeiat, în Mai 1915, *„Academia Bârlădeană".* — Intre membrii fundatori a fost Tudor Pamfile, iar președinte onorific, a fost la început, Al. Vlahuță. In cercul „Academiei Bârlădene", au apărut revistele: *„Ioan Creangă", „Florile Dalbe"*, și *„Miron Costin".* (Cs. VII, 35).

— Gherasim Vasile, *Din Bucovina. (Cu prilejul comemorării lui Eudoxiu Hurmuzache).* — La Cernăuți s'au comemorat 50 de ani dela moartea lui E. Hurmuzache, bărbatul care a purtat o neobosită și părintească grije culturei și națiunei, în anii grei dintre 1848—1874. (R. M. IV*, 30—32).

— Procopovici Al., *Petre Liciu — Un capitol din viața Bucovinei de altă dată și de astăzi.* — Un scurt istoric al teatrului, al spiritului cultural și național în Bucovina, premerge amintirile în legătură cu frumoasele succese artistice și culturale ale lui P. Liciu, din vremea turneelor lui bucoviene (1910—1911). (S. d. M. I*, 615—617).

— Berechet Șt., *Viața unei tipografii basarabene.* — Mitropolitul Gavriil Bănulescu înființează, în Mai 1814, tipografia mitropolitană din Chișinău. Se tipăresc cărți bisericești românești, slavone și rusești. (B. O. R. S. II, XLI, 348—360).

— Profiriu G., *Contribuțiuni la studiul culturei românești în Silistra sub dominațiunea turcă. 1. Biserica.* — Intre 1672—1674 Grigore Ghica-Vodă, zidește în Silistra Mitropolia, biserica românească. Anterioară anului 1780, și tot românească, era, în Silistra, biserica „Sf. Gheorghe", care a dăinuit până în 1862. Prin 1871, rămân Românii nu numai fără biserică dar chiar și fără preot român în Silistra; aceasta, din pricina concurenței clerului grec. (Dn. I, 46—51).

— Ramiro Ortiz, *Institutul de cultură italiană.* — D-l Oritz amintește ce s'a făcut până acum, în materie de traduceri literare reciproce, pentru apropierea și cunoașterea sufletească a celor două națiuni. (Rom. IV*, No. 4, 1—3).

— Iorga N., *Un drum la Țarigrad în secolul al XVIII-lea.* — Notează, dintr'un caietel de pe la jumătatea sec. XVIII-lea, itinerarul unei

©BCU CLUJ

călătorii la Constantinopol, împreună cu cheltuelile de drum. (R. I. X*, 245—248).

— Iorga N., *Un martor francez al epocii Unirii Principatelor.* — Doctorul Leger, în a sa „Trois mois de séjour en Moldavie, Paris Hammbourg", (Paetz editeur, 1861) publică impresiile sale relative la societatea moldovenească. (R. V. IV, No. 6, 3—4).

— Papacostea Victor, *Scrierile călătorilor străini, despre noi. — Scrisorile d-nei Reinhard (1806).* — Din corespondența d-nei C. Reinhard care întovărășea — în 1806 — pe soțul său, diplomat francez, venit într'o misiune politică în Principate, se reproduc scrisori din Timișoara, Sibiu și Câineni, cu interesante observații și impresii ale călătoarei referitoare la ținuturi și locuitori. (A. L. A. V*, No. 192, 7; No. 196, 7).

— Karadja, C. I., *Ceva despre Turnul Roșu. 1. O hartă veche. II. Călători străini prin Turnu Roșu.* — In Pesta a fost găsită, lucrată pe aramă, harta austriacă militară (1718—1739), a drumului dela Turnu Roșu. Din relațiunile călătorilor străini pe la Turnu Roșu, sunt rezumate impresiile lor în legătură cu țara, cu populația și cu dificultățile carantinei și vămei. (A. O. III*, 97—110).

— Karadja C. I., *Un călător pe Dunăre în anul 1786.* — Se desprind, din însemnările de călătorie ale unui german stabilit la Viena notele referitoare la starea economică a Munteniei. (R. I. X*, 43—50).

— Karadja Const. I., *Amintirile Contelui de Marcellus.* — Contele călătorește prin Muntenia în anul 1820. E bine primit de Alexandru Suțu. (R. I. X*, 124—126).

— *Iașii în Cronicari și în călătorii străini. C. Scrisorile lui Kelemen Mikeș (1738—1740).* — Kelemen Mikeș, nobil ungur din Ardeal, a însotit în pribegie 1711—1740 pe Francisc Rakoczy și apoi pe fiul acestuia, Iosif. Ca pribeag, a stat în Iași de la 21 Iunie 1739 până la 4 Septembrie acelaș an, de unde-i scrie mătușii sale. (I. N. IV*, 261—265).

— Karadja C. J., *D. Ahmed Resmi Effendi și călătoria lui prin Moldova (1763).* — Traduce, din jurnalul de călătorie al lui Ahmed Resmi Effendi, solul turcesc la curtea lui Frederic cel Mare (1763), pasajele referitoare la trecerea lui prin Moldova. (I. N. IV*, 266—267).

— Karadja C. J., *Călători streini pe la noi. — John Jackson (1797).* — Din însemnările de călătorie ale lui Jackson, apărute la Londra 1799, sunt traduse câteva pasagii referitoare la trecerea lui prin Muntenia: Giurgiu — București — Turnu-Roșu. (R. B. C. Vol. XV*, 58—61).

— Karadja C. I., *Călători streini pe la noi. Herr Ienne (1786).* — Călătorul, un negustor german de la Francfurt a/M., coboară, cu mărfuri, Dunărea până la Galați, iar de acolo se întoarce pe la București — Turnu-Roșu și trece în Ardeal. Notează, în jurnalul său de drum, publicat în 1788, multe și interesante observații. (R. B. C. Vol. XV*, 66—72).

— Karadja Const. I., *O călătorie prin Muntenia în anul 1797.* — Impresiile fugare de călătorie, prin Muntenia, ale lui John Jackson, călător englez, în anul 1797. (V. R. XV, Vol. LVI, 160—3).

— M. Costăchescu, E. *Iașii în 1585.* — Traduce din „relația lui Francisc de Pavia, senior de Forquevauls, despre una din călătoriile sale făcute în 1585 știrile referitoare la Moldova și Iași. (I. N. IV*, 268—270).

— Costăchescu M., *Starea de acum din oblăduirea geografică, orășenească și politicească a Principaturilor Valahiei și a Moldaviei de Tomas Toriton, Paris 1812, tradusă în românește (nu spune*

©BCU CLUJ

de cine), la Buda, 1826. — Informaţii relative la Iaşi şi Bucureşti, oraşe pe cari Toriton le-a cunoscut ca sol englez la Ţarigrad. (I. N. IV*, 270).

— Marcu Al., *Un alt abate italian la noi în Ţară: Domenico Zanelli şi relaţiunea sa din 1841.* — Date asupra stării sociale, culturale, religioase şi economice a Principatului muntean în 1841. (A. D. IV, 157—76.

— Marian Liviu, *Doi călători prin Basarabia.* — Unul din cei doi călători e G. Sion, care în 1857 îşi publică impresiile („Suvenire de călătorie în Basarabia meridională") iar celălalt, e agronomul german Rudolf Kuleman, 1867. (R. B. C. Vol. XV, 61—66).

— Oprescu G., *Michel Bouquet.* — M. Bouquet a venit şi a stat câteva luni în Principate, pe la începutul anului 1840. A călătorit mult prin ţară şi, cu un deosebit simţ al pitorescului, a redat cu exactitate peisaje şi aspecte ale vieţii de la noi. (Clt. I, 129—135).

— *Desvelirea monumentului lui Eugeniu Carada.* — D-l Const. Demetrescu, din partea „Sindicatului ziariştilor" şi d-l Valjean, din partea „Societăţii autorilor dramatici", amintesc meritele lui Eugeniu Carada în domeniul cultural şi literar. (Dm. 20 Febr.).

— *Eternizarea amintirei lui Eugeniu Carada.* — Date biografice, literare, culturale şi istorice. (Vt. 18 Febr.).

— *Comemorarea lui Constantin Exarcu.* — „D. prof. G. Adamescu, în numele comitetului Atheneului, a ţinut o cuvântare despre viaţa şi rolul lui Constantin Exarcu, în desvoltarea culturală şi artistică a poporului român". (Vt. 31 Ian.).

— Dăianu Dr. Ilie, *Exilul episcopului Inocentiu Micu-Klein.* — La *corespondenţa din exil a Episcopului Inocenţiu Micu Klein 1746—1768*, publicată de Z. Pâclişanu, se adaogă 2 scrisori. (S. d. M. I*, 541—42).

— Mateiu I., *Cultura episcopului Vasile Moga.* — Din cercetările făcute în arhiva liceului piarist din Cluj, reese că episcopul Moga a urmat în această şcoală timp de 5 ani, 1794—1798. (B. O. R. XLI, 921—926).

— *Un circular al episcopului Vasile Moga.* — Circulara, emisă în 1814, îndeamnă preoţii să propovăduiască trimiterea copiilor la învăţătură. (Rn. I, No. 1, 3—4).

— Nistor I., *In amintirea lui Dimitrie Onciul.* — Dimitrie Onciul „aşează o trainică temelie pentru noua şcoală istorică română", condamnând aspru, orice înclinare spre romantism şi diletantism. (J. L. XII, 57—60).

— L(ăzăreanu) B., *Activitatea ştiinţifică a lui Dimitrie Onciul.* — Seria principalelor scrieri istorice ale lui Dim. Onciul. (A. L. A. S, III, A. IV, No. 122, 7).

— Morariu C., *O amintire din viaţa lui Ciprian Porumbescu.* — Ni se relevă activiatea nu numai artistică, dar şi social-culturală, a lui Ciprian Porumbescu, ca preşedinte al „*Societăţii academice Arboroasa*", din Cernăuţi. (J. L. XII, 33—5).

— Const. I., *Congresul Ligii Culturale.* — Raport asupra şedinţelor congresului, întrunit la Galaţi, în zilele de 27—31 Maiu. (C. R. I, No. 19, 3).

— Raportul general al comitetului central al „Asociaţiunii pentru literatura şi cultura poporului român" asupra lucrărilor sale şi a situaţiei acestei instituţiuni în anul de gestiune 1922/3. (Tr. LIV, 299—345).

— „*Astra*" *la Arad.* — Adunarea generală a „Asociaţiei" la Arad. Preşedintele, d. Goldiş, a reamintit că preocuparea de frunte a „Aso-

©BCU CLUJ

ciației" trebuie să rămână *satul românesc*. — Au mai ținut conferințe d-nii Lupaș și G. Bogdan-Duică, acesta din urmă vorbind despre Eminescu în Ardeal. (F. D. XXXIX, No. 45, 4—5).

— Marmeliuc D., *O pagină de istorie culturală. Semi-centenarul „Românei June"*. — Articolul schițează istoricul societății și relevă aspirațiile și manifestările culturale de seamă ale membrilor ei. (Cg. R. II, 50—56).

— *Sărbarea Românei June* (la Caransebeș). — Se relevă, din cuvântarea Dr.-ului Const. Popasu, fost președinte al „Românei June", datele referitoare la Eminescu. (F. D. XXXVIII, No. 4, 6—7).

— R. M., *Comemorarea semicentenarului „Românei June"* (la Botoșani). — Descrierea serbărilor. Fondurile adunate vor servi la ridicarea unei statui lui Eminescu în Botoșani. (R. M. II, No. 10, 29—30).

— Dragomirescu Mihail, *Nouă îndrumare a Ateneului român*. — Ateneul român are ca menire să înregistreze, să claseze și să răspândească manifestările geniului românesc de natură literară, artistică, științifică și social-filosofică. (Nz. I, No. 7—8, 1—4).

Recensii.

— *Istoria civilizației române*. I. *Forțele revoluționare* de E. Lovinescu. (R. M. IV*. 45—47). —C. Oprescu. (M. L. I, No. 4, 3); Un răspuns al D-lui Lovinescu. (M. L. I, No. 5, 3); (S. d. M. I, 619—20). — G. Bogdan-Duică. (A. L. A. V, No. 208, 7). — G. Baiculescu.

— *Inceputurile vieții romane la Gurile Dunării*, de Vasile Pârvan (I. E. IV, No. 116, 4).

— *Urme vechi de cultură românească în Bihor, 1921* de Nicolae Firu (R. I. IX, 157—58). — N. Iorga.

— *Besuchen in den Klöstern der Levante, Reise durch Aegypten, Palaestina, Albanien und die Halbinsel Athos* de Robert Curzon jun., (trad. germană de Meiesner, Lipsca 1854). (R. I. IX, 163—62).—N. Iorga.

— *L'Art roumain*, de d-nii N. Iorga și G. Balș. (Flm. II*, No. 5—6, 20).

— *Ce-a fost odată, din trecutul Bucovinei, 1922*, de Leca Morariu. (R. I. IX, 170—71). — N. Iorga.

— *Cultura românească în Basarabia sub stăpânirea rusă*, de Ștefan Ciobanu. (B. O. R. S. II, XLI, 731—35). — I. Mihălcescu.

— *O călătorie pe apele române și prin Basarabia în 1835*, de C. I. Karadja. (A. O. III. 94). — C. D. F.

— *Istoria Românilor prin călători. adause din biblioteci franceze și de aiurea* de N. Iorga. (I. N. Fasc. 3, 250). — M. Costăchescu).

— *Etudes roumaines. I. Influences etrangères sur la nation roumaine* de N. Iorga. (Gn. III*, 262—63). — C. Marinescu.

— *Scrisorile lui Kelemen Mikes (1738—40); Pe Dunăre și prin Dobrogea (în 1865)* de Const I. Karadja. (A. O. III*, 282).

Folclor și etnografie.

— Popescu Ion N., *Bibliografie folcloristică*. — Completează listele de bibliografie folcloristică ale dd. A. Gorovei și S. T. Kirileanu, comunicând o nouă serie de scrieri românești de folclor și relative la folclor. (Sz. XXXII*, Vol. XX, 140—144).

— Candrea A., *Datinele și credințele poporului român*. — Manifestările folclorice provin din credințe, de moștenire directă ori contaminate, a căror origine e de natură antropologică. (A. L. A. S. III, IV, No. 121, 2).

©BCU CLUJ

— Viciu A., *Elementul păgân în colindele noastre.* — Reminiscenţe din cultul păgân, în colindele noastre sunt pomenirile lui Jupiter, sub forma *Jovis, Jovic*, în colinde din Tâmpăhaza (jud. Alba Inferioară) şi din Cisteiul român. (C. S. II*, 3).

— Gorovei A., *Despre descântece.* — Studiu de folclor; continuare din anul trecut. Se închee capitolul Exorcismelor. Un istoric succint şi clar dă în vileag răspândirea practicei şi a credinţei în *vrăji* şi *descântece* (cap. IV—V) din cele mai vechi timpuri până astăzi. (Şz. XXXI, 17—32; 65—72; 89—104; 121—126; 153—161; 185—199).

— Gorovei Artur, *Despre descântece.* Studiu în continuare. — Descântecele, se deosebesc după modul în care se practică şi după formă, în felurite tipuri, ca: *rugăminte, poruncă directă, poruncă directă cu ameninţări şi îngrozire; poruncă indirectă; descântece prin indicare, acţiuni practice, blăstăm, comparaţie, enumeraţie, gradaţie: dialog; formulă magică, şi povestire.* — Rar le întâlnim însă în genuri atât de bine definite: cele mai adesea circulă combinate unele cu altele. Se găsesc, în majoritate, şi la celelalte popoare, şi-şi au origina în vechea magie păgână chaldeeană şi indică. (Şz. XXXII*, vol. XX, 17, 49, 81, 113, 145).

— German T., *Regule de observat pentru culegerea folklorului.* — Sunt formulate observaţii şi indicaţii pentru cei cari colaborează la revistă cu culegeri de folclor. (C. S. I, 44—5).

— *Un chestionar.* — D-l A. R. Wright, folclorist englez, în urma unei călătorii în România, a instituit un fond de premii, pentru cele mai bune răspunsuri ce se vor da chestionarului său de folclor. (Şz. XXXI, 46).

— *Spre deosebită băgare de seamă.* — A. R. Wright, completează chestionarul încredinţat d-lui Murgoci în 1921, cu următoarele întrebări: 1. Ce ştie poporul despre oamenii sau neamurile care au locuit înainte de noi, din vechiu, în părţile acestea? 2. Ceva din viaţa păstorească a ţăranului român: prepararea lăpturilor, descrierea stânii şi a târlelor de iarnă, numirile privitoare la oi şi alte animale. 3. Amintiri populare despre dări, măsuri şi monede bătrâneşti. (Iz. IV. No. 7—8, 12).

— *Leo Clarettie despre poezia populară română.* — Conferinta dela Thèatre de l'Athénee. — Paris. Poezia populară a fost expusă după genuri în mod temeinic şi într'o atmosferă de simpatie pentru caracterul ei românesc. (A. L. A. S. III, IV, No. 117, 7).

— Vâlsan G., *Menirea etnografiei în România* (Cuvântare la „Societatea Etnografică Română" din Cluj, 24 Ian., 1924). — E necesară separarea etnografiei de folclor şi artă populară. Ea trebuie să studieze tot ceeace alcătueşte viata materială a poporului, fără a da întâietate elementului estetic. Etnografia e în drept să aştepte cele mai frumoase rezultate din studiile şi cercetările ce se vor face pe pământul românesc, leagăn al unor vechi civilizaţii şi adăpost a mai multor naţionalităţi. (Clt. I, 101—106).

— *Societate etnografică.* — Se anunţă că: la 30 Octomvrie s'a constituit la Cluj, sub conducerea D-lui profesor de universitate Sextil Puşcariu, *Societatea etnografică*, prima societate de felul acesta în România întregită. (C. S. I, 129—30).

— O. V., *Muzeul etnografic al Ardealului şi Banatului.* — E menit să colectioneze obiectele „cele mai pretioase care ne caracterizează rasa şi geniul". Se publică o listă a lucrurilor ce trebuiesc colectate pentru Muzeul etnografic. (Lm. IV, 49—55).

— Simu Traian, *Caraşova şi Craşovenii. Schiţă istorică-etnografică.* — Sub raport etnografic, Craşovenii stau în strânsă înrudire cu populaţiile sud-dunărene: Bulgari, Sârbi, Illiro-Dalmaţi. (A. O. III, 477—485).

©BCU CLUJ

— Caracostea D., *Miorița în Muntenia și Oltenia.* — Într'un studiu de folclor comparat se stabilește originea și desvoltarea cântecului poporan *Ciobănaș dela miori.* (C. L. LV, 465—85).

Caracostea D., *Miorița în Moldova, Muntenia și Oltenia.* — Dl. Caracostea își justifică metoda de cercetare: amănunțită analiză estetică, filologică și istorică, prezentând-o ca pe cea mai potrivită să pună în lumină nouile concepții referitoare la creațiunea literaturei poporane. (C. L. LVI*, 811—839).

— Iorga N., *Povești, tot povești.* — Se relevă strânsa înrudire a basmelor noastre cu cele ale populației din jurul Limoges-ului (Franța.) (Rm. XVIII*, No. 7—8, 1—2).

— *Origina poveștilor lui Perrault.* — Noul studiu al lui P. Saintyves, „Les contes de Perrault et les récits paralèles, leur origine" arată că basmele adunate și scrise de Perrault sunt cunoscute mai tuturor popoarelor. (Gn. III*, 358—359).

— Morariu Leca, *Paralele româno-germane.* — Constată că idiotisme românești își află corespondente în bucăți din literatura germană((J. L. XII, 455).

— Keresztury Sándor, *Influențe reciproce între poporul român și cel maghiar. (Poezia populară).* — Sunt comentate două balade, din colecția de poezii populare maghiare a lui Kriza János: „Măceșii" (Vadrozsák), ca reflexe perfecte ale poeziei populare românești: una „Kőmives Kelemenné" (Nevasta lui Kelemen Kőmives) corespondenta „Meșterului Manole", alta, „Kató Kádár" atât de mult asemănătoare baladei culese de V. Alecsandri: „Inelul și năframa". — (C. T. C, V*, 24—25).

— Keresztury Sándor, *Politica de apropiere și etnografia.* — La Români, ca și la Unguri, folclorul prezintă acelaș netăgăduit caracter al influenței slave. Un studiu de confruntare și comparație ar aduce lumini nouă. (A. L. A. S. III, IV, No. 115).

— Ordeanu I., *Pentru cântecul bătrânesc.* — Până acum, folcloriștii noștri cei mai mulți literați, s'au interesat numai de partea literară a cântecului, neglijând pe cea muzicală. E neapărată nevoie ca folcloriști muzicali să proceadă, în curând, la culegerea melodiei caracteristice. (I. E. IV, No. 109, 3.)

— Viciu A., *Preludii (acorduri).* — Insemnări asupra fredonărilor cari preced cântecul doinei, în Ardeal. (C. S. I, 85—6).

— *Biografia lui Dimitrie Vulpian, autorul „Muzicei populare".* — Date biografice. Colecția sa de melodii populare „Muzica populară" a început-o în 1867 și a terminat-o în 1908. (Iz. IV, 10—11).

— Savin I., *Dragostea poporului românesc.* — Studiul — neterminat — urmărește răsfrângerea sentimentului de iubire în poezia și viața populară. ((T. P. I, 83—86; 119—121; 167—169).

— Călinescu Raul I., *Folklor pentru nomenclatura populară românească a animalelor.* — Cercetează diferitele numiri ale *cucuvelii* și credințele populare în legătură cu această pasăre de noapte. (A. O. II, 477—480).

— Gerotă Const., *Inmormântarea la Romani și la noi.* — Descrie ceremonia unei înmormântări tipice la Romani și constată că la noi s'au transmis — cu excepția unor mici modificări — toate caracterele latine ale înmormântării. (A. O. II, 450—459).

— Dan Dimitrie, *Stâna la Românii din Bucovina.* — O bună monografie folcloristică. Cuprinde date numeroase despre tot ceeace stă în legătură cu păstoritul: organizație, îndeletniciri, terminologie și credințe populare. (J. L. XII, 46—51; 97—106; 188—193; 259—263; 380—384; 437—441).

©BCU CLUJ

— Candrea I. A., *Păstorii* (capitol din lucrarea „Viața pastorească la Români în trecut și astăzi"). Diferiții termeni cu cari numim pe „ciobani"; tipul păstorului și traiul său. (J. L. XII, 313—319).

— *Păstoritul — Insemnări, Boli și leacuri la oi.* — Culese la stâna Tenie în Gorj. (O. Cartea I, Fasc. VII, 110—12).

— Morariu Leca, *Păstori români în Carpații Poloniei.* — E vorba de Guralii dela poalele Tatrei, azi slavizați cu desăvârșire. Populația cceasta primitivă prezintă un tip antropologic deosebit de al' locuitorilor dimprejur, iar lexicul ei indică o vădită descindere din păstori români. (J. L. XII, 129—130).

— *Chestionar folcloric.* — Răspunsuri culese din Borzești (Bacău) de D. Bălan. — Privitor la *Pământ*, comunică credința și concepția poporului despre urzirea și sfârșitul lumii. (Șz. XXXI, 85—86).

— Bălan Gh., *Graiul animalelor* (Suceava). — Mișcarea calului din cap, a boului din coadă și a oilor, interpretată de popor în legătură cu plata birului. (Șz. XXXI, 39).

— Molin Romulus S., *„Hore voinicești" din Bănat cunoscute în popor numai până la anii 1866.* — Multe balade istorice populare s'au pierdut și se mai pierd, în Banat, din lipsă de culegători. Publică „hora voinicească": „Mihaiu Viteazul și boierului Dobricianu", cu explicațiunea lui Marienescu, din 1859. (A. O. III, 24—32).

— Molin R. S., *„Hore voinicești" din Bănat: Vintilă vodă.* — E balada populară (hora voinicească) cunoscută la țară numai până la 1850—1860. A fost culeasă de N. Lupu lângă Timișoara și publicată la Viena, în cercul României June, 1865—1866. (A. O. III*, 129—130).

— Iorga N: povestea lui *Golca „Arimbașa"* și balada lui *Radu Calomfirescu* din Oltenia dela Craiova (I. III fasc. IX—XII), sunt de o rară frumsețe și prin expresii și forme de limbă indică o mare vechime. (Rm. XVIII*, No. 9—10, 30—31).

— Plopșor, *„Dobrișan"* — Balada „Dobriceanului", publicată de d. R. S. Molin în No. 11 al *Arhivelor* se aude și astăzi încă în popor în câteva variante. Deasemenea, variante ale baladei sunt culese de Alecsandri „Oprișanul"; Burada, S. D. Teodorescu, Vulpianu și Tocilescu. Apoi, cercetarea d-lui V. Bogrea asupra lui „Dobrișan, fratele Mircii-Vodă", în *Anuarul Institutului de istorie Națională*, Cluj 1922. (A. O. III*, 155).

— Călinescu R., *Insemnări naturaliste. — Cățelul pământului.* — Cățelul pământului pomenit și descris de credințele populare locale este o simplă ficțiune. — Din Orzești, (jud. Mehedinți), se înregistrează, ca termeni populari locali, denumirea de *cârligel* pentru tămâioară (viorea) și aceea de *știrică* pentru coțofană. (A. O. III*, 441—443).

— Candrea A., *Strănutul.* — Credințe și superstiții populare din lumea păgână și cea creștină. (A. L. A. S. III, IV, No. 126, 2).

— Candrea A., *Petele din lună.* — Legenda despre petele din lună în folclorul universal. — Cele europene, mai extinse, cari vorbesc despre Iuda, Cain și Abel, de sf. Petru și Pavel, își au explicația în Biblie. (A. L. A. S. III. IV, No. 125, 2).

— Candrea A., *Lupul.* —Românii, neam străvechiu de păstori, au privit întotdeauna lupul ca pe unul din cei mai de temut dușmani ai lor. Dovadă și numeroasele zicători în legătură cu această fiară. (A. L. A. S. III. IV, No. 130, 2).

— Candrea A., *Iarba fiarelor I—VII.* — Legende, datini și credințe populare generale, din antichitate și până astăzi, în legătură cu existența, aflarea și însușirile miraculoase ale ierbii fiarelor. (A. L. A. S. III, IV, No. 135—141).

©BCU CLUJ

— Candrea I. Aurel, *Broasca.* — Credinţele poporului nostru şi ale celorlalte popoare în legătură cu broasca. Broasca în meteorologia şi medicina populară. O seamă de locuţiuni şi proverbe în legătură cu broasca. (A. L. A., S. III, IV, No. 132—134).

— Coles-Virginus Christian, *Hărţuiala între mamă şi fiică. — In poezia populară italiană şi română.* — Confruntare şi interpretare a poeziei populare italiene şi cele române, care cuprinde motivul fetei îndrăgostite, oprită în dragostea ei de către mamă. (Rom. III, No. 8—9, 2—4).

— *Credinţe strămoşeşti. Joi marii. Joi măriţa. Nunta urzicilor. Strigarea peste sat.* — Superstiţii şi datine ale poporului, în legătură cu Joia din săptămâna paştilor. (In. 8 Apr.).

— Papahagi Pericle, *Ileana Cosinzeana.* — Numele Ileana Cosinzeana vine dela *Helena Constandiana („Helena lui Constandin"),* astfel că Ileana Cosinzeana este amintirea mitică pe care a păstrat-o poporul, în legătură cu viaţa mamei împăratului sf. Constantin. (Dn. I. 3—7).

—Simionescu Dan I., *Despre şerpi.* — Credinţe adunate din Goleşti şi Suslăneşti, jud. Muscel. (Şz. XXXII, Bl. XX, 5—6).

— Candrea A., *Eclipsele.* — „Credinţele despre eclipse, aproape identice la popoarele din Europa ca şi la acelea din continentele cele mai îndepărtate, nu pot fi considerate decât ca o reminiscenţă din timpurile primitive". (A. L. A. S. III, A. IV, No. 131, 2).

— German T., *Norii în credinţele poporului.* — Credinţe populare despre natura fizică a norilor, despre felul şi numirile lor. (C. S. I, 153—158).

— German Traian, *Fulgerul în credinţele poporului.* — Studiu de folclor. (C. S. II*, 79—92).

— German T., *Vântul.* — Credinţe populare ale Românilor în legătură cu vânturile. (C. S. II*, 97—109).

— German T., *Volbura.* — Credinţe populare despre originea şi rostul „volburei" = vârtejului. (C. S. II*, 132—138).

— German T., *Ploaia în credinţele poporului.* — Poporul îşi explică origina ploilor, folosul şi stricăciunile lor, în chip fantastic şi religios. Comunică obiceiuri şi datini prin cari poporul crede că poate opri şi stârni ploaia: paparudele, caloianul şi fierăritul. (C. S. II, 5—11, 18—25, 57—63).

— Candrea A., *Caloianul.* — Descrierea datinei Caloianului la Români. Originea şi practica ce e dovedită ca moştenire romană. Scopul acestei datine e să atragă ploaia. (A. L. A. S. III, IV, No. 124, 2).

— Candrea A., *Facerea lumii.* — Creaţiunea pământului în folclorul românesc. Urme păgâne, credinţe şi erezii venite din Orient şi din Sud. (A. L. A. S. III, IV, No. 127, 2).

— German T., *Prognosticuri.* (Continuare). *Calendar meteorologic.* — „Călindarul de ceapă", „Călindarul după pătrarele lunii", „Călindarul cu coji de nuci", „Călindar de pită" (agronomie). (C. S. I, 137—41).

— Pamfile T., *Urări şi bineţe româneşti* (Din ineditele lui T. Pamfile) — Poporul, foarte sociabil, pune mare preţ pe cuvintele de întâmpinare. De aceea şi iubeşte pe tinerii cuviincioşi. (T. P. 99—100, 118—119).

— Candrea A., *Sfinţii.* — Sărbătorile creştine şi sfinţii ce se prăznuesc cu prilejul lor, nu sunt decât înlocuiri şi modificări — foarte vizibile adesea — ale vechilor datini şi credinţe păgâne. (A. L. A. S. III, IV, No. 123, 1—2).

©BCU CLUJ

— Elefterescu Em., *Sărbătoarea 40 Sfinți, sau 40 de Mucenici.*— Datine și credințe în amintirea celor 40 de Mucenici. (C. S. I, 52).

— Candrea A., *Calendarul babelor.* — Listă a sărbătorilor pe cari le țin femeile la sate. (A. L. A. S. III, IV, No. 129, 2).

— Candrea A., *Sfântu-Gheorghe.* — „O mulțime de reminiscențe din veacurile de copilărie ale omenirei s'au păstrat în datinele și credințele poporului nostru și ale altora care serbează în felul acesta ziua de Sf. Gheorghe, nu ca un praznic creștinesc, ci ca o sărbătoare păgână în toată puterea cuvântului". Concluzia se referă la datinele vieții păstorești mai ales. (A. L. A. S. III, IV, No. 128, 2).

— Candrea I. A., *Zilele săptămânei* I—VI. — Superstiții, obiceiuri și credințe populare în legătură cu fiecare din zilele săptămânei. (A. L. A, S. III, IV, No. 148—151, 153, 155).

— Candrea A., *Ziua ursului.* — E urmărită răspândirea credinței, la popoarele Europei, în legătură cu „Ziua ursului" — 2 Febr. — zi, care, după cum e senină ori mohorîtă, prevestește durata iernei. (A. L. A, S. III, A. IV, No. 122, 2).

— Elefterescu Em., *Armindenul.* — Datini populare în legătură cu ziua de 1 Mai — Armindeanul. (T. P. I, 86—7).

— Viciu A., *Silitul — datină dela prinderea postuluĭ.* — Descrie *Silitul*, obiceiu de lăsata secului, așa cum se practică pe Târnave. Obiceiul e balcanic. Expresia: „*Silite more!*" pe care o strigă feciorii în toiul petrecerii lor, e neînțeleasă astăzi de popor. I se propune următoarea etimologie slavă: „*Selo* în limbile slave este *sat*. Din *sili*, cu bulgărescul *to*, avem, *silito*, satul. Vorba a doua „*more*" în bulg., croat., sârb., neogrec. este exclamația: *mări, măi, hăi!* Deci *silito more* ar fi o strigare peste sat ca să atragă atențiunea, cum s'ar zice: „mări, hai măi (să asculte tot) satul!". (C. S. II, 35—40).

— Bianu Dr. I., *Butea (La sărbătorile Crăciunului în Șorostin).* — E relatat, pe larg, obiceiul Butii și petrecerile în legătură cu el, la Românii din Șoroștin. (C. S. II, 123—132).

— Cocorescu Sc., *Crăciunul și muzica.* — Crăciunul a fost prilej de manifestare nu numai în literatură și folclor, ci și în muzica cultă și populară. (A. L. A. S. III, IV, No. 111).

— Morariu Leca, *Pentru folklorul lui Anton Pann.* — „Cântecele de stea" ediția 1866, cuprind colinde cari și azi se aud în Bucovina. Unul din cântece a trecut și în „Bocete". (J. L. XII, 457—8).

— Viciu A., *Obiceiuri de Paști. (Toaca în păresemi. Obiceiuri în Dumineca Florilor. In Joia-mare. Credințe. „La Moși". Vinerea-mare. Sâmbăta Paștilor. Focul de Sâmbătă noaptea).* — Insemnări, descrieri, culegeri de datini. (C. S. II*, 49—54).

— Viciu A., *Obiceiuri de Paști.* — Tradiții și credințe în legătură cu petrecerea zilelor de Paști, adunate, cu concursul elevilor de liceu, din ținuturi ardelene, în special din acele ale regiunei de Vest (Târnava, Mureș și Arieș). (C. S. II*, 65—73).

— Elefterescu Em., *Sân-Toaderul.* — Datine și credințe ale poporului în legătură cu această zi. (Iz. IV, No. 9—10, 1—3).

— Cetina I., *Folklor mehedințean.* — Publică cântece populare, culese acum 20 de ani, de elevii prof. D. Mateescu din T.-Severin. (Dt. II*, 133—135).

—*Din cercetările Revistei.* — Ca răspuns chestionarului revistei, se comunică o listă a jocurilor din Banat, com. Pârvova. (Iz. IV, No. 11—12, 13).

— Neagu I. D., *Vrancea (urmare).* — Schiță etnografică a ținutului și în special a satului *Găurile* din Vrancea. (T. P. II*, 77—80).

©BCU CLUJ

— Ghiulamila Dr. I. D., *Primăvara la Gopeş (Macedonia). Fragment din capitolul final al monografiei comunei Gopeş: „Cele patru anotimpuri la Gopeş" în care se arată viaţa locuitorilor aşa cum se scurge zi cu zi în tot anul şi se descrie natura, îndeletnicirile oamenilor, petrecerile şi obiceiurile lor.* (P. B. II*, No. 1, 7—10).

— Morariu Leca, *Falsuri în cântecele culese de Marian.* — Falsurile constau în introducerea de interjecţii nepopulare, de elemente lexice neobişnuite în poezia populară şi în abuzul de diminutive. (J. L. XII, 390—393).

— Cardaş Gh., *Manuscrisele lui Gheorghe din Moldova.* — Manuscrisul Academiei cu No. 4141, cuprinde o frumoasă culegere de proverbe şi zicători, populare din Moldova, şi o clasificare a lor. (A. L. A. S. III, IV, No. 115, 5).

— V. Bogrea, *O mistificare grosolană.* — Sânt demascate concluziile tendenţioase ale lui A. Solymossy („Ungarische Jahrbücher", Iulie 1923) cu privire la basmele româneşti. Basmele Românilor ardeleni sunt de provenienţă maghiară, crede d. Solymossy, şi ele n'au nici o înrudire cu cele ale Românilor din Moldova şi Muntenia, cari şi ele, la rându-le sunt import ruten şi sud-slav! (Rm. XVIII*, No. 1—2; 30).

— Seprődi I., *L'importance de Béla Bartók dans l'histoire de la musique.* — O recunoaştere a metodei scrupuloase şi a talentului cu care a adunat Béla Bartók muzica poeziei populare ungare, cât şi aceea a popoarelor conlocuitoare. (Clt. I*, 295—297).

— La „Dări de seamă" *T. Papahagi* despre *Béla Bartók, Volksmusik der Rumaenen von Maramures* (München, 1923): „Foarte bine înarmat, B. Bartók reuşeşte să ne înfăţişeze în cele mai mici detalii şi cu o preciziune extrem de riguroasă muzica maramureşeană sub diferitele ei aspecte". „Valoarea acestui volum... rezidă... şi în amănuntitele explicaţiuni şi caracterizări" din întroducerea ei. (GS. I, 155—156).

— *Scrisori folkloristice.* — Dl. St. St. Tuţescu publică scrisoarea din 17 Iulie 1908, prin care M. Lupescu, L. Mrejeriu şi Tudor Pamfile îi anunţau apropiata apariţie a revistei de folclor Ion Creangă. (T. P. I, 55).

Recensii.

— *Arta ţărănească la Români* de S. Oprescu. — (Lm. IV, 444; I. E. IV, No. 116, 4; 117, 4; Rm. XVII, 538. — *V. Bogrea;* Vt. 14 Apr.). — Petronius.

— *Originea poeziei populare* de P. Cancel. (V. R. XV, vol. LV, 339—40); Rm. XVII, 459—60; Cg. R. II, 416).

— *Ethnographie von Makedonien, geschichtlichnationaler, sprachlich-statistischer Teil,* de G. Weigand. — (I. E. VI*, No. 157, 4); (J. L. XIII*, 532—3).

— *Din folclorul romanic şi cel latin* de Tache Popahagi. (A. L. A. S. III, IV, No. 149, 8; P. B. I, No. 6, 13). — George Baiculescu. (Cg. R. II, 894—5).

— *Lăutarii noştri* de Pr. C. Bobulescu. (I. N. Fasc. 3, 240).

— *De Sărbători. Colinde* de N. I. Dumitrescu. (T. P. I, 42—3).

— *Colinde, cântece de stea şi cântecele irozilor.* (B. Sc. XLVII, No. 44, 6).

— *Bordeiul în Oltenia,* de N. Plopşor. (Fl. II*, No. 9, 18—19).

— *Din trecutul nostru, legende, tradiţii şi amintiri istorice* de C. Rădulescu-Codin. (Lm. V, 180); (R. I, X, 239); (Lm. V, 180). — I. G.

— N. Iorga: *C. Rădulescu-Codin şi preot I. Răuţescu, „Dragoslavele", Câmpulung 1923.* — Relevă importanţa istorică, culturală şi fol-

©BCU CLUJ

clorică-etnografică a monografiei „Dragoslavelor". (R. I. X, 54—6). — (I. N. IV*, 337). — Gh(ibănescu); (Lm. V*, 180—1). — I. G.; (T. P. II*, 47).

— *Kirileanu: Poveşti basarabene* de St. Theodorescu. (Lm. IV, 389).

— *Folkloriştii noştri, biografii şi portrete* de Şt. St. Tuţescu. (Lm. V, 287).

VI. Pentru limba literară

— Puşcariu Sextil, *Cum să scriem? I. Generalităţi.* — Evoluarea necontenită a limbei, atât a celei literare cât şi a celei uzuale, reclamă o revizuire a ortografiei stabilite de Academie în 1904. E propus, ca îndreptar, un *fonetism moderat*, întrucât nu toţi vorbim aceeaş limbă, nici chiar când e vorba de limba literară, şi întrucât trebuie să ţinem seama de evoluarea mai sus pomenită. (S. d. M. I*, 64).

— Puşcariu Sextil, *Cum să scriem? 2. Literă mare (majusculă).* — Se dau orientări asupra cazurilor când trebuie să se scrie cu literă mare. (S. d. M. I*, 89).

— Puşcariu Sextil, *Cum să scriem?* — Gramatica noastră n'a izbutit să indice, în mod satisfăcător şi definitiv, regula genetivelor şi dativelor feminine în — *ei* şi — *ii*. Piedica cea mare e conflictul dintre uzul general şi limba literară, şi anume: poporul tinde să generalizeze, indiferent de declinare, genetivele şi dativele în — *ii;* limba literară, simţind fenomenul acesta ca un indiciu de vulgaritate, manifestează simpatii vădite pentru formele în — *ei*, chiar şi atunci când pluralul e în — *i*. Până la o soluţionare naturală şi normală a acestei desorientări, trebuie să se adopte terminaţia în — *ii* pentru femeninele cari la genetiv sufăr modificări în tulpină (ex: *văcii, căii)* şi terminaţie în — *iei*, pentru femeninele în — *ie* (ex: soţiei). (S. d. M. I*, 119).

— Puscariu Sextil, *Cum să scriem? Accentul.* — Critică prescripţiile Academiei în legătură cu întrebuinţarea accentului grav. Intru cât prin accent urmărim a înlătura confuziile de sens ce ar putea rezulta din pricina omografiei, ar fi bine ca utilizarea lui să fie lăsată la libera apreciere a scriitorului care îl va folosi sau nu, după cum vrea să fie mai mult ori mai puţin clar. — Între monosilabe, care n'au accent, s'ar putea face excepţie pentru *şi:* să se scrie fără accent când are înţelesul lat. „et", franc. „et", germ. „und", şi cu accent când corespunde latinului „etiamu", franc. „aussi", „déjà", „encore". (S. d. M. I*, 136).

— Puşcariu Sextil, *Cum să scriem? S nu Z.* — Sunt indicate cazurile în cari trebuie să scriem consecvent cu *s* şi nu cu *z*, cum obişnuesc greşit Românii ardeleni şi bucovineni după consonantă. (S. d. M. I*, 176).

— Puşcariu Sextil, *Cum să scriem? Tot S şi Z.* — Nici Academia, nici uzul n'au stabilit încă regule definitive în privinţa scrierii cu *s* sau *z* între vocale şi înainte de consonante. Intre vocale, chiar atunci când avem un neologism romanic sau latin, trebuie să scriem cu *z* acolo unde pronunţăm sunetul acesta. Ex.: preciziune, generozitate... Inainte de consonante să scriem cu *z* când urmează *b. d. g.* (Ex.: izbândă, brazdă, zgardă) — excepţie pentru compusele cu *des* — (desbrac) — iar înainte de celelalte consonante să scriem cu s, chiar înainte de *l, m, n, r, v*, când ni se pare uneori că pronunţăm *z*. (Ex.: casnă, smeu, etc.) (S. d. M. I*, 202).

— La „Insemnări": *Graiul ardelenesc.* — Cu ocazia vizitei „Astrei" la Bucureşti, d. prof. S. Puşcariu a vorbit, la „Fundaţia Carol",

©BCU CLUJ

despre graiul ardelenesc. Nu se poate vorbi despre un *dialect ardelenesc*, ci numai despre *ardelenismele* limbei vorbite în Ardeal. — Acestea, creaţiuni ale şcoalei filologice din Blaj şi ale convieţuirii cu Maghiarii şi Germanii, ar fi bine să fie cât mai curând înlăturate de către Ardeleni din vorbirea lor. (Ţ. N. V*, 730).

— *Tezaurul necunoscut al limbii noastre.* — Se constată sărăcia lexicală în care vegetează limba noastră literară. De 50 de ani încoace nu s'a mai ivit nici o înnoire, nici o îmbogăţire. — Stagnarea aceasta pare a-şi afla sfârşitul odată cu iniţiativa d-lui Sextil Puşcariu de a răspândi chestionare linguistice în tot cuprinsul ţării. Răspunsurile sunt destinate alcătuirei unui atlas linguistic, şi totodată punerei în circulaţie cât şi reactivărei a o sumă de termeni vii în uzul curent, rămaşi până acum necunoscuţi ori părăsiţi de limba literară. (In. 2 Mart.).

— Drăganu N., *Limba noastră.* — Prin fonetică, prin lexic, prin capacitatea sa de sporire şi înnoire, şi prin construcţia sintactică, limba românească e una din cele mai vii şi — fără exagerare — mai frumoase limbi. Datoria noastră a tuturor, e s'o cultivăm, având mereu, ca punct de reper, limba poporului. (C. R. I*, No. 2, 1—2).

— Lacea C., *Uniformizarea limbii noastre*, se impune acum după unire. In primul rând, trebuie să căutăm a uniformiza rostirea. Ca model de pronunţare e drept să fie luată pronunţarea Bucureştenilor; dar cu rezerve. (S. d. M. I*, 285—86).

— Banciu Axente, *Greşeli de limbă.* — Condamnă pluralurile *de limbă: ortografice — afurisitul de apostrof.* — Intâlnim — în reviste şi în opere literare — ortografii ciudate, mai ales în ce priveşte pronumele personale conjuncte şi formele verbale prescurtate. Peste tot în cazurile acestea se întrebuinţează apostroful în locul trăsurei de unire. (S. d. M. I*, 43).

— Banciu Axente, *Din Dicţionarul greşelilor noastre de limbă. Ortografie.* — Observă greşita întrebuinţare a trăsurei de unire în ortografie, arătând că rostul ei e de a figura în acele vorbe cari, „deşi se rostesc ca un singur cuvânt, sunt compuse din două sau mai multe cuvinte". (S. d. M. I*, No. 7: 158).

— Banciu Axente, *Greşeli de limbă.* — Condamnă pluralurile femenine: rânele; mânele, etc., ca „maimuţăreli" neiertate după femeninele cu două forme (în — e şi — i) de plural, ca: şcoale — şcoli, palme — pălmi etc. (S. d. M. I*, 60).

— Banciu Axente, *Din Dicţionarul greşelilor noastre de limbă.* — Atrage atenţia asupra ciudatei apariţii, pe alocuri, a formei *îi* în loc de *i* — forma scurtă a pronumelui personal de pers. a 3-a dela dativ singular. (Ex.: „*îi* a tinut loc de reţetă", *Apăr. Naţională* 15 Apr. 1924, p. 41). (S. d. M. I*, 193).

— Banciu Axente, *Din dicţionarul greşelilor noastre de limbă: Asupra.* — Citate arată o tot mai frecventă întrebuinţare prepoziţională a adverbului *asupra* în construcţii necorecte, importate de peste graniţe. (S. d. M. I*, 398).

— Axente Banciu, *Manualele de şcoală de azi.* — Constată înspăimântătorul număr al greşelilor ortografice şi de tipar cari mişună în manualele de şcoală. Ele sunt o nenorocire pentru cei chemaţi să predea şi pentru cei veniţi să învete limba românească. (S. d. M. I*, 424).

— Banciu Axente, *Din dicţionarul greşelilor noastre de limbă: Către. I—II.* — Exemple arată cum prepoziţia *către* tinde tot mai mult să cuprindă înţelesul lui *cuiva*, în literatura ziaristică. (S. d. M. I*, 457, 482).

— Banciu Axente, *Din dicţionarul greşelilor noastre de limbă. VIII.* — Formele negative, alcătuite cu prefixul *ne-* trebuiesc scrise într'un singur cuvânt. Ex.: neavând, neîntâlnind etc. Formele negative

©BCU CLUJ

compuse se ortografiază variat, după cum cuprind un complement circumstanțial ori un adjectiv calificativ. Astfel, vom scrie separat când e vorba de complement: ex. *ne mai auzit*, și într'un cuvânt când e vorba de calificativ, ex.: *lucru nemaiauzit*. (S. d. M. I*, 524).

— Banciu Axente, *Din dicționarul greșelilor noastre de limbă IX. —XI.* — Presa și vorbirea zilnică sporește mereu cazurile în cari dă o întrebuințare personală, verbului impersonal *a trebui*. Se atrage atenția și asupra construcțiilor greșite cu *trebuie* și se explică o întrebuințare a lui *trebuie* proprie Ardelenilor, ex.: „*Trebuie* că a adormit de nu mai vine". (S. d. M. I*, 675, 540).

— Banciu Axente, *Din dicționarul greșelilor noastre de limbă. X.* — Prin exemple numeroase și comentarii clare asupra lor, caută să îndrepteze greșita articulare a pluralului cuvintelor care înaintea lui *i* al pluralului au două sau trei consonante, ultima fiind o lichidă (*l* sau *r*). E necorect: „unii membrii ai partidului", sau „avem dreptul de a fi mândrii"... etc. (S. d. M. I*, 581—82).

— Speranția Th. D., *Alte chestiuni de limbă.* — Dispariția lui *i* scurt (viĭ, știĭ... = vi, ști) e datorită Academiei care n'a mai admis semnul scurtării. Dispariția lui *i* plenison din cuvinte ca: știință, cunoștiință etc. se datorește școalei care nu dă destulă atenție ortografiei. O inovație apare — uzual — în domeniul prepoziției, unde, de o vreme, se ivesc schimburi între propoziții. De la cazul: „pahar cu apă". pentru „pahar de apă", motivat. la rigoare de progresele și rafinările civilizației au început să circule alterări și non-sensuri ca: „depozit *cu* lemne", „eșire *prin* ușe" s. a. m. d. (A. 17 Apr.).

— Popa Sentimiu, *O operă de purificare a limbei.* a început în Ardeal dela unire încoace. Fiecare caută să-și însușească limba uzuală și literară din Vechiul Regat. Păcat că lipsește uneori criteriul în dorința aceasta. Astfel se ajunge la construcții greșite de acord: subiectul la plural, predicatul la singular: la cazuri de metaplasme verbale neîngăduite de gramatică, cum e cazul unei serii de verbe de coniugarea a II (mențin, susțin, prevăd, apar etc.) întrebuințate după tipul celor de coniugarea a III.. și însfârșit, se anunță o seamă de supărătoare și dăunătoare frantuzisme (ex.: o piesă bine, o familie bine). (S. d. M. I*. 16).

— Batzaria N., *In chestiunea limbei literare.* (Aportul dialectului aromânesc macedo-român). — Limba literară s'a abătut dela o evolutie firească; prin multele neologisme și prin sintaxa — evident influențată de cea franceză — a rupt legătura cu limba cronicarilor și a vechilor cărți bisericești. Nici încercările de reînviere a elementelor slave nu-s binevenite. O îndreptare și o fixare a limbei literare trebuie să se bazeze pe aportul dialectelor. Se propune admiterea, din dialectul aromân, a cuvintelor cari n'au echivalentul corespunzător în l. română; și a acelor cuvinte și expresiuni a căror origine latină le dau oarecum dreptul să fie preferate echivalenților românești de origină străină". (A. L. A. S. III, IV, No. 114, 4).

— Romășianu I., *Ortografia română I-VIII.* — Deschide discuția în jurul fixării, până în amănunte. a ortografiei, pronunțându-se, aproape fără rezerve, pentru adoptarea fonetismului absolut. (A. L. A. V*, 172, 7; 174, 6; 176, 2; 179, 7; 180, 7; 181, 7; 185, 2; 188, 7).

— Romoșian Ion, *Intr'o chestie de limbă Sugar sau sugaci?* — Forma *sugaci* în înțeles de „copil care suge", „copil de tâță", a început să fie ocolită de oficialitate, probabil din pricina sensului peiorativ al aceluiaș cuvânt care mai înseamnă și „om căruia îi place să bea". In locul lui *sugaci*, e tendința să se introducă forma *sugar*. (Dm. 3 Fevr.).

©BCU CLUJ

— Rădulescu-Pogoneanu I., *Sugari sau sugaci?* — Atât *sugar* cât şi *sugaci* aplicat la copiii cari sug, sunt epitete necunoscute limbii româneşti: Poporul zice, în cazul acesta: „copil de ţâţă". — Cum însă expresia pare brutală lumii culte, s'a simţit nevoia înlocuirii ei. Aşa fiind, e recomandabil să spunem „copil *sugar*" (după cum avem „miel sugar"). (Dm. 29 Ian.).

— Scriban Arhim., *Episcop pentru limba românească.* — Se relevă, dintr'o circulară a episcopului Vartolomei al Râmnicului, pasagii în cari preoţii sunt stăruitor îndemnaţi să nu se depărteze de vechiul graiu bisericesc, recurgând la neologisme ori subtilităţi de exprimare, cari sunt cele mai adeseori străine de limba şi înţelesul credincioşilor. Ca model de limbă, e dată limba simplă a Evangheliei. (B. O. R. XLI, 1080).

— Pascu, Prof. G., ... *ie sau ... iune.* — Consideră pedantă terminaţia: — iune. Cere să se scrie: *protecţie, porţie, operaţie,* şi nu: *protecţiune, porţiune, operaţiune.* (Dm. 28 Ian.).

— *Pentru şi contra lui-„iune".* — Un cititor protestează contra suprimării terminaţiei *iune* la substantive, invocând desordinea ce ar provoca-o în conjugarea formelor verbale corespunzătoare. — Spunem: *naţiune — a naţionaliza;* dar dacă alegem *naţie,* vom spune şi *a naţiâ?* — *Ideea Europeană,* răspunde că aceste forme verbale, întru cât au pătruns adânc în limbă, sunt forme de sine-stătătoare, aşa încât corespunzătoarele lor, substantive, pot evolua conform principiilor esenţiale de limbă, fără ca să le aducă prin aceasta nici cea mai mică stingherire. (I. E. IV, No. 134, 3).

— *Gheorghe Lazăr, de Ioan Georgescu.* — In legătură cu tenacitatea Ardelenilor, cari nu vor să admită *Asociaţia* în locul *Asociaţiunei,* se preconizează că, atât estetic cât şi filologic, e normal ca un cuvânt să fie cât mai intim incorporat limbei, tocindu-si pe încetul forma prea greoaie. Deci, să adoptăm terminaţia — *ţie,* nu — *ţiune,* cu singura excepţie a cazurilor când un neologism a intrat — paralel — cu două semnificatii în limbă. — Se citează exemplul: raţiune şi raţie = „porţie, cantitate din"... (I. E. IV, No. 133, 4).

— Lăzăreanu Barbu, *1. Sângur.* — In poezie începe să se împământenească forme *sângur* pentru *singur.* E susţinută de poeti moldoveni, ca C. Gheorghian-Geo şi Dem. Botez. (A. L. A. S. III, IV, No. 112, 2).

— Lăzăreanu Barbu, 2. *Un plural.* — Dintr'o poezie postumă a lui Eminescu „Colinde, colinde", se relevă un neajuns pricinuit rimei, din cauza a două forme nefixate de plural. una în — *e* şi alta în — *i* care atacă consonanta precedentă, astfel că nu merge: *colindelor* cu *oglinzilor.* Se propune, ca pe viitor să se adopte ori pluralul neutru: *colindelor* cu *oglindelor:* ori pluralul femenin: *colinzilor* cu *oglinzilor.* (A. L. A. S. III, IV, No. 112, 2).

— *Pentru romanizarea termenilor ştiinţifici.* — „Sunt, în terminologia tehnică, prea multe nume de aiurea care înlocuesc cuvintele curat româneşti. O eliminare a lor ar înfrumuseta şi limba tehnică, şi ar limpezi şi uşura învăţământul industrial". Propunerea aceasta o face d. Octav Onicescu, redactorul revistei ştiinţifice „Natura". (Lm. IV, 335).

— G. C., *Insemnări în jurul limbei literare.* — *Traducerile.* — Spiritul şi limba în care trebuiesc traduse operele literare streine, mai ales cele clasice, constitue o problemă literară permanentă pentru noi. O soluţie şi o indicaţie fericită a dat, până acum, d-l Murnu cu traducerea „Iliadei", în care a căutat să se menţină „în cadrul celui mai curat graiu românesc". (M. L. I*, No. 2, 2).

©BCU CLUJ

— Slavici I., *Cum se scrie românește.* — Precizează înțelesul unor noțiuni gramaticale. Din analiza și compararea gramaticelor d-lor Philippide și Densusianu-Candrea, închee că nici una, nici alta nu poate fi recomandată pentru învățământul limbei române. (A. L. A. V*, No. 164, 1—2; 165, 5; 166, 3; 172, 2; 173, 5; 176, 1—2; 182, 5; 185, 2).

— Slavici Ion, *Un curs de limba română.* — Printre definițiile pripite, ce se dau la Capitolul Morfologiei din cursul de limba română dd. Candrea și Densusianu, se remarcă și aceea a articolului. (A. L. A. S. IV, IV, No. 117, 3).

— Slavici Ion, *Lapsus calami.* — Tot în jurul „Cursului de limba română" al d-lor Candrea și Densusianu. Se mărește, întru susținerea criticei, numărul citațiilor cari cuprind definiții greșite, pripite și confuze la capitolul morfologiei. (A. L. A. S. III, IV, No. 123, 3).

— *Regulele ortografice române.* — Se publică, pe rând, capitole din ortografia română, cu indicarea bibliografică. *1—6*, cuprind literele alfabetului și semnele ortografice. „*Urmare*", *7—13* puncte, vorbesc despre regulele utilizării *punctului*, a celor *două puncte*, a *comei punctate*, a semnului *exclamării*, *întrebării*, *citațiunei* și al *liniuții*. (Inv. IV, No. 17—20).

VII. Traduceri în românește.

— Ionescu Const. D., *Pe marginea Odiseii.* — Traducerea Odiseii, de către d. G. Murnu, e un fapt de o covârșitoare importanță artistică și culturală. (Dt. II*, 143—145).

— *Odiseea (Cultura Națională).* — Neînțeles și regretabil rămâne faptul că d-l Murnu n'a mai menținut, ca în Iliada, traducerea în hexametru. (I. E. VI*, No. 147, 4).

— Em. B(ucuța), *Platon (Apărarea lui Socrates, Kriton, Phaidon), în românește de Cezar Papacostea.* — Recensia relevă buna traducere a d-lui Papacostea și insistă asupra importanței traducerii clasicilor în literatura noastră. (Cg. R. II, 661—3).

— Scarlat Struțeanu, *Prometeu și Perșii lui Eshil, traducere de I. Foti.* — Traducerea d-lui Foti e slabă. Îi lipsește sentimentul poeziei și se resimte de neînțelegerea deplină a greutăților morfologice ale textului clasic. (M. L. I*, No. 3, 3).

— N. I. H. *Tacit „Anale", traducere de E. Lovinescu.* — E condamnată metoda d-lui Lovinescu de a suprima în traducere, unele pasagii prea crude din text. Nu-i nici științific, nici pedagogic. Traducerea e de altcum foarte bună. (Rm. XVIII, No. 3, 19).

— Grimm P., *Byron și byronismul.* — Scurtă privire asupra traducerilor în românește din Byron. (Clt. I,255—259).

— Botez I., *Shakespeare în românește.* — Primele traduceri și primii traducători ai lui Shakespeare în românește. (V. R. XV, Vol. LIV, 277—94).

— Botez I., *Shakespeare în românește.* — O aspră critică pentru traducerile neromânești, negramaticale și foarte adesea triviale ale d-lui A. Stern, din teatrul lui Shakespeare. (V. R. XV, Vol. LIV, 277—94).

— Botez I., *Shakespeare tradus.* — Critică, pe larg și temeinic, traducerile din Shakespeare ale D-rului A. Stern. (V. R. XVI*, Vol. LVII, 32—77).

— Hodoș Alexandru, *Literatura musafirilor. — In jurul traducerilor d-lui dr. Adolf Stern.* — Susține în totul critica făcută de d. I. Botez, în „Viața Românească", traducerilor din Shakespeare ale d-rului A. Stern. (T. N. V*, 340—343).

©BCU CLUJ

— Stern Adolphe, *Shakespeare în românește.* III. — Critică și comentar a traducerii lui *Hamlet* de V. Anestin. (A. L. A. S. III, IV, No. 116, 2).

— Stern Ad., *Shakespeare în românește. — Romeo și Julieta.* — Traducere în formă originală de M. Dragomirescu. — Intervenind în polemica dintre d-l Iorga și M. Dragomirescu, d-l Stern crede și găsește — contrar d-lui Iorga — că d-l Dragomirescu a tradus după original. (A. L. A. S. III, IV, No. 123, 5).

— Lăzăreanu Barbu, *Romeo și Julietta în versiunea d-lui Mihail Dragomirescu.* — Privire asupra traducerilor piesei „Romeo și Julietta" în lit. română, dela 1847 până astăzi. Versiunea, în *formă originală* a d-lui Dragomirescu, prezintă multe scăderi. (A. L. A. S. III, IV, No. 144, 4; 146, 3; 150, 5).

— Ionescu Const. D., *O carte genială în românește — Dante — Infernul, traducere de G. Coșbuc. Ediție îngrijită și comentată de Ramiro Ortiz.* — Apariția „Infernului" lui Dante, în traducerea lui G. Coșbuc, e o sărbătoare a culturii românești. E una din cele mai bune traduceri a lui Dante, din literatura universală. (Dt. II*, 232—238).

— C(ardaș?) G., *Carlo Goldoni în România.* — Goldoni e tradus la noi pentru prima oară, în 1836, de Costache Moroiu — („Văduva vicleană"). In 1858 traduce G. Budescu „Geniul bun și geniul rău" și în 1887 — Sibiu — d-rele Al. și Luc. I. Romanescu „Posacul bun de inimă". D-l Iorga traduce în 1907 „Hangița". (M. L. I*, No. 6—7, 2).

— R(amiro) O(rtiz), *Leopardi în România.* — Comunică material bibliografic românesc referitor de *Studii și însemnări critice* despre Leopardi, la *Traduceri* din Leopardi și la capitolul *Leopardi în literatura română.* (Rom. IV*, No. 11—12, 23—24).

— *Bibliografia manzoniană română.* — Sunt înregistrate comentariile asupra traducerilor românești din Manzoni, cât și traducerile însăși. (Rom. III, 23).

— Craioveanul, *Al. P. Telega. Prosatorii spanioli contemporani.* — D-l Al. P. Telega a împlinit, cu talent, un gol dureros în cunoștințele noastre literare, traducând pagini caracteristice din autorii spanioli contimporani. (C. L. LVI*, 249—250).

— S. M(ehedinți): *Bojena Niemțova, „Bunica" (Traducere de Ioan Urban Iarnik).* — Iarnik a tradus admirabil, cu reminiscențe din limba lui Creangă, nuvela cea mai frumoasă a literaturei cehe: „Bunica". (C. L. LV, 419).

VIII. Traduceri din românește.

— Cisek O. W.: *O antologie mondială.* — Ivan Goll a întocmit în „Les cinq continents" o antologie a poeziei mondiale contemporane. Alegerile sunt efectuate după slabe criterii. Poezia noastră contemporană, e reprezentată printr'o singură traducere din I. Minulescu. (Cg. R. II, 797—98).

— *„Chants roumains" de Hélène Donici.* — Volumul cuprinde frumoase traduceri din Alecsandri, Eminescu și Bolintineanu. Sunt și poezii originale cari mărturisesc nostalgia pământului natal. (Gn. III, 73).

— *Revue Bleue. 1. Septemvrie*, publică traducerea în franțuzește a nuvelei lui Caragiale „La hanul lui Mânjoală" („A l'auberge de Manuel") lucrată de M. Voilquin. Traducerea se apropie, pe alocurea, de vioiciunea originalului. (A. L. A. S. III, IV, No. 148, 8).

— *Antologia rumena*, de Carlo Tagliavini. — Lucrarea are și o ediție franceză și o alta germană. „Introducerea" dă o excelentă pri-

©BCU CLUJ

vire istorică şi bibliografică asupra epocelor literaturii româneşti. (A. O. III*, 278).

— *Traduceri din româneşte — în italieneşte.* — Revista *Il Concilio*, din Florenţa a publicat traduceri din T. Arghezi, Regina Maria, L. Rebreanu şi Ionel Teodoreanu. Editura Campitelli din aceeaş localitate a publicat un volum de nuvele româneşti de M. Sadoveanu. (Tr. LV*, 563).

— C. D. Fort, *Novelle romene, di Michele Sadoveanu în traducerea d-lor A. D. Marcu şi Gius. F. Cecchini.* — Traducătorii fac o bună şi largă expunere asupra biografiei lui Sadoveanu, asupra operei şi artei sale, cât şi asupra afinităţii lui literare cu Giovanni Verga. Au fost traduse liber în italieneşte: „Hoţul", „Bulboana lui Vălinaş", „Scigal" şi „Mormântul unui copil". (A. O. III*, 175—176).

— Marian Liviu, *Cea dintâiu culegere şi traducere de versuri româneşti în nemţeşte.* — Primele traduceri germane de literatură populară românească, apar pe la mijlocul sec. XIX. — Inceputul îl fac fraţii Schott cu „Walachische Maerchen" (Stuttgart 1845), folclor bănăţean. Dar cea dintâi culegere de versuri româneşti din Ardeal şi cea mai veche traducere de versuri româneşti populare şi culte, rămâne până acum broşura „Romaenische Dichtungen. Ins Deutsche übersetzt von S. M.", Sibiiu 1851. (A L. A. V*, No. 191, 6—7).

— T. N. Paulian, *Dr. Albert Flachs: Antologie Romaenischer Lyric 1740—1900.* — Recensie elogioasă. (Flm. II*, No. 8, 20—21).

— *(Despre aceiaşi lucrare).* — „Traducerea... e greoaie şi cititorii germani cari ar fi îndemnaţi să ia cartea în mână ar căpăta o impresie greşită despre poezia românească". (M. L. I*, No. 2, 3).

— Intr'o notă sunt criticate aspru: „Anthologie Romaenischer Lyrik" 1740—1900, traducerea d-lui Albert Flachs, şi ediţia a doua a traducerilor din Eminescu, datorite d-lui Maximilian Schroff. (Gn. IV*, 95).

— *Rumaenische Balladen de Otto Hauser.* — „Cu o introducere despre poezia populară română — găsim adunate: Păunaşul Codrilor, Dolca, Mânăstirea Argeşului, Balaurul, Iordache, Constantin Brâncoveanu ş. a. Traducătorul s'a străduit să păstreze ritmul poeziei populare şi a izbutit de minune". (A. L. A. S. III, IV, No. 151, 7).

— Nedelescu S., *Vlahuţă şi Eminescu în germană.* — D-l Dr. L. Antonier, din Giurgiu — a tradus, în mod conştiincios şi cu simţ estetic, poezii alese din Vlahuţă şi Eminescu, pe cari le-a publicat apoi în *Rumaenischer Lloyd.* (A. L. A. S. III, IV, No. 140, 4).

— La Cronică, V. Bogrea: D-l profesor Virgil Tempeanu dă o excelentă traducere germană a câtorva nuvele de C. Negruzzi: *„Alexander Lapuschneanu*, eine historische Nouvelle, und andere Geschichten". (Rm. XVII, 528).

— Bitay Árpád, *Ács Károly (1824—1894).* — E primul poet ungur care a tradus — artistic — din poezia populară română. (Clt. I, 267—268).

— *Traducerile din româneşte.* — Curentul traducerilor din româneşte se afirmă cu deosebire printre literaţii maghiari. (In. 23 Ian.).

— La Cronica măruntă: Sunt în curs de pregătire antologii ale poeziei româneşti. Una în ungureşte, datorită poeţilor Keresztury Sandor şi Fränyó Zoltan; una în ruseşte, lucrare a scriitorului rus Teodorof; şi tălmăcirea, în întregime a lui Eminescu în italieneşte, de prof. Ramiro Ortiz. (Gn. II, 174—175).

— *Poeţi români traduşi în limba maghiară.* — La Oradea-Mare, a apărut o autologie a poeţilor români contemporani, traducere în ungureşte a lui Alexandru Keresztury. (M. 8 Fevr.).

©BCU CLUJ

— *Traduceri din românește în ungurește.* — No. din 1 Iunie al revistei literare „Hirnök" publică patru bucăți, din vol. „Poeme în proză" al d-lui E. Isac, traduse cu multă îngrijire de prof. D. Iaklowsky. Deasemeni, publică traduceri, din L. Blaga poetul Aprily în „Ellenzék", iar o d-ră Lya Müller lucrează la traducerea, în limba germană, a „Făcliei de Paști". (A. L. A. S. III, V, No. 184, 8).

— *Inițiativa unui primar român.* — D-l dr. E. Negruțiu, primarul orașului Odorhei, a întreprins o serie de traduceri din literatura noastră dramatică în limba maghiară. Unele din aceste traduceri — „Baia Domniței" de C. Râuleț și „Cain" de Sabaru — au și fost reprezentate de o trupă maghiară la Dej. (Dm. XX*, 21 Febr.).

— La „Insemnări": *Carol Révai.* — Se anunță moartea delicatului poet ungur, care prin bune și frumoase traduceri din Eminescu, Vlahuță și Coșbuc, publicate în revistele mari din Budapesta, a contribuit la încercări de apropiere și cunoaștere culturală între noi și Unguri. (A. L. A. S. III, IV, No. 129, 7).

— Ciura Al., + *Carol Révai.* — In 1905, apare în editura „Luceafărul" volumul poeziilor lui Coșbuc, tradus de Révai în ritm original. Volumul e precedat de versuri originale, cari vădesc entuziasta admirație a poetului pentru Coșbuc. In 1901, Kacziany Géza publică în revista „Vasárnapi Ujság" din Budapesta traducerea poeziei „Noi vrem pământ" de Coșbuc. (Cs. VII, 122).

— Buzdugan I., *Scriitorii români în rusește.* — Crestomația D-lor N. Dunăreanu și Liviu Marian cuprinde traduceri — nu tocmai literar efectuate — din 32 de autori români, începând dela C. Negruzzi până la cei contemporani. (Fl. VIII, 149—150).

— *Literatura română în Cehoslovacia.* — De curând au fost publicate „O nuntă acum o sută de ani" a lui I. Ghica și „Soacra cu trei nurori" a lui Creangă, traduse de D-ra dr. Jindra Flaishanzova, precum și poezia „La noi", a lui Goga, tradusă frumos de d. Ian Smrek. (In. 31 Mart.).

— *Literatura română în limba olandeză.* — D-l Pypers, gazetar olandez, a cerut să i se pună la dispoziție o colecție de nuvele și poezii românești spre a le traduce și publica în periodicele olandeze. (A. L. A. S. III, IV, No. 115, 7).

— *Caragiale în chinezește.* — Profesorul dr. Won Kenn, dela Universitatea din Peking a tradus în limba chineză și a publicat în „Revus" — din Peking, nuvela lui Caragiale „Nefericirea unei regine". (A. L. A. V*, No. 198, 8).

IX **Românii în literaturile streine.**

— *La Roumanie vue de l'étranger.* — După războiu, se afirmă tot mai mult interesul străinilor pentru țara și poporul nostru. In special literatura formează obiectul curiozității lor. (Clt. I*, 98—99).

— Darie Ion (Cezar Petrescu), *Literatură de import-export.* — Fără controlul unui serviciu propriu de propagandă, nume necunoscute la noi, iscălesc în revistele streine proză „reprezentativă" pentru literatura noastră, iar cronici literare vorbesc străinătății de talente românești aproape nebăgate în seamă în țară. (Gn. II*, 225—226).

— B(ucuța) Em., *Cursuri de literatură română în streinătate.* — Vecinii noștri țin în Universitățile lor, cursuri despre limba și literatura noastră. Ar trebui să-i imite și Universitățile noastre în ce privește limba și literatura lor. (I. E. V, No. 120, 3).

©BCU CLUJ

— Alexandru Baliş, *Charles Drouhet. Le Roumain dans la littérature française — (Mercure de France, 1 Mai 1924).* — D-l Drouhet cercetează întreagă literatura franceză în care sunt înfăţişate tipuri de Români. Dânsul constată că exagerările predomină de o potrivă în redarea însuşirilor cât şi a defectelor sufletului românesc. (C. L. LVI*, 408—409).

— La Insemnări: „*Charme slave*". — In Franţa şi Italia, unde s'au răspândit mai mult traducerile din literatura noastră, opiniile critice vorbesc toate despre un „farmec slav" al operelor scriitorilor noştri. (T. N. V*, 794—795).

— La Cronică, D-l I(orga) atrage atenţia asupra datelor biografice şi bibliografice referitoare la Dora D'Istria, însemnate de Angelo de Gubernatis în memoriile sale. (R. I. X*, 157—158).

— Lahovary N. H., *Case vechi moldoveneşti.* — In cartea sa „Coup d'oeil sur Belocil, III-e partie; coup d'oeil sur les plus beaux sites et les jardins naturels". 1795, principele Charles-Joseph de Ligne, descrie cu admiraţie arhitectura unor case boiereşti din Iaşi. (C. L. LVI*, 457—459).

— *Străinii despre noi.* — Numărul închinat de revista „Les Annales" României, nu şi-a atins scopul. Nimic din ce ar putea oglindi caracteristic ori spre laudă, ţara, literatura şi arta românească, nu se află în paginele acelei reviste. (Gn. III, 129—30).

— Karadja C. J., *Contele de Lagarde şi călătoria sa.* — Sunt evidenţiate şi sumar comentate, informaţiile de natură politică, socială şi culturală, pe cari le-a publicat Lagarde într'o versiune engleză a călătoriei sale în Orient, în timpul domniei lui Vodă Caragea. (Londra 1831, 2 vol. în 12°). (R. I. IX, 6—10).

— Karadja C. J., *Raffet ca scriitor despre noi.* — In bibliografia lui Raffet, alcătuită de F. Lhomme (Paris, Librairie de l'Art, 1892) sunt reproduse două scrisori cu povestiri asupra unor petreceri populare văzute la Cernăuţi şi la Giurgiu (11 Iulie 1837). (R. I. IX, 10—12).

— Karadja C. J., *Scrisorile lui Kelemen Mikes.* — In serviciul lui Fr. Rákoczy şi al fiului acestuia, Iosif, Kelemen Mikes petrece în Principate anii 1738—40. Se publică scrisorile adresate — din Cernavodă, Bucureşti şi Iaşi — de Kelemen M. unei rude din Ardeal. (A. D. IV, 106—117).

— *Românii în literatura ungurească din secolul al XVIII-lea.* — La cursurile de vară dela Vălenii-de-Munte, d-l A. Bitay a vorbit despre însemnările şi comunicările ce cuprind scrierile literare maghiare din sec. al XVIII-lea referitor la Români. (A. L. A. V*, No. 193, 8).

— Marcu A. D., *Niccoló Tommaséo şi Românii.* — Tommaséo, literat romantic şi de o erudiţie multi-laterală, în scrierile şi studiile sale ne-a ocolit ori ne-a pomenit — în treacăt cu antipatie. (Rom. III, No. 1—2, 8—12; No. 6, 1—3).

— Marcu Alexandru, *Un alt abate italian la noi în Ţară: Domenico Zanelli şi relaţiunea sa din 1841.* — Insemnările abatelui Zanelli sunt publicate parte în transcriere. parte în rezumat. Ele privesc foarte de aproape istoria Principatelor. (A. D. IV, 157—176).

— Bogrea V., *Mărturii despre latinitatea noastră la umanişti italieni.* — Din studiul lui Remigio Sabbadini, *Quando fu riconosciuta la latinità del rumeno* (în revista florentină „Athene e Roma", XVIII, 1915; 835) se extrage, din scrierile a doi italieni din sec. XV: Gian-Francesco Poggio-Bracciolini şi Nicolaus Machinensis, mărturii despre originea, limba şi aşezarea noastră. (Cg. R. II, 369—70).

©BCU CLUJ

— *Discorso sulla Lingua Valacca, di Card. Guiseppe Mezzofanti, Bologna 1923.* — E discursul ţinut de Cardinalul Mezzofanti, în 13 Iulie 1815, la Academia de ştiinţe a Institutului din Bologna, şi pe care îl publică C. Tagliavini după ms.-ul păstrat în biblioteca Arhigimnaziului local. (A. O. III*, 175).

— *Delta, revista lunară, an. I, No. 8—12, Fiume.* — Are un articol al lui V. Giusti, asupra Poeziei poporane româneşti, în care se relevă influenţa ei asupra literaturei culte. (A. O. III*, 186).

— Borri Vittorio Ferruccio, *Românii din Istria şi comunitatea românească din Val d'Arsa.* (trad. de Zaharia Criţanu). — Recapitulează opiniile emise asupra originii Românilor istrieni de diferiţii specialişti: istorici şi linguişti. (J. L. XIII*, 55—60; 169—170).

— *„Unde iobagii îşi guvernează pe foştii lor asupritori".* — Profesorul american Charles Upson Clark, în cursuri, scrieri de informaţii şi literatură, ne prezintă în mod călduros şi în cunoştinţă de cauză compatrioţilor săi. (Gn. II, 191—192).

— La rubrica „Dela alţii despre noi". — Se citează, din două scrieri ale lui K. Waliszewski (*Le roman d'une imperatrice, Catherine II, de Russie;* şi *Souvenirs de la comtesse Golovina 1766—1821*, Paris, Plon, 1910) două pasagii în care se vorbeşte de rochia *„à la moldave"* pe care o purta împărăteasa; şi de *sala moldovenească* a palatului din Petersburg, în care Potemkim dădea cele mai fastuoase serbări ale sale. (Şz. XXX, 176—7).

— Stoicescu D., *Şalul negru şi A. Puşkin.* — Din nişte amintiri ale Alexandrinei Rosset-Smirnov, de prin anii 1825—45, publicate în revista rusească „Severnăi Vestnik" 1893, rezultă că Puşkin a scris „Şalul negru", inspirat fiind de o poezie populară românească pe care o cunoştea şi o căuta. (A. D. IV, 42—5).

— Diamandi St., *Contribuţia Aromânilor în literatura neogreacă.* — Literatura populară greacă, poartă — vădit — un caracter aromânesc, în cântecele haiduceşti cu deosebire. Acelaş caracter se vede în poezia cultă neo-greacă, al cărei iniţiator a fost aromânul Rigas Fereos. (P. B. I, No. 5, 8—10; 6, 6—8; 8, 8—9).

— Brătescu C., *Ibn Batutah. Un călător arab prin Dobrogea în sec. XIV.* — Insemnările de călătorie ale lui Ibn Batutah, prezintă pentru noi un dublu interes: ne dă ştiri asupra Tătarilor din stepele Ponto-Caspice, şi asupra împrejurărilor antropo-geografice şi politice din Dobrogea, prin anii 1334—35. (A. D. IV, 138—56).

X. Scriitorii români.

Alecsandri Vasile.

— Lungulescu C. I., *Testamentul Paulinei V. Alecsandri.* — Soţia poetului donează Academiei casele dela Mircesti, cu tot mobilierul, pentru a amenaja în ele un Muzeu naţional, în care să se întreţie vie, amintirea lui Alecsandri. (A. L. A. S. III, IV, No. 150, 8).

— Lungulescu C. I., *Lunca Mirceştilor.* — Moştenitorii lui Alecsandri, trecând peste dorinţa testamentară a poetului, au transformat istorica luncă a Siretului, dela Mircesti, în teren de arătură. (A. L. A. S. III, IV, No. 148, 7).

— Lungulescu C. I., *Casa lui Vasile Alecsandri.* — Academia e în proces cu moştenitorii, cari au înstrăinat — pe nedrept — obiecte de însemnătate literară şi istorică din locuinţa lui Alecsandri. (A. L. A. S. III, IV, No. 140, 5).

©BCU CLUJ

— Lungulescu C. I., *Şcoala primară „V. Alecsandri" Mircești.* — In 22 August, 1896, Paulina Alexandri, inaugurează şcoala primară din Mircești, clădită şi înzestrată cu sacrificii de dânsa pentru a împlini una din ultimele dorinţi ale poetului. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 142, 7).

— *Mormântul lui Vasile Alecsandri.* — La Mircești, un adevărat pustiu sălăşluește în gospodăria şi în jurul mormântului poetului. (A. L. A. S. VII. A. V*. No. 169, 8).

— *Un înalt prelat despre cultul oamenilor mari.* — P. S. S. Episcopul Romanului a lansat un apel pentru scoaterea din paragină a casei şi mormântului lui Alecsandri, de la Mircești. (Un. 3 Mart.).

— Ţaranu, Andronicu, *Cum l'am cunoscut pe Alecsandri.* — La Roman, prin anii 1874—1884, l-a cunoscut d. Ţăranu pe Alecsandri, la o petrecere familiară. Din amintirile dânsului, reese cât de populare deveniseră poeziile patriotice ale poetului şi cu cât spirit şi uşurinţă improviza Alecsandri versuri ocazionale. (A. L. A. S. III, IV, No. 150).

— Nottara Const. I., *„Alecsandri" şi „Fântâna Blanduziei".* — D. Nottara descrie succesul răsunător, al primei reprezentaţii a „Fântânei Blanduziei", în Martie 1884. (C. T. C. IV, 82—83).

— Sever Zotta, *Trei surori necunoscute ale lui Vasile Alecsandri.* — Dintr'o însemnare genealogică, făcută în 1846 Iul. 24, la cererea şi după arătarea boerului Pitar Dimitrie Cozoni, reese că Alecsandri a mai avut trei surori, cari au murit însă tinere, şi că familia Cozoni a fost originară din Bucureşti, aşa că poetul a fost Muntean după mamă. (R. A. I*, 139—140).

— Bogdan N. A., *Pamflete politice în potriva lui Mihail Gr. Sturza-Vodă.* — Intre pamfletele politice lansate de tânăra generaţie dela 1848, sânt şi două foi pe care e transcrisă o poezie intitulată *Către Români*, aproape identică cu *Deşteptarea României, 1848*, a lui V. Alecsandri. Poetul a răspândit-o deci mai întâiu anonim, urmărind anume scopuri politice; şi tot atunci circula şi o traducere germană a poeziei, deasemeni anonimă. (R. A. I. 31—387).

— La Cronică, Dl. N. Iorga), atribuie lui C. Hurmuzaki versiunea germană („An die Romaenen") a poeziei lui Alecsandri „Către România" (= Deşteptarea României), care circula ca pamflet în Moldova, la 1848. (R. I. X*. 143).

— La Cronică, *Lae, bucălae.* — Versul acesta din „Miorița" e socotit ca adăugire a poetului, întrucât poporul n'ar fi putut alătura două epitete cari se resping: *lae* însemnând „o oaie neagră de tot", iar bucălae, una albă care are numai botul negru". (O. Cartea I. Fasc. IV. 63).

— Papadopol Paul I., *Un caz concret: imaginativitatea lui Alecsandri.* — Dogmatice clasificări şi aprecieri literare în legătură cu imaginaţia poetică a lui Alecsandri. (G. N. II, 187—190).

— *Alecsandri Vasile, viaţa şi opera lui, 1917* de N. Zaharie. (R. I. IX. 172). — N. Iorga.

Alexandrescu Grigore.

— Busuioceanu Al., *Grigorie Alexandrescu.* — E primul nostru poet. El, cel dintâiu, a formulat expresia artistică şi a adnotat romantismul ca atitudine şi izvor de inspiraţie, determinând desvoltarea poeziei noastre de mai târziu. (Lm. IV. 193—6).

— Rezumatul I-ei prelegeri ţinute la Vălenii de Munte, de către d. Marin Ştefănescu, *Din filozofia poeţilor români: Gr. Alexan-*

©BCU CLUJ

drescu. — „După Gr. Alexandrescu, filosofia constă în afirmarea credinței creștinești, în toată tradiționala ei desvoltare, căci sufletul omenesc nu poate trăi fără un sprijin"... (A. L. A. S. III, IV, No. 141, 8).

Anghel D.

— V. A. *Cincizeci de ani dela nașterea lui D. Anghel.* — Note biografice. (Fl. VIII. 45).

— Bogdan-Duică G., *D. Anghel, Poezii.* — Anghel a căutat rimele rare și a importat o serie nesfârșită de noțiuni și cuvinte culturale. Gândea că astfel va *intelectualiza* poezia și în realitate, n'a reușit decât să distrugă conținutul poetic și căldura versurilor sale. (S. d. M. I*, 680, 698—9).

— Perpessicius, *Despre Dimitrie Anghel.* — Sunt aspre aprecierile d-lui G. Bogdan-Duică, din fragmentele critice publicate în *Societatea de Mâine* (I, 34 și 35), referitor la poezia și talentul lui D. Anghel. (M. L. I*, No. 6—7, 5).

— Eftimiu Victor, *D. Anghel.* — Evoacă figura distinsă și natura artistică a lui Anghel. (Pr. 21 (?) Apr.).

— Eftimiu Victor, *Doi poeți dispăruți: St. O. Iosif și D. Anghel.* — Conferință. — Anghel aduce în poezie, pe lângă o sensibilitate distinsă, cultul formei și al nuanțelor. (Rm. XVII. 67—74).

Asachi G.

— Posluşnicu Mih. G., *Din trecutul musical al Românilor.* — Gh. Asachi, ajutat cu multă râvnă și pricepere de soția sa, o distinsă și cultă muzicantă vieneză, a stârnit interesul și gustul pentru muzică în Moldova și a organizat, la Iași, primul conservator de muzică și artă dramatică în 1836. (A. L. A. V*. No. 161, 9).

Bălcescu Nicolae.

Bălcescu Nicolae, conferință ținută de d. Marin Ștefanescu la Timișoara. — Bălcescu e înfățișat ca proroc al unității noastre naționale. (In. 11 Febr.)

— *Contribuții la o biografie a lui N. Bălcescu,* de P. P. Panaitescu. (I. E. V*, No. 143, 4; (A. O. III, 281; R. I. X, 159; C. L. LVI, 330).

Bariţiu Gheorghe.

— Goldiș Vasile, *Gheorghe Bariţiu.* — Cuvântarea de omagiu închinată memoriei lui G. Bariţiu, cu prilejul instalării bustului său în fața Palatului Asociațiunei din Sibiiu. (S. d. M. I*. 511).

— La „cronică": *G. Bariţiu arestat și persecutat.* — In biografia „Fraților G. și A. Hurmuzachi" publicată de dl. prof. Teodor Balan, (Cernăuți, 1924), un capitol se referă la G. Bariţiu, cu amănunte despre arestarea lui de către Ruși, în 21 Maiu 1849, și despre închisoarea ce a făcut la Ploești și Cernăuți ca deținut politic. (Tr. LV. 346—347).

Bărnuţiu Simeon.

— Bogdan-Duică G., *Simion Bărnuţiu. — Cu prilejul aniversării a 60-a a morții sale.* — S. Bărnuțiu și-a clădit teoriile de drept din principiile de drept natural ale lui Krug, către 1830—1831, și din sistemul de drept radicalist al lui C. V. Rotteck, către 1830—1840. (C. L. LVI*. 432—436).

©BCU CLUJ

— Popa Septimiu, *Simeon Bărnuțiu.* — Date biografice; cuvinte omagiale. (Cs. VIII*. 106).

— Achim V., *Simeon Bărnuțiu.* — Insemnări biografice cari accentuează — în special — entusiasmul sufletesc și spiritul de sacrificiu ce aduce S. Bărnuțiu în muncă. (A. L. A. S. III, IV, No. 130, 3).

— *Viața și ideile lui Simion Bărnuțiu*, de Gh. Bogdan-Duică. (I. N. IV*. 343). — Gh(ibănescu). — Idem. (S. d. M. I, 319—20). — Radu Dragnea. — Idem. (V. Șc. XLVII, No. 35, 6).

Bolintineanu D.

— Marian L., *Bolintineanu pe patul morții.* — Nebăgat în seamă în anii săi grei din urmă, a murit părăsit la ospiciul Pantelimon, uitat de stat și de prieteni. (A. L. A. S. III, IV. No. 143, 3).

— Papadopol I. Paul, *D. Bolintineanu în lumina istoriei literare și a operei sale.* — Bolintineanu a fost un muncitor neobosit care s'a manifestat în toate genurile literare; traducător și vulgarizator al romanticilor francezi; idealist și mare patriot; spirit cu imaginație vie, ajutat de ușurința versificației și de simțul simetriei. (A. L. A. S. III, IV. No. 125, 3).

— *„O fată tânără pe patul morții"*. — E publicată poezia lui A. Chénier „La jeune captive", împreună cu date și comentarii asupra tinerei femei care a inspirat-o. (A. L. A. S. III, IV. No. 152, 7).

— Lăzăreanu Barbu, *Portretul lui Bolintineanu.* — Indică publicațiile în cari se pot culege știri despre pictorul Iehuda Barbu Iscovescu, autorul portretului inedit al lui Bolintineanu. (A. L. A. S. III, IV. No. 125, 7 15 Apr.).

— *Ce-a scris Bolintineanu.* — Seria aproape completă a operelor poetului. (A. L. A. S. III, IV. No. 125, 7. 15 Apr.).

Brătescu-Voinești, I. Al.

— Jakbovszky Dionisiu, *I. A. Brătescu-Voinești și scriitorii ruși.* — Literatura lui Brătescu-Voinești relevă multe afinități și înrudiri cu cei mai de seamă scriitori ruși: Turghenieff, Cehov și Gogol. (Clt. A. I*. 269—272).

— Bogdan-Duică G., *Ioan Al. Brătescu-Voinești: „Rătăcire"*. — Noul volum aduce două scrisori filosofice, câteva nuvele și schițe, toate admirabile sub raportul cugetării, al concepției de viață care le însuflețește, al puterei de observație, al artei de compoziție și stil. (S. d. M. I*. 93).

— N. N. Răutu, *I. Al. Brătescu-Voinești, Rătăcirea.* — Elogii deosebite pentru arta fină și descretă cu care dl. Brătescu-Voinești creează sufletele alese ale eroilor săi, supuși cu toții unei resemnări superioare. (J. L. XIII. 267—269).

— Froda Scarlat, *Rătăcire* de *Brătescu-Voinești.* — Recensentul socotește că noul volum aduce o scădere renumelui literar al d-lui Brătescu-Voinești. (A. L. A. S. III, V*. No. 167, 6).

— Marin Ilie, *Cărți vrednice de îndrăgit.* — Recomandă ultimul volum al d-lui Brătescu-Voinești: „Rătăcire" ca un izvor de înălțare sufletească, de sentimente omenești și de cugetări serioase. (Tr. LV. 30—33).

— *„Rătăcire"*, *Brătescu-Voinești.* — Recensie elogioasă. (I. E. V*. No. 140, 4).

©BCU CLUJ

— Asan Emin, *„Rătăcire" de I. Al. Brătescu-Voineşti.* — In literatura noastră se menţine unică nuvela lui Brătescu-Voineşti, caracteristică şi desăvârşită prin felul cum împacă cerinţele artei cu acelea ale edificării morale. (C. T. C. V*. 76).

— Teodor Lazăr, *Sorana, piesă de I. A. Brătescu-Voineşti.* — Sorana e „o foarte răuşită schiţă dramatică". (Ţ. N. V*. 404—405).

— Petronius, *„Niculăiţă-Minciună" comentată în colori.* — A apărut o ediţie ilustrată a nuvelei „Niculăiţă-Minciună". Artistul care a contribuit cu delicatele şi sugestivele sale exteriorizări plastice la înţelegerea deplină a textului nuvelei, e însuş fiul dlui Brătescu-Voineşti. (Vt. 13 Febr.).

Cantemir Dimitrie.

— Iorga N., *Dimitrie Cantemir.* — Cunoscător erudit al celor trei civilizaţii : antică, apuseană şi orientală, Cantemir a dat cu „Descriptio Moldaviae" prima lucrare de geografie concepută în spirit modern, iar cu Istoria Imperiului otoman a dat, cu douăzeci de ani înaintea lui Montesquieu, prima lucrare de istorie în care domină o concepţie filosofică. (Clt. I*. 2—11).

— *Conferinţa d-lui Iorga.* — Odată cu centenarul lui Lazăr, dl. Iorga comemorează, la „Liga Culturală", şi bicentenarul morţii lui Dim. Cantemir, slăvind memoria Domnului învăţat, promotor înfocat al ideii latine cu mult înainte de şcoala latinistă. (Pr. 3 Oct.).

— *Două veacuri dela moartea Domnitorului Dimitrie Cantemir. Şedinţa festivă de Vineri a Academiei Române. — Cuvântările : M. S. Regelui, a preşed. activ Iacob Negruzzi şi a d-lui Nistor.* — Omagii memoriei lui Cantemir. Dl. Nistor, în cadre biografice, relevă importanţa şi noutatea concepţiilor istorico-politice ale lui Dim. Cantemir. (Un. 24 Dec.).

— *Comemorarea lui Dimitrie Cantemir la Universitatea din Iaşi.* — In aulă, profesorii Universităţii, au adus, într'o serie de cuvântări, omagiu memoriei lui D. Cantemir. (Un. 11 Nov.).

— Petrovici I., *Discurs rostit în Aula Universităţii din Iaşi.* — Dl. Petrovici îl comemorează pe D. Cantemir ca Voevod, vorbind despre scurta lui stăpânire cu urmări atât de nenorocoase. (A. L. A. S. III, IV. No. 154, 5).

— Minea I., *Personalitatea şi activitatea literară a lui D. Cantemir.* — Activitatea culturală a lui D. Cantemir, de o excepţională însemnătate pentru vremea sa. (V. R. XVI*. Vol. LIX. 70—92, 171—203, 365—386, vol. LX. 80—97, 259—273).

— Minea I., *Iaşii în vrea Cantemireştilor.* — Călătorii străini erau plăcut surprinşi de manierele distinse şi de cunoştinţele variate ale tânărului D. Cantemir. (V. R. XV. Vol. LV. 237—4).

— Morariu Leca, *Pomenirea lui Dimitrie Cantemir.* — Sărbătorirea dela Universitatea din Cernăuţi. (J. L. XII. 401.).

— *Marele Dimitrie.* — Institutul de istorie naţională al Universităţii din Cluj a serbat 250 de ani dela naşterea lui Dim. Cantemir. Dl. prof. I. Lupaş, a reamintit puternica şi bogata personalitate a Voevodului. (Pt. 10 Nov.).

— *Bicentenarul lui Cantemir-Vodă.* — La Huşi şi mai ales la Urlaţi, locul de naştere al Voevodului, au avut loc solemnităţi pioase pentru comemorarea a 250 ani dela naşterea lui Dim. Cantemir. (Un. 1 Nov.).

©BCU CLUJ

— Ciobanu Șt., *Dimitrie Cantemir.* — Lord Byron îl citează pe Cantemir în cântul al VI-lea al poemului său: *Don Juan*, și-i probabil că se inspiră tot din Cantemir, în cântecul VII, al aceluiaș poem, în care dă o descriere a Ismailului și a Dunărei de jos. (A. L. A. S. III, IV. No. 153, 3.).

— Posluşnicu G. Mih., *Dimitrie Cantemir, compositor și artist muzical.* — Informații asupra activității muzicale a lui Cantemir. (A. L. A. S. III, IV. No. 154, 8).

— Protopopescu Dragoș, *Personalitatea și stilul lui Dimitrie Cantemir.* — In opera sa, Cantemir se afirmă ca erudit, ca reformator și învățător în limbă. (A. L. A. S. III, IV. No. 134, 7).

— Papadopol I. Paul, *Un repezentant român al culturii universale: Dimitrie Cantemir* (1673—1723). — Cantemir și-a câștigat, primul dintre Români, un loc de seamă în istoria culturală a epocei sale. (A. L. A. S. III, IV, No. 1343).

— Papadopol Paul I., *Dimitrie Cantemir și începuturile fabulei românești.* — Lărgind cadrele genului, d. Papadopol vede începutul fabulei românești în „Istoria ieroglifică" a lui Dim. Cantemir. (R. M. IV, No. 3—4—5; 31—36).

— Secte Raul, *Dimitrie Cantemir și muzica.* — Muzicanții turci până astăzi încă, știu să cânte, din tradiție, compoziții de ale lui D. Cantemir. Le lipsesc însă notațiile muzicale; acestea se mai găsesc extrem de rar. Autorul articolului posedă ún mic exemplar dintr'un tratat de muzică — despre care a pomenit Cantemir în „Ist. Imperiului otoman" pag. 217, nota (XXXX). (A. L. A. S. III, IV, No. 134, 4).

— Zotta Sever, *Despre neamul Cantemireștilor.* — *Introducere.* — Aduce cercetări și clarificări în genealogia Cantemireștilor. (R. A. 1*, 61—72).

— Baiculescu Gh., *Originea lui Dimitrie Cantemir.* — Familia Cantemirilor e de origină tătărească, așezată în Moldova pe la mijlocul sec. al XVI-lea. (A. L. A. S. III, IV, No. 134, 7).

— Negruzzi C., *Prescurtare din viața Principelui Dimitrie Cantemir.* — Date biografice. (A. L. A. S. III, IV, No. 134, 3).

— Costăchescu M., *Scrisoare Cantemirească.* — Intr'o scrisoare (1746?) familiară, fostul Domn, dă curs adâncei amărăciuni ce-i stăpânește sufletul la amintirea trecutului său nenorocos. (I. N. 1923, Fasc. 3, 197).

— B(ucuța) Em., *Descrierea Moldovei de Dimitrie Cantemir* (de *Giorge Pascu*) „*Cartea Românească*", *1923.* — Sunt amintite cele două traduceri anterioare (1825, 1875) ale originalului lui Cantemir. Traducerea d-lui Pascu, cu toată truda depusă, e cel puțin ca limbă, mai pre jos decât cele mai sus menționate. (Cg. R. II, 663—4).

— D-l G. Pascu, a tradus *Descrierea Moldovei* după originalul latinesc. Traducerea este exactă, dar țeapănă și supărător încărcată de neologisme pentru un text vechiu. (I. E. IV, No. 27, 4).

— G. B., *Operele lui Dimitrie Cantemir.* — Scrierile lui Dim. Cantemir ca prime ediții, și ca traduceri și ediții ale Academiei române. (A. L. A. S. III, IV, No. 134, 7).

— *Viața și opera lui D. Cantemir* de Dr. Giorge Pascu. (C. L. LVI, 717—8). — C. P.

Caragiale, I. L.

— Gherasim V., *Caragiale — idealist.* — Idealismul lui Caragiale se răsfrânge din lupta sa neobosită împotriva artificialității și a deșertăciunei, fie că se manifestă ele în politică sau cultură și din simpatia pentru pătura țărănească. (C. L. LV, 583—98).

©BCU CLUJ

— Zagoriț G., *Din copilăria lui I. L. Caragiale.* — Pozne copilărești de ale lui Caragiale din vremea când era școlar în ultima clasă primară (1863—64) și în cele două clase gimnaziale (1864—66), la Ploești (R. V. IV, No. 7, 4).

— Leca Morariu, *Iarăș elevul Caragiale.* — Notă în jurul unor opinii apărute în „România viitoare" din Ploești, referitoare la studiile gimnaziale ale lui Caragiale. (J. L. XIII, 66).

— Leca Morariu, *Durabilitatea operei lui Caragiale*, e deplin asigurată prin geniul artistic creator care i-a dat ființă. (J. L. XIII*, 65—66).

— B. L., *„Cronica de Crăciun" a lui Caragiale.* — D-l Dr. Clement Blumenfeld, redactor al *Opiniei*, povestește în jurul schiței lui Caragiale „O cronică de Crăciun", amintiri cari învederează ura lui Caragale împotriva publicațiilor necorect imprimate. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 111, 10).

— Lăzăreanu Barbu, *Caragiale.* — In 1894 s'a iscat o polemică între Caragiale și Vlahuță, din pricina unei anecdote publicate de Caragiale în „Vatra", și pe care Vlahuță s'a grăbit s'o interpreteze ca tendențioasă — în „Vatra". (A. L. A. S. III, IV, No. 158, 5).

— *Comediile lui Caragiale.* — Observații critice cu prilejul retipăririi *Teatrului* lui Carageale în ed. „Cărții românești". (Ț. N. IV, 551—3).

— *Teatru de I. L. Caragiale — O ediție critică completă în 3 volume*, apare în editura Socec, sub îngrijirea d-lui O. Minar. Noua ediție publică și traducerile și prelucrările dramatice ale lui Caragiale, inedite. (N. L. I*, No. 1).

— *Sărmanul Caragiale!* — Apariția tuturor lucrărilor lui Caragiale n'ar putea decât să atingă arta desăvârșită a operei publicate de însăș autorul. (Ț. N. V*, 410—411).

— Ordeanu Ion, *Când opera literară „cade" în domeniul public.* — Aduce învinuiri severe celor două volume de teatru ale lui Caragiale publicate la „Socec". (I. E. VI*, No. 150, 2—3).

— Sadoveanu I. M., *Ion Brezeanu și „Năpasta" lui I. L. Caragiale.* — Ion din „Năpasta" e creația cea mai generos umană a lui Caragiale. (Gn. II, 173—174).

— Constanța Hodoș, *„Năpasta".* — Drama lui Caragiale e prezentată ca o nereușită încercare dramatică. (A. L. A. S. III, V*, No. 166, 8).

— Froda Scarlat, *„Năpasta" și „O noapte furtunoasă", de I. L. Caragiale.* — „Năpasta" se adeverește tot mai mult a fi o încercare dramatică neisbutită. „Noaptea furtunoasă" va trăi în schimb mereu, nu prin moravuri, ci prin adâncul omenesc din cele trei tipuri ale sale: jupân Dumitrache, Chiriac și Spiridon. (R. 2 Fevr.).

— Froda Scarlat, *Ce credea Caragiale de piesa „Năpasta".* — Intr'o scrisoare — București, 2 Febr. 1924. — d-l Al. Davila reproduce propriile aprecieri ale lui Caragiale asupra „Năpastei", care-și socotea piesa ca o lucrare neisbutită. (R. 21 April).

— *„Năpasta" și „Noaptea furtunoasă".* — „Năpasta" nu se susține prin însușiri dramatice de conflict, ci prin arta admirabilă a facturei și prin aceea a formei stilistice. Deasemenea „Noaptea furtunoasă" se menține prin satira vioaie și pitorească a unei epoci astăzi cu totul încheiate. (Dm. 3 Fevr.).

— *Scriitorii.* — Teatrul Maghiar din Cluj, a reprezentat, cu succes, Năpasta lui Caragiale în traducerea d-lui E. Ianovics. (M. L. I*, No. 2, 4).

©BCU CLUJ

— La „Cronica mărunță": La teatrul maghiar din Cluj, s'a reprezentat „Scrisoarea pierdută", în traducerea d-lui Kádár. (Gn. II, 155—156).

— Millian Claudia, *Nuvela lui Caragiale.* — E bine aleasă reeditarea nuvelelor lui Caragiale („Păcat", „Kir Ianulea", „Făclia de Paști") din cari se desprind atât de bine calitățile de compoziție, de dramă și humor ale autorului. (A. L. A. S. III, IV, No. 120, 2).

— Papadopol I. Paul, *Fabulele lui Caragiale și fabulistica românească.* — Impământenirea și evoluția fabulei în literatura română până la Caragiale. Caragiale, cu cele șapte poezii alegorice ale sale, dă fabulei o strălucire nouă și un caracter de universalitate. (A. L. A. S. III, IV, No. 142, 7).

— *I. L. Caragiale, versuri.* — Se reliefează meritul d-lui Barbu Lăzăreanu pentru tipărirea versurilor lui Caragiale. (C. L. LV, 102).

Cârlova Vasile.

— Filitti C. I., *Vlădica Luca (1583—1629). Strămoș al poetului Cârlova.* — Ascendenții lui V. Cârlova, sunt urmăriți până la 1583, când vine și se așează în țară, păstorind la Buzău, Vlădica Luca, grec originar din Cipru, mai târziu ajuns mitropolit. (C. L. LV, 319—31).

Cerna P.

— Petrovici I., *P. Cerna.* — Amintiri din viața studențească. Cerna, timid în mulțime, se prindea vioiu și strălucitor în discuții. (A. L. A. S. III, IV, No. 122).

— Rdulescu-Pogoneanu I., *La a zecea aniversare a morții lui Cerna.* — Amintiri, cari scot duios în evidență, sufletul bun și generos al lui Cerna. (C. L. LV, 227—35).

— Iacobovici. *P. Cerna.* — Amintiri cari relevă modestia și frumosul echilibru sufletesc al poetului. (C. L. LV, 225—6).

— Iacobovici Dr., *P. Cerna.* — Cuvinte pentru trecutul sentimental al lui Cerna, pentru anii de studiu în Germania, și pentru durerea poetului în fața răscoalelor țărănești (1907). (C. R. I. No. 9, 1—2).

— Stelian C., *Panait Cerna.* — Informații referitoare la originea și familia lui Cerna. Cu privire la opera sa, Cerna nu e un imitator al lui Eminescu. (Nz. III*. 58—60).

— Pohontzu Eugen Locot. *P. Cerna.* — Date biografice și literare. (J. L. XIII*. 145—150, 234—234—239, 331—229, 427—434).

— Șeicaru P., *P. Cerna.* — După abia zece ani, Cerna și-a pierdut faima, „Grandiloquența lirică, obișnuita alegere, să nu zicem banalitate a vocabularului, pathosul retoric, nu ne mai pot impresiona..." (Gn. II, 253—254).

— *Cerna.* — Poetul, bulgar prin obârșie, rămâne cea mai strălucitoare mărturie a puterii cuceritoare a culturii românești. Se publică o scrisoare a lui Cerna, din 21 Aprilie 1911. (I. E. IV, No. 118, 3).

— *La „Revista Săptămânei":* — La împlinirea a zece ani dela moartea lui, Cerna ar fi meritat o mai mare și mai serioasă atenție. (I. E. IV, No. 115, 4.)

— La „Note": *P. Cerna.* — E evocată amintirea poetului mort tânăr. (C. T. C. IV. 46—47).

— A. Ieșan, *P. Cerna. Die Gedankenlyrik., 1913.* — E teza de doctorat a lui Cerna, importantă prin actualitatea problemelor estetice tratate și pentru propriile teorii estetice ale lui Cerna. (J. L. XIII*. 178—182).

©BCU CLUJ

Chendi Ilarie.

— Şeicaru Pamfil, *Insemnări pentru Ilarie Chendi.* — Il. Chendi a fost animatorul vieţii literare între anii 1902—1908, cu sufletul său încărcat de energie, cu temperamentul său combativ. (Gn. IV*. 54—55).

— *Critic şi creator.* — Sânt desaprobate procedeele critice ale lui Chendi, ca ale oricărui orbit de pasiune şi incapabil deci să facă trainică şi reală operă critică. (M. L. A. I*, No. 1, 4).

— Hodoş Alexandru, *Intre critică şi literatură.* — „Cartea Românească" a retipărit „Impresii"-le lui Il. Chendi. Volumul e viu încă de vioiciunea sufletului depusă de iscusitul critic în viaţa literară de acum 20 de ani. (Ţ. N. V*. 1041—1043).

— *Pentru Ilarie Chendi.* — Se împlinesc zece ani dela moartea lui Chendi. Ministerul Artelor, Academia şi „Soc. S. R." au hotărît să-i sărbătorească pomenirea, aşezând o placă comemorativă la Dârlos, comuna natală a lui Chendi. (A. L. A. Ser. III. V*. No. 198, 8).

Coşbuc George.

— *Primirea la Academia Română a poetului Octavian Goga. — In şedinţa de ieri a Academiei, prezidată de M. S. Regele, poetul Octavian Goga a păşit sub cupola nemuririi. — Discursul de recepţie: Noul academician vorbeşte despre Coşbuc. — Răspunsul d-lui Bogdan-Duică.* — In discursul său, d. Goga s'a ocupat de Coşbuc: In cadrul vieţii din Ardeal: copilăria, primele încercări literare; Coşbuc în ţară; ardelenismul lui Coşbuc; Coşbuc şi idealul naţional. (In. 1 Iun.).

— Coşbuc Gheorghe. Discurs de recepţie rostit de d. Octavian Goga în şedinţa „Academiei române", la 30 Mai 1923. (Ţ. N. IV. 689—708).

— Murnu G., *George Coşbuc.* — Amintiri şi informaţii referitoare la biografia poetului. (Fl. VIII. 76—77).

— Şotropa V., *Amintiri şi impresii.* — D. Şotropa povesteşte vremurile când învăţa cu Coşbuc, când se întâlnea apoi cu el la Bucureşti şi Năsăud, şi petrecerile lor de atunci. (Tr. LIV. 149—55).

— Isac Emil, *Coşbuc la Cluj.* — Amintiri legate de două întâlniri ale D-lui E. Isac cu poetul Coşbuc, la Bucureşti — 1911, şi la Cluj — Ianuarie 1914. (A. L. A. Ser. III. V*. No. 180, 3).

— La „Revista Săptămânei": — Intr'o scrisoare adresată „Ideii Europene" dl. I. Sfetea arată că poezii originale inedite n'au rămas dela Coşbuc. (I. E. IV. No. 121, 4).

— Papadopol I. Paul, *Tendenţa conservatoare în opera lui Gh. Coşbuc.* — Amintirea trecutului a cântat-o şi Coşbuc în versuri de o factură şi o concepţie clasică. (Nz. II. No. 1, 40—7).

— *Geneza poeziei „Noi vrem pământ".* — Coşbuc a mărturisit, îndepărtând astfel orice bănuială de teză, că poezia nu-i decât prelucrarea în versuri, a unei expuneri auzite dela un bătrân ţăran moldovean, pe când călătoreau împreună. (A. L. A. Ser. III. V*. No. 195, 5).

— Papadopol Paul I., *Basmele şi legendele lui Coşbuc.* — Pornesc din inspiraţia poporană, adoptând forma narativă. (Nz. II*. 38—44).

— *Coşbuc G., Dante: Divina Comedie (Infernul) traducere; ediţia îngrijită şi comentată de R. Ortiz.* — Dante are adeseori pasagii intraductibile în versuri; de greutatea lor s'a izbit şi Coşbuc. — Cea

©BCU CLUJ

mai bună parte a traducerii e C. XXXIII, episodul lui Ugolino. (V. N. XX*. 176—177).

— G. I., *„Vara" de Coşbuc.* — *„Vara* e poezia cea mai lirică din toată opera lui Coşbuc". (V. R. XV, vol. XIII, 251—6).

— G. Mărculescu, *Coşbuc agitator în... Catalonia.* — Aminteşte despre o traducere a poeziei „Noi vrem pământ", pe care a trimes-o d-l G. Mărculescu acum vre-o 25 de ani lui L. Loumet, conducătorul unui cerc de artişti şi literaţi revoluţionari din Paris. Poezia a fost foarte apreciată ca idee şi a apărut în revista lui Loumet „L'Enclos" de unde apoi a fost reprodusă într'o revistă belgiană „L'Etoile socialiste" din Anvers, şi în sfârşit, tradusă în spaniolă, a fost tipărită pe foi volante şi răspândită printre ţăranii din Catalonia, cari astfel aţâţaţi, au pornit mişcări agrare. (A. L. A. Ser. III, V*, No. 187, 8).

Creangă Ion.

— Morariu Leca, *Anul naşterii lui Creangă.* — Naşterea lui Creangă, trebuie s'o datăm la *1835*, iar nu la 1837. (J. L. XII, 455).

— Speranţia Th. D., *Şcoala şi răspopia lui Ion Creangă.* — Se reconstituesc, cu însăşi mărturisirile lui Creangă, motivele răspopirei lui. (Ad. 4 Dec.).

— Speranţia Th. D., *Amintiri despre „Amintirile" lui I. Creangă.* — Creangă umbla cu ms.-ul de „Amintiri" pe la membrii „Junimei", cerându-le, cu naivitate şi extremă modestie, avizul asupra valoarei lor literare. (Ad. 30 Dec.).

— *Biserica din Humuleşti, note şi impresii.* — D-l Ghibănescu, întors dintr'o excursie la Neamţ şi Humuleşti, comunică rezultatele călătoriei sale. Referitor la casa părintească a lui Creangă, constată că a suferit oarecari modificări şi dă o schemă a actualei ei împărţeli. — Casa e locuită, astăzi, de o nepoată de soră a lui Creangă. (I. N. IV*, 291—292).

— Morariu Leca, *Pentru autenticitatea unui articol al lui Creangă.* — Păreri pro şi contra s'au publicat în jurul unui articol din „Columna lui Traian" A. III, pag. 78—79, semnat *Preotul I. Creangă.* (J. L. XII, 63—64).

— A. P(opescu)-T(elega), *Ivan Turbincă, normand.* — Edouard Le Héricher, în *Istoria şi glosarul graiului normand*, 1880, şi, mai târziu ceva, Littré, în *Etudes et glanures*, înregistrează o legendă normandă în care se vorbeşte despre un erou întocmai conceput şi trăind ca vestitul Ivan Turbincă al lui Creangă. (Nz. III*, 77—78).

— Morariu Leca, *Dr. G. Weigand, Ion Creangă's Harap Alb, Leipzig, 1910.* — D-l Weigand a dat o traducere filologică şi nu artistică a povestei lui Creangă, după cum însuşi mărturiseşte. (J. L. XII*, 373—379).

— Buteanu A., *Creangă în franţuzeşte.* — In „Les Annales" (No. 2149 : 1924) publică d. I. Voilquin o traducere din Creangă. (S. d. M. I*, 485).

— Morariu Leca, *Două noui ediţii ale lui Creangă.* — Una, apărută la „Cartea Românească", se apropie mult de vechea ediţie a „Minervei". Ediţia apărută la Cernăuţi se prezintă bine atât ca tehnică cât şi ca material informativ. (J. L. XIII*, 270).

— Ibrăileanu G., *Ion Creangă, Opere complete, Ed. „Ostaşul Român", Cernăuţi.* — D. Ibrăileanu desaprobă pe editori cari au găsit cu cale să introducă în *Opere complete*, o seamă de scrieri pe cari însuşi Creangă nu le-a publicat. (V. R. XVI*, vol. LIX, 413—16).

©BCU CLUJ

La „Cronica mărunță": „Cultura Națională" editează pentru Bibl. tinerimei „Amintirile" lui Creangă. Explicări ale moldovenismelor însoțesc textul. (Gn. III*, 367).

— *Ion Creangă.* — Ediția de popularizare a scrierilor lui Creangă, scoasă de Librăria Nouă, are greșeli de tipar cari denaturează textul. (Mr. III*, 49).

Delavrancea Barbu.

— Cardaș Gh., *Alegerea lui Barbu Delavrancea ca membru activ al Academiei Române.* — Străduințele prietenești și energice ale d-lui I. Negruzzi, au obținut alegerea ca membru activ al Academiei, a lui Delavrancea, în 19 Mai 1912. (A. L. A. S. III, IV, No. 149, 3).

— Papadopol I. Paul, *Tendința conservatoare în opera lui Delavrancea.* — Opera epică și cea dramatică a lui Delavrancea e profund conservatoare. Prima redă trecutul său personal; a doua, pe cel istoric. (Nz. I, No. 7—8, 12—17).

— Papadopol I. Paul, *Incercările folkloristice ale lui Delavrancea.* — Cercetează elementele de folclor prelucrate de Delavrancea în două bucăți ale sale: „Odinioară" (vol. „Sultănica") și „Norocul dracului". (Nz. III*, 50—56).

— *Barbu Delavrancea: „Sultănica".* — „Dela nuvela cea mai importantă a volumului, „Sultănica", în care vom găsi poate cea mai tragică expresie a acelei elementare pasiuni ce face miezul aproape al tuturor nuvelelor lui și până la dureroasa povestire a lui Iancu Moroi, care prevestește paginile de nemiloasă satiră socială ce aveau să urmeze mai târziu în „Paraziții", fiecare bucată din volumul acesta e un preludiu al întregii opere a lui Delavrancea". (Lm. IV, 445—6).

— *Delavrancea: Sultănică.* (ed. Cult. Nat.). — Realismul lui Delavrancea e admirabil echilibrat între observația riguroasă și poetica plasticitate a prozei. (A. L. A. S. III, IV, No. 128, 8).

— G. Șerban, *Viforul, de B. St. Delavrancea.* — Reprezentată la Teatrul Național din Cluj, drama lui Delavrancea se impune prin alesele ei calități poetice; e slabă însă prin lipsa de interes dramatic. (S. d. M. I*, 504).

Demetrescu Traian.

— Baiculescu G., *Poezia lui Traian Demetrescu.* — Nota dominantă a poeziei sale e sensibilitatea excesivă, chinuitoare. (A. L. A. S. III, IV, No. 128, 3).

— Zaharia N., *Traian Demetrescu.* — Suflet doritor de simpatie și înțelegere, Tr. Demtrescu a avut nenorocul să aducă o viață pustie, lipsită și amară. (A. L. A. S. III, IV, No. 133, 5).

— Zaharia N., *Duioșia lui Traian Demetrescu.* — „Duioșia, la Traian Demetrescu, este nota afectivă fundamentală, caracteristică tuturor scrierilor sale". (A. L. A. S. III, IV, No. 134, 1).

— Zaharia N., *Ideile umanitare ale lui Traian Demetrescu.* — Visător, generos și el însuș nenorocit, Tr. Demetrescu s'a interesat sincer și entusiast de soarta celor mulți și slabi. (A. L. A. S. III, IV, No. 135, 5).

— Zaharia N., *De ce este uitat Traian Demetrescu.* — Sub raport estetic, literatura lui Demetrescu e dată la o parte, ca una ce e prea încărcată de personalitatea autorului, mărturie a unei sensibilități azi neînțeleasă, și a unei deprimări obsedante tot atât de puțin gustate. (A. L. A. S. III, IV, No. 136, 5).

©BCU CLUJ

— Zaharia N., *Traian Demetrescu (1866—1896). — I. Scrierile sale. — II. Scrieri despre Traian Demetrescu.* — Bibliografie. (A. L. A. S. III, IV, No. 128, 3).

— Zaharia N., *Bibliografia întregită a scrierilor de şi despre Traian Demetrescu.* — I. Scrieri de el; II. Scrieri din alte ziare şi reviste; III. Scrierile publicate în volum, în ordine cronologică; IV. Diferite ediţii ale scrierilor lui. V. Scrierile publicate în „Bibl. pentru toţi"; VI. Scrieri despre Traian Demetrescu. (A. L. A. S. III, IV, No. 137, 5).

— C. G., *Din viaţa lui Traian Demetrescu.* — Un moment din viaţa săracă a lui Tr. Demetrescu, angajat ca ziarist la un organ politic din provincie. (A. L. A. S. III, IV, No. 128, 3).

Donici A.

— Papadopol I. Paul, *Studii în jurul fabulii.* — Donici „e poet, iar spre deosebire de Krylov, e un alt poet, uneori tot atât de mare, tot atât de puternic, şi nu de puţine ori superior chiar modelului". (R. M. III, No. 6—7, 15—21).

Eminescu Mihail.

— Iorga N., *Eminescu şi urmaşii.* — D-l Iorga ia apărarea lui Eminescu, ca neîntrecut poet şi mare cugetător al nostru, faţă de detractorii lui literari de astăzi. (Rm. XVII, 225—6).

— Iorga N., *Sufletul românesc modern: Poetul Mihail Eminescu (Traducere după „Revue bleue", 15 August, 1922).* — Cu prilejul unei noui ediţii a poeziilor lui Eminescu, publicată de Liga Culturală, d-l Iorga dă o explicare psihologică a desvoltării poeziei poetului. (R. M. II*, No. 11—12, 1—10).

— Bogdan-Duică G., *Eminesciane.* — Cercetare a materialului eminescian din *Timpul*, rămas încă nepublicat. (S. d. M. I*, 538).

— Bogdan-Duică G., *Multe şi mărunte despre Eminescu.* I. O scrisoare a lui Eminescu păstrată la Academie, scrisă foarte probabil pe la 1870, explică unui prieten — necunoscut — motivele pentru cari a fugit dela şcoală şi a început o viaţă aventuroasă la vârsta de 14 ani. Poetul nu mai vroia să fie o sarcină pentru familia sa împovărată şi săracă. (V. R. XVI, vol. LIV, 52—4).

— II—III. Notiţele vorbesc despre cântecul unui Bihorean, D. Sfura, care-l impresiona în mod deosebit pe Eminescu şi stabilesc, în marginea unor pasaje din schiţa lui Caragiale „In Nirvana", că: 1. „Prietenia lui Caragiale cu Eminescu începe în toamna anului 1868. 2. că în toamna anului 1868 Eminescu cunoştea budismul şi 3. că drumul teatral din 1869 i-a fost: Bucureşti-Iaşi-Cernăuţi-Botoşani, 15 Iunie — 30 Iulie". (V. R. XVI*, vol. LIX, 153—6).

— III. *Vara anului 1868.* — Trasează itinerarul trupei lui M. Pascaly în Ardeal, în vara anului 1868, prielnic prilej pentru Eminescu, menţionat printre actorii trupei, de a face cunoştinţă cu sufletul şi cu viaţa Ardeleneilor. (V. R. XVI*, vol. LX, 383—393).

— Bogdan-Duică G., *Titu Maiorescu şi Mihail Eminescu (Documente din Blaj).* — In dosarele rămase dela Cipariu, există o scrisoare a lui Eminescu, din vremea serbărilor de la Putna, prin care mulţumeşte pentru adeziunea Blajului la serbări şi cere contribuţii materiale benevole pentru urna de argint comandată de studenţii din Viena. (S. d. M. I*, 304—5)

©BCU CLUJ

— Perpessicius, *Eminescu în Ardeal.* — Comentează pasagii din conferința d-lui G. B.-Duică: *Eminescu în Ardeal*, ținută la festivitățile „Astrei" și publicată în foileton *(Aurora.* III, 14 Noembrie 1924). (M. L. I*, No. 2, 3).

— Filipciuc V., *Eminescu și Ardealul.* — Poetul s'a simțit legat de Ardeal prin primele sale publicații și prin atmosfera de tradiție și democrație proprie spiritului și ținuturilor ardelene. (Rmn. 18 April).

— Ciorogariu Episcopul Roman, *Omagiu lui Eminescu.*— Scurt omagiu închinat simțului artistic creator al lui Eminescu, care l-a ridicat pe poet deasupra tristeței filosofiei sale. (C. T. C. IV, 86).

— Arion C. C., *La statuia lui Eminescu.* — Fragment dintr'o cuvântare publicată în „Conv. Lit." 1911. A. XLV. (A. L. A. S. III, IV, No. 137, 3).

— Riegler Emil, *Eminescu.* — Câteva note dintr'o disertație la „România Jună" din Viena. — Apropiere între Goethe și Eminescu. Sub raport filosofic, e neîntemeeată apropierea lui Eminescu de Leopardi. (A. L. A. S. III, IV, No. 114, 3).

— (Continuare). In legătură cu poezia lui Eminescu, conformă cerințelor poeziei moderne, e cercetată poezia lui Crainic, a lui Blaga, Botez și Maniu, ca reprezentanți recunoscuți ai poeziei celei nouă. Dintre aceștia stă mai aproape de Eminescu, ca inspirație și tehnică, Crainic. (A. L. A. S. III, IV, No. 115, 2).

— Demetrescu Rom., *Isvoarele filosofării în „Scrisoarea I-a" de Mihail Eminescu.* — Filosofia Scrisorii I este rezultatul prelucrării originale și poetice a sistemelor filosofice pesimiste și evoluționiste, din antichitatea indică și greacă și din epoca modernă (Schopenhauer, Kant-Laplace). (S. d. M. I*, 356—58).

— Ulmu T., *Natura în poezia lui Eminescu.* — Un studiu aprofundat al naturei, ca motiv poetic în opera lui Eminescu ar constitui un frumos aport literaturii române și sufletului nostru național. (Flm. II*, No. 9, 1—4).

— (Continuare). Natura apare, în poezia lui Eminescu, ca o proiecțiune în afară a propiei sale stări sufletești. (A. L. A. Ser. III, V*, No. 203, 6).

— (Continuare). Poezia descriptivă a lui Eminescu, mai ales în versurile inspirate de poezia populară, evocă o natură feerică, foarte apropiată de aceea a basmelor noastre. (A. L. A. S. III, V*, No. 204, 3).

— (Continuare). Eminescu a întruchipat cu imaginație sclipitoare și grandioasă lumi ireale ca acelea din „Mortua est", „Luceafărul" și „Scrisoarea I". Din natura concretă a căutat cu deosebire motivele obișnuit romantice; dar predilect și stăruitor revin în versurile lui: luna, teiul și plopul. (A. L. A. S. III, V*, No. 205, 6).

— (Continuare). Imaginile poetice ale lui Eminescu se disting prin plasticitate, prin bogăție și prin căldura ce le-o imprimă atitudinea contemplativă a poetului. (A. L. A. S. III, V*, No. 206, 3).

— *Pe marginea „Sărmanului Dionis".* — Revista americană „Science and invention", în al 5-lea său număr, aduce o confirmare a temeiniciei concepției filosofice a lui Eminescu — despre timp și spațiu și despre relativitate — din *Sărmanul Dionis.* (Gn. III, 132—3).

— Caracostea D., *Isvorul poemei „Luceafărul" de Eminescu.* — Eminescu a luat motivele poemului său din însemnările de călătorie ale germanului *Richard Kunisch:* „Bukarest und Stambul, Skizzen aus Ungarn, Rumaenien und der Türkei", Berlin 1866, p. 180—203. Insuși Eminescu a însemnat, în treacăt, împrumutul pe manuscris. (A. L. A. S. III, V*, No. 206, 1—2).

©BCU CLUJ

— Nădejde Iosif, *„Luceafărul" în imagini.* — Pictorul Teişanu a transpus momentele de seamă ale „Luceafărului" lui Eminescu într'o serie de imagini, desăvârşite ca execuţie artistică şi ca înţelegere a textului. (Ad. 8 Ian.).

— Baiculescu George, *Sterian C. Dumbravă, Filosofia Luceafărului.* — Eminescu avea o „fire idealistă, meditativă şi contemplativă". Poemul „Luceafărului" e produsul acestui fond intim şi rezultanta filosofiilor budhiste, schopenhaueriene şi platonice. (A. L. A. S. III, V*, No. 211, 7).

— Zaharia N., *Poezia lui Eminescu „La Steaua".* — E foarte probabil ca Eminescu să fi cunoscut poezia lui Gottfried Keller, *„Der Stern"* şi ca ea să-i fi dat ideea propriei sale poezii *La steaua.* Consideraţia aceasta nu scade însă întru nimic valoarea creaţiei lui Eminescu, minunată prin plasticitatea imaginilor şi muzicalitatea formei. (A. L. A. S. III. IV. No. 120, 5).

— Zaharie N., *Sonetul „Veneţia" al lui Eminescu.* — Eminescu a cunoscut sonetul lui Cerri şi-i foarte probabil că le-a cunoscut şi pe cele 14, închinate tot Veneţiei, de Platen. E incontestabil că ideea sonetului său i-a fost sugerată de sonetul lui Cerri. După acesta a şi făcut Eminescu două imitaţii. Dar asta n'a împiedecat de loc ca forma definitivă a „Veneţiei" lui Eminescu să fie o creaţie superioară sonetului lui Cerri. (A. L. A. S. III. IV. No. 119, 1).

— Slavici I., *Castelul singuratic.* — Parcul de la Măgurele, din preajma Bucureştilor, i-a inspirat lui Eminescu decorul din „Somnoroase păsărele" şi din „Scrisoarea a IV-a". (A. L. A. S. III. IV. No. 135, 3).

— Ştefănescu George, *Introducere în metafizică de Ion Petrovici.* — In istoria filosofiei noastre, Eminescu e considerat ca cel care a întrodus la noi filosofia lui Kant. (G. N. III*, 131—136).

— Istrati Panait, *Intre neam şi umanitate.* — Rugat de comitetul executiv al „României-June" să colaboreze la un „Almanach" jubilar destinat strângerii de fonduri pentru ridicarea unei statui lui Eminescu, dl. Panait Istrati răspunde printr'o judecată asupra operei şi mentalităţei lui Eminescu, arătând că opera lui e neîntrecută ca artă şi gândire, dar redusă ca ideal, din cauza naţionalismului ireductibil al poetului. (A. L. A. S. III. V*. No. 198, 3.).

— Goga O., *Pânze de paianjen.* — Răspuns demn lui Panait Istrate care se socoteşte sortit să pună la punct opera literară a lui Eminescu. (Ţ. N. V*. 1261—1267).

— Lăzăreanu Barbu, *Frânturi. 1. Max Nordau, Mihail Eminescu şi Petronius.* — E întâmpinat atacul din „Viitorul", al lui Petronius, contra lui M. Nordau. Dl. Lăzăreanu arată că însuşi Eminescu — om de cugetare şi cultură profundă — i-a folosit opera, admiţându-i ideile. (A. L. A. S. III, IV, No. 115, 4).

— Lăzăreanu B., *Eminescu şi Tardini.* — In 1887, la Botoşani, trupa lui Tardini—Vlădicescu a dat o reprezentaţie în beneficiul lui Eminescu bolnav. (A. L. A. S. III. IV. No. 133, 6).

— Minar Octav, *Spaţiul, timpul şi cauzalitatea după „Insemnările filosofice" ale lui Eminescu.* — „Insemnările filosofice" făcute în marginea lecturilor din Kant nu mai au azi decât valoare istorică-literară. (A. L. A. S. III. IV. No. 131, 4).

— Minar Octav, *Eminescu despre Platon.* — La Berlin (1873—74) Eminescu urmează cursurile profesorului Bonitz asupra filosofiei antice, şi se pasionează pentru cugetarea greacă. (A. L. A. S. III. IV. No. 134, 2.).

©BCU CLUJ

— Minar Octav, *Eminescu analizând pe Aristoteles.* — Din anii 1873—74, au rămas dela Eminescu o seamă de poezii inedite, inspirate din mitologia greacă. (A. L. A. S. III. IV. No. 136, 4).

— Ştefănescu Marin, *Din filozofia poeţilor români: M. Eminescu.* — Filozofia lui Eminescu „este în cea mai mare parte o icoană a idealismului din filosofia tradiţională românească", sintetizând în ea religiozitatea, patriotismul, sentimentul de deşărtăciune faţă de cele pământeşti şi de aspiraţie către ideal. (A. L. A. S. III, IV, No. 142, 8).

— Nandriş Gr., *Familia Eminowicz în Polonia.* — Se comunică date privitoare la familia Eminowicz din Polonia, care ar putea fi pusă în legătură cu familia lui Eminescu. (J. L. XII. 86—90).

— Nicolaiasa Gh., *Hârtii dela tatăl lui Eminescu.* — Au fost găsite, într'un dosar cu acte ale familiei Kogălniceanu, 2 adrese către comisia de delimitare a moşiilor din jud. Botoşani. (C. L. LVI. 807-810).

— *Iscălitura lui Gheorghe Eminovici, tatăl lui Eminescu.* (Autograf). (J. L. XII. 232).

— Morariu Leca, La „Plivind...": *Ştiri nouă despre familia Eminescu.* — „Aflăm pentru 1-a dată că: moşul (tatăl tatălui) lui Eminescu se chema *Vasile* şi a murit la 20 Faur 1844; 2. strămoşul lui Eminescu (tatăl lui Vasile), se chema *Petrea;* 3. Gheorghe Eminovici, tatăl lui Eminescu, s'a născut la 10 Faur 1812; 4. între Eminovicenii aceştia se află şi un alienat (Vasile Florea), nepot de vară primară a lui Eminescu". (J. L. XII, 51).

— Morariu Leca, *Folkloristul Eminescu.* — „O bună parte din cântecele lui Eminescu e de provenienţă ardeleană şi bănăţeană", şi deci, activitatea lui folcloristică, „datează din primăvara anului 1866". (J. L. XII. 53).

— Morariu Leca, *Eminescu şi Fanni Tardini.* — Date biografice referitoare la anii 1863—1865. (J. L. XII, 126).

— Morariu Leca, *Misticismul Eminescian.* — E o notă mistică în poezia lui Eminescu, un fel de clar obscur la care ţinea poetul. Dar până la a identifica *nota* aceasta cu simbolismul, cum face dl. E. Riegler într'un articol, e prea mult. (J. L. XII. 126).

— Morariu Leca, *Eminescu şi Max Nordau.* — După o comunicare a d-lui B. Lăzăreanu din „Adevăr. lit. şi art." 1923 No. 115, Eminescu ar fi utilizat chiar literal *Minciunile convenţionale* ale lui Nordau într'un articol-program din „Fântâna Blanduzei" 4. Dec. 1888. (J. L. XII. 126—7).

— Morariu Leca, *Ştefanelli autor al necrologului lui Eminescu din „Revista politică".* — E lămurit că autorul necrologului lui Eminescu din „Revista politică" (Suceava) A. IV. 1889, N. 15 (August) a fost T. V. Ştefanelli, care în acelaş număr al „Rev. p.", publică şi o schiţă: *Eminescu în camera sa.* (J. L. XII. 392).

— Morariu Leca, *Obârşia lui Eminescu.* — Răspuns la învinuirile lui P. Tomaschek. D-l Morariu susţine: „numele de proveniență orientală *Emin* ajunge, împreună cu purtătorii lui, între Slavi..., se slavizează acolo devenind *Eminowicz*, pentru a îmbrăca azi o foarte ramificată familie poloneză şi se revarsă şi peste hotarele Poloniei... dându-ne şi pe Eminovicenii din Călineşti lui Cuparencu". (J. L. XII. 394).

— *Sentimentalism — sau ştiinţă.* — D-l Morariu condamnă naţionalismul care-l împiedecă pe d. Gherasim să recunoască adevărul, în cercetările sale istorico-literare. De data aceasta d. Gherasim

©BCU CLUJ

nu vrea să admită şi se revoltă la ideea originei străine a familiei lui Eminescu. (J. L. XII. 395—6).

— Morariu Leca, *Coincidenţe.* — Întâlnirea numelui de Mihai la unul din strămoşii lui Eminescu, a dat prilej — în ciuda d-lui Gherasim — unei coincidente interesante, datorite informaţiilor aduse de d-l Nandriş dela Vladimir Eminowicz că „numele Mihai, e nume adese întâlnit la Eminovicenii" basarabeni. (J. L. XII. 397).

— Morariu Leca, *Eminescu iniţiator al serbării dela Putna.* — E vădit lucru astăzi că ideea serbărilor dela Putna (1871) a pornit dela Eminescu. (J. L. XII. 456—7.)

— Morariu Leca, *Noui informaţii despre familia Eminescu.* — Publică o scrisoare, din Turnu-Severin, 25 Octomvrie 1923, a căpitanului pensionar Matei Eminescu, fratele poetului, cu precizări şi verificări ale informaţiilor cunoscute până acum în legătură cu familia lui Eminescu. (J. L. XIII. 2—8).

— Morariu Leca, *O contribuţie uitată pentru istoriografia lui Eminescu,* — sunt „Amintiri din copilărie" publicate de d-na C. Dunca Schiau în „Telegraful român" A. XVII, No. 14/27 Iunie 1914. (J. L. XIII. 64—5).

— Morariu Leca, *Pentru arheologia „Luceafărului".* — Rămâne stabilit, şi Gaster cel dintâiu a semnalat în însăş anul apariţiei poeziei — că ideea şi materialul poetic al „Luceafărului" le-a luat Eminescu din cartea germanului R. Kunisch: „Bukarest und Stambul", Berlin 1861. (J. L. XIII. 185—186).

— Morariu Leca, *Idolul celei dintâiu iubiri a lui Eminescu,* — pare a fi fost, după mărturiile lui Caragiale şi T. V. Ştefanelli — artista Eufrosina Popescu, din trupa lui Pascali. (J. L. XIII*, 452).

— Morariu Leca, *Data şi locul naşterii lui Eminescu.* — Dl. Morariu admite ca dată a naşterii poetului: 20 Decemvrie st. v. 1849. Cât pentru locul naşterii, dl. Morariu socoteşte că e foarte probabil ca poetul să fie născut la Botoşani şi nu la Ipoteşti. (R. M. II. No. 9, 13—21).

— Morariu Leca, *Eminescu elev.* — Clasele gimnaziale făcute la şcoala germană din Cernăuţi 1860—1863. Influenţa lui Pumnu. De paşti, 1863, Eminescu întrerupe şcoala. Se poate să fi terminat anul la Sibiu. In primăvara lui 1864 vine la Cernăuţi cu trupa lui Fani Tardini. In 1866 e iar la Cernăuţi: Moare Pumnul şi Eminescu publică elegia „La moartea lui Pumnul". Trimite apoi versuri din 1865 la „Familia" lui I. Vulcan. Pe neanuntate se refugiază apoi la Blaj. Incepe epoca de hoinăreală. (G. B. VI, No. 1214, 1215, 1216, 1218, 1220, 1221).

— Morariu Leca, *Iarăşi obârşia Eminovicenilor.* — In conformitate cu cercetările şi opiniile d-lui G. Nandriş (Adv. Lit. şi Art. 1923, No. 121) d. L. Morariu e înclinat să admită, pe lângă înrudirea Eminovicenilor moldoveni cu cei poloni, originea orientală-turcească a familiei Eminovicz din Polonia şi deci a familiei lui Eminescu al nostru. (G. B. VI. No. 1252).

— Gherasim Vasile, *Eminescu la Viena.* — O serie de rectificări pentru cele publicate de „Adevărul literar" (din 15 Apr. 1923) şi culese direct dela d-l S. Isopescu. Sunt precizate: localurile publice în cari se întruneau studenţii români din Viena; discuţia între Burlă şi Eminescu în jurul „Sărmanului Dionis" (1870); vizita lui Eminescu la A. C. Cuza în *1870;* E. audiază cursurile de romanistică ale lui Mussafia; lecturile lui E.; traducerea unor poezii din Heine. (J. L. XII. 374—9).

©BCU CLUJ

— Gherasim V. Dr., *Influența lui Schopenhauer asupra lui Eminescu.* — Studiul stabilește epocile de directă și serioasă influență schopenhaueriană, între anii 1868—75 și 1883—88. (T. LIV, 520—29).

— Gherasim V., *Familia Eminovici.* — Se contestă ipotezele dlui L. Morariu cu privire la origina polonă a familiei lui Eminescu. (C. L. LV. 185—8).

— Gherasim V., *Iarăși originea lui M. Eminescu.* — Familia Eminovici, din Calineștii lui Cuparencu este de viță curat românească. (R. M. III. No. 5, 1—11).

— Gherasim Vasile, *George Drogli, nepotul lui Eminescu.* — Vizita lui Eminescu la Suceava, reședința surorei sale Aglaia Drogli, între anii 1875—1882 și în anul 1885. Cercetări asupra vieții lui George Drogli, nepotul lui Eminescu, mort nebun după suferințe de ani de zile, la Cernăuți. (A. L. A. S. III. IV. No. 149, 7).

— Nandriș I., *Din tinerețea romantică a lui Eminescu și a lui P. P. Carp. Amintiri despre Ioan Grămadă.* — Indicații asupra scrierilor lui Grămadă și a cercetărilor sale referitoare la șederea lui Eminescu în Viena. (A. L. A. S. III. IV. No. 128, 1.)

— Țăranu, Andronie M., *Cum l'am cunoscut pe Mihail Eminescu.* — Amintire din 1872. Eminescu, venit la Botoșani, petrece cu Andronie Țăranu. Altă amintire, mai confuză, e din vremea când poetul revine bolnav la Botoșani. (R. M. III. No. 2—4, 14—17).

— Galaction G., *Un conșcolar al lui Eminescu,* — trăește retras la Câmpulung. A fost coleg cu poetul în clasa III-a primară dela „Musterhauptschule" din Cernăuți. Bătrânul își amintește neprecis și prea puține din viața de copil a lui Eminescu. (A. L. A. S. III. V*. No. 184, 3.).

— Neculau Gh., *Eminescu și Botoșanii.* — Apel către locuitorii Botoșanilor, de a contribui pentru cât mai grabnica ridicare a unui monument lui Eminescu. (R. M. III. No. 24, 32—5).

— *Momente din viața lui M. Eminescu.* — Dl. dr. Samoil Isopescu, povestește amintiri cari întregesc momente din viața universitară și intimă a lui Eminescu la Viena. (A. L. A. S. III. IV. No. 125, 5.)

— *Sărbarea României-June.* — Informațiile d-lui Dr. Const. Popescu, referitoare la sosirea lui Eminescu, bolnav, în Viena. (F. D. XXXVIII. No. 4, 6—7.).

— Dobrian I., *Mihail Eminescu revizor școlar.* — E cercetată cu admirație și elogii, activitatea de revizor școlar a lui Eminescu (15 Iulie 1875—1 Iunie 1876.) (G. Șc. V. No. 2—3, 16—23).

— Iordăchescu Const., *Epigrama contra lui Eminescu.* — E comentată fatalitatea care a făcut să coincidă izbucnirea nebuniei lui Eminescu, cu apariția epigramei răutăcioase a lui Macedonski, în *Literatorul,* Iulie 1883. (A. L. A. S. III. IV. No. 158, 5).

— *Eminescu și catolicismul.* — In revista literară maghiară *Hirnök,* din Cluj, dl. A. Bitay atrage atenția asupra simpatiilor morale ale lui Eminescu pentru religia catolică, cât și asupra intențiilor lui de a trece la catolicism. (A. L. A. S. III. V*. No. 188, 8.).

— *Teatrul Național. Festivalul M. Eminescu.* — Pentru jubileul de 50 de ani al „României June", cercul studențesc „Petru Maior" din Cluj, a organizat un festival, al cărui beneficiu e destinat ridicării unei statui lui Eminescu la Cluj. Cu acest prilej, d. prof. G. B.-Duică a ținut o conferință, vorbind despre prima dragoste a poetului: o fată de țăran din Ipotești, pe cât se pare. (C. R. I. No. 4, 2.).

©BCU CLUJ

— *Un festival „Eminescu" la Timişoara.* — Dare de seamă. Intre altele s'au ţinut două conferinţe: 1. „Eminescu şi România Junâ" şi 2. „Optimismul lui Eminescu". (Dm. 18 Febr.).

— *Eminescu despre menirea revistelor regionale.* — La apariţia revistei „Colectorul literaru pentru ambele sexe" (Piatra-Neamţ, 1877). Eminescu condamnă mulţimea traducerilor şi preconizează că o revistă regională trebuie să fie — în primul rând — o culegătoare a folclorului şi etnografiei acelei regiuni. (Lm. IV. 286—7).

— V. Zaborovschi. *Eminescu şi Macedonski.* — Eminescu ilustrează cazul rar al armonizării depline a personalităţii artistice cu momentul istoric-cultural. Macedonski apare mai egocentric decât Eminescu. (Gn. IV*. 52—53).

— Iordăchescu C., *Eminescu şi Caragiale până în Iunie 1883.* — Activitatea literară a celor doi poeţi; aprecieri estitico-critice. (A. L. A. S. III. IV. No. 155, 3.).

— Morariu Leca, *Datarea împrietenirii lui Eminescu cu Creangă.* — Din rapoartele lui Eminescu, ca revizor şcolar, şi dintr'o scrisoare adresată de el Veronicăi Micle, data începutului prieteniei sale cu Creangă trebuie aşezată între *10 August 1875 — 1 Octomvrie 1875:* (J. L. XII. 455—6).

— Marian Liviu, *Un detractor al lui Eminescu: N. Xenopol.* — Este reprodus, cu comentarii, un articol jignitor al lui N. Xenopol, la adresa lui Eminescu. Articolul a apărut în *Telegraful* 1882, organ potrivnic *Timpului*, pe care-l redacta atunci Eminescu. (A. L. A. S. III. IV. No. 149, 2).

— Creţu N. N., *Un motiv comun în Eminescu şi Carducci.* — Paralelă între *Davanti S. Guido*, a lui Carducci şi *O rămâi* a lui Eminescu. (Rom. III. 4—7).

— La „Cronică măruntă: — In Italia, Piero Basio, dela „Ars Italica", închină o recensie din cele mai elogioase poeziei lui Eminescu. (Gn. IV*. 127.).

— La „Cronica măruntă". — Dl. R. Ortiz e pe cale să publice o traducere completă aproape, a lui Eminescu în italieneşte. (Gn. II. 174—175).

— Nedelescu I., *Vlahuţă şi Eminescu în Germania.* — La Giurgiu, dl. Dr. L. Antonier a tradus din Eminescu, cu „o vădit superioară realizare", poezii în limba germană, pe cari le-a publicat în *Rumaenischer Lloyd.* Sunt publicate titlurile poeziilor traduse. (A. L. A. S. III. IV. No. 140, 4).

— *Eminescu şi Petöfi.* — D-l Géza Szőcs, cunoscutul traducător al lui Eminescu şi Coşbuc, a întreprins şi publicat, de curând, un studiu comparativ între Eminescu şi Petöfi. (A. L. A. S. III, IV, No. 117, 7).

— *Furia ineditului.* — Se desaprobă retipărirea de către d-l Gh. Adamescu a romanului „Geniu Pustiu", lucrare care nu poate decât „să compromită prestigiul literar al lui Eminescu". (V. R. XV, 124).

— *Mihail Eminescu, Poezii (Publicate şi adnotate de G. Bogdan-Duică. Ed. Cultura Naţională).* — Noua ediţie a d-lui G. Bogdan-Duică este interesantă, din punct de vedere istoric literar, întrucât ne dă textul poeziilor lui Eminescu în forma lor originară. Intr'o serie bogată de note şi explicaţiuni critice, d. G. Bogdan-Duică învederează influenţele stilistice străine în forma poeziei lui Eminescu. (A. L. A. Ser. III, V*, No. 186, 7). — Scarlat Froda. (I. E. VI*, No. 147, 4).

— *Trecerile lui Eminescu prin Ardeal — Conferinţa d-lui G. Bogdan-Duică.* (Tr. N. 18 Noemvr.) — t. n.

©BCU CLUJ

— *Frăţinii Eminescu*, de Leca Morariu (I. N. IV*, 350); (A. O. II*, 420).

— *Galaction G.: Viaţa lui Eminescu (Biblioteca „Dimineaţa“).* Flm. II*, No. 8, 17—8). — T. Ulmu.

Gane Nicu.

— Gorovei Artur, *Nicu Gane.* — Amintiri familiare. (A. L. A. Ser. III, V*, No. 207, 1).

Gârleanu Emil.

— *Un scriitor uitat: Gârleanu Emil.* — In proza noastră literară, Gârleanu e apreciat ca poetul, prin excelenţă, al stărilor şi sentimentelor duioase. (In. 31 Mart.).

— Georgescu-Tistu N., *O carte care e şi o binefacere: „Din lumea celor cari nu cuvântă“ de E. Gârleanu. Ed. II. Viaţa Rom.* — Cartea e reeditarea fericită a unei opere care cuprinde multă putere de observaţie şi de interpretare, şi un deosebit talent de exprimare a vieţii unor fiinţe ce prea puţin au ispitit pe literaţii noştri. (C. R. 4 Mart.).

— C. M., *„Din lumea celor cari nu cuvântă“ de Emil Gârleanu.* — „Din lumea celor cari nu cuvântă“, e caracteristică pentru firea impresionabilă a scriitorului, „care a găsit în fiecare vietate secretul existenţei sale, descusându-i intimitatea cu o rară putere de discernământ“. (A. L. A. S. III, IV, No. 115, 8).

— *Em. Gârleanu.* — *„Din lumea celor cari nu cuvântă“.* — Volumul e unic, în literatura noastră, ca temă şi ca observaţie plină de înţelegere umană şi de răbdare. (Lm. IV, 275—6).

— Negru M., *O nouă ediţie din „Cea dintâiu durere“ (Em. Gârleanu).* — Ca atitudine, Gârleanu e un timid, ca sentiment un duios şi delicat înţelegător al celor slabi şi resemnaţi. (Un. 29 Ian.).

Goga Octavian.

— *Primirea la Academie a poetului Octavian Goga.* — Dare de seamă asupra şedinţei. Rezumat al discursului d-lui Goga. (In. 1 Iun.).

— Bogdan-Duică Gh., *Octavian Goga.* — *Fragment din cuvântarea de primire în Academia Română.* — Analiză a sentimentelor inspiratoare ale poeziei d-lui Goga. (R. V. IV, No. 7, 2—3).

— *Goga Octavian la Academie.* — Elogioase aprecieri pentru patriotismul şi pentru arta superioară a poeziei d-lui Goga. (Cg. R. II, 510).

— *Primăvara academică.* — Academia i-a dat d-lui Goga o consacrare meritată. Dânsul e vrednicul urmaş al lui Coşbuc, reprezentând aceeaş tradiţie de rasă, de credinţă şi ideal. (Lm. IV, 501—2).

— Russu-Şirianu V., *Alegerile şi recepţiile dela Academie.* — Alegerea dlui Goga la Academie a fost un prilej de satisfacţie unanimă. (Fl. VIII. 201).

— Tulbure Gh., *Octavian Goga.* — Cuvinte de elogii în cinstea noului academician, „poetul iredentei noastre“. (C. T. C. IV. 90—1.).

— S. B., *Octavian Goga.* — Dl. Goga a fost şi rămâne reprezentantul tipic al naţionalismului în cultură şi politică. (Cs. VII. 178).

— *O dezilluzie.* — Un „cetitor“ neagă d-lui Goga că ar fi simţit opera lui Coşbuc, în discursul de recepţie la Academie. (A. L. A. S. III. IV. 135, 7.).

©BCU CLUJ

— *Ideea națională.* — *Conferința d-lui Octavian Goga în fața studenților din Cluj.* (B. Șc. XLVII. No. 50, 5—6).

— *Ideea națională.* — Sunt susținute cu căldură ideile afirmate de dl. Goga în conferința sa. (Lm. A. V. 158—9).

— *Conferința d-lui Octavian Goga.* — „Conferința a fost o admirabilă și neîntrecută chemare de luptă". (Cs. VII. 344).

— Al. Stamatiad, *Străjerul sufletului românesc, Octavian Goga.* — Cu prilejul acordării marelui premiu național pentru poezie d-lui Goga, se aduc entusiaste elogii operei lui naționale, literare și culturale. (C. L. LVI 625—627).

— Russu-Șirianu Vintilă, *Octavian Goga: Poezii (Cultura Națională).* — Românismul, exprimat în accente calde și în imagini pitorești, îi asigură poetului, prin conținutul sufletesc și tot odată prin arta realizării, un loc de nepieritoare glorie. (Cg. R. III*. 231-233).

— *Literatura română în Cehoslovacia.* — Intr'un număr al ziarului „Slovensky Demnik" din Bratislava, d. Ian Smrek, publică o frumoasă traducere a poeziei lui O. Goga „La noi". (In. 31 Mart.).

— Aderca F., *De vorbă cu d. Octavian Goga.* — Dl. Goga povestește o serie de anecdote din viața lui Caragiale și arată concepția sa despre scriitor și naționalism. (M. L. I*. No. 3, 1—2).

Hasdeu, Bogdan Petriceicu.

— Papadopol Paul I., *B. P. Hașdeu ca dramaturg, istoric, filolog și polemist.* — In cele patru domenii, Hașdeu e reformator. (A. L. A. S. III. IV. No. 145, 2).

— *Câteva scrisori dela B. P. Hașdeu către Vasile Cosmovici* publicate de *Ioan C. Băcilă.* — Scurte scrisori familiare (1903—1906) atestă strânsa prietenie dintre Hașdeu și Vasile Cosmovici. (A. L. A. III. IV. No. 149, 7.).

— Stoicescu D., *Insemnări juridice.* — In cap. IV. al articolului, *Hașdeu și obiceele juridice*, se evocă o seară din August 1877, în care Hașdeu împreună cu Gh. Chițu — Ministrul Instrucțiunei — au pus la cale alcătuirea și răspândirea *chestionarului juridic* și al celui *linguistic-mitologic.* (A. D. IV. 71—85).

Iorga N.

— *Ședința Acedemiei Române dela 17 Noembr. 1922. Comunicarea d-lui N. Iorga.* — Raport asupra unor mss. ardelene din sec. XIX, găsite în Sătmar, și asupra unor acte doljene din sec. XVII—XVIII. (Rm. XVIII. 24).

— S. D., *N. Iorga: Comemorația lui Jules Michelet (Academia Română).* — Elogiul și caracterizarea ce face Dl Iorga personalității lui J. Michelet. (M. L. I*. No. 3, 3.)

— Suchianu O. I., *Neculai Iorga, „Istoricul Constituției românești".* — Dl. Iorga arată că Românii au avut o viață constituțională anterioară celei din statele apusene. (V. R. Vol. XIII. 450—1).

— Dragomirescu M., *Triumful unei școale libere.* — Înfățișează personalitatea d-lui Iorga în acțiunea de valorizare a culturii și a esteticii naționale. (Vt. 3 Mart.).

— Goga O., *Rectificări în istoria d-lui N. Iorga.* — D. Iorga e învinovățit că duce preocupările sale politice în cercetările și studiile sale istorice. (T. N. V*. 1485—1488).

©BCU CLUJ

— Buteanu A., *Cursurile Universităţii populare dela Vălenii de Munte. — Conferinţele d-lui N. Iorga asupra democraţiei.* — D. Iorga a făcut o largă expunere istorică asupra democraţiei. Oprindu-se — cu insistenţe — la statul român, arată, cum în trecut, el avea o temeinică întocmire democratică : satul ; cum domniile fanariote au distrus organizarea aceasta, şi cum statul român modern, alcătuit pe baza Regulamentului organic şi a Constituţiei dela 1866, în loc să se apropie de vechiul spirit democratic naţional, s'a organizat după norme arbitrare cari au dat rezultate practice anti-democratice. (S. d. M. I*. 418).

— *Conferinţele d-lui Iorga la Sibiu.* — Invitat de Saşi, d. Iorga a ţinut la Sibiu patru conferinţe cu caracter istoric, şi a mai ţinut o a cincea la teatrul orăşenesc, combătând literatura simbolistă. (S. d. M. I*. 403).

— *D-l Profesor N. Iorga* vorbind despre *Manifestările claselor sociale în literatura românească*, a arătat că fiecare din ele şi-a adus contribuţia în domeniul literaturei : pătura ţărănească cu nepreţuita ei literatură anonimă şi cultă (Creangă, Partenie); boerimea cu Văcăreştii, Conachi, Alecsandri şi Russo ; şi burghezimea cu scriitorii ei din epoca „semănătoristă". (A. O. III. 538—539).

— *Cum trebue judecate ţara şi poporul românesc. — Conferinţa d-lui Iorga la Timişoara.* — Dl. Iorga relevă însemnătatea portului ţărănesc în atingerea actualei faze de civilizaţie românească, şi rolul demn, de păstrare şi cultivare a tradiţiei, ce revine burgheziei noastre. (In. 1. Febr.).

— *Grecii, Dinastia noastră, d. N. Iorga şi chestiunea macedoniană.* — Se citează două pasagii din conferinţa ţinută de dl. Iorga la Veneţia. (P. B. I. No. 5, 11).

— Bogrea V.. *Gheorghe Lazăr, dramă de N. Iorga.* — Piesa, impresionantă prin faptul că eroul a fost conceput de autorul cel mai chemat să-l înţeleagă, a avut un viu răsunet în publicul clujan în faţa căruia a fost reprezentată. (Rm. XVII. 479—80).

— *Gh. Lazăr în teatru.* — Dl. Iorga crede în puterea educatoare a teatrului. Ca atare piesele sale sunt totodată o aspră biciuire a relelor cari ne bântuesc şi o entusiastă evocare a marilor figuri din teatrul românesc. (Gh. L. I. 29).

— *„Fiul pierdut" de N. Iorga.* — Piesa, lipsită aproape de scene dramatice, simbolizează conflictul între două lumi şi două concepţii de viaţă. (Rmn. II*. 17 Apr.).

— P., *Imbogăţiţii de războiu, Comedie de dl N. Iorga.* — E schiţat cuprinsul piesii. (M. L. I*. No. 1, 4).

— Nejod Ion, *Cuvinte întârziate despre „Sarmală, amicul poporului", piesă de d. N. Iorga.* — „Sarmală, amicul poporului" este un tablou pur obiectiv al lumii noastre socialisto-comuniste". (Rm. XVII. 482—4).

— *Teatrul Popular : „Lume bine crescută" comedie de N. Iorga.* — Omagiu d-lui Iorga, care se manifestă cu autoritate în ştiinţă şi în literatură.. (Dm. 3 Oct.).

— Şerban Dim., *Doamna lui Eremie, piesă istorică de N. Iorga.* — Cronică favorabilă. (A. D. A. S. III. IV. No. 132, 7).

— La „Revista Săptămânei", se face critica piesei „Doamna lui Ieremie". (I. E. IV. No. 120, 4).

— Sergescu Petre, *Dl. N. Iorga la Paris.* — Se relatează întinsa activitate a d-lui Iorga în propaganda naţională şi culturală ce face la Paris. (Rm. XVII. 28—30).

©BCU CLUJ

— *Congresul bibliotecilor şi bibliofililor.* — *D. N. Iorga a făcut o comuncare importantă* asupra istoricului imprimării şi ornamentării cărţilor vechi româneşti. (Ad. 1 Maiu).

— *Ce putem învăţa dela Francezi? conferinţă ţinută la „Cercul Analelor" din Bucureşti.* — *Satul* e principiul vital al neamului românesc, pe când al Franţei e *cetatea.* Să căutăm să ne însuşim şi noi spiritul de cetate, spirit solidar care a creat civilizaţia modernă a Franţei. (Lm. IV*, 336—337).

— *„Revue Bleue"* are un articol în care d-l Iorga povesteşte Francezilor datinele noastre de anul nou. (I. E. IV, No. 113, 4).

— Tăuşan Gr., *Cum judecă străinii pe d. Iorga.* — Intr'un articol publicat în revista belgiană „Le Flambeau", referitor la congresul de bizantinologie din Bucureşti, d. Henri Grégoire vorbeşte cu admiraţie despre prodigioasa activitate ştiinţifică-culturală-politică şi literară a d-lui Iorga. (C. T. C. V*, 97—98).

— *„Cărţi representative din viaţa Omenirii"*, de N. Iorga. (Gn. IV*, 153). — Al. Bădăuţă.

— *„Histoire des Roumains et de leur civilisation", Bucarest,* de N. Iorga. (J. L. XII, 116—20). — Al. Bocăneţu. (I. E. IV, No. 109, 4); (I. N. Fasc. 3, 252—3).

— *Istoria Românilor prin călători, III, dela 1800 până în zilele noastre, de N. Iorga.* (I. N. Fasc. 3, 247—50). — M. Costăchescu.

— *Le problème de l'abandon de la Dacie de N. Iorga* (Revue historique, I-ère année, n-os 1—3, Janvier. Mars, 1924, pp. 37—58). (A. O. III*, 559—60). V. Mihăilescu.

— *„In Ardealul anului încoronării"* de N. Iorga. (Lm. IV, 120—121).

— *„Istoria artei medievale şi moderne în legătură cu desvoltarea societăţii"*, de N. Iorga. (Lm. IV, 443—444).

— *Arta populară în România* după N. Iorga. (Gn. III, 289—90). — Iuliu Pascu.

— *L'Art roumain Paris,* de N. Iorga. (T. P. I, 41—42).

Iosif, St. O.

— A. H., *Două triste aniversări.* — Zece ani se împlinesc de la moartea lui Iosif şi a lui Il. Chendi. Cu cel dintâiu am pierdut pe liricul nostru cel mai delicat, cu al doilea, mişcarea literară se simte lipsită de sprijinul vioiu al lui Chendi. (Ţ. N. IV, 872—3).

— *Iosif Ştefan O., (1877—1913).* — Insemnări biografice. — O operă de mare valoare a lui Iosif a rămas încă inedită. (A. L. A. S. III, IV, No. 135, 3).

— Eftimiu Victor, *Doi poeţi dispăruţi: St. O. Iosif şi D. Anghel.* — Conferinţă. — In poezia noastră, St. O. Iosif trece ca liricul cel mai delicat, mai sincer şi mai puţin meşteşugit pe care l-am avut. (Rm. XVII, 67—74).

— Vlăşceanu I. N., *O cruce pe mormântul lui St. O Iosif.* — Apel pentru a ridica o cruce mai trainică, dacă nu un monument frumos, pe mormântul părăsit şi ruinat al lui Iosif. (Un. XLI, 21 Dec.).

— Sadoveanu M., *Amintiri despre St. O. Iosif.* — La serbările *Junimei* cernăuţene din 1906, s'au reprezentat „Zorile" lui Iosif, episodul său dramatic. A fost o zi de însufleţit succes. (A. L. A. S. III, IV, No. 135, 3).

— Murgoci G., *Amintiri despre Iosif.* — La Paris, în timpul expoziţiei din 1900, Iosif s'a simţit stingher şi părăsit. „Patriarhalele"

©BCU CLUJ

şi „Tălmăcirile" le-a scris în Bavaria, la întoarcere. Mai târziu, la „Semănătorul", Iosif a fost sufletul tinerilor rămaşi devotaţi revistei, după primele desbinări. (A. L. A. S. III, IV, No. 135, 3).

— Bârsan Z., *Amintiri despre Iosif.* — Momente din viaţa de student necăjit a lui Iosif. (A. L. A. S. III, A. IV, No 135, 3).

— Herz A. de, *Amintiri despre Iosif.* — Ultimele momente senine din preziua morţii. Sfârşitul fulgerător al lui Iosif la spital. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 135, 3).

— *Criticii noştri şi poezia lui Iosif.* — Opiniile D-lor N. Iorga, G. I(brăileanu), E. Lovinescu, H. Sanielevici, I. Trivale, D. Locusteanu şi P. Eliade despre opera lui Iosif. (A. L. A. S. III, IV, No. 135, 3).

— Perpessicius, *Medalioane: St. O. Iosif.* — E poetul — timid şi discret — al stărilor sufleteşti delicate, al trecutului şi al amintirilor. (M. L. I*, No. 4, 1).

— Dragomirescu Mihail, *St. O. Iosif.* — Natura şi calităţile deosebite ale operei poetului. (C. T. C. V*, 53—55).

— Papadopol I. Paul, *St. O. Iosif.* — Fazele poetului; date biografice; clasificarea operii. (A. L. A. V*, No. 174, 5; No. 176, 5; No. 178, 3; No. 180, 2).

— E reprodusă melodia compusă de d-l P. Maschievici, pentru versurile lui St. O. Iosif: *Cântec.* (J. L. XIII*, 207—208).

Ispirescu Petre.

— Maniu A., *Insemnări pentru poveşti. — Cu prilejul unei noui ediţii din „Basmele Românilor" de Ispirescu.* — Trebuie exploatată comoara de simbolism poetic şi filosofic, de credinţe şi de elemente de folclor, ce se află tăinuite încă în basmele noastre. (Gn. II, 217—218).

— Papadopol I. Paul, *Ce-a scris Ispirescu?* — Opera tipărită şi inedită a lui P. Ispirescu. Clasarea ei. (R. M. II, No. 10, 16—21).

— Papadopol I. Paul, *Petre Ispirescu.* — Caracterizare a operei în general. (Nz. I, No. 7—8, 39—42).

— D. F., *O închinare în amintirea lui Petre Ispirescu.* — Se publică închinarea pe care au trimes-o I. Urban Iarnik şi fiul său, soţiei lui P. Ispirescu în 1919. (T. P. A. I, No. 7—8).

Lazăr Gh.

— *Comemorarea centenarului morţii lui George Lazăr.* — Din iniţiativa mitropolitului Nicolae al Ardealului, se va sărbători cu cinstea cuvenită centenarul morţii lui Lazăr. (B. Şc. XLVII, No. 37, 6).

— *100 de ani dela moartea lui Gheorghe Lazăr.* — Comemorarea a fost prăznuită cu serbări în întreaga ţară. Scurtă dare de seamă asupra solemnităţii delà Avrig. (B. O. R. XLI, 997—99).

— *Sărbătorirea memoriei lui Gh. Lazăr.* — E relatat chipul în care au decurs serbările din Bucureşti, Avrig şi Sibiiu. (Tr. LIV, 577—9).

— *Solemnitatea de la Avrig.* — Se publică cuvântările rostite, în faţa mormântului lui Gh. Lazăr, de către Mitropolitul Nicolae al Ardealului, de către Principele Carol, Dr. Anghelescu, ministrul instrucţiei publice, V. Goldiş şi Dr. I. Mateiu. (R. T. XIII, 348—55).

— *O comemorare a românismului. 100 de ani dela moartea lui Gh. Lazăr. Cum s'a slăvit în capitala României întregite memoria marelui învăţător. Solemnitatea dela Mitropolie şi dela statuia de pe Bulev. Elisabeta. Cuvântul Mitropolitului Primat al Ţării şi al Ministrului*

©BCU CLUJ

şcoalelor. — Dare de seamă asupra desfăşurării serbării şi a cuprinsului cuvântărilor omagiale. (Vt. 1 Oct.).

— *Comemorarea lui Gh. Lazăr.* — La Academie, a vorbit, în şedinţă solemnă, d. V. Pârvan, preamărind memoria lui Lazăr, iar d. Bogdan-Duică a făcut o amănunţită comunicare asupra studiilor şi copilăriei lui Lazăr. (Dm. 21 Oct.).

— *Conferinţa d-lui Bogdan-Duică despre Gh. Lazăr.* — La „Teatrul Naţional" din Cluj, d. Bogdan-Duică a arătat drepturile mai mari pe cari şi le-a câştigat Gh. Lazăr, la dragostea şi veneraţia noastră, faţă de Dim. Cantemir. (In. 16 Oct.).

— Bogdan-Duică G., *Autocritică.* — *Gheorghe Lazăr şi Simion Bărnuţiu.* —Din monografiile asupra celor doi fruntaşi, a făcut o operă de revelare a forţei morale ce caracterizează de o potrivă personalitatea lui Gh. Lazăr şi aceea a lui S. Bărnuţiu. (S. d. M. I*, 243—244).

— P(uşcariu) S., *Gheorghe Lazăr*, e întemeetorul învăţământului naţional în Principate. Şcoala lui înseamnă trezirea conştiinţei naţionale şi începutul României moderne. (Clt. I, 76—77).

— *Conferinţa d-lui Iorga.* — La „Liga Culturală" vorbeşte d. Iorga, insistând asupra mişcării culturale determinate de Lazăr. (Pr. 3 Oct.).

— Caracostea D., *Gheorghe Lazăr văzut la un secol după moartea lui.* — Lazăr era înzestrat cu o cultură adâncă şi îndelung pregătită. Viaţa nu l-a lăsat să şi-o valorifice prin contribuţii personale. Se accentuează meritele lui Lazăr în îndrumarea limbei literare. (Ad. 1 Oct.).

Ghibu Onisifor, *Rolul lui Lazăr în propăşirea culturală.* — Voinţa dârză şi munca uriaşă cu care a ştiut să lupte Lazăr pentru îndrumarea şi izbânda învăţăturii române. (Un. 30 Sept.).

— Simionescu I., *Gheorghe Lazăr.* — Viaţa şi activitatea lui. (Lm. IV, 625—30).

— Hodoş Al., *La marile răspântii ale vremii. Proorocul Gheorghe Lazăr.* — Lazăr e „proorocul Renaşterei care a schimbat dintr'odată întreg aspectul vieţii sufleteşti dintre Carpaţi şi Dunăre". (Ţ. N. IV, 1268—70).

— Articolul de fond, care anunţă apariţia şi năzuinţele nouei reviste, aduce un frumos şi simţit omagiu memoriei lui Gh. Lazăr, cu prilejul centenarului morţei sale. (Gh. L. I, No. 1; 2—4).

— Popa-Lisseanu G., *Inceputurile ingineriei şi G. Lazăr ca inginer.* — Ştiinţele pozitive, predate metodic de către G. Lazăr în şcoala de la Sf. Sava, reprezintă începutul învăţământului tehnic naţional în Bucureşti. (Gh. L. I, No. 1; 4—6).

— Bacila C. I., *Portretul lui G. Lazăr.* — In „Analele Soc. Academice Române" t. IV, Bucureşti 1872, se află reprodus cel mai răspândit portret al lui Lazăr: Litografia reproduce un desen, ori o pictură din 1816. (A. L. A. S. III, IV, No. 148, 5).

— Bogrea V., *La mormântul lui Lazăr.* — Preamărire a „profesorului de conştiinţă şi energie naţională, izbăvitorului prin carte românească al sufletului românesc". (C. R. I, No. 30, 1).

— Mateiu I., *Ştiri despre studiile lui Gheorghe Lazăr la Cluj.* — Certificatele Liceului piarist din Cluj atestă, an de an, progrese strălucite. (Rn. I, No. 13, 2—4).

— Munteanu-Râmnic D., *Din „Gh. Lazăr şi Bărăcăneştii".* — Alegerea fericită a Ecaterinei Bărcănescu care, la Braşov fiind, l-a luat pe Gh. Lazăr ca „dascăl" pentru copii ei. (R. V. IV*, No. 8—9, 2—3).

©BCU CLUJ

— Pâclişanu Zenovie, *Gheorghe Lazăr.* — Ucenic al şcoalei latiniste, Lazăr a adus în Principate „crezul mândriei romane", trezind conştiinţa naţională. (Dm. 30 Sept.).

— Papadopol I. Paul, *Un erou, o personalitate, un simbol: Gh. Lazăr.* — Lazăr a izbutit în apostolatul său mulţumită personalităţei sale intelectuale şi morale. (A. L. A. S. III, IV, No. 148, 4).

— Baiculescu Gh., *Comemorarea lui Gheorghe Lazăr.* (1823—1923). — Gheorghe Lazăr ca organizator al şcoalei naţionale. (Nz. II, No. 4, 31—2).

— Colan N., *Apostolatul lui Gheorghe Lazăr în Sibiiu.* — Sunt cercetaţi mai deaproape anii în cari Lazăr a predat la Seminarul teologic din Sibiu. (R. T. XIII, 257—61).

— *„Iluminarea" românească: Gheorghe Lazăr.* — Lazăr a fost un adept al ideilor revoluţiei franceze şi un adânc cunoscător al filosofiei germane. (Pt. 30 Sept.).

— *S'a găsit un important manuscris al lui Gheorghe Lazăr.* — D-l M. Gaster a donat Academiei Române manuscrisul „Gramaticei româneşti" a lui Gh. Lazăr. (Ms. era de fapt o copie a Gramaticei lui Eliade, V. recensia din „Dacoromania", IV, p. 1215—6). (Un. 18 Fevr.).

— *Gramatica română a lui Gh. Lazăr.* 1821. — In 1815, Lazăr înainta guvernului provincial din Cluj, spre aprobare, o gramatică în ms. română-germană. (F. D. XXXVIII, No. 53, 3—4).

— *Gramatica română a lui Gheorghe Lazăr şi gramatica românească de Ion Eliade Rădulescu.* — Influenţa ms.-ului Gramaticei lui Lazăr asupra Gramaticei lui Eliade trebuie admisă în măsură f. restrânsă. (XXXIX*, No. 9, 2—3; No. 10, 3—4; No. 13, 3—4; No. 16, 3—4; No. 17, 3—4; No. 19, 4—5; No. 20, 3—4; No. 21, 2—4; No. 22, 2—4).

— *O gazetă ungurească despre G. Lazăr în 1886.* — *Kolozsvári Közlöny*, îl prezenta pe Gh. Lazăr, cu ocazia desvelirii statuei sale din Bucureşti, ca iniţiator al culturii şi politicei româneşti actuale. (Dm. 30 Sept.).

— *Gheorghe Lazăr* de G. Bogdan-Duică. (C. L. LVI, 248). (Un. 13 Mai). — M. D. (I. E. V, No. 142, 4). (I. N. IV, 343). (R. I. X, 141). — N. Iorga. (T. N. V, 538—9).

— *Gheorghe Lazăr, la o sută de ani de la moartea lui* de Ioan Georgescu. (R. I. X, 54). — N. Iorga. (R. M. III, 54—5). — N. N. Răutu. (I. E. IV, No. 133, 4).

— *Viaţa şi opera lui Gheorghe Lazăr*, de G. Bogdan-Duică şi G. Popa-Lisseanu (V. R. XVI*, Vol. LX, 177).

Macedonsky Alexandru.

— Iordăchescu C., *Temperamentul lui Macedonski.* — De o sensibilitate delicată, aproape femenină, Macedonski se lăsa adesea târît, în dauna sa, de impulsiunile temperamentului său pătimaş şi violent. (A. L. A. S. III, IV, No. 153, 6).

— Iordăchescu C., *Eminescu şi Macedonski, până în Iunie 1883.* — Istoric al activităţii literare a celor doi poeţi; aprecieri critico-estetice. (A. L. A. S. III, IV, No. 155, 3).

— Iordăchescu C., *Epigrama contra lui Eminescu.* — Desavuarea lui Macedonski deodată cu publicarea epigramei nenorocite, în *Literatorul*, Iulie 1883, la adresa lui Eminescu bolnav, a fost punctul de plecare al unei dureroase crize morale pentru Macedonski. (A. L. A. S. III, IV, No. 158, 5).

©BCU CLUJ

— Iordăchescu Constantin, *După epigrama fatală.* — Imprejurări și fapte din viața și opera lui Macedonsky, dela 1883 până la 1920, când moare. (A. L. A. S. III, IV, No. 159, 3).

— Iordăchescu C. I., *Familia poetului Alexandru Macedonsky.* — In țară, primul Macedonsky cunoscut e bunicul poetului, militar distins, care alături de Tudor Vladimirescu a luat parte efectivă la revoluția dela 1821. Tatăl poetului, Alex. D. Macedonsky, general și ministru de războiu — a avut un rol de frunte în unirea Principatelor. (A. L. A. S. III, IV, No. 150, 6).

— *Atheneul Român.* — In cuvântarea de recepție, ca membru al „Atheneului Român", d. V. Eftimiu a vorbit despre viața și opera lui Al. Macedonsky. (A. L. A. S. III, V, No. 183, 8).

— Stoicescu D., *Macedonsky în Dobrogea.* — Amintiri din anul 1879, când Macedonsky era director al prefecturei județului Silistra. (A. D. IV, 317—20).

— Irineu Cora, *Albinele de aur de Al. Macedonski.* — Volumul acesta de povestiri și nuvele îl arată pe Macedonski într'o lumină nouă, aceea de poet al trecutului patriarhal, așa cum l-a trăit el, în copilărie, la oraș. (Cg. R. II, 412—5).

— S. P., *Cărțile noui: Al. Macedonsky, Albine de aur.* — Recensii elogioase. (Ț. N. IV, 904—5; A. L. A. S. III IV, No. 116, 8).

Maior Petru.

— Capidan Th., *Petru Maior și Aromânii.* — Se constată influențe reciproce între Aromânii stabiliți la Viena și Buda și P. Maior ca reprezentant al școalei latiniste. Aromânii cărturari adoptă alfabetul latin. P. Maior încearcă să înlocuiască parte din slavonismele dacoromâne, printr'o seamă de aromânisme derivate din latină. (J. L. XII, 63—9).

— *Din istoria diecezei Aradului.* — Petru Maior — când cu alegerea de episcop român neunit — arată lui M. Nicoară (București), într'o scrisoare, 1810, că cel mai indicat să se ridice în scaunul păstoresc e Nestor Ioanovici. (B. Șc. XLVII, No. 37, 4—6).

— *Un muzeu „Petru Maior".* — Centrul studențesc din Cluj cere fotografii ori stampe reprezentând pe Petru Maior pentru organizarea unui muzeu „Petru Maior". (In. 30 Mart.).

Maiorescu Titu.

— Petrovici I., *Titu Maiorescu.* — Prin activitatea sa de scriitor, prin aceea de profesor mai ales, cât și prin prestigiul său personal, Maiorescu „este marele organizator al culturii noastre neîncheg ate și pe alocuri deviate dela drumul ei natural". (V. R. XV, Vol. LV, 145—62).

— Bogdan-Duică G., *Titu Maiorescu și Mihail Eminescu (Documente din Blaj).* — In dosarele rămase dela T. Cipariu se află o corespondență a lui Ioan Maiorescu, din anii 1853—1858, către Cipariu, prin care solicită și se preocupă de o bursă pentru fiul său la Viena. Din Brașov (1858?) scrie Titu Maiorescu lui Cipariu, rugându-l să-i comunice o informație pentru istoria bizantină ce pregătea profesorul său dela Teresianum: Dr. Zhismann. (S. d. M. I*, 304—5).

— Mehedinți S., *Atitudinea lui Titu Maiorescu în timpul invaziei.* — Cuvinte de elogii pentru atitutinea demnă și patriotică a lui Titu Maiorescu, pe care a avut-o sub ocupația germană. (C. L. LV, 121—9).

©BCU CLUJ

— Soveja, *Oameni ai „renașterii"*. — Elogiul lui Titu Maiorescu, reliefând îndeosebi sinceritatea lui, aci larg exemplificată. (C. L. LV, 30—6).

— *Magia dicțiunii.* — Desăvârșita artă de a ceti, a lui Maiorescu, explică entusiasmul, dacă nu aprecierile elogioase ale *Junimii* pentru anumiți scriitori, astăzi cu totul uitați de literatura română. (M. L. I, No. 2, 4).

Micle Veronica.

— Morariu Leca, *Unde a murit Veronica Micle.* — Informația d-lui C. Botez, publicată în „Adevărul literar și artistic" No. 100, după care Veronica Micle, „a murit (4 Aug. 1889), nu la Văratec, unde i-i mormântul, ci la Mânăstirea Neamțului", trebue privită cu toată rezerva. (J. L. XII, 51—2).

— Clopoțel Ion, *Personalitatea lui Ștefan Micle.* — *Bărbatul Veronicăi Micle născut în Feleac.* — In cuvântarea rostită de d-l O. Ghibu la Feleac cu ocazia organizărei acolo a secției „Astra", se dau detalii interesante pentru biografia lui Șt. Micle, originar din acel sat. (A. L. A. S. III, IV, No. 129, 2).

Mureșianu Andreiu.

— Banciu Axente, *Ultima poezie a lui Andreiu Mureșianu*, e un *Epitaf* scris pe o foaie lipită într'un volum de poezii ale poetului (Brașov 1862), la cererea lui Nic. Șuțai cu prilejul morții surorii acestuia. (Tr. LV, 9—10).

Negruzzi C.

— Bogdan N. A., *Costache Negruzzi față cu începuturile teatrului ieșan și cultivarea limbei românești.* — Străduințele depuse de C. Negruzzi pentru desvoltarea teatrului național sunt vădite de Prefața la traducerea sa „Treizeci de ani sau viața unui jucător de cărți" (1835), cât și de Prefața ce premerge traducerea lui „Democrit" a lui Daniil Scavinski. O scrisoare adresată (21 Iulie 1838) lui Asachi relatează istoricul începutului teatrului ieșan. — Scrisoarea a fost publicată ulterior de T. Codrescu în „Uricariul" și de N. A. Bogdan în „Familia" No. 22, 1886. (I. N. Fasc. 3, 192—6).

— Filitti I. C., *Două scrisori de la C. Negruzzi.* — Aceste două scrisori din tinerețea lui Costache Negruzzi (1829), adresate lui Barbu Slătineanu, conțin prețioase date autobiografice. (C. L. LV, 93—6).

Negruzzi Iacob.

— *Academia Română. Omagiu pentru d. Iacob Negruzzi.* — In ședință publică, d. Onciul face elogii călduroase lui Iacob Negruzzi, cu prilejul împlinirei vârstei de 80 de ani, pentru lunga și rodnica sa activitate culturală. (Vt. 29 Ian.).

— Onciul D., *Domnului Iacob Negruzzi la optzeci de ani.* — Elogii cu prilejul împlinirii vârstei de 80 de ani. E remarcată îndeosebi îndelungata activitate a D-lui Negruzzi la redactarea „Convorbirilor literare". (C. L. LV, 1).

— *Academia Română.* — A fost ales președinte al Academiei, în locul lui D. Onciul, d-l Iacob Negruzzi. (F. D. XXXVIII, No. 24, 5.).

— La „Insemnări". — Admiratorii „Junimii" și colaboratorii „Convorbirilor literare", au sărbătorit în chip cu totul vrednic pe Iacob Negruzzi, pentru împlinirea a 80 de ani. (I. E. IV. No. 111. 3).

©BCU CLUJ

— Ibrăileanu G., *La jubileul d-lui Iacob Negruzzi.* — Vor rămânea totdeauna vii și căutate în activitatea literară a d-lui I. Negruzzi: *Amintirile* și *Amintirile din Junimea*, alături de munca inapreciabilă depusă la redactarea *Convorbirilor literare.* (N. R. XV, vol. XIII. 278—82).

— Soveja, *Oameni ai „renașterii".* — Se reliefează valoarea literară și etică a „Aminitirilor din Junimea". (C. L. LV. 6.).

— Rădulescu-Pogoneanu I., *Iacob Negruzzi și generația sa.* — Elogii operii de scriitor a lui Iacob Negruzzi. (C. L. LV, 97—9).

— Caragiani I., *Scrisoare către Negruzzi.* — Scrisoarea (din București, 7 Sept. 1877) vorbește despre tipărirea unor traduceri din Aristotel. (C. L. LV. 272—3).

Nicoleanu N.

— Constantinescu Ilie, *O poezie necunoscută încă a lui N. Nicoleanu*, e poezia „La Domnișoara E. Valeri", tipărită pe o foaie volantă, cu un desen. Poartă data: Craiova, Octomvrie 30. 1855. (A. O. III*. 156).

Odobescu Alexandru.

— *Editarea lui Odobescu.* — „Cartea Românească" se pregătește să scoată o a treia ediție a operelor complete ale lui Odobescu. (S. d. M. I*. 684).

— *Manuscrisele lui Odobescu* au fost depuse la Academie. Printre cele inedite se află multă corespondență, studii și încercări literare. (A. L. A. S. III. V*. No. 206, 8).

Pârvan Vasile.

— Murnu Gh., *Un fruntaș al culturii românești: Vasile Pârvan.* — Omagiu științei și activității d-lui Pârvan, adus cu prilejul alegerei sale ca secretar general al Academiei. (P. B. I. No. 3, 9).

— Bogdan-Duică G., *Inceputurile vieții romane la gurile Dunării.* — Cartea d-lui Pârvan reînvie, cu strânsă logică, cu mare bogăție de informații și cu un dar desăvârșit de evocare, statornicirea și înflorirea vieții romane în ținuturile Dunării-de-jos. (S. d. M. I*. 358—359).

— Froda Scarlat, *Memoriale de Vasile Pârvan.* — „Memorialele" d-lui Pârvan sunt o operă aleasă de sentiment, de înalt ideal etic și de maiestoasă cugetare filosofică. (A. L. A. S. III. V*. No. 178. 6).

— Sadoveanu Ion Marin, *„Memoriale" de d. V. Pârvan.* — Cartea d-lui Pârvan e un prinos al cugetării, al sentimentelor sale umane și idealiste, și al desăvârșitei sale arte de exprimare. (Cg. R. III*. 226).

Ionescu Const. D., *O carte de gânduri și poezie „Memoriale" de V. Pârvan.* — Elogii d-lui Pârvan pentru cartea sa închinată comemorărilor și amintirilor grave și înnălțătoare, izvorîte din poezia sufletului său și din înțelegerea și contemplarea filosofică a vieții. (Dt. II*. 179—183).

— Herescu N. I., *Vasile Pârvan, Memoriale.* — Noua publicație a d-lui Pârvan e o carte de pură literatură, de cugetare adâncă și largă umanitate. (Flm. A. II*. No. 9, 17—18).

— *„Memoriale" de Vasile Pârvan.* — In noua sa carte, dl. Pârvan toarnă gânduri de largă înțelepciune, o simțire profundă și cultivată, exprimată impresionant în aleasă formă clasică. (I. E. VI. No. 146, 4).

©BCU CLUJ

Russo Al.

— Ichim T., *Alecu Russo.* — Insemnări şi date privitoare la viaţa şi familia scriitorului. (V. R. XV. Vol. XIV. 101—19).

— Ichim Traian, *Alecu Russo, Iaşi 1923.* — Date nouă referitoare la Alecu Russo. (I. N. Fasc. 3, 238).

— P., *Alexandru Russo: „Cântarea României" cu o introducere de L. Blaga (Colecţia: „Cartea cea bună"). „Cultura Naţională".* — Nu-i îndreptăţit dl. Blaga, când afirmă, în „Introducere", că un simplu interes istoric mai leagă azi pe cititor de „Cântarea României". (M. L. A. I*. No. 3, 3).

— *Alecu Russo* de Traian Ichim (R. I. IX, 145—6). — N. I(orga). (R. M. IV, 47—9). — C. Jordăchescu.

Sadoveanu Mihail.

— *Primirea la Academia a scriitorului Mihail Sadoveanu.* — Dare de seamă asupra şedinţei. (In. 13 Iun.)

— Dima Al., *Un interesant discurs academic despre „Poezia populară".* — In discursul său de recepţie la Academie, vorbind despre „Poezia populară", d. Sadoveanu recunoaşte în ea temelia şi sursa literaturei noastre culte. (Dt. II*. 98—99).

— *Mihail Sadoveanu la Academie.* — Date biografice. O schiţare a cuprinsului discursului de recepţie, rostit la Academie. (A. L. A. S. III. IV. No. 134, 1).

— *M. Sadoveanu la Academie.* — Primirea la Academie a urmat consacrării pe care opinia publică i-o dăduse de mult. (Cg. R. II. 528).

— Russu—Şirianu V., *Recepţiile şi alegerile dela Academie. Mihail Sadoveanu şi Octavian Goga.* — A fost o sărbătoare sufletească a întregei ţări ziua în care a fost primit M. Sadoveanu la Academie. (Fl. VIII. 201).

— *Doi premiaţi: Mihail Sadoveanu, Octavian Goga,* au primit, în anul acesta, premiul de câte 100.000 lei fiecare, instituit de Ministerul Artelor pentru literatură: proză şi poezie. (C. T. C. V*. 95).

— Şeicaru Pamfil, *Mihail Sadoveanu, scriitor al pământului românesc.* — Reprezentant al tradiţionalismului în literatura noastră, Sadoveanu înfăţişază cu artă oamenii şi lucrurile sub aspect realist. (Gn. III. 46—49).

— Sadoveanu I. M., *Sub cerul liber...* — Natura trăeşte atât de viu şi de complet în descrierile lui Sadoveanu, încât apare cu o deopotrivă de desăvârşită artă, când în lumina ei poetică, când în cea reală. (Gn. III. 54—55).

— Ivanov G. M., *O altă fată.* — Infăţişarea, sufletul şi opera lui M. Sadoveanu trădează elementul slav care a contribuit la închegarea noastră etnică. (Gn. III. 55).

— Russu—Şirianu V., *Gânduri despre Mihail Sadoveanu.* — Elogiu. (Gn. III. 56).

— Bogdan-Duică G., *Mihail Sadoveanu: „Oameni din lună".* — Cartea descrie, cu un realism viguros şi controlat, contrastul izbitor dintre mentalitatea intelectualului idealist şi mediul cu totul mercantilizat de după războiu. (S. d. M. I*. 261).

— Suchianu D. I., *Mihail Sadoveanu: „Oamenii din lună".* — Romanul, pe lângă o pictură sigură a moravurilor mercantile ale oraşelor de după războiu, oferă şi o excelentă creaţie în persoana lui

©BCU CLUJ

Eudoxiu Bărbat, tipul intelectualului. Romanul a apărut întâiu sub pseudonimul Silviu Deleanu. (A. L. A. S. III. IV. No. 139, 3).

— Perpessicius, *M. Sadoveanu: Oameni din lună:* — Povestirea, într'un stil sobru e o cronică răușită a societății orășenești de după războiu. Ca formă și compoziție, e nouă în opera d-lui Sadoveanu. (Cg. R. III*. 241—243).

— U(lmu) T., *M. Sadoveanu: Oamenii din lună.* — Elogii pentru arta cu care a redat dl. Sadoveanu mediul bucureștean de după războiu. (Flm. II*. No. 5—6).

— Bădăuță Al., *M. Sadoveanu: „Oameni din lună".* — Noua carte a d-lui Sadoveanu, prezintă, sobru și caracteristic, un aspect al moravurilor din viața noastră orășenească de după războiu. (Gn. IV. 153).

— C(ardaș G., ?), *Institutul de literatură. M. Sadoveanu, „Oameni din lună".* — Discuțiile convin că *romanul-cronică*, al d-lui Sadoveanu, e bun ca valoare istorică, dar mai curând slab ca valoare literară. (M. L. I*. No. 5, 4.).

— Sadoveanu M., *„Oameni din lună".* — Recensie elogioasă. (Rm. XVIII*. 23).

— M. Sadoveanu, *Oamenii din lună.* — Dl. Sadoveanu, încearcă ușor să se lepede de regionalismul său literar. Incercarea din fericire, nu izbutește, și cartea sa ne aduce aceleași adieri de romatism aplecat spre misticism și spre armonia formei caracteristice prozatorilor moldoveni. (I. E. V. No. 123, 4).

— Ibrăileanu G., *Mihail Sadoveanu „Dumbrava minunată" și „Fântâna dintre plopi".* — In „Dumbrava minunată" prinde, în chip poetic, revelarea frumuseților naturei sufletului fraged al unui copil, iar „Fântâna dintre plopi" arată încă odată că farmecul poeziei d-lui Sadoveanu își are ființa în simțirea adâncă a trecutului și naturii, și în melancolia blândă ce-i trezește în suflet vremelnicia celor omenești. (V R. XV. Vol. XIII. 87—101).

— *Pildele lui cuconu Vichentie de Mihail Sadoveanu.* — Cartea e o „cercetare răbdătoare, amănunțită a înfățișărilor și temeiurilor lumii de azi". (I. E. IV. No. 118. 4).

— **Froda Scarlat, *Mihail Sadoveanu: Războiul Balcanic.*** — Evocator și pitoresc, relatează dl. M. Sadoveanu istoria războiului din 1912. (A. L. A. S. III. V*. No. 185, 6)

— *„Ți-aduci aminte" Nuvele de Mihail Sadoveanu.* — Frumusețea lor e în puterea evocării și poezia celor trecute. (V. R. XV, Vol. XIII. 300—1).

— La „Revista Săptămânei". — In jurul nuvelei „Marea" publicată în Viața Românească (No. 6, 1923) se descopăr trei motive literare noui în opera dlui Sadoveanu: unul, de contact cu viața de acum, altul, romanul de idealizare romantică a eroilor, și în sfârșit: lumea copiilor. (I. E. IV. No. 126, 4).

— B(ucuța) Em., *Neagra Șarului.* — Volumul cuprinde zugrăviri de momente încântătoare din lumea copiilor. (Cg. R. II. 286).

— M(ehedinți) S., *M. Sadoveanu și D. D. Pătrășcanu, Spre Emaus.* — Elogii pentru limba admirabilă în care au învesmântat cei doi scriitori povestirile vechi despre viețile sfinților. (C. L. LVI. 149-150).

— Cesar Petrescu, *Spre Emaus.* — Cartea oferă poporului într'o foarte frumoasă haină literară, lectura lui obișnuită de veacuri. (Gn. III*. 359—361).

— Ralea M., *M. Sadoveanu și D. D. Pătrășcanu, Viețile sfinților.* — Traducerea admirabilă a dd. Sadoveanu și Pătrășcanu pare menită

©BCU CLUJ

să strecoare în sufletul Românilor ceva din religiositatea care le lipseşte. (V. R. XVI*. Vol. LIX. 270—).

— Russu-Şirianu V., *Spre Emaus, de Mihail Sadoveanu şi D. D. Pătrăşcanu.* — O relevaţie a artei stilistice ajunse la culme, şi a faptului sufletesc redat într'o atmosferă senină, prins într'un cadru de grandioasă simplitate. (Cg. R. III*. 235—237).

— Popa Septimiu, *Vietile sfinţilor.* — Operă de o rară înălţare sufletească. (Ţ. N. V*. 367—369).

— Herz, A. de, *Viaţa Sfinţilor.* — O împrospătare binevenită şi consultări de texte cari măresc interesul povestirilor din cunoscuta şi răspândita lectură bătrânească. (A. L. A. S. III, V*, No. 165, 7).

— Teleajen Sandu, *Din vieţile sfinţilor.* — Scrise într'o limbă minunată, povestirile din vietile sfinţilor de domnii Sadoveanu şi Pătrăşcanu sunt un prilej de înălţare sufletească. (G. N. III*. 16).

— Popescu Aurel Pr., *Spre Emaus.* — Cartea are nu numai valoare estetică ci şi valoare morală. (R. V. IV*, 8—9, 6).

— *Spre Emaus.* — Autorii fixează cu înţelegere, în stil bătrânesc, chipurile sfinţilor şi momentele creştineşti caracteristice din viaţa lor. Nu scot însă în evidenţă psihologia clipelor de extaz religios. (I. E. V*. No. 136, 4).

— C. B., *Institutul de literatură. Spre Emaus.* — D. Murărăşu face o dare de seamă favorabilă. (M. L. I*. No. 6—7, 6).

— Botez D., *Cum l-am cunoscut pe D-l Sadoveanu.* — Amintiri şi elogii pentru scriitorul rămas neclintit în făgaşul tradiţionalismului. (Gn. III. 51—52).

— Tcaciuc N., *La Sadoveanu.* — O vizită la locuinţa lui M. Sadoveanu. Descrie fugar atmosfera patriarhală în care l-a găsit lucrând pe maiestru. (J. L. XII. 425—426).

— Dr. Gâldău D., *Sadoveanu intim.* — Amintiri din 1915, când D-l Gâldău l-a cunoscut pe scriitor şi de mai târziu, din Basarabia, 1919. (C. T. C. IV. 108—10).

— Buzdugan I., *Pentru sufletul Basarabiei.* — Prin străduinţa lui M. Sadoveanu, s'a pornit din Iaşi şi s'a aşezat la Chişinău prima tipografie românească în 1917. (Gn. III, 56—57).

— Furtuna Econ. D., *Două scrisori.* — D-l Sadoveanu scrie direcţiei la 5 Martie 1923, mişcat de apariţia revistei ce poartă numele modestului şi harnicului folclorist răposat Tudor Pamfile. (T. P. I. 36).

— Baiculescu G., *Michele Sadoveanu, Novelle romane,* volta in italiano da *Al. Dem. Marcu e G. F. Cechini.* — Redarea în italieneşte e bună, dar dl. Marcu ar fi putut face alegerea bucăţilor cu mai mult spirit critic. (A. L. A. S. III. IV. No. 1238).

— *M. Sadoveanu în Italia.* — Cu prilejul traducerii, în italieneşte a unui număr de nuvele, ziarele şi revistele italiene consacră elogioase recensii D-lui Sadoveanu. (V. R. XV, Vol. LIII, 148—50).

— *M. Sadoveanu, Poezia populară, discurs de recepţie la Academie.* Recensie. (I. N. IV. 346).

Şaguna Mitropolitul.

— *Semicentenarul morţii lui A. Şaguna.* — Apelul „Asociaţiunii" pentru o comemorare cu prilejul împlinirii a 50 de ani dela moartea Mitropolitului A. Şaguna. (F. D. XXXVIII. No. 22, 5—6).

— La „Note şi Informaţiuni". — Se publică programul serbărilor semicentenare dela moartea lui Şaguna. (R. T. XIII. 256).

©BCU CLUJ

— Scriban Arhim., *Serbările în amintirea mitropolitului Andrei Şaguna.* — Şaguna ca intemeetor al organizaţiei bisericeşti naţionale în Ardeal. (B. O. R. S. II, XLI, 723—5).

— *Serbările dela Sibiiu şi Răşinari, în amintirea Mitropolitului Şaguna.* — E raportat ceremonialul serbărilor cu oaspeţii şi cuvântările rostite. (V. Şc. XLVII No. 29, 1—6).

— Goga Octavian, *La groapa lui Şaguna.* — Ca delegat al Academiei d. Goga, preamăreşte faptele şi amintirea marelui Şaguna. (Ţ. N. IV. 881—4).

— Dr. Loichiţă V., *La mormântul dela Răşinari.* — Cuvinte de caldă amintire. (F. D. XXXVIII. No. 27, 1—2).

— T., *Macedonenii la comemorarea lui Şaguna.* — E relevată primirea caldă şi frăţească ce s'a făcut, la Sibiiu şi Răşinari, delegaţilor macedonieni la comemorare. (P. B. I. No. 4, 5—7).

— *50 ani dela moartea lui Şaguna.* — Prăznuirea semicentenarului la Arad. (B. Şc. XLVII, No. 28, 2).

— *Icoană reprezentând pe A. Şaguna.* — D-l prof. D. Comşa a lucrat un tablou al lui Şaguna, pe care l-a editat la Sibiiu. (B. Şc. XLVII, No. 27, 8).

— Batzaria N., *Cu prilejul comemorării lui Şaguna.* — Evocă starea înfloritoare de civilizaţie a regiunei *Vascopole*, regiune curat aromânească din care îşi trag obârşia părinţii lui Şaguna, pe la începutul sec. XVIII-lea. (P. B. I, No. 3, 1—2).

— Beleuţă I., *Andreiu Şaguna şi „Uniunea Creştină".* — Un scurt comentar precede publicarea unui articol semnat de Dr. Zotos, şi apărut în *„Uniunea Creştină"*, — organul bisericei ortodoxe în apus (Paris 1859—92) — vol. IX, fasc. No. 11, Noemvrie 1868, în care se scot în evidenţă meritele Mitropolitului Şaguna. (R. T. XIII, 213—19).

— Branisce Dr. Valeriu, *Andrei Baron de Şaguna.* — Istoricul emigrării Românilor macedoneni în Ungaria şi al instalării lui Şaguna ca episcop al Ardealului. (C. L. LV. 623—42).

— Branisce Dr. V., *Andreiu baron de Şaguna.* — Note biografice. (Tr. LIV, 480—98).

— N. C., *Memoriile arhiepiscopului şi Mitropolitului Andreiu Şaguna din anii 1846—1871, publicate de Consistoriul arhidiecezei ortodoxe române de Alba-Iulia şi Sibiiu la aniversarea a 50 ani dela moartea marelui ierarh.* — Memoriile scrise în stil biblic sunt neprețuite pentru cunoaşterea de aproape a lui Şaguna. (R. T. XIII, 254—255).

— Cioran E., *Mitropolitul Şaguna şi comuna Răşinari.* — Dragostea ce a purtat mereu Şaguna Răşinărenilor. (R. T. XIII, 220—9).

— Dinu I., *Mitropolitul Andreiu Şaguna şi creşterea clerului.* — Cuvântare ţinută în şedinţa festivă a celor două şcoale şaguniene din Sibiiu: „Seminarul teologic Andreian". (R. T. XIII, 229—34).

— Dobrescu N., *Mitropolitul Andrei Şaguna.* — O răuşită evocare a figurei demne şi impunătoare a lui Şaguna. (C. R. I, No. 24, 1—3).

— Erbiceanu C., *Rolul cultural-bisericesc al lui Andrei Şaguna.* — „Andrei Baron de Şaguna a fost un prelat providenţial, anume orânduit în acel timp de a îndrepta, organiza şi disciplina clerul român". (A. L. A. S. III, IV, No. 136, 3).

— Evuţian I., *Cum să întrebuinţăm talanţii.* — Şaguna e glorificat ca precursor au unirii noastre culturale şi politice. (B. Şc. XLVII, No. 26, 5—6).

— Ghibu O., *Ce ar cere Şaguna dela cei cari îl comemorează as-*

©BCU CLUJ

tăzi? — O intervenție energică în favoarea Macedonenilor expuși desnaționalizării, ar fi un act în spiritul lui Șaguna. (R. T. XIII, 193—5).

— Gotcu I., *La jubileul de 50 ani dela moartea Marelui Mitropolit Andreiu Șaguna.* — Articol omagial. (R. T. XIII, 205).

— Iorga N., *Andrei Șaguna.* — Articol apărut prima oară în „Sămănătorul", 1908. Momente și împrejurări din vremea păstoririi Mitropolitului Șaguna. (C. R. I, No. 24, 1).

— Lazăr Victor, *Andreiu Șaguna.* — E relevată în special activitatea lui pedagogică și culturală. (Inv. IV, No. 13—14, 1—3).

— Loichiță V., *Un erou.* — Valoarea operei lui Șaguna e că a știut să facă din biserică un zid de apărare a naționalității noastre. (R. T. XIII, 208—13).

— Lupaș Dr. I., *Andreiu Șaguna și „Asociațiunea transilvană".* — Crezul național-cultural al lui Șaguna își găsește desăvârșita expresie în înjghebarea societății „Asociațiunea transilvană". (Tr. LIV, 254—70).

— Lupaș I., *Fost-a Șaguna „om împărătesc", sau omul poporului?* — E dovedită atitudinea categoric național-democrată a lui Șaguna. (C. R. I, No. 24, 1).

— Lupaș Dr. I., *Andrei Șaguna.* — Mitropolitul Șaguna a izbutit să-și împlinească misiunea sa istorică, mulțumită unei fericite armonizări a însușirilor sale sufletești cu împrejurările vremii. (C. T. C. IV, 101—2).

— Lupaș I., *Semicentenarul morții lui Andreiu Șaguna.* — Îndrumător spiritual și politic, Șaguna a dat imbold și posibilități de afirmare vieții românești din Ardeal. (Clt. I, 49—53).

— Lupaș I., *Mitropolitul Șaguna ca restaurator și legislator al bisericei ortodoxe române.* — Istoricul străduințelor lui Șaguna, pentru a reînființa Mitropolia independentă a Românilor din Transilvania. Opera sa legislativă: *Statutul organic.* (R. T. XIII, 184—92).

— Lupaș I., *Importanța Mitropolitului Andrei Șaguna în istoria noastră națională.* — Șaguna întrupează, în istoria Românilor ardeleni din anii 1848—1872, ideea națională. (B. O. R. S. II, XLI, 1027—33; 1104—8).

— Lupaș Dr. Ioan, *50 de ani dela moartea marelui ierarh Anastasie Andrei Șaguna.* — Apologie a puternicii individualități a lui Șaguna. (A. L. A. S. III, A. IV, No. 138, 1).

— Magier, A. I. Dr., *Cu ce datorăm azi amintirei lui Șaguna?* — Se propune menționarea sinodalității, așa cum a înțeles-o Șaguna, dar se cere — în schimb — o bază canonică disciplinei bisericești. (R. T. XIII, 202—5).

— Mateiu I., *Un desrobitor de neam, Mitropolitul Andreiu Șaguna.* — „Figură de ierarh, cărturar luminat, talent politic și ctitor princiar, Șaguna constitue în istoria Ardealului, înălțătorul capitol al renașterii și „organizării moderne a poporului român". (C. R. I, No. 23, 1).

— Morușca P., *Pastoralele lui Șaguna,* stau ca valoare literară în urma celorlalte scrieri ale sale, dar dovedesc, în schimb, o nețărmurită iubire pentru Dumnezeu, pentru aproapele și pentru toți credincioșii. (R. T. XIII, 234—44).

— Pâclișanu Zenobie, *Andrei Șaguna.* — Inchinare memoriei lui Șaguna. (Ad. 14 Iul.).

— Pop Dr. Șt., *Gramatica română a lui Șaguna. Vârșăț, 1843.* — Printre manuscrisele lui Șaguna s'a găsit unul, redactat în latinește

©BCU CLUJ

și intitulat „Gramatica Valachica", care nu-i decât o bună prescurtare și prelucrare a gramaticii lui Alexi. (F. D. XXXVIII, No. 27, 2—3).

— Simionescu I., *Mitropolitul Șaguna.* — „E darul cel mai prețios adus românismului întreg de către Românii de la Pind"... (Tr. LIV, 250—2).

— Stanea S., *Naționalismul lui Șaguna.* — Apologie a sentimentelor sale neprihănite românești. (R. T. XIII, 195—200).

— Ștefănescu M., *Creștinism și patriotism.* — Se relevă armonia desăvârșită ce a întrunit în sufletul lui Șaguna creștinismul și patriotismul. (R. T. XIII, 200—202).

— Ștefănescu Marin, *Șaguna și cultul patriei.* — Opera lui Șaguna e o desăvârșită pildă de patriotism luminat. (C. R. I, No. 24, 1—2).

— Stinghe, Pr. Dr. Nic., *Mitropolitul Andrei Șaguna 1873—1923.* — Date biografice. (B. Șc. XLVII, No. 26, 2—5).

— Trifa I., *Ce admir eu în opera lui Șaguna?* — Omagiu muncii depuse de Șaguna pentru înălțarea sufletelor. (R. T. XIII, 206—8).

— *Intru memoria lui Șaguna.* — Articol omagial. (Cs. VII, 194).

— *Mitropoliții noștri despre Șaguna.* — Cuvântul mitropoliților noștri (Miron, Pimen, Nicolae) și al episcopului Roman Ciorogariu, cari văd cu toți, în Șaguna, pe preotul înnăscut, devotat bisericei și veșnic preocupat de bunul ei mers. (R. T. XIII, 177—81).

— *Din corespondența lui Șaguna.* — 1. Carlovit; 20 Apr. 1862, *N. Mihelțianu* și *A. Pecurariu*, tineri trimeși să studieze teologia la Carlovit, cer mitropolitului un ajutor material. (C. R. I, No. 24, 2).

— *Marele mitropolit Andrei Baron de Șaguna. Omagiu.* (B. Șc. XLVII, No. 26, 1—2).

— *Străinii despre Șaguna.* — E citată aprecierea unui ministru maghiar și a episcopului sas Teutsch asupra operei și persoanei lui Șaguna. (R. T. XIII, 253—54).

— *Ungurii despre Șaguna.* — In „Ellenzék" apare un articol, semnat de fostul prof. univ. Balogh Arthur, în care se aduc elogii activității lui Șaguna. (C. R. I, No. 25, 3).

— Britannicus G. M., *Mitropolitul Șaguna în lumină europeană.* — „L'Indépendance Belge" din 8 XI. 1909 publică un articol, semnat Britannicus, în care, cu prilejul centenarului nașterii lui Șaguna, înfățișează figura marelui prelat. (R. T. XIV, 192—199).

— Gârboviceanu P., *Viața Mitropolitului Andrei Șaguna.* — Date biografice. (A. L. A. S. III, IV, No. 136, 3).

— *Viața lui Șaguna.* — Date biografice. (P. B. I, No. 3, 6).

— Ivan Nicolae, *Câteva momente din viața mitropolitului Andrei.* — Reminiscențe anecdotice din viața mitropolitului Saguna. (R. T. XIII, 181—4).

— *Amintiri din viața Mitropolitului Șaguna.* — O serie de amintiri, scrise de contimporani de-ai lui Șaguna. (R. T. XIII, 245—53).

— *Operele scrise de Andrei Șaguna.* — Repertoriul scrierilor lui Șaguna, întocmit de Gh. Cardaș. (A. L. A. S. III, IV, No. 136, 7).

Șincai Gh.

— Pâclișanu Dr. Z., *Cenzura Cronicii lui Gh. Șincai.* — Urmărește — după însăși datele corespondenței lui Șincai — redactarea Cronicei între anii 1803—1811 și demersurile lui Șincai pe lângă cenzură, pentru obținerea dreptului de tipărire și răspândire a cărții. (R. A. I*, 20—30).

©BCU CLUJ

— Popa Traian, *Activitatea şcolară a lui Gheorghe Şincai.* — Ca director al şcolilor româneşti din arhidiecesa episcopiei Blajului, Şincai dă dovada unui devotament neîntrecut faţă de cultura românească. (S. d. M. I, 435—36).

— Popa Traian, *Din viaţa lui Gheorghe Şincai.* — Cercetări în arhiva oraşului Tg.-Mureş au scos la iveală un proces al lui Şincai şi un contract de arendare a moşiei părinteşti din Şamşud. (M. 25 Ian., 1 Febr.).

— *Un capitol sbuciumat din viaţa lui Gheorghe Şincai.* — Insemnări biografice. Sunt cercetate motivele şi împrejurările procesului lui Şincai cu subprefectul Aiudului: Alex. Gyujtó, 1794. (M. III*, No. 3, 4, 5).

— B(ogdan)-D(uică) G., *Un capitol sbuciumat din viaţa lui Gh. Şincai. — Suferinţele îndurate din partea episcopului Bob.* — Intr'o notă atrage atenţia asupra broşurei d-lui prof. Tr. Popa, ce poartă titlul de mai sus, în care se arată maltratările îndurate de Şincai în Tg.-Mureş în 1794. (S. d. M. I*, 323).

Slavici Ioan.

— C. V. G., *Cel din urmă Armaş. Roman de I. Slavici.* — Romanul constitue un regres în opera lui Slavici. Eroii sunt lipsiţi de caracter; iar limba se întoarce la epoca dibuirilor gramaticale. (Nz. II, No. 5, 68).

— *Cel din urmă armaş de I. Slavici.* — „E un roman care dezamăgeşte. Nici scrisul, nici lumea de acolo nu mulţumeşte". (I. E. V, No. 121, 4).

Ureche Gr.

— Minea I., *Primii pârcălabi moldoveni din Chilia.* — Cronica lui Ureche vorbeşte de doi pârcălabi lăsaţi în 1465 „peste Chilia şi Cetatea Albă". D-l Minea admite ca doi pârcălabi să fi rămas câtva timp *pentru Chilia* — cetate de curând cucerită; dar şi pentru Cetatea Albă? De unde: pasajul din Ureche trebuie considerat ca o interpolare. „Un copist a făcut legătura între pierderea ambelor cetăţi şi cucerirea Chiliei de Ştefan". (I. N. Fasc. 3, 187—8).

Văcărescu Ienache.

— Pascu G., *Gramatica lui Văcărescu.* — Comentând şi citând pasaje din *Observaţiile* — gramaticale ale lui I. Văcărescu, d. Pascu conchide că, pentru boerul muntean, gramatica a fost „un pretext de a scrie un tratat de versificaţie". Din terminologia utilizată, reese clar că Văcărescu a avut un model italian pentru Partea I-a a gramaticei (— Gramatica lui *Faţea*, Venezia 1760) iar pentru Partea II-a s'a slujit de un model grecesc (— Gramatica lui *Antonie Catifor).* (C. L. LVI, 437—445).

Văcărescu Nicolae.

—Morariu Leca, *Paralelă Văcărescu-populară.* — Face o apropiere între cântecul lui Nicolae Văcărescu: „A trăi făr' a iubi"... şi cântecul popular (sau lăutăresc?) transilvănean, reprodus de O. Densusianu (în *Flori alese din cântecele poporului* 1920, p. 10), după „Columna lui Traian" 1870, No. din 4 Iunie: „Cine 'n lume a văzut"... (J. L. XII, 457).

Vlahuţă Al.

— Zaharia N., *Origina ardelenească a lui Alexandru Vlahuţă.* — Se publică un fragment dintr'o scrisoare, în care Vlahuţă vorbeşte

©BCU CLUJ

de obârşia ardelenească a bunicului său dinspre mamă. — Date asupra tatălui lui Vlahuţă. (A. L. A. S. III, IV, No. 114, 3).

— Struţeanu Scarlat, *Un vulgarizator al lui Eminescu: Alexandru Vlahuţă. — Cinci ani dela moarte.* — Vlahuţă e singurul imitator de talent al lui Eminescu. Cu poezia lui a pregătit publicul spre o mai largă înţelegere a poeziei maiestrului său. (M. L. I*, No. 4, 1).

— Papadopol Paul I., *Poezia socială a lui Vlahuţă.* — Vlahuţă critică societatea în raport cu arta, ca neînţelegătoare şi potrivnică acesteia din urmă. (A. L. A. S. III, V*, No. 168, 3).

— Milly-Mileanu George, *Un monument lui Al. Vlahuţă la Bârlad.* — Un comitet de doamne s'a îngrijit de ridicarea unui bust lui Vlahuţă, la Vaslui. (Cs. VII, 213, 4).

— *Desvelirea monumentului Vlahuţă.* — „Academia Bârlădeană" roagă intelectualitatea română să participe în număr cât mai mare la desvelirea monumentului lui Vlahuţă, în grădina publică din Bârlad, în ziua de 21 Septemvrie a. c. (Ţ. N. V*, 1225).

— *Monumentul lui Vlahuţă*, a fost inaugurat la Bârlad, din iniţiativă locală. Cu acest prilej se amintesc date biografice şi bibliografice în legătură cu Vlahuţă. (A. L. A. S. III, V*, No. 199, 8).

— Bujor Paul, *In amintirea poetului Al. Vlahuţă.* (Conferinţă ţinută la Bârlad, 15 III. 1923). I—II. — Evocă prietenia strânsă dintre Vlahuţă, Caragiale şi Delavrancea. Amintiri şi date biografice despre Vlahuţă. (A. L. A. S. III. IV, No. 154, 6; 155, 6).

— Bujor P., *In amintirea poetului A. Vlahuţă.* — Amintiri din anii fericiţi ai poetului instalat la Dragosloveni (1912—1916) şi din anii trişti ai pribegiei şi războiului. (A. L. A. S. III, IV, No. 156, 2).

— M(ehedinţi) S., *Cu privire la poetul Vlahuţă.* — Se publică scrisoarea unui profesor din Bârlad care face cunoscut d-lui Mehedinţi, nişte afirmaţii riscate de d. P. Bujor. D-l Mehedinţi reconstitue faptele în adevărata lor lumină. (C. L. LV, 423—5).

— Nedelescu I. Ion, *Vlahuţă şi Eminescu în germană.* — D-l Dr. L. Antonier, din Giurgiu, a tradus poezii alese din Vlahuţă, pe cari le-a publicat în *Rumaenischer Lloyd.* (A. L. A. S. III, IV, No. 140, 4).

— Pálffi Márton, *Vlahuţă Költemenyeiből*, (Din poeziile lui Vlahuţă). — Publică — însoţite de o scurtă notă introductivă de G. Kristóf — traducerile poeziilor: *Vanitas*, *Melancolie*, *Din prag*, *Nunquam ridenti.* (Clt. I*, 173—178).

Zamfirescu Duiliu.

— Petrovici I., *Duiliu Zamfirescu.* — Portret clădit pe amintiri de prietenie trăite la Iaşi şi Bucureşti, din 1918 până la moartea poetului. (A. L. A. S. III, IV, No. 118, 1).

— Ibrăileanu G., *Duiliu Zamfirescu.* — Comentări în jurul volumului de nuvele „*O muză*", în care D. Zamfirescu reia tema iubirei târzii. Cu reeditarea romanului *Viaţa la ţară*, se înnoesc cele mai bune aprecieri. (V. R. XV, Vol. XIII, 111—6).

— Eftimiu Victor, *Duiliu Zamfirescu.* — Opera lui constitue o notă a parte în mişcarea noastră literară, fiind creaţia unui „izolat", a unui scriitor care a căutat să dea formă pură şi elegantă stărilor sufleteşti senine şi alese. (A. L. A. S. III*, No. 194, 7).

— Haneş P. V., *Scriitorii vechiului Regat şi Ardealul.* — In *Îndreptări*, Zamfirescu arată Ardealul ca adevăratul nostru izvor de reîmprospătare a forţelor morale şi naţionale. (Ţ. N. IV, 807—8).

©BCU CLUJ

XI. Necroloage.

Arion, C. C.

— + *C. C. Arion.* — Deși amestecat cu precădere în viața politică, literatura și arta i-au fost întotdeauna un obiect constant de interes și simpatie lui C. C. Arion. Ca junimist a luptat alături de P. P. Carp și T. Maiorescu, și a colaborat la „Convorbiri". (C. L. LV, 529).

Becescu-Silvan Gh.

— *Moartea lui Becescu-Silvan.* — La Ploești a încetat din viață „cunoscutul literat" și om politic Becescu-Silvan. (Un. 1 Apr.).

— Teleajen Sandu, *A murit un visător: Gh. Becescu-Silvan.* — Un suflet ales și idealist, Becescu-Silvan, a murit fără să-și fi terminat opera: romanul *Ecce Homo*, din viața lui Isus. (G. N. III, 32—33).

Beldiceanu N. N.

— Iorga N., *Moartea unui tânăr.* — Beldiceanu se afirmase ca scriitor de talent pe vremea când lucra sub o bună direcție literară, la *Sămănătorul.* (Rm. XVII, 273—4).

— Morariu Leca, + *N. N. Beldiceanu.* — „Ne-a dat o serie de schițe din viața mahalalelor"... asupra cărora aprecierile d-lui Morariu sunt moderate. (J. L. XII, 280).

— R(ussu-Ș(irianu) V., + *N. N. Beldiceanu.* — A murit un alt reprezentant al bunei tradiții de povestitori. (Fl. VIII, 205).

— T(eleajen) S., + *N. N. Beldiceanu.* — „Un talent poate prea productiv, dar un scriitor de rasă, răbdător, și idealist până la autosacrificiu". (G. N. II, 108—109).

— Lăzăreanu B., *N. N. Beldiceanu.* — Scriitor fără puternică individualitate și criticat adesea pentru presupuneri de imitație. (Dm. 2 Iunie).

— Demetrius V., *Nicolae N. Beldiceanu.* — Elogiu talentului care totdeauna a însuflețit opera lui Beldiceanu. (Dm. 3 Iun.).

— La „Frânturi de gând": I. D., regretă moartea scriitorului, unul din cei cari cunoșteau limba până în adâncurile ei. (Nz. II, 50).

— *Inmormântarea lui N. N. Beldiceanu* s'a făcut la Sibiiu, de față fiind toate școlile, intelectualii orașului și reprezentanți ai „Societății scriitorilor români". (Dm. 15 Iunie).

Bibicescu, Ioan G.

— + *Ioan G. Bibicescu.* — Fostul guvernator al „Băncii Naționale" e întemeetorul bibliotecii populare din T. Severin, care-i poartă numele, și căreia i-a donat propria sa bibliotecă de 23.000 volume. (F. D. XXXIX*, No. 16, 5).

Borgovan, V. Gr.

— + *V. Gr. Borgovan* a murit după o lungă și rodnică activitate pedagogică. — Insemnări bio-bibliografice. (Pt. 19 Ian.).

Burada Teodor.

— *Moartea lui Teodor Burada.* — La Iași, a încetat din viață bătrânul și mult valorosul etnograf, istoriograf literar și muzicant: T. T. Burada. (In. 23 Febr.).

©BCU CLUJ

— La „Frânturi de gând"... A murit T. T. Burada, zelosul cercetător al ţinuturilor româneşti. (Nz. I, No. 10, 34).

— Morariu Leca, *Merit şi reclamă.* — Constată chipul sumar în care au pomenit periodicele noastre moartea lui T. T. Burada. (J. L. XII, 3, 52).

— La „Insemnări" se aminteşte de moartea lui *Teodor T. Burada*, cu date referitoare la viaţa şi la opera sa. (C. S. I, 46—7).

— B(ogrea) V., + *Teodor Burada.* — După o activitate neîntreruptă de 70 de ani, moare T. Burada, om de cultură aleasă, natură artistică şi un neobosit cercetător şi publicist al chestiunilor etnografice şi folcloristice naţionale. (C. R. I, No. 5, 1).

— Kirileanu T. Simion, *Teodor T. Burada (1839—1923).* — Călătoriile de studiu ale lui T. Burada în îndepărtatele ţinuturi româneşti şi lucrările lui de folclor. (Alb. XXII, 216—217).

— Papacostea Cezar, *Teodor Burada.* — E un an de când a murit T. Burada, bătrânul cu neobosită putere de muncă, cercetătorul trecutului nostru cultural şi al neamului românesc de pretutindeni. (P. B. I*, No. 10, 4—5).

— + *Teodor Burada.* — „Fostul magistrat şi, mai târziu, profesor la Conservatorul ieşan erà un pasionat diletant al etnografiei şi folclorului, dar înainte de toate, un neobosit pelerin al ideii naţionale'. (Tr. LIV, 139).

— *Teodor Burada.* — Artist mai presus de toate, „violonistul, profesorul de muzică, concertistul T. Burada —, tot ca un artist a iubit poezia şi datinele populare, pe care le-a consemnat în multele şi foarte utilele sale volume"... (V. R. XV, vol. LIII, 302).

— + *T. T. Burada.* — Moartea neobositului cercetător folclorist măreşte dureros golul lăsat de cei cari prin studiu şi-au manifestat dragostea mare pentru popor. (Iz. IV, No. 7—8, 12).

— + *Theodor Burada.* (3 Octombrie 1839— 17 Februarie 1923). — Moare încă un junimist. (C. L. LV, 218).

— + *Th. Th. Burada* — Date biografice. Insemnări asupra activităţei sale literare. (I. N. Fasc. 3, 222—5).

— Furtună D., + *T. T. Burada.* — „Norocos ca pregătire, vârstă şi sporul ce a adus în viaţă, Burada lasă în urmă multe şi numeroase lucrări de preţ, unele cu totul rare astăzi". (T. P. I, 19).

— *Boierie drept credincioasă.* (T. T. Burada). — Omagiu activităţei neobosite, desfăşurate cu zel şi pricepere de T. T. Burada, pe teren artistic şi cultural. (Pt. 23 Febr.).

— + *Teodor Burada.* — „Are adunate în volum unele din Comorile poporului". (V. S. XI, No. 7—8, 6).

— *Pomenirea lui Teodor Burada.* — La Iaşi, în Atheneul din Tătăraşi, d-l C. N. Ifrim a vorbit de meritele alese ale lui Burada — mort de câteva luni. El a cumpărat la Ierusalim o casă de rugăciune pentru pelerinii români. (B. O. R. S. II, XLI, 1081).

— *Teodor Burada.* — Date asupra vieţii şi activităţii lui T. Burada. (In. 23 Febr.).

— *Teodor Burada.* — „Il interesa sufletul românesc exprimat mai ales în poezia, muzica şi arta acelor Români... sămănaţi prin toate colţurile lumii". (V. R. XV, Vol. XIII, 302).

Diaconovici Cornel.

— + *Dr. Cornel Diaconovici.* — „A fost secretarul „Asociaţiunii", unde a organizat secţiile ştiinţifice, Muzeul şi Enciclopedia". (F. D. XXXVIII, No. 33, 2).

©BCU CLUJ

Dracinschi Nicu.

— Morariu Leca, + *Nicu Dracinschi (Dracea).* (16 Nov. 1879 — 22 Dec. 1923). — Om cu înalte calităţi sufleteşti, înclinat spre poezia duioasă — cu accente de energie — şi sinceră, adevărată expresie a vieţii. Dracea a fost unul din cei mai preţuiţi colaboratori ai *Junimii literare.* (J. L. XII, 405—11).

Frollo Hildebrand.

— Lazăr Gheorghe, + *Hildebrand Frollo.* — Cuvinte elogioase închinate lui H. Frollo ca erudit, ca profesor eminent şi ca literat. (C. L. LV, 219—22).

— + *Hildebrand Frollo.* — „Pentru cultura italiană şi latină în România, pentru tineretul şcolar.... dispariţia lui H. Frollo, va lăsa un gol şi în acelaş timp o amintire neştearsă". (Rom. III, No. 1—2, 13).

Irineu Cora.

— + *Cora Irineu.* — E deplânsă moartea tragică şi timpurie a scriitoarei, care şi-a creeat un nume în cadrele „Ideei Europene". (I. E. V*, No. 138, 3).

— Izabela Sadoveanu, *Cora Irineu.* — Meritate elogii se aduc intelectualităţii, artei şi sufletului Corei Irineu, aşa cum au rămas pentru veci imprimate *Scrisorilor bănăţene.* (Dm. 11 Apr.).

— Bogdan-Duică G., *Cora Irineu: Scrisori bănăţene.* — Se remarcă deosebitele calităţi literare ale scriitoarei. (S. d. M. I*, 63—64).

— Bogrea V., *Scrisorile bănăţene,* denotă „o minune de observaţie inteligentă, de elastică adaptare, de spirituală şi graţioasă vervă". (Rm. XVIII, No. 9—10, 31).

— Scarlat Froda, *Cora Irineu. Scrisori bănăţene.* — Cu vie curiozitate, cu sentiment şi artă rară, evocă scriitoarea trecutul, lumea şi priveliştele bănăţene. O plăcută surprindere produc încercările reuşite ale Corei Irineu de a strecura, în unele din scrisorile sale graiul bănăţenesc. (A. L. A. S. III, V*, No. 173, 6).

— I. Valerian, *Cora Irineu: „Scrisori Bănăţene".* — Impresiile de călătorie ale Corei Irineu sunt fermecătoare şi evocatoare prin curiozitatea mereu aţâţată a scriitoarei, prin coloritul puternic, prin poezia delicată şi amănuntul viu. (Cg. R. III*, 248—249).

— *Scrisori bănăţene de Cora Irineu.* — „Scrisorile bănăţene" sunt afirmarea originală a unui talent şi sunt viaţa unui suflet deosebit impresionat de neprevăzutul călătoriilor, de frumuseţile naturii şi de traiul unei lumi noui pe care caută s'o cunoască. (I. E. V*, No. 138, 4).

— La „Cronica măruntă", cuvinte de sinceră părere de rău pentru moartea scriitoarei. (Gn. III*, 300—301).

— H(oria) P(etra)-P(etrescu), + *Cora Irineu.* — A murit o scriitoare de frumos talent şi un suflet cald şi vioiu. (Tr. LV*, 124—125).

— Barbu Lăzăreanu, *Cora Irineu.* — Cuvinte de laudă. (A. L. A. V*, No. 176, 3).

— Barbu Lăzăreanu, *Vocabularul Corei Irineu.* — „Scrisorile bănăţene" sunt — mai presus de toate — un izvor de îmbogăţire aleasă şi fermecătoare a limbei noastre literare. (A. L. A. S. III, V*, No. 171, 5).

©BCU CLUJ

Onciul Dimitrie.

— Iorga N., + *Dimitrie Onciul.* — „Cu Dimitrie Onciul pleacă din mijlocul nostru... iniţiatorul însuşi al studiilor critice de istoria Românilor". (R. I. IX, 52).

— Bianu I., + *D. Onciul.* — Cuvinte de reculegere şi omagiu închinate colegului, savantului şi profesorului Onciul. (Fl. VIII, 154).

— Bogrea V., + *D. Onciul.* — Patriot luminat, D. Onciul a adus în întreaga sa activitate ştiinţifică, didactică şi culturală un spirit neîntrecut de *seriozitate* şi *soliditate.* (C. R. I, No. 9, 1).

— Morariu Leca, *Dimitrie Onciul.* — Caldă întâmpinare a rămăşiţelor pământeşti ale lui Dim. Onciul, aduse, pentru îngropare, în pământul natal al Bucovinei. (J. L. XII, 54).

— Filitti C. I., + *Lui Dimitrie Onciul.* — Omagiu memoriei lui Onciul, primul nostru istoric pozitivist, mare naţionalist al „Convorbirilor". (C. L. LV, 223—4).

— + *Dimitrie Onciul.* — „A fost un soldat sobru, hotărît şi dârz în războiul pe care-l purta pentru ocrotirea unor scumpe tradiţii". (T. N. IV, 430—1).

— + *Dimitrie Onciul.* — „Crescut în severa disciplină germană, el aduce cultul detaliilor şi faptelor precise în istoriografia românească, în locul romanticismului antecesorului său B. P. Haşdeu". (C. Cr. XII, 138—9).

Pamfile Tudor.

— Popescu N. Ion, *Tudor Pamfile.* — Tudor Pamfile lasă în urmă 40 de volume de material folcloristic, iar din 1908 a condus cu muncă şi pricepere revista „Ion Creangă". (T. P. I, 36—37).

— Nicolau C. Vasile, *Tudor Pamfile.* — Amintiri şi date biografice. (T. P. I, 131—3).

— Şoltuz Gr., *Cum l-am cunoscut pe Tudor Pamfile.* — Amintiri din primăvara anului 1918. (T. P. I, 53—55).

— *Regretul Academiei Române la moartea lui Tudor Pamfile.* — In şedinţa dela 15 Maiu, 1922, Academia şi-a spus cuvântul de părere de rău pentru pierderea timpurie a lui T. Pamfile, „zelos colaborator al Academiei", căreia i-a şi lăsat, la moarte, colecţia lui de documente şi mss. vechi, cât şi lucrările proprii inedite. (Iz. IV, No. 11—12, 9).

Parodi Ernesto Giacomo.

— + *Ernesto Giacomo Parodi.* — Se vesteşte, cu adânci regrete, moartea distinsului filolog romanist. (Rom. III, No. 1—2, 13).

Pavelescu Ion.

— *Moartea scriitorului Ion Pavelescu.* — La 29 Ianuarie a murit la Râmnicul-Sărat scriitorul I. Pavelescu. (Dm. 1 Febr.).

— *Inmormântarea scriitorului Ion Pavelescu* s'a făcut la Râmnicul-Sărat, în prezenţa prietinilor şi cunoscuţilor scriitorului. (Pr. 3 Febr.)

— *Necrolog lui Ion Pavelescu.* (Un. 1 Febr.).

— Crainic Nichifor, *Ion I. Pavelescu.* — In amintirea poetului, e revăzut volumul său de sonete *Sigilii de aur*, 1916. (Rm. XVIII*, No. 4, 9—12).

— Perpessicius, *Medalioane: Ionel Pavelescu.* — Poet cu ta-

©BCU CLUJ

lent, Ionel Pavelescu a fost un maiestru al epigramei şi al sonetului. (M. L. I*, No. 5, 1).

— + *Ion Pavelescu.* — Regrete şi bune aprecieri pentru poetul preocupat mai presus de toate de arta sa. (G. N. II*, 226).

Révai Carol.

— Ciura Al., + *Carol Révai.* — „A murit la Baia-Mare poetul maghiar Carol Révai, excelentul traducător al poeziilor lui Coşbuc". (Cs. VII, 122).

Rosetti Theodor.

— + *Theodor Rosetti.* — „A fost unul din cei cinci care au înfiinţat societatea „Junimea"... şi a colaborat la „Convorbiri literare"... cu studii sociale asupra ţării noastre". (C. L. LV, 531—32).

Sihleanu Stefan.

— *Moartea lui Ştefan Sihleanu.* — E anunţată moartea lui Sihleanu, preşedintele Atheneului, profesor universitar şi membru în diferite societăţi ştiinţifice. (Un. 17 Oct.).

— *Moartea lui Ştefan Sihleanu.* — Date biografice. Dispoziţiile luate pentru înmormântare. (Dm. XX, 17 Oct.).

Velo Nicolae.

— Ţovaru S., *Moartea poetului naţional macedo-român Nicolae Velo.* — Date biografice. — Nicolae Velo a fost unul din cei mai apreciaţi poeţi dialectali. Volumele sale de versuri „Din bana Aromânului" (1903) şi „Cântece junesti" (1905) tâlmăcesc cu căldură şi energie sbuciumul şi tragicul vieţii Aromânilor. (P. B. I*, No. 10, 1—3).

Zaharia N.

— *A murit scriitorul N. Zaharia.* — Suferind de neurastenie, N. Zaharia, custode al Bibliotecii Academiei Române şi autor al unor preţioase monografii literare, s'a sinucis. (Un. XLII*, 15 Febr.).

— Morariu Leca, + *N. Zaharia.* — Literatura română pierde, prin moartea lui, un apreciat istoriograf literar. (J. L. XIII*, 188).

— C. G., + *N. Zaharia.* — Cu N. Zaharia moare un harnic cercetător al cărţilor, un foarte bun cunoscător al lor şi unul din cei mai îndatoritori funcţionari ai Bibliotecii Academiei. (Nz. II*, No. 9, 52).

— *N. Zaharia.* — Cu N. Zaharia Academia pierde un funcţionar onest şi erudit, iar literatura română un cercetător neobosit care i-a dat patru monografii istorico-literare: Eminescu, Vlahuţă, Alecsandri şi Tr. Demetrescu. (A. L. A. S. III, V*, No. 168, 8).

— J. Flaishansova-Hushova, *N. Zaharia.* — D-l G. Cardaş reproduce după „Slovensky Dennik" (Bratislava 8 III. 1924) un articol, în care d-ra J. Flaishansova — în calitate de fostă vizitatoare asiduă a Bibliotecii Academiei Române — vorbeşte cu multă consideraţie despre biograful şi bibliograful literar N. Zaharia. (A. L. A. S. III, V*, No. 174, 6).

Zanne A. Iuliu.

— Pop Prof. Şt., +*Iuliu A. Zanne.* — I. Zanne a fost un neobosit folclorist. Munca sa e adunată în monumentala şi valoroasa colecţie a „Proverbelor", clasate sistematic, redate în variantele aflate şi în corespondentele lor din folclorul străin. (C. S. II*, 33—35).

©BCU CLUJ

B) Filologie.

I. Chestiuni generale.

— Iordan I., *Cronica filologică. Consideraţiuni generale.* — Spre a pune capăt indiferenţei publicului pentru cercetările şi problemele de filologie, d-l Iordan a luat lăudabila iniţiativă de a publica, succesiv, în „Viaţa Românească" articole de popularizare asupra chestiunilor filologice. Incepe cu o clasare, în grupe şi dialecte, a limbilor romanice. (V. R. vol. LIV, 441—44).

— Iordan I., la „Cronica filologică": *Etimologie populară.* — Articol de popularizare. Se dă definiţia procesului psihologic al fenomenului de etimologie populară. Exemplificarea e bogată, citându-se etimologii populare vechi şi recente (acestea din urmă sânt completate şi de cazuri culese din literatură: Alecsandri şi Caragiale). (V. R. vol. LV, 119—23).

— La „Insemnări": *Limba românească.* — René Fessard propune — în „Journal des Débats" — ca limbă internaţională „vechea latină" (= latina vulgară). Cu acest prilej face o paralelă între nomenclaturi române şi franceze-dialectale şi între expresii comune ambelor limbi, ca să dovedească supravieţuirea „latinei vechi" în limba română şi franceză, şi deci legitimitatea şi posibilitatea reîntronării ei ca limbă de înţelegere universală. (Lm. V, 83—84).

— La „Ştiri": *Cel mai vechi alfabet.* — Un profesor francez a recunoscut în inscripţia unui sarcofag din Byblos caracterele — linii drepte şi linii curbe — ale alfabetului fenician, anterior celui egiptean. (F. D. XXXIX*, No. 13, 8).

— Densusianu O., *Orientări nouă în cercetările filologice.* Cf. DR. III, 839—40 (S. Puşcariu). (G. S. I, 1 ş. u.).

— La „Dări de seamă", O. Densusianu vorbind despre *Din perspectiva Dicţionarului: I. Despre onomatopee de* S. Puşcariu găseşte că „unele onomatopee sânt bine explicate şi asupra formelor de această categorie referindu-se la derivaţiunea verbală, P. ajunge la constatări juste". Cu privire la a doua lucrare *Despre legile fonologice* (a treia din seria *Din perspectiva Dicţionarului)* recensentul are câteva reserve, la care Puşcariu răspunde în DR. III, 844—845. (G. S. I, 156—159).

— I. Şiadbei, despre: *Sextil Puşcariu: Din perspectiva Dicţionarului. III. Despre legile fonologice* (în Dacoromania, II), Cluj 1922. — „Concluzia la care duce întregul studiu este „credinţa" autorului în legi fonologice, care „nu sânt abstracţiuni sau inveţii ale gramaticilor, ci sânt realităţi linguistice, formule existente în mintea vorbitorului". „Lucrarea d-lui Puşcariu... prezintă în mod concret chestiile cele mai aride pe care necesitatea ori chiar pedantismul le-a îngrădit într'o terminologie puţin accesibilă". (V. R. XV, vol. LIV, 140—1).

II. Dialectologie.

— Candrea I. A., *Viaţa păstorească la Megleniţi.* Cf. DR. III, 842—843. (G. S. I, 23—38).

— Candrea I. A., *Constatări în domeniul dialectologiei.* — Observări judicioase din domeniul geografiei lingvistice, lămurite cu multe exemple din dialectul bănăţean, pe care autorul l-a studiat. Se dau ilustraţii şi hărţi dialectale. (G. S. I*, 169—200).

— Candrea I A., publică 30 de *Texte meglenite*, culese între anii 1908 şi 1915. (G. S. I*, 261—285).

©BCU CLUJ

— P(apahagi) P., *Cuvinte rare în Aromână.* — Următoarele cuvinte se credea până mai acum că nu există în aromână: *culmă* „culme de deal", în Tesalia; *yédzăre* sm. „viezure" în Epir, *meal* sm. „mal — râpă de deal", în Epir (pentru *meal*, cf. *preagu* în loc de *pragu*, *fleamă* în loc de *flamă*); *Budzia* = nume de familie în Epir; *Murdzilă*, idem în Epir; *Brândza*, se aude de asemenea la Haliche (Asprupotam). (Dn. I, 125—126).

— Papahagi P., *Din trecutul Aromânilor.* — Termeni cari atestă o veche organizație independentă la Aromâni, în timpul imperiului bizantin, sânt urmăorii: *duca*, *duce* = „voevod"; *primkir* (< primus + kyrios) = „fruntaș în sat" azi are înțelesuri peiorative; *purtoiur* sau *purtoir* = „vătășel" (< ngr. protogheros); *băcătar(a)*, *băcătărescu*, se zice azi: „oi băcătărești" oi cari pasc în jurul satului, unde se află pășuni mai nutritoare, cari oi sânt destinate consumului sătenilor. — Aromânescul *băcătar*, derivă, foarte probabil, din *bucătar*, cuvânt frecuent altă dată și la Aromâni —; *pistular* = *factor* (< epistolarius); *for* = „piață" (< lat. forum) și *for* = dijmă (< gr. *foros* = „Kontribution"). (Dn. I*, 187—191).

— Papahagi Tache, *Cronica literară.* — Incredințat că un grup etnic, mai ales îndepărtat cum e acel al Aromânilor, nu-și poate spori și menține viața culturală, potrivit tradiției, decât printr'o literatură proprie, d. T. Papahagi ia asupră-și grija de a publica regulat o „Cronică literară", cuprinzând orientări în domeniul literaturei dialectale aromâne și publicând bucăți din acea literatură. — paralel — în dialect și în limbă literară. — Publică din poeziile în dialect ale lui *Nuși Tulliu: Către munte.* (P. S. II*, 83—85).

— Papahagi Tache, *Aspecte etno-culturale din viața Fârserotilor.* — D-l Papahagi a făcut în 1919 o călătorie la Românii din Albania. In graiul lor, citează dorința lor mare de a se vedea susținuți de statul român și de a se adăpa la cultura românească. — Publică două cântece populare fârșerote, cu transcrierea în limba literară: *Vreare di Fărșerot* și *Cântic di Colon'ia.* (P. B. II*, 148—150).

— Herzog Eug. și Gherasim Vas., *Texte Mărginene. Studiu critic.* — Prin juxtapunere de texte colecționate de Candrea, Densusianu și Speranță, de G. Weigand și Th. Gartner în satul Marginea, de lângă Rădăuți, se învederează cât de puțin se aseamănă, subt raport linguistic, textele aceluiași idiom de la un culegător la altul, și la ce erori este expus un filolog care s'ar folosi de ele fără ca el însuși să cunoască acea vorbire dialectală, întru cât lipsește încă procedeul sau sistemul de transcriere general admis și recunoscut. (J. L. XIII*, 27—31; 139—144).

— Viciu A., *Graiul românesc din „Câmpia" Ardealului.* — I. Particularități fonetice. A. Consonantismul, B. Din vocalism. (C. S. I*, 71—4).

— Molin R. S., *Câteva însemnări cu privire la dialectul din Bănat.* — Comunică particularități fonetice și morfologice ale graiului bănățean. (A. O. III*, 311—315).

— *Din „Glosar de cuvinte dialectale din Banat" lit. S și Ș*, adunate și explicate de Lucian Costin (Caransebeș). — Glosarul dă echivalentul și explicarea literară a cuvântului dialectal, împreună cu indicații etimologice cât și citate de versuri populare în cari se precizează mai bine sensul termenului dialectal. (A. O. III*, 381—393).

— Dinu T. *Graiul din Țara Oltului*, cf. DR. III*, 842 (S. Pușcariu). (G. S. I, 107—139).

— La „Insemnări și rectificări" G. Șerban Cornilă în *Asupra graiului din Țara Oltului* aduce unele rectificări și adăugiri studiului lui T. Dinu. (G. S. I*, 332—334).

©BCU CLUJ

— Papahagi T., *Antologie aromânească* (Bucureşti, 1922) Recensii: V. R. LIII, 453 (I. Şiadbei); P. B. I, 9—10, 14; Şz. XXXI, 120; G. S. I, 166—167 (O. D(ensusianu)).

— E. Bucuţa, *Românii dintre Vidin şi Timoc.* — Recensii: Nz. II, 52—3, (S. Ţ(ovaru)) P. B. I, No. 10, Lm. V, 174—6 (I. G.); I. N. IV, 351; Gn. III, 239—40.

III. Fonetică.

— La „Recensii": *Ortoepia şi Fonetica*, de *Iosif Popovici*, din publicaţiile Laboratorului de Fonetică experimentală al Universităţii din Cluj, — 1923. „Ortoepia cercetează în ordine cronologică vechile gramatici ce au apărut în românește până la 1840". „Fonetica", ne vorbeşte de ştiinţa în sine ca principii şi mijloace de teorie şi practică. Se tratează apoi capitolele de fonetică. Incheierea cuprinde un istoric al laboratoarelor de fonetică experimentală. (A. O. II, 501—2). Altă recensie (elogioasă) (R. T. XIII, 395).

IV. Fonologie.

— La „Insemnări şi rectificări", O. Densusianu combate părerea lui T. Papahagi, că prefacerea lui *ă* în *â* s'ar datora înrâurirei slave. (G. S. I, 324—326).

V. Morfologie.

— Leca Morariu, *Iotacizarea (Din morfologia verbului român).* — Definiţie. Citează exemple; dă excepţii şi discută teoriile dd-lor: Densusianu, Drăgan, Weigand şi Puşcariu referitoare la iotacizare. In încheiere, constată că tendinţa actuală e spre restrângerea acţiunii fenomenului iotacizării. — In sprijinul acestei afirmări citează cazuri şi evoluţii împlinite în morfologia verbului, din dialectele trans-dunărene şi din cel daco-român. (G. B. VII*, No. 1484, 1485, 1486).

— Leca Morariu, *Am vrut să mor*, formă vie încă în unele părţi ale Bucovinei, se dovedeşte a fi o supravieţuire a unui condiţional arhaic. (J. L. XIII. 186—187).

— Morariu Leca, *Nu vă lăudareţi, nu dormireţi.* — Acest imperativ negativ plural al limbei noastre arhaice — menţinut dialectal şi astăzi în unele ţinuturi — „e urmaşul conjunctivului imperfect latin *non lauderetis, non dormiretis*". Forma e studiată din punct de vedere morfologic şi sintactic. (G. B. VI. No. 1355 şi 1356).

— Morariu Leca, *Se me şi eu înfruptaru, nu flămânzire acum.* — Intr'o serie de articole, cu un bogat material informativ şi de exemple, d. L. Morariu arată origina celor două forme de condiţional arhaic: *se me înfruptaru — nu flămânzire.* Condiţionalul de tipul *înfruptaru*, se derivă din viitorul exact latin (intraru < l. intraro < intravero); iar cel de tipul *flămânzire*, e un reflex direct al conjunctivului perfect latin (se deadere < l. dederim) (G. B. VI. No. 1373, No. 1374, No. 1376 şi No. 1377).

— La „Plivind": Morariu Leca, *Infinitivul aromân*, e întrebuinţat ca formă substantivală. Odinioară e foarte probabil să fi avut şi funcţiune verbală. Acea funcţiune n'a existat însă numai sub forma de infinitiv lung (Weigand), ci şi ca infinitiv scurt, susţine dl. Morariu, aducând exemple şi făcând apropieri de dialectul arhaic daco-român. (J. L. XII. 397).

©BCU CLUJ

— Papahagii P., *Notiţe etimologice. 7. Dumnidzale!* „Dumnezeule!". — E un vocativ aromân, alcătuit „din forma articulată *Dumnidzălu* unde *-ălu* a fost simţit ca deminutivul *-el* dela numele de persoane din *gîunel, surţel* etc." — Acest vocativ este foarte răspândit la Aromâni, mai răspândit decât forma *Dumnidză* < *Dumnidzău*. (A. D. IV. 89—93).

VI. Lexicografie şi lexicologie.

— Bucuţa Em., *Cetatea Minervei.* — Condamnă încetineala cu care înţelege Academia să susţină lucrările Dicţionarului, neacordând fondurile necesare. (I. E. IV. No. 120, 1—2).

— Băleanu Alex., *O scrisoare din anul 1853 a profesorului Nifon Bălăşescu către Grigorie Ghica, Domnul Moldovei.* — Nifon Bălăşescu, profesor la seminarul Central din Bucureşti, autorul unei *Gramatici* tipărite la Sibiu în 1848 (ed. II. 1850) şi al unui *dicţionar greco-român*, terminat de librarul-editor Gh. Ioanid, recurge, prin scrisoare, la ajutorul material al lui Gr. Ghica, pentru a putea tipări dicţionarul *latin-român*, început încă din 1842, din încredinţarea domnului muntean Alex. Ghica, şi din care au apărut la Sibiu, în 1846, 2 broşuri. (R. A. I*. 105—108).

— Scriban Arh., *Săraca limbă românească.* — Constată, cu îngrijorare, invazia neologismelor la ţară. (V. S. XI. No. 13 şi 14, 4.).

— Capidan Th., *Dicţionarul macedo-român.* — Graba d-lui Pascu în aflarea etimologiilor şi serioasele sale lipsuri în cunoaşterea dialectologiei aromâne fac ca dicţionarul său *macedo-român* să nu inspire nici o încredere specialiştilor. Ca atare, nu merită publicarea prin subscripţie publică. Dl. Capidan continuă cu indicaţii despre „felul dicţionarului macedo-român ce ne-ar trebui astăzi, cum s'ar putea el alcătui şi cine ni l-ar putea da". (P. B. II*. 25—27).

— Papahagi Tache, *Pentru dicţionarul macedo-român. — Răspuns unei propuneri — îndemn.* — Se opune apelului d-lui Cezar Papacostea către Aromâni, cu rugămintea şi îndemnul de a contribui cu mijloacele lor la editarea *Dicţionarului macedo-român*, al dlui G. Pascu. Motivele sânt de ordin ştiinţific: neîncrederea în cunoştinţele filologice ale d-lui Pascu. (N. R. XIX. 10 Apr.).

— Papahagi Tache, *Pentru dicţionarul macedo-român. — Răspuns unei propuneri.* — „Dicţionarul macedo-român" lucrarea d-lui G. Pascu, a fost recomandat de dl. C. Papacostea generozităţii publicului aromân, ca să-l publice prin subscripţie publică. Dl. T. Papahagi se declară însă categoric împotriva acestei propuneri, considerând slaba pregătire filologică a d-lui Pascu în genere şi — în materie de aromână — în special. O posibilitate de publicare — prin subscripţie publică — i-ar mai rămâne d-lui Pascu, dacă ar conveni să-şi supună lucrarea controlului unei comisiuni de specialişti. (P. B. II*. 23).

— Papahagi Tache, *Un ultim răspuns în chestia dicţionarului.* — Polemică în jurul lipsurilor „Dicţionarului Macedo-român" al d-lui G. Pascu. (P. B. II*. 24—25).

— Papahagi Tache, *Temeritate şi perseverenţă diabolică. — În chestia dicţionarului.* — Polemică vehementă cu dl. Pascu, autorul unui dicţionar macedo-român în manuscris. (P. B. II*. 56—57).

— T. Hagi Gogu, *În jurul dicţionarului d. G. Pascu. — O punere la punct.* — Dl. Pascu e desaprobat în atitudia sa provocătoare şi prezumţioasă faţă de filologii macedoneni. E o atitudine care nu se poate

©BCU CLUJ

întemeia nici pe cunoştiinţele d-sale în filologie, şi mai puţin pe cunoaşterea dialectului aromân. Sânt lucrări şi studii, referitoare la limba şi cultura aromână, rod al muncii unor specialişti reputaţi, cari aşteaptă să fie publicate, şi cari ar merita, fără nici o îndoială, cinstea unei publicaţii prin subscripţie publică. — Autorii lor, mai putin îndrăsneţi, n'au cerut-o însă. (P. B. II*. 54—56).

— La „Marginale": *Dicţionarul macedo-român.* — S'a retras subscripţia publică pentru dicţionarul d-lui Pascu. Totodată se anunţă pregătirea unor dicţionare macedo-române de către d-nii P. Papahagi, Th. Capidan şi Tache Papahagi. (P. B. II*. 52).

— La „Lexice, Vocabulare, Glosare": *Dicţionarul francezo-român al d-lui Dr. Urechiă.* — Scrisoare. — Plângerea unui cetitor care n'a găsit în „Dicţionar" nici tălmăcire, nici explicaţie. (A. L. A. S. III. IV. No. 126, 4.).

— Lăzăreanu Barbu, *Frânturi. Dicţionarul d-lui V. A. Urechiă* (revăzut şi completat în a IV-a ed.) — Sânt constatate lipsurile, încoherenţele, nereuşita traducerii termenilor tehnici şi a transcrierii pronunţării franceze. (A. L. A. S. III. IV. No. 113, 7; 114, 7; 116, 7; 118, 4).

— Mavrodin A. A. *Dicţionarul româno-rus al d-lui Popovschi.* — Dicţionarul, transcris aproape în totul, din Grigorovitza, abundă de greşeli în aşa mod, încât este inutilizabil. (A. L. A. S. III. IV. No. 118, 4).

— Mavrodin Al., *Iarăş dicţionarului d-lui Popovschi.* — Răspunsul de apărare al dlui Popovschi nu înlătură cu nimica învinuirile şi obiecţiunile ce i-a făcut dl. Mavrodin. Nouă dovezi sânt aduse, de dl Mavrodin, în sprijinul criticei d-sale. (A. L. A. S. III. IV. No. 130, 5).

— Cardaş Gh., *Din Glosarul lui Gheorghe Moldovan.* — Idiotisme şi expresii populare consacrate, grupate în jurul numelor unei părţi ori al unui organ al trupului, dela care a pornit ideea zicătoarei. (A. L. A. S. III. IV. No. 118, 5; No. 119, 5).

— I. S., *Pentru fixarea termenilor ştiinţifici.* — Se reproduce din revista ştiinţifică *Natura*, un articol semnat de Octav Onicescu, în care se cere romanizarea termenilor tehnici atât de împestriţaţi. Cititorii sânt rugaţi să trimeată propunerile lor, cu privire la înlocuirea, adoptarea sau fixarea termenilor în uz. — O comisie de specialişti în ale limbei, va fi chemată apoi să revizuiască propunerile în vederea alcătuirii unui dicţionar de termeni tehnici. (I. E. IV. No. 113, 3).

— *Vocabularul tipografului român* de Virgil Molin 1923. — E de bună utilitate pentru tipograf. Inlocueşte termenii străini cu alţii români. Cuprinde şi un supliment cu semnele de corecturi şi orientări indispensabile pentru cei ce tipăresc cărţi. (A. O. III*. 180—181).

— Pitschak G., *Argot-ul şcolăresc.* — Cuvinte şi expresii folosite de şcolari. Argot-ul şcolăresc se transmite, ca şi poezia populară, oral augmentându-se pe nesimţite. (A. L. A. S. III. IV. No. 123, 3.).

— Lăzăreanu B., *Digresiuni estetico-gramaticale în jurul unui lexic monetar.* — Publică, cu indice alfabetic, un glosar al monetelor şi al unor termeni în legătură cu ele, cât şi câteva cuvinte argotice. (A. L. A. S. III. IV. No. 151, 4.).

— B. L(ăzăreanu), *Argot-ul închisorilor.* — Vocabular din uzul general şi parţial al delicvenţilor. Se dau explicări şi înţelesuri. (A. L. A. S. III. IV. No. 113, 5; 115, 5; 116, 5; 117, 6; 124, 4).

— Lăzăreanu Barbu, *Argot-ul închisorilor.* — Un glosar al puşcăriaşilor cules de N. T. Orăşanu şi publicat mai întâiu în broşura No. 10—11 a lui „Nichipercea". E şi un scurt jargon al cartoforilor de cafenele. Argot-ul publicat de Orăşanu, e folosit şi augmentat de G.

©BCU CLUJ

Baronzi, într'o lucrare — 1872 — „*Limba cârâitorilor (argot)*" imprimată la Galaţi. (A. L. A. S. III. IV. No. 121, 5.).

— Furtună Econ. D., *Înţelesurile cuvântului „hârzob"*, — Sânt arătate cele 9 înţelesuri pe cari le dă Dicţionarul l. române, ed. Academiei. Econ. Furtună, completând, adaugă înţelesul de „ladă mare de lemn" în care scoboară lucrătorii la zidirea puţurilor, iar o bătrână din Poiana-Lungă, jud. Botoşani, cu numele de hârzob, descrie „un obiect de lux" — sub formă de porumbel — ce se afla numai în casele preoţilor. (T. P. I. 116—8).

— La „Cronică", pentru cuvântul „hârzob" s'au comunicat noui înţelesuri. 1. Dr. G. Gherghel: „hârzob" ar fi şi un pom retezat în care se face un adăpost de pândă la vii". 2. In jud. Hotin: „hârzob e porumbelul aurit, atârnat în mijlocul bisericii, închipuind pe Duhul Sfânt". 3. D. Arbore (Dorobanţi—Botoşani), „hârzobul, o jucărie de Paşti". (T. P. I. 143—4).

— Stănescu-Belciu L., *Cuvinte în legătură cu „lucru"*. — 69 de expresii şi locuţiuni în cari intră cuvântul „lucru", ca parte dominantă. (A. L. A. S. III. IV. No. 146, 7).

— Armasil Mihnea, *Accepţiunile verbului „a lua"*. — 117 înţelesuri pe cari le are verbul „a lua". în expresiile şi idiotismele româneşti. (A. L. A. S. III. IV. No. 133, 4).

— Papadopol I. Paul, *Sinonimele verbului „a minţi" (adunate dela elevii cl. III, liceul din Câmpina)*. — Comunică o sută de sinonime ale verbului „a minţi". (A. L. A. S. III. IV. 138, 4).

— Stănescu I., *Glosarul analogic al „morţii"*. — Din com. Griviţa, jud. Ialomniţa se comunică 77 de „zicale, proverbe şi împărecheri metafizice în legătură cu cuvântul *moarte*". (A. L. A. S. III. IV. No. 144, 8).

— Dăiianu At., *Familia cuvântului „parte" şi compusele lui*. — Culegere de expresii şi locuţiuni, în cari intră cuvântul „parte" direct ori prin compusele sale. (A. L. A. S. III. IV. No. 145, 8).

— Galaţian, *Accepţiunile verbului „a trage"*. — Sânt citate 89 de expresii şi idiotisme cari atestă bogatele întrebuinţări şi înţelesuri ale verbului „a trage". (A. L. A. S. III. IV. No. 129, 4).

— Popescu Şc., *Din graiul marinarilor*. — Culegere din vocabularului marinei. Sânt publicate, ca început de dicţionar, grupul A. şi B. (A. D. IV. 121—7).

— Morfei Victor, *Din graiul dobrogean*. — Provincialisme din comuna Topalu, jud. Constanţa. (A. D. IV. 100—2.).

— *O seamă de cuvinte*. — Folositoare rubrică în care se dă înţelesul unui bogat număr de provincialisme. (T. P. I. No. 2, 29—30; 3, 40—1; 7, 105; 11—12, 180—1).

— *Primii gramatici români bănăţeni* IV. *Biografia şi bibliografia lui Loga 1770—1850*. — Numirile date Oltenilor emigraţi în Banat 1641—1790, de către populaţia băştinaşe. (F. D. XXXVIII. No. 18, 3).

— Călinescu Raul I., *Folklor pentru nomenclatura populară românească a animalelor*. — Culegere de denumiri populare ale *cucuvelii*. (A. O. II. 477—80).

— Ittu Mihail, *Numirile poporane ale solurilor adecă a solurilor de pământ*. — Comunică nomenclatura poporală referitoare la anumite feluri şi compoziţii de pământ. (Rn. II*. No. 18, 4—5).

— Gheorghe din Bârlad, *Terminologia numerelor*. — Diferite numere căroră li s'au dat numiri şi interpretări speciale. (A. L. A. S. III. IV. No. 125, 6).

— Morfei Victor, *Balta Ialomiţei, Contribuţiuni la cunoaşte-*

©BCU CLUJ

rea părții de nord a ei. — Studiul, de specialitate, înregistrează și explică o seamă de termeni în legătură cu religiunea și viața de baltă. — Două planșe, în afară de text, prezintă diferite unelte de pescar desenate. (A. D. V—VI. 59—86).

— Gorovei A., *Despre descântece* (urmare.) — La sfârșitul fragmentului de studiu, e întocmită o listă a tuturor numelor sub care e indicat diavolul în descântecele noastre. (Șz. XXXI. 185—99).

— Stănescu—Belcin, *L. Glosarul cuvântului Dumnezeu.* — Se citează 80 de locuțiuni cari stau în strâns raport cu pomenirea cuvântului „Dumnezeu". (A. L. A. S. III. IV. No. 145, 8).

— Candrea I. A., *Iarba fiarelor. VI.* — Sânt înșirate diversele numiri ce poartă *mătrăguna* în graiul popular: *nadrăgulă* (Transilvania), *împărăteasa buruienilor*, *iarba codrului*, *doamna codrului*, *cireașa lupului* etc., și epitete ca „*Doamnă bună*", „*Doamnă mare*" sau „*iarbă mare*". (A. L. A. S. III. IV. No. 140, 2).

— Candrea I. A., *Păstorii*, capitol din lucrarea „*Viața păstorească la Români în trecut și astăzi*". — Termenii cu cari numim pe ciobani. (J. L. XII. 313—319).

— Șiadbei I., *Densusianu O. Viața păstorească în Poezia noastră populară II.* — Pentru cuvântul *ortoman*, „sensurile însemnate de Hesychius la cuvântul persan *arta* „mare, luminos și viteaz", ne-ar duce mai degrabă la un etymon iranic". (V. R. Vol. LVI. 3378).

— German T., *Ploaia în credințele poporului.* — Comunică numiri și expresii populare în legătură cu natura ploii și acțiunea ei asupra pământului. (C. S. II*, 5—11).

— German T., *Vântul.* — Într'un capitol al studiului, comunică numirile populare românești ale vânturilor. (C. S. II*, 97—109).

— La „Insemnări mărunte": N. Plopșor: *Așteamăt.* — Cuvântul, înregistrat în dicționarele lui Hașdeu și al d-lui Sextil Pușcariu cu rezerve, e bine cunoscut în jud. Dolj tot cu înțelesul de: *pe furiș*, dar și cu acela de: „a urmări pe cineva pas cu pas, pe furiș, fără a fi simțit". De pildă expresia: *m'am dus după el cu de-a șteamătu*; de aci reiese că adevărata formă a cuvântului e *șteamăt.* Nu se pune însă în discuție etimologia acestui adverb. (A. O. III*, 345—7).

— *Țiganii. Vlah.* — „Cuvântul *Vlah* cu însemnarea Rumân, îl au Țiganii ursari și azi, întrebuințându-l mai ales când vor să nu fie înțeleși că vorbesc de un Român". Vocabularul țigănesc cunoaște și cuvântul *Gajo*, fem. *Gaji* pentru „Român", care înseamnă și „stăpân". — Cuvântul acesta l-au împrumutat și Românii în: *gagiu*, *gagică*. (O. Cartea I, Fasc. I, 15).

— Tache Papahagi, + *I. Dalametra.* — Harnicul institutor aromân din Veria, I. Dalametra, moare lăsând un important supliment la valorosul său *Dicționar macedo-român*, publicat de Academie în 1906. (P. B. II*, 104—105).

— Rosetti Al., în *Lexicul Apostolului lui Coresi comparat cu al Codicelui Voronețean* arată cu exemple deosebirile din vremuri vechi între graiul nordestului și sudului Ardelean. (G. S. I*, 99—106).

VII. Semasiologie.

— La „Cronică": *Nadol.* — *Nadol*, explicat de Bogrea, în Dacoromania A. II, 1921—22, p. 415; No. 13, ca identic cu *Anatolia*, are în Oltenia un înțeles de batiocură, rezervat de obiceiu Bulgarilor (Nadol e tot una cu Bulgar — ca și la Românii din Timoc) cât și oamenilor mari și proști. (O. Cartea I, Fasc. IV, 62).

©BCU CLUJ

— Dragnea Radu, *Contra modului particularist.* — Combate părerea d-lui M. Dragomirescu, afirmată în foiletonul „Viitorului" din 12 Aprilie 1924, prin care vrea să arate că polisemantismul cuvintelor — atât de frecvent în limba românească — e o calitate excepțională, *particulară* a limbei române. (S. d. M. I*, 110).

— Sotec Leteanu I., *Idiotisme străine în graiul românesc.* — In înțelesul cuvintelor: *a logodi, secol, mare (adj.), o lună de zile* și *pădure*, se relevă, prin apropieri și interpretări uneori ciudate, influența semanticei ebraice asupra celei române. (A. L. A. S. III, IV, No. 119, 7).

— Călinescu R. I., *Din însemnările unui naturalist: Șarlă, javră, potaie.* — Impotriva rezultatelor d-lui L. Șăineanu („Dicționarul Universal al Limbei Rom." 1914), se stabilește că *șarlă* e apelativul ocazionat de rasa de câini numită *King-Charles*, niște ogari de lux f. prețuiți în sec. XIV, în Franța. *Javră* e rostirea românească pentru câinii de *Javarra*, un neam de câini fără păr, cari fac impresia că sânt râioși. Iar *potaie* e și mai interesant întrucât are și înțelesul de *haită*. — E amintită și extensiunea acestor nume, cari implică neapărat o însușire ori o particularitate, în domeniul uman prin analogie. (A. O. III*, 348—349).

— Călinescu R. I., *Din însemnările unui naturalist: Oasele de prune.* — In tot nordul Olteniei (Gorj, Vâlcea, Mehedinți) *sâmburii* de *prune* se numesc *oase* de *prune*. (A. O. III, 348).

— Lăzăreanu Barbu, *Frânturi: 1. Ienăchiță Văcărescu.* — Din cunoscuta poezie: *Amărâtă turturea*, se comentează non-sensul datorit întrebuințării greșite de gen: *turtureaua* care-și plânge sotia, trebuie să fie în realitate un *turturel*... (A. L. A. S. III, IV, No. 113, 6).

— La „Insemnări", *In chestia unei turturele amărâte.* — Din versul lui I. Văcărescu „Căci *soția* și-a răpus" termenul *soție*, vorbind despre partea bărbătească, nu-i impropriu întrebuințat, semantica populară înțelegând prin *soție=pereche*. — Comunicarea e a D-rului Ygrec, din com. Văcărești, jud. Dâmbovița. (A. L. A. S. III, IV, No. 115, 5).

— La „Insemnări": *Tot cu referire la turtureaua cea amărâtă.* — Versul lui Ienăchiță Văcărescu „Căci soția și-a răpus", nu este o nepotrivire de gen. Poporul înțelege prin „soție" = perechea, indiferent că e vorba de jumătatea femenină ori bărbătească. — Comunicat de A. Bleicher, Brăila. (A. L. A. S. III, IV, No. 115, 5).

— La „Insemnări și rectificări", O. Densusianu găsește că *parte* cu înțelesul „soartă, noroc" se găsește nu numai la Slavi, ci și în limbile orientale. (G. S. I*, 322—323).

— In „Insemnări și rectificări" T. Papahagi relevează, din Maramureș, pe *tare... tare* „ori... ori", mai apropiat ca sens de lat. *talis*. (G. S. I*, 330).

VIII. Etimologii.

— Iorga N., la „Cronică". — „Arvona" moldovenească, „arvună", în alte părți, e din bizantinul ἀρραβών (cf. latinul *arrha*). Se întrebuințează (H. Meunier, Les novelles de Léon-le-Sage, Paris-Bordeaux 1923, pg. 73), în sens de dar de logodnă. Noi avem vechiul sens grec în legătură cu un comerț arhaic. (R. I. IX, 161).

— Drăganu N., *Horgoș (Hergoș).* — Numele *horgoș (hergoș)* al unei monete de argint cu valoarea de 17 creițari, „derivă din ung. *hor-*

©BCU CLUJ

gas „krumm", numit așa după forma pe care a luat-o la fabricare". (B. S. N. R. XVIII, 97—8).

— Morariu Leca, *A conteni.* — Verbul a *conteni*, în forma veche *cunteni* = „a opri, face să înceteze, înceta", derivă formal și semantic de la „latinescul **continire* și nu **cunctĭnare*" (Pușcariu). (G. B. VI, No. 1347).

— Candrea A. — *Caloianul.* — *Caloianul*, în forma sa veche mai ales: *Calian*, reprezintă forma adjectivului vechiu-slav *kalean* = „de lut". De fapt, păpușile pentru Caloian, le fac fetele din argilă. (A. L. A. S. III, IV, No. 124, 2).

— Supt titlul *Irano-romanica*, O. Densusianu, cearcă, după o luminoasă expunere a posibilităților de răspândire a cuvintelor prin păstori migratori, să dovedească originea iranică a reto-rom. *betsch* „viței", reto-rom., it., prv., alb., rom. *berr*-„berbece" și rom. *brânză*. Cf. DR. III, 841—842. (G. S. I, 39—71).

— Densusianu O., dă etimologiile: rom. *bârtă (bârsă)* < slav *brdce, brdco* (din *berd* — „vârf"), *pleoapă (plehupă)* < slav *prehlupa* „acoperiș"; cf. DR. III, 843. (S. Pușcariu). (G. S. I, 142—143).

— In al doilea studiu *Irano-romanica*, O. Densusianu caută să arăte ca de origine iranică cuvintele: reto-rom. *malğa*, „turmă", ital. (dial.) *malga;* rom. *stână;* rom. *țap*, dalm. *tsap*, ital. (dial.) *tsap(po)*, alb. *tsap;* rom. *țarc*, alb. *ðark*. (G. S. I*, 235—250).

— La „Insemnări și rectificări", T. Papahagi dă etimologiile următoarelor cuvinte aromânești: *(a)crină* „capacitate, volum" < slav. *krina* „vas"; *frigănat* „albitură uscată la foc, la soare sau de vânt" < grec. φρύανον „menu monceau de bois sec" (cu *g* din *frig); morŭ* „datină, obiceiu" < *mos, morem; năθeamă* „puțin" < *infĭma; stringl'i* „sfoară care leagă cioarecii' < **stringula; tirn'acŭ* „unul din trei gemeni" < *terni* + suf. — *acus: ntornic* „svânturatic, turbat" < slav. *torĭnikŭ* „cursor". (G. S. I*, 327—331).

— Papahagi Pericle, *Notițe etimologice.* — 1. *Șurcă* sf. „șipot; țeavă de lemn la o fântână; brazdă; trăsătură lăsată adânc de muchea roatei" etc., derivă din latinul *sulcus-um* „arătură, urmă" etc. Disimilarea lui *s-l (sulcus)* în *ș-r (șurcă)* se datorește onomatopeiei — zgomotului făcut de apă când trece prin *șurcă*.

— 2. *Sălăg'escu (arom.)*, vb. IV, cu variatele sale forme și cu înțelesul de „dau drumul; asmut; slobod; mă reped; etc" se derivă dela grecescul medieval σαλαγάω. Forma arom. *sărăg'escu, strg'escu*, derivă însă din v. gr. σαλαγέω. — Trecerea lui —i— în *r*, nu arată că cuvântul e introdus mai de mult în arom.; totuși după despărțirea în dialecte, de vreme ce Dacoromânii nu-l cunosc.

— 3. *„Ințărcare.* Acest cuvânt se derivă fără nici o greutate dela lat. *intèrico, -are* (= intĕro -ĕre) în sensul de „hineinreiben, einbrocken, einkrumeln". Intelesul prim al cuvântului era f. probabil „a dumica" ceva în apă, vin, pentru a nutri copiii mici". E expusă desvoltarea semantică a cuvântului până la accepțiunea lui de astăzi. Sânt considerate și alte păreri filologice asupra originei cuvântului.

— 4. *Pirție* arom., înseamnă „zestre", hainele ce se dau miresei și derivă din lat. *perchivium*, intrat în limbă, probabil mai târziu, din medio-latina bisericească.

— 5. *Zestre* derivă din m. grec. ζῶστρον „haine". De aci a trecut cuvântul în bulgară și română cu înțelesul foarte apropiat de „haine ce se dau fetei care se mărită".

©BCU CLUJ

— 6. *Surţeale* s. m. (aromânesc). Cuvântul se păstrează numai în formula tipică a unui basm aromânesc şi e socotit ca un diminutiv din *soare*. (A. D. IV, 89—93).

— Papahagi P., *Etimologii*. — *1. Malţeadză*, arom., = „vărsat". — Propune o derivare din lat. *mal(a) taedia*, pluralul lui *mal(um) taedium* (= boală). „Păstrarea lui *l* din *malum*, se datoreşte, în acest caz, căderii de timpuriu a vocalei care urmează după *l*, aşa că n'avem a face cu un — *l* — intervocalic". — Şi Dacoromânii cunosc cuvântul *mălţează*, cu înţelesul de o anumită boală. 2. *Bărţire*, arom. = „piatră, bolovan" < din m. lat. *bracile* „piatră, Wetzstein". Avem *bărţire* pentru *brăţire*, întocmai ca în *frânu*, *fărnu*, etc. 3. *Cutár*, arom. = „staul". — Crede că cuvântul, după cum indică şi sensul: „loc de culcare", poate fi privit ca „un derivat al verbului latinesc *cubo-are*, anume **cubitalis*, care — foneticeşte — ar da foarte regulat *cotar*, resp. *cutar(e)*". 4. *Ine* sf. pl. arom. = „fibrele din corpul omului, firele subţiri cari străbat vegetalele". Derivă dela lat.: *ina* „eine Papierfaser". 5. *Neu* adj. arom. = „zăpezos", „alb ca zăpada", se aude în Epir < *niveus, a um* „alb ca neaua". 6. *Nirare* vb. I arom. = „a distra pe copii". „E un derivat din lat. *ninno, are* devenit *ninâre* şi prin asimilare *nirare*". 7. *Nene*, cuvânt reduplicativ — ca şi *tată*, *mamă* — e posibil să derive din lat. *ninna* „cel care dezmiardă". „Dacă n'avem *neana* se datoreşte tocmai faptului că face parte din cuvintele reduplicative". 8. *Pérpire* arom. = „îmbrăcăminte bogată în aur şi fire de aur", derivă, probabil, dela gr. *ypérperon*. 9. *Spease* arom. = „scutecele trebuincioase copiilor". „Avem acelaşi cuvânt cu it. spesso v. fr. espes din lat. *spissus, -a, -um*. Desvoltarea semantică a rezultat din sensul de „vârtos", „grosolan" al lui spissus. La Aromâni scutecele sânt făcute din haine vechi sau chiar scutece de lână de mâna a doua". 10. *Ori*, art. *orle* arom. = „marginele de la haine" < lat. *ora* „Rand". 11. *Zări* adv. arom. = „chipurile", < turcescul *zahir* = „evident", *za'ir*, cu acelaşi sens. 12. *Şcl'endză* sf. arom. = „beţişorul de lemn, care serveşte la jocul copiilor cu beţele şi care la Dacoromâni se zice *ţurcă*". Cuvântul derivă „de la *scandula* care prin metatezare devine **sclanda*, de unde ar. *şcl'ândă*, pl. *şcl'ândzi*, de unde se formează apoi sing. *şcl'ândză*, respectiv *şcl'endză*". 13. *Nturinare* vb. I impers. arom. = „se întunecă cerul din pricina furtunei, vremueşte" < *'ntuninare* (dela *tunare*) prin disimilarea lui *n - n* în *r - n*. Există şi adj. *nturinos*. 14. *Blândur* s. m. arom. = „vocea, melodia desmierdătoare" < *blandulus* (dem. al lui *blandus*). 15. *Cioară* arom. = „sfoară". „De la lat. *filicella* s'a derivat *firicea* şi de la acesta apoi, prin suf.-*or* (firişor) s'a născut *firicioară*. Din *firicioară*, resp. arom. *hiricioară* a rezultat *cioară*, ca *cior* din *chicior* (picior). Cu atât mai mult a trebuit să cadă *hiri*, cu cât cuvântul avea aparenţa de a se repeta, *hir* însemnând „fir" „aţă". (A. D. IV, 371—75).

— Papahagi P., *Vlahut*. (Din studiul „*Numiri etnice la Aromâni*"). — Subt numele de *Vlahut*, fem. *Vlahută*, *Vlahuţi*, Aromânii înţeleg pe Dacoromâni. Cuvântul *Vlahut* indică o derivare curat aromânească, fie prin derivarea lui *Vlah* cu sufixul — *ut* (— utus), fie „prin derivarea lui *Vlah* cu sufixul — *uţ* devenit *Vlăhuţ* întâiu şi apoi din pluralul *Vlăhuţ*, prin analogie cu adj. *cunoscuţi*, *avuţi* etc., s'a format sing. *Vlăhuţ*", — formă obişnuită mai mult ca nume propriu: *Vlăhuţă*. (A. D. IV, 65—7).

— P(apahagi) P., *Etimologii*. — Dacoromânescul *a reteză* provine „de la o formă primitivă derivată de la *rectus* şi devenită, cu sufixul verbal-grecesc — *izo*, **rectizo*, de unde s'a format românește întâiu **reptedzu*, (ca de la cotizo = cutedzu) şi apoi *rete(d)zu*, *rătez*". (Dn. IV, 122—124).

©BCU CLUJ

— Papahagi P., *Boboteaza la Români.* — Cuvântul, după cum atestă arom. *Buboate* (= *Bobotează*) e din epoca de creştinare, străvechiu, pre-român. Conform foneticei aromâneşti *Buboate* < lat. *Bobeo-Bota* (— voveo vota) : *Vota*, pl. lui *votum*, des în inscripţii, fiind sărbătoarea pe care o ţineau Romanii cam în aceeaşi vreme cu Boboteaza noastră. Aromânescul Buboata „prin încrucişare cu *boteza*", a dat dacoromânescul *Bobotează*. (Dn. IV, 95—97).

— Papahagi Pericle, *Ileana Cosinzeana.* — Numele personagiului popular *Ileana Consinzeana*, vine de la *Helena Constandiana*, adică : „*Helena lui Constantin*". Dl. Papahagi susţine afirmaţia cu argumente şi demonstraţii fonetice, şi cu criterii istorico-religioase. (Dn. IV. 3—7).

— Papahagi P., *Diabolus (în Aromână).* — În arom. avem *zăvljia* < gr. *zavuljà* < lat. *Diabolus*, propriu zis *Diabolia*, cu trecerea lui *d* lat. urmat de *i* + *a* > *z* gr.; *dz* arom.; *z* drom. Pentru cuvântul: *dzardzavului (zarzavuli)* din neogr. şi arom., avem în a doua parte pe gr. *zavuli* < lat. *Diabolus*, iar în prima parte pe arom. *dzar* < *Diabolus*. Forma combinată *dzardzavuli*, e o repetire, obişnuită a aceluiaşi cuvânt când e vorba de drac. (Dn. I. 101—104).

— P(apahagi) P., *Etimologii.* — Cuvântul arom. *ischiare* „a netezi ceva cu cuţitul, a tăia, ucide" < neogr. popular *ischios* (derivat din *isios* „drept, neted"). (Dn. I. 122—124).

— *Cuvinte rare.* — Se atestează şi în aromână existenţa cuvântului viezure : *dzov'ur* (Cruşova) şi *dzov'ură* (Livezi). Rare sânt cuvintele: *semte* sf = „potecă, ţinut, poziţie" < lat. semita „cărare, potecă"; *marim* vb. I, are = „întristez, mâhnesc" < lat. malignare > *mărimnare > mărinare, prin disimilarea lui *m* — şi *signe* „prapuri", cuvânt menţinut în ar. prin latina bisericească < signa. (Dn. I. 185—186).

— Ionescu Dragomir, *Un cuvânt cu pricină. Să văi sau Savai?* — Articol eronat despre *săvai*, foarte des întrebuinţat în textele vechi *(să + va, vai)*, pe care autoru-l crede traco-iliric (cf. V. N. XVII, 40). (C. L. LV. 489—88).

— La „Dări de seamă" *O. Densusianu* nu admite etimologia lui *strungă* propusă de G. Giuglea în *Cuvinte şi lucruri* (DR. II 327—402) ci aduce cuvântul nostru în legătură cu gr. στρουγγύλος „rotund". De asemenea i se pare foneticeşte inadmisibil *băgă* < long. *bauga* „inel", iar pentru *zgribuli*, mai aproape decât mgs. *griuwel*, propus de Giuglea şi decât lit. *drebulys* „friguri, fiori" i se par slov. *zgrbljen* „încreţit" şi rut. *dryguliti* „a tremură, zgribuli". Respinge de asemenea etimologiile din v.-germ. *amărăsc*, *stinghe*, *gudură* şi *creţ*, propunând pentru ultimul un lat. **cĭrricus* (cf. obiecţiunile lui Puşcariu în DR. III 843—844), precum şi pe *bumb* şi *stână* din lat. (G. S. I. 161—165).

— Şiadbei I., — Sânt considerate ca îndoelnice etimologiile date de dl Giuglea pentru : *strungă*, *stână*, *zgribuli-zgriburi*, *gudura*, *cuciurare*, *gudă*, *nastur*, a *băga*, *creţ*, *a amărî*, cuvinte a căror derivare e căutată în vechea germană. „Etimologiile latineşti pe cari le dă autorul însă... sânt remarcabile şi unele pot fi socotite chiar definitive". (V. R. XV. LIV. 304—6).

— „La Indicaţii bibliografice" O. D(ensusianu) e de acord cu P. Skok, *Gibt es altgermanische Bestandteile im Rumaenischen?* („Zeitschr. f. rom. Phil." XLIII, 187—194) în respingerea etimologiilor din vechea-germană, propuse de C. Diculescu în „Zeitschr. f. rom. Phil". XLI, 420 ş. u. (G. S. I. 168).

©BCU CLUJ

IX. Onomastică.

— Oprescu A., *Onomasticon românesc. Nume personale cu însemnarea: „Darul lui Dumnezeu, al lui Cristos“.* — Urmăreşte, cu bună documentare, o seamă de nume cu înţelesul originar arătat — fie că s'a păstrat ori că s'a pierdut acest înţeles —, nume cari s'au răspândit în onomastica românească, şi pe cari le întâlnim în hramurile bisericilor şi în toponimia noastră. (A. O. II. 285—9, 368—72).

— Oprescu Anton, *Importanţa studiului numelor de persoane.* — Numele de persoane sânt adesea indicaţii preţioase pentru cunoaşterea trecutului cultural şi a desvoltării limbei. Lipsa lor din lexicoanele noastre constitue o lacună serioasă. (A. O. III*. 20—24).

— *Onomastica.* — Din „Foaia Diecezană“ (No. 29, 15 Iulie 1907) se învederează, după o listă a membrilor Reuniunei învăţătorilor români din dieceza Caransebeş, cari sânt numele de familie întrebuinţate în Banat. (Şz. XXXI. 79—81).

X. Toponimie.

— *Spiţa familiei Gane.* — Numele Gane — cu formele lui: Găneasa, Gănească, Găneşti, Gănesuica, denumeşte o serie de sate în întreaga ţară. Pentru etimologie, dl. I. Gane, înclină să pornească dela o rostire familiară a lat. Eugenius > Ghenius; Gan; Ganciu în rostirea slavă. In Maramureş, locul de origină, se pomeneşte la 1402 satul Ganea = „Ganyafalva“. Incepând cu sec. XV. se urmăresc stăruitor datele referitoare la familie. — Ca încheiere, câteva acte privitoare la Găneşti (sec. XVIII—XIX.) (I. N. Fasc. 3. 140—164).

— Salsovia, recensie la: *V. Pârvan: Consideraţii asupra unor nume de râuri daco-scitice. Acad. Rom. Mem. Secţ. Istor. Ser. III, tom. I, mem. I).* — Forma de azi a unor nume de râuri de pe teritoriul nostru, e adesea o persistenţă a formei tracice, care, şi ea la rându-i, n'a fost decât o altoire pe străvechi forme iranice. Ca numiri trace, păstrate în toponimia românească, sânt studiate: *Nistrul, Prutul, Siretul, Buzăul, Argeşul* şi *Dunărea.* (A. D. IV. 249—55).

— La „Revista săptămânei“: Pârvan V., *Consideraţiuni asupra unor nume de râuri daco-scitice.* (Academia Română, 10 lei). — Recensia are frumoase elogii pentru autor. Noua sa lucrare, filologică-istorică, e socotită ca foarte bine venită. (I. E. V. No. 120, 4).

— La „Indicaţii bibliografice“ O. D(ensusianu) vorbeşte de studiul *Consideraţiuni asupra unor nume de râuri dacoscitice* de V. Pârvan, insistând asupra numelui *Dunăre.* (G. S. I. 356—357).

— Papahagi P., *Buzău.* — Origina numelui e arătată în numele de persoană *Buza* sau *Buzea* (vechiu = *Budza, Budzea.)* derivat de la „buză“. In derivarea lui *Buzău* de la Buza, Buzea, d. Papahagi vede ori o origine aromânească, ori un caz de analogie după *Penteleu* dela *Pentelea*, ori „*-eu* este sufix deminutival cu funcţia ce o are şi sufixul *-el* ca în *Irineu* alături de *Irinel*“. (A. D. IV. 33—44).

— Pârvan V., *„Buzăul“.* — Lămurire pentru d. P. Papahagi în jurul etimologiei *Buzăului.* Toponimicul e trac, şi anume onomasticul trac *Buzes*, iar „sufixul -eu, e vechiul *-aios, -eus*, greco-latin, care nu mai e azi activ decât în formaţii culte,... dar care atunci nu putea da decât *eu: Buzeus*“ — „Buzău“, ca *Doamne-Deus* — „Dumnezău“. (A. D. IV. 46—8).

— Papahagi P., *Dunărea şi Buzăul.* — Susţine, împotriva argumentelor contrarii ale d-lui V. Pârvan („Analele Dobrogei“ 1923, No. 4;

©BCU CLUJ

45—48), că Dunărea şi Buzăul sânt numiri formate pe teritoriul românesc de către poporul românesc. (Dn. I*. 176—181).

— Papahagi P., *Căpsala, arsa, părleandza, afumata şi aruncu — în legătură cu viaţa păstorească la Aromâni.* — Toate numirile acestea înseamnă ceva „ars, pârlit", şi sânt des întâlnite în toponimia aromână. *Arsa, afumata* şi *aruncu (runcu)* sânt şi în toponimia dacoromână. *Căpsala*, din neogr. καίω = „ard"; aor. ἔκαψα (=„arsei)" > *capsa; căpsală* cu sufixul *-eală*. — In vorbirea curentă are înţelesul de „şterge-o! a fugi, a fura" ca şi „a arde" şi „a afuma". *Părleandza*, derivă dela vb. *părlescu*, cu adăugirea sufixului *-eaţă* > *pârleaţă*. — Pentru *părleandză* trebuie să pornim dela **părleanţă*, cu epenteza lui *n* (cf. *lanţ* < lat), formă care, subt influenţa pronunţării neogreceşti, s'a rostit apoi *părleandză*. (A. D. IV. 68—74).

— Papahagi P., *Tulcea, Isaccea şi Vrancea.* Din studiul: „Dunărea în legătură cu viaţa poporului român". — Considerând după onomastica aromână, *Tulcea* e posibil să derive dela numele propriu de persoană *Tuli, Tulcea* (Tulji, Tulja) + sufixul aromânesc *-cea* = Tulce. — Sufixul *-cea* derivă numeroase nume de familie la Aromâni. Tot astfel: *Isaccea* < *Sacea*, deminutiv dela *Isac;* azi, *Isaccea* subt influenţă turcească (= Turcii au proteza lui *i-*, la cuvintele începătoare cu *s-*). De asemenea, *Vrancea* derivă tot de la numele de persoană *Vrană -cea*. Şi toponimicul acesta, e foarte probabil, de origină aromână. (Dn. I. 31—38).

— Iorga N., La „Cronică": — Forma „Saccea" pentru Isaccea din Dobrogea, în legătură cu Σακτζᾶς al Bizantinilor din sec. XI, se întâlneşte curent în actele româneşti şi în veacul al XIX-lea. (R. I. IX. 168).

— Papahagi P., *Ostroavele dunărene.* (Din studiul „Dunărea în legătură cu viaţa poporului român"). — Toponimicele *Păcuiu-Mare, Păcuiu-Mic, Păcuiul lui Soare* etc., sunt explicate, subt raport etimologic, în legătură cu aromânescul *picunju, piculju* = „avere, bani agonisiţi" < lat. *pecunium.*

In d.-rom. cuvântul *păcuiu* s'a păstrat azi numai în toponimie, întocmai ca alte câteva, cari la Aromâni mai circulă în graiul viu. Cum în regiunea ostroavelor sânt aşezări de origine moćănească: ciobani şi crescători de vite, toponimicele de mai sus, cari denumesc păşuni, vor fi însemnat la început „locul în care X... îşi ţinea *avutul* său, alcătuit din vite". (Dn. I. 117—120).

— Papahagi P., *Reni.* — Numirea, împreună cu derivate de ale sale, e îndeajuns de întâlnită în regiunile din jurul Mării Negre şi cele ale Dunării. Cuvântul e posibil să fi pătruns din lat. *arena* = „nisip", şi ca orice numire proprie de localitate (mult mai conservative subt raport fonetic) ar explica menţinerea lui *e* + *n*. Sau cuvântul ne-a fost adus mai târziu, de Italieni, prin comerţ (cf. G. Giuglea: *Dacoromania* I. pag. 494). Fie din latină, fie din italiană, forma românească *Reni, Renca*, pentru *A-reni, A-renă*, se explică prin fonetică sintactică: *a* din *a-renă* a fost simţit ca prepoziţie, şi ca atare a fost despărţit de cuvânt. (Dn. I. 61—68).

— Papahagi Pericle, *Vaidomir*, e numele unui sat, de pe ţărmul drept al Dunării la 8 km spre vest de Silistra. *Vaidomir* e o formă conruptă — subt influinţa turceştelor mai recente: *Aidomir* şi *Aidemir* — a unui vechiu *Vado-mir* = *vadul cel liniştit, cel lin* (care în turceşte prezintă căderea caracterstică a lui *v* iniţial.) (Dn. I. 16—17).

— Papahagi P., *Şaciste. — Cirneşi (Din toponimia aromână). — Şaciste*, orăşel la poalele muntelui Sec, în Epir, toponimic aromânesc curat ca fonetism şi formaţie, derivă, cu toate probabilităţile de

©BCU CLUJ

la numele muntelui: *sec* + *-işte*. Prefacerea lui *s* şi *e* e explicată prin înrăurirea sibilantei *ş* din *-işte*. *Cirneşi*, sat aromânesc din Vlăhia Veacl'e, „derivă dela *Tsiernensis*, numire fără îndoială traco-dacă, dela *Tsierna*, atestată din vechime pentru Dacia Traiană". Toponimicul Cirneşi reprezintă o formă de plural; păstrarea lui *c* aficiat se explică tot prin influenţa sibilantei *ş*, din silaba următoare. (D. I. 201—205).

— *O scrisoare a generalului Năsturel privitoare la hotărnicia Negoiului.* — Dl. N. Plopşor publică — cu notiţă introductivă — o scrisoare explicativă a generalului Năsturel privitoare la *Cartea de hotărnicie a Moşiei Negoiu*, din jud. Dolj, întocmită şi tipărită la Craiova în 1885. Din acea *Carte...* se reproduc pasajele referitoare la hotarele moşiei, cari cuprind o seamă de numiri toponimice. (A. O. III*. 529—532).

— Iconom Stavrofor Mihail Ciachir, *Explicaţia numirilor turco-tătare ale oraşelor, comunelor, cătunelor şi fermelor din Moldova dintre Prut şi Nistru şi unele tradiţiuni păstrate în legătură cu aceste numiri.* — Continuare. — *Judeţul Chişinău.* — Toponimicele turco-tătare din jud. Chişinău, relevă toate — analizate în limba lor de origină — un apelativ, un calificativ ori noţiuni abstracte turco-tătare. Tradiţiunile, puţine, sânt în legătură cu înţelesul primitiv al numirilor şi cu evenimentele istorice. (R. B. C. Vol. XV. 76—82).

— Poboran G., *Cumanii. — Comani.* — Satul *Comani* din jud. Olt, este o amintire a năvălirei cumane, şi i se trage numirea — crede Haşdeu — de la „Vadul Cumanilor", adică locul de trecere al Cumanilor peste Olt, în Banat. (A. O. II. 17—20).

— Oprescu Anton, *Din toponimia Olteniei.* — Toponimia olteană în legătură cu noţiunea de ţinut acoperit de pădure (pădure, codru, dumbravă, crâng, bunget, budă, bran, corne(a) (< sl. kornja „codru"), bucov, bucium, curătură, poiană, sihlă, zăvoiu, crevedie, crivă, crivină, frunzare, opritură, jarişte, arsă, părjolet, pârlită, pojorât, dos, stârnină). Toponimicile acestea ţin totdeauna seamă de proporţiile pădurei, de arborii cari o alcătuesc ori predomină, de aşezarea ei şi de accidentele ce a suferit: foc, despădurire etc. Nu sânt cercetate etimologiile toponimicelor, ci numai înţelesul lor în română, familiile lor de cuvinte şi onomastica în legătură cu ele. (A. O. III*. 290—302).

— La „Dări de seamă". O. Densusianu despre N. Drăganu, *Din vechea noastră toponimie* (DR. I. 109—146) crede că istoria lui *Tâmpa* rămâne obscură; pentru *Chiceră* îşi apără etimologia din slov. *kikelj* „vârf, capăt", pe care o sprijină semanticeşte pe alte exemple; nu crede în *Abrud* < ὄβριζον din cauza menţinereii lui *br;* „foarte azardată": i se pare etimologia lui *Bârsă* < traco-dacicul **bersa*. (G. S. I. 159—161).

— *Toponimie şi istorie* de N. Drăganu. (Extras din Anuarul Inst. de Ist. Naţională din Cluj, 1923). (A. O. III*. 181).

XI. Intre istorie şi filologie.

— Nandriş Gr., *Românii din Carpaţii Poloni.* — Conferinţă ţinută la Institutul Sud—Est—European. Cercetările de toponimie şi etnografie şi studiul documentelor vădesc existenţa elementului românesc în Carpaţii galiţieni şi în Carpaţi Moraviei. *Guralii*, nume subt care e cunoscută această populaţie românească, au pătruns în ţinutul nord-carpatic ca păstori şi colonişti prin secolul al XII—XIII. (Rm. XVII. 90—100.).

— La „Miscellanea": *Originea Românilor.* — Fragment din cursul universitar — pe cale de tipărire — al d-lui Philippide: „Originea Ro-

©BCU CLUJ

mânilor". D. Philippide cercetează: „ce spun izvoarele istorice cu privire la originea Românilor, ce spune limba română cu privire la aceeaşi chestie şi ce spune limba albaneză". (V. R. XV. LVI. 190).

— *Despre Mavrovlahi (Morlaci) şi origina lor. Comunicarea profesorului univ. Silviu Dragomir (Cluj) la congresul de istorie bizantină: „Cum s'a format numele Morlacilor şi istoricul lor". Constatările congresiştilor slavi.* — Cercetând documentele dalmate şi veneţiene (sec. XIV—XV) cu privire la numele dat Morlacilor, dl. Dragomir crede că această populaţie — rest de populaţie românească din vechea Moesia Superior — a coborît spre Adriatică prin sec. IX—X. Bizantinii, stăpâni în acele timpuri ai ţinuturilor dalmate, le-a dat numele de *Mavrovlahi* (Vlahi negri) spre a-i deosebi de cei din Tesalia şi Epir. — Termenul de *Morlac* e un rezultat al denumirei originare bizantine, trecute în pronunţarea italiană. — Urmele Morlacilor pier spre sfârşitul sec. XV. Amintirea lor o mai păstrează astăzi toponimia dalmată, muntenegreană şi sârbă. (P. B. II*. 31—32).

— Papahagi P., *Dovezi din studiul limbei noastre despre continuitatea Românilor în Dacia.* (Din studiul „Dunărea în legătură cu viaţa poporului român.") — In sprijinul continuităţii noastre în Dacia stau şi patru termeni: *Crăciun, bour, păcură* şi *papură*. Pentru cel dintâiu, introdus subt forma sa românească la Bulgari şi Unguri, trebuie admisă o convieţuire a Românilor cu Ungurii înainte de catolicizarea lor, căci altfel n'ar mai avea nici un înţeles existenţa unui termen religios românesc în terminologia religioasă a Ungurilor. Deasemenea *bour* < bubalus; *păcură* < picula, -am; *papură* <*papulam, tot cuvinte absolut strâns legate de fauna, subsolul şi solul daco-român, şi de aceea inexistente în dialectul aromân, contribue şi ele la susţinerea continuităţii noastre în Dacia. (Dn. I. 105—112).

— Papahagi Pericle, *Dovezi din studiul limbei noastre despre continuitatea Românilor în Dacia Traiană.* — Motivează faptele datorită cărora fonetismul şi mai ales neexistenţa în aromână a cuvintelor: *aceră* (< aquila) şi Negoiu (< *Nivonius), cunoscute în dacoromână, dovedesc continuitatea noastră în Dacia. Şi deasemenea, motivul pentru care, existând în aromână termenii *h'ic* (< ficus) şi *căstân'u* (< castaneus), necunoscuţi dacoromânei, se aduce un nou sprijin tezei continuităţii. (Dn. I*, 143—153).

— Papahagi P., *Baltă.* — (Din studiul „Dunărea în legătură cu viaţa poporului român"). Cuvântul *baltă* prezintă un caz f. interesant subt raport semantic: în regiunile dunărene capătă tot mai mult înţelesul de „loc împădurit, pădure". E acelaşi proces care a făcut odinioară ca lat. *paludem* „mlaştină" să dea *pădure* „silva". Aceste două fenomene semantice servesc cu autoritate şi tezei continuităţii noastre în Dacia, întru cât schimbările acestea de înţeles nu s'au putut efectua decât în regiunea noastră dunăreană, unde bălţile sânt totodată şi ţinuturi păduroase. — Aromânii, prin *baltă*, denumesc un loc fără vegetaţie. (Dn. I, 113—116).

— Papahagi P., *Sumedru* (Un nou element aromânesc în dacoromână). — In arom. avem din *Sanctus-Demetrius*, *Să-medru, (Sî-medru)* „formă rezultată probabil din metatezarea cuvântului *Demetru* în *Temedru*, din care, prin prescurtare, a rezultat *Medru*". In nordul Dunării, *Sumedru* a fost adus de admigrările păstorilor aromâni. Dacă ar fi o formaţie dacoromânească, ar fi trebuit să avem *Sân-Medru* şi nu Sumedru, conform evoluţiei locale a lui *Sanctus*, aşa că desvoltarea lui *Su*-medru nu-i locală ci caracteristic aromână. (Dn. I. 64—67).

— *Comunicarea dela congresul de bizantinologie a d-lui Pericle Papahagi („Despre anumite influenţe bizantine asupra dialectului aro-*

©BCU CLUJ

mânesc"). (Rezumat). — Limba greacă a influențat dialectele aromân și dacoromân în faza ei bizantină și neogreacă. In aromână prin contactul direct între cele două națiuni; în dacoromână prin influențe culturale și politice. Existența termenilor bizantini în aromână și lipsa lor în dacoromână sînt o dovadă mai mult despre formarea limbei române pe întreg teritoriul roman de răsărit și despre continuitatea Românilor în Dacia. Subt raportul lexical, d-l Papahagi tratează despre termenii bizantini, păstrați în terminologia aromânască a *cărăvănăritului.* (P. B. II*, 29—30).

— Gherghel Ilie, *Studii privitoare la nomenclatura poporului român. Ausonii și limba ausonică.* — Sînt interpretate, din punct de vedere filologic, pasagiile renumite din *Priscus* și *Kinnamos* în cari se vorbește de *Ausoni.* D-l Gherghel explică denumirea prin lexicul românesc care trebue să fi avut înainte un caracter mult mai pronunțat latinesc, așa că subt *Ausoni*, se înțelege ori populația din Dacia care vorbea un graiu derivat din latina clasică, dar deosebit de ea, ori un graiu care semăna mult cu cel din Italia de mijloc, patria *Ausonilor* sau *Auruncilor.* (C. L. LV, 296—302).

— Pușcariu Sextil, *Numirile de Tintar și Ciribiri.* — Explică poreclele acestea, atribuite de Slavi și Italieni Aromânilor și Istroromânilor, printr'o întâlnire, în cursul evului mediu, a populației aromâne cu cea istroromână. (J. L. XII, 2—4).

— La „Insemnări și rectificări" O. Densusianu crede că Τατός stăpân în sec. XI a unei părți din Dobrogea și identificat de N. Iorga cu *Tatul*, e oriental (cf. *Thath, Thathul).* (G. S. I*, 323—324).

— La „Cronica filologică": Th. Capidan, *Pierderea infinitivului* în limba română e socotit ca o urmare a influenței limbilor balcanice: slave, albaneză și în special, greacă. Limba noastră veche cunoștea infinitivul, chiar infinitivul lung. Azi, se mai întrebuințează infinitivul scurt, în limba uzuală și literatura populară, după anumite verbe și după unele substantive-obiect. Insă, cu cât înaintăm spre Sudul balcanic, întrebuintarea lui e tot mai rară, până ce dispare cu totul în vecinătatea apropiată a Greciei și în Grecia. Rămâne de cercetat dacă această dispariție a infinitivului își are oroginea în sintaxa particulară a limbei grecești, ori, cum pare mai probabil, în „substratul balcanic autohton". (C. L. LVI*, 241—3).

— Papahagi T., *O problemă de romanitate sud-ilirică.* Cf. DR. III, 840—841 (S. Pușcariu). (G. S. I, 72—99).

— Papahagi T., *Din epoca de formațiune a limbei române. Porbleme etno-lingvistice.* — Autorul crede că prefacerea lui *a* accentuat în *ă* în poziție nazală — la noi și Albanezi — se datorește influenței autohtone, a cărei origine geografică e Iliria; desvoltarea ulterioară a lui *ăn* în *ân* s'ar datora contactului cu Slavii. Tratamentul deosebit al velarelor latine (*c, g*) înainte de vocale palatale (*e, i*) la Aromâni și Dacoromâni e de dată străveche și nu trebue să credem că Aromânii au pe *ț* din *ts*, nici Dacoromânii pe *ts* din *t*. Crede că dintre cele două forme de genitiv-dativ sing. al feminimelor aromâne *featăl ei* și *featil'ei*, cea dintâiu e veche și a doua analogică. Pentru participiile în *—ă* la Aromâni se admite influența albaneză și, de oarece fenomenul se găsește și în unele ținuturi dacoromâne (Țara Oașului, Maramureș), „infiltrațiuni cu transplantări sud-dunărene în aceste regiuni". (G. S. I*, 201—234).

— V. Urseescu, *I-a dat bani pe miere.* — Arată împrejurările istorice din comertul nostru vechiu de prin sec. XVI-lea, cari au făcut să se nască expresia: „i-a dat bani pe miere" cu înțelesul figurat de: bătaie, ciomăgeală. (Alb. XXIII*, 339—344).

©BCU CLUJ

— „Din arhiva limbei românești". A. Lupu Antonescu, *Cum pier zicerile.* — La origine, mai fiecare zicere a pornit dela o realitate istorică ori socială. Astfel, în cadrul istoric-social, explică circulația unor ziceri, cari deodată cu dispariția stărilor de lucruri cari le-au produs, au dispărut și ele ori sânt pe cale să dispară. In chipul acesta sânt cercetate zicerile „i-a tăiat nasul" (și toate cele în legătură cu nasul); „turcul plătește"; „se duce vestea ca de popă tuns". (Lm. V*, 400—406).

— La „Cronică", M(ehedinți): *G. Giuglea, cuvinte și lucruri (extras din Dacoromania, A. II, 1922. Cluj).* — Elogioasă apreciere a metodei de cercetare și a rezultatelor obținute prin ea. „D. Giuglea ajunge la o concluzie de cea mai mare însemnătate: nu numai că există o veche influență germanică asupra limbei noastre, încă din epoca năvălirilor barbare, dar mai rezultă și concluzia că nu Slavii, ci abia Ungurii au rupt continuitatea elementului românesc între Carpați și Adriatică". (C. L. LV*, 421)

— M. C(ostăchescu), *Vlachii și Morlacii*, studiu din istoria Românismului balcanic, de Silviu Dragomir. Recensie elogioasă de M. C(ostăchescu). (I. N. IV*, 359—360). (A. O. III*, 282—3).

— Gherghel Dr. Ilie, *Die Gepiden*, de Dr. C. C. Diculescu e o lucrare de mare interes pentru istoria și filologia noastră și e recensată cu deosebite elogii (C. L LVI*, 328—40).

— La „Dări de seamă" O. Densusianu vorbind de cartea lui C. Diculescu, *Die Gepiden* (Leipzig, 1922) o găsește lipsită de cea mai elementară orientare filologică și de spirit critic. Respinge câteva din etimologiile date de D., propunând pentru *butură* pe bulg. *botură* „bușteau", comparând pe *mârțoagă* cu v.-sl. *mrŭcina* „hoit", crezând pe *burduf* de origine orientală (noi l-am avea de la Maloruși: *bordjuk, burdjuk*, iar aceștia de la Turco-Tătari, la care *burd* - „*gras*"). Pentru *tureatcă* se gândește la *tubrucus* atestat la Isiodor, pentru *cotângan* la ung. *katona*, pentru *zgudui* la bulg. *gudjă* „așez", pentru *bulz* la kirg. *butai* „a se umfla", *țarină* e derivat din rut. *caryna* „ogor" (< *car*) și *melesteu* din ung. *mélyesztett tő*. (G. S. I*, 347—353).

XII. Recensii.

— Iorga N., *Universitatea din Cluj, Dacoromania, Buletinul „Muzeului limbei române", condus de Sextil Pușcariu, anul II, 1921—1922, Cluj 1922.* — Cu mare interes și cu spiritul critic cel mai bine avizat, d-l Iorga urmărește în „admirabila publicație" studiu de studiu, relevând și făcând elogii rezultatelor nouă și trainice, și adăogând din inepuizabilele sale cunoștințe acolo unde o întregire îi pare necesară. (R. I. IX, 37—43).

— Morariu Leca, La „Cronică": *Din Metropola filologiei române.* — Cele mai elogioase aprecieri pentru vol. II-lea al „monumentalei" *Dacoromanii.* Se numesc cei mai de seamă colaboratori ai Buletinului *Muzeului limbei române* din Cluj, cari sânt tot odată și reprezentanții de frunte ai filologiei românești. Sânt menționate studiile ce reprezintă știința bucovineană, cât și însemnările bibliografice dela sfârșitul vol. II al *Dacoromaniei.* (J. L. XII, 55).

— La „Dări de seamă" O. Densusianu despre *Dacoromania* I și II, care „arată intenția bună de a face să participe la mișcarea noastră filologică și tânăra Universitate din Cluj", căreia îi impută însă lipsă de spirit critic și o erudiție nu destul de limpezită, de școală germană. (G. S. I, 153—154).

©BCU CLUJ

— Ciuhandu Dr. Gh., *Universitatea din Cluj şi ştiinţa românească; Buletinul Muzeului limbei române; Dacoromania II.* — Recensie foarte elogioasă, întocmită mai mult după aprecierile altora. Sânt indicaţi pe scurt colaboratorii cu studiile lor. — Un îndemn bine venit e făcut la adresa preoţilor ca să răspundă la chestionarul „Calul". (B. Ş. XLVII, No. 9, 1—3).

— La „Cronică": Idem. — „Buletinul... e o nouă dovadă de muncă stăruitoare şi înţeleaptă ce o depune d. S. Puşcariu şi distinşii săi colaboratori, pentru desgroparea comorilor ascunse ale graiului nostru". E relevată valoroasa colaborare a d-lui W. Meyer-Lübke. Sânt indicate articolele publicate, alături de numele autorilor lor. (Tr. LIV, 146—7).

— La „Cărţi, Reviste": Idem. — „Alături de studiile valoroase de ştiinţă filologică, fără îndoială de un interes mai mare pentru specialişti — în articolele mărunte, şi mai ales în recensii, găsim contribuţii preţioase, de o importanţă deosebită pentru cei cari doresc să cunoască trecutul literaturii noastre". „Dacoromania... face cinste neamului nostru nu numai la noi acasă, ci şi departe peste hotarele ţării". (C. Cr. XII, 140—1).

— La „Bibliografie": Idem. — Publicaţia interesează de aproape şi pe folclorişti. E arătat cuprinsul, enumerându-se studiile şi articolele împreună cu autorii lor. (Şz. XXXI, 47—8).

— La „Recensii": Idem. — „Volumul, de aproape o mie de pagini, cuprinde un enorm material ales, dovadă a muncii intense ce se desfăşoară în acest institut de studiu al limbei naţionale cum şi a dragostei de ştiinţă ce însufleţeşte pe Directorul acestui muzeu şi pe colaboratorii săi". Scurte dări de seamă însoţesc studiile publicate. (A. O. II, 154—5).

— La „Revista Săptămânei": Idem. — „E o lucrare de ştiinţă europeană... 950 de pagini mari de încercări îndrăsneţe, de formulări largi şi de informaţie amănunţită... In Capitala Ardealului se face ştiinţă, iar graiul nostru nu cunoaşte făurişte şi fauri mai isteţi şi harnici decât acolo". (I. E. IV, No. 113, 4).

— Idem. Recesie elogioasă. „Volumul acesta nou din *„Dacoromania"* este, în adevăr cel mai preţios document al însemnătăţii, pe care o are pentru noi „Muzeul limbei române" din Cluj şi dovada cea mai aleasă de hărnicia şi destoinicia profesorilor grupaţi în jurul lui". (Cs. VII, 101).

— Idem. — Prin spiritul strict ştiinţific şi prin colaborarea erudită a celor mai autorizaţi reprezentanţi ai filologiei româneşti, „Buletinul" apare ca „cea mai de seamă publicaţie a anului literar". (In. 28 Febr.).

— La „Insemnări": Idem. — Pentru cunoştinţele în legătură cu limba şi literatura română, anul II din „Dacoromania", e cea mai bogată şi mai luminoasă contribuţie care s'a adus în ultimul timp". O specială distincţie e făcută pentru studiile publicate de d-nii W. Meyer-Lübke, Leo Spitzer şi Sextil Puşcariu. Sânt însemnaţi colaboratorii şi e relevat folosul mare — subt raportul orientării — al bibliografiei periodicelor. (A. L. A. S. III, IV, No. 120, 7).

— Idem. — „E poate cea mai însemnată probă de înaltă ştiinţă pe care Universitatea românească, abia înfiinţată, de la Cluj, o oferă". Publicaţia „e primită cu elogii mari nu numai la noi, ci şi în străinătate". — Se sprijină apelul Muzeului pentru completarea chestionarelor. (Lm. IV, 610—11).

— Idem. — Aprecieri deosebit de elogioase. (C. S. I, 47—8).

— La „Cronică", M(ehedinţi) Th. Capidan, *Raporturile albano-*

©BCU CLUJ

române, Cluj 1922. (Extras din „Dacoromania"). — Rezumă concluziile studiului. (C. S. LV, 515—16).

— Ş i a d b e i I., Idem. — Studiul necomplet, rămâne totuş temeinic, preţios şi binevenit. Se simte lipsa unei prezentări mai sistematice a exemplelor, cât şi a unui indice pentru cuvintele balcanice. (V. R. XV, Vol. LV, 340—1).

— La „Dări de seamă", N. I o r g a : *Dacoromania, Buletinul „Muzeului limbii române", III, Cluj 1920.* — Comentează, apreciază şi completează pe alocuri, informaţiile din valoroasele studii de istorie literară şi filologie din Dacoromania, III. (R. I. V*, 303—306).

— La „Croincă" : *Triumfuri ale filologiei române.* — E vorba, în primul rând, de „monumentala şi unica" Dacoromanie (A. III, 1922—1923) dela Cluj, în jurul căreia s'au strâns harnici şi pricepuţi muncitori într'ale filologiei române, în frunte cu d-l Sextil Puşcariu. Elogii bine meritate se cuvin şi revistei „Grai şi suflet", a d-lui O. Densusianu, pentru nouile contribuţii ce le aduce, prin scrisul d-lui I. A. Candrea, în domeniul dialectologiei. (J. L. XIII*, 285—286).

— La „Insemnări", I. C e t i n ă. Idem. — E una din cele mai de seamă publicaţii anuale ale noastre de filologie romanică şi în special românească. Aduce foarte importante studii de limbă şi istoria limbei şi de istorie literară datorite d-lor S. Puşcariu, Th. Capidan, N. Drăganu, Carlo Tagliavini, G. Serra, V. Bogrea, G. Oprescu şi P. Grimm. Deosebit de interesant e capitolul etimologiilor şi acel al recensiilor şi al cronicei. (Dt. II*, 211—212).

— La „Revista Săptămânei" : Idem. — Cuprinsul variat şi bogat al publicaţiei dovedeşte munca intesă şi destoinicia şcoalei filologice din Cluj, atât de bine organizată şi condusă de d-l Sextil Puşcariu, directorul „Muzeului limbei române" din Cluj. (I. E. VI*, No. 148, 4).

— Idem. — Recensie foarte elogioasă, de C o n s t a n t i n I o r d ă c h e s c u. (R. M. III*, 55—7).

— Idem. — Recensii elogioase. (S. d. M. I*, 230) ; (Cs. III*, 149).

— La „Recenzii" : Ş a d b e i I., *N. Drăganu, Săsismele celor mai vechi manuscrise româneşti* (Extras din *Dacoromania, vol. III) Cluj, 1924. C. Lacea, Copiştii Psaltirei şcheiane* (Extras din *Dacoromania, III). Cluj, 1924.* — „Dd. Drăganu şi Lacea au răuşit să explice un mare număr de particularităţi fonologice ale vechilor mss. ca influenţă din partea Saşilor. Aceştia au fost scriitorii ori copiştii acelor texte româneşti şi au introdus în limba română scrisă de ei, particularităţile proprii limbii lor". (V. R. XVI*, Vol. LVIII*, 148).

— La „Cărţi": G h. C a r d a ş, recensează studiul *Copiştii Psaltirii Scheiene* de *C. Lacea (Extras din „Dacoromania", anul III. 1924).* — Fonetismul Psaltirii Scheiene, în special acel al paginelor 197—530, îl duce pe d-l Lacea la concluzia copierii lor de către un cărturar sas din ţinutul Bistriţei. D-l Lacea reia astfel, cu argumente serioase, o chestiune mai de mult bănuită. In spiritul acestor argumente se impune acum o revizuire a studiilor d-lui Candrea. — Intr'o notă la studiul d-lui Lacea, comunică o nouă descifrare a criptogramei de la pag. 483 a Psaltirei, d-l Puşcariu, dând anul 1515. (Cg. R. III*, 250—251).

— La „Revista Săptămânei" : 1. *Traduceri şi imitaţiuni româneşti după literatura engleză (pag. 283—377) de d-l Petre Grimm 2. Copiştii psaltirii scheene (p. 461—471) de C. Lacea.* — Sunt menţionate elogios aceste două extrase cari anticipează apariţia în volum a *Dacoromaniei* pe anul III. (I. E. V*, No. 139, 4).

— B o g r e a V., *O gramatică românească pentru Italieni. — Carlo Tagliavini, „Grammatica della lingua rumena", Bologna-Heidelberg*

©BCU CLUJ

1923. — Gramatica d-lui Tagliavini e deosebit de remarcabilă subt raport ştiinţific şi cu totul semnificativă subt raport cultural latin. Autorul tratează fonetica, morfologia şi sintaxa limbei române, dând şi o foarte interesantă listă de „românisme", şi încheiând lucrarea cu două glosare — român-italian şi italiano-român — foarte utile. (C. R. I, No. 19, 1).

—A. Marcu; C. Tagliavini, *Grammatica Rumena.* — „Ca orice gramatică uzuală, şi prezenta este tot o compilaţie, făcută însă cu atâta abundenţă de material şi cu atâta precizie în formularea regulelor, încât poate rivaliza cu cele mai bune pe cari le avem în ţară". Lucrarea lui Tagliavini e destinată mai mult specialiştilor, prin marea ei îngrămădire de material. (V. R. XV, Vol. LIV, 453—4).

— La „Revista Spătămânei": *Grammatica della lingua rumena, de Carlo Tagliavini.* — Gramatica, completă, cuprinde şi o metodă — nu totdeauna firească — de învăţare practică a limbei, alături de scurte studii de iniţiare în literatura noastră, şi de menţionare a istoricului filologiei la noi. (I. E. V, No. 120, 4).

— La „Indicaţii bibliografice" O. D(ensusianu) menţionează cu laude *Grammatica della lingua rumena* de C. Tagliavini. (G. S. I, 168).

La „Indicaţii bibliografice" O. D(ensusianu) vorbeşte elogios despre *Les Catéchismes roumains du XVI-es siécles* de A. Rosetti (Romania XLVIII, 321—334) rezervându-şi a arătă cu altă ocazie că prima traducere a Catechismului n'a fost făcută, cum crede R., în graiu rotacizant. (G. S. I, 167).

XIII. Despre filologi.

Sextil Puşcariu, *Theodor Capidan.* — Profesorul de dialectologie, dela Universitatea din Cluj, a depus o activitate din cele mai rodnice pe teren cultural şi ştiinţific. Ca filolog şi profund cunoscător al dialectelor aromân şi megleno-român, a publicat o serie de lucrări, extrem de valoroase, cari se impun prin „bogăţia de informaţie,... cunoştiinţe întinse, claritatea expunerii şi remarcabile vederi personale". (P. B. A. II*. No. 4, 58).

G. Bogdan-Duică, *Kant şi Cipariu.* — Comentând „prefaţa" la traducerea lui T. Cipariu din *Krug (Elemente de filosofie,* Blaj 1861), d. Bogdan-Duică constată că, la Blaj, cursul de filosofie început de S. Bărnuţiu continuă — după el — până la 1848, când încetează pentru a fi reluat după zece ani ; că acest curs era foarte apreciat de vreme ce suspendarea lui a fost *amar simţită* şi de vreme ce Cipariu luptă, cu mari greutăţi de limbă, pentru a împământeni, în româneşte, filosofia lui Kant. (S. d. M. I. 66).

Iorga N., *I. Urban Jarnik* (Necrolog). — Se relevă meritele şi interesul ce şi-a câştigat — cu bună trudă — Urban Jarnik faţă de noi. (Un. 6 Febr.).

Academia Română, In memoria lui Ion Urban Jarnik. — In şedinţă publică, d. Onciul deplânge moartea lui Urban Jarnik, membru de onoare al Academiei, relevă sentimentele şi interesul ce a purtat întotdeauna Jarnik naţiunei şi culturei noastre. (Vt. 29 Ian.).

La „Mişcarea intelectuală : Se anunţă cu viu regret moartea lui J. Urban Jarnik. Bătrânul savant şi-a vădit dragostea pentru noi, prin culegerea — împreună cu A. Bârseanu — de „Doine şi strigături", prin diferite studii filologice şi de folclor şi prin traducerea, în româneşte, a unora din cele mai bune bucăţi ale literaturii cehe. (V. N. VIII., 227).

©BCU CLUJ

— M(ehedinți) S., + *Urban Jarnik.* — „Cu moartea profesorului Jarnik neamul nostru pierde un prieten adevărat". Filoromân și cu fapta, Jarnik n'a scăpat nici un prilej de sărbătoare culturală românească, ca să-și arate dragostea pentru noi, fie prin prezența, fie prin scrierile sale. (C. L. LV. 218).

— La „Cronici", N. Crainic + *Ioan Urban Jarnik.* — Omagiu pios bătrânului filolog, care ne-a studiat, ne-a apreciat și ne-a iubit frățește. (Gn. II. 167).

— Șiadbei I., *Ioan Urban Jarnik.* (Necrolog). — Date biografice. Insemnări asupra scrierilor lui Jarnik. (V. R. XV. vol. LIII, 82—6).

— *Cine a fost Profesorul Dr. Jarnik?* — Cuvinte de recunoștință și admirație pentru bătrânul profesor care ne-a iubit neamul ca savant și ca prieten. (Rm. XVII. 76—78.)

— Gorovei A., *Dr. Ioan Urban Jarnik.* — Cu prilejul morții lui Jarnik, revista — printre ai cărei colaboratori se numără, — închină profesorului și marelui filo-român cuvinte de pioasă aducere aminte. (Șz. XXXI. 7).

— Lupeanu A., + *Ion Urban Jarnik.* — Blajul, centrul în care a descins mai întâiu Jarnik cu gândul și cu dorința de a ne cunoaște și a ne deprinde limba, aduce un pios omagiu memoriei bătrânului profesor. (C. S. I. No. 2, 17—8).

— Georgescu I., +*Dr. Ioan Urban Jarnik.* — Interesul și dragostea lui Jarnik pentru noi, s'au arătat necurmat în toată activitatea lui filologică și literară, în desele călătorii întreprinse în România și în sprijinul părintesc acordat Românilor ce treceau prin Praga. (Tr. LIII, 5—8).

— Ardeleanu N., *Ioan Urban Jarnik.* — Cuvinte de admirație și venerație, închinate memoriei lui Jarnik. (In. 17 Ian.).

— +*Profesorul Urban Jarnik.* — Omagiu de laude și recunoștință, adus memoriei lui Jarnik, pentru prietenia și dragostea ce ne-a purtat, pentru hărnicia și felul cu care s'a dedat studiului limbei și literaturei noastre. (Pt. V. 17 Ian.).

— +*Ioan Urban Jarnik.* — Cu I. U. Jarnik, Românii pierd pe unul din cei mai devotați și mai iubitori prieteni ai lor. Cu munca lui neobosită, Jarnik ne-a îmbogățit literatura și ne-a sporit cunoștințele despre noi înșine. (C. T. C. IV. 14).

— *Ioan Urban Jarnik.* (Necrolog). — (25 Maiu 1848—13 Ianuarie 1923). Acțiunea lui Jarnik în stabilirea prieteniei ceho-române. Date biografice. (G. V. 28 Ian.).

— *Moartea profesorului Urban Jarnik.* — Insemnări biografice. Se insistă asupra afecțiunei sincere cu care s'a apropiat Jarnik de viața noastră publică și culturală. (Pt. 16 Ian.).

— La „Insemnări": *Două scrisori ale lui Urban Jarnik.* — (Scrisorile sânt păstrate în „Arhiva familiei Mureșanu"). 1. Praga, 24 Oct. 1891 roagă ca A. Bârseanu să dea formă definitivă celor două capitole traduse de el, dintr'o nuvelă a lui Alois Irasek. Propune o viitoare colaborare a sa cu A. Bârseanu, pentru traduceri din lit. cehă. 2. Potstyn, 27 Iulie 1908. — Mulțumește pentru trimiterea No. jubilar de 70 ani, al „Gazetei Transilvaniei". Amintirile sale în legătură cu societatea românească din Brașov. (A. L. A. S. III. IV. No. 118, 7).

— Jarnik I. Urban, *Scrisoare*, adresată — fără dată — — directorului „Convorbirilor Literale". Jarnik solicită colecția „Conv." pe anii trecuți. — Scrisoarea cuprinde și amănunte familiare și personale, exprimate cu multă simplitate și sinceritate. (C. L. LV. 575—6).

©BCU CLUJ

— Elefterescu Em., *Dr. Ioan Urban Jarnik.* — Date biografice. Citează lucrările lui Jarnik, interesante pentru literatura și filologia românească. (T. P. I. No. 2, 6—7).

— Tuțescu Șt. Șt., *Mărturii despre Ioan Urban Jarnik.* — Date biografice. E dată — provizoriu — seria scrierilor lui Jarnik referitoare la filologia și folclorul românesc. O scrisoare a lui Jarnik (29 Febr. 1926 către d. Tuțescu, vorbește de ultimele lui lucrări și proiecte de lucrări. (T. P. I. No. 2, 20—3).

— *Comemorarea lui Urban Jarnik.* — In aminitirea lui Jarnik, „Liga Culturală" a înființat o bursă pentru slavistică la Praga. (In. 1 Apr.).

— + Urban Jarnik. — Date bio- și bibliografice. Moartea lui Jarnik, prieten devotat din vremuri grele și bune, constitue o dureroasă pierdere pentru cultura românească. (In. 16 Ian.).

— La „Cronică". *Comemorarea lui Urban Jarnik.* — La București, „Liga culturală" a sărbătorit cu deosebită cinste amintirea lui Jarnik. (Inv. IV. No. 6—7, 11).

— La „Știri" + *Profesorul Urban Jarnik.* — „Defunctul a fost profesor de filologie română, cunoaștea perfect limba română si era un mare prietin al Românilor. In 1885 a editat în colaborare cu A. Bârseanu „Doine și strigături din Ardeal". A colaborat și la „Convorbiri literare". (F. D. XXXVIII. No. 2, 4).

— La „Insemnări" : *Urban Jarnik.* — Desinteresat și cu adevătată dragoste s'a ocupat Jarnik de limba și de folclorul nostru, înființând un seminar de limbă română la Universitatea din Praga, și întreprizând călătorii de studii în Ardeal. (A. L. A. S. III. IV. No. 113, 7).

— Dr. Sotec Leteanu, *O corespondență cu Urban Jarnik.* — Dl. Leteanu, cerând lui Jarnik o lămurire etimologică pentru cuvântul *pădure*, Jarnik mărturisește că el s'a ocupat cu predilecție de folclorul și nu de linguistica românească, așa că evită să emită o etimologie nouă, alături de *padulem* a lui Miklosich. (A. L. A. S. III. IV. No. 115, 7).

— La „Insemnări" : *Doi filo-români mai puțin.* — Cu prilejul morții lui Jarnik și a lui Parodi, se emite părerea că Jarnik va trăi în amintirea noastră mai mult ca filo-român decât ca savant romanist, pe când Parodi și-a câștigat toată recunoștința noastră mai ales ca specialist, prin cursurile sale de filologie românească la Universitatea din Florența. (I. E. IV. No. 112, 3).

— Șiadbei I., *Alexandru Lambrior.* — Expunere clară și frumoasă a meritelor, principiilor și activității filologice a lui Lambrior. (V. R. XV. vol. LIV. 221—236 ; 406—416).

— Iorga N., *Mezzofanti și Românii.* — Cunoscutul poliglot și lingvist, abatele Mezzofanti, rostește la Bologna un discurs — 13 Iulie 1815 — asupra caracterelor esențial latine ale limbei române și asupra însușirilor ei literare. — Discursul îl publică Carlo Tagliavini în *l'Archiginnasio* din Bologna. (R. I. X. 103—104).

Maria Lipăneanu.

©BCU CLUJ

b) *Streine.*

Romania, Tome 49

— p. 144. Editorul asupra *Zeitschrift für rom. Phil. XLI. fasc. 4.* Respinge (tot așa ca și Zauner în *Literaturblatt* 1924, col. 338) *en bloc* etimologiile gepide ale d-lui Diculescu, pe când dl. Meyer-Lübke în *Ztschr.* XLIII, p. 230 se exprimă într'un mod mai favorabil. — p. 283—5. A. Rosetti are un referat foarte elogios asupra lui Ov. Densușianu, *Viața păstorească în poezia noastră pop. I.*

Anunțuri scurte ale *editorului* asupra: *Lui Nicolae Iorga Omagiu*, p. 156, T. Papahagi, *Antilogia românească* (elogios), p. 157, *Buletinul cărții*, p. 315, *Mélanges de l'Ecole roumaine en France*, V. Saucic, *Deux poèmes français de Narcissa adaptés d'Ovide* p. 453, *Anuarul Institutului de Istorie Națională* (elogios) p. 614, I. Bălan, *Limba cărților bisericești*, p. 631.

Zeitschrift für romanische Philologie, vol 43, 44.

XLIII. pag. 187—94. P. Skok, în „*Gibt es altgermanische Bestandteile im Rumaenischen*" se îndreaptă împotriva articolului d-lui Diculescu despre care a fost vorba în revista aceasta II, 884, încearcă să dovedească etimologiile gepide ale autorului ca neîntemeiate și susține pentru cele șasesprezece cuvinte tratate de dânsul etimologiile explicate mai înainte sau aduce unele nouă. Ce privește partea negativă, fără îndoială, i se va da dreptate în câteva cazuri (d. p. *a se zburda — îmburda, a se uita).* Ce privește etimologiile propuse de dânsul, acestea au puțină putere convingătoare, din punctul de vedere fonetic sau semantic (cu excepție poate de *iazmă* din s. — cr. *jezma* „grozavă = femeie grozavă"), mai ales îmi par neprobabile etimologiile cuvintelor *tureac* (magy. *török* 'turc'), *strugure* (s. — cr. *struk* „caulis"), *zgudui* (slov. *godovati* „serbà"), *cotângan (copil + bitang + -an).*

In orice caz, Dl Skok a avut meritul de-a arăta că argumentarea d-lui Diculescu este insuficientă. De fapt, în momentul când se admite o influență oarecum considerabilă a unei limbi estgermanice asupra limbei latine vorbită în Dacia, din capul locului nu este probabil ca influența aceasta să se restrângă la limba română, ci trebue să socotim cu posibilitatea că din elementele respective câteva să fi intrat, sau direct sau indirect, în celelalte limbi înconjurătoare. Ar fi doară a priori posibil ca d. p. *but-, grind* să fi intrat și în limbile slave etc. O astfel de cercetare deci ar trebui să fie făcută pe o bază cu mult mai largă.

Vorbind despre *tureac* Skok dă la pag. 192 o etimologie interesantă a cuvântului s.—cr. *benèvreci*, care este la baza cuvântului rom. *berneveci* (sing. *bernevec*), adică *veneticae bracae.* Topica *v. br.* în loc de *br. v.* însă ar fi surprinzătoare.

p. 194—203. I. Iordan, „Rumaenische Ortsnamen", caută în toponomastica română niște rămașițe ale unei stări mai vechi a limbii. Iordan consideră ca astfel de urme: acuzativul **lăune* al cuvântului *leo* în numele *Lăunelc* și *dealul Lăunului*[1], forma *Leamna* (în loc de *Leamne),* pentru pluralul *Ligna,* existenta unui gen. analitic cu *de (Curtea de Argeș),* existența unui genitiv cu articol antepus în cazuri ca *Piatra lui Crai,* nume de animale feminine formate cu sufixele *-ă* și *-oaie* (în loc de *-iță* și *-oaică) : Păuna, Lupoaia* etc.

[1] Altă explicare a fost dată de V. Bogrea Dacorom. II 667.

©BCU CLUJ

Anumite dificultăţi se opun la utilizarea numelor geografice în sensul în care dl Iordan vrea să le utilizeze. Etimologia în multe cazuri nu este aşa de sigură ca pentru cele mai multe alte cuvinte, şi chiar în cazuri în care se poate stabili o etimologie mai mult sau mai puţin probabilă, pentru a judecă bine fenomenele filologice ar fi necesar a şti exact împrejurările istorice, geografice, culturale cărora numele respective îşi datoresc originea. Dl Iordan ţine cont de faptul acesta, admiţând posibilitatea că, într'un caz ca *Măgura lui Cătel*, *Cătel* a fost la origine un nume de persoană, iar nu un substantiv. Stabilind însă că acest *cătel* este foarte rar întrebuinţat ca nume de familie, consideră ca mai probabil, că a fost numele animalului. Dar nu e vorba de nume de familie. Astfel de denominaţiuni populare ar putea fi formate adeseori cu porecle, cum există pretutindeni; cătel există ca atare în Marginea; şi fără îndoială, şi *Câine*, *Crai* (fără articol), *Sas*, *Tătar* pot fi porecle. Şi aşa se poate că nu numai pentru *Păuna*, pentru care şi dl. I. admite posibilitatea că are la bază un nume propriu, ci şi în celelalte cazuri citate: *Lupa*, *Lupoaia*, *Poarca* etc. numele localităţii să provină la un nume de persoană, d. p. a unei femei care a locuit acolo, şi care a fost soţia unui individ poreclit *Lupul*, *Porcul*.

Dl. I. merge prea departe în concluziunile pe care le trage din toponomastică. In cazuri precum *Curtea de Argeş* vede o dovadă a ipotezei că din capul locului genetivul român a fost format în general cu *de* şi că genitivul de astăzi este la origine un dativ care a pătruns în locul genetivului. E cunoscut că în franceza veche se arată în curs de secole tustrele formele una alăturea de alta: *li fiz le roi*, *li fiz du roi*, *li fiz au roi*. — Autorul repetă din cartea sa despre diftongarea lui *e* şi *a* opinia că înaintea unui *a* ce urmează nu se produce metafonia lui *e* şi *o* în *ea* şi *oa*, opinie care se sprijineşte excluziv pe numele geografice de origini streine şi nu ţine cont de părerea contrară a dlui Puşcariu în revista aceasta I 378.

Constatarea că „numele toponomice se întrebuinţează cu mult mai rar decât celelalte cuvinte" ne surprinde prin generalitatea sa. Oare nu crede dl. I. că numele Iaşi se aude cu mult mai frecvent decât multe alte cuvinte, mai ales în Iaşii înşişi, şi în împrejurimea oraşului?

p. 352—5 Dl. D. Ion Ţicĕloiu culege câteva etimologii populare fără de-a indica de unde a luat exemplele sale; e de presupus că le-a auzit. Dialectele au multe cazuri de acest fel; dialectul Mărginean cunoaşte din cele citate *lăcrămaţie* şi *trupchină*, dar şi multe alte d. p. *simingait* (Salmiakgeist, infl. de *gait*), *chişăngard* (influenţat de *k'işę* şi *gard*).

Recensii: Hermann despre K. H. Meyer, *Der Untergang der Deklination im Bulgarischen*, p. 743—5, raportează despre continutul cărţii şi ridică la sfârşit câteva chestiuni spre a aprofunda problemele tratate de dânsul.

O notă scurtă a editorului despre T. Papahagi, *Antologie aromânească*, şi A. Procopovici, *Introducere în studiul literaturii vechi*, p. 511.

Despre volumul I al *Dacoromaniei* s'a referat de două ori, odată de dl. Meyer-Lübke (în legătură cu volumul II) într'un mod mai sumar, altă dată de dl. Gamillscheg (în legătura cu *Arhiva*, v. XXVIII, în mod foarte detailat, p. 228—247. Intre numeroasele observaţiuni şi critici care sânt conţinute în cele două recensii, menţionez ca mai interesante acele ale lui M. L. despre Puşcariu, *Din perspectiva dictionarului* (în general de acord) şi despre Giuglea, *Cuvinte şi lucruri* (are îndoieli despre etimologiile propuse pentru *stână*, *băga*, *zgribuli*), acele ale lui Gam. despre I. Bărbulescu, *Catolicismul iar nu*

©BCU CLUJ

Husitismul, I. Negrescu, *Cantitatea, devenită accent*, A. Procopovici, *eccum*, (respinge etimologiile pentru *cutare* şi *acuma*, despre care şi M. L. a exprimat îndoieli), G. Giuglea, *cârlan*. Respingerea etimologiilor rom. v. *rutes* (Giuglea), span. *ninguno* (Bogrea); observaţiuni la aceea a lui *pierseca* (Giuglea). Discutarea câtorva puncte ale recensii d-lui Puşcariu despre Gamillscheg, *Oltenische Mundarten*, şi I. Iordan, *Diftongarea*, mai ales despre desvoltarea *é — e > éa — e > é — e*.

XLIV. pag. 257—264. I. Bacinschi, *Zur Geschichte der l- Verbindungen im Romanischen*. Plecând de la cele două pronunţări ale lui *l* în latină, autorul stabileşte ipoteza, că palatalizarea şi velarizarea consonantei acesteia se exclud în desvoltarea limbilor romanice şi că tendinţele acestea opuse nu se arată în aceeaşi limbă şi perioadă. Limba română, despre care vorbeşte la pag. 260 u. este după părerea d-lui Bac. o limbă în care tendinţa palatalizării predomină, şi nu crede că în cazuri ca *stella -ll-* s'a velarizat, înainte de-a dispare. Istr. rom. *kl'ept* îl explică prin existenţa lui *kl'em, gl'aţe;* arom. *desgl'ina* „neben *hier*, *kierdu* ist nicht aus slavischen, sondern nur aus rumaenischen Verhaeltnissen zu erklaeren".

p. 332—7 P. Skok, alb. *štok* = rum. *soc* < lat. *sabucus*. După ce a vorbit despre desvoltarea *du* > *o* în rom. *soc*,[1] el explică pe alb. *štok* ca o metateză pentru **šokte;* aceasta ar fi un adjectiv derivat de **šok* care este împrumutat din limba română.

Ca paralelă aduce pe alb. *šetune* 'sâmbătă'; sambata ar fi devenit *šumbete*, *šumete*, *šunte* şi de la forma aceasta ajungem prin metateză la forma *štune*. Metateza aceasta ar fi cauzată prin tendinţa de a evita omonimia netolerabilă cu *šumete* „Volksmenge", ceea ce este inadmisibil după părerea mea.

La pagina 336 dl. Sk. menţionează pe *boz*, pe care limba română l-ar fi împrumutat din limbile slavice, deşi avea cuvântul *soc*. Dar *boz* este o altă plantă: sambucus ebulus, *soc* = sambucus nigra.

Recensii:

p. 765 u. Referatul scurt al editorului asupra cărţilor dlui Tagliavani, *Michele Eminescu, Giuseppe Mezzofanti discorso sopra lingua valacca, Gramatica della lingua rumena*. Foarte elogios cu privire la cartea a treia.

Litteraturblatt für german. u. roman. Philologie 1923, 1924.

1923. col. 390—5. M. Friedwagner despre Al. Procopovici, *Introducere în studiul literaturii vechi* şi G. Pascu, *Istoria literaturii române din secolul XVII:* o apreţiare plină de pricepere şi bunăvoinţă a amănduror operelor şi un rezumat concis al conţinutului.

1924. col. 98—120. K. Jaberg asupra studiului lui Puşcariu, *Despre legile fonologice*. După o orientare necompletă a stării actuale a chestiunii dl. J. dă un rezumat al opiniunilor dlui Puşcariu (mai bun e acela al dlui Zauner în referatul asupra Dac. II, v. j.) şi ajunge să formuleze într'un mod nu totdeauna clar câteva objecţiuni şi opiniuni proprii, de altfel puţin originale.

col. 139—142. M. Friedwagner: T. Papahagi, *Antologie aromânească*. In general elogios. Atrage atenţia asupra unor cântece populare deosebit de frumoase.

col. 334—341. A. Zauner: *Dacoromania II*. Referat foarte amănunţit. Multe obiecţiuni împotriva lui Procopovici, *Probleme vechi*

[1] Vocalizarea lui *p* în *botez* nu este probabilă *pt* > *t* comp. *ct* > *t* în *vătăma* şi *nuntă*, vezi Puşcariu în Conv. Lit. XLIV, p. 535.

©BCU CLUJ

şi nouă. Discutarea unui punct relativ la arom. *ayidzmare*[1]. Obiecţiuni impotriva etimologiilor germane ale dlui Giuglea, a etimologiilor *medaglia* şi *ruse* ale dlui Serra etc.

Neuphilologische Mitteilungen 1924

p. 230—2. A. Wallensköld despre I. Iordan, *Der heutige Stand der romanischen Sprachwissenschaft* şi *Teoriile linguistice ale lui K. Vossler*. Dl. W. contestează cu drept, că F. de Saussure se găseşte într'o opoziţie directă cu disciplina neo-gramatică în ce priveşte valoarea fără excepţie a legilor fonetice. Vorbeşte despre o doctrină neogramatică bine pricepută (recht verstundene junggrammatische Lehre) şi se declară partizan al ei. Dar distincţia aceasta n'ar fi necesară, dacă n'ar exista atâtea capete confuze, care nu sânt în stare de a gândi o idee până la sfârşit şi care de aceea îi declară pe aceia ce-o pot face de sofişti („spitzfindung").

Germanisch-romanische Monatschrift XI

p. 185. E. Ochs, *In Walachy der naterspan*. Aluzie la Vlad Dracul sau la Vlad Ţepeş dintr'o poezie a lui Hermann von Sachsenheim (sec. XV).

Wörter und Sachen IX fasc. 1.

p. 69. ş. u. L. Spitzer, *Altfranzösisch clamer etc.* Autorul respinge p. 78 explicarea dlui Meyer-Lübke a românescului *bărbat* prin influenţe mahomedane, comp. la aceasta şi la *mai departe* „ferner" (germanism) dl. Meyer-Lübke în răspunsul său ibidem p. 87.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen Bd 145 (1923)

p. 130 M. Friedwagner despre I. Iordan, *Diftongarea lui* e *şi o*, indică conţinutul raportându-se şi la recensia dlui Puşcariu în revista aceasta I.

E. Herzog.

L'Europa Orientale. 1923.

Pp. 1—13. Angelo Pernice, *La Dacia e Roma*. (Le origini del popolo romeno). — Printr'o largă documentaţie, a cărei bogată bibliografie e dată la sfârşit, autorul ajunge la conclusiile primite azi în genere de lumea ştiinţifică şi contra cărora numai o propagandă politică a duşmanilor României mai poate stărui: caracterul intensiv romanic al Daciei, nepărăsirea ei de colonişti şi de-aci caracterul etnic romanic al Românilor şi al religiei lor. Aceasta o spune studiul temeinic şi nepărtinitor al istoriei Daciei şi al limbei române.

p. 46. O. R., *Il congresso della Stampa*. — Se arată importanţa acestui congres, care a unificat toate societăţile de presă din ţară într'o Asociaţie generală a presei române. Organizată şi întărită, presa română ocupă unul din primele posturi în Orientul european.

[1] arom. *ahtare* menţionat aici, este *eccu-tale*, comp. însă Procopovici Dac. I. 170. D-lui Zauner i-a scăpat din vedere că e vorba de o tratare a combinaţiei secundare *-ct*, *-cm*, născute prin căderea unei vocale.

©BCU CLUJ

pp. 164—165. O. R., *Teodoro Burada.* — Viața lui de studii și de pribegie pentru culegere de material etnografic român. Opera de căpetenie: Istoria teatrului în Moldova.

p. 165. La 1 Martie 1923 s'a serbat la Timișoara a 50-a aniversare a „Reuniunei române de lectură", iar la 8 Aprilie 1923, 50 de ani de la înființarea Societății „România Jună". Notițe asupra rostului acestor societății și asupra oamenilor de seamă cari au trecut pe la „România Jună".

pp. 227—8. A. P., *Tagliavini Carlo, Grammatica della lingua rumena.* Heidelberg, 1923. Id. — *Chiave della Grammatica rumena.* Heidelberg, 1923. — Recensie elogioasă. Lucrarea e abondentă, sigură, clară. Servește la apropierea dintre Italieni și Români.

Două observații: 1. autorul ar fi trebuit să lase la o parte anume termini turcești, cari în limbagiul vorbit sânt de sigur folosiți, dar cari în stilul literar merită să fie lăsați la o parte; ex.: basma, mahala, etc. (Observația nu e justă: gramatica e a limbei vii, nu numai a stilului literar).

2. Ar fi fost bine să fie puse la urmă, în caractere mici, anume mărunțișuri și excepții gramaticale, cari sânt greu de reținut și dau impresia falsă că româna e o limbă grea. (V. recensia din Dacoromania, III, p. 851).

— pp. 365—6. O. R., *La morte del Prof. Demetrio Onciul.* — Necrolog elogios. Viața lui. Studiile temeinice asupra originii și continuității în Dacia a poporului român. Naționalismul lui. Caracterul dur i-a ținut pe studenți departe, dar a fost stimat de colegi și studioși.

p. 366—7. Carlo Tagliavini, *Rumeno o Romeno?* — Autorul preferă *Rum.* — fiindcă:

1. Intre *basme, batistă și cârpă* sânt însemnate deosebiri de înțeles.

2. *basma, mahala,* etc. sânt folosite nu numai în limba vorbită. europene: fr. roumain, germ. Rumäner, engl. roumanian language...

3. nu e bine să se uite tradiția istorică: *român* e o formă semicultă, un latinism. Dar e de preferat *Rumania* față de „Rumenia".

p. 373—4. Carlo Tagliavini, *I termeni turchi della lingua rumena.* — Autorul răspunde obiecțiunilor unei recensii publicate tot în „L'Europa Orientale".

1. Intre *basma, batistă și cârpă* sânt însemnate deosebiri de înțeles.

2. *basma, mahala,* etc. sânt folosite nu numai în limba vorbită.

3. Aceste 2 cuvinte au fost date în „Gramatica rumena" ca exemple pentru accentuare.

4. Nu poți depărta din limbă cuvintele streine cari s'au adaptat. Și aceasta o spun poporul și literatura.

p. 437. Aurelio Palmieri, *Rumeno o Romeno.* — Autorul, răspunzând observațiilor lui Tagliavini, e pentru *Romeno* și *Romania,* fiindcă:

1. Orice limbă are capriciile ei și, când acestea sânt sancționate de uzul constant, nu e nici o rațiune să vrei să le suprimi.

2. Forma cu *rom* — e mai apropiată de forma românească curentă. *Rom* — arată și mai bine legătura cu Roma.

Asupra volumului *Studi Sulla Romania,* v. recensia din Dacoromania, III, p. 908—909.

1924.

p. 172—3. A. P., *Gurtea Domnească din Argeș,* Bucarest, 1923. — Elogii pentru înalta artă grafică ce dovedește volumul. Se rezumă pe scurt de tot conținutul, arătând partea de interes mondial ce au studiile asupra Evului mediu român.

©BCU CLUJ

p. 258. Paul Nicorescu, *La Roumanie nouvelle. Bucarest, 1924.* — Scurtă recensie. Prima parte: aspectul geografic, etnografic şi economic e mai însemnată, fiindcă are, din isvoare româneşti, multe date şi fapte. Bibliografia însă lasă de dorit.

pp. 259—60. Carlo Tagliavini, *Antologia rumena.* — Recensentul crede că partea cea mai preţioasă e Introducerea, care e o substanţială istorie literară română, cu preţioase note bibliografice. Alegerea bucăţilor şi admiterea lor e făcută cu simţ critic şi pricepere. Gruparea e: literatura modernă, nouă, veche şi populară. Ar fi fost mai bună ordinea cronologică.

pp. 497—513. Arturo Cronia, *Giovanni Hus: Per la nazione e nella letteratura.* — Studiu asupra lui Hus în meritele lui de reformator religios, nationalist ceh, iubitor de popor, regularizator al alfabetului şi limbei literare cehe. Husitismul a exagerat însă, depărtându-se de Hus, în condamnarea literaturii la un exercitiu mecanic de educaţie morală. Doctrina lui Hus, ai căror propagandişti au contribuit la ridicarea românei la rangul de limbă scrisă, e bine încadrată în acest studiu în raporturile ei cu spiritul vremii, epoca frământată de transiţie de la Evul Mediu la Renaştere.

N. Georgescu-Tistu.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

1923.

— F. M., la „Recensii", relevă discursurile festive rostite de profesorii Lapedatu, Lupaş şi Puşcariu la sărbătorirea lui P. Maior cu ocazia împlinirii unui secol de la moartea sa. (No. 10—11, pg. 86).

— F. M., la „Recensii". *Cea mai veche revistă literară românească* de I. Lupaş. E vorba de „Biblioteca Românească" din 1821 şi 1829 datorită sârguinţei lui Karkaleki. (pg. 86).

— F. M., la „Recensii". *Cea mai veche carte rákoczyană*, de N. Drăgan. Tipărită la 1639. (pg. 86).

— F. M., la „Recensii". *Vlahii din Serbia* de S. Dragomir: Autorul cercetează documente istorice sârbeşti din sec. XII—XV. Românii retrasi în munţi şi-au putut păstra individualitatea etnică. Stările sociale şi economice sânt expuse toate pe bază de documente. (pg. 86).

— F. M., la „Recensii". *Pasagii obscure din Miron Costin. Intre filologie şi istorie. Dobrisan, fratele Mircei-Vodă. Menţiuni humanistice despre noi. Despre Morlachi. Varia*, şi alte comunicări mai mici de V. Bogrea. Cuvinte elogioase despre spiritul fin, pătrunzător al acestui filolog atât de bine înzestrat şi multilateral. (pg. 87).

— A. Schullerus, la „Recensii", aminteşte cu elogii o parte din lucrările apărute în „Dacoromania" II, insistând mai mult asupra studiilor lui S. Puşcariu şi V. Bogrea şi considerând şi acest al II-lea buletin al „Muzeului limbei române" un izvor bogat de informaţie şi stimulare în ale filologiei. (pg. 87).

— Richard Hus, la „Kleine Mitteilungen", comunică dintr'o scrisoare a prof. G. Weigand numele ortografic (referitor la forma de teren) *Dosul ceteţili*, pe care prof. G. Weigand o consideră foarte veche, azi dispărută, corespunzând formei aromâne *cetaţil'ei* = lat. civitatiillaei. (No. 12, pg. 93).

1924.

— W. B., supt titlul *Nicolaus Olahs Abstammung:* comunicare relativ la originea română a lui Nicolae Oláh, fiul lui Ştefan Oláh, şi înrudirea acestei familii cu Mihnea cel Rău. (No. 1—3, pg. 18).

— H. Gusbeth, la „Kleine Mitteilungen" combate etimologia lui

©BCU CLUJ

G. Kisch despre localitatea *Codlea* (Zeiden), care nu poate fi derivată din *cot* (coteală). Aceeași părere o are și N. Drăgan (Cf. DACOROMANIA, III, pg. 939). Gusbeth e de părerea că această numire e luată direct din limba slavă. (No. 1—3, pg. 19). Walter Horwáth combate această părere (No. 7—10, pg. 72). Muntele Măgura e numit de Săcui *Kotla*, deci nu trebue să fie neapărat din limba slavă.

— Fr. Schuster, dă etimologia numelui local *Dârste* (Dirste) din dârstă = Walkmühle. In actele și indexele orașului Brașov se află atestată numirea acestei localități: Walkmühlen (Dörfchen).

— Ss. Cultura, sub conducerea lui Sextil Pușcariu No. 1 și 2. Aprecieri elogioase despre conlucrarea armonică, pur culturală, a intelectualilor de diferite naționalități. Numai pe această cale se va ajunge la cunoașterea reciprocă, iar prin cunoaștere la stimă și iubire reciprocă.

— R. Br. *Zur Frage der Herkunft der Rumaenen.* Institutul pentru limba română din Leipzig continuă să-și dea contribuțiile sale prețioase pentru deslegarea problemei despre originea Românilor. Recensia e făcută asupra lucrării lui *G. Weigand*, care cercetează originea numirilor de râuri din sudul Carpaților, ajungând la rezultate surprinzătoare — și asupra lucrării lui *Hermann Brüske*, care cercetează elementele rusești și polone din limba română.

— Karl Brandsch. Completează și combate etimologia lui Kisch referitor la *Terle* (Schaessburger Riedname), aducându-l în legătură cu rom. *târlă.*

— Gustav Kisch. *Zur Wortforschung. Erloschenes Slaventum in Siebenbürgen.* Preconizează ideea că elementele slave (lexicale și toponimice) din limba săsească nu au fost primite direct de la Slavi, ci mai ales prin mijlocirea Românilor și în proporție mai redusă și prin intermediul limbei maghiare. De aici se poate deduce importantul fapt istoric că, la venirea Sașilor pe aceste plaiuri, Slavii nu mai formau o masă compactă, ci erau parte romanizați, parte maghiarizați.

Un exemplu caracteristic e săs. *Andränk. Andronk* = castravete, întrebuințat în dial. săs. de nord (Bistrița), derivând din limba slavă de nord (cehosl. *okurga*, rus. *agurjez*, pol. *ogorek).* Pentru același cuvânt folosesc Sașii de sud *kratzowetz*, împrumutat din dialectele sl. de sud (serb. — croat. — slov. *Krastavac).* Se vede deci limpede de o parte mijlocirea ungurească, pe de alta cea românească. Cu recunoscuta-i bogăție de cunoștințe filologice pășește K. pe terenul toponimiei, documentând dispariția elementului slav, după ce și-a imprimat fizionomia mai ales în numirile de munți și localități. Reținem următoarele:

Bihor < sl. vihor = vifor (Sturmgebirge); — *Bileag* ung. Bilak < sl. bil-ac; — *Bistrița* < sl. bistr(ic)a = (râul) cel repede s. limpede; — *Burzəlânt* (Țara Bârsii) < sl. *berzova* < sl. *brz* = repede s. *breza* = mesteacăn; *Cremenea* < rom. *cremene* < sl. *kremen(e)* = Kiesel, Feuerstein, de unde localitatea Kremnitz; — *Glava* < sl. *glava;* — *Glod* < sl. glod, de unde Glodeni = Sárpatak; — *Grebenii* < sl. *greben*, loc. *Grebenis;* — *Sibiiu*, săs. *Zabäng* < **Sibiu*, care e sl., bulg. *siba* = „roter Hartriegel", cornus sanguinea; — Com. *Iad* < sl. (i)*adu* = *gr.* ᾅδης; — *Jabenita* (sl. *aba* = broască); — *Brașov, Brașău* (bradișov = Wacholder); — *Valea Lazului* < sl. laz; — *Orlat* (sl. Orla din vsl. orilu = vultur); *Poiană* < sl. *poljana;* — *Prizlop* (sl. prizlopiti); — *Putna* = sl. *putanja* (cale), *put* = drum; — *Rebra* < sl. *rebro* „coastă" în sens de stâncă, prăpastie; — *Rodna* = sl. Rudna din sl. *ruda* = *metal;* — *Zlagna, Zalatna* = r. Slatina, (ți-

©BCU CLUJ

nut mlăştinos) < sl. *slatina*; — *Dealul Slavei*: *Slava* = *deal* + sl. *slava*; — *Stâna* < r. stână = sl. *stan(u)*; — *Straja* = r. straja (sl straža); *Suhodol*, r. *Sohodol* < sl. *suh* = uscat; — *Vulcan* < sl. *Vlk* vsl. *Vluku*; — *Vârfureasa* = r. *vârfu* < sl. vrh (culmea unui deal) etc. (No. 1—3, pg. 1—9 şi No. 4—6, pg. 25—41).

— Ss, la „Recensii": aprecieri asupra *Hecatombe Sententiarum Ovidianarum des Valentin Franck von Franckenstein*, de Egon Hajek. Laudă expunerea clară şi relevă importanţa istorico-literară a lucrării. (pg. 76—7).

— G. E. Müller. Consideră drept o interesantă contribuţie la istoria bisericii unite lucrarea lui I. Păclişanu: *Corespondenţa din exil a episcopului I. Micu-Klein*. Bucureşti, 1924. (pg. 77).

— A. Schullerus, la „Recensii": notiţă elogioasă despre cuprinsul bogat al „Dacoromaniei" III, oprindu-se mai mult la lucrările lui N. Drăgan şi C. Lacea. (pg. 95—96). **I. Ghergheł.**

Erdélyi irodalmi szemle.

1924.

Urmăreşte cu atenţie literatura şi istorografia românească în legătură cu problemele ce ating viaţa culturală ungurească, având în fiecare nr. o rubrică pentru publicaţiile româneşti (Román szemle).

Pp. 54—59. Dr. Borbély István examinând concluziile lucrării lui A. Bârseanu, *Catechismul luteran-românesc*, Bucureşti, 1923, face interesante apropieri între cercetările lui Hasdeu, Hunfalvy şi Bârseanu, înclinând spre părerea că textul catehismului găsit de Bârseanu în Maramureş nu este o traducere a catehismului luteran.

P. 59. Dr. Bitay Á.: *Viola József, a moldvaifejedelem orvosa, mint a magyar népköltés gyüjtője*. Viola (1770—1859) a fost medic la curtea domnească din Iaşi. Ales membru corespondent al Academiei maghiare, trimite acesteia două poezii din folclorul Ciangăilor, împestriţate cu cuvinte româneşti *(czukoj* < *ciocoiu, mamaliga)*.

P. 59. Dr. Bitay Á. *Egy román tárgyu piarista iskolai dráma 1722-ből*. In ziua de 6 Sept. 1722, elevii liceului piarist din Nyitra au jucat o piesă de teatru, scrisă de un profesor al acestei şcoli: *Fiala Jakab* (1696—1733), cu subiectul luat din viaţa lui Ştefan cel Mare. Informaţia d-lui Bitay este luată din „Catalogus Inventutis Studiosae" ce se păstrează la liceul amintit.

Pp. 61—62. Dr. Bitay Á.: *Angol-magyar-román irodalmi kapcsolat a XVII. sz-ból. Cărarea pe scurt... a Popii Ioan din Vinţi* este o traducere din „Kegyes cselekedetek rövid ösvénykéje" a preotului reformat *Matkó István* (1625—1693), care la rândul ei este o prelucrare din englezeşte. (Nu ni se arată însă izvorul englezesc).

P. 67. Scurtă dare de seamă despre lecţiile d-lui Bitay la Vălenii de Munte, în vara anului 1923.

Pp. 87—90. Dr. Moldován G.: *Liszt Ferenc Iaşiban*. Intâlnirea marelui compozitor cu Barbu Lăutarul în casele lui Alecu Balş, la Iaşi, în Ianuarie 1847.

Pp. 130—137. Dr. Moldován G.: *Eminescu M. Kálváriája*. Expune pe larg, după Octav Minar („Eminescu în faţa justiţiei, Bucureşti") calvarul lui Eminescu în legătură cu procesul intentat poetului după ce a fost scos din slujba de bibliotecar.

Pp. 136—141. Bitay Á.: *Gróf Széchenyi Istvánnak és apjának hire és egykoru ismertetése Romániaban*. Incepând cu Constantin Go-

©BCU CLUJ

lescu şi până la Boliac şi Bălcescu, aproape toţi scriitorii din epoca marei revoluţii s'au interesat mai mult sau mai puţin de stările din Ungaria. Cei doi Széchenyi: Francisc, întemeietorul Muzeului naţional maghiar, şi fiul său, Ştefan, au unele legături mai strânse cu Românii. In *Oda* sa adresată Palatinului Iosif, *Şincai* aminteşte cu admiraţie pe „celebrul Francisc Szechenyi" (v. Dacoromania, II, pp. 680—681). Ştefan Széchenyi face o călătorie la Bucureşti în toamna anului 1834. Bine primit de Alexandru Ghica Vodă, face cunoştinţă cu familiile Filipescu, Bibescu, Ştirbei. Căminarul Cristian Flechtenmacher a tradus (nu ni se spune din ce limbă) o scriere elogioasă despre Széchenyi, însoţind-o de poezia „Huniadi şi Sekeni" (Amănunte luate din A. Rădulescu: Pravilistul Flechtenmacher, Ac. Rom. Mem. secţ. ist. seria III, tom I. Bucureşti, 1923).

Pp. 141—144. Sever Pop, Recensie amănunţită a *Dacoromaniei* I—II.

Pp. 146—150. Borbély István: *A román tudományos akadémiának munkássága* 1918 nov. 23-tól kezdve. Dare de seamă despre activitatea Academiei române în a. 1918—19.

Pp. 222—230. Moldován G.: *G. Bogdan-Duică: Istoria literaturii române. Intâii poeţi munteni.* Recensie subiectivă în care d. Moldován caută să combată aprecierile autorului asupra lui Eliade Rădulescu.

Pp. 230—232. Sever Pop: Recensia discursului de recepţiune a d-lui S. Puşcariu *(Locul limbei române între limbile romanice*, Bucureşti, 1920).

Pp. 232—234. Acelaş despre N. Drăganu: *Cea mai veche carte Rákoczyană*, Cluj 1922.

Pp. 234—235. Dr. Bitay Á.: *Emil Panaitescu: Latinità e cristianesimo nell'evoluzione storica del popolo romeno*, Roma, 1923. D. Bitay aduce câteva întregiri, mai ales în ce priveşte raporturile româno-maghiare.

Pp. 177—186. Dr. Borbély István: *Erdély neve.* Dă un rezumat al discuţiilor în jurul numelui *Ardealului*, polemizând cu Karácsonyi şi Schullerus.

Pp. 196. Karácsonyi I.: *Kakuktojás.* Arată părţile interpolate în Cronica lui *Anonymus Notarius* (cap. 23—27), interpolări făcute cam pe la 1295 cu scopul de a justifica averile familiei Töhötöm — Töjtön — Téteny.

Pp. 224—230. Moldován G., rezumă discursul de recepţie la Academie a d-lui O. Goga.

Pp. 230—232. Dr. Bitay A. *Adalékok a román irodalomhoz és történelemhez* (Contribuţii la literatura şi istoria română) 1. Aminteşte de *Mihail Czakul*, chirurgul curţii domneşti din Iaşi (1742—1752), originar din Sibiiu, cu studii făcute la Braşov şi Halle. 2. Un alt doctor, *Brecht von Brechtenberg* (1650—1730) a fost medicul lui Brâncoveanu şi a tradus catehismul precum şi cartea de cântări a lui Luther. 3. In „Ungarisches Magazin", vol. IV, Pressburg 1787, pp. 125—127 se găsesc studiate, sub titlul „Ueber das walachische Vaterunser" trei versiuni româneşti de „Tatăl Nostru". D-l Bitay crede că autorul micului studiu a fost informat de Sulzer. 4. *Amănunte privitoare la istoria Românilor în naraţiunea în versuri a preotului luteran Ştefan Pilarik* (1666). Acest Pilarik a fost prizonier la Tătarii ce făceau parte din armata turcească din Ungaria apuseană şi vândut unui căpitan român, Vulcu. 5. *Caragea I., volt havasalföldi fejedelem mint az uj görög irodalom munkása.* O informaţie luată din *Tudománytár* (Magazin

©BCU CLUJ

ştiinţific), 1840, p. 444, unde se vorbeşte de traduceri făcute de Caragea din *Goldoni* şi *Bernardin de Saint-Pierre* pe greceşte.

P. 233. Sever Pop recensează *Grai şi suflet*. No. 1. Bucureşti — Dr. Bitay Á.: *Moldvai csángók legrégibb irott nyelvemléke*. Cel mai vechiu monument de limbă scrisă a Ciangăilor este o scrisoare a lui *Radu Mihnea*, cu data: 16 Decemvrie 1623 către *Daniel Mihail de Vargyas*, jude de Trei Scaune. Scrisoarea aceasta a mai fost publicată în „Magyarország és Erdély képekben", Budapest, 1858, vol. II, p. 128.

Pp. 261—262. Dr. Boros Fortunat: *A. Kajóni kodex első irói*. Câteva date despre locul de naştere şi scriitorii acestui codice, date luate din studiul lui Seprödi I. din *Irodalomtörténeti közlemények*, XIX—1909.

Pp. 263. Dr. Bitay A. *Gozsdu Emánuel magyar versei* (1826) Supt titlul „Rejtett szók" şi „Rejtett szavak" (Cuvinte ascunse) Gojdu a publicat câteva versuri ungureşti în revista *Szépirodalmi Ajándék*, 1826, p. 31—32.

Pp. 263—264. Dr. Bitay Á.: *Ponori Thewrek József, a román közmondások első magyar fordítója*. T. a tradus şi publicat cel dintâiu proverbe româneşti în ungureşte, în rev. „Sas", 1832, IX, p. 29, supt titlul „Alapmondások (oláh nyelvből)".

Pp. 305—311. Dr. Borbély I. *Ujjabb vélemények a román nyelv eredetéről*. Expune părerile d-lor *Meyer Lübke*, *O. Densusianu*, *S. Puşcariu*, *Weigand* şi *H. Brüske*, privitoare la originea limbei române, fără a trage însă nici o concluzie.

Pp. 335. Dr. Bitay A., *Endrödi Sándor egyik költeménye Coşbucnál*. „Fatma" lui Coşbuc este un reflex al poeziei „Haidé" a lui Endrődi Sándor (Coşbuc însă n'a împrumutat-o de-a dreptul, ci după traducerea germană a lui *L. Neugebauer*).

Pp. 359—366. Dr. Melich I.: *Küküllő*. Numele unguresc al Târnavei este o derivare din bulg.-turc. **Kükelej* (< *Kök*) = porumbele. Cuvântul bulg.-turc, tradus în sl. a dat **Trnava* > rom. *Târnava*.

Pp. 395—401. Dr. Borbély I.: *Adalékok a balkánfélszigeti románok északra vándorlásának történetéhez*. D. Borbély compară rezultatele la care a ajuns d-l Giuglea în studiul d-sale: *Strunga* (Dacoromania, II. pp. 227—358) cu studiul d-lui *Takáts S.* „Sztronga" din *Rajzok a török világból*, vol. II. pp. 295—318, în care învăţatul ungur ocupându-se de migraţiunile păstorilor români în Vestul şi Nordul Ungariei, arată reflexele acestor migraţiuni păstrate în limba ungurească *(sztronga, hajdu, pakulár, bács, valasik, honyec)*.

Pp. 401—405. D. Sever Pop: recensia *Anuarului Institutului de istorie naţională* publicat de *Alex. Lapedatu* şi *Ioan Lupaş*, Cluj, I—II.

Pp. 433—434. Dr. Borbély I. *Az erdély huszita mozgalmak hatása a román irodalomra*. Rezumatul recensiei d-lui *N. Drăgan* (Dacoromania, III. 909—929) asupra lucrării d-lui Thót-Szabó: *A cseh husszita mozgalmak és uralom története Magyarországon*, Budapest, 1917.

I. Chinezu.

©BCU CLUJ

CRONICĂ.

† Vasile Bogrea [1].

După lunile de despărţire şi de odihnă meritată ale vacanţelor de vară, pentru întâia oară, de la întemeierea Muzeului Limbei Române, şedinţa de deschidere nu ne este un prilej de revedere voioasă. Din rândurile noastre lipseşte unul din tovarăşii de muncă, acela care dintru început a contribuit în atât de mare măsură la încetăţenirea între zidurile acestei clădiri a acelui spirit de necurmat îndemn la cercetări nouă şi de neîncetată lărgire a orizonturilor cercetărilor noastre.

Cei ce am stat la leagănul instituţiei noastre ne aducem aminte de întâia şedinţă, ţinută în sala rectoratului, în toamna anului 1919, când. veniţi din diferite părţi, căutam încă să ne găsim unul pe altul. Vasile Bogrea ne-a prins pe toţi în mrejile sale, prin întâiele sale comunicări, bogate în idei sclipitoare, uimitoare prin bogăţia informaţiei, seducătoare prin uşurinţa neobicinuită de a îmbrăca în imagini comunicative fulgerările spiritului său vecinic încordat.

Aşa cum ne-a apărut în întâia şedinţă, aşa a rămas totdeauna. In atmosfera de la Muzeu el s'a simţit acasă, mai ales în anii dintâiu, când suferinţa fizică nu-l împiedeca încă de a veni regulat la şedinţele noastre, cu ghiozdanul încărcat cu caieţelele cu scoarţe albastre, doldora de hârtii şi hârtiuţe scrise în toate colţurile. Se simţea atât de bine, încât adesea aveam chiar un cuget de remuşcare, că îndemnurile multilaterale ce le primea la noi, îl furau de la munca consecventă şi stăruitoare în altă direcţie, pentru care avea una din cele mai temeinice pregătiri şi o neobicinuită înţelegere, filologia clasică.

Astăzi, când Bogrea nu mai e între noi, îmi dau însă seamă că în cadrele strimte ale unei specialităţi nu puteà încăpeà o minte de o elasticitate atât de mare, de o sete atât de nepotolită de a-şi mări necontenit cunoştinţele, un spirit de o universalitate atât de pronunţată, pentru care linguistica, istoria, etnografia, folclorul şi literatura alcătuiau diferitele feţe ale aceluiaşi întreg: istoria culturală.

In vremea în care trăim, când cercetătorul ştiinţific nu mai poate învinge greutatea materiei decât printr'o încătuşare voită a curiozităţii ştiinţifice, când specializarea a devenit singurul mijloc spre a putea aduce contribuţii noi, tipul polihistorului devine din ce în ce mai rar, iar soarta lui devine tragică atunci, când un izvor de lumină atât de bogat se stinge în

[1] Cuvânt rostit în şedinţa Muzeului din 9 Noemvrie 1926.

©BCU CLUJ

mod brutal pe o masă de operație. Precum remarcabilul talent literar al lui Bogrea nu poate apăreà întreg pentru posteritate din epigramele publicate în ultimul timp, când conștiința sfârșitului apropiat îl făcea să aleagă această formă scurtă și tăioasă, tot astfel filologul Bogrea se recunoaște cu greu din paginile sale tipărite, totdeauna prea înguste spre a putea îngrămădi în ele, chiar cu ajutorul notelor încărcate din subsol, formidabila-i erudițiune. Noi însă care am avut parte să lucrăm cu el, să alergăm la el adesea ca la o comoară de informațiuni bibliografice, să-l vedem cum prindea din zbor o idee pentruca s'o asocieze în mod fulgerător cu cunoștințele sale vaste, noi care l-am auzit desvoltându-și comunicările cu neîntrecutu-i dar de a găsi totdauna vorba potrivită și imaginea evocativă, numai noi ne dăm cu adevărat seama ce mare învățat și ce talent neobicinuit ne-a părăsit.

Și dacă odată Muzeul nostru, după ani de muncă de frățească colaborare, va agonisi dreptul să aibă o istorie scrisă, aș dorì ca cel ce va scrie această istorie să fi apucat pe Vasile Bogrea, pentruca să poată prețuì cu adevărat cootribuția mare personală pe care a adus-o el la înjghebarea instituției noastre.

Ca un omagiu amintirii lui care ne e atât de scumpă, vă propun ca volumul în curs de publicare al Dacoromaniei să fie dedicat aceluia ce i-a ilustrat paginile cu atâtea contribuțiuni prețioase.

S. Pușcariu.

Jules Gilliéron.

Moartea părintelui geografiei lingvistice, directorul de studii la catedra *Dialectologie de la Gaule romane* de la Ecole des Hautes Etudes, este o pierdere, poate multă vreme ireparabilă, pentru filologia romanică și pentru lingvistică. Cercetările sale, neîntrerupte în curs de mai multe decenii, au dat o nouă direcție cercetărilor lingvistice. ele au fost ca „un val de sânge sănătos și proaspăt, venit dindr'odată să regenereze un organism slăbit de ani" (Bertoldi).

Până la vârsta de 72 de ani și-a ținut cursurile la Ecole des Hautes Etudes, cu o regularitate neobicinuită la mulți alții Numeroșii săi elevi au însămânțat ideile maiestrului și au căutat să aplice directivele date, completând lacunele ce firesc există și în concepțiile lui Gilliéron despre evoluția limbei. Studiile publicate de ei confirmă tot mai mult principiile lansate de acesta și arată că prin profundul său spirit de intuiție a deschis un nou drum pentru investigațiile lingvistice.

Împrejurarea că unele din ideile cuprinse în sistemul gilieronian le găsim *răzlețe*, fără *cunoașterea* și *relicfarea* adevăratei lor valori și la alți învățați nu ne îndreptățește cu nimic să micșorăm importanța acestora, căci un asemenea raționament ar fi echivalent cu cel ce l-ar face cineva când ar susține că lui Leonardo da Vinci îi revine meritul de inventator al aeroplanului (K. Jaberg).

Cursurile ce le ținea erau o revelație, când ai pătruns sistemul său de gândire. Orice umbră de îndoială el căutà s'o înlăture, aducând argumente convingătoare; erà un fel de colaborare fericită între profesor și elev.

©BCU CLUJ

în explicaţiile ce le da, era necruţător cu adversarii, care nu vreau să înţeleagă că ideile şcoalei în care s'au înregimentat sânt de multe ori antiştiinţifice, că fonetica („la pauvre phonétique") este adesea un miraj, o fata morgană, dacă nu ţii socoteală de realitate, dacă uiţi că limba trăieşte în creierul indivizilor, apoi pe buzele acestora şi nu pe filele galbene sau pe cele proaspăt imprimate ale unor dicţionare. Din această pricină privea cu scepticism şi nu punea la temelia cercetărilor sale materialul aranjat în dicţionare adesea în vederea unei etimologii De multe ori, la aranjarea acestui material se sacrifică exemplele ce momentan nu par interesante şi se pomenesc altele care au pecetea unui „fabricant de sensuri". Fiindcă ele servesc câteodată admirabil stabilirea etimologiei, sânt pomenite în aproape toate dicţionarele ca un fel de moştenire din greşelile înaintaşilor. Şi acestea sânt dicţionare în curs de publicare, dicţionare în care metoda istorică încearcă să fie pusă la curent cu valul de realism adus de geografia lingvistică în cercetările de limbă . . . Aşa glăsuia maestrul în ultima sa lecţie, plină de claritate şi cu o vervă de expunere deosebită, lecţie care a fost silit s'o termine înainte de sfârşitul orei din pricina boalei care-l chinuia. A plecat, a plecat maestrul pe drumul neîntoarcerii . . .

Obştescul sfârşit şi l-a dat în Elveţia, de unde venise înainte cu câteva decenii. Gilliéron s'a născut la Neuville, în 21 Decemvrie 1854[1], dintr'o familie franceză, refugiată la Geneva în sec. XVIII, în urma persecuţiilor religioase. Tatăl său a fost profesor şi lui i se datoreşte cea mai bună hartă geologică a Elveţiei. Studiile şi le-a făcut în Elveţia şi era totdeauna mândru de „le français fédéral" pe care îl vorbia. La Universitatea din Bâle l-au entuziasmat mai ales lecţiile lui Burckhardt şi mai puţin acelea ale lui Nietzsche. In tinereţe a participat în nenumărate rânduri la excursiile geologice întreprinse de tatăl său. Dl M. Roques are dreptate când susţine o influenţă a acestei colaborări asupra viitoarelor cercetări de geografie lingvistică.

In 1878 a venit la Paris, la École des Hautes Etudes. Aici a ascultat cursurile profesorilor: Gaston Paris, E. Darmesteter şi cele ale lui Paul Meyer, dedicând acestuia din urmă a doua a sa lucrare: *Petit atlas phonétique du Valais roman* (Sud du Rhône). Cu o admiraţie deosebită vorbia de bunul filolog şi excelentul dialectolog Jules Cornu chiar în acest din urmă an al vieţii sale şi se pare că acesta a avut cea mare influenţă asupra lui cu prilejul debutului în domeniul dialectologiei (*Path. et thérap. verb.*, p. 74—75, notă).

Intâia sa lucrare (*Patois de la Commune de Vionnaz* (Bas-Valais), Paris 1880, cu 1 hartă)[2] a apărut în biblioteca de la Ecole des Hautes Etudes (No. 40). Această lucrare, micul atlas pomenit, şi alte câteva articole din tinereţe sânt considerate de maestru ca „lucrări de student", pe care poate

[1] Datele biografice sânt culese din articolul d-lui M. Roques, din *Annuaire* de l'Ecole des Hautes Etudes (1925—1926).

[2] Fiindcă nu e gândul nostru să pomenim toate lucrările lui Gilliéron de aceea atragem atenţia asupra întâiei şi bogatei bibliografii a lucrărilor acestuia, publicată de d. M. Roques în Anuarul din 1925–26 de la Ecole des Hautes études.

©BCU CLUJ

le-a „uitat". Deşi îşi caracterizează atât de modest începuturile, totuşi cel care va urmări desvoltarea concepţiilor sale asupra evoluţiei limbei, nu va putea trece cu vederea aceste începuturi. Cu toate că ele par şovăielnice, ca ale oricărui debutant, totuşi ne dau posibilitatea să remarcăm pregătirea solidă a lui Gilliéron, cumpănirea chibzuită a părerilor şi hărnicia şi exactitatea, demnă de elogii, cu care a adunat materialul. Credem că merită să pomenim următoarele din „Avant-propos"-ul micului Atlas fonetic: „je prie le lecteur d'avoir quelque indulgence pour l'exécution graphique de ce petit volume: j'ai été obligé d'imprimer les légendes et de colorier les cartes moi-même, afin de m'épargner des frais que ma bourse n'eût pas supportés". Şi sânt 30 de hărţi! In acest început putem zări un modest izvor al ideii unui Atlas lingvistic.

Mulţi ani a fost profesor de limba germană la colegiul Chaptal. Aici s'a dovedit un bun pedagog prin însăşi cartea de lectură de limba germană pe care a publicat-o şi prin sistemul original de predare a unei limbi moderne la o clasă cu 60 de elevi. Profesoratul l-a împiedecat mult de la preocupările sale; din această pricină a fost silit să demisioneze, mai târziu, şi să-şi consacre toată viaţa numai cercetărilor de dialectologie.

Gaston Paris s'a interesat de el şi de preocupările lui în vremea când era la Ecole des Hautes Etudes şi când era la colegiul Chaptal. In 1883, la propunerea lui M. Bréal, primeşte catedra de dialectologie de la Hautes Etudes, în locul lui E. Darmesteter. Aici ar fi putut să-şi facă uşor cursurile dacă s'ar fi mulţumit cu materialul adunat de alţii. Dar el umblă singur în lung şi'n lat în Franţa şi-şi adună material pentru cercetări. In această vreme se observă în preocupările lui Gilliéron o ezitare între poezia populară şi între dialectologie. In adevăr, chiar şi în întâia direcţie s'a arătat abil, ingenios, dacă-l judecăm după articolele publicate în „Romania". Se decide însă pentru dialectologie în urma insistenţelor lui G. Paris.

In 1888, Gaston Paris ţine celebra conferinţă asupra importanţei dialectelor din Franţa. Arată imensul serviciu ce l-ar aduce filologiei dacă ar fi studiată ştiinţific limba din fiecare comună, sau fiecare formă, ori fiecare cuvânt; dacă am avea monografii descriptive, alcătuite cu rigurozitatea care o cer ştiinţele naturale. In sufletul lui Gilliéron ideea prinde rădăcini. Ca să poată duce la bun sfârşit planul fixat, demisionează de la Colegiul Chaptal. Greutăţile materiale, care decurgeau din hotărîrea aceasta n'au fost o piedecă nici atunci, după cum n'au fost întreaga sa viaţă.

Cu un an înainte, în 1887, a condus, împreună cu abatele Rousselot revista: Revue des patois Gallo romans (1887—1893). Aici Gilliéron n'a scris mult, căci această epocă, până la 1895, este epoca de adunare de material de „tatonare". Colaborarea cu Rousselot n'a fost de lungă durată: aceste două persoanalităţi erau spirite deosebite. In această revistă a publicat însă Edmont, colaboratorul de mai târziu al lui Gilliéron, interesanta lui anchetă asupra dialectului din Saint-Paul.

Ideea unei mari anchete, aranjată sistematic, era de mult obiectivul preocupărilor lui Gilliéron. După îndelungate reflexii, stabileşte un plan de activitate dintre cele mai ingenioase, plan care pune zăgazuri noianului de greşeli care inundau materialul adunat de înaintaşi. Metoda preconizată

©BCU CLUJ

acum s'a dovedit cea mai bună şi cea mai ştiinţifică; ea reprezintă un punct de vedere absolut original. Alcătueşte, după multă chibzuială, un *chestionar*, predominat mai mult de probleme fonetice şi lexicale, lăsând problemele de sintaxă pe planul al 2-lea, ceea ce-i o scădere Consideră indispensabil chestionarul pentru o anchetă dialectală riguroasă. Astfel ancnetorul, când chestionează subiectele, ar putea să învie în graiul acestora cuvinte care nu-s uzuale în partea locului, dar care, din punctul de vedere al *impresiei auditive*, pot fi considerate drept cuvinte existente, *potrivite* spiritului limbei. Chestionarul mai satisfăcea şi alt principiu al lui Gilliéron, acel al răspândirilor instantanee. Imediat ce un subiect este chestionat de mai multe ori, acesta şovăe şi nu mai putem obţine un răspuns *natural*, ci unul *gândit* sau chiar forţat. Din această pricină orice *retuşări* orice *rectificări* ale răspunsurilor erau excluse. Acest procedeu face ca materialul să fie *comparabil*.

Ca anchetor a ales pe Edmond, un om lipsit de orice preocupări linguistice, un laic care nu este tentat să falsifice răspunsurile. Gilliéron nu admitea specialişti în anchete dialectale, fiindcă aceştia fie *conştient*, fie, de cele *mai multe ori*, *inconştient*, alterează răspunsurile, deci atacă diversitatea materialului pe care-l punem la baza cercetărilor noastre. In adevăr, Edmond s'a dovedit, prin ulterioare anchete, un bun fonetist şi un fidel înregistrator al răspunsurilor.

Un chestionar de aproape 2000 de chestiuni[1] a fost chestionat în 638 comune din Franţa şi câteva din regiunile imediat învecinate, unde se vorbeşte limba franceză. Gilliéron a depus o muncă de titan scoţând pe fişe şi clasând materialul din caietele trimise de Edmond. Mişcător ne vorbeşte despre această obositoare muncă în *Notice servant à l'intelligence de cartes*, care-i un fel de ghid în Muzeul limbei franceze din sec. XIX, inaugurat de Gilliéron şi de Edmond prin *l'Atlas linguistique de la France*. Cele 1920 de hărţi publicate nu reprezintă tot materialul adunat de Edmond în cei 5 ani cât a durat ancheta (1897—1901).

Apariţia atlasului n'a produs mare emoţie. S'au ridicat câţiva savanţi care n'au înţeles imediat şi deplin însemnătatea acestuia, şi, în grabă au arătat lipsurile pentru cei care n'au considerat şi nu vor considera un Atlas lingvistic ca un inventar, complet ori aproape complet, *la un moment dat*, ai tezaurului limbei. Astfel, Paul Meyer[2] era nemulţumit fiindcă nu găseşte în atlas o formă a lat. *apicula*; F. Brunot nu admitea forma *herbe sainte* pentru *absint*, contestând deci participarea armatei la evoluţia limbii; Abatele Rousselot, făcând comparaţie între materialul adunat de el de la un membru al familiei sale şi cel cules de Edmond, găsea că subiectul a fost ales greşit; M. Bréal rămâne mirat că materialul se publică supt formă de Atlas, pe când cea de dicţionar ar fi fost mult mai potrivită. Era evident să

[1] Vezi şi alte probleme interesante în legătură cu această anchetă în lucrarea: *Buts et méthodes d'enquête dialectales* (*Melange de l'Ecole roumaine en France, 1926*).

[2] I. Gilliéron îl vizează, fără să-l numească, în răspunsul scris la recensia ce i-a făcut-o A. Thomas cu ocazia apariţiei Atlasului (I. Gilliéron, *Atlas linguistique de la France*, compte rendu par M. Thomas, Paris 1904. p. 3—4).

©BCU CLUJ

facă asemenea obecții — care ar putea fi luate drept noduri în papură — când ei nu căutau să pătrundă mai adânc, când se mulțumeau cu o singură aruncătură de ochi. De altfel acești savanți, în acea vreme, erau prea mult aderenți ai metodei istorice ca să fie dispuși să trateze cu mai multă *atenție* „tânăra" geografie lingvistică. Gilliéron, până la publicarea atlasului, a meditat 20 de ani asupra evoluției limbei, 20 de ani a urmărit cuvintele în înlănțuirea lor psihologică și pe buzele indivizilor, iar odată lămurit în mintea sa, nu-și cruța pe îndărătnicii adversari.

Întâia lucrare care a produs mai multă vâlvă, și în care s'a utilizat numai material din Atlasul lingvistic, a fost *Scier dans la Gaule romane du Sud et de l'Est* (Paris, 1905), scrisă în colaborare cu Mongin. In concluziile lucrării mai ales se ridică împotriva investigațiilor de până atunci, cu multă autoritate și cu convingere atacă vehement metoda istorică spunând că-i o „nebunie" să credem că materialul de limbă latin dintr'o comună din Franța s'a păstrat aproape conștient cu toate peripețiile care s'au perândat în 15 secole.

Ne mărginim să schițăm numai *metoda* și principiile care stau la baza geografiei lingvistice. O expunere mai amplă ar însemna un studiu, căci lucrările lui Gilliéron scrise mai ales după 1915, sânt rezultatul unor cercetări neîntrerupte în curs de 40 de ani, sânt adevărate comori de gândire și de idei nouă. Sistemul său și metoda geografică se poate urmări mai ales în lucrările: *Etudes de geographie linguistique* (Paris 1912) scrisă în colaborare cu M. Roques, apoi *L'aire clavellus* (Paris 1912), cele trei volume de *Pathologie et thérapeutique verbales* (Paris 1915), *La faillite de l'étymologie phonétique, Thaumaturgie linguistique* (Paris 1923) și mai ales în *Généalogie des mots qui désigent l'abeille* (Paris 1918).

Până la Gilliéron s'a luat în considerare la studierea unui cuvânt *forma* și *sensul*; dacă acestea coroborau și dacă fazele intermediare între etimon și cuvânt puteau fi atestate sau reconstruite, etimologia cuvântului se anunța drept sigură. Și să nu uităm că multă vreme partea formală trăgea mult în cumpănă. Atlasul lui Gilliéron aduce, în *metoda* cercetătorului, și alt mijloc de investigație, poate cel mai însemnat: răspândirea cuvântului, deci geografia sau aria lui. Prin o examinare minuțioasă a țăriei unui cuvânt în raport cu altele s'au putut reconstrui fazele acestuia dispărute în urma aluviunilor posterioare, s'a făcut *geologia* limbei. Prin acest procedeu un cuvânt nu e scos din sfera celorlalte cuvinte înrudite ca sens sau apropiate ca formă, pentru a servi interesele filologului sau ale lingvistului, ci este studiat în *mediul* său, alături de alte cuvinte cu care se întâlnește, pe care le influențează și de care este influențat, căci drept *mediu de viață* a cuvintelor putem considera hărțile unui Atlas. Între diferite arii există oarecare raport. Precizat, el ne dă putința să constatăm procesul de evoluție sau cel de represiune al ariei. Ariile unor cuvinte sânt în drum de răspândire în detrimentul altora care se retrag. Aria care *înaintează* acopere de multe ori un strat de limbă mai veche, pe care-l putem descoperi, căci de multe ori se mai păstrează, izolat, indicii sigure. Iar când lipsesc aceste puncte de reazim, reconstruirea unei arii este și atunci posibilă fiindcă înainte de dispariție ea a lăsat urme în desvoltarea ariei cuvântului *cuceritor*

©BCU CLUJ

(v. *Scier dans la Gaule romane*). Alături de ariile *cuceritoare*, şi de cele în *retragere*, geografia lingvistică arată importanţa ariilor în *imediată apropiere* (*vecinătatea ariilor*) şi reconstrueşte, aproximativ, graniţele ariilor dispărute (v. Etudes de géographie linguistiques).

Trebue să spunem, în acest loc, că nici Gilliéron, cu toată intuiţia sa, n'a văzut, de la început, rezultatele strălucite la care va ajunge, *descifrând* materialul din Atlas. Cu cât a aprofundat cercetările, cu atât a putut mai bine să lămurească pricinile pentru care unele cuvinte trăiesc mai mult pe când altele dispar imediat ce vin în contact cu altele şi produc echivoc în mintea subiectului vorbitor şi în aceea a ascultătorului. El a arătat că evoluţia cuvintelor nu se face la întâmplare, în urma unui joc capricios şi regulat (!) al legilor fonetice, ci în urma unor împrejurări pe care le putem descoperi dacă analizăm, „citim" cu atenţie hărţile atlasului şi dacă pătrundem în „straturile" cuvintelor. Principiul *omonimiei* joacă un rol mult mai important decât cum s'a putut crede până la Gilliéron. *Omonimia* e „microbul" cel mai puternic! Ea pricinueşte moartea cuvintelor! Trebue să adăugim însă că acest microb nu e atât de virulent când două cuvinte nu sânt în acelaşi drum al gândirii („chemin de la pensée"). Cuvintele atacate opun rezistenţă, caută sprijin la altele din apropiere, şi vindecă organismul bolnav (v. *Pathologie et Thérapeutique verbales*). In acestea cazuri limba literară e ţărmul fericit!

Limba este în o permanentă schimbare: în locul cuvintelor dispărute vin altele nouă, cu farmecul noului şi cu puterea de viaţă. Ele se adaptează fonetismului limbei de multeori, în tocmai ca şi cuvintele intrate cu decenii înainte. Din această pricină e nedrept să spunem că în regiunea x un cuvânt s'a păstrat deadreptul din limba latină, când el a putut veni din regiunea y, cu aceeaşi desvoltare fonetică. Geografia lingvistică nu poate crede în „infailibilitatea" legilor fonetice, ea confirmă, prin studii, ceea ce susţinea Schuchardt (*Lautgesetze*) despre aceste legi: două cuvinte nu pot fi supuse la aceeaşi lege fonetică dacă ele nu sânt în mod riguros omonime şi dacă nu se întrebuinţează în aceleaşi condiţii gramaticale şi sociale — ceea ce nu se întâmplă, am putea zice, niciodată. Cuvântul este o pasăre care din momentul existenţii şi-a luat zborul şi urmează drumul sau drumurile dictate de condiţiile atmosferice ale spaţiului aerian şi de cuvintele cu care se întâlneşte (*La faillite de l'étym phonet.*, p. 133).

Una din ideile fundamentale ale lui Gilliéron e următoarea: la elaborarea limbei poporul are o parte (conştientă sau inconştientă) mult mai mare decât cum s'a crezut până acum. Trebue cu totul părăsită concepţia mistică a unei limbi care se formează de la sine şi care din motive necunoscute reflectează sufletul unei naţiuni. La alcătuirea limbei poporul nu rămâne cu braţele încrucişate; individul nu întrebuinţează, fără critică, instrumentele de care se foloseşte zilnic: el face reflexii, analizează şi judecă (K. Jaberg). „Vous travaillez à l'etymologie, mais souvenez-vous que le peuple y a travaillé avant vous... Observez, comme si, à la base des évolutions, il n'y avait aucum mystère physiologique, mais simplement une oeuvre de réflexion, plus ou moins consciente à laquelle votre raison peut atteindre" (*La faillite*, p. 132 şi 133).

©BCU CLUJ

Cercetările lui Gilliéron dovedesc deasemenea falsa concepție a unității lingvistice a unui graiu („patois"). O comună sau un grup n'au rămas fidele patrimoniului latin; din această pricină ele nu mai pot fi admise ca bază la investigațiile științifice. In locul acestei artificiale și false unități, geografia lingvistică pune *istoria proprie a unui cuvânt*, studiată în raport direct cu celelalte cuvinte înrudite prin sens sau formă. Drept model putem considera *Généologie des mots qui désignent l'abeille.*

Ca un fel de pendant al Atlasului lingvistic al Franței putem considerà Atlasul lingvistic al Corsicei. Metoda de adunare a materialului a fost aceeași; însă tipărirea lui completă va întârzia mult, mai ales acum după moarte maestrului. Se pare însă, după cum spune d. O. Bloch, că, în urmă, însuși Gilliéron nu ținea mult la acest atlas. Pentru limba franceză el nu are o valoare deosebită; de cea mai mare importanță va fi pentru Italia, atunci când i se va publica atlasul, pentru care acum se fac prealabile cercetări.

In ceea ce privește stilul operelor lui Gilliéron, care nu-i tocmai pe placul multora, trebue să spunem că el este „enigmatic" câteodată, pentru cel care se mărginește să citească numai o lucrare; devine clar și plin de „forță și imaginație" când pătrunzi în sistemul său de gândire, cu totul original. Acest stil a fost de multe ori necruțător cu adversarii geografiei lingvistice; astfel, ca să ne mărginim numai la un exemplu, când unul dintre aceștia definea geografia lingvistică: „une science qui se fait, un être jeune, aux pas encore incertaines" maestrul îi răspunde observând că: „le jeune être [geografia lingvistică] est appelé, — si on ne le prive pas des ses yeux que l'auteur n'a pas vus lors de la visite qu'il lui a faite — à guider les pas d'un père devenu aveugle".

Se pot discuta unele din rezultatele geografiei lingvistice, se poate exprimà îndoiala în rigurozitatea matematică a deducțiilor sale, se poate accentuà unilateralitatea cu care privеà maestrul unele probleme, dar nu se *poate negà* și *nu se va puteà nega valoarea deosebită* și aportul ce-l aduce această „știință tânără" linguisticei și filologiei. Cel care nu s'a mulțumit niciodată cu afirmațiuni vagi, cel care a clădit numai pe material de o veracitate deosebită, cel care a avut, după 40 de ani de activitate, ca nimeni altul, o intuiție asupra vieții intime a limbagiului, cel care a pătruns „secretele" graiurilor populare din Franța, și a dat multor generații viitoare un material științific, va rămâne cea mai însemnată personalitate între filologii veacului nostru. Pe urma lui filologii și lingviștii n'au de *refăcut* ci numai de *completat.* Azi chiar nu avem posibilitatea să măsurăm just valoarea geografiei lingvistice; ea se va evidențià mai mult atunci când toate țările romanice vor aveà atlase lingvistice sau dicționare (chiar neetimologice), în care să fie clasat un material de limbă, cules cu rigurozitatea științifică din Atlasul lingvistic al Franței.

Tunetele și trăznetele din Montpellier au lăsat indiferent pe maestru și pe colaboratorii săi. Elevii, convinși de importanța geografiei lingvistice, cu inima plină de durere, deasupra mormântului ce în Aprilie cuprindeà pe maestrul lor, au zis: *requiescat in pace!*

Sever Pop.

©BCU CLUJ

† Theodor Gartner *.

S'a stins în Innsbruck la 29 Aprilie 1925, atingând vârsta patriarhală de 82 ani. Cum timp de 14 ani a fost profesor la Universitatea din Cernăuți, portretul lui apare înaintea ochilor noștri mai viu de cum l-am puteà desenà numai după opera lui științifică de o valoare în de obște recunoscută.

A venit în capitala Bucovinei austriace în 1885, ca titular al catedrei de Filologia comparată a limbilor romanice de pe lângă Facultatea de filosofie și litere pe care a reprezentat-o în senatul universitar în 1887—88 și pe care a condus-o ca decan în 1888—89. In toamna anului 1899 a trecut la Universitatea din Innsbruck.

Crescut în școala celui mai desăvârșit austriacism, în care monarhia habsburgică erà prezentată ca un organism unitar și omogen, creat de profunde necesități istorice, Gartner nu s'a putut împăcà de loc cu realitatea pe care spiritul lui deprins cu studii și observații critice a trebuit s'o descopere aci. In această societate bucovineană a intrat fără ca s'o poată iubì, fără ca să poată sau să vrea s'o înțeleagă. In fața manifestațiilor ei particulare nu se desprinde din sufletul lui decât pasiune și sarcasm. Un zâmbet ironic mijește în colțul buzelor sale, când descopere în nemțeasca unor modești cetățeni de aici influențe poloneze, supărătoare pentru urechea lui. Când noi ne agitam pe chestia, dacă în limba germană trebue să ni se zică „Romänen" sau „Rumänen", Gartner a intervenit în discuție. Filolog și îndeosebi romanist, erà destul de înarmat, ca să poată arătà în două trei propoziții rătăcirea noastră [1], foarte explicabilă în împrejurările de atunci, când avânturile naționale ale Românilor bucovineni nu se puteau întemeià pe o intuiție destul de limpede a faptelor istorice, de obiceiu ignorate, ascunse sau tăgăduite chiar în școlile pe cari le puteau avèà. Gartner expune probele tezei sale într'o înșirare aproape fără de sfârșit; argumentele lui curg dincolo de cuvenita cumpănă a unei sobre expuneri științifice, din belșugul satisfacției de a zdruncinà un orgoliu care nu se potrivià cu idealurile lui. Intr'o bună zi își preface numele de botez din Theodor în Fedir de dragul tovărășiei sale cu Stepan Smal-Stocki, dând în colaborare cu acesta o gramatică a limbii ucrainiene. Impreună cu Smal-Stocki iscălește el, romanistul, chiar și un foarte aprins protest în contra felului în care o comisiune, din care făceau și ei parte, intenționà să reformeze ortografia ucraineană din școlile austriace, acuzând pe cei de altă părere de „rusofilism". Unde mai pui că din acea comisiune se retrăsese în fața unor asemenea atitudini colegul său Kałuzniacki, de sigur mult mai indicat, ca slavist, de a spune un cuvânt hotărîtor în această materie. Astăzi zbuciumările acestea pot fi pri-

---

* Din necrologul rostit ca decan al Facultății de filosofie și litere din Cernăuți în ședința acestei facultăți din 23/V 1925. A. P.

[1] Astăzi n'am mai puteà susține cu atâta hotărîre că *Român*, cu *o*, nu este o formă populară, că în uzul nostru literar nu este decât o moștenire latinistă și că în scrisul nostru vechiu este numai o formă cărturărească. Chiar și în geografia rimată germană din sec. XIII, pe care Gartner o citează de vro câteva ori în lucrările lui, dăm de forma cu *o* nu de cea cu *u*: „dar în lît Bulgarîe und daz lant Romonîe".

©BCU CLUJ

vite, tot mai mult, mai pre sus de patimile vremii, ca un mic episod din tragica poveste a unor energii măcinate înzădar pe aceste plaiuri, în serviciul unei cauze pierdute. Din acest punct de vedere, Gartner a fost o victimă a şcoalei din care a ieşit.

Este interesant că Theodor Gartner şi-a început cariera profesorală predând ştiinţele naturale pe la diferite licee austriace şi că numai apoi a fost profesor secundar de limba franceză la Linz şi la Viena. La Cernăuţi, luând catedra vacantă după Rudinszky, a fost cel dintâiu romanist de o bine meritată reputaţie ştiinţifică. Opera lui filologică, deşi nu se distinge nici prin bogăţia problemelor tratate şi nici printr'o remarcabilă originalitate a unor noui concepţii ştiinţifice, este totuşi de mare importanţă în domeniul romanisticei. Mai presus de textele vechi franceze publicate împreună cu Mussafia, de eseurile, recensiile şi articolele de tot felul apărute prin reviste, anuare şi publicaţiile Academiei din Viena — între care ne interesează în deosebi textele şi culegerea de cuvinte istroromâne — se ridică studiile sale dedicate Romaniei dintre St. Gotthard şi Karst. A adunat un vast material dialectal, a cercetat documente vechi, a reeditat întâia traducere în limba retoromană, din 1560, a Testamentului Nou şi a fixat în Gramatica sa retoromană (1883) în mod definitiv locul limbii acesteia ca al unui idiom deosebit între limbile romanice.

Găsindu-se spre sfârşitul carierii sale de profesor, a publicat la 1910 al său „Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur", încoronând studiile de predilecţie ale vieţii sale cu o foarte temeinică înfăţişare a dialectelor şi scrisului retoroman, însoţită de o amănunţită descriere a teritoriului în cuprinsul căruia se mai vorbeşte limba aceasta şi de o bibliografie care cuprinde toate lucrările de interes în legătură cu limba şi literatura retoromană. Şi acì rămâne mai mult meticulos decât ingenios.

În 1904 însă a apărut a lui „Darstellung der rumänischen Sprache". Începutul acestei lucrări de sigur că datează din timpul petrecerii sale la Cernăuţi. E o foarte utilă descriere a limbii româneşti, care poate fi recomandată şi astăzi încă, în conformitate cu scopul mărturisit de autor, studentului sau lingvistului care simte nevoia unei repezi şi solide informaţii asupra limbii noastre şi ori cui voeşte s'o deprindă în mod practic. Aceasta, cu toate că Gartner nu a reuşit să se emancipeze de teoria lui Rössler şi cu toate că explicările date de el acì rămân mai pre jos de rezultate cercetărilor ştiinţifice din vremea lui. Consultând numai cu cuvenita atenţiune „Histoire de la langue roumanie" a lui O. Densusianu sau „Gramatica limbilor romanice" a lui Meyer-Lübke, ar fi putut evită un şir de greşeli. Peste tot, Gartner îţi face adese impresia că n'a trecut dincoace de epoca şi metodele marelui Diez.

Pentru serviciile pe cari le-a adus însă Romaniei întregi şi deci şi României, îi vom rămâneà recunoscători, mai ales în zilele acestea, când anumite apropieri între limba retoromană şi limba română ne dau posibilitatea de a lămuri vreo câteva probleme de toată importanţa pentru istoria limbei şi culturii noastre.

Al. Procopovici.

©BCU CLUJ

† I. Dalametra.

In 1924 s'a stins din viaţă I. Dalametra, harnicul institutor din Doliani (comună în ţinutul Veriei) şi autorul dicţionarului macedo-român, atât de des citat de către filologii români şi streini.

El făcea parte din prima serie de absolvenţi ai liceului românesc din Bitolia (Macedonia sârbească). După terminarea cursurilor liceale, a venit la Bucureşti ca să se înscrie la Facultatea de Litere şi Filosofie. Aci n'a urmat decât numai doi ani. Lipsa de personal didactic pentru învăţământul primar din Macedonia, într'o vreme când şcoala românească câştiga din ce în ce mai mult teren printre Aromânii obicinuiţi cu cultura grecească, l-a determinat să se reîntoarcă acasă, unde rând pe rând — după cum cereau nevoile locale — a slujit ca dascăl mai întâiu la Veria, după aceea la Selia şi mai în urmă la Salonic. După războiul balcanic el a cerut să fie transferat la Doliani. Aci a rămas până în ultimele clipe ale vieţii sale.

Ca Veriot, I. Dalemetra cunoştea bine graiul păstorilor din ţinutul Veriei. Acest graiu este aproape identic cu acela al Românilor din Pind, întru cât toţi Verioţii sânt originari din Pind. Ei s'au coborît în Macedonia abia cu vre-o două sute de ani înainte. Dicţionarul său cuprinde aproape numai tezaurului lexical întrebuinţat în acest ţinut. In el lipsesc multe cuvinte uzuale la Românii din Macedonia. I. Dalametra îşi dedea seamă despre această lipsă a lucrării sale. De aceea imediat după apariţia ei, el a căutat să strângă cuvintele întrebuinţate de către Românii din celelalte ţinuturi precum şi o nouă serie de cuvinte din viaţa păstorească. In vara anului 1917, când am putut petrece şi eu o lună în comuna Doliani, am avut prilejul să văd acest material. Nu ştiu ce se va fi ales de el, acum după moartea culegătorului. Cel mai bun mijloc pentru salvarea lui ar fi să fie predat Academiei Române. La pregătirea unei noui ediţii a Dicţionarului său Academia Română va avea prilej ca să introducă şi noul material strâns.

Th. Capidan

† Ioan Paul.

Tânărul Moţ n'a putut îndura jugul strein şi, după ce s'a făcut profesor, a trecut dincolo, la Românii liberi, dar o viaţă întreagă cugetul lui fără pată l-a mustrat că n'a rămas între fraţii subjugaţi, să-i ajute în lupta lor dârză împotriva desnaţionalizării. Apostolatul lui a contribuit în schimb la pregătirea celorlalţi, cu cari a ţinut, ca o împăcare a conştiinţii, să se întoarcă în Ardealul eliberat. Şi a închis ochii aici, dar, verigă puternică, ce 'nlănţue pe veci cele două părţi de neam, despărţite politiceşte atâta amar de vreme şi unite acum, Paul a ţinut să se odihnească în Moldova care-l adăpostise cu drag în anii bărbăţiei.

S'a născut în comuna Hidiş din Munţii Apuseni, în anul 1857. A învăţat în Aiud, Sibiiu, Blaj şi şi-a închegat studiile temeinice la Viena printr'un doctorat în filosofie. A stat puţină vreme ca profesor la Şcoala pedagogică din Caransebeş, de unde a trecut — cu ce emoţii! — Carpaţii. După un scurt popas la Slatina, s'a stabilit în Iaşi, unde mai bine de 30 de ani a

©BCU CLUJ

fost un neobosit şi iubit profesor la Liceul Internat, Şcoala militară, Şcoala normală de fete şi Liceul „Humpel". In răstimp, a ţinut şi Directoratul învăţământului primar şi normal din Ministerul Instrucţiunii.

La 1919, se întoarce în Ardeal, unde, numit profesor de estetică literară la Universitatea din Cluj, munceşte până la moarte (1926).

Un atât de îndelungat şi istovitor profesorat nu i-a dat prea mult răgaz de scris. Şi doar încă de timpuriu, de pe când era student la Viena, dăduse dovada talentului său literar în romanul istoric „Nu-i nimic", pentru care Vasile Alecsandri i-a acordat un premiu. Un loc deosebit îl are totuşi Paul în literatura românească prin frumoasa nuvela „Florică ceteraşul", care redă un episod din Revoluţia lui Iancu într'un chip evocator, cu o duioşie cuceritoare şi cu un pitoresc plin de farmec în povestire.

In literatura didactică, Paul a dat o serie de bune manuale: de limba română (în colaborare cu Miron Pompiliu), de limba germană (cu C. Meisner).

Afară de acestea, un mare număr de studii literare şi sociale, de articole, de cursuri sânt încă nestrânse în volum. O bine meritată atenţie ar merita îndeosebi articolele cu prilejul Războiului din urmă. Insuşi autorul intenţiona să le adune subt titlul „Din vremile de cumpănă. Nădejdi şi amărăciuni". E în ele toată vigoarea de luptă şi tot dorul de mai bine pentru neam al scriitorului distins şi al profesorului însufleţit de ideal care a fost Ioan Paul.

N. Georgescu-Tistu.

† Cora Irineu.

In Februarie 1924 se curma, printr'o moarte voită, viaţa tinerei scriitoare care ajunsese atât de timpuriu în primele rânduri ale literaturii noastre.

Scrisul ei, din „Viaţa Românească" şi, mai des, din „Ideea Europeană" cuprindea pe de o parte articole în cari problemele culturale erau despicate cu o pătrunzătoare şi fină intelectualitate, pe de alta, vioaie şi originale însemnări de călătorie. O seamă din acestea au fost strânse în volumul care i-a statornicit reputaţia literară: „Scrisori bănăţene". Este o carte unică, în genul ei, în literatura românească. Niciodată priveliştele, cu tot ce au mai caracteristic, de pe meleagurile noastre, n'au fost mai adânc sorbite de ochiul şi de inima unui drumeţ, şi n'au fost mai viu, cu însăşi pulsaţia şi cruditatea vieţii, redate în scris. De-aci, o lumină orbitoare, ca'n amiază, în care se estompează, cu infinite nuanţe, toată gama de culori. Lucrul văzut trăeşte în cuvântul care e tipic, în cugetarea care-l motivează şi într'o minunată adaptare a scriitoarei la mediul şi natura lui. Această impresie firească a adaptării e mai ales rezultatul unei întrebuinţări juste, cu un rar simţ artistic, a vorbelor regionale, pe cari autoarea izbuteşte să le îmbine nestrigător într'o curată limbă literară. E un exemplu grăitor de cum se poate preface limba când e mânuită de un adevărat artist. Dacă ar fi numai prin atâta — şi Cora Irineu tot ar trăi în istoria literaturii române, constatare care nu ne mângâe de pierderea zorită a unui talent care abia dăduse primele roade.

N. Georgescu-Tistu.

©BCU CLUJ

† N. Zaharia.

După o viaţă întreagă de aplecare asupra cărţilor, de pe care scotea continuu minuţioase şi conştiincioase însemnări, îndatoritorul custode de la Biblioteca Academiei Române moare (Februarie 1924) în vârstă de 55 de ani, lăsând în urmă o serie bogată de scrieri.

Pe lângă lucrări de amănunţită analiză psihologică, câteva monografii literare (Alecsandri, Vlahuţă şi, mai cu osebire, Eminescu), sânt o îmbelşugată strângere de material, cernut cu mult bun simţ. Exemplu în această privinţă e biografia ce-a făcut-o, după atât de multe izvoare, idolului său literar: Eminescu.

Dar cei cari au stat mai aproape de N. Zaharia vorbesc de nenumăratele fişe bibliografice pe care le făcea asupra scriitorilor români mai noi. Istoriografia noastră literară s'ar îmbogăţi prin publicarea notiţelor strânse în sertarul modest al acestui îndrăgostit de cărţi. **N. G.-T.**

† Al.-Sadi Ionescu.

Cunoscutul bibliograf din serviciul Academiei Române, mort în 1926, lasă nepublicată o lucrare de mare însemnătate: o bibliografie critică a călătoriilor făcute în ţările române de la 1700 încoace. Omagiul cel mai potrivit memoriei omului de trudnică şi netrâmbiţată muncă ar fi publicarea acestei lucrări pe care el o completa continuu.

Al.-Sadi Ionescu s'a născut la 1873 în Franţa. A făcut studii istorice la Universitatea din Bucureşti. Funcţionar la Ministerul de Externe, apoi la cel de Domenii, cu care prilej a organizat bibliografia economică română, el a fost mai ales un devotat al Academiei Române, în birourile căreia a lucrat de la 1902, devenind cu timpul un preţios ajutor al D-lui I. Bianu.

In colaborare cu N. Hodoş, a lucrat la o monumentală bibliografie a periodicelor româneşti, publicată de Academie.

Revistele care ţineau să aibă o rubrică bibliografică (exemplu: *Universul Literar*) la el se adresau, cu drept cuvânt, ca la un specialist conştiincios şi metodic. **N. G.-T.**

† Igena Floru.

Moartea tinerei scriitoare, în 1926, a lăsat neîmplinită, în mare parte, o serioasă făgăduinţă în literatura românească. Articolele şi schiţele scrise de Igena Floru, dar mai cu osebire piesa „Fără reazem" ce-a avut un îndreptăţit răsunet, cuprind pagini de o deosebită valoare, în cugetarea şi forma lor distinsă şi în vădit progres care urma, din nefericire, să fie curmat atât de repede. **N. G.-T.**

† Ion Slavici.

A murit la 17 August 1925, după o lungă viaţă de muncă, apucând vremuri crâncene; îndurând — împăcat şi curajos — ani grei de bătrâneţe asuprită.

In cele rele ca şi în cele bune ale vieţii, Slavici şi-a păstrat neclintit firea sa dârză, hotărîtă şi sinceră. Nenorocirile i-au găsit sufletul oţelit şi

©BCU CLUJ

statornic în nedesmințită iubire de oameni, în atitudine înțeleaptă de răbdare și seninătate. Iar continuul interes și neistovite posibilități de muncă intelectuală, i-au fost, până în împrejurările cele mai triste și umilitoare, un neprețuit suport moral.

Pornit dintr'o familie harnică de țărani din satul Șiria, în ținutul Aradului, Slavici — născut la 18 Ianuarie 1848 — a avut parte de o copilărie zglobie și sănătoasă. Clasele primare le-a învățat în sat, îndemnat mai mult de tatăl și de bunicul său, decât de mama sa, o femeie foarte pricepută și înțeleaptă, dar care punea mai mult preț pe munca gospodărească decât pe cea cărturească. Și tot acasă s'a familiarizat, de mic copil, cu cărțile vechi bisericești și cu literatura religioasă. A trecut apoi la școlile din orașe, urmând la Preparandia din Arad un an și la liceul minoriților maghiari, din acel oraș, cinci clase. Clasele a șasea și a șaptea le face la Timișoara. Se prepară singur pentru clasa a opta, și-și dă „maturitatea" la Satu-Mare.

In 1869 se înscrie la facultatea de drept din Pesta. Greutăți materiale îl împiedecă însă să rămână acolo mai mult de un semestru. Nevoit să ia o funcție, intră în cancelaria unui notar din Comlăuș, sat pierdut de lume. De aci il scoate anul obligator de armată. Ca soldat își face stagiul la Viena. Acolo are și prilejul să-și continue studiile la Universitate. Și tot la Viena leagă strânsă prietenie cu Eminescu, o prietenie serioasă de studii, de convingeri, de ideal cultural și național. Amândoi își petrec mai tot timpul liber împreună: sânt ceasuri bogate în poveți pentru Slavici. Ca bun sfătuitor, ca om de aleasă cultură, Eminescu l-a îndrumat să-și formeze o cultură filosofică, i-a trezit conștiința națională, i-a desvăluit existența literaturei noastre naționale, i-a dat îndemn să scrie, și amândoi împreună și-au făurit idealul unității noastre culturale. Primul pas întru realizarea acestui ideal cultural, a fost organizarea serbărilor și a congresului studențesc de la Putna, festivități la care au lucrat deopotrivă, cu neprecupețit zel și devotament, atât Slavici cât și Eminescu.

După serbări, Slavici se duce acasă, la Șiria. Greu bolnav, se reîntoarce în 1873 la Viena, unde se vindecă și-și încheie studiile, cu un ajutor lunar de 12 galbeni ce primea din partea „Junimei", în urma recomandării lui Eminescu.

In 1874, Maiorescu — ministru de instrucție — îi scrie lui Slavici prevenitor, invitându-l să treacă în țară și oferindu-i să-și aleagă o funcție pentru care se va socoti el mai pregătit. Slavici primește invitația. Vine toamna la Iași, unde stă câteva luni în tovărășia lui Eminescu și S. Bodnărescu și face cunoștință în-deaproape cu „Junimea". Sosit apoi la București lucrează ca secretar al comisiunei pentru publicarea colecției documentelor lui E. Hurmuzache și dă lecții la institute particulare, la „Azilul Elena Doamna" și la liceul „Mateiu Basarab".

Când redactează Eminescu „Timpul" în 1876, colaborează și Slavici. Ca prieten și colaborator, participă și el la aprinsele desbateri literare, filologice și politice dintre Eminescu și Caragiale.

Colaborarea durează până în 1884, când, chemat la Sibiiu să ia conducerea „Tribunei", Slavici pleacă cu toate sfaturile de a rămâne pe care

©BCU CLUJ

le dă Maiorescu şi Alecsandri, cu toată situaţia morală şi materială bună pe care şi-o creease în Bucureşti.

Instalat la Sibiiu, îşi îndeplineşte cu râvnă şi multă destoinicie noua însărcinare, strângând în jurul său colaboratori harnici, devotaţi şi pricepuţi. — Slavici l-a adus şi pe Coşbuc la „Tribuna", şi l-a ocrotit în începuturile lui literare. „Tribuna" supt direcţia lui Slavici înseamnă un moment important în cultura românească din Ardeal. In cadrele ei a mai publicat o foaie pentru popor şi a editat biblioteca de popularizare a „Tribunei".

Lucrurile mergeau bine. Dar au venit inevitabilele conflicte cu autoritatea publică. In urma unui astfel de conflict, Slavici e judecat într'un proces de presă la Cluj şi condamnat să facă un an închisoare politică la Vaţ, în 1889. — Cu aceasta se încheie activitatea lui Slavici în Ardeal.

Intors la Bucureşti în 1890, primeşte direcţia „Azilului Elena Doamna". In 1894 scoate revista ilustrată pentru familii „Vatra" (1894—1896) împreună cu Coşbuc şi Caragiale, şi ia direcţia Institutului de la Măgurele, pe care îl conduce timp de 18 ani cu părintească îngrijire. — Dar e silit să se retragă de acolo.

Statornicit la Bucureşti, ia direcţia ziarului „Minerva" pentru scurt timp; colaborează la diferite reviste; e profesor de română la şcoala Comunităţei Evanghelice şi munceşte cu râvnă, în clipe de răgaz, la redactarea „Sintaxei" sale, pe care o termină tocmai în preziua războiului nostru, pentru a o şi pierde de îndată ce a terminat-o, cu prilejul unei percheziţii ce i s'a făcut atunci acasă.

In viaţa sa cetăţenească, de la 1907 încoace, Slavici a avut de înfruntat judecăţi aspre. Naţionalismul, ba chiar patriotismul său, au fost puse la îndoială din pricina convingerilor sale politice. Au venit astfel bănuielile din timpul neutralităţii, percheziţiile, interogatoriile şi recluziunea de la declararea războiului, pentru ca după încheierea păcii să fie din nou închis şi condamnat. — In legătură cu împrejurările acestea a scris Slavici: „Inchisorile mele", o serie de scrisori autobiografice, mărturisiri cu privire la pătimirile ce i-au fost hărăzite din pricina vederilor şi acţiunilor sale politice.

In viaţa publică, Slavici s'a manifestat ca profesor-educator, om politic, om de cultură, publicist şi literat.

Bun profesor şi pedagog, a scris o serie de manuale didactice şi mici broşuri educative[1].

Ca politician a căutat să-şi spună cuvântul, publicând o serie de studii referitoare la situaţia Românilor din fosta monarhie austro-ungară[2].

E frumoasă însă, în deosebi, activitatea lui Slavici în domeniul cultural. Aici a depus el devotament, experienţă şi muncă serioasă, călăuzit de ideea unităţii culturale. S'a distins, în direcţia aceasta încă din prima tinereţe, ca unul din iniţiatorii serbărilor cultural-naţionale dela Putna (1871), pentru pregătirea cărora săptămâni de-a-rândul a stat la mănăstire, lucrând cu gândul şi cu fapta, susţinând zelul colegilor săi tovarăşi, pe care, în sfârşit, a ajuns — contra prevederilor sale — să le şi prezideze, dovedind, cu

[1] Vezi Gh. Adamescu: *Contribuţiune la bibliografia românească*, fasc. I, pag. 127.

[2] *Ibid.*, pp. 126–127.

©BCU CLUJ

acest prilej, un tact, care l-a impus atenţiunei şi consideraţiei oaspeţilor de frunte ce veniseră din ţară.

Acţiune culturală a fost şi munca lui Slavici la „Tribuna" şi în cadrele „Tribunei". Şi mare parte din activitatea sa literară, răspunzând unei chemări a talentului, urmărea în acelaşi timp şi înfăptuirea unei idei culturale. Aşa încât, ca faptă culturală, nu numai literară, trebue considerată colaborarea lui Slavici la „Vatra", la „Semănătorul", la „Luceafărul" şi la „Viaţa Românească". Şi tot ca om al culturei naţionale, a susţinut ideea şi a contribuit la întemeierea „Ligei culturale".

Ar fi să ne oprim niţel şi la îndeletnicirile filologice ale lui Slavici. Era înzestrat cu un deosebit simţ pentru limbă. In tovărăşia lui Eminescu şi Caragiale, lua parte — bucuros şi cu autoritate — la discuţiile în legătură cu chestiuni de gramatică. Şi de sigur, ca un ecou al lor, a publicat studiul despre „Aşezarea vorbelor în româneşte": o incursiune în filologie, cam confuză şi grăbită în concluzii [1].

Importantă avea să fie, după toate probabilităţile, „Sintaxa", la care a lucrat ani de-a rândul ca la cea mai de seamă operă a sa, preţioasă şi prin faptul că multe din capitolele şi exemplele ei au fost scrise şi alese în spiritul convorbirilor şi potrivit opiniilor lui Eminescu şi Caragiale. Astfel că pierderea manuscrisului în 1916, trebue considerată ca o pierdere serioasă.

In literatură, Slavici debutează cu o comedie „Fata de birău", pe care o publică în „Convorbiri Literare" (1871—1872). Atunci publică în „Convorbiri" şi un „Studiu asupra Maghiarilor". Tot în „Convorbiri" începe seria frumoasă a nuvelelor, din care primul volum apare la Bucureşti, (1881): „Nuvele din popor". Incepând cu această dată, e bogată enumerarea de scrieri literare: nuvele în primul rând, schiţe, naraţiuni istorice, romane, teatru şi poveşti pe care ne-o dă dl Gh. Adamescu [2].

De naraţiunile istorice ale lui Slavici, prea puţin se poate vorbi. „Din bătrâni" (Minerva, 1902. Buc.) şi partea a doua: „Din bătrâni—Manea" (1906) sânt încercări neisbutite. Autorul înfiripă cu zadarnice sforţări acţiuni şi caractere în vremuri nelămurite încă de nici un izvor istoric.

In roman meritele lui Slavici nu sânt cu mult mai mari. E drept că în „Mara" (apărută în „Luceafărul", B.-Pesta 1906, şi la Buc. 1913) [3] a creeat două caractere femenine, pe acel al Marei şi al fiicei sale Persida; e drept că găsim acolo admirabile descrieri de moravuri şi aspecte din viaţa podgorenilor din împrejurimile Aradului, dar construcţia e slabă: unitatea romanului răzimându-se doar pe tendinţa autorului de a-şi impune ideile sale morale. E multă teză, şi asta împiedecă romanul să trăiască prin sine, potrivit cerinţelor unei adevărate creeaţii literare. Tot tendinţa, de data aceasta didactică, ia ceva din farmecul — altcum puternic — al „Poveştilor" sale (Buc., Minerva 1908) [4].

---

[1] *Viaţa nouă*, I, 1905. pag. 118.

[2] *O. c.*, fasc. I, p. 126—127; fasc. II, p. 191.

[3] *Adevărul literar şi artistic*, VI. No. 247. 30 Aug. 1925, vezi: O. Botez: *Slavici romancier—Mara.*

[4] *Luceafărul* VIII, 1909; p. 279.

©BCU CLUJ

Şi nici în teatru n'a fost mai norocos. Pentru drama sa istorică „Gaspar-Vodă Graţiani" publicată în „Convorbiri" (1881—1889), a primit încurajări din partea lui T. Maiorescu, dar ea a fost respinsă de comitetul de lectură al Teatrului Naţional.

Din literatura productivă a lui Slavici, se impun însă aprecierilor tuturor nuvelele. Nu însă toate: unanim preţuite sânt doar cele cunoscute subt titlul: Popa Tanda, Scormon, Budulea Taichii şi Moara cu noroc. Acestea, puţine, sânt pildă de credincioasă şi înţelegătoare zugrăvire a vieţii de sat ardelenesc, de artă sobră în desvăluirea ascunzişurilor şi nevoilor sufleteşti ale ţăranului ardelean. Redă atât realitatea vieţii externe cât şi pe aceea a vieţii interne, cu admirabilă ştiinţă de viaţă şi cu amănunt creeator de viaţă, tălmăcind totul într'o limbă potrivită şi psihologic şi pitoresc locurilor şi oamenilor.

Şi cu cât sporeşte meritul acestor minunate realizări literare când te prinzi să le judeci şi în lumina vremurilor care le-a văzut apărând! Vremuri de aspră acţiune critică a „Junimei" împotriva superficialităţii şi a lipsei de talent. Vremuri de neîngrădit sentimentalism naţional. Căci atunci a pornit Slavici să clădească, în chip realist şi viguros, în ton sfătos şi aşezat, acele icoane clasice din viaţa ţărănimii din Ardeal.

Prin calităţile acestea de fond şi formă, Slavici răspunde la nouile direcţii literare preconizate de T. Maiorescu, şi datorită lor a ajuns astăzi a fi socotit ca iniţiatorul strălucitei serii de nuvelişti români de la sfârşitul secolului trecut şi începutul celui de faţă.

In anul premergător morţii, a publicat la „Cultura Naţională" un mic volum de „Amintiri", — Eminescu-Creangă-Caragiale-Coşbuc-Maiorescu. Îşi împlinea o datorie pioasă faţă de un prieten şi faţă de cunoscuţi buni, tovarăşi de aspiraţii şi de muncă. „Amintirile" cuprind date împărtăşite de mai înainte publicului într'o serie de articole. Publicarea lor în volum, adăugându-le pe toate laolaltă, constitue o preţioasă contribuţie la istoriografia literaturii române, contribuţie — mai ales — în informaţii referitoare la viaţa şi personalitatea lui Eminescu.

— Viaţa lui Slavici răsfrânge, după cum se vede, idei şi străduinţe comune generaţiei de intelectuali căreia i-a aparţinut. A trăit cu vremea sa, rămânându-i credincios — cu încăpăţânare — până la ultimii ani, când spre nefericirea bătrâneţelor sale, vremurile apucară de se mai schimbară. De aci sfârşitul cunoscut!....

Şi în opera sa literară găsim aceleaşi semne ale vremii: a încercat aproape toate genurile literare, dar n'a reuşit să creeze decât în literatura novelistică, gen reprezentativ pentru proza noastră din vremea lui de înflo ritoare activitate literară.

Din toate acestea reiese că Slavici nu se impune ca o puternică personalitate literară ori culturală, importanţa sa rămânând mai mult istorică, de înţelegere şi pătrundere a spiritului culturei şi literaturei române din epoca sa.

M. Lipăneanu.

©BCU CLUJ

† Leon Donici.

(Chișinău 1887 — † Paris 26 Mai 1926).

Leon Donici a fost o figură bine cunoscută în lumea intelectuală și artistică-literară a Rusiei dinaintea revoluției.

A dat literaturii ruse o serie de romane, de piese de teatru și volume de nuvele deosebit de bine apreciate, iar în presa din Petrograd cuvântul lui era respectat.

Când revoluția l-a redat pe Donici Basarabiei românești, el s'a apropiat sincer și cu interes de sufletul și problemele vieței noastre, dar de amintirea trecutului său rusesc nu s'a putut despărți niciodată: îl legau de el afinități sufletești, prietenii scumpe, renumele și succesul unei cariere literare.

După zilele grele ale revoluției, urmărit și amenințat de guvernul sovietic, Donici își află un adăpost în pământul natal — s'a născut la Chișinău în 1887, era rus după tată (Dobronravoff), iar după mamă se trăgea din familia fabulistului Donici. — In România își regăsește a doua patrie, de care se simte legat prin toate amintirile copilăriei petrecute în Basarabia și prin sângele său pe jumătate românesc. Copilăria și ereditatea l-au ajutat să ne învețe cu atâta facilitate limba. Citește întreaga literatură română. Are deosebită admirație pentru Eminescu, Sadoveanu și Goga; iar primele lui exerciții literare, în limba noastră, au fost traduceri în rușește din acești trei autori preferați.

Curând s'a inițiat și introdus în cercurile noastre literare și intelectuale. Grupul scriitorilor de la „Gândirea" i-a creeat un mediu spiritual prielnic. A început să scrie românește corect și expresiv. Publică nuvele, schițe și articole în „Viața Românească", „Flacăra", „Hiena", „Gândirea" și „Ramuri". In 1923 apare, în volum, *Revoluția rusă*[1], amintiri și impresii din haosul rusesc, amintiri mai mult cu caracter literar decât istoric. Cei cari l-au cunoscut, vorbesc și de o încercare de roman românesc — „Calea Griviței" — rămasă în manuscris.

In diferite articole de revistă („Flacăra"), evocă în cuvinte calde, figura câtorva personalități ale literaturii rușești: Pușkin, Andreev, Gorki. Era un fel de reînviere a trecutului, și un mijloc, poate chiar gândul datoriei de a familiariza cetitorul român cu fruntașii unei literaturi de valoare universală și de a găsi astfel o cale firească de fraternizare a sufletului românesc cu cel rusesc

Șase ani (1918—1924) a stat Donici în România, ducând o viață grea de lipsă și de muncă. Singura satisfacție îi va fi fost recunoașterea talentului de către cei mai mulți, și aprecierea de care s'a bucurat, printre noi, intelectualitatea lui superioară.

Chemat la Paris (1924) de prietenul său de acțiune și idei, Grigore Alexinsky, să colaboreze la conducerea ziarului rusesc *Radnaia Zemlea* (Pays natal), Donici află un nou și nemerit prilej să ne servească pe chestiunea național-politică a Basarabiei. Pentru susținerea drepturilor noastre asupra acestei provincii lucrează neobosit, cu autoritate, cu abnegație și convingere.

[1] Revoluția rusă. Amintiri, schițe și impresii. București, „Cultura Națională", 8°, p. 226.

©BCU CLUJ

Tot la Paris a izbutit să organizeze „Asociaţia studenţilor basarabeni", menită să facă faţă tuturor ponegririlor pornite contra noastră de „Asociaţia emigranţilor basarabeni" a lui Rakovsky.

In primăvara anului, 1926 uzat de suferinţă, istovit de muncă şi în imposibilitate materială de a se îngriji, Donici se îmbolnăveşte de tuberculoză şi moare în spitalul Saint-Louis din Paris, la 26 Maiu. Ultimul gând i-a fost pentru Basarabia, şi ultima rugăminte pentru îngroparea în pământul natal. Prietenii şi statul român i-au împlinit dorinţa: a fost adus în ţară şi în ziua de 7 Iulie 1926 a fost înmormântat cu deosebită cinste la Chişinău.

Suflet şi mentalitate formate în lumea slavă, Donici ne-a regăsit totuşi cu interes şi simpatie. Dar n'a putut prinde rădăcini între noi. Legături prea puternice îl chemau departe.

Din scurta vreme în care ne-a aparţinut, ne-a rămas nouă amintirea contribuţiei lui meritoase la mişcarea noastră literară şi culturală şi o datorie de recunoştinţă pentru modul în care ne-a susţinut interesele naţionale în numele civilizaţiei şi al drepturilor istorice.

Maria Lipăneanu.

† Andrei Glavina.

In primăvara anului 1925, a murit de ftizie şi încă tânăr, în comuna sa natală Susnievița, Istroromânul Andrei Glavina. Cu el s'a stins unul din puţinii apostoli ai românimii de peste hotare, cum şi unul din şi mai puţinii Istroromâni — patru la număr, cf. S. Puşcariu, *Studii istroromâne* I, 48 —, care s'a ridicat la o treaptă culturală mai înaltă.

Dintre fraţii din Istria, Glavina a fost singurul care a avut ocazia să petreacă mai mult timp printre Români şi să-şi facă studiile în şcoli româneşti. El a venit ca băieţandru mai întâiu la Iaşi în anul 1891, fiind adus aici de regretatul Teodor Burada, care într'una din călătoriile sale în Istria ştiuse să-i câştige încrederea prin daruri şi promisiuni şi înduplecându-l astfel să-l urmeze. Cum îmi povesteà mai târziu Glavina însuşi, Burada făcuse o mare impresie asupra lui prin frumoasele melodii româneşti pe care le cântà cu vioara din când în când înaintea Istrienilor, dintre care mulţi abià atunci, din gura lui, aflau de existenţa unei Românii şi a unui popor mare românesc. Dar tatăl lui Glavina numai cu greu a cedat stăruinţelor lui Burada, de a-i lăsà fiul spre a-l aduce în România. El se temeà că Românii nu sânt creştini şi „n'au biserici". Spre a se convinge de realitate, a trebuit deci ca tatăl să-şi însoţească fiul până în România, unde bătrânul a rămas, se înţelege, foarte satisfăcut de mulţimea bisericilor din capitala Moldovei!

Adus în Iaşi tânărul istroromân a fost dat să înveţe carte la „Institutele Unite" de acolo, şi mai târziu, când aveà să fie înscris la liceu, Liga Culturală i-a acordat o bursă. Ca oraş de studii a fost ales Blajul, deoarece lui Glavina, ca viitor dascăl român în Istria, îi trebuià un certificat de la o şcoală din cuprinsul foastei monarhii austro-ungare. Fiind înscris deci la liceul din Blaj, bursa acordată de Ligă i-o trimeteà acolo profesorul ieşan Aron Densusianu ca din partea sa, căci puţini ştiau de proveniența ei, şi

©BCU CLUJ

din motive uşor de înţeles lucrul erà ţinut secret chiar faţă de Glavina însuşi. Când în anul 1901 a sosit la Blaj vestea morţii lui Aron Densusianu, directorul liceului din Blaj a chemat la sine pe Glavina şi i-a comunicat, că „protectorul şi binefăcătorul" său a încetat din viaţă. Crezându-se atunci lipsit de orice sprijin pentru viitor şi neştiind că bursa ce aveà erà de la Ligă, fără a sta mult pe gânduri, Glavina a părăsit liceul şi Blajul fără urmă. In curând îl aflăm însă ca funcţionar la Legaţiunea austro-ungară din Belgrad. De aici, în 1904, l-a adus în ţară dl Ionel Grădişteanu, pe atunci Ministru de Lucrări Publice, care puţin mai nainte vizitase satele româneşti din Istria, se interesase de soarta Românilor de acolo şi aflase de urma lui.

Venit în Bucureşti, Ministerul Instrucţiunii i-a dat găzduire la Seminarul Central, unde eu eram pedagog. Acolo ne-am cunoscut şi ne-am împrietenit. Aducerea lui în Bucureşti sta în legătură cu scopul urmărit de Ligă, ca prin mijlocirea autorităţilor româneşti să se înfiinţeze o şcoală românească în Istria, lucru despre care Glavina îmi vorbeà cu multă însufleţire. Odată când îmi vorbeà despre planurile lui în legătură cu aceasta, i-am spus că din lipsa unei cărţi scrise în dialect, pe înţelesul tuturor, cu greu va prinde rădăcini o şcoală românească în Istria. El a stat puţin pe gânduri, mi-a dat dreptate şi m'a întrebat ce e de făcut. I-am răspuns să scrie el însuşi o carte. Mi-a spus că nu se pricepe a face aşà cevà singur, şi m'a rugat să-l ajut eu şi să lucrăm împreună, căci se convinsese mai dinainte că posedam şi eu oarecare cunoştinţe cu privire la dialect. Ne-am înţeles. Am discutat asupra felului cărţii ce aveam să facem, şi ne-am oprit la ideea facerii unui calendar, ca scrierea cea mai corespunzătoare cu interesele imediate ale poporului în general. Inainte de a ne pune pe lucru, am citit şi studiat împreună colecţia de scrisori, scrise în dialect, pe care Glavina le primise de la tatăl său. Bucăţile alese şi combinate de mine Glavina le traduceà în prezenţa mea şi cu mine; apoi după o săptămână îl puneam de-mi traduceà din nou singur fiecare bucată în parte şi astfel verificam amândoi traducerea veche. La început a mers mai greu, deoarece tovarăşul meu se lăsà uneori influenţat de graiul dacoromân ; de acest cusur s'a emancipat însă repede. Câteva dacoromânisme, foarte puţine la număr, ce se observă ici şi coleà, au fost primite de amândoi în comun acord, fie că întrebuinţarea lor erà indispensabilă, dialectul fiind lipsit de termenii corespunzători, fie că Glavina m'a asigurat de existenţa lor în graiul anumitor comune din Istria.

Calindaru lu Rumeri din Istrie, tipărit cu cheltuiala d-lui Ionel Grădişteanu, e prima şi singura carte populară în dialectul istroromân. „Această carte — zice O. Densusianu în Vieaţa Nouă no. 11 din Iulie 1905 — este atractivă pentru puţinii Istroromâni care ştiu să cetească şi pentru Românii de la noi, care ar vrea să vadă chipuri de limba unor fraţi răzleţiţi . . . ." Calendarul a fost răspândit de Glavina în toate comunele româneşti din Istria, unde însă, cu excepţia Susnievi̯ei, nu prea a fost cetit. In 1909, bucovineanul Ion Grămadă în călătoria sa la Românii istrieni l-a găsit la un bătrân din Jeiăni şi spune (Glasul Bucovinei apud Sextil Puşcariu, *o. c.*, 49): *Ei nu auziseră încă rugăciuni citite în limba lor, nici poveşti, nimica . . ., şi de aceea vă puteţi închipui extraordinara lor bucurie, când le-am citit Calendarul. Se*

©BCU CLUJ

strânsese o mulțime de bărbați, mai ales bătrâni, iar eu, în mijlocul lor, citeam răspicat și cu glas tare rugăciunile și poveștile din Calendar... Rar când am avut o bucurie mai mare în viața mea ca atuncea!

De la Glavina, care după întoarcerea din România a devenit primar și învățător diriginte în comuna sa natală, a rămas și oarecare material inedit, care va fi publicat de dl Pușcariu în volumul III al *Studiilor Istroromâne.*

Glavina aveà o înfățișare plăcută, erà prietienos, comunicativ și plin de temperament. In scurta-i viață el a fost un apostol; a luptat din răsputeri pentru ridicarea culturală a conaționalilor săi Istroromâni și și-a pus tot sufletul să strângă legăturile dintre ei și Românii de la Dunăre și Carpați. Moartea lui e o pierdere națională adânc simțită.

C. Diculescu.

©BCU CLUJ

Raport anual.

I. *Şedinţele.* De la 1 Aprilie 1924 până la 31 Decemvrie 1926 s'au ţinut la Muzeul Limbei Române, mai întâiu Luni, apoi Joi, în sfârşit Marţi seara, între orele 6 şi 9, cu totul 47 şedinţe.

Pe lângă membrii menţionaţi în lista comunicărilor, au mai luat parte la şedinţe şi discuţii d-nii: Auger Y., Bănescu N., Păr. Cărpinişan, Chinezu I., Costea I., Dragomir S., Enescu I., Geagea Cr., Gherghel I., Grimm P., Iorga N., Marinescu C., Prof. Dr. Marinescu, Dr. Minea I., Naum, Panaitescu E., Roques M., Şerban G., Ştefănescu T. D., Sudeţeanu, Vâlsan G., Vuia R., Vulcu G.

II. *Vizite.* Muzeul Limbei Române a fost vizitat, pentru biblioteca sa, de studenţi şi profesori din localitate sau din afară. Intre cei ce au studiat organizaţia noastră, amintim pe D-nii Mario Roques şi Nic. Iorga. Cu prilejul Congresului filologilor români, ţinut în Cluj în Aprilie 1926, Muzeul a fost vizitat de congresişti în frunte cu D. A. Meillet.

III. *Comunicări.* (Cele tipărite spaţiat s'au publicat în Dacoromania sau în altă parte; comunicările tipărite în acest volum sânt menţionate numai cu titlul).

V. Bogrea comunică următoarele etimologii publicate în acest volum: piersică (3 XI. 1924); bruftui; aliman (10 XI. 1924); bleg; firet(uri); balanţă (17 XI. 1924); ar. adoară; ar. avela; antică; verdete (15 XII. 1924); Despre subiectul expletiv: ştia el preoteasa; desciocăla; sărad; smălta; giuvan; zibidiu; teflu; tolăni (27 III. 1925); bour (8 V. 1925); cincantin; tocmag; ferţă; perindă; şuntai-muntai (22 V. 1925); văzăndure; boscorodesc; luced; Giuglău; hrincă; teleap-teleap; sihlă; turcă; istrorom. baladur; corăbia; curvantă; cufurtiţă; podiri; (ne)lutatic; aer (5 XI. 1925); curmeiu; muscal; boranţă; pupăză (12 XI. 1925); onanie; ortus-mortus din descântece; Baba-Coaja; gârgăriţă; ţilidonie; falet (25 XI. 1925).

— Dr. V. Bologa: ciumă < gr. κύμα 'umflătură'; plesniţa 'parasit vegetal' < rut. plisniavka, plesneavska (18 III. 1926).

— Th. Capidan: ar. sfungu „burete" < lat. balc. *sfongus din gr.; înflocos < lat. flaca pentru facla, cf. alb. fl'akɛ (21 IV. 1924); ar. dis „jumătate" < lat. de-ipsu (plur. diş) cf. alb. dsa; ar. îngălat < sl. gal (13 II. 1925); neghiob < alb. ɛ g'obɛ (influenţat pentru nɛ > ne de nebot). Numele de loc. în Meglen: Lugunţa < sl. lǫga + uţa; Baroviţa sl. Bara + ovo + iţa: Liumniţa < sl. Lomŭ (cf. n. de loc. Lumnik) + iţa; Birislav sl. Bereslav (20 IV. 1925); n.-grec. μαruάra 'oaie stearpă' din ar. marmară; ar. cul, culcu „cal roib" cf. gr. κοῦλα; ar. mil'iţă; Păstoritul arom. în topon. balcanică: Maşu.

©BCU CLUJ

Stanișor, Cărarea 'l Lampi, Lacatun, Patul'a, Mul'ori, Bari, ar. ciceroaṅe, lăureasă „lucrătoare", un derivat de la lat. laboro, -are (19 XI. 1925); ar. astămătire (3 XII. 1925); ar. fălcare (forma fălticare este necunoscută); ar. vilare (21 I. 1926); ar. mălțeadză (11 III. 1926); ar. părtiță ar. čupare (18 III. 1926); Originea Sărăcăcianilor, comunicare în legătură cu cartea lui Höeg Karsten (20 V. 1926); ar. nturturare < lat. tortulare - tortura, ar. anguña, anguńat < gr. γωνία „vatră"; ar. dăil'an, dailean, -ă < alb. djal' -an „băiat" + an. (cf. flăcăuan, băietan etc.).

C. Diculescu. Sâmedru (tr > dr un fenomen italian) (5. V. 1924); vioară < ital. nord. viola < lat. vitula; a aromi „a dormita" < ung. álomni, aludni „id." din álom „somn"; știmă < vgrm. sc⊤ma „umbră", iasmă < vgrm. ethma „spirit", hrincă (și în rut.) < vgrm. hringa- „inel", danez hrinc „pâne în formă de inel", (6. III. 1925); strană < * θράννα = θράνος „scaun fixat de păretele corăbiei"; teucă < τεῦχος; neghiob < v. rut. *neglop, n. rut. neholop „erzdumm"; copil < gepid. *kopilo din kop- în m. engl. hor-cop „Hurenkind", ca got. barnilo „copil" din barn; tăgăși „a curăți crengile, a crengui" < *teagă „creangă", germ. în dan. tvege „ramură" (cfr. alb. degε „id."); springă, springlă < germ. springa (și săs.) (10. IV. 1925); Lungirea vocalelor scurte dar accentuate în greaca veche dela sec. II și reflexele românești ale acestui fenomen: pepene, leu, tearfă, sterp, teucă etc., în loc de *piepene, *ieu etc. (5. XI. 1925); Tratarea grecului υ ca â (nu numai ca u și iu!): râp „murdărie pe corp" < ῥύπος, usuc < οἴσυπος, hârcă < ὕρχη „oală de lut", gâf „vas" < κῦφος; târfă „nisip" < σύρφος (19. XI. 1925); brânză în loc de *bărânză „burduf" < βαλάντιος (cit. balandion) „sac de piele"; înieptă < ἰάπτω „a aruncă, mai ales proiectile" (5. III. 1926); Prier și Priar dintr'o formă analogică Aprilia-rius. ca și Gustar din *Augustarius după Februarius, Januarius (20. V. 1926); ghioagă < gep. *kogula = el. kogel „Kugel", angls. cycgel „Stock mit kugeligem Ende, Knüttel"; ariciu < *hericio, -onis în loc de hericius (cfr. fr. herisson), (7. XII. 1926).

— N. Drăganu: Codicele pribeagului Gheorghe Ștefan, Voevodul Moldovei (14 III. 1924); Mișcarea husită și primele traduceri românești în legătură cu lucrarea lui Dr. Thót-Szabó Pál. *A csehhuszita mozgalmak és uralom története Magyarországon*, Budapesta, 1917 (21 IV. 1924); Fee, rastafee; fiu rastafiu; stru(n)cină < lat. *extrucinare < trucidare (5 V. 1924); troahnă; troinic (12 V. 1924); continații, continății; giurui; gioi; gheisă; cârlan; fulăș; aletiu (27 X. 1924); Catehismul din manuscrisul de la 1719 al lui Silvestru Amelio, copie după a lui Vito Pilutio tipărit la 1677 (3 XI. 1924); Despre ł < u și dispariția acestuia în românește (17 XI. 1924); coltosi (a se), alercină: pală postverbal din *pălă = păulă „a mâncă" < *pabulare = pabulari (< pabulum); adevăsi; Nume topice date după posesor: Ardan, Benediug, Beneș, Căliman, Heniu, Tonciu etc. (19 I. 1925); mărăsân (16 II. 1925); Mihail Halici (13 III. 1925); rom. Streiul mai vechiu decât ung. Sztrigy (20 IV. 1925); Mihail Halici și Anonymus Caransebesiensis, elementele ungurești din acesta (1 V. 1925); Variantele Tâlcului evangheliei de la județ în legătură cu Texte de limbă din sec. XVI publicate de I. Bianu; limba acestor texte; Varczagás (8 V. 1925); megyeleu; tălpic, tălpig; (în)tâlni<*tă-

©BCU CLUJ

lăni; șod; presân; rablă; Inău, Ineu < slav. junъ + ovъ; Telciu < slav. telč-, telički, telčiĭ „vituli"; Anieș < Aninieș < Arenieș > Arieș < ung. Aranyos; buciu, broancă; suf. ung.-ul, -jul în: lupiul, orbiul, nebuniul, adesul, ararul; clastéu „trestie retezată" < ung. kalásztó (12 XI. 1925); Studenți universitari români la universitățile din Apus în sec. XIV și XV; un „Tatăl nostru" unguresc din sec. XVII scris cu slove chirilice (10 XII. 1925); gituos „mâncăcios" < *victuosus -a, -um; giritic, giridic; bogărel, -ea; păhuiu, Păguior (Diculescu propune gr. πάγος „vârf de munte") (17 XII. 1925); grăcină; a se mărină s. mărini, mărin; codălat (28 I. 1926); Despre diftongarea cu -i- (11 II. 1926); Un manuscris de pe la 1770, cu versuri influențate de literatura populară (6 V. 1926); Elemente românești în ungurește: ung. uzsdé, uzsdi „șterge-o" < fugi de-aici; ung. vakisa, moravoceh. bakeša, vakeša < rom. oacheșă; ung. uzsukál, uzsokál < rom. a jucà; ung. pála < rom. pală; ung. okaj < rom. ocol (20 V. 1926); hopritan „joc de cărți" < ung. oplitan, aplitán (cf. și slov. aplitan, germ. Aplitan, lat. aplitanum < it. napoletana, poate prin germ. *ein Napolitan(er)); a ciurbălui < ciubăr; ung. csira < rom. știră; ung. czinczar < rom. țințăr; ung. becsel < a (se) berbeci; ung. capon < rom. țapăn; ung. csercs < rom. t'erș = târș; ung. ciang. biszuszka < rom. biciușcă; ung. peteka < rom. pedecă; ung. povedál, szpovedál < rom. spovedi; ung. purgya < rom. pârghie (28 V. 1926); Șugătag; împchirilat; decalc-ul homotí < rut. homot. „jug la car" și înșelà; a (se) arăstui; harcă (9 XI. 1926); chiuăreasă „femeie care știe coase cu mai multă măestrie" < ung. tűvarró (nő); tiutiuroiu „ciocârlie" < ung. pütyör, pityer, pityér; ung. csurdál (csurgyál, csurgyiál etc.) < rom. ciordi, ciurdì „a fură", iar acesta din țig. čor, perf. čordyóm; ung. dancs, doncs „murdar" < rom. danciu „Zigeunerkind"; ciueș „tehuiu, șuchiat" < slav. čuješ? „auzi" (cf. și ung. csues „țăran, om prost de origine slavă"); ung. lecs „mâncare proastă" < rom. leciu, letiu „pâne moale" (la Moți „pământ cleios", Pașca); ung. lóginya, lóginyál etc. < ung. lóg + rom. legănà; ung. nyáca < rom. miață „friguri" (23 XI. 1926); căilat „cu coarne sucite" < ung. kajla; hed'es „cu coarne ascuțite" < ung. hegyes; cubleș „întârnițat, încovoiat" < ung. köblös; lepângău < ung. lappangó „care umblă pe furiș" (Lacea propune lepengő); foroșag „fel, formă, naturel" < ung. forróság; ipine, ipăn „întreg" ung. ép, épen; iergălaș „larmă mare" < ung. járkálás; extensiunea geografică a lui uști, ustà, husti, a lui ii < ilia și investì.

G. Giuglea: zgău < ung. zugó (zugni) 'ce face zgomot, ceea ce tâșnește', 'ovarul scroafei' (comp. zugău 'loc prăpăstios') (14. IV. 1924); cătun: lat. cautum + țun < celt. dunum (3 XI. 1924); șder: lat. siděreus; rujdi 'a se înghimpa' < lat. *ruscidire (ruscum); șira spinării < gr. σειρά, lat. sira (spinalis); bălărie < gr. βαλλαρίον 'sorte de plante'; mătrăgună: madragora + mattus; străfiga, strâfita 'necheza' < lat. frigicare (+ striga); căni: gr. κυανός 'albastru închis, negru'; luger (de pepene etc.) < gr. λυγηρὸς 'moldios ca o răchită' (1. XII. 1924); urgie, urginat 'copil supărat' < gr. ὀργίλος 'cel care se supără', lat. *orgilia, *orgilatus (15. XII. 1924); amâna < lat. *admandinare (19. I. 1925); moină 'vreme moale' etc. < lat. *mollīmen (cf. grăsime); doină < *doliana; sfârnar < lat. *fenorarius < fenus 'camătă'; fr. suie 'funingine' < *sūffita: suffio, suffire (23. II. 1925); rapăn, -os: gr. ῥύπος, ῥυπάρος (6. III. 1925); creștet (cf. creastă) < *cristicus (< crista) > *criscitu; însăila: subellare 'a prinde cu acul' (infl. de fibillare); arăta (13. III. 1925); fr. ruser

©BCU CLUJ

'a fi viclean' vfr. reuser nu lat. refusare ci ruser 'a se învârti' (despre iepuri, vulpi) < lat. revursare (vfr. reuser, prin infl. lat. reversum + r$\bar{u}$(r)sum); încălţie < lat. *calceaneum; fr. ôter < lat. obsitare (27. III. 1925); Meteş < lat. meta + eş; nătărău < ne —, nătănău (8 V. 1925); scânci 'a plânge încet' < gr. καναχέω 'a face zgomot', καναχις > *canace, *ex-canacire > *scăn(ă)ci; băiat < lat. *belliatus 'frumuşel'; Prier < *Parilearius < Parilia (sărbătoare de April); Făgăraş: turan. fagar 'frasin' (22. V. 1925); suf.-ură în: răsură 'plantă, dureri de stomac' < lat. rosura, mălură < lat. *malura; rouă < *rorula < *rol(u)la (5. XI. 1925); bură (şi derivatele „zburli" etc.) 'brumă albă' etc. (cf. şi brânză zburată) < lat. burra (12. XI. 1925); strica < lat. *extritare (< tritum); anina < lat. haereo + inare; unealtă 'lucru folositor' < gr. ὄνιτός + utilis; grier < lat. *grillĕllus; gâci < bulg. gadka-gadčiti; ciumel < v. gr. κυδάμος, ciumeli, 'a da cu bobii' (25. XI. 1925); străgălie 'verigă de fier' < gr. στραγγαλία 'cerc'; scurtă (la picior, mână) < lat. scruta 'umflătură'; mâner < lat. *manubellum (Puşcariu propune *manĭlis); a ţipa 'a striga' < lat. tinio + pipo; pitulice < gr. πίτολος; cocoţa < lat. *concaptiare (3. XII. 1925); ghies < lat. *glaesu < *gaesulu < gaesum; ghiold < ghies + bold; ghioagă < lat. *globica (14. I. 1926); tâmplă „bardă" < răd. temp- (comp. tâmpă) (21. I. 1926); dălog, dârlog < lat. dĭloris; fietecine 'orişicine' < lat. fiat-uter-quid; de-a fetea < lat. fiat-uter (28. I. 1926); burtă: lat. volūtus, -os; a *burta < volutare, comp. bulbuca < lat. volvicare; sfinţitul soarelui: finitus (dies); pipotă < lat. *pipĭta (pipătă) (< pipo-*pipitus ca sono-sonitus) (26. II. 1926); dârmă 'ramură' < a dar(â)ma; ciunare < lat. actionare; „a umbla ciurciunel ('roată')" < lat. *circinellus < circinus (6. V. 1926); spas 'pânza dintre spată şi sul' < lat. expansus 'partea întinsă'; strecura < lat. *extraiculare (strecătoare = ex-trecătoare); prunc: gr. φρουρικός „soldat"; iasmă: lat. levissima (9. XI. 1926); pătúl < lat. *patululus; a se feri < lat. auferire 'a se da la o parte' (16. XI. 1926); dolofan < ung. dölf; burtă 'sarcină': gr. βαρύτης; straiţă < gr. στιτάρχια, deosebit de „traistă" (23. XI. 1926); verde în: 'a spune verde cuiva' < lat. *veride (< verus, cf. vrai); ńeaţă: gr. μέσσε > *mĕtea (30. XI. 1926); balaur: gr. πελώρος > lat. *belauros + bellua (ca hiperurbanism); mugur < i.-e. *mug-, muc- 'ramură', păstrat probabil prin limba dacă + suf. rom. — ŭlus; dracină: celt. draginos; stejár < lat *scídialis + arius < scidia (ştează); gorun e cuvânt balcanic, nu slav (cf. lat. balanus 'ghindă' şi glans) (7. XII. 1926); (a)mar 'mulţime' < gr. μάλα; ridiche < lat. *radlicla < radicla (14. XII. 1926).

G. Kisch[1]: r. O. N. Găinar (Târnava mare), m. Gajnár = westungar. Gainár („teutonice [vero] Gaynar", übersetzt mit „Ewrház" (őrház)) < germ. ga(g)in(w)ar „Gegenwehr" (als concretum) = Festung (Olearius, Thür. Hist. 2, 184); r. Găinar ist nur volksetymologisch an găinar „Hühnerdieb" angelehnt. Näheres: Korrespondenzblatt des V. f. s. Landeskunde 1918, S. 38; r. O. N. Petelea (Mureş), urk. 1332—1335 Pytula, m. Petele < mlat. betula.

[1] O. N. = Ortsname; urk. = urkundlich (documentar); Fl. N. = Flussname; mlat. = mittellateinisch; B. N. = Bergname; an. = altnordisch; ndrh = niederrheinisch; N. = Komitat Năsăud; flandr. = flandrisch; ə = r. ă; S. S. = Siebenbürger Sachsen; s.s. = siebenbürgisch-sächsisch; nss. = nordss.; sss. = süd ss.; m. = maghiarisch; r. = rumänisch; mhd. = mittelhochdeutsch; ahd = alt-hd.; nhd = neu-hd.; cf. = confer (vgl.); sl. = slavisch.

©BCU CLUJ

nhd. 1532 Byrcke, ss. Birk (mittelalterliches Mönchslatein, wie in O. N. Reps, ss. Răpəs < *Rûpes < lat. rupes; m. O. N. Kő-halom > r. Cohalm „Fels (—hügel)" bedeutet dasselbe. O. N. 1, Cluj, urk. (castrum) Clus(e) 1222 (1241) = mhd. klûs(e) „Klause"; 2, Clus > m. Kulus-vár > Kolozsvár; 3, mhd. Klusenburg 1396 > nhd. Klausenburg; ein altröm. Clusa würde rum. Chius ergeben. O. N. Jelna (Năsăud) = urk. Sylna 1332, nhd. Sellendorf 1532 > ss. Sănndorf, m. Zsolna < Sol-en-a; vgl. ss. O. N. Sălk, urk. Sylk 1332, Solk 1508, m. Zselyk, r. Jeica, vgl. O. N. Solka (Bucovina) < sol „Salz" + -ka: Ort, wo Salz ist. O. N. Dorolea < germ. (got. flandr.) dor „dürr" + r. -olea, urk. arida Bistricia 1508, m. Aszu-Besztercze, nhd. 1532, dur-bestricz, ss. Bästərts (27. X. 1924); O. N. Keisd (Târnava mare) < m. (szeklerisch) Kíz-d < kíz = kéz „Hand, Schutzwehr, Burg" + -d (topon. Suffix); r. (ohne -d!) Săs-chiz = m. Szász-Kézd; urk. Kiz-d, Kyzd 1309—1328; -î- > ss. -ei- ist lautgesetzlich: m. iszák > ss. Eissack (Zweisack) Quersack (18. XII. 1924. O. N. Zărand (Arad) < finn. ugr. zaran = m. aran(y) „Gold" + -d (topon. Suffix): Ort, wo Gold ist. (19. I. 1925); ss. Fimăl „männlicher Hanf" = moselfränk. Fimmal < lat. femella (sc. cannabis) männlicher (!) Hanf; moselfränk Mêsch „weiblicher (!) Hanf" < mascula (verkehert Botanik!) (16. II. 1925); ss. moselfr. Minn f. „Barsch" < lat. mena; ss. Fêr (Forelle) < lat. fario, 'Fisch, Lach's - Forelle (Ausonius: ἄπαξ λεγόμενον); ss. Lâm, moselfr. Lôm „Loch im Eise" < lat. lama „Lache, Morast, Sumpf", altromanisches Lehnwort des Siebenbürgisch—Moselfränkischen. (23. II. 1925); Aghirbighiu = magy. Egerbegy < eger + begy < alt-magy. vigy (Feketeügy < -vigy 'Schwarzbach') < finn-ugr. vid 'Wasser' (cf. r. Bichighiu < bükk Buche + -ighiu 'Wasser' = Buchenau, urk.); Fekete-ügy, urk. Feketeig < fekete 'schwarz + igy 'Wasser', vgl. 1532 Schwarzwasser, r. Cernavoda < sl. czerna-voda (20 IV. 1925); ală „spirit rău" = germ. alf, ss. âlf „Elfe, Alp" (böser Geist, Wasserdämon). (1. V. 1625); O. N. Mighindeal (Târnava mare) < ss. Mąnjən-Duel < (ă)m ąnjən-Duel „(i)m engen Tal" > m. Ingodály (ohne m-!); O. N. Mălăncrog (Târnava mare) < ss. Malmkrog < *Malmkrag < (i)m Almkrak < m. Almakerék < alma „Apfel" + kerék „Rondeau"; r. O N. Şinchereac (Someş) = ss. Simkruagn < m. *Simkerék, urk. m. Sumkerék 1327 < sum = som „Hartriegel, Kornelkirsche (r. corn) + kerék „Rad, Rondeau"; r. O. N. Nocrih (Târnava mare) < ss. nô „neu"+kirich „Kirche" m. Ujegyház < uj „neu" + egyház „Kirche"; nhd. heisst dieser Ort: Leschkirch < moselfr. Lesch „Schilfrohr" (sachlich begründet); urk. Nogrech 1263. Leschkirch liegt am sumpfigen Harbach; O N. Săsăuş = magy. Szászszahúz (Sibiiu) < Sassenhus 'Sachsenhaus', urk. Sassenhusen 1585, ss. (hodie) Sessənhousən. vgl. Netuş = magy. Néthuz, urk. 1494 Nythws, Nethusen (1448), Nythwsen 1503 < nom. propr. (germ.); r. O. N. Săliştat < ss. Selijəšt < urk. Seligerstat 1483: Statt der Saligen (Herren); r. O. N. Noştat < ss. nô 'neu' + štat 'Statt, Stätte': Neustadt; ss. Nârscht < urk. Newer-statt (moselfr.): (in der) neuer stat = nhd. (in der) neuen Stadt; O. N. Aldorf (jud. Năsăud) = magy. áldorf < urk. waldorf 1291 < mhd. wal (Wallone) + dorf; ss. Wualndrəf, Wallendorf, r. Valendorf (jud. Târnava mare), Wallendorf, m. Váldorf = sss. Wohldorf, urk. waldorph 1376 (25. XI. 1925); Berghiu (Alba de jos), urk. Bervini villa 1332 < germ. (ahd.) P. W. Ber-win > m.

©BCU CLUJ

O. N. Berven (mit -w- > -gh- wie in r. O. N. *Hoghilag < m. O. N. Hódvilág; r. Eresteghiu < m. O. N. Eresztvény etc. Boholt (Hunedoara), magy. Boholt < germ. Bôh „Buche“ + holt „Holz“. 2. Boholț (Târnava mare), m. Boholcz < bôh + ahd. holz, Buchholz etc.; r. O. N. Bruiu (Târnava mare) < urk. mhd. Brunwiller (Braunweiler) > ss. O. N. Braller 1332 = m. Brulya; r. Bungard (Sibiiu), m. Bongárt, urk. Bungarte 1347, Bongarten 1465 = ndrhein. O. N Bongard < Bôm „Baum“ + gart „Garten“; ndrhein. Fl. N. Bungard. 2. r. Bungard, m. Bongárd (Someș), ss. Bąngərt; r. O. N. Fișer = Cișer (Târnava mare) < *Șvișer < altss. *schwîsch -er < m. (dial. szeklr.) S(ö)ví(n)s(ég) < Sövény -ség < sövény „Zaun“ + ség „Gegend“; ss. Schweischer < -i- (wie in O. N. Keisd = r. Chiz, O. N. Kreisch = r. Criș u. a.) (14. I. 1926); ss. idern = iterare (elsäss. itərn 'wiederkäuen'), idderzən (moselfr.) = ss. igərtsən (mit lterativ-endung -zən, ss. (moselfr.) idrigən < iter(um) erugire (vgl. rum. rumega < rumigare. sicil. ruguniare). stâng 'link' = it. stanco < germ. stanc 'stinkend', 'Gestank' (vgl. hanc 'hinkend'), vgl. rum. puturos 'stinkend, stinkfaul, faul'; Stühlingen (Baden) < Tülingen < urk. (Volksname) Tulingi (latinisiert) < Tul-ing-en (plur.) mit prothetischem s-; vgl. Strəssburg; O. N. Nit (ahd. Nîdo 'Neid') + hûs 'Haus' > s. Netchəsən = urk. Nythausen 1563 (26. II. 1926); tochar. škänt 'zehn' = finn.-ugr. kent > m. kéz 'Hand' (vgl. centum, satēm > m. száz) > dekmt. = zwei Hände (10), litau. deszimt 'zehn', altbulg. desętŭ (10); got. taihun taihun (10 × 10) > hund (100) = cent-um; Șulumberg < *šchunun Berg (Dissimilation), urk. Schonberg 1374, Sconberg 1280 > ss. Schînə Bärch (am) „schönen Berg“ (schön im altdeutschen Sinne: ein Schauberg, daher magy. Leses < lesni 'lauern', vgl. sächsisch Lauerhäffel; Strassburg < urk. Stratburg (Strataburgum) < (Argen)t(o)rat(um) + burg (vorrömisch keltisch!), -trat + protetischem s-, (18. III. 1926); O. N. Gherdeal (Târnava mare), m. Gerdály < urk. Gertrudendal Tal der (heiligen) Gertrud > ss. Girtəln Gürteln; r. O. N. Frua (Târnava mare) < ahd. frouwa „Frau“ > ss. Frândərf „Frauendorf“, m. Asszonyfalva, urk. villa dominarum 1322; O. N. Dârlos (Târnava mică), urk. Dorlaz 1317—1322 < dor „dürr“ (ss. Dürrbach) + lâz „Niederlassug, Ansiedlung“ (vgl. O N. Burglos 1532 = Burg + los), ss. urk. Durles; r. O. N. Cristian, m. Keresztényfalva < villa christiani sc. scolaris > ss. B. N. Schuller = r. B. N. Cristian; ss Schûl < mlat. scôla (wie Klîster < Klôstar), nicht < mhd. schuole, welches ss. *Schâl (das nicht existiert!) ergeben würde. Die S. S. haben die Schule im 12. lhdt. mitgebracht (9. XI. 1926); Șinchereac < magy. urk. Sumkerek > (hodie) Somkerék < som 'Kornelkirche' (corn) + kerék 'Rondeau'; tausend < þus-hund 'das „starke“ Hundert' (germ. þus stark > Thusnelda), altnord. þús-hundard, salfränk. þuschunde 'tausend', litau. tukstantis tûs-kmtja, altpreuss tûs-simto(ns) (25. XI. 1926); r. iazmă <germ. jāes-t (alt-englisch), got. √ gais (-jan) „erschrecken“ trans. ,geis(nan) „erschrecken“ intrans.; altisländ. geiska-fullr „schreckerfüllt“ (lit. is-gastis „Schrecken“, m. jeszteni „erschrecken“) + -mă (in iazmă) = got. -ma (ahma „Geist“), iazmă = „Schreckgespenst“; Fl. N. Hârtabav (Târnava mare) = ahd. *hartobach < hart „Wald“ + bach: Wälderbach, m. Hortobágy, ss. Hąrrəbâch (30. XI. 1926); Fl. N. (Valea) Hămărad(ului) (Brașov), m. Homorod < m. hamar < alt-magy. homor „schnell“ + -ád

©BCU CLUJ

„Bach" (vgl. Hern-ád, Nyár-ád; derselbe Bach heisst ss. der „schnelle Bach" (Doblette). Auch die Homoród-bäche im Komitate Târnava mare sind „schnelle Bäche". O. N. Hundrubechiu (Târnava mare) < Hundert-bücheln, ss. Han(g)dert bächeln, urk. 1355 hundert puchlen, 1374 hundert buchel, 1532 „100 böchel" d h. hundert Hügel (mhd. bühel > ss. Bächel „Bühl"). O. N. Săsarmă (Năsăud) = m. Szészárma, urk. Scoizorma, zevzarma 1332 < m. szé- „weiss" (> szé-p „weisse Person") + szarv „Horn" = urk. alt-ss. Weizhorn 1313; r. O. N. Brigleț < mhd. bürg-lâze (-les) = germ let „Niederassung an der bürge" (dat. sing. von burg) (7. XII. 1926).

— C. Lacea: ciurui < săs. čurəln; ciristui < ung. forrasztani; chinișău < ung. kénsav; ciobarcău < ung. csavargó, (pere) iéntâne < germ. Hinzel(birnen); tinciu < săs. tynch; copasturi < ung. kopasz; mărădi > rămădi prin apropiere de „a rămâneà"; teanchiu 'cucuruz' < ung. tönk; odor 'curte' <ung. udvar; spârticà < sfârtica + spintecà; a se vergelà 'a se ciondăni', decalc după ung.; lăbidauă < ung. lapitó; coa < coată; ta < taci; despeta (5 V. 1924); chiunghiu < turc. k'ung; chern < germ. Kern; chiblă < germ. Giebel; chil < Kühlröhre; chilștoc < germ. Kühlstock; chiclaz, chiclăzà 'sulfat cu fier' < ung. kékgalicz; cu nechimuluita, nechimurluita, ciublă, cioblă, ciubre, ciubli, ghișbon 'rudă', 'sul' < săs. Visebon; tăbâltoc, tabultoc, tobâltoc, tupoltăc; târfă, tearfă, tearh; chimă; leafă 'lingură' (16 II. 1925); ciopârti < ciopată < csapni; vantură (14 I. 1926).

— Mușlea Ion: Un tatăl nostru din 1688 (23 XI. 1926).

— Șt. Paşca. Termini băieșești în Munții Apuseni: cortol 'curățitul pietrișului din baie' < ung. kártolni 'a curăți'; prustuli (derivat prustar) 'a mătura făina de piatră din gaură' < ung. prustuló; chidine < germ. Gedinge; lauf 'galerie' < germ. Lauf; forzoat 'pietriș' < germ. Vorsatz; foarot 'rămășiță' < germ. Vorrat; feldort < germ. Feldort: sut 'o zi de lucru' < germ. Sicht + Schut; chiz < germ. Kies (19 XI. 1925); mă dec < mă duc + plec: văi, șăi: a huzăti < ung. huzatni; burac 'cartof' < rut. burak; cârlicuș 'teolog' < germ. Kirchlich + uș; supurlui 'săpuni' < săpuni + pârlui; surlui 'a pretinde, a dori' < ung. szorulni; tulduză < ung. toldozni, turui 'a obosi' < ung. turni 'a râmà'; văreață (în înjurături) < lat. varicem; zăgrăi 'a trăncăni' < srb.-cr. zagrajati 'a croncăni'; Termini băieșești: vântălău 'ciocan cu coada strâmbă' < ung. vantoló; știufă 'minereu' < germ. Stufe; jmont 'mâl' < germ. Schmuddeln 'a mânji' (3. XII. 1925): Sinonimica lui „bot" la cal: nas, ciort, plit, flit, borcan, gură, cap, obraz, nară, buză, mordă, fleașcă, cafă, trombă. (14. XII. 1926).

— Ș. Pop: borâșnic 'negustor de cai' < rus. boryšnikŭ 'cămătar'; alvoagăn 'căruță de poștă' < germ. Eilwagen 'deligență'; balahur 'om care are căruță cu cai' < rut. balagula 'căruțaș'; benic 'cal slab' < turc. benek; bidos 'cal bolnav', derivat din bidă 'boală'; bighir 'cal prost' < turc. beygir; bulau, bulău 'mijlociu': rut bylauka; butin 'tragerea lemnului' < rus. bytin 'Holzschlag'; capsă, capță < ung. kapcza 'unflătură'; capsaș < ung. kapcsas; ceucaș 'cal care se uită în laturi', cf. ung. csoka-szem; cheh, chehe < ung. keh, kehe; chimac 'cal gras' < rut. kimak; cipoș 'cal neputincios' < ung. csipos 'urduros'; cișcorniță 'mașină de tocat paie' < rus. česka; ciumaș 'cărăuș' < rus. čymakŭ 'cărăuș'; cliciu 'șold' < serb.-cr. kleč; coniar 'cumpărător de cai' < rut. koniar; copoș 'cal cu spinare ridicată' < ung.

©BCU CLUJ

kupos 'boltit'; corcovă 'cal slab dar mare' < rus. korka 'coajă'; craşcadău < ung. kereskedő; cubleş 'cu şira spinării incovoiată' < ung. köblös 'găunos'; cucovă < serb.-cr. kukav 'slab'; drabină 'cal mare' < rut. drabina 'scară'; drancă 'cal mic' < rut. dranka; dubină < rus. dubina 'bâtă'; duruliu 'crescător de cai' <turc. tyrylu; firman 'cărăuş' < germanul Fuhrmann, prin filieră rutenă; forgăuş < forgău < ung. forgó 'încheietură'; gacioş 'cal care-şi freacă picioarele' < ung. gacsos 'şontorog'; hârţoagă 'cal bătrân' < hâră + mârţoagă; himbluitor 'negustor de cai' < rut. gimbluivati; igă < ung. iga 'jug'; leucăş < leucă; liferant < germ. Lieferant; mârlog 'cal prost' < mârţoagă + dârlog; meto 'taxă' < pol. meyto; milog 'cal bătrân' < milă + olog; mohoriciu 'adalmaş' < rut. mogorič; panaire 'târguri' < turc. panayer; paradiş < ung. parádés 'sărbătoresc'; peţer 'negustor' < ung. péczer; pilar 'negustor' < serb.-cr. piljar; povăz < sr.-cr. povaz; rânticos: rantie < rut. rantih (cf. şi ung. haránték); ţugaş 'cărăuş' < rut. cug; zăvod < rus. zavodŭ. (6. III. 1925).

— Procopovici A.: Pronumele identităţii „ipse" (21. IV. 1924);

— Puşcariu S.: Ceremuş, rut. Čeremoš după numele de plantă (rus.) čeremša, čëremuška „Baerenlauch, alium ursinum" s. (rut.) čerem(u)cha „Faulbaum Prunus radus"; Mărăşti < marra (cf. mărăcini) + eşti; Bega < alb. vega (luat prin Sârbi); desoreşte „i se face rău" în legătură cu ori < horae DR. II, 473; pociumb < ung. facsomb? (Capidan comunică ar. păčung'ŭ); ciorchină < lat. *circulina? (Lacea comunică ciorpin, Diculescu: cioptină); (5. V. 1924); Comunicare asupra cronicei „Anonymi descriptio Europae orientalis" (27. X. 1924); muscel < *montiscellus; Derivate de la tulpinele pluralice în româneşte (10. XI. 1924); Pluralele fem. în -i (15. XII 1924); calfăd, galfăd (19. I. 1925); Elementele presupuse ungureşti istr.-rom. sânt din limba croată, iar cicur, ca al nostru ciucure din lat. *cicculum; ung. csukor e împrumutat din rom.; încheia — cheutoare — chetoáre, cheptoare; leuştean < lat. *leuisticellus, prin substituţie de sufix (16. II. 1925); închelbà. închelbărà (23. II. 1925); Din onomastica sudslavo-română: suf. -a, -e, -ul (la Unguri -ulj şi -uj) -eş, -oş, -aş, -uş, -şa, -oiu, -ilă (10. XII. 1925); împărăca < *impilicare 'a se îmbrăcă cu fulgi'. Cum se explică la noi toponimia slavă? (17. XII. 1925): încotoşmà 'a se îmbrăcă cu haine multe' < rus. kotomočka (kotomiti) (14. I. 1926); ar. tunăreţ (28. I. 1926); fluşturà; certat în bou certat (11. II. 1926); încurà; funcţiunea prefiului in- în derivate verbale şi trecerile de la conj. III la I.; zdrantelă < dantelă + zdrantă; îndoviga < îndoi + încovrigà (11. III. 1926); licuri (6. V. 1926); Dicţionarul Academiei (28. V. 1926); In memoria lui Vasile Bogrea; chindercă „chibrit" < ung. kéngyertya; chiomp 'neputincios' < ung. tömpe; chiloman (9. XI. 1926); îmbiepat; Turda (16. XI. 1926); viorint; rudă; măturâ (30. XI. 1926).

— G. D. Serra: rum. doina < *do(v)ina < devina < divina (lat, quasi „l'indovina" cfr. fr. devinette, devinail, ital. indovinello. Cfr. per l'accento spáimă, úit < *spaímă (*expavīmen), uít (< oblito) e per il significato la formula iniziale „Frunză verde de...". Studi onomastici. Osservazioni sulle affermazioni del Meyer-Lübke (26. I. 1925); fr. marron, maraud, maraude, marauder < Mauri (23. VI. 1925); Nomi propri derivati da *radica: Radicofani, Radicondoli, puer: Porata, propago: Provana, cippus: Cepparello, filius: Filianus, Fiano (3. XII. 925); Sedi

©BCU CLUJ

dei Sassoni nel Canavese ed elementi sassoni nella parlata del Canavese: gędo (< *gędol) „cantilena, accento trascicato di alcune parlate di montanari" > gidd (sass.); gębra „melolonta vulgaris" < wibba (sass.) (17. XII. 925); rum. stâna cfr. CAPUT STENARUM statio Daciae in Geogr. Ravenn. p. 188, 15, Tab. Peutinger. 8, 1 cfr. Patsch in PW. III 1565 (28. V. 926); ital. settentr. roza, roğa, ruza ecc. „canale, corso d'aqua, artificiale" (non da arrugia REW. 678) < blat. rogita (= rogata lat.) > blat. piem. roida „corvée (< *corrogata)" (v. Meyer-Lübke, Gr. R. II 1526) < blat. ital. settentr. rogida, rosida, roscida, rogia, roscià, roxia sinonimo di „fossatum, fossatum castri" il cui scavo era una delle tante prestazioni manuali nel periodo feudale; ital. boria (REW. 1219 boreas e p. 780 n. 1) = baeria, baerioso „borioso" < Baioari (cfr. glosse bavaresi di Cassel: „Stulti sunt Romani, sapienti sunt Paioari") e varianti (cfr. Baorria „Baviera" MGh. SS. VI 826, Forst.[1] II 299 sg.) (23. XI. 926). Gli horrea provincialia presso le mansiones lungo le strade dell' Impero romano, la distribuzione delle volte o butee „fondachi" aperte dal Signore feudale o dal Comune lungo le vie romee ed i latrocinii del marchese O. Malaspina congetturati attraverso uno strano riscontro proposto dal Pertz e accolto dallo Schneider di volta col lat. vultur, fr. voleur, voler. (23. XI. 926).

— N. Georgescu-Tistu: cornură < lat. cornula (5 V. 1924); Principii de organizare a bibliografiei filologice la noi (14 XII. 1926).

IV. *Biblioteca* Muzeului Limbei Române a avut la 31 Decemvrie 1926, 4794 opere în 7399 volume; sporul față de anii trecuți constă în:

A. (= Analele Academiei Române)	— opere		58	volume
C. (= Calendare)	76	„	105	„
D. (= Dicționare)	41	„	61	„
Fg. (= Filologie generală și Linguistică) .	144	„	157	„
Fr. (= Filolog. rom. și ist. lit. române) .	174	„	181	„
I. (= Istorie, Etnografie și Geografie) . .	68	„	81	„
L. (= Lit. Rom. dela 1800 încoace)	260	„	255	„
P. (= Liter. populară și folclor)	4	„	5	„
R. (= Reviste)	56	„	295	„
V. (= Liter. română veche)	43	„	48	„
Total:	866	„	1246	„

Toate aceste cărți sânt catalogate într'un registru general, după materii și într'un catalog de fișe după alfabet.

Donațiuni s'au primit de la Academia Română dela 31 Martie 1924 până la 15 Ianuarie 1927: 65 volume. — Alte donații: Ministerul Artelor 3 volume. Ministerul Instrucții 1 v. Inst. de geografie 1 vol. „Asociația" Sibiu 1 vol. Inst. de orbi și surdo-muți 1 v. Biserica gr. cat. din Ortelec 2 v. Biserica gr. cat. din Brebi 2 v. Ministr. Alex. Lapedatu 1 v. S. Pușcariu 6 v. Th. Capidan 1 v. Const. Lacea 1 v. Th. Papahagi 1 v. C. Diculescu 1 v. N. Bănescu 1 v. Th. A. Naum 1 v. Hilding Kjelman 1 v. Franz Zimmermann 1 v. W. A. Craigie 3 v. Marțian 2 v. V. Bologa 4 v. O. Ghibu 1 v. Șt. Pașca 2 v. Sever Pop 1 v. Fr. Chiriac 1 v. N. Georgescu-Tistu 2 v. O. Mirea 4 v. C. Psatta 2 v. C. Daicovici 1 v. A. Valentiny 1 v. E. Novacovici 4 v. C. Radu 1 v. Al. P. Arbore 1 v. S. A. Bena 2 v. T. Florian 1 v. Gr. Flonta 1 v. P. Iacobescu 1 v. C. Economu

©BCU CLUJ

1 v. I. Corbu 1 v. L. Costin 3 v. Schimb cu Dacoromania pentru 18 cărţi rom. şi streine. S'a mai angajat schimbul cu 4 reviste. Schimb cu cărţi dublate s'a făcut cu 5 cărţi.

V. *Personalul* (la 31 Decemvre 1926). Director: Sextil Puşcariu.— Personalul remunerat: N. Georgescu-Tistu, doctor în litere, asistent, Sever Pop, doctor în litere, asistent (în concediu de studii în streinătate), Ştefan Paşca, doctor în litere, asist. suplinitor, Eugenia Crişan, studentă în litere, preparatoare suplinitoare, Lia Puşcariu, studentă în litere, secretară, Radu Paul, student în litere, custode-bibliotecar, Maria Jiga, studentă în litere, Pompiliu Nişca, student în litere, practicanţi, Mihail Vonsza, laborant.

VI. *Publicaţiuni.*

Lipsa unei dotaţiuni anuale îndestulătoare ne-a silit să amânăm tipărirea „Dacoromaniei" până după achitarea datoriilor pentru volumele precedente. De aceea volumul IV apare pe trei ani.

Din „Biblioteca Dacoromaniei" s'au publicat:

No. 2. A. Bena, *Limba română la Saşii din Ardeal*, Cluj, Ardealul, 1925. Pp. 44.

No. 3. Dr. E. Precup, *Păstoritul în Munţii Rodnei*. Cu 7 clişee, Ardealul, 1926. Pp. 58.

VII. *Secţiile Muzeului.*

1. *Secţia bibliografică* a lucrat, până la 1 Octomvre 1926, supt direcţia d-şoarei Maria Lipăneanu, care a compus „Revista periodicelor" pe anii 1923—1924. De la 1 Octomvre 1926 conducerea a fost luată iarăşi de d-l N. Georgescu-Tistu, întors din streinătate, unde a făcut studii speciale de bibliografie. Lucrările se mărginesc deocamdată la bibliografia curentă.

2. In *secţia Indicelui General* extragerea pe fişe se face de către funcţionarii Muzeului în timpul lor liber. Pe lângă scrierile apărute în cursul anului se extrag rând pe rând şi lucrări anterioare.

3. *Secţia Atlasului linguistic* se găseşte încă în stadiul pregătitor, până la înapoierea din streinătate a d-lui Sever Pop, care se specializează în geografie linguistică.

Deocamdată s'au continuat *anchetele prin corespondenţi*. La întâiul chestionar („Calul") au mai sosit răspunsuri întârziate, astfel că numărul lor se ridică acum la 660. Răspunsurile sânt inventariate, dar n'au fost cartografiate decât 551, câte au intrat până la termenul din urmă acordat pentru răspuns corespondenţilor. O parte din chestiuni a fost prelucrată în disertaţia de doctorat a asistentluui Sever Pop; altă parte a asistentului suplinitor Ştefan Paşca. Amândouă lucrările aşteaptă să fie tipărite. Restul chestiunilor se extrage sistematic pe fişe de secretara Muzeului Lia Puşcariu.

Al doilea chestionar („Casa") s'a tipărit în 10.000 exemplare, dintre care peste 8.000 au fost răspândite în cursul anului 1926. Ne-au sosit până acuma 392 de răspunsuri din toate colţurile ţării de la vechii corespondenţi şi de la corespondenţi noi. In cursul anului 1927 se vor împărţi premiile pentru cele mai bune răspunsuri.

Cele trei secţii nouă, plănuite de mult, cea de *Onomastică* şi *Toponomastică*, de *Monografii linguistice* şi *Secţia Românilor de peste hotare*, n'au putut lua încă fiinţă din lipsă de fonduri.

©BCU CLUJ

VIII. *Gestiunea financiară.*

1. *Bibliotecă şi Diverse.*

Intrate:

Jumătatea a doua din budgetul pe 1924	23.000 Lei
Budgetul pe 1925	70.000 „
Subvenţie de la Ministerul Instrucţiunii	10.000 „
Budgetul pe 1926	70.000 „
Din vânzarea a 125 ex. Dacoromania III.	36.928 „
La olaltă	209.928 Lei
Eşite, potrivit socotelilor de la Administr. Universităţii	209.928 Lei

2. *Publicaţii:*

Intrate:

1/2 budget pe 1924	30.000.—
Budgetul pe 1925	90.000.—
Budgetul pe 1926	99.000.—
Subvenţie pe 1925 de la Ministerul Artelor	140.000.—
Subvenţie pe 1926 de la Ministerul Artelor	50.000.—
Subvenţie pe 1926 de la Ministerul de Instrucţie	20.000.—
Subvenţii diferite *)	46.200.—
Premiul de 1000 fr. fr. de la Societatea de Linguistică din Paris	12.148.—
Din vânzarea publicaţiilor **)	125.679.50
Dobânzi	1.050.—
	614.077.50

*) Ne facem o plăcută datorie publicând la acest loc numele donatorilor:

Banca Naţională, Bucureşti	20.000.—
Banca Românească, Bucureşti	5.000.—
D. Bunescu, Bucureşti	5.000.—
Banca Generală a Ţării Româneşti, Bucureşti	4.000.—
Societatea Petroşani, Bucureşti	3.000.—
Banca Aurora, Năsăud	2.000.—
D. Bragadiru, Bucureşti	2.000.—
Romăno Americana, Bucureşti	1.000.—
Banca Albina, Sibiiu, suprasolvire	1.950.—
Banca Generală, Bucureşti	800.—
Banca Economul, Cluj	500.—
Creditul Bănăţean, Lugoş	500.—
P. S. S. Episcopul Bădescu, Caransebeş, suprasolvire	300.—
Banca Agrară suprasolvire	150.—
	46.200.—

**) Ţinem să mulţumim la acest loc celor ce au cumpărat un număr mai mare de exemplare şi adecă: Ministerul Instrucţiunii (200 ex. DR. III), Ministerul Artelor (50 ex. DR. III), Ministerul Domeniilor (15 ex. DR. III), Ministerul Lucrărilor publice, Creditul Tehnic Bucureşti şi Astra Sibiiu (câte 10 ex. DR. III), Consistorul Arhidiecezan Sibiiu (câte 8 ex. DR. I—III), Casa Pădurilor Bucureşti (5 ex. DR. III), Albina Sibiiu (3 ex. DR. III), Consistorul ortodox Oradia-Mare şi Agricola Bucureşti (câte 2 ex. DR. III).

©BCU CLUJ

IEŞITE:

Achitarea datoriilor pentru volumele precedente .	254.966.50
O parte din tipar pentru Dacoromania IV . . .	365.193
Chestionarul „Casa“	24.064
Dr. G. Precup, Păstoritul din Munţii Rodnei (Biblioteca Dacoromaniei No. 3)	8.130
	652.353.50

Gestiunea financiară pentru răstimpul de la 1 Iulie 1924 până la 31 Decemvrie 1926 se încheie, la capitolul „Publicaţii“, cu o datorie de 38.276 lei.

3. *Fondul permanent.*

INTRATE:

Situaţia veche	4.521 L. 48 b.
Subvenţie de la Ministerul Artelor	10.000
De la Academia Română (câte 300 Lei în curs de 14 luni)	4.200
	18.721 L. 48 b.

IEŞITE:

Cheltueli de întreţinere (potrivit chitanţelor păstrate la Administraţia Universităţii)	4.476 L.
Situaţia „Fondului permanent“ la 31 Decemvre 1926 sfârşeşte cu un excedent de	14.245 L. 48 b.

©BCU CLUJ

ADDENDA.

— p. 82, r. 11 de sus după *particulei* adde nota: Adecă şcoală „parţială". Se numeà aşa pentru că numai *Colegiul* din Aiud erà considerat de şcoală completă (cf. Ios. Pokoly, *Az erdélyi református egyház története*, vol. IV, Budapest, 1905, p. 276).

— p. 84, r. 22 de sus după *învăţător* adde: *(praeceptor, lector).*

— p. 84, r. 14 de jos după ... *luterani* adde: Altă pricină ar fi putut fi certele ivite în acest timp între profesori, care s'au întins şi asupra elevilor şi nu odată au degenerat în bătaie (cf. Pokoly, o. c., p. 309—311).

— p. 88, r. 10 de jos adde: —**i**, —**r**, G. Kristóf, A. Veress în *Erdélyi Múzeum, XVIII*, Cluj, 1912, pp. 289—299.

— p. 107, r. 12 de sus după „ştiinţă" adde nota: Deşi *ßeründ* este tipărit evident cu *e* şi cu *ü* nedespărţit în partea de desubt, iar în grafia contemporanilor lui Halici *ü* aveà valoarea de *î* (cf. *cümp* = „câmp" ap. I. Troester „*Das Alt und Neu Teutsche Dacia*", Nürnberg, 1666, p. 355 şi *Rev. crit. lit.*, I, 330; *münez* „hinnulus", Anon. Car., 354; *sünt* = „sânt", Sulzer, ap. N. Iorga, *Ist. lit. rom. sec.* XVIII, vol. II, p. 83, etc.), cum îmi atrage atenţia dl P. Grimm, ar puteà fi vorba în acest cuvânt şi de o greşală de tipar, făcută de cei ce au tipărit oda lui Halici fără de a fi putut ceti bine şi înţelege manuscrisul în care erà scris *ßeriind* (= „scriind"). Intru cât Halici „scrie" din Aiud oda către Páriz Pápai, care era în Basel, această explicare se pare mai logică decât ceealaltă (= „sărind"), dată până acum de toţi cei ce s'au ocupat de această odă (chiar şi la Veszprémi este tradus la 1774 cu „saliendo"), cu toate că şi „sărind" îşi are rostul său dacă ne gândim că este vorba de un „Rumânus Apollo" şi de o „horă" în care se prinde „noul oaspe", Fr. Páriz Pápai (cf. *Prindecz maene szorory* etc.).

— p. 120, r. 1 de jos adde: O descriere mai amănunţită a ediţiei de la 1703 a Catehismului lui Buitul ne dă A. Veress în *Erdélyi régi oláh könyvek és nyomtatványok*, pp. 33—35, socotind, ca şi A. Horányi *(Nova Memoria Hungarorum*, vol. I, p. 625), pe Buitul, deşi numele-i este românesc, de Ungur care a învăţat românește de la Românii din Caransebeş. Dar fără temeiu, căci aproape toate ungurismele *(alduite, bintatujále, bintetuite, bobonele, cseluit, drik, engeduitura, haszna, kin, marha, oltarul, oltalmul, ponoszlu, szelás, szokásul, szuksig, szukuit, urikási, Poncz* = „Pont"), derivatele *(defejmetura, unicsune)* şi expresiile lui Buitul, care par a redà felul de gândire unguresc *(cu mod bun* = „jó móddal, renddel"), erau, cum am arătat, curente la Românii calvini din sec. XVII, care le-au primit pe cele mai multe, afară de graiul viu, prin cărţile care li s'au tradus din ungurește. Celelalte exemple date de Veress n'au nimic unguresc.

©BCU CLUJ

— p. 130, r. 3 de sus adde: *Verdaike* ar puteà fi însă și bănățeanul *verdaică* (în Bucovina: *zvârdaică*) = *verdare*, *vârdare*, *vârdarie* „Picus viridis" (Marian, *Orn.* I 78; Tiktin, *DRG.*, 1729).

— p. 131, r. 2 de sus după *slavice* adde *albaneză*, *ungurească*.

— p. 131, r. 14 de sus adde: ed. II, Göttingen, 1924, p. 342—5.

— p. 140, r. 5 de sus după *sodăș* adde *sovdăș*.

— p. 155, r. 14 de jos adde: Dl Papahagi, în revista *Dunărea*, a. II, Silistra, 1925, pp. 12—17, îl crede pe *mocan* identic cu porecla *Moceani* (cf. și n. pr. dr. *Moceán*) și n. pr. ar. *Mócanu* s. *Mucànu* și *Mocu* și-l derivă din **moc*, *moacă* „tont, netot, prost", iar pe acesta din romanicul onomatopoetic *moka* (cf. lomb., ven., bologn. *moka* „unnötiges Gerede", fr. *moquer*, prov. *mocar* „verspotten", span. *mueca* „Grimasse", portg. > span. *moca* „Spott", ap. Meyer—Lübke, *REW.*, No. 5637, p. 413). Evident ung. *móka* nu poate fi despărțit de romanicul *moka*, care le-a putut veni Ungurilor din italienește, ca și alte cuvinte. Intru cât *Mócanu* s. *Mucánu* este cunoscut și la Românii din Sud, se poate ca dl Papahagi să aibă dreptate, deși dr. *mocan* din punct de vedere formal se explică mai ușor din ungurește în felul pe care l-am arătat. La origine unguréască ne trimite și verbul *mocoși* „a lucra încet, fără îndemânare, a umblà încoace și 'ncolo fără treabă, a tăndăli, a zăbăvi" (cf. ung. *mókás* „glumeț, nebunatic", *mókos* „împopoțonat"; greșit Cihac, II 517: < *maszogni* și A. Scriban: < *makacsitni* „a îndărătnici"), alături de *mocăi*. care are acelas sens (cf. și gr. μωκάω „batjocoresc" la Pontbriant). Mai observ că masculinul *moc* alături de *moacă* este atestat la Pamfile, *Cimilituri*, 78; Pascu, *Cimilituri*, 22, 180; într'o comunicare pentru *Dicț. Acad.* din Măgurele (Teleorman) etc. El pare a fi o formă reconstruită din femininul *moacă*.

— p. 159, r. 6 de jos după *sodăș* adde *sovdăș*.

— p. 161, r. 14 de jos, col. *b*, adde: ori din *velő* „măduvă", „creer".

— p. 162, r. 4—5 de sus, col. *b*, după *zabola* adde: ori, mai curând, dintr'un slav **zobadlo* > **zobalo* (< p. — sl. *zǫbъ* „dinte"; cf. ceh., slov. *zubadlo* „Gebiss". bg. *zъ balec*), din care este și ung. *zabola* (cf. Miklosich, *EtWb.*, 400). N. D.

— p. 357, r. 22: Intr'un document din anul 1393 (publicat în Zimmermann-Werner-Müller, *Urkundenbuch*, III 63) e vorba de satul Brașov al Românilor „Brasseufalua Valahorum". Această atestare confirmă deci bănuiala noastră, exprimată înainte de cunoașterea acestui document, că lângă cetatea Brașovului a trebuit să existe, la venirea refugiaților din Bulgaria, o așezare românească, care a trebuit să fie o așezare veche, deoarece, în documentul amintit, e vorba de împărțirea unor posesiuni între membrii unei familii nobile. Și cum numirea „Brașov" nu se cunoaște ca denumirea altei localități decât a celei de care ne ocupăm, nimic nu se opune la identificarea satului amintit cu cartierul românesc al orașului Brașov (cf. și I. Bogdan, *Relațiile Țării Românești cu Brașovul*, p. 373). Intr'un document și mai vechiu decât cel de la anul 1474, amintit în studiul nostru la pag. 357, cu mult înainte de această dată, la anul 1399, deci șapte ani de la venirea refugiaților din Bulgaria, papa Bonifaciu IX trimite Brașovenilor catolici o scrisoare de indulgență pentru încurajarea activității de convertire a necredincioșilor Greci, Români, Bulgari și Armeni din Brașov. (*Urkundenbuch*, III 247). C. L.

©BCU CLUJ

— p. 369, r. 9: Până nu publicasem studiul mieu comparativ între dialectul meglenit și cel de la Brașov, dădusem în documentele săsești-latinești din arhivele Brașovului, publicate în *Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt*, vol. I—VIII, a. 1886—1926, de o numire a unui fel de brânză „caș-baciu", foarte cunoscută la Aromâni (cf. Th. Capidan, *Românii nomazi*, pp. 113, 117, 170, 171). Atunci n'am utilizat acest fapt important, deoarece n'aveam atestat cuvântul la Megleniți. Adresându-mă Dlui Pericle Papahagi și rugându-l să-mi comunice dacă cunosc Megleniții acest fel de brânză și au și acest cuvânt, D-sa mi-a comunicat că a auzit cuvântul întrebuințat și de Megleniți, ba ce e mai mult, că i l-a confirmat din nou un Meglenit pe care l-a întâlnit în portul Silistrei. In urma acestei afirmațiuni, putem considerà cuvântul *caș-baciu* ca un element lexical comun Românilor din sudul Dunării și celor de la Brașov. S'ar puteà spune că cuvântul acesta a fost, într'un timp, cunoscut de toți Românii, dar încetul cu încetul a dispărut din dialectul din nordul Dunării, unde îl surprindem păstrat, între anii 1535—1547, în documente străine, și s'a menținut numai la Românii din sudul Dunării. S'ar puteà să fie și așa. Dar ne întrebăm: nu e mai probabil ca populația venită din sudul Dunării să fi adus de acolo cuvântul la Brașov, unde l-a întrebuințat până la o vreme, dar nefiind acest cuvânt înțeles de ceilalți Români din jur, a trebuit să dispară cu timpul și din graiul Brașovenilor? Cred că e mai firească explicația aceasta decât să admitem și în acest caz o simplă întâmplare că dintre toți Românii din nordul Dunării numai Brașovenii l-au păstrat.

Importanța acestui cuvânt nu zace numai în faptul că e un element comun al celor două dialecte care ne interesează, dar și în împrejurarea că putem vedeà în el o nouă dovadă a românității Brașovenilor, deoarece cuvântul are în partea primă un element latin „caș", pe care nu putem spune că l-au împrumutat de la Bulgari, chiar dacă am admite că cuvântul al doilea „baciu" — a cărui origine e de altfel obscură — l-ar fi luat de la Bulgari.

Iată unele atestări ale acestui important element, din colecția de documente amintită: 14 Juli 1535: pro 3 caseis kazbacsh asp. 7 den. 1 (*Quellen*, II 414), 1 Juli 1538: misi duos caseos kaz batsch (*ib.* II 565), 9 Juli 1538: misi... ad Segeswar duos kaz batsch (*ib.* II 566), a. 1542: De caseis:... caseï kaazbatsch provenerunt 54 et fuerunt parvi, quos vendidimus pro fl. 2 asp. 7 (*ib.* III 28), a. 1544: De ovibus... pro 103 caseis kaazbatsch I asp. I den. I, facit fl. 3 asp. 4½ (*ib.* III 29), a. 1547: Ovium proventus. Vendidimus 85 caseos kasz Batsch fl. 2 asp. 41; iterum vendidimus 72 caseos kasz Batsch fl. 2 asp. 44 (*ib.* III 30), cf. kaszbatschin (*ib.* III 28), kaszbaczen (*ib.* III 64), kazbatsch (*ib.* III 28, 29).

Acum, fiindcă pentru întâia oară se relevă existența acestui cuvânt în dialectul daco-român — Dl Capidan vorbește la locul cit. pe larg despre felul cum se face caș-baciul la Aromâni — cred că se cade să spunem tot ce putem aflà despre această brânză din citatele amintite. Caș-baciul brașovenesc erà un fel de brânză de oaie, care diferea de brânza de burduf, de urdă, de brânza săcuiască, de cașul de primăvară, de cașul de toamnă și de brânza făcută bulgăr. Se vindeà prin luna lui

©BCU CLUJ

Iulie, cu bucata — având, probabil, o formă bine determinată cum are astăzi caşcavalul — une-ori mai mică, alte-ori mai mare, — pe un preţ de 3--5 denari, comparând indicaţiile care le avem, deci cam în preţul unei găini. (1 denar era a suta parte dintr'un florin de aur). Caş-baciul era un fel de brânză care se putea păstrà, ceea ce ne face să presupunem că era sărată.

E interesant acest cuvânt şi din punct de vedere al compoziţiei. In tot cazul, *baciu* e un determinant al lui *caş*, fie că considerăm compoziţia la fel cu *grâu-Bănat* în loc de „grâude-Bănat", fie că presupunem că forma *baciu* stă în loc de genetiv „baciului", ca în *Târgu-Jiu* în loc de „Târgu-Jiului", fie că presupunem că cuvântul *baciu* ar fi avut, la origine, funcţiune adjectivală şi s'ar fi zis vre-odată *cioban* sau *păcurar baciu*, înţelegându-se prin aceasta primul cioban, cel mai mare dintre ciobani. In sprijinul acestei supoziţii ar veni glosa cuvântului *baciu* în aromâneşte prin „cama marele caşar" (cf. Dicţ. Acad.), precum şi glosa cuvântului unguresc *bacsó*, împrumutat probabil de la noi, prin „senex; der Alte", deci un termin de respect (cf. Magyar Oklevél-szótár). Dacă s'ar admite această supoziţie, atunci *caş-baciu* ar fi însemnat, la origine „caşul de frunte, cel mai ales". C. L.

— pag. 664 zu *obraz* 'Unverschaemtheit' vgl. im Argot von Barcelona *tenir la barra de ...* 'atreviment, poca vergonya' (Givanel i Mas, *Butlleti d. dial. catal.* 7,22), zu *barra* 'Kiefer, Kinn' — also wieder etwas 'Hervorragendes' als Symbol der Frechheit. L. Sp.

— p. 720. J. Jud, în „Revue de linguist. rom." I 191 crede că *flacula* din care derivă it. *fiacola* s'a născut prin metateză din *falcula*, cu care *facula* s'a amestecat când *falcula* (din falx) s'a rostit cu disimilare şi *facola* (Columella, Cato). S. P.

— p. 741. Pentru *grăcină* cf. acum şi cele scrise de Bogrea pe p. 821 a acestui volum. Probabil este vorba de acelaşi cuvânt, iar sensul şi etimologia lui mai trebue cercetate şi revizuite, cu atât mai mult că la etimologia propusă de mine avem şi o greutate fonetică, anume prezenţa lui *ă* în loc de *e* (**grecină*), cum am aşteptà. N. D.

— p. 778—774. Cuvântul cred mai de grabă că e de origine sârbească: *kima* „surculus, germen", cu care-l aduce în legătură şi Rječnikul din Zagreb s. v. S. P.

— p. 779: In legătură cu *ciublă* e de făcut o rectificare la etimologia dubletului *câblă*, despre care în Dicţionarul Academiei se spune că îl avem din paleosl. *kĭbĭlĭ*, idem, care derivă, la rândul său, din germ. **kubil* = Kübel, iar acesta din m.-lat. *cupella*. Berneker, SL. WB. 658. Cred că, deoarece avem, alături de *cubulus*, atestate atât de des în latina medie ca măsură de capacitate formele *cubellus* şi *cubel(l)a* (cf. Du Cange, ap. Heyne, supt „Kübel", Bartal, *A Magyarországi Latinság szotára*) — ca şi *vitellus* alături de vitulus —, nu e nevoie să recurgem la un diminutiv al lui *cupa*, cum fac etimologiştii germani, ci putem considerà cuvântul *Kübel* ca derivat dintr'un diminutiv al lui *cubus*. Cazuri analoge avem de pildă: speculum < *speglum < germ. Spiegel, scutella < Schüssel. etc.

— p. 782, r. 23: Cu timpul însă funcţiunea *terfarilor* şi a *târfăriţelor* nu mai e bine determinată şi rolul lor la nuntă decade, căci iată ce găsim la Densusianu, *Ţara Haţegului*, I *337*: „t'erfari, invitaţii miresei la nuntă; numele le vine de la *t'earfă*, fiindule dat în înţeles de dispreţ, pejorativ, deoarece sânt ospătaţi

©BCU CLUJ

mai la urmă, după invitaţii mirelui". La fel se explică şi numirea *dârzari*, derivatul lui *dârză* (ib. I 316). Se poate că dispreţul acesta le revine pentrucă sânt invitaţii miresei şi ospătaţi de aceea mai la urmă, dar, la început, denumirea aceasta li s'a dat, pentrucă ei aduceau darul „terfele", sau „dârzele" miresei.

Cu prilejul acesta ne vom ocupă puţin de cuvântul *dârză*. Sensurile sânt următoarele: zdreanţă (Densusianu, Ţ. H. 316), râză, pânză, petece rupte (Liuba, cf. Viciu, Glosar, Marian, Serb. II 226); femeie fără înfăţişare, cârpă (de muiere) (Braşov). Viciu dă şi derivatul *dârzare* „tapete (= covoare) făcute din râze". Philippide îl derivă din lat. *de-*rudia* din **rudius* în loc de *rudus (Zeitschr. f. rom. Phil.* XXXI 309). Noi credem că l-am împrumutat din slavoneşte şi anume dintr'un derivat al verbului *dĭrgajǫ, dĭrgati*, de unde în slovenă: *drzati* „scharren, hecheln, riffeln", *drzaj* „Hechel", *dŕza* „Schlampe" „femeie murdară." Cf. Berneker, Sl. WB. 254. C. L.

— p. 802 Pentru *cotor* a dat Candrea o etimologie pe cât de ingenioasă, pe atât de plauzibilă: lat. *captorium* (Candrea-Densusianu, *Dicţ. et.* No. 400). Din românește — poate, în forma mai veche **cător* — cuvântul a pătruns la Secui: *kator (toll katra* „cotorul de pe care s'au luat jos penele"). Se poate însă că în *cotorişte* să se fi amestecat cuvântul sârbesc dat de Bogrea, precum în *codorişte (coderişte)* se recunoaşte contaminarea cu *coadă* (de topor etc.). S. P.

— p. 808. Explicarea lui *desbără* < *desbăieră* o propusese şi Hasdeu, *Etym. Magn. Rom.* III, 2364. S. P.

— p. 816. Pentru *gară*, cf. şi Dicţ. Acad. s. v. (gară[1]). S. P.

— p. 817. Originea lui *geac* e mai de grabă din ung. *zsák* „sac, traistă". S. P.

— p. 823. Cf. şi ceea ce spune Marian, *Descântece* p. 266 (citat în *Dicţ. Acad* s. v. *iel*) despre obiceiul Românilor de a întrebuinţa pron. pers. *el* în loc de „dracul", „diavolul". Şi la Istro-români *iel'* în înţelesul de „draci" se găseşte în textele publicate de mine $^3/_4$, etc. S. P.

— p. 840. Bubă *viorintă*, citat în notă, ar putea da explicarea etimologică a acestui adjectiv întrebuinţat în Banat cu înţelesul de „violet" (cf. cârpă *viorintă* (Hodoş, *Cântece* 63), *ciucurii* sânt... la mijloc cu alb sau verde sau roza ori *viorint* (Liuba-Iana, *Măidan* 18)) şi a cărui formă aminteşte exact pe *violentus* latin. O lovitură „violentă" a putut fi confundată cu leziunea „viorie" rămasă pe urma contuziunii. Că o asemenea apropiere între *violentus* (de la *violare*) şi *viola* (> rom. *vioară, viorică*) s'a putut întâmpla, în anumite cazuri, o dovedeşte încercarea lui Stowasser (citat la Walde LEW.[2] 840) de a explica pe *violare* ca un derivat din *viola* prin înţelesul intermediar de „veilchenfarbig machen, rotfaerben, beflecken". In orice caz *viorint*, dacă nu e o stâlcire nouă, prin etimologie populară, a neologismului *violet* (+ *vioriu*), nu poate fi un derivat pe teren românesc, căci la noi sufixul *-int* n'a fost productiv. S. P.

— p. 842. Cu *vânătări* „înălţimi mari" e a se compara formaţia analoagă *senînări*, care prin Bran însemnează masivele mari şi perpendiculare de stânci pe vârful Bucecilor. S. P.

— p. 849. Pentru *şlampăt* vine înainte de toate, cred, în considerare

©BCU CLUJ

germ.-austr. *schlampet* „neglijat (în îmbrăcăminte)", care e şi izvorul cuvântului rutenesc, = germ. lit. *schlampig* (format ca *teppet*, *talket* etc.). S. P.

— p. 898. Că în *cumnată-mieu* nu avem a face cu o formă feminină (după *tată-mieu*), ci cu desvoltarea lui *u* şoptit (pe când se rostea *cumnatŭ*) în *ă (â)*, ca în *optâsprezece*, am arătat într'o comunicare la Muzeul Limbei Române. S. P.

— p. 902. Totuşi Dicţionarul Academiei înregistrează la pag. 381 col. 2 expresia aceasta, explicând-o la fel şi ilustrând-o cu exemple. S. P.

— p. 908. Geneza variantei *-ngiu* alături de *-giu* s'ar putea explica şi în urma propagării lui *n* în cazurile cu nazală în tulpină, de ex. *basmangiu*, *moftangiu*, din care s'a putut deslipi un sufix *-angiu* cu atât mai uşor că existau derivate ca *bostan-giu*, *toptan-giu*. Am avea deci a face cu un caz analog ca la sufixul *-enciu* în loc de *-eciu*, despărţit din exemple ca *scăunenciu* (DR. IV, 718). S. P.

— p. 919 r. 2 de sus, după Sandfeld-Jensen, adde nota: „Imi păstrez părerea emisă cu privire la originea conjucţiei *de*, cu toate observaţiile recente ale d-lui Sandfeld-Jensen (cf. darea de seamă a d-lui Şt. Bezdechi despre lucrarea scrisă în limba daneză a d-lui Sandfeld-Jensen în acest volum, p. 1301), care este preocupat de apărarea teoriei d-sale mai vechi, mai întâiu fiindcă d-l Sandfel-Jensen nu poate dovedi că a existat vreodată un *de* românesc paratactic cu sensul original de „şi", apoi deoarece adevărata explicare este aceea care lămureşte toate laturile unei chestiuni (în cazul nostru toate sensurile conjucţiei *de*), nu acea care le explică numai în parte. (Explicarea noastră o acceptă A. Zauner în ed. IV din *Romanische Sprachwissenschaft*, apărută în 1926, p. 128; cf. şi acest volum, p. 1359). N. D.

p. 1318 sqq. Über rekonstruktive Etymologie.

Puşcariu hat in seiner konzilianten und waegenden Art meine etymologischen Prinzipien *hier* (IV 1316 ff.) diskutiert. Wir befinden uns nur in *einem* Punkte, soviel ich sehe, in unausgleichbarem Widerspruch: Puşcariu ist eher geneigt als ich, im Romanischen isolierte und bloss ad hoc rekonstruierte Etyma anzunehmen, wenigstens fürs Rumaenische und Sardische, die archaische Sprachzustaende aufbewahren. Die Sonderstellung des Rumaenischen in dieser Beziehung möchte ich gewiss nicht leugnen, aber eben bei dem spaeten Einsetzen der Überlieferung unsere Irrtumsmöglichkeiten in die Gegenwagschale werfen. Für die sardischen Dialekte haben wir doch aeltere Urkunden: ich erinnere mich aber stets, wie der Kenner dialektalen Sprachlebens *Gilliéron* beim Erscheinen des REW erstaunt war über den ihm ganz unglaublich scheinenden archaischen Charakter dieses Lexikons. Und nun gerade im Augenblick des Niederschreibens dieser Zeilen erhalte ich eine Karte des besten Sardisch-Kenners, M. L. Wagner, der mir anlaesslich einer Rezension über eine seiner Arbeiten, in der ich die Eigenkraft der rom. Sprachen betont hatte, mitteilt, dass auch er die Schöpferkraft der Sprache gerade *im Sardischen* immer höher einschaetzen lerne, indem manches für altes Latein Gehaltene sich als Ableitung von schon-sardischen Wörtern oder als Italianismus heraus-

©BCU CLUJ

stelle[1]). Wenn P. die *nur* im Rum. erhaltenen lat. Wörter mit 5—6% des lateinischen Wortschatzes dieser Sprache berechnet (*Locul limbii rom.* S. 31 f.), so möchte ich das nicht bezweifeln (obwohl man auch da scheiden müsste zwischen Faellen wie ceaţă, wo wirklich die Bildung den übrigen rom. Sprachen fehlt, und solchen wie albastru, wo Suffix und Stamm in diesen erhalten sind, oder albină, wo nur die Bdtg. verschoben ist usw., und ferner alle unsicheren Rekonstruktionen wie *aduliare, *ambulester, *buccidus, *fluctulare, *innocticare, *recaediare ausgeschaltet werden müssten), allerdings das Register der überflüssigen Latein-Rekonstruktionen, die für frz. Wörter gewagt worden sind, bei Sainéan, *Les sources indigènes* („latin superflu"), ein wahres Sündenregister der Romanisten, dieser Liste genegüberstellen: sollten die falschen Rekonstruktionen bei einer Sprache, von deren Urzustaenden wir so wenig wissen wie der rumaenischen, weniger zahlreich sein als bei der Sprache, über die wir am meisten unter den romanischen wissen, der französischen? Umsomehr als bei rumaenischen Gelehrten (nicht bei Puşcariu natürlich) das, was Weigand „Latinomanie" oder „Kontinuitaetstheorie" nennt, manchen falschen Ansatz verschulden kann. Die „Archaeologenfreude" am Finden verschollener lat. Elemente im Rumaenischen, die P. selbst bekennt (S. 1400) und die ihn ehrt, könnte immerhin manchmal zur Überschaetzung des Alters eines „Fundes" führen, wovor gerade der Archaeologe sich hüten muss. P. hat z. B. in acilea usw. lat. libet erkennen wollen, worin ihm unabhaengig von einander Weigand *Balkan-Archiv* 2,282, Zauner *Lbl.* 48,207 und ich *Ztschr f. rom. Phil.* 45,10 widersprochen haben. Soviel scheint mir an Weigands Balkan-Orientierung, wenn ich so zum Unterschied vom 'Dakoromanismus' oder 'Dakolatinismus' Puşcariu's sagen darf, richtig, dass da die slavischen, griech., türkischen Einflüsse auf das rum. Vokabular *jünger* sind, sie leichter erkennbar sein werden als die *altlateinischen*. Daher würde ich persönlich einer *glatt* aufgehenden *slav., griech., türk.* Lösung den Vorzug geben gegenüber einer *lateinischen*, die um den Preis einer der bekannten *Verrenkungen* erkauft waere: Faelle wie utrinde, cince (P., S. 1403) sind *glatte Lösungen* mit *lateinischem* Material und daher erhaben über jede Kritik. Die Beispiele jedoch die P. anführt, um mich von dem Recht auf Rekonstruktion lateinischer Etyma zu überzeugen, sind grade dazu angetan, mich in meiner Haltung zu bestaerken:

1) aferi, in der alten Sprache 'einen Feiertag halten', soll ein lat. *ferire sein, das durch festus vorausgesetzt werde und *vor* feriare im Lt. bestanden haben soll — aber um festus zu erklaeren brauchen wir nicht dies *ferire, da fēs-tus heisst ‚zu den feriae gehörig', zu *fēs-‚religiöse Handlung' = idg. *dhēs-, cf. θεσμός (zu, τίθημι, facere etc.), nach Walde. Und von vornherein bin ich misstrauisch gegen ein sozusagen vorlateinisches Latein, das nur dem rum. Worte zulieb konstruiert ist. Ich gebe zu erwaegen, ob nicht

[1]) Meinen Grundsatz, aus der *Sprache* selbst heraus eine Erscheinung einer best. Sprache zu erklaeren, hat übrigens, wie ich aus *Glotta* 15 (1927) S. 162 ff. ersehe, Kretschmer schon 1912 für die Indogermanistik ausgesprochen und als „philologische" Arbeitsweise gegenüber der „komparativen" bezeichnet (jene sei dem Mikroskop, diese dem Teleskop zu vergleichen). Auch wir Romanisten sind in der Abkehr vom Sprachvergleichertum drinnen. Kretschmer hat m. E. nicht Recht, wenn er sagt, seine Erkenntnis kaeme „für die lebenden und die meisten ausserindogermanischen Sprachen... garnicht in Betracht". Im Gegenteil!

©BCU CLUJ

einfach in dem rum. Worte das lat. ferire,schlagen, treffen' vorliegt: medium ferire ‚die Mittelstrasse *beobachten*' ist bei Cicero belegt (Georges) — von da zu ‚den Feiertag beobachten' ist nicht weit.

2) a băià,streicheln (ein Kind)' soll ein *bajare sein, das aus bajulare ‚tragen (ein Kind)' rückgebildet waere — aber soweit ich sehe, ist diese Gleichung auf der Bdtg. 3) von a băià im Akademie-Wb. aufgebaut: a naște ‚gebaeren', was an lat. uter quo mulier baiulat partum ‚traegt' entfernt anklingt. Aber die Stelle aus Rev. crit. zăceà goală, cum o băiase mă-sa, dem im Original eine Anmerkung hinzugefügt war: 'născuse', zeigt, dass diese Verwendung nicht gewöhnlich ist. Jedenfalls, ist es weit von 'tragen' zu 'streicheln', 'aufziehen'. Wer weiss, ob nicht irgend ein Ammenwort vorliegt (vgl. bâia Interjektion ça brûle' neben bâja als Warnungsruf für Kinder). Auch an rum. a aduià = *aduliare (Dict. A. Rom.) kann ich nicht glauben. vgl. vielmehr duios ‚zaertlich': gerade solche Kinderwörter (frz. choyer, cajoler, flatter, dorloter) pflegen jung zu sein.

3) pat ‚Bett' zu lectus *patus (von patulus rückgebildet) scheint mir wirklich ganz unmöglich: nicht nur dass die lt. Form isoliert und rekonstruiert ist, aber auch die Bedeutung ‚offen' ist doch etwas anderes als ‚ausgebreitet' (das ung. *ágy* bedeutet ja urspr. ausgebreitete Pelzdecke, und așternut ist ausserdem urspr. das ‚Bettzeug', erst spaeter ‚Bettzeug u. Bettstelle zusammen' dagegen pat die ‚Bett*stelle*' (Tiktin). Warum sollte auch das Wort ‚Bett' so ohne weiteres durch ein substantiviertes Adjektiv ersetzt worden sein? Da ist das griech. *πάτος* ‚Boden' ‚Grund' noch überzeugender, denn von *area* ‚Tenne, festgestampfter Boden' kommen wir im Galloromanischen zu ‚Beet', ‚Nest, Lager (von Wild)' usw., vgl. FEW. Vgl. noch păsul bei Tiktin.

4) a îmbia ‚auffordern', ‚einladen' soll zu vīs ‚Kraft' gehören, zu dem auch invītare zu beziehen sei. Walde bezieht invītare anderswohin[1]. Ausserdem frage ich mich, wieso nicht der Stamm vīr- (vīres) bei der Ableitung zugrundegelegt wird. Und ist endlich eine Bedeutungsentwicklung ‚mit Gewalt zwingen' > ‚auffordern, einladen' so sehr einleuchtend, dass wir die übrigen Einwaende zurückstellen könnten? Ich könnte mir viel eher eine Ableitung von debiu ‚reichlich' denken: vgl. die Bdtg. ‚jem. etwas anbieten': a îmbia pc. cuc., wörtl. ‚jem. mit etwas regalieren'[2].

5) Die von Rohlfs, *Griechen und Romanen in Unteritalien* S. 134 angeführten Archaismen des unterital. Lateins sind ganz anders zu beurteilen als die von Pușcariu erwaehnten Rekonstruktionen: *magnus*. erhalten in bova, otr. mágno ‚schön', ist nicht isoliert im Romanischen (Charlemagne, Mainet), bova stritta ‚camicia da donna' kann doch urspr. ‚enges Hemd' heissen und ist nicht auffaelliger als die ebenfalls semantisch spezialisierten frz. bas oder sp. media ‚Strumpf', fúleno ‚biondo' = *fulvus* + *galbinus* hat andere

[1] Nach P. Persson, *Beitr. z. idg. Wortforschung* S. 520 ff. heisst invitare urspr. ‚geniessen lassen, erfreuen (was zu der oben versuchten Deutung des rom. Wortes passte), E. Hermann, *Gött. Nachrichten* 1918 S. 134 passt es mit vīs ‚du willst', aind. abhivītas ‚erwünscht' zusammen.

[2]) (*A îmbia*, mundartlich *îng'ia* ist allgemein rumaenisch, *biu* < ung. *bö(v)* dagegen nur moldauisch-siebenbürgisch. S. P.)

©BCU CLUJ

fulvus-Reflexe im Romanischen, z. B. ptg. fulo, vielleicht span. (h)overo neben sich; manucolo aus manuculus enthaelt nur eine etwas auffaellige Endung (vgl. übrigens altital. avocolo 'blind'), ist sonst in der Romania überall belegt; frasso aus fraxinus kann auch eine (alte) Rückbildung des Romanischen sein, siehe Rohlfs, die sehr viel naheliegender ist als ein nirgends im Romanischen erhaltenes *patus, Rückbildung zu einem nirgends im Romanischen erhaltenen patulus.

6) Auch die Erklaerung P.'s von galfăd, calfăd, ‚blass' aus einem alt-italienischen *galf- = galb-inus (wie Alfius—Albius) ist nicht so einfach: vor allem haelt ja Walde galbus (wie gilvus) für *gallisch*, ebenso Ernout, *Les éléments dialectaux du vocabulaire latin* S. 169 f.: „il n'y a pas d'exemple dans les dialectes italiques de *gh initial aboutissant à g devant voyelle". Aber darauf will ich weniger Gewicht legen, weil ja die idg. Etymologie mit viel grösseren Schwierigkeiten kaempft als die romanische. Aber vor allem kenne ich keinen Parallelfall von im Rumaenischen erhaltenen altitalischen Dialektformen, wobei noch diese Dialektform neben der hochsprachlichen galb- einherleben sollte (dass auch für die ital. Dialekte manche ehrwürdige Konstruktion wie z. B. die Ascoli'sche ital. taffiare = italischer f- Nebenform zu lat. tabula zu fallen hat, habe ich *Arch. rom.* 7,155 ff. gezeigt). Ferner ist das Suffix -ed = -idus nicht „unproduktiv" im Rumaenischen, da ja P. selbst vâlced zu vâlcă, buget (angeblich zu bucca; vgl. eher a bujdi ‚jaillir, gicler') auch fraged und suleaged erwaehnt: so ist denn das Suffix auch nicht beweisend für lat. Ursprung des Stammes: wenn einmal buget, putred, veșted, mârced u. a. vorhanden waren, konnte ja leicht von irgend einem Subst.-Stamm ein neues sinnverwandtes Adjektiv abgeleitet werden. Man beachte die Bdtg. ‚palid și *puhav sau buget la față*' in Țara Hategului, die ja möglicherweise die ursprüngliche sein kann: welches reiche Feld eröffnet sich dann für die Etymologie: ein Wort mit -f-, das ‚bouffi', ‚schwammig' bedeutet, kann sehr leicht onomatopoetisch sein oder onomatopoetisch beeinflusst sein (vgl. etwa aprov. caf1, clafi, clanfi, gufli, gorger, bonder', usw.) auch magy. *gelyva* ‚Eichenschwamm, Kropf' klingt an. Ich weiss nichts Besseres an die Stelle der geistreichen Etymologie P.'s zu setzen, aber trozdem scheint sie mir vorderhand noch ein Aperçu, das erst durch weitere Parallelfaelle bestaetigt werden müsste.

7) Der Fall des rum. *-i-* Plurals ist anders geartet, da ja P. selbst seinen Artikel der Thomas—Festschrift betitelt: „Une survivance du latin archaïque *dans les langues roumaine et italienne*" (also Konsens zweier Sprachen!), abgesehen davon, dass P. sich noch mit dem im selben Band enthaltenen Aufsatz Grandgents auseinandersetzen müsste, der ohne das lat. *-is* auskommt.

8) Ich muss es ablehnen, dass mein Standpunkt als der Philippide's bezeichnet wird: so naheliegende romanische Bildungen wie *amaritiosus, *ingrossiare, *remansicia auch *peducellus würde ich nie bezweifelt haben, weil hier wirklich die morphologischen Vortstufen und Parallelen haufenweise im Romanischen vorliegen und auch die Bedeutungen sich mühelos fügen — ein Typus *patus zu patulus[3]) ist viel schwerer zu rechtfertigen. Ich leugne ja

[3]) Der Fall obterreo > otărăsc gehört auch hieher: P. meint, uscà gebe eine Parallele für erhaltenes ob-, aber für ex-sucare > uscà laesst sich doch Nachwirkung des -u- (exsucare > *exscare) annehmen, von Faellen wie umflà, umblà abgesehen. — cinioară = *cenae hora* lehnt mit denselben Argumenten wie ich Weigand l. c. S. 284 ab.

©BCU CLUJ

nicht *jede* Rekonstruktion, sondern warne nur vor *übereilter* Rekonstruktion, solange uns noch andere Möglichkeiten bleiben.

9) Eine grosse Menge solcher unsicherer oder unmöglicher Ansaetze wird in unseren etymologischen Wörterbüchern weitergeschwemmt. Und gerade die Zahl dieser Ansaetze ermutigt zu noch weiteren neuen Aufstellungen — wie eine Serie von bekanntwerdenden Verbrechen zu neuen gleichartigen Untaten anreizt. Meiner Ansicht nach wird man nur durch *Sieben* der gesicherten Etymologien von den hypothetischen dazu kommen, die Aera Körting-Bugge ganz zu überwinden. Meine Deutung von cătinel zu cattus mag einen Haken haben, den Puşcariu mit seiner Kenntnis der Normen rumaenischen Sprachgeschehens schnell herausgebracht hat (das Fehlen der Palatalisierung des t) — aber ich finde sie vorderhand, eben weil sie mit dem bis jetzt bekannten romanischen Wortvorrat auskommt, noch immer einleuchtender als ein *cautelēnus. Ich halte es für zweckmaessig, diesen Punkt besonders deutlich herauszustellen, damit die Zeitgenossen zwischen den beiden — sozusagen — *etymologischen Überzeugungen* waehlen können. Ich glaube persönlich, wir stehen vor einer klassischen Zeit der Wortforschung, die, etwa wie zu Vaugelas' Zeit in Frankreich, den Wortvorrat beschraenkt, dafür aber die einzelnen Worte umso deutlicher abgegrenzt wurden, den *Vorrat der Etyma* beschraenken, dafür aber deren Reflexen umso liebevoller nachforschen wird.

L. Spitzer.

— p. 1134 r. 14 de sus adde: *Măgura Turzii*, parte de hotar în Poiana s. Sânt-Iosif, jud. Năsăud (cf. St. Buzilă, *Monografia comunei Sâniosif*, Sâniosif, 1910, p. 270, 273, 325), a cărei numire este cu totul independentă de oraşul *Turda* şi trebue să însemneze „Măgura Sturzoaii" (cf. tot acolo *Valea Guzului*, *Valea lui Gezune* etc.), confirmă posibilitatea explicării numelui oraşului *Turda* din rom. vechiu **turdă* < lat. turda „sturzoaie". N. D.

— p. 1367. Numele *Ciurcu* e atestat în Târgovişte într'un document slavon către Sibieni de la Radu-Vodă dintre anii 1462—1474 („ta estĭ uložil emca чѕрка i brat mu Dimitrĭ ot Trĭgovište") la Silviu Dragomir, *Documente nouă privitoare la Relaţiile Ţării-romăneşti cu Sibiiul în secolii XV şi XVI*, p. 12 (a extrasului din „Anuarul Institutului de Istorie Naţională din Cluj" IV). S. P.

©BCU CLUJ

Indice.

(Compus după extrasele autorilor [1]).

a) Materii.

absolut 1301
abstracte verbale în *-sus* şi *-tus* 1362
accent 25, 1385; cantitativ 18, 31; expiratoric 18; muzical 18; forme rizotonice 1398; uniformizarea accentului 1326; poziţie protonică şi postonică 35
accidentul fatal în viaţa unui cuvânt 1326
activ 1309
acuzativ 1359; cu „pe“ 1098
adaptare 1378; la graiul comun 1329; la mediu 1341
adverb 671; format cu *-do* în arom. 1291
afect 665
afereza lui *a* neaccentuat 366
Albania 197, 218
Albanezii 65—66, 1335, 1344, 1345, 1364; veniţi din Peninsula Balcanică deodată cu Românii 1360; continuitatea lor 1364; limba lor 1363; patria lor primitivă 1368; raporturi albano-române 951, 952, 958, 1342; vechimea lor în Penins. Balc. 1364; atingerea lor cu Grecii în timpuri străvechi 1368; coincidenţe albaneze cu dialectele italiene de sud 1366; fs > ps 1343; ms > ps 1343; participii în -ε 1291; cf. concordanţă
analiză de mişcări articulatorice 51
analogie 675, 704, 1015, 1302; *r* analogic 1015; *l* prin falsă analogie 1074; greşită 145
anticipare 719
aorist 1383
apocopă 670
arhaisme 1320

[1] N'au fost extrase în acest Indice studiul lui C. Diculescu, *Elementele vechi greceşti din limba română*, care a fost publicat cu indice, şi studiul lui G. D. Serra, *Per la storia del cognome italiano*, care va avea un indice special în volumul viitor, unde se va publica partea lui finală. De asemenea n'au fost trecute în Indice listele de cuvinte publicate în ordine alfabetică ca cele de la pag. 116, 117, 149 ş. u.

©BCU CLUJ

Arnăut şi Aromân 361
Aromân: numiri etnice la Ar. 930
articol: dispariţia lui *-l* 42; proclitic („Piatra lui Craiu") 1520; enclitic 1257, 1335, 1342; lipsa lui 1027
Arvanitovlahi 248
asimilare 645, 742, 1374; consonantică (l-r > r-r) 712, 713, (n-n-r > n-r-r) 645, (rl şi rn > rr) 1291, (t-c > t-t) 680, (t-f > f-f) 783; vocalică (u-e > u-u) 684; fenomene asimilatorice 1374
asociaţie 717, 720; fiziologică 46—49; semantică 46; morfologică 46—47
aspect verbal (în româneşte) 698
atlas linguistic 1325, 1328, 1362; hărţile linguistice 1329
atmosferă semantică 712, 1313
atracţie 690
auxiliar cf. concordanţă
balcanic 1335, 1337, 1338, 1340, 1341, 1344, 1354, 1356, 1362, 1370; Romani balcanici 1403; orientare balcanică 1569
Bessi 1335, 1345
bilinguitate 1339
biologie: probleme biologice 1305
Bulgari 355—370; cf. concordanţă, viitor
cadenţă silabică 1384
căderea dentalei intervocalice 1016
calitatea şi *cantitatea* vocalelor latine 31—35; lungirea vocalelor prin poziţiune 31—33
categorie gramaticală 1310; semantică 1311, 1316
categorizare 1310, 1375
cazuri de declinaţiune: genetiv 1335; genetiv arhaic 1024; genetivul cu „de" 1521; genet. dat. fem. la Arom. 1513; dativul 1335; păstrarea formei nominativale 1370; identitatea formei de genetiv şi dativ 1257; vocativul 1355, în *-e* 1297, în *-o* 1297, în *-le* 41, 1040, voc. arom. în *-le* 1501, voc. oame 1040; oblicul ca nominativ 897—898; simplificarea cazurilor declinării 1342; cf. concordanţă
centripetale forţe 1308
cercetarea cercetătorului 1307
Chimeri 1366
circulaţia unei balade 1066
Ciribiri 1513
colectivitate: rostire individuală devenită colectivă 1304; moda colectivă 1305
compania grecească a negustorilor din Braşov 365
comparativ cf. gradaţie
complementul 1311; drept înlocuit cu un instrumental 672
compoziţii 725, (Mână-scurtă, Labă-lungă) 859, (cufurliţă) 803, (Intrătunul) 896, (imperativ + subst.) 1358, (caş-baciu) 1565

©BCU CLUJ

compromis între limba literară şi tendinţele populare 1371

concordanţă gramaticală 725; între l. rom. şi greacă la întrebuinţarea construcţiei paratactice 1300; între l. balcanice la întrebuinţarea aceleiaşi forme pentru genetiv şi dativ 1300; între l. rom. şi alb. pentru tipul „ce-i de făcut?" 1293; între l. rom., sârb. şi bulg. pentru tipul „mâncat-am" 1298; între dial. arom. şi bulg. pentru tipul „escu vinit" 1297; între l. rom. şi v.-bulg. în sintaxa numeralelor 1297; între l. rom. şi bulg. la formarea numeralelor (11—19) 1297; frazeologică între l. rom. şi alb. 1293; între l. rom. şi alb. cu privire la auxiliarul „a avea" 1293; între rom. şi dial. gheg cu privire la întrebuinţarea infinitivului 1293; între rom. şi alb. în formarea cuvintelor 1293

condiţional arhaic 1500; cu ϑά + imperf. în l. greacă 1290

confuzii 829; de consonante 1098; de litere 1097; între denumiri geografice şi etnice 360—361; între „unde" şi „încotro" 1300

conjugare: schimb 1392, între I şi IV 704, 737, între III şi I 700 ş. a.

conjuncţii din prepoziţi (*de*) 1359

conjunctivul imperfect 1392; perfect 1392; prezent 1392; conj. prezent înlocuit prin indicativul prez. 1383

consonantism: cantitatea consonantelor lat. în diferite poziţii 32—33; cluziune consonantică 22, 37; consonantele finale 27; cons. muiate 117; diftongi şi poliftongi consonantici 37, 45; exploziunea consonantică 13, 22, 23, 24, 37; grupurile consonantice 28—29; imploziunea consonantică 13, 22, 24, 27; nazala bilabial-dentală 45; palatalizarea labialelor 43; ploziunea consonantică 23; sonante 30; b + l, r > u 772, b—p 134; β > b 1269; c + e, i 365—66, 741, 1308, c + l 1379, c + s, t 1292, 1344, ct‾ > t 777, c > g 134, 135, 1343, 1400, n + c > ng 944; č—ğ 135; d + l > rl 1075, d—t 134, 135; dz > z 41, dz—ğ 105; dž > ž 41; f > b 1014, 1264, f—h 1264, f—p 134, ft > pt 1344; g + e, i 1370, g şi gn protonic dispărut 743, ung. gy > ğ 1379; ģ > ğ 758; h—f 1264; h dispărut 364, h păstrat 364—65, h după vocală arată aspirare şi lungime 128; i—g 134, i dispărut după consonante finale; ung. j > d' 1379; i > d' > (d) ž 1378; k' > č 779, k' > tš 1379; l > r 769, 953, 1015, 1373, 1405; ļ afonic 29—30, 31, ł > u 140, 1074, 1148; l' > i 42—43; m > mb 802, m > n 1074, 1371, mn‾ > n 743; m afonic 30; n + ī > ń 1172—1173, n dispărut (în grâu etc.) 1168—1172, 1308, rn > n 951; ń păstrat 117; p—b 134, p + č, ţ păstrat înainte de accent 707, pt‾ > t 707, p dispărut 1343; r latin 32, r metatezat (în grâu etc.) 1168—69, r nazal 1375, r dispărut 1370, cons. + r sau l 31—32; ŗ afonic 29—30; qu > p 645, 1264; s dispărut 1383, sm 30; s—š şi z 134, 137, s > ţ 136; š—č 134, ş—sh 126, š—ž 137;

©BCU CLUJ

-t 1073, t—d 134, 135, tl > rl 1075, t > ţ 658, 1321, 1322, t + y > č 682; u̯ > l 126 u̯ > v (w) 126, 139, 1098; évi + cons. > eu 704, v intervocalic dispărut 1353; v urmat de i dispărut 364—65; z—dz - t 136, zm 30; grec. δ > d 1399; grec. θ + υ > č 1405; cf. rotacism, palatalizarea labialelor

conştiinţa lingvistică 1305

contagiune 673. 736

contaminare 641, 643, 652, 685, 690, 686, 704, 730, 789, 791, 799, 819. 836, 838. 840, 858, 869, 1015, 1328, 1377. 1567, (rugă + stângă) 644, (sl. blagă + gr. (ά)φτί > n.-gr. μπλαγόφτικο) 794, (scintilia + excandere) 1327, (lat. reversum + rursus) 1554. (gr. ὀνητός + utilis) 1554, (lat. tinio + pipo) 1554, (ghies + bold) 1554, (sfârtica + spinteca) 1557, (săpun + pârlui) 1557, (hâră + mârţoagă) 1558, (mârţoagă + dârlog) 1558, (milă + olog) 1558, (dantelă + zdranţă) 1558, (îndoi + încovriga) 1558, (fulvus + galbinus) 1570

continuitatea Românilor în Dacia 1346, 1351, 1401, 1569

contracţiune vocalică 36

contrast 691

convergenţă 1341

convieţuire 1335

criptografie 1117

cronologie relativă 1378

cuvânt 24—25, fonetic 25, semantic 25, sfârşitul cuvântului 25, 26, 27, cuvinte ecou 1048

dacoromânism 1569

dativ cf. cazuri

decalc 677, 738, 1053 1370 1372, 1553

delabializare (a lui u şi o) 1160

derivare (cu sufixe) de la tulpina pluralică 1115; derivate greşite 146

desgramaticalizare 1324

dialecte: principii de diferenţiere gramaticală 39—40; pătrundere de cuvinte şi rostiri literare în dial. 1308; dialectul beotic 1267, tesalic 1268; monografii dialectale 1329; rostiri dialectale 1375

dicţionare etimologice 1331

diformare 808

diftongi 1309; lat. ai 1371; ea din ĕ 1256, u > ei 1015; diftongarea lui a 1521, lui e 1521, lui e şi o 1523, e > ea > e în poziţia e 1522, diftongarea cu i 130, 1098, 1148; omiterea lui i din dift. finali oi şi ei 1098; reducerea dift. iu 139; diftongizare şi monoftongizare 36; diftongi şi poliftongi vocalici 36. au— > a 706. au > af 1290, au > av 42, ău > o 1522; ea > a 125, 141; eu— > e 706—707, eu > ev 42; ia > a 125. ia > ea 1372; ie > i 1372; oa > o 141; ou— > o 706—707

©BCU CLUJ

disimilare 645, 651, 654, 818, 1371, 1377, 1566, (l—l > l—r) 684, (n—n > r—n) 718, (r—r > l—r) 649, 713, totală 712, 1344, fenomene disimilatorice 1374
divergenţe lexicale 1326
dublete 682, 830
echilibru semantic 675; al limbei 47
emfază 665, 666, 667
elipsă 665
enantiosemie 663
epenteză: b 772, r 1014
etimologie populară 680, 714, 742, 789, 804, 806, 835, 848, 851, 892, 899, 1521
eufemism 823
expiraţie 1180
expletiv 1551
familia etimologică 714
feminin cf. gen
figură articulatorică 47, 53
filiaţiune 1341
filologie balcanică 1356
fişa internaţională 1 ş. u.
fiziologie (laturea fiziologică a legilor fonologice) 1304
fonetică sintactică 365
fonie 17
forma internă 1306, 1335; forme şi rostiri vechi 1098; forme şi cuvinte vechi 1101
formarea cuvintelor cf. concordanţă
frază 26
frazeologie cf. concordanţă
funcţiunea verbală: intransitive 1312, intransitiv — factitiv 702, intransitive şi reflexive cu acelaşi sens 705; reflexiv 1310, 1312; transitive 1312
gen: femininul considerat ca masculin 145; masculin nou din forma feminină 727; schimb de gen 1358
generalizare a unui sufix 1359, unei rostiri nouă 1304, în ce condiţii putem considera un fenomen „general" 53—54
genetiv cf. cazuri
geografie linguistică 1325, 1326, 1329, 1330, 1400
german: elemente germane 146; influenţa germ. asupra l. rom. 1514
gerundiu 896
gradaţie 728, 732; comparativul cu magis 41
grafie influenţa grafiei latine 146; gr. lui ă, â 126; cf. ortografie
graiul cf. limbă
gramaticalizare 1355, 1361; cf. desgramaticalizare
grec 360; au > av, af 1290

©BCU CLUJ

Guralii 1511
hărți lingvistice cf. atlas lingvistic
hiat: vocalele în h. 36
hiperurbanism 710, 716, 1379
husitism 1138
Iasigi 1057
idealism 1306, 1307, 1314
idiomatism 1329
Iliri 1363
îmbolnăvirea cuvintelor 1314
imitație 1304, 1355, 1382
imperativ negativ 1392, 1500
imperfect: pers. 3 plur. 41; în propoziții condiționale ireale 1383
împrumut 1306, 1339 1355, 1400
incoativ 699
indicele general 1 ş. u.
individual: contribuție individuală 1324
infinitiv: dispariția lui 1299, 1382, 1383, 1513, dispariția formei lungi 1257, neînlocuit prin construcții personale 1383; în *-i* la verbe de origine ungurească 753; cf. concordanță
înlocuire 1358
înrudirea limbilor 1306; Mesapilor cu Tracii 1369
însemnare 1329
înțeles 1329, accesoriu 1043; intensificarea lui 692
intenționalul 1354
interpretare diferită la ascultător 1357
interversiune 1055
intransitiv cf. funcțiune verbală
intuiție 1314
învățământul limbei 1324
invasia Turcilor în Peninsula Balcanică 356
inversiune 678
iotacizare 1500
Istroromâni 1163, 1328, 1374, 1381
iterativ 735
ius valachicum 1405
jargon 1329
jocul horei 367; jocuri românești în sec. XVII 103
Junii braşoveni 367—368
juxtapunere 728, directă 729, a două adjective 732, a unui substantiv pe lângă un adjectiv 732
labializare a lui a 1334; cf. delabializare
latin: latina clasică 1320, vulgară 1320, 1327, vulgară din Apenini şi din Balcani 1366; Latinii balcanici 1404; cu redat prin au şi u 1373; cf. calitate şi cantitate
latinism 688

©BCU CLUJ

latinomanie 1400, 1569
leagănul Românilor 1335, 1345, 1346, 1363
lege derivativă 1321, 1322, fonologică 1304, 1305, 1319, 1347, 1378, gramaticală 1378, morfologică 1321
liaison 24, 33
limba claselor suprapuse 1309, femeilor 1361, frumoasă 1376, literară 1375, (forme şi rostiri literare pătrunse în dialecte) 1308, moartă 1306, „proastă" 1376; limba-substrat 1342; influenţa limbei de origine asupra unui împrumut 1155, 1161; sermo urbanus 1327; cf. b a l c a n i c
linii geografice 1329
Maloruşi: graiul lor 1148
masculin cf. g e n
Megleno-românii 38—45, 353—370
melodia unui graiu 354—55
metafonia 897; e > ea 920, 1257; lui e şi o 1521; cu i 129; o > oa 1256
metaplasmă 820, 1344, 1350
metateză 652, 705, 710, 717, 738, 793, 795, 818, 819, 829, 855, 1055, 1056, 1370 (b—g > g—b) 817, (l) 836, (l—r > r—l) 713, (r—l > l—r) 793, (r) 853, 1168—69, 1371, 1553, 1554, 1557, 1566; (reciprocă) 646, 651; (ortografică) 57—58
metonimie 683, 1044
migraţiunea Românilor balcanici 370; târzie a Românilor în nordul Dunării 1346
mişcare şi stare 1355
Mocani 1010
moda 1313, 1352; colectivă 1305
monoftongi 1309; monoftongizare şi diftongizare 36
monografii dialectale 1329
Morlaci 360, 934, 1056, 1512
Morovlachi 934
Moţi 1010—1013, 1363
nazalizare 55—56, 58, fenomen preslav 1153, 1158, fenomen necunoscut dialectelor din sudul Dunării 1158—59; în poziţia n + i 1153; în cazul lui grâu etc. 1168—72; evoluţia lui a, o, e în poziţie nazală în â, u, i e independentă de fenomenul nazalizării 1158—59
neacordare în gen 1370
neogramatici 1306
neologism 1351
neologişti 1306
nominativ v. c a z u r i
note de cai 102
număr: singular nou 726; pluralul 726; forme de plural 1027; pluralul ani, ai 1153, 1158; pluralul ca singular 140, plu-

©BCU CLUJ

rale în -i 1116, 1319, 1571, plur. ar. în -adzi 1290, plur. masc. în -e 1027, plur. în -âne 896 ş. u., plurale tantum 681
numerale cf. concordanţă
omonime 647, 680, 709, 855, 1016, 1045, 1314, 1326, 1349, 1372
onomastică 1346, 1350, 1352
onomatopee 648, 652, 653, 668, 795, 813, 1046, 1498, 1571
orientare 716, 1358
originea Românilor 1336, 1381
ortografie (↑) 56—57, 58; metateză ortografică 57—58
palatalizarea labialelor 1309, 1335, 1522
paralelism 707
parataxă 1568; cf. concordanţă
participiul trecut 1015, (în -ă) 1291, 1360, 1513; scurtat 1362; substantival cu regimul la acuzativ 1362
pasiv 1309, 1310 1311
păstori (termin păstoresc) 727; păstori romani 1388—89
patois 1329
Pecenegi 60
perfectul compus 42, 1361; tipul arom. va fudzea 1290; cf. concordanţă
pleonasm (la pron. pers) 1257, 1300; construcţii pleonastice 1027
plural v. număr
poliftongi 36
positivist 1306, 1307, 1314
postverbal 643, 644, 665, 1350
prefix 671; ad- 693, 696; cara- 934, 935; co- 1350, con- 693; ex- 696; în- 678, 689 ş. u.; (ab- înlocuit prin ad) 1322; ob- 646, 693, (ob- înlocuit prin ad- şi in-) 693, 1322; stră- 1365
prepoziţie: a 1027; de 1015; na (bulg.) 1256; pe 1098, 1309
prescurtare 828
pronume: personal întrebuinţat pleonastic 1257, 1300, întrebuinţat pentru posesiv 1300, pr. nehotărîte formate cu -va 1292
propagare (l) 716, 720 ş. u., (n) 717, 1568; imediată 719, progresivă 719, regresivă 719
propoziţiune 26, condiţională (arom. -alb) 1291
proteză: element protetic 696; proteza unei vocale înaintea unui r iniţial 1308
psihologie: laturea psihologică a legilor fonol gice 1304
răsunet 719
reciprocitate 1312
reconstrucţie 672, 1568 ş u.
reflexiv cf. funcţiunea verbală
reîmprumut 1343
relaţiile economice şi pol tice ale Saşilor din Braşov cu voevozii români 358—59
relictă 681, 725

©BCU CLUJ

reminiscenţă literară 1393
repetire 1305
ritm: structura ritmică 1384
rizotonic cf. accent
Român: patria primitivă a Românilor 1336; Românii ardeleni supt principii reformaţi 1126; Românii braşoveni 353—70; Românii nomazi 923 ş. u., 1266, 1269, 1272; Românii transdanubieni în Transilvania 353—70; Românii braşoveni 1564; elevi Români la liceul reformat din Aiud (1662—1827) 80; influenţă românească 1336
romanitatea limbei române 1354, 1356, 1357, 1362, 1400; contactul între romanitatea estică şi cea vestică 1354, 1358; cf. balcanic
rotacism 53, 1099, 1152—77, 1290, 1292, 1337, 1374, 1375, 1378; lipsa lui 1098
Sărăcăciani 935
Sas: rostirea şi scrierea românească după obiceiul Saşilor 105; săsisme 123, 125; e > i 779
Şchei 355, 361—62, 370
schimb între vocală lat. lungă şi scurtă 1367; de conjugări 1392; de gen 1358
şcoală lingvistică 1306; influenţa şcoalei 1308; şc. săsească din Sibiiu 92; şcolile reformate din Caransebeş şi Orăştie 89
semantică 1055, 1358; (băşică > pleavă) 683, (bun — blând > prost) 794, (cădea > ninge, zăpadă) 1365, (căuta > câştiga) 677, (căuta > proba) 676, (căuta > studia, sonda, rechiziţiona) 677, (căuta > vizita) 676, (corb > discordie) 883, (întins — aşternut > pat) 1319, 1570, (lichid > topi — untură) 737, (liliac > licuriciu) 738, (mladă, ramură > neam) 1350, (oală, hârb — craniu, scăfârlie) 715, (pasăre sau şoarece gol > liliac) 738, (piele cu lână > leagăn) 1385, (proba > încerca) 676, (sufla > pleavă) 684, (arie — pat, cuib) 1570
sentimental 1358
sermo urbanus v. limba
silaba 12—13, 15—16, 20—24, 25, 37; cantitatea ei 31—35; frontiera ei 1153—54, 1161; s. deschisă 34—35, închisă 34—35; s. latină 31—35
simbolism 1305
simţ analitic 1361, gramatical 726
sincopă (u) 770, 771
singular cf. număr
sinonim: sferă de sinonimie 675; sinonimică parţială 676
sintaxă: raportul între verb şi subiectul s. complementul său 1313; cf. concordanţă
sinteză de mişcări articulatorice 51
sistem fonetic 47; de figuri articulatorice 47
Slavi: influenţă slavă 1380, (fonetică) 1297, (pasiv = re-

©BCU CLUJ

flexiv) 1298; elementul sl. în dial. arom, 951, 944, 953, 1257; raporturi slavo-române 958, 1379
sociologie: laturea socială a legilor fonologice 1304, 1305
sonoritate 17—37, 45
standardizare 1320
stilistică 1324, 1325; stil individual 1305
Străromânii 1389; erau agricultori 1373; patria lor 38, 61—66, 1380; epoca străromână 38, 61—66, 1367
Substantive în -es, -itis 381; devenite adjective 728
substrat etnic 1340, 1341, 1345
sufixe: schimb de s. 645, 685, (între -al- şi -ar-) 1404, (între -ur şi -ăr) 737; substituire de s. 686, 1033 (-imen generalizat pe seama lui -amen) 1359
suf. albaneze: -aman 361, -ik' 738, -ok 1367, -ok' 1367, -oñε 1292, -š 863, -uk 1367, 1368, -uk' 1367
— *daco-trace:* -dava 1353, -esium 1369, -is- 1368
— *greceşti:* -άκης 1284, -ία 1284, -μένος 1283
— *italieneşti:* -ellino 657, -inello 657
— *latineşti:* -a, -um 949, -amen 1359, -aneus 1370, -aster 803, -atus 950, -ator(ius) 1358, -ellus 1322, -esco 700 -ester 663, -icare 382, 1359, -idare 381, 646, -idus 381, 646, 685, -igare 382, -imen 1359, -inare 665, 1359, -ineus 657, -inus 657, 1328, -ionem 1376, -iscus 659, -itor(ius) 1358, -or 1358, -ucceus 1367, -ulus 685, 1359
— *româneşti:* -a 1520, -ac 680, (ă)cean 929, 930, 931, 932, (ă)čani 929, -ache 1284, -ăcios 1321, -agi 1286, -aia 865, -aie 726, -ălui 147, -amă 1359, -ame 1359, -an 651, 931, -andră 832, -angiu 1568, -anţu 866, -ar 1321, -ăra 715, -are 831, -ări 735, -aş 147, 1369, -aşco 872, -ăş 147, -aşcu 872, -at 831, 930, 931, 1372, -ată 1363, -atec 836, -ău 147, 662, 1264, -ca 821, -cea 863, -eaţă 647, -eanţu 866, -eciu 618, 1568, -ed 685, 1571, -el 657, -elui 147, -en 951, -enciu 718, 1568, -eş 147, 868 ş. u., -eţ 1321, -fan 811, -giu 1289, 1568, -ian 930, -iciu 737, -ie 1284, 1373, -in- 657, -in 1321, 1372, -ina 1376, -int 1567, -inţi 866, -ior 661, -ip 710, -ită 1363, -iţ(ă) 1321, -iuc 864, -(l)an 653, -le(a) 1292, 1370, 1373, -man 859, -mir 864, -(n)giu 908, 1568, -oaică 1263, -oaie 1292, -oc 1367, -oiu 843, 1321, -ol 903, -ole 868, -oman 859, -oş 147, -oşa 695, -re 1372, -şag, -şâg, -şug 147, -uc 1367, 1368, -ui 679, -ul 1397, -uleţ 838, -ului 147, -un(ă) 865, -ură 1554, -uş 1365, -ut 803, -uţ 1261, 1367, 1368, -voiu, -voaie 860
— *slave*: -aš 1369, -imŭ 1372, -iuk (rut.) 864, -man (serbo-cr.) 861, -unia (pol.) 898, -ur (821)
— *turceşti:* -dži 1289
— *ungureşti* trecute în limba română 147
sunet: durata lui 18; energia expiratorică 18, 24, 25; timbrul lui 18; înălţimea tonului 18; sunete parazitare 683

©BCU CLUJ

suprapunere 1349, 1350
tabu 822
tabulatura de organe, adecă melodia notată cu litere 102
talent pentru limbă 1305
târg de fete 1014
tautologie 790
termin gramatical 1310
timbru afectiv 1043
ţinuturi periferice 1320
tip gramatical 1310
toponimie 1346, 1347, 1350, 1351, 1352, 1353; t. Munţilor Apuseni 1013; lipsa de continuitate în nomenclatura topică 1347
Trac 1335, 1363; înrudirea cu Mesapii 1369; cf. sufixe
transliteraţie 1316
transitiv cf. funcţiunea verbală
Ungur: influenţă ung. în sintaxă 1015; ungurisme la Anonimul Caransebeşan 149; vechea scriere ungurească 122
Ungurean 361
unitatea limbei 1329; u. semantică 675
variantă 1066
velarizare 1522
verbe (avea) 1301, (construite cu dublu obiect) 1301
versuri româneşti 1150; vechi în poezia noastră cultă 1149
viitorul 1235, 1342, 1354, 1355, 1365; formarea lui 1256. (cu auxiliarul „a voi") 1299; tipul „voiu fi scris" după model bulgar 1297; v. exact 1392; v. arom. „va să cânt" 1365
Vlah 360—61
Vlahia albă 369, 935, 1336, 1388, 1389, 1504
vocalism: v. libere şi încătuşate 34—35; v. în poziţie protonică şi posttonică 35; poziţie nazală 45—50; a neacc. în cuvinte streine 1152, a dispărut 953, epitetic 42, în poziţie nazală 1153—1155, trece în â, i, âi 44, 46—49, a > ă 698, 1513, (ca în alb) 1292, a > â 1158, 1378, 1513, a > âi 1171; ă şi â 51, 53, 54—58 1500 (originea lor) 58—59, ă > a 126, 143, ă = e 126, ă > e 766, (r)ă > (r)e 143, (c)ă > (k)e, (k)i 715, ă > (arom.) ę 60, ă > ǫ şi o (megl.) 60, ă = o 142, ă > o 706, ă > u 950; â > i 1370, (r)â > (r)i 126, 143, â = u 143, â > u 1313; ĕ diferenţiat de ē (lat.) 1308, ĕ (lat.) accentuat 1308, e > ă 1160, 1322, 1366, e = î 143, e(n) > â(n) 1380, e > ea 920, e > i 35, 46—47, 51—53, 1158, 1164, 1256, e = i 145, e (n + dent.) > i (n + dent. în rom. şi alb.) 1292, e > ie 41, 1309, (r)ĕ 371; ę > i 1256; i intercalat 1386, i > ă 932, i > e 1027, i > u 956; į lung 35; ĭ 1288; o dispărut 1288, 1309, o-(ung.) > a 753, o > ă > a 1160, o > e 131, o > u 681, 1158, 1256, o (+ n) > u(n) 1397, o—u 46—47, 144, o slav 1160—61, ǫ > o 126; u final 29—30, 42, u scurt lat. păstrat la Români şi Albanezi 1292, u > ă > â 1160, u > e 131, u > i 736, 1406,

©BCU CLUJ

u slav 1160—1161, u (slav) > o 1076; ŭ 1288, -ŭ dispărut 1288, ŭ > ă, â 1568, ŭ (slav) > u 1258, 1288; y (grec) > i 1373, y > iu 1367; ą (slav) 1405, ą > ân 1289, ą > un 1259, 1289, 1380; ę (slav) > ân 1397; cf. contracţiune, hiat, metafonie

vocativ cf. cazuri

b) Autori şi titluri

Aaron V. 1423; Abel 663; Abgar 1022, 1023; Academia Bârlădeană 1438; Achim V. 1460; Ács Károly 1454; Adamescu G. 14, 74, 1201, 1415, 1428, 1440, 1544, 1545; Adelung- Vater 979; Aderca F. 1416, 1476; „Agenda" lui Heltai 123; Agyagfalvi 104; Agyagfalvinus Gregorius Sandor 89, 1149; Ahmed Resmi Effendi 1439; Aleardi Aleardo 1037; Alecsandri Paulina V. 1457; Alecsandri V. 12, 31, 969—971, 1032, 1217, 1419, 1422, 1423 1443, 1444, 1453, 1457, 1477, 1541, 1542, 1544; Alexandrescu Gr. 973, 1423, 1458, 1459; Alexandria 1102, 1105, 1434; Alexici G. 104; Alexinsky Gr. 1547; Alfieri 1422; Amelio Silvestro 1429; Andreev L. 1547; Anestin I 1435; Anestin V. 1453; Angel D. 1459, 1478; Anghelescu Dr. 1479; Anichit 169, 171; Anonymus Caransebesiensis 104, 112, 113, 1403; Anonymus Lugosiensis 113, 1437; Anonymus Notarius 1528; Anastasii 173; Anţilă L. 1360; Antim Mitropolitul 1431; Antimireanu Al. 1423; Antonescu Lupu A. 1514; Antonier Dr. L 1454, 1474, 1492; Apaffy M. 84; Apostolul lui Coresi 1113, 1434; Aprily 1455; Ardeleanu N. 1518; Arghezi T. 1454; Arghir şi Elena 1433; Arhivele Olteniei 1031; Aricescu Const. 1423; Arion C. C. 1469, 1493; Aristia C. 1422; Armasil M. 1503; Arnaud 171; Arvanitovlahi 959; Asachi Gh. 1030, 1422, 1549; Asan E. 1461; Ascoli G. I. 1037, 1060, 1116, 1268, 1571; Aspropotam 926; Atanas Talalelea 180; Atanasievici Şt 1437; Ateneul popular Tătăraşi 1438; Auger Yves 1551; Augier Em. 970; Autran 985, 986; Avacumovici 1430; Avram I. 71, 1221, 1421.

„Babilonia" lui Istrati 845; Băcilă C. I. 1418, 1476, 1480; Bacinschi S. 1522; Bădăuţă Al. 1428, 1478, 1486; Bădescu 1561; Baiculescu G. 1415, 1416, 1423, 1425, 1427, 1428, 1441, 1447, 1462, 1467, 1470, 1481, 1487; Bălan D. 1444; Bălan Gh. 1444; Bălan I. 1520; Bălan T. 1198, 1459; Bălăşescu N. I. 1423, 1501; Ballassa V. 103; Balázs O. 1129; Balbo C. 1037; Bălcescu N. 1419, 1459, 1528; Băleanu Al. 1501; Baliş Al. 1456; Bally Ch. 12, 15; Balogh A. 1490; Baloş 975; Balotă A. 1152, 1162, 1374, 1378; Balş G. 1344, 1441; Banciu A. 1449, 1450, 1483; Bănescu N. 1020, 1220, 1429, 1551; Banu I. 1360; Bănulescu G. Mitr. 1438; Barabás S. 1129; Barac I. 1423, 1433; Barbu Lăutaru 1527; Bărbulescu I. 768, 1023, 1257, 1259, 1288,

©BCU CLUJ

1521; Bărcăcilă Al. 1436; Bărcănescu E. 1480; Barcsai A. 78; Barić H. 721, 982; Bariţiu Gh. 1459; Bârlea I. 171, 1038; Bărnuţiu S. 1019, 1220, 1459, 1460; Baronzi Gh. 1503; Bârsan Z. 1479; Bârseanu A. 1091, 1434, 1527; Bartoli M. 40, 643, 997, 1328; Bartók B. 1447; Basarab Vodă cel Bătrân 1220; Bassewitz 1241; Batrahomiomahia 1102, 1105; Batutah Ibn 1457; Batzaria N. 1450. 1488; Bauer General 1436; Bayer 97, 1241; Becescu-Silvan Gh. 1493; Bechtel 982; Beldiceanu N. N. 973, 1493; Beleuţă I. 1488; Bellezza 663; Bena A. 1209—1211, 1560; Bengescu G. 1428; Benoît de Saint Maure 1102, 1104; Benkner J. 359, 1144; Berechet Ştefan 1438; Bergholtz 1241; Berinde E. 1360; Bernardin de Saint-Pierre 1529; Berneker 721, 922, 1350, 1357, 1399, 1404, 1405, 1406; Bertoldi V. 1329; Bertoni G. 992; Bethlen Gr. 82; Bezdechi Ştefan 1278 ş. u., 1338, 1397, 1568; Bianchi E. 1116; Bianu I. 1091, 1101, 1189, 1409, 1429, 1436, 1446, 1496, 1542; Bianu-Hodoş 270; Bibescu I. C. 70, 73, 74, 1436, 1528; Bibicescu I. Gh. 1493; Biblie românească 1414; Biblioteca I. Gh. Bibicescu 1414; Bitay Á. 1126, 1454, 1456. 1473, 1527, 1528, 1529; Blaga L. 1027, 1419, 1455, 1469, 1485; Bleck 991; Bleicher A. 1505; Bloch J. 988; Bloch O. 1537; Blumenfeld Dr. M. 1463; Eob Episcop 1491; Bobulescu C. 1421, 1431, 1447; Bocăneţu A. 1390, 1478; Bod P. 109; Bodnărescu S. 1543; Boehtling 985; Bogdan-Duică G. 386, 1019, 1127, 1195, 1220, 1426, 1428, 1436, 1437, 1441, 1459, 1460, 1465, 1468, 1473, 1474, 1475, 1480, 1481, 1482, 1484, 1485, 1491, 1517, 1528; Bogdan I. 1023, 1024, 1026, 1148, 1167, 1176; Bogdan N. A. 1458, 1483; Bogrea V. 147, 653, 663, 664, 665, 757, 765, 766, 857, 1105, 1201, 1221, 1349, 1379, 1398, 1400, 1426, 1429, 1444, 1447, 1454, 1456, 1477, 1481, 1494, 1495, 1496, 1520, 1525, 1530, 1531, 1551, 1566, 1567; Boiu Z. 1423; Bojincă D. 1437; Boliac C. 1528; Bolintineanu D. 1019, 1453, 1460; Boller 985; Bologa V. 383, 1020, 1283, 1360, 1406, 1551; Borcia I. 1315; Borbély I. 1527, 1528, 1529; Borgovan V. Gr. 1493; Boros Fortunat Fr. 1529; Bornemisza 1377; Borri V. F. 1457; Boscovici R. 1036; Botar I. 113; Botez C. 1483; Botez D. 1451, 1469, 1487; Botez I. 1452; Botez O. 1428, 1545; Botiş T. 1428; Boudinscky 982; Bouquet M. 1440; Bragadiru 1561; Brancovici G. 1219; Brandsch K. 1526; Brandstetter 988; Brănescu Păr. 1436; Branisce Dr. V. 1105, 1425, 1488; Brătescu Voineşti 1422, 1460, 1461; Brătianu I. I. 44; Bréal M. 1533, 1534; Brezeanu I. 1463; Breznik 983; Britannicus G. M. 1490; Brüch I. 1364; Brugmann 685; Brunot F. 1534; Brüske H. 1359, 1526, 1529; Buciumul Român 1243; Bucuţa Em. 1215, 1428, 1452, 1455, 1462, 1486, 1500, 1501; Budai Deleanu I. 1197, 1198, 1422; Budescu Gh. 1453; Bugge S. 720; Bugnariu A. 768; Buitul Gh. 118, 119, 1563; Bujor P. 1492; Bulat T. Gh. 1424, 1431; Bumbac V. 1421, 1423; Bunescu 1561; Buracu C. 1430; Burada Th. 1444,

©BCU CLUJ

1493, 1494, 1524, 1548; Burckhardt 1532; Burlă N. 1418, 1472; Bussel Dr, 1422; Busuioceanu Al. 1458; Buteanu A. 1466, 1477; Buzdugan I. 1421, 1455, 1487; Byron Lord 1452, 1462; Byhan A, 650, 1155, 1161, 1334, 1397.

Cacavela I. 1393; Cacoveanu Șt. 1423, 1424; Caix 655; Călinescu R. I. 1443, 1444, 1503, 1505; Calomfirescu R. 1444; Campredon 1239, 1246; Cancel P. 996, 1447; Candrea I. A. 41, 58, 646, 651, 658, 689, 697, 829, 1119, 1159, 1160, 1162, 1166, 1167, 1173, 1174, 1189, 1260, 1321, 1330, 1441, 1444, 1445, 1446, 1452, 1498, 1504, 1506, 1567; Candrea I. A.-Densusianu O. 700, 704, 706, 707, 708, 740, 1452; Cannini 1037; Cantacuzino Const. 1435; Cantacuzino Șerban 1431; Cantacuzino Șt. 110; Cântec al Voivodesei Lupul 103; Cântece lumeşti 103; Cantemir A. 1246; Cantemir Antioh 1238, 1238 ş. u., 1438; Cantemir Const. 1438; Cantemir D. 170, 1238, 1241 ş. u., 1248 ş. u. 1309, 1393, 1434, 1461, 1462; Cantemir M. 1238, 140, 1241, 1246, 1247, 1249, 1250; Cantio de amore 102, 103; Capidan Th. 38—45, 48, 59—66, 353, 370, 381, 382, 645, 646, 682, 692, 695, 722, 727, 787, 801, 812, 824, 829, 853, 879, 951, 958, 1155, 1159, 1160, 1161, 1219, 1284, 1285, 1287, 1288 1289, 1291, 1298, 1301, 1319, 1322, 1329, 1330, 1373, 1379, 1385, 1389, 1397, 1399, 1404, 1482, 1501, 1502, 1513, 1515, 1516, 1517, 1540, 1551, 1558, 1565; Caracostea D. 1137, 1422, 1443, 1469, 1480; Carada E. 1424, 1440; Caragea I. 1528; Caragea Vodă 1024; Caragiale I. L. 1233, 1395, 1416, 1453, 1455, 1462—1464, 1472, 1474; 1543, 1544, 1545, 1546; Caragiani I. 1484; Cardaş Gh. 175, 1034, 1414, 1417, 1418, 1424, 1434, 1447, 1453, 1467, 1468, 1490, 1497, 1502, 1516; Carducci G. 1474; Cârlova V. 1464; Carol VI 82; Carol Principele 1479; Caronni F. 1036; Carp P. P. 1234, 1236, 1473, 1493; Carpentier E. 70; Cărpinişan Păr. 1551; Cartea cea bună 1414; Cartea de cântece a lui Grigorie Szegedi 87, 90; Cartea de cântece calvino-unitare 87, 124, 126, 915; Cartea de cântece din Vásárhely 102, 103; Cartea de cântece sau psalmi a lui Francisc David 87; Cartea Rákócyană cea mai veche 77: Cartojan N. 1022—1023, 1101, 1429, 1434; Castrén 985; Cattaneo Carlo 1036; Catehismul braşovean de la 1559—1560, 124, 1144; Catehismul calvinesc din 1648 89, 116, 1414; Catehismul de la 1544 (Filip Maler) 1013, 1144; Catehismul de la 1640, 1151; Catehismul lui Canisius 119; Catehismul luteran românesc 1091, 1434; Catehismul Marţian 1093, 1145, 1429; Catehismul pentru copii 1245; Catehismul tip. în Cluj la 1703 120; Cazania lui Coresi 1432; Cazania lui Varlaam 1431; Ceaslov 1150; Cecchini Gius. F. 1454, 1487; Cehov A. 1460; Cekelius I. 97; Cercetări Lexicale 951; Cerna P. 12, 34, 1237, 1464; Cetină I. 1446, 1516; Charlemagne 1570; Chénier A. 1460; Chendi I. 1205, 1206, 1465, 1478; Cherebeţ 715; Chinezu I. 1230, 1527, 1529, 1551; Cigala 1103; Cihac A. 707, 708, 710, 722, 738, 795,

©BCU CLUJ

807, 828, 854, 880, 911, 1260, 1287, 1357 ; Ciobanu Dr. V. 1357 ; Ciobanu St. 1123, 1238—1241, 1243, 1245, 1246, 1248—1251, 1391, 1441, 1462 ; Cioran E. 1488 ; Ciorogariu R. 1469, 1490 ; Cipariu T. 106, 111, 1409, 1468, 1517 ; Cisek O. W. 1453 ; Ciuhandu Dr. Gh. 1515 ; Ciura Al. 1455, 1497 ; Clain Samuil Micu 383 ; Clark Charles Upson 981, 1457 ; Clopoţel I. 1483 ; Clujul Medical 383; Coculescu N. 1436 ; Cocorescu Scr. 1446 ; Codex Kájoni 103 ; Codicele de Petrova 101 ; Codicele Mateiu Voileanu 1103 ; Codicele Mátray 102; Codicele Popovici 1432 ; Codicele Sturdzan 87, 1145 ; Codicele Vietorisz 102 ; Codicele Voroneţean 55—58, 1120, 1165, 1433, 1434 ; Codrescu T. 1483 ; Colan N. 1481 ; Colegiul reformat din Orăştie 81 ; Coles-Virginus Christian 1445 ; Collegium Bethlenianum Alba-Enyedense 79 ; Columna lui Traian 106 ; Comentariile Academiei imperiale din St. Petersburg 1241 ; Comnena A. 957 ; Compania literară 1396 ; Comşa D. 1488 ; Conachi C. 1422, 1477 ; Conev B. 1252, 1253, 1254, 1256, 1259, 1289 ; Congresul filologic din Bucureşti 1925 382 ; Constantin ot Dorna 1433 ; Constantinescu I. 1420, 1430, 1484 ; Constantinescu — Iaşi P. 1427; Corbea T. 110; Coresi diaconul 359, 1091, 1113, 1189—1190, 1403, 1431, 1432, 1504 ; Corneli I. 1128 ; Cornilă G. Şerban 1499 ; Cornu Jules 1532 ; Corso R. 1050 ; Coşbuc G. 1230, 1231, 1232, 1233, 1234 1393, 1416, 1453, 1455, 1465, 1466, 1475, 1529, 1544, 1546 ; Cosma Mucenicul 169 ; Cosmovici G. A. 973 ; Cosmovici V 1476 ; Costăchescu M. 1437, 1439, 1441, 1462, 1478, 1514 ; Costea I. 1198, 1551 ; Costescu M. C. 1414 ; Costin L. 1031, 1032, 1499 ; Costin M. 1052, 1525 ; Costin N. 1243, 1438 ; Cozoni Pitar Dimitrie 1458 ; Crăciun I. 1221, 1415 ; Crainic N. 1434, 1469, 1496, 1518 ; Craioveanul 1453 ; Creangă C. 975 ; Creangă D. 974 ; Creangă I. 972, 973, 974, 975, 1018, 1419, 1423, 1453, 1455, 1466, 1467, 1474, 1477, 1546 ; Creangă Z. 975 ; Creţeanu Gh. 1422, Creţu N. N. 109, 113, 114, 1474 ; Crişan E. 1560 ; Cristea Const. C. 1422 ; Criţanu Z 1457 ; Cronia Arturo 1525 ; Csiky Stepanus 119 ; Csokonai Vitéz Mihály 1102, 1105, 1425 ; Cugler-Poni Mat. 1207, 1208 ; Culea, Apostol D. 1414 ; Curzon R. jun. 1441 ; Cuza A. C. 1472 ; Cuza Al. 1419 ; Czakul Mih. 1528.

Dăianu Dr. I. 123, 1440 ; Dăiianu At. 1503 ; Dalametra I. 1504, 1540 ; Damian 169, 172 ; Dan D. 866, 1042, 1443 ; Daniil Sihastru 1421 ; Dante 1453, 1465 ; Dares Phrygius 1104 ; Darie I. 1415, 1455 ; Darmesteter E. 1532, 1533 ; Dauzat A. 1048 ; Davanti S. G. 1474 ; David F. 87, 90 ; Davidescu N. 1426 ; Davilla Al. 184, 1463 ; Delafosse 989, 990 ; Delavrancea B. 1416, 1417, 1422, 1467 ; Delbrück 922 ; Del Chiaro 1018, 1035; Demetrescu C. 1440 ; Demetrescu G. Mil. 1436 ; Demetrescu M. V. 1430 ; Demetrescu R. 1469 ; Demetrescu T. 1467, 1468 ; Demetrius V. 1493 ; La Democratie Pacifique 74, 75 ; Densusianu Ar. 845, 1423,

©BCU CLUJ

1548—1549; Densusianu N. 106, 383, 1128; Densusianu O. 40, 44, 58, 646, 650, 651, 658, 659, 689, 697, 727, 765, 770, 772, 896, 909, 910, 983, 1015, 1055, 1092, 1106, 1157, 1158, 1159, 1160, 1163, 1166, 1168, 1171, 1172, 1173, 1174, 1190, 1200, 1202, 1203, 1204, 1260, 1281, 1282, 1343, 1374, 1409, 1429, 1452, 1498, 1500, 1504, 1505, 1506, 1508, 1509, 1511, 1513, 1514, 1517, 1520, 1529, 1539, 1549; Densusianu S. 1421, Deny 985; Dăpărăţeanu Al. 1422; Descrierea Moldovei 1244, 1251; Diaconariu din sec. XVII. 914; Diaconovici C. 1494; Diaconovici L. 1420, 1437; Diamandi St. 1457; Dictionarium Valachico-Latinum 112; Dicţionarul latino-rom. al lui Teodor Corbea 110; Dicţionarul lat.-ung. al lui Páriz Pápai 109; Dictys 1102, 1104: Diculescu C. 683, 723, 736, 738, 765, 784, 821, 822, 838, 845, 877, 951, 1081, 1282, 1290, 1508, 1514, 1520, 1548—1550, 1552, 1553, 1558; Diez Fr. 1060, 1539; Digenis Akribas 1278; Dima Al. 1485; Dima P. 1396; Dimand 917, 919; Dinculescu N. G 1430; Dindar T. 1424; Dinu S. 1488; Dinu T. 1499; Dirr A. 982, 987; Doboş C. 1426; Dobrescu N. 1488; Dobrian S. 1473; Dobronoki G. 119; Donici A. 1125, 1394, 1420, 1468; Donici L. 1547, 1548; Donici El. 1453; Dronseiff 666; Dorotheiu de Monembasia 1103; Dósa D. 83; Dosofteiu Mitropolitul 954, 1030, 1238; D'Ovidio 1116; Dracinski N. 1495; Drăganu N. 44, 647, 650, 651, 660, 661, 685, 686, 699, 736, 914, 921, 1212, 1220, 1231, 1264, 1301, 1322, 1346, 1348, 1349, 1353, 1359, 1379, 1393, 1398, 1403, 1434, 1449, 1500, 1505, 1511, 1516, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1552; Drăghiceanu V. 1436; Dragnea R. 1460; Dragomir S 66, 1162, 1219, 1377, 1512, 1514, 1525, 1551, 1572; Dragomirescu M. 1516, 1427, 1441, 1453, 1476, 1479, 1505; Drexel 989; Drogli G. 1473; Drouhet Ch. 969 971, 1456; Ducas Neofit 1021; Dühring E. 1197; Dumas Al. 1434; Dumbravă C. St. 1470; Dumbrăveanu A. 1427; Dumitrescu N. I. 1447; Dunăreanu N. 1455; Dunca C. 1472; Dupont Ph. 1438; Durham E. 1295; Duscian Dr. S. 1421.

Ebert M. 1363; l'Echo d'Orient 71; Eder 356; Edmond 1534; Eftimiu V. 1459, 1478, 1482, 1492; Elefterescu E. 1446, 1519; Eliade P. 1479; Elisseev 985; Eminescu Mateiu 1472; Eminescu Mihail 27, 972, 1018, 1030, 1231, 1234, 1395, 1396, 1418, 1419, 1422, 1441, 1453, 1454, 1455, 1468, 1469, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1481, 1492, 1522, 1527, 1542, 1543, 1545, 1546, 1547; Eminovici Gh. 1471; Eminovicz Familia 1471; Endrődi S. 1529; Enescu I. 1551; Engel 71, 356, 1029; Epure Al. 1394; Erbiceanu C. 1488; Erckert 988; Erotocritul lui Cornaro 1394; Ernout 1571; Ettmayer 703, 1329; Eustatievici D. 1420, 1424; Evanghelia slavo-română de la Petersburg 124, 1147; Evangheliarul lui Coresi 1142; Evangheliarul lui Radu Grămăticul din Măniceşti 1120; Evenimentele Cantacuzinilor şi Brâncovenilor 1238; Evolschi M. 1435; Evuţian I. 1488; Ewald 985; Exarcu Const. 1440.

©BCU CLUJ

Fabricius P. 97; Faurety Cli. 74; Ferrand 988; Fessard R. 1498; Fiala Iak. 1527; Filaret al Râmnicului 1431; Filimon 179; Filipciuc V. 1469; Filipescu familia 1528; Filipescu Vulpake 71; Filitti I. C. 1428, 1464, 1483, 1496; Fink 988, 991; Firu N. 1441; Flachs Dr A. 1454; Flaishanzova J 1455, 1497; Flambura 950; Flechtenmacher Crist. 1424, 1528; Florile Dalbe 1438; Floru Igena 1542; Fogarasi Şt. 89, 104, 114, 1149, 1420; Fohalle R. 1058; Fontanini G. 1436; Forró M. 123; Fort C. D. 1454; Fortis Alb. 1036; Fortunescu C. D. 1415, 1420; Foti I. 1452; Fotino G. 1429; Francisc de Pavia 1439; Franck v. Franckenstein Valent. 79, 85, 97, 1150, 1424, 1527; Frâncu—Candrea 178, 1009, 1045; Frányó Z. 1454; Friedwagner M. 1315, 1381, 1522, 1523; Frings Th. 668; Froda S. 1428, 1460, 1463, 1484, 1486 1495; Frollo H. 1495; Fronius D. 97; Furtună Economu D. 1427, 1433, 1487, 1494, 1503.

Gabelentz 989; Galaction G. 1473, 1475; Calaţian 1503; Gâldău Dr. D. 1487; Galitsin A. 1246; Gamillscheg G. 1160, 1331, 1521, 1522; Gane N. 1417, 1475; Gane (familia) 1509; Gârboviceanu P. 1490; Gârleanu E. 1475; Gartner Th 48, 1538, 1549; Gaster M. 59, 173, 1097, 1103, 1119, 1196, 1216, 1298, 1481; Gautier Th. 968; Geagea Cr. 1551; Gebauer 984; Geiger 982; Georgescu A. 1436; Georgescu I. 1451, 1481, 1518; Georgescu Tistu N. 1212 ş. u., 1417, 1428, 1435, 1475, 1525, 1540—1542, 1559, 1560; Georgius Monachus 1254; German I. 1445; German Tr. 1442, 1445, 1508; Gerotă C. 1443; Gheorghe Ştefan 1212; Gherasim V. 1391, 1438, 1462, 1471, 1472, 1473, 1477, 1499; Gherea C. Dobrogeanu 1230, 1416; Gherghel Dr. Gh. 1503; Gherghel I. 1513, 1514; Gherghel Ion 1119 ş. u., 1525 ş. u. 1551; Gheorghe din Bârlad 1503; Gheorghe din Moldova 1422, 1427, 1447; Gheorgian-Geo C. 1451; Ghibăneascu G. 1430, 1433, 1438, 1448, 1460, 1466; Ghibu O. 1344, 1480, 1488; Ghica Al. 1528; Ghica Gr. 1432 1501; Ghica Ion 1455; Ghica P. 1420; Ghiulamila Dr. I. D. 1447; Gide A. 1415; Gilliéron 1268, 1531—1537, 1567; Giuglea G. 642, 643, 644, 646, 648, 649, 650, 651, 652, 656, 657, 663, 664, 705, 707, 710, 736, 757, 761, 791, 845, 901, 922, 951, 954, 1024, 1026, 1160, 1259, 1263, 1290, 1308, 1313, 1322, 1344, 1364, 1372, 1377, 1397, 1398, 1400, 1403, 1406, 1508, 1514, 1521, 1522 1523, 1529, 1553; Giusti V. 1457; Glavina A. 1549—1550; Goethe 1469; Goga O. 7415, 1455, 1465, 1470, 1475, 1476, 1485, 1488, 1528, 1547; Gogel N. 1460; Goidanich 995; Gojdu Eman. 1529; Goldiş V. 1440, 1459, 1479; Goldoni C. 1458, 1529; Golescu 1428; Golescu Const. 1527—1528; Goli I. 1453; Golovkin 1242; Gombócz 985, 1057; Gorka Dr. O. 1387; Gorki M. 1547; Görög Dr. Tr. 84; Gorovei A. 973, 1431, 1432, 1441, 1442, 1475, 1504, 1518; Gotcu S. 1489; Gott J. 93, 97: Graduale 87, 90, 915; Grădişteanu Ion 1549; Crăjdeanu din Bârlad 1212; Grămadă I. 1390, 1396, 1424, 1473,

©BCU CLUJ

1549; Crammont M. 1055; Greceanu D. 1234; Grecu V. 1390, 1393; Griera A. 1325; Grigoraş Em. 1117, 1418, 1433, 1434, 1427, 1435; Grigore Dascălul (Buză) 1103; Grigorovitza A. 1218; Grimm P. 1452, 1516, 1551; Grisellini 1018, 1036; Gröber G. 40; Gromovnic 77, 1146; Groot de A. W. 37, 1177—1183, Gruber E. 973; Grunzel 985; Guarnerio 897; Gubernatis A. 1456; Guido de Columna 1104; Gusbeth H. 1525, 1526; Guşiţă M. 1419; Győry T. 1020; Gyujtó Alex. 1491.

Haasz J. 97; Hagi Gogu T. 1501; Hajek Egon 1424, 1527; Halici Ioan 78; Halici Mihail 77, 78, 114, 138, 1149, 1420, 1437; Halippa P. 1421; Halitski 111; Haneş P. V. 1428, 1492; Hanssen 983; Hartknok Cristophor 964, 965, 967; Hasdeu B. P. 106, 113, 114, 356, 752, 829, 847, 895, 1021—1022, 1298, 1309, 1344, 1366, 1368, 1388, 1408, 1409, 1416, 1417, 1476, 1504, 1527, 1567; Hatzfeld 176, 1042; Hatzidakis 1381, 1384; Hauser O. 1454; Heine H. 1204 sq. 1422; Heltai 123, 124, 1028; Heltmann A. 1394, 1395; Hennig A. 97; Herce Şt. 89, 1420; Herescu N. S. 1484; Hermann E. 1570; Herepei Şt. 81; Hermann S. 93, 1521; Hervas L. 1036; Hervas J. Panduro 979; Herz A. de 1479, 1487; Herzog E. 24, 26, 31, 48, 380, 703, 737, 921, 1350, 1360, 1385, 1391, 1499; Heuzey 946; Hirt 1344, 1345; Hodoş Alex. 1452, 1463, 1465, 1480; Hodoş N, 1542; Höeg Carsten 923, 924, 925, 926, 927, 947, 948, 951, 952, 956, 957, 958; Hoffhalten R. 123, 124, 125; Hoffmann 985; Holban An. 1431; Holstein ducele de 1241; Homburger 991; Honterus 92, 123; Horányi A. 1563; Horga N. 1430; Horn 982; Hrisoverghi Al. 1424; Hristopol Al. 1024; Hubschmann 982; Hugo V. 969, 970, 1324; Hunfalvy P. 769, 1527; Hurmuzachi Al. 1424, 1425; Hurmuzache E. 1438, 1543; Hurmuzaki C. 1458; Hurmuzaki Colecţia 1239; Hurmuzachi Familia 1198, 1396; Hus I. 1525; Hus Rich. 1525; Husler G. 97.

Iacobescu A. 1421; Iacobovici Dr. 1464; Iaklowsky D. 1455; Iancu C. 1432; Iancu Vodă Sasul 1432; Ianovics E. 1463; Ibrăileanu G. 1466, 1479, 1484, 1486, 1492; Ieşan A. 1464; Ilinski I. 1240; Intrebare creştinească 1091; Invăţătură întru cinstita şi marea Duminecă a Paştilor 1098; Invăţătura la cuminecătură 1091, 1100; Invăţătură la Paşti 1091; Ion Creangă (Revista) 1438; Ioanid Gh. 1501; Ioanovici N. 1482; Ioanoviciu C. 1437; Ionaşcu R. 1398; Ionescu Al.-Sadi 1542; Ionescu C. 1416, 1417, 1452, 1453, 1484; Ionescu D. 1508; Ionescu Pr. M. C. 1194; Ionescu D. Teodor S. 1436; Ionescu Take 1234, 1237; Iordăchescu C. 1473, 1474, 1481, 1482, 1485, 1516; Iordan I. 653, 654, 664, 920, 1089, 1313, 1315, 1316, 1351, 1434, 1498, 1520, 1521, 1522, 1523; Iorga N. 924, 1018, 1023, 1024, 1025, 1114, 1121, 1129, 1134, 1188, 1190, 1199, 1214, 1240, 1271, 1277, 1390, 1414, 1415, 1416, 1427, 1428, 1429, 1431, 1432, 1434, 1436, 1438, 1439, 1441, 1443, 1444, 1447, 1453, 1456, 1458, 1461, 1468, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1493, 1496, 1505, 1510, 1514, 1516,

©BCU CLUJ

1520, 1551; Iorgovici I. 1420; Iorgovici P. 1420; Iosif St. O. 1205, 1459, 1478, 1479; Irineu Cora 1482, 1495, 1541; Isac E. 1455, 1465; Isopescu S. 1472, 1473; Isopia Braşoveană din 1784 1059, 1434; Isopia Voroneţeană 1059, 1434; Ispirescu P. 1423, 1479; Istoria Imperiului otoman 1251; Istoria literaturii româneşti 1134; Istoria Rusiei 1242; Istoria Troadei 1102; Istrati Panait 844, 1470; Istrin W. 1103; Ittu M. 1503; Ivan N. 1490; Ivanov G. M. 1485; Ivul Gavr. 120; Izverniceanu D. 1420, 1436; Izviekov 1245.

Jaberg K. 852, 993, 1043, 1315, 1320, 1325, 1522, 1531; Jackson Iohn 1439; Jagić V. 1288; Jakobovszky D. 1460; Jarnik Urban 735, 1453, 1479, 1517, 1518, 1519; Jespersen O. 12, 14, 17—24, 26, 29, 30, 31, 33, 37, 1178—1180; Jiga M. 1560; Jireček C. 62—63, 924, 1295, 1296, 1397, 1405, 1406; Johnston 991; Jokl N. 682, 721, 727, 738, 982, 999, 1260, 1270, 1287, 1295, 1335, 1343, 1345, 1355, 1363, 1369, 1374, 1375; Jordan Leo 1043; Jud J. 40, 1160, 1325, 1326, 1327, 1364, 1381, 1385, 1387, 1404; Junimea 1418.

Kacziany G. 1455; Kádár 1464; Kaindl 175; Kájoni Ioannes Valachus de Kis-Kajon 102; Kaluzniacki E. 847; Kant 1517; Karácsonyi I. 1528; Karadja C. I. 1436, 1439, 1441, 1456; Karnabatt D. 1423; Katekism Krestinescu 1429; Katona Geleji Ştefan 88; Kedrenos 1285; Keiser J. 97; Kekaumenos 1389; Keller Gottfried 1470; Kenn Won 1455; Kenték Rúmányeszk de dragoste szkrisz 101, 1150: Kerekes Ábel 80; Kereszturi P. 77; Keresztury S. 1443, 1454; Kerrn 988; Kieffer—Bianchi 178; Kirileanu G. T. 1398, 1431, 1448; Kirileanu T. S. 1441, 1494; Kis N. Misztótfalusi 109; Kisch G. 768, 1209, 1315, 1526, 1554; Kisselef, Generalul 68; Klaproth 985; Koffka 1179; Kogălniceanu M. 1030, 1416, 1418, 1419; Koncz Józsi 1102, 1105, 1425; Konta—Kernbach A. 1425; Kopitar 1279; Köröspataki I. 1028; Körting G. 1572; Krahe H. 1269; Kraljevici Marko 1278; Krayer Hoffmann 1050; Kremnitz 1197; Kretschmer 1569; Kristóf G. 1492; Kriza I. 1443; Krug 1459; Kuleman R. 1440; Kún St. 82; Kunisch 1018, 1196, 1469; Kurt Klein Karl 1210, 1211; Kusztras Ana 78.

Lăbuşcă N. Dr. 804; Lacea C. 44, 100, 347, 353—370, 652, 712, 777—785, 809, 836, 986, 1058, 1349, 1434, 1449, 1512, 1527, 1553, 1557, 1564—67; Lagarde Contele de 1456; Lahovary N. H. 1456; Lamartine 969; Lambrior Al. 1519; Lapedatu Al. 61, 1219, 1220, 1423, 1430, 1525, 1529; Lattes 986; Laugier Dr. Ch. 975; Lazăr G. 1020, 1021, 1030, 1221, 1437, 1451, 1477, 1479, 1480, 1481; Lazăr Gheorghe (altul) 1495; Lazăr T. 1461; Lazăr V. 1489; Lăzăreanu B. 1417, 1421, 1422, 1425, 1427, 1428, 1440, 1451, 1453, 1460, 1563, 1464, 1470, 1471, 1493, 1495, 1502, 1505; Legenda Duminecii 1023, 1096; Legenda Troadei 1101; Leger

©BCU CLUJ

Doctorul 1439; Lechnitzler A. 97; Leibnitz 1247; Leon Dr. N. 171; Leopardi 1453; Lepsius 990; Letopiseţul leşesc 1052; Letopiseţul moldovenesc 1052; Leviticul de la Belgrad 1111, 1112; Liciu P. 1438; Ligne Charles-Josef de 1456; Lindstroem 985; Lipăneanu M. 969—975, 1413—1519, 1542—1548, 1560; Liszt Fr. 1527; Litania din Răbăgani 915; Liturghie 914; Liturghier 87, 914, 1128; Liturghierul şi Diaconarul lui Coresi 914, 915; Locusteanu D. 96, 1479; Loewe R. 1290; Loghin C. 1028, 1029, 1031, 1218, 1396, 1421, 1424, 1428; Loichiţă Dr. V. 1488, 1489; Lommel H. 1056; Loncsa Iosika 113; Longinescu 169; Los 984; Loumet L. 1466; Lovinescu E. 1183—1193, 1415, 1428, 1441, 1452, 1479; Luca I. V. 1437; Luceafărul lui M. Eminescu 1195; Lucius 1018; Ludescu Stoica 1435; Luick 651; Lungulescu C. I. 1457, 1458; Lupaş I. 61, 89, 1219 1428, 1434, 1437, 1441, 1461 1489, 1525, 1529; Lupeanu A. 1435, 1518; Lupescu M. 1447; Lupu I. 1221, 1415; Lupu N. 1444; Lupu Vasile 1432; Lutia O. 1390.

Maccarrone Nunzio 1327; Macedonski Al. 1422, 1473, 1474, 1481, 1482; Machiavel 1435; Macůrek J. 1119, 1121; Magiar A. 78; Magier A. I. Dr. 1489; Mahler Philippus 123, 1145; Maikov L. N. 1240, 1241; Maior Gr. 110, 1435; Maior P. 383, 1482, 1525; Maiorescu T. 1195, 1234, 1235, 1236, 1238, 1416, 1417, 1419, 1427, 1482, 1483, 1493, 1543, 1544, 1546; Mălărusu A. 1433; Mann Th. 1395; Maniu A. 1419, 1469; Maniu B. 1420; Manuilovici M. 1435; Manul D. 1431; Manuscrisul Arhimandritului Antonie 1150; Manuscrisul vel-comisului Radu Cantacuzino 110; Manuscrisul 325 al Academiei Române 1240; Manuscrisul 326 al Academiei Române 1238, 1241; Manuscrisul liceului grăniceresc „G. Coşbuc" 87, 914; Manuscrisul Marţian 1096; Manzoni 1453; Marcellus, conte de 1439; Marchi, A. de 1425; Marcu A. 1035, 1037, 1217, 1449, 1454, 1456, 1487, 1517; Mărculescu G. 1466; Marea şcoală a lui Honterus 92; Mărgărit Apostol 1022; Maria Regina 1454; Marian L. 1440, 1447, 1454, 1455, 1460, 1474; Marian S Fl. 173, 181, 1421, 1425, 1567; Marienescu At. 1444; Marin I. 1460; Marinescu C. 1026, 1231, 1232, 1233, 1441, 1551; Marinescu Iul. 1025; Marinescu Dr. Prof. 1551; Marmeliuc D. 1441; Marouzeau I. 1053, 1320; Marr 982; Marsilli L. F. 1035; Martello 986; Marţian I. 769, 1092; Martonne de 1347; Marzsinai 1028; Matkó Şt. 1128, 1150, 1527; Mateescu D. 1446; Mateescu G. G. 1363; Mateiu Dr. S. 1440, 1479, 1480, 1489; Materiale pentru biografia cneazului Antioh D. Cantemir 1240; Mavrodin A. A. 1502; Mavrocordat Const. Vodă 1214; Macrocordat Ion 1435; Mavrodordat N. 1214, 1435; Mehedinţi S. 1195, 1453, 1482, 1486, 1492, 1514, 1518; Meillet A. 920, 922, 979, 981, 986, 988, 1054, 1160, 1313, 1340, 1551; Meinhof 991; Meisner C. 1541; Meister K. 1320; Melas P. 97; Meletie 88; Melich I. 1057, 1319, 1348, 1349, 1529; Meringer 664; Metastasio 1036; Meteş Şt 1130, 1181, 1423; Mezzofanti G. 1036, 1457,

©BCU CLUJ

1519, 1522; Meyer E. A. 33; Meyer G. 682, 720, 722, 727, 738, 953, 954, 1263, 1279, 1366; Meyer I. H. 1521; Meyer Lübke 32, 33, 34, 35, 40, 683, 700, 704, 719, 720, 721, 736, 740, 917, 919, 922, 982, 1059, 1155, 1159, 1160, 1171, 1173, 1260, 1307, 1313, 1339, 1362, 1370, 1373, 1385, 1386, 1401, 1403, 1406, 1515, 1520, 1521, 1523, 1529, 1539; Meyer P. 1268, 1532, 1534; Michaelis H. 27, 30; Michelet J. 1476; Micle Şt. 1483; Micle Ver. 972, 1418, 1483; Micu I. 1431; Micu Inochentie 1437, 1440; Micu-Klein S. 110, 1128, 1527; Mihai Viteazul 1429; Mihălcescu I. 1441; Mihălţianu N. 1490; Mihnea Radu 1529; Mikeş K. 1439, 1441, 1456; Miklosich Fr. 721, 727, 922, 984, 996, 1250, 1279, 1287, 1298, 1399, 1401; Milesi Bianca 1422; Miletič Dr. 359; Millardet 982; Mille Const. 1422; Millian Cl. 1421, 1464; Millianu P. 1423; Millot 386; Milly-Mileanu G. 1492; Milorian S. 1419, 1420; Minar O. 1463, 1470, 1471, 1527; Minea I. 1428, 1438, 1461, 1491, 1551; Minulescu I. 1030, 1453; Minotto Fr. 1036; Miron P. 1417; Mişcarea Literară 1416; Mladenov St. 1334; Moceanu 172; Moga V. 1221, 1440; Moldovan C. 1416; Moldovan Gh. 1502; Moldován G. Dr. 1009 1527, 1528; Molière 970; Molin R. S. 1026, 1435, 1444, 1499; Molin V. 1502; Molitvenic 1150; Molitvenic (a. 1564) 123, 1145; Molitvenicul Diaconului Coresi 1111; Möller 999; Molnár Albert 90, 110, Molnar-Piuarul I. 383, 384, 385, 386, 393, 1020; Mommsen 1382; Morariu C. 1440; Morariu L. 704, 761, 972—973, 974, 975, 1019, 1059, 1103, 1118, 1391, 1423, 1425, 1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1441, 1443 1444, 1446, 1447, 1461, 1463, 1466, 1471, 1472, 1474, 1475, 1483, 1491, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1500, 1506, 1514; Morariu V. 1423; Morfei V. 1503; Moroiu C. 1453; Morosi Gius. 1381; Moruşca P. 1489; Moruzi Al. Vodă 1431; Moruzi C. D. 1425; Motogna V. 741, 1430; Movilă Ieremia 1026; Mrejeru L. 1447; Müller Fr. 979, 980; Müller G. E. 1527; Müller Lya 1455; Munteanu-Râmnic D. 1414, 1480; Murăraşu D. 1487; Mureşianu A. A. 1395, 1425; Mureşianu Andreiu 1483; Mureşianu Aurel 1395, 1396; Mureşianu Iacob 1396, 1425; Murgoci G. 1442, 1478; Murgu E. 1437; Murnu 22, 949, 1281, 1285, 1389, 1451, 1452, 1465, 1484; Muşlea I. 964 ş u., 1557; Mussafia A 1282, 1472, 1539.

Nădejde Iosif 1470; Nagybánkai 1028; Nandriş Gr. 971—972, 1168, 1391, 1424, 1471, 1472, 1473, 1511; Năsturel Generalul 1511; Naum T. A. 1417, 1551; Naumann H. 1050; Negoe Basarab 358, 1030; Neagu I. D. 1446; Neculau Gh. 1473; Neculce I. 71, 1025, 1243, 1244, 1438; Nedelescu-Giurgiu S S. 1424, 1454, 1474, 1492; Negrescu I. 1394, 1522; Negri El. 969; Negru M. 1475; Negru-Vodă 1220; Negruţiu Dr. E 1455; Negruzzi C. 1419, 1424, 1454, 1455, 1462, 1483; Negruzzi I. 1418, 1461, 1467, 1483, 1484; Nejod I. 1477; Németh 985; Neniţescu Şt. 1422; Nestor Clucerul 1024; Nicetas Remesianul 63; Nicoară Moisi

©BCU CLUJ

1026, 1482; Nicodin de la Tismana 1434; Nicolae, Mitropolitul Ardealului 1479; Nicolaiasa Gh. 1471; Nicolaidi 955; Nicolau C. V. 1496; Nicoleanu N. 1484; Nicoresco Paul 1525; Niederle 984; Niedermann 1353; Nişca P. 1194 şi u. 1560; Nistor I. 1390, 1391, 1440, 1461; Nitsch K. 984; Nopcsa, Baron Fr. 1273, 1274; Nordau Max. 1471; Notationes quotidianae 1240; Nottara Const. I. 1424, 1458; Nyrop 177.

Obradovici Gr. 1420; Ocellus 1427; Ochs E. 1523; Odobescu Al. 1416, 1484; Oedip Rege 958; Oláh N. 1434, 1525; Oltardus (a. 1637) 92; Olteanu I. 1360; Omer 1432; Omont H. 1214; Onciul D. 1024, 1219, 1389, 1440, 1483, 1496, 1524; Onicescu O. 1451, 1502; Oprescu A. 1509, 1511; Oprescu G. 67 ş. u., 1440, 1441, 1516: Oprescu S. 1447; Orăşanu N. T. 1419, 1502; Orbul V. 1435; Orbul Z. 1435; Ordeanu I. 1443, 1463; Oreste 1421; Ortiz R. 1438, 1453, 1454, 1465, 1474; Ossian 1423; Otveatnic 1151; Ovidiu 720.

Pâclişanu I. 1527; Pâclişanu Z. 1440, 1481, 1489, 1490; Pálffi M. 1492; Paliia de la Crăştie 123, 1107, 1420; Palmieri A. 1524; Paltin D. 1421; Pamfile T. 1358, 1438, 1445, 1447, 1496; Panaitescu Em. 1528, 1551; Panaitescu P. P. 1025, 1051 1238 ş. u. 1434, 1459; Pancratz A. 1359; Pann A. 1446; Panteleimon 169; Panzini L. 1036; Papacostea C. 1452, 1494, 1501, Papacostea V. 1439; Papadat-Bengescu H 1416; Papadopol I. P. 1194, 1416, 1420, 1423, 1458, 1460, 1462, 1464, 1465, 1467, 1468, 1476, 1479, 1481, 1492, 1503; Papadopol-Kerameus 1025; Papahagi P. 41, 361, 362, 366, 367, 370, 721, 882, 1275, 1277, 1301, 1330, 1385, 1403, 1437, 1445, 1499, 1501, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1512, 1513, 1565; Papahagi T. 58, 59, 765, 1009, 1017, 1042, 1063, 1200, 1329, 1361, 1376, 1447, 1499, 1500, 1501, 1502, 1504, 1505, 1506, 1513, 1520, 1521, 1522; Pápai Fr. Pariz 77, 84, 105, 107; Paraclis 77; Paraclisul Precestei 1146; Paris Gaston 1060, 1268, 1401, 1532, 1533; Paroci E. G. 1496; Partenie 1477; Pârvan V. 63, 1295, 1368, 1441, 1484, 1509; Paşca Şt. 1009 ş. u, 1360, 1553, 1557, 1560; Pascali 1472; Păscălie 1146; Pascaly M. 1468; Paschivschi Dr. V. 1394, 1425; Pascu A. 1428; Pascu G 179, 647, 658, 661, 662, 710, 740, 787, 829, 838, 852, 853, 857, 859, 863, 868, 872, 879, 1097, 1283, 1285, 1286, 1321, 1428, 1434, 1451, 1462, 1491, 1501, 1502, 1522; Pascu I. 1478; Pasko C. 1028; Passy P. 27, 30; Pătrăşcanu D. D. 1486, 1487; Pătraşcu Danovici 1103; Paul H. 922; Paul I. 1424, 1540; Paul R. 1197 ş. u. 1560; Paulian T. N. 1454; Păun I. 1425; Pavelescu I. 1496, 1497; Pecurariu A. 1490; Pedersen H. 982, 1279, 1298, 1374; Pekarski 1240, 1241, 1242; Pellis U. 1329; Pencioiu 1205; Perpessicius 1426, 1459, 1469, 1479, 1486, 1496; Perrault 1443; Pernice Angelo 1523; Persson P. 1570; Pestişel Moise 1420; Petică Şt. 1425, 1426;

©BCU CLUJ

Petersen 1375; Petőfi 1474; Petrescu C. 1415, 1416, 1455, 1486; Petrescu Petra Horia 1414, 1495; Petrino D. 1417; Petronius 1461; Petrovay N. 101, 103, 1074; Petrovici I. 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1427, 1428, 1461, 1464, 1470, 1482, 1492; Petroviciu Naum 1430; Petru cel Mare 1238, 1241, 1243, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251; Peuple (Le) 72; Philippide Al. 650, 656, 708, 720, 751, 752, 765, 778, 821, 866, 1220, 1282, 1321, 1333, 1350, 1367, 1405, 1452, 1511, 1512, 1567, 1571; Pilarik Şt. 1528; Pilutio Vito 1106, 1107; Pinetta M. 1022; Pitschak G. 1502; Plachat J Cl. 1214; Platon 1470; Plopşor N. 1447, 1504, 1511; Poboran G. 1511; Pohontzu Eugen 1464; Pompiliu Miron 1541, 1557; 1560; Poneti G. 1438; Pop Gh. 1392; Pop Sever 879, 1528, 1529, 1537, 1557, 1560; Pop Dr. Şt. 1489, Popa Duhu 1018; Popa-Lisseanu G. 386, 1194, 1215, 1216, 1480, 1481; Popa S. 1450, 1460, 1487; Popa Toader din Râpa de jos 1429; Popa Tr. 1491; Popasu C. Dr. 1441; Popescu A. Pr. 1487; Popescu C. Dr. 1473: Popescu E. 1472; Popescu I. N. 1441, 1496; Popescu P. 1420, 1437; Popescu Şc. 1503; Popescu Telega A. 1428, 1453, 1466; Popovici A. C 1234, 1236; Popovici B 1019; Popovici-Bănăţeanu I. 1420, Popovici C. 1103, 1432; Popovici G. 765, 1418; Popovici I. 149, 1108, 1204, 1374, 1500; Popovschi 1502; Porticari G. 1036; Porumbescu C. 1440; Porumbescu I. 1396, 1421, 1426; Positif (Le) 74; Poslușnicul M. G. 1435, 1459, 1462; Poteca E. 1021, 1426; Potemkin 1457; Pott 985; Praechter K. 1103 Prati G. 1037; Pravila Sfinţilor Apostoli 1091, 1094, 1096; „Pravila Sfinţilorŭ o[te]ţi după învăţătŭra a marelui Vasilie“ 1096; Precup Dr. E. 1212, 1213, 1560; Predica „Zise Domnul“ 1094; Pripor 915; Procopovici Al 12 ş. u. 786, 1152 ş. u. 1245, 1316, 1374, 1428, 1438, 1521, 1522, 1538, 1539, 1558; Procopovici T. 1238, 1240, 1245; Proft.riu G. 1438; Protopopescu D. 1462; Proudhon 72; Pruteanu A. 1436; Przyluski J. 988; Psalmii româneşti ai lui Mihail Halici tatăl, 86; Psaltire 914; Psaltirea de la 1697 a lui Viski 87, 90, 116; Psaltirea Hurmuzachi 1120, 1168, 1433; Psaltire a lui Gregorius S. Agyagfalvinus 89; Psaltirea românească (de la 1570) 87, 914; Psaltirea Scheiană 55, 57, 58, 1118, 1418, 1434; Psaltirea slavonă (1577—1580) 1121; Psaltirea Voroneţeană 1433; Pumnul Ar. 106, 1426, 1472; Puşcariu L. 1560; Puşcariu S. 1 ş. u. 27, 32, 38, 40, 41, 43, 44, 48, 53, 65, 66, 381, 641, 646, 649, 650, 651, 652, 654, 656, 657, 658, 659, 660 661, 662, 663, 664, 761, 820, 825, 835, 843, 863, 867, 882, 920, 949, 950, 954, 958, 993, 1017, 1115, 1116, 1119, 1154, 1155, 1157, 1159, 1161, 1173, 1174, 1188, 1189, 1190, 1200, 1214, 1215, 1216, 1259, 1260, 1261, 1264, 1269, 1282, 1285, 1292, 1316, 1396, 1397, 1409, 1442, 1448, 1480, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1521, 1522, 1523, 1525, 1526, 1528, 1530, 1531, 1548, 1549, 1550, 1554, 1558, 1560, 1568, 1569, 1570, 1572; Puşkin A. 1457, 1547; Pypers 1455.

©BCU CLUJ

Rabutin 82, 1246; Racoviţă M. 1025; Radivoiovici 1026; Radu Dr. I. 1128; Radu C. 1197; Radu Negru 1418: Radu Vodă 1220; Rădulescu A. 1528; Rădulescu Codin 1447; Rădulescu E. 67 ş. u. 69 71, 1215, 1422, 1436, 1481; Rădulescu-Motru C. 1184, 1416, 1426; Rădulescu Pogoneanu I. 1451, 1464, 1484; Raffet C. J. 1456; Raireţ Şt. 1433; Rákóczy Fr. 1439; Rákóczy G. II. 81, 93; Ralea M. 1428, 1486; Ramstedt 985; Rânduiala diaconstvelor (a lui Coresi) 914; Raşcu I. M. 1422; Râuleţ C 1455; Răuţescu I 1431, 1447; Răutu N. N. 1460; Rebreanu I. 1454; Rebreanu L. 1416; Rhéal S. 73; Reichensdorfer 356; Rein v. d. Velde 1264, 1265; Reinhard C. 1439; Reli S. 1433; Remondi 1437; Resmiriţă Al. 1396; Retorica lui Molnár 385, 386; Révai C. 1455, 1497; Reys 1018; Ribezzo 982; Richter E. 1311; Riedlinger A. 12, 15; Riegler E. 1469; Rigas F. 1457; Rivet P. 991; Robeanu T. 1019; Roesler 1029, 1539; Rohlfs H 683, 738, 982, 1314, 1319, 1320, 1325, 1367, 1380, 1570, 1571; Roman de Troie 1104; Romanescu Al. 1453; Romanescu L. I. 1453; „România" 1395, 1396; România Junâ 1395, 1396, 1441: Romansky Şt 1252; Romaşianu I. 1450, Roques M. 89, 123, 916, 917, 919, 1107, 1532, 1535, 1551; Roşculeţ 1210; Rösler 720; Rosetti A 916, 1092, 1113, 1152, 1159, 1162 ş u. 1315, 1374, 1429, 1434, 1504, 1520; Rosetti C A. 1418, 1419, 1422; Rosetti C. V. 1418; Rosetti T. 1497; Roşu I. 1429; Rottenek C. V. 1459; Rousseau J. J. 1422; Rousselot Abatele 1534; Rugină P. 1242; Ruscala G. Vegezzi 1037, 1217; Russo Al. 1416, 1419, 1485; Russo D. 1103; Russo N. 1477; Rusu-Şirianu V. 1475—1476, 1485, 1487, 1493.

Sabbadini R. 1456; Sabaru 1455; Sadi Ionescu Al. 1221; Sadoveanu Izabela 1495; Sadoveanu I. M. 1419, 1463, 1484, 1485; Sadoveanu M. 53 974, 1454, 1478, 1485, 1486, 1487, 1547; Safirov 1242; Şaguna Mitropolitul 1419 1487, 1488, 1489, 1490; Şăineanu L. 174, 659, 662, 668, 670, 795, 801, 806, 807, 808, 810, 817, 819, 835, 836, 838, 840, 843, 851, 853, 1443, 1505, 1569; Salsovia 1509; Salvioni 670, 683; Samoscius Şt. 965; Samson Mucenicul 169 171; Sandfeld-Jensen Kr. 917, 919, 1278 1338, 1347, 1355, 1383, 1397, 1406, 1568; Sân-Giorgiu I. 1428; Sanielevici H. 1479; Sârbul I. 1420, 1425; Sauciuc V. 1520; Săulescu M. 1421, 1426; Saussure F., de 12, ş. u. 24, 30, 37, 1179, 1313; Savin 807, 1443; Sanvageot 984; Sbiera I. G. 57, 1120, 1421; Scavinski Daniil 1483; Scheftelowitz 181; Schehedko 1359; Schleicher 1279; Scheuermeier 1325; Schim T. 1485; Schmidt 979, 981, 989; Schnitzler I. 93; Schopenhauer 1473: Schott 985, Schroff M. 1454; Schuchardt H. 642, 654, 655, 981, 987, 1043, 1268, 1303, 1313, 1317, 1320, 1372; Schwyzer Ed. 1056; Schullerus A. 1525, 1527; Schuster Fr. 1526; Scriban A. 178, 660, 686, 752, 810, 853, 854, 871, 872; Scriban Arh. 1419, 1451, 1488; „Scriptura dentru ceriu căzù întru Ierusalim" 1096; Scriptura Domnului Hristos 1091; Scurtu I. 1427; Seche-

©BCU CLUJ

haye Al. 12, 15; Secte R. 1462; Şeicaru P. 1425, 1464, 1465, 1485; „Semaine" (La) 70, 71, 72; Seprődi I. 1447, 1529; Şerban D. 1477; 1529; Şerban G. 1467, 1551; Şerbănescu T. 1234, 1237, 1427; Sergescu P. 1477; Serra G. D. 517 ş. u., 670, 823, 1516, 1558; Setaina 1285; Setălă 996; Sfura D 1468; Shakespeare 1452; Şiadbei I. 1112, 1498. 1504, 1508, 1516, 1518, 1519; Siebold 985; Siegescu I. 118, 1105; Sievers E. 1177 ş. u.; Sihleanu Şt. 1497; Silaşi Gr. 90; Simionescu D. I. 1445; Simionescu I. 1480, 1490; Simu Tr. 1442; Sinaxar 1146; Şincai G. 383, 1128, 1420, 1430, 1490, 1491, 1528; Sion G. 1440; Sistema religiei mahomedane de Dim. Cantemir 1238, 1251; Skok P. 721, 808, 921. 1160. 1161, 1163, 1168 ş. u. 1171, 1205, 1253, 1255. 1256, 1259, 1343, 1344, 1357, 1369. 1375, 1378 1397, 1406, 1508, 1520, 1522; Slavici I. 1422. 1452, 1470, 1491. 1542, ş. u.; Slavoslovia din Codicele Sturdzan, 87, 914; Slătineanu Barbu 1483, Smrek I. 1455; „Societatea ştiinţifică şi literară 1396; Sohn Fr. 1043; Soloviev S. 1242, 1244; Şoltuz Gr. 1496; Solymossy A. 1447; Sotec-Leteanu I. 1505, 1519; Şotropa V. 1465; „Souvenir et impression d'un proscrit" 72, 74; Soveja 1195, 1419, 1483, 1484; Speranţia Th. D. 1450. 1466; Sperber Dr. H. 1042, 1043; Spiegel Fr. 1197; Spies H. 1043; Spitzer L. 174, 641, 705. 735, 841, 968, 1313, 1314. 1316, 1355, 1385, 1403, 1406, 1523, 1572; Stamati C. 1394, 1420; Stamatiad Al. 1426, 1476; Stamatiad P. 1427; Stan V. 766; Stanca S. 1490; Stănescu-Belciu L. 1503, 1504; Stănescu I. 1503; Stavrofor Mihail 1511; Ştefan cel Mare 1432, 1433; Ştefan din Făgăraş 1149; Stefanelli T. V. 1421, 1472; Ştefănescu G. 1470; Ştefănescu M. 1458, 1459, 1471, 1490; Ştefănescu T. D. 1551; Stelian C. 1464; Stemplinger 171; Stern A. 1452; Stinghe Pr. Ar. Nic. 1490; Stinghe St. 353-370; Ştirbei Prinţul 73; Ştirbei familia 1528; Stoenescu D. D. 1436; Stoica Niculae de Haţeg 1437; Stoicescu D. 1457, 1476, 1482; Stowasser 1567; Strajan 1436; Stratico 982; Strausz 180; Strekely 984; Struţeanu Sc. 1452, 1428, 1492: Sturza Vodă Mihail Gr. 1458; Suchianu O. I. 1476, 1485; Suciu P. 1357; Sudeţeanu 1551; Sufflay M. v. 1345; Sulzer 1029; Supplex libellum 383; Suţu Al. 1439; Şuţu S. 882; Szabó Gh. 82; Szabó I. 1221; Szabó K. 1129; Szadrowsky 663, 667; Széchenyi Fr. 1528; Széchenyi Şt. 1527, 1528; Szegedi Gr. 87, 90; Szinnyei 985; Szőcs Géza 1474.

Tafrali O. 1435; Tagliavini C. 979 ş. u. 1342, 1453, 1516, 1517, 1519, 1522. 1524, 1525; Takács S. 1529; Tâlcul evangheliei de la judecată 1094, 1095; Tâlcul Evangheliilor 123; Ţăranu Andronicu 1458, 1473; Tard.ni Fanni 1470, 1471; Tăslăuanu Oct. C. 1230; Tatăl nostru 964; Tăuşan Gr. 1478; Tăutu, Famila 1432; Tăutu G. 1425, 1427; Tcauciuc N. 1204—1208, 1428, 1487; Teclu N. 1395; Teişanu (V.) 1470; Teleajen S. 1428, 1487, 1493; Tell Al. 386;

©BCU CLUJ

Tempea 1420, 1427, 1437; Tempeanu V. 1454; Temps (Le) 75; Ţenescu Ec. 1073; Teodoreanu I. 1454; Teodorescu G. Dem. 181; Teodorescu S D. 1444; Terracher 982; Testamentul lui Halici 84; Tetraevanghelul lui Coresi 124; Teutsch 1490; Textele măhăcene 1120; Thallocy 924; Theodorescu St 1448; Theodoros-Dorotheos 1046; Theofan 1246; Thewrek I. 1529; Thomas A. 1534; Thomsen 979, 985; Thompson M. S. 925, 946; Thót Szabó 1529; Thumb 1921, 1365, 1381, 1383; Ţicĕloiu I. 651, 705, 723, 949, 1521; Ţichindeal 1394, 1437, 1420; Tiktin H. 179, 180, 663, 688, 689, 708, 710, 712, 714, 720, 736, 738, 752, 761, 766, 795, 806, 807, 810, 835, 838, 840, 843, 844, 846, 851, 853, 880, 902, 911, 983, 1081, 1116, 1160, 1260, 1261,1332, 1333, 1357, 1409; Tincu-Velea N. 1437; Ţiplea A. 757; Tipăritură românească la Uppsala 1121; Tipografiile cele dintâiu din Transilvania 123; Tocilescu Gr. 1238, 1444; Tocmeala slujbeei dumnezeĭască întru ĭa şi dïïac(o)stvele 915, 1146; Todor diacul 359; Tolstoi P. 1241; Toma din Apold 1139; Tomaschek P. 1471; Tommaséo N. 1037, 1456; Toppeltinus L. 107; Tordaşi P. 89, 90, 104, 195, 914; Toriton T. 1439; Torred 991; Ţovaru S. 1497, 1500; Trautmann 983; Treimer 721, 1287; Trepetnic 77, 1146; Trifa I. 1490; Trifon 169; Triod (tipărit în 1771) 1394; Trivale I. 1426, 1479; Troester I 107; Trombetti 979, 985, 986, 987, 990, 995 996; Tuducescu I. 1026, 1431; Tulbure Gh. 1475; Turbincă Ivan 1466; Turghenieff 1460; Tuţescu Şt. 1447, 1448, 1519; Tutoveanu G. 1426.

Uhlenbeck 987; Ulmu T. 1469 1486; Urechiă A. 170; Urechiă Dr. 1502; Ureche Gr. 1052, 1491, Ursăcescu V. 1121, 1513; Uslar-Schiefner 987, 996;

Văcărescu I. 1422, 1491; Văcărescu N. 1491; Văcăreştii 1477; Vaillant A. 1058; Valahul Mihai 1435; Valerian I. 1495; Valjean 1440; Vâlsan G. 1442, 1551; Vámbéry 985; Vârgolici Şt. G. 1417, 1427; Varlaam Mitropolitul 1030, 1431, 1432; Vásárhely M. 82; Vasilco G. 1396; Vasiliadi 946, 947; Vasmer 1406; Vaugelas 1572; Velo N. 1497; Vendryes J. 12—13, 16, 18, 25, 981; Veniamin Costachi 1432; Veniamin din Lesbos 1021; Veress A. 104, 123, 1028, 1128, 1563; Verga G. 1454; Verşul fetei care şi-a pierdut caprele în munţi 1137; Vianu T. 1416, 1421; Viciu A. 764, 1216, 1442, 1443, 1446, 1499; Viola I. 1527; Viski I. 87, 104, 114, 1149, 1403, 1420; Vitencu Al. 1026, 1027; Vlad-Delamarina V. 1420; Vlădica Luca 1464; Vlahuţă Al. 1416, 1438, 1454, 1455, 1474, 1491, 1492, 1542; Vlăşceanu I. N. 1478; Voileanu M. 1103; Voina D. 1413; Voilquin M. 1453, 1466; Voix du Peuple 72, 73, 75; Volenti N. 1417; Voltaire 1240; Vondrák 920, 984; Vossler K. 1310, 1313 1314, 1523; Vuia R. 1039, 1551; Vulić 1364; Vulcu G. 1551; Vulcan I. 1472; Vulpian D. 1443, 1444;

Wace A. J. 925, 946; Wagner M. L. 1568; Walde 920, 1174, 1569, 1570, 1571; Waliszewski 1239, 1457; Wallensköld

©BCU CLUJ

A. 1523; Walter H. 1526; Wartburg W. 1332; Weber 1241, Wędkiewicz St. 721, 1364; Weidelt 669; Weigand G. 60, 651, 661, 707, 721, 831, 838, 925, 938, 1080, 1129, 1261, 1279, 1295, 1298, 1299, 1301, 1325, 1333, 1359, 1360, 1362, 1368, 1383, 1396, 1510, 1525, 1526, 1529, 1569; Weise Dr. O. 1043; Wellander 666; Werner 991; Westermann 989; Whitworth 1239; Wijk 1296: Winkler 985; Wirth Dr. Al. 1270; Wolf A 1437; Wolf I. 769; Wright A. R. 1442; Wundt 922.

Zaborovschi V. 1474; Zacanu E. 89; Zagoriţ G. 1463; Zaharia N. 1458, 1467, 1468, 1470, 1490, 1497, 1542; Zamfirescu D. 1234, 1236, 1237, 1422, 1492; Zanne I. A. 171, 1497; Zannelli D. 1440, 1456; Zaneti I. 1427; Zauner A. 1357, 1520, 1522, 1568, 1569; Zikidis M. 952; Zoba Ioan din Vinţ 1128, 1150; Zotta S, 1432, 1458, 1462.

Xenopol N. 1418, 1474.

c) Cuvinte.

albaneze

Arben 1345, baigɛ 1399, baligɛ 1399, bane 1286, bar 336, barð 1287, bres 1372, bukɛ 1364, *bul'ezɛ 649, bun 343, buza 1284, čoban 940, darðɛ 1295, 1368, daš 1286, ɛ dášura ime 1286, ðɛ 917, debore 1365, degɛ 1552, dert-i 808, djal'-an 1552, dordoléts 838, dsa 1551, eðɛ 917, fɛl'i 1366, 1367, fl'ijɛ 1366, fl'okate 268, fšat 344, 1343, furka 1284, furna 1284, fustan 267, *gatɛ 1374, g'endɛre 1373, gél'bɛre 816, grun 1373, grur 1373, gudułís 1399, guše 1285, kačor 343, kačula 1284, kal'ive 343, kasoł 343, katsija 798, katund 344, kɛrkoń 674, k'ertoń 1343, kɛrutɛ 1285, kel'p 720, 816, kift 1370, kikɛl'ɛ 340, kip 682, k'ipare 340, 682, 694, kł'oger 1366, kodre 1285, koliba 343, krüe 1374, kuš-do 1291, cuvent 1255, l'ai 720, lajuš 720, l'akurik' 738, l'aperði 826, l'are 952, l'aroš 952, lɛkúnt 650, l'ikunt 650, mangɛ 719, mangen 1366, maroj 1364, matĕrgan(ɛ) 1367, matĕrgon(ɛ) 1367, mendafš 719, mengi 719, mbare 1286, mbret 1370, mengi 1366, miluar 1285, mjere 950, mułɛ 1252, muškulüer 951, ńe ǵobe 1551, panaǵür 1366, parɛ 1292, pari 1292, parmendɛ 212, pɛgerɛ 1255, pɛrhera 786, 1373, psat 1343, pul'kɛ 1328, pupeza 844, ragál' 1365, 1366, remer 1364, remp 1255, repitɛ 381, 382, repjetɛ 381, reš 1365, Rgal'e 1365, šarkɛ 268, 825, Sen K'urk 1367, serpost 1362, šeš 336, šetunɛ 1522, škarpɛ 1283, Skodr 1264, spɛrk 1282, špi 343, spuza 1284, stan 346, šterpɛ 1384, štok 1364, 1522, tersirɛ 1260, tipar 682, tra 727, tsarihe 825, tsutsɛ 658, tumatš 853, umb 211, urðɛ 954, 1284, 1399, uroń 1343, vega 1558, vjejɛ 206, zǧurɛ 1343, zi 727, zizɛ 727.

alte limbi

Aias ilir. 1269, Ardjesch armen. 1368, arg- trac. 1368, ἄργελλα v.-maced. 1365, Ἀργιδαύα trac. 1368, ἄργιλλα chimer.

©BCU CLUJ

1365, Ἄργιλος trac. 1368, Ἄρζης bes. 1368, banges ţig. 876, Brendisium mesap. 1369, Buzes trac. 1509, čor ţig. 1553, Cotus trac. 1368, *deik indoeurop. 378, draginos celt. 1554, dunum celt. 1553, dzagali georg. 996, fagar turan. 1554, garan basc. 1308, gealindra ţigăn. 176, gletečore ţig. 1038, gogoscza armen. 802, jiuklo ţig. 817, kümme estonic 999, likumi bant. 999, *leig- *lig- *loig indoeur. 650, mandró ţig. 832, Pathissus trac. 1058, pirano ţig. 179, προπόδιλα cac. 1368, škänt tohar. 1556, Tauresium maced. 1369.

germane

Aldorf 1555, alf 1555, âlf săs. 1555, Andränk săs. 1526, Andronk săs. 1526, artig 667, Belgen săs. 355, Belgerei săs. 355—6, Bild 378, Birk săs. 1555, Blase 684, Blech 147, Burzəlânt săs. 1526, cheeky engl. 664, cockchafer engl. 815, Doppeltuch 781, dor 1555, Eilwagen 1557, erscheinen 378, ethma v.-germ. 1552, Feldort 1557, Fêr săs. 1555, Fimel săs. 1555, flattern 642, flitš săs. 146, Frosch 668, Fuhrmann 1558, ga(g)in(w)ar 1554, Gedinge 1557, gel 685, gelb 685, gelber 816, gidd saxon 1559, Giebel 1557, han(m)peiz v.-germ. 175, hefianna v.-germ. 170, herumrekeln 668, Himbeere 894, Hinzel(birnen) 1557, holzmuoja v.-germ. 895, horseleech engl. 170, ïdern săs. 1556, Jórlänk săs. 652, Kanne 1385, Keim 779, Keisd săs. 1555, Kern 1557, Kies 1557, kirchlich 1557, klûs(e) m.-germ. 1555, *kogula gep. 1552, kopilo gep. 1552, hringa v.-germ. 1552, Kübel 779, 1566, Kühlröhre 1557, Kühlstock 1557, lâchenaere m.-germ. 170, Lâm săs. 1555, Latz 826, Lauf 1557, Leschkirch 1555, Lieferant 1558, Löffel 779, Malmkrog săs. 1555, Mąnjən-Duel săs. 1555, Mêsch moselan. 1555, midwife eng. 170, Minn moselan. 1555, packen 642, Râbel săs. 773, Rekel 668, Reps săs. 1555, Schaffer 881, schlampet austr. 1568, schlampig 1568, schmuddeln 1557, Scholdər săs. 147, Schüssel 1566, Schutt 1557, Sellendorf 1555, Sänndorf săs. 1555, Sensal 881, Sicht 1557, Simkruagn săs. 1555, sparra got. 1308, Spiegel 1566, Stimme 147, Stirn 664, Strassburg 1556, Stufe 1557, Stühlingen 1556, Schulter 147, taihun got. 1556, talket austr. 1568, tausend 1556, Techtelmechtel 681, teppet austr. 1568, trinken 147, Tschachəl săs. 712, 809, tynch săs. 1557, Visębon săs. 1557, vogelfrei 890, Vorrat 1557, Vorsatz 1557, Wandrud săs. 785, Wandrute 785, Wantrud săs. 785, welk 686, Werbung 147, Wibba saxon. 1559.

greceşti

ἀβδέλλα 791, αἰόλος 736, ἄμβρος 1285, ἀνάμεσα 1280, ἀνάργυροι 169, ἄνδρα 1283, ἄνεμος 1055, ἀντίκα 789, ἀπεικάζω 1282, ἁπλικεύω 1385, Ἀπολλωνία 1269, ἀργάτης 1280, arma 954, armata 954, ἀῤῥαβὼν 1505, ἀρχιμανδρίτης 344, βαλλαρίον 1553, βαρδοῦκα

©BCU CLUJ

855, βαρύτης 1554, βασιλόπουλο 1284, βατεύω 648, βερβερίτσα 720, βέργα 1368, Βέργισον 1368, βεργούλη 1368, βόθρος 882, βόρνικος 1285, Βούλγαροι 1276, βουνέ(ς) 855, braska 954, bubuk' 956, bučku 949, buka 956, bumbunizi 956, bušlau 956, γαργάρι 816, gavos 955, γέννα 647, ģesu 952, ģesukantu 952, γιατί 1291, gorbu 950, gougoῦσα 818, gribós 955, guguča 955, γωνία 1552, δάφνη 1280, 1386, δάσκαλος 1280, δεῖγμα 810, *δεῖγμον 810, δείκνυμι 378, δρεπάνη 807, δρόμος 1280, 1285, Δυρράχιον 1269, ἐμύρωσα 1282, ἐπιφάνια 377, εὐλογία 1366, θεομανής 181, θράνος 1552, θύμβρος 1405, ἰαματικοὶ 169, kačula 941, 954, 958, κάθε-μέρα 1280, kakarandza 952, καλαμιά 1284, kalisa 949, kalisu 949, καλλάϊνος 649, καλόπους 683, καλύβα 1280, καλαχέω 1554, κάματος 1280, κανεῖς 1291, kanutu 952, καράβι 1280, karδar 953, κατοῦνα 344, katsinu 950, κεραμίδα 1280, kl'astra 954, kolla 955, κορμός 648, κορόμηλον 802, κορυβαντίς 806, κότυς 1368, κότυλος 1282, κοῦλα 348, 1551, κουλιάντσα 348, κουνέλι 804, κουτσόβλαχοι 234, κουρκέλλι 1385, κρᾶ 883, κρεββάτι 1280, κροῦτσε 235, κυάμος 1554, κυανός 1553, κῦμα 778, 1406, kukurets 955, kul'andza 952, κύμινον 1281, κυριακός 1367, Κυρικός 1367, κυφός 1373, κωλοφωτιά 738, λάγειος 723, λαῖα 721, λάμου 721, 722, 949, 950, lala 948, lanar(i) 953, l'aru 951, λείπω-ἔλειψα 1280, λίσσος 1269, λυγαρία 875, λυγηρός 1553, μάγγανον 1366, μάλα 1554, μαλλωτὴ δορά 341, manar 949, μάνδρα 346, μανδραγόρα 1367, mandri 953, μανία 1385, manur 955, μαρμάρα 1551, mbl'or(a) 948, μέθε 1554, Μεγάρα 1269, μέλας 950, μηλωτή 341, mil'or(a) 948, μιλιόρι 1285, moabeti 955, μοῦτρον 1385, μπατσάρω 857, μπουάντζα 794, muratu laju 950, murga 952, μυρίζω 1282, μύρισμα 1284, μυρόω 1282, muška 951, mušku 951, νάκη 1385, νγέσα 348, νιάγκρου 338, ντέρτι 808, *νυκτερίδυλα 1344, νυφίτσα 804, ὁδίται 307, ὁδός 307, Ὀλύμπη 1269, ὁμιλία 1283, ὁμφαλοτόμος 170, ὀνιτός 1554, Ὀρδησσός 1368, ὀργίλος 1553, πάγος 1553, παιδεύω-ἐπαίδευσα 1280, papara 955, πᾶσα 1280, πελώρος 1554, pišli 266, πίτολος 1554, ποδήρης 843, πού 1291, πρέντζα 337, πῦρ 999, ῥαγάδα 844, ῥέπα 382, ροῦγα 1403, rusu 950, ρυπάρος 1553, ρύπος 1553, σειρά 1553, σειράδιον 844, σημύδα 847, σήτα 1386, σιάρκα 327, σιτάρχια 1554, σκάριφος 1283, σκλιτάδα 845, σκουρία 1343, σκούφχια 266, skouteris 216, skufka 266, skuka 266, σκύλη 885, σμάλτον 846, σπανός 1282, 1386, στάνι 248, σταυροφόρος 234, 1045, στέριφος 1384, στίφινος 875, στραγγαλία 1554, στροῦγγα 338, 953, 1285, sturnári 956, σφήκωμα 848, šurau 956, 958, talayani 266, Τρίκκα 1266, τέρπομαι 679, τέρφος 784, τεῦκος 1552, τηγανιά 1284, τζαρώχι(α) 852, τοῦβλον 1385, τράχαλος 784, τρέλλα λέλα 176, τρυπάνη 807, τρύφος 784, τρῦχος 784, τσάρκος 338, τσέλιγγας 943, 944, 1056, tsindzia 956, τσιπούνι 266, 954, τσοράπλια 266, τυπάρι(ο)ν 682, φαίνομαι 379, φάλαγξ 1283, φάλαρα 1283, φαλάριον 1283, φελί 1366, φιλιππίζειν 696, φιρέτο 814, fletra 956, fliturau 956, floru 950, flukata 266, φούσκα 683, φούστας 1044,

©BCU CLUJ

φρίκη 1282, φρουρικός 1554, φύσκα 683, hazos 956, *χοιρίον 874, hulevyia 266.

latineşti.

*acearius 719, acetum 1286, actionare 1554, *acuĭle 719, *admandinare 1553, *ad-reiterare 379, *ad-tenuare 693, *aduliare 1569, 1570, aestimatus 1393, *agrestius 822, albare 703, albescere 703, *albina 1287, Albius 685, 1571, Alfius 685, 1571, *aliamente 1372, alibanus 788, *alīmente 1372, *alinus 1386, *alipo 710, alnus 1386, alter 1371, Alutus 1337, 1347, 1348, alvina 1372, amarare 703, amarescere 703, *amaritiosus 1321, 1571, *ambulester 663, 1569, ammortire 1327, Ampulum 1347, angelus 1281, *antaneus 1292, 1370, *anteanus 1270, anteiniens 1370, antonescere 696, aperire 997, applicare 1385, *Apriliarius 1552, Apulum 1347, arare 208, *arboricare 694, arbos 1044, archiater 1308, arcuarius 342, arcus bibit 805, Ardil 769, area 1570, arma 954, *arrectare 379, *arsicia 1321, arrugia 1559, aspernari 702, auferire 1554, avellere 704, averruncare 1319, avunculus 997, aucupari 641, 651, 1318, audacia 1319, augere 707, aut 1359;

Baioari 1559, baja 663, *bajare 1319, 1570, bajulare 1319, balanus 1554, baptizare 1281, barba 897, barbane(m) 897, basiare 1314, basium 1314, battuator 1358, *belauros 1554, *belliatus 1554, betula 1377, 1554, *bibare 704, bibator, 1358, *bibatus 704, *bibutus 704, Bivium 1269, blandiri 697, blasphemare 1281, Bononia 1348, bovestris 663, *bragare 703, *bragere 703, *brancia 1398, *bromicus 648, *bruttus 1367, bucca 1364, *buccidus 1569, bufo 824, *bullidus 645, 649, burra 1554, *burta 1554, bustum 730;

caballicare 691, caecia 1260, caecus 997, calamus 1397, Calatio 1404, *calceaneum 1554, calendae 1405, calva 714, 715, calvaria 715, *calvosus 720, calvus 720, *canace 1554, candĕlla 1367, canna 1385, *cannata 1385, canutus 952, capere 701, captorium 1567, caput 997, carnalis 651, caulae 655, caseus vlachescus 337, casia 926, catena 1308, cattus 659, 660, 1349, 1572, cautela 656, *cautelenus 656, 1572, *cautelinus 656, cautum 1553, cavabile 654, cavare 656, cavus 647, 656, celerare 1308, celeusma 1386, cenae hora 661, 1322, centipellio 649, ceresia 371, cerĕsius 371, 1322, *cicculum 1558, cimex 660, 1403, cippus 1350, 1558, circare 671, 672, circator 672, circellus 1385, *circinellus 1554, circitare 679, *circulina 1558, circ(u)lus 680, civitas 707, 1344, *clalva(ria)re 716, 717, 720, *clalvia 720, *clalvosus 720, claudere 697, *clautoria 706, *clautorium 706, clavare 709, *clavatoria 706, clavis 709, *clavitoria 706, *clavitum 706, clavus 709, *clinga 717, *clingla 717, *clircus 680, cludere 697, co- 1371, coagulare 692, coccinus 950, coccum 801, *coelidonium 894, *coeminterium 718, coetus 1350,

©BCU CLUJ

coicere 1371, coire 1371, coius 1371, collare 681, colatus 1287, colostrum 1284, columba 802, colus 1308, combinare 693, commingere 1350, committere 705, communicare 1404, compellare 701, *comutus 803, *concaptiare 1554, *concurveus 805, condensare 693, continere 1392, conventus 1283, cornuta 342, 1285, credere 376, crepare 700, 703, *crepatura 701, crepere 703, crepitare 701, crescere 376, *criscitu 1553, Crisius 1347, crista 376, *cristicus 1553, cubare 701, cubel(l)a 1566, cubellus 1566, cubitus 342, 701, cubulus 1566, cubus 1566, *cunctinare 1392, cuneus 709, cupella 1566, currĕre 689, 1314, currēre 700, cursus 1362, cytulus 1282;

*dafina -nus 1386, dedere 704, dendrophorus 1044, deretro 1292, deretraneus 1292, despectare 777, destruere 704, Diana 1365, Diabolus 1508, diloris 1554, Dindarus 865, directus 372, *discaballicare 691, discere 1319, *disfabicare 704, disfacere 704, divina 1558, *doliana 1553, domare 701, domitare 701, *domitiare 701, domitus 701, *do(v)ina 1558, draconarius 1045, *dromus 1285, dulcescere 698, Durostorum 1348;

elatare 379, *ex-canacire 1554, excitare 1326, exmortiare 1327, expansus 1554, ex-peralbus 845, expergiscor 1326, *experhelvus 845, experiri 1326, exputesco 700, exsucare 1322, extin-g(u)ere 1326, 1327, *extirpus 1384, extra 1365, *extraiculare 1554, *extritare 1554, *extruncinare 1552, ex-vigilare 1326;

falcalis 342, falcaria 342, falcula 1565, fario 1555, femella 1555, *feminus 728, *fenorarius 1553, fenus 1553, feriare 1319, *ferire 1569, 1570, fervidiare *697, festus 1569, fiat-uter 1554, fiat-uter-quid 1554, filius 1558, finitus 1554, flacula 20, 1566, flavus 721, flexus 342, florescere 698, flos 683, *floscellare 684, *floscellus 684, flosculus 683, 684, *fluctulare 1569, fluores 1318, *fluscella 684, *fluscellare 684, *fluscula 683, 684, 720, formosus 379, fossatum 1343, fracta 791, *frateratus 1372, fraxinus 1320, 1571, *fraxus 1320, frigicare 1553, *frigilinum 1366, fugare 701, 703, fugere 701, 703, fugīre 701, *fulgus, -a, um 731, *fulvinus 1319, fundicale 815, funnicale 815, *fuscula 683, fustis 1044;

gaesum 1554, *galbidus 685, galbinus 685, 816, galbus 685, 1571, *galfidus 685, galla 825 gallimordium 175, gallus 821, genitus 1344, gens 1344, genu 647, *genuata 647, 1403, geusiae 1373, gilvus 1571, *giupānus 649, glaciare 692, 698, *glaesu 1554, glandula 1373, *glaucellus 707, *globica 1554, grandia 1160, granum 1308, *grillelus 1554, gurgulio 816, *gutturalium 1404, *gutturarium 1404, gybbus 1373, gyrus 647;

haedus 997, haereo 1554, hora 661, 786, 1558, horresco 372, humanus 668;

ignis 999, imber 1319, *imbufonare 695, *imperfilare 652, 710, impetrare 878, *impilicare 1558, impletus 1269, implicare 691,

©BCU CLUJ

*imputeo 700, *imputesco 700, imputresco 700, *inacresco 698 *inalbesco 698, *inaltiare 690, inardescere 692, inarescere 692, *inaspresco 698, *incaballicare 691, *incalvare 714, incantare 691, *incaviolare 654, *incircare 697, *inclavare 694, 709, includere 697, *incolicare 1308, *incruentare 689, incruentatus 689, *incurrare 703. 705, incurrere 689, (in)dico 378, in-deretro 371, index 378, *indulcesco 698, *infilicare 710, *infirmare 692, infloresco 697, *infrangere 692, *inglaciare 698, *ingrassiare 695, *ingrevicare 695, *ingrossiare 695, 1321, 1571, *innocticare 650, 1569, innodare 692, innubilare 693, *insitiare 651, intendere 692, *intenuare 693, inter 1371, *interritare 646, *intĕxare 705, intĕxere 705, intonĕre 702, intorquere 692, intremere 692, *in-tūberinare 645, *intunicare 651, *inuxorare 698, *inviare 1320, *invinco 692, invitare 1320, *invivare 704, invocare 691, *involvare 705, iterare 1556;

labes 727, *labia 721, *labius 720, laborare 1551, *laccus 1367, laius 723, 949, lama 1555, lanaria 953, laneus 721, laureus 721, *lauturae 707, lautus 701, lavare 701, lavatorium 701, lavatura 701, lavere 701, lectus 997, 1319, levissima 1554, *levisticellus 1558, levisticus 707, liquere 737, liquidare 645, 737, liquor 737, *liquorare 737, lucidus 830, *luctaticus 835, luna 342, *lupalis 831;

magis 997, magnus 1319, 1570, maior 1371, *malare, 742, 743, male-sanus 741, malignare 742, 744, malignus 742, *malinare 742, 744, *malura 1554, mandra 346, mane vigil 1366, manganum 1366, manía 1385, *manīle 719, 1554, *manuarius 832, *manubellum 1554, manuculus 1319, 1570, Marisiu 1337, 1348, Marisus 1349, marra 1558, mascula 1555, massatum 1343, *masticinus 1377, mater 1350, *matricia 646, mattus 1367, 1553, maxilla 1284, mejare 701, 1016, mejere 701, mela cotonea 1370, mena 1555, meta 1554, *metea 1554, meto 1558, *metula 1377, micare 736, *minancio 717, mingus 955, minor 997, *mollīmen 1553, monstrare 378, monstrum 378, monumentum 1358, mortiare 1039, mortus 908, mos 1393, movere 1311, muscus 951, *mustaciola 1321;

Naissus 1295, 1363, Natalis 1404, necare 701, non 1371;

obdulcesco 693, obdurare 693, obnubilo 693, observare 1318, obsitare 1554, *obsucare 1322, *obterrere 646, 1322, occupare 642, 701, onus 1319, orare 1343, orbus 1357, *orgilatus 1553, *orgilia 1553, *orima 1386, ortus 908, oscitare 1398, *osima 1386, ovis 997;

pacare 700, paguleus 763, palam 1202, palanca 1283, palarium 1283, Palatium 1203, palor 1202, papilio 838, *Parilearius 1554, Parilia 1554, pascha 1281, patens 1319, pateo 1319, pater 839, 1350, pateratus 1372, *patululus 1554, patulus 1319, 1570, 1571, *patus 1319, 1570, 1571, *peducellus 1321, 1571, *pellavare

©BCU CLUJ

701, pellere 701, pentecoste 1404, per 1359, persanus 745, persicus 842, *petulare 879, phreneticus 1377, *pictare 901, *pilla 1367, pinsare 701, 703, pinsere 701, 703, *pipīta 1554, Pitzinnina 1322, pitzinnus 657, pix 732, plicare 702, 1382, *plicta 702, *plictoria 702, porgere 1326, porrigere 1326, postum 1362, præda 375, 376, prædare 375, præputium 658, prebyter 376, 1371, profligare 702, profligere 702, propagare 1558, *propeanus 1370, puer 1558, pupula uda 838, puteo 699, putesco 699;

quadragesima 747, Quadrata 1269, quærere 677, *quæricare 671, quam 1371, quatuor 1371, quem 1371, *quene 1371, quinquagesima 1404, quod 1342;

*radica 1558, *radlicla 1554, rapidus 381, 382, *rapigare 381, *recaediare 1569, recens 373, 380, 381, *recor 380, *redactare 375, redactum 375, redigere 375, refusare 1554, regere 380, *remansicia 1321, 1571, *remediare 374, remolere 704, repens 381, *repicare 382, repitem 382, *repitare 382, reputare 379, *re-suculare 374, reus 373, reversum 1554, revursare 1554, rigeo 380, *rigidare 380, rigidus 380, rigor 380, ripa 381, rogita 1559, *rol(u)la 1554, *rorula 1554, rosalia 1404, rosaria 1404, rosura 1554, rota 342, *rudia 1567, rudis 1350, rudus 1567, ruga 1403, rupes 1555, ru(r)sum 1554, rursus item 651, *ruscidire 1553, ruscum 1553, russus 950;

sabbatum 263, sagitta 1387, *salx 1373, Samus 1349, scidia 1554, *scidialis 1554, scoria 1343, *scribēre 700, 705, scutella 1566, *sectare 702, sectio 702, *sector 702, sectorius 702, sectura 702, secundus 1370, sequestrare 1319, serpens 381, sfongus 1551, si 1342, *sidereus 1553, signicare 743, signum 35, silva 846 *sīra 1553, sonare 702, 703, sonere 702, 703, sonitus 702, *spacuma 848, *spanus 1282, speculum 1566, spem 1371, specere 702, spene 1371, spernari 702, spernere 702, stelleus 877, *sterpus 1384, *stīp-anus 649, stricta 1319, *stringa 643, stringere 643, subellare 1553, subigere 704, suffio 1553, suffire 1553, *suffita 1553, super 1371, suspicari 702, suspicere 702, symphonia 649;

tabarrus 263, tabula 1571, talis 1357, 1358, *tambarrus 263, tarmes 646, *tarmitea 646, tata 897, 1350, tatani 896, terrere 646, 1322, (Thes)salonike 1347, Tibiscus 1349, tignum 35, tinnipo 710, *tinniulo 710, tonare 702, 703, tonere 703, tortulare 1552, totus 1367, trabs 1044, tritum 1554, tuber 645, tubula 1385, tubulum 1385, turda 1572, turris 1353, tutare 1327, tympanum 1387;

ubi 997, utilis 1554, uxorare 698;

varicem 1557, venatus 1362, *veride 1554, *victuosus 1553, *viola 648, 1567, violare 1567, violentus 1567, vis(it)are 679, vis(i)tus 1362, vissire 1314, 1315, visum 378, 998, vitula 1552, vivēre 705, voltum 1074, volutare 1554, volutus 1554, volvere 705, volvicare 1554, *volvita 342, votum 1074, vultur 1559.

©BCU CLUJ

române.

Abrud 1132, 1352, 1353, 1511, abure ar. 1285, aburică 694, abuşiledzu ar. 956, acari 1016, acatist 1280, aceră 1512, Acheş 868, achicăsi ar. 1282, acilea 1569, aciu 750, aciuà 1262, acolo iu ar. 1291, acoperiş 1262, acrì 699, (a)crină ar. 1506, acuma 1522, acuşeră 120, adânc 1160, adâncă bătrâneţe 898, adăoară 786, adăoga 704, adaoge 704, adăogi 704, adăpost 1362, adăvăsi 752, adecă 1160, adesul 147, ad'eu 1081, adevăsi 752, adevesi 752, adevesti 752, adia 1262, adievesi 752, aδimtu ar. 258, 341, adineauri 786, adinte 1080, Adjud 1131, (a)doară 786, adoară ar. 786, 787, Adomir 864, Adomireasa 864, aduia 1570, Adumireasa 864, aduplica 693, adurmeca 1386, aer 787, afină 1376, afla 1045, aforchist 806, afrat ar. 833, afumata 1510, afurisi 1280, agalmă 806, ageag 1379, aghiazmă 1280, aghioase 820, Aghirbighiu 1555, agiui 757, Agopşa 863, agori 1079, agrăi 699, agrandzală ar. 722, agrandzalean ar. 822, agru ar. 208, 209, 212, aγru ar. 1290, agur 706, Agurlu al Chiacu ar. 207, agust 706, ahtare ar. 1523. aimintre 1372, ainam, dainam 102, ală 1555, alac 162, alacru 162, alai ar. 722, Alaman 788, Alăman 859, alb 368, 907, albastru 841, 1038, 1569, albi 699, albină 1287, 1569, alcă ar. 347, alca 912, alciu 750, Aldica 859, Aldomir 864, Alean 807, 1078, aleat(i)u 1078, 1081, alegădui 758, alercina 739, alerga 687, alergina 739, aletiu 751, aletuţu 751, Alghiori 1090, alibări 789, alică ar. 303, 323, alicura 737, aliman 788, Aliman 859, alimăni 788, alimănit 788, alivănesc 788, Alomăneşti 1131, alsiδă ar. 262, 341, alt 1371, altar 1406, altipatlar ar. 259, alvoagăn 1557, aman 788, amâna 1553, amandea 718, amândoi 718, (a)mănunt 718, amărî 696, 1364, 1508, amărăcios 1321, Amaraşcu 873, amăsurat 699, ămbăirare ar. 808, (a)mbar(a) 1286, ameninţa 717, 718, Aminciu ar. 931, amintu ar. 706, amiridz ar. 277, 278, 286, 346, 643, amiridzu megl. 346, amnear ar. 278, 349, amniistui 1080, amorţi 1327, ampătur ar. 879, ampaturledz ar. 879, amplia megl. 700, Ampoiu 1134, amu ia 1088, amuţi 693, an 45, anafură 128, anamisa ar. 1280, anaδima ar. 1290, anastur ar. 257, 340, ancoń 701 : ancumpirari ar. 717, aneraide 789, Anghipeţ 876, ăngl'aţă ir. 698, aṅgl'iţari megl. 698, anguna ar. 1552, angunat ar. 1552, anina 1554, Anieş 1553, ansar ar. 294, Antemireanu 864, an-ţerţ 1081, antică 789, 790, aṅurdzescu ar. 1282, apă 737, apală ar. 350, Apa-Sasului 1090, apă negrăită 1042, apalt 792, apă lu K'ioară 1068; apăra 1013, 1080, aplecu ar. 300, Apold 1133, Apolda 1133, Apoldia 1133, apostemă 390, apoticariu 387, apravăţ 178, aprindere 1080, aprumuta 693, Apşa 1090, apuca 642, 651, 706, 1318, arăchiş 381, Arada 1134, aradă ar. 347, arăδărik'e 341, arăδărik'e di flurii ar. 260, arădui 1088, arădzâmuri ar. 298, aram 921, arancă 790, arândză ar. 1287, arâńe ar. 285, 384, Arap 1275, arăpadzină ar. 381, arăpăsare ar. 706, arapu ar. 377, 381,

©BCU CLUJ

arape ar. 381, ararul 147, arăstui 1083, arăta 377, araţe ar. 373, 381, arătos 377, aratru ar. 208, aratu ar. 208, 210, 211, arău ar. 373, aravdu ar. 377, arăzi ar. 291, Arbănaş ar. 1275, arbăneaşte ar. 881, Arbines ar. 1275, arbore 1044, arcer 719, Ardaloaia 770, Ardeal 768,1220, 1528, arde 1047, Ardel 768, Ardeliu 768, Ardeluţa 770, areată ar. 280, 345, areati ar. 728, Areni 790, ărent'e ir. 52, arepit ar. 381, arét 751, 1398, áret 751,1398, argar 1022, argăsi 392, argat 1280, argea 1366, Argelul 770, Argeş 1368, 1369, 1509, Argetoaia 1369, Argetoianu 1369, arginţel 728, arhimandrit 773, arhimăndrit, arhimândrit 773, ariciu 738, Arieni 790, ariiă ar. 208, 209, Arimăneasa 861, arin 1386, aripi 710, Ariuţ 790, arivane ar. 878, arma 696, armă 954, armaş 727, armaş mare, — mic 367, armată ar. 954, Armeni 802, armos 1080, arnisescu ar. 1058, arniu ar. 274, 296, arńurzescu ar. 719, aromi 1552, arsa 1510, Arşiţa 1090, Arsura 1090, arţar 719, arudă ar. 303, 350, arugă ar. 277, 290, 346, 1403, arujescu ar. 1258, arumani ar. 279, 349, arunca 706, 1319, 1510, Arusal'e ar. 1404, arvocatăr 1015, arvonă 1505, arzmanzar 718, arzmarzar 719, aşa 1365, aşcheriu 1289, asculta 706, aşeza 893, aşezământ 893, asimă ar. 341, asman ar. 280, 945, asoage 1039, asorit 1040, 1081, asparismă ar. 1284, aspid 728, astămătiri ar. 301, 349, aşteamăt 1504, aşternut 1570 aştirnare ar. 704, astrik'ire ar. 301, 349, astruca 1262, asurzi 693, aţă 733, aţina 693, atuâncea 1024, atuncinea 1080, au 704, 1359, aurel 728, aurică 728, Aurică 1352, auşatec ar. 277, avdelă ar. 791, avea (a se) 902, avela 790, avesuha 1042, avgar 1022, 1023, avgăţesc ar. 707, *avgu 707, avorbi 699, avut 1287, avramă 802, ayidzmare ar. 1523, azapi 174, axif ar. 294, 348, az(i)mă 728;

babă 170, Baba-Coaja 895, babă de buric 170, băbăludă 839, băcătar(a) ar. 1499, băcătărescu ar. 1496, baciu 1289, 1566, baciu ar. 343, bacşiş 1289, băcuieţ 1038, badana 797, bădărăni 696, badzară ar. 857, bădzară ar. 279, 349, băga 791, 1398, 1508, 1521, bagav ar. 350, bagia ar. 289, Bagin 1131, 293, Bagiu băn, 898, băia 1319, 1570, bâia 1570, Băi(e)asa ar. 207, 220, 222, 235, 339, 926, 1269, băiat 1319, baier 1359, băieş 1010, bair 1372, Băiţa 1090, Baitani ar. 224, bâja 1570, bală 822, bal'ă ar. 282, baladur ir. 791, balahur 1557, balanţă 791, bălărie 1260, 1553, balaur 1554, balbuţi 392, Baldea 859, Băldică 859, Baldovici 859, Baldovin 859, Bălgar 1276, baligă 1399, balimez 1372, Balş(ea) 863, baltă 735, 1289, 1512, baltu ar. 792, balţu ar. 260, 340, bal'u ar. 347, 949, bal'uca ar. 281, 350, bámbera 174, bambura 174, bană ar. 1286, bandă 1045, bandură 1079, bântui 1154—1155, băr ar. 259, băran 1027, barbă 1357, barbarusă ar. 256, bărbat 897, 1523, bărbăţâne 898, bărbiiariu 169, bărbunc 174, bărbunca 174, bârc 792, bărdăoasă 792, bărdăoază 792; bardză ar. 283, 347, bardză megl. 1287, bardzu ar. 950, 1287,

©BCU CLUJ

Bari ar. 336, Bârjabă 1076, 1090, Barlaia 1090, barnă 1081, bârnu ar. 259, Baroviţa ar. 1551, Bârsă 1511, bârsă 1398, 1506, bârţă 1398, 1506, bărţire ar. 1507, Barŭ ar. 336, barză 1287, Bârzava 1077, bârzoiu 728, băşa ar. 1315, basamalerchi 1397, basamancă 718, bască 303, 350, băşi 1314, băşică 1284, Basilescu 1049, basm 1524, basma 1524, basmangiu 1568, başur ar. 949, başură ar. 283, 348, 949, başurc ar. 949, băţ 730, Baţaria 857, bate 648, batistă 1524, Batişte 870, batjocură 669, bătrân 1054, 1170, bătrâneaţe 387, băuna 706, băutor 707, băutură 707, bea 1311, beală ar. 282, 348, bealuş ar. 379, beat 704, beat mort 732, becea ar. 282, 348, bedearcă 1082, Bega 1558, Beici 130, beigamber 793, belbas 793, Beldie 859, belgi ar. 348, Belgrad 1337, beli 387, belterie 793, belu ar. 350, 949, Benga 876, Benghisu 876, benic 1557, berbeci 1553, berbunca 174, berc 679, 825, Berghiu 1555, bernevec 1520, Berşabă 1076, bertelie 793, Besarabă 1090, beşică 388, beşire 1315, bestrega 874, betegos 387, beteji 387, beţiţ 707, beţiv 707, bevu ir. 1391, bezdilă 1079, Bezede 855, bezeri 388, bezmetic 1260, bezsrebarnic 911, Bib 868, Biberea 817, bibi 794, Bibolea 868, Bichighiu 1555, biciuşcă 1553, bidă 1557, bidihanie 1260, bidinea 797, bidos 1557, bidzare ar. 279, 349, bighir 1557, bigioc 794, Bihor 1529, bijog 794, 880, bilanţă 792, bildeu 378, Bileag 1526, biliţă ar. 306, 350, bilui 385, binec ar. 273, 349, birbeacă ar. 280, 345, birbec ar. 280, 345, birbicar ar. 255, 281, 343, birbicuş ar. 280, bire-bire 1377, Birislav ar. 1551, birui 759, Bistriţa 1090, 1350, 1526, bitărnac megl. 680, biztoş 1084, blăm-blem 1080, blană 1047, blând 1252, blândur 1507, blânzi 697, blasmotie 1260, blaznosti 1260, bleandă 1260, bleg 794, blem(u) 1383, 1392, bleţi 1392, blezni 387, blide 807, bliot 807, blogodori 652, 795, boactăr 1015, bobârnac 852, 1047, Bobolotă 831, bocnă 660, 730, 731, bodărie 1074, bodogăni 795, bodroanţă 807, bogărel 753, 1038, bogaz 1289, bogdan 1049, boghiţi 1042, bogonosi 795, Bogorete 858, bogoriciu 858, Bogoriu 858, Bogrea 857, bogru ar. 857, bohoglindă 1393, Boholt 1556, Bohor 858, Bohorel 858, boia 1289, boiastră 664, bolânzie 391, bolbotine 844, boldiman 859, bolnăvi 697, bolocănat 820, bolofleţi 819, bolohat 844, bontozuì 1082, bor 796, borî 389, boranţă 794, borâşnic 1557, Borău 1132, borcan 1557, Borcut 1090, bordeiu ar. 344, borgil 1080, boroş-hordauăle 1074, borozău 1082, Borşa 1077, Borşua 1077, boscar 795, boscorodi 795, bosorcaie 1082, bosorcoiu 1040, 1082, bosurcat 1040, bot 844, Botea 868, botgros 726, Botolea 868, bour 728, 735, 796, 1512, bouresc 796, bouriu 796, boz 1522, bozălui 1082, brad 1287, Brădet 926, Brădeţ 1264, brâglă 1260, Brăilat 1079, brambura 174, brân ar. 252, 259, brânci 731, brâncina 717, brânduşă 1398, Brândză ar. 1499, brăneţ 1263, brânză 1398, 1506, brânză ar. 336, brânză zburată 1554, Braşov 1337, 1526, brău

©BCU CLUJ

681, 1168-1172, 1372, Breboaie 1090, Breviman 859, briceag 1264, brigadă 1045, brigand 1045, Brigleţ 1557, brizarău 719, broancă 648, 747, broască 731, brociu 1260, bruft 796, bruftuì 796, bruftuială 796, Bruiu 1556, bruslui 796, brustuì 796, bruţac 1079, buba 390, bubat 390, Buboate ar. 1508, bubotă ar. 350, bubuk'e ar 956, bucă ar. 956, bucălaiu 739, bucălat 739, 740, bucălau 725, bucălău 725, 739, bucălav 739, bucăli 1080, bucăliu 739, bucată 729, 1363, 1364, bucăţele 729, bucăţi-bucăţi 731, Bucerdea 1130, buchiţă 884, bucine 884, buciu 739, 877, 1080, bucium 1013, buclă ar. 349, buclagă 797, bucle ar. 277, bucl'iţă ar. 278, 349, bucuvală ar. 279, 349, 955, Budnăreasca 1090, budur 875, budura 875, buduşlaucă 1089, Budzia ar. 1499, buget 1571, buglă 146, Buhorel 858, buiac 680, buicesc 1260, buiestru 662, 663, 664, 1262, buigat de cap 1053, buimac de cap 1053, bujdi 1571, bulau 1557, bulău 1557, bulbuca 1554, bulearcă 1260, Bulgar 1276, bulgui 391, bulguire 386, buluboţă ar. 290, 305, 350, buluc 730, bulz 645, 649, 1514, bumbar ar. 279, 349, bumbic 762, bumbuneadză ar. 956, bun 1054, bunăoară 786, Bungard 1556, Bungheţ 1344, Bunghez 1344, bură 1554, burac 1557, burduf 731, 733, 1514, burduhoasă 792, burgace ar. 288, burgacică ar. 288, 347, burica 694, bursucă 1040, burtă 1554, burtă-verde 899, Buru 1132, 1377, burzucă 1040, burzului 1082, buşcu ar. 949, busna 730, busta 730, buştean 733, 734, 893, buşteanul lelelor 823, but 753, 1079, Butescu 859, Butian 1090, butin 1041, 1557, butina 956, butlagă 797, butşoană ar. 318, butuc 1047, Butufoi 859, Butuman 859, butură 1514, butură megl. 875, Buza 1509, buză 1287, 1557, Buzău 1509, buzdugan 367, Buzea 1509;

ca 1371, că 1335, 1342, cabarazghial 837, câblă 779, 1566, Căcâcea 1090, căcăreadză ar. 952, căceală ar. 941, căciulă 1289, căciulă ar. 256, 260, 262, căciuuă ar. 256, 260, 941, cădi 392, cade dzuă ar. 1280, cafă 1557, cafeniu 908, caferengie ar. 350, cafgi-cafgeadzi ar. 1290, caftu 1290, cá(i)er 654, 655, 1262, căilat 1553, căina 1372, câine 1373, 1521, cair ar. 350, cal 877, căla(ʜ)ă 291, 347, calabalâc 797, călăbaş 797, călăbăşesc 797, calabatină 797, câlâmnauă ar. 1284, calapod 683, Călărl'i ar. 934, călbează 685, călcâiu 649, călcarea nevoii 390, călciun' ar. 260, 340, căldare ar. 347, 953, căldăruşe ar. 288, 347, cale ar. 213, 311, calembar ar. 1286, calendar 729, caleşă ar. 282, 283, 949, calfăd 685, 1571, călfezi 685, caligar 813, călì 1016, Caliman 860, Căliman 1090, călin 649, Călineasa 1014, călinì 696, calintir 798, *călivă 1281, călive ar. (colibe) 187, 188, 242, 276, 343, Calgian 1506, calţavetă ar. 259, 341, câlţi 729, 1260, călţun 1326, călţune ar. 1285, calup 682, 683, cam 1372, camă ar. 259, cămaşă 715, 716, camătă 1280, câmbane ar. 282, 348, cămeaşe ar. 257, 262, cămeaşe albă cu lilice ar. 261, că-

©BCU CLUJ

meaşe cu cl'ine ar. 257, camfor 393, câmpu ar. 209, can 1074, 1372, canale 393, cănduşe ar. 258. 259, căni 1080, 1553, cantă 1385, cântar 773, cântători 786, cantor 1059, cantoră 1059, cantorcă 1059, cantorean 1059, canură ar. 303, 350, cănut ar. 952, cânută ar. 283, 305, Căotari 1090, capă 1557, căpără 387, căpăţâna crierilor 388, căpeneag 716, capit ar. 303, 350, capita ar. 293, căpiţă 1260, capiu 728, căplan 1081, căplari 1074, caporal 1074, căpote ar. 258, capră ar. 281, 344, capră bardză ar. 950, capră ghesă ar. 952, capră ghesucanută ar. 952, capră judavă 281, capră l'ară ar. 951, 952, capră muşcură ar. 951, căprar 1074, Căprara ar. 334 căprăriu 281, capră rusă ar. 950, caprestru ar. 719, căprină 259, 303, căpros 1262, capsă 1557, căpsala 1510, capsaş 1557, căpşun 1359, căpta 1344, capţă 1557, căptar 1264, căput 754, 1079, car 883, car ar. 214, căra 695, Cărăbeţ 715, cărăbghiţă 1084, Caracacian ar. 933, 934, 935, 1275 Caracolcian ar. 935, Caraguni ar. 934, Carale 862, Caraman ar. 281, 350, cărâmb 1398, cărămi 1397, cărămidă 1280, caramuză ar. 282, 348, Caransebeş 89, cararabă 1081, cărare ar. 213, 214, 840, Cărarea'l Lampi ar. 214, 246, 333, cărărău 1080, Carasoghiftu 1275, cărăuş 1264, Caravan 1056, Caravan-Sebeş 1056, *căravie 1281, cărbaciu 1074, cărbunel 1080, cârceie 1260, cârci 1260, cârcioc 856, cârciogar 856, cârd 1350, cârdăşie 848. cari 1084, cârlan 651, 1522, Cârleşti 860, Cârlibab 1076, Cârlibah 1076, cârlibană ar. 278, 349, Cârlibav 1076, carlic 387, cârlicuş 1557, cârlig ar. 278, 349, Cârlogan 860, cârlogancă 860, Cârloman 860, Cârlomăneşti 860, Cârlova 860, carmaniolu 1041, cârmâze ar. 304, 350, cărmina ar. 303, 350, cărnici ar. 278, cârpă 1524, cârpălab 819, carrr 883, Cârti 1343, cârţii 883, Cârtogea 893 cârtogel 893, Cârtojani 893, cărtulariu 770, 771, cărturar 771, 847, cărunt 718, cărunteaţă 387, cărută ar. 1285, căruţa 695, 696. cărvănar ar. 201, căşare ar. 279, 287, 343, 955, 959, căsariu 1080, căşarlu ar. 289, 292, casarnie 1074, caş-baciu 1565, caş-baciu megl. 1565, căsca 1281, cască-gură 1358, căscioară ar. 344, căsirişte ar 287, câşlă ar. 346, câşmet 807, căst 1362, căstâñu 1512, căotari 1090, câştiga 676, 1017, căstură ar. 279, caşu ar. 293, 346, 349, caşu-baciu ar. 346, 347, caşu-bătut ar. 293, caşu bătut dit foale ar. 293, caşu di şarl'i ar. 293, caşu dulţe ar. 292, caşu tunăreţ ar. 293, căstură ar. 279, cătă 706, cătă 798, cataif 728, cătină 1084, cătândie ar. 298, cătândoraş ar. 787, cătañe 1084, cataramă 798, catargi 1047, Catargi 862, cătărig 812, catarigă 812, catasarcu ar. 257, 341, cătăroage 812, catarina 390, Cătel 1521, cătelin 652, 656, 706, căterou megl. 657, 662, căţină 657, cătinaş 657, cătinel 657, 1322, 1572, cătingan 657, 672, 718, cătinică 657, 662, *cătoiu 1349, cătră ţe ar. 1921, cătrăni 387, căţuie 798, *cătule 1292, cătun 357, 1553, cătun ar. 334, 344, cătună ar. 344, cătur 802, cătuşă 659, 1349, cauă 807, căuş 656,

©BCU CLUJ

căuta 674, căval ar. 279, 349, Cavaransebeş 1056, Căvransebeş 1056, căzătură 880, ceafă 738, ceală 886; ceamur 797, ceată 1260, 1350, ceaţă 1569, cebarea 894, ce-că 1365, celnic ar. 214, 215, 216, 342, 943, 944, 958, cenzari 881, cep 1350, ceput 696, cerăş 372, ceraşă 372, cerătoriu 1026, cerbice 388, cerc 730, cercă 671, cerceta 676, cercetare 677, cerebogar 815, Ceremuş 1558, cergă ar. 306, 350, cergă 1260, Cernavoda 1555, certa 1312, *certac 680, certat 680, certeji 680, ceşeaşte 881, cet 690, ceta 690, Cetăţaua 1090, cetate 707, Cetăţelu 1090, cete-cete 731, 1298, cetoare 706, ceucaş 1557, chealfăd 686, cheanţ 1379, chearfă 783, chefni 885, chefui 885, cheh 1557, chehe 1557, cheie 708, 709, chelători ar. 201, chelbe 720, chelbează 716, chelbos 720, chelcea 716, chelculiţă 716, chelei 805, chelerabă 716, chelfăd 686, chelfar 782, chelfezi 686, 715, chemului 778, chendilă 391, cheof, 885, cheofni 885, cheotoare 706, 708, cheotor 708, cheotori 709, chepcel 715, chepeneag 716, chepşa 863, cheptoare 707, 1033, Cherăşcu 873, cherc 679, chercăni 885, chercheriţă 719, chercui 679, chern 1557, cheşmeci 681, chetoare 707, cheutoare 706, 707, chiag 807, chibălu 1038, chiblă 1557, chicare 1385, Chiceră 798, 1090, 1511, chiclaz 1557, chiclăza 1557, chidinc 1557, chientuş 1379, chierfariu 782, chilştoc 1557, Chifană 870, chil 1557, chilav 390, chilnă 1372, chilogram 1358, chiloman 1358, chimac 1557, chimă 778-9, chimineţ 715, chimion 1281, chimiş 715, chimiţă 1046, chindercă 1558, chinezoane 884, Chioasea 868, chiomp 1558, Chiosea 868, chiotoare 706, chiotorătură 708, chiovean 799, chiovenesc 799, chip 378, 682, chipşoiu 863, chir 169, Chirandă 179, Chiraşcu 873, chişaiu 799, chişângard 1521, chiscofalnică 799, chiseliţă 1079, Chişilva 1348, Chişinău 1557, chişiţă 880, chisnovatnic 799, chişteală 807, chitenel 715, chitic 735, chitingan 715, chinăreasă 1553, chiunghiu 1557, chivernisi 1280, chiz 1556, 1557, ciamburul 174, ciceroană ar 260, 340, ciceroańe ar. 260, 340, cicrik'e ar. 304, cierfariu 782, cifte ar. 350, cileah'e ar. 259, 278, cileandră 176, 913, cimă 779, cimbru 1406, cimotie 1350, cimpăvi 389, cimpoiu 645, 649, cin 1406, cinăltălui 1082, cincădi 759, cinca-linca 800, cincantin 800, cinca-rinca 800, cince 660, 1403, 1569, cine 1371, cingalinga 800, cingăr-lingăr 800, cinii 1080, cinioară 661, 786, 1322, cioantă 1403, cioară 1507, cioareci 852, cioaric ar. 852, cioariţ ar. 263, 264, cioban ar. 241, 1289, Ciobanlades ar. 335, ciobarcău 1557, cioblă 779, cioc 800, ciocâdan 813, ciocălău 1260, ciocâldan 813, ciocâltău 813, ciocan ar. 282, 348, ciocut ar. 345, cioholane 387, ciont 660, 1403, ciopărtac 680, ciopârti 1557, ciopârţi 729, ciopor 754, cior ar. 265, cioptină 1558, Ciorbolea 868, ciorchină 1558, ciordi 1558, ciorligan 812, ciorpac 1260, ciorpin 1558, ciort 1557, ciotcă 730, 731, cipoş 1557, cirăpeală 1260, cirăş 372, 1322, cirdak'e ar. 290, cireaşă 371, cireaşa lupului 1504,

©BCU CLUJ

cireş 371, 1072, Cirebea 1377, ciripi 710, ciristui 1557, Cirneşi 1510, cirtă 1260, cişcorniţă 1557, Cişer 1556, citeţ 1260, citoare 706, ciubană ar. 288, ciubeleu 779, ciublă 779, 1566, ciubli 779, ciubre 779, ciubuleu 779, ciucure 1558, ciucutit ar. 280, 345, ciueş 1553, ciugleghiu 1082, ciuleandră 913, ciulu ar. 292, ciumă 1406, ciumă ar. 286, 303, 350, ciumaş 1557, ciumbru 1405, ciumel 1554, ciumeli 1554, ciun 1406, ciunare 1554, ciungări 387, ciupare ar. 260, 340, 682, ciupercă 652, ciupli 1260, ciuprak'e ar. 341, ciuprak'e di asime ar. 261, ciuprecă ar. 261, ciurătură 1033, ciurbălui 1328, 1553, ciurcă 1328, ciurcan 1328, ciurciunel 1554, Ciurcu 1367, 1572, ciurdă 1070, ciurică 1367, Ciurileasa 1133, ciurui 1557, Ciuruleasa 1133, ciutac 680, ciutură 1262, 1282, civit 841, claie peste grămadă 731, claiţă 1260, clându ar. 350, clanţ 800, claput ar. 282, 348, clasteu 1553, clătira 1376, cl'eag ar. 290, 292, cleanţ 1379, clenciu 1260, cliciu 1557, cliciu ar. 278, cl'id ar. 697, clientuş 1379, cl'in ar. 1379, clit 807, cl'itor ar. 706, 707, cl'oagă ar. 278, 349, clonţ 800, clop 682, 1078, Cluj 1555, coa 1557, coacă ar. 282, 348, coacă ar. 801, coace 904, coaci 1082, coacina 950, coadă 888, coade ar. 303, 350, coadălat 740, coafsă 1344, 1406, coală 955, cioară ar. 265, coardă 728, coardă ar. 277, 346, coaţin ar. 950, coaţină ar. 282, cobilă 1352, cobză 733, cocă 818, cocă ar. 801, cocale 813, cociş 1069, cocoaşă 818, cocon 818, cocoş 889, cocoşi 886, cocoţa 1554, coderişte 1567, Codlea 1526, codolat 740, codorişte 1567, Codrava 1090, Codravă 1076, codroş 726, cogeabaş ar. 297, coh 1082, Cohalm 1555, cohnăit 885, Cojman 859, cojoc 759, cok'iroşilă ar. 283, colări 681, colastră 1252, coldui 1082, colduş 1069, coleşer 1020, colibă 1280, colică 390, colilie 732, colnă 1260, colţ 1260, comănăci 386, comanda 773, comândant 773, comângi 1350, Comani 1511, comânji 1350, comarâc ir. 1163, comit 803, Comşa 863, comşie 863, coniar 1557, conteni 1392, 1506, continaţii 755, control 1047, copăcel 730, copaciu 1287, copasturi 1557, còpchil 1080, copil 1289, coprinde 682, copoş 1557, cior ar. 265, corabea 801, corăbia 801, corabie 1044, 1280, corăbioară 801, corăi 1328, corb 883, corbă ar. 950, corbaci 1074, corbu ar. 950, corcan 1328, corcodăi 1328, corcodan 1328, corcodină 1328, corcovă 879, 1558, cordovan 859, cordovar 859, corenie 802, corfă 1079, 1082, corhan 820, corhaz 1081, Cornu ar. 931, coroabă 802, coroambă 802, Coroastele 1090, coroncan 1328, cortol 1557, corturar 1038, cosălău 1081, coşciug 1260, coşer 911, Cosfor ar. 876, coşiţel 1260, cosman 171, Cosmandin 173, coşmandră 832, costreiu 1260, cot 1263, 1526, cotângan 1514, 1530, cotcă 662, coteli 1260, cotigă 1260, cotingan 1812, Cotlarciuc 864, cotoc 660, 662, cotoiu 660, cotor 802, 1567, cotorişte 802, 1567, cotoşman 759, cotreţ 1014, cotroanţe 807, cotun 357, coturu ar. 282, 348, coduru ar. 282, Co-

©BCU CLUJ

vaci 1352, covăia 692, Covalciuc 864, covârşi 1260, coviia 386, covrig 732, coz 732, Cozman 859, cra 883, crăcaia 865, crăcăna 1260, crăciun 1404, 1405, 1512, Crai 1521, Crâman 862, crăpa 375, crăpătură 701, craşcadău 1558, crastravete 719, craina 176, crainic 910, 1260, creanga 176, creastă 376, crede 376, credinţă 376, Cremenea 1526, cremine ar. 278, 349, crepa 375, crescător 376, crescut 376, cresta 376, 691, crestătură 376, creşte 376, creştet 1553, creştin 1263, creţ 1406, 1508, crevat 1280, crezut 376, Crimca 862, Crin 873, cripătura ar. 955, cripitură ar. 955, Criş 1347, 1348, 1556, Cristian 1556, criţă 1048, croazea 833, crocan 1328, croncan 1328, croncăni 1328, cruh 1260, crună ar. 304, 350, crunt 1252, 1263, crunta 1263, cruţe ar. 234, cruşân 803, cruşin 882, cu 1371, cubleş 1553, 1558, cuc 660, 729, 732, Cucerdea 1131, cuceritor 925, cuciu 1400, cuciuie 1027, Cuciumăneşti 861, cuciura 1400, 1508, cucovă 879, 1558, cucurbătă 805, cucurbeu 805, cucureci 173, 955, Cudalbu 726, cudulaţe 740, cufuri 390, cufurtiţă 803, Cuhe 1079, 1090, cui 1080, cuie 709, cuişoare 393, cujelcă 1079, cul ar. 1551, culă ar. 283, 348, culacu ar. 295, culane ar. 261, culastră ar. 954, 1252, culca şi scula cu cineva 906, culcu ar. 1551, culeandză ar. 284, 348, 952, culeaţă ar. 348, culmă ar. 1499, cum 1371, cumbure ar. 259, 278, 349, cunduş ar. 258, 259, 261, 263, cumnată-mieu 1568, cumnăţâne 898, cumti 1079, cumut 803, cunavi ar. 805, cunea 804, cuneal(ă) 804, cucureci ar. 349, cunh'e 1082, cuniţa 804, cunti 1079, cuntina 1392, cupăran ar. 257, cupie ar. 254, 286, cur 1314, curastră ar. 349, 954, curat 1287, curătură 807, curaţă ar. 340, curaţă largă ar. 261, Curbet ar. 1275, curcă 1328, curcă-beată 179, curcan 1327, curcubeiu megl. 366, curcubeu 805, curcudină 1328, curcuvă 879, curdel ar. 260, 341, Curduban 859, Curdunan 859, curfutiţă 803, curge 1314, curma 648, curmeiu 806, curmu ar. 338, curpen 1287, curs 1362, Curtuiuş 1090, curuiu 1260, curutmă ar. 288, 291, 347, curvantă 806, cuş 1082, cuşercuţă 1068, cuşmete 807, custură 1263, custură ar. 259, cuşug ar. 1261, cut 806, cuţ 1016, cutar ar. 277, 288, 346, 349, 1507, cutare 1522, cutcui 1328, cutcudăci 1328, cute 1016, 1047, cuţit 1047, cuţît ar. 349, cuţu 1400, cutun 357, cuţut ar. 259, 279, cuvată ar. 347, Cuzman 911, Cuzman de Amin 911;

da 704, dabălă 880, dabghilă 880, dăbila 1264, dabilă 88, daca 919, dacă 916, 2401, dadaloaie 839, d'a doina 177, Dadulea 876, dafin 1280, 1386, dafina 1386, daghilă 880, dăil'an ar. 1552, dailean,-ă ar. 1552, daina 1040, dălacă ar. 284, dalb 811, Dâlga 865, Dălhăteasca 865, Dălhăuţ 685, Dălhotă 865, Dalimoş 811, dâlmă 1369, dălog 1554, dămăzlâk'e ar. 277, dană ar. 291, 347, danciu 1553, Dangli ar. 243, 247, 250, Dânsele 823, Daracu ar. 876, dărăpăna 807, dăria 845, dârjog 880, dârlăi 813, 1079, dârlâitură 813, dârlog 1554, dârloiu 1079,

©BCU CLUJ

Dârlos 1556, dârmă 1554, Dărman 860, dâr-mâr 885, dârmoli 811, dârmom 1386, dârmoni 811, Dârste 1526, dârză 1567, dârzare 1567, dârzari 1567, daş ar. 280, 345, 1286, dascal 169, dascăl 1280, ðascăl ar. 1290, dascăr 1015, dârvar 1044, dată 1363, dator 707, dator-vândut 732, dat şi luat 1289, Dauş 1046, dăvăsi 752, dâvu ir. 1391, de 651, 916, 917, 1078, 1301, 1568, deaca 919, 920, deacă 919, Deal 1090, 1349, Dealu-dzâmbrului 1090, Dealul Slavei 1527, Dealu-mare 1349, dealungului 825, Dealu-Tre-Văile 1090, Dealu-Zinului 1090, de-andărătele 373, de-a'ndoasele 373, de-a-nvişti ar. 305, de-a-vindi ar. 305, debiu 1570, deca 919, de când 919, deciocăla 809, de cum 919, deda 704, de florile mărului 177, degiughean 829, de îndată ce 919, d'elăntui 1081, 1082, Deleleul 909, deletnic 1260, denar 1566, deotori 1040, depărat 1080, dept 1080, dermeli 811, dert 807, de să 917, desbăiera 808, 1567, desbăra 808, 1567, desbârni 808, desblăni 691, descântec 171, descântătoare 170, descântătoriu 169, descaradiv 1059, descăvi 808, deschilinire 387, desciocăla 809, desciocola 809, (de)scortorosi 719, descuia 709, desfăca 704, 706, desface 704, desgădui 1081, desgl'ina ar. 1522, desierbi 386, desmăţat 808, desoreşte 1558, despeta 777, despunge 1081, deştepta 1326, destivit 1069, destul 1257, 1263, deşugubină 1039, desvăli 1260, desveaşte 808, desvoalbe 705, desvolba 705, desvolta 705, deurit 386, di arândză ar. 292, diavârligalui ar. 825, di-căpuşe ar. 285, dicara ar. 919, dician 835, d'iliş 1082, d'ilişî 1082, dimica 47, dimon 809, din 1370, Dindar 864, dintâiu 1370, dintamă ar. 852, dinum-danum 810, dit(ce) 1080, direpţ 372, dis ar. 1551, disbâirari ar. 808, disbrinari ar. 808, di-sfuldzir ar. 285, 348, dismâţat ar. 808, ðispoti ar. 1290, dispunare ar. 704, distălui 1082, dizgă ar. 261, 341, doaftăr 1015, doamna codrului 1504, Doamnă mare 1504, dobitoc 1288, Dobrun 865, doctor 1344, dodăi 1264, Dodola 839, dodoloiu 839, dodot 1264, doftor 1344, doftori 169, doghili 1070, doilea 1292, 1370, doina 1553, 1558, doios 387, dolf 810, dolfan 810, Dolh 865, Dolhaia 865, Dolhasca 865, Dolheni 865, Dolheşti 865, dolofan 810, 1554 dologan 819, domnar 1038, 1080, dop de Mare 810, dorere 387, Dorhasca 865, dori 787, dornic 1263, Dorolea 1555, Dosul ceteţili 1525, Dosu-lui-Căliman 1090, doua 1292, dovadă 1260, drabină 1558, drac 874, 1055, Dracul 1045, dracină 1554, drâgâi 880, drâgaica 913, drăgat ar. 274, drâglă 880, Drăgociul 872, drăgosti 697, Drăguşoae 1090, drămăli 811, drancă 1558, drapna ar. 328, drâşteal'e ar. 305, drege 1283, drept 1257, driscui 797, Dristinicu ar. 931, droanţe 819, drugă ar. 304, 348, drum 1280, 1285, drum ar. 213, druşaim 696, duagă ar. 306, dubină 1558, dubrac 812, Duca 1344, duca ar. 1499, ducă-se pe pustii 890, duce 1499, duduleţ 838, duduleţ ar. 838, duduleţ megl. 838, duin 1040, duios 1570, dulap 1289, dulber ar.

©BCU CLUJ

816, dulceaţă 802, Dule 860, dulf 810, duligar 813, dulumă ar. 258, 259, 261, 268, Duluman 860, dulumici ar. 258, 259, dumesnic 1263, dumica 47, Dumnidzale ar. 1501, Dumşa 863, dumuşar ar. 949, dumuşarcu ar. 949, Dunăre 732; 1509, Dunăreanţu 866, Dunărinţu 866, dungă 387, duni 1047, dupinŭ 811, dupleca 697, dura 697, durbac(ă) 811, 812, durlă 812, 813, 818, durlac 812, durlan 812, 818, durlău 818, durligar 813, du(r)lige 813, 818, durloiu 812, 813, duroare 1080, duruliu 1558, duşegubina 1039, duşmana ar. 285, 349, dutcă 1079, dutcuţă 1079, duvar 814, ðală ar. 293, 294, dzâpi ar. 284, dzar ar. 347, dzeamin ar. 349, dzindzie ar. 956, dzovur ar. 1508;

e 1359, eadă ar. 345, eara ar. 921, eghilete 814, el 1393, 1567, esce 1075, elemosină 386, engomii 806, enimă 52, Eresteghiu 1556, est 1075, espas 792;

face 1017, 1324, Făgăraş 1554, făină 1172, 1173, falaitari 813, fălcare ar. 214, 216, 217, 341, fălceriu 387, falet 813, Faletu 813, făleţi 814, fălie 1366, 1367, fălticare ar. 1552, famăn 728, fămeal'e ar. 214, 341, fămeie 950, Fântâneale 1376, Fântâreale 1376, făr 366, fară ar. 190, 272, 364, fără obraz 663, fărâmă 729, fărmac ar. 285, 348, fărtat ar. 294, fârtat 1372, fârtăuză 793, fat megl. 1344, faţă 378, fătăciune 1080, fătărău 387, făţărnicie 1026, fată veneţiancă 1038, fat'e 1080, făt'eriu 1080, Faur 1352, făurariu 1080, feamin megl. 728, fedeleş 733, fee 755, feica 1016, feiga 1015, 1016, fel(d)ceriu 170, felderă 1079, feldort 1557, felie 1366, felii-felli 731, Fel-pop 1090, femeile rele 791, Feneş 1130, ferdele 783, fereca 706, fereceţ 1027, Feregeu 1090, Fereşti 190, ferfeli 783, ferfen 814, ferfeniţă 783, 814, feri 1319, 1554, 1569, fermecătoare 170, ferţă 814, de-a fetea 1554, fi 1314, ficaţi 903, ficior ar. 289, fier 1309, fierbe 904, fierbe piatra scumpă 903, fierestrău 719, fietecine 1554, figura 378, filie ar. megl. 1366, fil'oară ar. 349, fin 1081, finet 781, finic 27, firemviereaţă 836, firetic 1377, firet(uri) 814, firig 170, firman 1558, Fişer 1556, fisic 170, fital'u ar. 294, 300, fiu 755, 1049, flacără 720, flăcăra 720, flămânzare 388, flambură ar. 295, Flamburari ar. 931, fleamă ar. 1499, fleaşcă 1557, fliske 146, flit 1557, flitură ar. 956, flituran 956, flituredzu ar. 956, flo(a)ră ar. 950, floaţi ar. 305, 350, flor 1047, floră ar. 283, flori 1318, flori de cuc 177, floru ar. 950, flosteri 1040, flucată ar. 258, flueară ar. 279, 349, fluier 1289, fluier ar. 279, 349, fluştura 683, fluşturat 684, fluşturatic 684, flutura 642, 683, 738, fluture 738, foale ar. 293, foandi 1069, foar megl. 366, foarot 1557, foc 731, foc şi pară 729, fodorment 151, fofoloc 885, fofolog 885, fogiu 391, foişor 1045, folgatăr 1079, 1081, fomeie 950, fomfoană 885, fomfolog 885, fonf 885, fonfăni 885, for 366, for ar. 1499, forgău 1558, forgăuş 1558, forma 378, foroşag 1553, forzoaţ 1557, fost 1314, 1363, fotoghem 1041, fraged 1571, frământa 704, 706, frâmseaţe 1160, frâmte ar. 1160, francesc 881, Francşea 863, Francu 1275, frândză ar. 1160, Frânga

©BCU CLUJ

876, franzelă 826, frasin 1343, frate 1370, frăt'ic 1072, fraţi de cruce 1283, frăţine 897, frăt'iuc 1072, frătuţi ar. 295, frâu 1168, 1172, frică 1282, frigănat 1506, frige 1047, Frua 1556, frumă ar. 305, 350, Frumoase 789, frumos 379, 899, frumuşioară 1033, fruntaş 1289, frunza lelii 177, frunza frăsinelului 177, frunză verde 1558, fsat 1343, 1406, fucurina ar. 289, fudziţi ar. 1286, fug 1312, fuga 703, fugând 701, fuioagă 177, fulăş 756, fulg 731, fulgure 820, ful'or ar. 304, 350, fumeal'e ar. 272, 341, fumeie 950, funaşi 815, fund 27, funingină 718, funingine 718, funt 27, furcă 660, 1334, furcă ar. 304, furcească 881, furgl'iţar ar. 371, furn(ă) ar. 1286, furlandisi 815, furlanisi 815, furnicare 815, furnigi ar. 1286, furtie ar. 347, 391, furui 885, fustane ar. 261, fustanelă ar. 268, fută ar. 42;

gâbârdeciu 759, găbji 807, gâbu ir. 685, găbur ar. 303, 350, gâci 1554, gacioş 1558, găciu ar. 281, 348, ɣăčiu ar. 281, gâde 1201, gădzoafă ar. 257, 341, găgăriţă ar. 283, gagur ar. 281, 345, 348, gaie 1260, Găina 1014, Găinar 1554, Găinoci 872, găinuşă 815, găitan 814, găitan ar. 257, 341, gal ar. 338, Gâlă 860, gălăiţ ar. 350, galană ar. 281, 350, Galareu 1040, Galaţi 1130, gălbeadză ar. 285, 348, gălbează 686, 1287, gălbere 815, gălbuiu 685, gâlcă 686, gâlced 686, galfăd 684, 1319, 1571, gâlfed 686, gălfezi 685, găleată ar. 290, 347, găligan 829, galiman ar. 861, Gâlman 860, galon 814, ɣambro ar. 1290, gambură 174, gând 1161, Gane 1509, Găneasa 1509, Gănească 1509, Găneşti 1509, Gănesuica 1509, gangur ar. 303, gânscă 1260, gară 816, 884, 1567, gârâi 883, Garaleu 835, gârbaciu 1074, Gârda 860, Gârdoman 860, gârgără 817, gârgăriţă 816, gâri 885, gâriţa 885, gârloată 1260, Gâr-Mâr 883, gârneţ 1260, garoş 816, gârtan 388, găst 1362, gâţ 1085, gata 1264, 1353, 1374, Gătaia 866, Gataianţu 866, găune 647, găunos 390, gaură 655, gavaler 1074, găvan 729, găvănaţ 1264, găvruiani ar. 293, 347, gavu ar. 955, geac 817, 1567, gealău 1379, geamandan 718, geamantan 718, geamă 647, Gegiu băn. 898, Gelmar 1349, gen(o)ate 1403, genuche 717, genunche 718, genuncheriu 667, genune 647, 1080, Georman 860, gerah 170, gerunche 1175, geui 756, Ghega 1275, gheibe 130, gheisă 768, gheizăş 130, gheizeş 1081, Ghelbăroaia 816, Ghelberiaţă 816, ghem 729, 730, Ghemiş 869, gheoace 716, Gherdeal 1556, Gherman 860, ghersgan 829, ghesu ar. 283, 348, 952, ghesucanută ar. 283, ghesuli ar. 281, 350, gheta 716, gheura 707, ghevermaşină 1079, 1081, ghiberesc 817, ghibirdic 759, 807, ghicari 1385, ghici 1260, ghies 1554, Ghiftu 1274, ghigar 879, ghigean 829, ghiligane 829, Ghimeş 869, Ghimici 869, ghină 715, ghindură 387, ghioabă 879, ghioace 716, ghioagă 1263, 1552, 1544, ghiocel 707, ghiogar 879, ghiold 1554, ghiorlan 652, 653, 654, ghiorţan 653, ghiribiţi 817, ghişbon 1557, Ghitcu 876, ghiză ar. 293, 954, 955, 1083, ghizăreauă ar. 293, ghotră 882, ghiamburu 174, ɣiar ar. 284, Gidraşco 873, Gilău 866, 1349, gi-

©BCU CLUJ

mădane ar. 257, gingaş 1379, gingeie 388, gintu 1344, gioanate 813, gioi 756, gionate 813, Giorman 860, giridic 759, giritic 759, gituos 1553, Giuglan 817, giuglău 817, giugleie 817, giui 756, Giuleşti 1090, giulgiu 1379, giulişî 1082, giumădane ar. Giur- 257, giumindane ar. 257, 341, giunac ar 680, giunoplu ar. 1284, giuman 860, giurui 759, giuvan 818, gl'aţe ir. 1522, Glava 1526, glet 1079, 1081, gligan 829, 860, Gligoman 860, Gligore 860, gloabă 879, 880, gl'oagă ar. 278, 349, glod 1260, 1526, glonţ 733, 734, goagă 818, goangăn(ă) 718, goardină 1260, gobleie 813, gociman 860, gogă 818, gogi 818, Gogioman 861, gogolan(ă) 818, 819, gogoneaţă 818, gogoşi 818, gogu 838, Goia 1344, golan 654, goldan(ă) 819, goliman 861, gologan 818, gologoţ 819, golomoz 807, Goma 860, Gomoiu 860, gongoiu 1081, gorgan 820, 1080, gorgoane 820, gorgoni 820, gorgună 820, gorun 1554, Got 821, gotcă 820, gotcan 821, Gotcu 821, Goteşti 821, Gotul 821, grăcina 741, 821, 1566, grămadă 729, 730, 731, granatir 1038, grândze ar. 1160, grangur 719, grăngurel 732, Grândea 868, grânu ar. 209, grânuţă ar. 209, gras 387, grâu 1168—1172, 1308, grâu-Bănat 1566, grăunţ 718, 1172, graur 728, 1263, gravanò ar. 305, 350, greauă ar. 349, grebăn 1045, greben 1045, Grebena 927, Grebenii 1526, Grebeniş 1526, Grec 1275, grecioasă 707, greş 822, greutate 707, gribosu ar. 955, grier 1554, grindă 1044, grindea(uă) 1079, grindel 1079, grişpan 392, groapă 1264, 1287, Grojdea 822, Grojdeanca 822, Grojdibod 822, gros 1047, Gruiu 1090, Gruiu-Cuhii 1090, gudă 1400, 1508, gudura 1398, 1399, 1508, gugiuman 861, gugucĭca ar. 955, guguciu ar. 955, gulaştră megl. 1252, Gulea 861, guler 152, Guliman 861, gună ar. 258, 328, gunelă ar. 258, 261, ɣunelă 258, gură 998, 1557, gurgol'a ar. 955, gurgul'i ar. 955, Gurmazovo 1260, gurriţă ar. 1258, guşă 1080, 1373, guşă ar. 952, Guşu 369, gutunar 1404, guturaiu 1404, guvă ar. 282, 348, guvujdel ar. 284.

hăbădic 762, hăbădicar 762, habatic 762, hăbăucă 177, hâd 728, 807, hadă 762, hadân 807, haideţi 1365, haiduci 695, hai-hui 177, haimana 177, hăis 1264, hâju 843, (h)ală 822, halarip 1041, hâlbe 1089, (h)alcaoa 174, halea 886, haluşcă 1079, Hămărad 1556, hambesa 174, 175, hamńeş 1081, Hâmpălăi 179, handol 1041, handracucă 876, handralău 177, handralela 177, handramandra 177. hănţăni 713, 718, Hanţoaie 1090, hapatic 762, hâră 884, hâraye ar. 306, hăraie ar. 272, 350, harancă 790, Hararim 834, harca 1085, harca hărcilor 1085, harhageaua 177, hârhăliă ar. 851, harhál(uri) 851, Harhar 851, hariton 180, Hărman 860, Hârtabav 1556, hârţoagă 1558, hârţoage 807, Haruţ 790, haruţă 790, hârzob 1503, hât 1079, hât 877, hatra 1081, havain 842, hazo ar. 956, hebetic 762, hed'eş 1553, heighiu 130, heleşteu 828, helge 732, 1379, h'er 1309, herezi 848, hering 147, h'etică 1081, h'iboş 1083, h'ic ar. 1512, h'i-

©BCU CLUJ

doş 1081, hidrobică 390, hier 1522, hil'ă 1291, hil'andră ar. 176, himbluitor 1558, h'imilă ar. 303, 350, hindichiu 807, hinteu 385, h'intic ar. 304, 350, Hiriul 874, hirurg 170, hlăndan 718, hleab 880, 1079, hlincă 822, hlizi 1085, hoameghea 177, 912 hoară ar. 344, hoaspă 1079, hodorogi 795, hognogi 1081, hoinaciu 177, hoinar 177, hoise 129, homor 1085, homoti 1079, 1080, 1553, hopritan 1553, horaiţă 177, horgoş 1505, horhoane 820, horholină 820, horilcă 1079, horlangăr 179, horlişte 1260, hoţoman 861, hotru 882, hreabăn 1079, hreancă 822, hrincă 822, 1552, hropoti 389, huciu 1089, hudă 177, Hundrubechiu 1557, hunsfut 1081, hurda-burda 850, hurduz-burduz 850, husoş 1081, huşti 1553, huzăti 1557, huzdup 1085.

Iad 1526, iadă ar. 281, iadec 880, lankula 1028, iandză ar, 875, iapă 1352, iara 921, iarba codrului 1504, iarbă mare 1504, iască 393, iasca ar. 278, 349, Iaşi 1057, iasmă 1260, 1552, 1556, iată 1260, ibneu 818, iboţ 1089, iboste 1089, ibosti 1089, ibrişime ar. 257, 341, icni 389, Idriceni 871, ledzuńii 1090, iel' ir. 1567, lele 746, 822, iénţâne 1557, iergălaş 1553, Iernatec 909. Iernatica 909, Ierodiece 1040, leud 1076, iezăroi 1040, igă 1558, Ighiu 1130, Ignătoaia 851, ii 1553, ijideni 1039, ijideri 1039, Ileana Cosinzeana 1508, ilek'e ar. 257, 341, Ilva mică 1348, Ilonca 1081, imansâzpenir ar. 293, 347, îmbâcsi 661, îmbăgiua 1398, 1407, îmbăia 690, îmbăiera 664, 808, îmbăirat 1372, îmbăitură 1372, îmbăla 694, îmbălţa 694, îmbârligat 691, îmbăta 695, 707, îmbăţoşa 695, îmbătrâni 695, îmbelşuga 695, îmbezna 690, îmbia 1319, 1570, îmbina 693, (îm)bizui 691, 1264, îmblăni 691, îmblânzi 697, îmb(lu) 29, îmboi 690, îmboldi 692, îmbolnăvi 697, îmboulea 664, îmbrăca 690, 1326, îmbrâna 694, îmbrânca 690, îmbrânzi 690, îmbrăţişa 690, îmbrobodi 694, îmbrumat 694, îmbruşi 690, îmbuca 690, îmbucăţi 690, îmbufna 695, 824, (îm)buiestru 878, îmbujora 695, îmbumba 694, îmbuna 695, 700, îmbura 694, îmburda 1520, îmbur(i)ca 694, îmbuta 690, îmbutuci 690, îmbuzunări 690, împăca 700, împăcilui 1027, împăciui 691, împâclit 694, împăcura 694, împăduri 694, împământăni 695, împăna 694, 1263, împăra 691, împărăca 1558, împărechea 691, împăroşa 695, 1321, împărăteasa buruienilor 1504, împărţi 674, 691, împărtăşi 695, împâsli 879, împătra 878, împătura 878, împăturat 879, împetelat 694, împerliţat 1080, împiedeca 690, împielma 694, împietroşa 695, împintena 694, împistri 697, împchirilat 1081, împlânta 691, împlătoşa 694, împletoşat 694, împlimba 696, împlini 697, 1263, împodobi 694, împoncia 694, împoncişa 690, împopoţona 843, împotrivi 687, împovăra 694, împrăştia 690, împregiuraş 1027, împrejmui 690, împrejur 692, împrejura 690, împrejurean 810, împresura 692, împreuna 690, împreveşti 691, împrieteni 695, împrimeni 696, împrohita 690, împropti 691, împroşca 691, împrospăta 695, împrumuta 660, 693, împulăi 1081, împunge 691, împuşca 698, (îm)puţi 699, 700, imurluc 1372,

©BCU CLUJ

în 692, înăbuşi 1260, inacciu 814, înăcri 698, 699, (în)afară 692, înainta 690, 698, (în)ainte 692, înălbi 699, înalgios 824, înalsusul 824, înalt 690, 898, înălţa 690, inămă 48, (în)apoi 692, înapoia 690, 698, înapoişurea 825, înarcat 694, înarginti 694, înaripa 694, înarma 694, 696, 698, înăspri 698, Înătoarea 851, Înău 1553, înavuţi 698, încăibăra 654, 655, 714, încăiera 654 655, 1328, încăini 695, încălca 691, încâlci 691, încălţa 690, încălţare 691, încălţie 1554, încăpăţâna 690, încape 691, încărca 690, încârliga 690, încărunţi 695, 699, încărunţa 696, încâştiga 696, încătuşa 690, 694, înceluia 1026, încerca 678, 697, încet 690, înceta 690, 1312, înceti 690, încetinel 1322, închega 692, încheia 694, 708, 709, 714, încheibăra 656, 714, încheieturi 709, închelba 712, închelbăra 713, închelbăşi 713, încherba 712, încherbăla 713, încherbăra 713, încherbela 713, închide 697, închina 674, închinga 690, închiorba 713, închipui 690, închiria 690, încina 690, înciocăla 712, 809, înciripa 710, încleşta 690, încoace 692, încolăci 690, încolo 692, încolţi 690, încotoşma 1558, încotro 692, încovăia 692, încrede 691, încresta 691, încrezător 376, încrop 696, încrucişa 690, încrunta 689, încuia 709, (în)cumeta 705, încunjura 673, 675, încura 687, (în)curând 592, încurare 688, încurătură 688, încurca 1308, încurge 688, încuscri 695, îndălete 840, îndămână 880, îndără(p)t 374, 375, (în)dărăpta 374, 375, îndără(p)tnic 375, indărăt 371. 374, îndărăt 374, *indărăta 375, îndârji 1260, îndelbini 392, îndemână 1052, înderretu 372, îndesa 690, 693, îndeseară 692, îndesoare 1040, îndoi 690, 1263, îndoviga 1558, îndrăgosti 697, Indreluşă, 1080 îndrepta 692, 1257, îndrevenit 696, îndrila 712, îndruga 594, 712, îndulci 693, 696, 698, îndupleca 691, înduplica 693, îndura 693, 697, îndzuat 1081, ine ar. 1507, Ineu 1553, înfărma 692, înfăţişa 378, înfi(e)ra 691, înfierbânta 695, înfierbăza 697, înfige 691, înfinge 718, înfiripa 652, 710, înflocos 1551, influxie 386, înfrumseţa 696, înfrânge 692, înfunda 690, înfurca 690, îngădui 694, îngăima 825, îngăla 824, îngălat ar. 825, 1551, înger-de-baltă 876, îngheţa 692, 698, înghina 693, îngloti 690, îngrăşa 695, îngreca 391, 695, 707, îngreţoşa 695, îngreuna 704, 707, îngroşa 695, 1321, îngurlui 809, înhăţa 1317, înherat 810, înhoalbe 705, (în)holba 705, inicer 1372, inişte 1263, înjgheba 712, înjitat 1039, înjuga 690, înlătura 690, în(lă)untru 1263, înmormânta 690, înmuţi 693, (în)nădi 1260, înneca 693, înnoda 692, înnopta 694, înnoura 694, Inoc 1131, înroşi 695, înrudi 1350, însăcurat 1081, însăila 1553, înşela 1263, *înseţa 705, însera 694, înşfăca 652, însoţi 695, (în)spre 692, însura 698, însuşi 1053, însuşi-ţiitoru 1053, întâiu 1292, 1370, întâlni 1080, înţărca 1506, întârzia 694, înţepa 691, înţesa 705, înţina 693, întinde 692, întineri 693, întinsătură 729, întoarce 692, întocmai 692, întocmi 697, înţoţona 843, întovărăşesc 695, întovărăşi 690, întrăportu 843, întrat ir. 686, Intrătunul 896, între 1371, întrece 700, întrestare 1027, întrista 695, întrogna 749, întrumpica 652,

©BCU CLUJ

întuneca 650, înturnat 389, învânat 387, învârtoşa 695, 1321, învecina 695, înveşti 1553, învia 704, învinge 692, învita 1080, învoalbe 705, învolba 705, învolt 705, înzadar 692, Ioan 169, Ioanăş 869, Iodişor 1076, iorcea 178, Iorga 160, Iorgu 178, iorgusa 178, iov(ă) 1260, ipăn 1553, ipine 1553, ipneu 818, irimă 1175, Isaccea 1510, isca 1263, iscăli 1260, ischiare ar. 1508, işi 1372, ison 820, Ispas 767, iştanţie 385, istovi 1260, istrăvi 1260, iţari 852, iţe 1263, iţie 1069, iuşcă 825, iz 826, izbelişte 1260, Izicuţă 876, izvarniţă 1083, Izvorul lui Dragoş 1090, Izvoru-zâmbrului 1090, Izvoru-zinului 1090;

jâgubină 1039, jarcă 825, jarchina 825, jărchinos 825, jarpan 825, javră 1505, Jeica 1555, jelaică 1038, jelance 1038, jeleaică 1038, jeler 1016, Jelna 1555, jemblă 826, jemlă 826, jemnă 826, jermoaie 1039, jerpelit 825, jghiaucă 1040, jib 1079, Jidovul 894, jigubină 1039, jimblă 826, jmont 1557, jiragl'e ar. 304, 350, jivină 828, joi 756, Joia Mare 823, joica beată 179, Joimăriţele 823, juca 1553, judavă ar. 348, jugăni 391, jugleie 813, juglan 818, juglău 817, julan 818, june 366—369, juneaţă megl. 366, juni megl. 366—369, junice 1173—1174, junil'iă megl. 366, junincă 717, 718, 1173—1174, jupân 649, 773, 1156, 1377, 1398, jupân ir. 1156, 1157;

ke ir. 716, kedve 181, k'ehaia ar. 342, k'elşig 1069, kemeşe ir. 716, k'endic ar. 303, 350, k'ept 1309, k'eptar ar. 261, 262, k'eră ar. 214, k'ert 1362, ketrecz 1014, ketve 1081, k'iceră ar. 340, k'icor ar. 340, K'icuiu 1076, kierdu 1522, k'ileafe ar. 256, 341, k'ipur ar. 282, 348, k'irdui ţarclu ar. 338, kl'em ir. 1522, kl'ept ir. 1522, kok'eli 1079, kort'i 1081, k'uleafe ar. 256, 341;

La căşarea di k'atră ar. 334, Labă-Lungă 859, lăbidauă 1557, Lacatun ar. 334, 345, lăcrămaţie 1083. 1521, lăeaţă ar. 722, lăgară ar. 876, lăgărie 875, 876, Lahani 858, lăidac 178, lamarină ar. 291, lainic 178, laiu 725, 949, laiu ar. 338, 722, 949, lăiu 725, lălătoare ar. 706, lână ar. 350, lână di drăşteală ar. 303, lână di tabac ar. 303, landră 852, 912, langră 179, lănjosu 824, l'anură ar. 276, lăpăda 645, lăpărdie ar. 826, lapte ar. 349, lăptucă ar. 279, 349, lăpudz ar. 260, 262, 341, Lăpuş 1133, l'ară ar. 951, Larisa ar. 1267, l'aru ar. 951, laruică-baruică 178, laşcă 1081, lăstar 1264, Lăsun ar. 223, 224, 229, 230, 315, 1265, lat 732, laţe 826, laţi 826, Lătin 1275, latină 1080, latnic 799, lature 176, lături 701, lău 725, laudese (Isus Hristos) 1065, lauf 1557, Lăune 1520, lăureasă 1080, 1551, lăut 701, 704, lăvu ir. 1391, lăzăret 174, 387, lazăretî 798, Lazu 369, Lazul 1090, lazur albastru 842, leac ar. 286, leafă 779, leagăn 1385. Leamna 1520, leanca 912, leciu 1553, lectical 1041, lefârdae 826, lefărdău 826, lefărdaucă 826, lefter 807, legăna 650, 1553, legheon 828, leghin 1083, leicuţă 729, leietic 836, lehuză 391, lela 175, lengăna 718, leoarcă 732, lepăda 737, 1318, lepângău 1553, leranda 827, ler(iu) 827, lescovată 830, leşdeu 828, lesoiu 807, leşteu 828, letiu 1553, leu 1289, leucăş 1558, leuştean 707, 1558,

©BCU CLUJ

lezieş 1083, lezin 1083, Liap ar. 1275, libian 828, libordan 826, licără 737, licări 735, licura 737, licuriciu 737, liferant 1558, liftă 1055, ligăreauă ar. 300, 876, lighian 829, lighioană 828, ligu-trastru ar. 296, 306, Liheteasca 1090, liliac 738, lilice di asime ar. 260, lilice di mârdzeale ar. 260, limbă 1053, lină 892, linci-linci 885, linda 1039, lingură 731, lingură ar. 298, 347, linie 731, liorbă 826, liorbancă 826, lipcă 730, lipsă 728, lipsi 1280, livată 807, lis 877, liscovată 830, liscuveti megl. 829, lişman 859, li-ştav 807, litvă 1055, liuliu 1085, liuluiac 386, liuliuţ 1085, Liumniţa ar. 1551, liva 828, livian 828, livioană 828, Livion 828, loandră 852, loavă 1260, logodi 1505, logoreie 875, logoş, 804, lohoman 861, loscoboi 830, lotroman 861, lotroman 861, lua 1503, luced 830, lucer 830, lucezi 830, lucid 830, lucoare 736, lucru 1283, 1503, luft 1079, lujăr ar. 301, luger 1553, Lugunţa megl. 1551, l'ul'ac ar. 738, lule 1085, lume 1289, l'umitrea megl. 1372, lună 998, lună de zile 1505, luna'n tău 1065, Lunioară 661, Lupa 1521, lupare 830, lupeşte 659, lupiş 659, lupiul 147, 148, 659, Lupoaia 1521, Lupşa 1129, lupta 1312, luşti 1079, luţifer 1085;

mâcă 876, măcriş iepuresc 1365, măcsul'e ar. 287, 294, 347, mădări 1260, măd'eran 133, măduhă 387, mădulariu 387, maerean 133, măgări 696, măgheran 133, măghiran 133, măglisi 1264, Măgura 1090, 1526, măgură 1264, Măgura lui Căţel 1521, Măgura Turzii 1572, măhăi 1079, mahala 1524, mai 1080, măiastră 1080, Măidănianţu 866, mal 730, mălăceag 1081, malafrandză ar. 285, malahie 391, mălaia 865, mălaiu 725, 831, Malamudman 862, Malanca 895, Mălăncrog 1555, mălată 831, maldăr 728, Måleş ir. 869, mălgămi 389, malic 880, 881, malicos 881, mal'ot ar. 258, 263, 268, 341, malţeadză ar. 285, 1057, măltsedzu ar. 349, maltuf 833, Malul 1090, măl'ură 1554, mamă 1252, 1350, mama lata 831, mămălata 831, mămâne 896, mama pădurii 895, Mână-Scurtă 859, mănânca 718, mănâncă 1311, mânar ar. 280, 349, 949, mânăştergură 1263, mânată ar. 1363, măncar 718, măndilă ar. 260, 341, mandră ar. 274, 298, 346, 832, mândru 1288, mânear ar. 259, 278, 349, mâner 1554, mângâia 1366, mănglisi 1264, mâni 800, mânji 1350, mânie 1385, mânieci 806, 820, mănunchiu 718, mănunt 718, mănure ar. 293, 955, mânzare 345, măr 731, (a)mar 1554, mâră 884, mărădi 759, 1557, mărădic 762, 1080, Maramureş 1076, mărare, megl. 744, mărari megl. 744, mărăsân 741, Mărăşti 1558, mărat ar. 743, 950, mârcă 729, mare 728, 1358, 1371, 1505, mărgutuńu 1370, măresân 1080, marfă 785, mărgălit 892, mărgărint 718, Marghiloman 860, Mărgilat 831, marhă 785, 1074, mărhae 1074, marim ar. 1508, marin 744, mărin 742, 1080, mărina 742, 744, mărinat 744, mărinedzu 744, mărini 742, măriţescu ar. 349, mârlescu ar. 294, mârli 832, mârlog 1558, Marmadzău 1077, marmară ar. 280, 345, 1551, Marmaţia 1077,

©BCU CLUJ

marmaziu 1077, Marmeliuc 864, Maroga 889, măros megl. 744 mărşina ar. 286, mârtac 1033, mârţoagă 1514, martoniţă 1038, măr tostat 892, mărturie 1080, mărul 827, Mărul-Roş 907; măruntaie 832, 833, mărunteà 832, 833, mas ar. 278, 345, masă-mare 782, maşâńistăr 1015, măsate ar. 279, 349, mascur 728, mascur ar. 277, măsea 1284, mastur ar. 289, 343, Maşu ar. 1551, mată ar. 282, 348, mâţă 659, 1046, mătaşică 892, mâtcă 1161, măţinare ar. 208, matostat 893, Matracucă 876, mătrăgiune 1367, mătrăgună 1367, 1504, 1553, mătreaţă 646, 1322, mătrică ar. 280, 345, mătricar ar. 275, 281, 343, mătrice 390, mătrici 1080, mătricoasă 1080, matriţe ar. 255, 289, matroniţă 1038, mătură 1263, 1377, Mavrociu 872, Mazanariul 865, Măzăneşti 865, mazăre 1287, mâzgăli 833, mbogru ar. 857, mecler 882, Medru 1512, Mehadia 866, Mehedinţi 866, melesteu 1514, melic 880, mendre 670, meal ar. 1499, meară ar. 292, 347, measă ar. 288, 347, mel'u ar. 209, mer aroşu ar. 907, mere 1016, mereonce 888, mereu 155, merge 1016, mestecăniş 1090, meşterciug 1027, meştire 1085, miaţă 1553, Micăsasa 1132, miez de pâine 1289, Mieze 1046, Mighindeal 1555, mil'iţă ar. 305, 350, 1551, mil'oară ar. 280, 345, milog 1558, m(i)l'or ar. 345, mil'ur ar. 280, 345, mil'ură ar. 280, minduescu ar. 1263, minghiuş ar. 261, 341, mingu ar. 955; mintă 1263, minţi 1503, mintimen ar. 1284, minunt 717, 718, mioară 948, mior 948, mirac 806, Mircea 863, Mirceşti 864, mire 1263, mire ar. 277, mirinde ar. 278, mirindzari megl. 718, mirindz(u) megl. 718, 909, Mirindzu ar. 332, Mirindzu vecl'u ar. 332, Mirindzu-mari ar. 332, mirlă 1372, Mironice 888, miros 1312, mirosi 1282, mirozenie 387, Mischiu 1134, misca ar. 1328, mişcui 1263, mişomor 833, misteiu 834, mişuna 1263, misur ar. 279, misură ar. 347, misure ar. 288, mitrică ar. 280, mlădiţă 854, ml'or ar. 280, 948, Ml'or ar. 332, ml'oară ar. 948, Mn'ireşul 1090, mn'irui 1086, moare 1327, 1393, moarte 1503, moaşe 170, mocani ar. 194, mocăş 1086, mocirlă 1260, Mocirla-Rezinii 1090, mocl'ină 1083, mocofan 811, mocoşi 834, Mocrean ar. 931, mocrină 1083, modâlcă 834, modoran 807, modrig 807, modrigan 807, moftangiu 718, 1568, moghilcă 834, Mogoş 1130, mogur ar. 261, 341, mohnăit 885, mohor 155, mohoriciu 1558, mohorît 843, moimă 1040, 1086, moimată 1040, 1086, moină 1553, Moldiş 1090, molfăi 834, molid 1055, 1264, molidv 1055, molitf 1055, moliftă 1055, molitvă 1055, Monteoru 867, morav 1260, mordă 1557, morfoli 834, mori 386, morjălit 1086, morman 730, mormânt 1358, moroacă 889, morcaice 888, moroaie 884, moroieni ar. 194, mort'ică 1072, moru ar. 1506, Moş-Apeş 869, moşai 1027, moşcoală 1081, moţ 1013; motan 662, 859, motârlan 859, motoc 662, motocel 662, mototol 732, motoli 662, Mozolea 867, mozoli 867, mozomajne 129, muabete ar. 955, mucoare ar. 349, mugur 1554, muhair 1372, mulă bardză ar. 950, mulcela 1017, muldzară ar. 280, 341, muldzarcă ar. 280, 341,

©BCU CLUJ

muldzarcă ar. 280, 341, mult 1059, mulţumi 1283, Mul'ori ar. 332, mumâne 897, mumulic ar. 279, 350, muncă 1289, Muncel 1090, Munte 1090, munte 1358, munţi-strămunţi 1033, muntur megl. 718, mură 1252, mură ar. 950, murar 1027, Murdzilă 1499, Mureş 1337, 1348, 1369, murg 1264, Murgociu 872, murgociu 872, mursă 392, murseca 1040, Muşa 369, muşama 729, muscal 835, muscar l'aru ar. 951, muşcoiu 1264, muşcru ar. 951, muscur 884, 951, muscur(ă) ar. 283, 347, muscurie ar. 951, Muşică 369, Muşicoiu 369, musketariczĕ 817, Muşiu 369, mustăcioară 1321, mustaţă 1252, Muşt'eata 1076, mustra 378, mutră 1385, maciu ar. 260, 341;

nȣeamă ar. 1506, nadiceană 835, Nadol 1504, nădolenţ 1264, Nadolie 889, nădrăgulă 1504, naiticeană 835, nalbastră ar. 283, nălbastru 385, nălbi 698, 1263, năldealului 824, naljosului 824, nălvalele 824, nălvalelui 824, nămal'u ar. 345, n'ao ar. 280, 345, Nanaşcu 873, năpârcă 791, 1264, năplăi 390, nară 1557, nărui 1260, nas 665, 1557, naş 1263, năsdrăvan 1260, nastânga 692, nastur 1508, nastur ar. 340, nat 1080, nătăfleţ 819, nătănău 1554, nătărău 1554, naţi 1365, naţîuńe 1072, năturni 1079, navă 1044, năvală 734, năvrapi 174, 'ndesoare 1080, ndulţire ar. 698, ndzeaminu ar. 300, 349, ndzernu ar. 348, Neacşu 863, nearat 179, ńeaţă 1554, nebun 1263, nebun de cap 1053, nebuni 697, nebuniul 148, nechimuluita 778, Necopoie 1056, Nedveşa 1090, nefiţă 804, negel 391, neghină 1263, neghiob 879 1551, 1552, Negoiu 1512, negraia 865, negru ar. 338, negrureaţă 719, negureaţă 1322, neguţa 1080, nejid 1079, nelăut 701, neleapcă 877, ńelu ar. 280, 345, ńelŭ dzeamin ar. 300, (ne)lutatec 835, nemernicesc 1260 nemuritorie 387, nene 1507, neobrăzat 663, 666, 767, nestimat 1393, netot 1551, Netuş 1555, neu ar. 1507, neviscă 1040, ngl'in ar. 693, ngl'iţare ar. 698, ngruţişalui ar. 825, nĭac ar. 1285, niciul 853, Niccară 771, nicuk'irată ar. 276, niţiţă ar. 804, nimuric 759, ninţiun ar. 718, nirare ar. 1507, ńirlă ar. 303, 350, ńirlu ar. 1372, ńiruγală ar. 303, 350, Nistru 1509, ńiţă ar. 303, 305, 350, Noa 1349, Noaghea 1352, noaten ar. 280, 345, noatină ar. 280, 345, nocovană 386, Nocrih 1555, nod 734, noi 1041, 1042, 1086, noian 1041, noiţă 1042, norătoare 1086, Noştat 1555, nou 1042, Nou 1348, nouă 1041, noutate 707, nsura ar. 698, nţirnare ar. 203, nts! 886, nturinare ar. 645, 1507, nturturare 1552, nu 1371, nuia 854, numal'u ar. 279, 345, numal'ŭ di Sumk'etru ar. 279, nun 45, nunlu ar. 295, nuntă 718, nuntru ar. 298, ńurizmă ar. 1284, nutreţ 1263, nutinar ar. 281, 343;

oacăr 951, oacârn(ă) 283, 348 951, oacârnu ar 951, oacheş 667, 1553, oaie 280, 345, oa e târdzie ar. 301, oajdă 1359, oală 714, oală ar. 347, oară 786, Oarmed'e 1081, obraz 663, 664, 665, 666, 1557, 1566, obraznic 663, 667, 1260, obrează 1260, obrinci 389, obrinti 1260, obsigă 810, obşît 1081, ocă ar. 347, ochiu

©BCU CLUJ

660, 734, ochii inimii 1044, ochii minţii 1044, ocleaz 892, ocol 1553, ocrenă ar. 283. 951, odinioară 786, odor 790, odor'curt'e 1557, ofili 1260, ogar 1084, oglan 818, ogoi 1260, ohsigă 810, ohtare 389, ojină 1260, olaiac 837, olan 818, oleranda 827, Olt 1337, 1347, 1348, 1349, omeni 386, omidă 791, onânie 836, Onaşco 873, opinti 1260, oploşi 1260, oprintire 719, opsigă 810, orb 1357, orbiul 148, ordzu ar. 209, orga 1070, organ 1086, ori 1558, ori ar. 1507, Orlat 1526, orozan 797, orozănos 797, orsigă 810, ortoman 1504, osică 810, osteia 1087, ostoi 1087, ostui 1087, oţărî 646, 1322, oţet 1286, otoboc 729, otozbir 836, 837, Ou ar. 223, ouă de Paşti 837, ouă roşii 837, ouă scrise 901, ovăs 1071, ovăz 1071, ovili 1070, Ovidiopol 1052, ovsică 810;

pacioş 1079, păciula 386, păcuiu 1510, Păcuiul lui Soare 1510, Păcuiu-Mare 1510, Pacuiu-Mic 1510, păciungiu ar. 1558, păcură 732, 1263, 1512, Padea'l Ghion ar. 336, Padea şoareclui ar. 246, Pade-Muşată ar. 336, păducel 1321, pădure 1505, păfuga 703, Păgaie 1220, păgaia 763, paghiaz 174 179, păguior 763, Păguior 1220, pahar 1288, păhuiu 763, pâine 1373, păinichiu 1174, pală 1552, 1553, palanca 729, pălărie 1283, pălăurdi 837, pal'e ar. 209, paliciu 1260, palto ar. 261, pal'uoaie ar. 280, 345, pământ 706, 729, pământuf 732, până 1176, pană de corb 729, panbriu 833, pândar 1289, pâne 1364, pâne ar. 349, pângân ar. 718, pângări 717, 718, pângăni 717, 718, păninc 718, 1174, Pantelimon 170, pantof 1047, pânză 734, pânzele albe 906, papă-lapte 1358, păpălasca 797, papalungă 839, papăluri 833, păpară ar. 279, 349, 955, paparudă 837, 838, paparugă 837, 838, papură 1512, par 1033, pără 1175—1176, pără 1377, paradiş 1558, părânda 840, parângă 1263, părat 696, părăzel 797, pârcălab 1264, părcăzon ar. 259, părcescu ar. 294, 345, parciu ar. 281, 345, pârdalnic 1260, 1357, părea 1283, părească 746, 1080, pârghie 1260, 1553, părinc 718, 1174, părjit ar. 281, 350, pârjol 731. Pârjolea 868, părleandza ar. 1510, Pârleap ar. 238, 313, 338, 931, pârlepcean ar. 930, 931, pârli 1047, pârlit 1046, părlog 1075, 1343, părnăhai 762, 1038, Păroşi 1090, pârpăli 1260, părpodz ar. 260, părsăty 819, pârtac 839, părtălos megl. 839, Pârtănoşi 839, parte 1503, părtiţă ar. 261, 341, pârtie 341, părugeni 902, părui 655, păruştean 902, paş 1074, pasa ar. 1280, paşaşir 1016, păsărea 1322, păscălău 1081, paséţ ir. 1382, 1392, păsmercen 893, pâspâi 885, păstoare 1016, Păsunci ar. 330, pasulă 1014, pat 1319, 1570, păta 901, paţachină 882, patică 799, patnic 799, patrafir 772, patrahir 772, patru 1371, pătúl 1554, 1570, Patula ar. 335, pătul'u ar. 346, păula 772, Păuna 1521, paust 1079, pavele 176, păzitură 1017, peatică ar. 290, 347, pece 732, pecingine 718, pedecă 1553, pedepsi 1280, pedestru 1080, peharsec 156, 819, peinţeluş 385, păcatul născutului 118, Peleş 1133, Penteleu 1509, pepene 732, Peri 1090,

©BCU CLUJ

perinda 840, permeci 1087, pérpire ar. 1507, Pers 841, persaciu 841, persan 841, persână 744, Persida 1087, Persîda 1087, pescărei 1322, peteică 1079, Petelea 1554, peţer 1558, peteucă 842, petiocă 842, petrahil 772, Petroşani 1129, peveţ 787, piatră 176, Piatra Craiului 770, Piatra Săpânţei 1077, piatra scumpă 904, picat 879, picătură 879, pichiciu 1328, pichire 1328, Picioarele-Gradului 1090, Picior 1090, picioroange 812, piciu 1046, piciur ar. 304, 350, Picuiu 1076, 1090, picurar ar. 343, 367, picurarl'i mulgători ar. 290, piðupinac ar 278, pielcăni 885, piersecă 1522, pierseciu 840, piersica 841, piersidesc 841, piftii 729, pilar 1558, pinge 696, pintenog 877, pinti 801, pipotă 1554, pirpirună ar. 719, 838, pirostrii 719, pirpinac ar. 278, 349, pirţie ar. 1506, pisă 1046, pisică 659, 1046, pisocei 902, piş-piş 885, piştole ar. 259, piştular ar. 1499, pită ar. 279, 349, piţîrig 1085, piteică 842, piţigoiu 842, 843, Pitiş 869, pitrik'e ar. 304, pitulice 1554, piuă 729, pizmă 1282, placă 1074, plaiu 178, 1263, Plaiu 1090, plânge 820, 1312, plântă 773, plăsa 706, 1383, 1392, platangină 718, plăţintă ar. 279, 349, platnică 799, pleca 699, 1015, 1385, plecători ar. 273, pleh 147, plehşor 147, pleoapă 1506, plesnic 877, plimb(lu) 29, plin ras 732, plini 697, plit 1517, plodos 884, ploua 700, plug ar. 210, poală ar. 261, poanta 901, Poarca 1521, pobedi 1260, poc 641, poci 1260, pociumb 1558, poclui 1087, podiri 843, podoabă 790, poduri 176, poftă 1260, poftilat 1081, pogan 1039, poghircă 1260, Poiană 1526, policioară 1321, pom 1358, pomadie 392, pomană 1343, pomină 1260, pomuşor 734, pondză ar. 348, ponivos 392, pont 901, 902, 1088, pontălui 1088, pop 731, popă-le 1040, popelcă 1260, Popelcuţă 838, popenciu 718, Popolată 831, poporoşag 1041, poprele 1074, popuşor 731, popuştină 1041, por 157, porni 1260, porozău 797, porunci 1160—1161, posip 1260, poşodic 762, potaie 1505, potârniche 1173, potecă ar. 213, potlog 1075, potop 731, potroinic 129, potrivi 697, povârş 1260, povăz 1558, povogări 795, prăbălău 1083, pradă 375, 376, prăda 375, praf 729, prag 888, prăpădul pământului 731, prâsnel 730, Prăvăţ 178, prăveţile 178, pre 1371, prea-bunul 1054, preagu ar. 1499, preda 699, 1263, predat 1080, prefira 710, preh 128, prelua 699, premând 1263, premeni 1283, prenga 801, preot 376, 1371, presăn ir. 746, presân 745, 1080, presen 746, preste 376, prestură 710, preuş 1080, preut 704, prevedea 1081, preveşteală 388, prian 1081, Priar 1552, pricăji 387, price 1257, Prier 1552, 1554, prieten 1260, primchir ar. 1499, prin 1080, 1370, prinel 1081, prior 1081, pripi 1260, Prislop 1090, pristă 806, Prizlop 1526, profesăr 1015, proor 1373, prostac 680, prota aradă ar. 292, prota sare ar. 291, prozgăl ar. 294, prozori 390, prunc 1252, 1264, 1554, prustar 1557, prustuli 1557, Prut 1509, pst 886, puc 641, Pucioasa 1266, puðeaua ar. 261, 341, puică 729, 1328, puicoiu 1328, puit 1088,

©BCU CLUJ

pulă 658, pulbere 729, pungă 729, Puntea di Narta ar. 227, pup 658, 660, *pupă 843, pupăză 843, pupuză ar. 844, puradeu 813, puravă ar. 273, 350 purę ir. 1328, purman 1328, purmân ir. 1328, purtoir ar. 1499, purtoiur ar. 1499, pururе 786, pururi 1373, pururilea 1373, puşca 698, puşcă 733, 734, puscea 390, puştiu 818, puţ 1314, puţă 658, 1315, 1322, puţi 699, puţin 657, 1322, putină 956, Putna 1526, puţoiu 658, puturos 1556, puzderie 730;

răbda 377, 380, 381, 1263, rablă 768, 880, răbuş 1264, rac-rac-rac 668, răcăi 668, răcan 668, 1359, răcănel 668, race 373, raeliml-miresei 782, răci 705, racică ar. 288, Răcman 861, răcoare 380, răcodeală 844, răcrut 668, *rădăpta 375 radăş 1079, Radna 1075, răfui 1264, ragade 844, răgălie 875, Ragoci 872, rahnă 748, Răhnic 1075, rămădi 1557, Ramna 1075, Râmna 866, Râmneanţu 866, rămuş 852, rână 1377, rîncă 806, rînciog 902, rînd 1288, rîndelete 840, rînse ir. 1287, rînticos 1558, rîntui 759, rînză 1287, răpăga 381, 382, răpănos 1553, răpciune 707, Răpedea-mare 1077, Răpedea-mică 1077, rapoi 1175—1176, răposa 386, 706, rareş 868, Rareş 868, rărunchiu 718, răsbuna 1263, raşchiu 374 Raşcu 873, Răsmiriţă 864, Răşinari 358, rasol 902, răspintine 1260, răspunde 1033, rastafel 755, rastafiu 755, răsteu 902, răsti 1084, răsturnătoare 1263, răsură 1554, rătăli 1083, rătălui 1083, rătări 1079, 1083, ratot 157, rău 373, răvan 878, răzima 374, Răroaia 868, Rebra 1526, recăl 386, rece 373, recomând 773, Rednic 1075, reghion 828, Regnic 1075, Rehnic 1075, Renca 1510, renga 800, Reni 1510, Repedea 1077, 1090, 1350, repes 1362, resteu 157, reteza 1507, retşcaman ar. 861, rew ir 374, ridiche 1554, rigeadzi ar. 1290, rigo ar. 1290, rinca 800, ringlote 819, rinichiu 1173, risipă 1056, rivolver ar. 278, roată 728, 729, rochiu 1025, Rocna 1075, rocodele 844, rodi 1350, Rodna 1075, 1526, Rogna 1075, rogeade 844, rogodele 844, Rohina 1075, rol 1048, Român 681, 1538, Romăşcan 873, Romna 1075, romoniţă 1038, Romula 1269 Rona 1075, roşi 705, roşteiu 1081, rosură 390, rotat 877, rotund 819, rouă 732, 1554, rubedenie 1350, Rucăr 771, 772, rucodele 844, rudă 1349, 1350, Ruda 1076, Rudăria 1076, Rudna 1076, ruf 1081, rujdi 1553, rumân 360, rumega 652, 1556, Runc 1090, rupe preţul 1058, rusă ar. 283, Rusale 1404, Rusalii 1403, ruşine 665, 1263, rusu ar. 950, Rute 157, Rutean 1097 rutesu 651;

să 916, 1075, 1335, 1342, 1359, să văi 1508, săbăceag 1081, săbăşag 1081, săbătă 1025, săcă ar. 288, 347, Săcelul 1090, Saciţe 1510, Săciul 1090 Săcuiasca 1090, sadea 892, şagău 1081 săgeată 730, 1387, săgeta 859, săhălbar 1080, sâhlă 846, Şahmanul 861, săiastră 1080, şaică 1081, săină ar. 303, 350, sălădui 1088, sălagesc ar. 1506, sălăgirea areslor 286, 291, 294, sălămâzdră 1283, şălată 1074, salbe 681, salce 1373, salcie 1373, Săliştat 1555, Salomoneşti 861, săluta 1155, sălutări 1038, sămar 706, sâmbătă 1155, 1161, sambura 174, samcă 1042, 1359, Sâmedru 1551, sămizet 833,

©BCU CLUJ

Sâmtul ar. 223, Sânnicoară 771, sanateţ 1079, sănăteţ 1079, 1089, sânateţi 1089, sănica 743, sânica 743, saniteţi 1089, sansiu 1081, Sântejude 1131, sapă ar. 208, săpare ar. 208, 209, Săpânţa 1077, Săpânţa-Şipotului 1077, Săpâncioara 1077, Sapniţa 1077, şar ar. 293, sărac 680, 928, 929, 930 saracacean, sărăcăcean 927, 930, 931, 934, 935, 944, 1175, sărad 844, sărăgescu ar. 1506, sărăntoc 1260, Sărata 1076, Sărăţel 1076, Şărbei 865, Şărboaia 865, Sârbu 1275, sarcie 393, sărcl'are ar. 208, 209, 211, şarcu ar. 281, 350, sârghescu 1506, Sârghi 1090, sarică 930, 931, sar(i)că ar. 258, 261, 262, sarică flocată ar. 270, sărin'e ar. 286, şarlă 1505, şarlatan 170, sârmă ar. 278, sărmăniţă ar. 954, sarţină ar. 291, 347, Sărună ar. 1347, sărune 647, 1080, săruta 1357, Sas 1521, Săsarmă 1557, Săsărman 861, Săsăuş 1555, Săchis 1555, sat 1343, sătăra 807, Sătmar 1349, Satu-mare 1349, *săvadă 1257, Savai 1508, savăn 833, Savela 791, sazmă ar. 273, 306, 350, sbor 833, Scaloiu 876, scânci 1554, scânteie 1327, scarandiv 1059, scârnă 389, scăunenciu 718, schelăloi 885, schilă 885, schilău 885, schilauă 813, şchilauă 813, schilod 813, sclafăre 1260, şcl'endză ar. 1507, scl'ifur ar. 285, 286, scliptură 1083, sclipui 1260, Sclitadă 845, şcl'op ar. 284, 348, scoare 1343, scochi 800, şcolări 695, scop 674, scopi 391, scoroamba 802 scoroceală 1260, scotoci 662, 1260, şcrabă 849, scres 1027, scria ar. şi băn. 700, 705, 900, scrinti 1260, scris(ă) 900, 905, scroabă 849, Scoamba 849, scrombăi 849, scrum 729, scula ar. 1286, sculă 790, scump 1289, scurtă 1554, scurtă ar 257, şcurtecă ar. 257, 258. 259, scurtează ar. 257, scutie ar. 305, 350, şcurtu ar. 258, 259, sdăria 1260, şder 1553, sderia 845, sdrelit 807, sdrenţui 1260, sdruncina 1321, sdurături 845, Sear ar. 232, 236, 241, 338, 927, searţire ar. 208, 209, seaver ar. 185, secărea 810, secera 695, seciu 1260, secol 1505, şefar 881, Seica 130, sein 1373, Scl'au ar. 1275, Selişţea 1090, seminare 1567, semte ar. 1508, senoji 170, Şeş ar. 335, şest 1362, Şesu ar. 336, seu 392, sfadă 1257, şfară 1074, sfârc 1260, sfârlă 852, sfârliţu ar. 293, sfârnar 1553, sfarogi 1260, sfârşintă 1260, sfat 367, sfeclă 732, Sfetislam 1056, sfâinte 1024, sfida 1263, sfii 1260, Sfintele 823, sfinţitul soarelui 1554, sfranţ 391, sfredel 728, sfungu ar. 1551, sgaibă 876, Sgâmbea 876, sgâria 845, sgorm 1260, şold 147, şpek 147, ştim 147, ştrang 147, şură 147, şiac ar. 258, 350, Sibiiu 1349, 1526, sicară 33, sicritadă 846, sicritate 845, sictim 894, Şieu 1040, 1076, Şieuţ 1076, 1090, Sighet 1077, signe ar. 1508, şigun ar. 954, 959, şigune ar. 257, 258, 259, sihădgiari ar. 295, sihlă 846, sileafe ar. 259, 278, sileah'e ar. 259, 278, 341, simingăit 1521, simnica 743, şimie ar. 260, 341, siminare ar. 208, siminţă ar. 209, Şimon 1352, sin 1081, Şinchereac 1555, 1556, sinecă 744, singe 387, singur 1053, singur-ţiitoriu 1053, singur al treilea 1053, singuratec 699, sinica 743, Şipot 1260, şira spinării 1553, Siracu ar. 928, 929, 931, 932, 939, Siret 1509, şirgen

©BCU CLUJ

1081, siripă 1056, şiscovi 392, sită 1386, siţirare ar. 208, 209, sk'icu ar. 209, slab de înger 903, slăbiciure 1376, şlampăt 849, 1567, Slatina 1526, Slătioara 1076, 1090, Sl'icrepanuma ar. 876, slobost 1362, smalt 846, smalţ 846, smălţa 846, smălţui 846, smântână 773, 1154, 1156—1157, 1377, smeură 894, smidă 846, smideşte 846, smincea 718, sminti 1263, smunci 718, 1260, soage 704, 1039, soarte ar. 300, 349, soc 1364 1527, Sodomeni 836, sodomleni 836, sogă 704, Sohodol 1527, şoim 823, şoimări 823, Şoimene 823, soldomeni 836, solgaibirău 1081, Solka 1555, Solonariu 848, Someş 1348, 1369, Şomfalău 1131, somna 1033, somsîd 1081, somţă 1074, sor 1027, soran 847, sorbi 1263, şoriciu 877, soronariu 847, soru 1370, soruică 1033, sosi 1280, sotea 848, şotie 848, şotielnic 848, spâcnă 849, spăcumă 848, spăgmă 848, spaimă 732 1558, spăioane 884, spăla 701, spălăci 706, spămă 849, spân 1282, Şpâniori 881, spânzac 866, Spârcociu 872, şpargă 848, 1081, spăria 706, spârtica 1557, spas 1554, spease ar. 1507, spegmă 848, spec 147, spelb 845, spemă 848, şperlit 837, speţier 387, spingu ar. 284, Spiridon 170, şpirlichet 837, şpogat 849, spovedi 1553, spre 1371, sprijoni 1088, şpurlit 837, st! 886, stămână 1257, stan 731, stân ir. 1156—1157, stână 343, 773, 1156, 1289, 1377, 1398, 1506, 1508, 1521, 1559, Stâna 1527, stânărie ir. 1156, 1157, stane ar. 248, 277, 287, 343, 346, stanii 826, stăpân 156, 649, 773, 1289, 1377, 1398, Stârci 1090, stârci 1260, stârculeţ 1260, stârni 1260, staroste 1760, staur 1015, stăvu ir. 1391, şteamăt 1504, stearpă ar. 280, 345, steaua ochiului 385, ştează 1554, St'edza 1090, Şt'edzea 1090, steiu 877, stejăr 1554, steli 386, stenos 814, sterp 1384, şterţ 1079, şti 1291, stifa mr. 875, stifusiri ar. 875, şt'imp 1080, ştinfă 1557, stinge 1326, 1327, Ştiol 1074, 1090, ştir 1553, ştir(ă) 807, stirpăr ar. 255, 281, 343, stirpuriu ar. 281, ştiva mgl. 875, stivu ir. 1391, străbate 1365, strachină 749 străfiga 1553, străfita 1553, străgălie 1554, străgl'eată ar. 292, 346 străin 1157—1158, straiţă 1554, Straja 1527, străjar 719, străml'oară ar. 280, 345, strămurare 719, Strâmtura 1090, strană 1552 stranga 643, strâns 733, străpezi 1260, strat 1040, streaşină 729, strecat 1027, strecătoare 1554, streche 792, 1263, strecura 1554, stresin 1080, strein 1373 Streiul 1552, strica 1554, stricătoare ar. 290, 306, 347, strif ar 280, 345, striga 1553, strigător 910, strighe 1260, strîjnic 877, ştrimfli 1083, ştrimpi 1079, ştrinfi 1079, ştrinfli 1083, stringl'i ar. 1506, stringl'e ar 259, 340, strivi 1260, strivotan ar. 281, strolibătură 1080, strucina 1552, strugur(e) 1260, 1520, struji 387, 390, 1260, struluibat 1080, struluibat(ic) 1080, strună 734, struncina 718, strungă 642, 1308, 1398, 1399, 1406, 1508, 1529, strungă ar. 337, 953, 1285, Strunga ar. 333, Strungula ar. 333, stupiniţă 1038, sturnare ar. 278, 956, Şuca ar. 876, sucitoare 1013, suel'u ar. 303, 350, şuer ar. 956, sugar 280, 345, sugare 1263, sugăric ar. 280, sugăruş ar. 280, Şugătag

©BCU CLUJ

1076, sugătoriu 391, sugel 390, sugnă 1083, şugubăţ 1039, 1260, şugubină 1039, suguşa 387, 389, 1263, 1373, şuiu 849, sulă 770, 771, 1252, suleaged 1571, Suliman 861, Sulimanca 961 Şulumberg 1556, Sumedru 1512, sumă ar. 303, 350, Suma-cu-bradu ar. 334, sumnă 1083, sundan bundam 850, sunet 702, şuntaimuntai 850, supane ar. 257, supre 1071, supţire 707, supurlui 1557, sur 842, sura ar. 698, şură 849, surată 1372, şurcă 1506, surchideală 849, surchidi 849, Surduc 1090, suri 1015, surlă 367, surlă megl. 367, surlui 1557, Suroaia 865, suronar 847, surpa 1263, surţeale ar. 1507, Surupoasa 1090, surzui 386, susâg 1069, susăi 1069, susâiac 1069, Susani-Josani 1041, suşîg 1069, 1083, susuiac 1069, Şuşul 861, sută 1258, 1288, sutaş 367, şuvai 179, suvalniţă ar. 303, şuvoi 730, svadă 1257, svânti 1263, svârli 1260, synglit 806;

ta 1557, tăbâltoc 780, Taban 873, tăbârci 850, tăbuică 807, tăbulaţie 1088, tăbultoc 780, tăciune 652, tăgăşi 1552, ţaglă 859, tăia cânilor frunză 179, tala-lala 852, tălăgan ar. 258, 259, 263, 264, 265, 278, tălăpan ar. 305, talalai 767, tălălăi 761, tălălău 765, Talaleu 911, tălăli 767, tălăpi 853, talap-talap 852, talăr ar. 288, 290, 347, Tălăşman 861, Talăsu'şi hapţiţîţu 850, taler 1083, tal'etură ar. 348, tâlhuşag 1027, tâlni 1080, tal'u capitle ar. 291, tal'u laptile ar. 287, tămăduire 387, tâmbare ar. 259, 262, 263, tâmbariu 263, tâmbuşit 1072, tâmp 1398, Tâmpa 764, 1090, 1398, 1511, tâmpă 1264, 1554, tâmpină 1387, tâmplă 1554, tânăr 1289, Tănase 173, 767, 909, tândală 851, ţăndări 729, tângă 807, ţângălău 1011, tânji 387, ţânzar 881, ţap 1506, ţap ar. 281, 345, ţâpa 1080, ţapăn 1553, tâporeauă ar. 1284, tăpşan 851, tarapaş ar. 279, 349, ţarc 1506, ţarcu ar. 337, 346, tărcat 385, 754, târcol 1266 Târcol ar. 927, tărdzie ar. 349, tare 1357, tare... tare 1505, târfă 781, târfalău 783, târfărie 782, târfăriţă 782, 1566, târfălog 783, târfăloagă 783, târfar 782, târfuială 783, Târgu-Jiu 1566, tărhat 754, 781, 785, 1079, tărhos 783, ţarină 1261, 1514, târlă 1526, Târlişiua 1130, ţârloiu 813, Târnava 1529, tarniţă 1260, târnosi 850, ţarogesc 881, tăros 783, târş 1260, 1553, târşi 1260, ţăruh'e ar. 260, 341, 852, tas de asime ar. 260, ţăşmoacă 807, ţăşpoacă 807, tastru ar. 278, 306, tată 984, 1263, taţă ir. 700, tătâne 896, Tătar 1521, Tat(ul) 898, 1513, ţăţuman megl. 861, tăurenciu 718, tăvăsi 752, teacă 734, teafi ar. 286, teanchiu 1557 ţeapă 731, teară ar. 293, 346, tearfă 781, 1566—1567, tearh 781, ţeastă 714, techergheu 909, teflu 852, Ţegheş 869, Tehomir 864, tehuiu de cap 1053, telal 910, telaliţă 766, Telciu 1553, teleap-teleap 852, telelău 767, teleloaică 766, 910, teleleaţă 766, teleleică 180, 766, teleleu 765, 909, 910, Teleleu 181, telemè ar. 290, 347, ţeleş 859, ţelină 1261, Temedru 1512, temniţă 1257, tendă ar. 305, 350, ţensar 881, ţenzar 881, teoritra 833, ţerloplu ar. 1284, ţercl'u ar. 680, ţercuş 388, terfan 782, terfari 1566, terfărie 782, terfariţă 782, terfariu 782,

©BCU CLUJ

terfegos 783, terfelegos 783, terfeli 783, 853, terfeliţă 783, terfeloagă 783, terfelog 783, ţerfelog 783, terfichiu 783, terfos 783, terhetiu 754, terhu 784, t'erş 1553, t'erţ 1081, t'erţău 1081, ţeruză 386, ţese 736, ţesut 705 tetea 898, Tetila 898, Tetiul 898, Tetoianu 898, Tetoiul 898, teucă 1552, tialfăd 685, ţiba 886, Ţibin 1349, tidvă 1055, tierc 679, tiflă 852, tiftică ar. 306, 350, Tifu 864, tigâñauă ar. 1284, ţiglă 843, ţiglău 843, ţiglean 843, tigorî 389, ţigvă 1055 Tiha 864, tihò 886, Tihova 864, Tihu 864, tižaké ar. 288, 290, 347, ţik'etă ar. 261, ţilidonie 894, Timiş 1348, 1369, tinciu 1557, ţincuş 388, tindene 387, ţinea 1309, ţinea minte 1365, tinghi-linghi 800, Tingrele 873, tiugu-tiugu 886, tinir megl. 367, tinir-juni megl. 367, ţintă 733, 734, Ţinţar 1513, ţinţar 1553, t'inzañe 1083, tiò 886, tiohăi 886, ţipa 710, 1554, ţipă ar. 260, 341, ţiperig 392, ţipune ar. 257, 263, 264, 268, 271, 945, 959, ţir ar. 208, ţiripedzu ar. 710, tirlik'e ar. 256, 341, tirñacu ar. 1506, ţirulie 170, tistic 385, ţiuit 1048, Tiuliuliuc 181, ţiur ar. 710, Tiurtiuliş 1090 tiutiuroiu 1553, tiva 875, toacă 729, toamnă 706, tobă 729, tobâltoc 780, toc 1081, ţoc în poc 1041, tocmac 853, tocmăgel 853, tocmagi 853, tocmi 697, Todorusale 173, Tofan 870, Togan 870, Tohan 870, Tohăneanu 870, Tohilat 870, tolăni 854, Toloşman 861, tombechiu 841, Tomceşti 863, Tomnatic 909, ton 179, ţop megl. 710, 1398, Topliţa 1090, topor 729, tortu ar. 304, 350, Tosca ar. 1275, totuluş 824, tprru 886, trăfui 1083, tragăn 784, trăgăna 1263, trage 1503, trage pe sfoară 906, trage pe panglică 906, trahana megl. 857, Trahanache 857, trahnă 748, traistă 1554, trâmbă ar. 305, 350, Trâmpoele 1130, trandafir 1264, trânsită 1261, trăoş 1045, Trapold 1130, trastu ar. 278, Trătun 897, trece 700, trec prit cămeaşe ar. 300, treia 1292, Trei-Săpinţile 1077, treifus 1079, treilea 1292, 1370, trei-trei 879, trenşi 1260, treta 176, trif 911, trifil'u ar. 285, Trifon 181, 767, 909, trifui 181, 911, trifuit 181, triirare ar. 208, 209, trinc 147, tringa-linga 800, triplic 848, Tripon 181, Ţriscatarat ar. 876, triuşă megl. 1045, troacnă 748, troagăn 387, troagnă 748, troahnă 748, troană 748, troaşe 1045, troc 147, trohni 749, troiele 1042, troinic 749, trombă 1551, truahnă 748, trupchină 1551, truşină 1258, truspatru 720, trustrei 720, ts! 886, ţst! 886, ţţţ! 886, tucă 1016, Tuducescu 870, Tufeş 869, Tufescu 869, ţugaş 1558, ţugu 1085, tul 1088, tulă ar. 1385, tulbă 1261, Tulcea 1510, tulauza 1557, tumaciu ar. 279, 349, 853, tumnăreţ ar. 337, tun 660, 729, 732, 733, 734, tună 702, 1080, tunăreţ ar. 337, tunerec 696, tunet 702, tungiu ar. 282, tunincă 718, ţup 1085, ţupare ar. 260, 340, tupoltăc 780, Tur 1133, 1353, turbure 771, ţurcă 854, Turcu 1275, Turda 1133, 1269, 1353, 1374, 1572, tureac 1520, tureatcă 1514, Turia ar. 1269, turîşte ar. 346, ţurloaiele 813, ţurţur 861, turturea 1505, turui 1557, turuşte ar. 277, tut 1088, tutcă 1328, tutcan 1328, Ţuţor(a) 861, Tutuc 870, Tutucescu 870, ţuţueni ar. 195, tuvlă ar. 1385;

©BCU CLUJ

Udrea 870. 871, Udreşti 870, Udrişcă 871, Udrişte 870, 871, uha 1352, uiar ar. 343, uimă 1040, 1086, uimată 1040, uin ar. 293, úit 1558, uita 1312, 1520, uituc 1368, ujina 1262. ulcea 1253, umbla 1312, umblet 644, umtu ar. 346, uncrop 782, Undrea 871, unealtă 1554, unghiu 1263, uni 1047, unşor 388, upărire ar. 289, ura 1343, urâţi 695, 696, urbăresc 1065, urdă ar. 244, 347, 649, 654, 1398, 1399, urdă ar. 294, 954, urdinare 1040, ureacl'ă ar. 930, ureche 1352, urgie 1553, urginat 1553, urî 372, uricl'at ar. 930, Uriilă 870, urmă 1386. ursi 1263, ursită 1363, ursoaică 831, Ursolea 868, ursu 831, usca 1322, uşe ar. 289, uşta 1398, 1553, uşti 1553, ustură ar. 303, 350, utlak'e ar. 274, utre ar. 293, utrinde 1403, 1569, Uvreu 1275, Uzole 868;

Vacă l'ară ar. 951, văcăi 883, văduviţă 1263, vagmistru 1046, văi 1015, 1016, Vaidomir 1510, val-vârtej 731, Valanu 809, Vălaşi 169, vălăti 759, vâlcă 686 ,1571, vălcălui 741, vâlcea 1252, 1263, vâlced 686, 1571, vâlcezi 686, Vâlcsan 871, vale 1358, Valea Barsului 1090, Valea-Cetăţelii 1090, Valea-furului 1090, Valea-Guzului 1572, Valea Lazului 1526, Valea-L'eordzî 1090, Valea lui Gezune 1572, Valea lutoasă 1070, Valea-Mńireşului 1090, Valea-Neamţului 1090, Valea i Scradii 1090, Valea Slatinei 1090, Valea-Strâmturii 1090, Valea-Zinului 1090, Valendorf 1555, vâlhovnic 170, 1052, valost 754, 1079, vâlsan 872, Vâlsan 871, vâlva băii 1013, vâlvoiu 728, vânat 1362, vânăt 1358, vânătăi 842, vânătări 842, vânăţie 842, vânt 731, vântălău 1557, Vântoase 823, vânătoare 1567, vântortă 785 vantrodă 785, vantură 785, vânzător 1358, vânzoli 868, Văratic 909, vărbunc 174, vârcolac 884, vârculacu ar. 884, vârcoli 1261, Varduca 855, văreaţă 1557, Vârf 1090, Vârfureasa 1527, vargă 734, vârjan 871, vârlă ar. 953, vârlav, 812, vârlescu ar. 954, vârlogan 812, vârlu ar 284, 348, 953, vârluvan ar. 953, varmeghe 177, vărun ar. 1291, Vârvu-Dedzinoii 1090, Vărzare 857, Varzariu 857, Vasan 809, Vasăr 1079, văst 1362, vătaf 367, Vatra-Dornei 1348, veargă ar. 954, ved'earcă 1082, Velial 876, Veliar 876, velniş 869, Velzăvuv 876, Veneş 869, veneţie 842, Vepreca 869, 147, verdaică 129, verde 1554, verdete 854, vergela 785, veri ar. 261, verigariu 822. verigaş 882, verigea 1261, vermaşină 1079, 1081, vetri 1045, 1079, 1080, vezerde 386, via 705, viatic(ă) 836, viaz 869, Vidovul 1052, vidră 791, vie 704, viespe 791, viezuină 1264, viezure 1364, Vilardi ar. 246, 338, vilare ar. 305, 350, viledză ar. 290, 306, viledză flucoasă ar. 306, vin alb 841, vin de Malvasia 1077, vin de Marmazău 1077, vindic 1081, vineţie 842, 889, vinită ar. 303, 350, vint 1362, vintri 1045, vioară 650, 1552, 1567, violet 1567, viorică 1567, viorint 840, viorintă 1567, vioriu 1567, vioros 388, viperă 791, virin ar. megl. 1176, 1177, viro ar. 1290, virviriţă ar. 720, vis 379, visa 378, viscol 1261, Visoka 1266, vitsă ar. 955, vitul'ar ar. 281, 343, 949, vitul'u ar. 381, 345, 949, Vlăcsanu 871, Vlahut 1275, 1507, Vlăsan 871, Vlasie 871, vlăstos 1080, voia mărinii 391, voinic 1261, Voiusa ar. 219, 235,

©BCU CLUJ

339, voltum 1074, vomeră ar. 209, 211, 212, vonotău 1081, voreţ 1045, vornic 1285, vorovi 1261, votri 1079, votrie 282, votru 882, Vovusa ar. 339, vraciu 169, 387, Vrancea 1510, vraniţa 883, vretie 855, vruta a ńea ar. 1286, vuhur 833, Vulcan 1527, vun 855, Vurgăr 1275;

yedzăre ar. 1499, yilie ar. 349, yingiţ ar. 42;

zăbranic 1261, zăcătoare 1263, zăcător 1358, zadie 1079, 1261, zăgărdici ar. 292, zaghie 1261, zăgrăi 1557, zăhăit 807, zălofi 391, Zamfta 872, zănoaga 1090, zăpadă 1365, zapartă 1261, Zărand 1132, 1555, zărculă ar. 258, 259, 341, zârnăilă 1261, zări 1507, zarzăr 772, zaţă ir. 700, zătignire 389, Zătoană 810, zăton 810, zătoni 810, zavă ar. 257, 341, zăvljia ar. 1508, zăvod 1558, zbir 910, zburda 1520, zburli 1554, zdranţelă 1558, zdruhăi 386, Zebedeu 855, Zevedeiu 855, zestre 1506, zgaibă 390, 813, 1343, zgău 391, 1553, zgrăbunţă 390, zgribuli 1508, 1521 zgriburi 1398, 1508, zgudui 1514, 1520, zialopetra ar. 284, zibidiu 855, ziiafet 386, zilie ar. 306, 350, zimbre 884, zin 1090, ziori 1041, 1086, zisă 1363, ziţă 1080, Zlagna 1526, zlamac 856, Zlatna 1132, 1337, zmângăli 833, zmeană ar. 261, 263, zmidă 847, zopăiată 831, Zotunul 810, Zuban 872, Zubaşco 872, zugău 1553, zură ar. 955, zvânturat 684, zvânturatic 684, zvinturare ar. 208, 2118, zvol ar. 284.

romanice.

acchicare calabr. 1385, acciuffarsi it. 655, addana calabr.-grec. 1386, addusimà it. 1386, affacciato it. de sud 667, afflakilai sard. 720, agghicari sicil. 1385, antica ital. 789, appalto it. 792, arancio it. 819, armata it. 954, arraspe bearn. 1308, arreque bearn. 1308, artigiano it. 1288, artisan fr. 1288, autre seconde fr. 968, averà lyon. 704, avocolo v.-it. 1571, babarauno prov. 838, bagatelle fr. 882, barra cat. 1566, bertelle it. 793, bot v.-prov. 824, botenflat v-prov. 824, boria ital. 1559, braire fr. 703, brayer fr. 703, bronchier v-fr. 648, bronká bergam. 648, cafi v.-prov. 1571, cajoler fr. 1570, cascaggine it. 1281, cavare it. 656, Cepparello it. 1558, cercare it. 671, 672, 674, 675, 677, čerk'er engad. 678, chauve-souris fr. 738, chercher fr. 671, chiavare it. 709, Chirico it. de sud 1367, chusma portg. 1386, cian piem. 670, ciàna it. 670, cianare tosc. 670, cianino pist. 670, ciliegia it. 373, cinquantino it. 800, ciotola it. 1282, čircari sicil. 677, ciurcellu calabr. 1385, clafi v.-prov. 1571, clanfi v.-prov. 1571, coin fr. 709, comptoir fr. 1059, crapaud fr. 668, crappoussin fr. 668, crusca it. 683, culilúccia calabr. 738, culvert v.-fr. 899, čuska tarent. 683, Daudet fr. 1049, décharpir fr. 656, derrière fr. 373, despertar cat. span. portg. 1326, destare it. 1326, destrüga milan. 704, devinail fr. 1558, devinette fr. 1558, dévidoir fr. 655, dorloter fr. 1570,

©BCU CLUJ

dragon fr. 1045; effronté fr. 664, 666, emmitoufler fr. 662, empelotarse sp. 655, enclaver fr. 709, endurer fr. 693, engaller fr. 825, envisager fr. 378, estrango basc. 1308, éveiller fr. 1326; falalella it 176, fanfan prov. 885, fanfano it. 885, fereto ven. 814, fiacola it. 720, 1566, Fiano it. 1558, figurarsi it. 378, finetto it. 781, flatter fr. 1570, fleurs fr. 1318, folie fr. 968, 1045, forlana it.-ven. 815, fratta it. 791, fronte it. 666, frulla it. 953, fúleno sp. 1570, fulo ptg. 1570, furlana it.-ven. 815; gatton gattoni it. 660, gębra canav. 1559, gędo canav. 1559, giacco it. 817, gimblette fr. 826, gimblo fr.-dial. 826, gogio it. 1373, gra bearn. 1308, grèula fr. de sud 653, gufli v.-prov. 1571; hanneton fr. 815, husma span. 1386; Imbrigu sard. 1367, indovinello it. 1558; kadea bearn. 1308, kadelai sard. 657, k'ark'e tirol. 677, kaskare sard. 1281, ku apul. 1382, kuer val.-magg. 677, kyurma sic. 1386, laibo portg. 721, laivo portg. 721, lučana sic. 670, lucero sp. 830, madia it. 1371, mágno otr. 1570, Mainet fr. 1570, manarro it. 832, manganiari sicil. 1366, maraud fr. 1558, marauder fr. 1558, marron fr. 1558, mauro vegl. 1371, menovare it. 648, mer fr. 1358, monstrare it. 378, monteur fr. 867, montrer fr. 378, mu calabr. 1382; naka sic. calabr. basil. 1385, orma ital. log. 1336, ósimo calabr. 1386, ôter fr. 1554, overo span. 1570; papalaudo prov, 838, paparanguo prov. 838, pelear sp. 655, pelejar portg. 655, perdina roman. 1365, perro span. 996, peup(le) fr. 30, pizzigone cors. 843, Porata it. 1558, posséder fr. 1055, poule de chêne fr.-dial. 815, prat vegl. 1370, prete it. 376, prisme fr. 30, Provana it. 1558, quatre fr. 30, quelle donne it. 823; raca prov. 668, racaner fr. 668, racar prov. cat. 668, Radicofani it. 1558, Radicondoli it. 1558, raquear sp. 668, reddo it. 380, reggere it. 380, remolar lomb, 704, requin fr. 668, reuser vfr. 1554, ricaner fr. 668, ric à rac fr. 668, ric-rac fr. 668, rogia it. 1559, rogida ital. 1559, roid fr. 380, roida piem. 1559, roscià it. 1559, roscida it. 1559, rosida ital. 1559, rositas span. 1318, roza ital. 1559, roxia it. 1559, ruser fr. 1553, ruza ital. 1559; saveta mil. 670, schiatta it. 846, s'esperir v. fr. 1326, sfacciato it. 664, 666, 667, sfrontato it. 666, signore it. 823, simble vfr. 826, sorbetti it. 802, spanu sicil. 1282, 1386, stanga venet. trient. mil. 643, stange friul. 643, stringa it. 644, sritta lova 1570, strunga vegl 643, suie fr. 1553, suska tarent. 683, tacchino it. 1328, taffiare it. 1571, taquiner fr. 1328, têle fr. 715, tiède fr. 1308, toupet fr. 664, tsərkar pad. 677, túfalo irpin. 1385, túfolo neap. 1385, turgar v.-ven. 645, turigar bellun, 645; val fr. 1358, vendeeur v-fr. 1358, verduco it. 855, verdugo span. 854, verga it. 954, visage fr 378, viser fr. 378, viso it. 378, viste it. span. 1362, voler fr. 1559, voleur fr. 1559; zbanu basil. calabr. 1386, yoska tarent. 683, yuska calabr. 683.

©BCU CLUJ

slave.

Arnaut sârb. 1364; baba kózi rut. 895, badžanak bulg. 1290, bajur ucr. 1359, balagula rut. 1557, balbeš rus. 793, barancja rut. 795, bažati rut. 1407, bešika srb. 1284, běsněja bulg. 953, beztraga bulg. 874, bičok rut. 794, birka rus. 792, Bitolja bulg. 930, bitolčanets bulg. 930, 931, bižak rut. 794, blagъ vsl. 794, blenditi ucr. 1260, boklág rut. 797, boklaï rut. 797, boryšnikŭ rus. 1557, božkar rut. 795, božkoroditi rut. 795, brąkъ 748, brašno srb.-cr. 1364, brdavz nsl. 792, buklija srb. 349, bulvotina bulg. 844, burak rut. 1557, burdej bulg. 1284, bylanka rut. 1557, bytin rus. 1557; Captat srb.-cr. 707, 1344, car bulg. 1285, cělovatï 1357, cesarï v. bulg. 1285, Crnovunci 935, cug rut. 1558, curka rut. 854, curma rut. 806, *čąbrъ 1405, *čadica 1260, čala rut. 886, čębrъ 1405, čep 1350, čerem(u)cha rut. 1558, Čeremoš rut. 1558, čeremuška 1558, čerep sl. 712, čersti 680, čertež 680, česka rus. 1557, četa paleoslv. 1350, čete bulg. 1261, *čirtak 680, čokor serb.-cr. 1261, čubrъ 1405, čuješ 1553, čuma 1405, 1406, čun sârb. 1406, čymakŭ rus. 1557; da v.-sl. 920, dako srb.-cr. 921, desetŭ v.-bulg. 1556, dĭrgati 1567, dьrmają sl. 811, dĭdъko rut. 876, dlma serb.-cr. 1369, dobităk bulg. 1288, dobytŭkŭ v. bulg. 1288, dodola bulg. 838, 839, dodolja srb. 838, 839, dodoloje srb. 839, drabina rut. 1558, dranka rut. 1558, drapak rut. 812, drgati 880, drum srb. 1285, drumŭ bulg. 1285, drzaj slov. 1567, drzati slov. 1567, dubina rus. 1558, durbak rut. 812, dvornik 1285 gadčiti bulg. 1554; gaĭma rut. 825, gal 1551, galagán rut. 819, galьma rut. 825, gara srb. 816, gatačo 1261, gącь 1085, gatkati 1261, gimbluivati rut. 1558, glodiva srb. 819, gotka rut. 821, gotur rut. 821, gračem srb.-cr. 821, greč srb.-cr. 822, guguče 955, gunče 328, guša srb. 1284, 1373, gusь 1085; holý pták ceh. 738, homot rut. 1553, hrinka rut. 822; irmolóï rus. 170, iskalŭ 1261, (i)zmolenče rut. 1079; javeda rut. 790, jendza m.-bulg. 875, juška rut. 825; kačara srb. 344, kalcun bulg. 1285, kalabatina rut. 797, kalantir rut. 798, kapište bulg. 1290, kapra bulg. 1284, kapšuk ucr. 1359, kapŭ bulg 1290, karakačani bulg. 241, karnavka rut. 1056, katarište srb. 802, katun bulg. 1290, kerd rut. 1350, kermač rut. 1350, kĭbĭlï paleosl. 1566, kičera rut. 798, kičica srb.-cr. 880, kičira rut. 798, kima srb. 1566, kimak rut. 1557, kip sârb bulg slov. 682, kjelatori srb. 716, kjosa bulg.-dial. 868, klanac srb. 1379, kleč srb.-cr. 1557, klinče bulg 1261, klinec srb. 1261, klinŭ paleosl. 1379, kolęda paleols. 1405, kolěnica bulg. 172, 348, 952, kolastra bulg. 1252, koliba bul. 1281, kolobatina rut. 797, kolostra bulg. 1284, komša srb. 863, komšá rus. 863, koniar rut. 1557, korab bulg. 1281, korenь 802, korka rus. 1558, kormač rut. 1350, kotka slav. 662, kotomočka rus. 1558, kotorjъ bulg. 1399, kotrige 812, kotŭ

©BCU CLUJ

660, 1349, *kovaljati slav. 692, kragui srb. 1261, kravainik srb. 1261, krnata srb. 1284, krtog sl. 893, krušina rut. 803, kukav srb.-cr. 1558, kukava sl. 879, kumkam bulg. 1404, kunelъ srb. 804, kunica rus. 804, kur 1261, Kurman rut. 806, kurmeĭ rut. 806, kut rut. 806, kъrtą slav. 1343, kyrd' rut. 1350; labrda srb. 826, laja srb. morav 721, Lajanovce rut. 721, l'ajdak pol. rut. 178, lajka moravo-sl. 721, łajistyj rut. 721, laprdanje srb. 826, leaskov bulg. 829, leska bulg. 829, ličman rut. 859, lipkiĭ rut. 829, liskovecъ rut. 830, liudi dobri slav. 1054, logosz pol. 804, lošotije srb.-cr. 848; mačuga srb. 1284, mačuka bulg. 1284, maj bulg. 1284, mąka slav. 1289, makam macedo-bulg. 1285, malanka rut. 895, malik bulg. pol. 880, mama 1350, mamuly bulg. 831, mandrik rut. 832, masa bulg. 1284, maskaliti rut. 833, matan srb.-cr. 865, makoša rut. 834, mądru v.-slav. 1288, merféliti rut. 835, metla 1377, Mimion bulg. 1281, mirosati bulg. 1282, miska bulg. 1328, mišimor srb. 833, mogilka rut. 834, mogorič rut. 1558, mrkatuńa srbo-cr. 1370, mrlit slov. 832, mura bulg. 1252; najtičanka rut. 835, naturiti rut. 1079, neholop rut. 1552, Niš srb. 1295, 1363; ocet bulg. 1286, ocĭtŭ 1286, odreveniti srb. 696, ojlula bulg. 838, omana rut. 836, otravna 749, otrovna 749, otravnik 750, otrojnik 750, otrovnik 750, pakura bulg. 1284, parlog sârb. 1343, pašenogŭ v--bulg. 1290, papatъka slav. 799, pądarĭ paleosl. 1288, pečalba sârb. 253, pehar srb. 1288, pejgamber srb. 793, Peperuda bulg. 838, peperuga bulg. 838, petel'ka rut. 842, piljar srb.-cr. 1558, Pirot srb. 927, 1371, pistriti paleosl. 697, plugŭ 996, (po)bratim srb. 1372, pogovoriti 795, pomana bulg. 1343, povaz srb.-cr. 1558, prъtъ vsl. 839, prdalo srb. 1357, preperuga bulg. 838, Prilěpъ vsl. 313, Prijot srb. 1371, pritъča sl. 1257, 1258, pujka bulg. srb.-cr. 1328, pura srb. 1328, rakańa ucr. 1359, rantih rut. 1558, rinąti 1262, rodbina 1350, roditi 1350, rukodělja sl. 844; samotrzeć pol. 1053, Sěr nsl. 314, sihla rut. 846, sini srb.-cr. 1373, Sirakova bulg. 929, Sirakovtzi bulg. 929, Siratzitě bulg. 929, skąpŭ slav. 1289, Skok sârb.-cr. 707, Skopia srb. 927, škrab rut. 849, skrčiti srb.-cr. 1261, skurtejka bulg. 1284, šlampati rut. 849, solar srb. 848, sokaj bulg. 328, spanŭ bulg. 1282, stiva srb.-cr. 875, straninŭ v.-bulg. 1378, *stronga 1399, sъto 1258, 1288, sъvada 1257, szarpanina pol. 825, šuj vsl. 849, šuja rut. 849, šura rut. 849, šúrdu-búrdu rut. 850, Taor srb.-cr, 1369, tapčan rut. 851, taliĭapu-taliĭapu! rut. 853, tata slav. 1350, telenjiti rut. 854, temьnica 1257, terbičiti rut. 850, tirmositi rut. 850, tĭsnovatiĭ rut. 799, torište srb. 346, trŭkolo 1266, tuka srb. 1328, turŭ slav. 1353, valjati 1261, vedmid 1056, ververica bulg. 720, vodole srb.-cr. 839, vozdovchŭ slav. 788, vreča srb. 855, vuntur bulg. 1284, Zadruga srb. 216, 217, zagrajati srb.-cr. 1557, zagušiti srb. 1373, zavodŭ rus. 1558, žemla poln. 826, zlómok rut. 856, žuglan bulg. 818.

©BCU CLUJ

turceşti (arabe).

âbruft turc-pers. 797, alai 1298, alaman 788, antiqa 790, arğiš geagat. 1368, badana 797, benek 1557, beygir 1557, bibi 794, bilmez 793, bišak 794, bišek 794, bögri giag. 858, cakal 996, čamur 797, čokal 809, derd 808, dilber(i) 816, dudu 838, durbeke arab. 812, el-emân arab 788, furundžu 1285, ğewan pers. 818, ghelberi 816, guerguerdan turc.-pers 829, ğüvân pers. 818, iorgha 178, istifè 875, iz 826, jassy kadâïf 802, kalaraš 1285, kantarma 798, kantyrma 798, karaly 862, karwan 1056, katarğy 862, kebir 817, kerwan 1056, kewran 1056, korabie 801, kulendž 952, k'ung 1557, kurabije 801, kusmet 807, liman arab 788, mamalig(h)a 802, 1285, masa 1285, miskal t.-arab. 835, mühabbet 955, mûsîkar t.-pers. 835, olofan 811, oluzbir 836, panayer 1558, pejgamber turc.-pers. 793, pertüle 793, rahvan turc.-pers. 878, revan(e) 878, šerbet 802, šunda bunda 850, sürkedik 849, tefl turc.-arab 852, totmadj turc.-pers. 854, tûlâni turc.-arab. 854, tyrylu 1558, vaqvaq 883, yel 823, zibidi 855.

ungureşti.

ács 751, ágy 1319, 1370, agyag 1379, akár 1016, alakor 162, álcs 751, Almakerék 1555, álomni 1552, aplitán 1553, arang 790, Aranyos 1553; bács 1529, bacsó 1566, becsel 1553, biszuszka ciang. 1553, Bolgárszék 355, Borrév 1132, bú 754, buszna 730; capon 1553, csapni 1557, csavargó 1557, csemete 1350, cserecs 1553, cserebogár 815, csipos 1557, csira 1553, csobolyó 779, csoka-szem 1557, csont 1403, csucs 1553, csukor 1558, csurdál 1553, czinczár 1553, czucza 658, czuga 85, czugó 1085; dancs 1553, dedelő 909, dinom-dánom 810, dőlf 1554, doncs 1553; ég 999, Egerbegy 1555, előtt 751, engedni 694, Enyed 1131, ép 1553, épen 1553, eztrenga 643; facsomb 1558, falusi 756, farfene 814, fejő 755, férez 814, forgó 1558, forrasztani 1557, forróság 1553, fosadék 762; gacsos 1558, gologány sec. 819, gyaló 1379, Gyalmár 1349, gyolcs 1379, gyönni 758, gyöngyvirág 152, Gyula 1349, gyünni 758, gyűrű 761, gyürödék 759; had 763, hajdu 1529, harang 790, haránték 1558, Havas-el 770, Havaselföld 770, hegyes 1553, hitlen 1140, hölgy 732, 1379, honyec 1529, horgas 1505—1506, huzatni 1557; iga 1558, iz 826; járkálás 1553, jeszteni 1556, jönni 758; kajla 1553, kalásztő 1553, kapcsas 1557, kapcza 1557, kator sec. 1567, kártolni 1557, keh 1557, kehe 1557, kékgalicz 1557, kéngyertya 1558, kénsav 1557, kép 682, Kercseth 1131, kerék 680, kereskedő 1558, kéz 1556, köblös 1553, 1558, Kocsárd 1131, Kő-halom 1555, Kolozsvár 154, 1555, költözni 755, kontignácio 755, köntös 1379, kopasz 1557,

©BCU CLUJ

kősó 799, kupos 1558; lapitó 1557, lappangó 1553, lecs 1553, lepengő 1553, lóginya 1553, lógós 804; maláta 831, maradék 762, mészkő 834; Nagy 1352, nyáca 1553, Nyirmező 1131; odaveszteni 753, odaveszni 753, okaj 1553, oplitan 1553, Orbo 1130; pagony 764, pála 1553, pakulár 1529, parádés 1558, párnahaj 762, párnahéj 762, péczer 1558, perrend 840, peteka 1553, pitis 869, p tyer 1553, pityér 1553, Pogujor 763, pont 902, posadék 762, povedál 1553, prusztuló 1557, pulyka 1328, p.rgya 1553, pütyör 1553; Raffna 1075, rúd 1350; Sinfalva 1131, Szaplonca 1077, Szászahúz 1555, Szász-Vincze 1132, Szász-Kézd 1555; Szatmár 1349, szemérem 664, szemtelen 664, Szend, 1134, Szind 1134, Szoponca 1077, szorulni 1557, szpovedál 1553, Sztrigy 1552; teher 784, telelő 909, tengerelv 873, terh 784, Tisza 1057, tökmag 854, toldozni 1557, tömpe 1558, tönk 1557, Toroczka 1337, tréfál 853, turm 1557, tűvarró 1553, tyuk 1016, 1328; udvar 1557, uzsdé 1553, uzsdi 1553, uzsokál 1553, uzsukál 1553; vakisa 1553, Valasik 1529, vantoló 1557, vántrúd 785, veszekedni 785, vid fin-ugr. 1555, Vidal 1132, Vidály 1132, Videl 1132, virág 111; Zalatna 1337, 1526, zaran fin.-ugr. 1555, Zsák 1567, zsemlye 826, Zsolna 1555, zugó 1553.

©BCU CLUJ

Errata.

Pag.	78	r.	12	de jos	laiinească	îndreaptă	în	latinească
„	80	„	1	„ „	neminisse	„	„	meminisse
„	93	„	14	„ „	„colaborator“	„	„	„collaborator“
„	94	„	11	„ sus	Roforma	„	„	Reforma
„	95	„	16	„ jos	Dextram	„	„	Dextram (s. Dextrae)
„	96	„	5	„ sus	atque	„	„	aeque
„	97	„	15	„ „	Germanae	„	„	humanae
„	97	„	16	„ „	Germana	„	„	humana
„	97	„	8	„ jos	delicias	„	„	deliciasque
„	97	„	12	„ „	atque	„	„	aeque ac
„	98	„	2	„ sus	Eligit	„	„	Urget
„	98	„	17	„ „	Germanae	„	„	humanae
„	98	„	11	„ jos	hooc	„	„	homo
„	98	„	9	„ „	nasciturus	„	„	nasciturо
„	102	„	17	„ sus	*Vásárhelyi*	„	„	din *Vásárhely*
„	102	„	22	„ „	*Victorisz*	„	„	*Victorisz*
„	110	„	5	„ „	munuscrisul	„	„	manuscrisul
„	113	„	3	„ „	contraverse	„	„	controverse
„	113	„	2	„ jos	limbe	„	„	limbei
„	116	„	2	„ „	*învingatură*	„	„	*învingătură*
„	116	„	1	„ „	*leun s.*	„	„	*leun* s. *lăun*
„	126	„	16	„ „	ctc.	„	„	etc.
„	126	„	10	„ jos	Katancsih	„	„	Katancsich
„	134	„	16	„ „	*scumpe*	„	„	*scumbe*
„	136	„	20-21	„ „	omite: *rintse* „Erlenkätzchen“, Kisch. *NWW.*, 126. Brenndörfer, 64.			
„	139	„	13	„ „	închide paranteza			
„	149	„	19	„ sus	„ „			
„	143	„	15-16 şi 13	de jos	col. *b koborol-* şi *koborló* îndreaptă în *kóborol-* şi *kóborló*			
„	157	„	5-6	de sus	col. *a* îndreaptă în: *pârjălì* < slav. **prъžalo* < *prъžiti* > rom. *prăjì*)			
„	158	„	16	„ „	col. *b Alsó vármegye* îndreapta în *Alsó-Fehérvármegye*			
„	158	„	21	„ „	col. *b* krumm“ îndreaptă în „krumm			
„	158	„	8	„ jos	„ *a* in „ „ în			

©BCU CLUJ

Pag.	161	r.	7	de sus	*ϑιμjamă*	îndreaptă	în	*ϑιmjamă*
„	166	„	14	„ jos	feţe	„	„	*de feţe*
„	458	„	15	„ „	*7. Agricultura*	„	„	*8. A.*
„	462	„	7	„ „	*7. Vânătoarea*	„	„	*9 V.*
„	464	„	18	„ sus	*8. Industria*	„	„	*10. I.*
„	474	„	5	„ „	*9. Arta*	„	„	*11. A.*
„	475	„	6	„ „	*10. Anatomia*	„	„	*12. A.*
„	480	„	1	„ „	*11. Flora*	„	„	*13. F.*
„	646	„	28	„ „	e lepădà	„	„	a lepădà
„	678	„	1	„ jos	v i u i m	„	„	*viular*
„	653	„	4	„ „	von a n u'	„	„	a n u'
„	654	„	3	„ sus	Jordan	„	„	Iordan
„	661	„	3	„ jos	porg.	„	„	portg.
„	672	„	14	„ sus	din	„	„	din care
„	677	„	2	„ jos	quaerre	„	„	quaerere
„	684	„	6	„ sus	contagiunea	„	„	contuziunea
„	690	„	7	„ jos	continuarea	„	„	contaminarea
„	695	„	16	„ sus	îmfierbântà	„	„	înfierbântà
„	696	„	33	„ „	φιλιππίξειν	„	„	φιλιππίζειν
„	697	„	16	„ „	ca accepţiunile	„	„	cu accepţiunile
„	704	„	10	„ jos	*soage > subigere*	„	„	*soage < subigere*
„	707	„	4	„ „	*piept*	„	„	*chept*
„	708	„	14	„ „	*> *imperfilare*	„	„	*< imperfilare*
„	708	„	6	„ „	*înciripà*	„	„	*înciripà)*
„	705	„	7	„ sus	e„plice	„	„	explice
„	720		colon-titlu		Leo Spitzer	„	„	S. Puşcariu
„	733	„	5	de sus	stilistisă	„	„	stilistică
„	763	„	12	„ jos	„Traiben"	„	„	„Treiben"
„	768	„	8	„ sus	Kiss	„	„	Kisch
„	770	„	5	„ jos	Manecii	„	„	Mănecii
„	771	„	23-24	„ „	*cârtulariu*	„	„	*cărtulariu*
„	781	„	5	„ „	SDRG.	„	„	TDRG.
„	781	„	5	„ „	aceasta	„	„	acesta
„	783	„	ultim din notă		tar	„	„	tár
„	795	„	21	de sus	Titkin	„	„	Tiktin
„	833	„	7	„ jos	pambrin	„	„	pambriu
„	875	s'a tipărit din greşală 587						
„	903	r.	3	de jos	foic	„	„	foie
„	914	„	1	„ sus	„Slavoslovia"	„	„	„Slavoslovie"
„	918	„	9	„ „	engangée	„	„	engagée
„	918	„	21	„ „	dint'un	„	„	dintr'un
„	1013	r.	20	„ „	lupularânt'e	„	„	lupul arânt'e
„	1015	„	22	„ „	presupună	„	„	presupune
„	1019	„	11	„ „	nu întârziat	„	„	un întârziat
„	1019	„	14	„ „	al aceea	„	„	cu aceea
„	1031	„	19	„ „	preferim mai bine	„	„	preferim
„	1037	„	10	„ „	Cezare	„	„	Cesare

©BCU CLUJ

Pag. 1069	r.	9	de jos	după „Pă cur t'e-a da“	îndreaptă în	adde (p. 11, r. 66)	
„ 1069	„	3	„ „	*curt'e-a*	„ „	*curt'ea*	
„ 1070	„	14	sus „	*târî-sară*	îndreaptă în	*târî-s'ară*	
„ 1072	„	9	jos „	*čireş* = „cireş“	„ „	*čires* = „cireş“	
„ 1072	„	3	„ „	cele ce spun	„ „	cele ce se spun	
„ 1072	„	2	„ „	şi	„ „	si	
„ 1076	„	14	„ sus	*Iód*	„ „	*Jód*	
„ 1077	„	10	„ „	*Borsua*	„ „	*Borşua*	
„ 1078	„	4	„ jos	Insbruck	„ „	Innsbruck	
„ 1079	„	11	„ „	*Docoromania*	„ „	*Dacoromania*	
„ 1080	„	10	„ sus	*presân-să*	„ „	*presân, -ă*	
„ 1090	„	12	„ „	*Apa-Sasuluui*	„ „	*Apa-Sasului*	
„ 1091	„	3	„ „	a felului	„ „	prin felul	
„ 1105	„	5	„ jos	tras'o	„ „	tras-o	
„ 1111	„	18	„ „	*Leveticului*	„ „	*Leviticului*	
„ 1112	„	11	„ „	ise	„ „	i se	
„ 1112	„	6	„ „	dl I. Şiadbei	„ „	de dl I. Şiadbei	
„ 1113	„	5	„ sus	*asemânà = asemânù*	„ „	*asemânù = a semânà*	
„ 1126	„	14	„ jos	Româlor	„ „	Românilor	
„ 1126	„	7	„ „	Manuscris liceului grăniceresc „G. Coşbuc“ îndreaptă în: Manuscrisul liceului grăniceresc „G. Coşbuc“, Manuscrisul Marţian			
„ 1131	„	1	„ sus	*Enyed*	îndreaptă în	Ung. *Enyed*, rom. *Aiud*	
„ 1131	„	3	„ „	împreună *Adjudul*	„ „	împreună cu *Adjudul*	
„ 1131	„	12	„ jos	*badiu bade*	„ „	*badiu, bade*	
„ 1143	„	20	„ „	*smentù*	„ „	*smentì*	
„ 1146	„	17	„ sus	*Prcestci*	„ „	*Precestci*	
„ 1153	„	11	„ jos	*hrană*	„ „	> *hrană*,	
„ 1154	„	12	„ sus	VII	„ „	VII [2]	
„ 1154	„	14	„ jos	1	„ „	2	
„ 1156	„	9	„ sus	peremtorie	„ „	peremptorie	
„ 1159	„	18	cel din urmă de deasupra subsolului, va fi trecut întreg înaintea rândului întâiu de pe pagina aceasta, fiind continuarea parentezei deschise pe pag. precedentă.				
„ 1160	„	24	de sus	ui	îndreaptă în	lui	
„ 1164	„	21	„ „	XVII	„ „	XVI	
„ 1166	„	21	„ „	să	„ „	se	
„ 1167	„	13	„ „	obisnuinţele	„ „	obişnuinţele	
„ 1171	„	15	„ „	dispoziţiei	„ „	dispariţiei	
„ 1172	„	3	„ jos	ş	„ „	şi	
„ 1178	„	17	„ „	cale	„ „	o cale	
„ 1179	„	2	„ sus	totuşi	„ „	numite totuşi	
„ 1179	„	13	„ jos	24)	„ „	24),	
„ 1189	„	20	„ jos	ortoxe	„ „	ortodoxe	
„ 1191	„	1	„ sus	culturii ... besna unei	„ „	unei culturi .... besna	
„ 1192	„	3	„ jos	C.	„ „	S.	

©BCU CLUJ

Pag. 1303	„	9-10	r.	sus	dint'ro	îndreaptă în	dintr'o
„ 1306	„	7	„	„	şi să	„ „	ci să
„ 1311	r.	22	„	„	a aceeaşi	„ „	e aceeaşi
„ 1313	„	13	„	„	domeniul	„ „	domeniu
„ 1314	„	8	„	jos	verbelor	„ „	vorbelor
„ 1321	„	18	„	sus	Int'adevăr	„ „	Intr'adevăr
„ 1325	„	12	„	jos	I. Jud	„ „	J. Jud
„ 1325	„	2	„	„	*perra*	„ „	*pera*
„ 1333	„	1	„	sus	Jarkin	„ „	Jarnik
„ 1333	„	8	„	„	auitori	„ „	autori
„ 1336	„	22	„	„	însă	„ „	încă
„ 1347	„	3	„	jos	*Sărun*	„ „	*Sărună*
„ 1349	„	7	„	sus	oraşuuli	„ „	oraşului
„ 1349	„	24	„	„	*Tibisus*	„ „	*Tibiscus*
„ 1366	„	1	„	jos	*ofella*	„ „	*offella*
„ 1388	„	10	„	„	zeci	„ „	zece
„ 1390	„	14	„	„	biografice	„ „	bibliografice
„ 1391	„	10	„	„	serioase tudii	„ „	serioase studii
„ 1403	„	11	„	„	velara	„ „	cluziva velară
„ 1406	„	4	„	sus	Ghiuglea	„ „	Giuglea
„ 1408	„	15	„	„	20 Februarie 1927	„ „	20 Februarie 1924

După pag. 855 şi 874 s'a tipărit greşit 658 şi 587 în loc de pag. 856 şi 875.

Pag. 1520	r.	12	de	sus	*Saucic... Narcissa*	îndreaptă în	*Sauciuc... Narcisse*
„ 1521	„	40	„	„	*simingait*	„ „	*siminigaţt*
„ 1523	„	10	„	„	verstundenc	„ „	verstandenc
„ 1523	„	14	„	„	„spitzfindung“	„ „	„spitzfindig“

Pag. 1524: Şterge rândurile 28 şi 29 şi citeşte în locul lor:
1. e forma regulată şi comun adoptată în Italia;
2. corespunde mai bine formal aceluiaşi cuvânt în limbile

„ 1535	r.	9-10	de	sus	răspândirilor	îndreaptă în	răspunsurilor
„ 1535	„	16	„	„	este	„ „	era
„ 1535	„	18	„	„	diversitatea	„ „	veracitatea
„ 1535	„	16	„	jos	după: lipsurile, adde:	„ „	care nu există
„ 1535	„	6	„	„	d'enquête	„ „	d'enquêtes
„ 1536	„	6	„	„	represiune	„ „	regresiune
„ 1536	„	15	„	„	tăriei	„ „	ariei

©BCU CLUJ

IN AMINTIREA LUI

VASILE BOGREA

©BCU CLUJ

Vasile Bogrea
(6 Oct. 1881 — 9 Sept. 1926)

©BCU CLUJ

Cuprinsul.

Pag.

Etimologii . . . . . 641—856

W. Meyer-Lübke: apuca, strungă 641

Leo Spitzer: 1. Einiges Prinzipielles zu Giuglea 's Artikel „Crâmpeie de limbă străveche românească"; 2. ghiorlan; 3. caier, încăierà, încăibărà; 4. cătinel; 5. obraz; 6. răcan; 7. batjocură; 8. it. ciana 645

Sextil Puşcariu: cercà; cherchuì, tierc; certat; cheşmeci; colări; arom. ciupare, alb. k'ipare; fluşturà; galfăd; încurà; întesà; cheotoare; înfiripà (înciripà); închelbà (închelbărà), chelbe (chelbos); laie-bucălaie; licărì, licuriciu 671

Nicolae Drăganu: a) Elemente latine: 1. alerginà (scris: alercinà) -ĭ-; 2. buciu, -e; 3. codălat, bucălat; 4. grăcinà; 5. mărăsân (meresân); 6. mărinà (a se —), mărinì (a se —), mărin; 7. presân, -ă; 8. părească. b) Elemente slave: 1. broancă; 2. troahnă; 3. troinic. c) Elemente ungureşti: 1. alciu, aciu; 2. aletiu; 3. adevăsì; 4. bogărel, -ea; 5 but; 6. coltosi; 7. continaţii, continăţii; 8. fee, rastafee; fiu, rastafiu; 9. fulăş; 10. gioì; 11. giridic (giritic); 12. giuruì; 13. hăbădic; 14. părnăhai; 15. hadă; 16. Păhui, Păguior; 17. Tălălău, teleleu. d) Elemente săseşti: 1. gheisă; 2. rablă 739

Gustav Kisch: rum. stâng 774

Constantin Lacea: lat. despectare; chemuluì, cu nechimuluita; chimă; ciublă, cioblă, ciubre, ciublì; leafă; tăbâltoc, tăbultoc, tobâltoc, tupoltăc; târfă, tearfă, tearh, tărhat; vantură; vergelà 777

Vasile Bogrea: mr. adoară; aer; aliman, alimănì; aneraide; anticà; arancă; avela; băgà; ir. baladur; balanţă; mr. baltu; bârc; bărdăoasă; beigamber; belbas; bertelie; bibi;

©BCU CLUJ

Pag.

bijog ; bleg ; boranță ; boscorodesc ; bouri ; bruft, -uì, -uială ; butlagă ; calabătină ; calintir ; cataramă ; căţuie ; Chiceră ; chiovean ; chişaiu ; chisnovatnic ; cincantin ; cinga-linga ; mr. coacă ; corăbià ; coroabă ; corenie ; cotor ; cruşân ; cufurtiță ; cumut ; cuneal(ă) ; curcubeu ; curmeiu ; cut ; curvantă ; cuşmete ; dărăpănà ; dert ; desbărà ; descăvesc ; desciocălà ; dimon ; dinum-danum ; dolofan ; drămălì ; durbac(ă) ; durlă ; falet, -uri ; ferfen, ferfeniță ; ferță ; firet(uri) ; furlandisì ; găinuşă ; gălbere ; gară ; gârgăriță ; geac ; ghiberesc ; giuglău ; giuvan ; gologan ; gorgoane, gorgonì ; gotcă ; grăcinà ; greş ; hrincă ; iele ; îmbufnà ; înalgios ; îngăimà ; îngălà, îngălat ; jarcă, jarchină, jarpan, jerpelit ; iuşcă ; iz ; jimblă ; laţi ; lefărdău ; ler(iu) ; leşdeu ; ligioană ; lipcă ; mr. liscuveti ; luced, lucezì ; lupare ; mălaiu ; mămălata ; mr. mânar ; mandră ; mârlì ; măruntaie, măruntea ; mâzgălì ; mişomor ; misteiu ; mocoşì ; modâlcă ; morfolì ; muscal ; naiticeană ; (ne)lutatic ; onanie ; otozbir ; Ouă de Paşti şi „Paşti de ouă“ ; pălăurdì ; paparugă ; pârtac ; pater ; perindà ; pierseciu ; piersică ; piteică ; piţigoiu ; podiri ; pupăză ; ragade ; rogodele ; sărad ; sgârià ; sicritate ; sihlă ; smăltà ; smidă ; vr. soranu, soronariu ; sotea, şotie ; spăcumă ; şură ; şuiu ; surchidì ; şcrobă ; şlampăt ; şuntai-muntai ; tăbârcì târnosì ; „Talăsu' şi haptîţîţu“ ; tândală ; tăpşan ; mr. ţâruhiă, -hi ; teflu ; teleap-teleap ! ; terfelì ; tocmagi ; tolănì ; ţurcă ; verdete ; vretie ; vun ; zibidiu ; zlamac ; cârcioc 786

Articole mărunte . . . . . 857—968

Vasile Bogrea : 1. Contribuţii onomastice : Baţaria ; Bogrea ; Breviman ; Carale ; Catargi ; Comşa ; Cotlarciuc ; Dindar ; Dobrunul ; Dolhaia ; Gilău ; Mehedinți ; Monteoru ; Mozolea ; Rareş ; Tohăneanu ; Tuducescu ; Udriște ; Vâlsan ; Zamfta ; Zubaşco 857

Vasile Bogrea : Din onomastica folclorică : Drumul Tabanului ; Podul de la Tingrele ; Munții Crinului, Muntele Hiriului 873

©BCU CLUJ

Pag.

Vasile Bogrea: Din sinonimica „Dracului": Béstrega; Cel din lăgărie; Ghitcu; Veliar 874

Vasile Bogrea: Din terminologia calului II: dr. răvan; împătrez; cucovă; ghioabă; chişiţă; malic (melic); şefar; ţânzar; votru 877

Vasile Bogrea: Contribuţie la studiul onomatopeelor româneşti 882

Vasile Bogrea: O străveche formulă de exorcism în descântecele noastre 886

Vasile Bogrea: Etimologii populare: „măr tostat"; „păsmercen"; mana (s. rugul) - Jidovului; ţilidonie 892

Vasile Bogrea: Mărunţişuri: Baba - Coaja; Malanca; Intrătunul, Trătunul; Văzăndure; Tătâne, Mămâne; Adâncă bătrâneţe; Burtă verde; „Frumos scris" (Consideraţii semantice); A vorbì cu ponturi; A se avea; A o da rasol; A fi slab de înger; A arde la ficaţi; A fierbe piatră scumpă; A şi-o scrie în frunte; A se culcà şi sculà cu cineva; A trage pe panglică; Până 'n pânzele albe; Iarăşi „Mărul - Roş"; „Ortus, Mortus"; Ceva despre sufixe . . . 895

Vasile Bogrea: Post - scriptum la „Sfinţii - medici" . . 909

Nicolae Drăganu: Despre ce Psaltire şi Liturghie vorbeşte Pavel Tordasi la 1570? 913

Nicolae Drăganu: Iarăşi „de" şi „dacă" 916

Teodor Capidan: Sărăcăcianii 923

Constantin Lacea: Bibliografie şi literatură veche . . . 959

Constantin Lacea: Bibliografie veche 961

Dr. Valer Bologa: Intre filologie şi medicină 962

Ion Muşlea: Un „Tatăl nostru" necunoscut (1684). . . 964

Leo Spitzer: frz. une foile à *nulle* autre seconde . . . 968

Cărţi şi reviste . . . . . 969—1529

Recensii şi dări de seamă . . . . . 969—1302

Ch. Drouhet, Vasile Alecsandri şi scriitorii francezi (M. Lipăneanu) 969

Gr. Nandriş, Les rapports entre la Moldavie et l'Ukraine d'après le folklore ukrainien. (M. Lipăneanu) 971

Leca Morariu, Institutorul Creangă (M. Lipăneanu) 972

Leca Morariu, Drumuri moldovene (M. Lipăneanu) . 973

©BCU CLUJ

Pag.

Dr. Ch. Laugier, Contribuţiuni la etnografia medicală a Olteniei (Dr. V. Bologa) 975

Dr. V. Gomoiu, Din Istoria Medicinei şi a învăţământului medical în România (Dr. V. Bologa) . . 978

Nicolai Leon, Animalele noastre veninoase (Dr. V. Bologa) 979

A. Meillet et *M. Cohen*, Les langues du Monde (C. Tagliavini) 979

Giuglio Bertoni şi *Matteo G. Bartoli*, Breviario di neolinguistica, Parte I, Principi Generali ; Parte II, Criteri Tecnici (C. Tagliavini) . . . 992

Silviu Dragomir, Vlahii şi Morlacii (A. P. Arbore) . . 1000

Tache Papahagi, Cercetări în Munţii Apuseni (Şt. Paşca) 1009

N. Iorga, Trei călători în Ţările româneşti: Caronni, Rey, Kunisch şi originea „Luceafărului" lui Eminescu (Şt. Paşca) 1018

Leca Morariu, De-ale lui Creangă (Şt. Paşca) . . . 1018

Leca Morariu, Un cântăreţ al Sucevii: T. Robeanu (Şt. Paşca) 1019

G. Bogdan Duică, S. Bărnuţiu: Românii şi Ungurii (Şt. Paşca) 1019

Dr. V. Bologa, Ioan Molnár-Piuariul, primul medic titrat român ca autor medical ; *Acelaşi*, Date nouă pentru biografia lui Ioan Molnár (Şt. Paşca) 1020

N. Bănescu, Academia grecească din Bucureşti şi şcoala lui Gheorghe Lazar (Şt. Paşca) 1020

Liviu Marian, B. P. Hasdeu şi Rusia (Şt. Paşca) . 1021

Mihail Pinetta, Apostol Mărgărit (Şt. Paşca) . . . 1022

N. Cartojan, Legenda lui Avgar în literatura veche românească (Şt. Paşca) 1022

Buletinul Comisiei istorice a României vol. III şi IV (Şt. Paşca) 1023

R. S. Molin, Afurisirea lui Moisi-Nicoară (Şt. Paşca) 1026

Al. Vitencu, Vechi documente moldoveneşti (Şt. Paşca) 1026

Dr. Andrei Veress, Cântece istorice vechi ungureşti despre Români (Şt. Paşca) 1028

Constantin Loghin, Istoria literaturii române (Şt. Paşca) 1028

Lucian Costin, Mărgăritarele Banatului (Şt. Paşca) . 1031

G. Cardaş, Cântece Populare Moldoveneşti (Şt. Paşca) 1034

©BCU CLUJ

Pag.

Alexandru Marcu, Romanticii Italieni şi Românii (Şt. Paşca) 1035

Păr. I. Bârlea, Cântece poporane din Maramureş (V. Bogrea) 1038

Dr. Hans Sperber, Einführung in die Bedeutungslehre (V. Bogrea) . . . . . .

Helmunt Hatzfeld, Leitfaden der vergleichenden Bedeutungslehre (V. Bogrea) . . . . . .

Acelaşi, Uber Bedeutungsverschiedenheit durch Formähnlichkeit im Neufranzösischen (V. Bogrea) .

Prof. Dr. Oskar Weise, Die deutsche Sprache als Spiegel deutscher Kultur (V. Bogrea) 1042

A. Dauzat, Les Noms de Personnes-Origine et evolution (V. Bogrea) 1048

Il folklore italiano, ann. I, fasc. I. (V. Bogrea) . . 1050

P. P. Panaitescu, Influenţa polonă în opera şi personalitatea cronicarilor Grigore Ureche şi Miron Costin (V. Bogrea) 1051

Αντίδωρον - Festschrift Iacob Wackernagel (V. Bogrea)

Streitberg-Festgabe (V. Bogrea) . . . . . .

Mélanges linquistiques offerts à M. J. Vendryes (V. Bogrea) 1054

Leca Morariu, Isopia braşoveană din 1784 (V. Bogrea) 1059

W. Meyer-Lübke, El español comparado con las otras lenquas románicas (V. Bogrea) 1059

Tache Papahagi, Graiul şi Folklorul Maramureşului (N. Drăganu) 1063

I. Bianu, Texte de limbă din secolul XVI :I. Intrebare creştinească, II. Pravila Sfinţilor Apostoli, III. Manuscript de la Ieud. (N. Drăganu) . . 1091

I. Bianu şi *N. Cartojan*, Album de paleografie românească (N. Drăganu) 1101

N. Cartojan, Legendele Troadei în literatura veche românească (N. Drăganu) 1101

O. Densusianu, Manuscrisul românesc al lui Silvestro Amelio din 1719 (N. Drăganu) 1106

Mario Roques, Les premières traductions roumaines de l'Ancien Testament, Palia d'Orăştie (1581—1582). Préface et livre de la Genèse (N. Drăganu) : : 1107

Constantin I. Karadja, Despre lucrul apostolesc al lui Coresi de la 1563 (N. Drăganu) 1113

©BCU CLUJ

Pag.

Al. Rosetti, Lexicul Apostolului lui Coresi comparat cu al Codicelui Voronețean (N. Drăganu) . . . 1113

Sextil Pușcariu, Derivarea cu sufixe de la tulpina pluralică (N. Drăganu) 1115

Sextil Pușcariu, Une survivance du latin archaïque dans les langues roumain et italienne (N. Drăganu) : 1116

Em. Grigoraș, Criptografia și istoria românească (N. Drăganu) 1117

Pr. V. Ursăcescu, Psaltire slavonă (1577—1580) (N. Drăganu) 1121

N. Iorga, O tipăritură românească la Uppsala (N. Drăganu) 1121

Josef Macůrek, Prameny k dějinam československým v archivech a knihovnách sedmihradských (N. Drăganu) 1121

Șt. Ciobanu, I. Biserici vechi în Basarabia. II. Din bibliotecile rusești (N. Drăganu) 1123

Dr. Bitay Árpád, Az erdélyi románok a protestáns fejedelmek alatt. (N. Drăganu) 1126

Dr. Iacob Radu, Manuscriptele bibliotecii episcopiei greco-catolice române din Oradea-Mare (N. Drăganu) 1128

Același, Doi luceferi rătăcitori, Gheorghe Șincai și Samoil Micu Clain (N. Drăganu) 1128

G. Weigand, Ortsnamen in Ompoly- und Arányos Gebite (N. Drăganu) 1129

N. Iorga, Istoria literaturii românești, I. Literatura populară. — Literatura slavonă. — Vechea literatură religioasă. — Intâii cronicari (1688), ed. II-a. (N. Drăganu) 1134

Alexandre Rosetti, Étude sur le rhotacisme en roumain (Al. Procopovici) . . . . . .

Anton B. I. Balotă, Reči slovenskog porekla i rumunska nazalizacija. Doktorska teza. (Al. Procopovici . . . . . .

Același, La nasalisation et le rothacisme dans les langues: roumaine et albanaise (Al. Procopovici) 1152

A. u. De Groot, La syllabe : essai de synthèse (Al. Procopovici) 1177

E. Lovinescu, Istoria civilizației române moderne I. Forțele revoluționare, II. Forțele reacționare (Al. Procopovici) 1183

©BCU CLUJ

Pag.

Dr. Victor Cheresteşiu, Dr. Nicolae Ferenczi, Anton Valéntini şi *Margareta Cheresteşiu*, Dicţionar român-maghiar şi maghiar-român. Partea I. Român-maghiar (C. Lacea) 1193

Paul I. Papadopol, Metodica limbei materne în gimnazii şi licee (P. Nişca) 1194

Soveja, Titu Maiorescu (P. Nişca) 1195

G. Bogdan-Duică, Despre „Luceafărul" lui Mihail Eminescu (P. Nişca) 1195

C. Radu, Influenţa italiană în „Ţiganiada" lui Budai-Deleanu (R. Paul) 1197

Teodor Balan, Moşia Cernauca şi familia Hurmuzachi (I. Costea) 1198

N. Iorga, Scrisori de boieri. Scrisori de Domni (I. Costea) 1199

I-âiul Congres al filologilor români (I. Gherghel) . 1199

Dr. phil. N. Tcaciuc, Heinrich Heine in der rumänischen Literatur (I. Gherghel) 1204

Augustin Bena Limba română la Saşii din Ardeal (I. Gherghel) 1209

N. Drăganu, Codicele pribeagului Gheorghe Ştefan, Voevodul Moldovei (N. Georgescu-Tistu) . 1212

Dr. Emil Precup, Păstoritul în Munţii Rodnei (N. Georgescu-Tistu) 1212

N. Iorga, Ştiri nouă despre biblioteca Mavrocordaţilor şi despre viaţa muntenească în timpul lui Constantin Vodă-Mavrocordat (N. Georgescu-Tistu) 1214

S. Puşcariu, Dicţionarul Academiei (N. Georgescu-Tistu) 1214

G. Popa-Lisseanu, Un manuscris al Gramaticii româneşti a lui I. Eliade Rădulescu (N. Georgescu-Tistu) 1215

Alexiu Viciu, Suplement la „Glosar de cuvinte dialectale" din graiul viu al poporului român din Ardeal (N. Georgescu-Tistu) 1216

Alessandro Marcu, Un fedele amico dei Rumeni: Giovenale Vegezzi Ruscala (N. Georgescu-Tistu) 1217

Constantin Loghin, Istoria literaturii române din Bucovina 1775—1918 (N. Georgescu-Tistu) . 1218

Alex. Lapedatu şi *Ioan Lupaş*, Anuarul Institutului de Istorie naţională II (N. Georgescu-Tistu) 1219

©BCU CLUJ

Pag.

Iuliu Valaori, Elemente de linguistică indo-europeană (T. Iordănescu) 1222
Constanța Marinescu, Gheorghe Coșbuc (I. Chinezu) 1230
Ioan Petrovici, Figuri dispărute (I. Chinezu) . . . 1234
Ștefan Ciobanu, Dimitrie Cantemir în Rusia (P. P. Panaitescu) 1238
P. Skok, Des rapports linguistiques slavo-roumains, III (Th. Capidan) 1252
Rein van der Velde, Thessalische Dialektgeographie (Th. Capidan) 1264
Hans Krahe, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen auf Grund von Autoren und Inschriften (Th. Capidan) 1269
Dr. Albrecht Wirth, Der Balkan (Th. Capidan) . . 1270
Franz Baron Nopcsa, Albanien, Bauten, Trachten und Geräte Nord-albaniens (Th. Capidan) . . 1273
Pericle Papahagi, Numiri etnice la Aromâni (Th. Capidan) 1275
Kr. Sandfeld, Balkanfilologien (Șt. Bezdechi) . . 1278

Pe marginea cărților (Sextil Pușcariu) 1303

Theodor Capidan, O întâmpinare 1410

Revista periodicelor: 1923, 1924. . . . . 1413—1529

a) Românești (M. Lipăneanu) . . . . . 1413—1519

A) Istorie literară . . . . . 1413—1497
I. Bibliografie 1413
II. Studii literare 1415
III. Manuscrise și tipărituri vechi 1429
IV. Istorie culturală 1434
V. Folclor și etnografie 1441
VI. Pentru limba literară 1448
VII. Traduceri în românește 1452
VIII. Traduceri din românește 1453
IX. Românii în literaturile streine 1455
X. Scriitorii români 1492
XI. Necroloage 1457
B) Filologie. . . . . 1493—1509
I. Chestiuni generale 1493
II. Dialectologie 1498

©BCU CLUJ

Pag.

III. Fonetică 1500
IV. Fonologie 1500
V. Morfologie 1500
VI. Lexicografie și lexicologie 1501
VII. Semasiologie 1504
VIII. Etimologii 1505
IX. Onomastică 1509
X. Toponimie 1509
XI. Între filologie și istorie 1511
XII. Recensii 1514
XIII. Despre filologi 1517

b) Streine 1520—1529

Romania, tom. 49 ; Zeitschrift für rom. Philologie 1923, 1924; Neuphilologische Mitteilungen logie 1923, 1924 ; Neuphildogische Mitteilungen 1924 ; Germanisch-romanische Monatschrift XI; Wörter und Sachen IX, fasc. I ; Arhiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen Bd. 145 (1923) (E. Herzog) 1521
L'Europa Orientale 1923, 1924 (N. Georgescu-Tistu) 1523
Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 1923, 1924 (I. Gherghel) 1525
Erdélyi irodalmi szemle, 1924 (I. Chinezu) . 1527

Cronică . . . . . 1530—1550

Vasile Bogrea (S. Pușcariu) 1530
Jules Gilliéron (S. Pop) 1530
Theodor Gartner (Al. Procopovici) . . 1538
I. Dalametra (Th. Capidan) 1540
I. Paul (N. Georgescu-Tistu) 1540
Cora Irineu (N. Georgescu-Tistu) . . 1541
N. Zaharia (N. G.-T.) 1542
Al.-Sadi Ionescu (N. G.-T.) 1542
Igena Floru (N. G.-T.) 1542
I. Slavici (M. Lipăneanu) 1542
Leon Donici (M. Lipăneanu) 1547
Andrei Glavina (C. Diculescu) 1548

Raport anual 1551

Addenda 1563

Indice 1573

Errata . . . . . .

©BCU CLUJ